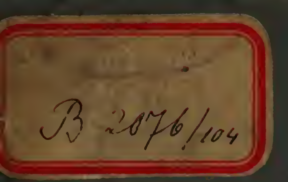





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

№ 274

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 1. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.282	28 Z. 0 L. 5 P.	+ 11.3	S.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.305	28 0 9	+ 18.2	S.	stark.	— —
	10 Uhr Abends	27.306	28 0 9	+ 13.1	S.	schwach.	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 23. September enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 21. gedachten Monats: „Der commandirende General der 20sten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Espartero hat sich nach Pamplona begeben, wo ihm ein glänzender Empfang bereitet wird; er hat eine Brigade im Bastanthale gelassen. Urdax und Vera sind besetzt; die Einwohner sind geblieben und viele Soldaten sind dahin zu ihren Arbeiten zurückgekehrt. Estella und Allo sind noch von den Carlisten besetzt, welche erklärt haben, daß sie sich Niemanden, als Espartero selbst, unterwerfen würden."

Brasilien.

In der Sitzung des Senats vom 1. Juli legte der Minister Senhor Caetano Maria Lopez Gama folgenden Gesetzentwurf vor: „Art. 1. Behufs einer Vermählung Ihrer kais. Hoheit der Prinzessinn Dona Januaria faßt die Regierung, als wesentliche Basis eines etwanigen Contracts, folgende Beschlüsse. — 2. Die Mitgift (Dotaçao) Ihrer kais. Hoheit wird aus 72,000 Milreis jährlich bestehen (d. h. 9000 Pf. St. pr. Jahr), die der Staatsschatz vierteljährig im voraus, von dem Tage der Ankunft des Gemahls am Hofe an, zu entrichten hat. Mit dieser Aussteuer hören die Alimente auf, welche der Prinzessinn laut Decret vom 11. August zugesichert worden. — 3. Der überlebende Gemahl bezieht obige Summe fort, im Fall er seinen Aufenthalt im Kaiserreiche nimmt, jedoch nur die Hälfte im Auslande lebend, ausgenommen, wenn er vom Kaiser dazu autorisirt würde, in welchem Falle kein Abzug Statt findet. — 4. Für den Ankauf von Grundstücken, die sich zum Aufenthalte des hohen Paares eignen, werden 120,000 Milreis bestimmt, und so lange diese Erwerbung nicht Statt gefunden, wird der Staatsschatz 5 Percent von obiger Summe für die Miethe angemessener Wohnlichkeiten entrichten. — 5. Zum Ankauf anderweitiger Aussteuer, als Leinen 2c., zum Gebrauch Ihrer kais. Hoheit sind 100,000 Milreis bestimmt. — 6. Folgende Güter sind zur Morgengabe bestimmt: 30 Quadratleguas Nationalländereien, parcellirt oder im Zusammenhange, und Ländereien, welche den alten Kreis von Jaguará, in der Provinz Minas Geraes, bilden, welche nach gesetzmäßiger Abschätzung aus dem Staatsschatze bezahlt werden sollen. — 7. Vorstehenden Gütern sollen die im Art. 4 erwähnten Grundstücke einverleibt werden, und so auf die Nachkommen übergehen, laut gesetzlicher Bestimmung des Erbrechts, Buch I L. 100, welches in jeder Hinsicht in Kraft bleibt. — 8. Alle Grundstücke, worauf sich der vorhergehende Artikel bezieht, sollen als Nationaleigenthum angesehen werden, im Falle keine Nachkommen vorhanden oder selbige ausgestorben sind. — 9. Falls der Prinz liegende Gründe besitzt, oder solche Güter ihm zufallen, soll das Gesetz B. 4, L. 100 beobachtet werden, jedoch mit Berücksichtigung des Erbrechtes, welches in dem Geburtslande des Prinzen gültig ist, wodurch der vorhergehende Artikel Modificationen erleiden würde. — 10. Der Gemahl der kais. Prinzessinn soll als brasilischer Bürger angesehen werden und die Titel „Prinz von Oyapock" und Alteza (Hoheit) führen. Die Regierung wird ihm das Großkreuz der kaiserl. Orden verleihen und ihn zu den höchsten bürgerlichen und militärischen Würden zuziehen. — 11. Die Regierung ist ermächtigt, die Kosten, die mit einer wegen dieses Gegenstandes anzustellenden diplomatischen Sendung verbunden sind, wie auch die Ueberfahrt des Gemahls Ihrer kais. Hoheit zu bestreiten. — 12. Sollte Ihrer kais. Hoheit der Thron zufallen, so werden diejenigen Bestimmungen dieses Gesetzes null und nichtig, welche mit den Artikeln der Constitution, wodurch die Rechte und Vorrechte der kaiserlichen Familie festgesetzt sind, im Widerspruch stehen. — 13. Werden alle mit Obigem nicht übereinstimmenden Gesetze aufgehoben."

Rußland.

Nachrichten aus Borodino zufolge haben Se. Majestät der Kaiser am 9. d. M. nach Besichtigung der zur Completirung der Garde ausgewählten Militärs, so wie der Junker und Unterfähnriche des 2ten und des 6ten Infanteriecorps, die zu Offiziersstellen vorgeschlagen sind, einen Ausflug nach der Spaßki'schen Einsiedelei und in das Dorf Semenowskoje vorgenommen. Abends wohnte der Kaiser dem großen Zapfenstreiche bei dem Denkmahle von Borodino bei. Am 10. September fand ein großes Manöver auf dem Schlachtfelde von Boro-

dino und zwar ganz in denselben Stellungen Statt, welche die beiden Heere im Jahre 1812 eingenommen hatten. Das Manöver, welches bis 4 Uhr Nachmittags dauerte, wurde mit ausgezeichneter Präcision ausgeführt. Am 11. September wohnten sämmtliche hohe Herrschaften dem Gottesdienste in der Feldkirche des 2ten Infanteriecorps bei. An diesem Tage, dem Namenstage Sr. kais. Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers, war zugleich großes Diner bei Sr. Majestät, zu welchem auch diejenigen verabschiedeten Generäle und Stabsoffiziere eingeladen waren, die der Schlacht von Borodino beigewohnt hatten.

Im Laufe des verflossenen Monats August wurde die Eisenbahn nach Zarskoje-Selo von 92,607 Personen benutzt und die Gesammteinnahme belief sich auf Silberrubel 31,693 75 Kopeken oder B. Ass. R. 110,928 und 8 Kopeken.

Am 11. September hat in St. Petersburg ein heftiger Seewind (Sturmfluth) mehrere Straßen der Stadt mit Wasser gefüllt, das in die Kellergeschosse drang. Die Petrowskische Insel stand ganz unter Wasser, und es wurden viele Eisendächer beschädigt, Bäume ausgerissen und Fahrzeuge versenkt. Der Brückenkopf an der neuen Petrowskischen Brücke wurde unterspühlt und die Brücke dadurch unfahrbar gemacht, auch der Quai bei der Tutschkow-Brücke mit dem neuen Asphalt-Trottoir zerstört.

Großbritannien und Irland.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien, die man in London (über Suez) erhalten hatte, und die aus Bombay bis zum 1. August reichen, bestätigen das Ableben Rundschit Singh's, welches am 27. Juni erfolgte. Rundschit Singh starb im sechzigsten Jahre seines Alters.

Der neue Vicepräsident der Handelskammer, der Irländer Shiel, ist in Tipperary ohne Opposition wieder ins Parlament gewählt worden. Mehr gespannt, als auf dieses Ergebniß, an dem wohl Niemand gezweifelt, war man auf die Weise, wie der Irländer und Katholik, der Freund O'Connell's, der nun Mitglied der Regierung geworden, sich über die innere Politik, über die Hauptfragen des Tages, vor den Wählern aussprechen würde. Allein er begnügte sich mit einem Lobe des Marquis Normanby und einem Ausfalle auf das Oberhaus und berührte in seiner Rede an die Wähler keines der Themas, in Bezug auf welche er früher von den Ansichten der Minister abwich; auch hütete er sich wohl, sich über die wieder in Anregung gebrachte Auflösung der Union auszusprechen, die übrigens O'Connell auch vorläufig nur als eine Drohung auf die Bahn gebracht zu haben scheint, um dem Wiedereintreten der Tories ins Ministerium einen Riegel vorzuschieben. Letzterer hat unterm 15. d. M. wieder ein Schreiben an das irländische Volk erlassen, wonach der Geldüberschuß des Vorläufervereins dem neuen Registrirungsverein zufließen soll. Neben einem energischen Aufrufe zur sorgsamen Registrirung der liberalen Wähler wiederholt er seine Klagen über die unversöhnlich feindselige Stimmung der Schotten und Engländer gegen die Irländer, die auf Nationalvorurtheilen und religiösem Fanatismus beruhe und nie stärker gewesen sei, als eben jetzt.

Die Morning-Chronicle nennt die neulich erwähnte Adresse des protestantischen Vereins an die Königinn ein Product der Unwissenheit und Unverschämtheit. Wenn die Ernennung eines Katholiken zum Mitgliede des geheimen Rathes als unerhört seit dem Jahre 1688 bezeichnet wird, so habe man vergessen, daß der geheime Rath bereits seit längerer Zeit zwei katholische Mitglieder habe, den Herzog von Norfolk und den Grafen von Surrey, und die Sache sei nicht unerhört, weil sie ganz unschädlich sei. Habe der Protestantismus zwei katholische Geheimräthe überlebt, so werde er auch wohl den dritten überleben. Weder Vincent noch Lovett, setzt die Morning-Chronicle hinzu, hätten eine so hochverräthische Sprache geführt, als der Ausschuß des protestantischen Vereins und der Standard, wenn sie von einer Verletzung der Bedingungen der Thronfolge durch die Ernennungen von Shiel, Wyse und O'Ferral sprächen, und wäre diese Behauptung nicht so einfältig als unverschämt, so dürften die Urheber derselben nicht in Freiheit bleiben, so lange ein einziger Chartist eingesperrt sei.

Der Courier hat am 18. September seine Redaction und mit ihr auch seine Farbe gewechselt, er ist in die Hände der Tories übergegangen. Folgendes ist das Programm, womit der neue Herausgeber, Hr. Rowcroft, Secretär des conservativen Vereins der City, diese Veränderung anzeigt: „Unsere künftige Richtschnur wird das Bemühen seyn, eine gute Verwaltung zu erlangen und sie zu unterstützen, wo sie irgend zu finden. In dieser Absicht ließen wir der Reformbill die bescheidene Hülfe unserer Unterstützung zu Theil werden, eine Wahlverbesserung, welcher wir, mit Ausnahme der Zehnpfundhauswirth-Clausel, herzlich beistimmten. Aber das Ziel, welches das Land vor Augen hatte, als es auf Vollbringung dieser großen Reform bestand, war nicht der Sieg irgend einer besondern Partei im Staate, sondern die Verbesserung der socialen Lage desselben. Nicht um die damals verliehenen, verbesserten oder wiederhergestellten politischen Rechte kümmerte sich das Volk; sein Ziel und Endzweck war eine gute Verwaltung. Hat es dieß Ziel erreicht? In welchem Zustande befindet das Land sich jetzt? Erstens, wie steht es um die Masse der Bevölkerung? Hat sich ihre sociale Lage vervollkommnet? Ist sie weiser, glücklicher, besser geworden? Die letzten Chartistenverhöre mögen auf diese Frage antworten. Befindet sich die Kaufmanns- und Handelswelt in gedeihendem Zustande? Die noch immer vorhandenen Gewerbs- und Handelsverlegenheiten mögen darauf ant-

worten. Sind die Finanzen des Landes in gesundem Zustande? Reichen die Mittel und Wege für die Ausgaben hin? Die Antwort gebe die letzte Finanzoperation des vorigen Kanzlers der Schatzkammer. Ist der innere Zustand des vereinigten Königreichs von der Art, daß er zu befriedigenden Erwartungen berechtigt? Antwort das von Hrn. O'Connell wiederum aufgepflanzte Repealbanner. Sind unsere Colonien blühend und in dem friedlichen, glücklichen Zustande, in welchem sie sich befinden sollten? Antwort die beunruhigende Lage Jamaica's, der wichtigsten unserer westindischen Colonien, und der bedenkliche Zustand von Canada. Was soll von unsern auswärtigen Verhältnissen gesagt werden? Wohin soll die jetzige verwickelte Lage der Dinge in den Reichen unsers alten Verbündeten, der Türkei, führen, und wie will man mit der anomalen Stellung des großherrlichen Vicekönigs in Aegypten fertig werden, der die Armee des Sultans geschlagen und zersprengt hat, und der die Flotte seines Gebieters in seinem Besitz hat? Und durch wessen Versehen und Nachlässigkeit ist es zu diesem vertrackten Zustand der Dinge gekommen? Ist Spanien von seinen innern Zuckungen genesen? Don Carlos ist allerdings in Frankreich; gereichen aber die Mittel, durch welche dieß Resultat herbeigeführt worden, dem Character derjenigen zur Ehre, die es vorgeschlagen oder befördert haben, oder ist der ganze Verlauf der dießseitigen Einmischung in die innern Angelegenheiten Spaniens, — wem sie auch zuzuschreiben, das Land trägt die Schande davon, — ist er ehrenvoll für Großbritannien oder dazu geeignet, den moralischen Einfluß, welchen diese Nation auf die europäischen Angelegenheiten ausüben sollte, zu erhöhen oder aufrecht zu erhalten? Dieß sind nur ein Paar von den Fragen, die man aufwerfen kann, und auf welche die Antwort durchweg ungenügend ausfallen muß. Daraus folgt denn natürlich, daß das Land noch zu erstreben hat, was es allein will, nicht um einer besondern Classe von Einwohnern, welchen Parteinamen dieselbe auch führen möchte, das Uebergewicht zu verschaffen, sondern um des Zweckes willen, dessen Erreichung dieses Blatt sich fortwährend zum Ziel setzen wird, und welchem es, von woher derselbe auch zu erlangen seyn mag, mit Vergnügen seinen unabhängigen Beistand gewähren würde, um einer guten Verwaltung willen."

Auf ein an den neuen Minister des Innern, Marquis von Normanby, gerichtetes Begnadigungsgesuch hat dieser durch den Unterstaatssecretär, Hrn. Fox Maule, Folgendes antworten lassen: „Whitehall, 19. September. Sir! Der Marquis von Normanby hat die Petitionen in Erwägung gezogen, welche er zu Gunsten George Coker's empfangen, der vor dem Centralcriminalgerichtshofe im verflossenen August des Todtschlages überführt und zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt worden; Se. Herrlichkeit hat auch die Berichterstattung des Richters darüber reiflich erwogen, und ich bin beauftragt, Ihnen anzuzeigen, daß Se. Herrlichkeit unter allen Umständen es mit seinen Staatspflichten nicht für vereinbar hält, Ihrer Majestät zur Milderung des über den Gefangenen gesprochenen Urtheils zu rathen. Sollte der Verurtheilte in Zukunft durch gutes Betragen in der Colonie, nach welcher er geschickt werden wird, sich Empfehlung und Belobung von Seiten des Gouverneurs derselben verdienen, so wird der Marquis von Normanby dann gern bereit seyn, die Frage wegen einer Milderung des Urtheilsspruchs in Erwägung zu ziehen." — Durch die Bemerkungen, womit der Courier dieses Schreiben begleitet, gibt er sogleich deutlich seine neue Stellung, dem Ministerium gegenüber, zu erkennen. Er sagt nämlich: „Das Ministerium fühlt sich stärker; schon hat es sein neues Unabhängigkeitsgefühl merken lassen; es hat nicht gefürchtet, einer einflußreichen Classe seiner Freunde Aergerniß zu geben. Das ist ganz natürlich. Eine Verwaltung muß nicht nur stark seyn und durch zufällige Umstände, wie Mangel an Vertrauen im Unterhause, Opposition im Oberhause und allgemeine Nichtachtung im Publicum, sich nicht stören lassen, es muß seine Stärke auch zeigen und den Regierten den Entschluß, nach eigenem Belieben zu regieren, an den Tag legen. So scheint Lord Normanby, seitdem er Minister des Innern ist, von neuer Kraft durchdrungen zu seyn. In Irland, — ohne Zweifel in der Absicht, die Partei zu kräftigen, mit der er in Verbindung stand, und ihr neue Anhänger zu gewinnen, — setzte er alle Schurken in Freiheit. Hier in England dagegen scheint er entschlossen, sie festzuhalten. Dieß kann nur aus dem Gefühl der durch den letzten ministeriellen Aemtertausch vermehrten Stärke des Ministeriums entspringen. Die Antwort auf das Gesuch zu Gunsten des Burschen George Coker, die sonst keine Aufmerksamkeit erregt hätte, wird jetzt ein Actenstück von historischer Wichtigkeit, da es den Beginn einer neuen Epoche in der Ausübung der Begnadigungsprärogative bezeichnet. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß ceteris paribus derselbe edle Lord in Irland nicht eine gleiche Antwort ertheilt haben würde wie in England, aber jedenfalls glaubten wir, daß dieß erste Zeichen von Unabhängigkeit des neuen Ministers des Innern besondere Beachtung verdiene."

Der Chartistische Nationalconvent hat auf den von Hrn. Taylor unterstützten Vorschlag des Hrn. O'Brien sich nun wirklich aufgelöst; indeß waren gleich viel Stimmen gegen als für den Vorschlag, nämlich auf beiden Seiten 11, so daß nur der Präsident durch seine Stimme zu Gunsten der Auflösung den Ausschlag gab und die dissentirenden Mitglieder dagegen protestirten. Doch haben wieder Chartistische Bewegungen in Sheffield Statt gefunden, wobei es aber nach einem neuen Plan schweigend hergehen sollte, die aber in Folge einzelner Ausbrüche des Ungestüms und in Folge des Einschreitens der bewaffneten Macht lärmend genug wurden.

Dem Turnier des Lords Eglintoun wird jetzt eine sehr ehrenvolle Deutung untergelegt. Als der Lord, so erzählte man, eines Tages sein Schloß und die Umgegend besuchte, gewahrte er mit Betrübniß das Elend des Volks, und erfuhr von den Behörden, die er darüber befragte, daß dieses Elend hauptsächlich daher rühre, weil die meisten Reichen ihre Einkünfte in London und auf Reisen verzehrten, anstatt die Arbeitsamkeit und Thätigkeit im Lande mit ihrem Gelde zu unterstützen. Da versprach Lord Eglintoun, ein prächtiges Fest zu veranstalten, in der Hoffnung, daß die Masse der reichen Leute, die er zu dem Feste einladen wollte, viel Geldes in die Gegend ziehen und dieser ein anderes Aussehen geben würde. Lord Eglintoun hielt Wort, und die ganze Umgegend seines Schlosses, bis auf die dürftigsten Haushaltungen herab, zog von dem Turnier außerordentlichen Vortheil. Für manche elende Hütte wurden auf einige Tage 20 Pf. Miethe bezahlt.

Die Ernteberichte aus den nördlichen Gegenden lauten wegen des fast überall herschenden regnichten Wetters ungünstig. In der Umgegend von London war der Regen am 19. und 20. September so häufig, daß viele Landkutschen, wegen der überschwemmten Landstraßen, mehrere Stunden später als gewöhnlich ankamen. In Folge des schlechten Wetters fand am 18. ein beträchtlicher Umsatz in fremdem Weizen zu 2 Sh. Erhöhung Statt. Seitdem ist das Wetter etwas günstiger. Die Weizenpreise erhielten sich jedoch.

Am 20. September wurde an der Londoner Börse die Nachricht bekannt, daß es Hrn. Jaudon, dem Agenten der Bank der vereinigten Staaten, der aus Paris wieder in London eingetroffen ist, gelungen sei, die HH. Rothschild in Paris zur Annahme der von den HH. Hottinguer und Compagnie zurückgewiesenen Tratten der Bank der vereinigten Staaten zu vermögen. Die Nachricht machte günstigen Eindruck, eben so wie das Resultat einer am Tage zuvor gehaltenen Versammlung der Actionäre der Bank von England, in welcher die Directoren die Vertheilung einer Dividende von 3½ Percent für das zu Ende gegangene halbe Jahr ankündigten. Geld ist reichlich am Markte; der Disconto auf Wechsel erster Qualität steht 6 Percent, und zu 5 Percent kann man Vorschüsse auf Staatspapiere erhalten.

Consols am 21. September 91.

Frankreich.

Der Moniteur vom 23. September meldet: „Zu Lille haben am 21. Morgens noch einige Zusammenrottungen Statt gefunden. Kein Geschrei ist ausgestoßen worden. Die Nationalgarde und die Linientruppen haben fortgefahren, diese Zusammenrottungen auseinander zu sprengen und Verhaftungen vorzunehmen. — Nach einer telegraphischen Depesche von gestern ist die Ruhe des vorgestrigen Abends durch keine neue Zusammenrottung gestört worden. Die Abführung der zwanzig verhafteten Individuen in das Gefängniß der Citadelle hat einen lebhaften Eindruck auf die Meuterer gemacht."

Ferner heißt es im Moniteur vom obgedachten Tage: „Die freie Circulation des Getreides ist in le Mans hergestellt; und es sind Maaßregeln getroffen, daß die Urheber dieser letzten Unruhen nicht ungestraft bleiben. Eine starke Truppenabtheilung ist auf den Markt von Montfort geschickt worden. Eine aus Infanterie und Cavallerie bestehende Besatzung hat sich nach Mamers begeben, und wird daselbst einige Zeit lang bleiben. Der übrige Theil des Sarthe-Departements ist vollkommen ruhig. — Eine Depesche aus Tours von gestern Morgens meldet, daß vorgestern ein Transport Getreide, ohne irgend eine Aeußerung des Widerstandes, von le Mans abgegangen sei."

Don Carlos hatte mit seiner Familie am 19. September in Perigeux übernachtet und war von da am folgenden Morgen nach Limoges abgegangen. Der France zufolge soll Don Carlos am 21. in Bourges eingetroffen seyn. — Der Phare nennt unter den mit Don Carlos nach Frankreich gekommenen Offizieren auch den Grafen von Madeira (Don Alvaro Costa).

Am 23. September um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 70. 3 Percents 81 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die in Syders versammelten Präsidenten der Zehnen von Oberwallis haben folgendes Sendschreiben an sämmtliche Eidgenossen erlassen: „Getreue, liebe Eidgenossen! Ihr kennet die politischen Umstände, die sich in Wallis erhoben haben. Ihr nehmet bundesbrüderlichen Antheil an dem Zustande der Gährung, in dem wir uns befinden. Eine Minderheit hat die Verfassung, unter deren Schutze uns 24 glückliche Jahre vorübergeflossen, gewaltsam verletzt, und dadurch alle Uebel herbeigeführt, die wir schon erduldet und die uns noch für die Zukunft drohen. Diesen zu steuern, haben sich die Bürger der acht Zehnen in Syders versammelt, und von da aus Deputirte an die hohe Tagsatzung abgeschickt, um zu begehren, daß das sämmtliche Walliser Volk in allen Theilen des Landes um seinen Willen, ob es die Constitution von 1815 ändern wolle oder nicht, angefragt und berathen werde. Die Minderheit sollte sich dann in den Willen der Mehrheit fügen. Dieses Begehren wurde von uns abgeschlagen. Ein neuer Verfassungsentwurf wurde, auf Verordnung der obersten Bundesbehörde, von den Repräsentanten eines Theils des Cantons ausgearbeitet, und dem Volke zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt. 11,322 Bürger haben denselben verworfen oder sich dagegen verwahrt, und nur 7596 stimmen für die Annahme. Dessenungeachtet wird dieser Entwurf als einzig gültige Verfassung des Cantons ausgerufen. Unsere Stimmen, die Stimmen eines freien Volkes, werden als unzulässbar erklärt, weil wir uns nicht durch minitiöse, von den eidgenössischen Repräsentanten vorgeschriebene Formen

wollten binden lassen, sondern dem, von unsern Vätern ererbten Gebrauche treu, öffentlich in allgemeinen Versammlungen den Willen ausgesprochen haben. Was wird aus unserer Unabhängigkeit werden? Will man die Aechtheit dieser Stimmen in Zweifel ziehen, so erklären wir uns bereit, dieselben einer parteilosen Bewährung zu unterstellen. Der Willen einer Mehrheit von 11,322 Bürgern gegen 7596 wird mit Füßen getreten; die Cantonal-Souverainetät ist verletzt. Liebe Brüder! wir sind alle Bürger freier Staaten, und haben dieselben Interessen; indem wir für unsere Rechte streiten, vertheidigen wir auch die Eurigen. Wir wollen, daß die gewichtige Stimme von 11,322 Bürgern gezählt und geachtet werde; wir verlangen, daß hier die wahre Mehrheit des Volkes als höchste Regel gelte; wir begehren, daß es jedem Cantone freistehe, seine Institutionen zu ändern, wie er will. Sind das nicht auch Eure Gesinnungen? Würdet Ihr wohl ein Gesetz anerkennen, das Ihr nicht frei und eigentlich selbst getragen hättet? Würdet Ihr wohl stillschweigen, wenn man Euch eine, von der Mehrheit verworfene Verfassung aufzudringen versuchte? Wir werden unsere Freiheit und die Souverainetät unseres Cantons behaupten und vertheidigen, und Ihr, getreue, liebe Eidgenossen, werdet nicht wollen, daß Eure Brüder in Wallis, daß freie Schweizer sich unter das Joch einer unrechtmäßigen Gewalt beugen sollten; Ihr werdet, wir hoffen es mit Zuversicht, uns in der Handhabung unserer heiligsten Rechte unterstützen. Gegeben in Syders, den 10. September 1839. (Unterzeichnet) El. von Courten, Präsident des Zehnen Goms. Ferdinand von Stockalper, Präsident des Zehnen Brig. Donat Andenmatten, Präsident des Zehnen Visp. Hildebrand Roten, Präsident des Zehnen Raren. Franz Allet, Präsident des Zehnen Leuk. von Preux, Präsident des Zehnen Sider. Für den Zehnen Herens, Cretta. Favre, Präsident."

Niederlande.

Am 20. und 21. September fand die feierliche Einweihung der Eisenbahn zwischen Amsterdam und Haarlem Statt. Der Weg nach Haarlem wurde in 32 Minuten zurückgelegt. An beiden Endpuncten waren Musikcorps aufgestellt, welche die Reisenden mit ihrem Fanfare begleiteten und empfingen. Nach Amsterdam zurück gebrauchte der Zug nur 28 Minuten.

Gallizien.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl sind auf Ihrer Reise durch Gallizien am 20. September um 3½ Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Lemberg eingetroffen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 8. September d. J. dem Hauptschein-Controllisten bei der k. k. Lottodirection, Vincenz Staul, in Anerkennung seiner langen, treuen und entsprechenden Dienstleistung, die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst verliehen.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat October ist die Mundsemmel zu ½ kr. um ¼ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth, detto zu 1 kr. um ¼ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth; detto zu 3 kr. um 2 Loth, detto zu 6 kr. um 4 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um 2½ Loth leichter auszubacken; die Mundsemmel zu 1 kr. ist im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M.

Am 30. September war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 7/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 5/8.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	148.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	685.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	267 3/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53 7/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück 1533 in CM.	

Actiengesellschaft zur Ausfuhr innerösterreichischer Erzeugnisse in Triest.

Die erste Versammlung der Actiengesellschaft zur Ausfuhr innerösterreichischer Erzeugnisse in Triest, in welcher Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Johann den Vorsitz zu führen geruhten, ward am 19. September, Früh 10 Uhr, im großen Börsensaale mit nachstehendem Vortrage Sr. kais. Hoheit des hohen Begründers dieses Vereines feierlich eröffnet:

„Meine Herren! Wenn jeder Anlaß, welcher mich bisher in diese Stadt führte, durch das Bild fortschreitender Aufnahme, welches sich in mir darstellte, erfreulich war, so ist es jener, welcher mich dermalen in Ihre Mitte zu kommen bewog, in einem weit höheren Grade."

„Als sich der Gewerbverein in Innerösterreich bildete, erweiterte und befestigte, und derselbe die Ergebnisse der in diesen Provinzen herrschenden Industrie erwog, mußte das erste Augenmerk sich dahin wenden, zu prüfen, auf welche Weise ein Ausweg derselben zu verschaffen sei, als Mittel, um diese zu beleben und ihr Fortschreiten zu befördern. Da war es, wo alle Augen auf jene Stadt sich richteten, welche die erste Handelsstadt des österreichischen Kaiserstaates bildet, die in nachbarlicher Berührung mit ihnen steht, dessen Einwohner stets und unter den schwierigsten Umständen einen unerschütterlichen Sinn und ächte Vaterlandsliebe bewiesen, die durch ihren regen Verkehr, einsichtsvollen Unternehmungsgeist, und durch ihre allenthalben angeknüpften Verbindungen in steigender Aufnahme, die Aufmerksamkeit des In- und Auslandes auf sich gezogen hat."

„Wenn unser Gewerbverein den sich vorgesetzten Zweck: Beförderung der heimathlichen Industrie durch Verbreitung von Kenntnissen, Anknüpfung vielerlei Verbindungen, festes Zusammenwirken der gesammten Gewerbe, unausgesetzt verfolgt und auf dieser Bahn fortzuschreiten trachtet, so muß derselbe alles beseitigen, was ihn zu kaufmännischen Speculationen verleiten könnte. Als Vermittler also, und um seinen Erzeugnissen einen

Ausweg zu verschaffen, konnte nur Triest von uns erkannt werden. Es kam uns daher sehr erwünscht die Aufforderung des hiesigen Handelsmannes, Ignaz Walland, welche freudig aufgenommen wurde, eine eigene Handelsgesellschaft zum Absatze innerösterreichischer Erzeugnisse auf Actien in hiesiger Stadt zu gründen."

„Das freundliche Entgegenkommen bei Gründung unseres Vereins hatte schon günstig eingewirkt. Ihr Beitritt hat es möglich gemacht, daß die in Anregung gebrachte Gesellschaft zu Stande kommen kann. Im Namen nun des innerösterreichischen Gewerbvereins erkläre ich diese zur Constituirung der Gesellschaft berufene Versammlung für ermächtigt, alles zu beschließen und einzuleiten, was zur Förderung ihrer Zwecke dienlich ist. Diese Gesellschaft wird hinführo als eine von dem Vereine unabhängige zu wirken haben."

„Vertrauungsvoll sehen die Theilnehmer des Gewerbvereins Sie, meine Herren! zuversichtlich hoffend, Ihre Einsicht und Ihr Rath werde an dem heutigen Tage jenes beschließen und festsetzen, was erforderlich ist, um die allgemeine Meinung für diese Sache zu fesseln, und Ihr redlicher Wille und Eifer für das Gedeihen desjenigen, was bezweckt werden soll, die Hoffnungen ihrer nachbarlichen Provinzen zur Belebung ihrer Industrie in Erfüllung bringen. Thätig wird der Gewerbverein einwirken, die von Ihnen erfolgenden Andeutungen zu allgemeinem Nutzen in Ausführung zu bringen."

Hierauf hatte Hr. C. L. von Bruck die Ehre, im Namen der Vereinsmitglieder, Sr. kaiserl. Hoheit die Gefühle der tiefsten Ehrerbietung und Dankbarkeit der Versammlung darzubringen. — Nach einem kurzen Vortrage des Begründers der Actiengesellschaft, Hrn. J. Walland, wurden die HH. Mattio Coen und Johann Hagenauer in Folge einer früher an sie erlassenen huldvollen Aufforderung Sr. kaiserl. Hoheit mit den Stellen der Consultoren betraut, und die HH. C. L. von Bruck, J. N. Creigher und Hermann Lutteroth zu Revisoren des Vereins gewählt.

Nach Beendigung der Geschäfte, welche die definitive Gestaltung und nächste Wirksamkeit des nunmehr constituirten Vereines zum Zwecke hatten, geruhten Se. kais. Hoheit zur höchsten Freude aller Anwesenden auf einen Gegenstand einzugehen, welcher eines der größten Nationalwerke Oesterreichs und zugleich eine Lebensfrage für die Zukunft, nämlich die in Aussicht gestellte Wien-Triester Eisenbahn berührte. Das Journal des Oesterreichischen Lloyd sagt hierüber: „Se. kais. Hoheit zeigten in einer gedrängten lichtvollen Darstellung dieses Gegenstandes dessen ganze unermeßliche Bedeutsamkeit, welche zugleich den Maaßstab andeuten dürfte für die Ansprüche, welche der durchlauchtigste Förderer dieser Unternehmung an die Nationaldankbarkeit hat. Wenige scharfe Umrisse genügten, um siegend darzuthun, wie gebieterisch der Zeitgeist jedes Opfer zu Gunsten des fraglichen Werkes fordere, da heut zu Tage mehr denn je, Zahl und Art der Verbindungswege den Flor der Staaten bedingen, und unser rüstiges Vaterland ganz berufen ist, dem industriellen Aufschwung anderer Völker die Wage zu halten. — Insbesondere aber zeigt selbst der flüchtigste Blick auf den geographischen Standpunct unseres Hafens, daß Triest durch die Berührung der Bahnen im Norden und Süden der Monarchie, und mittelbar mit fremden Bahnen und Meeren, einer der bedeutendsten Sammelpuncte der Strahlen des Welthandels werden müsse, wenn es durch die Dampfschifffahrt, die das Mittelmeer zu einem Binnensee verengt, den europäischen Verkehr der Länder bis zur Ost-Nordsee, mit Italien, Griechenland, der Türkei, mit Aegypten und Ostindien vermittelt. — Welch erhebendes Gefühl muß nicht jeden Freund des Vaterlandes beleben, wenn er das Bild des gesegneten Oesterreichs in einer nahen Zukunft erblickt, die der rüstigen heimischen Gewerbthätigkeit die Weltquelle des Meeres erschließt, und zahllose neue Antriebe zur Entwicklung geistiger und materieller Kräfte bietet! — Wer vermag die unübersehbare Kette wohlthätiger Fortwirkung zu ermessen, wenn Nebenzweige der Stammbahnen, gleich hülfreichen Armen, bis zu den verborgensten Werkstätten reichend, Talent und Fleiß herausfordernd, und dem dürftigen Künstler und Gewerbsmanne den Lohn seiner Mühen aus den fernsten Weltgegenden zuführen! — Wenn in unserem weiten schönen Vaterlande allenthalben neue Keime des Reichthums und der Gesittung aufblühen, zeigt sich dann nicht das künftige Bild unserer Stadt in einem eben so hellen Lichte, als es nothwendig tief in Schatten träte, wenn der Zug des Weltverkehrs sich überall neue Bahnen bräche, und nur Triest ausgeschlossen bliebe von der großen elektrischen Verbindungskette, welche alle Staaten immer enger aneinander schließen, und diesen schönen Friedensbund der Völker durch noch ungeahnte Wohlfahrt befestigen wird. — Die Pläne zur Bahnanlage — ein Werk jahrelanger Vorarbeiten — sind mit tiefwissenschaftlicher Gründlichkeit von k. k. österr. Ingenieurs entworfen und umfassen die folgenden Hauptpuncte der vorgeschlagenen Bahnlinie: Wien, Neustadt, Glocknitz — mit Berührung der Wien-Raaber-Bahn — Schottwien, Spital, Prewald, und von da entweder unmittelbar nach der Höhe von Opschina, oder, nach einem zweiten Entwurfe, über St. Veit, Wippach und Duino — den eventuellen Verbindungspuncten mit der lombardisch-venetianischen Bahn — längs der Seeküste nach Triest. — Ueber den Sömmering und die Gebirge bei St. Veit ist eine Unterbrechung der Bahn und die Anwendung von Pferdekraft statt der Locomotiven beantragt, um vorläufig die größten Schwierigkeiten und unverhältnißmäßige Kosten gegen den Zeitverlust von wenigen Stunden zu umgehen. — Die Mappen, Pläne und Ausarbeitungen zur Anlage der Bahn, welche auf Befehl Sr. kais. Hoheit unter Mitwirkung der Herren Stände Steiermarks zu Stande kamen, wurden von Sr. kais. Hoheit der hiesigen Börsedeputation, als dem gesetzlichen Organe des Handelsstandes, gnädigst überreicht, wobei Höchstdieselben die Berathung der geeignetsten Mittel zur Ausführung der Bahn zu empfehlen und die Hoffnung, bald die Früchte dieser ersten Mühen zu erleben, auszusprechen geruhten. — Der erste Börsendeputirte, Hr. J. A. Brentano, dankte im Namen des gesammten Handelsstandes von Triest für die huldvolle Gabe, welche gleichsam den geistigen Grundstein zu dem Werke legt, das, ein unvergängliches Denkmahl dankbarer Erinnerung, seines Urhebers erlauchten Namen verherrlichen soll. Möchte alle Bewunderung, Ehrerbietung und Liebe gegen den mächtigen Beschützer dieses Werkes in den Millionen, die dabei betheilt sind, zur Thatkraft werden, damit die Saat der Segnungen, die darin verborgen liegt, bald zur Ernte reife, und Sein erhabens Herz erfreue, das sich nur im Beglücken glücklich fühlt."

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht rc. vom Monat Juli 1839 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat Juli 1839.

1. Eröffnung der ordentlichen Tagsatzung der schweizerischen Eidgenossenschaft zu Zürich. — Tod Sultan Mahmuds; Regierungsantritt seines ältesten Sohnes Abdul Medschid. — Wiederherstellung der Würde eines Großwesirs in der Person des bisherigen Präsidenten des Reichsrathes Chosrew Pascha; Halil Pascha zum Seraskier, Said Pascha zum Handelsminister, Rauf Pascha, bisheriger Basch-Vekil (eine Stelle, welche abgeschafft wird), zum Präsidenten des Reichsrathes ernannt; für die Pfortenämter zweiter Classe werden die alten Titel wieder eingeführt. — Leichenbegängniß des Sultans Mahmud. — Republikanischen Umtriebe in Marseille.
2. Abreise Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, über Dresden, Berlin und Lübeck, nach St. Petersburg. — Die eidgenössische Tagsatzung erklärt sich mit Stimmenmehrheit gegen die Zulassung der Walliser Gesandten. — Das Oberhaus verwirft mit 149 gegen 80 Stimmen die erste Clausel der neuen Jamaica-Bill, wodurch dem Generalgouverneur für den Fall fernerer Widersetzlichkeit des Versammlungshauses außerordentliche Vollmachten verliehen werden sollten. — Kais. russischer Ukas hinsichtlich des Ihrer kais. Hoheit der Großfürstinn Maria Nikolajewna bestimmten Apanage-Einkommens (1160 f.).
4. Die eidgenössische Tagsatzung erklärt sich mit Stimmehrheit für Reconstituirung des Cantons Wallis. — Die zweite Clausel der neuen Jamaica-Bill (nach Verwerfung der ersten der wesentliche Theil der Bill), wodurch dem Generalgouverneur Vollmacht zur Prolongirung der auf die Geldangelegenheiten der Colonie sich beziehenden Bills ertheilt wird, wird vom Oberhause angenommen, und dann am folgenden Tage die Bill in ihrer gegenwärtigen Gestalt zum dritten Male gelesen. — Unruhige Auftritte in Birmingham, durch die Chartisten veranlaßt. — Die englische Flotte, unter Admiral Stopford, verläßt Malta und segelt nach der syrischen Küste.
5. Der Antrag des Erzbischofs von Canterbury auf eine Adresse an die Königinn, worin Ihre Majestät gebeten werden soll, die vom Unterhause votirten Resolutionen hinsichtlich der Verwendung der für die Volkserziehung bewilligten Gelder (30,000 Pf.) nicht ausführen zu lassen, bevor dem Oberhause eine Gelegenheit gegeben worden, sich darüber zu erklären, wird von letzterm Hause mit 219 gegen 108 Stimmen angenommen. — Vorlegung des Budgets durch den Kanzler der Schatzkammer im Unterhause (976). — Lady Flora Hastings, Ehrendame der Herzoginn von Kent, † zu London. — Rückkehr des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland nach St. Petersburg. — Der Kapudan-Pascha verläßt mit der Flotte, gegen den Befehl des Sultans, unvermuthet die Dardanellen und segelt nach Alexandrien. — Kais. russischer Ukas, wodurch die Vereinigung der unirten Griechen mit der sogenannten ost-römischen Kirche in Rußland bekannt gemacht wird (1328 f.).
7. Eröffnung der Kaiser Ferdinands Nordbahn von Wien nach Brünn. — Der Marquis von Rumigny an die Stelle des Herzogs von Montesquiou-Fezensac zum französischen Botschafter am Madrider Hofe und der Marquis de Dalmatie zum französischen Botschafter am königl. sardinischen Hofe ernannt.
8. Lebhafte Gährung unter dem Handelsstande in Bordeaux in Folge der Nachricht, daß das Zuckergesetz in der gegenwärtigen Session nicht mehr discutirt werden solle. — Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. publicirt und ernennt vier neue Cardinäle: Bianchi, de Angelis, Ferretti und Pignatelli. — Allocution Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. im geheimen Consistorium in Bezug auf das von der weltlichen Behörde gegen den Erzbischof von Gnesen und Posen wegen seines Verfahrens in der Sache der gemischten Ehen gefällten Urtheils (1011 f.).
9. Schluß des württembergischen Landtages; Schlußrede des königlichen Commissärs Geheimraths von Schlayer (980).
10. Königl. Rescript an den ungarischen Reichstag wegen der in der Reichstagssitzung vom 3. und 4. d. M. Statt gefundenen Verunglimpfungen der Richter der königlichen Tafel (990). — Die Bill, wodurch die dem Gouverneur von Niedercanada ertheilten außerordentlichen Gewalten bis zum Jahre 1842 verlängert werden sollen, wird vom Unterhause angenommen.
11. Ablehnende Antwort der Königinn von England auf die ihr von dem Oberhause überreichte Adresse hinsichtlich der Verwendung der vom Unterhause für die Volkserziehung bewilligten Gelder (999). — Der der Tagsatzung der schweizerischen Eidgenossenschaft vorgelegte Entwurf eines Beschlusses über Reconstituirung des Cantons Wallis wird durch Stimmenmehrheit von 14 Ständen angenommen (999 f.). — Schluß der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen. — Feierliche Säbel-Umgürtung (Taklidi-Seif) des Sultans Abdul Medschid (1045 f.). — Hafiz Pascha wird der ihm unlängst verliehenen Würde eines Seraskiers der östlichen Armee enthoben und im Commando durch Saadullah Pascha ersetzt.
12. Urtheil des Pairshofes über die Urheber und Theilnehmer an den Aufständen zu Paris am 12. und 13. Mai d. J.; Barbès zum Tode, Martin Bernard zur Deportation, Mialon zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, mehrere Andere zu mehrjähriger Detention und Gefängniß verurtheilt; vier Angeklagte wegen Mangel an Beweisen losgesprochen (997). — Der Antrag des bekannten radicalen Mitgliedes für Birmingham, daß die von ihm überreichte große Petition des Chartistischen Nationalconvents in einem Ausschusse des ganzen Hauses erwogen werden möchte, wird mit 235 gegen 46 Stimmen verworfen.
13. Zusammenrottungen von jungen Leuten in Paris vor dem Pallaste der Deputirtenkammer, welche die Abschaffung der Todesstrafe verlangen, aber durch die bewaffnete Macht bald zerstreut werden. — Die Bank

von England entschließt sich, in Folge des Geldmangels, zum allmähligen Verkauf der ihr gehörigen Annuitäten. — Kais. russisches Manifest in Betreff der Geldverhältnisse und Ukas über die Errichtung einer Depositencasse (1051 f., 1058, 1063, 1156).

14. Das vom Pairshof gegen Barbès gefällte Todesurtheil wird vom König in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt. — Vermählung der Großfürstinn Maria Nikolajewna mit dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg, welchem der Titel „kaiserliche Hoheit" verliehen wird, in St. Petersburg. — Ankunft der türkischen Flotte mit dem Kapudan-Pascha auf der Höhe von Alexandrien; der Kapudan-Pascha begibt sich in die Stadt zu einer Unterredung mit Mehmed Ali, welcher erklärt, daß er die Flotte nicht eher zurückgeben werde, bis nicht der Großwesir Chosrew Pascha von den Geschäften entfernt und ihm die Erblichkeit aller Länder, die er regiert, zugestanden seyn würde.

15. Die Polizeibill für die Londoner City geht mit 108 gegen 32, und die irische Municipalbill mit 97 gegen 21 Stimmen im Unterhause durch, worauf beide Bills ins Oberhaus gesendet werden. — Abermalige Excesse der Chartisten in Birmingham; Verbrennung und Zerstörung mehrerer Häuser durch die Chartisten. — Siegreiches Gefecht für die Carlisten unter Elio gegen die Christinos unter Diego Leon bei Allo (in der Solana); Diego Leon steckt auf dem Rückzuge alle Felder in der Umgegend in Brand.

16. Königliche Proclamation, die von dem Magistrate der königl. Residenzstadt Hannover unterm 15. v. M. an die teutsche Bundesversammlung gerichtete Vorstellung hinsichtlich der Aufrechthaltung des vormaligen Staatsgrundgesetzes betreffend; Verweisung dieser Sache an die competenten Gerichte; einstweilige Suspension des Stadtdirectors Rumann (1014 f.). — Verhandlungen des Oberhauses über die in Birmingham Statt gefundenen Auftritte; heftige Angriffe von Seite der Tories gegen das Ministerium (1037 f.).

17. Der König von Hannover gestattet, auf eine ihm von einer Deputation von Bürgervorstehern überreichte Adresse, daß bis zur Rückkehr des Stadtgerichtsdirectors Heiliger kein königlicher Commissäe, sondern nach Vorschrift der städtischen Verfassungsurkunde Stadtsyndicus Evers die dem suspendirten Stadtdirector Rumann obliegenden Geschäfte einstweilen übernehme. — Der Gesetzentwurf über den Generalstab der Armee wird von der französischen Pairskammer, mit einigen unwesentlichen Modificationen, mit 228 gegen 20 Stimmen angenommen. — Lucena (im Königreiche Valencia, wo der Christinische Brigadier Aznar von den Carlisten unter Cabrera blockirt wurde) wird von den Christinos unter General O'Donnell nach einem hartnäckigen Gefechte entsetzt, allein bald darauf wieder blockirt.

18. Königlicher Befehl, von dem Kriegsminister des Don Carlos an den Chef des Generalstabs der Armee (General Maroto) aus dem Hauptquatier zu Oñate erlassen, worin die Umtriebe der nach den Ereignissen von Estella im Februar d. J. Verbannten, namentlich des Arias Teijeiro, gebrandmarkt werden (1183).

19. Brand der berühmten Kathedrale zu Brügge. — Zusammenrottungen und Lärm auf den Straßen zu Hannover, namentlich vor der Wohnung des Ministers von Schele.

20. Ankunft Sr. kais. Hoheit der Erzherzogs Albrecht von Oesterreich in St. Petersburg. — Bekanntmachung der königl. Polizeidirection zu Hannover gegen Zusammenrottungen und Aufläufen in den Straßen (1050). — Erzherzog Friedrich von Oesterreich zu Athen. — Depesche des Kriegsministers des Don Carlos, Generals Montenegro, an den General Cabrera, worin letzterem befohlen wird, die in seiner Nähe befindlichen, wieder nach Spanien zurückgekehrten Verbannten, namentlich Arias Teijeiro, dem Generalcapitän von Catalonien zu übergeben, der sie über die Gränze zu schaffen hat (1153).

21. Plötzliche Schließung der Session der Cortes zu Lissabon, nach Votirung des Budgets und ohne Sicherstellung der auswärtigen Staatsgläubiger.

22. Die französische Deputirtenkammer nimmt den Gesetzentwurf hinsichtlich eines Zusatzcredites für die Rüstungen gegen Mexico und Buenosayres mit 227 gegen 19 Stimmen an. — Schluß der Session der Generalstaaten der Niederlande (1066).

23. Verhandlungen im englischen Oberhause über die spanischen Angelegenheiten; merkwürdige Rede des Grafen von Clarendon, ehemaligen englischen Botschafters in Madrid (1073 f.). — Fürchterlicher Sturm in St. Petersburg, wobei mehrere Menschen auf der Newa verunglücken. — General Maroto erläßt aus seinem Hauptquartier zu Orozco eine Proclamation an seine Armee, in welcher er den (wie die Folge lehrte nicht ungegründeten) Gerüchten, als arbeite er an einer friedlichen Ausgleichung, widerspricht.

24. Rückkehr des mit Aufträgen der Pforte an Mehmed Ali nach Alexandrien abgeschickten Akif Efendi nach Konstantinopel; Mehmed Ali beharrt auf seinen Forderungen, daß ihm die Erblichkeit sämmtlicher seiner Verwaltung anvertrauten Provinzen gewährt, und der Großwesir Chosrew Pascha von den Geschäften entfernt werde.

25. Rückkehr des Herzogs von Nemours von seiner Reise nach Paris. — Das Oberhaus erhöht, auf Lord Lyndhursts Vorschlag, den Wahlcensus bei der irischen Municipalbill mit 93 gegen 50 Stimmen von 8 auf 10 Pf. St.

26. Die Briefportobill (Herabsetzung des Porto's für einen Brief auf einen Penny) wird vom englischen Unterhause angenommen.

27. Zusammenkunft zwischen Maroto und andern Carlistischen Chefs mit dem Befehlshaber der englischen Escadre an der Nordküste von Spanien, Lord John Hay, in Miravalles. — Vorschläge Maroto's zur Beendigung des Krieges zwischen beiden Parteien.

29. Königliches Rescript an den ungarischen Reichstag wegen Beschleunigung seiner Arbeiten (1076).

30. Don Carlos verlegt sein Hauptquartier von Oñate nach Tolosa.

31. Operation der Bank von England mit mehreren der angesehensten Pariser Wechselhäuser wegen eines Vorschusses von circa 50 Millionen Franken (1092).

№ 275

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 2. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. September.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.329	283.	12.	0 P.	+ 11.8	SO.	mittel.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.352	28	1	4	+ 12.7	SO.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.389	28	1	9	+ 10.6	SO.	still.	Nebelregen.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 18. September melden: „Se. kais. Hoheit der Erzherzog Friedrich ist am 13. d. M. an Bord der k. k. Fregatte „Guerriera" in Smyrna angelangt, und von Seite des dortigen Gouverneurs Hussein Bey bewillkommt worden, welcher sich vornahm, unverzüglich in Person Sr. kais. Hoheit seine Aufwartung zu machen. Die Fregatte „Gueeriera" grüßte bei ihrem Einlaufen die Flagge des k. k. Contreadmirals Baron Bandeira mit dreizehn Kanonenschüssen, welche letzterer mit der königlichen Salve von einundzwanzig Kanonenschüssen erwiederte."

„Gestern ist der mit der Uebergabe eines Glückwunschschreibens Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich an den Sultan Abdul Medschid beauftragte k. k. Generalmajor von Heß, in Begleitung des k. k. Oberstlieutenants Grafen Victor Zichy-Ferraris, auf dem österreichischen Dampfboote „Ferdinand I." von Gallacz hier eingetroffen."

„Der ehemalige Botschafter der hohen Pforte am französischen Hofe, Ahmed Fethi Pascha, ist am 14. d. M. auf einem französischen Dampfboote und beinahe gleichzeitig auch Kiamil Pascha, bisher Gesandter in Berlin, auf einem Dampfboote des österreichischen Lloyd in diese Hauptstadt zurückgekehrt."

„Am 15. d. M. ist eine tunesische Corvette in den Bospor eingelaufen, an deren Bord sich ein Abgesandter des Dey von Tunis befindet, welcher Sr. Hoheit dessen Huldigung und, nach orientalischer Sitte, reiche Geschenke überbracht haben soll."

„An demselben Tage ist auch der Statthalter von Siwas, Hafiz Pascha, welcher während des letzten Feldzuges die ottomanische Armee befehligte, auf dem österreichischen Dampfboote „Fürst Clemens Metternich" in dieser Hauptstadt angekommen."

„Dilaver Pascha, Statthalter von Kiutahia und Karahissar, ist seiner Stelle enthoben und durch Tajar Pascha entsetzt worden. Ersterer ist, so wie der ehemalige Gouverneur von Angora, Izzet Mehmed Pascha, vor einiger Zeit hier eingetroffen."

„Berichte aus Salonich vom 12. d. M. bringen die traurige Nachricht von einer am 8. daselbst ausgebrochenen Feuersbrunst, welche zwölf Stunden dauerte und sämmtliche Bazare, das ganze fränkische Stadtviertel und und die Hälfte des jüdischen verzehrte. Die Wohnungen der meisten Consuln, mit Ausnahme der österreichischen, russischen, toscanischen und schwedischen Consulate, sind ein Raub der Flammen geworden; der durch diesen Brand angerichtete Schaden wird auf 30 Millionen Piaster geschätzt. Der Handel dieser Stadt kann in Folge dessen als zu Grunde gerichtet angesehen werden, falls die Regierung demselben nicht zu Hülfe kommt, was in den jetzigen Zeitverhältnissen kaum zu erwarten steht."

„Der Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend befriedigend."

Spanien.

Der Moniteur vom 24. September enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage: „Der commandirende General der 20sten Militärdivision an den Herrn Präsidenten des Conseils. Estella hat sich unterworfen. Eine navarresische Escadron hat sich bei Saint-Jean-Pied-de-Port auf unser Gebiet geflüchtet; drei Bataillons sind in dem Walde von Irati."

Die, zu Pau erscheinende, Guienne enthält nachstehenden Tagsbefehl, welchen General Cabrera am 12. September aus seinem Hauptquartier zu Chulilla (im Königreiche Valencia) erlassen hatte: „Der schändlichste, vorher überlegte Verrath hat in dem Lande Statt gefunden, welches zuerst den Ruf der Treue für unsern rechtmäßigen Souverain erhoben hatte. Durch Morde begonnen, welche die Herzen der Royalisten mit Schmerz erfüllten, und durch die Aufopferung der edlen Sache, für die wir fechten, beendigt, überliefert er, unter dem Vorwande eines unmöglichen Friedens, die Personen unserer erlauchten Fürsten der fremden Sclaverei; er opfert auch die königliche Armee, welcher das Land so viele ruhmvolle Siege verdankt und die für ganz Europa der Gegenstand der Bewunderung gewesen ist. Schmach dem niederträchtigen Soldaten (vil soldado), der seine Ehre um den Preis des Goldes verkauft! Ewige Schmach denjenigen, die sich mit Sieges-Titeln brüsten, die durch so niedrige und

entehrende Mittel erworben wurden. — Navarra und die baskischen Provinzen sind durch das trügerische Versprechen der Anerkennung der Fueros verlockt worden. Sie werden ihr harmloses Vertrauen bald beweinen. — Das Königreich Valencia, Catalonien, die ganze Coronilla von Arragonien, können auch ihre Fueros zurückfordern, deren sie im alten Successionskriege beraubt worden sind. — Ich werde meinen Degen nicht in die Scheide stecken, ohne für mein Vaterland das wahre Glück, eine schützende Regierung und einen ehrenvollen, der Söhne des Cid und des Pelagius würdigen Frieden erkämpft zu haben. Dieß sind die unwandelbaren Gesinnungen eures Feldherrn, für die er die letzten Tropfen seines Blutes vergießen wird. Es lebe Carl V.! Es lebe die Religion! Es leben unsere Local-Fueros! Hauptquartier von Chulilla, den 12. September 1839. Der Graf von Morella."

Der Graf d'España hatte unterm 10. September nachstehende Proclamation an die Einwohner des Fürstenthums Catalonien erlassen: „Catalonier! Der schändlichste Verrath, von dem die Geschichte ein Beispiel aufzuweisen hat, ist von dem Apostaten der Legitimität begangen worden. Don Rafael Maroto, verhaßten Andenkens, hat, nachdem er, die Leichen der treuen Chefs, die er ermorden ließ, mit Füßen tretend, die Gewalt usurpirt hatte, seine Intriguen mittelst des Terrorismus fortgesetzt, und der Revolution das Terrain überlassend, welches die Treue um den Preis des Blutes erobert hatte, faßte er den treulosen Gedanken, dem Feinde nicht bloß die Armee, die unter seinen Befehlen stand, sondern auch die geheiligte Person des Königs zu überliefern. — Der Verrath ging mit Riesenschritten vorwärts, und die höllische Politik des Apostaten, im Einverständnisse mit dem feindlichen Chef, brachte die heiligste Sache, die je von einer Nation vertheidigt wurde, an den Rand des Abgrundes. Aber die Vorsehung, die über das katholische Spanien wacht, dessen Bewohner ihr Blut zu Vertheidigung ihrer heiligen Religion, unseres vielgeliebten Königs und seiner königlichen Familie verspritzen, hat den Souverain und seine Armee der Gefahr entzogen, und die teuflischen Ränke der maurerischen Clubbs vereitelt. Die gottlosen Revolutionnärs wollten die Leichtgläubigen verführen; sie haben pomphafte Berichte Espartero's bekannt gemacht, in denen er sich Siege zuschreibt, die er nicht errungen hat, und glauben machen will, daß er unserer heldenmüthigen Armee einen Todesstoß versetzt hat. — Gott, der unsere Sache in diesem Kampfe so sichtbar beschützt hat, und der die Helden, welche aus Antrieb ihrer Treue, zur Vertheidigung so theurer Interessen herbeieilten, von Nichts zum Siege geführt hat, Gott hat die Bataillons gerettet, welche, den Verrath, der im Werke war, nicht ahnend, einem General gefolgt waren, der sich in den Augen von Europa als einen Mann ohne Rechtschaffenheit, ohne Ehre, ohne Gewissen, ohne Patriotismus, ohne Dankbarkeit, kurz ohne irgend eines der Gefühle gezeigt hat, die selbst bei den niedrigsten und gemeinsten Seelen zu finden sind. — Eine Depesche des Generals Harispe, aus Bayonne vom 31. August, 4 Uhr Nachmittags, meldet, daß Maroto, nachdem er seinen Verrath vollzogen, bei den Feinden geblieben ist. — Catalonier! Eure Tapferkeit ist bis jetzt bewunderswerth gewesen; ihr werdet trotz den Verführungen der Mörder eures Vaterlandes, die ihre Dolche spitzen, um sie in eure treuen Herzen zu stoßen, nicht zurücktreten. Glaubt ihren Lügen nicht, schließt euer Ohr, ihren Verheißungen von Eintracht, Wohlstand, Brüderschaft, mit denen man euch einzuschläfern suchen wird, sich hierzu nöthigenfalls selbst der Emissäre anderer Nationen bedienend. Die königliche Junta des Fürstenthums, mit den Principien, von denen sie so viele Beweise geliefert hat, identificirt, will weder Frieden, noch Convention, noch Transaction mit den Feinden Gottes und des Königs. — Der Wahlspruch der Junta ist die wahre Restauration unserer religiösen und monarchischen Grundsätze, der legitimen Ansprüche des Königs auf den Thron seiner Vorfahren, und aller gemeinsamen und individuellen Interessen, woraus ein dauerhafter Friede und folglich unsere Glückseligkeit hervorgehen muß. Dieß sind die großen Zwecke, welche unser vielgeliebter Souverain zu erreichen strebt, dessen freier Wille stets der Leitstern für die Junta seyn wird, und dem sich alle Spanier, um so kostbare Güter zu erhalten, unterwerfen müssen. — Fürchtet nichts, tapfere Catalonier! Der Feind weiß, daß er sich durch gewöhnliche Mittel nicht behaupten kann, und er nimmt daher seine Zuflucht zu Intriguen, zur Treulosigkeit und zum Verrath, welche die schändlichen Werkzeuge der Feigen und der Verzweifelten sind. Die Standhaftigkeit, die uns eigen ist, wird unsere Anstrengungen krönen und Gott wird sie segnen, indem er uns den glorreichsten und entschiedensten Sieg verleiht. Avia, 10. September 1839. Der Präsident: Graf d'España. Ignacio de Orteu, Vicepräsident. Gaspar Diaz de Labandero. Bartolome Torrobadella. Narcise Ferrer. Ignacio Andreu y Sans. Mateo Saupons. Manuel Milla. Jose Ignacio Dalman. Salvador Villella."

Großbritannien und Irland.

Der König und die Königinn der Belgier verließen am 26. September-Morgens Früh Schloß Windsor und begaben sich mit ihrem Gefolge nach Woolwich, wo sie sich nach dem Continent einschifften.

Der Marquis von Londonderry hat sich mit seiner Familie nach Lissabon eingeschifft, von wo aus er einen Ausflug nach dem mittelländischen Meere machen will.

In seiner neuesten Adresse an das irländische Volk behauptet Hr. O'Connell, daß das englische Volk Haß und Antipathie gegen jenes nähre, und zwar eben sowohl aus Nationalvorurtheilen als aus Widerwillen gegen die Religion der Irländer; in der Nährung dieser beiden bösen Eigenschaften bestehe die Haupt-

macht der Tories. Auch seien beide Parteien, Whigs und Tories, hinsichtlich der Reform beinahe einverstanden, und es sei nur der Unterschied, daß, während die Whigs die Verbesserung der brittischen Institutionen nicht weiter durchführen wollten, die Tories selbst die von den Whigs eingeführten Verbesserungen noch zu ihren eigenen Zwecken zu beschränken suchten; auch würde der wohlhabendere und gemäßigtere Theil der Tories die Whigs, welche das Ansehen der Königinn aufrecht erhielten, wohl unterstützen, wenn ihr bigotter Haß gegen die Irländer sie nicht daran verhinderte. Dieser Haß halte die Minorität des Unterhauses zusammen, und derselbe Haß sei fast in jedem Kirchspiel in der Person eines anti-irländischen Agitators, nämlich in der eines protestantischen Geistlichen, auch unter den Dissenters und namentlich unter jenen unwürdigen, aber unablässigen Feinden der bürgerlichen und religiösen Freiheit, den Wesleyanischen Methodisten, zu finden. Ein größeres Unglück könne daher für Irland nicht existiren, als wenn die orangistische Torypartei wieder zur Gewalt gelangte; dann würde an keine Gleichstellung des irländischen Wahlrechtes mit dem englischen, an keine Verhinderung fingirter Wählerqualificirungen in den Provinzen und Corporationen, an keine Aufhebung der Abgabenzahlung an die nicht-katholische Geistlichkeit mehr zu denken seyn, und unmittelbare und positive Unterdrückung würde straflos betrieben werden. Um diesem Uebel nun zuvorzukommen, gebe es kein anderes Mittel, als daß ein jedes Kirchspiel für die Wahlregistrirung organisirt werde. Die Kosten, welche dieß veranlassen würde, könnten durch kleine Beiträge und durch den Ueberschuß des Vorläufergeldes bestritten werden. Am Schlusse seiner Adresse macht O'Connell noch darauf aufmerksam, daß das Armengesetz in Wirkung treten und eine schwere Taxe mit sich bringen werde, welche durch die Zehntenabgabe liquidirt werden müsse. Es sei daher dringend erforderlich, daß eine hinlängliche Anzahl von irländischen Abgeordneten sich erhebe, um laut zu verkünden, daß die Armentaxen es der Legislatur zur Pflicht machten, die Zehntenabgabe zur Erleichterung der Lasten anzuwenden, welche jene auferlegten. Die protestantische Geistlichkeit müsse dann anderweitig entschädigt werden.

Londoner Blätter enthalten über den verstorbenen Beherrscher von Lahore, Rundschit Singh, folgende Notizen: „Rundschit Singh (eigentlich Ranadschitsimha, der Siegerlöwe) ist am 2. November 1782 geboren und hatte, als zwölfjähriger Knabe, schon von seinem Vater, Maha Singh, größere Macht ererbt, als je einer der Sirdars oder Häuptlinge dieses republikanischen Volkes besaß. Von der lästigen Vormundschaft seiner Mutter befreite er sich durch Vergiftung und übernahm im siebzehnten Jahre die Zügel der Regierung. Durch den Afghanen Schah Zuman wurde ihm (1800) Lahore verliehen, von wo aus es ihm gelang, nach und nach die unter sich uneinigen Seikhs, Sirdars und Surkundas, die bisher gänzlich unabhängig von einander gewesen, sich tributpflichtig zu machen. Im Jahre 1805 schloß er einen Freundschaftsvertrag mit den Britten, der im Jahre 1809 erneuert, und durch welchen der Setledsch als Ostgränze der Seikhsherrschaft festgestellt wurde. Seither lebte er ununterbrochen in den freundschaftlichsten Verhältnissen mit den Britten. Von 1809 an bildete er durch europäische Exerziermeister reguläre Truppen, welche ihn befähigten, die anarchischen zwölf Kriegerrepubliken (Misuls) im Pendschab in einen despotisch-monarchischen Staat, in ein Maharadschathum, zu vereinigen. Durch die fortwährenden Händel unter den Afghanen gelang es ihm ferner, sich (seit 1813) der Festungen Attock und Multan und der herrlichen Landschaft Kaschmir zu bemächtigen. Seit 1822 standen zwei Offiziere aus der Napoleonischen Schule, Allard (kürzlich gestorben) und Ventura, in seinen Diensten, und durch ihre Talente gelangte er dahin, sich eine stehende Armee auf europäischem Fuß, mit bedeutender Artillerie und Festungen, zu schaffen, welche auf einem so schwankenden Boden, wie die Seikhs-Conföderation, nach Innen und Außen Sicherheit verlieh. Im Jahre 1829 machte er sich noch den Afghanenstaat Peschauer tributpflichtig. Rundschit Singh konnte weder lesen noch schreiben, entschied aber alle ihm vorgetragenen Streitfälle mit großem Scharfsinn. Sein ausgezeichnetes Gedächtniß und vertraute Secretäre unterstützten ihn. Mit egoistischer Schlauheit und Thatkraft setzte er stets seinen Willen durch, dabei war er freimüthig, lebendig, angenehm in der Unterhaltung. Um seinen Zweck zu erreichen, achtete er nichts zu hoch. Die Verschwendung seiner Jugend war im Alter in Geiz übergegangen. Sein ausschweifendes Leben magerte ihn ab und entnervte ihn, sein früh ergrauter Bart machte ihn vor der Zeit alt, aber sein einziges Auge bewahrte den feurigen Blick des rastlosen Herrschers. Paraden, Musterungen und Pferde waren seine Passion. Seinem Glauben nach war er ein gewissenhafter Seikh, wenigstens ließ er sich täglich mehrere Stunden lang durch seine Gurus aus dem Granth (dem Religionsbuche der Seikhs) vorlesen; dabei war er voll Aberglauben und stets von Sterndeutern umgeben. Sein Sohn, 1802 geboren, ist ohne Kenntnisse, ohne Thätigkeit, schwach an Verstand; es ist daher vorauszusehen, daß, um das Reich vor der Zertrümmerung zu bewahren, die Engländer, welche demselben die Thronfolge verbürgt haben sollen, die Zügel der Herrschaft im Pendschab an sich nehmen werden. Bereits ist ein brittisches Lager bei der Gränzfestung Simla errichtet, wo sich auch der Generalgouverneur befindet. Durch Tagsbefehl vom 4. Juli ertheilte dieser den brittischen Einwohnern und Truppen die Anweisung, an den Leichenfeierlichkeiten Antheil zu nehmen."

Die Times beschwert sich darüber, daß in der letzten Sitzung der Bankeigenthümer nichts von der Theilnahme dieses Instituts an der Fundirung der Schatzkammerscheine oder von dem ganz ungewöhnlichen Verfahren erwähnt wurde, aus Paris, Amsterdam und Hamburg zu trassiren, um dadurch an jenen Plätzen einen Credit zu Gunsten der Bank zu eröffnen.

Bei der Wählerregistrirung für den Bezirk der Tower-Hamlets wurden neulich von mehreren Seiten Einwendungen gegen die Zulassung von Juden zum Stimmrechte gemacht, jedoch nicht sowohl aus religiosen Gründen, als weil die meisten von ihnen ausländischen Ursprungs wären. Der Revisor, Hr. Falconer, beseitigte jedoch diese Einwendungen mit Beziehung auf frühere Rechtsbestimmungen.

Nach der Times hat sich der Aufenthalt des Prinzen von Capua in England deßhalb verlängert, weil es noch zu keiner Ausgleichung mit seinem erlauchten Bruder, dem Könige von Neapel, gekommen sei, obgleich der Prinz entgegenkommende Schritte gethan habe. Der König wolle zwar die Ehe des Prinzen anerkennen, doch solle sich derselbe den Bedingungen fügen, an welche heimliche Ehen der Mitglieder der königlichen Familie gebunden seien. So sei zwar der König geneigt, Penelope Smith zu einem hohen Range zu erheben, weise aber Forderungen ab, welche die Ordnung der Erbfolge stö-

ren würden, und weigere sich durchaus, der Gemahlinn seines Bruders den Titel „königl. Hoheit“ zu geben.

Admiral Sir Thomas Hardy, der Gouverneur des großen See-Hospitals von Greenwich, worin bekanntlich eine bedeutende Zahl invalider Seemänner erhalten wird, ist gestorben. Er war der Commandant des „Victory“ in der Schlacht bei Trafalgar. Damals bat er den Lord Nelson vergeblich, nicht auf dem Verdeck in voller Uniform zu erscheinen, denn die Mastkörbe der französischen Linienschiffe waren mit Scharfschützen bedeckt. Nelson befolgte diesen Rath nicht und fiel tödtlich getroffen in Sir Th. Hardy's Arme. Als Nelson die Siegesnachricht hörte, fragte er, wie viele feindliche Schiffe in den Grund gebohrt worden. „Einunddreißig,“ war die Antwort; da rief der sterbende Seeheld: „Küsse mich, Hardy,“ und verschied. Sir Thomas Hardy war im 71sten Lebensjahre.

Frankreich.

Der Moniteur vom 24. September meldet: „Die HH. Gebrüder von Rothschild haben es übernommen, für die Bank der vereinigten Staaten die Wechsel im Belauf von zehn Millionen Franken zu acceptiren, welche dieses Etablissement auf die HH. Hottinguer in Paris gezogen, und welche die Trassaten anzunehmen sich geweigert hatten. — Diese Anzeige ist durch telegraphische Depesche vom gestrigen Tage nach den Plätzen von Lyon, Bordeaux und Marseille abgegangen.“

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnten) Rundschreibens, welches der Handelsminister an die Präfecten erlassen hatte: „Die Freiheit des Handels und die Circulation des Getreides ist in einem unserer Departements gestört worden. Die Regierung des Königs darf es nicht dulden, daß dieser, durch unsere Gesetze so ausdrücklich garantirten und für die öffentliche Sicherheit so nothwendigen Freiheit das geringste Hinderniß in den Weg gelegt werde. Dergleichen Unordnungen sind so bedauernswürdig, daß, sobald irgendwo ein Beispiel davon gegeben wird, es zweckmäßig erscheint, überall auf die traurigen Folgen aufmerksam zu machen, und diejenigen aufzuklären, die sich verleiten lassen konnten. Wir treten in den Genuß einer Ernte, die allgemein als eine ziemlich gute geschätzt wird. Sie würde vortrefflich gewesen seyn, wenn Stürme nicht in einigen Departements geschadet hätten. Wie dem aber auch sei, so kann man vernünftigerweise keinen Getreidemangel in dem Augenblick fürchten, wo alle Scheunen noch mit Vorräthen angefüllt sind. Wenn die vorläufigen Arbeiten für die neue Aussaat die Märkte leerer als gewöhnlich lassen, und sogar das Dreschen verzögern, wenn der Ankauf des Saatkorns die Preise etwas steigert, so sind das Dinge, die sich alljährlich zu derselben Zeit wiederholen. Die Trockenheit, welche den Wassertransport an vielen Orten verhindert, ist ebenfalls eine vorübergehende Ursache der Steigerung. Aber die gegenwärtigen Preise sind kaum höher als diejenigen, welche der Ackerbau so oft als den nothwendigen Werth seiner Producte dargestellt hat. Man hat das Gerücht verbreitet, daß Ausländer in unsern Häfen das Getreide aufkauften, und dadurch die Steigerung im Innern bewirkten. Nichts ist unrichtiger, und Sie können sich davon überzeugen, wenn Sie einen Blick auf die allmonatlich publicirten Register der Douane über die Aus- und Einfuhr werfen. Man hat ferner gesagt, daß im Hafen von Marans große Ausfuhren vorbereitet würden; ich habe aber im Gegentheil die zuverlässige Nachricht erhalten, daß daselbst weder Einkäufe noch Ladungen von Weizen für das Ausland vorgenommen worden. Nur Gerste von der vorigen Ernte ist für die englischen Brauereien gekauft worden, zur großen Erleichterung der dortigen Producenten. In den anderen Häfen transportirten Küstenschiffe, wie gewöhnlich, Getreide von einem unserer Departements in das andere, je nachdem sich die Bedürfnisse unsers innern Handels gestalten. Am nördlichen Küstengebiete kommen die Ausfuhrzölle einem Verbote gleich. Unsere Preise haben überdieß eine bedeutende Einfuhr von Getreide herbeigezogen, so daß diejenigen, die die seltsame Furcht hegen, Frankreich werde sich erschöpfen, vollkommen beruhigt seyn können. Dieß, Herr Präfect, ist die genaue Wahrheit. Sie kennen außerdem alle die Hülfsquellen, die die Consumtion aus den accessorischen Ernten, und namentlich aus der Kartoffelernte zieht. Wenn man sich durch, ich weiß nicht welche abgeschmackte oder böswillige Insinuationen verleitet, irgendwo einbilden sollte, daß man sich abschließen, nicht mehr mit seinen Nachbarn austauschen, das Getreide anhalten müsse, wenn man den Handel störte und die Eigenthümer einschüchterte, so würden die Vorräthe zurückgehalten werden, und die Unruhestifter selbst würden bald die üblen Folgen davon empfinden. Wenden Sie daher Ihren ganzen Einfluß an, um dieß Ihrem Departement begreiflich zu machen; ich empfehle es Ihnen als eine Ihrer wichtigsten Pflichten. Benachrichtigen Sie diejenigen, die versucht seyn sollten, dergleichen unkluge Gewaltthätigkeiten auszuüben, daß die Behörde entschlossen ist, die zum Schutze der Ordnung und des Eigenthums erlassenen Gesetze in ihrer ganzen Strenge in Ausführung zu bringen. Genehmigen Sie ꝛc. (Gez.) Cunin-Gridaine.“

Am 23. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 15. — Am 24. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 70. 3Percents ——.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 21. September wurden im großen Rath zu Zürich die Wahlen zum Regierungsrath beendigt. Die angeordnete Proclamation, welche bereits redigirt ward, wurde behufs einiger Abänderungen an die Commission zurückverwiesen; Heß wünschte nämlich, mehrere harte Stellen möchten wegbleiben, in denen von einer dem Volke feindseligen Richtung der aufgelösten Behörden und von unbrüderlicher Stimmung verschiedener schweizerischen Regierungen die Rede war. Es wurde

dann zur Wahl der Bürgermeister geschritten. Heß wird mit 160 Stimmen von 167 zum ersten Bürgermeister ernannt. Er erklärte sich für die Annahme, in der Hoffnung, man werde ihm entsprechen, wenn er noch im Laufe dieses Jahres mit einem Entlassungsbegehren einkomme. Zum zweiten Bürgermeister wird Muralt mit 163 Stimmen von 165 gewählt. Er äußerte: „Sie häufen Würden auf Würden, Bürden auf Bürden. Weit entfernt, daß ein solches Zutrauen mich stolz machen sollte, stimmt es mich zur Wehmuth. Ich bitte Gott, daß er meinen Willen unterstütze, zum besten des Vaterlandes beizutragen. Dem gestern Gesagten will ich nur noch ein paar Worte über mein Verhältniß zur Eidgenossenschaft beifügen. Warme und treue Liebe zum schweizerischen Vaterland hat von Jugend auf mein Herz beseelt. Sie ist nie erkaltet. Es war stets meine Ueberzeugung, daß nur Mäßigung, Bescheidenheit und Achtung der Rechte Anderer die wahre Politik der Schweiz seien, indem der Schwächere nie stärker ist, als wenn er bescheiden und mäßig ist. Ich wünsche, daß der Geist jenes Nicolaus von der Flue über unser Vaterland komme. Ihm gelang es, die erzürnten Eidgenossen wieder zum Frieden zu bringen. Mögen Sie Alle die Gesinnungen jenes Nicolaus sich aneignen, und Ruhe und Eintracht in der Eidgenossenschaft stiften. Um dazu zu gelangen, muß jeder seine eigene Leidenschaft danieder halten. Es kann nicht genug wiederholt werden: „Beherrschung seiner selbst ist die erste Pflicht eines Mannes, der irgend eine öffentliche Stellung bekleiden will." Ohne Opposition wurden die Anträge des Regierungsrathes auf Amnestie, Strafnachlaß für die Theilnehmer am Brand von Uster und Staatsunterstützung der Verunglückten vom 6. September angenommen. Nur ließ man auf Antrag des Hrn. Dr. Finsler die Ausnahmsdrohung in §. 2 des Amnestie-Entwurfs weg, als dem Gesetze übel anstehend und unnöthig, weil das Gesetz nur bis zum Tage seines Erlasses reiche. Der Referent Sulzer brachte die beiden Entwürfe in der veränderten Gestalt, daß der Strafnachlaß, anstatt als besondere Begnadigung beschlossen zu werden, unter die allgemeine Amnestie subsumirt würde, was ebenfalls keinen Widerspruch erfuhr. Von der provisorischen Regierung wurde in der Walliser Angelegenheit auf die Instructionsveränderung angetragen, daß die Gesandtschaft einstweilen zu keiner bewaffneten Instruction Hand biete, hingegen jedes Mittel unterstütze, wodurch auf andere Weise der Friede in jenem Canton hergestellt werden könnte. In einem Votum, das von keinen veränderten Sympathien zeugte, begründete Heß die neue Instruction mit der Wahrscheinlichkeit, daß die Intervention, bei der Festigkeit von Oberwallis, zum Bürgerkriege führen würde, und mit der Stellung Zürichs nach seinen jüngsten Erfahrungen, obgleich er von neuer Vermittelung nicht viel hoffte. Näfcheler verlangte eine Instruction gegen gewaltsame Wiedervereinigung der Cantonstheile. Zwischen unserer Lage und derjenigen des Wallis sei eine große Aehnlichkeit. Wir würden uns unbefugter Einmischung widersetzt haben; also sollen wir sie nicht den Wallisern zufügen, zumal sie unsern alten beschworenen Bünden nicht gemäß wäre. Es seien ja im Wallis zwei ganz verschiedene Völkerschaften, die nur durch freundschaftliche Verträge wieder zusammengebracht werden können. Im Oberwallis lebe noch die uralte allemanische Volksfreiheit, die wir, nach den Beweisen von Streben nach wahrer Freiheit, die wir gegeben, nicht vertilgen sollen. Auch sei es wohlverstandene Politik, sich eher denen Cantonen anzuschließen, von welchen vorauszusetzen, daß sie ohne Vorbehalt unsere jetzige Constituirung anerkennen werden. Auf eine Warnung des Hrn. Heß, daß man nicht Trennung in der Eidgenossenschaft begünstige, begnügte sich Näfcheler auf Weglassung des Wortes „einstweilen" und auf die Beschränkung, daß nur „gütliche" Mittel versucht werden sollen, anzutragen. Mit Mehrheit wurden Näfcheler's Anträge beseitigt.

Belgien.

Der König und die Königinn der Belgier sind am 20. September Abends in Ostende eingetroffen.

Nach der Angabe des Fanal soll bei Eröffnung der Eisenbahnsection von Courtrai eines der merkwürdigsten Experimente mit dem Daguerrotypp gemacht werden, wenn das Wetter es gestattet. Die Camera obscura soll auf einem Hügel aufgestellt werden, auf dem die königliche Tribune, die Locomotive, die Wägen und der größte Theil des Zuges sich in derselben reflectiren können, während die Einweihungsrede gehalten wird. Der Zug hält 7 Minuten, welche Zeit erforderlich ist, um einen ähnlichen Abdruck aller dieser Gegenstände zu erhalten. Das Bild soll alsdann in einem bleiernen Kasten in den Grundstein der Station niedergelegt werden.

Teutschland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Wiesbaden vom 21. August: „Seit dem 17. d. M. sieht man auf dem Schloß Johannisberg die Fahne mit den fürstlich Metternich'schen Farben wehen. Obgleich der österreichische Staatskanzler für die ersten Wochen seines Aufenthaltes am Rhein sich jeden Besuch verbeten hat, so bemerkt man doch jetzt schon, daß das seit neun Jahren verödete Schloß Johannisberg bald der Sammelplatz von ausgezeichneten Gästen werden wird. Unser regierender Herzog stattete dem Fürsten, gleich am Tage nach seiner Ankunft, in Begleitung seines Herrn Bruders, einen Besuch ab, und stellte mehrere Postzüge aus dem herzoglichen Marstalle für die ganze Zeit der Anwesenheit des Fürsten am Johannisberge zu seiner Verfügung. Gestern Nachmittags kam der Herr Bundestags-Präsidialgesandte Graf Münch-Bellinghausen, hier durch;

er wird mehrere Tage am Johannisberge verweilen. Auch der kais. österr. oberste Justizpräsident, Graf Taaffe, befindet sich dort in diesem Augenblicke. — Die preußischen Rheindampfboote begrüßen den Herrn Staatskanzler, wenn sie sich im Angesichte seines Wohnsitzes befinden, mit dem Donner ihres Geschützes, was vom Schlosse aus erwiedert wird."

Die Leipziger Zeitung enthält folgende Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten Landtage betreffend: „Nachdem Se. königl. Majestät beschlossen haben, zu einem in Gemäßheit des 115ten Paragraphen der Verfassungsurkunde abzuhaltenden ordentlichen Landtage die getreuen Stände des Königreichs auf den 5. November d. J. in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen, und an die Mitglieder beider ständischen Kammern deßhalb besondere Missiven ergehen werden, so soll, auf Sr. Majestät allerhöchsten Befehl, solches zugleich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gelangen. Dresden, am 13. September 1839. Gesammt-Ministerium. von Lindenau. von Carlowitz. von Weißenbach."

Gallizien.

Ueber die Ankunft Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl in der Provinzialhauptstadt Galliziens enthält die Lemberger Zeitung vom 23. September folgenden Bericht: „Am 18. September verließen Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl mit frühem Morgen Chorostkow und setzten die Reise in der Richtung von Tarnopol fort. Nachdem Se. kais. Hoheit zu Strußow zu Mittag gespeist, und im Vorbeifahren den Badeort Konopkówka besichtigt hatten, langten Höchstdieselben gegen 7 Uhr Abends in Tarnopol an und nahmen daselbst die Aufwartung der Behörden und der zahlreich versammelten Gutsbesitzer aus der Umgegend an. Abends war die Stadt glänzend beleuchtet, wobei sich vorzüglich das Jesuitencollegium auszeichnete. An der Kirche in demselben prangte ein geschmackvolles Transparent mit der Aufschrift: Pii fundatoris optimo filio. — Am 19. September geruhten Se. kais. Hoheit nach Anhörung der heil. Messe in der Jesuitenkirche das Jesuitencollegium in Augenschein zu nehmen, und traten dann, von den Segenswünschen der Bewohner der Kreisstadt begleitet, die Weiterreise nach Brody an, wo Höchstdieselben um 4 Uhr Nachmittags eintrafen, und an der Zollausschlußlinie bei einem mit grünen Reisern und Laubwerk geschmückten Triumphbogen von den Beamten der k. k. Cameralgefällen-Bezirksverwaltung und einer Abtheilung der Gefällen- und Gränzwache, an dem Eingange der Stadt von der israelitischen Gemeinde, der Schuljugend, und bei der vor dem Rathhause errichteten Ehrenpforte von dem Magistrate, dem k. k. Platzcommando und dem Offizierscorps ehrfurchtsvoll empfangen wurden. Se. kais. Hoheit geruhten allen Anstalten Höchstihre Aufmerksamkeit zu widmen. Abends war die Stadt festlich beleuchtet. — Am 20. Früh Morgens um 7 Uhr verließen Se. kais. Hoheit die Stadt Brody und setzten Ihre Reise unter den Freudensbezeugungen der aller Orten zahlreich versammelten Bewohner nach Lemberg fort. Am Lyczakower Schlagbaum wurden Se. kais. Hoheit von dem Stadtmagistrate, den Bürgermeister an der Spitze, ehrfurchtsvoll empfangen und begrüßt, und fuhren sodann durch die in großer Anzahl herbeigeströmte Volksmenge durch die Lyczakower Vorstadt, über den Bernardinerplatz, durch die Reihen der aufgestellten Bürgermiliz, der Zünfte mit ihren Fahnen, der Judenschaft mit der Thora, in die für Höchstdieselben zubereitete Wohnung in der breiten Gasse, wo eine Grenadiercompagnie in Parade aufgestellt war. Se. kais. Hoheit wurden dort von Ihren königl. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Ferdinand von Oesterreich-Este, Civil- und Militär-Generalgouverneur, und Höchstdessen Neffen erwartet, und von den hohen Civil- und Militärautoritäten, dem hohen Adel und der eben zum Landtage versammelt gewesenen hohen Geistlichkeit des Landes ehrfurchtsvoll empfangen. Sodann begaben sich Se. kais. Hoheit zur Tafel zu Höchstihrem durchlauchtigsten Herrn Oheime, dem Herrn Erzherzog Civil- und Militär-Generalgouverneur. Abends war großer militärischer Zapfenstreich, ausgeführt von drei Musikbanden der Garnison. — Am 21. September geruhten Se. kais. Hoheit Vormittags die Aufwartung des k. k. Militärs, der sehr zahlreich versammelten Herren Stände, sämmtlicher Behörden, der Geistlichkeit, des Stadtmagistrats, der Lehrkörper und übrigen Anstalten, Nachmittags aber die Aufwartung der Damen gnädigst entgegenzunehmen, Abends aber in dem Theater der Vorstellung der Oper: „die Nachtwandlerinn" beizuwohnen, wo Se. kais. Hoheit mit den rauschendsten Aeußerungen der Freude und dem wiederholten Vivatrufe des übervollen Hauses empfangen wurden."

Wien.

Am 1. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107⁷/₁₆.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100⁷/₈.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	267¹/₈.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53⁷/₈.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2¹/₂ pC. in CM.	65⁷/₈.
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 276

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 3. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.514	28 Z. 3 L. 4 P.	+ 10.5	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.544	28 3 8	+ 14.2	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.552	28 3 9	+ 10.6	S.	—	—

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid zufolge scheint den Ministern ein harter Kampf in den Cortes von Seite der exaltirten Partei, die bekanntlich die Mehrheit in dieser Versammlung bildet, bevorzustehen. Die ersten Sitzungen beider Kammern waren bereits sehr stürmisch, wie aus nachstehendem Schreiben eines der Correspondenten der Allgemeinen Zeitung aus Madrid vom 17. September erhellt: „Der von dem Congresse dem Ministerium angekündigte Krieg ist nunmehr zum Ausbruch gekommen. Der Plan, durch welchen der Congreß (sich meine die exaltirte Mehrheit desselben) seinen Zweck zu erreichen hofft, besteht darin, die Sitzungen so viel wie möglich abzukürzen und die von dem Ministerium vorgelegten Gesetzentwürfe, vorzüglich aber den, von dessen Annahme oder Verwerfung die völlige Beruhigung der Nordprovinzen abhängig ist, gar nicht zur Tagesordnung zu stellen, mittlerweile aber durch die rohesten Angriffe und Drohungen die Minister zu zwingen, von der Leitung der Geschäfte zurückzutreten, noch ehe sie sich das Verdienst zuschreiben können, durch ihren Gesetzentwurf dem Lande den Frieden zugesichert haben. Zugleich wird dabei die Kriegslist beobachtet, Alles zu vermeiden, was den Herzog de la Victoria oder seinen hiesigen Vertreter, den Kriegsminister Alaix, persönlich beleidigen könnte; letzterem werden vielmehr beständig Schmeicheleien gesagt, weil man hofft, ihn dadurch mit seinen Collegen zu überwerfen. Unter diesen Verhältnissen bleibt dem Ministerium nichts anders übrig, als entweder mit Feigheit die Waffen zu strecken, oder mit Entschlossenheit von dem Congreß eine schleunige Erledigung des Gesetzentwurfs über die Fueros zu verlangen, und, wenn diese nicht erfolgt, durch Auflösung der Kammer an die Stimmung der öffentlichen Meinung zu appelliren. Die Opposition traut dem Ministerium nicht den Muth zu, diesen Schritt zu thun, und räth für den eintretenden Fall dem Volke, die Zahlung der Steuern zu verweigern, die allerdings noch nicht bewilligt sind. Um Ihnen zu zeigen, von welchem Geiste der dermalige Congreß beseelt ist, und was die Minister von demselben zu erwarten haben, mag folgender, von dem Grafen de las Navas gestern vorgelegter und vertheidigter Gesetzentwurf dienen: „Diejenigen Minister, welche die Constitu„tion in irgend einem Theile verletzen oder eine Verle„tzung derselben zugeben, sollen für Hochverräther er„klärt, und ihnen die Köpfe abgeschlagen werden.“ Ein kopfloser Mann, wie der Graf de las Navas, mag es wünschen, auch Andere ihrer Köpfe beraubt zu sehen; gewiß aber kleidet es einen politischen Don Quixote, wie ihn, der 1835 an der Spitze von 6000 Rebellen gegen die Hauptstadt marschirte, dann als Verfechter des abtrünnigen Isturiz auftrat, und als nun terroristischer Spaßmacher sich aus der allgemeinen Verachtung, in die er gesunken war, zu ziehen sucht, höchst seltsam, wenn er den Buchstaben des Gesetzes mit der Schärfe des Schwertes beobachtet wissen will. Der Gesetzentwurf wurde natürlich sogleich von dem Congresse in Betracht gezogen und an die Sectionen verwiesen. Dieselbe blutgierige Partei ließ gestern ihre Stimme im Senat erschallen. Es wurde nämlich der Entwurf der Adresse, in welcher loyale Gesinnungen gegen den Thron ausgesprochen werden, zur Discussion gestellt. Hr. Heros, ein Mann, von dem die Geschichte nicht Anders zu melden weiß, als daß er unter Mendizabal Minister des Innern war, und als solcher die für die wissenschaftlichen Institute ausgesetzten Summen einzog, erhob sich, um den Entwurf in allen seinen Theilen zu bekämpfen. Zuerst sprach er von dem wichtigsten Gegenstande, nämlich von sich selbst, indem er der Versammlung die tröstliche Zusicherung gab, er sei nicht gesonnen, die Königinn Marie Christine der Regentschaft zu entsetzen, dagegen verlange er, daß die Königinn Isabelle eine Erziehung erhalte, wie das Gesetzbuch der Siete Partidas sie vorschreibe, und daß in der Thronrede bemerkt werde, ob auch die Königinn wirklich Fortschritte im Lesen, Schreiben ꝛc. mache. Dann erklärte er, er werde die dem Infanten Don Francisco de Paula ausgesetzte Summe verweigern, falls dieser nicht nach Spanien zurückkäme. „Indem ich nun,“ fügte er hinzu, „auf einen andern Punct übergehe, muß „ich mich mit dem Theile der Rede beschäftigen, in wel„cher die Regierung die Hoffnung ausdrückt, daß die aus„wärtigen Mächte besser unterrichtet und geneigter wä„ren, Isabelle II. als Königinn anzuerkennen. Ich ver„muthe, daß dieß eine Anspielung auf die Sendung des „Hrn. Zea Bermudez hat; ich habe ein in Berlin „erschienenes Pamphlet gesehen, und muß mich gar sehr „wundern, daß man keine andern passenden Personen ge„funden hat, als jenen mit dem Blute seiner Landsleu„te befleckten....“ Hier wurde Hr. Heros von dem lauten Unwillen des Senats unterbrochen, und der Präsident rief ihm zu: „Wie können Sie sich unterstehen, „auf diese Weise eine Person zu lästern, die das Ver„trauen Ihrer Majestät besaß?“ Hr. Heros: „Man „braucht nur die Zeitungen von 1824 nachzusehen, um „sich zu überzeugen, daß jene Person, die damals Mini„sterpräsident war, Männer von meinen Gesinnungen „auf das heftigste verfolgte.“ (Ein neuer Lärm und heftiger Widerspruch, namentlich des Herzogs von Rivas, entstand.) Nach der Ansicht des Hrn. Heros hätte sich vermuthlich einer der Meuchelmörder Quesada's besser dazu geeignet, der spanischen Regierung die Anerkennung der nordischen Mächte zu verschaffen. Wenigstens aber hätte er eingedenk seyn sollen, daß er durch seine Aeußerung den wahren Urheber der Mission des Hrn. Zea, jenen fremden Diplomaten, dem das spanische

Volk jetzt Dankadressen widmet, und in dessen Vorzimmern Hr. Heros selbst so häufig bemerkt wurde, auf das gröbste beleidigte; allein wie kann man Zeichen des Anstandes und der Schicklichkeit erwarten, wo nur Eitelkeit und Bosheit sich Luft zu machen suchen? Auch Hr. Gonzalez, jener langweilige Schwätzer, hatte auf die Sendung des Hrn. Zea Bezug genommen, und zugleich bemerkt, daß die Königinn keine Heirath eingehen könne, ohne von den Cortes dazu ermächtigt zu seyn. Der Ministerpräsident erwiederte darauf, Spanien hätte an jene Mächte keinen anerkannten Agenten abschicken können; die Regierung habe aber in der Thronrede mit Recht sagen dürfen, daß jene Mächte gegenwärtig günstigere Gesinnungen hegten. — Cabrera nähert sich der Mancha in drei Colonnen; eine steht bei Tarancon, eine andere bei Cuenca und die dritte hat in Minglanilla eine Compagnie gefangengenommen, und ist darauf bis Iniesta vorgerückt. — Die Regierung hat eine Commission zur Ausarbeitung des Gesetzentwurfs einer allgemeinen Amnestie niedergesetzt, und auch die HH. Arguelles und Calatrava zu Mitgliedern derselben ernannt. Beide haben diesen Ehrenposten ausgeschlagen. Sie fühlen, daß sie da, wo nur die Stimme der Menschlichkeit erschallen darf, nicht an ihrer Stelle sind."

Dem Eco d'Aragon und der Sentinelle des Pyrenées zufolge hatten die Truppen Espartero's angefangen, nach Nieder-Aragonien und dem Königreiche Valencia aufzubrechen, wo Cabrera den Feldzug fortsetzen zu wollen schien.

Portugal.

Durch das Dampfschiff „Royal Tar" hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 16. September erhalten. — Diesen Nachrichten zufolge soll ein weit verzweigtes Miguelistisches Complott entdeckt worden seyn, an dessen Spitze ein gewisser Antonio de Albuquerque, ein reicher Gutsbesitzer aus der Gegend von Braga, stand, der in Lissabon verhaftet wurde. — Hinsichtlich der jüngsthin besprochenen Ministerialveränderung war noch nichts entschieden. Der Finanzminister Dom Manoel Antonio de Carvalho, der bereits seine Entlassung eingereicht hatte, war, bei der Unmöglichkeit, einen Nachfolger für ihn zu finden, wieder bewogen worden, sein Portefeuille noch beizubehalten.

Rußland.

St. Petersburger Zeitungen enthalten folgende Nachrichten aus Borodino: „Am 12. September nach 11 Uhr Vormittags begab sich der Kaiser zu der an diesem Tage angesetzten allgemeinen Revue aller bei Borodino versammelten Truppen, welche am linken Ufer der Moskwa, dem Dorfe Rachmanowa gegenüber, in fünf Linien aufgestellt waren. In der ersten Linie standen: die 4te und 16te Infanteriedivision, die Garde- und Grenadier-Reservebrigade und die zusammengezogene Sotnia (Escadron) des zusammengezogenen Linienkosaken-, des transkaukasischen muselmännischen und des kaukasischen Gebirgsvölker-Regiments; in der zweiten die 5te und 17te Infanteriedivision und die ersten sechs Bataillons der Reservedivision des 2ten Infanteriecorps; in der dritten die 6te und 18te Infanteriedivision und die letzten 6 Bataillons der Reservedivision des 2ten Infanteriecorps; in der vierten die ganze Cavallerie und in der fünften Linie die Artillerie und die erste reitende Pionier-Escadron. — Der Kaiser hielt vor dem zur Revue bestimmten Orte, auf den das steile Ufer der Moskwa bildenden Höhen zwischen den Dörfern Kowalewa und Arinjina. Hier empfingen Se. Majestät den Rapport vom Oberbefehlshaber der activen Armee. Um dieselbe Zeit präsentirten, auf ein vom Generalfeldmarschall gegebenes Zeichen, alle zur Revue aufgestellten Truppen das Gewehr und zugleich erschallte ein donnerndes Hurrah in der ganzen Schlachtordnung der 120,000 Mann starken Armee. Demnächst ritt der Kaiser alle Linien entlang, worauf die Truppen im Ceremonialmarsch an Sr. Majestät vorbeidefilirten. Der Thronfolger-Cesarewitsch, der Großfürst Michael, der Herzog von Leuchtenberg und der Prinz Alexander der Niederlande, als Chefs der Regimenter ihres Namens, befanden sich bei denselben. — Die exemplarische Ordnung und die ausgezeichnete Organisation aller bei der Revue befindlichen Truppen befriedigten die Wünsche Sr. Majestät vollkommen. Um 7 Uhr Abends wohnte der Kaiser in der Borodinoschen Pfarrkirche dem zum Andenken des Kaisers Alexander gehaltenen Todtenamte bei. — Auf den 13. September war ein allgemeines Manöver aller bei Borodino zusammengezogenen Truppen angesetzt. Am Morgen nahmen die Truppen ihre Positionen in folgender Ordnung ein: die zweite Brigade der zusammengezogenen Cavalleriedivision mit dem Dragonerregimente des Großfürsten Michael vor dem Dorfe Walujewa; die übrigen drei Regimenter der zweiten Dragonerdivision bei Doropina; die Garde- und Grenadier-Reservebrigade und die erste Brigade der zusammengezogenen Cavalleriedivision bei Borodino; die zusammengezogene Infanteriedivision bei Alexin; die erste Dragonerdivision hinter Semenowskoje; das 2te und das 6te Infanteriecorps an dem Ufer der Moskwa nahe bei Rachmanowa. Der Kaiser begab sich um halb 11 Uhr nach dem Dorfe Walujewa, wo sogleich die Action begann. Das Manöver dauerte über 8 Stunden und wurde in ausgezeichneter Ordnung, mit exemplarischer Genauigkeit, Regelmäßigkeit und Schnelligkeit der Truppenbewegungen ausgeführt; dafür haben Se. Majestät der Kaiser dem Oberbefehlshaber der activen Armee und dem Großfürsten Michael, welcher alle Reservetruppen commandirte, Ihre Anerkennung, und allen besonderen Chefs der Truppen Ihr besonderes Wohlwollen zu bezeigen geruht."

Großbritannien und Irland.

Die Angelegenheiten der Engländer in China haben einen sehr ernsthaften Character angenommen. Die neuesten in England eingetroffenen Berichte aus Canton bis 30. Mai bringen im Wesentlichen Folgendes: In Canton erließ Elliot am 22. Mai eine Aufforderung an alle englischen Kaufleute, daß sie binnen zehn Tagen mit Hab und Gut Canton mit ihm verlassen, und daß kein englisches Schiff mehr den Fluß hinaufsegeln solle, es sei denn für eigene Rechnung und Gefahr. Die chinesische Regierung hatte zwar acht Tage vorher erklären lassen, daß sie das Einlaufen englischer Schiffe gestatte, aber kein einziges derselben machte davon Gebrauch. Die Zahl der ausgelieferten Kisten Opium betrug 20,291, im Werth von 3 Millionen Pf. St. Den sechzehn Geißeln wurde durch ein specielles Edict befohlen, daß sie Canton verlassen, um nie wieder den Boden des himmlischen Reiches zu betreten. Umständlichere Berichte werden erwartet. Die Menge der mitgebrachten Briefe war so groß, daß nur ein Theil sogleich ausgegeben werden konnte.

Consols am 23. September 91⅛.

Frankreich.

Der Moniteur Parisien vom 25. September meldet: „Zu Bellesme im Bezirk von Mortagne (Orne-Departement) haben wegen der Circulation des

Getreides Unordnungen Statt gefunden. Die Bewohner des Stadtviertels Saint-Laurette, ungefähr sechshundert Weiber und Männer an der Zahl, hatten an dem Puncte, wo die Straßen von Paris und Nogent zusammenstoßen, eine Barricade errichtet, um die Durchfuhr der mit Getreide beladenen Wägen zu hindern, als sich der Hr. Unterpräfect, der den Beistand der Nationalgarde vergebens in Anspruch genommen hatte, in Begleitung des königlichen Procurators von Mortagne und zweier Gendarmeriebrigaden, an Ort und Stelle verfügte. Der Herr Unterpräfect, von dem königlichen Procurator mit vieler Entschlossenheit und Kraft unterstützt, gab Befehl die Barricade zu erstürmen; sie wurde trotz einer Menge von Wüthenden, die Widerstand leisten wollten, zerstört. Die Gendarmen wurden mißhandelt, einer derselben erhielt eine sehr schwere Wunde und der königliche Procurator selbst, von drei Individuen angefallen, stand auf dem Puncte, zu Boden geworfen zu werden, als er von dem Unterpräfecten befreit wurde. Nachdem die Straße frei geworden, setzte der Getreidetransport, unter Escorte der Behörden und der Gendarmerie, die ihn anderthalb Lieues weit begleiteten, seinen Zug fort. Bei ihrer Rückkehr fanden der Unterpräfect und der königliche Procurator die Barricade wieder aufgerichtet; sie ließen sie neuerdings von den Gendarmen erstürmen. Dieser kräftige Act, der ungeachtet der geringen Streitkraft, worüber die Behörde zu verfügen hatte, vollzogen wurde, scheint die Ruhestörer eingeschüchtert zu haben. Die letzten Nachrichten aus Bellesme melden, daß die Unordnungen nicht wieder begonnen haben. Es sind Truppen nach diesem Puncte beordert worden."

Dem Herzog und der Herzoginn von Orleans zu Ehren wurde zu Perpignan am 15. September ein Fest eigenthümlicher Art gegeben. Auf einem großen Wiesenplatz spielten 70 Musiker das große Schlachtstück aus dem vierten Act der Hugenotten, accompagnirt von dem Donner der Kanonen und Musketen. Die Schaubühne hatte eine Stunde im Umfang. Fünfundzwanzig Feuerschlünde und 2000 Soldaten feuerten unaufhörlich mit Sternpatronen. Die Instrumente, das Geläute der Glocken, Flinten und Kanone vermählten sich zusammen in dem wunderlichsten Chaos melodischer Klänge und Donnerlärmens; dazu der Anblick der Truppen, die, so wie die Gegend, vom rothen Reflex des griechischen Feuers bestrahlt waren — „nicht leicht," schreibt der Courrier de Bordeaux, „ist je ein grandioseres Schauspiel gesehen worden; der Urheber war Generallieutenant Castellane."

Don Carlos ist mit seiner Familie erst am 22. September Abends (nicht am 21., wie die France gemeldet hatte) in Bourges eingetroffen.

Ueber die Acceptation der von der Bank der vereinigten Staaten auf das Haus Hottinguer und Comp. gezogenen Wechsel durch das Haus Rothschild heißt es in einem Handelsschreiben aus Paris vom 23. September: „Heute hat das Haus Rothschild hier die von der vereinigten Staatenbank auf Hottinguer und Comp. gezogenen Tratten zur Ehre der Trassanten wirklich acceptirt, nachdem die von Hrn. Jaudon (dem Chef der Commandite der vereinigten Staatenbank in England) dem Hause Rothschild und Comp. in London übermachte Deckung von letzterm für hinreichend erachtet wurde. Diese Deckung besteht fast ausschließlich aus Gouvernment-Stocks der verschiedenen Staaten der Union, aus Actien von Eisenbahnen, Canälen u. dgl. und zum Theil auch aus Actien anderer Banken, im Ganzen bis zum Betrag von 400,000 Pf. St. Aus Allem ergibt sich, daß die Bank in letzterer Zeit sich wirklich in zu vielerlei Speculationen eingelassen und hierdurch eine Masse von Capitalien in Waaren und Papieren aufgehäuft hat, welche jetzt, wo der Disconto in Amerika zwei Percent pr. Monat ist, nicht mehr flüssig gemacht werden können. Einige hier anwesende Amerikaner versichern sogar, daß das Haus Hottinguer und Comp. schon früher der Bank geschrieben, daß es ohne Deckung nicht mehr weiter für sie acceptiren könne, und daß dasselbe die gewisse Nachricht erhalten, daß die Bank diesen Brief empfangen, ohne daß die letztere hierdurch veranlaßt worden wäre, ihren Plan zu ändern, und schließen hieraus auf die große momentane Verlegenheit der Bank und ihrer Branchen. Dieß ist wahrscheinlich übertrieben; dagegen erwarten die hiesigen amerikanischen Kaufleute eine neue Handelskrise, und es ist der Chef des Hauses Welles und Comp. (dasselbe, welches vor zwei Jahren durch den Vorschuß der Bank von Frankreich in den Stand gesetzt wurde, seinen Verbindlichkeiten nachzukommen) neuerdings nach Newyork abgereist, um seine Angelegenheiten in Amerika in Ordnung zu bringen. Indessen sind die Wahlen im ganzen Westen der Union, namentlich in den Staaten Tenessee und Indiana, zu Gunsten der Regierung und des Subtreasurysystems ausgefallen, und es haben daher die Banken, in der Erwartung des Sturmes, ihre Discontogeschäfte bedeutend vermindert, so daß ihre Verbindlichkeiten jetzt nicht die Hälfte der Summen betragen dürften, die im Jahre 1836 die Einstellung der Baarzahlungen veranlaßten. Es dürfte daher die jetzige Handelskrisis allerdings eine Verminderung der Einfuhr, keineswegs aber den Ruin der Banken und des Credits zur Folge haben. Auch steht zu erwarten, daß die großen Getreidebestellungen, welche von England mit dem letzten Boot nach Amerika gingen, das Vertrauen beleben, und, verbunden mit der reichen Ernte, dem Verkehr einen neuen Aufschwung geben werden."

Am 24. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 20. — Am 25. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents 81 Fr. 15.

Königreich beider Sicilien.

Die neuesten Nachrichten aus Neapel vom 20. September lauten sehr befriedigend über das Befinden Ihrer Majestät der Königinn und des neugebornen Prinzen.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom obgedachten Tage enthält ein königliches Decret vom 17. September, kraft dessen der König seinem drittgebornen Sohne Don Alberto Maria den Titel eines Grafen von Castrogiovanni beilegt. — Durch ein zweites Decret vom nämlichen Tage verleiht der König dem Prinzen Don Alberto Maria, Grafen von Castrogiovanni, die königliche Besitzung von Carditello, mit allen ihren Dependenzien, als Majorat.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Züricher Gesandtschaft ist nunmehr in der Tagsatzung mit überwiegender Stimmenmehrheit anerkannt. Ein Schreiben aus Zürich vom 21. September meldet hierüber: „Die Tagsatzung ist gestern zum ersten Male seit längerm Unterbrechen wieder versammelt worden. Die neue Gesandtschaft des Vororts Zürich legte ihre Creditive vor, und das gab denn mehreren Gesandten die Gelegenheit, sich ausführlich über die Züricherschen Zustände auszusprechen. Von den 6½ Ständen, welche protestirt hatten, erkannten Bern und Thurgau nunmehr ohne weitere Bedenken die Gesandtschaft vollständig an. Nur Luzern verweigerte — seiner drohenden Instruction gemäß — die Anerkennung, erklärte aber doch zum voraus, es werde sich der Mehr-

heit fügen. Die Gesandten von Solothurn, Aargau und St. Gallen machten noch ihrem Parteiärger über die Wendung der Züricherschen Politik Luft, und erklärten sich einstweilen noch nicht für Anerkennung. Das Muster eines wohlgeordneten Staates, Basel-Landschaft, vermaß sich ganz allein, in einer formell schon unanständigen Erklärung der Regierung von Zürich jede rechtliche Anerkennung zu versagen. Alle übrigen Stände trugen keine Bedenken, die bestehenden Zustände großentheils sehr freudig und zuvorkommend anzuerkennen. Mit 16½ Stimmen gegen Eine wurde die Anerkennung somit beschlossen. — Heute werden die Walliser Verhältnisse in der Tagsatzung verhandelt, und nun aller Wahrscheinlichkeit nach auch anders entschieden werden, als es den noch in radicalem Sinne stimmenden Gesandtschaften gefällt. Die letztern wollen die nur von einem Theile im Wallis — dem Unterwallis — verfaßte und nur von diesem Theile mit Mehrheit angenommene Verfassung einfach als Verfassung des ganzen Wallis definitiv anerkennen, und dem Oberwallis nöthigenfalls mit Gewalt aufdringen. Seitdem nun auch Zürich sich von den radicalen Bestrebungen losgesagt und sich entschieden für eine gerechte und gemäßigte Politik erklärt hat, hat diese Richtung in der Tagsatzung wieder mehr Kraft gewonnen. Außer den sogenannten Sarner Ständen, welche von Anfang an sich jeder Reconstituirung des Wallis von oben her widersetzt hatten und nunmehr auch geneigt sind, zu eidgenössischer Vermittelung Hand zu bieten, werden nun auch mehrere andere gemäßigte Stände sich für diese erkläeen und darauf dringen, daß die Repräsentanten im Wallis, welche offenbar einseitig im Sinne des Unterwallis gehandelt hatten, abberufen und aus dem Schooße der Tagsatzung selbst drei neue Repräsentanten als Vermittler dahin abgeordnet werden. Man ist vorläufig darüber einverstanden, daß dann ein Gesandter gewählt werde, welcher im Oberwallis, einer, welcher im Unterwallis besondern Credit genieße, und einer der in der Mitte stehe. Hoffentlich werden die Schwierigkeiten, die sich von allen Seiten erheben gegen alle anderen Versuche, durch ihr eigenes Gewicht diese Lösung als die einzig mögliche erzeigen, und so wird eine Mehrheit für diese Vermittelung hoffentlich erhältlich seyn."

Der kleine Rath von Basel (Stadt) hat an die neue Regierung von Zürich unterm 23. September folgendes Schreiben erlassen: „Nachdem uns das Kreisschreiben vom 6. September die beklagenswerthen Vorfälle von demselben Tage, sodann dasjenige vom 10. den Beschluß Eures großen Rathes vom 9. und dessen Verfügungen über einstweilige Leitung der offentlichen Angelegenheiten zur Kenntniß gebracht hatte, vernehmen wir nun mit besonderm Vergnügen durch Eure Zuschrift vom 21., daß der neuernannte große Rath Eures Standes die erforderlichen Wahlen in den Re_ierungsrath getroffen habe, und auch die vorörtliche Behörde wieder definitiv organisirt sei. Indem wir Euch diese sämmtliche Mittheilungen verdanken, können wir nicht umhin, Euch unsere tiefgefühlte Freude auszusprechen über die Art, wie Euer Canton in diesen gefährlichen Tagen dem Unglücke der Anarchie entgangen ist, und durch den guten und gesunden Sinn seiner Bürger in so kurzer Zeit und rein aus sich selbst eine feste verfassungsmäßige Ordnung herzustellen gewußt hat. Indem wir auch für Euch bei Uebernahme der Regierungsgeschäfte in so bewegtem Augenblicke Licht und Kraft von oben erflehen, sprechen wir den Wunsch und die Hoffnung aus, es möge die von Euch übernommene Leitung Eures Gemeinwesens unter Gottes Segen also von Statten gehen, daß sie nicht nur zum Wohle und zur Zufriedenheit Eures Volkes, sondern auch zum Glück und zur Ehre des gesammten eidgenössischen Vaterlandes gedeihen möge."

Teutschland.

Die neuesten Nachrichten aus Berchtesgaden über das Befinden Sr. Majestät des Königs von Baiern sind sehr erfreulichen Inhalts. Sie geben die Versicherung, daß sich Allerhöchstdieselben von dem jüngst erlittenen Grippanfalle bereits wieder erholt haben, und am 5. October Ihre Rückreise nach München antreten werden.

Se. Majestät der König von Hannover haben in Beziehung auf Ihre Harzreise nachstehendes Rescript an den Staats- und Finanzminister von Schulte zu erlassen geruht, welches von demselben bereits der Berghauptmannschaft zu weiterer Bekanntmachung mitgetheilt worden ist: „Ernst August ꝛc. ꝛc. Unsern wohlgeneigt- und gnädigsten Willen zuvor, Edler, Vester Rath und Lieber Getreuer! — Mit dem lebhaftesten Interesse haben Wir während Unseres Aufenthalts am Harze mit den eigenthümlichen Einrichtungen und mannigfachen Betriebsanstalten dieses wichtigen Landestheils Uns bekannt gemacht. — Mit Wohlgefallen sind von uns die durch die günstigsten Erfolge belohnten Anstrengungen einer zahlreichen Bevölkerung wahrgenommen worden. — Wenngleich von Uns niemals die unwandelbare Treue der Bewohner des Harzes gegen ihr angestammtes Regentenhaus in Zweifel gezogen worden ist, so hat Unserm landesväterlichen Herzen doch der unzweideutige und ungetheilte Ausdruck der Anhänglichkeit und der loyalsten Gesinnungen einer zahlreichen Bevölkerung zur lebhaftesten Freude gereichen müssen. — Besonders angenehm ist Uns die Wahrnehmung gewesen, daß die Bewohner des Harzes, durch gutes Beispiel ihrer vorgesetzten Obrigkeiten bestärkt, von dem verderblichen Einflusse der in Unseren Landen leider vielfach in neuerer Zeit versuchten Umtriebe völlig frei sich zu erhalten gewußt haben. — Wir finden in den Uns von ihnen gewidmeten Gesinnungen die sicherste Bürgschaft für treue Erfüllung ihrer Pflichten gegen Uns und das Vaterland, und werden stets mit Vergnügen Uns angelegen seyn lassen, ihr Wohl nach Kräften zu befördern. — Wir beauftragen Euch, von dem Inhalte dieses Rescripts Unseren getreuen Bewohnern des Harzes Kenntniß zu geben, und verbleiben Euch mit wohlgeneigt- und gnädigstem Willen stets beigethan. Königshütte, den 22. September 1839. Ernst August. E. von Schele."

Wien.

Am 2. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/[illegible].
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	687 1/[illegible].
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	267 1/[illegible].
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 1/[illegible].
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC. in CM.	—.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 1/[illegible] G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 277

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 4. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 2 October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.567	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 10.1	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.516	28 3 4	+ 14.5	SO.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.498	28 3 1	+ 11.8	SO.	mittel.	heiter.

Spanien.

Am 18. September hatte man zu Madrid die Nachricht von dem Uebertritt des Don Carlos nach Frankreich durch eine Depesche des spanischen Consuls zu Bayonne erhalten, welche noch am nämlichen Tage von dem Präsidenten des Conseils der Deputirtenkammer mitgetheilt wurde. — Unmittelbar darauf verlas der Kriegsminister einen Gesetzentwurf, kraft dessen für den Herzog von Victoria (General Espartero) eine Schenkung bis zum Belauf eines jährlichen Einkommens von einer Million Realen vorgeschlagen wird.

Dem Eco del Comercio zufolge soll unter Cabrera's Truppen starke Desertion Statt finden; in Tarazona, wo Cabrera selbst einrückte, sollen die Carlisten zwei Millionen Realen mitgenommen, sich aber bei Annäherung O'Donnell's eiligst mit ihrer Beute zurückgezogen haben. Der Nacional behauptet, Cabrera habe sich in die Sierra geworfen. — Die Nachricht von der mit Maroto abgeschlossenen Convention ist zu Valencia mit Freuden aufgenommen worden; einen ganz entgegengesetzten Eindruck machte sie in Cordova, wo dem Piloto zufolge die Exaltirten sehr unzufrieden damit waren und den Ruf: Nieder mit dem Frieden! Es lebe der Krieg! Tod den Gemäßigten! Es leben die Exaltirten! ertönen ließen. Der Piloto behauptet auch, daß die Deputirten der Majorität zu Madrid Versammlungen halten, in denen Motionen, des französischen Nationalconvents würdig, gemacht werden.

Brasilien.

Das Packetboot „Magnet" ist in Falmouth eingetroffen, und bringt Briefe aus Rio de Janeiro bis zum 21. Juli, aus Pernambuco bis zum 14. August. Aus Rio wird gar nichts Bemerkenswerthes gemeldet, dagegen war in Pernambuco, wenige Augenblicke bevor das Packetboot absegelte, die Nachricht eingegangen, daß die Stadt Caxias durch ein Insurgentenheer, welches auf 15 bis 20,000 Mann geschätzt wird, eingenommen worden sei. Ein neues Polizeigesetz war, wie es hieß, die Ursache dieses Aufstandes. Es wurden Truppen abgeschickt, den Aufstand zu unterdrücken. Sollten die Empörer aber wirklich so zahlreich seyn, als es nach den Berichten verlautet, so dürften sie der Regierung viel zu schaffen machen, und auf jeden Fall würde die Verbindung der Küste mit dem innern Land darunter leiden, denn Caxias ist der große Landesmarkt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Unter den Tscherokesen in Arkansas haben blutige Kämpfe Statt gefunden. Ein Theil dieser Indianer äußerte nämlich Unzufriedenheit über einen von den übrigen mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag wegen Gebietsabtretung. Schon in einer Nationalversammlung, die am 30. Juni gehalten wurde, war es darüber zu heftigen Streitigkeiten gekommen, und am 28. Juli geriethen beide Parteien in blutigen Kampf, in welchem die Häuptlinge der beiden Parteien und gegen hundert ihrer Anhänger das Leben verloren. Nach Briefen aus Galvestre vom 7. August haben die Tscherokesen auch in Texas durch die Truppen dieser Republik zwei Niederlagen erlitten, beide in dem sogenannten rothen Lande, in der Nähe von Nacogdotsches. Das zweite Gefecht, welches am 21. Juli Statt fand, soll den Indianern 3 bis 500 an Todten und Verwundeten gekostet haben.

Rußland.

Der 14. September war von Sr. Majestät dem Kaiser zum Aufbruch der bei Borodino versammelten Truppen bestimmt worden. Demzufolge wurden am Morgen in jeder Division Gebete verrichtet, um den Segen des Allmächtigen auf den Marsch der Truppen herabzuflehen. Um 9 Uhr wohnte der Kaiser dieser Ceremonie in der Garde- und Grenadierbrigade bei. Hierauf defilirten die Bataillons der Garde vor dem Kaiser vorüber und brachen nach Moskau auf. Um 11 Uhr durchritt Se. Majestät das Lager der combinirten Division des zweiten Infanteriecorps und das des zweiten und sechsten Corps derselben Waffengattung. Der Kaiser hielt bei jeder Division an, und sagte den Truppen seinen Dank für ihre gute Haltung bei der Revue, und ermahnte sie, wenn sie in ihre gewöhnlichen Cantonnirungen zurückgekehrt seyn würden, die Obliegenheiten ihres Dienstes mit der größten Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Um 7 Uhr Abends besuchte der Kaiser das Kloster Spaßkoe. Am 15. um 8 Uhr Morgens wohnte der Kaiser dem Aufbruch des combinirten Grenadierbataillons und der Depotbataillons bei. Um 9 Uhr hörte Se. Majestät die Messe in der Parochialkirche von Borodino und begab sich mit Begleitung des

Großfürsten-Thronfolgers nach dem interimistischen Militärhospital zu Mojaisk, wo Se. Majestät dem Kriegsminister, so wie den dabei beschäftigten Personen seine Zufriedenheit mit der Einrichtung bezeigte. Um 11 Uhr reiste der Kaiser nach Moskau ab, wo er um 4 Uhr Nachmittags anlangte.

In den Goldwerken des Generallieutenants Shemtschuschnikow im Werchneural'schen Kreise des Gouvernements Orenburg, auf dem Landstriche der Tepteren in dem Uspenski'schen Goldgerölle des südlichen Urals, hat der Verwalter dieser Goldwerke, der verabschiedete Stabscapitän Redikorzoff, einen Diamant aufgefunden. Er hat die Form eines länglichen Achtecks, ist von schwach gelblicher Farbe und wiegt ⅔ Karat.

In diesem Jahre, so wie im vorigen, ist eine Expedition in den Norden des Ural über die bewohnten Gegenden hinausgeschickt, um die Goldwäschereien zu bearbeiten und neue zu entdecken. Die ganze Expedition besteht aus 233 Arbeitern mit 8 Aufsehern unter dem Befehl zweier Offiziere. Vom Mai bis zum 1. Juli haben sie 1 Pud 6 Pf. 64 Solotnik Gold gewonnen. — Auf den Ländereien der Bogoßlowski'schen Kreises beschäftigen sich fünf Parteien mit Auffinden von Goldlagern und Kupfergruben.

Schweden und Norwegen.

Drei verschiedene Comités von der größten Wichtigkeit sind für den Augenblick in Stockholm versammelt: 1) das zur Regulirung einiger Unionsverhältnisse der beiden Reiche, Schweden und Norwegen, ernannte Comité, dessen Mitglieder ihre erste Sitzung am 18 v. M. hatten. Die daran theilnehmenden Personen sind folgende, von schwedischer Seite: Graf de Geer, Generallieutenant Freiherr Cederström, Contreadmiral Nordenskjöld und Bischof Heurlin; aus Norwegen aber: Staatsrath Motzfeldt, Generallieutenant Mansbach, Admiral Müller und Propst Ridderwold; 2) die Herren Revisoren der Staats-, Bank- und Reichsschuldenverwaltung, die von den vier Ständen des Reiches: dem Adel, den Geistlichen, den Bürgern und den Bauern, gewählt, alle zwei Jahre zusammentreten, um die Rechnungen der genannten Werke zu übersehen, und ihre Bemerkungen dabei an die nächste Ständeversammlung zu überreichen; 3) die Abgeordneten der Armee, ein Offizier von jedem Regimente, die von dem Könige zusammenberufen werden, um die Angelegenheiten der Pensionscasse der Armee zu ordnen.

Großbritannien und Irland.

In der Rede, welche Hr. Shiel, der neue Vicepräsident der Handelskammer, am 16. September nach seiner Wiedererwählung zum Parlamentsmitgliede für die Grafschaft Tipperary im Stadthause von Clonmel hielt, ließ sich derselbe folgendermaaßen vernehmen: „Die guten Absichten des Ministeriums gegen Irland sind bis jetzt durch Parteigeist vereitelt worden, und ich fürchte fast, daß das englische Volk am Ende durch die factiösen Uebereilungen des Oberhauses dazu getrieben werden möchte, diese Versammlung in einem noch schlimmeren Lichte als in dem einer Ueberflüssigkeit der Verfassung zu betrachten. Doch so sehr ich jenes factiöse Verfahren mißbillige, so bin ich doch überzeugt, daß das Oberhaus endlich den gebieterischen Forderungen des irländischen Volkes nachgeben wird, so wie es dieß früher gethan, wenn der Volkswille, mit einer verfassungsmäßigen Ausübung der königlichen Prärogative zusammenwirkend, sich auf entschiedene Weise kundgab. Man erinnere sich nur, was bei der Annahme der Reformbill geschah, und mit welcher Leichtigkeit das Oberhaus genöthigt wurde, den Forderungen des Landes nachzugeben. Man blicke auch noch auf ein neueres Ereigniß, das zwar lange nicht so wichtig ist, aber doch als ein belehrendes Beispiel dienen kann. In der letzten Parlamentssession wurde die Postamtsmaaßregel von der Toryparteі, den Herzog von Wellington an der Spitze, heftig getadelt, und doch unterwarfen sich die Lords der dringenden Nothwendigkeit, weil die öffentliche Meinung sich unzweideutig an den Tag gelegt hatte. Ich glaube daher, daß der Trieb der Selbsterhaltung Ihre Herrlichkeiten auch künftig zur Nachgiebigkeit in Dingen bewegen wird, die ihr Gerechtigkeitssinn ihnen längst hätte abnöthigen sollen. Indeß, sie üben schon jetzt keine starke politische Controlle über die Verwaltung aus, und wenngleich sie die Minister an der Durchführung nützlicher Maaßregeln oft hindern, so hängen doch die Minister, was ihr Verbleiben am Staatsruder betrifft, von keiner Procedur des Oberhauses ab. Eine gute Frucht ist aus jenem übereilten Verfahren entsprossen; das Oberhaus hat seine Schwäche und Bedeutungslosigkeit in Bezug auf die Constituirung der Executive dargethan. Es nahm Beschlüsse hinsichtlich des Zustandes von Irland an und ernannte seinen berühmten Ausschuß. Wäre eine solche Maaßregel vom Unterhause ausgegangen, so hätte das Ministerium nicht eine Stunde länger im Amte verbleiben können; was hat aber das Verfahren der Lords der Festigkeit des Ministeriums geschadet? Bei der Unterrichtsfrage gaben die Lords ihr Uebelwollen gegen das Ministerium auf ähnliche Weise zu erkennen, aber Ihren Herrlichkeiten zum Trotz sind die Minister in ihrem Machtbesitz nicht im mindesten gestört worden. So ergibt sich denn, daß eine Majorität von nur zwei Stimmen im Unterhause von unendlich größerem Einfluß ist, als eine Majorität von 100 im Oberhause. Ich gehe mit großem Vergnügen hiervon zu der erfreulichen Thatsache über, daß das jetzige Ministerium das volle, unbeschränkte Vertrauen des irländischen Volkes genießt; und warum sollte es dieß nicht? Gab es uns nicht den Normanby zum Lordlieutenant? Ich freue mich, den Enthusiasmus zu sehen, womit die Nennung eines Namens von Ihnen begrüßt wird, der uns stets theuer seyn wird, so lange ein Herz in unserer Brust schlägt. Sein edler, hochherziger Character ließ ihn das innigste Mitgefühl für unsere Leiden empfinden, und während sein Edelmuth ihn trieb, dem irländischen Volke seine Theilnahme zu beweisen, lehrte sein gesunder Sinn ihn, daß er den Interessen Englands am besten diene, wenn er die Rechte der Irländer geltend mache. Es ist eine Verläumdung, schändlicher als irgend eine, daß Lord Normanby, um den irländischen Katholiken förderlich zu seyn, die irländischen Protestanten erniedrigt habe. Gott verhüte, daß er oder irgend Jemand

dieß je thue. Nein, Lord Normanby erniedrigte die Protestanten nicht, er hob nur die Katholiken gerechterweise auf jene gleiche Linie mit den Protestanten, auf welche die Katholiken durch die Emancipation in der Theorie erhoben wurden. Die irländischen Orangisten allerdings sind jenes schlimmen Uebergewichts beraubt worden, welches sie einst zu so verderblichen Zwecken verwandten, und ihr ganzes Gewalt- und Patronatmonopol ist nicht mehr. Bis dahin durften sie ihre Unbilden treiben und nicht weiter. In den englischen Torzblättern ist viel über die einzelnen Verdienste der Verwaltung Lord Normanby's gekrittelt worden, man hat die unbedeutendsten Kleinigkeiten mit der factiösesten Splitterrichterei untersucht. Jede Polizeiernennung, jede Straferlassung, jeder noch so kleine Umstand während einer vierjährigen Verwaltung wurde zum Thema endloser Tadelsucht gemacht. Oft, wenn ich diese Declamationen las und hörte, schien es mir, daß die Freunde Lord Normanby's so unwürdige Angriffe gar keiner Antwort würdigen müßten. Lord Normanby's Verwaltung muß in der That von einem höheren Gesichtspuncte aus betrachtet werden. Er hat England die Anhänglichkeit von 7 Millionen Irländern gesichert; wo große Unzufriedenheit herrschte, hat er Vertrauen und Anhänglichkeit eingeflößt und das Herz der Nation mit ächter Loyalität erfüllt. Aus diesem Gesichtspuncte wird die Geschichte seine Verwaltung betrachten, und aus diesem Gesichtspuncte müssen die Verdienste derselben erörtert werden. Ihm folgte Lord Ebrington, und die Ernennnug desselben hat dem Ministerium neue Ansprüche auf das Vertrauen der Nation erworben. Die Lords selbst sprechen lobend von seiner Verwaltung; allein er hat, Gott sei Dank, nichts gethan, wodurch er ihre Lobrede verdiente. Ihr Zweck ist, den Lord Normanby dadurch zu tadeln, daß sie seinen Nachfolger rühmen; allein dieß Verfahren der indirecten Verdammung wird ihnen dadurch vereitelt, daß die Verwaltung des Lords Ebrington genau auf dieselbe Politik gegründet ist, wie die des Lords Normanby. Es geschieht nicht selten, daß, wenn ein Mann ein Amt übernimmt, er das Mißfallen seiner Constituenten erfährt; allein bei mir hat glücklicherweise das Umgekehrte Statt gefunden. Sie sind mit meiner Erhebung zu dem Amte, das ich jetzt bekleide, zufrieden, und die ganze Volkspartei in Irland hat mit Stolz und Freude die Beweise der Gunst gesehen, die den HH. Moore O'Ferrall und Wyse gegeben worden sind. Lasset uns jedoch nicht einen Augenblick glauben, daß wir deßhalb ein Amt erhalten haben, weil wir Katholiken sind. Unsere Religion gibt uns keine Ansprüche, aber andererseits ist sie auch kein Hinderniß mehr. Wären wir Protestanten und der Volkssache ergeben, so würden wir aus denselben Gründen befördert worden seyn, denen wir jetzt unsere Erhebung verdanken. Das Whigministerium hat das Recht, die Interessen eines so großen Theiles des Reiches, wie Irland ist, lebhaft zu berücksichtigen. Monströs würde es seyn, wenn dasselbe zu dem Verfahren der Tories zurückkehren wollte, welche alle Katholiken als solche von allen Aemtern ausschlossen. Man hat den Einfluß der irländischen Mitglieder des Parlaments erkannt, und deßhalb hat man sie auf gleicher Stufe mit den englischen Repräsentanten des Volkes zur Macht gelangen lassen. Ich zweifle nicht, daß bei Eröffnung der nächsten Session die Minister ihren Gegnern eine Macht darbieten werden, die alle Anstrengungen der letzteren zu Schanden machen wird. Die Tories sprechen zwar mit großer scheinbarer Zuversicht von ihrem Erfolg; aber sie haben schon während drei Sessionen dieselbe Sprache geführt und doch das Ministerium noch nicht gestürzt. Man blicke auf das glückliche Gelingen mehrerer großen Angelegenheiten, welche von den Ministern betrieben worden, und man wird sich überzeugen, wie wenig Grund zu dem Kleinmuth vorhanden ist, dem sich Einige von uns hingeben. Der Bürgerkrieg in Spanien ist zu Ende, die Streitigkeiten zwischen Belgien und Holland sind erledigt, die aus der mexicanischen Blockade entsprossenen Verwickelungen sind vorüber, die indische Expedition ist siegreich gewesen, und ein Tractat von unberechenbarer Wichtigkeit ist mit Oesterreich abgeschlossen worden. Gewiß, das englische Volk wird diesen großen Ereignissen mehr Bedeutung beilegen, als den Declamationen gegen den Papismus, womit man sich in der letzten Zeit an seine religiösen Vorurtheile gewendet hat. Ich könnte lange bei jenen wichtigen Gegenständen verweilen, doch dazu ist hier nicht der Ort. Ich kehre nach England zurück, und wenn ich auch keinen weiteren Stützpunct hätte, als den Erfolg des Ministeriums in Irland, so könnte ich doch auf diesen Erfolg mit vollkommener Zuversicht, als auf eine Basis für die Dauer der Verwaltung, bauen. „„Ihr habt Cambridge verloren,““ sagte neulich ein Tory in London zu mir. „„Ja,““ antwortete ich, „„aber wir haben Irland und werden es stets behalten.““ Wie wollen die Lords sich unterfangen, Irland zu regieren? Sie müßten zu Zwangsmaaßregeln ihre Zuflucht nehmen, die das Unterhaus vermuthlich nicht genehmigen würde, und wenn das Unterhaus sie genehmigte, so müßten die Truppen in Irland verdoppelt werden. Im Jahre 1834 standen in Irland 23,000 Mann, jetzt ist diese Zahl auf 13,000 herabgeschmolzen, und die Polizei ist doch seit 1834 nur um 300 Mann vermehrt worden. Würde aber eine solche Militärmacht hinreichen, wenn die Tories ans Ruder gelangten? Mit Recht rief Sir Robert Peel in seiner famosen Erklärung: „Meine Hauptschwierigkeit liegt in Irland.““ Gewiß, und die Schwierigkeiten würden noch weit größer seyn, als der ehrenwerthe Baronet es erwartet. Seine eigene Partei würde, wenn sie am Staatsruder wäre, über die irländischen Fragen unter sich zerfallen. Eine bedeutende Vermehrung der Militärmacht würde unerläßlich seyn. Diese Vermehrung würde neue Auflagen erheischen, und so sehr auch England den Papismus hinwegwünschen mag, gegen höhere Besteuerung

würde es sich doch noch mehr sträuben." — Die Toryblätter finden in dieser Rede des Hrn. Shiel neuen Anlaß, auf den Uebermuth hinzuweisen, zu welchem der Papismus im brittischen Reiche durch die Nachsicht des jetzigen Ministeriums gegen seine Umtriebe gelangt sei. Die Ultra-Organe der Opposition erstrecken ihre Polemik so weit, daß sie der Regierung selbst wegen der Beförderung von Katholiken zu Staatsämtern, wie namentlich die zuletzt erfolgte Ernennung des Hrn. Shiel zum Vicepräsidenten der Handelskammer, des Hrn. Wyse zu einem der Lords des Schatzes und die Designirung des Hrn. Moore O'Ferral zum Admiralitätssecretär, die heftigsten Vorwürfe machen, wobei sie zugleich erwähnen, daß nun bereits drei Mitglieder der römischen Kirche, der Herzog von Norfolk, sein Sohn, der Graf von Surrey, und Hr. Shiel, Sitz und Stimme im englischen geheimen Rathe hätten. Gemäßigtere conservative Blätter lassen jedoch diese religiösen Unterscheidungen aus dem Spiel und heben bloß dasjenige hervor, was ihnen in politischer Hinsicht an den neuen Verwaltungsmitgliedern anstößig erscheint. So behauptet der Courier, daß Hr. Shiel sich einige arge Unwahrheiten oder doch Verhüllungen der Wahrheit in seiner Wahlrede habe zu Schulden kommen lassen; so habe z. B. die Torypartei die Maaßregel der Briefportoreduction keineswegs an und für sich getadelt, sondern dem Ministerium nur zu bedenken gegeben, ob es unter den jetzigen Verhältnissen des Landes, bei sinkenden Einnahmen und steigenden Ausgaben, angemessen sei, dem Staatsfonds den Zuschuß zu entziehen, den die Postrevuen ihm geliefert, und ob es nicht andere, besonders für die arbeitenden Classen drückendere Steuern gäbe, die man in diesem Fall lieber hätte reduciren sollen, überhaupt aber, ob man eine Taxe aufheben dürfe, ehe man wisse, womit man den Ausfall decken könne. Ferner fragt der Courier, welcher Art die Macht eines Ministeriums sei, das nicht eine einzige wirklich bedeutende Maaßregel habe durchs Parlament bringen können, wenn die Opposition dagegen gewesen sei, und wie es um die ungestörte Festigkeit eines Ministeriums stehe, welches freilich so fest am Ruder halte, daß es sich durch nichts stören lasse, und das, ungeachtet es selbst erklärt gehabt, daß es das Vertrauen des Landes nicht mehr besitze, durch eine Hofdamenfrage sich wieder in seine Stellen hineingedrängt und dergestalt die Behaglichkeit des Pallastes über die politische Ruhe des Landes gesetzt habe.

Dem Globe zufolge wird in den bestunterrichteten politischen Cirkeln mit Bestimmtheit versichert, daß Lord Clarendon nächstens einen wichtigen Regierungsposten, mit Sitz im Cabinete, bekleiden, und daß Hr. Macaulay, gleichfalls mit Sitz im Cabinete, das Kriegssecretariat erhalten werde.

Die Dublin-Evening-Post erklärt das von einigen Blättern verbreitete Gerücht von Hrn. O'Connell's Krankheit für durchaus ungegründet. Es seien Briefe von ihm in Dublin eingelaufen, welchen zufolge er sich im besten Wohlseyn befand.

Die Times enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Bombay vom 1. August: „Alle bei der Sicherheit unsers ostindischen Reiches Betheiligten müssen mit nicht geringer Besorgniß die gegenwärtige Lage unserer Angelegenheiten betrachten. Die neusten Berichte aus dem Osten besagen, daß ein Krieg mit Birma unvermeidlich sei. Der König hat drei beträchtliche Heere an unsere Gränze marschiren lassen, und auch in anderer Hinsicht ist sein Benehmen von der Art, daß uns keine andere Wahl mehr übrig bleibt, als mit ihm zu brechen. Wahrscheinlich wird die Regierung von Madras aufgefordert werden, nach der Regenzeit die nöthige Truppenmacht zu liefern, um in Verbindung mit der Flotte des Admirals Maitland zu handeln. Die im letzten Krieg gewonnene Erfahrung wird uns in dem jetzigen einen großen Vortheil verschaffen, und der Erfolg ist in keiner Hinsicht zweifelhaft. In Radschputana stehen die Sachen sehr unbefriedigend. Oberst Sutherland, der Resident, hat zur schnellen und wirksamen Unterjochung dieser unruhigen Staaten von der Regierung ein starkes Truppencorps verlangt, und in der nächsten kalten Jahreszeit wird diese Angelegenheit ins Reine gebracht werden. Die in Nussirabad und Nimutsch stehenden Truppen werden für diesen Dienst genügen. — Kaum war der Tod des alten Maharadschah (Rundschit Singh) unter der nach Kabul bestimmten Seikharmee bekannt geworden, so löste sie sich auf, lief davon, und ließ dem Obersten Slade nur einige wenige an der Mündung des Keiberpasses aufgestellte Getreue. Dieß als Beweis für den Werth der Seikh-Allianz. Indessen zeigt der junge König, Kurruk Singh, einige Kraft, und es ist ihm bis jetzt gelungen, jeden Ausbruch zu verhindern. So viel ist gewiß, daß das Pendschab seit einiger Zeit für die indische Regierung eine Quelle großer Besorgniß ist; allein nicht bloß Besorgniß verursacht dieser Zustand, sondern auch Ausgaben, da, um auf jeden Vorfall gerüstet zu seyn, ein bedeutendes Truppencorps an der Gränze unterhalten werden muß. Auch in Nepal haben wir auf der Hut zu seyn; das Volk ist uns abgeneigt, und wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, um loszuschlagen. Aber nicht von unsern alten Verbündeten allein haben wir jetzt Belästigungen zu fürchten: man hat entdeckt, daß die Amirs von Sind mit Dost Mohammed in Correspondenz stehen, und da sie ein verrätherisches und höchst verworfenes Geschlecht sind, und ihr Gebiet sie in Stand setzt, die Indusschifffahrt zu überwachen, so hat sich, wie Alles zu glauben berechtigt, die Regierung entschlossen, sie vollständig zu entsetzen; es ist wirklich sehr zu bedauern, daß Sie John Keane dieß nicht im Vorbeigehen gethan. Die Nachrichten von der Armee sind nicht sehr erheblich. Einem Berichte zufolge sollte das ganze Truppencorps, mit Ausnahme eines bengalischen Regiments einheimischer Infanterie, das als Garnison in Kandahar bleibt, gegen den 17. Juni den Marsch nach Kabul antreten. Ein anderer Bericht sagt, der Oberbefehlshaber habe Kunde erhalten, daß sich ein bedeutendes persisches Truppencorps auf dem Marsch nach Herat befinde; wäre dieß außer allen Zweifel gestellt, so würde sicherlich eine Abtheilung unserer Truppen zum Schutze dieses Platzes entsendet. Lebensmittel waren mit großer Mühe zusammengebracht worden; es blieb immer noch zweifelhaft, ob man dem Heere volle Rationen werde verabreichen können. — Die chinesische und die persische Frage bleiben in statu quo. Auch

sie können zu unsern gegenwärtigen Verlegenheiten gezählt werden. Zwar müssen sie eigentlich in England entschieden werden, allein sie wirken nachtheilig auf unsere inneren Zwistigkeiten, da sie den feindselig gesinnten Parteien Gründe geben, von unserer Macht, die man in beiden Fällen verächtlich erscheinen ließ, auf nicht sehr achtungsvolle Weise zu sprechen. Der König von Siam hat, seinem himmlischen Nachbar nachahmend, ein Ediet erlassen, worin ebenfalls dem Opiumhandel in seinen Besitzungen ein Ende gemacht wird."

Consols am 24. September 91⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 26. September enthält die Anzeige, daß durch königliche Ordonnanz vom 24. gedachten Monats der Municipalrath der Stadt le Mans aufgelöst worden sei. — Ferner heißt es im Moniteur: „Die Ruhe ist in den Departements der Sarthe und der Orne vollkommen wieder hergestellt. Die Festigkeit der Behörden im Orne-Departement hat die Unordnung im Keime erstickt. Die Freiheit der Getreidezufuhr wird allenthalben geachtet."

Einer auf ämtliche Daten gestützten, im Moniteur enthaltenen Uebersicht zufolge hat die Ausfuhr von Weizen im letztverflossenen Monat August nicht mehr als 2517 metrische Centner betragen, während sich die Einfuhr zur Consumtion in derselben Zeit auf 83,102 Centner belaufen hat. Es sind daher in einem Monate 80,000 Centner Getreide mehr ein- als ausgeführt worden, und die Ziffer der Einfuhr ist sonach gegen vierundzwanzigmal größer als die der Ausfuhr gewesen. Diese Angaben hält der Moniteur für hinreichend, um alle Besorgnisse hinsichtlich der Getreideausfuhr zu beschwichtigen.

Dem Moniteur Parisien zufolge ist der Carlistische Chef Batañero, Domherr von Cuenca, der bekanntlich früher ein kleines Truppencorps von Cabrera's Armee commandirte, und welcher Perigueux, das *ihm zum Aufenthalt* angewiesen war, ohne Autorisation *verlassen hatte*, zu Paris auf Befehl des Polizeipräfecten in dem Augenblicke, als er aus der Diligence stieg, verhaftet worden.

In Nantes ist am 22. Sept. die Cavalleriekaserne abgebrannt. Der materielle Verlust ist unbedeutend im Vergleich mit den zahlreichen Opfern, die bei diesem Brande durch den Einsturz einer Seitenmauer, bei welcher die Spritzen aufgestellt waren, ihr Leben verloren haben. Sieben Leichen waren bereits aus dem Schutte hervorgezogen und die Zahl der schwer Verwundeten beläuft sich auf dreiundzwanzig. Das Feuer soll auf dem Heuboden durch Selbstentzündung des naß eingeführten Heus entstanden seyn.

Am 25. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 25. — Am 26. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 85. 3Percents 81 Fr.

Preußen.

Das 21ste Stück der Gesetzsammlung enthält nachstehende allerhöchste Cabinetsordre vom 22. Juli 1839, betreffend die Anwendung der in der Rheinprovinz über die Zulässigkeit von Amtshandlungen an Festtagen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen auf den Charfreitag: „Auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 10. d. M. bestimme Ich, daß in denjenigen Theilen der Rheinprovinz, in welchen der Charfreitag nicht bereits als gesetzlicher Feiertag besteht, doch jedenfalls hinsichtlich der Amtshandlungen der Behörden und einzelnen Beamten die in den Gesetzen für die Festtage gegebenen Bestimmungen auch auf den Charfreitag angewendet werden sollen. Diese Bestimmung ist durch die Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Teplitz, den 22. Juli 1839. Friedrich Wilhelm. An die Staatsminister Freiherrn von Altenstein, Mühler, von Rochow und Grafen von Alvensleben."

Zu Nr. 277.

Oeffentliche Blätter melden aus Berlin vom 25. September: „Ein ungemein interessantes Schauspiel gewährte es heute, eine ganze Armee auf der Eisenbahn von Potsdam in Berlin ankommen zu sehen. Der König hat nämlich die Garde-Infanterie, um ihr nach dem beschwerlichen Lager- und Manöverdienst den Rückmarsch nach Berlin zu erleichtern, auf seine Kosten durch Locomotive hierher bringen lassen. Etwa 8000 Mann kamen auf diese Weise in zehn verschiedenen Trains an. An der Spitze jedes Regiments fuhr das Musikcorps desselben, das auch mit klingendem Spiel in den Bahnhof von Berlin einzog. Von der Macht und dem Umfange des neuen Communicationsmittels bekommt man in der That erst den rechten Begriff, wenn man auf diese Weise, wie durch Zauber, ein völlig bewaffnetes Armeecorps von einem Ort nach dem andern versetzt sieht. Die Eisenbahndirection hat für diese Beförderung der Truppen eine allgemeine Entschädigung von tausend Thalern erhalten. — Im Laufe der vorigen Woche hat sich die Frequenz auf der Bahn bis auf 26,304 Personen vermehrt, doch möchte wohl jetzt wieder eine starke Abnahme eintreten, da das friedliche Fest der Landwirthe in Potsdam schwerlich eine so große Anziehungskraft auf die Menge üben möchte, wie das kriegerische Treiben der beiden Militärlager. Die Anzahl der versammelten Land- und Forstwirthe beläuft sich bereits auf 600; bei der ersten Versammlung (1837) in Dresden hat man 150 und bei der zweiten (1838) in Carlsruhe 2 bis 300 Theilnehmer gezählt. Aus allen Ländern haben sich Vertreter eingefunden, und bereits in der ersten Sitzung wurden von einem ungarischen und von einem französischen Landwirth interessante Vorträge gehalten. Alexander von Humboldt, dieser große Entdecker der amerikanischen Pflanzenwelt, hat sich der Versammlung ebenfalls angeschlossen, die sich in drei verschiedene Sectionen, und zwar für Forstwissenschaft, Ackerbau und Gartencultur, abgetheilt hat."

Belgien.

Am 22. September hat die Eröffnung der Eisen

bahn von Gent nach Courtrai mit den bei diesen Gelegenheiten gewöhnlichen Feierlichkeiten und unter dem Zuströmen einer großen Volksmenge Statt gefunden. Von Brüssel aus ging um 10 1/4 Uhr ein Zug mit den Ministern Nothomb, Desmaisières und Raikem, so wie mit mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps und den angesehensten Beamten ab. Eine Berline dieses Zuges war mit den Fahnen der verschiedenen Nationen, unter denen nur die holländische vermißt wurde, geschmückt. In Mecheln traf der Brüsseler Zug mit dem von Löwen und Antwerpen zusammen, welche sich hierauf langsam nach Gent in Bewegung setzten. Um 1 1/2 Uhr langten sämmtliche Züge in Gent an. Eine Stunde später traf auch der Zug von Brügge ein, der durch den von Ostende so lange aufgehalten worden war. Nun ging es nach Courtrai ab, wo man nach zwei Stunden anlangte. Dort befand sich der König unter einem reichen Zelte. Der Bürgermeister las diesem nun eine lange Rede vor, in welcher er die industriellen Fragen berührte. Nachdem der König hierauf geantwortet, fuhr er nach dem Hause des Bürgermeisters, wo er speiste. Nun bildeten die Angekommenen einen Zug, welcher sich nach dem Rathhause begab, voran ein Triumphwagen mit einem jungen Mädchen, welches die Stadt Courtrai darstellte. Hr. Thiers und der Präfect des Nord-Departements, die eingeladen worden waren, hatten sich nicht eingefunden, der letztere wohl wegen der in Lille ausgebrochenen Unruhen.

Die Schifffahrtscommission, welche in Antwerpen ihre Sitzungen hält, hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen, welche durch die Reisen mehrerer ihrer Mitglieder nach der Maas, dem Rhein und Holland zum Behufe der Untersuchung dieser Wasserstraßen ungefähr 14 Tage unterbrochen worden waren.

Das Organ des Flandres meldet, der Plan, dem Hause Cockerill durch eine Geldunterstützung zu Hülfe zu kommen, sei, nachdem er schon gefaßt, wieder aufgegeben worden.

Teutschland.

Am 23. September fand die zweite allgemeine Sitzung der Versammlung der teutschen Naturforscher und Aerzte in Pyrmont Statt. Sie währte von 10 bis 12 1/2 Uhr Nachmittags. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Hofrath Menke hielt Leibchirurgus Dr. Holscher den ersten Vortrag über die Macht des Gemüths. Hierauf las der erste Geschäftsführer eine kurze Abhandlung von Scheve vor, welche, als Bestätigung der Gall'schen Craniologie, eine neue Entdeckung des Verfassers, bestimmte Träume durch Druck des betreffenden Organs zu erwecken, zur Berücksichtigung empfiehlt. Kammerherr von Buch erfreute darauf durch den Vortrag einer Abhandlung über Naturaliensammlungen, insbesondere für Museen. Demnächst redete Bergrath von Dechen über seine geognostische Karte von Teutschland, welche vorgelegt wurde. Prof. Zeune aus Berlin gab Mittheilung über die Wirksamkeit des von Vandermaelen zu Brüssel gegründeten geographischen Etablissements. Zur Wahl für den nächsten Versammlungsort wurden Erlangen, Freiberg und Braunschweig in Vorschlag gebracht und zur Abstimmung geschritten. Auf Erlangen fielen 59, auf Freiberg 2, auf Braunschweig 8 Stimmen.

Wien.

Am 3. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 7/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 7/16.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	267 3/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 7/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	55 1/4.

Bankactien pr. Stück 1538 1/2 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Bei der häufigen Klage, daß beim Gebrauche des Holzes als Brennmaterial der Locomotiven der Eisenbahnen die Kleider der Reisenden durch die aus dem Schornsteine der Locomotive ausströmenden Funken in Brand gesetzt werden, sind die Mittheilungen, die Ritter von Gerstner in seinem Berichte über Eisenbahnen aus Nordamerika hierüber aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen gibt, einer großen Beachtung werth. Mehr als 100 Bahnen in Amerika brauchen Holz zur Feuerung, und Ritter von Gerstner erwartete daher, etwas Zweckmäßiges in dieser Hinsicht aufzufinden. „Ich kam hier an," so lauten seine Worte, „ich bereiste mehr als 60 Bahnen und hatte noch nicht das gefunden, was mich vollkommen befriedigen konnte; endlich kam ich unter den 30sten Breitengrad und fand unter dem südlichen Himmel, wo Baumwolle und Zuckerrohr gedeiht, wo also die Funken am allerleichtesten zünden, eine Vorrichtung, die in jeder Hinsicht vollkommen entspricht. Die Nothwendigkeit führte auch hier zur Entdeckung des Apparates. Die Gesellschaft hatte jährlich Tausende für verbrannte Baumwollballen zu zahlen, sie versprach daher Prämien und versuchte so lange, bis endlich die Aufgabe gelang. Der ausströmende Dampf geht wie bisher durch den Rauchfang und bewirkt den nothwendigen Zug (draught); die Funken und die glühenden Kohlenstücke dagegen werden durch einen partiellen luftleeren Raum (a parcial vacuum) geleitet, wo sie niederfallen; der Obertheil des Schornsteins ist mit keinem Drahtnetze bedeckt; am Abende werden aus jeder Locomotive einige Kubikfuß niedergefallene kleine Kohlenstücke herausgenommen, woraus man erst die ganze Gefahr beurtheilen lernt, wenn man bedenkt, daß alle diese Kohlenstücke gewöhnlich glühend aus dem Schornsteine strömen. Seit achtzehn Monaten wird dieser Apparat, wie ich oben sagte, unter dem glühenden Himmel des 30sten Breitegrades gebraucht, Baumwolle und andere Gegenstände werden in offenen Wägen geführt und noch nie hatte ein Brand Statt. Ich selbst habe die Bahn siebenmale bei Tage und bei Nacht befahren, und mich von der vollkommenen Zweckmäßigkeit des Apparats überzeugt."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 278

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 5. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.489	28 Z. 3 L. 0 P.	+ 12.7	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.501	28 3 2	+ 16.2	SO.	—	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends	27.507	28 3 3	+ 12.3	SW.	—	Nebel.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 25. September meldet mit Bestimmtheit die Ernennung des Hrn. Macaulay zum Kriegssecretär, mit Sitz und Stimme im Cabinet; Lord Seymour und Hr. Clay waren als Secretäre im Bureau der ostindischen Angelegenheiten angestellt worden. Was Lord Clarendon betrifft, so versichert die Morning-Chronicle, daß hierüber noch *nichts* bestimmt sei. — Der (seit kurzem toryistische) Courier ist mit Hrn. Macaulay's Ernennung sehr unzufrieden, weil er hierin eine Hinneigung des Ministeriums zur „Bewegungspartei" erblickt.

Die neuesten ostindischen Nachrichten in den englischen Blätter reichen aus Bombay bis zum 1. August. Nach der Delhi-Gazette war Rundschit Singh's Tod zu Firozpur erfolgt. Die englischen Behörden hatten es nicht verhindern können, daß bei der Leichenfeier des Maharadscha vier Fürstinnen, die Frauen des Verstorbenen, und sieben Sclavinnen desselben verbrannt wurden. Ein Versuch, die ersteren von ihrem Vorhaben zurückzuhalten, war ohne Erfolg. Ein Sohn des Fürsten, Dhian Singh, wurde jedoch von einer gleichen Absicht zurückgebracht. Wie tief jener gräßliche Gebrauch in den indischen Sitten wurzelt, geht daraus hervor, daß selbst die Sikhs davon nicht ablassen, obgleich dieselben eine reformirte Secte sind und viele andere der in Indien herrschenden Gebräuche und Vorurtheile, namentlich das Kastenwesen, verwerfen.

Nach den ostindischen Blättern befestigte Dost Mohammed den Ort Ghizni, welcher ungefähr 5 Märsche von Kabul entfernt ist; aber da er sein Serail nach Bockhara gesandt hatte, so zweifelte man, daß er sich dort halten werde. In Begleitung der englischen Ingenieure, welche die Wälle von Herat ausbessern sollten, befand sich ein an Kamram gesandter Freundschaftsbote mit zwei oder drei Lack Rupien. Nach der Delhi-Gazette soll nämlich Kamram, der Beherrscher von Herat, Ansprüche auf die Oberherrschaft von Kabul und Kandahar gemacht, zugleich aber seine Bereitwilligkeit gezeigt haben, diese aufzugeben, wenn er eine gewisse Geldsumme empfinge. Man fürchtet übrigens aus seinen Aeußerungen abnehmen zu müssen, daß seine Absichten nicht mit denen der brittischen Regierung übereinstimmen, und daß er den Marsch der brittischen Truppen auf Herat weder verlangen noch aufmuntern werde.

Die neuesten, in England eingelaufenen Berichte aus Canton, welche bis zum 29. Mai d. J. reichen, melden, daß die Uneinigkeit zwischen den Britten und den chinesischen Behörden den höchsten Gipfel erreicht und daß der brittische Agent, Capitän Elliot, am 24. Mai Canton verlassen hat, von wo er am 27. in Macao angekommen ist, in Begleitung der 16 Kaufleute, welche bis zur vollständigen Ablieferung alles vorräthigen Opiums als Geißeln zurückbehalten worden waren. Letzteren ist jede Rückkehr nach Canton untersagt worden. Das confiscirte Opium, — wie in einem vom 30. datirten Briefe aus Macao behauptet wird, 20,291 Kisten zum Werthe von 3,100,000 Pf., — soll nach Peking geschafft werden, damit der Kaiser selbst darüber Verfügungen treffe. Die näheren Berichte der englischen Blätter über dieses wichtige Ereigniß lauten folgendermaaßen: „Der anfänglichen Uebereinkunft zwischen den chinesischen Behörden und Capitän Elliot gemäß, sollte nach Ablieferung des ersten Viertels des Opiums die Dienerschaft der als Geißeln Verhafteten Zutritt zu ihnen bekommen, nach Ablieferung des zweiten Viertels die Bootpassage mit Canton wieder hergestellt, nach Ablieferung des dritten Viertels der Handelsverkehr wieder eröffnet werden und nach Ablieferung des Ganzen Alles wieder in den frühern Stand zurücktreten. Die Chinesen hielten sich aber nicht an diese Uebereinkunft. Als schon 10,000 Kisten abgeliefert waren, weigerten die Chinesen noch immer allen Fahrzeugen den Zugang nach Canton und mißhandelten diejenigen, die darum anhielten. Die Kaufleute stellten daher die Ausladung des Opiums aus den auf der Rhede befindlichen Schiffen ein, doch Capitän Elliot bewog sie, fortzufahren, weil er entschlossen war, seinerseits dem Vergleiche in allen Stücken nachzukommen; ja, er ging so weit, zu erklären, daß, wenn die Quantität, über welche er stipulirt hatte, nämlich 20,000 Kisten, nicht vollständig vorräthig seyn sollte, er das Fehlende selbst aufkaufen und abliefern werde. Nichtsdestoweniger wurde selbst den Dienern der in Haft Gehal-

tenen nur unter so lästigen Bedingungen zu ihren Herren zu gehen gestattet, daß nur wenige von der Erlaubniß Gebrauch machten. In Folge aller dieser Plackereien haben sich die brittischen Kaufleute genöthigt gesehen, sämmtlich Anstalten zur Abreise aus Canton zu treffen, und man glaubte, daß bis zum 1. Juni alle die Stadt verlassen haben würden. Schon am 30. hatten alle brittischen Schiffe die Rhede bei Whampoa verlassen. Von den Chinesen war schon acht Tage zuvor die Erlaubniß zur Einfahrt nach Canton ertheilt worden, aber kein einziges Schiff hatte einen Lootsen zu dem Zwecke genommen. Der brittische Handel mit China ist durch diese Ereignisse vorläufig wenigstens gänzlich vernichtet, und es steht zu fürchten, daß die Amerikaner diese Gelegenheit benutzen werden, alle Handelsvortheile an sich zu ziehen, wenngleich sie sich genöthigt sehen sollten, vielen Erniedrigungen sich zu unterwerfen. Uebrigens soll das Verfahren der chinesischen Regierung wegen des Opiums den Pöbel so erbittert haben, daß man sich genöthigt gesehen hatte, alle nach den Factoreien fahrenden Straßen förmlich zumauern zu lassen, aus Furcht vor einem Versuche, die verhafteten Kaufleute gewaltsam zu befreien. Für das einzige Mittel, den brittischen Handel mit China wieder herzustellen und noch zu heben, hält man eine Blockade der Bocca-Tigris, die sehr leicht auszuführen seyn soll. Indeß würde es zur Anordnung einer solchen Blockade erst eines brittischen Geheimrathsbefehls bedürfen, zu dessen Erwirkung und Eintreffen in China eine Zeit von acht Monaten erforderlich wäre. Bevor Capitän Elliot Canton verließ, hatte er eine vom 22. Mai datirte Proclamation an die in Canton befindlichen brittischen Unterthanen erlassen. Capitän Elliot setzt darin auseinander, daß diese Aussicht auf gerechte und gemäßigte Maaßregeln nicht nur von Seiten der provinziellen Behörden, sondern auch der kaiserlichen Commissärs in Canton völlig verschwunden und er daher seinerseits verpflichtet sei, alle von ihm bisher vergeblich gemachten Versuche zur Erlangung von Gerechtigkeit aufzugeben, und die Erledigung der Sache der königlichen Regierung selbst zu überlassen. Er zeigt demnach an, daß er Canton verlassen werde, fordert alle brittischen Unterthanen auf, ein Gleiches zu thun, und erklärt zugleich, daß alle diejenigen, welche fernerhin brittisches Eigenthum auf brittischen oder fremden Schiffen von Canton aus verladen würden, dieß, von dem Datum der Proclamation an, auf ihre eigene Gefahr und Verantwortlichkeit thun müßten. Verzeichnisse der Forderungen brittischer Unterthanen an Chinesen sind dem brittischen Agenten versiegelt einzureichen. Schließlich fordert er Alle auf, fortan kein brittischen Schiff mehr in den Hafen von Canton einzuführen, noch bei der Einfahrt desselben behülflich zu seyn, bis von seiner Seite eine neue Erklärung erfolge, des Inhalts, daß brittisches Eigenthum fortan sichergestellt sei. In einer vom 23. Mai datirten Petition an Lord Palmerston, welche von sämmtlichen brittischen Kaufleuten in Canton unterzeichnet ist, werden die von den Chinesen verübten Gewaltthaten folgendermaaßen classificirt: 1) Vernichtung alles gesetzmäßigen Hafenverkehrs, selbst in dem Falle von Schiffen, die vollständig geladen hatten und nur auf ihre Ausklarirungspapiere warteten, und gegen welche gar keine Klagen vorgebracht wurden. 2) Gewaltsame Verhaftung aller Fremden, mit Einschluß der brittischen Agenten, um dadurch die vermeintlichen Inhaber von Opium zur Herausgabe der ihnen und Andern in Indien und Europa gehörigen Waaren, zum Belaufe von 2 bis 3 Millionen Pf. zu zwingen. 3) Offene und unverhehlte Drohung, die Fremden bei Lebensstrafe verantwortlich zu machen für die Ablieferung des Opiums und für jede künftige Verletzung der chinesischen Zollgesetze. 4) Versuch, die Fremden zur Unterzeichnung von Verpflichtungsscheinen zu zwingen, durch welche nicht sie allein, sondern alle nach China kommenden Fremden, über welche sie gar keine Controlle haben, unter Androhung jener Strafe verantwortlich gemacht werden sollten; und Publicirung eines Edicts des Obercommissärs, durch welches die Regierung ihren Entschluß erklärte, jene Strafe in Ausführung zu bringen, als die Fremden sich der Unterzeichnung der Scheine weigerten. Nach Aufzählung dieser Beschwerden wird in der Petition in Bezug auf den Opiumhandel nachgewiesen, daß derselbe, im Jahre 1796 nur 4100 Kisten betragend, im Jahre 1837 bis zu 30,000 Kisten angewachsen sei, und zwar stets unter Nachsicht der Localbehörden. Bis zum Jahre 1796 war die Einfuhr gegen eine Abgabe förmlich erlaubt gewesen, und man hatte, jedoch vergeblich, im Jahre 1836 gesucht, diese Erlaubniß wieder zu erwirken; die Edicte des Obercommissärs selbst aber erkannten noch am 18. März d. J. ausdrücklich an, daß die Gesetze gegen die Einfuhr in Bezug auf die Fremden niemals streng gehandhabt worden seien. Ueberdieß ist in dem Bericht einer Commission des brittischen Unterhauses noch im Jahre 1832 ausgesprochen worden, daß es nicht rathsam erscheine, eine so wichtige Einnahmequelle, wie das Opiummonopol der ostindischen Compagnie in Bengalen und der darauf begründete Opiumhandel mit China darbiete, aufzugeben. Die Bittsteller folgern daraus, daß sie berechtigt seien, Schutz gegen die gewaltsamen Handlungen der Chinesen von der brittischen Regierung zu verlangen, und sie bitten, daß dieselbe dafür Sorge tragen möge, die Beziehungen zu China baldmöglichst auf einen sicheren Fuß zu stellen, jedenfalls aber dafür zu sorgen, daß die Garantie, welche der brittische Agent bei Ablieferung des Opiums übernommen habe, nämlich wegen vollständiger Entschädigung der Eigenthümer, so schnell wie möglich liquidirt werde. Uebrigens wird noch bemerkt, daß die chinesischen Behörden ihre gewaltthätigen Maaßnahmen nicht auf den Opiumhandel und die damit beschäftigten Kaufleute

beschränkt, sondern ihr Handelssequester auf alle am Bord der Schiffe befindlichen Waaren, zum Werthe von mehr als einer Million Pf., ausgedehnt hätten.

Von den westindischen Inseln bringen die neuesten Berichte aus Jamaica vom 18., Barbadoes vom 6. und St. Thomas vom 14. August nichts Bemerkenswerthes, außer daß die Neger auf der Nordküste von Jamaica, angeblich durch die Baptistenmissionäre aufgereizt, die Arbeit niedergelegt haben, weil die Pflanzer die von ihnen schuldige Miethe eintrieben. Man hoffte indeß, den Aufstand mit leichter Mühe zu unterdrücken. Bei günstigem Wetter erwartete man eine Mittelernte.

Die letzten Berichte vom Vorgebirge der guten Hoffnung (11. Juli) lauten nicht günstig. Ausfuhr und Einfuhr hatten im vergangenen Jahre bedeutend abgenommen, was man der ungeschickten Verwaltung des Colonialamts und den beständigen Einfällen der Kaffern zuschrieb. Mit dem Untergouverneur der östlichen Provinz, Capitän Stockenström, war man sehr unzufrieden. Die ausgewanderten holländischen Colonisten hatten aus Port-Natal eine Denkschrift an den Gouverneur Napier gerichtet, um ihr Benehmen zu rechtfertigen. Trotz aller Schwierigkeiten haben sie sich in einer überaus schönen Gegend am Bosjesmanrand niedergelassen, wo sie eine Stadt, Pieter Mauritzburg, gründen. Der Gouverneur soll nach England zurückkehren wollen, weil ihm die Hände zu sehr gebunden sind.

Kürzlich ist wieder ein Mäßigkeitsverein unter dem Namen Juvenile-Temperance-Society ins Leben getreten, der sich zum Zweck gesetzt hat, die Grundsätze der gänzlichen Enthaltung von allen berauschenden Getränken (auch des Bieres) unter der Jugend beiderlei Geschlechts zu verbreiten. Der Graf Stanhope, der auch von diesem Vereine der Präsident ist, hielt bei der ersten, zahlreich besuchten, Versammlung eine sehr beifällig aufgenommene Rede, worin er unter Anderm erzählte, daß, als ihn kürzlich die Herzoginn von Kent an der Tafel der Königinn, wozu er eingeladen war, aufforderte, ein Glas Wein mit ihr zu trinken, er dieß mit der Bemerkung höflich ausgeschlagen habe, daß er niemals Wein trinke, aber glücklich seyn werde, das Wohl Ihrer königl. Hoheit mit einem Glase Wasser zu trinken.

In der mit dem 21. September zu Ende gehenden Woche waren nach ämtlichen Angaben 82,000 Unzen Silbermünze (80,000 nach Gibraltar, 2000 nach Hamburg), 772 Unzen Goldbarren nach Hamburg und 1150 Unzen Goldmünzen eben dahin verschifft worden.

Hr. Odilon-Barrot befindet sich gegenwärtig in England, wo er die verschiedenen Manufacturdistricte bereisen will.

In Schottland hat ein furchtbarer Sturm, mit Wolkenbrüchen begleitet, großen Schaden angerichtet, eine Menge von Bäumen niedergerissen und einen Theil der Ernte zerstört.

Consols am 25. September 90⅞.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 19. December enthält ein Decret der Regentinn, wodurch der Sequester auf die Güter aller derjenigen Bewohner der baskischen Provinzen aufgehoben und das confiscirte Eigenthum denselben zurückerstattet wird, wenn sie geneigt sind, der Regierung der Königinn sich zu unterwerfen.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser hat an den Kriegsminister, Generaladjutanten Grafen Tschernitscheff, das nachstehende Rescript erlassen: „Graf Alexander Iwanowitsch! Am heutigen Tage die Truppen, 120,000 Mann stark, entlassend, welche jetzt in Borodino, der feierlichen Enthüllung des Monuments wegen, versammelt waren, das dem Andenken der heroischen Thaten des russischen Heeres im unvergeßlichen vaterländischen Kriege gewidmet ist, konnte ich nicht umhin, meine Aufmerksamkeit auf die wirklich musterhafte Accuratesse zu richten, mit der Sie die Versorgung und Zufriedenstellung der, Ihrer wesentlichen Fürsorge anvertrauten Truppen, die zum ersten Male in diesem zahlreichen Umfange von mir gemustert worden sind, ausgeführt haben. Ihren Arbeiten, die stets den Nutzen und das Wohl des Vaterlandes bezwecken, Ihrem brennenden Diensteifer, Ihrer beharrlich-regen Thätigkeit, die bei Ihren umfangreichen und wichtigen Beschäftigungen nie ermüdet, die volle Gerechtigkeit entgegnend, gewährt es mir in diesem Falle ein besonderes Vergnügen, Ihnen meinen lebhaftesten Dank für Ihren stets so ausgezeichneten, dem Throne und Vaterlande geweihten, Dienst zu bezeugen. Ich bleibe für immer unverändert Ihnen wohlgeneigt. Nikolai."

Schweden und Norwegen.

Am 17. September hatten die Armeebevollmächtigten (aus 42 Personen bestehend, darunter zwei Generäle und ein Mitglied von jedem Corps) Vortritt bei Sr. Majestät dem Könige, um Allerhöchstdemselben ihre Gefühle der unwandelbaren Anhänglichkeit, so wie der Erkenntlichkeit für Höchstdessen Theilnahme an allen Angelegenheiten des Heeres auszudrücken, insbesondere für die ansehnliche Beisteuer, die der König aus eigenen Mitteln hergeschossen, um die Obligationen für die Tilgung der Armee-Accorde emporzuhalten, welche sonst noch tiefer gefallen wären und den Mitgliedern des Heeres die empfindlichsten Verluste zugefügt haben würden. Indem nun der an der Spitze stehende Wortführende, der Reichsmarschall Graf Brahe, für diese und so viele Opfer, die der König zum Besten des Heeres gebracht, seit er den Befehl desselben übernommen, Dank abstattete, sprach er zugleich seine Dankbarkeit gegen die Vorsehung aus, die den Monarchen so sichtlich beschützt und im hohen Alter solche Fülle der Geistes- und Körperkraft bewahrt. „Nie," sagte er, „vermißte ich lebhafter die Gabe der Beredsamkeit, als am

heutigen Tage, wo ich das Organ des Heeres zu seyn die Ehre habe. Wer sollte nicht in solcher Stunde sich die Wärme und die Energie wünschen, womit Ew. Majestät die Gefühle Ihres Herzens zu äußern und alle Verhältnisse wie in einem klaren Spiegel darzustellen wissen? Diese Fähigkeit ist mir versagt — aber ich suche meinen Trost darin, daß die Ergebenheit an den nordischen Heldenfürsten, der vom Soldaten bis zum höchsten Befehlshaber über das Heer wacht, weniger Worte zur Aeußerung bedarf. Die wahre Sprache des Kriegers ist Kraft, Ehre und Treue im Handeln; er ist niemals der Gebote seiner wohlverstandenen Pflichten uneingedenk, wenn er auch keinen hinreichenden Dolmetscher seiner Gefühle aufzuweisen vermag." Der König erwiederte hierauf: „Herr Graf! Meine Herren! Ich weiß die Mir im Namen des Heeres geäußerten Gefühle zu schätzen — sie waren mir längst bekannt. Wer sich der Vertheidigung und dem Ruhme des Vaterlandes geweiht, hat sich selbst verläugnet, um sich nicht allein den von dem Waffenhandwerk unzertrennlichen Entbehrungen zu unterziehen, sondern auch Opfer zu bringen, die ihm einen Theil seiner Rechte und Freiheiten rauben, während die übrigen Bürger deren in Ruhe genießen. Und dennoch haben diese Opfer ihren Reiz: der Hochgenuß, sich den Vertheidiger seiner Mitbürger, den Beschirmer der Unabhängigkeit des Vaterlandes zu nennen, tröstet für Alles — sogar für Undank. Der Zustand Ihrer Cassen ist jetzt ein ganz anderer, als zur Zeit Ihrer letzten Versammlung. Die Obligationen zur Tilgung der Accorde litten allerdings bei ihrer Emission an bedeutender Entwerthung; aber die Solidität, auf der sie beruhen, und die Beharrlichkeit in der Erfüllung eingegangener Verpflichtungen haben ihren Credit hergestellt, der auf Treue und Glauben begründet war. Diese Obligationen sind über Pari gestiegen, und das Heer wird die von ihm eingegangenen Verpflichtungen zu halten wissen. Es darf auf die unverbrüchliche Dankbarkeit seines Oberhauptes und die der Nation zählen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Packetboot „Sully" hat Briefe aus Newyork bis zum 5. September nach Havre gebracht. Man hoffte in Newyork die Ankunft des am 24. August abgefahrenen „Great-Western" gegen den 8. oder spätestens 10. September. Der Baumwollenmarkt war ziemlich schwach; seit acht Tagen waren nur 8000 Ballen verhandelt worden, wovon zwei Drittel zur Ausfuhr zu 9¾ bis 12½, und zum innern Verbrauch zu 12 bis 14 Cents. Anfangs waren die Preise um ½ gefallen, später aber waren sie etwas fester geworden. Nach der Abfahrt des „Sully" lagen noch 3000 Ballen für Havre zu 9¼ bis 12½, ordinäre und vollkommen schöne Sorte. Der Vorrath betrug nur noch 18 bis 20,000 Ballen, und es traf fast nichts mehr vom Süden ein. Die Nachrichten aus dem Süden, die man zu Newyork erhalten, gehen bis 26. August von Neworleans, bis zum 27. von Mobile, bis zum 31. von Savannah und Charleston. Auf allen Plätzen des Südens wüthete das gelbe Fieber und war bei dem heftigen Regen im Zunehmen. Zu Neworleans hatte man eben 60 Ballen Baumwolle von der neuen Ernte erhalten. Davon wurden nur zwei von der schönen Sorte zu 12½ Cents verkauft. Die Qualität der neu angekommenen Baumwolle war ziemlich befriedigend. Auf den andern Märkten waren auch einige kleine Lieferungen angekommen, die man aber kaum erwähnte. Wahrscheinlich hindern die Krankheiten die Absendungen aus dem Innern bis zum Aufhören der Krankheit. Die Schiffe werden also dießmal spät in den vereinigten Statten laden können. Die Wechselkurse nach England sind von d. 4, 28 bis d. 4, 84½ (8½ bis 9 perc. Prämie); nach Frankreich hat sich der Kurs gebessert; man hat zu 5 Fr. 25 C., und 5. 22½, und selbst zu 5, 20 negociirt. Die Bank der vereinigten Staaten scheint aufgehört zu haben, zu ziehen.

Frankreich.

Das Journal du Cher meldet die Ankunft des Don Carlos zu Bourges folgendermaaßen: „Es war Sonntags (22.) um 7 Uhr Abends, als der Infant in der Stadt ankam. Drei Wägen in ziemlich schlechtem Zustande bildeten den Zug; der erste, in welchem Don Carlos, die Herzoginn von Beira, der Prinz von Asturien und Don Sebastian saßen, war von zwei Gendarmen escortirt. Vor dem Zuge ritt ein Cavalleriepiket einher. Im zweiten Wagen befanden sich Hr. von Tinan, Adjutant des Marschalls Soult, und ein Gendarmerieoffizier, welcher dem Prinzen von Bayonne ausgefolgt war. In dem dritten Wagen saßen die Offiziere vom Gefolge des Don Carlos. Der Präfect erwartete den Prinzen am Hotel de Panette, um ihn dort zu installiren."

Die vornehmsten Depots der spanischen Flüchtlinge werden in Toulouse, Clermont, Tours, Angouleme und Chateaureaux seyn.

Der Herzog Alexander von Württemberg ist in Algier angekommen und erwartet dort seinen Schwager, den Herzog von Orleans, welchem der Marschall Valée am 15. September nach Oran entgegenfahren wollte.

In einem Schreiben aus Algier vom 14. September heißt es: „Das Dampfschiff „la Chimère," welches am 11. d. M. hier angekommen ist, hat die HH. Hase und von Mirbel, Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, hierhergebracht, welche sich mit einigen wichtigen Fragen, die das Klima und die Vegetation dieses Landes betreffen, beschäftigen sollen. Der Marschall hat sie mit großer Zuvorkommenheit empfangen und wird ihre Forschungen erleichtern. Außerdem sind mehrere bedeutende Personen von fremden Höfen hier eingetroffen, die indessen bis zur Ankunft des Herzogs von Orleans

ein strenges Jncognito bewahren werden. Man zeigt so eben an, daß der Marschall sich morgen mit seinem Generalstab auf dem „Cocytos" nach Oran einschiffen wird, um den Prinzen bei seiner Landung zu empfangen. Die Gerüchte von den Expeditionen sind verstummt, aber man glaubt allgemein, daß der Prinz bei der Besichtigung unserer militärischen Stellungen in der Provinz Constantine zugleich eine Recognoscirung bis zu den sogenannten „eisernen Thoren" vornehmen werde. Man erinnert sich wohl noch, daß die Provinz Constantine sich bis an den Fuß dieses Defilé's erstreckt, daß unsere Truppen sich einige Monate lang in Setif aufhielten, daß wir die Treue der benachbarten Stämme erprobt haben, und daß das Land von Setif bis zu den eisernen Thoren ganz offen und fast eine Ebene ist. Hieraus geht hervor, daß diese Expedition fast ganz gefahrlos ist, und nur bei heftig anhaltenden Regengüssen bedenklich erscheinen konnte."

Einem Schreiben aus Alexandrien vom 7. September (im Semaphore) zufolge standen die ägyptischen Truppen in ihren alten Stellungen. Jbrahim Pascha war fortwährend in Marasch; Selim Pascha in Orfa und Ahmed Pascha in Adana. Soliman Pascha's Corps hielt Aintab besetzt; er selbst war unpäßlich und hatte sich nach Aleppo begeben.

Folgendes sind die bedeutendsten Veränderungen, die mit dem Staatsrathe seit seiner Errichtung im Jahre 1800 vorgenommen wurden. Damals bestand er aus 29 Mitgliedern, Räthen und Präsidenten. Jm Jahre 1804 wurden die Stellen der Auditeurs, im Jahre 1806 die der Requetenmeister errichtet. Jm Laufe von 4 Jahren, welche vielleicht die Zeit seiner glänzendsten Wirksamkeit waren, wurde die Zahl der Mitglieder nicht erhöht. Jm Jahre 1806 erhielt der Staatsrath, welcher anfangs nur eine gesetzgebende Versammlung gewesen war, eine administrative Bedeutung und die Zahl der Gegenstände, welche ihm zur Berathung vorgelegt wurden, stieg rasch von 911 auf 4040 im Laufe eines Jahres. Das Decret vom 11. Juni 1806 erhöhte die Zahl der Räthe auf 40, setzte 7 Requetenmeister und 26 Auditeurs ein. Das ordentliche Personal bestand sonach aus 73 Personen. Das außerordentliche damals nur aus 17 Räthen und 11 Auditeurs, von denen keiner an den Berathungen Theil nahm. Allmählig stieg indeß diese Zahl, besonders weil Napoleon die Verwalter der eroberten Provinzen dem Staatsrathe entnahm. Deßhalb war auch die Zahl der außerordentlichen Auditeurs auf 350 erhöht worden. Die Restauration erhöhte die Zahl der Requetenmeister und verringerte die der Staatsräthe. 26 Räthe und 58 Requetenmeister bildeten das ganze Personal; die Auditeurstellen wurden aufgehoben, aber im Jahre 1825 wieder hergestellt. Gegen Ende der Restauration bestand das ordentliche Personal aus 94 Personen, und das außerordentliche aus 151, von denen 35 an den Arbeiten des Staatsrathes Theil nahmen. Die Julirevolution bewirkte auch hier manche Aenderungen. Jm Jahre 1834 bestand der Staatsrath aus 24 Räthen und 26 Requetenmeistern, aber außerdem noch aus 54 Auditeurs. Das außerordentliche Personale begriff 107 Mitglieder, von denen 57 an den Berathungen Theil nahmen, in denen sie immer in der Majorität blieben. Durch die vor einigen Tagen erschienene Ordonnanz wird die Zahl der Räthe des außerordentlichen Personals herabgesetzt, die der Requetenmeister bleibt unbegränzt und die der Auditeurs wird von 79 auf 80 erhöht. — Jn der Kaiserzeit erhielt ein Rath 25,000 Fr. Besoldung, der Requetenmeister 5000 Fr. und ein Auditeur erster Classe 2000 Fr. Die Restauration setzte die Besoldung der Räthe auf 16,000 Fr. herab, und erhöhte die der Requetenmeister auf 6000 Fr. Jn Folge der neuen Organisation wird der Rath 15,000 Fr., der Requetenmeister 6000 Fr. erhalten.

Die Eisenbahncommission soll in ihrer letzten Versammlung zu dem Beschlusse gekommen seyn, daß die großen Eisenbahnlinien dem Staate ausschließlich zu übertragen wären, und daß den großen Linien, deren Ausführung Privatgesellschaften übernommen haben und die bereits in Angriff genommen sind, ein Zinsenminimum garantirt werden solle.

Jn der Nacht vom 25. auf den 26. September waren in der Pariser Vorstadt Saint-Antoine und auf dem Greveplatze aufrührerische Placate wegen der Brottheurung angeschlagen worden. Die Polizei nahm sie am folgenden Tage ab. Aus den Provinzen vernimmt man fortwährend einzelne Ruhestörungen wegen der Getreidecirculation; so z. B. waren am 25. September auf dem Getreidemarkte zu Brou, in der Nähe von Chartres, ähnliche Auftritte, wie im Sarthe- und Orne-Departement, vorgefallen.

Am 26. September 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 10. — Am 27. September um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 80. 3 Percents 81 Fr. 20.

Teutschland.

Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Johann von Oesterreich haben gnädigst geruht, durch den k. k. Kammerherrn und Major Herrn Grafen von Morzin, d. d. 8. September, an den Verfasser der beiden Schriften „Postreform" und „freie Concurrenz im Transportwesen," Johann von Herfeldt, in Frankfurt, nachfolgendes Schreiben zu erlassen: „Hochwohlgeborner, Hochgeehrter Herr Hofrath! Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann haben mich beauftragt, Ew. Hochwohlgeboren Höchstderen Dank für die übersendeten Schriften auszudrücken und zu bemerken, daß Höchstdieselben diese mit besonderer Aufmerksamkeit durchgangen und sonach den beiden Vereinen für Industrie und Gewerbe und Ausfuhr inländischer Erzeugnisse zur Benützung übergeben haben. — Se. kais.

Hoheit gehen von der Ueberzeugung aus, daß namentlich die über die Verbesserungen im Gütertransport gegebenen so schätzbaren Andeutungen für jene Vereine von Wichtigkeit seien, und wenn auch nicht im gegenwärtigen Augenblicke, wo beide Gesellschaften noch gleichsam im Entstehen sind, doch späterhin gewiß allgemeinen Anklang finden werden. Den betreffenden Directionen wird es dann, wenn die Gesellschaft beschlossen hat, eine so nützliche Einrichtung ins Leben zu rufen, nur sehr erwünscht seyn, von Dero Antrage Gebrauch machend, sich mit Ew. Hochwohlgeboren in nähere Relation zu versetzen. Indem ich damit die Ehre habe, mich dieser höchsten Aufträge zu entledigen, erlaube ich mir noch den Ausdruck meiner besonderen Hochachtung beizufügen, womit ich beharre: Ew. Hochwohlgeboren gehorsamer Diener Graf Morzin, Major. Grätz, den 8. September 1839."

Die Münchener politische Zeitung vom 29. September meldet: „Gestern Mittags zwischen 12 und 1 Uhr wurde das Standbild Kurfürst Maximilians auf dem Piedestale aufgestellt. Gegen 20 Arbeiter waren damit beschäftigt, und eine große Menge von Zuschauern bedeckte den Wittelsbacher Platz. Die nöthigen Vorkehrungen waren schon am Abende vorher getroffen worden. Die Aufstellung, welche Hr. Inspector Stiglmayr persönlich leitete, ging ohne den mindesten Unfall vor sich, und nach ihrer Beendigung brachen die dabei beschäftigten Arbeiter in einen Freudenruf aus. Die Statue war während dieses Vorganges unbedeckt, wurde aber nach demselben wieder verhüllt. Die Inschrift der Vorderseite des Piedestals, welche sich der Brienner straße zuwendet, lautet mit einfachen Worten: „Maximilian I. Kurfürst von Baiern." Auf der Rückseite liest man: „Errichtet von Ludwig I., König von Baiern, am 12. October 1839."

Gallizien.

Ueber den Aufenthalt Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl zu Lemberg meldet die dortige Zeitung vom 23. September: „Am 21. v. M. fand bei Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Franz Carl die Aufwartung der sämmtlichen Militär- und Civilbehörden, der Herren Stände so wie der hohen Geistlichkeit Statt. Mittags war große Tafel und Nachmittags hatten die Damen des Adels die ausgezeichnete Ehre, Sr. kais. Hoheit aufwarten zu dürfen. Abends begaben sich Se. kais. Hoheit in das Theater, wo Höchstdieselben von dem zahlreich versammelten Publicum mit den freudigsten Begrüßungen und mit lautem Jubel empfangen wurden. Ein sinniges Tableau, welches an die unvergeßliche Anwesenheit Sr. kais. Hoheit im Jahre 1823 erinnerten, und das herzlichste Willkommen aussprach, wurde mit wiederholten Lebehochs begrüßt. Sowohl Se. kais. Hoheit und Ihre königl. Hoheiten die durchl. HH. Erzherzoge Ferdinand und Höchstdessen Neffe, als Se. königl. Hoheit der Prinz Gustav Wasa blieben bis zum Schlusse der Vorstellung. — Am 22. war große militärische Kirchenparade auf der Ebene vor dem Kiselka'schen Lager. Sämmtliche Truppen der Garnison und des Malechower Lagers waren in drei Treffen, und zwar in der ersten Linie die Infanterie in Massen, in der zweiten die Artillerie, und in der dritten die Cavallerie aufgestellt. Um 10 Uhr erschienen die höchsten Herrschaften mit einem glänzenden und zahlreichen Gefolge, und ritten alle drei Treffen ab. Sodann verfügten sich Höchstdieselben zu dem großen Capellenzelte, während die Truppen mit klingendem Spiele heranrückten und sich halbsternformig um dasselbe aufstellten. Nach abgehaltenem Hochamte durch den Herrn Erzbischof Primas defilirten sämmtliche Truppen vor den höchsten Herrschaften vorüber. Das schönste Wetter begünstigte dieses imposante Schauspiel, das an sich schon einen herrlichen Anblick darbot, der durch die ringsum wogende Volksmenge und die von Menschen ganz besetzten Anhöhen gehoben wurde. — Nachmittags besichtigten Se. kais. Hoheit und Ihre königl. Hoheiten das Lager bei Malechow und Abends war beim Herrn Erzbischof-Primas ein glänzendes Soirée, welches die höchsten Herrschaften von 8 Uhr bis 9 1/2 Uhr mit Höchstihrer Gegenwart beehrten.

Wien.

Am 4. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 5/8.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	267 13/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 9/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	55 1/4.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Vermischte Nachrichten.

Die unter dem Artikel Rußland (in unserm Blatte vom 25. September) erwähnte neue Erfindung eines Boots aus Kautschuck oder Gummi-Elasticum, womit jüngst interessante und gelungene Versuche auf der Newa angestellt wurden, ist die eines Teutschen, Namens Heinrich Kirschten (nicht Kirsten), gebürtig aus Offenbach am Main, Sohn des dortigen Chaisenfabrik-Inhabers J. G. Kirschten. Ein solches transportable Boot ist weder mit Eisen- noch Holzbestandtheilen angefertigt, und trägt dennoch das Dreifache, wie jedes andere Boot. Vier Personen können bequem darin Platz finden. Schon auf der letzten Manufacturausstellung zu St. Petersburg, woselbst gegen 2000 Fabrikanten ihre Waare hingesandt hatten, erregte ein solches Gummiboot die Aufmerksamkeit Sr. Majestät des Kaisers. Als der Verfertiger desselben von dem Finanzminister dem Kaiser vorgestellt wurde, äußerten Se. Majestät, daß diese neue Erfindung eine besondere Berücksichtigung verdiene, und daß er sie genau untersuchen lassen werde. „Diese Erfindung macht mir viele Freude; ich danke Ihnen für die viele Mühe, die Sie darauf verwendet." Dieß waren die Worte, welche Se. Majestät an den Erfinder beim Weggehen richteten. Die Wichtigkeit dieser Erfindung, besonders für den Gebrauch im Kriege, ist einleuchtend.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 279

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 6. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.525	28Z. 3L. 5P.	+ 12.1	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.501	28 3 2	+ 17.3	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.456	28 2 7	+ 12.5	S.	—	Nebel.

Spanien.

Der Moniteur vom 28. September enthält folgende telegraphische Depesche aus Perpignan vom 25. gedachten Monats: „Der commandirende General der 21sten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Am 23. hat sich Segarra der Stadt San Juan de las Abadessas (in Obercatalonien) bemächtigt. Das Fort von Campredon hielt sich noch am 24. Der Graf d'España befand sich für seine Person bei Olot; der (Christinische) General Carbo war in Vich. Valdez (der Christinische Generalcapitän von Catalonien) war am 16. von Manresa nach Cervera aufgebrochen. — Der Commandant von Campredon meldet, daß sich die Carlisten am 24. zurückgezogen und den Angriff auf das Fort aufgegeben haben. Valdes ist am 22. von Vich aufgebrochen und hat mit seinen Colonnen die Richtung nach Berga eingeschlagen." — Die Quotidienne fügt hinzu: „Diese telegraphische Depesche widerlegt ein Schreiben von der Gränze, welchem zufolge der Graf d'España und Segarra sich getrennt und ersterer von seinen meuterischen Soldaten ermordet worden seyn soll. Segarra's Sieg ist das Vorspiel wichtiger Operationen in Catalonien. — Der Marsch des Valdes ist ohne Zweifel die Ursache der Aufhebung der Belagerung von Campredon. Es ist wahrscheinlich, daß er nicht, ohne angegriffen zu werden, Berga erreichen wird; ein Sieg im Norden von Catalonien würde unermeßliche Resultate für die königliche Sache haben. — Ein Schreiben aus Bayonne meldet, daß sich mehrere Guerillas, unter der Leitung neuer Chefs, in den baskischen Provinzen organisiren. Unter den namhaftesten Offizieren, welche sie gebildet haben, nennt man Zavala, einen der ehemaligen Commandanten der guipuzcoanischen Division; Gabriel Delrana, ehemaligen Rittmeister; eine der bedeutendsten dieser Guerillas wird von Ansa, ehemaligem Almosenier der königlichen Capelle, commandirt. Diese Guerillas hausen in den Gebirgen von Oñate und Aranzazu." — Ein Schreiben aus Bayonne (in Galignani's Messenger) spricht noch von einem vierten Parteigänger, einem von den Brüdern des berühmten Zumalacarregui, der bereits 400 Navarresen unter seinen Fahnen gesammelt habe, welche durch 300 ihrer Landsleute, die aus Frankreich auf Nebenwegen wieder nach Spanien zurückgekehrt waren, verstärkt worden seien.

Briefen aus Bayonne vom 24. September zufolge war die Carlistische Besatzung von Estella mit ihrem Commandanten, dem Brigadier Goñi, nach Frankreich übergetreten. Santa Barbara de Maneru, eines der Carlistischen Forts in der Nähe von Estella, hatte capitulirt, und der Commandant von Guevara soll erklärt haben, er werde sich ergeben, sobald er die Gewißheit erlangt habe, daß Don Carlos sich nicht mehr in Spanien befinde.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser ist am 15. September Nachmittags um 4 Uhr in Moskau eingetroffen, wo derselbe von dem freudigen Zurufe der Bewohner empfangen wurde. Se. Majestät begab sich, begleitet vom Großfürsten-Thronfolger, zuerst in die Capelle unserer lieben Frau von Iwera und stieg dann im kleinen Pallaste des Kremels ab, um welchen die Volksmenge sich bis spät in die Nacht drängte. Am folgenden Tage füllte sich der Kremel schon Früh mit Menschen; die Glocken verkündeten die Ankunft des Kaisers im Tempel, und um 11 Uhr Vormittags wurde Se. Majestät, gefolgt vom Großfürsten-Thronfolger, dem Großfürsten Michael, dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg, dem Prinzen Albrecht von Preußen, dem Prinzen Alexander der Niederlande, dem Prinzen Eugen von Württemberg, dem Fürsten von Warschau und einem zahlreichen Generalstabe, an der Thüre der Kathedrale von dem Erzbischofe von Moskau und drei Bischöfen mit dem Kreuze und dem Weihwasser empfangen. Am Eingange der Kirche richtete der Erzbischof folgende Anrede an den Kaiser: „Sehr frommer Herrscher. Deine alte Hauptstadt hat ehrfurchtsvoll erfahren, wie Du, den Heldenthaten der vorigen Generation huldigend, die gegenwärtigen und künftigen Generationen zu neuen Heldenthaten angefeuert, und wie Du durch Dein Beispiel die Mühseligkeiten des Lagerlebens gemildert hast. Diese alte Hauptstadt betrachtet endlich Deine Züge, und ihre freudigen Blicke suchen vorzüglich in den Deinigen den Widerschein des Glückes, worin Dein Haus — gesegnet sei es — erglänzt ist. Dein Erstgeborner ist in Deine Arme zurückgekehrt, nachdem er durch die Tugenden, welche er bei der Geburt von Dir ererbt, und welche Du durch die Erziehung entwickelt, die Herzen der fremden Völker gefesselt. Dank Deiner väterlichen Sorgfalt, hat die Vaterlandsliebe Deiner ältesten Tochter sie für immer dem Vaterlande bewahrt, indem Du ihren Gatten zum Sohne Rußland machtest. Tritt in das Heiligthum des Herrn, um Deine Danksagungen mit den unseren zu vereinigen; neue Segnungen des Himmels werden über Dich ausgeschüttet werden, dessen Herz von Dankbarkeit gegen den Allerhöchsten durchdrungen ist." — Nachdem Se. Majestät der Kaiser den Heiligenbildern und Reliquien seine Ehrfurcht bewiesen, besuchte er den Granowitzer Pallast, die Werchospask'sche Basilika, den neuen Pallast, welcher im alt-russischen Geschmack erbaut ist, und deßhalb Teremny heißt, und die Kirche der Geburt der heiligen Jungfrau. Um zwölf Uhr hielt Se. Majestät Musterung über das zweite Lehrregiment der Carabiniers und speiste

dann beim Militärgouverneur von Moskau, dem Fürsten Galitzyn.

Großbritannien und Irland.

Mehrere Londoner Blätter äußern seit dem Einlaufen der letzten Berichte aus Ostindien große Besorgnisse über den Stand der dortigen Angelegenheiten. In einem Privatschreiben aus London vom 25. September, welches die Berliner Haude- und Spener'sche Zeitung mittheilt, heißt es: „Die Nachrichten, welche uns am Sonnabend aus Bombay und Calcutta erreichten, sind keineswegs zufriedenstellender Art. Der General Fane setzte seinen Marsch auf Kabul fort, aber, wie es scheint, mit eben solchen Kosten, als ob wir Schlachten verloren hätten; seine Truppen sind durch Mangel an Wasser, Beschwerden und Entbehrungen aller Art demoralisirt, seine Bagage und Nachzügler den beständigen Angriffen von Freibeuterbanden ausgesetzt, und jetzt durch den Tod Rundschit Singh's der Mitwirkung des Contingents von Lahore beraubt. Man fürchtete sehr, die feindliche Stimmung des neuen Oberhauptes der Sikhs gegen die Britten könne die Verbindungen und den Rücken des Expeditionsheeres wesentlich gefährden. Ich kann indeß nicht annehmen, daß die ostindische Regierung für den so leicht und bestimmt vorauszusehenden Fall nicht die nöthigen Maaßregeln getroffen haben sollte. In Calcutta sieht man General Fane's Vorrücken als eine große Thorheit an, und will sogar wissen, der Generalgouverneur habe es entschieden gemißbilligt, weil der General ohne Herbeischaffung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, selbst des Wassers, aufgebrochen war; in so weiter Entfernung indeß, mit so wenigen sicheren Nachrichten, dürfen wir nicht glauben, daß Fane, der für einen vortrefflichen Anführer gilt, plötzlich seinen Verstand verloren habe. Zu fürchten bleibt freilich, ob er nicht eine Unternehmung begonnen habe, die überhaupt über die Kräfte eines jeden Feldherrn geht; so viel ist bekannt, daß der Herzog von Wellington sie von Anfang an nicht gut geheißen und sie nur mit bei weitem größeren Zurüstungen und mit zahlreicheren Truppen ausführbar erklärt hat. Ich wünschte, unsere Truppen wären wohlbehalten zurück — selbst re infecta. Ich habe immer gefürchtet, Fane würde einst, wie Napoleon von Moskau, sich zurückziehen müssen, unter Gefahren, die eben so sehr von der Natur, als den Menschen ausgehen. Ein solches Ereigniß würde mit dem Sturz unserer Herrschaft in Indien enden, wo Intriguen, Eifersucht und Haß gegen die Fremdlinge unter den eingebornen Fürsten große Unzufriedenheit verbreitet haben."

Am 23. September Nachmittags ist es dem Obersten Pasley endlich gelungen, eine sehr gewaltige unterseeische Pulvermine gegen das zu Spithead seit 59 Jahren auf dem Meeresgrunde liegende Wrack des Linienschiffs „Royal George" wirken zu lassen. Ein Cylinder, der 2320 Pfund Pulver enthielt, wurde behutsam in den Grund gesenkt und dort an den massenhaftesten Theil des Wracks gebracht. Dann ward vermittelst der Volta'schen Batterie eine Explosion des Pulvers bewirkt, in Folge deren das Meer auf der Oberfläche zuerst zwei bis drei Secunden lang nur geringe Wellen schlug, bald aber in Gestalt eines Bienenkorbes 28 bis 30 Fuß hoch in ziemlich compacter Masse sich aufthürmte, die, als sie wieder zurücksank, einen weiten Strudel bildete. Der Knall war nicht so stark, wie man es erwartet hatte, die Wirkung aber, welche die Explosion auf die Oberfläche ausübte, in Betracht, daß die Meeresfläche 90 Fuß betrug, gewiß außerordentlich. Wie sie auf das Wrack gewirkt, wird man erfahren können, wenn die jetzige hohe Fluth vorüber ist und die Taucher im Stande sind, über eine halbe Stunde unter dem Wasser zu bleiben. Indeß ist es schon von großer Wichtigkeit, zu wissen, daß die Volta'sche Batterie zu unterseeischen Zwecken so vollkommen anwendbar ist, wie groß die Tiefe auch seyn mag. Oberst Pasley wird nun nach und nach Cylinder an die hartnäckigsten Theile des Wracks anbringen und sie so zersprengen können, daß man die einzelnen Stücke herausziehen und den Grund allmählig wieder für die Passage frei machen kann.

Jetzt, da der Themse-Tunnel seiner Vollendung nahe ist, hört man hier und da die Frage aufwerfen, ob derselbe wirklich solchen Nutzen bringen werde, daß es das für den Bau verwandte und gewiß schwer zu verzinsende Capital verlohnen möchte. Dessenungeachtet geht man auch in Liverpool damit um, einen Tunnel unter dem Flusse Mersey anzulegen, der die Stadt mit dem jenseitigen Ufer verbinden soll.

Die Ernteberichte ans den meisten englischen Bezirken lauten durchgehends ungünstig; z. B. aus der Grafschaft Nottingham, aus Cornwallis, Doncaster, Hull, der Grafschaft Devon, aus Derby, Orford und Sussex; sodann aus Irland, namentlich Dublin, Cork und Belfast. Am meisten hat zuletzt der übermäßige Regen geschadet; viele der bedeutendsten Getreidefelder wurden ganz unter Wasser gesetzt. Man sieht so bestimmt einem Getreidemangel entgegen, daß bereits mehrere Schiffe nach Frankreich und Südrußland abgeschickt wurden, um dort Getreide zu laden.

Consols am 26. September 90⅞.

Frankreich.

Der König und die Königinn sind am 26. September Abends aus Saint-Cloud nach Fontainebleau abgereist.

Der König hat einem Negerhäuptling am Meerbusen von Guinea, bei den Seefahrern unter dem Namen König Denis bekannt, welcher französischen Schiffen dort wesentliche Dienste geleistet, den Orden der Ehrenlegion ertheilt. Derselbe hatte selbst darum angesucht und jede andere Belohnung abgelehnt.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 26. September, welcher ein Bericht des Marineministers vorausgeht, die Bildung eines Corps freiwilliger Zöglinge der Marine betreffend.

Der Moniteur zeigt an, daß der Maire von le Mans (Hr. Basse) am 23. September seine Dimission in die Hände des Präfecten der Sarthe niedergelegt habe.

Die Zusammenstellung der während der ersten acht Monate d. J. in Frankreich eingeführten Waaren ist so eben erschienen. Es geht daraus hervor, daß trotz der momentan in Martinique und Guadeloupe unter allen Flaggen und nach allen Orten erlaubten Ausfuhr des Colonialzuckers doch während der acht Monate 63,036,410 Kilogramme, welche 16,532,080 Fr. an Zoll eingebracht haben, in die französischen Häfen eingeführt worden sind. Davon sind 35,111,031 Kil. zur Consumtion gekommen, und es bilden in den Entrepots von Marseille, Bayonne, Bordeaux, Nantes, Rouen, Havre, Dünkirchen, Paris und Lyon, mit Einschluß der daselbst schon vorhandenen Quantitäten, etwa 40 Millionen Kil. — Die Einfuhr von Kaffeh beträgt 14,053,667 Kil., wovon 7,337,590 Fr. Zoll erhoben wurden; 8,473,928 Kil. kamen zum Consumo, und 5,721,903 Kil. blieben in den Entrepots. — Von Cacao betrug die Einfuhr 1,430,663 Kil. mit 473,361 Fr. Zoll; 824,955 Kil. kamen zur Consumtion und 782,093 Kil. blieben in den Entrepots. — Die Einfuhr von Wolle betrug 42,952,738 Kil. mit 5,432,729 Fr. Zoll. Davon kamen 25,567,164 Kil. zum Consumo, und 19,251,264 Kil. blieben in den Entrepots.

— Die Kohleneinfuhr betrug 821,616,784 Kil. mit 1,795,556 Fr. Zoll. Davon kamen 780,278,299 Kil. zur Consumtion, und 66,968,641 Kil. blieben in den Entrepots.

Am 27. September hat eine Versammlung von Pariser Bankiers bei den HH. Hottinguer Statt gefunden. Es wurde darüber berathschlagt, ob die Operation der funfzig Millionen Vorschuß an die englische Bank bei Verfall der Wechsel prolongirt werden solle. Die Frage soll bejahend entschieden worden seyn, weil sonst die englische Bank sich genöthigt gesehen haben würde, ihre Baarzahlungen zu suspendiren. (Wirklich äußert sich der Globe vom 26. September bedenklich über die Lage der Bank von England, und spricht von dem Projecte, Einpfund-Noten auszugeben, um das Circulationsmittel zu vermehren und das für den Einkauf von Getreide ins Ausland gehende Gold zu ersetzen.)

Am 27. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 5. — Am 28. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents 81 Fr.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung der eidgenossischen Tagsatzung vom 26. September vereinigen sich, nach einigen unfruchtbaren Ermahnungen, die Stände zu bestimmen, daß bei den Versuchen einer Vermittelung im Canton Wallis von dem Grundsatze der Rechtsgleichheit aller Bürger ausgegangen werde, zuerst Appenzell außer Rhoden, später Waadt mit den 11½ Ständen, welche sich in der vorigen Sitzung für eine Mediation im weitesten Sinne ausgesprochen hatten. Somit hatte diese Mediation, welche von neuen Commissarien auf friedlichem Fuße bewerkstelligt werden soll, die Mehrheit der Stände erlangt. Der Gesandte von Bern erklärt sofort, nicht nur ferner auf dem Tagsatzungsbeschlusse vom 11. Juli verharren, sondern auch keinen Antheil an der Mediation, noch an der Ernennung neuer Repräsentanten nehmen zu wollen. Er suchte in einem ausgedehnten Vortrage darzuthun, daß die Einwürfe der Stände, welche dem erwähnten Tagsatzungsbeschlusse abtrünnig geworden, weder stichhaltig, noch gegründet seien; er zeigte, daß die Mediationsversuche geradezu jenen Beschluß umstoßen, die Oberwalliser hartnäckiger im Widerstande, die Unterwalliser erboster über ihre getäuschten Hoffnungen, also beide Theile zur Aussohnung ungeneigter machen, somit wahrscheinlich die Trennung herbeiführen würden. Welchen Credit die hin und her schwankende Tagsatzung, welche Beschlüsse faßt und sie nicht vollzieht, ja sogar zurücknimmt, ferner in der Schweiz haben werde, das stellt der Redner den sämmtlichen Ständen anheim. Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Thurgau und Basel-Land schlossen sich an die Ansicht und an die Schlüsse von Bern an. Hierauf wurden durch 14 Gesandtschaften die neuen Vermittelungsrepräsentanten gewählt und ernannt: Frei, Bürgermeister von Basel, von Maillardoz, eidgenössischer Oberst von Freiburg und von Meienburg-Stockar, Bürgermeister von Schaffhausen. Der Erste und Letzte baten sich eine Bedenkzeit von 24 Stunden aus. Der Gesandte von Uri stellte ferner den Antrag, daß sofort den jetzigen Repräsentanten anbefohlen werde, die militärischen Bewaffnungen und Demonstrationen in Unterwallis einstellen zu lassen. Dieser Antrag fand keinen Anklang, sondern man stellte die beliebigen Maaßregeln den neuen Repräsentanten anheim. Waadt sprach mit vieler Lebhaftigkeit gegen die einseitige Entwaffnung von Unterwallis.

Zwei Compagnien Waadtländer sind vom 20. auf den 21. September in Sitten eingerückt; die Repräsentanten ließen dieselben kommen, um das Zusammenstoßen der Parteien zu verhüten. Die Unterwalliser rückten vor, um Bramois zu nehmen; als sie aber bei der Brücke, welche zu dieser Gemeinde führt, ankamen, stellte sich ihnen eine Art Landsturm entgegen, so, daß sie sofort Halt machten und sich nicht weiter wagten, die Gemeinden also unbesetzt blieben; zu Thätlichkeiten kam es nicht. Die Repräsentanten wollen den Status quo schützen, bis die Tagsatzung entschieden haben wird. Die Gemüther im Unterwallis sollen sich zum Frieden neigen, und schon spricht man davon, wer wohl die Kosten der beiden Compagnien zu tragen haben werde, was Manchem Stoff zur Ueberlegung gibt.

Die Basler Zeitung von 27. September enthält folgenden Artikel: „Seit der Züricher Revolution geberden sich die radicalen Blätter höchst possirlich. Sie sprechen so legitim und ordnungsliebend, wie nur irgend ein conservatives Blatt es thun könnte, aber doch ist ihr angeblicher Gesetzeifer nur revolutionärer Zorn. Blättern, welche bisher über jede Sudelei jubelten, wenn sie nur zu Gunsten der Radicalismus ausschlug, steht es übel an, nun auf einmal über der ersten, nicht von außen herein, sondern aus dem Volke heraus gemachten Revolution Zeter zu schreien. Seit neun Jahren haben wir genug Revolutionen erlebt, welche bloß leere, geistlose Nachäffungen der Julirevolution waren, nur mit der Besonderheit, daß der traurige französische Formalismus bei uns auf die Spitze getrieben, und daß das ganze politische Leben zu einer bloßen Regel de Tri herabgewürdigt wurde. Ja von unsern radicalen Staatskünstlern galt das Hebel'sche Wort: „s'Eimoleis, es isch e Gruus, es luegt ene zu den Augen uus;" aber nicht einmal das Einmaleins des Besitzes, des Inhalts, nur das lederne Einmaleins der Form. Diesem wälschen negativen Treiben entgegen macht sich nun die teutsche Eigenthümlichkeit des Schweizervolkes wieder Luft; es sollen die höhern Güter des Gemüths, Sitte und Glaube gerettet werden, und es gelingt mit einem Einmuth, einer Mäßigung, einer Kraft, wie sie noch in keiner frühern Bewegung sich gezeigt hatten. Daher nun das Geschrei über Ochlokratie. Allerdings, die Gewaltthat vom 6. September wird kein Freund der Gesetzlichkeit billigen, aber wie weit die Züricher Ereignisse von genuesischen Verschwörungen, oder fränkischen und helvetischen Militär- und Cabinetrevolutionen verschieden seien, das leuchtet am besten ein, wenn die ruhige und würdige Haltung des Volkes nach dem Kampfe, wenn der Umstand, daß seither auch keine Maus sich für die gestürzte Regierung geregt hat, wenn besonders der außerordentlich zahlreiche Besuch der Wahlversammlungen ins Auge gefaßt wird. Sind die 29,000 Activbürger, die den Wahlversammlungen mit dieser Ruhe und Ordnung beigewohnt haben, ein fanatisirter Pöbel? Sind nur die wenigen Verworfenen, welche die große Mehrheit der Wähler von sich ausgespien hat, das wahre Volk?"

Belgien.

Der Independant bestätigt die Angabe holländischer Blätter, daß der Fürst Joseph von Chimay binnen kurzem als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Belgiens nach dem Haag abgehen wird. Unmittelbar darauf wird dann Hr. Falck in derselben Eigenschaft nach Brüssel kommen.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 28. September enthält folgenden Artikel: „Nachdem am 25. v. M. die Vorstände fast sämmtlicher Innungen — 28 an der Zahl — der Stadt Göttingen eine an des Königs Majestät gerichtete allerunterthänigste Adresse genehmigt

und unterzeichnet hatten, in welcher nicht nur die Gnade Sr. Majestät für die Stadt Göttingen erfleht, sondern auch außerdem das von dort ausgegangene oppositionelle Bestreben gemißbilligt, und das Versprechen abgelegt worden, daß man mit aller zu Gebote stehenden Kraft dahin streben wolle, daß die Stadt die Wahl eines Deputirten zur Ständeversammlung ferner nicht verweigere, namentlich auch einen Mann wähle, dessen loyale Gesinnungen nicht zu bezweifeln, so hatten sich die behufs Ueberreichung dieser Adresse erwählten Deputirten der Innungen, als: Tuchmacher-Gildemeister Grube; Schneider-Gildemeister Höpfner; Schuhmacher-Gildemeister Bowe, Schlächter-Gildemeister Hollborn, nach der königlichen Residenzstadt begeben und um die allergnädigste Bewilligung einer Audienz bei Sr. Majestät dem Könige gebeten. Allerhöchstdieselben geruhten gestern die Adresse aus den Händen der genannten Deputirten huldreichst entgegenzunehmen, und denselben Allerhöchstdero Wohlgefallen über den Ausdruck loyaler Gesinnungen zu bezeugen, auch die Deputirten mit der Versicherung zu entlassen, daß Allerhöchstdieselben Höchstdero landesväterliche Gnade der Stadt Göttingen nimmer entziehen würden, so lange sich deren Bewohner Seiner väterlichen Gnade würdig bezeigten. Wir betrachten diese Adresse um so mehr als einen sichern Beweis der in der Stadt Göttingen jetzt allgemein herrschenden loyalen Gesinnung, als sie aus freiem Antriebe der Gildevorstände, ohne irgend eine fremde Einwirkung, zu Stande gekommen, und wie der Unterschrift fast sämmtlicher Vorstände, so der Zustimmung fast aller Bürger, namentlich der einzelnen Gildegenossen, sich erfreut, und so glauben wir denn die Bethätigung der darin ausgesprochenen Gefühle mit Sicherheit erwarten zu dürfen."

Frankfurter Blätter enthalten folgendes Ausschreiben der königlichen Landdrostei von Hannover: „Se. Majestät der König haben in Gefolge der unterm 10. d. M. in der Verfassungssache des hiesigen Königreichs erlassenen Proclamation, welche auf allerhöchsten besondern Befehl von allen Kanzeln im Lande verlesen, mithin allgemein bekannt geworden ist, mittelst allerhöchsten Rescripts an das königliche Ministerium zu erkennen gegeben: Se. königl. Majestät wollen, daß von nun an allen böslichen Umtrieben ein Ziel gesetzt werde, und daß alle Handlungen, welche unerlaubterweise gegen Allerhöchstdero Regierungsverfügungen oder gar gegen die Verfassung von 1819 gerichtet werden, oder ein Hinderniß in dem ordnungsmäßigen Gange der öffentlichen Landesangelegenheiten bezwecken, nicht nachgesehen, sondern daß mit der allergrößten Aufmerksamkeit und Strenge dagegen verfahren werden soll. Se. königl. Majestät erwarten deßhalb zuversichtlich, daß jede Behörde im Königreiche, welche zur Wahrnehmung der Polizei verpflichtet ist, dieser Pflicht gemäß, unaufgefordert einschreite, daß die Mittelbehörden die strengste Aufsicht führen, daß sie insgesammt eigene selbstständige Thätigkeit sich ernstlich angelegen seyn lassen, und namentlich auch darauf eine unausgesetzte Sorgfalt richten, daß den in irgend einer Hinsicht nachtheiligen Handlungen so viel als möglich vorgebeugt, und daß die Präventivpolizei, insbesondere gegen unerlaubte Versammlungen, zeitig thätig werde. Se. königliche Majestät haben befohlen, daß das königliche Ministerium des Innern hierauf mit allem Nachdruck halten und auf jede Weise dafür sorgen soll, daß diesem allerhöchsten Willen nachgelebt werde, da Allerhöchstdieselben nicht gesonnen sind, es ferner zu dulden, daß Umtriebe aller Art ungeahndet vorkommen, oder so spät und langsam zur Untersuchung gebracht werden, als Allerhöchstsie dieß mit wahrem Mißfallen mehrfach wahrgenommen haben. Wenn die bestehenden bundesgesetzlichen Bestimmungen gehörig beachtet werden, und sich den polizeilichen Verordnungen anschließen, zu deren Erlaß Se. königl. Majestät eben so bereit als befugt ist, so wird diejenige Ordnung eintreten können, welche Allerhöchstdieselben als durchaus nothwendig ansehen. Kraft der dem königl. Ministerium des Innern dazu besonders ertheilten allerhöchsten Ermächtigung sind wir angewiesen, alle uns untergebenen, zur Wahrnehmung der Polizei verpflichteten Behörden, zur genauesten und strengsten Vigilanz, zu einem kräftigen und raschen Einschreiten bei politischen Umtrieben, und insbesondere, wenn Steuerverweigerungen in Frage kommen sollten, aufzufordern, besonders aber sie zur zeitigen Anwendung der Präventivpolizei gegen unerlaubte Versammlungen anzuweisen und für etwanige Unterlassung oder nachlässige Handhabung ihrer dießfallsigen Obliegenheiten verantwortlich zu machen. Alle vorfallenden Umtriebe und unerlaubten Handlungen der oben bezeichneten Art sind von jetzt an sofort, und ohne erst höhere Genehmigung einzuholen oder abzuwarten, von den Behörden zur strengsten Untersuchung und gebührenden Ahndung zu ziehen; falls eine peinlich zu bestrafende Handlung vorliegt, ist die Sache von den Polizeibehörden ungesäumt dem competenten Criminalgerichte zu übergeben, sofern es sich nicht als räthlich darstellen sollte, den Thatbestand erst durch eine polizeiliche Untersuchung aufklären zu lassen. In geeigneten Fällen sind die Bestimmungen der Verordnung vom 30. Juli 1832, betreffend die Bundestagsbeschlüsse vom 5. desselben Monats §§. 1 bis 4 incl., mit Strenge zur Anwendung zu bringen. Zugleich erinnern wir die Polizeibehörden von neuem ernstlich an die unmangelhafte Handhabung der Paß- und Fremdenpolizei, unter besonderer Hinweisung auf die §§. 6 und 7 der Verordnung vom 30. Juli 1832. Ueber alle etwa vorkommenden Umtriebe der hier in Frage befangenen Art und die dawider ergriffenen Maaßregeln erwarten wir sofortige Anzeige. Sollten sich bei der Ausführung der bestehenden Vorschriften hindernde Umstände zeigen, oder hierunter mangelhafte Einrichtungen bestehen, so sehen wir der deßfallsigen Berichterstattung entgegen. Wir gewärtigen um so zuversichtlicher eine unmangelhafte Befolgung dieses Ausschreibens und die Anwendung der größten Thätigkeit und Aufmerksamkeit, als wir angewiesen sind, in jedem Falle, wo wir bei den Behörden eine Unterlassung oder nachlässige Handhabung ihrer Obliegenheiten bemerken, davon sofort höhern Orts Anzeige zu machen, damit erforderlichen Falles mit Strenge wider die nachlässige Behörde verfahren werden könne. Der richtige Empfang dieses Ausschreibens ist uns gleich nach dessen Empfang anzuzeigen. Hannover, 17. September 1839. Königlich hannoversche Landdrostei."

Wien.

Am 5. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 1/4.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 5/8.
detto detto zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	268 1/2.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53 5/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	——.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 1/2 G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 280

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 7. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.428	28Z. 2L. 3P.	+ 11.4	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.437	28 2 4	+ 18.2	SO.	schwach.	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends	27.513	28 3 3	+ 13.7	W.	still.	Wolken.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 21. September (im Bayonner Phare) melden: „In der Commission der Deputirtenkammer, in welcher über die Fueros berathen wird, streitet man sich vorerst über eine Formfrage, ob gesagt werden soll: „Die Fueros werden bestätigt (se confirman),“ oder: „werden beibehalten (se conservan).“ Erstere, von der Regierung beantragte Fassung wird von den Gegnern für constitutionswidrig erklärt. In der Kammer selbst kann noch kein Gesetzentwurf vorgenommen werden, da sie immer noch nicht vollzählig ist. Inzwischen machten die Exaltados einen Versuch, sich dem Herzoge de la Victoria und seinem Organ im Ministerium, Alaix, zu nähern; sie wurden jedoch entschieden zurückgewiesen. Alaix namentlich erklärte, er werde seine Sache nicht von der seiner Collegen trennen. Der Herzog de la Victoria trifft Anstalten, in Aragonien einzurücken und gegen Cabrera zu marschiren. Wenn er durch Madrid kommt, so wird ihm die Königinn den Orden des goldenen Vließes verleihen. Ein prächtiger Kammerherrnschlüssel in Diamanten ist bereits an ihn abgeschickt worden. — Eine allgemeine Amnestie ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht zu erwarten; jedenfalls werden Cabrera und andere seines Gleichen davon ausgeschlossen werden. Ein Unterbefehlshaber Cabrera's soll denselben, nachdem Don Carlos geflohen, als „Ramon I., König von Valencia, Catalonien und Aragonien“ proclamirt haben.“

Der Correo Nacional enthält folgende Uebersicht über das Budget von 1839 bis 1840: „Ausgaben 1,650,301,974, Einnahmen 715,096,838, Ausfall 935,205,536 Realen. Wenn auch die Pacification der Nordprovinzen die Verminderung der außerordentlichen Ausgaben für die Armee gestattet, so würde der Ausfall immer noch 443 Millionen betragen. Bei diesen Umständen ist kaum daran zu denken, daß die laufenden Zinsen und Tilgungsquoten aus der Staatsschuld bezahlt werden. Unterbleibt diese Bezahlung, so haben wir immer noch einen Ausfall von 137 Millionen. Bei diesen Aussichten ist das Fallen der Papiere auf der hiesigen Börse nicht zu verwundern. Unsere 5Percents stehen auf 33 gegen baar, und es ist noch weiteres Sinken zu erwarten.“

Aus Catalonien schreibt der Madrider Correo Nacional vom 21. September: „Wir haben Nachrichten aus Berga, einem der Hauptsitze der Carlisten in Obercatalonien, bis zum 9. September. Am 8. riefen auf der Parade einige Soldaten: „Es lebe der Frieden!“ Segarra eilte sogleich herbei, ließ sieben Mann, von denen er glaubte, sie haben zuerst gerufen, vortreten, beichten und erschießen. In alle Häuser von Berga ist Brennstoff gebracht, um sie anzuzünden, sobald die Truppen der Königinn anrücken. Der Carlistische Generalcapitán, Graf d'España, und die Carlistische Junta waren zu Baga. Die Mönche des Klosters von Berga haben sich nach Frankreich geflüchtet; Segarra ließ sie durch eine Reiterabtheilung geleiten. Seit die Nachricht von dem Vertrage zu Bergara bekannt ist, nimmt unter den Carlistischen Truppen das Ausreißen überhand.“

Portugal.

Die Morning-Chronicle enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Lissabon vom 16. September: „Die Angelegenheiten befinden sich hier immer noch in einem unbefriedigenden Zustande. Die Königinn soll sich entschieden gegen gewisse Personen erklärt haben, welche die Minister ihr aufzudringen suchten, und es herrschen zwischen dem Hofe und den jetzigen Ministern offene Mißhelligkeiten. Da jedoch die letzteren sich weigern, ihre Entlassung zu nehmen, und der erstere nicht Entschlossenheit genug besitzt, sie zu entlassen, so bleiben sie im Amte, und selbst der Finanzminister, dessen Entlassungsgesuch angenommen worden, setzt seine Geschäfte fort, als ob nichts vorgefallen wäre. Die Ultra-Septembristen haben die unverzügliche Zusammenberufung der Cortes verlangt. Als Vorwand geben sie an, daß man etwas für die englischen Inhaber portugiesischer Papiere thun müsse. Sie wollen dadurch die Chartisten, wenn dieselben sich der Maaßregel widersetzen, in England in Verruf bringen. Der wahre Zweck ist jedoch, die Verantwortlichkeit der Opposition gegen die Abschaffung des Sclavenhandels von sich abzuschütteln und etwas mehr Zeit zu gewinnen. Es ist indeß sehr wahrscheinlich, daß die Deputirten sich nicht in hinreichender Anzahl versammeln und die Senatoren einer Einberufung vor der gesetzlichen Zeit nicht Folge leisten würden. In diesem Falle würde dann die zweite Kammer, in der natürlich die Septembristen zahlreich genug seyn würden, um die Minister in ihrer Feindseligkeit gegen England zu unterstützen, sich für ermächtigt erklären, auch in Abwesenheit des Senats Gesetze zu geben, wodurch dann die Constitution zu Gunsten einer einzigen Kammer, wie sie die Constitution von 1820 vorschreibt, so gut als aufgehoben wäre. Bis jetzt hat jedoch, wie ich glaube, die Königinn sich geweigert, die Cortes zu einer außerordentlichen Session einzuberufen. Bei einer anderen Frage hat die Königinn nicht so viel Entschlossenheit gezeigt. Es verlautete nämlich, daß der König eine Reise nach dem Süden machen wolle, wo die meisten Besitzungen des Hauses Braganza liegen, und daß die Königinn die Absicht zu erkennen gegeben habe, ihn zu begleiten und einige Zeit in dem königlichen Pallaste zu Villaviciosa in Alemtejo zu residiren. Kaum war dieß bekannt geworden, als die revolutionäre Presse in heftigen Ausdrücken sich dagegen vernehmen ließ und einen Plan zu einer Contrerevolution dahinter vermuthete; auch hob sie hervor,

daß, im Falle dringende Maaßregeln gegen England ergriffen werden müßten, durch die Entfernung der Königinn die Geschäfte der Regierung gelähmt würden. Auch die Minister sollen sich der Reise widersetzt haben und dieselbe in der That aufgehoben worden seyn. Die Revolutionärs werden dieß der Furcht zuschreiben und es als einen Sieg betrachten. Man hätte entweder nie von der Reise sprechen oder sie auch ausführen sollen, denn das Schlimmste, was man hier thun kann, ist ein unsicheres, furchtsames, schwankendes Benehmen, welches zuerst die revolutionäre Partei reizt und dann ihr nachgibt, ohne sie zu versöhnen. Der jetzige Zustand der Dinge ist reich an Gefahren für den Thron und die Constitution, die, von Anarchisten und Absolutisten zugleich bedroht, nur dadurch gerettet werden können, daß ein gemäßigtes chartistisches Ministerium gebildet wird, welches die Differenzen mit England beilegt und, durch die Erfahrung belehrt, die nöthigen Maaßregeln ergreift, um das Land vor den Uebeln einer neuen Revolution und den traurigen Folgen derselben zu schützen. Geschieht dieß nicht, so werden die Anhänger der entgegengesetzen Meinungen nothwendig in Collision gerathen, und wohin auch der Sieg sich wenden mag, das Resultat wird immer nachtheilig für die Constitution seyn. Viel wird von dem Gange abhängen, den die Angelegenheiten in Spanien nehmen. Die letzten guten Nachrichten von dort sind von der Regierungspartei weit kühler aufgenommen worden, als man hätte erwarten sollen. Einige der Ultrablätter stimmen in ihren Zweifeln über die Wichtigkeit des Abfalles von Don Carlos und die wahrscheinlich daraus entstehenden Folgen wunderbar mit der Miguelistischen Presse überein. Es scheint in der That, als ob die Aussicht auf eine baldige Pacificirung Spaniens den hiesigen Ultra's nicht weniger unangenehm wäre, als den Miguelisten. Es fand hier durchaus keine öffentliche Freudensbezeigung irgend einer Art Statt, da außer der Jahresfeier der Constitution am 4. April jede andere Feier dieser Art verboten ist. Doch wurde, ungeachtet dieses Verbots, der 10. September zu Ehren der Revolution des Jahres 1836 gefeiert, die am 9. Abends begann, und am 10. Morgens beendigt war. Vom Castell, den Forts und den portugiesischen Schiffen, die wie am Geburtstage der Königinn flaggten, wurden Kanonensalven abgefeuert. Die septembristische Presse hat natürlich diese Gelegenheit benutzt, um alle ihre alten Beschuldigungen gegen die Chartisten wieder hervorzusuchen, und diese sind die Antwort nicht schuldig geblieben; sie fragen mit Recht, was denn das Land durch die so viel gerühmte Revolution gewonnen habe? Heute, als dem Jahrestage der Revolution von 1820, feuern die Schiffe und die Forts abermals. Der Hof ist noch in Cintra, aber man erwartet die Königinn in wenigen Tagen, um der Messe zum Andenken Dom Pedro's beizuwohnen; wie es heißt, wird die Königinn in diesem Jahre nicht wieder nach Cintra zurückkehren. Der Kronprinz ist heute zwei Jahre alt. Der Nacional rühmt in seiner heutigen Nummer ein hier erscheinendes obscures französisches Blatt, le Franco Portugais, das ebenfalls sein Schärflein zu den Beleidigungen beigetragen hat, womit die von der Regierungs- und revolutionären Presse unterstützten Organe der Vertheidiger des Sclavenhandels in der letzten Zeit so freigebig gegen England gewesen sind. Im Nacional räth sogar Jemand, Portugal solle unverzüglich mit Frankreich ein Offensiv- und Defensivbündniß gegen England abschließen."

Großbritannien und Irland.

Die Bombay-Times enthält folgende Beschreibung des Leichenbegängnisses Rundschit Singh's: „Nachdem zu Hurdwar für Abführung der Asche des Maharadscha Rundschit Singh nach dem Ganges Alles vorbereitet worden, verließ der Leichenzug am Morgen des 2. Juli den Pallast und bewegte sich durch die Stadt Lahore in folgender Ordnung dem Delhithore zu: Ein Geschwader Sikh-Lanzenträger, einer um den andern, wegen der Enge der Straßen, gefolgt von fünf zu Fuß getragenen Goldtuchfahnen, in derselben Ordnung; ein wenig hinter ihnen kam ein goldenes Khassah oder Palki, das die Asche des verstorbenen Maharadscha enthielt; der Premierminister Radscha Dehan Singh, zur Linken zu Fuß gehend, trug ein Pfauenfeder-Chowry und trieb die Fliegen ab; rechts Dschamahdar Khussial Singh, ebenfalls zu Fuß, mit einem goldenen Punkha; links und neben Radscha Dehan Singh des Maharadscha Haupt-Chudryträger mit einem goldenen Chudry. Unmittelbar hinter ihm kamen seine persönlichen Diener, als: die Ankleider, der Chowry-Walla-Becherträger u. s. w.; ein wenig hinter ihnen vier Khassahs, welche die Asche der vier mit ihm verbrannten Frauen (Ranis) enthielten, gefolgt von einem Fünften mit der Asche der ebenfalls mit ihm verbrannten sieben Sclavinnen, und unmittelbar darauf seine mit Gold bedeckten Lieblingsrosse. Etwa funfzig Schritte nach ihnen erschien der in einfachen weißen Musselin gekleidete Thronerbe Kurruck Singh auf einem Elephanten, gefolgt in kurzer Entfernung von dem ganzen eben so gekleideten Hofe, ohne alle Waffen, und gleichfalls auf Elephanten. Als die Prozession beim Delhithore ankam, ward sie mit einer Geschütz- und Kleingewehrsalve feierlich begrüßt, und wandte sich nach Hamb (einem Lieblingsaufenthalte des verstorbenen Maharadscha, etwa sechs engl. Meilen von Lahore, wo der erste Tagmarsch endigte). Hier ward ein glänzendes Zelt aufgeschlagen zur Aufnahme der Reste des edl-n alten Maharadscha; der Zug hielt an, und die Asche wurde in das Zelt niedergelegt. Alles ging vor sich, als wäre der Fürst noch am Leben und auf der Reise begriffen. Die Reihe der Schildwachen, die Thürhüter rc., Alles war mit derselben Genauigkeit geordnet, wie früher, so, daß wenn Jemand angekommen wäre, der das Dahinscheiden des Maharadscha nicht gekannt hätte, nichts bemerkt haben würde, woraus er dieses traurige Ereigniß hätte muthmaaßen können, ausgenommen vielleicht die Abwesenheit von Truppen, so wie de: Zelte der Sirdars und Omlahs rc.; ja selbst dieß würde Personen, die mit ihm zu reisen gewöhnt waren, nicht aufgefallen seyn, denn wie oft sind die Zelte (mit Ausnahme desjenigen des Maharadscha's, welches ihm stets auf einem Elephanten folgte) mehrere Stunden später angekommen, und wie Wenige mochten selbst dann das Aufschlagen der Zelte für einen Tag wagen, da sie wußten, man könne sich auf die Bewegungen des Maharadscha nicht verlassen. Die Sikhtruppen, welche die Ueberreste begleiteten, sollen höchst disciplinirt und geordnet seyn, und ihren verschiedenen Befehlshabern alle Ehre machen, besonders ein Geschwader Lanciers unter Capitän de la Roche, das ein ausgezeichnet schönes Corps ist. Einige Tage, ehe der arme Maharadscha starb, gab er den Fakirs goldene und silberne Howdahs, Elephanten, Pferde, Sättel und Zäume der kostbarsten Art, bedeckt mit Juwelen und Edelsteinen, Gold- und Silberplatten, Shawls, Kühe, Büffel, baares Geld, Gold, Silber, Edelsteine rc., im Betrage, wie man sagt, von einem Crore Rupien (10 Millionen Rupien). Im Ganzen muß der verstorbene Maharadscha von dem Tage seiner Krankheit bis zu seinem Tode den Fakirs, Braminen rc., mit Einschluß dessen, was er nach Gaya-Gaya und Dschaggernaut sandte, nahezu drei Crores Rupien gegeben haben."

Hinsichtlich der über den Zustand der brittischen Armee in Ostindien verbreiteten Nachrichten äußert sich die Morning-Chronicle folgendermaaßen: „Aus einem Calcuttaer Blatte wurden von dem Standard Auszüge gegeben, welche die Leser glauben machen wollen, daß die Armee des Indus durch Krankheiten, Mangel an Lebensmitteln und andere Unfälle fast aufgelöst sei, und nicht im Stande seyn werde, gegen Kabul vorzurücken. Eine so grobe und boshafte Entstellung der Thatsachen verdient eine directe Widerlegung, und wir sind zur Erklärung ermächtigt, daß, obwohl es wahr ist, daß die Truppen bei ihrem Vorrücken gegen Kandahar große Beschwerden zu erdulden hatten, bei ihrer Ankunft in Kandahar Lebensmittel jeder Art in Ueberfluß gefunden wurden, und daß der Zustand und die Stimmung der Armee bei Abgang der letzten Depeschen Sir John Keane's vom 16. Juni vortrefflich waren."

Ein ministerielles Morgenblatt zeigt an, daß dem bisherigen Controleur der Schatzkammer, Sir John Newport, dessen Amt der Baron Monteagle (Spring-Rice) erhalten hat, eine Pension von 1000 Pf. zugesichert sei. Dieß gibt der Times Anlaß, dem Whigministerium wieder eine bittere Vorlesung über Oekonomie zu halten. Bis zum Jahre 1834, sagt dieses Blatt, habe das Amt eines Controleurs der Schatzkammer, welches eine halbe Sinecure sei, gar nicht bestanden; die wenigen Geschäfte desselben seien von dem Clerk of the Pello, der die Bücher über die Einnahmen und Ausgaben der Schatzkammer geführt, versehen worden. Da aber den Whigs der damalige Inhaber jenes Postens, Hr. Henry Ellis, als Schwager des ihnen untreu gewordenen Grafen Ripon, nicht mehr genehm gewesen, so hätten sie das Amt desselben, mit welchem ein Gehalt von 1400 Pf. verbunden war, scheinbar aufgehoben, es aber unter dem Namen eines Controleurpostens, mit 2000 Pf. Gehalt, wiederhergestellt, und Sir John Newport damit bekleidet; nun, wo sie eine Sinecure für den zum Pair erhobenen ehemaligen Kanzler der Schatzkammer gebraucht, schöben sie Sir John Newport mit einer Pension von 1000 Pf. beiseit, und so sei dem Lande nach und nach, statt der ursprünglichen 1400 Pf., durch die Patronatsausübung der Whigs eine Ausgabe von 4400 Pf. erwachsen, nämlich eine Pension von 1400 Pf. für Hrn. Ellis, eine Pension von 1000 Pf. für Sir John Newport und ein Gehalt von 2000 Pf. für Lord Monteagle.

Consols am 27. September 90⅛ ¼.

Frankreich.

Der Moniteur vom 29. September meldet: „Ein Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Tractat zwischen Frankreich und der Republik Texas ist am 25. d. M. von dem Herrn Präsidenten des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dem Herrn General Henderson, Bevollmächtigten der Republik, unterzeichnet worden. — Am selben Tage ist der Herr General Henderson von Sr. Majestät e pfangen worden."

Der Herzog von Orleans war am 21. September zu Mahon auf Minorca angekommen.

Eine Frage, die jetzt häufig von den Pariser Blättern besprochen wird, und mit der sich das Cabinet ernstlich beschäftigen soll, ist die Verkäuflichkeit der Aemter. Es existiren bekanntlich in Frankreich verschiedene Aemter, die als das Eigenthum der Besitzer betrachtet werden und welche von denselben verkauft werden können; dahin gehören die Aemter der Wechselagenten, der Notarien, der Avoués, der Huissiers und der Greffiers. Unter der kaiserlichen Regierung wurden diese Aemter nur auf Lebenszeit verliehen und fielen nach dem Tode des Besitzers der Regierung zur Verfügung anheim. Im Jahre 1816 aber wurde ein Gesetz erlassen, welches den Inhabern jener Aemter erlaubte, ihren Nachfolger vorzuschlagen, und dieß kam der Erlaubniß zum Verkaufe gleich, denn es setzte eine Verständigung zwischen dem Inhaber und der an seine Stelle tretenden Person voraus. Es ist eine bekannte Thatsache, daß z. B. in dem Jahre 1824, wo die kolossalsten Operationen in den öffentlichen Fonds gemacht wurden, die Stelle eines Wechselagenten an der Pariser Börse mit einer Million bis 1,200,000 Fr. bezahlt ward. Gegen diese Einrichtung hat die Opposition seit langer Zeit geeifert, sie meint, es sei genug, wenn Jemand bei Lebzeiten ein bedeutendes jährliches Einkommen habe; man brauche nicht noch dergleichen Aemter als ein verkäufliches Privateigenthum anzuerkennen. Die Regierung selbst scheint nicht abgeneigt, was sehr begreiflich ist, die freie Verfügung über jene Aemter wieder zu übernehmen. Nur würde die Frage, wie man die jetzigen Besitzer entschädigen solle, ihre Schwierigkeiten haben. Andererseits aber wünscht die Opposition das Recht der Verleihung dieser Aemter nicht der Regierung, sondern der Municipalbehörde zuzuwenden. Der Justizminister hat gegenwärtig eine Commission niedergesetzt, welche diesen Gegenstand erörtert und einen Bericht darüber erstatten wird.

Ein Schreiben aus Algier vom 21. September meldet den Tod des bekannten Ben-Durand, der so oft den Unterhändler zwischen Frankreich und Abd-el-Kader gemacht, und dessen man sich wohl noch aus den Debatten des Brossard'schen Prozesses erinnern wird. Er war auf der Rückreise vom Gebiet des Emirs begriffen, und starb an der Gränze plötzlich und unerwartet. Auch sein Diener wurde von heftiger Kolik ergriffen, und man vermuthet, daß beide vergiftet worden seien.

Der Mode zufolge soll am 28. September im Ministerconseil entschieden worden seyn, daß Don Carlos, wie er es verlangt hatte, Pässe ins Ausland erhalten solle.

Man will in Havre bemerkt haben, daß am 23. September das Meer auf eine ganz ungewöhnliche Weise bewegt worden sei, indem das Wasser, statt, wie gewöhnlich bei der Fluth, beständig im Steigen zu bleiben, 3- bis 4mal wieder gefallen und wieder gestiegen sei, bevor es die höchste Höhe erreicht habe. Die Ursachen dieser ungewöhnlichen Erscheinung werden den Nachforschungen der Wissenschaft anempfohlen.

Ein Schreiben aus Buenosayres meldet, daß ein Corsarenschiff jener Republik sich des französischen Schiffes „Beranger" bemächtigt und den Capitän desselben getödtet habe. Dieser Corsar und seine Prise sind bald darauf von der Corvette „la Perle" aufgebracht worden. Die Mannschaft des Corsarenschiffes soll sogleich gehenkt worden seyn, weil, wie es heißt, jenes Schiff keinen Kaperbrief hatte, und weil die Mannschaft nicht aus zwei Drittel Eingebornen bestand.

Am 28. September um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 95.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die neuesten Ereignisse in der Schweiz erhalten wir von unserm Correspondenten von der Aar folgende Mittheilungen vom 29. September: „Ich beeile mich, Ihnen zu melden, daß die Tagsatzung in ihrer Sitzung vom 27. d. M. mit einer Mehrheit von 12 und ½ Ständen den Beschluß gefaßt hat, die Vermittlungsversuche im Canton Wallis fortzusetzen. Am Platz der bisheri-

gen eidgenössischen Commissarien wurden die HH. Bürgermeister Frei von Basel, Staatseath Maillardoz von Freiburg und Meienburg von Schaffhausen ernannt. Diese Schlußnahme, welche den imperatorischen Reconstitutionsbeschluß vom 11. Juli stillschweigend zurücknimmt, ist als ein Sieg der gemäßigten conservativen Ansichten und als eine Rückkehr zum Recht zu betrachten, und es dürfte in Folge derselben, wenn dieß immer noch möglich, der Canton Wallis in einen normalen Zustand der Ordnung und Gesetzlichkeit zurückgeführt werden. Denn die neu ernannten Commissarien haben behufs der zu bewirkenden Veemittlung ganz freie Instruction, und die Wahl des eesten derselben, des Hrn. Bürgermeistees Frei von Basel, bürgt dafür, daß jene Vermittlung nicht wie bis jetzt nur eine einseitige Aufforderung an die Regierung und das Volk von Oberwallis, sich dem Kopfzahlpeincip zu unterweefen, sondern vielmehe, wie dieß im Begeiff einer Vermittlung liegt, eine genaue Beachtung und Abwägung der gegenseitige Rechte, Interessen und Ansprüche seyn werde. Diese glückliche Wendung der eidgenössischen Politik ist ohne Zweifel als eine Folge der Zürichee Revolution zu betrachten. Es mag dahee hier am Platze seyn, eine feeie und unparteiische Ansicht über dieses Ereigniß auszusprechen. Als consequenter Conservative werde ich gewiß nicht das, was am 6. September in Zürich geschehen ist, unbedingt billigen. Allein vorerst ist noch nicht ausgemittelt, ob die ersten an jenem Morgen in die Stadt eindringenden meistens unbewaffneten Volksmassen wirklich in aufrühreerischer Absicht gekommen sind. Zweitens ist noch weniger ausgemittelt, ob jenes Andringen des Volkes gegen die Stadt auf Anstiften der Führer der religiösen Bewegung oder des sogenannten Glaubenscomite Statt gefunden hat. Drittens hat die Umwälzung durch die förmliche Abdication des großen Raths, d. h. der gesetzlich souverainen Behörde des Cantons einen gesetzlichen Boden wiedee gewonnen, und die neuen Behöeden des Cantons Zürich sind nun wenigstens eben so gesetzlich und legitim, als alle aus der Revolution von 1830 hervorgegangenen Regierungen. Denn bekanntlich haben die damaligen großen Räthe auch unter dem Drang äußerer Umstände, und mehr oder weniger physisch oder moralisch gezwungen, ihre Gewalt abgegeben. Endlich nachdem der rechtliche Schweizer seit neun Jahren so vielen gewaltthätigen Revolutionen hat zusehen müssen, nachdem ee hat zusehen müssen, wie diese Revolutionen, wenn sie nur zu Gunsten des radicalen Princips gemacht waren, von den höchsten eidgenössischen Behörden gutgeheißen, sanctionirt, ja sogar unterstützt wurden, so wird man es ihm nicht verargen können, wenn er sich über das Resultat einer Revolution freut, deren Tendenz (ich wiederhole hier die von Hrn. Dr. Bluntschli in der großen Rathssitzung vom 9. September ausgesprochenen sehr wahren Woete) Ruhe und Ordnung war. Es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Zürichersche Umändeeung von segensreichen Folgen nicht nur für den Canton Zürich, sondern für die gesammte Eidgenossenschaft seyn wird und bereits ist. Hierfür bürgt uns nicht nur die neue Zusammensetzung der Behörden in Zürich, in welchen wir alle ausgezeichneten Männer der gemäßigten conservatiwen Partei erblicken, sondern auch die ersten Acte der neuen Züricher Regierung, und namentlich die veränderte Instruction in Bezug auf den Canton Wallis und die Ernennung anderer Tagsatzungsgesandten. Ein Wendepunct in den schweizerischen Zuständen ist nun allerdings eingetreten; und es muß als eine merkwürdige Zeiterscheinung angesehen werden, daß diejenigen radicalen Stände, die bis jetzt in der Tagsatzung das große Wort führten, nun auf einmal als peotestirende Minderheit dastehen."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung meldet aus Berchtesgaden vom 1. October: „Da Se. Majestät der König von der Grippe, von welcher Sie vor einiger Zeit befallen wurden, noch nicht ganz frei sind, so können Allerhöchstdieselben Ihe Vorhaben, beim Anfange des dießjährigen Octoberfestes in München zu seyn, nicht ausführen. Se. Majestät sind übrigens zur allgemeinen Freude in fortschreitender Genesung begriffen, und gedenken bereits den 9. d. M. in München einzutreffen, sofort die Feier der Enthüllung der Reitersäule auf dem Wittelsbacher-Platze duech Allerhöchstihre Gegenwart zu erhöhen.

Die Hannoversche Zeitung vom 29. September meldet: „Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, nachstehendes huldreiche Reseript an die königliche Landdrostei hierselbst zu erlassen, welches dieselbe den betreffenden Behörden beeeits zur Bekanntmachung mitgetheilt hat: „Ernst August rc. rc. Unsern geneigt- und gnädigsten Willen zuvor, Edler und Vester, auch Ehrenvest, Hochgelahrte Räthe und liebe Geteeue! Bei Unseeer Rückkehr vom Harze haben Wir die Aemter Scharzfels, Herzberg und Osterode, so wie die Städte Osterode und Northheim berühet. Die Aufnahme, welche Uns daselbst geworden, der Ansdruck ungetheilter und ungeheuchelter Unterthanenliebe hat auf Unsee landesväterliches Herz nur wohlthätig einwirken können und zu Unseeer völligen Genugthuung gereichen müssen. Wie finden Uns daher gern veranlaßt, Euch zu beauftragen, solches zur Kenntniß Unserer getreuen Unterthanen in den erwähnten Landestheilen zu bringen, und verbleiben Euch mit geneigt- und gnädigstem Willen beigethan. — Rotenkirchen, den 23. September 1839. Ernst August. E. von Schele. An Unsere Landdrostei in Hildesheim."

Die in Baden befindliche Commission zur Berichtigung der Rheingränze zwischen dem Großherzogthume und Frankreich, an deren Spitze badischerseits Oberbaurath Scheffel, feanzösischerseits der bekannte Generallieutenant Guilleminot steht, ist mit ihren Arbeiten einem erwünschten Ende nahe. Da hiermit die längst ersehnte Rectification des Obeeeheins in Verbindung steht, so wird dieß zur Beförderung der Dampfschifffahrt zwischen Straßbueg und Basel wesentlich beitragen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchsten Entschließung vom 2. September d. J. dem k. k. Rathe und Postdieector in Venedig, Anton Friedeich Botte, und dem Director des dortigen Civilspitals, Franz Heinrich Dr. Trois, die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, das ihnen von Sr. päpstlichen Heiligkeit veeliehene Ritteekreuz des heiligen Gregorordens annehmen und tragen zu düefen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 281

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 8. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.602	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 13.4	NW.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.618	28 4 7	+ 18.3	O.	— —	heiter.
	10 Uhr Abends	27.639	27 4 10	+ 13.5	S.	— —	Wolken.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 25. September melden: „Vorgestern wurde der k. k. Generalmajor von Heß, in Begleitung des k. k. Oberstlieutenants Grafen Victor Zichy-Ferraris, von dem k. k. Internuntius Freiherrn von Stürmer bei der hohen Pforte eingeführt, wo er dem Großwesir Chosrew Mehmed Pascha einen Besuch abstattete, wobei auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, zugegen war. Heute hatte General von Heß, in einer im Serail zu Beilerlei Statt gefundenen Audienz, die Ehre, Sr. Hoheit dem Sultan Abdul Medschid das Glückwünschungsschreiben Sr. Majestät des Kaisers zu überreichen und die mündliche Versicherung von der Fortdauer derselben freundschaftlichen Gesinnungen, welche Se. Majestät für den verstorbenen Sultan Mahmud gehegt, beizufügen, worauf der Sultan Seine Erkenntlichkeit für den durch die Sendung des Generals von Heß Ihm von Sr. Majestät dem Kaiser gegebenen Beweis freundnachbarlicher Rücksicht ausdrückte. Bei diesem Anlasse hatte der Freiherr von Stürmer die Ehre, den Grafen Victor Zichy-Ferraris dem Sultan vorzustellen, welcher sich bei demselben nach dem Befinden Sr. Durchl. des Herrn Fürsten von Metternich erkundigte und seine Freude über die bereits erfolgte Wiederherstellung desselben an den Tag legte. Se. Hoheit geruhten bei diesem Anlasse dem Herrn Generalmajor von Heß sowohl als dem Herrn Oberstlieutenant Grafen Zichy als einen besondern Beweis Ihres Wohlwollens den ottomanischen Orden Nischani Iftihar zu verleihen. Nach der Audienz wurden auf Befehl Sr. Hoheit dem Herrn General sämmtliche Gemächer des Serails von Beilerbei gezeigt."

„Es sind abermals wichtige Veränderungen in den Staatsämtern vorgefallen. Der vor kurzem des Postens eines Finanzministers enthobene Müschir Nafiz Pascha ist an Emin Pascha's Stelle zum Statthalter von Adrianopel, und Akif Pascha, ehemaliger Minister des Innern, zum Gouverneur von Nicomedien und Bolu, dann der ehemalige Basch-Vekil-Muavini (Gehülfe des Premierministers) Mustafa Kiani Bey zum Muhassil von Brussa ernannt worden. Nuri Efendi, Staatsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, ist zum Gesandten in Paris ernannt und seine Stelle dem dermaligen Botschafter am kais. österreichischen Hofe, Rifaat Bey, verliehen worden. Bis zur Ankunft dieses letzteren ist der Beylikdschi Schekib Efendi mit dessen Amtsverrichtungen provisorisch beauftragt."

„Am 20. d. M. trat der Surre-Emini mit den vom Großherrn für das Grab des Propheten bestimmten Geschenken und der Pilgerkaravane seine Reise nach Mekka an. Diese Geschenke wurden wie gewöhnlich auf einem großherrlichen Dampfboote nach Scutari gebracht, wo der Sultan mit einigen Großwürdenträgern, nach verrichtetem Freitagsgebete, der Feierlichkeit des Ausbruches beiwohnte."

„In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. brach am Bospor zwischen Tschiragan und Beschiktasch Feuer aus, wurde jedoch bald gelöscht, so daß nur wenige Häuser abbrannten."

„Am 24. d. M. begab sich der Sultan in das Tekke der Mewlewis zu Pera und von da nach Tophana, wo Se. Hoheit in der neuerbauten Dampf-Stückbohrerei dem Bohren einer Kanone beiwohnten."

„Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend."

Spanien.

Der Moniteur vom 30. September enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 28. gedachten Monats: „Der Chef des Marinedienstes an den Herrn Marineminister. Der Commandant Mathieu schreibt mir, daß Hr. Laffitte (französischer Consul in Bilbao) am 27. die Nachricht erhalten habe, daß sich die von den Cortes zur Prüfung der Fueros-Frage ernannte Commission mit großer Mehrheit für ihre Aufrechthaltung ausgesprochen hat."

Nachrichten aus Prats de Mollo an der catalonischen Gränze zufolge war der Graf d'España am 22. September an der Spitze von 4 bis 5000 Mann in die Stadt Campredon eingerückt, deren Besatzung sich in das Fort zurückgezogen hat. Der größte Theil der Einwohner von Campredon hatte sich bei Annäherung des Grafen d'España nach Frankreich geflüchtet, und die

Stadt selbst soll ein Raub der Flammen geworden seyn. — Die Belagerung des Forts haben die Carlisten (der in unserm gestrigen Blatte mitgetheilten telegraphischen Depesche zufolge) bereits aufgehoben.

Einer der Madrider Correspondenten der Allgemeinen Zeitung theilt aus den von der Regierung den Cortes vorgelegten Budgets folgende Angaben mit, die ein düsteres Licht auf die finanzielle Lage Spaniens werfen:

Ausgaben.

	Realen Vellon.	Maravedis.
Dotation des königlichen Hauses .	43,300,000	
Staatsschuld:		
Zinsen u. Amortisation der inneren Schuld . 97,834,631 R. 28 M.		
Zinsen und Amortisation des auswärtigen Schuld 200,852,196 R. 2 M.		
Specielle Kosten für beide 3,171,624 R. 33 M.		
Centralverwaltung der Amortisationscasse 2,520,093 R.		
Verwaltung der Provinzialcassen desselben 1,037,665 R.		
Zinsen von Anleihen verschiedener Corporationen 1,152,077 R. 3 M.		
Im Ganzen . . .	306,568,287	32
Staatsministerium	9,014,220	—
Justizministerium	13,498,053	—
Finanzministerium	328,551,495	24
Ministerium des Innern . . .	115,496,509	26
Kriegsministerium:		
(ordentliches Budget 280,423,407 R. 12 M.		
außerordentl. Budget 491,420,153 R. 12 M.)		
Im Ganzen	771,843,560	24
Marineministerium	56,829,847	20
Summe der Ausgaben	1,650,301,974	24

Einkünfte.

Werden veranschlagt auf . . .	715,096,838	—
Demnach ergibt sich ein Deficit von	935,205,136	24

Unter den verschiedenen Quellen der Einkünfte sind auch aufgeführt:

Sequestrirte Güter des Don Carlos (jährlicher Ertrag) 1,105,083 R.
— — des Don Sebastian 1,379,894 —
— — des Herzogs von Lucca 214,602 —

Die Morning-Chronicle sagt über die spanischen Verhältnisse: „Unsere Briefe aus Madrid lassen eine Auflösung der Cortes erwarten. Dieß würde das Signal seyn für den Wiederanfang der Intriguen der französischen Partei gegen den Frieden und die besten Interessen der Halbinsel, welche die Beendigung des Bürgerkrieges so lange verzögert haben. Dieß Project des Madrider Cabinets, welches durch seine Organe bestätigt wird, hat das Publicum und die Presse der Hauptstadt bereits sehr in Harnisch gebracht. Der Graf de las Navas trug in der Deputirtenkammer darauf an, daß jeder Minister, der die Constitution verletze, mit dem Tode bestraft werden solle. Es sei, sagte er, eine Verletzung der Constitution, wenn eine Versammlung der Cortes nach der andern aufgelöst und die Steuern erhoben werden, ohne daß man den Cortes Zeit lasse, sie zu bewilligen. Das gegenwärtige Ministerium, wenigstens der General Alaix, löste die vorigen Cortes auf, weil die gemäßigte Partei sich ihm widersetzte und seine officielle Stellung bedrohte. Die neue Wahl brachte ihm eine exaltirte Majorität, die ihm eben so wenig zu behagen scheint. Die Schwierigkeit ist, herauszubringen, welche Majorität dem General Alaix genehm seyn würde. Er kann weder mit einer gemäßigten, noch mit einer exaltirten Majorität leben, d. h. sein Ministerium ist mit den Cortes überhaupt unverträglich. Dieß sind die Argumente und Folgerungen des Eco und sie sind leider nur zu wahr. Wir haben nichts gegen den General Alaix als Kriegsminister, noch auch bestreiten wir, daß er vermöge seiner Verbindung mit Espartero großen Einfluß ausübt. Daß er aber in einem Jahre zwei Cortesversammlungen auflöst, ist für ein constitutionelles Land doch ein zu cavaliermäßiges Benehmen und außerdem auch höchst gefährlich. Die sogenannte exaltirte Partei ist so gemäßigt, wie es nur ein Freund eines constitutionellen Thrones wünschen kann. Man kann sie keiner Gewaltthat oder des Ultraliberalismus beschuldigen. Sie aufzulösen und somit alle Lebensfragen auf drei Monate hinauszuschieben, bloß weil der General Alaix die Physiognomie Calatrava's nicht leiden kann, ist eine Absurdität, welche die Exaltirten erbittert, und sie und das Land zu den Excessen von 1822 zurückbringen muß."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben im Lager von Borodino die Generalmajors Gurko I., Gladyscheff, Tolmatscheff I., Dannenberg I., Nejeloff I., Montresor, Murawieff II. und Mikulin I. zu Generallieutenants ernannt. Einundzwanzig Oberste (worunter der Artillerieoberst Staël von Holstein) sind zu Generalmajors befördert worden.

Der Generaladjutant Schipoff, Generaldirector der Regierungscommission des Innern und der Nationalcultur des Königreichs Polen, hat eine erneuerte Vorschrift an alle ihm untergeordneten Behörden erlassen, in welcher er ihnen zur unerläßlichen Pflicht macht, in ihrem Schriftwechsel mit den Behörden des Kaiserstaats sich in nachstehenden Fällen der russischen Sprache zu bedienen: 1) In der Correspondenz mit allen Civil-, so wie vornehmlich mit den Militärbehörden des Kaiserstaats. 2) In den Antwortschreiben, die sie auf die in russischer Sprache an sie ergehenden Suppliken, Mittheilungen

oder andere Schriften erlassen. 3) In Untersuchungssachen, welche ihrem Wesen nach der Durchsicht kriegsgerichtlicher Commissionen oder der Militärchefs unterliegen. Erheischt eine solche Schrift die Zuziehung von Personen, die des Russischen unkundig, so sind deren Angaben zwar den Acten in polnischer Sprache beizulegen, aber nicht anders als in beglaubigten russischen Uebersetzungen. 4) Die den Verwaltungsbehörden und Militärchefs des Kaiserstaats zugehenden Documente und andere Originalacten müssen gleichfalls mit beglaubigten russischen Uebersetzungen versehen seyn. Die Civilgouverneure wie die übrigen Chefs aller dem Generaldirector des Innern untergeordneten Verwaltungszweige haben streng über die pünctliche Vollziehung dieser Vorschrift zu wachen.

Großbritannien und Irland.

Die London-Gazette vom 27. September enthält die Ernennung des Hrn. Thomas Babington Macaulay, Parlamentsmitglied für Edinburgh, zum Kriegssecretär.

In der Antwort auf eine Adresse der Handwerker hat Hr. O'Connell eine Art politisches Manifest ergehen lassen, worin er abermals proclamirt, daß der Widerruf der Union das Losungswort seiner Anhänger in Irland seyn müsse. Er verpflichtet sich von neuem, die Aufhebung zum Hauptgeschäft seines Lebens zu machen und behauptet, daß es in Irland 7 Millionen Repealer gebe, und daß die Union nur ein Spott sei. Inzwischen verhehlt er sich die Schwierigkeiten nicht, die der Ausführung der Repeal im Wege ständen, da in England und Schottland alle Classen und auch in Irland eine sehr einflußreiche Partei, die Orangisten, dagegen stimmten. Die beste Gelegenheit, jene Maaßregel zur Ausführung zu bringen, würde nach seiner Meinung sich darbieten, wenn England durch irgend eine politische Katastrophe in einen auswärtigen Krieg verwickelt würde. In dieser Hinsicht sagt er: „Die Repeal-Agitation, einmal im Gange, hat die Hoffnung des Erfolges unbedingt für sich. England kann keinen Krieg beginnen, ohne mit Irland hierüber im Reinen zu seyn. Ein Boxer könnte eben so gut, mit dem rechten Arm festgebunden, einen Preiskampf unternehmen wollen, als England Krieg führen, während Irland mit Grund unzufrieden ist. Die nächste große Erschütterung Europa's — und wem entgehen die vulkanischen Elemente in fast jedem Staate des europäischen Festlandes? — komme sie, wann sie wolle — und daß sie nicht in ferner Zeit kommen wird, ist höchst wahrscheinlich — die politische Umwälzung eines der großen Königreiche des continentalen Europa's wird die Gesellschaft so erschüttern, daß England, wie schon bei drei oder vier Gelegenheiten, gezwungen seyn wird, durch irgend einen großen Act politischer Gerechtigkeit, sich den Beistand und die Theilnahme Irlands zu sichern. Dieß könnte aber im gegenwärtigen Falle einzig die friedlich und freundschaftlich zugestandene Wiederherstellung unseres Nationalparlamentes seyn."

An der Londoner Börse vom 26. September herrschte wieder einige Unruhe in Folge der Nachricht, daß die HH. Hope und Compagnie in Amsterdam, nach dem Beispiel der HH. Hottinguer und Compagnie in Paris, die Annahme von 280,000 Pf. Tratten der Bank der vereinigten Staaten, wenn auch nicht definitiv, verweigert hätten. Am folgenden Tage indessen schwand diese Unruhe, indem man erfuhr, daß die englischen Bankdirectoren dem Hrn. Jaudon, Agenten der amerikanischen Bank, auf sein Verlangen zu Hülfe gekommen seien. Bei dem großen Quantum Baumwolle, welches sich im Lande befindet, und den darauf eingegangenen Verbindlichkeiten war die englische Bank einzig und allein im Stande, den Vorschuß zu leisten, und es hat allgemeine Zufriedenheit erregt, daß sie es gethan. Die Zeit, innerhalb welcher die Rückzahlung geschehen soll, ist auf einen Monat bestimmt, und wird für hinlänglich erachtet, die Ankunft der Dampfboote „Great-Western" und „Liverpool" von Newyork abzuwarten, welche die erforderlichen Rimessen bringen sollen. „Die Bank der vereinigten Staaten," meint der Courier, „wird eine ihr zuträgliche Lection durch dieses unglückliche Geschäft erhalten, welche beweist, daß ihre Versuche, den Baumwollenhandel zum Nachtheil der brittischen Kaufleute zu monopolisiren, nicht länger haltbar ist." Die Morning-Post vom 27. erzählt den Hergang der Unterhandlung mit der englischen Bank in folgender Weise: „Die Bankdirectoren hielten gestern ihre Wochenversammlung, die ein ungewöhnliches Interesse gewährte. Der wichtigste Gegenstand, der zur Verhandlung kam, war ein Gesuch des Agenten der Bank der vereinigten Staaten, Hrn. Jaudon, um temporäre Beihülfe zu Gunsten jener Bank zum Belaufe von ungefähr 300,000 Pf. Als Veranlassung zu diesem Gesuch wird angegeben, daß das Bankierhaus Hope und Compagnie in Amsterdam nicht für zweckmäßig gefunden habe, die neuerdings von ihnen mit Hrn. Jaudon eingegangene Uebereinkunft zu bestätigen. Wie es heißt, ist etwas Eifersucht dabei im Spiele, in Betreff der künftigen Agentschaft der Bank, wir unsererseits aber glauben eher, daß die HH. Hope und Compagnie abgeschreckt worden sind, in der Sache weiter zu gehen, als sie hörten, was in Havre und Paris Statt gefunden hat, und durch die Vorsichtsmaaßregeln, welche die Bankiers in Amsterdam getroffen haben. Die Angelegenheiten der vereinigten Staaten in Europa sind jetzt keineswegs in einer wenigen günstigen Lage als zuvor, vielmehr findet das Gegentheil Statt. Zur Bezahlung der auf die HH. Hottinguer und Compagnie gezogenen Wechsel sind ihnen 1,800,000 Fr. oder 70 bis 75,000 Pf. vor kurzem übermacht worden; nachdem aber die HH. Rothschild zu Ehren der Bank der vereinigten Staaten in Frank-

reich eingeschritten waren, wurde es nöthig, Schritte zu thun, um den Folgen der getäuschten Erwartungen in Amsterdam zu begegnen. Nachdem die Directoren der Bank von England die Umstände des Gesuchs des Hrn. Jaudon in geduldige und langdauernde Erwägung gezogen hatten, weigerten sie sich, in directer Form darauf einzugehen, erklärten sich jedoch dahin, daß, wenn die Herren von hier und Liverpool, durch welche das Gesuch unterstützt wurde, — und es fanden sich unter der Zahl mehrere höchst achtbare Häuser, sowohl Bankiers als Kaufleute, — geneigt seien, die Verantwortlichkeit der Garantie für die Rückzahlung der nachgesuchten Summe zu übernehmen, dieselbe auf eine bestimmte Zeit, nämlich auf einen Monat, dargeliehen werden solle, so daß Zeit genug übrig bliebe für die Rückkehr des Dampfschiffes „Liverpool" von Newyork. Die Bankdirectoren, obgleich sie, woran wir nicht zweifeln, eine gute Meinung von den hauptsächlichsten amerikanischen Stocks haben, von denen die Agentur der Bank der vereinigten Staaten eine große Menge besitzt, finden es doch nicht geeignet, auf solche Unterpfänder Geldvorschüsse zu machen, und es ist wohlbekannt, daß die Geschäftsordnung der Bank ihnen nicht gestattet, Hrn. Jaudon auf gewöhnlichem Wege Beihülfe zu gewähren. Das Geld wird, wie wir hören, den betreffenden Häusern in Consols gegeben werden. Der Beschluß der Directoren ist dazu geeignet, allgemein zufriedenzustellen. Er beweist zugleich die gute Gesinnung gegen das Institut zu Philadelphia und ihre Agenten, so wie den lobenswerthen Eifer, auf jede mögliche Weise, welche ihre Pflichten ihnen gestatten, die commerziellen Interessen zu fördern. Wir enthalten uns eines nähern Eingehens in alle Details, die uns in Bezug auf die Sache zu Ohren gekommen sind. Ein Umriß genügt zur Leitung des Publicums, und dieser ist im Wesentlichen so, wie wir ihn gegeben haben." — Außer der Morning-Post gibt noch der Globe detaillirtere Nachricht über die Unterhandlungen der Bank mit Hrn. Jaudon. Die übrigen Blätter stimmen in der Hauptsache damit überein, enthalten aber keine Details oder doch nur Gerüchte darüber. Die lange Dauer der Versammlung der Bank hatte das Gerücht an der Börse verbreitet, die Directoren berathschlagten über Erhöhung des Disconto von 6 auf 7 Percent. Dieß hatte nachtheiligen Einfluß auf die Consols, die sich erst wieder hoben, als das Resultat der Verhandlungen bekannt wurde. Der Geldmangel ist übrigens noch immer so groß, daß an der Fondsbörse 10 bis 12 Percent Disconto gegeben wird.

Nach dem Sun ist bei der Regierung eine ungeheure Menge von Vorschlägen in Betreff der Art und Weise eingegangen, das neu einzuführende Pennyporto pränumerando zu erheben, da bekanntlich die Regierung durch Ansetzung eines Termins zur Einrichtung solcher Vorschläge aufgefordert hatte. Am 15. October soll der Beschluß der Regierung über diese Sache publicirt werden.

Nachrichten aus Tunis vom 7. v. M. zufolge, die der Courier mittheilt, war der Bey sehr mißlaunig über die Nachricht, daß ein französischer Prinz Afrika besuchen werde, und daß eine große Truppenmasse an der tunesischen Gränze zusammengezogen sei. Seine aus regulären Truppen zusammengesetzte Armee, ungefähr 20,000 Mann stark, sollte in zwei Hälften getheilt werden, deren eine nach Keff, die andere nach Bizerta bestimmt war. In Tunis, wo die Geschäfte sehr lebhaft waren, hegte man allgemein — den Bey, wie es heißt, nicht ausgenommen — den Wunsch, daß eine Uebereinkunft getroffen werden möchte. In Philippeville, der neuen französischen Stadt in der Regentschaft Algier, herrschten, nach Briefen vom 17., fortwährend Krankheiten, welche einen Feldzug schwierig machen dürften. Es waren indessen große Zufuhren an Munition aus Toulon in Philippeville angekommen, welcher Platz sehr im Aufblühen ist und der wichtigste Handelsort in der Regentschaft zu werden verspricht.

Ein Schreiben in der Times über die Lage der Engländer in Aden an der Ostseite der Mündung des arabischen Meerbusens entwirft von dieser Erwerbung kein sehr günstiges Bild. Die Festung, bis jetzt ihre einzige Erwerbung, gleicht dem Krater des Aetna: der Boden ist dürr, mit Lava bedeckt; nirgends ein Baum oder Strauch. Wilde Stämme schneiden von allen Seiten die Verbindungen ab. Seitdem einige Soldaten in der Umgegend ermordet worden sind, hat die Besatzung den Befehl erhalten, die in Trümmern liegenden Mauern, die Gränzlinie zwischen ihr und den benachbarten Stämmen, nicht zu überschreiten.

Consols am 28. September 90⅞. ⅞.

Frankreich.

Nachrichten aus Fontainebleau vom 28. September zufolge waren der kais. österreichische Botschafter, Graf Apponyi, der königl. sardinische Botschafter, de Brignolle, der päpstliche Internuntius, der russische Geschäftsträger, Graf von Medem, der königl. preußische Gesandte, Freiherr von Arnim, der Herzog und die Herzoginn Decazes, Marschall Molitor, der Baron Pasquier, de Duc de Castries und der Kriegsminister am obgedachten Tage zum Besuche bei Ihren Majestäten im dortigen Schlosse angekommen.

Die Herzoginn von Orleans stieg auf ihrer Rückreise von Portvendres am 21. September auf dem Schlosse des Marschalls Soult in St. Amans ab. Am folgenden Tage wohnte sie dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche zu Mazamet bei.

Dem Journal des Debats zufolge war nicht der Herzog Alexander von Württemberg, sondern der Graf Wilhelm von Württemberg in Algier angekommen, aber im Begriff, wieder nach Hause zu reisen, da eine Krankheit seines Bruders ihn nach der Heimath zurückrief.

Der Moniteur meldet, daß zur Erleichterung

des Verkehrs zwischen Frankreich und Begien von nun an die nach Belgien reisenden Franzosen sowohl als die nach Frankreich reisenden Belgier keiner provisorischen Passierscheine (die ihnen bisher gegen Abnahme des Passes an der Gränze ertheilt wurden) mehr bedürfen, sondern mit dem an der Gränze visirten Paß ungehindert weiter reisen können.

Das Dampfboot „Lavoisier" hat Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um den neuen französischen Botschafter in Konstantinopel, Hrn. von Ponthois, an seine Bestimmung zu führen; die Abfahrt war auf den 29. September bestimmt.

Die ministeriellen Journalen erwähnen bisher nichts von Ertheilung der von Don Carlos verlangten Pässe ins Ausland. Der Commerce hält die Nachricht für wahrscheinlich; der Messager und der Temps bezweifeln sie.

Die Angabe, als wäre Ben Durand an einer Vergiftung gestorben, ist grundlos. Er unterlag am 12. September zu Miliana einem schnell tödtenden Fieber, das gegenwärtig in jener Stadt wüthet.

In dem Departement der Orne ist die Ruhe noch nicht ganz hergestellt. In Mortagne mußten mehrere Getreidewägen aus Furcht vor Gewaltthätigkeiten umkehren; auch wollte man die bei den letzten Unruhen Verhafteten befreien. In Belesmes rotteten sich jeden Abend 20 bis 25 Ruhestörer bewaffnet zusammen, und trotzten der Obrigkeit; sie schicken Patrouillen aus, um sich vor Ueberfall zu schützen, und die Getreidewägen anzuhalten. In Bemalard mußte der Maire fünf Kinder von 14 bis 15 Jahren verhaften lassen, die sich auf einen Wagen mit Mehl gestürzt und den Fuhrmann durch Steinwürfe schwer verwundet hatten. — Die in den Departements fortwährend vorfallenden Unruhen und das plötzliche Steigen der Getreidepreise haben unter den Pariser Journalen eine lebhafte Polemik herbeigeführt. Eines derselben fragte unter Anderm, wie es komme, daß das Getreide in vielen westlichen und südlichen Departements 18 bis 26 Fr. pr. Hectoliter koste, während in Paris und dessen Umkreis der Preis seit mehreren Monaten auf 26 bis 30 Fr. stehe. Die Erklärung findet es in der künstlichen Steigerung der Preise, die von den Getreideproduzenten und Händlern getrieben, und von den in ihrem Intreesse stehenden, speciell für den Getreidehandel erscheinenden Journalen unterstützt werde. So gelinge es ihnen, nicht bloß die Marktpreise wucherisch zu steigern, sondern auch durch fingirte Käufe auf eine höhere Mehltaxe (nach welcher der Brotpreis sich richtet) einzuwirken. Der National dagegen findet den Hauptgrund des Uebelstandes in dem Getreidegesetze von 1832, welches, gleich den englischen Korngesetzen, das Preismaximum, bei welchem die Einfuhr fremden Getreides gestattet wird, viel zu hoch ansetze. In gewöhnlichen Zeiten kostet das Hectolitre 17 bis 21 Franken, nach dem Gesetze muß es 28 Franken kosten, wenn die Einfuhr erlaubt werden soll; d. h. sie wird erst dann erlaubt, wenn der Getreide- und Brotpreis schon um die Hälfte gestiegen ist. Uebrigens steigt der Einfuhrzoll um 1½ Fr. bei jedem Franken, um welchen das Getreide an den Binnenmärkten fällt; dadurch wird die Concurrenz des fremden mit dem inländischen Getreide unmöglich gemacht, und der Zweck der Einfuhr vereitelt. — Dem Courrier Français zufolge hat die Regierung von dem ihr zustehenden Recht, das Getreide für die Verpflegung der Truppen im Auslande zu kaufen, Gebrauch gemacht, und bedeutende Bestellungen nach den Häfen Andalusiens und den vereinigten Staaten ertheilt. Der National meint aber, eine Herabsetzung des Getreidezolls durch Ordonnanz wäre das wirksamste Mittel, und jedenfalls populärer, als die auf ähnlichem Wege eingeleitete Zuckerzollermäßigung. Die Gazette de France sieht kein anderes Mittel, als die Gesetzgebung der Restauration wieder herzustellen, d. h. die Getreideausfuhr zu verbieten, so bald der Mittelpreis auf 24 Fr. gestiegen wäre. Sie bedenkt aber nicht, daß eine solche Maaßregel unfehlbar Repressalien im Ausland nach sich ziehen würde. — Der Moniteur Parisien sucht die verschiedenen Einwürfe zu entkräften. Denen, welche fragen, warum die Regierung das in Marseille angekommene Getreide nicht nach Havre schaffen lasse, antwortet er, daß dieß nicht Sache der Regierung, sondern des Handels sei, und daß die Freiheit als Lebensprincip des Handels aufrecht erhalten werden müsse. Denen, welche Herabsetzung des Einfuhrzolls verlangen, bemerkt er, daß dieser Zoll in Marseille 3 Fr. 25 Cent., in Havre dagegen nur 25 Cent. betrage. Man müsse der Speculation Zeit lassen, zu operiren; durch sie würden die getreidereichen Gegenden gar bald ihren Ueberfluß dorthin abgeben, wo Mangel fühlbar werde. Auch der Temps glaubt, daß bis zu Allerheiligen die Märkte allenthalben wieder versorgt seyn werden.

Der Commerce enthält folgende Statistik der Dampfmaschinen und Dampfboote in Frankreich: „Die von der Verwaltung bekannt gemachten Statistiken geben ein Mittel in die Hand, die Progression der Einführung der Dampfmaschinen in Frankreich zu schätzen. Im Jahre 1820 zählte man erst 60 Maschinen mit 1024 Gesammtpferdekraft. Der Gebrauch nahm nur allmählig zu. Seit 1830 machte sich aber eine bedeutendere Zunahme fühlbar. In den letzten Jahren der Restauration betrug die Zunahme jährlich kaum 50 bis 60; diese Zahl erhöhte sich allmählig bis 156 im Jahre 1833, bis 199 im Jahre 1834, bis 262 im Jahre 1835, bis 324 im Jahre 1836, bis 234 im Jahre 1837. Kurz, wir besaßen zu Ende 1837 eine Zahl von 1969 Dampfmaschinen, die eine Gesammtpferdekraft von 26,186 repräsentirten. Die Anwendung dieser 1969 Maschinen ist sehr verschieden, doch gibt es viererlei Industrien, die für sich allein zwei Drittel verwenden. Die

Spinnereien brauchen 555, die Ausbeutung der Bergwerke 335, die Zuckerfabriken und Raffinerien 199, Hochöfen und Schmelzhütten 118. Die Anstalten, welche sodann am meisten Dampfmaschinen anwenden, sind die Werkstätten für den Bau von Maschinen, Tuchfabriken, Getreidemühlen u. s. w. Der größte Theil dieser Maschinen, vier Fünftel, sind von hohem oder mittlerem Druck. Diese können wirklich mit dem größten Vortheil in Frankreich, wo das Brennmaterial im Durchschnitte sehr theuer ist, verwendet werden. Man rechnet, daß die Maschinen von hohem Druck, wenn sie gut verfertigt sind, 4 Kilogramme in der Stunde auf Eine Pferdekraft verbrauchen. Bei den Maschinen von mittlerem Druck ist der Verbrauch nur 3 bis 3 1/2; bei den Maschinen von niederem Druck beträgt er hingegen 5 Kil. Man kann zwar den Einwurf machen, daß die Maschinen mit hohem oder mittlerem Druck schneller zu Grunde gehen, kostspieligere Reparaturen bedürfen; dieser Unterschied ist aber nicht so groß, als man sich vorstellt, vorzüglich, wenn man die Maschinen mit Sorgfalt unterhält; jedenfalls, selbst diese Differenz zugestanden, wird sie aber durch die erhaltene Ersparung in der Consumtion mehr als ausgeglichen. Je theurer überhaupt das Brennmaterial ist, um so vortheilhafter ist die Anwendung der Maschinen mit hohem und hauptsächlich mit mittlerem Druck. Der Vortheil vermindert sich mit dem Preise des Brennmaterials. Deßwegen gebraucht man in England vorzugsweise Maschinen von niederem Druck. Man berechnet, daß sieben Achtel unserer Dampfmaschinen aus französischen Werkstätten kommen. In neuerer Zeit bezieht man überhaupt nur noch wenige vom Auslande. Von 326 im Jahre 1836 aufgestellten Dampfmaschinen hat das Ausland nur 14 geliefert. Die Fabrikation vervollkommnet sich täglich, und die Preise der französischen Dampfmaschinen würden nicht höher zu stehen kommen, als die der englischen, wenn unsere Verfertiger die Urstoffe eben so wohlfeil bekommen könnten. — Die angegebene Statistik bezieht sich bloß auf die fixen Maschinen. Wir haben nun noch von den auf den Dampfbooten und den Locomotiven der Eisenbahnen angewandten zu sprechen. Die Zahl der Dampfboote, die wir 1837 in Frankreich besaßen, war nur 124. Diese Zahl muß als sehr gering erscheinen. England besitzt deren 400 und die vereinigten Staaten mehr als 600. Unsere hydrographische Configuration ist aber auch weniger günstig als die dieser beiden Länder; unsere Häfen sind entfernter und unsere Flüsse an gewissen Stellen zu seicht. Die auf den Hauptströmen unternommenen Arbeiten werden einen Theil dieser Schwierigkeiten heben. Von unsern 124 Dampfbooten sind 79 zum Transport von Reisenden, 22 zum Transport von Reisenden und Waaren, 33 zum Schleppen und zum Transport. Man berechnet, daß sie 1837 zum Transport von zwei Millionen Reisendrn und von 100,000 Tonnen Waaren gedient haben. Ihre Gesammtpferdekraft betrug 5408. Die zwei kräftigsten Maschinen hatten jede eine Pferdekraft von 90. Sie functioniren mit hohem Druck und befanden sich an Bord des Dampfboots Paris auf der niedern Seine zum Transport von Reisenden und Waaren. Der Neptun und der Rotterdam auf der niedern Seine, der erste zum Schleppen, der zweite zum Transport von Reisenden und Waaren, haben jeder sogar 140 Pferdekraft. Der Neptun functionirt mit hohem, der Rotterdam mit niederem Druck. Wenn die Dampfboote in der Stunde 4 bis 5 Stunden zurücklegen, so erzeugen die Dampfmaschinen, auf Eisenbahnen angewandt, eine Schnelligkeit von 10, ja sogar von 20 Stunden. Was soll aus den Distanzen bei solchen Mitteln werden? Dieß ist beinahe Sturmesschnelle. 1837 brauchten die Eisenbahnen der Departements der Loire und der Rhone 20 Locomotive mit 270 Pferdekraft. Im Departement Seine zählte man 27 mit Gesammtpferdekraft von 940. Die Durchschnittspferdekraft der Locomotiven in den Departements der Loire und der Rhone ist sonach 13, und erreicht im Departement Seine 34. Jetzt ist die Zahl dieser Maschinen beträchtlicher; die Eisenbahnen von Versailles, von Mühlhausen nach Thann, von Montpellier nach Cette haben wieder neue in Circulation gesetzt. Man bezog zuerst die Locomotiven aus England, jetzt werden sie von Creusot und Buchsweiler in derselben Güte wie aus England geliefert. Wir haben sonach im Ganzen 2166 Dampfmaschinen mit einer Gesammtpferdekraft von 32,745 für die Arbeit der Fabriken, für die See- und Flußfahrt und für die Circulation auf den Eisenbahnen."

Am 30. September um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 55. 3 Percents 81 Fr. 90.

Teutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge ist, nach dem Wunsche Sr. Majestät des Königs von Baiern, durch ein päpstliches Breve der Bischof von Eichstädt, Graf Reisach, früher mehrere Jahre hindurch Präfect der Propaganda in Rom, zum Generalvisitator aller Kapuziner- und Franciscanerklöster männlichen und weiblichen Geschlechts in Baiern ernannt worden. Derselbe hat seine Visitationsreisen auch schon begonnen.

Wien.

Am 7. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 11/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101 3/16.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820		für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	151 1/2.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	268 7/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 11/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.
Bankactien pr. Stück		—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 282

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 9. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.653	28 Z. 5 L. 0 P.	+ 13.2	SO.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.634	28 4 9	+ 20.0	SO.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.645	27 4 11	+ 14.7	S.	still.	Wolken.

Spanien.

Die Gazette de France vom 1. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Briefe von der spanischen Gränze melden, daß Cabrera eine souveraine Junta eingesetzt hat, welche, während der Abwesenheit des Königs, Arragonien, Valencia und die Provinz Murcia regieren soll. Dieses Factum hat den Madrider Journalen Anlaß gegeben, das abgeschmackte Gerücht zu verbreiten, daß sich Cabrera zum König jener schönen Provinzen habe proclamiren lassen. — Der Carlistische Chef Balmaseda hält die Stadt Molina de Aragon blockirt und hat der Besatzung und den Einwohnern nur drei Tage Bedenkzeit zur Uebergabe gelassen. Es scheint, daß in den baskischen Provinzen verschiedene Parteigänger, deren Namen die Madrider Journale mittheilen (es sind dieselben, die wir in unserm letzten Sonntagsblatte genannt haben), Guerillas bilden, deren Zahl mit jedem Tage wächst. — Das Fort von Guevara, in welchem sich das Hauptdepot von Waffen und Kriegsmunition der Provinz Alava befindet, wird seit einiger Zeit, jedoch ohne Erfolg, von den Christinos belagert. Dieses Fort wird von dem tapfern Gabidia, Commandanten der Guias von Alava, vertheidigt. Man glaubt, daß es lange werde Widerstand leisten können. Den castilianischen Bataillons, die nach Burgos geführt und dort verabschiedet worden waren, ist es größtentheils gelungen, zur Armee des Grafen von Morella zu stoßen. Der Ueberrest zerstreut sich in die Provinzen und bildet sich in Guerillas."

Im Memorial Bordelais vom 29. September heißt es: „Das Fort von Guevara, in der Provinz Alava, hat sich der Regierung der Königinn unterworfen; die Carlisten besitzen sonach keinen festen Punct mehr in den vier Provinzen, und die Communicationen zwischen Irun und Vitoria, Bilbao und Madrid sind hergestellt. — Die Truppen, die nach Arragonien aufbrechen sollen, sammeln sich in Tudela, wo die erste Brigade bereits am 24. eingetroffen war. General Espartero ist, nachdem er in Estella gewesen, zum Besuche seiner Familie nach Logroño abgegangen." — Auch der Bayonner Phare spricht von der Uebergabe des Schlosses von Guevara.

Großbritannien und Irland.

Die finanziellen Berichte aus England lauten mit jedem Tage bedenklicher. Das fortdauernde Weichen der Consols läßt eine nahe Krisis befürchten, durch welche ganz Europa berührt werden dürfte. Die Bank von England verkauft alle ihre Consols, um baares Geld zu erhalten, und trassirt zugleich auf die Pariser Häuser, welche das Anlehen von zwei Millionen Pf. St. abgeschlossen haben. Allein es ist zu besorgen, daß die Mittel der Bank bald erschöpft seyn werden, wenn noch bedeutende Goldsendungen für das im Auslande erkaufte Getreide hinzukommen. Die Bank von Frankreich soll Hrn. Baring versprochen haben, das durch Vermittlung der Pariser Häuser bewilligte Anlehen von 48 Millionen Fr. auf 200 Millionen zu erhöhen. „Dieß," heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 30. September, „wäre allerdings klug gehandelt, wenn dadurch die gefürchtete Krisis von unsern Nachbarn abgewendet werden könnte; allein das Uebel scheint jenseits den Canals so weit gediehen zu seyn, daß ein Ausbruch unvermeidlich ist, und in diesem Falle hätte vielleicht die französische Bank besser gethan, ihre Geldmittel zusammenzuhalten, um den einheimischen Handelsstand gegen die Einwirkungen der englischen Krisis unterstützen zu können."

Ein Theil der Engländer, welche, wie man bisher glaubte, in dem Treffen bei Andoain im September 1837 von den Carlisten niedergemacht worden waren, ist wohlbehalten in England angekommen. Sie hatten sich nach einem mörderischen Kampfe, in welchem Oberst Clarke und mehrere andere Offiziere fielen, nur 27 Mann stark, vor der feindlichen Uebermacht in die Kirche zurückgezogen, und sich dort verschanzt, und feuerten nun aus den Schießscharten und vom Thurme herab gegen den Feind. An Lebensmitteln und Wein war Ueberfluß, nur Wasser fehlte. Drei Tag und drei Nächte hielten sie sich gegen die gesammte feindliche Macht; am vierten Tage schickte der Carlistische Anführer einen Parlamentär und ließ sie zur Uebergabe auffordern, indem er ihnen versprach, daß er, sowohl aus Bewunderung für ihr tapferes Benehmen, als aus Erkenntlichkeit für die gute Behandlung der Carlistischen Gefangenen durch die Engländer, Alles aufbieten werde, um ihnen das Leben zu erhalten. Da sie keinen Entsatz kommen sahen, capitulirten sie; die Carlisten zogen in die Kirche ein, und waren nicht wenig erstaunt, nur 27 Mann zu finden, und noch dazu ohne Offizier. Sie wurden nach Tolosa abgeführt, wo man sie einsperrte, aber sonst gut behandelte. Da das Volk darauf bestand, sie sollten gleich den andern Gefangenen umgebracht werden, ließ der sie schützende Offizier sie nach Villafranca abführen, wo sie zu Festungsbauten verwendet wurden, bis er ihnen eines Tages ihre Befreiung ankündigte, und ihnen Pässe, so wie zwei Dollars per Mann zur Reise nach Frankreich mitgab.

Frankreich.

Der Moniteur Parisien enthält die Anzeige, daß der Preis des Brotes für die erste Hälfte des Octobers folgendermaaßen festgesetzt worden sei: Der vierpfündige Laib erster Qualität auf 18 Sous, der vierpfündige Laib zweiter Qualität auf 15 Sous. — Der Moniteur Parisien tröstet sich damit, daß diese Preiser-

höhung in einem Augenblicke Statt findet, wo die strenge Jahreszeit noch nicht eingetreten ist, und die Arbeiten noch im vollen Gange sind. Späterhin werde die Municipalverwaltung schon Vorsorge für die minder wohlhabenden Stände treffen.

Der abgesetzte Präfect des Sarthe-Departements, Hr. Bruley-Desvarannes, hat nachstehendes Schreiben an die Redaction des Courrier Français gerichtet: „Mein Herr! Es war mir sehr schmerzlich, in Blättern, die mir zuweilen mehr Gerechtigkeit haben widerfahren lassen, eine so strenge Beurtheilung meines Benehmens bei Gelegenheit der Unruhen im Sarthe-Departement zu lesen. Ich habe die ersten Angriffe der Presse vorübergehen lassen, aber ich halte es für meine Pflicht, einige Explicationen zu geben, die ich Ihrer unparteiischen Prüfung anempfehle. Ich versichere, ohne Furcht von irgend Jemanden widersprochen zu werden, daß ich mich in dem Maaße, in dem die Unordnungen in dem Departement ausbrachen, nach und nach auf alle Puncte begab, wo meine Anwesenheit mir am nöthigsten schien. Fünf Tage und fünf Nächte lang hörte ich nicht auf, den hingebendsten Eifer zu zeigen. Bei mehreren Gelegenheiten nahm ich keinen Anstand, mich ganz allein mitten unter die Aufrührer zu begeben, um sie zur Ruhe zurückzuführen, ihre Besorgnisse zu beschwichtigen und ihnen Achtung vor dem Gesetze anzuempfehlen. Aber ich weiß, daß der persönliche Muth nicht genügt, um einen Beamten von dem Vorwurf der Schwäche bei Ausübung seiner Functionen freizusprechen. Ist es denn aber wahr, daß ich mich in dieser Beziehung strafbar gezeigt habe? Ich muß daran erinnern, daß ich, kaum als Präfect des Sarthe-Departements installirt, gleich am Tage nach meiner Ankunft durch die Arbeiten des Generalconseils vollständig in Beschlag genommen wurde, und daß es mir also bis jetzt durchaus an Zeit gebrach, die Dinge, so wie noch die Personen kennen zu lernen. Besonders hatte ich noch nicht mir das Vertrauen der Einwohner sichern können, welches bei kritischen Gelegenheiten eine so kennbare Hülfsquelle ist. Wenn ich die geringste Benachrichtigung erhalten hätte, daß die Durchfuhr des Getreides, welches sonst gewöhnlich die Loire entlang geht, einen üblen Eindruck auf die Gemüther machte, so würde ich ohne Zweifel Vorsichtsmaaßregeln ergriffen, ich würde eine Vermehrung von militärischen Streitkräften verlangt haben, um die freie Circulation zu sichern. Aber bei der unbedeutenden Steigerung, die auf verschiedenen Märkten Statt fand, vermuthete Niemand, daß Grund vorhanden wäre, auf der Hut zu seyn. Ich war daher vollkommen sicher, als mir plötzlich am 14. um 2 Uhr Morgens ein Gendarme ein Schreiben des Maire von Connerré überbrachte, der mir das Anhalten mehrerer Getreidewägen und die strafbaren Versuche zur Aufreizung der angränzenden Gemeinden meldete. Ich reiste sogleich mit dem königlichen Procurator und dem Instructionsrichter nach dem bedrohten Puncte ab. Ich hatte eine Abtheilung von 50 Husaren requirirt, die aber, trotz aller Eile, mit der sie uns nachkamen, erst gegen 8 Uhr in Connerré eintrafen. Schon hatten wir, der königliche Procurator und ich, vergebens alle freundlichen und drohenden Vorstellungen erschöpft. Ich befragte mein Gewissen, ob ich einen Kampf beginnen sollte, dessen Folgen wahrscheinlich sehr blutig gewesen wären? Wir waren unserer etwa 60, eingeschlossen von 8 bis 900 Personen, die durch die traurigsten Besorgnisse irregeleitet und im höchsten Grade aufgeregt waren. Sollte ich das Leben der Soldaten aufs Spiel setzen, von denen sicherlich nicht ein einziger geschwankt haben würde, seine Pflicht zu erfüllen? Ich gestehe, daß ich vor dem Gedanken, diese Leute aufzuopfern, und neben mir Greise, Weiber und Kinder fallen zu sehen, zurückbebte. Man hat von ansteckenden Beispielen gesprochen. Wohlan, wer kann sagen, welche Folgen ein für die Behörde nachtheiliger Kampf gehabt haben würde? Indem ich den Verkauf zweier Wägen zugab, um die anderen von einer unvermeidlichen Plünderung zu retten, verhehlte ich mir nicht, wie beklagenswerth ein solches Zugeständniß wäre. Je mehr ich darüber nachdenke, je mehr bin ich überzeugt, daß ich nicht anders handeln konnte. Dank jenem Zugeständnisse, so unheilvoll es auch war, gelang es uns, den Convoi von 25 Wägen frei zu machen, den ich nun selbst nach La Ferté Bernard begleitete. Eine große Aufregung herrschte daselbst. Die Stimme der Municipalbeamten war verkannt worden. Ich bot Alles, was mir an Kräften noch übrig geblieben war, auf, um die Gemüther zu beruhigen. Um 3 Uhr Morgens ließ ich die Wägen, die auf dem öffentlichen Platze angehalten waren, abfahren, und sie durch eine Abtheilung Husaren bis an die Gränze des Departements begleiten. So war das von mir beabsichtigte Resultat erlangt, und erst 2 Tage später brachen neue Unruhen in La Ferté Bernard aus. Ich war nun eilig nach Mans zurückgekehrt, wo dieselben Symptome der Unruhe sich kundgaben. Schon am 15. Abends hatten sich Volkshaufen gebildet und in mehreren Straßen war die Errichtung von Barrikaden versucht worden. Aehnliche Demonstrationen erneuerten sich mit mehr Energie am 16. Morgens, und wir befanden uns bald in einer noch schmerzlicheren und noch furchtbareren Alternative als in Connerré. Man behauptet, daß damals der Augenblick gekommen wäre, einen entschlossenen Streich auszuführen, und daß durch Unbeugsamkeit der Aufruhr hätte können unterdrückt werden. Es wird mir nicht schwer, einzuräumen, daß ich den Gefühlen der Menschlichkeit und der Nachsicht, die mir angeboren sind, zu sehr nachgegeben habe; in dieser Beziehung übernehme ich die ganze Verantwortlichkeit. Ich halte es für meine Pflicht, der Hingebung und dem Muth der Garnison Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Man beschuldige mich der Schwäche, wenn man will; ich will lieber schwach als grausam gewesen seyn. Glauben Sie mir, Herr Redacteur, daß ich sogleich eingesehen habe, daß ich die Freilassung der Gefangenen durch meine Absetzung würde büßen müssen; indeß gab ich nur den Besorgnissen des Municipalconseils nach, der, vermöge seiner Localkenntnisse, den wahrhaften Zustand der Dinge besser zu würdigen im Stande war, als ich. Ich wollte nicht, mit Beiseitesetzung seiner Berathung, so unregelmäßig dieselbe auch ihrem Principe nach seyn mochte, meine Verwaltung dadurch einweihen, daß ich die Stadt Mans zu einem Schlachtfelde umgestaltete, ohne einmal des Sieges gewiß zu seyn. Dieß sind, in ihrer ganzen Aufrichtigkeit, die Beweggründe, von denen ich mich habe leiten lassen. Ich bin weit davon entfernt, mich von dem administrativen Gesichtspuncte aus entschuldigen zu wollen. Die Regierung hat mich abgesetzt, es war dieß ihr Recht, und ich weiß die Nothwendigkeit zu würdigen, die diesen Entschluß veranlaßte. Es sei mir nur vergönnt, mein Bedauern darüber auszusprechen, daß der ehrenwerthe königliche Procurator, dem die Presse zu meiner Freude volle Gerechtigkeit hat widerfahren lassen, mein Schicksal hat theilen müssen. Ich hoffe aber, daß man seine Dienste nicht lange verkennen wird. Genehmigen Sie u. s. w. (Gez.) Bruley Desvarannes."

Lord Brougham läßt durch den Baron Howden, Pair von England, in den französischen Journalen dem Gerüchte widersprechen, daß er der Verfasser der dem Könige Ludwig Philipp so feindlichen Broschüre über den Zustand

der Parteien in Frankreich sei. Was er davon gehört, stehe mit seinen Ansichten diametral in Verbindung.

Hr. Thiers wird mit seiner Gemahlinn, die warme Seebäder gebrauchen soll, in Boulogne erwartet.

Der berühmte Scheiftsteller Michaud, Verfasser der Geschichte der Kreuzzüge, ist zu Passy, bei Paris, im Alter von 72 Jahren mit Tod abgegangen.

Hr. Fonfrède sagt in einem Artikel über die wahrscheinlichen Folgen des Verraths Maroto's, er erblicke darin als letztes Resultat den Tod des Königthums Isabellens und die Verbannung dieser Fürstinn ins Ausland. Die Gazette de France bemerkt, daß sie ganz dasselbe darin erblicke, außerdem aber noch die Rückkehr Carls V. auf den spanischen Thron; denn es sei unmöglich, daß bei jener monarchischen Nation die Revolution eine dauerhafte Regierung gründe, und daß die Vertreibung der Usurpation nicht zuletzt die Rückkehr der Legitimität herbeiführe.

Am 30. September 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 95. — Am 1. Octobee um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 81 Fr.

Preußen.

Der Fränkische Courier theilt den nachstehenden Bescheid mit, welcher auf die Bittscheift erfolgte, die ein Theil der Kölner Katholiken an Sr. Majestät den König um Freilassung dee Erzbischofs Clemens August und um Rückgabe desselben an seine Diöcese gerichtet hatten: „Des Königs Majestät haben die Ew. Wohlgeboren von mehreren Herren Geistlichen und Einwohnern hiesiger Stadt unter dem 16. und 18. September v. J. eingereichten Immediatgesuche um Wiedereinsetzung des Herren Erzbischofs Clemens August an die hohen Ministerien der geistlichen Angelegenheiten des Innern und der Polizei und der auswärtigen Angelegenheiten, unter Eröffnung Allerhöchstdero Willensmeinung zur Bescheidung der Herren Bittsteller, abzugeben geruht. Von diesen höchsten Behörden sind die vorgedachten Immediatgesuche, durch Vermittlung des Herrn Oberpräsidenten, mit dem Auftrage an den unterzeichneten Regierungspräsidenten gelangt, den Herren Bittstellern, der ausdrücklichen allerhöchsten Willensmeinung Sr. Majestät gemäß, Folgendes zu eröffnen: Des Königs Majestät hätten in den Bitten der Herren Bittsteller um die Aufhebung der wider den Herrn Clemens August verhängten Amtssperre den Ausdruck einer pflichttreuen Gesinnung wahrzunehmen geruht, insofern sie für den Herrn Erzbischof Allerhöchstdesselben Gnade in Anspruch genommen, und zugleich die sehr wünschenswerthe Beruhigung der Gemüther ins Auge gefaßt hätten. Allein es sei allgemein bekannt, daß des Königs Majestät jene Maaßregel der Strenge sehr ungerne, und erst dann haben eintreten lassen, als alle andere mit großer Langmuth angewandten Versuche, den Herrn Erzbischof innerhalb den Schranken gesetzlicher und herkömmlicher Ordnung zu halten, vergeblich angewendet worden wären. Da die Gründe der wider den Herrn Erzbischof verhängten Sperrung seines Amtes nicht gehoben seien, und vielmehr noch bestünden, so bedauerten Sr. königl. Majestät, dem eingereichten Gesuche nicht willfahren zu können. Da nun auch für die Verwaltung der erzbischöflichen Diöcese im ordnungsmäßigen Wege gesorgt sei, so erwarten des Königs Majestät, daß die Herren Geistlichen im schuldigen Gehorsame, sowohl gegen den Landesherrn als gegen die vorgesetzten geistlichen Behörden, ihren seelsorglichen Obliegenheiten nachleben, ihre Pfarrkinder zu einem ruhigen Verhalten ermahnen, und die gesammten Herren Bittsteller den Ausgang dieser Angelegenheit der landesväterlichen Sorge Sr. königl. Majestät anheimstellen würden, und zwar um so mehr, als sie versichert seyn müßten, daß Allerhöchstdieselben eine Beeinträchtigung der katholischen Religion nicht geschehen lassen würden. — Köln, den 2. Juli 1839. Der Regierungspräsident: (Gez.) Gerlach."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 1. October versammelte sich der große Rath von Zürich. Der Präsident, Hr. Ulrich, eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Ueberblick über die Tractanden, denen sich noch ein Beschlussesantrag des Regierungsraths über Zürichs Austritt aus dem Siebnerconcordat angereiht hatte. Zur Besetzung des Obergerichts bemerkte der Präsident, es solle eine Behörde werden, die über jeder Partei stehe. Ueber die des Erziehungsraths: Wenn es irgend eine Behörde gebe, in deren Händen in der nächsten Zukunft Wohl und Wehe des Cantons liegt, so sei es der Erziehungsrath. Man möge dafür sorgen, daß Erscheinungen, wie sie im letzten Erziehungsrathe Statt gefunden, sich nicht wiederholen können; aber auch sich vor schädlicher Einseitigkeit hüten. Hundertfach sei behauptet worden, das Volksschulwesen sei der geheime Dorn in den Augen aller Gegner der Volksrechte: nun möchte er, der Präsident, im Namen aller, auf welche ein solcher Schein geworfen worden, die Versammlung bitten, Männer zu wählen, die mit dem Volke leben, und dem Volke eine Garantie sind, daß die Quelle nie getrübt werden wird, aus welcher unserm Volke eine wahre Bildung zufließt. Verstummen solle der Vorwurf, daß die Bewegung eine schnöde Reaction gewesen. — Nach Beeidigung einiger Mitglieder des großen Rathes, wurde folgender Beschlussesentwurf des Regierungsrathes vorgelegt: „Der große Rath, auf den Antraq des Regierungsrathes, in Betracht, daß besondere Bündnisse unter einzelnen Cantonen nicht nur der Einigkeit und Stärke der Schweiz nicht förderlich, sondern vielmehr geeignet sind, Parteiungen unter den Bundesbrüdern hervorzurufen, — in Betracht, daß das unterm 17. März 1832 von den Ständen Zürich, Bern, Luzern, Solothurn, St. Gallen, Aargau und Thurgau zu gegenseitiger Gewährleistung ihrer Verfassungen abgeschlossene Concordat sich in der Erfahrung als überflüssig und unzweckmäßig erwiesen, beschließt: 1) Der Stand Zürich erklärt seinen Austritt aus dem unterm 17. März 1832 eingegangenen Concordate. 2) Der Regierungsrath ist mit Vollziehung des gegenwärtigen Beschlusses beauftragt." — Hr. Dr. Bluntschli, als Referent: Er freue sich, dem großen Rath diesen Entwurf vorlegen zu können. Die Gefährlichkeit des Concordats sei schon bei seiner Schließung von einem großen Theile des damaligen großen Rathes eingesehen worden. Kurz wolle er nun die Bedeutung von Zürichs Austritt für unsere innere Lage und für unsere Stellung gegenüber der Eidgenossenschaft beleuchten. Der besondere Bund der sieben Stände hatte den Zweck, die neuen Verfassungen zu gewährleisten. Das Gleiche war schon durch den Bundesvertrag erreicht: hier auf eine eidgenössische, dort auf eine separatbündische Weise. Die Mittel, welche das Siebnerconcordat anwendet, sind anderer Art, als diejenigen des Bundes. Das Siebnerconcordat gibt einzelnen Ständen das Recht, ungerufen, von sich aus sich in die Angelegenheiten eines andern Cantons zu mischen, was sich mit der Ruhe und Souverainetät der eidgenössischen Stände nicht verträgt. Und wie es damit gemeint ist, haben wir in den neuesten Tagen erfahren, als man in der That — es ist vergebens in Abrede gestellt worden — in der That, Einmischung versuche

und angeboten hat. Man sagt: der Bund stellt nur die Regierungen sicher, das Concordat soll auch das Volk schützen gegenüber den Regierungen. Auch darüber haben wir merkwürdige Erfahrungen gemacht. Es ist eine schlagende Thatsache, daß von allen Ständen, die nicht im Siebnerconcordat standen, unsere gegenwärtige Ordnung, die doch gewiß im Sinne des Volkes ist, vollständig anerkannt worden ist, während die Stände des Siebnerconcordats wenigstens theilweise sich geneigt zeigten, das Volk gegenüber der Regierung nicht zu schützen, sondern zu unterdrücken. So geht es mit allen bösen Dingen: das Gegentheil von dem wird erreicht, was beabsichtigt worden. Der Austritt aus dem Concordate ist aber nicht nur für sich, für unsere Ruhe wichtig, sondern auch für unsere Stellung gegenüber der Eidgenossenschaft. Ich muß die eidgenossische Politik in den letzten Zeiten kurz zeichnen. Die sieben Stände waren unter sich verbunden. Mehrere derselbe gehörten, wenigstens in ihren Häuptern, den Extremen an. Zürich hatte noch eine gewisse innere Neigung zur Mäßigung; es war von den übrigen der sieben Stände nur fortgeschleppt worden. Im Verein mit diesen drückte es auf die kleinen Cantone; und indem es sich von seiner alten Politik lossagte, und darum seinen Credit verlor, wurden die kleinen Stände einem allgemeinen moralischen Druck unterworfen. Das ist nicht die wahre Politik von Zürich. Die Geschichte hat Zürich zum Princip die Gerechtigkeit und die Mäßigung angewiesen, und wenn es nun diese Politik, seine historische Politik, wieder kräftig äußert, werden sich um Zürich wieder die meisten Stände sammeln, sie werden in ihm die Garantie ihres eigenen Bestehens finden. Damit das geschehe, muß Zürich der erste Stand seyn, der sich von Separatbündnissen lossagt, welche nur eine Partei in der Eidgenossenschaft repräsentiren. Es wird über unsern Beschluß eine große Freude in der Eidgenossenschaft seyn, auch in den Concordatscantonen selbst; wenn auch nicht bei einigen ihrer Regierungen, doch bei den Völkern. — Der Entwurf wurde auf den Kanzleitisch gelegt und dann zur Wahl des Obergerichts und des Criminalgerichts geschritten, auch die vorschlagsliste des Regierungsraths für den Erziehungsrath vorgelegt.

Der Schaden, den die Ueberschwemmungen am 15. September im Canton Wallis angerichtet haben, soll noch größer seyn, als 1828 und 1834. In der Nacht vom 14. auf den 15. leuchteten fast fortwährend Blitze, und ohne daß Regen fiel, schwollen doch, durch das Schmelzen der Gletscher vom warmen Südwind, die Bäche so an, daß am 15. Früh die Rhone alle Dämme durchbrach. Jetzt begann auch starker Regen, und in der Nacht vom 15. auf den 16. verkündeten die Sturmglocken und das Gerassel des Holzes und der Steine in den angeschwollenen Bergbächen die größte Gefahr. Schutzmauern, Scheunen, Häuser und Brücken stürzten zusammen, das Wasser im Rhonethal stieg so hoch, daß sogar die erhöhte Straße nicht mehr zu sehen war und an vielen Stellen von einem Berge zum andern ein See reichte. Viele Familien haben ihre Ernten eingebüßt, Aecker und Matten sind weggerissen, und eine traurige Folge der Ueberschwemmung werden die Heuschreckenschwärme seyn, die auch in Folge der Fluthen von 1834 das heiße Thal mehrere Sommer hindurch bedeckten, die grasreichen Matten entblößten und die Kornfelder so glatt abzufressen drohten, daß man sie vor der Reife schneiden mußte, um wenigstens das Stroh zu retten. Dazu kommt noch die traurige Klauenseuche, die den Sommer hindurch auf den Alpen geherrscht hat. — Aehnliche Schilderungen hört man aus dem Reussthale. Drei Tage lang regnete es auf dem Gotthard ununterbrochen, da brach am 15. Mittags ein Orkan aus Südwesten los, riß zahlreiche Bäume nieder und schwellte, gemeinsam mit dem Regen, die Waldbäche so an, daß sie Erde, Steine, Baumstämme in wildem Aufruhr mit sich fortrissen, die Felder bedeckten und die flache Gegend am obern Ende des Vierwaldstättersees, die Ebene von Altdorf, Attinghausen, Seedorf und Flüelen furchtbar verheerten.

Teutschland.

Am 25. September hatte die Schlußsitzung der noch in Pyrmont anwesenden Aerzte und Naturforscher Statt, deren viele bereits abgereist waren. Der Professor Nöggerath aus Bonn, welchem die Natur nicht nur den Geist der Wissenschaft, sondern die Gabe der Rede und eine Posaunenstimme verliehen hat, hielt die Abschiedsrede. Mit Recht dankte er darin im Namen der Gesellschaft für den freundlichen Empfang und für die Gastfreiheit der Einwohner und hob die Verdienste des Präsidenten, Hofraths Dr. Menke, um die Gesellschaft hervor, die seiner einsichtsvollen, thätigen Leitung das gemüthliche, heitere Zusammenleben und die zweckmäßige Vertheilung der Zeit vorzüglich verdankte. Wenn der Präsident die von Seiten der Einwohner der Gesellschaft zugedachten Feste und Ehrenbezeugungen ablehnte, so war dieß gewiß im Geiste der Anwesenden gehandelt, die darum nicht weniger die Gesinnungen, welche dieser Absicht zum Grunde lagen, würdigten. Für den ernsten Zweck der Gesellschaft hätte er störend werden können, wenn, neben den mannigfaltigen Zerstreuungen, welche die reizenden Gegenden und der tägliche Verkehr mit so vielen geistreichen Männern darbot, noch andere Festlichkeiten Statt gefunden hätten.

Wien.

Der Magistrat der landesfürstlichen Kreisstadt St. Pölten hat in Anbetracht der Verdienste, welche sich Joh. Nep. Passy, äußerer Rath, Inhaber der goldenen Künstlermedaille, Director der Mechitaristen-Buchhandlung, durch die Errichtung seiner Buch- und Kunsthandlung in gedachter Kreisstadt, und durch die gute wissenschaftliche Tendenz der von ihm herausgegebenen Werke, neuerlich aber durch die äußerst geschmackvolle innere und äußere Ausstattung seines neuesten daselbst aufgelegten Werkes „Thomas von Kempen, oder die vier Bücher von der Nachfolge Christi," erworben hat, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß er hierdurch einen bedeutenden Beweis des Vorwärtsschreitens seiner Buch- und Kunstanstalt, so wie des Aufschwungs des Kunst- und Gewerbsfleißes ebendaselbst an den Tag legte, ihm das Ehrenbürgerrecht in gedachter Kreisstadt St. Pölten verliehen.

Am 8. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 5/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	101 3/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	151 1/2.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/2.
Bankactien pr. Stück	1537 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 283

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 10. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.628	28 Z. 4 L. 8 P.	+ 12.1	SO.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.559	28 3 10	+ 18.4	S.	stark.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.604	28 4 5	+ 12.4	W.	still.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 2. October enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage: „Der commandirende General der 20sten Militärdivision an die Herrn Minister des Krieges und der auswärtigen Angelegenheiten. Die Division Alcala ist am 25. in Tudela angelangt. Drei andere Divisionen der Nordarmee werden daselbst erwartet. — Espartero will am 2. in Saragossa seyn; er marschirt mit 33 Bataillons und 18 Escadrons gegen Cabrera. — Navarra erfreut sich der vollkommensten Ruhe; das ganze Land ist unterworfen und wünscht den Frieden."

Durch den Telegraphen hatte man in Paris die Nachricht erhalten, daß der neue französische Botschafter am Madrider Hofe, Hr. von Rumigny, am 27. September zu Madrid eingetroffen war. — Die gewöhnliche Post aus Madrid war seit ein Paar Tagen in Paris nicht angekommen.

Ein Supplement zur Sentinelle des Pyrénées vom 28. September enthält ein aus Bilbao datirtes Manifest von Maroto, worin er sein Benehmen zu rechtfertigen sucht.

Die Morning-Chronicle widmet fortwährend einen ansehnlichen Theil ihrer Spalten der Betrachtung über die spanischen Zustände. „Die Beendigung des Krieges an der spanischen Nordgränze," sagt sie in einem ihrer neuesten Blätter, „gewährt uns Zeit, unser Augenmerk einmal wieder auf Madrid und die dortigen Vorgänge zu richten. Es ist in diesem Augenblick dringend nothwendig, daß die Königinn-Regentinn Jemand von redlichem Character und vorwurfsfreiem Benehmen an die Spitze des Finanzdepartements stelle. Die constitutionnelle Regierung muß jetzt Alles vermeiden, was sie irgend wieder in den Verdacht jener unehrenvollen Streiche bringen könnte, die ihr, wir glauben mit Unrecht, bei früherer Gelegenheit vorgeworfen wurden. Was das Ministerium betrifft, so kann man jetzt kaum sagen, daß ein solches in Madrid existire. Alaix, unterstützt von Espartero, das ist das Einzige, was auf jenen Namen Anspruch machen kann. Jener Minister, wie sein Oberherr, möchte gern zwischen den äußersten Parteien hindurchsteuern und eine Unterwerfung unter das Joch der Exaltirten wie der Gemäßigten vermeiden. Dieß Benehmen hat das Mißtrauen beider Parteien erregt und ihn verhindert, sich irgend einen tüchtigen Mann aus einer von beiden zu gewinnen; seine Collegen sind daher nichts als eine Reihe von Strohmännern. So kann es nicht länger bleiben. Wenn Alaix oder Espartero nicht talentvolle Männer zur Verwaltung der Staatsgeschäfte bekommen können, Männer von Character, besonders für die verantwortlichen Stellen des Finanz- und des Justizministers, so werden sie sammt ihrem System in Verachtung sinken, und ein beträchtlicher Theil dieser Verachtung wird den Hof selbst treffen. Die jetzigen Minister sind mit einem Schwall von Gesetzen zur Verbesserung und Umgestaltung des Departements; der Monarchie vor den Cortes erschienen. Sie möchten gern die Solone spielen; aber sie sind sämmtlich Männer von bekannter Untüchtigkeit, und weder sie, noch ihr Chef Alaix verstehen das geringste von den Elementen der zu erörternden großen Fragen. Solche Männer am Ruder zu erhalten und sie Minister einer Repräsentativregierung nennen, heißt nur, diese Regierung verächtlich machen. Die letzten Finanzernennungen und alle Umstände, welche dieselben begleiteten, sind in einem Augenblick, wo Spanien sich in so wichtige Finanzmaaßregeln einlassen muß, im höchsten Grade unehrenvoll und überaus gefährlich. Wir kümmern uns nicht viel darum, welche constitutionnelle Partei in den Cortes oder in Madrid die Oberhand behalten mag; aber welche Partei auch im Besitze der Majorität ist, sie muß ihre besten Männer voranstellen und nicht jene Maxime annehmen, daß die am mindesten rechtlichen und fähigen die besten Minister seien. Die Commission, welche mit der Abfassung eines Berichts über die Fueros beauftragt worden ist, findet es schwierig, sich über die Art und den Umfang der unter diesem Namen zu machenden Zugeständnisse zu einigen. Die Gemäßigten, welche unter dem Einflusse von Martinez de la Rosa und Frankreich stehen, wollen Alles bewilligen, die Exaltirten dagegen, mit Arguelles an der Spitze, wollen die Fueros beschränken und mit der Verfassung in Uebereinstimmung bringen. Hier bietet sich ein neues

Feld zum Kampfe der für die Parteien unter den Liberalen, in welchem die Gemäßigten ihre verlorne Herrschaft und Popularität wieder zu erhalten hoffen, indem sie sich als Freunde des Friedens, ihre Gegner aber als diejenigen darstellen, welche die Basken aufreizen und den Krieg erneuern wollen. Bei diesem Streite neigt sich das Ministerium zu den Moderados hin und ist daher bereit, bei dem ersten Anlasse die Cortes aufzulösen. Wir wollen hoffen, daß die Regierung und die Cortes sich nicht in einem Augenblick wegen der Fueros entzweien, wo der Friede in den Provinzen von denselben abhängt. Die Liberalen werden nicht so thöricht seyn, irgend eines von den Privilegien zu streichen, für das sie nicht auf andere Weise Ersatz zu gewähren, oder das die Basken nicht aufzugeben bereit wären. Andererseits ist es kleinlich von den Gemäßigten, daß sie, die ihren Principien nach die Regierung und die Centralgewalt zu kräftigen wünschen, Localprivilegien unterstützen, die einem constitutionnellen entgegen sind. Das hieße, den Parteien die Grundsätze zum Opfer bringen."

Großbritannien und Irland.

Am 28. September wurde in Guildhall der Lordmayor für das kommende Jahr gewählt. Die Gemeindeversammlung hatte zwei Candidaten vorgeschlagen, Sir C. Marschall und Alderman Humphery. Die Aldermen zogen sich zu geheimer Berathung zurück, um einen dieser beiden Candidaten für das Amt zu bezeichnen. Nach dreiviertelstündigem Berathen wurde Sir Chapman Marschall zum Lordmayor für 1840 proclamirt.

O'Connell fährt in seinem neuen Agitationssystem unermüdlich fort. Er hat so eben, wie bereits erwähnt, ein Schreiben an das Volk von Irland gerichtet, worin er erklärt, daß er den Widerruf der Union und die Wiederherstellung eines Nationalparlaments provociren werde. Gleich im Eingange heißt es: „Ueber drei verschiedene Puncte sind wir einverstanden: 1) Es ist für den Frieden und die Wohlfahrt Irlands durchaus unerläßlich, daß in diesem Lande eine einheimische Legislatur wieder hergestellt werde; 2) diese Wiederherstellung muß früher oder später erfolgen, nur die Zeit ist zweifelhaft; 3) diese Wiederherstellung kann lange verzögert oder sehr beschleunigt werden, je nach dem Grade von Besonnenheit, Mäßigung und Klugheit, womit sie erstrebt, und der zur Erreichung nöthige Kampf geführt wird. O'Connell führt nun an, daß alle Parteien in England, Tories und Whigs, Radicale und Chartisten, gegen die Aufhebung der Union seien; daß in Irland selbst die Orangistenpartei mit allem Nachdruck dagegen kämpfen, und anfangs die Zustimmung vieler Nichtorangisten erhalten werde, die aus Unentschlossenheit, aus Verzweiflung am Erfolg, oder aus angebornem Respect vor dem Bestehenden, der Aufhebung abgeneigt seien. „Ein anderes Hinderniß" — fährt er fort — „liegt in dem einzigen Worte: Trennung. Wir Repealer wollen aber keine Trennung von der Krone Großbritanniens. Wir verlangen die Zurückgabe eines eigenen Parlaments, wie es früher unter fortwährender Vereinigung mit England bestanden hat. Ich habe euch die Hindernisse bezeichnet, welche der Aufhebung entgegenstehen; ich muß euch nun auch die Gründe anführen, weßhalb nach meiner Ueberzeugung die Union aufgehoben werden muß, und unzweifelhaft aufgehoben werden wird. Der erste, und, wie ich gern gestehe, schwächste Grund ist der, daß ich euch, meine Landsleute, feierlich das Versprechen gebe, von diesem Augenblicke an die Durchführung der Repealfrage zur Aufgabe meines Lebens zu machen, und daß dieser Kampf nur mit unserem Siege oder mit meinem Tode enden soll." Als weitere Gründe gegen die Union führt O'Connell an, daß man Irland die Union mit Gewalt und unter Anwendung aller möglichen Schändlichkeiten aufgedrungen habe, daß sie in finanzieller und pecuniärer Hinsicht die größte Unbilligkeit sei, daß sie auch in politischer Beziehung Irland, England gegenüber, ungeheuer benachtheilige, daß England durchaus nicht wagen dürfe, sich in einen Krieg einzulassen, ohne zuvor Irlands Forderung zu bewilligen, und daß gerade die Erbitterung der Tories gegen Irland für letzteres die beste Rechtfertigung sei, wenn es endlich sein gutes Recht nachdrücklich fordere. „Ich komme" — fährt O'Connell fort — „zu dem letzten Hülfsmittel für die Aufhebung; dieses liegt in dem eingebornen Hasse gegen die Union, der das ganze irländische Volk beseelt, und dessen vorherrschende Leidenschaft ist. Kein lebender Mensch weiß so wie ich, was in das irländische Herz eindringt, was des Irländers Seele aufregt. Hierüber bin ich vollgültiger Zeuge. Ich habe in fast jeder Grafschaft Irlands und fast über jeden politischen und religiösen Gegenstand zum Volke gesprochen, aber ich versichere euch feierlich, Landsleute und Wähler, daß ich bei keinem Gegenstand so glühenden Enthusiasmus, so sehnliche Begierde nach Erfolg erregte, als wenn ich von Aufhebung der Union sprach. Auf diese ist das vorherrschende Trachten des irländischen Volks gerichtet, und kein Opfer ist ihm zu groß, wenn es die Wiedererlangung eines irländischen Parlaments gilt. Es gibt in Irland, dafür bürge ich, sieben Millionen Repealer. Athmet nur den Athem der Hoffnung, und ihre Zahl wird wachsen und sich consolidiren. Unsere erste Pflicht ist für uns, als Repealer, daß wir von der Widerrufsfrage Alles fern halten, was an Sectirerei streift. Mit aller Vorsicht müssen wir verhindern, daß sie in irgend einer Beziehung zu einer religiösen Frage gemacht werde. Hierin liegt für uns eine große, vielleicht die einzige Gefahr. Wir müssen die Protestanten aller Classen überzeugen, daß sie als Andersgläubige durch die Aufhebung nichts zu verlieren, als Irländer Alles zu gewinnen haben. Die

Häupter der Orangisten haben allerdings Interesse dabei, wenn Irland schlecht behandelt und regiert wird. Dieß gilt aber nicht von dem großen Haufen ihrer Anhänger, der keinen Antheil von ihren pecuniären Vortheilen zu erwarten hat. Im Gegentheil; diese pecuniären Interessen der ganzen protestantischen Bevölkerung vom Mittelstande und in den arbeitenden Classen werden durch die Aufhebung bedeutend gewinnen. Tritt aber diese große Mehrzahl der Protestanten auf die Seite der Aufhebung, dann werden die Ströme von Erbitterung und des Zwistes, die jetzt von Dublin ausgehen, an der Quelle gehemmt werden. Flieht daher wie Hungersnoth und Pestilenz jedes Einmischen von Sectiererei oder religiösen Differenzen in die Repealfrage. Ich gehe noch weiter; ich rathe euch dringend, Alles aufzubieten, damit ihr den Beistand der Protestanten erlangt; der protestantischen Agitation aber muß durch protestantische Hände Gestalt und Form gegeben werden. Es ist klar wie die Sonne, daß, wenn ein ansehnlicher Theil der irländischen Protestanten in die constitutionnelle Forderung einer Aufhebung der Union einstimmt, diese Forderung durchaus unwiderstehlich werden muß. Den irländischen Protestanten muß die Ueberzeugung verschafft werden, daß ihr Eigenthum und ihre Rechte an Werth und Genuß durch die Aufhebung nur gewinnen können. Ich beschwöre euch, liebe Freunde, diesen wichtigen Gesichtspunct euern Bemühungen zuzuwenden. Verschafft euch so vielen protestantischen Beistand, als ihr nur immer könnt. Da ist z. B. Sharman Crawford, dessen bewundernswerthe Briefe gegen das Entvölkerungssystem die höchste Dankbarkeit seiner Landsleute verdienen. Warum sollte man sich nicht geradezu und mit aller Ehrerbietung an ihn wenden? Er sollte von Rechtswegen der Führer in diesem Kampfe für eine unabhängige irländische Legislatur seyn, und ich bin gern dazu bereit, voll Unterwürfigkeit in diesem friedlichen Feldzug unter ihm zu dienen. Muntert denn, meine Freunde, und bemüht euch, alle Secten und Bekenntnisse in diesem großen Kampfe um Irlands Freiheit zu verschmelzen. Wir sind jetzt Sclaven einer ungerechten Union. Es liegt in der Befugniß der Legislatur, diese Union aufzuheben. Wenn nur fünf oder sechs Protestanten von Bedeutung in unser Begehren einstimmen, so ist es unwiderstehlich, und wird ohne die geringste Gewaltthätigkeit, Unordnung oder Benachtheiligung irgend eines Menschen erfüllt werden. In einem Schreiben, das ich in 14 Tagen an das irländische Volk erlassen werde, behalte ich mir nähere Details über die practischen Maaßregeln zur Erreichung unseres Zweckes vor. Wir dürfen die Zahl der Repealer nicht der Muthmaaßung überlassen; sie müssen gezählt werden. Inzwischen bedenkt wohl, daß von dem jetzigen Parlament keine Gerechtigkeit für Irland zu erwarten, und nur in Aufhebung der Union noch Rettung und Heil für uns zu hoffen ist; daß aber der Kampf zur Erlangung dieser Aufhebung durch Beweisgründe, durch Ueberredung und moralische Kraft mit Klugheit und Wohlwollen geführt werden muß, ohne Verletzung des Eigenthums irgend eines Menschen, und ohne die Möglichkeit, daß auch nur ein einziger Tropfen Bluts vergossen wird. Hurrah denn für die Aufhebung der Union! Wo gibt es einen so niedrigen Sclaven, daß er sich feige unter seinen Ketten beugen sollte, wenn ihm die Macht, sie zu sprengen, gegeben wird? Nochmals also: Hurrah für die Aufhebung der Union!"

Die Morning-Chronicle bemerkt hierüber: „Wir geben zu, daß O'Connell besser als irgend Jemand die Herzen der Irländer kennt; es wäre wirklich seltsam, wenn das irländische Volk nicht bemerkte, daß es nicht auf die nämliche Weise behandelt wird, wie das englische Volk. Die Irländer sind immer als besiegtes Volk behandelt worden. Die Kirche, welche sie unterhalten, ist nicht ihre Kirche, sie ist die Kirche des englischen Volkes. Unter den zur Rechtfertigung der Aufhebung der Union angeführten Gründen befindet sich auch einer, welcher das Herz des Irländers mit Unwillen erfüllen muß. Die Kirche erinnert ihn unaufhörlich an seine harte Sclaverei. Engländer und Schottländer müssen die Antipathien des Irländers begreifen, wenn sie sich fragen: was sie selbst in gleichem Falle thun würden? Wir übergehen die Concessionen, welche das englische Volk in der Absicht wird machen können, das große Unglück des Widerrufs der Union zu verhüten; allein wir wissen, daß es niemals darein willigen wird, daß Irland durch eine getrennte Legislatur regiert werde. Der Widerruf der Union ist daher der Bürgerkrieg. Es ist leicht zu sagen, daß eine Trennung der Legislaturen nicht eine Trennung der Länder nach sich ziehen würde; es könnte geschehen, daß über Lebensfragen die Legislaturen von England und von Irland verschiedenartige Beschlüsse annehmen würden, und alsdann wäre die Sicherheit des Landes gefährdet. Diese Furcht allein wird das englische Volk immer auffordern, jeden Vorschlag eines Widerrufs der Union zu verwerfen. Hr. O'Connell erklärt, es sei unmöglich, durch das Mittel eines königlichen Parlaments, das durch die factiöse Torypairie, durch die Torygeistlichen (der anglikanischen Kirche) und durch die Torypartei controllirt und beherrscht ist, für Irland Gerechtigkeit zu erlangen. Hr. O'Connell weiß, daß er vom Parlament die partielle Zahlung der Schuld Irland gegenüber erlangt hat. Warum soll er, bei günstigen Umständen, nicht mehr erlangen? Die Torypairs und Torygeistlichen machen nicht das ganze England aus. Was sie der Gerechtigkeit verweigern, könnten sie genöthigt werden, der Nothwendigkeit einzuräumen. Ein Widerruf der Union würde sämmtliche Parteien Englands und Schottlands wider die irländische Nation zum Widerstand aufreizen. Die Torypairs und die Torygeistlichen würden furchtbar seyn, hätten sie das englische Volk zum Beistand. Wir hoffen den Tag eintreten zu sehen, wo Irlands

Glück und Gesinnungen des Wohlwollens in den Gemüthern der Irländer jeden Trennungswunsch vernichten werden."

Zu Manchester fand am 27. September ein großes protestantisches Meeting unter der Leitung der Committees der protestantischen Associationen von Liverpool, Manchester, Wigan, Warrington und Northwich Statt. Der Courier sagt, es sei dieß eine der zahlreichsten und achtbarsten Versammlungen gewesen, die man je im Theater von Manchester, dem zu diesem Zweck gemietheten Local, gesehen habe; man habe die Zahl der Anwesenden auf 3 bis 4000 Personen geschätzt. Geistliche (gegen hundert an der Zahl), Kaufleute, Manufacturisten und Agriculturisten erfüllten in bunter Menge die Bühne, die Arbeiterclassen die Gallerien. Ein Brief von Lord Roden wurde vorgelesen, welcher bedauerte, der Versammlung wegen ernsten Abhaltungen nicht beiwohnen zu können. Dr. O'Sullivan sprach drei Stunden lang über die „Mißgriffe" der Regierung in Irland. Während der Verwaltung Lord Normanby's sei Leben und Eigenthum der protestantischen Einwohner gefährdet gewesen, die Kirche von England offen angegriffen und die katholischen Priester und Agitatoren in ihrem feindlichen Benehmen gegen die Protestanten ermuntert worden. Folgende Resolution wurde von dem Redner beantragt: „Daß die öffentlichen Maaßregeln der letzten Parlamentssessionen den wachsenden papistischen Einfluß auf die Mitglieder der Regierung Ihrer Majestät klar nachwiesen. Dieß habe eine unzweideutige Demonstration der Protestanten von Süd-Lancashire und Cheshire veranlaßt zu dem Zweck, die gegenwärtige Verwaltung oder jede künftige Verwaltung, welche die Interessen Großbritanniens zu überwachen berufen würde, zu überzeugen, daß Großbritannien fest entschlossen sei, seine Institutionen in Kirche und Staat unversehrt zu bewahren." Der Antrag wurde durch Hrn. Parker von Liverpool unterstützt. Eine andere Motion, die Hr. Stowell von Manchester und Dr. Cooke von Belfast vorbrachten, lautete: „Die Versammlung möge an beide Parlamentshäuser Petitionen entwerfen und darin um die Verweigerung aller öffentlichen Gelder für das Collegium von Maynooth, so wie für jede andere Maaßregel zu bitten, welche die großen protestantischen Principien der Constitution compromittiren oder das Papstthum direct oder indirect begünstigen würden." Endlich schlug auch Hr. M'Neile von Liverpool noch vor: für die Bildung ähnlicher protestantischer Associationen durch das ganze Königreich thätig zu seyn. — Alle Resolutionen wurden angenommen.

In der Sitzung der ostindischen Compagnie vom 25. September berichtete Hr. Poynder über eine Bittschrift des Clerus von Bristol für Abschaffung des Götzendienstes in Ostindien. Die englischen Großoffiziere, sagte er, seien den Wünschen des englischen Volks, dem götzendienerischen Treiben in Indien keine Unterstützung angedeihen zu lassen, nicht nachgekommen; die Depesche vom Februar 1833 sei unberücksichtigt geblieben. „Zwar wurde" — fuhr er fort — „die Pilgrimtaxe zu Allahabad abgeschafft, nicht aber zu Dschaggernaut, Trifite und andern Orten. Tausende von Leben würden in den dortigen Tempeln geopfert, und die Compagnie war froh, wenn sie für die götzendienerischen Ceremonien Abgaben erhielt." Der Redner lobte das Benehmen des Sir P. Maitland, der das Commando der Streitkräfte jenes Landes eher niederlegen, als sich zwingen lassen wollte, an den religiösen Gebräuchen der Eingebornen Theil zu nehmen. Schreckliches Unheil treibe der Aberglaube, namentlich zu Dschaggernaut, wo Tausende geopfert und die Leichname den Geiern vorgeworfen würden. Die Eingebornen hätten oft erklärt, daß wenn ihre Idole nicht göttlich seien, warum die Regierung dann die Tempel in solchem Glanz bestehen lasse? Die Wägen der Götzenbilder seien mit feinen englischen Zeugen von den prächtigsten Farben bekleidet; es stehe in der Macht der Compagnie, diesem Unwesen zu steuern. Der Berichterstatter beantragt, daß die Petition des Clerus von Bristol in die Protocolle der Compagnie eingetragen werde. Der Präsident erklärte, es sei nicht die Absicht der Directoren, sich dieser Motion zu widersetzen. Hr. Fielder antwortete auf die etwas heftige Rede des Hrn. Poynder und widerrieth jede Einmischung in die religiösen Gebräuche der Eingebornen Ostindiens, zumal die Einkünfte in den letzten Jahren um nicht weniger als 7,600,000 Pf. St. sich vermindert hätten. Der beste Plan der Directoren wäre, den Indiern Beschäftigung zu verschaffen. „Füllt erst ihre Bäuche" — rief er — „dann bemüht euch, sie zum Christenthum zu bekehren. (Hört! hört! und Gelächter.) Nichts führt wahrscheinlicher zum Verlust von Indien, als die Unbesonnenheit allzu hitziger Eiferer." Die Motion des Hrn. Poynder wurde gleichwohl angenommen. Hingegen wurde ein weiterer Antrag des Hrn. Poynder, der obenerwähnten Verordnung vom Februar 1833 noch mehr Ausdehnung zu geben, mit 32 gegen 18 Stimmen verworfen.

Ueber die Weiberverbrennung bei Rundschit Singh's Tode äußert sich die Bombay-Times vom 27. Juli folgendermaaßen: „Unter den merkwürdigen Umständen, die sich an Rundschit Singh's Tod knüpfen, verdient vor Allem die Thatsache Erwähnung, daß man vier Prinzessinnen, seinen Frauen, und sieben Sclavinnen erlaubte, auf seinem Scheiterhaufen den Flammentod zu sterben. Die Opferung der Sclavinnen ist in der That eine gräßliche Grausamkeit, da sie augenscheinlich keinen andern Zweck hatte, als den Pomp des Leichenbegängnisses zu erhöhen. Wir hoffen, die brittische Regierung werde in ihren Mittheilungen an Kurruk

Singh oder Dhian Singh, welcher der eigentliche Leiter der Leichenfeierlichkeiten gewesen zu seyn scheint, ihre Meinung kräftig über dieses barbarische Verfahren ausdrücken. Wer von uns hätte sich, wenn er in Southey's schauerlichem Gedicht der Fluch Kehama's, die Schilderung der Leichenfeier Arvalans, das Verbrennen seiner beiden Königinnen und des ganzen Zuges von Sclavinnen las, einbilden können, er werde diese unglaubliche Erzählung bei dem Tode eines Fürsten, der mit Großbritannien in engem Bündniß stand, in ihrer ganzen Furchtbarkeit verwirklicht sehen! Die poetische Schilderung von Arvalans imaginärer Leichenfeier bildet mit ganz unbedeutenden Modificationen die genaueste geschichtliche Beschreibung der Todesfeier des verstorbenen Monarchen von Lahore. Die vier Prinzessinnen, Guden, Baant-Alli, Radschkover und Hindir betreffend, so walten Umstände ob, welche ihre Opferung so unentschuldbar zu machen scheinen, als den Opfertod der Sclavinnen. Wir wissen, daß das Sutti (die Sitte des Frauentodes nach dem Hinscheinen des Mannes) abstract genommen, nicht jenen Character schwarzen Barbarei an sich trägt, dessen Grund die christlichen Nationen, ihren verfeinerten Gefühlen und den mildern Ansichten über Leben und Tod zufolge, in einer finstern Eifersucht suchten. Wir sind im Gegentheil überzeugt, daß das Sutti ein Institut war, das in einem heroischen Zeitalter aus der heldenmüthigsten Hingebung entstand; daß es dem einen Geschlecht, unter verkehrter Ansicht von menschlicher Pflicht, das war, was die ebenfalls selbstmörderische Sitte des Zweikampfes, unter einer ähnlichen Begriffsverkehrung, bis auf diesen Tag dem andern ist — der Wächter seiner Ehre. So wenigstens scheinen die Hindu-Bücher das Sutti aufgefaßt zu haben. Allein in der Wirklichkeit verhält es sich jetzt ganz anders. Man benehme ihm die Oeffentlichkeit, die religiose Begeisterung, die künstlich unterhalten wird, den Geruch der Heiligkeit, womit die Bewunderung der Menge es wie mit einer Wolke Weihrauchs umhüllt, das schimmernde Gepränge, unter dem es erfolgt, die physische Berauschung durch narcotische Mittel, die häufig in Anwendung gebracht werden, um dem zaudernden Opfer Kraft und Muth einzuflößen oder es zu betäuben — man nehme all dieß hinweg, wie wenige Suttis unter tausend würden dann wohl Statt finden! Genau besehen, können in unserm gegenwärtig höchst unheroischen Zeitalter alle solche Opferungen nur als eben so viele Morde betrachtet werden, zu deren Verübung das reiche Vermögen, das als Geschenke von der scheidenden Heldinn vertheilt wird, und die Ueberhebung aller Sorge für ihren Unterhalt, der ihr sonst angewiesen werden müßte, unglücklicherweise nur zu mächtige Reizungen sind. In gegenwärtigem Fall scheint es, daß man bei den Prinzessinnen (nicht bei den Sclavinnen — sie waren der Ceremonie nicht werth) die Förmlichkeit vornahm, ihnen abzureden. Allein wie kommt, daß dieselbe Menge, der es gelang, Dhian Singh von seinem vorgeblichen Versuch zur Selbstverbrennung abzuhalten, weder Hand noch Fuß rührte, um die Ranis daran zu hindern? Der Grund ist klar. Dhian Singh's bedurfte man; er hatte sowohl für sich, als für den Hof von Lahore eine lebendige Rolle zu spielen, und diejenigen, welche Nutzen von seiner Macht zu ziehen hofften, waren zu klug, um ihn seinen angeblichen Wunsch ins Werk setzen zu lassen; sie würden, hätten sie ihn beim Wort genommen, in beiden Fällen weder Dank noch Lohn von ihm geerntet haben. Aber der Königinnen bedurfte man nicht; ihre Juwelen, ihre Dschaghieen, ihre Pensionen — dieß brauchte man, und so standen sie nur im Wege. Die Aufführung dieses Trauerspiels zeigt erstens, wie gering unser moralischer Einfluß selbst da ist, wo unser politischer Einfluß auf dem Hochpunct steht. Sie zeigt zweitens, wie thöricht die Hoffnung ist, Indien werde sich unter seinen eingebornen Herrschern je regeneriren. In dem Augenblicke, wo die mohammedanische Macht abgeschüttelt, und der Maheatta-Staat befestigt war, wandte sich das Volk wieder zu dem Aberglauben, den es theilweise aufgegeben hatte, und der Brahmanismus, mit den Suttis und tausend andern geheiligten Uebeln in seinem Gefolge nahm wieder zu. Hier nun sehen wir die Sikhs, eine Nation in voller Unabhängigkeit, Macht und Wohlstand, im Besitz aller Elemente des Fortschritts, überdieß in einem neuen und freien Glauben, ohne Kasten oder andere alt-ehrwürdige Fesseln — und dennoch zeigt der Nationalgeist augenscheinlich die Neigung zur Rückkehr zu den Ideen und Gewohnheiten vergangener Jahrhunderte."

In der Nähe von Hull fand neulich eine Chartistenversammlung bei Mondschein Statt. Ein Schneider führte den Vorsitz. Der ostensible Zweck war, den bekannten Dr. Taylor als Candidaten für die nächsten Wahlen in Hull vorzuschlagen. Zwei Redner nahmen das Wort; einer von ihnen versicherte die Anwesenden, wenn einmal das allgemeine Stimmrecht erlangt seyn werde, würden die Dächer statt mit Ziegeln mit Pudding gedeckt, die Straßen mit Gold gepflastert seyn, und die gebratenen Hühner aus der Luft fallen, und schreien: „Kommt und verzehrt uns!" Einige Steine wurden nach den einfältigen Rednern geschleudert, und einer von ihnen an der Schulter verwundet.

Die näheren Nachrichten über die durch die Fluthen in Schottland angerichteten Verheerungen lauten sehr betrübend. Es sind aus den höher liegenden Gegenden ganze Ernten weggeschwemmt worden, und selbst Zuchtvieh wurde von den ausgetretenen Flüssen ergriffen. Besonders hat der Allan oberhalb Stirling große Verheerungen angerichtet. Ueber 600 Bäume wurden entwurzelt, und hinweggespült. Zwei neue noch unvollendete Brücken über den Tweed wurden sehr beschädigt.

Consols am 30. September 90¹/₈, ¹/₄.

Rußland.

Der Kaiser hat der Stadt Kischeneff in Bessara-

bien, mit Rücksicht auf die Unfälle, von denen dieselbe in der letzten Zeit betroffen worden, neue Vorrechte und Befreiungen von gewissen Abgaben bis zum Jahre 1850 verliehen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1839 wurde in den Berkwerken des Ural an Gold gewonnen: 166 Pud 22 Pf. 32 Sol. und an Platina 49 Pud 18 Pf. 32 Sol.

Der Handelszeitung zufolge beläuft sich der Werth sämmtlicher edler Metalle, die auf dem russischen Münzhofe bisher geprägt wurden, auf 537 Millionen Fr. Der Werth des im Reich umlaufenden Kupfergeldes soll 62 Millionen Papier- oder 18 Millionen Silberrubel betragen.

Frankreich.

Am 29. September war im Lager von Fontainebleau große Musterung vor dem König. Se. Majestät war zu Pferd, begleitet von den Marschällen Soult und Molitor, dem englischen General Doyle und seiner Tochter u. s. w. Die Königinn fuhr in einem offenen Wagen, mit ihr der Graf und die Gräfinn Apponyi; der preußische Gesandte Baron Arnim, der sardinische Botschafter Marquis von Brignolles nebst Gemahlinn; der russische und englische Geschäftsträger und Andere folgten nach. Der Herzog von Nemours als Obercommandant empfing den König in einiger Entfernung vom Lager. Die Truppen waren in drei Reihen aufgestellt, die Infanterie aus 11 Bataillons und einer Sappeurcompagnie, die Cavallerie aus 12 Escadrons, die Artillerie aus 4 Batterien bestehend. Nachdem der König die Reihen hinabgeritten war, begann das Defiliren; hierauf begab sich Se. Majestät nach dem Hauptquartier. Die Menge der Zuschauer, die durch eine auf der ganzen Linie ausgedehnte Kette von 400 Schildwachen entfernt gehalten worden war, brach nun von allen Seiten herein: der König begab sich in ihre Mitte, und wurde mit dem lebhaftesten Jubel empfangen. Sodann besichtigten JJ. MM. das Hauptquartier. Die Königinn begab sich in das Zelt, wo der Herzog von Aumale mit seiner Compagnie lag, und sagte zu ihm: „Mein Freund! Ich habe Deine Kameraden sehen wollen!" Später war im Schlosse Diner von 150 Gedecken, wozu die geladenen Offiziere aus dem Lager in Hofequipagen abgeholt wurden. Am 2. October sollte großes Manöver in Anwesenheit des Königs seyn. Am 30. September wurden die Prinzessinnen Adelaide und Clementine und die Herzoginn von Orleans, und Tags darauf der Infant Francisco de Paula mit Familie in Fontainebleau erwartet.

Die Polizei hat am 30. September eine Hausdurchsuchung bei Baron los Vales in der Vaugirardstraße zu Paris vorgenommen. Sie nahm alle Privatbriefe und viele Papiere bei ihm in Beschlag. Die Gazette versichert, man habe nichts gefunden.

Hr. Ehrmann, vormaliges Mitglied des Nationalconvents, der für den Tod Ludwigs XVI. gestimmt hatte, ist in einem Alter von 82 Jahren in Straßburg gestorben.

Am 1. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 15. — Am 2. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 75. 3Percents 81 Fr. 25.

Teutschland.

Der Correspondent von und für Teutschland meldet aus München vom 4. October: „Die gestern Abends aus Berchtesgaden eingelaufenen Nachrichten über das Befinden der königlichen Familie lauten sehr befriedigend. Se. Majestät der König hat sich wieder völlig erholt und Se. königl. Hoheit der Prinz Luitpold, wegen dessen Krankheit die besorgte königliche Mutter die Berufung des Leibarztes Dr. von Walter von München veranlaßt hatte, um dem Leibarzt Dr. von Wenzel zu assistiren, befindet sich in täglich fortschreitender Besserung. Wir dürfen daher hoffen, die ganze königliche Familie am 9. d. M. in bester Gesundheit hier zu sehen. — Auf der Eisenbahnstation Lochhausen, bis wohin bis jetzt die Fahrten gehen, hat sich am verflossenen Sonntag eine sehr bedauerliche Scene von Rohheit und wilder Rauferei ereignet. Es war dort Kirchweih, bei welcher Gelegenheit die Bauern von dem nahen Dorfe Aubing mit denen von Lochhausen im gegenseitigen Hasse und in der völligsten Trunkenheit sich mit solcher Wuth bekämpften, daß zwei derselben todt blieben und 15 bis 16 zum Theil bedeutend verwundet wurden. Ueberdieß wurde das Wirthshaus von den Wüthenden in hohem Grade beschädigt, indem sie Fenster, Thüren, Tische und Stühle zertrümmerten, auch die anwesenden Gendarmen mißhandelten. Die Hauptanführer der blutigen Schlägerei, wie man sagt, 16 an der Zahl, sind hierher in das Gefängniß gebracht worden. — Die Weiterfahrt auf der Eisenbahn nach Maisach, welche, wie man sagte, am 1. October anfangen sollte, hat noch nicht bewerkstelligt werden können, indem ein hiesiger Rechtsanwalt für den Eigenthümer einer Waldparzelle bei Maisach einen Prozeß wegen zu geringer Tarirung derselben führt."

Wien.

Am 9. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 9/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	267 11/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 9/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 1/4 G. Uso 2 M.
Bankactien pr. Stück 1537 1/4 in CM.

Vermischte Nachrichten.

Einen unersetzlichen Verlust hat die Wissenschaft durch den Tod des Hrn. Friedrich Mohs, k. k. Bergrathes, Ritter des königl. sächsischen Civil-Verdienstordens ꝛc. ꝛc., erlitten, welcher am 29. September 5 Minuten vor 6 Uhr Abends auf einer wissenschaftlichen Reise in der Bergstadt Agordo (im Venetianischen) gestorben ist.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 284

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 11. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.652	283. 52. 0P.	+ 11.6	SW.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.635	28 4 9	+ 16.2	SW.	—	heiter.
	10 Uhr Abends	27.656	28 5 1	+ 11.4	WSW.	—	—

Spanien.

Der Telegraph hatte bekanntlich vor einigen Tagen gemeldet, daß am 27. September zu Bilbao die Nachricht eingegangen sei, die von den Cortes zur Prüfung der Fueros-Frage ernannte Commission habe sich mit großer Mehrheit für Aufrechthaltung derselben ausgesprochen *). — Briefe aus Madrid vom 25. September (in Pariser Blättern vom 3. d. M.) berichten nun, die mit Prüfung jener wichtigen Frage beauftragte Commission habe vorgeschlagen, den Gesetzentwurf folgendermaaßen zu fassen: „Art. 1. Die Fueros sind bestätigt. Es „versteht sich jedoch, daß hier nur von den Fueros die Rede ist, die mit der Constitution vereinbar „sind. Art. 2. Die Regierung wird ermächtigt, diese „Fueros zu decretiren, ohne jedoch hierbei den „Geist und den Buchstaben der Constitution „aus den Augen zu verlieren." — Wenn dieß die Bestätigung der Fueros seyn soll, so dürften die Bewohner der Provinzen, die ohnehin schon durch die vorläufigen Zollanordnungen an der französischen Gränze in ihren Vorrechten gekränkt sind, bald erkennen, daß man ein arges Spiel mit ihnen getrieben hat; denn ihre Fueros sind die vollständigste Negation der politischen und administrativen Einheit, welche das Grundprincip der Cortes-Constitution bildet; die von den baskischen Provinzen in Anspruch genommenen Privilegien bestehen ja gerade in einer vollständigen Befreiung von allen Zöllen (die Zolllinie müßte hinter dem Ebro aufgestellt werden), Abgaben, Militärdiensten und in dem Besitze einer vollkommen freien Localadministration, lauter Dinge, die dem Buchstaben und dem Geiste der Constitution schnurstracks widersprechen. Es soll auch bereits, trotz der gegentheiligen Versicherungen der telegraphischen Berichte, große Gährung in den Provinzen herrschen, wo sich seit Espartero's Aufbruch nach Arragonien (er wurde am 26. September in Saragossa erwartet) die Zahl der Guerillas vermehrt. Der Carlistische Chef Zavala streifte in der Gegend von Ataun (in Guipuzcoa), und eine seiner Guerillas hat die von Madrid auf der Straße nach Irun fahrende Diligence zwischen Ormaiztegui und Berasain angehalten und geplündert.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 8. d. M.

Ueber den Stand der Dinge in Catalonien und Arragonien enthält der Commerce folgendes Schreiben seines Correspondenten aus Perpignan vom 28. September: „Ich habe Ihnen weder gestern noch vorgestern geschrieben, weil mir, ungeachtet der Nähe der Gränze, die Nachrichten sehr schwer und in den meisten Fällen mit dem Gepräge einer gewissen Uebertreibung zukommen. So z. B. war die Einnahme von Campredon durch die Carlisten nicht von allen den Schreckensscenen begleitet, wie man anfangs behauptet hatte; die Hälfte der Stadt ist allerdings verbrannt, allein die Einwohner haben sich großentheils auf französisches Gebiet flüchten können. — Wir erwarteten mit Ungeduld den weiteren Verfolg der Operationen des Grafen d'España und seines Unterfeldherrn (Segarra); wir wünschten das Schicksal Olot's und der im Fort von Campredon eingeschlossenen Christinos zu erfahren; wir waren verwundert, daß die Constitutionellen beim Anblicke so vieler Unfälle ruhige Zuschauer blieben, als wir erfuhren, daß Valdes gegen Berga, dem Hauptquartier der Carlisten, anrücke, und daß diese, um das Centrum ihrer Operationen zu vertheidigen, eiligst Campredon geräumt und die Belagerung von Olot aufgehoben hatten. Seitdem haben wir nichts mehr vernommen; wir wissen nicht, ob die beiden Armeen handgemein geworden sind. Ich glaube, daß sich Valdes auf eine bloße Demonstration gegen Berga beschränkt hat, um Olot und Campredon zu befreien. Das Wahre an der Sache ist, daß die Constitutionellen bei ihren Angriffen wenig Energie zeigen, daß sie sich nicht in die Gebirge wagen, wo die ganze Bevölkerung gegen sie ist. Wenn aus Zufall eine Christinische Colonne unversehens in ein Dorf kommt, wo sich Carlisten befinden, so werden letztere, wenn sie in geringer Zahl sind, versteckt; das Umgekehrte ist der Fall mit den Constitutionellen, die von den Einwohnern verrathen und ausgeliefert werden. — Der Graf d'España steht an der Spitze von 12 bis 15,000 M., die wohlbewaffnet und equipirt sind, wenn ich nach dem

Aussehen eines Carlistischen Offiziers und nach den Aussagen dieses Mannes urtheilen soll, den ich gestern hier (in Perpignan) gesehen habe. — Cabrera's Armee soll noch bei weitem zahlreicher seyn; man schätzt sie auf nahe an 25,000 Mann, wovon 5 bis 6000 nicht bewaffnet sind, da die für sie bestimmten Gewehre von den Christinos aufgefangen worden sind. Eine von diesem Chef erlassene Proclamation nimmt für Catalonien, Aragonien und Valencia die im Successionskriege verlornen Privilegien in Anspruch *). Dieß kann die Frage sehr verwickeln; denn die Catalonier haben schon zu wiederholten Malen ihrer alten Vorrechte in Anspruch genommen, und wenn der Krieg den Character von provinzieller Nationalität annimmt, wird er bei weitem schwerer zu beendigen seyn."

Dem Journal de Toulouse vom 1. October zufolge war der Christinische General Carbo am 25. September an der Spitze von 2000 Mann in Campredon eingerückt, nachdem sich die Carlisten, welche das dortige Fort belagerten, nach Ribas zurückgezogen hatten.

Die Gazette de France hält die aus Bayonne vom 26. September mitgetheilte Nachricht von der Uebergabe des Forts von Guevara für falsch; nach ihren Nachrichten von der Gränze vom 28. habe die Besatzung dieses festen Schlosses vielmehr zwei Stürme abgeschlagen, wobei die Christinos 1200 Mann verloren haben sollen.

Nach dem (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Manifeste, welches Maroto von Bilbao an die Basken und an alle Spanier erlassen hat, entschloß er sich erst dann, zu unterhandeln, als er überzeugt war, daß menschenhassende, heuchlerische und ehrsüchtige Leute für die ergebensten Diener des Don Carlos das Schaffott bereiteten. Originalurkunden, die in seinen Händen sind, beweisen die Nothwendigkeit des Vertrags. Er hatte sich mit den Interessen des Prinzen beschäftigt; dessen Undank zwang ihn, sich von demselben zu trennen. Umstände, die später ans Licht treten sollen, machten es ihm unmöglich, auch nur einen Tag noch im Dienste der Don Carlos zu bleiben. Als erste Pflicht betrachtet er die Sorge für das Wohl des Vaterlandes und verachtet alle die Verläumdungen, die ihm Käuflichkeit und Verrath Schuld geben. Einmal waren die Unterhandlungen mit Espartero abgebrochen, und Maroto wollte losschlagen, seine Absicht erfuhr jedoch solchen Widerstand, daß er sie aufgab. — Der Erklärung sind beigefügt die Namen von 16 Carlistischen Oberoffizieren, welche den Vertrag (von Bergara) unterzeichnet haben, so wie die von 17 Oberoffizieren aus Guipuzcoa und eben so vielen aus Biscaya, welche Maroto ermächtigt hatten, Unterhandlungen anzuknüpfen. — Die Gazette de France äußert sich über dieses Actenstück folgendermaaßen: „Maroto hat so eben ein Manifest erlassen, worin er sein Benehmen zu rechtfertigen sucht. Wenn man ihn hört, so hat er Spanien den Frieden gegeben, und sein Abfall ist ein glorreiches und unsterbliches Ereigniß. Dieses Actenstück ist das erbärmlichste Machwerk, was man sich nur denken kann, und man sieht daraus klar, daß Maroto seinen König nur verrathen hat, weil er sich vor den Folgen seiner Verbrechen fürchtete. — In dem Wörterbuche des Verraths heißt der Egoismus, Vaterlandsliebe, die Undankbarkeit Tugend, und die Feigheit, Heldenmuth. — Maroto hat nicht bloß die legitime Sache verlassen; er hat dem Espartero die Vertheidigungslinie, deren Bewachung ihm anvertraut war, überliefert; er hat seinen König und seine Waffenbrüder dem Feinde preisgegeben. — Der Name Maroto wird gebrandmarkt bleiben, so lange das Wort Ehre noch einen Sinn hat."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 2. October.

Mexico

Endlich hat General Santa Ana sich entschlossen, die Stelle als interimistischer Präsident der Republik Mexico niederzulegen, und sich auf sein Landgut Manga de Clavo bei Veracruz zurückzuziehen. Vor seiner Abreise von Mexico erließ er an die Nation ein, mit seinen gewöhnlichen Großsprechereien angefülltes Manifest. Sein Zweck war gewesen, sich am Ruder zu erhalten und Bustamente zu entfernen, indem er ihn mit einer Expedition gegen Texas schicken wollte; allein die Falle war zu plump angelegt; überdieß waren Santa Ana's Freunde selbst seines Despotismus müde, und zwangen ihn, sich in das Privatleben zurückzuziehen, aus dem er hoffentlich nicht mehr heraustreten wird. — Der oberste Gerichtshof von Mexico hat am 13. Juli den Obersten Don Juan Yanez und seine Mitschuldigen zum Tode verurtheilt. Sie hatten mehrere Raubmorde begangen, und unter Andern den schweizerischen Consul ermordet; die Mörder waren in dem Wagen des Obersten an Ort und Stelle gefahren worden. Als Oberst Yanez seine Verurtheilung erfuhr, schnitt er sich mit einem Rasiermesser den Hals ab; sein Leichnam wurde auf das Schaffott getragen, auf welchem seine Mitschuldigen hingerichtet wurden. Dieses strenge Beispiel wird hoffentlich die Sicherheit im Lande herstellen. — General Urrea, das Haupt der Föderalisten, der anfangs in der Amnestie begriffen war, ist mit mehreren seiner Anhänger des Landes verwiesen worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Packetboot „Roscoe" ist in Liverpool mit Briefen aus Newyork vom 7. September (also zwei Tage neuer als die Nachrichten über Havre) eingetroffen. Die Bank der vereinigten Staaten hatte ihre Ziehungen auf London eingestellt, worauf der Wechselkurs sich auf 9½ bis 9¾ erhob. Der Geldmangel dauerte fort. Ein New-

yorker Journal erklärt dessen Ursachen folgendermaaßen: „Man fragt sich vielleicht, wie eine Vermehrung der Circulation um 8 oder 10 Millionen Noten der Vereinigten-Staaten-Bank auf unsern Geldmarkt eine so verderbliche Wirkung äußern kann, und warum dieß unsere Bank am Discomptiren der Noten hindern dürfte. Es gibt manche Leute, welche in der Bank Capitalien so lange müßig liegen lassen, bis sie Gelegenheit zu einer Verwendung derselben finden. Zum Beispiel nehmen wir an, es habe Einer 7000 Dollars auf sechs Monate in einer Bank liegen. Es werden ihm 10,000 Dollars in Vereinigten-Staaten-Bank-Bons zu 1½ Percent per 1 Monat Disconto angeboten. Er hält das Geschäft für gut, zieht seine 7000 Dollars aus der Bank zurück und fordert von diefer einen weitern Disconto von 3000 Dollars. All dieß kommt der Bank dann unerwartet, sie muß die volle Summe von 10,000 Dollars ihren regelmäßigen Kunden vorenthalten. Dieß ist die beständige Operation unsers Bankhandels, und je mehr die Noten der Vereinigten-Staaten-Bank all unser circulirendes Capital absorbiren und die in der Bank deponirten Gelder einsaugen, desto schwerer wird es unsern Kaufleuten und Fabrikanten, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. In Philadelphia sind fünf Fallimente ausgebrochen, eines von 600,000 Dollars. Der Disconto für Wechsel war volle 2 Percent per Monat."

Großbritannien und Irland.

Auch die Torypresse bespricht natürlich O'Connell's Schreiben. Der Courier sagt: „Das politische Manifest O'Connell's verkündet, daß Aufhebung der Union das Losungswort aller seiner Anhänger in Irland werden soll. O'Connell hat bei diesem Verfahren nichts zu besorgen. Er selbst ist überzeugt, daß die Aufhebung der Union nie zum Vollzug gebracht werden kann. Er erkennt an, daß diese Maaßregel das Gefühl und die Ansichten aller Classen in England und Schottland, so wie einer höchst einflußreichen Partei in Irland, wider sich habe. Nach unserer Ansicht ist das irländische Volk selbst gegen die Aufhebung; wenn wir aber auch mit O'Connell annehmen, daß seine und der irländischen Geistlichkeit Anhänger die Maaßregel unterstützen würden, welche vernünftige Erwartung kann er hegen, daß solche Anhänger über die vereinigte Kraft der ungeheuern Mehrheit der Gesammtbevölkerung des Reichs siegen könnten? Er selbst scheint dieß sehr gut zu fühlen; denn sein ganzes Schreiben gibt die Hoffnungslosigkeit seines Versuches kund, es müßte denn der Fall eintreten, daß England, in einen auswärtigen Krieg verwickelt, zur Nachgiebigkeit gegen Irland gezwungen werden könnte. Allgemeine und starke Mißbilligung muß es erregen, daß O'Connell diesen Fall als letztes Mittel zur Förderung seiner Pläne in Aussicht stellt. Er gesteht also, daß ein solcher Zeitpunct ihm geeignet scheint, zum Zwecke der Zerstückelung des Reichs die innere Agitation auf den Gipfel zu treiben! Wird ein wahrhafter Freund seines Landes durch solche Mittel sein Ziel zu erreichen suchen? Kann O'Connell glauben, daß ein so schlechtes Verfahren geeignet sei, das Volk von Großbritannien mit seinem Vorschlage zu versöhnen? Soll die Repealfrage durch Bürgerkrieg entschieden werden?"

In einem Aufsatze, welchen die Frankfurter Oberpostamtszeitung mit der Aufschrift: „Repealagitation und Bankkrisis mittheilt," heißt es in Bezug auf letztere: „Näher, als die mögliche Gefahr, welche aus der fortgesetzten Aufreizung zum Bruch der Union künftig erwachsen mag, liegt jene andere wirkliche, deren Symptome man in den neuesten Vorgängen am Geldmarkt zu London beobachten konnte. Mit ungemeiner und wohlbegründeter Aengstlichkeit wurde im Laufe des Monats September nach dem Wetterglas gesehen. Fiel die Getreide-Ernte mißlich aus oder konnte sie nicht unbeschädigt in die Scheunen gebracht werden, so war ein erneuter Bedarf fremden Korns entschieden und eine vermehrte Störung der normalen Bankoperationen voraus zu befürchten. Darum wurde nach dem Himmel geschaut, der Wolkenzug mit den Augen verfolgt, der Erntebericht sorglich erwogen. In der letzten Septemberwoche konnte man einen Ueberschlag machen; das Ergebniß ist, daß der Weizen beim Einbringen stark gelitten hat, Gerste und Hafer aber gefährdet sind. Man vernimmt auch, daß bereits ansehnliche Aufträge zum Ankauf von Getreide nach dem Continente gegeben wurden. Daraus wollen nun die radicalen Blätter sammt allen sonst zerstreuten Gegnern der Korngesetze die schlimmsten Vorbedeutungen abziehen. Das bestellte Korn muß mit klingender Münze bezahlt werden; der Handel in den Manufacturstädten geht flau; Cobbet's Geist bewegt sich im Grabe; es droht eine abermalige Suspension der Bank-Baarzahlungen, eine Suspension, die ein um so stärkeres Zeichen der Zeit seyn würde, als sie ins 25ste Friedensjahr fiele. In eine solche Lage ist — nach einer Aeußerung des radicalen Spectators — eine Nation gerathen, die Capital, Kunstfleiß und Intelligenz in einem Grade besitzt, dem nichts gleichkommt, was in diesen Beziehungen von irgend einem anderm Volke, dessen die Geschichte gedenkt, angeführt werden mag. Läuft auch in der Schilderung des gegenwärtigen Zustandes manche Uebertreibung mitunter, die der Parteigeist erklärt, so läßt sich doch nicht in Abrede stellen, daß selbst Organe der Bank von England in große Verlegenheit gerathen und durchaus stumm sind über wirksame Mittel zur Abwendung oder zur Bewältigung der gefürchteten Krisis. Wir dürfen, da dieser Gegenstand ein wahrhaftes Weltinteresse hat, nicht unterlassen, zusammenzustellen, was darüber in den neuesten Londoner Tagblättern zerstreut vorkommt; wenn wir dazu meist die Darlegungen der Opposition benutzen, so geschieht es, weil Gegner am schärfsten sehen, wo es gilt, wunde Stellen zu entdecken, und man ja abziehen kann, was etwa auf Rechnung eigensüchtiger Tendenzen fallen mag. Die letzte specielle Volkszählung datirt vom Jahr 1821; damals gab es in England und Wales 773,772 Familien beim Ackerbau beschäftigt, 1,118,295 Familien, die sich von Manufacturen, Handel und Gewerben nährten, und 454,690 Familien aus der Classe der Verzehrer, die schon Horaz fruges consumere nati, d. h. privilegirte Erdensöhne nannte. Seit 1821 hat sich das Verhältniß dieser Zahlen, abgesehen von der allgemeinen Zunahme der Population, vornehmlich bei den Manufacturisten, d. h. bei der in den Fabriken beschäftigten Familienmenge,

geändert; doch darf angenommen werden, daß heute die Zahl der beim Ackerbau beschäftigten Familien auf eine Million, somit, nach der gewöhnlichen Schätzung, auf fünf bis sechs Millionen Individuen anzuschlagen ist. Die sehr verwickelte, mit jedem Jahre dringlicher sich darstellende Frage, ob die zum Schutz des Ackerbauinteresses eingeführte Erschwerung der Getreide-Einfuhr beibehalten oder aufgehoben werden soll, erscheint auf den ersten Blick als eine Streitfrage zwischen ganzen Classen der Gesellschaft, nämlich zwischen den Ackerbauern und Kornproducenten einerseits, und den Manufacturisten, Handeltreibenden, Gewerbleuten und Capitalisten andererseits. Dagegen behaupten viele Staatswirthe, nicht der Bauer und Pächter, sondern nur der Eigner des Bodens, sei bei den hohen Kornpreisen, folglich bei den Korngesetzen, interessirt, und es widerstrebe daher die Legislatur, indem sie die Aufhebung der Korngesetze weigere, der großen Mehrheit des englischen Volks. Die Landwirthe sehen recht gut ein, daß die Zeit nahe (ja vielleicht schon da) ist, wo es unmöglich, die rasch angewachsene Population mit dem Getreide, was auf Englands Boden erzeugt wird, zu ernähren; sie empfehlen darum, nicht freie Einfuhr, sondern ein wohlregulirtes Auswanderungssystem. Der Volksüberfluß soll nach den Colonien verschifft werden. Die Theorie der Gutsherren lautet so: „Man muß einen Druck auf die Subsistenzmittel ausüben, der stark genug, die Preise hoch zu halten, dabei aber eine Sicherheitsklappe anbringen, die dem Ausbruch des Volksunwillens durch Beförderung der Emigration vorbeugt. Mit der Kornfrage ist die Bankfrage enge verwebt. Die Bank von England scheint wirklich die Nation auf irgend eine ungewöhnliche Maaßregel in Bezug auf den Geldumlauf vorbereiten zu wollen. In einem Cityartikel der Morning-Post vom 23. September, der, wie nicht ohne Grund behauptet wird, von den Bankdirectoren dictirt ist, kommt folgende bedenkliche Stelle vor. „Das Unglück der Vereinigten-Staaten-Bank (die Nichtannahme der Tratten auf Hottinguer) ist, daß sie mehr zur Unterstützung des Handels „thun wollte, als ihr in der gegenwärtigen Epoche großen Finanzdrucks (in these times of financial pressure) „gelingen konnte. Die Unzulänglichkeit unserer Kornernte vom letzten Jahre und die nicht eben sonderlichen Aussichten für die dießjährige, haben, wie sich Jedermann „sagen muß, den Director der Bank von England die „äußerste Verlegenheit veranlaßt — have caused the „utmost perplexity; unser Goldvorrath hat nach und nach „abgenommen und ist jetzt unter drei Millionen Pfund; „inzwischen finden die Directoren der Bank eine Hülfsquelle in ihrer Bundesgenossinn (in their ally), der „Bank von Frankreich, die gerade jetzt Ueberfluß (happens to have a profusion) an edeln Metallen in ihren „Gewölben hat und froh ist, eine Gelegenheit zu haben, „eines Theils ihrer Beschwerung (incumbrance) los zu „werden, so daß, wenn auch noch mehr Korn eingeführt „werden muß für den Bedarf des laufenden Jahres, alles „gut gehen dürfte, bis die Legislatur irgend eine dauernde Abhülfe für solcherlei Conjuncturen ausgefunden „haben wird." Man kann nicht offenherziger gestehen, daß man sich unheimlich fühlt, Schlimmeres fürchtet, und nicht eben mit Zuversicht nach dem Ort blickt, wo die Hülfe herkommen soll. Das man zu Paris an einer Ueberströmung von edlen Metallen leidet, ist Wermuth für London; der Spectator kann auch nicht unterlassen, die Directoren der Bank von Frankreich, die nach dem Cityartikel nur so zufällig am Ueberfluß ersticken, lucky fellows, d. h. Glückskinder, zu nennen. Was soll man aber dazu sagen, wenn wirklich die Bank so lange auf Beistand aus Frankreich rechnen sollte, bis das Parlament eine dauernde Abhülfe (a permanent remedy) ausgefunden und in Anwendung gebracht hat? In dem Wort „dauernde Abhülfe" steckt ein tiefer Sinn verborgen. Der nun abgegangene Kanzler der Schatzkammer (Spring-Rice-Monteagle) sagte schon, und darin gib man ihm Recht, so lange England in den Fall kommen kann, in einem Jahre fünf bis sechs Millionen Pfund Metallgeld zum Korneinkauf zu brauchen, ist es ganz unmöglich, wiederkehrenden Störungen der Circulation vorzubauen. Sir John Graham äußerte noch in den letzten Tagen bei einem Festmahl zu Netherby, man wisse aus trauriger Erfahrung, daß regelmäßig (constantly) zwei ja drei Jahre nach einander die Witterung ungünstig sey. So oft dieß der Fall, muß für eingeführten Weizen Gold ausgeführt werden, und da die zur Kornproduction und Einscheuerung nachtheilige Witterung beständig wiederkehrt, so ist gar kein Ende abzusehen mit der verderblichen Einwirkung auf die Umlaufsmittel. Ueberdem ist gewiß, daß die bei jeder Miß- oder Mittelernte entstehende Verlegenheit mit jedem neuen Fall zunehmen muß; angenommen, das Jahr 1839/1840 wäre glücklich überstanden, so würden, wenn von jetzt in fünf Jahren abermals zu wenig Korn in England wüchse, anderthalb Millionen Menschen mehr zu ernähren seien, während der Handel nicht entfernt im Verhältniß zur anwachsenden Population sich ausdehnt. Fragt man nun nach der Natur des permanent remedy, das vom Parlament erwartet wird, so meinen die Einen, man müsse rasch ans Werk gehen und die Korngesetze aufheben — was jedoch nur dann wirken könnte, wenn die Continentalnationen oder überhaupt die Kornproduzenten statt Goldes englische Fabrikate an Zahlung nähmen, was als allgemein gültige Voraussetzung erst noch zu erweisen wäre; — die Andern aber gehen weiter und denken auf Suspension der Baarzahlungen der Bank oder Emission von Ein-Pfund-Noten; der eine Ausweg wäre ein versteckter Bankbruch; die Circulation der Ein-Pfund-Noten hat man schon früher versucht, sie hatte aber verderbliche Folgen und das Parlament mußte ihr nach der Handelskrisis von 1826 Einhalt thun. Kurz, weder die Freigebung des Kornhandels, noch die Banksuspension, noch die Emission von Ein-Pfund-Noten mag eine dauernde Remedur der von dem Barometerstand abhängigen Perturbationen des Geldumlaufs darbieten."

Das Unwesen der pietistischen Fanatiker nimmt in den Provinzen überhand. Unlängst fand in Kilsyth (Schottland) eine Versammlung dieser Leute Statt, in welcher unter Anderm ein Geistlicher seine Zuhörer aufforderte, Gebrauch von der Jakobsleiter zu machen, und den Himmel zu erklettern; er selbst wollte mit gutem Beispiel vorangehen, und ergriff die Sprosse einer Leiter über der Kanzel, die aber noch zeitig genug fortgenommen wurde, um zu verhüten, daß er in die Kirche hinabfiel. Die meisten Zuhörer gehörten dem schönen Geschlecht an, und viele von ihnen bekamen hysterische Zufälle.

Am 26. September starb Sir William Russell, Unterhausmitglied, welcher 1832 wegen seiner ausgezeichneten Dienste während der Cholerazeit in den Baronetstand erhoben worden, auf seinem Landgut zu Charlton-

park im 66sten Lebensjahre. Er hinterläßt einen Sohn, der seine Titel erbt.

Consols am 1. October 90⅞.

Frankreich.

Die Herzoginn von Orleans ist am 30. September Früh um 9 Uhr in Fontainebleau angekommen, und hat den König und die Königinn, die sie erst am Abend erwarteten, sehr angenehm überrascht.

Der National kündigt mit großer Freude an, daß die Mitglieder der äußersten Linken ein Wahlreform-Comité errichtet haben, zu dessen Präsidenten Hr. Laffitte, zum Vicepräsidenten Hr. Dupont (de l'Eure), zu Secretären die HH. Arago und Martin (von Straßburg) ernannt worden sind. Dieses Comité, dessen sämmtliche Mitglieder nächstens bekannt gemacht werden sollen, will ein eigenes Journal unter dem Titel: La Réforme electorale herausgeben.

Am 2. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 45. — Am 3. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 85. 3Percents 81 Fr. 50.

Belgien.

In Gent hat am 29. September unter der Leitung der bekannten HH. Jottrand und Kats eine Versammlung der Arbeiter Statt gefunden. Ein Wollspinner nahm das Wort, und klagte, daß die Arbeiter bei dem jetzigen niedrigen Lohn nicht bestehen könnten; die Fabrikanten wären nicht Schuld hieran; sie selbst litten eben so; man müsse sich anderswohin wenden; darum schlage er im Namen seiner Mitgehülfen vor, es sollten sich am kommenden Mittwoch alle bedrückten Arbeiter auf dem Freiheitsplatz einfinden, von hier sich in geschlossener Masse zum Regierungsgebäude begeben, und dort den Wunsch aussprechen, daß die Kammern einberufen würden, um sich über die *Mittel* zu berathen, wie die Baumwollenindustrie *gerettet* und das Elend der Arbeiter erleichtert werden könne. Man solle schnelle Abhülfe verlangen, und der Wahrheit gemäß sagen, daß sie vor Hunger umkämen. Ich wünsche, sagte er, die vorgeschlagene Zusammenkunft laufe friedlich, ohne Gewaltthat und Unordnung ab; wenn indessen die Behörde glauben sollte, sich unserm Schritt mit offener Gewalt widersetzen zu müssen, so würde ich für mich allein vortreten, und zu denen sprechen, die mit der Vollziehung ihrer Befehle beauftragt sind, und wenn Recht und Vernunft nicht den Sieg davontragen, wenn ich das Opfer roher Gewaltthat werden sollte, so würden meine Kameraden wissen, was sie zu thun hätten. Diese Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen, und der Redner mit Jubel begrüßt. Seine Vorschläge wurden natürlicherweise von den HH. Jottrand und Kats, die sich im voraus auf eine Volksdemonstration freuen mögen, lebhaft unterstützt, der Entwurf zu einer Bittschrift gutgeheißen, und das Meeting auf den 13. October vertagt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 2. October wurden in dem großen Rath von Zürich die Wahlen für den Erziehungsrath vorgenommen; Hr. Ferdinand Meier wurde mit 109 Stimmen zum Präsidenten dieses Raths ernannt. Er erinnert (sagt die Neue Züricher Zeitung) dankend, wie er vor einigen Monaten dem damaligen großen Rath zu Gemüthe geführt habe, neben der Verstandesrichtung auch der religiösen mehr Rechnung zu tragen, und wie er es damals für Träume gehalten haben würde, wenn man ihm gesagt hätte, daß er so bald an die Spitze eines Erziehungsrathes gesetzt werden sollte, dessen hauptsächlichste Aufgabe eben in der Wiedereinführung dieser religiösen Richtung bestände. Er verhehle sich nun nicht, daß der neue Erziehungsrath eine dornenvolle Bahn betrete. Die Einen werden über ihn rufen: seht, sie führen das Volk wieder unter die Vormundschaft der Geistlichkeit zurück; die Andern werden rufen: seht, sie legen die Hände in den Schooß, anstatt das Unkraut auszureuten. Der Erziehungsrath werde indessen sein Ziel unverwandt im Auge behalten, aber rücksichtlich der Mittel nach seinem eigenen Ermessen und nach den Erfahrungen des vorigen Erziehungsrathes handeln. Drei Klippen habe der neue Erziehungsrath vorzüglich zu vermeiden. Erstens Uebereilung; nur das fasse Wurzel, was mit Weile gepflanzt wird. Zweitens: allzu große Verehrung der Formen; der Geist sei, der da lebendig mache, und der Geist befinde sich in den Personen, daher der Erziehungsrath hauptsächlich die rechten Personen zu finden trachten werde; auch werde derselbe sich hüten, alles unter einen Hut bringen zu wollen, sondern den örtlichen Verhältnissen und örtlichen Behörden einen gewissen Spielraum lassen. Endlich werde der Erziehungsrath zu bedenken haben, daß unser Volk schon große Lasten trage, und daß er deßhalb eine Veränderung des Unterrichtswesens nicht mit neuen Opfern der Hausväter durchführen dürfe. Dieß alles zu treffen, sei aber schwer. Darum übernehme er sein Amt nur mit Bangigkeit. Er setze aber sein Vertrauen auf Gott und auf die vortrefflichen Männer, die in die Behörde gewählt worden. — Dem Austritt aus dem Siebnerconcordat, der nun zur Berathung kam, sprach, ähnlich wie am vorhergehenden Tage, der Referent, Hr. von Muralt, das Wort, erinnernd, wie er 1832 ganz gleich wie heute geurtheilt und den neuen Separatbund mit dem Borromäischen verglichen hatte, betheuernd, daß Zürich im großen Schweizerbund den sechs Cantonen des Concordats so treu und bieder zur Seite stehen werde, als den übrigen, und die Hoffnung äußernd, daß Zürichs Schritt dem Schweizerbunde zur Stärkung, nicht zur Schwächung gereichen werde. — Kein Gegenantrag wurde gestellt, keine Stimme begehrte zu sprechen, schon lachte die Versammlung, als Hr. Steffan antrug, der große Rath solle durch Aufstehen und Sitzenbleiben über den Entwurf abstimmen

Reglementarisch auf die Unnöthigkeit dieser Procedur verwiesen, meinte er, das Aufstehen sollte Freude bedeuten. — Zwei Anzüge, der eine für Abschaffung der Guillotine, der andere für eine Aenderung im Gesetz über Militärpflichtersatz, wurden mit Einwilligung ihrer Urheber verschoben. — Zum Schlusse der Sitzung sprach Hr. Präsident Ulrich: Nach vollendeten Wahlen sieht sich der große Rath wieder an der Spitze eines geordneten Staatsorganismus. Nun aber, da sich vor dem Schiffe des Staates wieder eine ruhige See ausbreitet, dürfte auch der Augenblick gekommen seyn, sich der Männer zu erinnern, die in der Zeit des Sturmes die Ruder ergriffen. Sie fühlen alle, daß ich von den Mitgliedern der provisorischen Regierung spreche. Ich bin der Ueberzeugung, daß diesen Männern der Dank der ganzen Eidgenossenschaft und insbesondere des Volkes des Canton Zürich gebührt. Sie haben dem Zustande der Anarchie ein schnelles Ende gemacht. Haben diese Männer die Redner ergriffen, als sie des Erfolges gewiß waren? Nein, damals war die Zukunft noch in Dunkel gehüllt, und ein unbedeutender Umstand hätte eine Wendung herbeiführen können, die jenen Männern Verderben gebracht hätte. Oder haben sie die Ruder ergriffen, nachdem sie dieselben eben niedergelegt, nachdem sie schon längst an deren Führung gewöhnt gewesen waren? Mehrere derselben haben sich einem ruhigen, glücklichen Privatleben entrissen. Oder haben sie die Ruder ergriffen, um eine siegreiche Partei zu begünstigen, eine unterdrückte zu verfolgen? Ihr erstes Bestreben war Ordnung und Ruhe, ihr Losungswort war Versöhnung. Oder haben sie um Vortheile willen die Ruder ergriffen, die in Zahlen ausgedrückt werden können? Das bedarf keiner Antwort. Dieß ist mehr als genug, um die Ueberzeugung zu geben, daß diesen Männern unser Dank gebührt. Wir dürfen nicht säumen. Es ist das einzige, was wir ihnen geben können. Das Reglement verbietet dem Präsidenten, von sich aus Anträge zu stellen; aber in einem Fall, wo es sich nur darum handelt, Gefühlen Worte zu geben, darf ich wohl eine Ausnahme machen. Ich stelle Ihnen den Antrag, daß der große Rath, in Berücksichtigung, daß die Mitglieder der provisorischen Regierung sich sowohl durch ihren Entschluß, im Augenblicke allgemeiner Auflosung die Zügel der Regierung zu ergreifen, als durch die Art, wie sie diesen Entschluß ausgeführt haben, eben so große Verdienste um das gesammte schweizerische Vaterland, als besonders um das Züricher'sche Volk erworben haben, beschließe, es sei diesen Männern der kräftigste Dank des großen Rathes bezeugt, und es solle jedem derselben eine Urkunde darüber zugestellt werden. Ich lade Sie ein, wenn Sie diesem Antrage beistimmen, dieß durch Aufstehen kund zu geben. Die ganze Versammlung erhob sich."

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. September d. J. die an dem Szathmárer Domcapitel in Erledigung gekommene Domherrnstelle dem Pfarrer von Felsö-Bánya, Johann Bánovics, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apost. Majestät haben geruht, dem Luigi Pichler, akademischen Rath und Professor der Medaillen- und Edelstein-Schneidekunst an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, auch Mitglied mehrerer Akademien, die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen, das ihm von Sr. Heiligkeit dem Papste verliehene Ritterkreuz des Ordens Gregors des Großen annehmen und tragen zu dürfen.

Am 6. October in der eilften Vormittagsstunde ist der Graf Franz Zichy-Ferraris von Vazsonykeö, Ritter des königl. ungarischen St. Stephanordens, Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher Kämmerer und geheimer Rath, Feldmarschallieutenant, Premierlieutenant der königl. ungarischen adeligen Leibgarde, Obergespan des löbl. Raaber Comitats, nach einer langwierigen Krankheit, auf seinem Schlosse zu Carlburg in Ungarn, im dreiundsechzigsten Lebensjahre mit Tod abgegangen.

Unverbrüchliche Treue gegen seinen Monarchen, die der Verewigte in den Tagen der Gefahr mit der größten Aufopferung stets bewährte, seltene Herzensgüte, die er gegen Jedermann, der in näherer Berührung mit ihm stand, bewies, und eine unversiegbare Heiterkeit des Geistes, die ihn selbst in den lichten Augenblicken seiner letzten Krankheit nicht verließ, waren die hervorstechendsten Züge seines Characters. — Sein Andenken wird allen denen, welche das Glück hatten, ihn näher zu kennen und seiner Freundschaft zu genießen, unvergeßlich bleiben.

Am 10. October war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM. 107 11/16.

detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	81.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	691 1/4.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.		65 1/4.

Bankactien pr. Stück 1539 1/4 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 285

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 12. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.558	28 Z. 3 L. 10 P.	+ 9.6	S.	still.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.524	28 3 5	+ 17.3	SO.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.526	28 3 5	+ 12.3	NW.	schwach.	Wolken.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 26. September bringen nunmehr näheren Aufschluß über den eigentlichen Stand der Fueros-Frage in den Cortes. — Die vom Congreß niedergesetzte Commission zur Prüfung des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfes wegen Anerkennung der Fueros hat sich nach vierzehntägigen Debatten zu keinem gemeinschaftlichen Resultat verständigen können. Demnach sind aus ihr zwei verschiedene Gutachten hervorgegangen, das eine von vier, das andere von drei Mitgliedern unterzeichnet. Beide wurden am 25. September im Congresse vorgelesen. Das der Mehrheit, nämlich der HH. Arguelles, Zumalacarregui, Diaz Gil und Ferro Montaos, lautet folgendermaaßen: „Art. 1. Der in Bergara am 31. August zwischen dem Herzog de la Victoria und dem Generallieutenant Don Rafael Maroto abgeschlossene Vertrag wird bestätigt. Art. 2. Die Fueros der baskischen Provinzen und Navarra's werden, so weit sie sich auf das Municipal- und Finanzverwaltungswesen beziehen, bestätigt, und im Uebrigen wird für sie alle die constitutionelle Regierungsform, welche in den Hauptstädten derselben zur Zeit des Abschlusses des erwähnten Vertrages bestand, beibehalten. Art. 3. Die Regierung wird nach erfolgter Anhörung jener Provinzen den Cortes baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorlegen, der ihre Fueros auf eine definitive Weise mit der Constitution der Monarchie in Einklang setze. Art. 4. Bis dahin wird die Regierung provisorisch und den in den obigen Artikeln aufgestellten Grundlagen gemäß die Zweifel der Schwierigkeiten, die sich bei der Vollziehung darbieten könnten, erledigen, und den Cortes baldmöglichst Rechenschaft ablegen.“ Die Minorität, bestehend aus den HH. Quinto, Murga und Arteta, hat folgenden Entwurf vorgelegt: „Art. 1. Die Fueros der baskischen Provinzen und Navarra's werden insoweit bestätigt, als sie sich nicht den politischen Rechten, welche ihren Einwohnern gemeinschaftlich mit den übrigen Spaniern kraft der Constitution der Monarchie von 1837 zustehen, entgegenstellen. Art. 2. Die Regierung wird, sobald die Umstände es erlauben, und nach vorausgehender Anhörung der baskischen Provinzen und Navarra's, den Cortes die unvermeidliche Modification der Fueros vorlegen, welche das Interesse der Provinzen, mit dem allgemeinen der Nation und mit der Constitution der Monarchie in Einklang gestellt, erheischt, und unterdessen provisorisch und in der angegebenen Form und Bedeutung die Zweifel und Schwierigkeiten, die sich ergeben könnten, erledigen, und den Cortes darüber Rechenschaft ablegen.“ — „Dieser letztere Entwurf (heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 26. September) wird, dem Reglement zufolge, zuerst zur Discussion gestellt werden, und da er dem von Seite des Ministeriums vorgelegten beinahe völlig entsprechend ist, so wird letzteres die Annahme desselben durchzusetzen suchen. Indessen vermag ich keinen wesentlichen Unterschied zwischen beiden von der Commission aufgestellten Entwürfen aufzufinden. Beide sprechen die Anerkennung der Fueros nur auf eine bedingte Weise aus, und beide stellen den Satz auf, daß alles das von den Fueros ausgeschlossen werden solle, was sich mit den Vorschriften der Constitution nicht vereinigen lasse. Der Entwurf der Majorität spricht diese Beschränkung noch deutlicher aus, indem er nur das Municipalwesen und die damit in Verbindung stehende Finanzverwaltung der Provinzen fortdauern lassen will. Die Minorität vergoldet die Pille, indem sie (Art. 1) andeutet, daß die Provinzen für den Verlust einiger ihrer Vorrechte durch die Wohlthaten entschädigt werden würden, welche die Heilquelle alles Uebels, die Constitution von 1837, ihnen zufließen lassen werde. Uebrigens enthalten beide Gesetzentwürfe keine andere positive Bestimmung, als die, daß die Regierung die zu treffenden Modificationen der Fueros den Cortes baldmöglichst in einem neuen Gesetzentwurfe vorlegen soll. Demnach ist hinreichender Stoff für Hader, Zank und Mißtrauen auf eine Reihe von Jahren aufgehäuft, und es ist schwer zu begreifen, wie auf diese Weise der Zweck des Vertrags von Bergara, aufrichtige Aussöhnung der Nordprovinzen mit dem übrigen Theile der Nation, erreicht werden kann. — Die Amnestiecommission hat ihre Arbeit vollendet, und der Regierung zur Prüfung übergeben. — Cabrera war mit 6000 Mann um 22. in Priego; von dort soll er sich nach der Sierra de Molina gewandt haben, weil O'Donnell auf Cañete marschirte. Balmaseda stört fortwährend unsere Verbindung mit Saragossa, und verbrennt die Diligencen. Um desto erfreulicher ist die Nachricht, daß Espartero am 22. mit 20 Bataillons von Pamplona nach Saragossa marschirt sei, um auch in Arragonien den Frieden herzustellen.“

Das Journal des Debats äußert sich über die Behandlung der Fueros-Frage in den Cortes folgendermaaßen: „Die mit Vorlegung eines Gesetzvorschlages hinsichtlich der Fueros der baskischen Provinzen und Navarra's beauftragte Commission hat in der Sitzung vom 25. September ihren Bericht erstattet. Es sind zwei Entwürfe, einer der Mehrheit, der andere der Minderheit der Commission vorgelegt worden. Der erste hat den Fehler, fast alles wieder in Zweifel zu stellen, und der Gewährung der Fueros solche Beschränkungen anzuhängen, daß die Wirkung davon vernichtet wird. Man kann nur mit Leidwesen und Besorgniß sehen, wie ein Theil der Deputirtenkammer durch zeitwidrige Forderungen die Folgen ei-

ner kaum begonnenen und für das Land so unentbehrlichen Pacification aufs Spiel setzt."

Der Sentinelle des Pyrénées vom 1. October zufolge soll die in Guipuzcoa, unter Anführung Zavála's gebildete Guerilla sich bereits wieder aufgelöst haben. Der Commandant und die Offiziere hatten sich am 25. September in Bergara unterworfen; dreißig Soldaten seien nach Frankreich übergetreten und die übrigen hätten sich zerstreut.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser und Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger sind am 27. September Abends im erwünschtesten Wohlseyn in Zarskoje-Selo eingetroffen.

Großbritannien und Irland.

Der Colonialminister, Marquis von Normanby, hat an den Capitän Hobson, welcher die Oberaufsicht über die Colonisirung von Neuseeland führen soll, die Instruction ergehen lassen, er solle darauf achten, daß fortan kein Land mehr von Eingebornen direct an Colonisten oder Landspeculanten abgetreten werde, sondern daß alle Abtretungen, sie möchten unentgeltlich oder auf andere Weise erfolgen, an die brittische Krone geschähen, damit diese für eine den Interessen der Krone angemessene Vertheilung der Ländereien sorgen könne und das Land nicht in die Hände von Geldwucherern gerathe. Die schon erfolgten Abtretungen sollen durch eine Commission untersucht werden, um zu ermitteln, ob sie unter billigen Bedingungen und zum Wohl der Colonie geschehen seien, widrigenfalls die Contracte einer neuen Regulirung zu unterwerfen wären. Ueberdieß soll auch allem abgetretenen Lande eine Grundsteuer auferlegt werden, um einen Fonds zur Anschaffung von Arbeitern daraus zu bilden.

Ein Deputation von Kaufleuten aus Liverpool hatte am 27. September eine Unterredung mit Lord Palmerston über den Stand der Angelegenheiten in China. Der Minister versicherte, er habe dieser Sache seine ernste Aufmerksamkeit zugewendet, und obwohl er, wegen Abwesenheit mehrerer Regierungsmitglieder, sich mit seinen Collegen noch nicht hierüber berathen, so hoffe er doch, daß in wenigen Tagen ein Cabinetsrath gehalten werde, worin die Frage in ihrem ganzen Umfang und mit all der Aufmerksamkeit, die ihre Wichtigkeit erheische, zur Sprache kommen würde. Die Deputation verließ den Lord sehr zufrieden mit ihrem Empfang. Die Liverpooler Deputation ernannte in Verbindung mit den Deputationen von Manchester und Glasgow die HH. Crawford, Larpent und Abel Smith von London zu Vertretern ihrer Interessen bei der Regierung. In der Unterredung mit Lord Palmerston wurde bemerkt, daß einer der Kaufleute dieser Deputation in einem Jahre mehr Manufacturwaaren nach Canton ausgeführt, als die ostindische Compagnie in derselben Zeit, als ihr Handelsmonopol noch währte.

Die Committee des zu London bestehenden Vereins gegen den Sclavenhandel hat unterm 28. September eine Denkschrift an Lord Palmerston gerichtet, worin es mit Hinsicht darauf, daß sich Abgesandte von Texas in England befänden, um die Anerkennung dieser Republik von Seiten Englands zu erwirken, den Minister ersucht, diese Anerkennung zu versagen, wenn Texas sich nicht dazu verstehen wolle, die Sclaverei wieder abzuschaffen, die es, als es sich von Mexico losgerissen, wo dieselbe nicht mehr besteht, sogleich von neuem bei sich eingeführt habe. Dieß sei, bemerken die Bittsteller, eine neue Aufmunterung für die Sclavenhalter in den vereinigten Staaten und für den Sclavenhandel überhaupt. Dazu komme noch die Grausamkeit, daß Texas alle freigebornen Afrikaner oder Ankömmlinge von solchen, so wie die eingebornen Indianerstämme, aus seinen Gränzen vertreibe. Es wird auch auf die schmählichen Umtriebe von Abenteurern, Landspeculanten und Sclavenhaltern aus den vereinigten Staaten hingewiesen, wodurch die Provinz Texas von Mexico losgerissen worden, und bemerklich gemacht, daß es nur zur Unehre gereichen könne, sich mit einem solchen Staat in Verbindungen einzulassen, doch wollen die Bittsteller in dieser allgemein politischen Hinsicht dem Urtheil der brittischen Regierung nicht vorgreifen, sondern nur hervorheben, daß es schimpflich für England seyn würde, einen Staat anzuerkennen, der die Sclaverei, für deren Abschaffung England so viel gethan, in ihrer abscheulichsten Gestalt wiederhergestellt habe. — In Texas, von wo die in England eingegangenen Nachrichten bis zum 6. August reichen, hoffte man immer noch auf das Gelingen der föderalistischen Insurrectionen in den nördlichen Provinzen von Mexico, wodurch man dann zu diesem Staat wieder in freundschaftliche Beziehungen zu kommen gedachte, da man meinte, die Föderalisten würden die Hülfe der Texianer gegen die mexicanische Centralregierung in Anspruch nehmen. — Neueren Nachrichten aus Texas bis zum 23. August, die man in Neworleans erhalten hatte, zufolge sollen mehrere Provinzen des mexicanischen Freistaats, namentlich Coahuila, Neu-Leon, Tamaulipas, Chihuahua, Neu-Mexico, Durango und beide Californien, sich mit Texas vereinigen, in jedem Falle aber unabhängig erklären wollen.

Am 1. October sind die Weizenpreise am Londoner Markte bedeutend gefallen, da aus fast allen Theilen des Landes, besonders aus dem Norden Englands, günstigere Nachrichten über die Ernte einliefen. Der Courier, welcher bei dieser Gelegenheit einen längeren Artikel über diese besseren Aussichten gibt, ist der Meinung, daß die Preise noch weiter sinken würden, und macht dabei bemerklich, daß, wenn auch allerdings ein Rückfall noch immer möglich wäre, doch die Besorgnisse vor fernerem Bedarf von Geld zur Bezahlung fremden Getreides wesentlich beseitigt seien, weßhalb man denn auch hoffen könne, daß der Geldmarkt bald eine festere und gesundere Gestaltung annehmen werde. Jetzt dauert indeß der Geldmangel an der Börse immer noch fort, und besonders wird es denjenigen, welche auf das Steigen der spanischen Fonds speculiren, schwer, das Geld zu bekommen, dessen sie bedürfen, um ihre Papiere bis zur Mitte des nächsten Monats zu halten. Sie sollen, nach Angabe des Börsenberichts im Courier, dafür 25 bis 30 Percent bezahlen müssen; auf Consols ist der Disconto 9 Percent. Die Angelegenheiten der Agentur der Bank der vereinigten Staaten scheinen in eine etwas bessere Lage gekommen zu seyn, wenigstens wird behauptet, daß eines der von Newyork eingetroffeneuen Packetschiffe 50,000, nach Anderen 100,000 Dollars für Hrn. Jaudon mitgebracht habe. Zwei Packetschiffe, der „Roscoe" und der „Montreal," sind aus Newyork mit Briefen bis zum 11. September in Liverpool und Portsmouth angekommen. Die politischen Nachrichten von daher sind unwichtig, die kommerziellen nicht geeignet, den Inhabern amerikanischer Papiere ihr erschüttertes Vertrauen herzustellen. Geld war in Newyork so selten, daß Wechsel der besten Häuser mit 1¼ bis 1¾, und die Banknoten zu 2 Percent Disconto für den Monat verkauft wurden. Und dieß war nicht Folge des Mangels an Vertrauen in die Bank, sondern nur der Seltenheit des baaren Geldes. Viele Kaufleute hatten ihre Zahlungen eingestellt, an einem

Tage zuweilen vier bis fünf. Dieser Stand der Verhältnisse war nicht geeignet, die zur Zahlung der Bankwechsel nothwendige Silberausfuhr zu begünstigen. Uebrigens ist der ganze Belauf der von Hrn. Jandon acceptirten Noten nur 400,000 Pf., während das Bankcapital 35 Millionen Dollars beträgt. Die Demüthigungen der amerikanischen Bank werden nur als eine Folge ihres Systems angesehen, den Baumwollenhandel zu monopolisiren und ihre Wechsel in London durch ihren Cassier und Agenten, also eigentlich nur durch sich selbst, acceptiren zu lassen. Der „Great-Western" war am 10. in Newyork angekommen, doch gingen die beiden Packetschiffe zu früh ab, als daß sie schon Bericht über den Eindruck hätten nach England mitbringen können, den die mit dem „Great-Western" in Newyork eingegangenen europäischen Nachrichten dort gemacht.

Consols am 2. October 90¹/₁, ³/₈.

Frankreich.

Der übermäßig hohe Brotpreis unterhält die ärmern Classen noch immer in großer Aufregung, und die Regierung ergreift deßhalb Maaßregeln, um jedem Ausbruch kräftig zu begegnen. Indessen ist die arbeitende Classe so verständig, einzusehen, daß Unruhen und Tumult ihre Lage nur verschlimmern würden, und die Auftritte im Sarthe- und Orne-Departement werden daher in der Hauptstadt schwerlich Nachahmung finden. Uebrigens ist Hoffnung da, daß das Brot bald wohlfeiler werde, da die Getreidepreise auf allen Märkten zurückgehen. Auch aus England meldet man Aehnliches. — Der Commandant der Nationalgarde von le Mans, Hr. Sevin, sollte sich wegen seines Benehmens bei den letzten Vorfällen vor dem Präfecturrath verantworten; er hat es aber verweigert, und seine Entlassung eingereicht.

Die Tabakregie hat vor kurzem die ohnehin hohen Preise des Tabaks, namentlich der geringen Sorten, deren die dürftigere Classe sich bedient, noch mehr erhöht. Die Journale tadeln, daß man diese Maaßregel in einem Augenblicke ergreife, wo der Winter vor der Thüre, und die arbeitende Classe durch Mangel an Erwerb und durch die Brottheurung schon hinlänglich bedrängt sei.

Außer dem (*gestern erwähnten*) Wahlreformcomité der *äußersten Linken, unter dem Vorsitze des* Hrn. Laffitte, besteht noch ein zweites Comité dieser Art, *unter dem Präsidium des* Hrn. Odilon-Barrot, welches *gleichfalls* sein Programm bekannt gemacht hat.

Am 3. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 90. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 55. — Am 4. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 3Percents 81 Fr. 60.

Belgien.

Die Stadt Gent, in Flandern, ist während mehreren Tagen der Schauplatz unruhiger Auftritte gewesen, die bei Abgang der letzten Nachrichten noch nicht gedämpft zu seyn schienen. Das Organe des Flandres vom 1. October meldet hierüber: „Heute durchzogen noch Arbeiter die Stadt unter Geschrei und Lärmen. Abends bildeten sich Rottirungen und warfen die Fenster der Fabrik des Hrn. van Gandt ein. Von dort zog die Menge nach dem Kanter und dem Marché du Vendredi. Auf ersterm Platz wurde die Polizei beschimpft, und ein Rädelsführer drohte, den ersten Polizeisergenten, der sich zeigte, zu ermorden. Er wurde aber sofort von einem Polizeicommissär, der selbst dabei verletzt wurde, aus der Masse gerissen und abgeführt. Gegen 8¹/₂ Uhr Abends sammelte sich auf dem Kanter die Menge, und man hörte den Ruf: Es lebe die Republik! von zwei Individuen. Diese Republikaner wurden aber auch sofort verhaftet. Auf dem Markte wurde der Freiheitsbaum ausgerissen und die Arbeiter durchzogen dann, indem sie Holzstücke, die dort zum Verkauf lagen, mitnahmen, den Platz, indem sie den Marsch des Militärs nachahmten. Ein kleines Infanteriepiket, das auf dem Platze war, begnügte sich, die Menge zu beobachten. Es erschien aber bald der Platzcommandant van de Poele mit einer Kürassier-Escadron und trieb die Menge auseinander. Zwar sammelten sich wieder große Gruppen und warfen mit Steinen. Doch verhütete die Haltung der Truppen jede weitere Unordnung. Uebrigens waren überall Sicherheitsmaaßregeln getroffen. Um 11 Uhr Abends waren auf dem Marché du Vendredi etwa 500 Personen, meistentheils nur Gassenjungen, die sich alle mit völliger Ausreißung der Freiheitsbäume unter dem Gesange der Marseillaise beschäftigten. Die bewaffnete Macht hatte sich, da man ihre Gegenwart für unnütz fand, zurückgezogen." — Der Messager de Gand vom 2. d. M. erzählt die Vorfälle in ähnlicher Art, sagt aber, daß man überall den Ruf: „Es lebe der Prinz von Oranien! Es lebe Wilhelm!" gehört, und hiermit den Commandanten empfangen habe. Dann fügt derselbe hinzu, daß nach 10 Uhr das Volk, das den Freiheitsbaum nicht ganz habe ausreißen können, um denselben Holz aufgehäuft, einen großen Scheiterhaufen gemacht und angezündet habe. Der Stamm habe sich nun gelöst und sei herabgefallen. Das Volk zog nun mit demselben zum großen Schlachthause, wo ein anderer Freiheitsbaum stand, und wollte diesen mit Hülfe des entwurzelten Baumes auch verbrennen, als sich eine starke Patrouille mit gekreuztem Bayonnet nahte, und so die Emeute gegen 1¹/₂ Uhr Morgens zerstreute, wobei selbst Schüsse der Truppen fielen, die aber in die Luft gefeuert wurden. — „Heute Morgens gegen 9 Uhr," fährt der Messager fort, „haben sich die Fabrikarbeiter, wie bestimmt worden, mehrere Tausend an der Zahl, auf dem Marché du Vendredi versammelt und sich gegen 10 Uhr zum Hotel des Gouverneurs begeben, wo eine Deputation von funfzehn Mitgliedern, Untermeistern und Arbeitern, eingetreten ist. Uebrigens geht Alles mit einer Ruhe und Ordnung vor sich, wozu man dem Volk Glück wünschen muß. Man bemerkt sehr wenig Militär. — Nachschrift. Der Gouverneur hat geantwortet, daß, was die Ausschließung fremder Baumwollenstoffe beträfe, er ihnen nicht sofort hierauf antworten könne; daß die Deputation aber übermorgen Antwort holen könne, und er sich in der Zwischenzeit nach Brüssel begeben wolle. Die Arbeiter, welche noch in den Fabriken sind, wollen ihre Arbeiten nicht vor dem Ablauf des vom Gouverneur zu seiner Antwort festgesetzten Termins antreten. Sie begeben sich auf den Marché du Vendredi, um darüber zu deliberiren. — Zweite Nachschrift. Man zeigt uns so eben an, daß das Volk, mit der Antwort des Gouverneurs unzufrieden, die Pompiers und die Polizeiagenten beim Rathhause mit Steinwürfen angegriffen hat. — Arbeiter reißen die Wurzeln des Freiheitsbaumes vollends aus."

Der zu Brüssel erscheinende Commerce vom 3. October meldet: „Wir erfahren, daß der Kriegsminister mehrere Estafetten nach Gent und andern flandrischen Städten expedirt hat. Nach der Aussage von Reisenden, die heute Morgens Gent verlassen haben, war die Stadt ruhig. — Diese Nacht sind Befehle des Kriegsministers nach Antwerpen und Tournay abgegangen. — Es heißt, daß die Stadt Gent durch einen diese Nacht erlassenen Beschluß in Belagerungszustand gesetzt worden ist. Doch ist dieß ein unbestätigtes Ge-

rächt. — Heute Morgens 9 Uhr ist ein Regiment Jäger zu Fuß von Antwerpen mit der Eisenbahn nach Gent abgegangen."

Teutschland.

Die Hannoverische Zeitung meldet aus Göttingen vom 3. October: „Ueber die von den hiesigen Gildenständen an Se. Majestät den König am 26. September nach Hannover abgesandte Deputation sind in auswärtigen Tagesblättern, namentlich in Nr. 269 und 270 der Kasselschen Allgemeinen Zeitung, so entstellende und wahrheitswidrige Nachrichten enthalten, daß die nachfolgende Berichtigung, welche sich streng der Wahrheit anschließt, an seiner Stelle seyn wird. — Die hiesigen Gildenstände, d. h. die Vorsteher der Gilden, Zünfte und Aemter, deren Mitglieder einen sehr großen Theil der hiesigen Bürgerschaft bilden, werden jedes Jahr von ihren Gildenossen durch freie Wahl erwählt und sodann vom Magistrate bestätigt und beeidigt. In dem abzuleistenden Eide versprechen sie, das Beste Sr. Majestät des Königs, der Stadt Göttingen und ihrer Innungen und Gilden nach allen Kräften zu befördern, und sie haben diesen Eid mit einer großen Liebe und Anhänglichkeit an ihren angestammten und allverehrten König und Landesvater stets getreulich bewahrt. Trotz aller Einflüsterungen haben sie sich dem hiesigen oppositionellen Treiben nicht hingegeben, dasselbe vielmehr wiederholt gemißbilligt, und schon früher waren sie entschlossen, sich darüber gegen Se. Majestät den König allerunterthänigst auszusprechen. Als daher der letzte Bundestagsbeschluß zu ihrer Kenntniß kam, ja als das Benehmen der hiesigen Opposition es Sr. königl. Majestät leider nicht gestattete, die hiesige Stadt mit Allerhöchstihrer Gegenwart zu beglücken und die Garnison an Ort und Stelle zu inspiciren, solche vielmehr deßhalb 2 Stunden von hier nach Nörten sich begeben mußte, da waren sie nicht mehr abzuhalten, ihren schon lange gehegten Wunsch in Ausführung zu bringen. Mit einem Eifer und einer Schnelligkeit, die das beste Zeugniß einer allgemeinen schon bestandenen Einigkeit gaben, und ohne alle Einwirkung, beschlossen sie aus eigenem Antriebe, Sr. königl. Majestät eine Adresse durch eine Deputation überreichen zu lassen, worin sie eine Mißbilligung der bisherigen Schritte der Opposition mit der Versicherung ihrer loyalen Gesinnungen aussprachen, um die Wiederzuwendung der Huld und Gnade Sr. Majestät des Königs für die Stadt Göttingen baten, und ihre Ueberzeugung aussprachen, daß die bisherige Weigerung des städtischen Wahlcollegii zur Wahl eines ständischen Deputirten zum Wohl der Stadt und des ganzen Landes aufhören, und ein ruhiger und besonnener, für das wahre Beste des Landes und der Stadt besorgter Mann, dem Wunsche des größeren Publicums gemäß, gewählt werden müsse. Sie baten deßhalb bei dem Magistratsdirector um Gestattung einer Zusammenkunft in einem der Gildehäuser, und als ihnen solche gestattet worden, erschienen in derselben freiwillig 69 Gildemeister und Sechsmänner von sämmtlichen hiesigen Gilden und Zünften — mit alleiniger Ausnahme der Kaufgilde, — unterzeichneten sämmtlich ohne den geringsten Widerspruch in völligem Einverständniß die entworfene Adresse, und erwählten zu deren Ueberreichung vier Gildemeister aus ihrer Mitte, welche, von Hannover zurückkommend, von der gnädigen und landesväterlichen Aufnahme, mit welcher sie von Sr. königl. Majestät beglückt worden, tief durchdrungen waren. — Als nun einige Tage darauf die jährlich eintretende allgemeine Gildenwahl Statt fand, mochten wenige Uebelwollende es versucht haben, einzelne Gildenmitglieder gegen die Gildenvorstände aufzureizen und eine Mißbilligung der abgesandten Deputation zu veranlassen; allein es scheiterte dieß durchaus an dem ruhigen, treuergebenen und mit den gethanen Schritten einverstandenen Sinne der Gildegenossen. Es fand nicht der allergeringste Widerspruch, nicht die geringste Störung Statt; die Wahlen gingen mit der größten Ruhe vor sich; auch die nach Hannover gesandten Deputirten, deren Gilden eine sehr große Zahl von Gildegenossen zählen, wurden wiederum zu Gildemeistern gewählt; ja selbst mehrere Mitglieder der Kaufgilde beklagten es tief, daß nur ihre beiden Gildemeister sich allein ausgeschlossen hatten; und es kann daher mit völliger Wahrheit versichert werden, daß der bei weitem größte Theil der hiesigen Bürgerschaft Sr. Majestät dem Könige treu ergeben ist, und an dem oppositionellen Streben keinen Antheil nimmt. — Dieß ist der wahre Verlauf der Sache, welchen nur Uebelwollende verdächtigen können. Möchte er auch anderen Städten des Königreichs zum Beispiel dienen, und zu der Ueberzeugung führen, daß nur Ruhe und Besonnenheit und ein unwandelbares Vertrauen in die landesväterlichen Absichten Sr. Majestät des Königs, das wahre Beste des Landes zu fördern vermag."

Gallizien.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht sind am 1. October um halb 11 Uhr Nachmittags, aus dem Lager bei Borodino kommend, im erwünschtesten Wohlseyn in Lemberg eingetroffen, und in der im Rathhausgebäude eigens zugerichteten Wohnung abgestiegen, wo Höchstderselbe von Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Generalgouverneur empfangen, und von der hohen Generalität und dem Herrn Gubernialpräsidenten in tiefster Ehrfurcht bewillkommt wurden. — Vor dem Gebäude war eine Grenadiercompagnie mit klingendem Spiele als Ehrenwache aufgestellt, welche der höchste Reisende sogleich zu entlassen, und sich hierauf zu Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Carl zu begeben geruhte, wo die höchsten Herrschaften zur Mittagstafel blieben.

Wien.

Am 11. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 1/4.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	101 1/16.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 [illegible].
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	690 15/16.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	266 9/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	53 5/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/2.
Bankactien pr. Stück	——	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 286

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 13 October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.561	28 Z. 3 L. 11 P.	+ 11.0	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.498	28 3 1	+ 16.8	NW.	schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.503	28 3 2	+ 11.6	SW.	still.	—

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 28. September zufolge hatten die Cortes die Discussion des Gesetzentwurfs hinsichtlich der Fueros unter dem Vorwande ajournirt, daß die Kammer noch nicht in hinreichender Zahl zu einer gültigen Schlußfassung versammelt sei. Dieses Auskunftsmittel, um die Sache in die Länge zu ziehen, ist von dem Grafen de las Navas vorgeschlagen, von Hrn. Olozaga unterstützt und von der Kammer angenommen worden. — Die in Madrid anwesenden Deputirten der baskischen Provinzen und Navarra's haben bereits unterm 5. September eine Adresse an die Cortes gerichtet, worin sie die Vortheile, welche die Fueros jenen Provinzen gewähren, umständlich auseinandersetzen und die Cortes dringend auffordern, durch ungeschmälerte Zugestehung jener Gerechtsame dem großen Werke der Pacification Spaniens das Siegel aufzudrücken.

In einem Schreiben aus San Sebastian vom 1. October heißt es: „Der einzige Gegenstand, womit man sich gegenwärtig in den Provinzen beschäftigt, ist die Frage hinsichtlich der Fueros; es wäre Grund vorhanden, neue Besorgnisse für die Ruhe dieser Provinzen zu schöpfen, wenn die Fueros nicht ganz und gar bewilligt würden. So wollten es die Einwohner und die Truppen in dem Augenblicke ihrer Unterwerfung nach der Convention von Bergara. Man würde sich irren, wenn man glauben wollte, daß die Provinzen sich durch eine unvollständige Concession ihrer verstümmelten Fueros befriedigen ließen, und doch scheint es, daß die Madrider Cortescommission diesen Weg einzuschlagen gedenkt."

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 25. September dauerte der Streit der Presse über die Bill wegen des Sclavenhandels noch fort. Ein im englischen Interesse stehendes Blatt, der Correio, hat eine lange Note des Lords Howard de Walden an die portugiesische Regierung veröffentlicht, in welcher die Winkelzüge der letztern in Beziehung auf jene Frage aufs schärfste dargestellt werden. Aus Aerger hierüber hat das portugiesische Cabinet in seiner ämtlichen Gaceta mehrere durchaus vertrauliche Noten der brittischen Gesandtschaft publicirt, was für die gröbste Verletzung aller Regeln diplomatischer Etikette erklärt wird. In einer Note des Gesandten werden dem Visconde Sa da Bandeira gewissermaaßen die Puncte an die Hand gegeben, die sich auf die brittischen Forderungen entgegnen ließen. Der Befehlshaber der portugiesischen Corvette „Urania" hatte den portugiesischen Brigg „Paquete" wegen Verdacht des Sclavenhandels zu Ambriz angehalten und nach Angola aufgebracht. General Macdonald befand sich noch im engsten Gewahrsam im Castell San João de Foz.

Großbritannien und Irland.

Nachrichten aus London vom 3. October zufolge glaubt man jetzt allgemein, daß ein Geheimrathsbefehl wegen Ausgabe von Ein- und Zweipfund-Noten durch die Bank und Einschränkung ihrer Baarzahluggen erscheinen werde. Die Nothwendigkeit dieser Maaßregel wird so durchgängig gefühlt, daß man allenthalben im Lande bereits darauf gefaßt ist. Nach Einigen ist der Geheimrathsbefehl schon in den Händen der Bank; nach Andern wird bloß das Anrufen der Directoren erwartet, um denselben zu erlassen. Der Times zufolge fürchtet man allgemein nachtheilige Folgen von der Einstellung der Baarzahlungen. Sie wird nicht, wie im Jahre 1797, durch auswärtigen Krieg und Drang der Umstände gerechtfertigt, sondern bloß durch schlechte finanzielle Geschäftsführung zu erklären seyn, und den Credit im Ausland zerstören. Jedenfalls müßte dieses Ereigniß ein allgemeines Verlangen nach sofortiger Reform der Bankverwaltung und Aufhebung des Freibriefs der Bank hervorrufen. Auch die Morning-Chronicle ist der Meinung, daß, wenn es zu diesem Aeußersten komme, bloß die Unvorsichtigkeit der Bankdirectoren daran Schuld sei, welche durch die fortwährende Abnahme ihres Baarbestandes gewarnt (der im Mai dieses Jahrs noch 6,023,000 Pf. St., im September aber nur noch 2,816,000 Pf. St. betrug), sich bei Zeiten durch Verkauf von Effecten, als der Markt noch günstig war, hätten sicherstellen sollen. Der Courier glaubt dagegen, daß die Ausgabe von Einpfund-Noten eine vernünftige Maaßregel wäre. Das größere Publicum würde sie eben so willig als Sovereigns annehmen, und auch im Jahre 1825, mitten unter der damaligen Krisis, habe eine ähnliche Maaßregel der Bank den besten Erfolg gehabt. Die Einpfund-Noten würden die Stelle des Goldes vertreten, und letzteres dadurch zur Ausfuhr nach dem Ausland, wo die Nachfrage so stark sei, disponibel werden. — Der Sun will übrigens wissen, daß bei dem zu erwartenden bedeutenden Sinken der Getreidepreise die Verkaufsaufträge nach fremden Häfen zurückgenommen worden seien. — Aus Irland lauten die Ernteberichte günstig.

In der geheimen Rathsversammlung am 1. October wurde Hr. Macaulay, der neue Kriegssecretär und Cabinetsminister, als Mitglied des geheimen Raths beeidigt und hatte dann die Ehre, bei der Koniginn zum Handkusse zugelassen zu werden.

Man will wissen, daß bei dem bevorstehenden Besuche des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg mit seinem Sohne, dem Prinzen Albert, höchst glänzende Feste auf dem Schlosse zu Windsor Statt haben werden. Die Gerüchte von einer Vermählung der Königinn mit diesem Prinzen erneuern sich.

Hr. Mac-Naghten ist zum Gesandten am Hofe des Schahs Sudschah in Afghanistan ernannt worden.

Die Bevölkerung von Waterford hat an Lord Ebrington für seine treffliche Verwaltung Irlands eine Dankadresse erlassen, welche mit Unterschriften von Männern aller Parteien bedeckt wurde. In der Versammlung, worin die Abfassung der Adresse berathen wurde, unterstützte sogar ein Ultratory, Hr. Beresford-Boat, den Entwurf. Hr. Villiers-Stuart drückte seinen Unwillen über die bitteren, ungerechten Ausfälle der Lords Brougham und Lyndhurst gegen den Lord Normanby aus. Wenn auch, sagte er, Lord Normanby's in der gegenwärtigen Adresse keine Erwähnung gethan, so sei es doch die Absicht der Grafschaft, in kurzem eine neue Versammlung zu halten, um in einer Adresse dem edlen Lord zur Erhebung in ein Amt, in welchem er fortwährend Irland nützlich seyn werde, zu beglückwünschen. Die Versammlung trennte sich unter lauten Beifallsbezeigungen für die Königinn, Lord Ebrington und den Marquis von Normanby.

In Buckinghamshire hat dieser Tage ein großes conservatives Diner Statt gefunden, bei welchem der Herzog von Buckingham sich sehr scharf über die Minister äußerte; er eiferte besonders gegen die Aufnahme des Hrn. Clay, eines der heftigsten Gegner der Korngesetze, in die Verwaltung.

Viel Aufsehen hat in London der Uebertritt einer Tochter des Tory Sir Thomas Lethbridge zum Katholizismus gemacht. Ihr Vater soll sie deßhalb aus dem Hause gewiesen und ihr Oheim ihr die Aufnahme verweigert haben, wenn sie nicht zum Protestantismus zurückkehre, weßhalb sie bei dem katholischen Lord Stourton eine Stelle als Gouvernante angenommen hat.

Consols am 3. October 90⅞, ⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den letzten Nachrichten aus Newyork vom 11. September zufolge hatte die Baumwollenausfuhr, die sich vom 1. Jänner bis 1. October 1838 auf nicht weniger als 1,549,649 Ballen belief, in demselben Zeitraum dieses Jahres nur 1,058,357 Ballen betragen. In den vereinigten Staaten beschäftigt man sich sehr thätig mit der Absteckung der Gränzlinie gegen Neubraunschweig, und man hoffte, diese schwierige Angelegenheit auf friedlichem Wege zu reguliren. — Bekanntlich war eine bedeutende Anzahl Neger mit dem spanischen Sclavenschiff „Amistad“ nach Newyork aufgebracht worden. Der spanische Gesandte soll die Auslieferung der Gefangenen verlangt haben, um sie vor Gericht zu stellen, und der Staatssecretär soll dieses Verlangen begünstigen; doch hängt die Entscheidung noch vom Präsidenten ab. — An der nordamerikanischen Küste hatten furchtbare Stürme großes Unheil verursacht.

Schweden und Norwegen.

Die Staatszeitung zeigt an, daß unter den drei zum Vorschlag gewählten Candidaten der Bischof von Wingård zum Erzbischof von Upsala ernannt worden sei. Er hatte unter den drei Bischöfen, welche vorgeschlagen wurden, die meisten, nämlich 15 Stimmen. Tegnér, der berühmte Dichter der Frithiof-Saga, war zwar auch unter den Candidaten, indeß hatte er die wenigsten Stimmen, nämlich 7, und soll über diesen Beweis geringer Theilnahme für seine Person ganz melancholisch geworden seyn.

Frankreich.

Der Moniteur enthält die Anzeige, daß der Herzog von Orleans am 27. September Morgens am Bord des „Phare“ in Algier angekommen war.

Bei der Durchreise der Herzoginn von Orleans durch Montpellier sprach auch der dortige Bischof, nach dem Beispiel des Erzbischofs von Toulouse, nachdem er ihr für ihren Beitrag zu einem Kirchenbau gedankt hatte, den Wunsch aus, daß sie sich zur katholischen Kirche bekehren möchte. Die Herzoginn äußerte sich ihre Freude über die gute Aufnahme ihres Geschenkes, ließ aber die letztere Anspielung ganz unerwiedert.

Marschall Clauzel ist am 21. September in Toulon angekommen, und hat sich am 22. Morgens auf dem Dampfboot „Cerbère“ nach Algier eingeschifft. Die HH. Alphonse de Lopnes, Deputirter, und von Mirbel, Mitglied des Instituts, der in Begleitung des Hrn. Goldscheider, Pharmaceuten der Militärspitäler, mit einer speciellen wissenschaftlichen Mission beauftragt ist, haben sich auf demselben Dampfboote eingeschifft.

Am 2. October war im Lager von Fontainebleau großes Manöver in Anwesenheit des Königs und der königlichen Familie. Wenn die Witterung günstig bleibt, soll das Lager bis zum 25. d. M. dauern.

Nach dem von Hrn. Odilon-Barrot im Namen der gemäßigten Linken entworfenen Plane einer Wahlreform soll das Wahlrecht dahin ausgedehnt werden, daß jeder Bezirk wenigstens 600 Wähler habe, unter welche alle Geschwornen, richterlichen Beamten, Friedensrichter, Nationalgarde-Offiziere, Gemeinderäthe, Handelsräthe und frühern Zöglinge der polytechnischen Schule, wenn sie seit zwei Jahren für befähigt zum Staatsdienste erklärt worden, begriffen seyn sollen. Die Deputirtenkammer soll aus 509 Mitgliedern bestehen, jeder Wähler wählbar, jeder Präfect, Staatsanwalt und jeder aus der Civilliste besoldete Beamte von der Wählbarkeit ausgeschlossen seyn. Der Plan, den die äußerste Linke entworfen, geht kurz dahin, daß jeder Nationalgardist Wähler seyn soll.

Der Constitutionnel will wissen, der Justizminister habe eine Commission mit Revision der September-Gesetze über Preßvergehen, so weit sie unter die Gerichtsbarkeit des Pairshofes fallen, beauftragt.

Am 4. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 50. — Am 5. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 85. 3Percents ——.

Preußen.

Oeffentliche Blätter melden aus Koblenz vom 5. October: „Die Erzherzoge Maximilian von Este und Franz Carl Erbgroßherzog von Modena, der Fürst und und die Fürstinn von Metternich sind gestern Nachmittags mit dem Dampfschiffe „Graf von Paris“ vom Johannisberg hier angekommen und von dem Herrn Festungscommandanten am Ufer empfangen worden. II. kk. HH. werden uns heute gegen Abend wieder verlassen, um Ihre Reise nach Holland fortzusetzen. Der Fürst-Staatskanzler wird bis morgen Mittags hier verweilen, und dann nach dem Johannisberge zurückkehren. Se. Durchlaucht durchwanderte die Stadt, in welcher Hochderselbe das Licht der Welt erblickte, und schien erfreut in der Erinnerung der hier verlebten Jugendjahre. — Dem Vernehmen nach wird Se. Majestät der König der Belgier am 11. d. M. hier eintreffen, und sich von hier nach Wiesbaden begeben.“

Die Preußische Staatszeitung enthält einen ausführlichen Bericht über die am 28. September zu Potsdam geschlossene dritte Versammlung teutscher Land- und Forstwirthe. Es heißt darin: „Sonntag den 22. September waren die aus der Ferne hierher Gekommenen größtentheils eingetroffen, und es fand am Montag die erste Sitzung in dem Locale des Schützenhauses, welches hierzu eingerichtet worden, Statt. Durch den Vorsteher Freiherrn von Hertefeld auf Liebenberg wurde die Berathung der Gesellschaft

mit einer kurzen Rede eröffnet. Nach dieser Eröffnung fanden Besprechungen wegen Bildung der Sectionen über einzelne Gegenstände der Land- und Forstwirthschaft Statt und es traten die, sich für den einen oder den andern Gegenstand besonders interessirenden Männer im Laufe dieses und der nachfolgenden Tage in den Morgen- und Abendstunden deßhalb besonders zusammen und ernannten unter sich die Leiter dieser verschiedenen Versammlungen. Die Plenarsitzungen begannen Morgens 9 Uhr, dauerten gewöhnlich bis Mittags 1 Uhr, wenn die Nachmittagsbeschäftigungen nicht Veranlassung gaben, eine Stunde früher zu schließen. Am Dinstag und Mittwoch verwandte ein großer Theil der Gesellschaft die Nachmittagszeit, um die reizenden Umgebungen dieser Stadt und besonders die so berühmten Schlösser, Villen, Gärten und Parkanlagen zu besehen, wozu die Herrschaften die Erlaubniß ertheilt hatten. Der Kronprinz und der Prinz Carl von Preußen hatten die Gnade, die Gesellschaft in Höchstderen Parks selbst zu empfangen und sich viele Mitglieder vorstellen zu lassen. Am Donnerstag hatte eine große Zahl der Theilnehmer aus dem Auslande und den entfernten Provinzen des preußischen Staates die Ehre, von dem Kronprinzen auf Sanssouci zur Tafel gezogen zu werden. Donnerstag fand bei Bornstädt, in der Nähe von Sanssouci, ein Pferderennen Statt, welches auch der König mit Allerhöchstseiner Gegenwart beehrte. Am Freitag hatten die beiden Vorsteher, Freiherr von Hertefeld auf Liebenberg und Amtsrath Koppe zu Wollup, als Repräsentanten der Gesellschaft, die Ehre, von Sr. Majestät dem Könige in Sanssouci zur Tafel gezogen zu werden. Die ganze Versammlung zählte am 27. September Abends 831 Theilnehmer. Es ist noch nicht möglich gewesen, eine richtige Zusammenstellung der letzteren nach ihrem Vaterlande anzufertigen. Nur so viel kann als eine erfreuliche Erscheinung angegeben werden, daß außer den, in den teutschen Bundesstaaten angesessenen Theilnehmern, sich auch Einzelne aus dem russischen Reiche, aus Ungarn, Böhmen, Mähren, Dänemark, Schweden und Frankreich eingefunden hatten. Am 28. September mußte in der Plenarversammlung jede Discussion über die bis dahin noch unerledigt gebliebenen Fragen unterbleiben, weil die Berichte der Sectionen und Commissionen alle Zeit ausfüllten. Die Sitzung währte bis 2 Uhr und wurde von dem Vorsteher Amtsrath Koppe mit einer kurzen Rede geschlossen, nach deren Beendigung die ganze Versammlung in den Wunsch einstimmte: „Gott erhalte noch lange den König!" Um 3 Uhr Nachmittags waren alle Mitglieder der Versammlung in dem schönen, von Sr. Majestät dem Könige für die hiesige Casinogesellschaft erbauten Locale zu einem Diner geladen, welches Allerhöchstdieselben für sie angeordnet hatten, und wobei der Oberpräsident von Basseswitz als königlicher Commissär die Honneurs machte. Dieses schöne Fest wurde von den Theilnehmern, wozu sich über 600 Personen aus der Versammlung eingefunden hatten, in dankbarer Anerkennung der allerhöchsten Huld und Gnade, deren die Versammlung sich so vielfach zu erfreuen hatte, in Fröhlichkeit gefeiert. Noch lange werden die Theilnehmer der Versammlung sich der hier so schön verlebten Tage erinnern. Hinsichtlich des Versammlungsortes der teutschen Land- und Forstwirthe für das künftige Jahr hat die dießjährige dritte Versammlung beschlossen, daß solche zu Brünn in Mähren im Laufe des Monats September Statt finden soll, und sind die Herren Vorsteher der dritten Versammlung beauftragt worden, die für die vierte Versammlung erwählten Vorsteher, Hrn. Grafen von Zierotin und Hrn. Professor Nestler, zu veranlassen, Sr. Majestät den Kaiser von Oesterreich zu bitten, dieß allergnädigst gestatten zu wollen."

Belgien.

Der Graf von Aerschot, dessen Senatorenwahl bekanntlich durch die Erwählung des ehemaligen Gouverneurs, Hrn. von Staffart, hintertrieben wurde, ist nunmehr im District Marche (belgisches Luxemburg) zum Senator erwählt worden. Sein Mitbewerber, Hr. von Brieg, hatte 77 Stimmen, während er selbst 109 erhielt.

In Gent ist es am 2. October bei dem Aufstande der dortigen Fabrikarbeiter wirklich zum Blutvergießen gekommen. — Berichte aus dieser Stadt vom 2. und 3. d. M. melden: „Gent, 2. October. Seit dem frühesten Morgen durchziehen Arbeiterbanden, Weiber und Kinder, die Straßen. Der heutige Tag war bestimmt, um die Baumwollspinner zu versammeln und dem Provinzialgouvernement eine Bittschrift zu überbringen. Diese Bittschrift enthielt das Begehren, das Gouvernement möge geruhen, die fremden Baumwollstoffe von dem innern Markte auszuschließen und die Weizenausfuhr zu verbieten. Gegen 7 Uhr Morgens rottete sich eine unzählige Menge auf dem Freitagsmarkte, wo man die vorige Nacht den Freiheitsbaum verbraunt hatte, da man ihn nicht umhauen konnte, zusammen, und bald begann eine großentheils aus Weibern und Kindern bestehende Prozession zu defiliren. Alle an das Gouvernementshotel anstoßenden Straßen waren durch eine Menge angefüllt, die so gedrängt war, daß man unmöglich dorthin gelangen konnte. Vierzehn Arbeitermeister verlangten bei dem Gouverneur zugelassen zu werden, und auf der Stelle wurde ihnen eine Audienz bewilligt. Die Unterredung dauerte ziemlich lange, und die am Thore des Hotels zurückgebliebenen Werkmeister hatten die größte Mühe, die Ordnung unter den Spinnern aufrecht zu halten, denn Anstifter von Unordnungen hatten sich unter die Gruppen gemischt und reizten zur Erbitterung auf; Geld wurde vertheilt. Die Autorität hatte für nützlich erachtet, keine große Militärrüstung zu entwickeln; indeß waren aus Vorsicht die Truppen in den Kasernen consignirt und bereit, auf das erste Signal zu marschiren. Man hoffte, daß nach beendigter Audienz Jeder sich ruhig zurückziehen würde; allein man hatte sich getäuscht; während der größte Theil der Arbeiter sich in der Nähe des Gouvernementshotels befand, begannen andere den Freitagsmarkt zu entpflastern. Da die Werkmeister sich kein Gehör verschaffen konnten, so verlangten sie, daß eine zweite Deputation bei dem Gouverneur zugelassen werde; dieß wurde ebenfalls bewilligt, und bald kehrten die beiden Deputationen aus dem Hotel zurück, um den Arbeitern das Resultat ihrer Conferenz zu melden. Der Gouverneur hatte sehr beruhigende Antworten gegeben und die Arbeitermeister ermahnt, ihren Einfluß zu gebrauchen, um die Menge zur Pflicht zurückzubringen. Die der Menge gegebenen Erklärungen wurden durch den Ruf: Es lebe der Gouverneur! aufgenommen, und die Gruppen begannen sich zu zerstreuen, als ein gewisser Doosche, gefolgt von einer Menge Gamins, die ein zügelloses Geschrei ertönen ließen, ankam. Dieser drang in das Regierungshotel, verließ dasselbe bald, und hatte eine außerordentliche Menge in seinem Gefolge. Er zog nach dem Stadthause, wo die Autoritäten versammelt waren, und forderte die Freilassung der am vorigen Tage verhafteten Arbeiter. Der Polizeicommissär verhaftete den Doosche und brachte ihn vor die Autoritäten. Wir wissen nicht, welchem Grunde dieser Mensch seine Freilassung verdankte, aber wenige Augenblicke

nachher sah man ihn an der Spitze von Rotten die Straßen durchziehen. Indeß ist er Nachmittags von neuem verhaftet und durch die Gendarmerie in die Citadelle gebracht worden. Während dieß sich beim Stadthause ereignete, war der Freitagsmarkt der Schauplatz gewaltsamer Scenen; man hatte begonnen, die Straße zu entpflastern, und die Autorität hatte Cavalleriepatrouillen dorthin gesandt. Bei ihrer Ankunft wurden die Truppen durch die Menge ausgezischt, und bald folgte ein Hagel von Steinen; die Kürassiere, die größte Kaltblütigkeit beibehaltend, beschränkten sich darauf, die Menge zu chargiren, die sich zerstreute, um sich bald wieder zusammenzurotten. Kaum hatten die Truppen den Rücken gekehrt, als Pflastersteine den einen oder den andern Cavalleristen verwundeten; ein Kürassier erhielt einen so harten Wurf, daß er zu Boden stürzte. Bald fielen die Steine so dicht, daß ein Beispiel nöthig wurde; man feuerte auf die Menge, und vier Menschen erhielten mehr oder minder schwere Wunden. Einer derselben wurde von einer Kugel in den Bauch getroffen. Ein Anderer erhielt eine gefährliche Wunde in den Rücken, und einem Dritten mußte der Arm abgenommen werden. Diese entwickelte Strenge, nachdem man Beweise von einer außerordentlichen Langmuth gegeben hatte, verursachte einen panischen Schrecken, der in wenigen Augenblicken den Freitagsmarkt reinigte. Zu gleicher Zeit stellten sich Infanteriepikets in den an das Stadthaus und den Freitagsmarkt stoßenden Straßen auf, und unterbrachen die Circulation. Einige Individuen, die den Durchgang erzwingen wollten, wurden verhaftet und nach der Wachtstube der Pompiers unter dem Stadthause gebracht. Dort rottete die Menge sich von neuem zusammen, und man sprach davon, die Gefangenen zu befreien, als Hr. Farder, Substitut des Generalprocurators, allein vortrat und den Arbeitern befahl, sich zurückzuziehen; dann befahl er den Pompiers, die fünf verhafteten Individuen nach dem Mameloker zu bringen. Dieser Befehl wurde durch acht Pompiers vollzogen, ohne daß die Menge Widerstand leistete. Einige Zeit nachher brachte die Gendarmerie diese Gefangenen nach der Citadelle, allein sie wurden Nachmittags freigelassen. Den ganzen übrigen Tag durchzogen zahlreiche Patrouillen die Straßen und zerstreuten überall die Ruhestörer; alle auf dem Freitagsmarkte befindlichen Straßenlaternen sind indeß zertrümmert und die Pflastersteine an mehreren Orten aufgehäuft worden. Doosche, aufgefordert, sich nach dem Stadthause zu begeben, ist dort verhaftet und nach der Citadelle gebracht worden. Eine imposante Militärmacht war auf dem Waffenplatze entwickelt. Man bemerkte viele Fremde mit widrigen Gesichtern unter den Arbeitergruppen. Das Bürgermeister- und Schöffencollegium war während des ganzen Tages permanent versammelt; gegen halb 5 Uhr wurde folgende Proclamation angeschlagen: „Proclamation. Einwohner von Gent! Feindselige Rotten, welche „den öffentlichen Frieden schwer verletzten, haben sich in „unserer Stadt gebildet; sie nehmen zum Vorwande die „durch die Fabrikarbeiter gemachten Gesuche, daß durch die „Regierung Maaßregeln ergriffen werden, um ihnen die „Fortdauer ihrer Arbeit zu sichern, Maaßregeln, auf welche Eure Magistrate, in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung mit dem Chef der Provinzialverwaltung, schon „die Aufmerksamkeit der Regierung gelenkt hatten. Solche Unordnungen können nur dem Erfolg der im gemeinschaftlichen Interesse gethanen Schritte schaden. Jeder „von Euch muß die Verpflichtungen kennen, die allen „Bürgern aufgelegt sind, und wir halten es für unsere „Pflicht, sie Euch heute in Erinnerung zu bringen. Wir „sind überzeugt, daß die große Mehrheit der Einwohner „der Stadt nur die öffentliche Ruhe wünscht; allein Menschen, obgleich in kleiner Anzahl, suchen sich dieser Umstände in einer, augenscheinlich böswilligen Absicht, zu „bemächtigen. Wir fordern die guten Bürger auf, ihre „Mitwirkung ihrem Magistrate zu leisten, um diesen beklagenswerthen Excessen ein Ende machen. Wir fordern „sie vorzüglich auf, sich von den Zusammenrottungen zu „entfernen, denen die Neugierde allein sie anschließen „könnte, Zusammenrottungen, welche die Militärautorität „ermächtigt ist, auf der Stelle zu zerstreuen. Anders handeln, hieße, sich freiwillig den Unglücken bloßstellen, die „davon die Folgen seyn könnten. Mögen die Aeltern vorzüglich ihre Kinder, wofür das Gesetz sie verantwortlich „macht, davon entfernt halten. Genter! Gehorcht der „Stimme Eurer Mandatare, und der öffentliche Friede „wird bald wieder hergestellt seyn. Gent, den 2. October 1839. Die Bürgermeister und Schöffen: Minne, „Barth." — Die Nacht vom 2. auf den 3. October ging ohne bedeutende Störung der Ruhe vorüber. Patrouillen durchzogen die Straßen. Zu bemerken ist noch, daß unter dem Geschrei der tobenden Menge der gemischte Ruf: Es leben die Holländer! Es lebe Napoleon! Es lebe König Wilhelm! Es lebe die Republik! gehört wurde." — „Gent, 3. October. Diesen Morgen hatten wieder Zusammenrottungen Statt, allein um 10 Uhr bezeichnete man noch kein ernstliches Ereigniß. Alles hatte sich auf Geschrei beschränkt. Drei Bataillons des Jägerregiments zu Fuß sind diesen Morgen auf der Eisenbahn von Antwerpen nach Gent abgegangen. Verstärkungen sind zu Ostende, Bruges, Courtrai und Alost verlangt worden."

Ungarn.

Am 9. October Vormittags wurden zu Carlburg die irdischen Ueberreste des am 6. d. M. daselbst verstorbenen Grafen Zichy-Ferraris von Vazsonykeö, k. k. Feldmarschalllieutenants und Oberlieutenants der königl. ungarischen adeligen Leibgarde, k. k. wirklichen geheimen Raths und Kämmerers, Ritters des königl. ungarischen St. Stephanordens, und Obergespans des löbl. Raaber Comitats, mit den seinem Range gebührenden militärischen Ehrenbezeugungen, feierlich zur Erde bestattet. Zu diesem Behufe rückten am obgedachten Tage Morgens halb 8 Uhr zwei Bataillons von Kaiser Alexander Infanterie, eine Grenadierdivision, ein Flügel von Graf Wallmoden Kürassiere, mit vier Kanonen, von Preßburg nach Carlburg aus. Den Leichenconduct führten der Herr Feldmarschalllieutenant und Truppendivisionär Freiherr Fleischer von Eichenkranz und der Herr Generalmajor und Brigadier Graf Lamberg. Bei der Einsenkung in die Gruft wurden von sämmtlichen Truppen die üblichen drei Salven gegeben.

Wien.

Am 12. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 5/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80 [illegible].
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	——.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 [illegible].

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 100 1/4 Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück 1540 [illegible] in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 287

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 14. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.535	28Z. 3L. 7P.	+ 11.2	N.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.502	28 3 2	+ 16.3	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.574	28 4 0	+ 7.5	NNW.	still.	heiter.

Spanien.

Die Regentinn hat durch ein eigenhändiges Handschreiben die Gemahlinn des Herzogs von Victoria zur Ehrendame der Königinn Isabella ernannt, eine Auszeichnung, die unter ihrer Regentschaft noch nicht vorgekommen war. Der Vicomte Almeria, der nach Paris abgegangen ist, überbringt dem Marschall Soult die Insignien des goldenen Vließes und dem Minister des Innern, Hrn. Duchatel, das Großkreuz des Ordens Carls III.

In der (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Adresse der Basken und Navarresen machen die Bittsteller zuerst bemerklich, daß die Fueros keineswegs gehässige Vorrechte, sondern das seit undenklichen Zeiten bestehende Gewohnheitsrecht der niemals besiegten Basken und Cantabrier seien, das sich mit ihren Gebräuchen, ihrer Tracht und Sprache forterhalten habe. Sodann fahren sie fort: „Repräsentanten der Nation! Was werdet Ihr an die Stelle dieser einfachen, äußerst freisinnigen und republikanischen Institutionen setzen? Was die politische Constitution betrifft, so könnt Ihr jene von 1837 als ein Zeitbedürfniß aufstellen. Wir haben sie angenommen und beschworen; sie bildet unser erstes politisches Gesetz. Wir haben unsere Deputirten zu den allgemeinen Cortes von Spanien geschickt, ohne Beeinträchtigung unserer Provinzialjunten. Zeigt uns eine so wohlfeile Municipal- und Finanzverwaltung, eine Statistik des Territorial- und industriellen Reichthums, wie in den baskischen Provinzen, eine so große Gleichheit in der Vertheilung der Steuern und Abgaben, so große Wohlfeilheit in der Erhebung. Bei Euch betragen die Perceptionskosten ein und selbst anderthalb Percent; bei uns ein Achtundsiebzigstel, ein Sechsundfünfzigstel oder Dreiunddreißigstel nach der Berechnung Eurer eigenen Beamten. Zeigt uns eine so regelmäßige und den Bürgern so vortheilhafte Vertheilung der Gemeindegüter; werft einen Blick auf unsere Wohlthätigkeitsanstalten und die Eurigen; vergleicht Euren Credit mit dem unsern. Gebt uns Lectionen der Freiheit für die Wahl der Municipalitäten und der Provinzialdeputirten. Lehrt uns Straßen, Brücken und nützliche Werke anlegen, vergleicht Eure Polizei mit der unsern, durchstreift Eure Wälder und die unsern, vergleicht die Vertheilung des Eigenthums, und zählt Eure kleinen Eigenthümer und die unsern. Bedenkt, was die Rechtspflege Euch und uns kostet, und entscheidet dann, ob man die Fueros aufgeben kann und darf! Die eigenthümliche Gesetzgebung in Verwaltungs- und Municipalsachen darf nicht allein nicht abgeschafft werden, sondern das Nationalinteresse fordert vielmehr, daß sie allmählig auf das übrige Spanien ausgedehnt werde, denn die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte hat gezeigt, daß diese Gesetzgebung ein Volk, dem die Vorsehung nur einen unfruchtbaren Boden und eine Sonne, die es kaum erwärmte, bewilligte, reich, arbeitsam, gesittet, stark und glücklich gemacht hat, während das entgegengesetzte System die fruchtbarsten Ebenen und Gefilde im Innern zu Einöden verwandelte, und nur eine dünn gesäete, arme und schwindsüchtige Bevölkerung erzeugte. Was würden wir dabei gewinnen, aus den schönen Provinzen Biscaya, Alava, Guipuzcoa und Navarra ein zweites Somosierra, ein zweites Estremadura oder eine zweite Mancha zu machen?"

Die letzten Nachrichten aus Madrid veranlassen die Morning-Chronicle zu folgenden Bemerkungen: „Die Cortes und das Ministerium stimmen nicht recht zusammen, doch ist es noch zu keinem offenen Bruch zwischen ihnen gekommen. Das letztere macht lobenswerthe Anstrengungen, alles Mögliche für die Basken zu thun; aber es scheint ihm auch mehr, als nöthig, daran zu liegen, allen Ruhm der Nachgiebigkeit und Pacificirung für sich zu ernten, ohne daß es die erforderliche Mühe und Zeit darauf verwendet, über einen Vergleich zwischen den baskischen Provinzen und dem constitutionellen Spanien gehörig nachzudenken und dauerhaften Grund dazu zu legen. Das Ministerium scheint den Basken gern zunächst alles durch ein Votum versprechen und dann in einigen Monaten, oder vielleicht erst nach der Zwischenzeit von einer Session zu andern, die Sache zur Erörterung bringen und die Entscheidung darüber herbeiführen zu wollen, was unter jenem Versprechen gemeint worden. Die Liberalen dagegen wollen wenigstens die Grundlage zu einer künftigen Uebereinkunft bestimmt und festgestellt sehen, und sie haben deßhalb verschiedene Documente und Aufschlüsse verlangt, wie z. B. die Unterhandlungen über Muñagorri's Sache, zu deren Mittheilung aber das Cabinet nicht geneigt zu seyn scheint; und während die Ministeriellen dieß verweigern, machen sie es andererseits dem Ausschuß zum Vorwurf, daß derselbe nicht in wenigen Tagen einen Bericht über die Fueros entworfen hat. Der Bericht muß verlesen und das Votum abgegeben werden, sonst wird jeder noch so geringfügige Zwist über die Sache zum Vorwand dienen, die Kammer aufzulösen. Das Ziel des Generals Alaix ist nur, eine lästige und zu liberale Majorität loszuwerden. Das Ziel der Moderados, welche im Geheim das Ohr der Königinn-Regentinn besitzen, der wieder der französische Hof seine Rathschläge zuflüstert, besteht darin, diejenigen Mitglieder der Carlistischen Partei, der Aristokratie und der Kirche auf ihre Seite zu ziehen, die sich von der Hoffnungslosigkeit der Sache des Don Carlos überzeugt haben, und die daher wohl zu bewegen seyn dürften, sich um Isabella zu sammeln und zum Umstoß der in den letzten Jahren den Liberalen gemachten, zu demokratischen Zugeständnisse mitzuwirken. Was seit 1831 da-

heim stets der Lieblingsplan des französischen Hofes gewesen ist, wird ohne Zweifel von ihm auch dem spanischen Hofe zu Madrid an die Hand gegeben werden. So finden wir denn die Moderados für den Clerus Partei nehmend, auf den Zehnten bestehend, sich zu Kämpfen für die Basken aufwerfend und selbst noch über die Forderung der Basken hinausgehend; genug, wenn durch irgend eine Maaßregel ein Tory- oder Ultrarecrut zu gewinnen ist, so stimmen die Moderados für diese Maaßregel. Sie sind die Doctrinairs, sie möchten gern die Tories der Halbinsel seyn, und wir werden zweifelsohne einen heftigen Kampf zwischen ihnen und den Liberalen von neuem beginnen sehen. Es wäre jedoch zu wünschen, daß die Moderado's, ehe sie sich in eine Nachahmung der französischen Torynacheiferer stürzen, erst das gänzliche Fehlschlagen der Zwecke dieser Partei beachteten, die mit all ihren Bemühungen doch wenige Convertiten und wenig oder gar keine Unterstützung bei der legitimistischen Partei gewonnen hat, und die, da sie über keinen Anhang von Seiten der alten Aristokratie gebietet und zugleich von dem Handelsstande mit Argwohn betrachtet wird, sich dazu verurtheilt sieht, entweder von der Hofgunst zu leben oder zu einer kleinen unbedeutenden Coterie herabzusinken. Das spanische Ministerium hat überdieß in seiner Unwissenheit und Gedankenlosigkeit das Wenige, was es von Gedanken hat, noch von der französischen Hofschule entlehnt. So war es eine seiner ersten Handlungen, in einem Augenblicke, wo die Auszahlung eines Beamtengehalts etwas Unerhörtes und Unausführbares ist, ein Gesetz einzubringen, wodurch ein zahlreicher Staatsrath, nach Art des französischen, ernannt werden soll. Der Zweck dabei ist nur, sich Patronat zu schaffen, die Deputirten zu gewinnen und am Ende den Staatsrath zu einem eben so nichtigen und gehäßigen Spielwerk zu machen, wie er es in Frankreich ist."

Die Gazette de France gesteht nunmehr, daß das Fort von Guevara am 25. September capitulirt habe. Der Commandant Gaviria habe sich bis aufs äußerste vertheidigen wollen, aber endlich den Bitten der Deputirten von Alava nachgegeben, und sich zur Uebergabe verstanden. — Im nördlichen Theile von Navarra haben sich mehrere Guerillas unter bisher unbekannten Anführern (Polo-Tendido, Moso, Mathias) gebildet.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Chronicle vom 3. October enthält folgenden Artikel: „In einem Schreiben unseres Correspondenten in Konstantinopel vom 12. September finden sich mehrere wichtige Andeutungen. Erstens meldet er, zwischen Frankreich, England und Oesterreich sei eine Uebereinkunft geschlossen, kraft welcher diese drei Mächte versprechen, daß, welche Maaßregeln auch zum Schutze des osmanischen Reiches nöthig werden dürften, keine derselben dabei einen Gebietserwerb oder sonst einen Vortheil suchen wolle. Den Anlaß zu dieser Erklärung sollen zunächst die durch französische Blätter verbreiteten Gerüchte in Bezug auf die Occupation von Cypern, Smyrna u. s. w. gegeben haben — Gerüchte, welche die Russen, zur Erbauung der Türken, aus den Pariser Blättern übersetzen ließen. Die zweite Angabe ist, Rußland sei in letzterer Zeit weit mehr in die Ansichten der andern Mächte eingegangen, als von ihm mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten stand. Unser Correspondent scheint dieß für unmöglich zu halten, aber nach dem, was wir aus andern Quellen vernehmen, würden wir nicht erstaunen, zu erfahren, daß Rußland sich in Einklang mit den andern Mächten für Wahrung der Integrität des osmanischen Reiches erklärt habe. Diese Integrität kann nicht gewahrt werden, wenn es Mehmed Ali gestattet wird, sich zum Herrn und Meister der Türkei aufzuwerfen. Auch können die europäischen Mächte, nachdem sie eine feierliche Verpflichtung eingegangen, sich nicht unthätig hinsehen und ihrer vergessen. Keine Macht oder Regierung möchte geneigt seyn, eine solche Unthätigkeit zu empfehlen, ausgenommen Frankreich, und daß Frankreichs Politik in Unthätigkeit besteht, ist sehr zu beklagen, denn die Folge wird seyn, daß, nachdem unterhandelt, versucht, zugewartet und alles Mögliche gethan worden, um Frankreichs Unterstützung und guten Willen zu sichern, die übrigen Mächte endlich zu dem Entschluß kommen, ohne Frankreich zu handeln." — Das Journal des Debats vom 6. d. M., welches den Schluß des obigen Artikels der Morning-Chronicle mittheilt, schickt folgende Bemerkungen voran: „Wir finden in einem Artikel der Morning-Chronicle über die orientalischen Angelegenheiten einige Reflexionen, über die wir uns eben nicht verwundern, die aber sicherlich eine sehr ernste Seite haben würden, wenn wir darin etwas Anderes sehen sollen, als den Ausdruck des Gedankens des englischen Journals. Die englische Presse im Allgemeinen hat seit geraumer Zeit bei ihrer Sprache in Bezug auf Frankreich so wenig Zurückhaltung und Discretion an den Tag gelegt, daß wir noch immer Anstand nehmen, den Worten der Morning-Chronicle die volle Bedeutung, die sie unter einer andern Voraussetzung haben könnten, beizulegen. Wir wollen gerne glauben, daß man mit Aeußerungen von solcher Wichtigkeit unter einer minder oberflächlichen Form auftreten würde, und wir wollen für jetzt in der Sprache des englischen Blattes nichts weiter als einen jener wunderlichen Anfälle (boutades) erblicken, die seit einiger Zeit sehr oft vorgekommen sind und die durch zu häufige Wiederholung am Ende alles Gewicht und allen Werth verlieren."

Consols am 4. October 90⅞.

Frankreich.

Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus London, welches einen Aufschluß über die finanziellen Verlegenheiten der vereinigten Staaten und über die Gefahren gibt, die daraus für den europäischen Handel entstehen können. Nachstehendes ist ein Auszug aus demselben: „Nach der Krisis des Jahres 1837, inmitten der Vernichtung fast aller Creditanstalten, hielt sich noch eine große und mächtige Institution aufrecht, nämlich die Bank der vereinigten Staaten. Obgleich besiegt in ihrem Kriege mit dem Präsidenten, so erhöhte doch der Sturz aller Localbanken ihren Credit, und als alle Waaren auf einen unverhältnißmäßig niedrigen Preis und die Wolle sogar von 1800 auf 500 Dollars zurückging, bot sich für so speculative Gemüther, wie die der Amerikaner, eine sehr verführerische Gelegenheit dar. Die Bank unterlag dieser Versuchung und stellte sich an die Spitze einer Baumwollspeculation, deren Zweck war, den Handel mit dieser Waare zu monopolisiren. Die Bank kaufte fast alle Baumwollvorräthe auf, die sich in den südlichen Staaten vorfanden, und bezahlte dieselben mit Wechsel, zahlbar in London, ein Jahr nach dato. Der Credit der Bank war so groß, daß diese Wechsel, Post-notes genannt, sehr gern genommen und allgemein als Zahlungsmittel für die Producte der englischen Fabriken gebraucht wurden. Im Monat Mai 1837 gab die Bank für 3,100,000 Pf. St. (77,500,000 Fr.) in solchen Post-notes aus. Die Baumwollvorräthe der nordamerikanischen Bank wurden nach Liverpool an

das Haus Humphrey und Biddle consignirt; letzterer war der Sohn des Gouverneurs der amerikanischen Bank. Dank diesen Consignationen, hatte jenes junge Handlungshaus in wenigen Monaten mehr Geschäfte, als die ältesten und reichsten englischen Häuser. Die Bank sandte zugleich ihren Cassier, Hrn. Jaudon, nach London, der dort der Agent und Correspondent der Bank wurde, und für die Zahlung der Post-notes sorgen mußte. Diese Zahlung geschah entweder mit dem Ertrag der verkauften Baumwolle, oder durch Verpfändung derselben. Diese ganze ungeheure Operation ging eine Zeitlang sehr gut. Die Märkte der ganzen Welt wurden mit jenen Post-notes der Bank überschwemmt, die stets zur Verfallzeit sehr regelmäßig in London bezahlt wurden. Im Jahre 1838 bemerkte man frühzeitig, daß die Baumwollen-Ernte nicht sehr ergiebig ausfallen würde. Um sein Monopolsystem aufrecht zu erhalten, mußte Hr. Biddle, der nur durch Vermittelung der Banken der südlichen Staaten agiren konnte, dem Credite derselben wieder aufzuhelfen suchen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, daß fremde Kaufleute sich der neuen Ernte bemächtigten, und sie auf den Liverpooler Markt werfend, den ganzen Vortheil des Monopols zunichte machten. Die Unterstützung der Banken war um so leichter, da man durch dieselbe die Actien jener Institute, welche auf 28 Percent Verlust gefallen waren, zu pari wieder auszugeben hoffen durfte. Die Monate August und September 1838 wurden daher angewendet, um dem Credite der kleinen Banken wieder aufzuhelfen; 10 Millionen Dollars von dem Capital der Bank der vereinigten Staaten wurden zum Aufkauf der gesunkenen Actien verwandt. Außerdem wurden den Banken Fonds bewilligt, um Vorschüsse auf Baumwolle zu leisten. So wurde die ganze Ernte des Jahres 1838 in Masse durch jene Banken aufgekauft und an Humphrey und Biddle in Liverpool consignirt. Das System des Monopols trug daher auch in den jenem Jahre den Sieg davon. Was wird aber nun in der Folge aus diesem System werden? Zuvörderst haben in Amerika die Plantagenbesitzer und Kaufleute, welche als Zahlung für ihre Baumwolle Bankbillets nahmen, ihr Schicksal an die sehr ungewisse Stabilität jener Localbanken geknüpft. In Europa hat die Bank der vereinigten Staaten für die Bezahlung ihrer Post-notes, womit alle Märkte überschwemmt sind, und für die Zahlung der Wechsel zu sorgen, welche sie in so reichlichem Maaße in den vereinigten Staaten verkauft hat, um Fonds nach Europa senden zu können. Schon seit langer Zeit weigern sich die englischen Capitalisten, amerikanische Wechsel zu discontiren, und die Bons der Anleihe der vereinigten Staaten sind in England unverkäuflich; alle Baumwollvorräthe der Bank in Liverpool sind verpfändet. Der Credit dieses großen Instituts hat außerdem durch die Acceptverweigerung der Herren Hottinguer gelitten. Die riesenhafte Operation der Bank ist noch ohnedieß durch unvorhergesehene Umstände erschwert worden, namentlich durch den Geldmangel auf allen bedeutenden Handelsplätzen Europa's. Beruhigend ist indeß, daß die Baumwollen-Ernte in diesem Jahre sehr mittelmäßig und dagegen die Getreide-Ernte in den vereinigten Staaten ganz vortrefflich ausfällt, so wie auch der Umstand, daß die Bank in Amerika selbst nur sehr wenig Papiergeld ausgegeben hat. Der große Fehler bei Ausgabe der Post-notes bestand darin, daß sie dieselbe in London zahlbar machte, ohne daselbst Valuten vorräthig zu haben, wie z. B. Schatzkammerscheine und Consols, worauf man zu jeder Zeit Geld erhalten kann. Die Bank der vereinigten Staaten büßt diesen Fehler schmerzlich, wir wollen noch hoffen, daß sie in Amerika genug Fonds realisiren kann, um allen ihren Verpflichtungen in Europa prompt nachzukommen. Dieß wird uns der am 5. October ankommende „Great-Western" und der am 15. ankommende „Liverpool" lehren."

Am 5. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 45.

Belgien.

Die Unruhen zu Gent werden von dem ministeriellen Independant als letzter und thörichter Versuch des ersterbenden Orangismus bezeichnet. Die Genter Blätter, je nach der Farbe die sie tragen, loben oder tadeln das Militär, finden die angewandte Strenge innerhalb oder außerhalb der Gränzen der Nothwendigkeit. Wenn sich die bewaffnete Macht nicht ungestraft verhöhnen und mit Steinwürfen begrüßen läßt, wird sie brutal geschmäht; wenn in dem Tumult einzelne Individuen verwundet, ja getödtet werden, so wird den Behörden vorgeworfen, sie hätten verabsäumt, ihren Agenten Gelassenheit und Langmuth einzuschärfen. — Folgendes sind die neuesten Berichte aus Gent von 3. und 4. October: „Gent, 3. October. Diesen Morgen hatte ein Versuch zu Unordnungen bei der Fabrik des Hrn. Scribe Statt. Eine Rotte hatte sich dorthin begeben und wollte die friedlichen Arbeiter an ihrer Arbeit hindern; die hiervon benachrichtigte Autorität sandte Cavallerie und Infanterie ab, welche die Menge zerstreuten. Da Drohungen, das Haus in Brand zu stecken, ausgestoßen worden waren, so ließ der Fabrikant alle Arbeiten einstellen, und der Platzcommandant beauftragte die Linientruppen, das Haus zu schützen. Aus Vorsicht hatte man allen Gemüsehändlerinnen auf dem Platze St. Pharailde Befehl gegeben, ihr Gemüse auf dem Marche-aux-Herbes auszustellen. Die Linientruppen und die Cavallerie waren auf dem erstern Platze, so wie auf dem Freitagsmarkte aufgestellt, wo man beschäftigt ist, die Straßen wieder zu pflastern und die Straßenlaternen auszubessern. Eine imposante Militärmacht ist dort entwickelt, und die Soldaten lassen die Menge circuliren; alles Stehenbleiben ist strenge verboten. Diesen Morgen zogen wieder Gruppen vor die Fabriken der Herren van den Bulcke, de Ruysch und Brasseur, um die Arbeit zu hindern. Diese Fabrikanten haben für dienlich erachtet, ihre Werkstätten zu schließen. Drei Kanonen sind auf dem Waffenplatze aufgestellt und zwei Schwadronen Reiterei und einige Bataillons Linientruppen bivouakiren dort. Ein zahlreicher Stab befindet sich ebenfalls daselbst auf seinem Posten. Eines der gestern verwundeten Individuen ist diesen Morgen im Spital gestorben. Das Bürgermeister- und Schöffencollegium hatte auf diesen Nachmittag die Commission der Baumwollenfabrikanten zusammenberufen, um mit dem Schöffencorps über die zur Sicherstellung der öffentlichen Ruhe zu ergreifenden Maaßregeln zu berathschlagen. Es ist ferner eine Adresse an den König gesandt worden, um die Reclamationen der Industriellen zu unterstützen. In ihrer Versammlung mit dem Bürgermeister- und Schöffencollegium hat die Commission der Fabrikanten beschlossen, bei den Arbeitern darauf zu dringen, daß sie ihre Arbeit wieder beginnen und diejenigen nicht belästigen, die ihre Arbeit nur wider ihren Willen verlassen haben. Es steht zu hoffen, daß der Einfluß der Fabrikanten wirksam seyn und unsere Stadt bald einer vollkommenen Ruhe wiedergegeben seyn werde. Man versichert bestimmt, daß Kats sich gestern auf dem Freitagsmarkt befand. Ein Bataillon des Elite-Regiments ist diesen Abend mit dem vorletzten Con-

voi der Eisenbahn angekommen." — „Gent, 3. October, 2 Uhr Nachmittags. Von den zahlreichen Fabriken Gent's hat eine einzige, jene des Hrn. Scribe, ihre Thore den Arbeitern geöffnet. Ein Piket Linientruppen und einige Kürassiere bewachen deren Zugänge. Dieser Punct scheint das Centrum der Bewegung und der beständigen Circulation der zahlreichen Arbeiter in Blousen zu seyn, die sich vom Waffenplatze nach dem Freitagsmarkte begeben. Gegen 10 Uhr wurde ein Spinner auf dem Marché-aux-Poissons verhaftet. Er folgte erst den Polizeiagenten, als er sich durch die Säbelspitze des das Peloton des dortigen Posten commandirenden Kürassieroffiziers bedroht sah. Seine Verhaftung wurde veranlaßt, weil er sich durchaus in die Fabrik des Hrn. Scribe begeben wollte, um seine Kameraden zu verführen. Die ganze Bevölkerung ist auf den Füßen; obgleich die Gemüther noch in Gährung sind, so hofft man doch, daß keine Reibung am Abend Statt haben werde. Man bemerkt, daß die Erbitterung der Arbeiter abnimmt, und diese Nacht wird das Maaß zur Dauer der Krisis geben. Die in Gruppen in den Schenken vereinigten Arbeiter sind bei weitem nicht einstimmig über das fernere Feiern, indem die Mehrheit sagt, daß dieser Zustand der Dinge sie ermüde." — „Gent, 4. October. Alles ist vollkommen ruhig. Während der Nacht hat man die neue Pflasterung des Freitagsmarkts beendigt. Diesen Morgen hat es unaufhörlich geregnet, was vielleicht dazu beigetragen hat, die Zusammenrottungen minder zahlreich zu machen; hier und da begegnet man einigen Neugierigen; allein Alles scheint zur Ordnung zurückgekehrt zu seyn; es bleibt zu wissen übrig, ob diese Ruhe dauerhaft seyn werde oder ob sie nur anscheinend ist. Die Märkte waren, wie man voraussehen konnte, schlecht verproviantirt; es ist wenig Getreide gekommen, während ohne die Unruhen vom Mittwoch der Markt einer der bedeutendsten des Jahres gewesen wäre. Es ist noch weniger Leinen angeführt worden; so daß Alles unzufrieden war. Die Stadt ist mit Truppen angefüllt. Kürassiere sind von Bruges und Audenaerde, zwei Bataillons Jäger von Antwerpen und andere Infanterie von Termonde, Mecheln und Löwen angekommen. Die öffentliche Meinung scheint sich für die Verlängerung des Aufenthalts dieser Truppen auszusprechen, so lange die Störung der öffentlichen Ruhe zu befürchten seyn wird. Die Arbeit hat diesen Morgen in mehreren Fabriken wieder begonnen. — Um 3 Uhr Nachmittags. Die Zusammenrottungen sind etwas stärker als am Morgen, allein sie bestehen zum Theil aus Neugierigen. In der Schenke „le Jardin de Flore" hat eine Art von Versammlung der Arbeiter Statt; man sagt, General Clump habe sie in Kenntniß gesetzt, er habe sehr bestimmte Befehle, um die Aufrechthaltung der Ruhe zu sichern, und dieß soll, wie man versichert, die Arbeiter bewogen haben, daß sie versprachen, morgen die Arbeit wieder zu beginnen; allein es ist sehr zweifelhaft, daß sie vor Dinstag zu derseben zurückkehren werden."

Der Commerce Belge spricht sich folgendermaaßen über die Genter Unruhen aus: „... Ohne diesen ohnmächtigen Anstrengungen zweier überwundenen Parteien eine Wichtigkeit zu geben, die sie nicht verdienen, ist die Regierung dennoch genöthigt, dieselben sehr ernsthaft zu betrachten. Wir läugnen die bedenkliche Lage der Genter Fabrikanten und ihrer zahlreichen Arbeiter keineswegs. Was wir aber bestreiten, was wir als die größte Verdrehung betrachten, ist, daß man diesen Zustand der Dinge, der überall vorherrscht, dem Ministerium zuschreibt. Zu Rouen, zu Lille, zu Mühlhausen, in allen englischen Fabrikstädten, selbst in Teutschland, sind die Fabrikanten zur Verminderung des Lohnes in Folge des commerziellen Zustandes gezwungen worden. Die Unruhestifter, die Parteimänner hüten sich wohl, den unglücklichen Arbeitern, die sie verführen wollen, die wahrhaften Ursachen dieser Krise anzugeben. Nichts ist aber leichter, als die Staatsgewalt anzugreifen, sie eines Uebels anzuklagen, dessen Verhinderung über ihre Kräfte geht, und gegen das sie kein Heilmittel hat.... Die mit den Republikanern und den Chefs der Meetings verbrüderten Orangisten haben ihren Opfern nicht auseinandergesetzt, daß die Leiden der Baumwollenindustrie von Außen ihren Ursprung hätten; in der finanziellen Krise, den hohen Kornpreisen, der Ueberhäufung Englands mit Producten, in der finanziellen Krise und übermäßigen Baumwollenausfuhr in Nordamerika, in der politischen Frage im Orient, die ausgedehnte Absatzplätze schließt und Verbindungen suspendirt, endlich im spanischen Kriege, der seit langen Jahren einen wichtigen Verbrauchsort geschlossen hat."

Die Nachricht, daß der Graf von Aerschot zum Senator gewählt worden, bestätigt sich nicht; vielmehr hat sein Mitbewerber, Hr. von Brien, die meisten Stimmen erhalten.

Die liberalen Blätter fallen jetzt sämmtlich über ihren ehemaligen Abgott, Hrn. de Potter, her, und am meisten thut dieß sein Freund, Schüler und ehemaliger Schicksalsgenosse während des Prozesses und des Exils im Jahre 1830, Hr. Bartels, der in seinen beiden Zeitungen le Belge und l'Eclaireur wüthend gegen de Potter ist, den er den belgischen Maroto nennt, und den er beschuldigt, er habe ihn, Bartels, dazu aufgefordert, zur oranischen Partei überzugehen und die Restauration zu befördern.

Teutschland.

Ein Schreiben aus Geisenheim vom 4. October enthält Folgendes: „Das schön mit Flaggen gezierte und in seinen Kajüten mit Blumen geschmückte Boot der Kölnischen Gesellschaft, „der Graf von Paris," hatte heute seit 7 Uhr an unserer Landebrücke angehalten, um Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Maximilian und Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Franz, Erbprinzen von Modena, zu ihrer Reise nach Rotterdam zu Befehl zu stehen. Man war hocherfreut, auch JJ. DD. den Fürsten und die Fürstinn von Metternich an der schönen Rheinreise bis Coblenz Theil nehmen zu sehen. Die Verwaltung der Kölnischen Dampfschifffahrt rechnet es sich zur besondern Ehre, daß die hohen Herrschaften ein Boot der Kölnischen Gesellschaft zu dieser Reise wählten. Gestern schon war ein Commissär von der Direction hierher gekommen, der sich mit dem hiesigen Agenten der kölnischen Dampfschifffahrt, Rentmeister Roth, auf Schloß Johannisberg verfügte, um die Anordnungen der hohen Reisenden zu vernehmen. Unter dem Donner der Geschütze wurden die gegen 10 Uhr in herzogl. Hof-Equipagen angekommenen hohen Reisenden von dem Pfarrer Kneisel und Oberschultheißen Müller empfangen. Ersterer hatte die ganze Schuljugend in malerischen Gruppen aufgestellt, die dem erhabenen Besitzer vom Johannisberge ihr Lebehoch entgegenjubelten."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 288

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 15. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.512	28 Z. 3 L. 3 P.	+ 7.4	NW.	still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.513	28 3 8	+ 11.2	NW.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.502	28 3 11	+ 9.3	NW.	still.	trüb.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 2. October melden: „Der bei der hohen Pforte accreditirte Botschafter, Mirza Dschafer, ist am 25. v. M. mit Urlaub nach Trapezunt abgereist, um sich von dort nach Persien zu begeben. Vor seiner Abreise erhielt er die üblichen Audienzen beim Großwesir und bei Sr. Hoheit dem Sultan, welcher ihm die ottomanische Ehrendecoration verliehen hat. Während der Abwesenheit Mirza Dschafer's ist die Führung der Geschäfte dem Botschaftssecretär Mirza Massud anvertraut worden."

„Am 27. v. M. hatte der königl. belgische Ministerresident, Baron Behr, seine Antrittsaudienz bei dem Sultan."

„Am 28. v. M. wurde die großherrliche Residenz nach dem alten Serail von Topkapu übertragen, wo Se. Hoheit künftighin den Winter zuzubringen gedenken."

„Vorgestern wurde von dem Barutchane-Nasiri, Said Bey, ein Gastmahl in San Stefano veranstaltet, dem die meisten Großwürdenträger beiwohnten und welches auch der Sultan mit seiner Gegenwart beehrte."

„Der öffentliche Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend befriedigend."

Spanien.

Der Moniteur vom 7. October enthält folgende durch telegraphische Depesche aus Bayonne eingelaufenen Nachrichten aus Madrid vom 1. October: „Der französische Botschafter an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die spanische Regierung hat gestern dem Senat einen Gesetzentwurf hinsichtlich einer allgemeinen und vollständigen Amnestie für alle während des gegenwärtigen Krieges begangenen politischen Vergehen vorlegen lassen."

Nachrichten aus Logroño vom 29. September zufolge hat General Espartero seine Armee in vier Division abgetheilt. Die erste wird von dem General Leon, die zweite von dem General Piqueros, die dritte von dem General Alcala und die vierte von dem General Castañeda commandirt. Das gegen Niederarragonien, wo Cabrera den Krieg auf Leben und Tod fortsetzen zu wollen scheint, bestimmte Armeecorps besteht aus 33 Bataillons und 18 Escadrons, mit 48 Kanonen.

Wie in Cordova, so sind auch in Valencia die Exaltados mit den Pacification des Nordens gar nicht zufrieden. Die Milicianos (Nationalgrenadiere), welche am 22. September die Theaterwache hatten, drückten ihre Unzufriedenheit laut aus; sie riefen: „Tod den Gemäßigten! Tod denen, welche den Krieg für beendigt halten, während er erst jetzt recht beginnt!"

Großbritannien und Irland.

Der mit Sehnsucht erwartete „Great-Western" ist am 5. October nach einer Fahrt von zwölf Tagen und dreizehn Stunden aus Newyork, welches er am 21. September verlassen hatte, in Bristol eingelaufen. Er überbringt dem Agenten der Bank der vereinigten Staaten in London, Hrn. Jaudon, 117,051 Pf. St. in Baarem, und mit dem nächsten Dampfschiffe sollen noch bedeutendere Rimessen erfolgen. — Die „British-Queen" war am Tage vor der Abfahrt des „Great-Western" nach einer Fahrt von 17 Tagen in Newyork angelangt. Die von der „British-Queen" mitgebrachten Nachrichten über den Stand des Londoner Geldmarktes hatten einen unangenehmen Eindruck in Newyork gemacht.

Die Anzahl verrückter Individuen, welche die Königinn Victoria mit zärtlichen Zudringlichkeiten verfolgen, ist abermals vermehrt worden. Dießmal ist es ein gewisser James Bryan, aus Crouchley in Ayrshire gebürtig, ein Mann von etwa 30 Jahren, mit sonnenverbranntem Gesicht, ziegelrothem Schnurebart, im Costume der Bergschotten. So erschien er am 1. October vor dem Magistrat des Londoner Stadttheiles Kensington, und beschwerte sich, daß seine vormalige Hauswirthinn in der Sutton-Street, welcher er für die Miethe an Zahlungs Statt mehrere Effecten zurückgelassen, ihm einige „wichtige geheime Documente" nicht herausgeben wolle. Die Frau legte die Papiere vor, und es fand sich, daß es die Concepte von Liebesbriefen an die Königinn waren, nebst einem Brief an die Herzoginn von Kent und an Lord Melbourne. Auf Befragen des Magistrats erklärte Bryan: „Diese Briefe sind alle an ihre Adressen abgegangen. Ich könnte Ihnen wich-

tige Eröffnungen machen, wenn ich wollte. Ich bin (auf seinen Kopf deutend) nicht verrückt, wie Sie vielleicht glauben möchten; ich bin vollkommen bei Sinnen. Ich liebe die Königinn, und werde sie immer lieben." Die Briefe selbst, die trotz ihrer „geheimen Natur" und der Protestationen Bryans vorgelesen wurden, waren höchst sonderbare, sehr kalligraphische, aber auch sehr unorthographische Actenstücke, voll der unsinnigsten Liebesbetheuerungen: zugleich, was bei Engländern selten fehlt, mit allerlei Frömmigkeiten untermengt. „Theure Victoria," schreibt er unter Anderm in einem Brief, welchen auch die Morning-Chronicle mittheilt, „wir haben uns bisher freilich nur mit den Augen gesprochen; aber das Auge redet eine eindringliche Sprache für die Kundigen. Die Augen sind die Fenster der Seele, und da wir fast einerlei Augen haben, so schließe ich daraus auf eine Seelenverwandtschaft zwischen uns. Ich glaube, du hast das Recht, Victoria, zu heirathen, wen du willst. Kümmere dich nicht um das Gerede der Weltleute, suche nur dem Allmächtigen zu gefallen und mir... Nach einem alten Herkommen muß Ew. Majestät allen Pairs und Bischöfen, alten und jungen, reinlichen und unreinlichen, vermählten und unvermählten, bei der Krönungsfeier erlauben, Ew. Majestät auf die linke Wange zu küssen; es sollen ihrer 4 bis 500 seyn. Ich hoffe, Ew. Majestät wird eine so anwidernde Ceremonie nicht mehr geschehen lassen" u. s. w. Der Brief schließt mit der Bitte, Armenschulen zu errichten, wofür Ihre Majestät der Herr segnen werde. In einem zweiten, noch zärtlicheren Schreiben heißt es: „Innigstgeliebte Lady Victoria! Es schmerzt mich, daß, wie es scheint, meine Briefe einen so sonderbaren Eindruck auf dich gemacht haben, daß du mich dein Angesicht nicht mehr im Hause Gottes sehen lässest. Geschieht es auf den Rath deines ersten Rathgebers, daß dein dich liebender Jakob dein schönes verführerisches Antlitz nicht mehr erblicken darf, oder fällt dir meine Gegenwart beschwerlich? Ich wünsche nicht, dir lästig zu fallen. Ich dachte, du liebtest mich, und liebte dich daher um so mehr; aber ich glaube, Melbourne, der unsere augenfällige Neigung zu einander bemerkte, hat Alles gethan, was nur in seinen Kräften stand, um dein Herz gegen mich zu vergiften. Glaube mir, er hat eigennützige Zwecke im Auge, und nicht dein wahres Glück, wie dein dich liebender J. B." In dem Schreiben an die Herzoginn von Kent sagt er unter Anderm: „Das liebe Lamm! sie scheint mir gut zu seyn, sonst würde ich mich nicht so oft in Windsor zeigen; es geschieht nur ihretwegen, und wegen meines theuern Herrn und Meisters. Ich bin freilich nur arm, aber in Windsor haben mich die Soldaten für einen Prinzen angesehen, und die Leute auf der Straße blieben stehen und sagten: „„Was für ein hübscher junger Mann! so lieblich wie die aufgehende Sonne, zum Ehemann unserer Königinn wie geschaffen!"" Der Brief an Lord Melbourne erzählt die Geschichte seiner Liebe, wie die Königinn ihn in der königlichen Capelle und auf einem Spazierritt im großen Park freundlich angeblickt habe u. s. w. und schließt mit einigen Verwaltungsvorschlägen. James Bryan wird, wie seine Vorgänger, vermuthlich einem „Lunatic Asylum" anheimfallen.

Der wochentliche Durchschnittspreis des Weizens ist auf 71 Sh. 1 P. gefallen, und sonach der Einfuhrzoll wirklich auf 10 Sh. 10 P. gestiegen, wie die Kornspeculanten vorausgesehen hatten.

Consols am 5. October 90⅞. ¾.

Frankreich.

Am 5. October war im Lager von Fontainebleau die Schlußrevue. Zuerst versammelte der Herzog von Nemours das Offiziercorps um sich, und drückte ihm in einer kurzen Abschiedsrede seine Zufriedenheit mit den Leistungen des Lagers aus; sodann empfingen die einzelnen Generäle und Regimentscommandanten die Abschiedsbesuche ihrer Offiziercorps. Um 1 Uhr traf der König ein, in seiner Begleitung der Herzog von Montpensier, der Infant Francisco de Paula, die Marschälle Soult und Gerard, die Gesandten von Schweden, Württemberg, Hannover und Dänemark u. s. w., sämmtlich zu Pferde. Die Königinn mit den Prinzessinnen und Gefolge fuhren in acht Wagen. Der König durchritt die einzelnen Reihen, und ertheilte Beförderungen und Ehrenlegionskreuze, 40 an der Zahl. Hierauf wurde defilirt, und zuletzt besichtigte der König das Lager bis in die kleinsten Details. Abends war im Schlosse Diner von 180 Gedecken.

Der Hof kommt am 10. von Fontainebleau zurück, begibt sich nach St. Cloud und Trianon, und bezieht am 25. die Tuilerien. Für diese Residenz werden jetzt in der Gobelinsfabrik ungewöhnlich große Teppiche verfertigt.

Bei seiner Ankunft in Algier am 27. September wurde der Herzog von Orleans mit Geschützsalven von allen Batterien des Hafens empfangen; die Kriegs- und Kauffahrteischiffe flaggten. Marschall Valée und sein Stab empfingen den Prinzen beim Landen; die afrikanischen Milizen und die Linientruppen bildeten Spalier bis zum Regierungsgebäude, wo der Prinz abstieg, und die Behörden nebst den fremden Consuln empfing. Ein großer Theil der Bevölkerung war auf den Beinen.

Pariser Blättern zufolge beschäftigt sich der Finanzminister, Hr. Passy, sehr angelegentlich mit dem Plan zur Convertirung der 5percentigen Renten, der den Kammern im Laufe der künftigen Session vorgelegt werden soll. Es scheint beschlossen, die Renten auf 4½ Percent zu reduciren, wobei der Staat die Verpflichtung übernehmen will, keine neue Reduction vor Ablauf von 25 Jahren zu bewerkstelligen. Die Rentenbesitzer, welche nicht in die Conversion willigen, sollen ihr Capital zu pari zurückerhalten. Der Finanzminister soll sich schon 200 Millionen gesichert haben, die zu dieser Rückzahlung verwen-

det werden können, und er zweifelt nicht, daß er, für den Fall, daß die Zahl der Geldfordernden bedeutender seyn sollte, eine Anleihe zu 4 Percent werde abschließen können.

Der Courrier Français äußert sich über das Wahlreformproject des Comités der äußersten Linken in folgender Weise: „Die Grundlagen, welche das Comité der äußersten Linken durch sein Manifest in Vorschlag bringt, sind von einer großen Einfachheit. Sie beschränken sich auf den Satz: „„Jeder Nationalgardist ist Wähler.““ Nach dem Gesetze über die Nationalgarde ist jeder Franzose vom 20. bis zum 60. Jahre zum Dienst verpflichtet. Soll man nun im 20. Jahre Wähler werden, wie man Nationalgardist wird? Soll die politische Großjährigkeit vor der bürgerlichen Großjährigkeit beginnen? Und im entgegengesetzten Falle, mit welchem Jahre soll die Ausübung der Wahlrechte erlaubt seyn? Ferner findet man in dem Gesetze über die Nationalgarde einen ordentlichen und einen außerordentlichen Dienst angeordnet. Der erstere begreift die Steuerpflichtigen, nämlich diejenigen in sich, welche ein Domicil und ein Gewerbe haben; ihnen hat die Charte die Bewachung unserer Institutionen anvertraut. Der zweite, nämlich die Reserve, besteht aus allen dienstfähigen Männern, also auch aus Dienstboten und nicht domicilierten Handwerkern. Will man nun bloß der erstgenannten Abtheilung das Stimmrecht bewilligen? In diesem Falle hätte man das vernünftigere und bestimmtere Reglement der legitimistischen Partei annehmen sollen, welches sich darauf beschränkt, zu sagen: „„Jeder Steuerpflichtige ist Wähler.““ Glaubt man im Gegentheil, daß es an der Zeit sei, alle Nationalgardisten auf die Wahlliste zu setzen, selbst diejenigen, denen man nur Waffen in die Hände geben würde, um das Gebiet vor einem feindlichen Einfall zu schützen, dann würde man sich deutlicher aussprechen, wenn man das allgemeine Stimmrecht proclamirte, und ganz einfach sagte: „„Jeder Bürger ist Wähler!““ Wir geben uns alle Mühe, jenes Programm zu begreifen, welches von zu bedeutenden Männern ausgeht, als daß es nicht reiflich erwogen seyn sollte. Aber so wie es uns erscheint, nehmen wir keinen Anstand, uns von demselben zu trennen. Wir lieben eben so wenig die rohe Herrschaft der Zahl, als das politische Monopol, welches unsere Gesetze 200,000 Familien bewilligt haben. Ein Journal des linken Centrums hat bereits gestern Bruchstücke einer von Hrn. Odilon-Barrot entworfenen Arbeit über die Wahlreform mitgetheilt. Zu dieser Publication war jenes Journal nicht ermächtigt, da erst heute die Mitglieder jenes Comités zusammentreten werden, um zu entscheiden, ob jener Reformplan nicht noch einige Veränderungen erleiden dürfte.“

Das Siècle bedauert die aus Anlaß der Wahlreform bei der Linken eingetretene Spaltung, die es schon lange für unvermeidlich gehalten habe, und setzt dann hinzu: „Machen wir uns keine Täuschung über die Folgen, welche die definitiv gewordene Trennung einer Fraction der Linken, die weniger durch die Zahl, als durch den edel erworbenen Ruf der sie repräsentirenden Männer bedeutend ist, herbeiführen kann. Hr. Laffitte, so ungern jetzt die neue Legitimität es anerkennt, obgleich diese, Hrn. Fonfrède zufolge, nur, gleich Gott, sich selbst ihre Stärke und ihre Majestät verdankt — Hr. Laffitte hat mehr als irgend Jemand dazu beigetragen, dieses aus einer Revolution und der Urne des Scrutins hervorgegangene Königthum zu proclamiren; Hr. Dupont de l'Eure ist im Besitze einer unangreifbaren Popularität; Hr. Arago ist der glänzendste Gelehrte von Europa und zugleich einer der fähigsten Redner, um auf die Massen zu wirken. Man darf daher annehmen, daß Männer von diesem Werthe der Meinung, welcher sie sich zuneigen, Kraft geben, und dagegen eine sehr große Kraft der Regierung, an der sie verzweifeln, entziehen. Man müßte blind seyn, wenn man das, was Jedermann in die Augen fällt, nicht sähe!“ — Der Temps will von einem dritten Wahlcomité gehört haben, das aus den HH. Larabit, Carnot, Cormenin, de Thiars und Garnier-Pagès bestehen solle, bezweifelt aber diese Angabe, da die HH. von Cormenin und Garnier-Pagès von Paris abwesend seien.

Der Presse zufolge soll der bekannte Hr. Canchois-Lemaire, ehemaliger Redacteur des republikanischen Blattes le Bon Sens, von dem Minister des Innern zum Chef der legislativen Section bei den Archiven des Königreichs ernannt worden seyn.

Wie die Gazette des Tribunaux meldet, waren am 4. October Nachts an vielen Häusern der Vorstadt St. Antoine Drohungen gegen die Person des Königs angeschrieben. Die Polizei ließ sie am frühen Morgen hinwegnehmen.

Die Oppositionsblätter erheben von Zeit zu Zeit sehr bittere Klagen über die harte Behandlung der politischen Gefangenen in Doullens, ohne daß jedoch die Regierungsorgane davon Notiz nehmen. So liest man im Journal du Peuple, daß der verurtheilte Raban an rheumatischen und Brustleiden, die der feuchte Kerker ihm zuzog, darniederlegt. Durch das Verbot des Briefwechsels mit einem seiner besten Freunde und die zellenartige Absonderung zur Verzweiflung gebracht, hat er den Entschluß gefaßt, sich auszuhungern; bereits hatte er, bei Abgang dieser Nachricht, seit vier Tagen jede Nahrung zurückgewiesen.

Am 7. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percent 110 Fr. 75. 3Percents 81 Fr. 45.

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma vom 5. October meldet: „Eine unerwartete und tödtliche Complication von Krankheiten hat am 28. September Morgens den Monsignor Secondia-

no Bruschi, Minutante im Staatssecretariat, nach empfangenen heil. Sterbsacramenten, dahingerafft. Er war am 1. October 1801 in Cornete geboren, und erhielt seinen Unterricht und seine Erziehung im Seminar zu Montefiascone. Nachdem er daselbst seinen Studien mit ausgezeichnetem Fortgange vollendet hatte, ward er zum Priester geweiht, und bald darauf als Professor in jener geistlichen Erziehungsanstalt angestellt. Späterhin kam er nach Rom, wo er sich den juridischen Studien widmete, nach deren Beendigung er einen der vorzüglichsten Posten im Secretariat del Concilio bekleidete. Im Jahre 1832 wurde er in der Eigenschaft als Uditore zur Nunciatur nach Wien geschickt, wo er sich durch Gelehrsamkeit, Geist und Klugheit dergestalt auszeichnete, daß er im Jahre 1838 der Ehre würdig erachtet wurde, in der Eigenschaft als Minutante ins Staatssecretariat Sr. Heiligkeit berufen zu werden. In dieser wichtigen Anstellung rechtfertigte er im vollsten Maaße und in jeder Beziehung die hohe Meinung, die man von ihm gefaßt hatte. Durch seinen Tod haben der heilige Stuhl und seine Regierung einen unersetzlichen Verlust erlitten. Der Schmerz seiner Collegen im Ministerium, seiner Verwandten, seiner zahlreichen Freunde wird so lange dauern als das Andenken an den Verewigten, das sicherlich in langen Jahren nicht erlöschen wird."

Preußen.

Die Berliner Allgemeine Kirchenzeitung meldet aus Berlin vom 4. October: „Gestern hat sich der Erzbischof von Posen und Gnesen, Martin von Dunin, ohne Vorwissen und gegen den Willen der Autorität von hier entfernt." — Einer spätern Nachricht aus Berlin vom 7. October (in Leipziger Blättern) zufolge soll der Erzbischof von Posen in der Nacht vom 5. auf den 6. d. M. in dieser Stadt, wohin er sich begeben hatte, verhaftet und unter Bedeckung auf der Straße nach Berlin abgeführt worden seyn.

Rheinische Blätter melden aus Remagen vom 6. October: „Unserer Stadt wurde heute Früh eine seltene Ehre zu Theil. Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este und der Erbherzog von Modena brachten vor unserer Stadt, auf dem Kölner Dampfboote „Graf von Paris," welches dort Anker geworfen hatte, die verwichene Nacht zu. Heute Früh ließen sich die hohen Herrschaften ans Land setzen und begaben sich in unsere Kirche, in welcher Sie der Frühmesse beiwohnten. Nach beendigtem Gottesdienste verfügten sich Hochdieselben wieder auf das, zu Ihrer alleinigen Verfügung gestellte, und mit vielen Flaggen geschmückte Dampfboot und setzten unverzüglich Ihre Reise nach Köln fort. Hunderte von Menschen hatten sich am Rheine versammelt, um die beiden Prinzen zu sehen, und nicht genug konnte man die bescheidene Anspruchlosigkeit derselben loben, die einen seltenen Eindruck auf das Gemüth eines Jeden machte."

Belgien.

Die Ruhe scheint nunmehr in Gent vollkommen wieder hergestellt zu seyn. Die neuesten Berichte aus dieser Sadt vom 4. und 5. October lauten folgendermaaßen: „Gent, 4. October. Die öffentliche Ruhe ist gestern nicht mehr auf eine ernstliche Weise gestört worden. Am Morgen hatten sich Banden von Müßiggängern nach drei oder vier Fabriken begeben und wollten dort ihre Kameraden bewegen, die Arbeit einzustellen; doch diese Versuche hatten wenig Erfolg. Eine Rotte hatte sich vor der Fabrik des Hrn. Speelman gebildet. Die empörte Menge wollte die Arbeiter zwingen, zu ihr in die Straße zu kommen. Sie hatte schon etwa 50 Fensterscheiben zertrümmert, als Hr. Speelman erschien; er redete zu den Bösgesinnten, sagte ihnen, daß er den Lohn nicht herabsetze, daß man den Arbeitern nur schade, wenn man ihnen die Arbeit untersage. Dann forderte er jeden auf, nach seiner Wohnung zurückzukehren. Die Menge ließ sich überreden und dieser Vorfall hatte keine Folgen. Gestern Nachmittags arbeiteten sechs bis sieben Fabriken, heute Morgens sind mehrere andere in Thätigkeit. Bis heute sind sieben Verwundete im Bürgerspital aufgenommen worden, wovon einer gestern gestorben ist; einem andern mußte das Bein abgenommen werden. Einige andere Verwundete sind nicht in das Spital gebracht worden. Von den Militärs sind mehrere leicht verwundet, worunter zwei Offiziere. Diesen Morgen zog eine Bande Arbeiter nach dem Thore von Courtrai und einige Steine wurden in die Fensterscheiben einer Fabrik geschleudert, wo die Arbeiter die Arbeit wieder beginnen wollten; allein die Angreifenden zerstreuten sich gleich bei der Ankunft der Patrouillen. Andere Uebelgesinnte versuchten wieder einen Theil einer Straße in der Umgegend der Märkte zu entpflastern; sie wurden ebenfalls daran verhindert. Eine gestern erlassene Proclamation des Gouverneurs scheint in einen heilsamen und beruhigenden Einfluß auf die Bevölkerung auszuüben. In der gestern auf dem Stadthause gehaltenen Versammlung der Commission der Baumwollfabrikanten ist die dem König durch das Bürgermeister- und Schöffencollegium zur Unterstützung der Reclamationen unserer Industriellen übersandte Adresse mitgetheilt worden. Dieses in ehrfurchtsvollen, aber kraftvollen Ausdrücken abgefaßte Actenstück beginnt damit, daß es Sr. Majestät an die seit langer Zeit dem Ministerium in der Voraussetzung der industriellen Krisis, die in diesem Augenblicke auf unserer Stadt lastet, gegebenen Rathschläge erinnert; das Collegium sich hierauf unserer Stadt lastet, gegebenen Rathschläge erinnert; das Collegium beruft sich hierauf auf die im Jahre 1835 der Baumwollindustrie gemachten Versprechungen und verlangt, daß die Regierung dieselben erfülle. Die Adresse rechtfertigt die arbeitende Classe wegen der Theilnahme an der Meuterei, welche unsere Stadt mit Blut befleckte, und behauptet, daß die Fabrikanten ihre Operationen nicht fortsetzen können. Unsern Fabriken aufs baldigste

Arbeit zu verschaffen, dieß ist der Antrag der durch unsere Magistrate dem Souverain übersandten Adresse. Die Deputation der Werkmeister ist diesen Morgen zum Provinzialgouvernement zurückgekehrt, um dort die Antwort in Empfang zu nehmen, welche der Gouverneur ihnen in der Audienz vom 2. d. M. versprochen hatte; allein dieser Magistrat hat geantwortet, er könne sie nicht eher empfangen, bis die Arbeiter zu ihrer Pflicht zurückgekehrt seien. Von dort hat sich die Deputation zu den Generälen Clump und Malherbe begeben, um ihnen die Versicherung zu wiederholen, daß die begangenen Unordnungen nicht von Seite der Arbeiter Statt gehabt hätten, daß, wenn einige Spinner daran Theil genommen, dieß in Folge der Anstiftungen der Uebelgesinnten geschehen sei. Diese Oberoffiziere haben die Werkmeister gut aufgenommen, aber ihnen auch zugleich in bestimmten Ausdrücken erklärt, daß sie entschlossen seien, strenge gegen Alle zu verfahren, die sich Attentate gegen die öffentliche Ordnung schuldig machen würden; daß sie nicht mehr dulden würden, daß man die Truppen angreife, deren Geduld erschöpft sei. „Wenn die Arbeiter," sagte General Malherbe, „den Statt gehabten beklagenswerthen Scenen „fremd sind, so mögen sie sich von der Straße zurückziehen, ihre Arbeit wieder beginnen; man lasse mich in der „Straße den Begünstigern und Anstiftern der Unordnungen gegenüber, und ich werde denselben schnell ihr Recht „widerfahren lassen." Diese Anrede hat viele Wirkung hervorgebracht und die Werkmeister haben sich zurückgezogen, indem sie den Generälen das Versprechen gaben, daß sie ihren Einfluß anwenden würden, damit die Arbeit schnell wieder beginne. Und sie haben in der That Wort gehalten, denn wir vernehmen von guter Seite, daß sich verschiedene Fabriken diesen Nachmittag in Thätigkeit gesetzt haben. Truppen sind abgesandt worden, um die freie Fortsetzung der Arbeit zu schützen. Einiges orangistisches Geschrei ist gehört worden. Heißt dieß sagen, daß die Bewegung im Grunde orangistisch war? Nein. Die Beschlüsse sind in einem Meeting gefaßt worden, bei dem Republikaner den Vorsitz führten. Haben unsere Arbeiter für Rechnung der Demokratie handeln wollen? Ebenfalls nicht. Gebt unsern Arbeitern Arbeit und Brot, und sie werden statt: es lebe die Republik, oder es lebe Wilhelm! rufen: es lebe die Arbeit! Unsere Arbeiter gleichen durchaus nicht jenen Englands, welche wahrhafte politische Leidenschaften, gewisse gesellschaftliche Bedürfnisse in Bewegung setzen. Die unserigen haben nur einen sehr reelen Wunsch, jenen die Regierung zu achten, die für ihre Existenz zu sorgen weiß. Man muß zu einer Lösung, zu einer radicalen Entwickelung kommen. Möge die Regierung bei einer seit neun Jahren wahrhaft schwebenden Frage sich endlich aussprechen. Ein erster Schritt ist vor fünf Jahren gethan worden; der Muth, weiter zu gehen, scheint gefehlt zu haben. Man muß der Sache ein Ende machen; entweder wird man die im Jahre 1835 gemachte Erklärung vernichten, oder man wird die übernommenen Verpflichtungen halten. Die Presse muß einstimmig das eine oder das andere dieser Resultate fordern. Was uns betrifft, wir sagen, daß es schwer ist, mit dem Hunger zu raisonniren." — „Gent, 5. October 10 Uhr Morgens. Die Ruhe ist völlig wieder hergestellt; alles ist zur Ordnung zurückgekehrt, und wenn nicht einige Truppen aus Vorsicht auf dem Waffenplatz und dem Freitagsmarkt stationirten, so würde man nicht gewahren, daß Unordnungen Statt hatten. Ich weiß nicht, ob alle Fabriken ihre Arbeiten wieder begonnen haben; allein ich bin benachrichtigt, daß mehrere in Thätigkeit sind. Ich vermuthe wohl, daß die übrigen bald diesem Beispiele folgen werden."

Teutschland.

Magistrat und Bürgervorsteher der Residenzstadt Hannover haben Sr. Majestät dem Könige am 2. October eine Petition übergeben, worin um Auflösung der gegenwärtigen vertagten Ständeversammlung und Berufung einer neuen gebeten wird. Diese Petition lautet folgendermaaßen:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Ermuthigt durch das Bewußtseyn, daß die Gesinnungen unerschütterlicher Unterthanentreue, welche von jeher der Stolz der Bewohner dieser Stadt gewesen sind, und welche sie unter dem Drucke der Fremdherrschaft, ebenso wie in der Zeit politischer Aufregung, bewährt und bethätigt haben, auch jetzt noch unverändert unsere Brust beseelen, gedrungen durch die angeborne und angeerbte Liebe und Anhänglichkeit an das erhabene Regentenhaus, welches wir von König auf König übertragen und auch bei Ew. königl. Majestät Regierungsantritt freudig und der schönsten Hoffnungen voll bekannt haben, welche in uns so wie in der gesammten Bürgerschaft dieser Stadt nie wankend geworden ist. — wagen wir es, Ew. königl. Majestät eine Bitte ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen, deren huldvolle Gewährung für Stadt und Land von den beglückensten Folgen seyn dürfte. Sie betrifft die Auflösung der jetzigen und die demnächstige Berufung einer neuen Ständeversammlung.

„Wenn wir, die ehrerbietigst Unterzeichneten, nach unserer redlichen und tief begründeten Ueberzeugung bisher es vermieden haben, zu der von Ew. königl. Majestät berufenen Ständeversammlung einen Deputirten für die Residenzstadt zu wählen, so ist es dabei niemals unser Zweck gewesen, der Regierung Ew. königl. Majestät Schwierigkeiten zu bereiten, sondern wir beabsichtigten nur die Rechte unserer Stadt auf eine, nach unserer Ueberzeugung gesetzlich begründete landständische Verfassung nicht aufzugeben, zumal wir hoffen durften, daß der durchlauchtigste teutsche Bund eine Entscheidung darüber treffen würde, welche die gesetzlich begründete landständische Verfassung des Königreichs sei?

Aus Ew. königl. Majestät allerhöchsten Proclamation vom 10. v. M. haben wir jedoch ersehen, daß der durchlauchtigste teutsche Bund seine Einwirkung auf die Reguliung der Verfassungsangelegenheit dermalen nicht für begründet gehalten hat. Wir haben daher zwar die Hoffnung auf eine Entscheidung der Sache durch die hohe teutsche Bundesversammlung für jetzt aufgeben müssen, finden uns indeß durch den Beschluß jener hohen Behörde insofern beruhigt, als in demselben die vertrauensvolle Erwartung ausgesprochen ist, daß Ew. königl. Majestät, Allerhöchst, ihren ausgesprochenen landesväterlichen Absichten gemäß, geneigt seyn werden, über das Verfassungswerk eine den Rechten der Krone und der Stände entsprechende Vereinbarung zu treffen. Wir leben der zuversichtlichen Hoffnung, daß dadurch alle materiellen Rechte der Stände, sofern sie gesetzlich begründet werden können, geschützt sind und werden im unerschütterlichen Vertrauen zu den landesväterlichen Absichten unseres erhabenen Monarchen, so viel an uns ist, den von Ew. königl. Majestät in der allerhöchsten Proclamation ausgesprochenen Erwartungen durch eine ernstliche und loyale Mitwirkung pflichtmäßig zu entsprechen uns bestreben.

Die hohe teutsche Bundesversammlung konnte jedoch, nach unserem allerunterthänigsten Dafürhalten, indem sie eine Berathung des Verfassungswerkes mit den dermaligen Ständen erwartete, nicht gemeint seyn, in das Recht Ew. königl. Majestät eingreifen, die zur Zeit vertagten Stände aufzulösen.

Soll aber ein von uns und allen redlich gesinnten Unterthanen Ew. königl. Majestät gewiß sehnlichst erwünschte Vereinbarung erwirkt und das Werk des Friedens und der Beruhigung nach einem so langwierigen Streite vollständig erreicht werden, so wird — das erlauben wir uns als unsere innigste Ueberzeugung ehrerbietigst auszusprechen — um die Auflösung der jetzigen und die Berufung einer neuen Ständeversammlung, und zwar mit freier Zulassung aller derjenigen übrigens zu Deputirten qualificirten Personen, welche bisher aus formellen Gründen der Zuständigkeit der berufenen Stände zur Landesvertretung bestritten haben, zu diesem Ziele führen können.

Die jetzige zweite Kammer ist während eines umfangreichen Streites über formelle Fragen zu Stande gebracht, bei den Wahlen hat derjenige Theil der Unterthanen Ew. königl. Majestät, welcher die Zuständigkeit der Ständeversammlung bestritt, entweder sich selbst fern gehalten, oder er ist von einer Theilnahme von jenen Wahlhandlungen ausgeschlossen worden; einige der Wahlen sind nur von der Minorität vorgenommen und sind über deren Gültigkeit selbst in den Kammern Meinungen laut geworden, welche von denen der Regierung Ew. königl. Majestät abweichen; der Ausschluß der protestirenden Deputirten ist außer den Kammern mehrfach bestritten und deren Gesuche um Zulassung sind von der Ständeversammlung selbst noch nicht erledigt, mithin wird Stoff zu neuem Hader in reichem Maaße bleiben, wenn nicht dem Allem durch Auflösung der jetzigen Ständeversammlung ein Ende gemacht wird.

Was aber vielleicht von noch größerem Gewicht seyn dürfte, ist der Umstand, daß ohne diese Maaßregel sich schwerlich Stände bilden werden, welchen das Land sein volles Vertrauen schenken und von welchen dasselbe erwarten möchte, daß neben den Rechten der Krone auch den Rechten der Stände eine allseitige Würdigung und Beachtung gewidmet werde. Dagegen ist wohl mit Sicherheit vorauszusehen, daß jene erwünschte Berufung einer, von dem bisherigen Streite im Ganzen intacten Ständeversammlung jede Opposition außer den Kammern bis zur Vernichtung schwächen, und die Erörterung der verschiedenen Meinungen und Ansichten in die Kammern verweisen werde.

Wahrlich! nicht alle die Männer, welche bisher ihre Bestrebungen in Folge einer, von der Rechtsansicht Ew. königl. Majestät verschiedenen Ueberzeugung gegen die Zuständigkeit der Stände gerichtet haben, folgen extremen Ansichten und schmerzlich würde das Land deren Ausschluß von der Berathung seiner Theuersten Interessen empfinden!

Wir halten fest an der Hoffnung, daß Ew. königl. Majestät diesem allerunterthänigst ausgesprochenen Wunsche eine huldvolle Berücksichtigung zu schenken allergnädigst geruhen wollen; wir fühlen uns glücklich in der ehrfurchtsvollen Zuversicht, daß Ew. königl. Majestät diese, den Rechten der Krone durchaus nicht präjudicirliche Concession zu gewähren die hohe Gnade haben wollen zu Gunsten der vielen Unterthanen, welche in dem Staatsgrundgesetz von 1833 eine Grundfeste des Rechts und des Heils und eine Schutzwehr, gleichmäßig gegen mögliche Willkür, als gegen die maaßlosen Anforderungen eines flachen, aus vaterländischem Boden nicht entsprossenen Liberalismus gefunden haben, und welche deßhalb durch die Aufhebung jenes Gesetzes mit tiefem Schmerze erfüllt sind.

In dieser zuversichtlichen Hoffnung wagen wir die allerdevoteste Bitte:

daß Ew. königl. Majestät allergnädigst geruhen wollen, die Auflösung der jetzigen und die demnächstige Berufung anderer Stände zum Zwecke einer vertragsmäßigen Vereinbarung über die Verfassung des Königreichs, und zwar unter freier Zulassung aller übrigens qualificirten Deputirten, welche sich bisher der Gesetzlichkeit und Zuständigkeit der berufenen Stände opponirt haben mögen, huldvollst zu befehlen.

Wir fügen dieser allerunterthänigsten Bitte die feierliche Versicherung hinzu, daß wir bei allergnädigster Gewährung derselben der Wahl eines Landtagsdeputirten zu einer solchen Ständeversammlung uns nicht ferner entziehen, vielmehr eine Wahl zu treffen uns bemühen werden, wodurch die Zahl derer vermehrt wird, welche den Rechten der Krone und denen der Stände eine gleich ernstliche Beathung angedeihen lassen, und mit freidigem Eifer zum Werke des Friedens mitzuwirken bereit sind.

Die wir in tiefster Devotion ersterben

Ew. königl. Majestät unsers allergnädigsten Königs und Herrn

treugehorsamste

der allgemeine Magistrat und die Bürgervorsteher.

Wien.

Am 14. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM.	107 1/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	101.
detto detto zu 3 pCt. in CM.	80 [illegible].
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	690.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM.	65 1/4.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 289



Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 16. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.592	28 Z. 4 L. 3 P.	+ 8.4	N.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.557	28 3 10	+ 12.6	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.577	28 4 1	+ 8.6	NW.	still.	heiter.

Spanien.

Den mit der gewöhnlichen Post eingelaufenen Nachrichten aus Madrid vom 30. September zufolge war die Discussion über den Gesetzentwurf hinsichtlich der Fueros von der Deputirtenkammer noch nicht eröffnet worden. — Die Morning-Chronicle, die sich jetzt sehr häufig mit den spanischen Angelegenheiten beschäftigt, äußert sich in ihrem Blatte vom 5. d. M. über die Bewilligung der Fueros an die baskischen Provinzen folgendermaaßen: „Die große Frage über die Fueros verdient vor Allem Berücksichtigung. Es ist eine Frage, die nicht nur von Wichtigkeit ist für die unverzügliche und dauernde Pacificirung der Nordprovinzen, sondern die auch einen überwiegenden Einfluß ausüben muß auf den Gang der freien Institutionen in der Halbinsel. Soll die politische Organisation Spaniens unter der Constitution ein System der Centralisirung oder ein System localer Freiheit seyn? Die Cortes vor achtzehn Jahren, so wie die neueren legislativen Versammlungen, hatten natürlich die Absicht, zu centralisiren, alle Spanier selbst in den Einzelnheiten einander gleich zu machen und die Provinzen zu der Unbedeutendheit der französischen Departements zu erniedrigen. Die Niederlagen und Hindernisse, welche die Constitutionellen erfahren haben, sind vielleicht diesem Umstande mehr als irgend einem andern zuzuschreiben, und endlich ist beschlossen worden, daß die Provinzen so behandelt und ihre localen Institutionen so respectirt werden sollen, wie es nur immer mit der Constitution vereinbar ist. Einige fürchten, daß diese Ausgleichung zwischen der Constitution und den Provinzialprivilegien sehr schwierig auszuführen seyn werde. Wir hören indeß, daß die Puncte, deren Abänderung den Constitutionellen vorzüglich am Herzen liegt, auch gerade diejenigen sind, auf welche die Basken zu verzichten bereit sind. Die beiden Artikel der Fueros, welche mit der Einheit und Stärke einer Centralregierung am meisten im Widerspruche zu stehen scheinen, sind die Befreiung der Provinzen von der Quinta (Recrutirung) und allen Abgaben, mit Ausnahme eines Geschenkes oder Tributs, dessen mäßiger Betrag vor Jahrhunderten festgesetzt wurde. Das Aufgebot in Masse, im Falle einer Invasion, ist der einzige Militärdienst, zu dem die Basken verpflichtet sind. Sie haben einen ungemeinen Widerwillen gegen den regulären Dienst und gegen die Trennung von ihren Bergen und ihrer Heimath. Derselbe Widerwille gegen die Conscription zeigt sich in der Normandie und dem westlichen Frankreich, wo die Conscribirten niemals selbst dienen, sondern einen Vertreter stellen. Man glaubt jedoch, daß dieser Punct in Betreff der Basken ohne große Schwierigkeit zu erledigen seyn werde, da von denen, die in den Reihen der Carlisten dienten, jetzt eine hinreichende Anzahl in die Armee der Königinn eingetreten sind. Die Alcabala perpetua, oder der festgesetzte Tribut, der von Alava und Guipuzcoa entrichtet wird und in der letztern Provinz nur 42,000 Realen (etwas mehr als 400 Pf. St.) beträgt, und das Donativo oder freiwillige Geschenk der Provinz Biscaya müssen durch eine weniger illusorische Abgabe ersetzt werden. Die Basken sollen, dem Vernehmen nach, bereit seyn, in eine Abgabe von den Ländereien oder Häusern zu willigen. Was sie sich aber nicht nehmen lassen wollen, ist das Recht, die Abgaben durch ihre eigenen Behörden erheben zu lassen, und in localer Hinsicht durch ihre eigene Junta regiert zu werden. Die biscayische Junta ist mit den französischen Departementalconseils zu vergleichen, nur wird sie auf weit liberaleren Grundlagen gewählt und sind die Functionen ausgedehnter; dagegen unterscheidet sie sich nicht sehr von den Provinzialdeputationen in dem übrigen Theile der Halbinsel, und ihre Bestätigung würde sich daher wohl ohne große Schwierigkeiten mit der Constitution vereinigen lassen. Diese Junta ernennt alle Beamten, Alcalden u. s. w. Die executive Gewalt in den Provinzen, der eines französischen Präfecten entsprechend, wird durch den Corregidor, den der König ernennt, und durch zwei Mitglieder der Junta ausgeübt, aber der Präfect muß ein Biscayer seyn. In Guipuzcoa herrscht ein ähnliches System, nur ist die Junta und die Erwählung derselben mehr oligarchisch. Diese Fueros hatten in alten Zeiten deßhalb so hohen Werth, weil sie die Provinzen vor übermäßigen Auflagen und willkürlichen Decreten eines despotischen Monarchen schützten; aber unter einer Constitution und wohlbegründeten Gesetzen würde man

den Nutzen solcher Privilegien bald nicht mehr fühlen. Wenn z. B. in Spanien eine regelmäßige Stufenfolge in den richterlichen und Verwaltungsämtern wie in Frankreich eingeführt würde, so würde die Ausschließung der baskischen Beamten von den höhern Stellen in der übrigen Halbinsel in dieser mächtigen Classe bald den Wunsch erregen, die Verwaltung der Provinzen mit derjenigen des übrigen Landes auf gleichen Fuß gesetzt zu sehen. Als die größte Schwierigkeit werden jedoch die Zölle betrachtet. Durch die Fueros bilden die baskischen Provinzen eine Art von freier Niederlage für alle Waaren, die in Spanien eingeführt werden und für die der Zoll in den Zollhäusern am Ebro und nicht in Bilbao oder in den Pyrenäen bezahlt wird. Es würde schimpflich für eine constitutionelle Regierung seyn, wenn sie einen solchen Zustand der Dinge gestatten wollte; doch hat sich der Versuch, dieß abzuändern, für alle spanischen Minister, von Alberoni bis Ballesteros, als ein zu schweres Unternehmen erwiesen. Diejenigen, welche am meisten dabei betheiligt sind, daß die Befreiung der Provinzen von Zöllen aufrecht erhalten werde, sind unstreitig die Schmuggler und diejenigen, die sich ihrer bedienen. Die Beschwerden dieser Leute sollte man aber doch wohl nicht berücksichtigen. Dann kommen zunächst die Seehäfen, die, namentlich Bilbao, die Beibehaltung des gegenwärtigen Systems wünschen. Da jedoch dasselbe Gesetz, welches Bilbao zu einem Freihafen für europäische Waaren macht, zugleich die aus Spanien und Havannah kommenden Waaren davon ausschließt, so möchten die Bewohner Bilbao's wohl leicht zufriedenzustellen seyn. Es bleibt nun noch die Masse des baskischen Volkes, die Landleute und die Eigenthümer. Diese können nur die Wohlfeilheit derjenigen fremden Waaren verlangen, deren sie bedürfen, wie Baumwollen- und Wollenwaaren, Salz u. s. w. Diese Gegenstände würden sich durch Abschließung liberaler Handelsverträge mit England und Frankreich zu mäßigen Preisen herbeischaffen lassen, ohne daß es deßhalb nöthig wäre, wegen eines so unbedeutenden Vortheils für einen so kleinen Theil der Bevölkerung, Spanien, hinsichtlich der Zölle, in zwei von einander unabhängige Länder zu theilen. Die Cortes werden wahrscheinlich zuerst die Fueros im Allgemeinen provisorisch bestätigen und sich die möglichen und erforderlichen Veränderungen vorbehalten. Das Journal des Debats enthält einen langen Artikel zu Gunsten der Fueros im Allgemeinen, ohne jedoch anzugeben, ob es Annahme der politischen oder der commerziellen Privilegien empfehlen würde. Wir sind auch für die Fueros, jedoch mit weisen Beschränkungen, oder vielmehr in Folge von Unterhandlungen, die dazu geeignet wären, die Basken und die Constitutionellen zu einem auf gegenseitige Zugeständnisse gegründeten System zu vereinigen."

Uebrigens scheinen sämmtliche Bewohner der baskischen Provinzen und Navarra's, Christinos sowohl als Carlisten, auf unbedingte Bewilligung ihrer Privilegien zu dringen; selbst Madrider Blätter berichten, daß man in den Straßen von Bilbao häufig Urbanos begegnet, die an ihren Hüten mit sehr lesbarer Schrift die Inschrift: Fueros netos, angeheftet haben.

Cabrera soll am 22. September von Priego in der Richtung nach Beteta (Provinz Cuenca) aufgebrochen seyn.

Nachrichten aus Barcelona vom 27. September zufolge befand sich der Christinische Generalcapitän Valdes am 23. gedachten Monats zu Prats de Llusanes, und die Divisionen seiner Armee hielten eine 4 bis 5 Stunden von Bergara entfernte Linie besetzt. Man glaubte, daß es hier unverzüglich zum Gefechte kommen werde.

Türkei.

Das Echo de l'Orient gibt in einem Schreiben aus Tenedos folgende Schilderung der Marketenderstadt, die in Folge der Anwesenheit der beiden Flotten an der trojanischen Küste erstanden: „Ich schreibe Ihnen aus meiner Holzbaracke in der neuen Stadt an der Besika Bay, wo die alte Alexandria Troas stand. Besika Bay bildet eine Rhede, wo die Escadren Frankreichs und Englands unter dem Commando der Admiräle Stopford und Lalande vor Anker liegen. Wir sind hier ungefähr 400 Armateurs, die der Instinct des Glückes an diese öde Küste geführt, um hier in der Nähe der coalisirten Flotten Franken und Guineen zu erhaschen gegen Austausch unserer Waaren, unserer Mühe und unserer Dienste. Unser wanderndes Städtchen ist in zwei Theile gesondert, das französische und das englische Quartier, jedes vom andern etwa drei Viertellieues entfernt. Das französische Lager wurde in der Nähe eines Morastes aufgeschlagen, dessen mephitische Dünste auf die Bewohner bereits sehr schädliche Wirkung geäußert; in den Baracken sind Wechselfieber ausgebrochen, und bald wird keiner mehr dem bösartigen Einfluß dieser verpesteten Luft entgehen. Das englische Lager liegt in einer gesündern Gegend, hat aber den Uebelstand, daß es von der Seeküste entfernt ist; daher werden wir es bald anderswohin transportiren. Die Dörfer in der Umgegend werden wohl lange noch sich an die Gäste vom Abendland erinnern, die an ihren öden Gestaden verweilten; alle Producte der Eingebornen, Geflügel ꝛc., wurden ihnen zu hohen Preisen abgekauft. Die Offiziere der Flotten wissen durchaus nicht, ob sie noch lange hier bleiben werden. Ich glaube, man wird wohl gezwungen seyn, nach Verlauf von 30 bis 40 Tagen weiter zu segeln, denn der hiesige Ankerplatz ist während der schlechten Jahreszeit, wenn die gefährlichen Winde von Süden und Südwesten wehen, für Linienschiffe nicht haltbar. Die Politik mag immerhin ihre Forderungen machen, sie muß sich doch den unabänderlichen Gesetzen der Natur fügen und, gutwillig oder nicht, diesen Posten räumen. Vurla oder die Rhede von Smyr-

na sind für unsere schwimmenden Citadellen im Winter nothwendige Zufluchtsorte."

Rußland.

Während der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Moskau legte Höchstderselbe auch am 22. September den Grundstein zu dem Tempel des Erlösers, welchen zu erbauen bereits Se. Majestät der Kaiser Alexander gelobt hatte. Der Metropolit von Moskau hielt bei dieser feierlichen Handlung, bei welcher auch die in Moskau anwesenden russischen und fremden Prinzen zugegen waren, eine Anrede an den Monarchen, worin er daran erinnerte, daß der Kaiser Nikolaus von den Brüdern des Kaisers Alexander der Einzige war, der in Moskau anwesend sich befand, als der verewigte Monarch hier den Gedanken ausgesprochen, einen Tempel des Erlösers zum Dank für die Errettung des Vaterlandes zu erbauen. Außer dem Metropoliten waren auch drei Bischöfe, neun Archimandriten, 200 Erzpriester und Priester und 100 Diakonen bei der großen Prozession, welche sich aus dem Kreml nach dem Orte der Grundsteinlegung begab. Nach beendigter Ceremonie begleitete der Kaiser die Prozession auf ihrer Rückkehr nach der Himmelfahrtskirche. Die unzählbare Volksmenge, welche durch diese Feierlichkeit herbeigezogen worden war, bot durch die demüthige und fromme Gesinnung, welche sie an den Tag legte, ein rührendes Schauspiel dar. Abends waren die Mauern und Gärten des Kremls, eben so wie die Straßen, glänzend erleuchtet. Das Volk wogte in denselben und auch der Kaiser wurde inmitten seiner treuen Unterthanen gesehen.

Das Finanzministerium macht bekannt, daß Se. Majestät der Kaiser auf sieben Jahre nicht bloß die zollfreie Ausfuhr von Weizenmehl und daraus gebackenem Zwieback gestattet, sondern auch noch eine Ausfuhrprämie auf diese Artikel bewilligt haben, die in den ersten vier Jahren 30, im fünften 20, im sechsten 15 und im siebenten 10 Kopeken Silber per Tonne von 5 bis 6 Pud Gewicht betragen soll.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wir haben bereits gestern erwähnt, daß die durch die „British-Queen" nach Newyork gebrachten Nachrichten ungünstig auf den dortigen Geldmarkt wirkten. Bei den meisten Newyorker Banken hielt man strict an der Maaßregel fest, die Emittirungen möglichst zu beschränken, um einer zweiten Suspendirung der Baarzahlungen vorzubeugen. Die aus dieser äußersten Vorsicht der Banken entspringende Schwierigkeit der Discontirungen und der Mangel an baarem Gelde fiel dem Handelsstande sehr lästig, aber die Banken konnten ihrer eigenen Sicherheit wegen nicht anders handeln. Die Ernten in allen Theilen der Union waren glücklicherweise sehr reichlich ausgefallen; an Getreide ist Ueberfluß. Auch die Baumwollenernte ist gediehen; man berechnet sie auf 1,600,000 Ballen. Die diesjährige Tabaksernte in Virginien, Kentucky, Maryland und Ohio ist auf 115,000 Orhoft (ein Orhoft = 3 Eimer) veranschlagt — das Doppelte der vorjährigen Ernte. Die Newyorker Blätter bis zum 21. September enthalten fast gar nichts Politisches. An der canadischen Gränze herrschte — bis auf einzelne Uebergriffe und Rohheiten der Gränzanwohner, wie sie zu allen Zeiten vorfielen — erträgliche Ruhe. In New-orleans, Mobile, Augusta und andern Orten des Südens wüthete das gelbe Fieber; in Mobile allein waren binnen neun Tagen 149 Menschen daran gestorben.

Großbritannien und Irland.

Die London-Gazette vom 4. October enthält die Ernennung des Obersten G. L. Hodges, bisherigen Generalconsuls in Serbien, zum Agenten und Generalconsul in Aegypten.

Ueber die für den Londoner Geldmarkt so wichtig gewordene Angelegenheit der Bank der vereinigten Staaten äußert sich der Courier vom 4. October folgendermaaßen: „Ueber die Verbindlichkeit der amerikanischen Bank waren dieser Tage sehr übertriebene Gerüchte im Umlauf. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Folge des Mangels an zeitigen Rimessen einige Schwierigkeiten Statt gefunden haben; aber Hr. Jaudon hat so genügende Erläuterungen darüber gegeben, daß jenes Institut im Stande ist, seine Verpflichtungen zu erfüllen, daß die Directoren der englischen Bank mit aller Ueberlegung eingewilligt haben, Hrn. Jaudon alle erforderliche Hülfe zu gestatten, um ihn in den Stand zu setzen, nicht nur seine Accepte als Agent der Vereinigten-Staaten-Bank, sondern auch die gestern fällig gewesenen Postnoten derselben einzulösen. Diese Anordnungen haben vortheilhaft auf den Geldmarkt gewirkt, der in Folge des zurückgekehrten Vertrauens sich bedeutend erholt hat. Die Frage nach Geld dauert freilich fort, indessen kommt es in Ueberfluß zum Vorschein, obschon noch immer 6 Percent Disconto für erstes Papier gefordert wird. An der Fondsbörse kann man auf kurze Zeit zu demselben Zinse Geld bekommen." Nicht ganz übereinstimmend mit obigen Angaben über die Unterhandlungen zwischen der englischen Bank und Hrn. Jaudon, so wie über die Folge derselben, lauten die Berichte anderer Blätter. Nach diesen wären zwar die laufenden Wechsel der Bank der vereinigten Staaten, wovon ein großer Theil am 3. d. M. fällig gewesen, vollständig honorirt worden; nicht dasselbe aber soll mit den ebenfalls fälligen sogenannten Postnoten jener Bank der Fall gewesen seyn, von denen nur ein Theil bezahlt, der Rest jedoch prolongirt worden wäre, und zwar in Folge einer Uebereinkunft des Hrn. Jaudon mit den bedeutenderen Inhabern jener Noten, der zufolge sich dieselben verpflichtet hätten, die Noten zum Preise von 92 Percent, d. h. zu einem Disconto von 8 Percent für das halbe Jahr und gegen subsidiäre Sicherheit in andern amerikanischen Fonds, noch auf sechs Monate länger zu behalten; nach Anderen betrüge der Disconto nur 10 Percent für das Jahr. Es sollen hauptsächlich die Inhaber von geringeren Quantitäten solcher Noten seyn, welche von Hrn. Jaudon direct oder durch die Inhaber größerer Quantitäten Zahlung für ihre Noten bekommen haben, da die letzteren die Uebereinkunft sehr vortheilhaft gefunden, was bei den ersteren weniger der Fall gewesen wäre. Die Summe der am 3. fällig gewesenen Postnoten wird auf 240,000 Pf. angegeben. Die Morning-Post erklärt sich ermächtigt, anzuzeigen, daß Hr. Jaudon bei seinen Anordnungen durchaus nicht der Beihülfe

der Bank von England bedurft habe. Zugleich meldete sie, daß derselbe zuversichtlich mit dem in Bristol erwarteten „Great-Western“ die zur Liquidirung aller seiner Verpflichtungen hinreichenden Rimessen erwarte. Nach dem Morning-Herald sollte ihm die Anzeige davon aus Newyork über Havre zugegangen seyn. Der „Great-Western“ ist auch wirklich, wie gestern gemeldet, in England angekommen und hat 38 Fässer und 14 Kisten mit Baarschaften im Betrage von 117,051 Pf. für den Londoner Agenten der Bank der vereinigten Staaten mitgebracht. — Der Courier bemerkt in Bezug auf ebenerwähnte Geldsendung: „Bei der gegenwärtigen Lage des Handels in England und America ist diese Sendung von Wichtigkeit. Man hat jenseits des atlantischen Meeres den Briefen des Hrn. Jaudon so genügend entsprochen, als es in der kurzen Zeit, die zwischen der Ankunft der „British-Queen,“ welche seine Briefe überbrachte, und der Abfahrt des „Great-Western“ nur immer möglich war. Zu den vom „Great-Western“ mitgebrachten 600,000 Dollars kommen weitere 200,000, die, nach der letzten Uebereinkunft, das Haus Hottinguer und Comp. Hrn. Jaudon übermachen werden, und überdieß hat derselbe bereits einen Frachtzettel auf 600,000 Dollars in Händen, die mit dem nächsten Packetboot eintreffen werden. So werden in runder Summe demnächst 250,000 Pf. St. baar zu Hrn. Jaudon's Verfügung stehen, Wechselbriefe ungerechnet.“

Frankreich.

Das Journal des Debats enthält eine längere Abhandlung über die jetzt so viel besprochene Wahlreform, die es als ein Hirngespinnst darstellt. Der gemäßigten linken Seite unter der Leitung Odilon-Barrot's läßt es Gerechtigkeit widerfahren, daß sie den Muth hatte, sich von der äußersten Linken zu trennen, und das allgemeine Stimmrecht, als zur allgemeinen Umwälzung führend, zu verwerfen. Das von der radicalen und legitimistischen Opposition ausgehende Reformproject characterisirt das Journal des Debats wie folgt: „Alle diejenigen, die weder lesen noch schreiben können, werden zur Regierung des Landes berufen; alle diejenigen, die nichts besitzen, werden die Interessen derer verwalten, die etwas besitzen. Dieses Programm ist unterzeichnet von Hrn. Laffitte, dem großen Finanzmann, und von Hrn. Arago, dem gelehrtesten aller Politiker, und dem politischsten aller Gelehrten. Da Hr. Arago den unermeßlichen Abstand zwischen dem Rechte, seine Person und Familie und das Gebiet Frankreichs gegen Feinde jeder Art zu vertheidigen, und dem Rechte, politische Angelegenheiten zu beurtheilen, Minister zu ernennen und abzusetzen, nicht anerkennen will, so fragen wir ihn, ob es nicht zweckmäßig wäre, das allgemeine Stimmrecht auch auf Künste und Wissenschaften anzuwenden. Warum sollte z. B. die Nationalgarde nicht über mathematische Wahrheiten urtheilen? Warum sollte man nicht 5 bis 6 Millionen Wähler zusammenberufen, und ihnen geometrische Probleme vorlegen, deren Lösung dann die Akademie der Wissenschaften anzunehmen verpflichtet wäre? Warum sollen die nämlichen Leute, die Hrn. Arago's politische Fähigkeit zu beurtheilen verstehen, nicht auch seine wissenschaftliche Befähigung beurtheilen können? Sie haben ein gleiches Recht, Fragen der Diplomatie, der höhern Gesetzgebung und der Astronomie zu lösen. Sie verstehen nichts; ist das nicht genügend?“

Baron Bernadotte, Neffe des Königs von Schweden und Commandant der berittenen Nationalgarde in Pau, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden.

Am 7. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 55. — Am 8. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 81 Fr. 60.

Preußen.

Nachrichten aus Berlin vom 8. October (in Leipziger Blättern) zufolge soll der Erzbischof von Posen und Gnesen von Vogelsdorf, der letzten Poststation von Berlin, auf Befehl des Königs nach der Festung Kolberg geführt worden seyn.

Rheinische Blätter melden aus Koblenz vom 7. October: „Se. Durchl. der Fürst von Metternich und Höchstdessen Familie haben uns gestern Vormittags, nachdem sie zuvor der h. Messe in der Hospitalkirche beigewohnt und die Einrichtungen des Hospitals in Augenschein genommen hatten, wieder verlassen und die Rückreise nach dem Johannisberg auf dem Ihren Durchlauchten von der Kölnischen Gesellschaft zur Verfügung gestellten Dampfboote angetreten. — Gestern Abends sind JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, nebst zahlreichem Gefolge von Köln kommend, hier eingetroffen. Eben so sind gestern JJ. kk. HH. die Großherzoginn Stephanie von Baden und die Erbgroßherzoginn von Hessen mit dem Düsseldorfer Dampfboote „Erbgroßherzog von Hessen“ hier angekommen.“

Niederlande.

Berliner Blätter melden aus dem Haag vom 6. October: „Großes Aufsehen macht hier ein vor die Gerichte gebrachter Rechtsfall, in welchem man, wegen seines weit über 20 Millionen Gulden belaufenden Gegenstandes, und des hohen Alters der Ansprüche, um deren Geltendmachung es sich handelt, leicht einen der wichtigsten und der berühmtesten unserer Zeit erkennen wird. Er betrifft die Erbansprüche der in Teutschland, Frankreich und der Schweiz zerstreuten, aber wohlbekannten Verwandten des Generallieutenants Theodor Metzger von Weibnom, auf dessen durch seinen am 23. Februar 1691, in der Residenzstadt Haag erfolgten Tod eröffneten sehr bedeutenden Nachlaß. Seit 1835 haben sich die Erben bemüht, ihre Ansprüche auf dem Verwaltungswege geltend zu machen, aber fruchtlos. Ihr Bevollmächtigter, der Ministerialsecretär Bernauer aus Baden, welcher sich durch einen seltenen Grad von Thätigkeit und Klugheit um die Sache der Erben schon sehr verdient gemacht hat, befindet sich gegenwärtig hier, und hat den förmlichen Prozeß wider den königl. nie-

derländischen Fiscus eingeleitet. Bei der Gerechtigkeit der Ansprüche seiner Mandanten wird er auch das Recht finden, dafür bürgen die Unabhängigkeit der holländischen Gerichtshöfe, die weltbekannte Gerechtigkeit des Königs, der nie zugeben wird, daß ein dem Staatsvermögen mit Unrecht einverleibtes Privatvermögen den zum Theil sehr bedürftigen Erbschaftsreclamanten gegen die Stimme des Rechts nur der Billigkeit vorenthalten werde, und endlich die Nationalehre eines geachteten Volkes."

Belgien.

Die neuesten Berichte aus Gent vom 5. October melden: „Keine Unordnung hat die vergangene Nacht und den abgelaufenen Tag gestört; bis diesen Abend 11 Uhr ist Alles in der vollkommensten Ruhe. Die Fabrikanten haben ihren ganzen Einfluß auf die Arbeiter benutzt, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bestimmen, und mit Vergnügen vernehmen wir, daß ihre Bemühungen mit Erfolg gekrönt worden sind; heute waren viele Fabriken in Thätigkeit, und man bemerkte nur sehr wenige müßige Arbeiter in den Straßen. Die Linientruppen und Kürassiere setzen dessen ungeachtet ihren ermüdenden Bivouakdienst auf dem Waffenplatze und dem Freitagsmarkte fort."

Belgische Blätter melden aus Courtrai vom 5. October: „Wir haben heute Morgens eine Episode der verkehrten Welt gesehen, wo die Pferde in Wägen spazieren fahren. Das Eisenbahnconvoi von Brüssel brachte eine vollständige Equipage, einen durch seinen Herrn besetzten Wagen, der Kutscher auf seinem Sitz und der Lakay hintenauf, nebst Stallung, Remise und zwei Pferden hierher. Sobald die Pferde aus den Waggons gestiegen waren, wurden sie angespannt, und der Wagen fuhr nach seiner Bestimmung ab. Es war dieß der Vicomte Gustav Dejonghe, der seinem Bruder auf dem Schlosse von Ardoye einen Besuch abstattet. Der Kutscher hat sich nach der Abfahrtsstunde des Nachmittagsconvoi erkundigt; er denkt diesen Abend wieder zu Brüssel zu seyn und seinen Herrn ins Theater zu fahren."

Teutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königinn von Baiern sind am 10. October um 6 Uhr Abends von Berchtesgaden, und Se. königl. Hoheit der Kronprinz Mittags 1 Uhr von Tegernsee im erwünschtesten Wohlseyn in München eingetroffen.

Das königl. Baierische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung betreffend: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben rc. rc. Wir haben in Rücksicht auf Unsere Erklärung vom 24. August des laufenden Jahres (Regierungsblatt St. XXXVI.) beschlossen und verordnen, daß die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung unverzüglich eröffnet, die Ergebnisse aber unfehlbar bis zum 20. November des laufenden Jahres Uns vorgelegt werden sollen. Zu diesem Behufe lassen Wir in Gemäßheit der §§. 6 und 11 Titel I der X. Beilage zur Verfassungsurkunde in der Anlage 1 die Zahl der zu wählenden Abgeordneten und deren Vertheilung auf die einzelnen Classen und Regierungsbezirke, dann in der Anlage 2 das Verzeichniß der zur Wahl der Abgeordneten für die Classe der Städte und Märkte berufenen Gemeinden zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen Unseren Kreisregierungen, sich hiernach genau zu achten. Gleichwie Wir von Unseren Behörden die gewissenhafte Erfüllung der wohlbekannten Pflichten mit Zuversicht erwarten, welche die Verfassung denselben bezüglich der Beschirmung der Freiheit der Wahlstimmen und der Fernhaltung jeder unzulässigen Einwirkung auflegt: so übergeben Wir Uns auch dem vollen Vertrauen, daß die Wähler aller Ständeclassen den Ernst und die Heiligkeit der mit ihrem wichtigen Berufe verbundenen Pflichten wohl erwägen werden, damit aus den vorzunehmenden Wahlen nur Männer hervorgehen, die Unseren auf gewissenhafte Aufrechthaltung der Verfassungsurkunde und der Gesetze, auf Handhabung des Rechtes und der Gerechtigkeit und auf Förderung des allgemeinen Wohles unablässig gerichteten Bestrebungen mit jener Gesinnung treuer Anhänglichkeit an König und Vaterland entgegenkommen, welche zu allen Zeiten der Schmuck des Baiern-Volkes, die Bürgschaft seines Glückes und der Stolz seiner Fürsten gewesen ist. Berchtesgaden, den 7. October 1839. Ludwig von Abel. Auf königlichen allerhöchsten Befehl, der Generalsecretär: an dessen Statt, der Ministerialrath von Zenetti."

Das Großherzogl. Badische Staats- und Regierungsblatt vom 7. October enthält folgende Dienstnachrichten: „Se. königl. Hoheit der Großherzog haben dem unterthänigsten Ansuchen des Präsidenten Höchstihres Ministeriums des Innern, Staatsraths Nebenius, um Enthebung von seinen bisherigen Dienstgeschäften, in Gnaden zu entsprechen und denselben in den Ruhestand zu versetzen geruht. — Höchstdieselben haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem geh. Rath und Regierungsdirector Freiherrn von Rüdt, unter Ernennung zum Staatsrath, das Präsidium Höchstihres Ministeriums des Innern zu übertragen."

Der königl. hannoversche Cabinetsminister von Schele hat dem Bürgervorsteher-Collegium am 4. d. M. folgende Resolution auf die an Se. Majestät gerichtete Bitte um Aufhebung der gegen den Stadtdirector Rumann verfügten Suspension zukommen lassen: „Se. königl. Majestät haben von dem Inhalte derjenigen Vorstellung Kenntniß genommen, worin von den Bürgervorstehern um die Aufhebung der gegen den Stadtdirector Rumann verfügten Suspension gebeten worden ist. In Gemäßheit der mir deßfalls ertheilten allerhöchsten Befehle eröffne ich den Bürgervorstehern das

Folgende: Die Gründe, welche die Suspension des Stadtdirectors Rumann zunächst veranlaßt haben, und die dabei zu erwägenden rechtlichen Verhältnisse erhellen aus dem abschriftlich anliegenden, an den allgemeinen Magistrat hierselbst erlassenen allerhöchsten Rescripte vom 25. Juli d. J. Diese Gründe bestehen dermalen nicht nur sämmtlich fort, sondern sie sind noch bedeutend inmittelst verstärkt worden. Die Bürgervorsteher vermeinen zwar, daß die gegen den Stadtdirector Rumann eingeleitete Untersuchung ergeben habe, „es sei „zu einer Fortdauer der Suspension nach der Ansicht „des untersuchenden Gerichts eine hinreichende Veranlassung nicht mehr vorhanden." Diese Ansicht ist jedoch völlig irrig. Es muß nämlich gänzlich dahingestellt bleiben, welche Verfügung die königliche Justizkanzlei alsdann würde getroffen haben, wenn zu ihrer rechtlichen Beurtheilung sämmtliche Gründe hätten verstellt werden können, welche im administrativen Wege eine Suspension des Stadtdirectors Rumann herbeiführen mußten; ja es ist sogar gedenkbar, daß der Richter, als solcher, eine genügende Veranlassung zur Suspension eines administrativen Beamten nach Lage und Richtung des Criminalprozesses vermissen, und doch aus den von ihm übrigens nicht zu ermäßigenden Rücksichten des Gemeinwohls die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, eine solche Suspension im administrativen Wege zu verfügen, gewonnen haben könnte. Da in dem vorliegenden Falle aus den zur Beurtheilung der Landesgerichte nicht erwachsenen Rücksichten der Landeswohlfahrt im administrativen Wege die fragliche Suspension (mithin keineswegs eine Strafe) verfügt worden ist — wozu die rechtliche Befugniß den obern verwaltenden Behörden im hiesigen Königreiche nach Maaßgabe des allerhöchsten Rescripts vom 25. Juli d. J. und der darin hervorgehobenen Fälle überall sich nicht bestreiten läßt — so leuchtet es von selbst ein, daß einer Aeußerung des untersuchenden Gerichts über eine zu seiner Entscheidung überall nicht erwachsene Frage irgend ein Gewicht nicht wird beigelegt werden können. Dieß leidet hier um so weniger einigen Zweifel, als von der königlichen Justizkanzlei selbst ausdrücklich anerkannt wird, daß in Ansehung der Fortdauer der als Verwaltungsmaaßregel angeordneten Suspension die rechtliche Competenz nicht anzunehmen sei. Wenn nun die königliche Justizkanzlei inmittelst die auf Beseitigung der gegen den Stadtdirector Rumann eingeleiteten Criminaluntersuchung gerichtete Vertheidigung verworfen hat, und wenn ferner seit dieser Verfügung dem gedachten Gerichtshofe unter dem 12. v. M. annoch eine zweite, von dem Stadtdirector Rumann mitunterzeichnete Vorstellung des allgemeinen Magistratscollegii an die Bundesversammlung (welche die gröbsten Injurien ꝛc. gegen die Regierung enthält), zu weiterer rechtlicher Veranlassung überwiesen worden ist, so kann darin nur die Verstärkung der Motive für die in Frage stehende Suspension erblickt werden. In Erwägung der vorstehenden Gründe und nach Lage der Sache haben Se. königl. Majestät Sich nicht bewogen finden können, dem Gesuche der Bürgervorsteher, um Aufhebung der gegen den Stadtdirector Rumann verfügten Suspension, zu willfahren. Hannover, den 4. October 1839. Cabinet Sr. Majestät des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister (unterz.) Schele." — Eine Resolution auf die Petition um Auflösung der gegenwärtigen und Berufung der neuen Ständeversammlung ist, wie die Kasselsche Zeitung bemerkt, noch nicht erfolgt, und dürfte auch vielleicht in den nächsten Tagen nicht erfolgen, da Se. Majestät der König am 6. October die Residenz auf 8 bis 14 Tage verlassen, um an großen, in der Nähe von Blankenburg vom Herzog von Braunschweig veranstalteten Jagden Theil zu nehmen.

Frankfurter Blätter melden aus Geisenheim (im Rheingau) vom 7. October: „Gestern Nachmittags ist Se. Durchl. der Fürst von Metternich, von Koblenz zurück, wieder auf dem Johannisberg eingetroffen. Se. Durchlaucht statteten alsbald Ihrer königl. Hoheit der verwitweten Frau Großherzoginn von Baden und Ihrer königl. Hoheit der Frau Erbgroßherzoginn von Hessen, Höchstwelche an demselben Nachmittage auf dem gräfl. Ingelheim'schen Schlosse eingetroffen waren, einen Besuch ab. Die Frau Großherzoginn Stephanie von Baden, nebst deren Prinzessinn Tochter, werden über die Weinlese in unserm Rheingau verweilen. — Wir sehen hier einem baldigen Herbste entgegen. Durch die anhaltende regnerische Witterung, welche in der letzten Zeit Statt hatte, sind die Trauben sehr stark angeschwollen, welches nicht unvortheilhaft auf die Quantität des Weines gewirkt hat; allein durch die große Fäulniß, welche sich in unserm Rheingau, wie an andern Orten, an den Trauben eingestellt hat, hat die Qualität derselben gelitten, und macht daher eine baldige Lese nothwendig."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Ihre Majestät die Kaiserinn haben als besondere Beschützerinn der Lehrerinnen der heil. Dorothea in Vicenza, durch einen neuen Zug Allerhöchstihrer Großmuth, den Betrag von Zweitausend Gulden C. M. zum Besten der benannten Anstalt gnädigst anzuweisen geruht.

Wien.

Am 15. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107¼.
detto detto zu 4 pC. in CM.	101⅛.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80⅝.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	266⅛.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53¼.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65⅛.
Bankactien pr. Stück — in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 290

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 17. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.603	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 8.7	S.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.591	28 4 3	+ 17.6	SO.	Sturm.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.638	28 4 10	+ 13.2	SO.	mittel.	heiter.

Spanien.

Die Königinn-Regentinn hatte bereits unterm 24. September ein Decret erlassen, worin sämmtlichen Behörden befohlen wird, die allgemeine Aussöhnung unter den Spaniern und die Vergessenheit des Vergangenen zu befördern, und die Carlisten, welche sich unterworfen haben, mit Schonung und Milde zu behandeln, dagegen aber auch gegen neue Ruhestörungen mit Ernst einzuschreiten. — Der Constitutionnel gibt diese Verordnung als den den Cortes vorgelegten Amnestie-Entwurf, was aber offenbar irrig ist, da dieselbe keine gesetzlichen Bestimmungen, sondern nur administrative Vorschriften enthält. — Der eigentliche, dem Senat in seiner Sitzung vom 30. September von dem Justizminister vorgelegte Gesetzentwurf hinsichtlich einer allgemeinen und vollständigen Amnestie für alle während des Bürgerkrieges begangenen politischen Vergehen, lautet folgendermaaßen: „Art. 1. Allgemeine und vollständige Amnestie wird für die während des gegenwärtigen Kampfes begangenen politischen Vergehen, den nachstehenden Anordnungen gemäß, bewilligt. Art. 2. Die in Bezug auf diese Classe von Vergehen anhängigen Prozesse werden in dem bei Promulgation des gegenwärtigen Gesetzes befindlichen Stande niedergeschlagen und die Angeklagten sogleich in Freiheit gesetzt. Gleichermaaßen sollen in Freiheit gesetzt werden und können ungehindert in ihre Wohnsitze zurückkehren die Verurtheilten, sei es, daß sie bereits nach ihrer Bestimmung abgegangen sind, sei es, daß sie sich in Haft oder auf dem Wege zur Erstehung ihrer Strafe befinden. Eben so soll es bei denen gehalten werden, die in Folge einer Administrativmaaßregel festgenommen, eingekerkert oder von ihren Wohnsitzen fortgeführt worden sind. Art. 3. Diejenigen, die sich politischer Ursachen wegen im Auslande befinden, können frei ins Königreich zurückkehren, ohne daß irgend eine Behörde sie wegen derartiger Ursachen beunruhigen oder verfolgen dürfte. Art. 4. Wenn die Regierung den Aufenthalt gewisser, in den vorgehenden Paragraphen begriffener Personen an einem bestimmten Puncte der Monarchie dem Staatswohl nachtheilig oder für die öffentliche Ruhe gefährlich glauben sollte, so kann sie ihnen den Aufenthalt daselbst während einer festgesetzten Zeit, welche jedoch drei Jahre nicht übersteigen darf, untersagen. Art. 5. Die Embargos und Sequester, welche wegen politischer Ursachen angelegt sind, werden aufgehoben. Die mit Sequester oder Embargo belegten Güter werden ihren Eigenthümern in dem Zustande zurückgegeben, in welchem sie sich in dem Zeitpuncte der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes befinden werden. Art. 6. Die in dem gegenwärtigen Gesetze begriffenen Personen werden vollständig in ihre politischen und bürgerlichen Rechte ohne Note irgend einer Art, die ihnen Nachtheil bringen könnte, wieder eingesetzt. Sie werden in die Grade, Ehrenstellen und Ordensauszeichnungen wieder eintreten, die sie vom Staate inne hatten, als sie derselben um politischer Ursachen willen verlustig gemacht wurden. Diese Personen werden in die passiven Classen, nach den von ihnen zu jener Zeit bekleideten öffentlichen Stellen, einrücken, und die Regierung kann ihre Dienste, je nach ihren Verdiensten und den Umständen, nutzbar machen. Art. 7. Keine Klage wegen Unbild, Schaden oder Benachtheiligung, herrührend vom Kriege oder von politischen Ursachen, kann angebracht, noch darf sie von den Gerichten zugelassen werden, unter allem Vorbehalt jedoch des Rechts des Einzelnen und der Klage des Staatsanwalts wegen gewöhnlicher, vom Krieg oder von rein-politischen Ursachen unabhängiger Vergehungen. Art. 8. Gleichermaaßen der Verantwortlichkeit unterworfen bleiben nach den hierüber bestehenden Gesetzen und Vorschriften die Administratoren von Staatscapitalien oder von Gütern, welche in Folge der durch den gegenwärtigen Kampf veranlaßten Unordnungen sequestrit worden sind. Art. 9. Sollten die Umstände nicht erlauben, gegenwärtiges Gesetz gleichzeitig auf alle Provinzen anzuwenden, so ist die Regierung ermächtigt, sie ohne Verzug auf diejenigen, deren Lage es gestatten wird, anzuwenden, und die Frist festzusetzen, binnen welcher sich diejenigen, welche die Wohlthat der Amnestie genießen wollen, zu erklären haben. Art. 10. Diese Amnestie versteht sich ohne Präjudiz der im Vertrage von Bergara und in den andern Verträgen, welche mit vorläufiger Autorisation der Regierung abgeschlossen werden, enthaltenen Stipulationen, deren Clauseln und Bedingungen gewissenhaft werden beobachtet werden. Art. 11. Diese Amnestie erstreckt sich in allen ihren Wirkungen auf die überseeischen Provinzen. Die Generalcapitäne werden braustragt, sie nach den Erfordernissen der Erhaltung und Sicherheit der gedachten Provinzen anzuwenden, und der Regierung von ihren Maaßregeln Bericht zu erstatten. Art. 12. Sobald es der Zustand der Nation gestattet, wird die Regierung zu gehöriger Zeit den Cortes die Mittel vorschlagen, welche sie am wirksamsten erachten wird, um so viel als möglich den während der innern Zwistigkeiten verursachten Schaden gut zu machen, damit die letzte Spur derselben verwischt werde. Art. 13. Um der Wohlthaten der Amnestie zu genießen, ist es unerläßlich, daß die darunter begriffenen Individuen sich der legitimen Regierung Ihrer Majestät der Königinn Isabella II. unterwerfen, und daß dirjenigen, welche auf der Halbinsel und auf den anliegenden Inseln bleiben, die Constitution von 1837 beschwören. Art. 14. Diejenigen, welche sich im Recidivfalle befinden werden, sollen für ihre Handlungen so verantwortlich bleiben, als ob sie nicht amnestiirt worden wären."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1.

d. M. wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem, mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände, sämmtliche Beamtengehalte, mit Ausnahme der Besoldungen von Ministern, Generalcapitäns und Gesandten im Auslande, nicht über 40,000 Realen (etwa 4000 fl.) betragen sollen. — Aus Bilbao ist eine mit 1000 Unterschriften versehene Bittschrift an die Cortes zu Gunsten der Fueros eingelaufen. — Zur Feier der Pacification der Nordprovinzen wird die Nationalgarde von Madrid, aller Waffengattungen, in der Ebene vor dem Thore von Alcala Kriegsspiele veranstalten.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Madrid vom 30. September und 1. October: „Madrid, 30. September. Der Krieg in den nördlichen Provinzen ist nun völlig beendigt. Espartero schreibt aus Estella vom 22., daß er das einzige navarresische Bataillon, welches, von Ortigosa befehligt, noch unter Waffen geblieben war, nach Hause gesendet habe. Estella war schon früher, so wie das Fort von Mañeru, verlassen worden; in letzterm sollen sogar die Soldaten den Gouverneur, der sich nicht ergeben wollte, getödtet haben. Ein Detaschement des Pfarrers von Allo hat das Fort Poblacion, welches der Vicar dieses Pfarrers vertheidigen wollte, zur Uebergabe genöthigt. Guevara endlich, welches 14 Kanonen und Lebensmittel auf vier Monate hatte, öffnete seine Thore am 25., und der Gouverneur Gaviria ist bereits in Vitoria angelangt. Einige Guerillas zeigen sich von Zeit zu Zeit, unter andern eine von 100 Mann unter dem Pfarrer Zumalacarregui, finden aber keinen Anhang im Lande. Rivero ist mit dem Befehl in Navarra beauftragt und behält seine Division bei sich. Die meisten übrigen Truppen, nämlich 33 Bataillons, 14 Escadrons und 6 Batterien, sind bestimmt, nach Arragonien zu marschiren. Die Division Alcala, 12 Bataillons stark, war am 23. in Tudela angelangt, wohin Espartero, der an eben diesem Tage in Logroño in einem Triumphwagen empfangen wurde, das einstweilige Hauptquartier verlegen wird. Er hat bereits einen Adjutanten an Llangostera abgesendet. Eine Conferenz fand in Castell-Seras am 21. Statt, aber der Carlistische Chef beobachtet ein tiefes Stillschweigen, weil Cabrera bei Lebensstrafe verbietet, von Frieden zu reden. Dieser letztere haust noch immer in der Provinz Cuenca, wo er Beteta befestigen läßt. O'Donnell unternimmt vor der Hand nichts, nur ließ er am 16. die Anhöhe von Chulilla am Guadalaviar, wo sich Arevalo von neuem festgesetzt hat, recognosciren. — Desto heftiger dauert der Federkrieg zwischen den zwei liberalen Parteien fort, und wer sonst nicht weiter unterrichtet ist, würde glauben, daß die Discussion über die Fueros die größten Schwierigkeiten darbiete, um so mehr, als die Commission selbst in zwei Meinungen getheilt ist, und zwei Gesetzentwürfe vorgelegt hat, wovon der Entwurf der Majorität die Beibehaltung des constitutionellen, in den Hauptstädten der vier Provinzen stets vorherrschend gewesenen Systems in Allem, was nicht die Municipal- und ökonomische Einrichtung betrifft, ausdrücklich bedingt und wahrscheinlich durchgehen wird. Ich habe allen Grund vorauszusehen, daß die Cortes hierüber mit Espartero einverstanden sind; daher die Discussion keinem Anstande unterliegen wird. Das seit vorgestern verbreitete Gerücht von einer Auflösung der Cortes ist wohl völlig ungegründet. In der That, wenn die Discussion über die Fueros so dringend ist, wie wäre es möglich, dieselbe durch eine schnelle Auflösung der Cortes noch hinauszuschieben? Etwas Anderes ist das Resultat, welches späterhin die Discussion über Nationalmiliz, Druckfreiheit und Municipaleinrichtung haben könnte; indessen, wenn Espartero die Cortes begünstigt, so würde sich wohl vielmehr das Ministerium, mit Ausnahme von Alaix, zurückziehen müssen. Der Congreß ist noch nicht vollzählig; man zählt bis jetzt nur 117 anwesende Deputirte; es fehlen also noch 5, um sich definitiv constituiren und ein Gesetz machen zu können; drei oder vier Tage reichen hin diese Zahl auszufüllen, und dann wird die Discussion über die Fueros ohne vielen Aufschub beginnen.“ — „Madrid, 1. October. Die Kammer der Procuradoren wird bald vollzählig seyn. Zwei neue Deputirte haben den Eid geleistet, und es fehlt nur noch eine einzige Stimme, um die Zahl von 122 zu erreichen, welche die Constitution als das Minimum festsetzt. Die Debatten über die Fueros werden noch in dieser Woche beginnen. — Die Division des Vortrabs der Armee des Herzogs von Victoria unter den Befehlen des Generals Alcala ist am 27. in Tudela angekommen. Am 28. setzte der Herzog seinen Marsch nach Arragonien fort.“

Portugal.

Durch das Dampfboot „Braganza“ hatte man in Falmouth Briefe und Zeitungen aus Lissabon bis zum 30. September erhalten. Sie melden die Ernennung des Dom Francesco de Paula Aguiar Ottolini zum Marineminister; er wird als ein gemäßigter, aber schwacher Mann geschildert, der eben nicht geeignet seyn dürfte, dem Ministerium Kraft zu verleihen, und seinen bevorstehenden Sturz zu hindern. — Zwischen der Madrider und der Lissaboner Regierung hatte sich ein ernsthaftes Mißverständniß über den Besitz einer Insel an der Mündung der Guadiana erhoben, welche die Portugiesen in Anspruch nehmen, die aber von den Spaniern mit Gewalt besetzt worden ist. — In Folge der bekannten Entdeckung einer Miguelistischen Verschwörung waren der Bischof von Coimbra und der Desembargador Emaus verhaftet worden.

Großbritannien und Irland.

Am 30. September erschien O'Connell in einer Volksversammlung zu Killarney, in der irischen Grafschaft Kerry. Er drang darin vornehmlich auf eifrige Beförderung der Wählerregistrirung. „Meine Absicht,“ sagte er, „indem ich einen Verein zu diesem Zwecke stiftete, war, die möglichste Ausdehnung des Wahlrechts herbeizuführen. (Hört!) Mein Wunsch ist, daß Ihr Alle stimmfähig werdet (lauter Beifall), und ich hoffe, den Tag zu erleben, da dieser Wunsch erfüllt seyn wird. (Beifall.) Euer eigener Fehler ist es, wenn er nicht in Erfüllung geht. (Hört! Hört!) Die, welche das Wahlrecht haben, sollen zu denen gehen, die es nicht haben, um sie zu treiben. Jeder thue seine Pflicht bei der Registrirung, und er kann sagen, daß er in seinem Theile dazu beiträgt, eine Regierung, die wahrhaft geneigt ist, dem englischen Volke Gutes zu thun, im Amt zu erhalten. (Hört! Hört! Beifall.) Fünf Monarchen aus dem Hause Braunschweig waren auf dem Throne, und die Lage des irischen Volkes wurde immerfort schlimmer. Wem haben wir jetzt auf dem Throne? (Beifall.) Wir haben eine so schöne, liebliche Jungfrau, wie Eure Herzen sie nur immer wünschen mögen. (Donnernder Beifall.) Sie läßt sich durch keinen Mann oder durch keine Partei leiten, welche ihre wackern irischen Unterthanen mit Füßen treten wollen. (Lauter Beifall.) Sie ist die erste ihrer Familie auf dem Throne, welche geneigt ist, Irland Gerechtigkeit werden zu lassen. Drei Jubelrufe für unsere jugendliche Königinn!“ (Donnernder Jubelruf, die Damen auf den Gallerien schwingen ihre Tücher.)

Auf den Landsitzen des Herzogs von Bedford, des

Hauptes der Familie Russell, und des Parlamentsmitglied E. Ellice, Schwagers von Lord Grey, zu Badenoch in Hochschottland, war kürzlich eine zahlreiche Gesellschaft aus den höchsten Ständen versammelt. Eines Tages wurden für die jungen Leute der Nachbarschaft Preise im Betrag von 50 Guineen ausgesetzt, welche sie in ihren heimathlichen gymnastischen Spielen gewinnen sollten. Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich, als diese Nachricht über die Berge sich verbreitete; das Volk strömte zusammen, um die Sassenagh- (sächsischen, d. h. englischen) Lords und Ladies zu sehen und an den Belustigungen des Tages Theil zu nehmen. Ein Orhoft Whisky, nebst Brot, Bier und Hammelfleisch in Fülle, wurde freigebig gespendet. In dem Thale waren Zelte aufgeschlagen. Die Damen wurden von den Sackpfeifern mit den lebhaftesten Weisen empfangen. Die Spiele eröffnete ein Wettlauf, einen steilen Berg, einen der höchsten Grampianberge, hinan und wieder zurück. Sieben Hochländer liefen. Der erste legte die im Ganzen, hin und zurück, nicht völlig eine teutsche Meile betragende Bahn in 22 Minuten 35 Secunden zurück. Dann ließen der Marquis von Abercorn und Andere auf ihren Pferden rennen, worauf verschiedene Spiele, das Hammerwerfen, das Steinschleudern, das Springen rc., folgten. Abends wurde ein Feuerwerk losgebrannt, und das Ganze schloß ein Ball, der erst kurz vor Tagesanbruch endete. Der Marquis von Abercorn und Lord Alexander Russell erschienen bei dem Feste in vollständiger Hochlandstracht.

Es ist jetzt ein Bericht der Parlamentscommission über die Eisenbahnen erschienen, worin bei der hohen Wichtigkeit dieses Gegenstandes in commerzieller und militärischer Beziehung empfohlen wird, der Handelskammer ein eigenes Collegium zur Beaufsichtigung der Eisenbahnangelegenheiten beizugeben.

Consols am 7. October 90⅝ ¾.

Frankreich.

Der Moniteur vom 9. October enthält die Anzeige, daß der Infant Don Sebastian (der sich mit Don Carlos in Bourges befand), auf sein Begehren, Pässe nach Neapel erhalten und demzufolge Bourges am 6. d. M. verlassen habe.

Das Journal des Debats beschäftigt sich mit der nun schon achtzehn Monate andauernden französischen Blockade von Buenosayres. Die Veranlassung zu derselben sei bekanntlich die hartnäckige Weigerung des Präsidenten Rosas, für die an mehreren Franzosen verübten Gewaltthaten Entschädigung zu gewähren; der Hauptzweck aber sei, das unzulässige Verlangen zu bekämpfen, nach welchem die Fremden in den südamerikanischen Freistaaten nach zwei- bis dreijährigem Aufenthalt daselbst auf das Recht ihrer Nationalität und auf den Schutz ihrer Consuln verzichten sollen, um sich dem launenhaften und barbarischen Despotismus zu unterwerfen, der von der nördlichsten Spitze Californiens bis zum Cap Horn in Amerika „die republikanische Freiheit" genannt wird. Frankreich werde, wenn es diesen Zweck erreicht, allen andern europäischen Mächten einen Dienst erwiesen haben, gleichwie auch sein hartnäckiger Widerstand gegen die Zwangsbesteuerung in Mexico ganz Europa genützt habe. „Frankreich wird" — erklärt das Journal des Debats — nicht nachgeben; es kann nicht mehr zurückgehen. Bald wird Admiral Leblanc, der durch langen Aufenthalt in den amerikanischen Gewässern ermüdet ist, in dem Commando der Blockade durch Admiral Dupotet ersetzt werden, der von Brest mit einigen Verstärkungen und allen Mitteln, um unsere Seemacht möglichst wirksam zu machen, abgehen wird. Trotz des Nachtheils, den der Handelsverkehr der Neutralen und sein eigener durch die Fortdauer der Blockade erleidet, wird es noch beharrlicher seine Rechte vertheidigen, als Rosas (Präsident der argentinischen Republik) ihm Genugthuung für die Vergangenheit und Bürgschaften für die Zukunft verweigert. Es wird überdieß einleuchten, daß England entweder die Fortdauer eines Zustandes, der das Interesse seiner Schiffsrheder beeinträchtigt, gleichgültig mit ansieht, oder daß Frankreich nicht geneigt ist, seine Vorstellungen zu berücksichtigen, falls das englische Ministerium solche zu machen für gut finden sollte." Folgt dann eine, keineswegs geschmeichelte Skizze des jetzigen Zustandes der südamerikanischen Republiken und eine Characterzeichnung des Präsidenten Rosas, der darin einem Nero und Caligula an die Seite gestellt wird. Der englische Generalconsul, Hr. Mandeville, wird beschuldigt, daß er, anstatt Rosas heilsame Rathschläge zu geben, Frankreich entgegenarbeite, und den Frieden zwischen Rosas und Fructuoso Rivera, dem Freund der Franzosen, vermittelt habe. „Wenn aber" — so schließt das Journal des Debats — „die Verblendung des Rosas in der egoistischen Politik irgend einer auswärtigen Macht eine Stütze finden sollte, so wäre dieß eine Verwicklung mehr für Beziehungen, die, durch ein unseliges Verhängniß, mit jedem Tag schwieriger werden, und die Folgen einer solchen Lage würden sich bald in der Sphäre höherer Interessen fühlbar machen." Was diesen Artikel besonders beachtenswerth macht, ist die offenbare Gereiztheit gegen England. Man sollte fast glauben (und die Schlußstelle spricht es deutlich genug aus) die untergeordneten Händel in Buenosayres wären nur als Vorwand herangezogen worden, um einer Herzenserleichterung über die, auf dem ungleich wichtigern Terrain der orientalischen Frage obwaltenden Differenzen Worte zu leihen.

Der unlängst zum Erzbischof von Lyon ernannte Cardinal Isoard, früher Erzbischof von Auch, ist am 6. October in Paris gestorben.

Am 8. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 50. — Am 9. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 70. 3Percents 81 Fr. 55.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält unter der Aufschrift: „Berlin, 11. October" folgenden Artikel: „Das von dem Oberlandesgericht zu Posen in der Rechtssache gegen den Erzbischof von Gnesen und Posen, Martin von Dunin, am 23. Februar l. J. gefällte Erkenntniß wurde, nachdem der Erzbischof unter dem 23. April den Weg der Gnade ergriffen hatte, mittelst allerhöchsten Cabinetsschreibens am 20. Mai dahin gemildert, daß der gegen denselben erkannte sechsmonatliche Festungsarrest gänzlich erlassen, die Ausführung der ausgesprochenen Entsetzung von der Amtswirksamkeit aber so lange suspendirt bleiben solle, bis sich ergeben würde, ob sich ein Mittel finden ließe, die Ausübung der Amtsthätigkeit nach seinen des Erzbischofs Ansichten mit den in den königlichen Staaten bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu vereinigen. — Da indessen, nach den, bei Publication des Erkenntnisses dem Erzbischof bekannt gemachten Verhältnissen, dessen Rückkehr in seine Diöcese nicht gestattet werden konnte, so wurde demselben angedeutet, daß er Berlin nicht ohne vorgängige Erlaubniß der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern verlassen dürfe, ihm jedoch unbenommen bleibe, seinen Aufenthalt, nach genommener Rücksprache mit den vorgenannten Ministern anderswo innerhalb der königlichen Staaten zu

wählen. — Diesem ausdrücklichen, im allerhöchsten Cabinetsschreiben vom 10. September wiederholt ausgesprochenen Befehle Sr. Majestät des Königs zuwider ist der Erzbischof am 3. d. M. aus Berlin entwichen und nach Posen zurückgekehrt, in der Absicht, seine Amtsthätigkeit daselbst wieder auszuüben. — Der durch diese Entweichung aufs neue bewiesene Ungehorsam hat die königliche Regierung in die Nothwendigkeit versetzt, den Erzbischof neuerdings aus seiner Diöcese zu entfernen. Der Erzbischof ist bereits von Posen entfernt und demselben in Gemäßheit der allerhöchsten Cabinetsordre vom 6. die Stadt Kolberg zum Aufenthaltsort angewiesen worden."

Belgien.

Nachrichten aus Brüssel vom 7. October zufolge war der Bürgermeister von Gent, Hr. Minne-Barthe, in Brüssel angekommen, wohin er die Forderungen der Genter Fabrikanten überbringt. Sie bezwecken hauptsächlich, jedes Einschwärzen fremder Fabrikate zu verhindern.

Der Erbprinz von Sachsen-Coburg und der Prinz Albert, sein Bruder, sind auf ihrer Reise nach England am 7. October im Schlosse von Laeken eingetroffen.

Der Moniteur Belge entlehnt dem Independant einen Artikel in Bezug auf den niederländischen Gesandten in Belgien, Hrn. Falck. Die hier erscheinende Revue Nationale hatte nämlich die Bemerkung hingeworfen, daß Hr. Falck wohl nicht ohne besonderen Grund zum Gesandten in Belgien ernannt seyn möchte; Hr. Falck besitze nämlich durch seine einflußreiche Persönlichkeit sehr ausgebreitete und angesehene Verbindungen hier im Lande, und diese könnten doch einmal, namentlich unter gewissen Umständen, von großer Bedeutung für Holland seyn. Darum habe man auch den Diplomaten, um ihn so viel als möglich mit Glanz und Ansehen zu umgeben, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt; besser wäre es gewesen, wenn sich beide Regierungen nur Geschäftsträger zugeschickt hätten. Hierauf waren nun in holländischen Blättern zwei Erwiederungen, die eine in der Arnhemschen Courant und die andere im Journal de la Haye erschienen. Beide suchen es abzulehnen, daß bei der Ernennung des Hrn. Falck irgend ein rückhaltiger Gedanke vorgewaltet habe. Die Arnhemsche Courant bemerkt, Hr. Falck sei ein zu hochstehender und ehrliebender Staatsmann, als daß er eine solche Mission übernommen hätte, wenn damit so perfide Absichten, wie die belgischen Blätter ihr unterlegten, verbunden wären. Auch sei überhaupt eine solche Unterstellung um so abgeschmackter, als man in Holland noch viel weniger, als in Belgien, eine Restauration und eine Wiederverbindung beider Länder herbeigeführt zu sehen wünsche. Das Journal de la Haye, das diese Bemerkungen wiedergab, bemerkte dazu, die Arnhemsche Courant hätte sich, zur völligen Beruhigung der Belgier, auch noch auf den festen Entschluß des Königs selbst berufen können. Wie König Georg III. die vereinigten Staaten, so werde auch König Wilhelm I. Belgien um so gewissenhafter als selbstständiges Reich anerkennen, je länger er sich gesträubt, seinen früheren Ansprüchen zu entsagen. „Möge sich Belgien nur," so schließt das Haager Journal seinen Artikel, „seiner neuen Stellung würdig zeigen, indem es die Clauseln, welche die Bedingung derselben bilden, treulich erfüllt, und dann wird es sicherlich auch erfahren, daß der Fürst, der ihm entsagte, indem er der politischen Existenz desselben das Siegel der Legalität aufdrückte, niemals etwas gegen einen Staat unternehmen werde, dessen Glück immer ein Gegenstand seiner höchsten Sorgfalt war. Der König Wilhelm hat sich, so lange der Himmel es ihm gestattete, gegen Belgien stets als ein gerechter und guter Souverain bewiesen; es wird nunmehr bloß von Belgien abhängen, in Zukunft auch einen loyalen und treuen Freund in ihm zu finden." — Alle diese Bemerkungen werden nun sowohl vom Independant als vom Moniteur wiedergegeben. Beide fügen hinzu: „Wir sind unsererseits überzeugt, daß der König Wilhelm und Niederland, wenn sie den Tractat vom 19. April getreulich ausführen, in den Belgiern gute und loyale Verbündete finden werden." Demnächst aber fügt der Independant auch noch den Rath hinzu, daß das Journal de la Haye, um völlig unparteiisch zu erscheinen, bei seinen Auszügen aus belgischen Blättern doch nicht vorzugsweise immer die orangistischen Zeitungen benützen möchte, weil es dadurch falsche Ansichten über Belgien in Holland verbreiten helfe.

In Gent ist die Ruhe völlig wiederhergestellt; wenn nicht, der Vorsicht halber, immer noch einige Truppen auf dem Paradeplatze (Kanter) und dem Freitagsmarkte campirten, so würde man keine Ahnung davon haben, daß es noch vor wenigen Tagen hier so stürmisch hergegangen. Mehrere Fabriken haben auch bereits wieder ihre Arbeiten begonnen und man hofft, daß die übrigen diesem Beispiele bald folgen werden.

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet vom Johannisberg vom 4. October: „Professor von Ettingshausen aus Wien, welcher sich einige Zeit in Paris aufhielt, um die Erfindung des Hrn. Daguerre zu studieren, befindet sich seit zwei Tagen im Schlosse, um einige Proben dieser Kunst Ihren k. k. Hoheiten den Erzherzogen von Modena und Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich zu widmen. Eine unter den Augen des Fürsten selbst durch den Künstler aufgenommene Ansicht des innern Schloßhofes gerieth über alle Erwartung. Der Effect dieses Bildes war höchst täuschend, und die Zeichnung überraschend treu bis in die kleinsten Details. Auf der kleinen Platte in der Größe eines gewöhnlichen Octavblattes sah man sogar die Spuren der Räder im Kies und die Hufstritte der Pferde. Se. Durchlaucht widmen den Bemühungen des Professors die regste Aufmerksamkeit und arbeiten selbst bei Vorbereitung der Platten mit besonderer Theilnahme und Fleiß."

Mehrere in Hamburg angekommene Schiffe melden, daß sie bei Skagen (auf der Nordspitze Dänemarks) ein großes Dampfboot festsitzend gesehen haben. Es ist möglich, daß dieß das von dem Havre nach St. Petersburg bestimmte große Dampfboot „Paris" ist, welches am 2. October von dem Havre nach St. Petersburg abgegangen war, wenn man nicht sonst ein dort kürzlich gestrandetes und wahrscheinlich jetzt entmastetes, großes amerikanisches Schiff für ein Dampfboot angesehen hat.

Wien.

Am 16. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 13/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 7/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	265 15/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 3/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 100 1/4 G. Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück 1546 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 291

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 18. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.612	28 Z. 4 L. 6 P.	+ 11.0	SSO.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.605	28 4 5	+ 17.8	SO.	mittel.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.615	28 4 6	+ 11.1	SO.	—	Wolken.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten, mit dem „Great-Western“ nach London gekommenen Nachrichten aus Newyork vom 21. September lauten, wie schon erwähnt, höchst unerfreulich. Die Noth am Geldmarkt wird mit den schwärzesten Farben geschildert und die Schuld daran einstimmig den Schwindeloperationen der Philadelphiabank zugeschrieben. Ehe man noch zu Newyork von der Weigerung des Hauses Hottinguer, die Tratten der Bank zu honoriren, etwas wußte, war schon der Credit der für so mächtig gehaltenen Anstalt auf dem einheimischen Boden stark erschüttert. Die Bank von Philadelphia überströmt die Handelsorte der Union mit sogenannten Post-Noten (eine Art Solawechsel auf ihre Agenten, zahlbar in 6, 9 oder 12 Monaten) und macht sich damit Geld zu einem enormen Zinsfuß. Von solchen Post-Noten circuliren für zehn bis funfzehn Millionen Dollars nur allein in Newyork. Man kann sie mit einem Nachlaß von 18 bis 20 Percent Disconto pr. Jahr haben, woraus sich leicht begreift, daß Capitalisten und Banken eifrig darnach greifen und dem regulären Geschäftsbetrieb alle die Erleichterungen (durch billiges Discontiren) entziehen, worauf bis daher gerechnet werden konnte. Die Bank der vereinigten Staaten, wie die Philadelphiabank mißbräuchlich genannt wurde, wird jetzt the great disturber genannt; sie verwirrt alle Geldverhältnisse und bringt großes Unglück über den redlichen Handelsstand. Die Krämpfe von 1839 werden hoffentlich dem falschen Creditsystem den Tod bereiten. Der Druck von 1837, so schwer er lastete, hat der Bewegung dieses gemeinschädlichen Systems nicht Einhalt gethan. Es ist seitdem, gleich einer Locomotive mit einem tollen Lenker, fortgerannt über Felsen und Abgründe. Staaten, Banken, Individuen werden gewaltsam wider einander gestoßen und die Schwächeren zerfallen in Stücke. Lange kann es mit dieser Confusion nicht mehr dauern; wer aber mag die Folgen berechnen, die dem Welthandel aus dieser neuen Krisis zuwachsen dürften? — So die Frankfurter Oberpostamtszeitung, welche dann hinzufügt: „Es scheint uns angemessen, eben jetzt einen uns vor Wochen schon zugekommenen Aufsatz über Zettelbanken zu veröffentlichen; er lautet folgendermaaßen: „Zettelbanken sind im Laufe des letzten Jahrzehends vielfach als Förderungsmittel der Industrie und des Handels angepriesen und es ist allenthalben nach deren Errichtung und Vermehrung gestrebt worden. Die Folgen des nichtigen, eben so schnell entstehenden als verschwindenden, Geldüberflusses, der aus solchen Instituten hervorzugehen pflegt, haben sich durch die erschütternde (fogenannte „amerikanische“) Handelskrisis von 1836/37 mehr als überzeugend dargelegt und äußern in der seit den letzten Monaten über ganz Europa verbreiteten Geschäftsstockung ihre verderbliche Fortwirkung. Alle auf jenen wichtigen Gegenstand Bezug habende Ihatsachen mögen aber wohl um so allgemeiner interessiren, je größer und umfassender die Entwickelung ist, in welcher, unter Begünstigung langen Friedens, Handel und Gewerbe bis auf den heutigen Tag ununterbrochen fortgeschritten sind. Der nachstehende Artikel, der Times vom 12. Juli entlehnt, dürfte darum die aufmerksamste Beachtung (auch jetzt noch und zwar in gesteigertem Maaße) verdienen: „Mit dem amerikanischen Packetschiffe „Quebek“ sind Nachrichten bis zum 20. Juni von Newyork eingetroffen. Betrügereien der Banken und Verfälschung von Banknoten haben in den vereinigten Staaten, wie es scheint, einen solchen Grad der Ausdehnung erreicht, daß man sich, mit der Hoffnung auf guten Absatz, veranlaßt gefunden hat, eine Zeitschrift unter dem Titel: „The Counterfeit-detector and Banknote list“ in monatlichen Heften herauszugeben. Das Maiheft, 16 Seiten zählend, trifft so eben ein. Auf vier Seiten wird ein Waarenpreiscourant gegeben, nebst Kurszettel des Agio oder Verlustes, wozu die Noten der verschiedenen Banken der Union kursiren. Die übrigen zwölf Seiten aber sind völlig angefüllt mit Beschreibung aller Arten im Umlauf befindlicher falscher Bankzettel und außerdem mit Listen „bankerotter und geschlossener,“ so wie auch betrügerischer Banken. Es erhellt hieraus, daß jene Zeitschrift gleichsam eine Art Polizeiamtsblatt (hue et cry) ist zum ausschließlichen Zweck, das Signalement der Betrügereien und Fälschungen zu geben, die an den Banken und dem Publicum verübt werden. Unter der Ueberschrift: „Falsche und verfälschte Noten“ (counterfeit and altered notes) werden beinahe vierzig un-

laufende Arten aufgezählt und beschrieben, die ganz allein den Noten, welche das in Philadelphia etablirte Hauptcomptoir der Vereinigten-Staaten-Bank ausgibt, und hundert und vierzig verschiedene Arten anderer falscher und verfälschter Noten, die denjenigen, welche die in den verschiedenen Theilen der Union bestehenden 24 Filialcomptoire dieser Bank in Circulation setzen, nachgebildet sind. Außerdem kann die Anzahl der verschiedenen Arten falscher und verfälschter, angeblich von den zahlreichen übrigen Banken in allen Staaten der Union ausgegebenen Dollar-Noten nach einem ungefähren Ueberschlag auf Sechshundert angenommen werden. Da nun einerseits die Anzahl der Banken, die am 1. Jänner 1837 in den vereinigten Staaten bestanden, sich, nach ämtlichen Angaben, auf 634 oder, mit Hinzurechnung von 154 Filialbanken, in Allem auf 788 (wahrscheinlich sämmtlich Dollar-Noten ausgebende) Banken belief, andererseits aber die verschiedenen Arten falscher und verfälschter Noten ungefähr (40+140+600) 780 betragen, so folgt hieraus, daß neben jeder ächten Dollar-Note auch eine falsche im Umlaufe seyn muß. Von der Art und Weise, wie diese Fälschungen und Betrügereien beschrieben werden, mag Folgendes einen Begriff geben; die gewählten Beispiele beziehen sich auf Noten der Vereinigten-Staaten-Bank. Zuerst: „falsche Noten:" „10 s. (dollar) Lit. G., vom 10. Juli, zahlbar an Thompson, (unterz.) S. Jaudon Cassier und B. Biddle Präsident" auf der Vorderseite der Stämpel „Exchange-Bank, Cincinniati." Das Papier dieser falschen Noten ist nicht so fein als dasjenige der ächten und der Druck ist viel dunkler, aber sowohl die ausgefüllten Worte als die Unterschriften sind sehr gut nachgemacht. Folgendes ist die Beschreibung einer verfälschten Note: „20 s (2 dollars), geändert von ursprünglich 10 s. J. L. Roberts Cassier, H. Newton Präsident." Die ächten 20 s. Noten tragen nicht diese, sondern unabweichlich die Unterschriften des Präsidenten und Cassiers des Hauptcomptoirs. Mehrere falsche 100 Dollars Noten sollen, wie bemerkt wird, so gut nachgeahmt seyn, daß selbst die Newyorker Banken Einige derselben für ächt angenommen haben. Von „bankrotten und geschlossenen" Banken werden 170 aufgezählt. Von bekannten betrügerischen oder angeblichen Banken, unter deren Namen Noten in den Verkehr gebracht werden, werden 50 genannt. Aus dem Inhaltsverzeichniß des Heftes ist zu schließen, daß, von Anfang an, jedes neue Heft eine Vermehrung von Betrügereien, Fälschungen und betrügerischen Banken zu berichten hatte. Im Ganzen darf mit Grund behauptet werden, daß das Bankzettelwesen, so reife Früchte des Verbrechens und Verderbens es auch, überall wo es existirt, getragen haben mag, noch nie seine Wirkungen so überraschend und in so abschreckender Ausdehnung kundgegeben hat, als gegenwärtig in den vereinigten Staaten. Es ist in der That schwer zu begreifen, wie ein solches System, mit den unerhörten Mißbräuchen, welche man darauf gepfropft hat, oder die daraus hervorsprossen, nur einen Augenblick von dem Congreß oder den Regierungen der einzelnen Staaten der Union hat geduldet werden können, welchen die Verpflichtung, auf die öffentliche Moralität nicht weniger als auf die öffentlichen Gelder zu wachen, unbezweifelt obliegt. Noch schwerer aber ist zu begreifen, wie Credit oder Vertrauen neben einem so förmlich organisirten System ausgedehnter Betrügereien und Fälschungen nur irgend bestehen könne. Daß die ächten Noten reeller Banken so häufig in Mißcredit gerathen und mehr oder minder Verlust gelten, kann unter solchen Verhältnissen viel weniger überraschend erscheinen, als daß man sie überhaupt duldet oder denselben Zutrauen schenkt, während, neben und mit ihnen, eine solche Masse falschen Papiers und betrügerisch veränderter, daher werthloser, Banknoten circulirt. Man möchte es fast für unmöglich halten, daß diejenigen Personen, welche jene endlosen Varietäten nachgemachter und verfälschter Noten in den Verkehr bringen, der Entdeckung entgehen könnten; obgleich aber die Zahl der dabei betheiligten Betrüger nothwendig sehr beträchtlich seyn muß, so ist aus den amerikanischen Zeitungen doch nicht zu entnehmen, daß sie oft entdeckt, vor Gericht gestellt und mit verdienter Strafe belegt würden. In einem Lande, wo so schreiende Verbrechen, wo Ausplünderungen des Publicums nach einem notorisch so großen Maaßstabe beinahe, wo nicht völlig, ungestraft verübt werden dürfen, kann Gesetzgebung und Moralität nicht wohl auf einer hohen Stufe stehen und der gesellschaftliche Zustand in jenem Theile der neuen Welt wird der minder entsittlichten Bevölkerung der älteren Staaten Europa's in keinem sehr günstigen Lichte erscheinen."

Großbritannien und Irland.

Die theils durch die französische Presse, theils direct in England eingehenden Nachrichten aus Madrid und von der spanischen Gränze geben den Londoner Blättern fast täglichen Stoff zu langen Betrachtungen über die spanischen Angelegenheiten, bei denen für den Augenblick die Frage über die Fueros die Hauptrolle spielt. In dieser Beziehung sagt unter Anderm der Courier in einem seiner letzten Blätter: „Die Organe der französischen Regierung lassen es sich sehr angelegen seyn, die Fueros der insurgirten Provinzen den Cortes zur günstigen Erwägung zu empfehlen. Das Journal des Debats gibt sich viele Mühe, darzuthun, daß irgend ein plötzlicher Versuch, die in dieser Beziehung von Espartero gegebenen Versprechungen zu verletzen, nur zu einer Wiederholung jenes blutigen Krieges führen würde, von dem Spanien so eben theilweise befreit worden ist. Der besondere Nachdruck, den die Organe Ludwig Philipps auf das letztere Argument legen, läßt glauben, daß dasselbe für das Madrider Cabinet von größerem Gewichte seyn dürfte, als die Motive der Ehre oder der Gerechtigkeit. Der ganze Vertrag, wodurch Don Carlos aus Spanien vertrieben worden ist, zeugt eben nicht von sehr großartigen Gesinnungen von Seiten einer Regierung, die sich dessen be-

diente, als ihre Unfähigkeit, ihn im offenen Felde zu besiegen, offenbar geworden war. Wenn die Regierung den ihr jetzt verbündeten Renegaten die gegebenen Versprechungen hält, so geschieht es mehr aus Furcht, als aus einer gewissenhaften Rücksicht gegen die Treue der Verträge. Die baskischen Provinzen sind verrathen, nicht unterworfen. Der Entschluß des Volkes, ihre Rechte zu vertheidigen, ist noch so fest wie jemals. Früher waren die Bewohner der insurgirten Provinzen nicht einig unter sich; Viele hatten hinsichtlich der Bestätigung ihrer theuren Fueros größeres Vertrauen zu der Königinn als zu Don Carlos. Man verletze nur den Vertrag des Verräthers Maroto, und Alle werden für Einen Mann stehen. Wir müssen bekennen, daß wir solche Kühnheit von den Anhängern der Königinn nicht erwarten. Die lärmenden Freudensbezeugungen, womit sie die erste Nachricht von Maroto's Abfall begrüßten, sind Beweise, falls es deren bedürfte, von ihrer Aufrichtigkeit in Bezug auf den mit ihm abgeschlossenen Vertrag. Wir müßten uns sehr täuschen, oder der Moniteur hat bei der Weitläufigkeit, womit er sich über die Angelegenheiten Spaniens ausläßt, den Zweck, die mit demselben verbündeten Whigs zu verdrängen und das ganze Verdienst eines Uebereinkunft, welches die Whigs sich zuschreiben, für sich in Anspruch zu nehmen. Die Morning-Chronicle äußert sich neuerdings folgendermaaßen über die Fueros-Angelegenheit, nachdem aus Paris die Nachricht angelangt, daß die mit der Berichterstattung darüber beauftragte Commission sich mit großer Majorität für die Aufrechterhaltung dieser Privilegien erklärt habe: „Dieß will noch sehr wenig sagen. Unser eigener Correspondent bemerkte schon in seinem Schreiben vom 23. v. M., daß wahrscheinlich die Uneinigkeit in der Commission nicht so groß und auffallend seyn würde, als man erwartet hatte. Aber das Wort Fueros ist ein ganz unbestimmter Ausdruck. Espartero ist ein eifriger Anhänger der Fueros, dennoch hat er, denselben geradezu entgegen, in Urdach ein Zollhaus errichtet, indem er wahrscheinlich voraussetzte, daß diejenigen Fueros, die Don Carlos außer Acht ließ, auch von der Königinn außer Acht gelassen werden könnten.

Der neue Kriegssecretär, Hr. Macaulay, hat an seine Wähler, die Bürger von Edinburgh, ein Schreiben, datirt Windsor-Castle vom 1. October, erlassen, in welchem er sagt: „In der Ueberzeugung, daß Ihrer Majestät gegenwärtige Rathgeber es immer gut gemeint und in guter Absicht gehandelt, daß die Schwäche, die ihnen Schuld gegeben wird, weder mangelhafter Urtheilskraft, noch niedrigen Absichten, sondern ungünstigen Umständen, Täuschungen über die Volksmeinung, der List gewissenloser Feinde und der Lauheit zaghafter oder unkluger Freunde zuzuschreiben ist, habe ist es für meine Pflicht erachtet, dem Rufe zu folgen, der mich auf einen schwierigen, mit schwerer Verantwortlichkeit verknüpften, aber ehrenvollen Posten berief. Ich nahm ihn an, weil ich der Ansicht bin, daß ich in demselben am wirksamsten den Sieg der Grundsätze fördern kann, die mich Ihrer Gunst empfahlen. Ich werde mit größerem Vergnügen, als ich in das Amt trat, wieder abtreten, sobald ich die Ueberzeugung erlangt habe, daß ich dadurch der Sache gemäßigter Freiheit und fortschreitender Reform diene. Am Tage der Wahl werde ich mich Ihnen vorstellen, ohne Besorgniß über das Ergebniß. Sie sind, ich weiß es, nicht der Ansicht, daß meine jetzige Stellung, die eines Dieners des constitutionellen Thrones, mich unfähig mache für den Dienst eines freien Volkes."

Consols am 8. October 90⅝, ¾.

Brasilien.

Die nähern Berichte, welche aus Maranham eingetroffen und vom 21. August datirt sind, melden, daß bei der Einnahme und Plünderung von Caxias durch die Insurgenten die Bewohner der Stadt einen Verlust von 2 bis 300,000 Pf. erlitten haben. Alle Verbindung mit dem Innern, für welches jene Stadt als Hauptstapelplatz gilt, war abgeschnitten. In Maranham setzte man sich gegen einen möglichen Angriff der Insurgenten in Vertheidigungszustand, und hatte Truppen aus Pernambuco und Para herbeigezogen; etwa 1000 portugiesische Freiwillige wurden in den Waffen geübt. Man glaubte übrigens, daß der Kampf der gegen die Insurgenten ausgesandten Regierungstruppen noch lange dauern könne, da jene sich hüteten, aus ihren Verstecken in die Ebenen zu kommen, wo die Truppen der Regierung ihnen allein überlegen sind. Am 9. August fand ein Gefecht Statt, in welchem die Regierungstruppen 14 Todte, darunter einen Hauptmann und einen Fähnrich, und 108 Verwundete hatten; der Verlust der Insurgenten war nicht anzugeben.

Frankreich.

Das Bulletin des Lois enthält zwei königliche Ordonnanzen in Betreff der Armee in Nordafrika. Die eine betrifft die Organisation der regulären Reiterei, welche aus vier leichten Reiterregimentern, genannt Chasseurs d'Afrique, bestehen und auch das Corps eingeborner Spahis in sich begreifen soll. Nach der zweiten soll die „afrikanische Gendarmerie-Legion" aus vier Compagnien bestehen, welche in Algier, Buffarik, Constantine und Oran stationirt werden.

Der Gouverneur von Guadeloupe und dessen Dependenzen hat durch einen Beschluß vom 21. August den Beschluß vom 27. Mai, welcher die Ausfuhr der Zucker aus dieser Colonie für alle Flaggen und nach allen Richtungen gestattete, zurückgenommen.

Auch im Nièvre-Departement verbreiteten sich Gerüchte von einer bevorstehenden Theurung und verursachten lebhafte Besorgnisse; den Behörden ist es jedoch gelungen, die Gemüther zu beruhigen. Zu Pavilly bei Rouen durchzog am 6. ein Mann, begleitet von einem Dutzend verdächtig aussehender Individuen, die Straßen und rief unter Trommelschlag aus, daß in ganz Frankreich wegen der Brottheurung Unruhen ausgebrochen seien, daß fast überall das Volk die Kornausfuhr verhindert habe etc. Es scheint nicht, daß die Behörden es versucht haben, diesem Unwesen zu steuern.

In Marseille (so wie hier in Wien) ist wahres Frühlingswetter; der Thermometer steht durchschnittlich auf 20. R.; die Mandel- und Kirschbäume sind in voller Blüthe, und in vielen Gärten blühen die Syringen.

Van Amburgh mit seinen gezähmten Bestien gibt fortwährend Vorstellungen in dem Theater an der Porte St. Martin zu Paris. Am 8. October Abends kamen die Zuschauer in große Angst um ihn, als ihn ein junger Lö-

we, den er gestoßen hatte, in ein Bein biß; van Amburgh kümmerte sich jedoch nicht um die Wunde, sondern steckte, wie gewöhnlich, seinen Kopf in den Rachen des Thieres.

Am 9. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 50. — Am 10. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 50. 3Percents 81 Fr. 60.

Niederlande.

Ihre königl. Hoheiten der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este und der Erbprinz von Modena sind am 8. d. M. im Haag eingetroffen.

Belgien.

Die neuesten Nachrichten aus Gent vom 7. October melden: „Unsere Stadt hat ihre friedlichen Arbeits- und Ordnungsgewohnheiten wieder angenommen. Fast alle Fabriken sind in Thätigkeit; jede Furcht vor neuen Zusammenrottungen ist verschwunden. Indeß wacht die Militärautorität fortwährend; Truppen stationiren auf dem Freitagsmarkte und dem Waffenplatze. Die Zahl der Verwundeten beträgt 18 oder 19; fünf sind amputirt worden; bis jetzt ist nur ein einziger gestorben. Gestern ist die Abfassung der Bittschriften, welche unsere Arbeiter dem Könige zu überreichen beabsichtigen, definitiv festgestellt worden. Die Deputation zur Ueberbringung derselben nach Brüssel ist ernannt; sie besteht aus Commis der Fabrikanten, Arbeiteraufsehern und einem Arbeiter von jedem Zweige, im Ganzen aus zwölf Mitgliedern. Diesen Abend wird noch eine Versammlung Statt haben, um für die Ersetzung derjenigen zu sorgen, welche diese Mission nicht annehmen würden. Diese Bittschrift wird von sämmtlichen Arbeitern unterzeichnet werden und ungefähr 15 bis 20,000 Unterschriften zählen. Die Instruction, in Betreff der Unordnungen, wird mit Thätigkeit fortgesetzt. Mehrere Personen sind provisorisch in Freiheit gesetzt worden, weil die Beweggründe der durch die Militäre bewerkstelligten Verhaftungen nicht constatirt sind und die durch die Polizei über die freigelassenen Individuen mitgetheilten Nachrichten ihnen günstig sind. Fuhren, die durch Linientruppen und ein Detaschement Kürassiere escortirt waren, haben diesen Abend die im Stadthause niedergelegten Waffen, die zur Zeit der Bewaffnung der Bürgergarde gedient hatten, aufgeladen, um sie in die Citadelle zu bringen."

Belgische Blätter melden aus Lüttich vom 6. October: „Ein Dutzend Anstifter der Unordnungen von Gent haben sich in unsere Stadt begeben, in der Hoffnung, die Arbeiter, mit Inbegriff jener von Seraing und der Umgegend, zu empören; sie zählten darauf, daß durch die Finanzkrisis die Zahlung des Arbeitslohnes eingestellt werden müsse; allein sie haben sich in ihrer Erwartung gänzlich getäuscht. Unsere der Ordnung fest zugethane Bevölkerung, die weiß, daß diese allein ihr Glück ist, ist ruhig geblieben; mehrere von diesen Plänen benachrichtigte Bankierhäuser haben sich beeilt, Fonds anzubieten, wenn diese nöthig seyn sollten; die Arbeiter selbst haben sich, indem sie sich auf das bloße Wort ihrer Chefs verließen, erboten, ihre Arbeiten fortzusetzen, auch wenn sie nicht im Stande wären, sie zu besolden. Hr. Cockerill, von den Unruhen in Gent benachrichtigt, ist gleich in die Mitte seiner Arbeiter zurückgekehrt. — Das hiesige Blatt L'Espoir versichert, es könne die Nachricht über die Ausgleichung der Angelegenheiten des Hrn. J. Cockerill bestätigen. Privatberichte melden, es handle sich von einer Anleihe gegen Hypothek auf die Immobilien und gegen Bürgschaften auf das ganze Material aller dem Hrn. Cockerill zugehörenden industriellen Etablissements. Die vorgeschossene Summe würde 20 Millionen Franken gegen 5 Percent jährlicher Zinsen betragen. Die Darleiher würden gleich das, was nöthig ist, um die fälligen Schuldforderungen zu tilgen, zahlen, und einen Fonds bilden, um die Arbeiten in den Hauptwerkstätten fortzusetzen. Die Rückzahlung des Capitals soll vermittelst Annuitäten Statt finden, deren Obligationen, denen die Zinscoupons begegeben würden, durch das Loos bezeichnet werden sollen. Die Uebereinkunft ist zu Frankfurt abgeschlossen worden."

Teutschland.

Die am 12. October zu München Statt gefundene Enthüllung des Standbildes Kurfürst Maximilians I. wurde, wie die Münchener politische Zeitung berichtet, vom reinsten Sonnenlichte eines mildwarmen Herbsttages begünstigt. Lange schon vor der Ankunft Sr. Majestät des Königs hatten sich Tausende von Zuschauern auf dem Wittelsbacher Platze und in den benachbarten Straßen eingefunden; und nicht nur alle Fenster der umliegenden Häuser, selbst einige Dächer derselben waren in kurzer Zeit mit Neugierigen angefüllt. Alles lauschte gespannt auf den Moment der Enthüllung, als Se. Majestät der König nach beendigter Musterung der Linientruppen und der Landwehr an der für Allerhöchstdieselben bereiteten Stelle vor dem Denkmahle angelangt waren. Nachdem Se. Majestät das Zeichen zum Anfange der feierlichen Handlung zu geben geruht hatten, hielt Se. Excellenz der königl. Staatsminister des Innern, von Abel, folgende Anrede:

„Allerdurchlauchtigster König, Allergnädigster König und Herr!"

„Zum zweimal siebentenmale vollendet heute das Jahr seinen Kreislauf, seitdem die göttliche Vorsehung Ew. königliche Majestät auf den Thron Allerhöchstihrer erlauchten Vorvordern berufen hat, und es mahnet die Erfüllung dieser zweiten in das Meer der Vergangenheit niedertauchenden Jahrwoche einen Blick ernster Betrachtung auf den reichen Segen der Früchte zurückzusenden, die in dieser Zeit aus der durch die Vaterhand Ew. königl. Majestät ausgestreuten und sorglich gepflegten Saat herangereift sind. Wie lohnend ist dieser Rückblick! Wie überschwenglich der Reichthum und

der Glanz Alles dessen, was sich dem freudetrunkenen, dem dankerglühenden Auge darbietet!"

„Soll ich sprechen von den herrlichen Schöpfungen der Kunst, in welchen Ew. königl. Majestät erhabener Geist das Land und vor Allem diese Stadt mit den unverwelklichen Blüthen des Schönen und Großen ausgeschmückt, und sein segenvolles Wirken auch auf die kommenden Geschlechter erstreckt hat?"

„Oder soll ich reden von dem, was Ew. königl. Majestät für wahre teutsche Wissenschaftlichkeit in tiefer Auffassung ihrer Anforderungen und Grundbedingungen gewirkt haben, und noch täglich wirken?"

„Soll ich die Blicke hinführen auf alles das, was seit 14 Jahren durch Ew. königl. Majestät für des Landes materielle Interessen geschehen ist; auf die gefallenen Zollschranken, auf das großartige, seiner Vollendung zueilende Unternehmen des Ludwig-Donau-Main-Canales, auf die Bankanstalt, auf das durch wohlbemessenen Unterricht geförderte Aufblühen der vaterländischen Industrie, auf des Landes täglich wachsenden Wohlstand, und auf den geordneten Staatshaushalt?"

„Oder soll ich hinweisen auf die herrlichen Bollwerke, die zu Ingolstadt und Germersheim zum Schutze des Vaterlandes gegen äußere Feinde neu erstanden sind?"

„Oder soll ich gedenken der Blinden- und Taubstummenanstalten, der Kreishülfscassen und all' der anderen königlichen Stiftungen? gedenken Kissingens und Brückenau's und Hechenstatt's und Stebens und alles dessen, was Ew. königl. Majestät zarte Fürsorge für menschliche Nöthen und Leiden laut verkündet?"

„Oder soll endlich der Gegenstand meiner Rede seyn, was Ew. königl. Majestät für der Menschheit höchstes und heiligstes Gut gethan und geleistet haben, für die geheiligte Religion des göttlichen Heilandes, die den Menschen über den Staub der Erde und über die Gränze der Zeit erhebt; die den Altar der heiligen Liebe in und unter uns aufbaut und bewahret, die, unerschöpflich an Tugenden, Trost und Glück, gleich Moses Feuersäule, nicht blendend, sondern erhellend und belebend durch die dunklen Pfade und die Irrsale des Lebens zu der ewigen himmlischen Heimath sicher hinüberführt?"

„Doch! für den Reichthum dieses Stoffes ist die gegebene Zeit zu enge; ich konnte nur andeuten, und wende mich daher zu demjenigen hin, was zunächst den Anlaß und den Gegenstand der heutigen Feier bildet."

„Ein Denkmahl soll sich unsern Blicken enthüllen, an welchem die Würde des Gegenstandes mit dem Adel der Kunstform in der vollendetsten Harmonie sich vermählt hat: ein wahrhaft königliches Denkmahl, welches Ew. Majestät mit königlichem Sinn und mit königlicher Freigebigkeit einem der größten Fürsten aus dem erlauchten Hause der Wittelsbacher durch einen der größten Meister plastischer Kunst haben bilden lassen."

„Maximilian I., Maximilian der Baier, Maximilian der Teutsche ist es, den — herrlich, herrschend und gebietend, wie er in der Zeit erschienen, — dieß Denkmahl dem bewundernden Auge darstellt."

„Und wahrlich! Ein würdigerer Gegenstand war wohl für solche Darstellung nicht aufzufinden, als der Fürst, der in 52jähriger Regierung und in großer schwerer Zeit der Hort und der Stolz seines Landes, und eine Zierde seiner Zeit gewesen; der mit geringen Mitteln einen Riesenkampf gegen die größten Männer seiner Zeit ruhmvoll bestanden, weil er — mit außerordentlichen Geistesgaben, unerschütterlicher Characterfestigkeit und allen großen Herrschereigenschaften in seltenem Maaße ausgestattet — immer nur Eines, und dieses Eine mit der ganzen Kraft seiner großen Seele gewollt und angestrebt hat; weil ihm frühe klar geworden, daß Geist und Muth Alles geben und nehmen, und daß nur durch sie die Welt einst von Fingals Halle bis nach Babylon einer einzigen Stadt Unterthan geworden; und weil er wohl erkannt, daß in dem Getümmel drängender Begebenheiten und hereinbrechender Umwälzungen Kühnheit und physische Kraft der Dränger weniger zu fürchten sind, als die Schwäche und Verblendung derer, die sich selbst aufgeben und vergessen. Was aber Maximilian I. gewollt und angestrebt hat, es war nur Edles und Großes."

„Das hat die unbestechliche, aller niederen Leidenschaft unzugängliche Muse der Geschichte längst anerkannt; sie ist gegen Maximilian I. nicht minder gerecht gewesen, als gegen seine großen Gegner."

„Für den Glauben, den er mit der ganzen Innigkeit seines tiefen Gemüthes erfaßt; für die politischen Grundsätze, in denen sein durchdringender Verstand die Grundpfeiler der bestehenden Verfassung erkannt, für den Bestand teutschen Reiches und teutschen Wesens, denen er eben so sehr durch warmes Pflichtgefühl, wie durch teutsche Gesinnung innigst zugethan gewesen; für das gute Recht und für die Erhaltung des befreundeten Erzhauses Oesterreich, welches innerer Zwiespalt und seine unselige Frucht — der Unterthanen Empörung — an den Rand des Verderbens gebracht hatte; vor Allem aber für seines geliebten Baierns Wohlfahrt, Ehre, Ruhm und Selbstständigkeit hat Maximilian I. die ganze Thätigkeit seines langen Lebens und seiner langen Regierung, hat er alle seine großen Kräfte und Talente mit rastlosem Mühen eingesetzt."

„Eben die Hand aber, die für das, was Maximilian I. als recht und gut erfaßt, in langem verhängnißvollem Kampfe mit unerschütterlicher Festigkeit und ungebrochener Kraft ruhmvoll gestritten, eben diese Hand hat auch den Frieden mit besiegelt, der den unseligen Kampf beendet, der die entzündeten Leidenschaften versöhnet,

der den Teutschen dem Teutschen wieder vereint hat; den Frieden, der noch heute jedem biedern wahrhaftigen Teutschen ein unantastbar Heiligthum und eine heilige Wahrheit ist."

„So wird denn dieses Denkmahl fortan große Lehren, große Eigenschaften und große Erinnerungen verkörpern, und es wird durch dasselbe und in demselben Maximilian I. täglich zu seinen erlauchten Nachkommen und zu seinem geliebten Volke sprechen."

„Doch damit ist des Denkmahls tiefere Bedeutung noch nicht erschöpft. Dieß Denkmahl wird für und für den Namen und dem Ruhm Maximilian I. mit dem Namen und dem Ruhme Ew. königl. Majestät untrennbar verknüpfen. Sein Anblick wird in dieser höhern Doppelbedeutung jedes Baiern Brust auch noch in der fernsten Zukunft mit stolzem Hochgefühle erfüllen, und an demselben werden späte Enkel noch das Andenken zweier erlauchten Wittelsbacher segnen, die als Fürsten und Menschen gleich groß, gleich edel und gleich erhaben gewesen sind."

Unmittelbar darauf, als Se. Excellenz der königl. Minister des Innern diese Anrede geendet, geruhten Se. Majestät Folgendes zu erwiedern:

„Es ist eine alte Schuld Baierns, eine fast zweihundertjährige, die heute abgetragen wird."

Als Se. Majestät diese Worte gesprochen, deren tiefer Eindruck auf die Versammelten nicht zu verkennen war, wurde das Denkmahl durch den bewährten Meister, aus dessen Hand es im gelungensten Erzgusse hervorgegangen war, den in Amtskleidung anwesenden königl. Inspector Stiglmayer, von seiner rasch niedersinkenden Umhüllung befreit. In demselben Augenblicke schmetterten die Trompeten, donnerten die Kanonen, und das majestätische Bild des Kurfürsten, dessen ernste Feldherrngestalt mit der zum Befehl vorgestreckten Rechten auf hohem Rosse wie durch ein Zauberwort der Erde entstiegen schien, zeigte sich, von den Strahlen der Mittagssonne hell beglänzt, den überraschten Blicken. In kräftigem Chore begann jetzt, von zahlreichen Männerstimmen vorgetragen, nach der bekannten vom königl. Capellmeister Stunz componirten wahrhaft classischen Melodie des Walhallaliedes, ein Festgesang, dessen Inhalt sich auf die Feier des Tages bezog. Als nach Beendigung desselben Se. Majestät der König, begleitet von den Prinzen des königlichen Hauses, und gefolgt von den Adjutanten und der Generalität, Sich von dem Wittelsbacher Platz wieder zu Pferde nach dem Odeonplatz begaben, erscholl ein ununterbrochenes Lebehoch unter der sich freudig nachdrängenden Menge, und bald entfaltete sich ein imposantes, militärisches Schauspiel, als sämmtliche Linientruppen der hiesigen Garnison in der vollen Breite der herrlichen Ludwigsstraße an Se. Majestät dem Könige, Allerhöchstwelche dem Bazar gegenüber verweilten, mit klingendem Spiele vorüberzogen, und, da sie durch die Briennerstraße über den Wittelsbacher Platz an dem Denkmahle vorbeikamen, vor demselben nach militärischer Sitte salutirten. Lange noch nach Beendigung der Feier verweilte die hin und wider wogende Volksmenge auf dem Wittelsbacher Platze, und konnte nicht müde werden, sich an der Schönheit und Erhabenheit des großartigen Bildes, an dem Besitze dieser neuen öffentlichen Zierde der Hauptstadt Baierns, welche sie der Munificenz des edelsten und hochsinnigsten Monarchen dankt, fort und fort zu erfreuen, und sich den eben so erhebenden, als freudigen Eindrücken dieses unvergeßlichen Tages in stiller Betrachtung hinzugeben.

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung meldet aus Gran vom 1. October: „Heute Früh wurden wir mit der Nachricht von einer gräßlichen Mordthat, die an dem Primatial-Architekten, Hrn. Johann Baptist Packh, Prädialisten des Erzabtes der Benedictinerabtey auf dem Martinsberg, in seinem eigenen Hause begangen worden war, erschreckt. Man fand ihn des Morgens Früh in seinem Schlafzimmer, welches hinten am Garten liegt, und worin er allein schläft, bereits angezogen (denn er sollte verreisen), entseelt auf dem Boden im Blute liegen. Er hatte Löcher im Kopf, die ihm mit einer Art oder einem Beil beigebracht worden waren, aus welchen das Gehirn hervordrang, ein Finger war abgebrochen, die Kleidungsstücke waren hin und wieder zerrissen, und man fand bei ihm einen Aermel, welchen er dem Raubmörder, gegen welchen er sich lange gewehrt zu haben scheint, abgerissen hatte. Aus seinem Schreibtische waren Geld, Uhren, Ringe und eine Dose entwendet; dagegen fand man in der Seitentasche des Rockes, welchen er bereits an hatte, eine bedeutende Summe Geldes, welches er auf die Reise mitnehmen sollte. Seine Schriften waren zum Theil auf dem Boden zerstreut. Der Raubmörder kam nicht aus dem Garten durchs Fenster hinein, denn dieses war unverletzt, die Thore waren aber auch vorn und hinten verschlossen. In einem Nachbarhause hatte man nach Mitternacht einen heftigen Wortwechsel gehört, der aus seinem Zimmer kam, im andern Nachbarhause heulte nach Mitternacht ein Hund. Seine Hausleute versichern, nichts gehört zu haben. Der des Morgens herbeigerufene Physicus fand seinen Körper noch warm. Er soll noch heute secirt werden. Seine Papiere, Schreibkasten ꝛc. sind von Amtswegen versiegelt worden. Die Hausleute wurden vorläufig in Gewahrsam genommen. Der so schändlich Ermordete stand in der Blüthe seines Alters (einige vierzig Jahre alt). Er ist in Eisenstadt geboren und war der Sohn eines fürstlich Estherhazyschen Beamten. Zum Architekten bildete er sich vorzüglich in Wien. Er hinterläßt seine Gattinn und drei Kinder."

Wien.

Am 17. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 7/8.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 7/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	153.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/2.

Bankactien pr. Stück 1552 1/6 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 292

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 19. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.619	283. 42. 9P.	+ 9.7	SO.	schwach.	heiter.
	2 Uhr Nachm.	27.606	28 4 5	+ 14.2	SO.	stark.	—
	10 Uhr Abends	27.618	28 3 7	+ 8.4	SO.	mittel.	—

Spanien.

Der Moniteur vom 11. October enthält folgenden, durch telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage eingegangenen Bericht des französischen Botschafters am Madrider Hofe an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Madrid, 7. October. Die Fueros-Frage ist so eben von den Cortes einstimmig in folgender Weise entschieden worden: Art. 1. Die Fueros der baskischen Provinzen und Navarra's werden bestätigt. Art. 2. Die Regierung wird, sobald sie es kann, den Cortes, nach Vernehmung der baskischen Provinzen und Navarra's, einen Gesetzentwurf hinsichtlich der Modification der Fueros vorlegen, wobei das Interesse jener Provinzen mit dem der Nation und mit der Constitution der Monarchie in Einklang gebracht werden soll. Die Regierung wird ermächtigt, die Schwierigkeiten, welche sich mittlerweile erheben dürften, provisorisch zu lösen, unter der Verbindlichkeit, den Cortes darüber Rechenschaft abzulegen."

Nachrichten aus Saragossa zufolge war General Espartero am 5. October an der Spitze von 26.000 Mann in diese Stadt eingerückt; ein Theil seiner Truppen war sogleich nach Niederarragonien aufgebrochen, wo General Cabrera sich zum kräftigen Widerstande rüstet.

In Catalonien stand der Christinische Generalcapitän Valdes mit 7000 Mann, 500 Pferden und 12 Kanonen in Olot; Graf d'España hielt mit seinen Truppen Berga und die Umgegend besetzt und traf die kräftigsten Anstalten zur Gegenwehr. — In Barcelona hatte der Gouverneur zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse für die Truppen von den reichsten Einwohnern eine gezwungene Anleihe gefordert; eine Maaßregel, die großes Mißvergnügen erregte. Mehrere Kaufleute, die sich geweigert hatten, ihr Contingent zu dieser Anleihe beizusteuern, sind verhaftet und in die Citadelle eingesperrt worden.

Großbritannien und Irland.

Die Times fährt fort, den Stand des Geldmarktes in düsterem Lichte zu betrachten. „Die Nachrichten," sagt sie, „die der „Great-Western" aus den vereinigten Staaten mitgebracht hat, sind entmuthigend für alle, die bei den Angelegenheiten der Vereinigten-Staaten-Bank oder überhaupt bei Fonds amerikanischen Ursprungs betheiligt sind. Wenn nach beispiellosen Anstrengungen mehrerer Wochen, in den reichsten Küstenstaaten um jedweden Preis Geld aufzutreiben, während hinsichtlich der mittlerweile in Europa eingetretenen Geldklemme noch kein Verdacht aufgetaucht war, jenes Institut gleichwohl nur im Stande war, ungefähr 120,000 Pf. St. in Baarem zu übersenden, so thut man nur recht und klug daran, sich auf das Schlimmste gefaßt zu halten. Freilich sind als Remittenzen auch Actien der Vereinigten-Staaten-Bank in Ueberfluß, so wie ungefähr 400,000 Pf. St. in Wechselbriefen eingegangen; aber bei dem Mißcredit, worein sie gefallen, helfen erstere nichts, und letztere werden von den mercantilen Verbindlichkeiten verschlungen. Es ist unnöthig, zur Zeit sich über die Folgen zu verbreiten, zu denen dieser Stand der Dinge wahrscheinlich führen muß. Privatbriefe aus Newyork stellen die außerordentliche Thatsache heraus, daß inmitten all' dieser Geldnoth die Directoren der Vereinigten-Staaten-Bank einen Contract wegen eines Darlehens von zwei Millionen Dollars an den Staat Pennsylvanien eingingen, der unter andern die Bedingung enthielt, daß jener Bank das in ihrem Freibrief nicht enthaltene Privilegium zugewendet werden solle, Banknoten bis auf den geringen Betrag von 5 Dollars zu emittiren. Das Experiment mit solchen Emittirungen war beim Abgange der letzten Nachrichten theilweise schon gemacht worden, aber mißlungen, indem die meisten dieser kleinen Noten sogleich wieder an die Bank zurückgingen. Jedes andere Interesse tritt zurück im Vergleich mit dieser Angelegenheit der Vereinigten-Staaten-Bank; Englands Handel nach Amerika ist dadurch auf das schwerste bedroht." — Die Urtheile der übrigen Blätter lauten bei weitem nicht so ungünstig. So sagt der Globe in seiner neuesten Nummer: „Der Geldmarkt ist jetzt vollkommen ruhig, und keine besorglichen Gerüchte stören den gewöhnlichen Gang der Geschäfte. So wie der Handel sich mit jedem Monat in bestimmtere Gränzen einschränkt, vermindert sich gleicherweise die Nachfrage um Geld zu commerziellen Zwecken. Ist hiernach unser Geldumlauf auch reducirt, so ist er doch völlig hinreichend, die Bedürfnisse des Publicums für alle rechtmäßigen Zwecke zu decken. Die gänzliche Abwesenheit von Fallimenten in der Handelswelt ist ein weieerer Beweis, daß jeder Zeit baares Geld zu haben war, wo die dafür angebotenen Securitäten untadlicher Natur waren, frei von ausschweifenden Speculationen und Schwindeleien irgend einer Art. Den hohen Zinsfuß sind wie nachgerade gewohnt geworden, und wir glauben nicht, daß irgend eine Classe sehr darunter zu leiden hat. Eine Ermäßigung desselben steht wohl auch noch in vielen Monaten nicht zu erwarten, da die in letzterer Zeit gemachten großen Bestellungen auf fremdes Korn bezahlt werden müssen. Gestern und heute war, wie wir hören, baares Geld leichter zu haben, als bisher, aber der Zinsfuß für vierteljährige Fristen und darunter ist noch immer 6 Percent."

Dem Courier vom 9. October zufolge ist es Hrn. Jaudon gelungen, allen Verbindlichkeiten der Bank der vereinigten Staaten Genüge zu leisten; er hat eine neue

Anleihe von 800,000 Pf. auf drei Jahre, auf die Garantie von 6percentigen Pennsylvania-Stocks, abgeschlossen.

Auf die Aeußerung der Revue des deux Mondes, daß Graf Molé nie die Absicht verhehlt habe, in dem ersten günstigen Augenblicke die Unabhängigkeit des Pascha von Aegypten anzuerkennen und aus Mehmed Ali einen Freund Frankreichs gegen England zu machen, da letzteres dereinst gegen die Franzosen im mittelländischen Meere kämpfer zu wollen scheine, entgegnet die Morning-Chronicle: „Dieß ist eine gute Probe der von einigen französischen Politikern gehegten Feindseligkeit gegen England. Frankreich denkt an Mehmed Ali einen Verbündeten gegen uns zu finden, weil wir, die Engländer, Frankreich im mittelländischen Meere bekämpfen zu wollen scheinen. Warum aber sollten wir Frankreich im mittelländischen Meere zu bekämpfen wünschen? Wir sind nicht nur zufrieden damit, sondern dabei betheiligt, daß es einen ansehnlichen Theil des Handels und des Einflusses in jenem Meere besitze. Wenn Frankreich aber darnach trachtete, im mittelländischen Meere allein zu walten, und dasselbe nach Napoleons Ausdruck zu einem französischen See zu machen, so würden wir allerdings dagegen kämpfen. Wird Mehmed Ali in dieser Absicht unterstützt, dann sind wir durch Gerechtigkeit und Klugheit verbunden, uns der Vergrößerung dieses Feindes zu widersetzen, mit welchem das Organ des Grafen Molé uns bedroht."

Der Marquis von Londonderry, welcher England mit seiner Gemahlinn verlassen hatte, um sich nach Gibraltar zu begeben, hat sich einige Tage in Lissabon aufgehalten und ist von da nach Cadix weiter gereist, wo er bis zur Mitte des nächsten Novembers sich aufhalten und erst im nächsten Monat in Gibraltar eintreffen wird.

Die Vorbereitungen zum Wiederaufbau der abgebrannten Börse scheinen jetzt mit größerem Eifer betrieben zu werden. Die Commission, der die Leitung des Baues überwiesen ist, hat von den in Folge öffentlicher Aufforderung, der indeß die bedeutendsten Architekten kein Gehör gegeben haben, eingelieferten 38 Plänen vorläufig 5 ausgewählt, aus welchen nach näherer reiflicher Erwägung der definitiv anzunehmende ausgewählt werden soll. Was die Bestimmung des Platzes für den neuen Bau betrifft, so sind die Unterhandlungen mit den Besitzern der anzukaufenden Häuser in Sweeting-Lane bereits bedeutend vorgeschritten, und man hofft daher, daß bereits im folgenden Jahre der Grundstein des Gebäudes wird gelegt werden können, für welches übrigens die Kosten auf 150,000 Pf. festgesetzt sind.

Consols am 9. October 90⅞.

Frankreich.

Ueber die dießjährigen Arbeiten des Generalconseils gibt das Journal du Commerce ein Resumé, welches wir, obgleich wir jene Arbeiten öfters einzeln berührt haben, doch als Gesammtüberblick zur Mittheilung geeignet halten. „Der Ackerbau," heißt es in jenem Artikel, „ist einer der Gegenstände gewesen, womit die Generalconseils sich überall am sorgfältigsten und ausführlichsten beschäftigt haben. Von allen Seiten fühlt man das Bedürfniß, die Ausdehnung und Vervollkommnung jener Hauptquelle des öffentlichen Wohlstandes zu begünstigen. Die Berathungen mehrerer Generalconseils über diesen Gegenstand sind bemerkenswerth. Das Generalconseil des Departements der Seine und Oise hat mit vieler Sachkenntniß und Genauigkeit die Vortheile auseinandergesetzt, welche das Gedeihen des Ackerbaues dem ganzen Lande verspricht; aber es hat kein besonderes Mittel angegeben, und keine Maaßregeln in dieser Beziehung vorgeschlagen, sondern es beschränkt sich darauf, neuerdings die ganze Theilnahme und die ganze Sorgfalt der Regierung auf jenen Gegenstand hinzulenken. Die Generalconseils des Aisne- und Meurthe-Departements scheinen ihre Aufgabe besser erfüllt zu haben. Sie haben Ideen aufgestellt, die Gegenstände der Berathung für alle Conseils abgeben können, und einige Verbesserungsmittel aufzufinden gesucht. Das Aisne-Departement verlangt 1) die Errichtung von Musterwirthschaften; es hat schon jetzt einen Credit dafür bewilligt, und ersucht außerdem den Handelsminister, eine andere Summe für diesen Gegenstand auszusetzen; 2) die Errichtung einer consultativen Ackerbaukammer, die gleiche Rechte mit den Handelskammern genießen soll; 3) die Bewilligung einer Subvention von Seiten des Staats zu Gunsten der landwirthschaftlichen Gesellschaften, die durch jährliche Preisvertheilungen die Erfindung neuer und zweckmäßiger Ackergeräthe befördern; 4) die Abschaffung des Tabaksmonopols, damit alle Landleute die Pflanze gegen Erlegung einer Steuer, welche der jetzigen Einnahme des Schatzes gleichkommt, bauen können. Das Generalconseil der Meurthe macht einen Vorschlag, der auf mehr Widerspruch stoßen dürfte; es verlangt nämlich ein Gesetz, welches den Unterricht in der Landwirthschaft für alle Schulen ohne Unterschied, selbst die geistlichen Schulen mit einbegriffen, obligatorisch macht. Das Generalconseil des Departements Lot und Garonne verwirft dagegen den Plan zur Errichtung einer landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalt in den Departements, da ein solcher, bloß theoretischer, Unterricht wenig Vortheile darböte und keinen Einfluß auf die Verbesserung der Methoden und der Ackergeräthe ausüben würde. Ohnehin sei es schon schwierig, in den Landgemeinden Lehrer zu finden, die alle nothwendigen Bedingungen für die intellectuelle und moralische Erziehung der Kinder erfüllten. Diejenigen aber, die sich dazu eigneten, hätten selten richtige Begriffe vom Ackerbau, und man müßte daher für diesen Gegenstand einen zweiten Lehrer anstellen, wodurch die Schulen, die für den größten Theil der Gemeinden schon höchst kostspielig wären, noch mehr auf den Einwohnern lasten würden. Andererseits würde man auch unter den guten Landwirthen sehr wenige finden, die im Stande wären, ihre durch Erfahrung erlangte Praxis auf theoretische Weise zum Unterricht zu verwenden. Alle Generalconseils stimmen darin überein, ein besonderes Gesetzbuch, das platte Land und den Acker betreffend, zu verlangen. Mehrere Generalconseils haben die Wichtigkeit der Verbindungswege von verschiedener Gattung, so wie die Vortheile eingesehen, welche aus dem System der Anleihen zur Vollendung der Departemental- und Vicinalwege hervorgehen. Das Departement des Manche hat zu dem Ende eine Anleihe von 1,100,000 Fr. votirt; ein gleiches haben die Departements der Dordogne, der beiden Sèvres und der Eure gethan. Wir zweifeln nicht, daß dieses Beispiel im künftigen Jahre von vielen anderen Generalconseils befolgt werden wird, und daß alle Departements nach und nach zu der Einsicht gelangen, daß die Anleihe das einzige Mittel ist, um diese nützlichen Verbindungswege schnell und gut herzustellen. Die Zuckerfrage ist in den nördlichen Departements sehr lebhaft angeregt worden, und wird dieser Kampf wahrscheinlich in den Kammern mit derselben Energie fortgesetzt werden. Sehr viele Generalconseils dringen auf die Reduction der 5percentigen Rente, und es scheint, daß dieser in den Departements fast allgemeine Wunsch den Finanzminister bestimmen wird, diesen lange hinge-

haltenen Gegenstand in der nächsten Session ernstlich zur Sprache zu bringen. Dieß scheint um so nothwendiger, da Frankreich vielleicht der einzige von allen zahlungsfähigen Staaten ist, der seinen Gläubigern noch 5 Percent Zinsen bezahlt. Die Wahl-Reformfrage ist nur in sehr wenigen Departements angeregt worden, weil die Generalconseils zur Erörterung solcher Fundamentalfragen sich nicht für competent halten."

Die aufs neue wieder angeregte Wahlreform ist eigentlich seit längerer Zeit wieder die erste Frage, die den Pariser Journalen gewissermaaßen einen besonderen politischen Character verleiht, denn bis dahin schien es, als ob außer den großen Spaltungen zwischen Republikanern, Legitimisten und Dynastischen, sich sämmtliche Journale in einer gewissen gemäßigten Opposition nivelliren wollten. Die Reformangelegenheit stellt wieder streng geschiedene Nuancen in dem Journalismus her. Das Journal des Debats und die Presse vereinigen sich in dem Bestreben, jede, auch die unbedeutendste Veränderung der Wahlgesetze, als unzeitig und gefährlich darzustellen, und sie schöpfen aus der auffallenden Meinungsverschiedenheit der Oppositionen die Hoffnung, daß man sich über nichts verständigen, und also Alles beim Alten lassen werde. Dagegen bilden der Constitutionnel, der Courrier Français, der Temps, das Siècle, der Messager und das Journal de Paris einen Phalanx, und scheinen die Ansichten des Hrn. Odilon-Barrot der öffentlichen Meinung gegenüber ernstlich vertreten zu wollen. Hr. Odilon-Barrot hat vorsichtiger- und klugerweise bei seinen Reformvorschlägen eine auffallend gemäßigte Stellung eingenommen. Er trägt nicht geradezu auf Herabsetzung des Wahlcensus an, sondern sein ganzes System gründet sich wesentlich auf Zulassung der Capacitäten, und hierdurch entsteht die Spaltung mit den radicalen Blättern, National und Commerce, die den Wahlcensus gänzlich abgeschafft wissen wollen, und die durch diesen Grundsatz das sonderbare Bündniß mit den legitimistischen Journalen schließen, welche ihrerseits ein ähnliches Wahlsystem predigen, weil sie dadurch Umwälzung und Restaurationen herbeizuführen hoffen. Die neue Stellung in den Journalen wird sich auch in der Kammer kundgeben, da Odilon-Barrot sich so gouvernemental zeigt und so offen mit der äußersten Linken bricht, daß viele Mitglieder des linken Centrums nicht mehr abgeneigt seyn dürften, sich der populären Barrot'schen Opposition anzuschließen, und es scheint fast keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß früher oder später die Wahlgesetze im Sinne des Odilon-Barrot'schen Manifestes modificirt werden.

Der Graf de Sercey, der außerordentliche Gesandte des Königs der Franzosen bei dem Schah von Persien, ist am 8. October von Paris auf seinen Posten abgereist. Er wird sich in Marseille auf einem von der Regierung zu seiner Verfügung gestellten Fahrzeug einschiffen.

Hr. Jaubert, Mitglied der Deputiertenkammer, ist von seiner nach Kleinasien unternommenen Reise zurück, und wurde zum Mitglied der Eisenbahncommission ernannt.

Am 6. October hat bei hellem lichten Tage und in einem der belebtesten Stadtviertel von Paris ein mit unerhörter Frechheit verübter doppelter Mordversuch Statt gefunden. In der Straße des 29. Juli, die gerade wegen des Sonntags ungewöhnlich belebt war, trat ein Mann mit wildem Blick und drohender Geberde in eine Leinwandhandlung ein, welche von zwei Schwestern, Josephine und Eugenie Decaux, geleitet wird. „Ich muß Geld haben!" sagte er mit dumpfer Stimme, indem er die Thüre hinter sich verriegelte, und mit der einen Hand ein Pistol, mit der andern einen Dolch hervorzog. Den beiden Schwestern, durch diese plötzliche Erscheinung erschreckt, versagte die Stimme, und ohne ihnen Zeit zur Ueberlegung und auch nur die Möglichkeit zu lassen, Geld hervorzuholen, stürzte er sich auf die Aelteste und stieß ihr sein Messer in den Unterleib. Die Jüngste suchte zu entfliehen, aber er erreichte sie und stieß ihr seinen Dolch zwischen den Schultern in den Rücken. Das laute Hülfsgeschrei der jungen Mädchen wurde glücklicherweise von dem Portier gehört, der, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, in den Laden stürzte, den Mörder trotz seinen heftigen Gegenwehr packte, und ihn bis zum Herbeieilen der Nachbarn festhielt. Der Verbrecher wurde sogleich zu dem Polizeicommissär geführt, der ein erstes Verhör mit ihm anstellte. Er heißt Jean Baptiste Dordoir, und ist Colporteur. Ueber die Gründe seines Verbrechens befragt, erwiederte er bloß, daß er Geld gebraucht habe, und daß er eben so gut in jeden andern Laden als in diesen eingedrungen seyn würde, wenn er nicht gesehen hätte, daß er es hier bloß mit zwei Mädchen zu thun habe. Die beiden unglücklichen Schwestern haben so gefährliche Wunden erhalten, daß man sie bis jetzt noch nicht hat befragen können, und die Aerzte haben nur sehr wenig Hoffnung, das Leben der Aeltesten zu erhalten.

In Bordeaux hat man einen sehr gelungenen Versuch gemacht, aus Weinträbern und Weinhefen Gas zu entwickeln, dessen Licht das Kohlengas bei weitem an Helligkeit übertreffen soll. Das auf diese Weise gewonnene Gas hat gar keinen Geruch, und man kann ihm eine sehr hohe Flamme geben, ohne daß sich Rauch entwickelt.

Am 10. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 50. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 50. — Am 11. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 55. 3Percents 81 Fr. 50.

Großherzogthum Toscana.

Die Gazzetta di Firenze schreibt aus Pisa vom 1. October: „Heute fand die Eröffnung der unter den Auspicien unsers Großherzogs gebildeten Versammlung der italienischen Naturforscher Statt, zu welcher sich bis jetzt 210 Mitglieder eingeschrieben haben. Ein Hochamt wurde vor dem Beginn der Sitzungen gefeiert, um den göttlichen Beistand anzurufen, auf daß er der Versammlung und den Fortschritten der Wissenschaft Glück und Gedeihen schenke. Die von herrlicher Musik begleitete Messe wurde in der Primatialkirche celebrirt, in dem Tempel, in welchem eines der kostbaren Monumente aus der Zeit des Wiedererstehens der italienischen Kunst und der Größe von Pisa sich befindet — in dem Tempel, unter dessen berühmt gewordener Lampe Galilei die Theorie der Pendel-Schwingungen bestimmte — am Fuße jenes hängenden Thurmes, von dessen Spitze jener unsterbliche Genius die Gesetze des Falls der Körper erkannte. Dem Gottesdienst wohnten auch die Regierungs- und Stadtbehörden, so wie viele ausgezeichnete Fremde bei, die dieser außerordentliche Augenblick nach Pisa gezogen hatte. Wir werden ausführlichere Berichte über diese Versammlung nachliefern, die für den Nutzen und den Ruhm der Wissenschaften so großes Interesse bietet."

In der Liste der auswärtigen Mitglieder der Versammlung, welche die Gazzetta di Firenze mittheilt, bemerkt man folgende Namen: Sismonda von Turin, Oken von Zürich, Osterdinger von Biberach, Vischer von Ludwigsburg, Tommasini von Parma, den

Fürsten von Musignano, Littrow von Wien, Don Luigi Bonaparte, Baer, Capitän des Geniecorps in Wittenberg, Ludwig Schmidt von Berlin, Hodes von Zürich, Matthiessen von Altona, Bazzoni, Giacomini und Menin von Padua, Frank von Wilna, Pasquale und Jan von Parma rc. Am zahlreichsten sind die nächsten italienischen Staaten, Lucca, Piemont, die Lombardei, Venedig, repräsentirt, wogegen der Kirchenstaat nur zwei oder drei Gelehrte sandte; größer ist die Anzahl aus Neapel und Sicilien; aus Siebenbürgen sind zwei, aus Athen zwei, aus Corfu einer, und einer aus Brasilien (L. Mouttinho de Lima, früher brasilianischer Gesandter in Paris). Aus Paris ist Audouin, einer der Conservatoren des naturhistorischen Museums, und Dr. Marjolin anwesend. Auch bemerkt man mehrere Engländer.

Königreich beider Sicilien.

Briefe aus Neapel vom 3. October melden: „Die Eisenbahn von hier nach Portici wurde heute in Beyseyn Sr. Majestät des Königs und sämmtlicher Mitglieder der königlichen Familie durch den Erzbischof eingesegnet. Nach Beendigung dieser Ceremonie setzte sich die königliche Familie nebst den dazu geladenen Personen in die 8 vierundzwanzigsitzigen Wägen, worauf der Train sich in Bewegung setzte. Pfeilgeschwind rollten die Wägen mit ihrer 200köpfigen Last auf der Bahn dahin, welche durch ein doppeltes Spalier von Truppen bis Portici eingefaßt war, hinter denen es wimmelte von vielen Tausenden von Neugierigen, welche das neue Schauspiel herbeigezogen hatte. Die Bahn beginnt bei der unweit der Kirche der Carmine gelegenen Porta Nolana, durchkreuzt in einer kleinen Entfernung von da die Fahrstraße nach Portici, und geht dann in ganz gerader Richtung bis an das sogenannte Granatello, dicht am Ufer des Meeres, theilweise durch Gärten, theilweise über Lavafelder oder durch lange Gallerien von Lava, die sich bei frühern Eruptionen hier ins Meer ergoß. Der große Verkehr, welcher das ganze Jahr hindurch auf dieser Straße bis Castellamare, Nocera und Salerno besteht, läßt ein Gedeihen dieses Unternehmens erwarten, und da Se. Majestät sich besonders dafür zu interessiren scheint, so ist man zu hoffen berechtigt, daß die Fortsetzung der Bahn eifrig betrieben und solche binnen wenigen Jahren zur Vollendung kommen werde."

Belgien.

Der Moniteur Belge publicirt die am 6. September zu Antwerpen abgeschlossene, mit dem 16. October in Kraft tretende Postconvention zwischen Belgien und den Niederlanden. Sie ist in 28 Artikel gefaßt.

Das am 9. d. M. von Antwerpen nach London abgegangene Dampfschiff „Antwerpen" hatte die beiden jungen Prinzen von Sachsen-Coburg, Neffen des Königs Leopold, die seit einigen Tagen in Brüssel waren, an Bord.

Ein Meeting, das am 7. October Abends in Brüssel Statt fand, hatte die Aufmerksamkeit der Autorität auf sich gezogen. Kats erhob sich dort sehr gegen die Verläumdungen, deren Gegenstand er in Betreff der Vorfälle von Gent gewesen ist, und erklärte, daß er nie der Anstifter unruhiger Scenen seyn würde. Gegen halb 10 Uhr trennten sich die Personen, die dem Meeting beiwohnten, friedlich.

Der Commerce Belge erklärt die Nachricht der Emancipation, daß die Etablissements des Hrn. Cockerill durch Rußland angekauft worden seien, für grundlos. — Im Independant vom 9. October heißt es: „Man versichert uns, daß Agenten des Hrn. Cockerill, die gestern noch in Brüssel waren, alles für grundlos erklärt haben, was in Betreff der Unterstützungen gemeldet worden ist, die dieser Industrielle von teutschen und andern Capitalisten erhalten haben soll."

Nachrichten aus Gent vom 8. October melden: „In Betracht der gänzlichen Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe haben heute die Truppen den mühsamen Dienst, der seit Mittwoch auf ihnen lastete, einstellen können. Man erwartet bald, meheere Bataillons in ihre alten Garnisonen abmarschiren zu sehen. Sechzehn Offiziere und Soldaten sind bei den letzten Unordnungen schwer verwundet worden. Die zu Gent niedergesetzte Commission, um den Ablauf der Gewässer Flanderns festzustellen, hat während der Unruhen in dieser Stadt ihre Arbeiten friedlich fortgesetzt. Die holländischen Mitglieder sind am Mittwoch in ihre Heimath zurückgekehrt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. September d. J. dem Straßenbau-Unternehmer Anton Talachini die mittlere goldene Civil-Verdienstmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König von Preußen haben der Frau Johanna Franul von Weissenthurn, k. k. Hofschauspielerinn, bei der Gelegenheit, als sie ihr funfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, die goldene, mit Seinem Bildnisse gezierte Medaille für Wissenschaft und Kunst zugehen zu lassen, und selbe durch folgendes gnädigstes Handschreiben zu begleiten geruht: „Die Feier Ihrer funfzigjährigen Wirksamkeit, welche Sie, wie Ich erfahren habe, am 28. d. M. begehen werden, beschränkt sich nicht allein auf die Zeugen Ihrer theatralischen Aufführungen. Ihre Werke gehören allen teutschen Bühnen an, Ihre schriftstellerischen Verdienste sind allgemein anerkannt, und auch Mir sind Ihre literarischen Arbeiten immer besonders werth gewesen. Es hat Mir Freude gemacht, Ihnen dieß bezeugen zu können. — Empfangen Sie hierbei die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaften als Andenken, mit dem Wunsche, daß Ihre Feder noch nicht ruhen und eine dauernde Gesundheit den Geist aufrecht erhalten möge, der in gleichem Maaße in seinen Schöpfungen unterhält und belehrt. Berlin, den 31. September 1839. Friedrich Wilhelm m. p."

Am 18. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.		108.
detto detto	zu 4 pC. in CM.		100¹/₄.
detto detto	zu 3 pC. in CM.		80⁵/₈.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.		266³/₈.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		53¹/₄.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2¹/₂ pC. in CM.		65¹/₄.
Bankactien pr. Stück	— in C. M.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 293

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 20. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.615	28Z. 4L. 6P.	+ 7.8	SO.	schwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.613	28 4 6	+ 12.6	SO.	stark.	heiter.
	10 Uhr Abends	27.619	28 4 7	+ 8.3	SO.	mittel.	Wolken.

Spanien.

Ueber die in den Sitzungen der Cortes vom 3., 4. und 5. October Statt gefundenen Verhandlungen hinsichtlich der Fueros der baskischen Provinzen und Navarra's (den Endbeschluß der Cortes haben wir bereits gestern mitgetheilt) enthalten Briefe des Madrider Correspondenten der Allgemeinen Zeitung vom 4. und 5. d. M. folgende Details: „Madrid, 4. October. Die Discussion über die Fueros hat seit gestern begonnen. Wenn ich Sie mit dem ermüdenden, den Stämpel der Sophisterei an sich tragenden Detail derselben verschone, so erlaube ich mir doch, in wenigen Sätzen den Standpunct einer Frage zu entwickeln, deren Entscheidung auf die nächste Gestaltung der hiesigen Verhältnisse den entscheidendsten Einfluß haben wird. Als Thatsache steht fest, daß die Nordprovinzen darauf rechnen, die Cortes würden ihnen, in Folge von Espartero's Versprechen, die Aufrechthaltung ihrer Fueros, wenn gleich mit Modificationen, zugestehen. Diese Fueros, obgleich verschieden in den einzelnen Provinzen, lassen sich doch auf folgende drei wesentliche Puncte zurückführen: das Recht, die öffentlichen Gelder der Provinzen ohne Einmischung der Regierungsbehörden zu erheben und zu verwalten, woraus zugleich die Unabhängigkeit der Municipaleinrichtungen entspringt; die Befreiung von der Aushebung für den Kriegsdienst, und endlich die Handelsfreiheit vermittelst der Verlegung der Zollinie an die Gränzen von Castilien und der Befreiung von Monopolien (Tabak, Salze) und Stampelpapier. Diese Rechte haben sich die Basken seit Jahrhunderten zu sichern gewußt, sie sind bei ihnen eingewurzelt; das Gesetz ist zur Sitte geworden, und unter dem Schutze dieser Einrichtungen sind sie, bei einem von der Natur wenig begünstigten Boden, dennoch zu blühendem Wohlstande gelangt. Kann man sich wundern, wenn sie diesen Zustand nicht vertauschen wollen gegen die angeblichen Wohlthaten, die man ihnen in einer geschriebenen, aus flacher Nachbetung moderner Theorien hervorgegangenen Constitution aufdringen will? einer Constitution, deren wesentliche Vorschriften sich bisher als unheilbringend oder unausführbar gezeigt haben? Thatsache ist ebenfalls, daß die Gesetzgeber der Nation im Aufschwunge des Enthusiasmus das Versprechen Espartero's für eine Nationalschuld erklärten, welche sie nicht nur treu, sondern mit Großmuth einlösen würden. Die Regierung that das Ihrige durch Vorlegung des Gesetzentwurfs, welcher den Provinzen die Aufrechthaltung der Fueros verspricht, und ihr nur das Recht vorbehält, sie mit den allgemeinen Interessen der Nation und mit der Verfassung in Einklang zu bringen. Demzufolge mußte offenbar die Wiederherstellung der Fueros in den Provinzen vorangehen, und die Modificationen, als Beschränkung der Hauptsache, erst später vorgenommen werden. Das Umgekehrte ist geschehen; mit der Einführung der constitutionellen Einrichtungen hat man den Anfang gemacht. Aber auch der gute Wille der Regierung ist durch die Cortes gelähmt worden. Die Commission derselben hat zwei Entwürfe vorgelegt. Der der Minorität entfernt sich schon von dem Entwurfe der Regierung und der der Majorität stellt noch größere Vorbehalte und Beschränkungen auf. Nun haben sich gar, wie ich Ihnen schon andeutete, die einflußreichsten Mitglieder des Congresses zusammengethan und, angeblich in der Absicht, die einander widersprechenden Ansichten zu vermitteln, einen neuen Gesetzentwurf ausgearbeitet und der Kammer vorgelegt. Durch ihn erreicht die Verwirrung vollends den höchsten Grad. Der erste Artikel verlangt zwar Wiederherstellung der Fueros, insofern sie sich nicht der Verfassung und der Einheit der Monarchie widersetzen, wird aber durch den zweiten, und dieser wieder durch den dritten beschränkt, indem die Fueros nur provisorisch und bloß in ihren administrativen Verfügungen eingeführt werden sollen. Dieser Entwurf, der sich von dem der Regierung am weitesten entfernt, und also den Provinzen am ungünstigsten ist, trägt die Unterschriften der HH. Calatrava, Olozaga, Sancho, Cortina, Lopez, Caballero und Roda. Die Majorität des Congresses ist für ihn gewonnen, und wird ihn durchzusetzen suchen. Nachdem nämlich gestern Hr. Vila ein Amendement zurückgenommen hatte, und ein von Mendizabal aufgestelltes heute mit 111 Stimmen gegen 8 durchgefallen war, beschloß der Congreß nach einigen Debatten mit 88 Stimmen gegen 34, daß der Entwurf Calatrava's als Amendement in Betracht gezogen werden solle. Dadurch ist entschieden, daß er eher als die Entwürfe der Commission und der der Regierung discutirt werde. Der Justizminister erklärte in der heutigen Sitzung, die Regierung beharre in ihrem Entwurfe, werde aber solche Aenderungen, die denselben wirklich verbessern, und wie namentlich in dem von der Minorität der Commission vorgelegten enthalten wären, zulassen. Als Deputirter stimmte er darauf gegen die Zulassung des Amendements Calatrava's. Bemerkenswerth ist, daß, als heute der Justizminister erklärte, es handle sich um die Beruhigung der Nation, der lauteste Beifall von den Gallerien erscholl, worüber Hr. Mendizabal sich so sehr erboste, daß der Präsident (sein Freund) ihm einen Verweis ertheilte." — „Madrid, 5. October. Der Herzog de la Victoria hat an die Königinn schriftlich die Bitte gerichtet, allen Liberalen, die sich wegen politischer Gründe in Untersuchung, in Verhaft oder auf der Flucht befänden, Amnestie zu ertheilen, und diese auch über die rebellischen nach Frankreich geflüchteten Truppen zu erstrecken. Am 30. v. M. begab sich der Herzog von

Logroño nach Tudela. Cabañero, der frühere Carlistische Chef, welcher Saragossa zu überrumpeln versuchte, befindet sich in seinem Gefolge. Cabrera zieht seine Streitmassen im Gebirge von Cantavieja zusammen, und Polo hat seinen in der Alcarria gemachten Raub nach Camarillas in Sicherheit gebracht. O'Donnell befindet sich seit dem 29. v. M. wieder in Valencia, die Division Aspiroz in Cheste und Chiva, Shelly mit 4 Bataillons und 2 Schwadronen in Requeña. — In der heutigen Sitzung des Congresses wurde die Discussion des Amendements Calatrava begonnen, die Sache selbst aber um keinen Schritt weiter gefördert, indem die Reden von nur zwei Deputirten die ganze Sitzung ausfüllten. Doch sprach sich abermals bei jeder Gelegenheit die öffentliche Meinung in den Gallerien der Zuhörer laut zu Gunsten der Aufrechthaltung der Fueros, und des dadurch herzustellenden dauerhaften Friedens aus. Ein Deputirter (Eingeborner Navarra's) ging so weit, auszurufen, daß die Entscheidung dieser Frage einen neuen Bürgerkrieg anfachen könne."

Großbritannien und Irland.

Die verwitwete Königinn ist seit einigen Tagen bei der regierenden in Windsor zum Besuch. Am 8. October Nachmittags machten beide Majestäten und die Herzoginn von Kent zusammen eine Spazierfahrt durch den großen Park. Auch die Prinzessinn Auguste wurde von Frogmore-Lodge in Schloß Windsor erwartet. Die Königinn Victoria hat dieser Tage daselbst eine Adresse von den Gläubigern ihres verstorbenen Vaters, des Herzogs von Kent, in Empfang genommen, worin diese sich bei Ihrer Majestät dafür bedanken, daß sie, einem früheren Versprechen zufolge, nunmehr aus ihrer Privatschatulle die Forderungen derselben vollständig berichtigt hat.

Der Prinz Georg von Cambridge, der sich jetzt in Genua befindet, wird gegen Ende des nächsten Monats in England zurück erwartet.

Die im Courrier Français enthaltene Angabe der Instructionen, welche die französische Regierung ihrem neuen Gesandten, Hrn. von Pontois, nach Konstantinopel mitgegeben haben soll, hat in England viel Aufsehen erregt und veranlaßt die Morning-Chronicle wieder zu einigen Aeußerungen gegen Frankreich. „Diese Instructionen," sagt dieses Blatt, „ertheilen dem Vicekönig die erbliche Souverainetät über Syrien und Aegypten, und außerdem Candien, auf Lebenszeit. Wenn dieß im Ernst die Vorschläge der französischen Regierung sind, und sie entschlossen ist, davon nicht abzugehen, dann fragen wir, in welcher Weise oder auf welchen Grundlagen der französische Gesandte zu Konstantinopel sich den andern Mächten anschließen könnte, um dem türkischen Divan zu verwehren, Alles zu bewilligen und seinen Frieden mit Mehmed Ali zu machen? Wahrlich, Chosrew Pascha hätte dazu nicht des Beistandes oder Schutzes der europäischen Mächte bedurft, um dem Pascha von Aegypten diese Bedingungen zu gewähren und dessen Verzichtleistung auf die Ansprüche an die Provinzen Tarsus und Adana zu erlangen. Dem jungen Sultan Unterstützung gegen Mehmed Ali angeboten zu haben und dann mit solchen Vorschlägen, wie diese, hervorzutreten, das wäre eine Beschimpfung der Türkei und ein Betrug gegen ganz Europa. Sind dieß Frankreichs Absichten, so hätte man sie kühn und offen darlegen sollen, statt sie unter der Ausflucht einer angeblichen Freundschaft für die Türkei und ihre Integrität zu verschleiern. Nun sehen wir klar genug, warum Admiral Roussin abberufen worden. Man rief ihn deßhalb zurück, weil die französische Regierung seine Zugeständnisse mißbilligte, weil sie es mißbilligte, daß er die Türkei unterstützte, und weil sie beschlossen hatte, dem Pascha von Aegypten selbst in seinen äußersten Anmaaßungen beizustehen. Die englische Regierung aber konnte nicht umhin, seiner Zeit nach der Ursache der Abberufung des Admirals Roussin zu fragen. Und was war Marschall Soult's Antwort? Gestand er, daß er die Türkei im Stich lassen und Mehmed Ali's Forderungen dem jungen Sultan aufdringen wolle? Räumte er ein, daß Hr. Pontois abgesandt sei, um nach Instructionen zu handeln, die denen des Admirals Roussin geradezu entgegenliefen? Marschall Soult sagte dieß nicht, er kann es nicht gesagt haben, und doch scheint es nichtsdestoweniger wahr. Wir wollen diese Betrachtungen nicht weiter verfolgen, so natürlich sie auch sind, sondern uns für jetzt auf die Bemerkung beschränken, daß, wenn die Instructionen des Hrn. Pontois so lauten, wie es angegeben wird, derselbe dann zu keinem Friedensgeschäft nach der Levante gegangen ist. Indeß können wir noch immer den Gedanken nicht aufgeben, daß die französische Regierung, da sie die unter den andern Mächten bestehende Uebereinkunft kennt, nicht dabei beharren wird, die übertriebenen Forderungen Mehmed Ali's zu unterstützen. Es gehört zu den Nothwendigkeiten der Lage des Marschalls Soult, daß er sich den Anschein geben muß, als ob er, so viel in seinen Kräften stände, dem Pascha sich gefällig erwiese." Der Sun läßt ebenfalls die Verhältnisse zwischen England und Frankreich als sehr zerfallen erscheinen; nur daß er sich nicht mit Bitterkeit, sondern mit Bedauern darüber ausspricht. „So viel ist klar," sagt dieses Blatt, „daß die Sachen im Orient nicht lange mehr so bleiben können, ohne zu wichtigen Ergebnissen zu führen. England und Frankreich sind offenbar nicht einig über die dort zu befolgende Handlungsweise. Wie beklagenswerth, daß das französische Cabinet nicht begreift, daß sein Bestehen und das seiner Dynastie großentheils von der Aufrichtigkeit des Bündnisses zwischen Frankreich und England abhängt."

Die brittische Staatsschuld betrug am 1. Jänner 1831 an consolidirter 757,486,997 Pf. und an unconsolidirter 27,752,650 Pf., zusammen 785,239,647 Pf.; am 1. Jänner 1839 dagegen an consolidirter 763,803,562 Pf. und an unconsolidirter 29,957,321 Pf., zusammen 793,760,883 Pf., so daß sie sich also seit acht Jahren im Ganzen um 8,521,236 Pf. vermehrt hat.

Der Marquis von Waterford hat unlängst auf einem Wagen mit 4 Pferden als Postillon in voller Jockeytracht seinen Einzug in Perth gehalten, wo er sogleich einen Brauerkarren angriff und 30 bis 40 Fäßchen mit Ale zertrümmerte, jedoch von dem Karrenführer übel zugerichtet wurde. Da auch der Pöbel sich hineinmischte, so sah der edle Ritter vom Drachen sich genöthigt, mit dem Ritter vom Bierfasse Frieden zu schließen und ihn zu entschädigen.

Neben den Gerüchten von einer bevorstehenden Emittirung kleiner Banknoten und von Beschränkung oder gänzlicher Suspension der Einlösung der Noten in baarem Gelde, durch welche Mittel man der momentanen Geldnoth abhelfen zu können glaubt, ist nun noch ein früher öfter besprochenes Project wieder zur Sprache gekommen, durch welches man die Mängel des englischen Geldsystems radical zu heilen hofft. Es besteht darin, einen auf Silber basirten Geldfuß an die Stelle des jetzigen auf Gold gegründeten zu setzen. Der Sun spricht diesem Vorschlage besonders eifrig das Wort und setzt die Vortheile auseinander, welche derselbe in dem Verkehr besonders mit dem Auslande darzubieten geeignet sei.

Consols am 10. October 90¾ ⅞.

Frankreich.

Der König, die Königinn, die Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie sind am 10. October Nachts im Pallast von Saint-Cloud eingetroffen.

Der Moniteur vom 12. d. M. enthält zwei königliche Ordonnanzen vom vorhergehenden Tage, kraft deren Hr. Camille Paganel, Maître des Requêtes im Staatsrathe, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Generalsecretär des Ministeriums des Ackerbaues und des Handels, an die Stelle des Hrn. J. Boulay (de la Meurthe), zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste, und Hr. Girod (de l'Ain), Präsident beim Streitfache (contentieux) des Staatsraths, zum Vicepräsidenten des Staatsraths ernannt wird.

Der Moniteur Parisien meldet, daß nach den Ernteberichten aus den Departements, selbst aus den unfruchtbarsten, für die Localbedürfnisse überall hinlänglicher Ertrag sich ergibt, und daß die Preise der Lebensmittel überall zum Sinken sich neigen.

Die zur Prüfung des Vorschlages des Hrn. de Tracy wegen Abschaffung der Sclaverei eingesetzte Commission hat beschlossen, den Antrag zu stellen: daß im Jahre 1841 ein Gesetzentwurf vorgelegt werde, worin der Zeitpunct der allgemeinen Aufhebung der Sclaverei in den französischen Colonien festgesetzt, die dafür zu leistende Entschädigung (welche durch Abzug vom Arbeitslohn der Freigelassenen dem Staat zurückbezahlt werden soll) bestimmt, auch zugleich die Grundzüge eines Reglements angedeutet werden, um den Freigewordenen Arbeit zu sichern, sie aufzuklären und sittlich zu verbessern, und zu den Gewohnheiten der freien Arbeit vorzubereiten.

Unter der Aufschrift: „Wahlreform-Bewegung in Frankreich," enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgenden, im gegenwärtigen Augenblicke, wo dieses Thema wieder an der Tagesordnung ist, sehr interessanten Artikel: „Zwei Principien constituiren die moralische und intelligible Welt. Das eine ist das des immerwährenden Fortschrittes, das andere das der nothwendigen Beschränkung dieses Fortschrittes. Regierte jenes allein, so wäre nichts mehr fest und bleibend auf Erden und die ganze Socialeinrichtung ein Spiel der Winde und Wellen. Regierte dieses allein, oder gewönne auch nur ein schädliches Uebergewicht, so würde alles versteinern oder verfaulen. Die besten Zeiten der Welt sind immer die, wo diese beiden entgegengesetzten Principien im glücklichsten Gleichgewicht stehen. In solchen Zeiten muß denn auch jeder gebildete Mensch beide gemeinschaftlich in sein Inneres und in seine Thätigkeit aufnehmen, und mit einer Hand entwickeln, was er kann, mit der andern hemmen, was er soll. In stürmischen Zeiten aber, wo jenes Gleichgewicht wider das Erhaltungsprincip, so wie in finstern, wo es wider das Fortschreitungsprincip gestört ist, muß wohl auch der einzelne Mensch eine Partei ergreifen und gewissermaaßen einseitig werden, um nur der Unordnung, die außer ihm ist, eine Art von Gegengewicht zu halten. Wenn Wahrheitscheu, Verfolgung, Stupidität den menschlichen Geist unterdrücken, so müssen die Besten ihrer Zeit für die Cultur bis zum Märtyrerthum arbeiten. Wenn hingegen Zerstörung alles Alten die herrschende, die überwiegende Tendenz wird, so müssen die ausgezeichneten Menschen bis zur Halsstarrigkeit altgläubig werden. Auch jetzt, auch in diesen Zeiten der Auflösung, müssen Viele, das versteht sich von selbst, der Cultur des Menschengeschlechts ihre Kräfte weihen, aber Einige müssen sich schlechthin ganz dem schwereren, dem undankbareren, dem gefahrvolleren Geschäfte widmen, das Uebermaaß (und die Auswüchse) dieser Cultur zu bekämpfen. Daß diese vor allen Dingen selbst hochcultivirt seyn müssen, wird als unumgänglich vorausgesetzt." — So Gentz an Müller im December 1805. Er selbst zählt sich, und mit vollem Recht, zu den Einigen, an deren Spitze der große Burke ewig glänzen wird. Noch nahe den Tagen des Terrorismus, am Vorabend der Tage des Militärdespotismus und der drohenden Universalmonarchie, mochte wohl der Tieferschütterte ausrufen: „Ich bin nicht bezahlt, es mit der (sublimirten, aus ihren Angeln gewichenen) Cultur zu halten; ich habe fast nur gelebt, um zu sehen, was sie Schreckliches hat; mögen Andere ihre Pflicht auf diesem Wege thun: der meinige liegt von der andern Seite; ich gehe schlafen, sobald er geschlossen ist." — Das Princip des immerwährenden Fortschrittes in den Staatseinrichtungen wurde 1789 beim Ausbruche der französischen Umwälzung als das allein heilbringende und darum ausschließend zu beachtende verkündet. Es hat, in dieser Bedeutung, noch nicht ganz, wie die politischen Seher prophezeiten, die Runde der Erde gemacht, aber doch in dem nun abgelaufenen halben Jahrhundert an Zahl seiner Freunde und Förderer nicht eben verloren. Noch ist die Aufgabe der Conservativen, obschon alle Regierungen im Grunde zu ihnen halten müssen, die schwerere, undankbarere, gefahrvollere. Das erfahren zumeist Jene, welche der Fahne des Fortschritts bis zu einem der Siege, die ihm beschieden waren, gefolgt sind, genügsam der errungenen Beute sich erfreuen wollen, gegen ihren Willen aber aufs neue ins Feld gerufen und bitter gehöhnt werden, wenn sie ausführen, der Fortschritt müsse ein Ziel haben und dieses Ziel sei längst erreicht. Es liegt im Princip des perpetuellen Fortschrittes ein Bedürfniß neuer Reformen, das immer nur auf kurze Zeit scheinbare Befriedigung finden mag: O'Connell's einträgliches System der Abschlagszahlungen auf ein ideales Capital politischer Rechte spukte lange vor ihm in den Köpfen der Bewegungsmänner; sie hatten nur weniger Geduld und wollten den Schuldnern durchaus keine Fristen einräumen. Daher die fast periodisch wiederkehrenden Aenderungen in den Institutionen der in den Kreis des Princips des Fortschreitens gezogenen Nationen; daher das unablässige Tasten nach einem verbesserten Mechanismus der Federn und Räder in der Staatsmaschine; daher auch jetzt wieder die Wahlreformbewegung in Frankreich und die Ballot-Agitation in England. — Wohlgezählt hat Frankreich seit 1789, also in funfzig Jahren, acht Verfassungen durchlebt. Zuerst die von der constituirenden Versammlung, nach Gleichmachung des Bodens, d. h. nach Abschaffung aller Fueros und Standesvorrechte, unter rüstiger Beihülfe gutmüthiger Conservativen zusammengezimmerte; das Werk ausgezeichneter Männer, und doch nach mühevoller Vollendung kaum ein Jahr vordauernd; der 10. August 1792 war ihr Sterbetag. Nach einem anarchischen Provisorium von wenigen Wochen begann der Versuch, aus Frankreich eine Republik zu machen. Der Nationalconvent decretirte die Constitution von 1793. Kaum verkündet, ward sie suspendirt. Die Conjunctur erheischte mehr als Monarchie, mehr als Dictatur; bluttriefend herrschte der Schrecken; die Constitution von 1793 ist nie zur Anwendung gekommen. Es folgte die Directorialverfassung: fünf Könige statt einem, aber entkleidet von der wahren oder künstlichen Würde, welche dem obersten Magistrat nicht fehlen darf. Nachdem auch dieses Experiment nicht gedeihen wollte, improvisirte Bonaparte den 18. Brumaire, lieferte Sieyes aus seiner Fabrik die Consularverfassung. Doch es regierte nun ein starker Arm, nicht länger ein fügsames Blatt Papier. In dem baldigen Verschwinden der zwei Nebenconsuln und dem raschen

Uebergang vom lebenslänglichen Consulat zum Kaiserthum erkannte man die untrüglichen Symptome des Absterbens der Freiheitsideen von 1789; forthin war die Verfassung ein leeres Wort, Napoleon's Wille Alles. So kommt 1814, das Jahr des großen Wechsels. Mit dem Kaiser wird auch die Constitution des Kaiserreichs verdrängt. Ludwig XVIII. gibt die Charte. Kaum in Kraft getreten, droht ihr Umsturz. Die hundert Tage sehen die Zusatzacte, womit Napoleon seine Verbrechen an der Freiheit sühnen wollte. Vergebens. Waterloo entscheidet, den Bourbonen (älterer Linie) sei ein neuer Termin zuzugestehen. Ungewarnt von 1815, müssen sie 1830 aus dem Lande weichen. Die Charte wird liberalisirt und hat in dieser Verjüngung, oft bestürmt und vielfach angefochten, ihr neuntes Jahr vollendet. Diese verschiedenen Verfassungen, etwa mit Ausnahme der unter Napoleon, als Kaiser, weil sie wohl Wahlrechte, aber keine freie Uebung derselben zuließ, sind — eben so wie die Constitutionen in England, Spanien, Portugal, Belgien, Schweden, Norwegen und den meisten Staaten des teutschen Bundes — auf das System der Stellvertretung, mithin auf die Volkswahlen gebaut. Allein es gibt noch mehr Wahlgesetze als Constitutionen, denn seit 1789 suchte man unter jeder Verfassung nach einem guten Wahlmodus, ohne ihn bis jetzt gefunden zu haben. Schwerlich dürfte auch die gegenwärtige Wahlreform-Bewegung in Frankreich zu einem endlichen Ergebniß führen; man wird noch lange fortkünsteln an den Repräsentativverfassungen, bis einmal die rechte, die erreichbar vollkommene, Wahlart in guter Stunde, nicht aus dem Gewirre der Journalpolemik, sondern aus der Stirne eines staatskundigen Jupiters fertig und gewappnet herverspringt. Es ist eben die Aufgabe von der tadellosen Wahlorganisation zugleich eine unendliche und unlösbare. Ausgesprochen in ihrer vollen Bedeutung wird sie in Montesquieu's Worten: „Da in einem freien Staate jeder „Mensch, dem man eine freie Seele zutraut, von sich selbst „regiert werden muß, (hier liegt das Samenkorn, woraus „der Baum der Volkssouverainetät, der so reichen Schatten verspricht, aufgegangen ist;) so sollte das gesammte „Volk die gesetzgebende Gewalt haben und in Gemeinschaft üben. Dieß ist aber unmöglich in großen Staaten „und selbst in kleinen mit Schwierigkeiten und Nachtheilen verknüpft; darum thut das Volk durch seine Stellvertreter, was es nicht selbst thun kann. Alle Bürger in „den verschiedenen Bezirken müssen das Recht haben, ihre Stimmen abzugeben bei der Wahl der Stellvertreter. Ausgenommen bleiben nur die, die so untergeordnet „sind, daß man voraussehen muß, es fehle ihnen der freie „Wille." Aus der Formel ist zu schließen: Allgemeines Stimmrecht ist in der Theorie zu fordern, in der Praxis nicht durchzuführen. Dieser Satz ist die Quelle der Mängel jeder bestehenden Wahlart, der Anstoß zu den vielen verunglückten Versuchen, eine mangellose zu entdecken. In den 25 Jahren seit 1814 sah man in Frankreich nicht weniger als neun verschiedene Wahlarten, neun Wahlgesetze, auftauchen, wobei nicht mitgezählt ist, was die Kammer der hundert Tage verfügte, noch was Carl X. durch eine der Juli-Ordonnanzen einführen wollte. Wir werden die Neunzahl näher beschreiben und die jetzt auf dem Ambos liegenden Reformvorschläge nach ihren Hauptzügen zur Kenntniß der Leser bringen."

Der Prozeß des Notars Peytel, der wegen Ermordung seiner jungen Gattinn und eines Dieners zum Tode verurtheilt ist, kam am 10. October vor den Cassationshof. Die für den Angeklagten angeführten Nichtigkeitsgründe wurden von dem Gerichte verworfen. Somit tritt das Todesurtheil in Kraft, wenn nicht noch die königliche Gnade dazwischentritt. Hr. von Balzac hat durch seine Vertheidigungsschrift zu Gunsten des Verurtheilten, mit dem er früher in literarischer Verbindung stand, seinen Ruhm eben nicht vermehrt. Besonders tadelnswerth ist es, daß er in seiner Schrift den Ruf der Ermordeten zu beschimpfen suchte. Die Verwerfung des von seinem ehemaligen Freunde eingelegten Cassationsgesuchs scheint er sich nicht eben zu Herzen genommen zu haben; er wohnte am nämlichen Tage Abends im Theater de la Renaissance einer Vorstellung bei, wo eine Oper des teutschen Tonsetzers Mainzer, la Jacquerie, gegeben wurde. Mainzer, der sich um die Hebung des Volksgesanges in Paris durch Ertheilung unentgeldlichen Singunterrichts an Arbeiter große Verdienste erworben, wurde bei der Aufführung in den Chören von den besten seiner Zöglinge unterstützt. Diesen Chören wurde allgemeines Lob ertheilt, wogegen man gegen den übrigen Theil der Oper manchen Tadel hört.

Am 11. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 40. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 45. — Am 12. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 50. 3Percents 81 Fr. 40.

Königreich Sardinien.

Der Gazzetta Piemontese zufolge war der Infant Don Sebastian am 12. October auf der Reise nach Neapel in Turin angelangt.

Die Eisenbahn von Chambery nach Bourget (in Savoyen) ist am 5. October in Gegenwart Sr. Majestät des Königs von Sardinien eröffnet worden. Sie ist 2 Lieues lang, läuft fast beständig längs einem Canal und einer Allee von Pappelbäumen hin und gewährt die Aussicht auf die Gebirge und die Ufer des Sees von Bourget. Die zahlreichen Besucher von Aix gewinnen dadurch einen angenehmen Spaziergang, und der Handel Frankreichs mit Italien, der bisher durch Frachtwägen über Lyon und Chambery betrieben wurde, wird durch die Eisenbahn, im Verein mit dem Dampfboote zwischen Lyon und Bourget, wesentlich beschleunigt werden.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. bevollmächtigten Minister am königl. griechischen Hofe, Ritter von Prokesch-Osten, die Annahme der von der Akadmie der Archäologie zu Rom, von der naturhistorischen Gesellschaft in Athen und von der königl. preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin erhaltenen Diplome bewilligt.

Am 19. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107 7/[illegible].
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80 [illegible].
Darl. mit Verlos. v. J. 1820		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	689 11/[illegible].
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	266 [illegible].
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 [illegible].
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 [illegible].

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1561 5/[illegible] in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1106.

№ 294

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 21. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 19 October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.659	28 Z. 4 L. 11 P.	+ 8.1	SO.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.652	28 5 0	+ 11.8	SO.	still.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.647	28 4 11	+ 9.8	S.	—	Wolken.

Spanien.

Die Quotidienne vom 13. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Alle Briefe von der Gränze sprechen von den außerordentlichen Rüstungen Cabrera's zum Widerstande gegen Espartero's Armee. Alle Straßen, die nach Cantavieja und Morella führen, werden mit Gräben und Brustwehren durchschnitten. Cabrera hat seine sämmtlichen Streitkräfte in diesen Positionen concentrirt, fest entschlossen, sie aufs äußerste zu vertheidigen. Ueber zehntausend Hämmel und sechshundert Ochsen, die in der Gegend von Molina weggenommen wurden, sind von dem Obersten Polo dahin geführt worden. Die Sierra von Cantavieja ist der Punct, wo sich die Bataillons, die außerhalb der Festungswerke operiren sollen, concentriren. — Espartero hat in Navarra eine Maaßregel ergriffen, die nicht geeignet seyn dürfte, die religiösen Bewohner dieser Provinz der Regierung Christinens geneigt zu machen; er hat den geistlichen Behörden befohlen, allen von dem Bischof von Leon geweihten Priestern die Ausübung ihrer geistlichen Functionen zu untersagen. Es ist zu vermuthen, daß die Bischöfe von Pamplona und Calahorra, welches auch sonst ihre politische Meinungen seyn mögen, sich weigern werden, diesem gesetzwidrigen Befehl Folge zu leisten. — Das neueste Werk Louis Napoleon Bonaparte's, les Idées napoléoniennes, ist von Don F. Enciso Castrillon ins Spanische übersetzt worden und wird in Madrid verkauft."

Am 2. October Nachmittags überreichte der neue französische Botschafter am Madrider Hofe, Marquis von Rumigny, der Königinn-Regentinn sein Beglaubigungsschreiben, bei welcher Gelegenheit er folgende Rede an die Königinn richtete: „Als der König mich mit dem wichtigen Auftrage beehrte, ihn bei Ew. Majestät zu repräsentiren, befahl er mir, Ihnen wegen der großen und glücklichen Ereignisse, die so eben Statt gefunden haben, seinen aufrichtigen und herzlichen Glückwunsch darzubringen. Diese Ereignisse, welche die gerechte Belohnung der Anstrengungen Ew. Majestät und Ihrer loyalen Rathgeber sind, werden der Regierung Ihrer erhabenen Tochter ewigen Ruhm verleihen. Der König und ganz Frankreich, vor kurzem noch betrübt über das Elend, welches der Bürgerkrieg in seinem Gefolge hat, öffnen ihre Herzen der Hoffnung, indem sie die Wiederkehr des Friedens sehen, so wie die Vereinigung aller Spanier unter dem einzigen Banner, welches allein ihren alten Ruhm wieder beleben kann. Diese Gesinnungen sind ganz allgemein in Frankreich, das nicht aufhört, die besten Wünsche für das Wohl Spaniens zu hegen, und sie knüpfen die Bande noch fester, die beide Nationen verbinden. Ew. Majestät erlauben mir, Ihnen auszudrücken, wie sehr ich selbst dieß empfinde. Den Siegen des Herzogs von Victoria, seinen weisen Maaßregeln, so wie seiner wohlwollenden Aufmerksamkeit für mich, habe ich es zu danken, daß ich der Erste bin, der der Wohlthaten theilhaftig geworden ist, die der Friede den Provinzen bereits verliehen hat, die seit sechs Jahren durch einen grausamen Krieg zwischen den Kindern desselben Vaterlandes verwüstet worden sind. Ich habe gesehen, wie sehr Ew. Majestät und Ihre erhabene Tochter angebetet werden; ich habe den Ruf der Freude und Hoffnung gehört, so wie die Ausdrücke der lebhaftesten Dankbarkeit für die ersten Maaßregeln, welche die Regierung zum Besten der Provinzen ergriffen hat. Mein Herz ist tief bewegt, und, wie jeder Diener meines Herrn und jeder Franzose ein Freund Spaniens, habe ich seine erhabene Souveraininn von denen hochachten gelernt, die es am besten wissen, wie sehr sie dessen würdig ist." Die Königinn erwiederte hierauf: „Mein Herr Botschafter! Die Glückwünsche, welche Sie wegen der Statt gehabten großen und glücklichen Ereignisse mir darbringen, erfüllen mein Herz mit der lebhaftesten Genugthuung und ich empfange sie mit der aufrichtigsten Dankbarkeit. Ich habe Alles gethan, was in meiner Macht stand, um den so ersehnten Frieden zu erlangen und es wird auch ferner mein ganzes Bestreben darauf gerichtet seyn, um den Thron meiner erhabenen Tochter alle ihre Unterthanen, Kinder desselben Vaterlandes, zu versammeln. Die Gesinnungen der Freundschaft und der Theilnahme, die Sie mir bezeigen, stimmen mit den wirksamen Maaßregeln überein, die Ihr Souverain, mein Verbündeter, zu Gunsten der Sache meiner erhabenen Tochter und dieser loyalen Nation ergriffen hat. Jetzt und künftig werden die Spanier, wenn sie sich des großen Werkes der Pacificirung erinnern, mit Freude anerkennen, wie viel die Königinn und Spanien ihrem edelmüthigen Verbündeten und dem ganzen Frankreich verdanken. Es wäre schwierig gewesen, Jemand zu finden, der fähiger gewesen wäre, der Dolmetscher so edler und großherziger Gesinnungen zu seyn, als Sie, mein Herr Botschafter, der Sie durch Ihre ausgezeichneten Eigenschaften und durch das Vertrauen Ihres Souverains besonders dazu berufen sind, die Bande, welche die beiden Nationen zu ihrem beiderseitigen Vortheil vereinigen, fester zu knüpfen."

Madrider Blättern zufolge soll Espartero an den Kriegsminister geschrieben und ihn versichert haben: 1) daß er im October mit Cabrera in Arragonien fertig zu werden hoffe; 2) daß er zu Anfang Novembers nach Catalonien rücken werde, um dort die Carlisten zu unterwerfen; 3) daß er wahrscheinlich zu Ende Decembers, nach Vollendung seiner Aufgabe, nach Madrid zurückkommen werde.

Großbritannien und Irland.

Während die ministeriellen Blätter ihre Vorwürfe

in Bezug auf Frankreichs Politik in den orientalischen Angelegenheiten gegen das französische Cabinet richten, wenden sich die Toryzeitungen gegen das englische Ministerium und zeihen dasselbe der Kurzsichtigkeit, weil es sich eingebildet habe, daß Frankreich ihm gegen Mehmed Ali behülflich seyn würde. Der Standard, der sich auf eine aus Paris erhaltene Correspondenz stützt, die mit den Angaben des Courrier Français übereinstimmt, — welche indeß, nach Galignani's Messenger, keineswegs so viel Glauben verdienen, als die englische Presse ihnen beilegt, — läßt sich in dieser Hinsicht folgendermaaßen vernehmen: „Frankreich hat sich zu Gunsten Mehmed Ali's erklärt und will fortan in den Angelegenheiten des Orients nicht mehr mit England gemeinschaftlich handeln. So sind denn unsere Erwartungen buchstäblich erfüllt worden. Nach allem Aufheben, welches die Lords Melbourne und Palmerston von der vollkommenen Einmüthigkeit gemacht, die in den Gesinnungen der fünf Mächte bestehen sollte, nach den gemeinschaftlichen Noten, gemeinschaftlichen Flotten, gemeinschaftlichen Conferenzen und gemeinschaftlichen Protestationen der fünf Mächte, hat Frankreich in der orientalischen Frage sich ganz von England getrennt. Bei dieser wie bei allen ähnlichen Gelegenheiten, wo die Minister erwarten durften, wegen ihres Benehmens getadelt zu werden, haben sie so lange als möglich geschwiegen. Frankreichs Verhalten in den letzten drei Monaten kann Niemanden getäuscht haben, unsere Minister ausgenommen, und es läßt sich auch leicht erklären. Die vor dem Tode Sultan Mahmud's von Mehmed Ali aufgestellten Forderungen erstreckten sich bis auf das Sandschak Tripolis im Westen; da jedoch die Bewilligung dieser Dependenz den Endzwecken Frankreichs in jener Gegend wesentlich in den Weg getreten wäre, so wurde er durch das ihm von Frankreich gegebene Versprechen, ihm den erblichen Besitz von Aegypten und Syrien zu sichern, zur Verzichtleistung auf jene Forderung bewogen. So war der Pact beschaffen, wir können es mit Zuversicht sagen. Admiral Roussin scheint sich nun für die Pläne der französischen Regierung als ein zu ehrlicher Mann erwiesen zu haben. Er ist daher durch Hrn. Pontois ersetzt worden, der, da unser Nachbar jetzt die Maske abgeworfen hat, ein leichteres Spiel haben wird. Er soll, mit einem Wort, eben so sehr Mehmed Ali's wie Frankreichs Botschafter seyn, indem seine Instructionen ihm gebieten, Alles, was er vermag, von den vereinigten Mächten für seinen Schützling zu erlangen. In einem uns zugegangenen Schreiben aus der Besika-Bay heißt es schon: „„Es hat mir Jemand, der seine Nachrichten aus der besten Quelle zu schöpfen Gelegenheit hat, die Versicherung gegeben, daß ein geheimer Tractat zwischen Frankreich und dem Pascha besteht, und es geht stark das Gerücht, daß das angebliche Zusammenwirken jener Macht mit England bald zu Ende seyn werde."" Nach einem andern Briefe, am Bord eines der englischen Schiffe in jener Bay am 18. v. M. von einem Offiziere geschrieben, erfreuten sich Offiziere und Gemeine daselbst vollkommener Gesundheit, waren jedoch der langen Unthätigkeit etwas müde. Es galt für ganz ausgemacht, daß die Franzosen sich einem Zwangsversuch gegen den Pascha nicht anschließen würden. Welches Unternehmen also Lord Palmerston's Weisheit auch beschlossen haben mag, so wird es Sir Richard Stopford für sich allein ausführen müssen. Unter den Offizieren der beiden Flotten herrscht anscheinend große Herzlichkeit, doch können sie es sich nicht verhehlen, daß ihnen verschiedene Zwecke vorliegen. Zwischen dem französischen Admiral und Mehmed findet fortwährend eine geheime Correspondenz Statt, von deren Inhalt nichts verlautet. Mehmed Ali kann indeß nicht umhin, sich dessen zu rühmen, daß er von seinen guten Freunden, den Franzosen, nichts zu fürchten habe, denn er und sie verstehen sich gegenseitig, daran nicht zu zweifeln."

Man hat jetzt die traurige Gewißheit, daß die dießjährige Getreide-Ernte in England, Schottland und Irland noch beträchtlich unter der vorjährigen zurückgeblieben ist, also große Importationen fremden Korns nöthig werden, zumal in den Speichern unter Königs Schloß (in the bonded warehouses) geringere Vorräthe liegen, als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahres.

Der größte Pferdemarkt in England, vielleicht in der Welt, ist der, welcher alljährlich zu Howden, einem Marktflecken an der Ouse (unweit von den Städten Leeds, York und Hull) abgehalten wird und eine Woche dauert. Der dießjährige Markt, der am 2. October zu Ende ging, war an Pferden und Käufern besonders ausgezeichnet. Viele werthvolle Thiere wurden nach London, nach Italien, Teutschland und andern Theilen des Continents verkauft. „Prime hunters," d. h. Jagdpferde von bester Qualität, gingen zu 150 bis 200 Pf. St. ab. Gute Wagenpferde waren nicht minder gesucht, und die Journale der Gegend rathen den englischen Farmers, diesen Zweig der Pferdezucht zu cultiviren, so lange noch die brittischen Zuchtpferde von den Pferdeliebhabern des Continents gesucht seien, was bei der sich immer mehr veredelnden Pferdezucht in Teutschland und Ungarn nicht sehr lange mehr der Fall seyn werde. Fohlen, um deren willen der Markt von Howden besonders berühmt ist, wurden um 20 bis 25 Pf. St. verkauft. Von vornehmen Fremden, die den Markt besuchten, macht der Leeds-Mercury den Grafen von Harrach aus Wien namhaft.

Der Häringsfang an den brittischen Küsten ist in diesem Jahre besonders einträglich, so zwar, daß in Scarborough das Tausend um 6 Shilling verkauft worden ist. Ein einziges Fischerboot (yawl) brachte 90,000 Stück ans Land.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß auf der Südwestküste von England, namentlich auf allen Küstenpuncten von Cornwall, die See immer mehr ins Land tritt.

Das Haus Wilson in Liverpool läßt ein neues prächtiges Dampfschiff bauen, das zum Verkehr mit New-york bestimmt ist.

Frankreich.

Ueber die Wahlreform-Bewegung in Frankreich enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgenden zweiten Artikel: „Es war bis 1831 ein Erfahrungssatz, daß seit der ersten Restauration kein Wahlgesetz länger als sechs Jahre in Kraft gewesen und mehr als zwei Legislaturen (Deputirtenkammern) producirt habe. Die Charte von 1814 instituirte einen Wahlmodus, der eine Kammer hervorbrachte, worin Ex-Imperialisten neben Emigranten Platz fanden; diese Kammer hatte zwei Sessionen und stäubte auseinander, als Napoleon von Elba kam. Nach der zweiten Restauration ordnete Ludwig XVIII. die Wahlen durch eine Ordonnanz. Unter dem Einflusse der royalistischen Reaction und der fremden Bayonnete kam die chambre introuvable (unfindbare und doch gefundene Kammer) zu Stande. Sie nutzte sich ab durch Mißbrauch ihrer Gewalt und trieb es so arg, daß die Ordonnanz vom 5. September 1816 dem Ultra-Royalismus Einhalt thun mußte. Die Ordonnanz führte die Wahlen von 1816 herbei; — eine liberale Reaction gegen die Kammer von 1815; die neue Kammer beeilte sich, das Wahlsystem zu rectificiren und votirte im Februar 1817 ein Gesetz, wornach die Wahlen direct und zwar in den Hauptorten der Departe-

ments geschehen mußten, was der sogenannt constitutionellen, d. h. nach demokratischen Ideen hinstrebenden, Partei starken Einfluß sicherte. Das Gesetz erzeugte zwei Legislaturen: eine, die den Kampf bestand mit dem Schaukelsystem des Ministers Decazes, die andere, welche als Antrittsrolle die Ausschließung des Ex-Bischofs von Blois (Gregoire), als „indigne," weil er Ludwigs XVI. Verurtheilung gutgeheißen, zum Schauspiel gab. Die Restauration merkte, daß sie mit dem Wahlgesetze von 1817 nicht fort konnte; sie war schon entschlossen, es zu vernichten, als der gewaltsame Tod des Herzogs von Berry (13. Februar 1820) ihr zu Hülfe kam. Man war erschrocken über Louvel's Unthat (wie später über die des Frevlers Fieschi) und bewilligte Alles. Das Wahlgesetz der doppelten Abstimmung und der Zersplitterung der Wahlcollege trat an die Stelle des frühern von 1817. Dieses neue Gesetz erzeugte ebenwohl zwei Kammern unter Villele's Ministerium, berühmt, die eine durch die Ausschließung Manuel's (empoignez-moi cet homme!), weil er von répugnance (Widerwillen gegen die Bourbons) gesprochen, und den Krieg zum Sturz der spanischen Cortes; — die andere durch eine Anzahl von Gesetzen im Sinne des alten (vor-revolutionären) Regime's, worunter in erster Linie die Emigranten-Milliarde. Vor dem gesetzlichen Endpunct war auch diese letzte Kammer so verbraucht, daß man sie auflösen mußte, obschon die Regierung darin über eine compacte Majorität (die 300 Spartaner des Leonidas-Villele) verfügen konnte. Das ganze Wahlsystem wurde hierauf in der Kammer von 1827 umgeschmolzen und in der frischen Form den Freiheitsideen so bedeutend angeeignet, daß zuletzt die historisch gewordene (im Jänner 1839 in anderer Gestalt zum momentanen Schutz des Cabinets Molé gegen die Parteiencoalition wieder auferstandene) Majorität der 221 sich bildete, in deren Folge die Restauration zu ihrem „letzten Mittel," den Ordonnanzen vom Juli 1830, zu schreiten gedrängt war und daran verstarb. Die noch vor ihrer Zusammentretung, somit sehr irregulär, aufgelöste Kammer constituirte sich eigenmächtig nach dem Barricadensieg und reformirte sofort das Wahlgesetz noch weiter durch Herabsetzung des Wahlcensus und des zur Befähigung erforderlichen Alters. Nach dem Wahlgesetz vom 9. April 1831 sind vier Legislaturen zu Stande gekommen: die von 1831, die von 1834, die von 1837 und die bestehende von 1839. Mit keiner dieser vier Kammern war die Opposition zufrieden; der letzte Versuch, mit einer Kammer nach dem Wahlgesetz von 1831 eine Aenderung des Systems der Krone — das seit 1830 über den Systemen oder Willeleien der Kammern und der Presse schwebt — zu erringen, ist insofern verunglückt, als es wohl den coalisirten Parteimächten gelang, das Cabinet Molé zu sprengen und der Prärogative manche schmerzliche Wunde zu schl.gen, das inmitten einer Emeute creirte Cabinet vom 12. Mai aber im Grunde nur eine zweite Edition des Cabinets Molé wurde, die Häupter der Coalition, Thiers, Guizot, Barrot, nicht an die Gewalt kamen, und der unwandelbare Gedanke nach wie vor prädominirt. Das darf nicht so bleiben — meinen die Stimmführer — und da es so bleiben wird, wenn nicht eine Art Umwälzung in das Stellvertretungsgetriebe kommt, so hat man die Wahlreform, die lange nur in den Spalten der legitimistischen Gazette gepredigt wurde, zur Parole des Tages erhoben. Schon 1834 verkündeten einige Organe der Meinung, radicale Wahlreform — Annäherung zum allgemeinen Stimmrecht oder dieses selbst! — sei so dringendes Bedürfniß, daß, wenn die Kammer nicht selbst dazu thue, die Nation dem Wahlmonopol ein gewaltsames Ende bereiten würde; 1837 wollte man den gewählten Deputirten die Verpflichtung abnehmen, alles aufzubieten zur Erlangung der Wahlreform; die Frucht war aber noch zu unreif; die Kammer enthielt sich, den Gegenstand vorzunehmen; jetzt soll ihr, vor ihrem Zusammentreten, durch Wahlreform-Comités in die Hände gearbeitet werden, und es ergießt sich bereits in die Tagespresse ein ganzer Strom von mehr oder minder ausführbaren, mehr oder minder gefährlichen Vorschlägen. Ein numerisches Wahl-Utopien ist leicht auszudenken; aber wie steht es, wenn nun die beiden Hauptfactoren, Intelligenz und Eigenthum, in die Rechnung gezogen werden? Auch mit dem Eigenthum wäre noch zu Stande zu kommen; es fällt in die Augen und läßt sich schätzen. Schwieriger, ja dem Anschein nach unmöglich, ist eine gerechte Beiziehung der Capacitäten. Wir haben schon früher gesagt, — täuschen würde sich, wer auch in den vielen Wahlreformartikeln der Pariser Blätter etwas Neues zu lesen glaubte! — die Grundidee der stellvertretenden Verfassung fordere, daß Jeder wähle und zuletzt wohl auch Jede — denn warum sollten die Frauen nie politisch emancipirt werden? Wird dem logischen Schluß eine bequeme Schranke gesetzt, so ist es mit Gründen und Gegengründen aus. Das allgemeine Stimmrecht hat keine aufrichtigen Advocaten; man verlangt nur viel, um mit sich handeln zu lassen. Die am weitesten gehen, meinen doch, lesen und schreiben müsse ein Wähler können; als wenn nicht Mutterwitz oft besser wäre, als eingelernte Vielwisserei! Die Capacitäten sollen beachtet werden; wer möchte dagegen etwas einwenden? Wie aber wäre es auszuführen? Die Capacitäten müssen überall zurückstehen; (sind etwa die Reichen auch die Klugen?) es würde eine zu starke Discrepanz geben, sollten sie gerade in der Kammer vorherrschen. Man scheut darum auch vor der Schwierigkeit, die Fähigkeiten in den Wahlcensus zu verweben, zurück und hält sich (im radicalen Lager) an die Bevölkerung, als den wenigst trüglichen Maaßstab. Hier nun springt das Mißverhältniß in die Augen. In Frankreich sind nicht ganz 200,000 Wähler eingeschrieben; diese sollen die politischen Rechte üben für eine Population von 33 Millionen. Vier Wahlsysteme sind jetzt mit einander im Streit: die conservative Partei (conservativ geworden nach den Julitagen von 1830) will die Beibehaltung des Wahlgesetzes vom 9. April 1831; zu dieser Meinung hält bis jetzt die Regierung (das Cabinet Soult-Duchatel); vertheidigt wird sie in den Debats; auch die doctrinairen Reste wollen keine Aenderung; der Tiersparti wäre zufrieden, wenn die Wahloperationen von den Hauptorten der Bezirke nach denen der Departements verlegt würden; die dynastische Linke, Odilon-Barrot an der Spitze, will das Monopol der Volkssouverainetät, das Wählerprivileg, das bis jetzt nur 200,000 Köpfen gehört, auf die doppelte Zahl ausdehnen; — alle übrigen Bürger, nach Ausscheidung der 400,000, sind ihr Proletarier, Ignoranten, Barbaren; die radicale Partei dagegen greift durch mittelst der Formel: „Jeder Bürger, der das Recht hat, zur Nationalgarde zu gehören, soll Wähler seyn; jeder Wähler kann zum Deputirten erkoren werden;" — das gibt denn, statt 400,000, wenigstens Sechs Millionen Wähler; zu diesem System bekennt sich ein Comité, dessen Bureau aus vier populären Männern besteht, nämlich: Laffitte, Dupont de l'Eure, Arago, Martin (von Straßburg). Man ist so ziemlich einig, daß, wenn das Wahlsystem der Radicalen angenommen würde, der Charte von 1830 und der Julieregierung naher Umsturz drohen dürfte. Es ist inzwischen, bei der großen Verschiedenheit der Ansichten und der schon jetzt ausgebrochenen Spaltung der Parteien, in Bezug

auf die Bedingungen der Wahlreform, nicht wohl zu erwarten, daß dem Wahlgesetz von 1831 wirklich im neunten Lebensjahr ein sanfter oder gewaltsamer Tod beschieden seyn sollte."

Der Infant Don Sebastian, der am 8. October zu Pont de Beauvoisin, an der sardinischen Gränze, eintraf, mußte dort in einem Wirthshause warten, bis von dem Gouverneur von Chambery die Erlaubniß, ihn über die Gränze zu lassen, eingelaufen war.

Hr. Auguet de St. Sylvain, Baron de los Valles, der bald nach seiner Rückkunft aus Spanien in Paris verhaftet worden war, ist bereits seiner Haft entlassen worden. Die Absicht, ihn vor Gericht zu ziehen, weil er, als Franzose, gegen eine mit Frankreich verbündete Macht diente, ist aufgegeben worden und man betrachtet ihn als spanischen General.

Die von Hrn. J. Laffitte gegründete Generalcasse für den Handel und die Industrie hat am 1. October d. J. das zweite Jahr ihrer Existenz beendigt. Der von diesem Institut veröffentlichten Abrechnung zufolge ist durch die Casse der Anstalt während ihres Bestehens eine Summe von 1,270,000,000 Fr. eingegangen. An dieser Bewegung hat das erste Jahr für 510 Millionen, das zweite mit 760 Millionen Theil genommen. Die Geschäfte haben sich also im zweiten Jahre um 250 Millionen vermehrt. Es sind während des Bestehens der Generalcasse 468,704 Wechsel, im Totalbetrage von . . . . 491,187,653 Fr. discontirt worden, davon
im ersten Jahre 159,487 Wechsel, betragend 186,386,577 Fr.
im zweiten J. 309,217 Wechsel, betragend 304,801,076 Fr.

Der Zustand der Geschwister Decaux (Siehe unser vorgestriges Blatt) hat sich etwas gebessert. Die jüngere Schwester befindet sich ganz außer Gefahr; aber über den Zustand der älteren wagen die Aerzte noch nichts zu entscheiden. Der Mörder ist als ein vormaliger Galeerensträfling erkannt worden, aber über den wahren Namen desselben hat man noch nichts ermittelt; der von ihm angegebene Name Dordoir ist offenbar ein falscher.

Am 12. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 50.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung enthält folgendes Sendschreiben, welches der Präsident des Bezirkscomités Zürich, Hr. Leonhard von Muralt, an seine christlich gesinnten Mitbürger erlassen hat: „Werthgeschätzte Mitbürger, liebe Brüder in Christo! Die Preßfreiheit, welche in der neuern Zeit allen Völkern als ein Glück angepriesen wird, könnte dieß werden, wenn einzig die christlichgesinnten Menschen diese Freiheit benutzen würden zum Schutz von Wahrheit und Recht, zur Enthüllung von Falschheit, Unrecht und Sünde, zur Ermahnung von Eintracht, christlicher Liebe und Versöhnlichkeit, und zur Verherrlichung des hochheiligen Namens Gottes. Statt dessen lehrt aber die Erfahrung, daß die gepriesene Preßfreiheit in allen Ländern, wo sie eingeführt ist, Unglück und Zwietracht gebiehrt; vorzüglich in der Schweiz, wo die zügellose Uebertreibung dieser Freiheit zur verheerenden Landesplage, zur Geißel für Volk und Regierung geworden ist. In einer Unzahl von Zeitungen und Flugblättern ist hier der Geist des Antichrists beschäftigt, mit frecher Sprache das Heilige und Sittliche herabzuwürdigen und zu verhöhnen, die Wahrheit zu entstellen und zu verdrehen, die Personen zu verdächtigen und zu beschimpfen, durch fein ausgesonnene Lügen, zweideutige Witze und rohe Zoten das Volk in einem Taumel von Zerstreuung und Genußsucht zu erhalten, das zeit- und geldraubende Politisiren und Raisonniren zu begünstigen, den Parteizwist zu unterhalten und immer von neuem wieder anzuschüren, Zucht und Ordnung als unerträglichen Zwang zu schildern und die Bürger in immerwährender Unzufriedenheit und Aufregung gegen die Behörden zu erhalten; so daß die Guten und Stillen im Lande nie zu der ersehnten Ordnung und friedlichen Ruhe gelangen können. Es gibt nur zwei Mittel, uns aus diesem giftigen Sumpfe herauszuziehen. Das erste, schwierige und unsichere wäre, den §. 5 unserer Staatsverfassung zu streichen und eine strenge Censur herzustellen zum Schutze für Religion und Sittlichkeit, Ordnung und Frieden. Das zweite, leichtere und durchgreifender wirkende Mittel ist, daß jeder Gott und Vaterland liebende Bürger sich ernst und treu, als vor dem Angesichte Gottes, vornehme: von nun an dergleichen Ruhe störende und Zeit tödtende Schriften weder zu kaufen noch zu lesen; sondern die auf diesen elenden Zeitvertreib verwendeten Stunden künftig dem stillen und gemeinschaftlichen Gebete, traulichen religiösen Unterhaltungen mit seinen Hausgenossen und Freunden und dem Lesen des Einen Nothwendigen, des Wortes Gottes, zu widmen und solcher Schriften, deren reiner Zweck ist, den Menschen zu bessern und zu Gott hinzuführen. Ich kann mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich seit vielen Jahren diesem Grundsatze gehuldigt und dadurch mein Glück und meine Ruhe gefördert habe; das Beispiel des Einzelnen vermag indessen wenig, aber die Vereinigung aller Guten vermag mit Gottes Hülfe Alles. — Dieß haben uns die neuesten Ereignisse gelehrt, wo Ihr, meine geliebten Mitbürger und Brüder! den erhebenden Beweis geleistet habt, daß Ihr nicht bloß Herr, Herr sagen, sondern den Willen Gottes thun wollet, indem ihr nach dem Beispiel unseres Heilandes keine Rache genommen, sondern Euern Feinden das Böse mit Gutem vergolten habet. Nachdem Ihr dem Vaterlande dieses schöne Opfer gebracht, wird es Euch ein Leichtes seyn, meinem dringenden Flehen Gehör zu schenken: „Alle vereint zu thun, was ich für mich, wie gesagt, längst verwirklicht habe." Dann werden viele Scribenten, wegen Mangel an Absatz ihres Geschreibsels, ihr schädliches Handwerk aufgeben müssen. Dann werden Ordnung und Ruhe wiederkehren, und werden wir im Stande seyn, allmählig wieder umzukehren zu dem, wovon wir und unsere Aeltern nie hätten abweichen sollen, zu dem einzig wahrhaft befriedigenden und beglückenden, stillen, häuslichen Leben unserer frommen Voreltern, um gleich ihnen des Segens und der Gnade Gottes empfänglich und theilhaftig zu werden. Möge dieß geschehen! Dann werde ich freudvoll mit Simeon ausrufen: Nun, Herr, lässest du deinen Diener hinfahren in Frieden, denn meine Augen haben dein Heil (das Heil des Vaterlandes) gesehen! Zürich, den 9. October 1839. Leonhard von Muralt. NS. Es ist zu erwarten, daß viele Zeitungsschreiber mit Zetergeschrei über mich herfallen werden; ich werde aber weder denselben antworten, noch meiner Ueberzeugung untreu werden. Jeder thue, was er vor Gott und seinem Gewissen verantworten zu können glaubt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Heinrich Carl Grafen von Arco die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 295

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 22. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.633	28 Z. 4 L. 9 P.	+ 8.6	S.	still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.624	28 4 8	+ 12.9	SO.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.649	28 5 0	+ 7.9	SO.	still.	Wolken.

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Arragonien zufolge war General Espartero am 8. d. M. von Saragossa gegen Cabrera aufgebrochen. Das Journal des Debats meldet hierüber: „Eine große militärische Operation entwickelt sich in diesem Augenblicke gegen Cabrera. Der Marschall Espartero ist am 8. d. M. mit 20,000 Mann von der Nordarmee in zwei Colonnen von Saragossa aufgebrochen und hat die Richtung von Alcañiz und Belchite gegen die Gebirgsschluchten von Cantavieja und Montalvan eingeschlagen. Der General O'Donnell, Generalcapitän von Valencia und Oberbefehlshaber der Centrumsarmee, rückt zu gleicher Zeit mit 18,000 Mann von Segorbe und Castellon de la Plana in derselben Richtung vor. Eine Division marschirt auf Teruel und eine andere, die von Guadalaxara aufgebrochen ist, rückt am Tajo hinauf, um die Engpässe von Molina und Albarracin zu beobachten. — Der ehemalige Carlistische Chef Cabañero, der sich unterworfen hat, begleitet den Marschall, dem er die umständlichsten Auskünfte über die Orte und die Menschen liefert. Er zählt darauf, daß die Bataillons, die früher seine Brigade bildeten, sich, sobald er sich zeigen wird, an ihn anschließen werden. Einige andere Carlistische Offiziere sind gleichfalls zu Espartero und O'Donnell gestoßen. Sie werden diesen Generälen durch die Kenntniß, die sie von den Localitäten und von dem Geiste der Truppen besitzen, sehr nützlich seyn. — Die Streitkräfte Cabrera's kann man auf 15 bis 20,000 Mann schätzen. Er ist in einer gebirgigen Gegend, zwischen Castellon de la Plana, Alcañiz, Teruel und dem Nieder-Ebro, auf einem sehr rauhen und sehr schwer zugänglichen Terrain cantonnirt. Er besitzt acht bis zehn sehr gut befestigte kleine Plätze, von denen die zwei vorzüglichsten, Cantavieja und Morella, fast uneinnehmbar sind, oder doch wenigstens eine sehr lange Belagerung aushalten können. Schon einmal ist die Armee des Centrums, trotz der Ueberlegenheit ihrer Zahl und ihres Geschützes, beim Angriff auf diese Plätze gescheitert. Alle Zugänge zu selben, alle Engpässe des ganzen Landes sind in furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt, die Straßen überall durchschnitten und allenthalben Verschanzungen aufgeworfen. Cabrera kann sich auf einem solchen Terrain lange halten. Er hat die Vorsicht gebraucht, bedeutende Vorräthe aller Art daselbst aufzuhäufen. Ganz neuerlich hat er auf die Kunde von dem, was sich gegen ihn vorbereitet, eine unerwartete Expedition nach den Provinzen von Cuenca und Guadalaxara, in Castilien, unternommen, von wo er einen unermeßlichen Transport von Lebensmitteln zurückgebracht hat. Die combinirten Streitkräfte, die gegen ihn agiren sollen, werden große Schwierigkeiten zu überwinden haben, wenn sie ihn bezwingen und in seinen Schlupfwinkeln überwältigen wollen." — Das Journal des Debats rechnet jedoch darauf, daß der größte Theil von Cabrera's Soldaten ihren Feldherrn bei Annäherung der Christinos im Stiche lassen werde und versichert, daß bereits geheime Unterhandlungen mit gewissen Chefs angeknüpft seien.— In der Gazette de France heißt es: „Man schreibt aus Saragossa vom 8., daß Espartero mit seiner, 46,000 Mann starken Armee aus dieser Stadt gegen Cabrera aufgebrochen ist. Alle Versuche, welche gemacht worden waren, um diesen loyalen Chef zu einer Transaction zu bewegen, sind mit Entrüstung von ihm verworfen worden. Man erwartet mit lebhafter Ungeduld die Nachricht von den ersten Operationen. Dieser Feldzug wird Cabrera, wenn er siegreich daraus hervorgeht, mit Ruhm bedecken. Er wird sich zwischen den Armeen Espartero's und O'Donnell's in die Mitte gedrängt finden. Seine Geschicklichkeit und sein Muth werden ohne Zweifel ersetzen, was ihm an Truppenzahl so bedeutend mangelt. Dieß ist sicher seine und seiner Soldaten Hoffnung. Der Feldherr und die Armee scheinen voll Vertrauen in den Ausgang des Kampfes, der sich eröffnen wird."

Die Carlistische Regierungsjunta des Fürstenthums Catalonien, an deren Spitze, als Präsident, der Graf España steht, und die in Berga ihren Sitz hat, hat unterm 28. September einen neuen Aufruf an die Catalonier erlassen, worin sie selbe zur Ausdauer ermuntert, und vor den falschen Vorspiegelungen warnt, wodurch man ihre Treue wankend zu machen sucht.

Der Brigadier Iturriaga hat vor seinem Abgange ins Depot von Vendome ein Schreiben an die Re-

daction der Guienne gerichtet, worin er sich aufs feierlichste von jeder Theilnahme an Maroto's Verrath lossagt.

Die Erklärung, durch welche Maroto sein Benehmen zu rechtfertigen sucht, in Verbindung mit den Behauptungen der ministeriellen englischen Blätter hinsichtlich der Rolle, welche die brittische Regierung bei dieser Sache gespielt, veranlaßt den Standard zu folgender Entgegnung: „Aus dem Manifest des Verräthers Maroto würde hervorgehen, daß er in Bezug auf die Fueros nichts Bestimmtes ausbedungen, sondern es dem Gewissen und der Freisinnigkeit der Christinos überlassen hat, in dieser Beziehung zu thun, was ihnen angemessen scheint. Was das Läugnen anbetrifft, daß er seinen Herrn und seine Sache nicht für Gold verkauft habe, so verdient dieß eben so viel Glauben, als jede andere Versicherung in diesem Document. Er fühlt die Schmach, die auf ewig seinem Namen anklebt, und will sie von sich abwenden. Seine Gründe, weßhalb er nicht im Stande war, im Dienste des Don Carlos zu bleiben, sollen später bekannt gemacht werden! Er sagt, daß körperliches und geistiges Leiden ihn verhindert hätten, an der Spitze der Truppen zu bleiben, die er verrathen hat. Die einzigen Bedingungen, die er machte, als er die Truppen dem Feinde überlieferte, bestanden, seiner eigenen Angabe nach, darin, daß den Soldaten, die sich für den Vertrag von Bergara erklärten, der rückständige Sold und den Generälen und Offizieren, die, nachdem sie die Souverainetät der Donna-Isabella anerkannt, sich nach Frankreich begeben wollten, ein viermonatlicher Vorschuß von Espartero's Intendanten ausgezahlt werde. Der Transactionist, wie die Morning-Chronicle den Verräther nennt, wird jetzt, wie es gewöhnlich geschieht, von demselben Volke geschmäht, das durch seinen Verrath Vortheil gehabt hat. Ein anonymer Correspondent der Morning-Chronicle, der sein Schreiben aus Espartero's Hauptquartier datirt und sich rühmt, ausschließlich Gelegenheit zu haben, die Wahrheit zu erfahren, verbürgt sich dafür, daß Maroto weder von der brittischen, noch von der spanischen Regierung bestochen worden sei, und daß Lord John Hay an dieser Unterhandlung keinen Antheil gehabt habe. Wir werden, wenn auch nicht in den Augen unseres Collegen, doch in denen unserer Leser gerechtfertigt erscheinen, wenn wir in die Angaben eines anonymen Correspondenten aus dem Hauptquartiere Espartero's nicht das mindeste Vertrauen setzen. Wir hoffen indeß von ganzem Herzen, daß die Behauptung, wodurch Lord John Hay von aller Theilnahme an diesem Vorgange freigesprochen wird, sich bestätigen möge. Der Character des Vergleichs ist, zum Unglück für jenen anonymen Correspondenten, von den ministeriellen Blättern selbst zu vollständig eingeräumt worden, als daß er durch A, B, C, oder andere Buchstaben des Alphabets, die sich mit ihren Wahrheitsliebe für die Genauigkeit ihrer Angaben verbürgen, könnte hinweggeläugnet werden."

Die Fueros-Frage gibt den ministeriellen Londoner Blättern, besonders der Morning-Chronicle, fortwährenden Stoff zu Betrachtungen. So sagt das genannte Blatt in einer seiner letzten Nummern in dieser Hinsicht unter Anderm: „Es wird mit jedem Tage deutlicher, daß die Fueros mehr als eine Parteifrage, denn als eine zur Pacificirung Spaniens nothwendige Maaßregel behandelt werden. Bis jetzt hat man auf beiden Seiten viel geschwatzt. Was man zu wissen nöthig hat, ist, welche von ihren Fueros die Basken wohl aufzugeben geneigt wären und welche Entschädigung man ihnen dafür zu geben habe. Die Deputirten von Alava haben eine Adresse bekannt gemacht, worin sie die Fueros dringend fordern und mit Recht und Nachdruck darauf hinweisen, daß die Fuerosprovinzen weit blühender und ihre Municipal- und Administrativ-Organisation weit vollständiger seien, als in den andern Provinzen*). Dieß ist vollkommen wahr. Je mehr jede Provinz dem allgemeinen System des Depotismus und der Plünderung, das von Madrid ausging, widerstand, um so mehr Keime zum Wohlstand bewahrte sie. Aber Spanien hat nicht mehr eine solche Regierung; es will die Municipal- und administrative Freiheit der baskischen Provinzen nachahmen, und als eine Garantie dafür haben die liberalen Mitglieder der Commission zugleich vorgeschlagen, die Municipal- und ökonomischen Fueros zu bestätigen. Aber es gibt andere, die der Constitution offenbar zuwider sind, und welche die Basken aufgeben, und eine Entschädigung dafür annehmen sollten. Dieß ist die große Frage, die Niemand berührt. Die Gegner dieser Frage begnügen sich jetzt, mit Worten zu streiten und zu manövriren, wer die beste Stellung einnehmen kann. Was die alavesische Regierung betrifft, so wissen wir, daß sie nur von einer wenig zahlreichen Classe oder Corporation ausgegangen ist, die ihr Monopol bewahren will. Mehr Aufschlüsse werden ohne Zweifel die Berichte oder Petitionen geben, mit deren Abfassung sich jetzt die Deputationen oder Junta's von Biscaya und Guipuzcoa beschäftigen. Ehe alle dazu nöthigen Documente herbeigeschafft worden sind, ist es unmöglich, darüber zu entscheiden, inwieweit die Fueros bewilligt oder verweigert werden sollen. Die Frage vom Standpuncte des Rechtes aufzufassen, ist Unsinn. Zwischen Spaniern und Spaniern muß auf eine freundschaftliche und vernünftige Weise darüber unterhandelt werden, und beide Parteien haben zu viel zu verlieren, wenn sie wieder zu den Waffen greifen, als daß nicht, wenn die wirklich dabei Betheiligten einander offen gegenüber treten und die Parteisucht aus dem Spiele bleibt, die beste Aussicht vorhanden seyn sollte, daß sie sich verständigen werden."

Großbritannien und Irland.

Die Prinzen Ernst und Albrecht von Sachsen-Coburg-Gotha landeten, von Antwerpen kommend, am 10. October Nachmittags 4 Uhr an der Tower-Treppe, wo zwei Landaus der Königinn in Bereitschaft standen, in denen sie bis zu den königlichen Marställen (Royal Mews) in Pimlico fuhren. Bald darauf fuhren sie in zwei vierspännigen Hofwägen mit ihrem kleinen Gefolge nach Windsor weiter. Die Hofwägen hatten von Früh Morgens an auf die Ankunft Ihrer Hoheiten gewartet.

Die Staatseinkünfte des letzten Quartals haben sich im Vergleiche zu dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahres um 293,222 Pf. gebessert und betragen für das ganze Jahr 1,713,971 Pf. mehr als 1838. Der Globe stellt, um die Verbesserung der Staatsrevenuen noch deutlicher hervortreten zu lassen, dem eben abgelaufenen Finanzquartal und Jahre die Resultate zweier Jahre, 1837 und 1838, gegenüber. In dem Quartal nämlich, welches mit dem 10. October 1837 schloß, betrugen die gewöhn-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. October.

lichen Revenuen Großbritanniens 11,492,634 Pf., in dem entsprechenden Quartal von 1838 aber 12,126,127 und in demselben dießjährigen Quartal 12,366,826 Pf., also macht der Ueberschuß gegen das Vierteljahr von 1837 jetzt schon 874,192 Pf. In dem ganzen Rechnungsjahr vom 10. October 1836 bis zum 10. October 1837 beliefen diese Einnahmen sich auf 42,070,222 Pf., im folgenden auf 42,645,549, und im letzten auf 44,086,681, so daß also der Ueberschuß auf das ganze Jahr gegen 1837 jetzt 2,016,459 Pf. beträgt.

Ein Londoner Correspondent des Journal des Debats widerlegt die (bereits auch in den englischen Blättern widerrufene) Nachricht von der bevorstehenden Emission von Ein- und Zweipfund-Noten von Seite der englischen Bank durch folgendes Raisonnement: „Vor Allem muß man die Frage von der Einstellung der Baarzahlungen beseitigen. Diese mehr politische als commerzielle Maaßregel war vielleicht im Jahr 1797 zu rechtfertigen, wegen der ungeheuren Summen, welche England seinen Alliirten im Kriege gegen Frankreich zu zahlen hatte; im Jahre 1839, unter gewöhnlichen Umständen, würde sie als Beweis der Schwäche erscheinen, und den Credit Großbritanniens auf lange Zeit erschüttern. Sie wurde schon von Seite Pitt's sehr verwegen gefunden; von Lord Melbourne ist eine solche Schwäche nicht zu fürchten. Uebrigens ist die Beharrlichkeit, mit welcher die Bank im Jahre 1825 unter noch schwierigeren Umständen sich gegen eine solche Maaßregel sträubte, eine sichere Bürgschaft gegen einen, den Interessen Englands so nachtheiligen Mißgriff. Der Irrthum der Personen, die sich einbilden, daß die Bank von England im Begriff stehe, Einpfund-Noten auszugeben, rührt daher, daß sie über die Ursachen der jetzigen Krisis nicht genug im Klaren sind. Woher rührt das Uebel? Vom Innern Englands oder von Außen? Vom Mißcredit der Bank, von übertriebenen Speculationen oder vom auswärtigen Handel? Das Uebel ist kein inneres; d. h. trotz der Rivalitäten der Joint-Stockbanks und der toryistischen Umtriebe hat die Bank noch nie einen größern Credit im In- und Auslande genossen; der englische Handel hat sich nicht wie in den Jahren 1825 und 1837 in zu ausgedehnte Unternehmungen eingelassen; die Waarenpreise sind, obgleich hoch, doch nicht übertrieben im Verhältniß zu den geringen Vorräthen. Das Uebel kommt von Außen, von den ungeheuern Geldsendungen, welche England in Folge der amerikanischen Anleihen und der schlechten Ernten nach allen Ländern machen mußte. Die Wechselkurse sind gefallen, das Gold ist in Masse hinausgezogen. Das Heilmittel besteht also darin, der Geldausfuhr Einhalt zu thun. Welchen Einfluß könnten aber die Emissionen von Einpfund-Noten hierauf äußern? Allem Anschein nach werden die Angelegenheiten in England jetzt eine günstigere Wendung nehmen. Die Goldausfuhr war in den letzten Monaten, trotz des hohen Disconto's in Amsterdam und Hamburg, gering; zwar ist die Ernte unzureichend, und man wird diesen Winter noch viel Getreide einführen müssen; allein andererseits kann England, nachdem es seine Schuld an den Continent abgetragen hat, einen Theil des Getreides in Wechseln bezahlen; auch sind seit sechs Wochen etwa 1½ Millionen Pfund Sterling Gold- und Silbermünzen aus Amerika und Indien eingelaufen; noch stärkere Rimessen werden erwartet; in den letzten zwei Tagen allein hat man bei Lloyds für mehr als eine halbe Million Pfund Sterling assecurirt."

Nach einem Börsenartikel des Courier vom 11. October hat Hr. Jaudon schließlich durch die Herren Baring sich mit einigen der ersten Bankiers- und Handlungshäuser hinsichtlich desjenigen verständigt, was er für Rechnung der Post-Noten der Vereinigten-Staatenbank bedarf, deren Zahlungsperioden auf April 1841 und April 1842 bestimmt sind. Das Schiff „Napier," welches von Philadelphia in Liverpool angekommen ist, soll wieder eine bedeutende Summe in baarem Gelde von der Bank der vereinigten Staaten für Hrn. Jaudon an Bord haben. Der günstige Ausfall der Staatseinnahme des letzten Vierteljahres hat auch den Stand der englischen Consols wieder etwas fester gemacht; sie standen am 12. October 90⅞, 91.

Auf die Angriffe der französischen Presse gegen Englands Politik, besonders in den orientalischen Angelegenheiten und in der Streitfrage zwischen Frankreich und Buenosayres, erwiedert der ministerielle Globe in einem seiner letzten Blätter Folgendes: „Die entgegengesetzten Meinungen in Frankreich, die durch das Journal des Debats und den National repräsentirt werden, scheinen sich in der Kritik über die Politik Englands, sowohl in Bezug auf den Osten als den Westen, zu vereinigen. Es ist indeß zu hoffen, daß weder das jetzige französische Ministerium noch das Publicum im Allgemeinen die Eifersucht der Doctrinair-Conservativen und der Ultraradicalen theilen. Die Quelle der anti-englischen Empfindlichkeit der einen Partei läßt sich leicht genug in folgender Aeußerung auffinden: „„Aegypten ist in gewisser Beziehung eine französische Colonie. Alles, was wir zum Besten Aegyptens festsetzen oder thun, geschieht zum Besten Frankreichs."" Wir haben unseren Lesern bereits einandergesetzt, wie viel schiefe Interessen durch die große Anzahl Franzosen im Dienste des Pascha's hervorgerufen werden. Daß Aegypten eine französische Colonie, das mittelländische Meer ein französischer See, und Afrika „„unsere Provinz"" ist, bietet ein reiches Feld zum Besprechen dar, und diejenigen unserer Nachbarn, die Geschmack an Gasconaden finden, mögen sich desselben bedienen. Alles, was England zu beachten hat, ist das gemeinsame Völker- und Handelsrecht, und da es sich nicht anmaaßt, aus Paschaliks Colonien, aus mittelländischen Meeren Seen und aus einem Viertel der Erdoberfläche

Provinzen zu machen, so wird es mit dem durch die Billigkeit verlangten Status quo und mit der wahren Lage der Dinge völlig zufrieden seyn. Die Insinuationen des Journal des Debats gegen das Benehmen unseres Gesandten in Buenosayres sind nicht weniger unverständig und nicht weniger von einem fraglichen und verwickelten Interesse eingegeben. Frankreich hält die Häfen der argentinischen Republik blockirt, zum großen Nachtheil des englischen und amerikanischen Handels, der wichtiger ist, als sein eigener. Da unser Gesandter, Hr. Mandeville, vor kurzem versucht hat, zwei sich bekämpfende Partreien jener Republik zu versöhnen, so nimmt das Journal des Debats dieß übel, weil diese Vermittelung der französischen Diplomatie Hindernisse bereiten, oder mit anderen Worten Rosas mehr Stärke verleihen und seine Unterwerfung schwieriger machen könnte! Aber das ist nicht unsere Sache; wir haben keinen Zwang oder Intrigue auszuführen, und hier sind unsere Interessen abermals nur die des Handels und des Friedens. Daß Frankreich zu einer so kriegerischen Entscheidung seiner unbedeutenden Streitigkeiten mit unbedeutenden Staaten seine Zuflucht nimmt, ist nicht unsere Schuld. Wir wünschen, daß es sich gut aus diesem Streite herausziehen möge, aber wir können denselben nicht zu dem unserigen machen. Der Dictator Rosas ist nicht so mächtig, wie der Präsident Jackson, sonst würde er bessere Aussicht haben, seine Unbiegsamkeit gegen Frankreich durchzusetzen."

Die Morning-Chronicle kommt noch einmal auf die dem neuen französischen Gesandten bei der Pforte, Hrn. von Pontois, angeblich ertheilten Instructionen zurück, und nachdem sie der französischen Regierung vorgehalten, daß dieselben, wenn sie wirklich so lauteten, wie Pariser Blätter es behaupteten, den anfänglich von jener Regierung als Grundlage für ihre orientalische Politik aufgestellten Principien direct widersprechen würden, und daß man Mehmed-Ali's Forderungen unmöglich nachgeben könne, wenn man im Ernst die Integrität der Pforte sichern wolle, schließt sie ihre Bemerkungen folgendermaaßen: „Einige französische Blätter versichern, daß England nicht so stark mehr, wie früher, auf seinen ursprünglichen Ansichten bestehe. Nun wahrlich, diese Bereitwilligkeit von Seiten Großbritanniens zu jedem Zugeständniß, welches sich mit dem großen Interesse verträgt, das England aufrecht zu erhalten bemüht ist, sollte die französische Regierung doch überzeugen, daß sie diese Unterhandlungen mit einer begründeten Aussicht auf Beförderung der Interessen Mehmed Ali's fortsetzen könnte. Wenn sie auch nicht alles erlangen kann, was sie fordert, so ist dieß doch kein Grund, die Annahme von allem, was angeboten werden dürfte, zu verschmähen. Sollte jedoch die französische Regierung dabei beharren, die unzuverlässigen Forderungen Mehmed Ali's zu unterstützen, so wird sie durchaus die andern europäischen Mächte gegen sich haben. So sehr wir uns über Englands und Rußlands Einigkeit in Bezug auf die Erledigung dieser Angelegenheit freuen, so gestehen wir doch, daß es uns sehr schmerzen würde, uns von Frankreich, wenn nicht widerstrebt, so doch im Stich gelassen zu sehen. Es ist ganz wahr, daß ein Tractat, der England und Rußland unter den contrahirenden Theilen mit einschließt, deren Allianz nicht über den besondern Zweck hinaus, um dessen willen sie gebildet worden, befestigen dürfte. Aber man bedenke auch, daß eben dieser Zweck bisher der große Gegenstand ihrer gegenseitigen Eifersucht war. So verknüpft wie diese beiden Länder durch so bedeutende Handelsinteressen mit einander sind, würden sie sich doch durch ihre anscheinend collidirenden Interessen im Orient, wie durch die wirklich einander widerstreitenden Grundsätze ihrer verschiedenen Institutionen eben so sehr entfremdet. Wir wollen nicht behaupten, daß, wenn Frankreich an einem Tractat zur Erledigung der orientalischen Frage Theil nähme, England deßhalb weniger Vertrauen auf Rußlands Mitwirkung setzen würde, oder daß, wenn Frankreich sich von diesen Unterhandlungen fern halten zu müssen glaubt, England deßhalb minder geneigt seyn dürfte, sich bei jedweder andern Frage, wo die beiden Länder ein gemeinsames Interesse haben möchten, mit Frankreich zu vereinigen; aber wir gestehen, — wenn wir den vorliegenden Fall auch als ein bloßes Präcedenzbeispiel betrachten, so sehen wir nicht gerade mit Vergnügen auf eine Combination, durch welche England dazu gedrängt wird, — denn so müssen wir es nennen, — ein Bündniß mit Rußland, und zwar dem Anschein nach, gegen Frankreich einzugehen."

In ihrem neuesten Blatte vom 12. October enthält die Morning-Chronicle folgenden, sehr auf Schrauben gestellten, Artikel: „In den diplomatischen Cirkeln zu Paris soll allgemein das Gerücht gehen, daß die Sendung des Hrn. von Brunow nach London fehlgeschlagen habe, und daß seine Vorschläge an die brittische Regierung verworfen worden seien. Wir gestehen, daß wir dieses „Gerücht" sehr in Zweifel ziehen. Wir glauben, daß hinsichtlich der Frage, auf die sich Hrn. von Brunow's Sendung beziehen soll, das beste Einverständniß zwischen der englischen und der russischen Regierung, ja zwischen allen europäischen Mächten, Frankreich ausgenommen, obwaltet. Was „jene Verwerfung der Vorschläge des Hrn. von Brunow" anlangt, so ist es zweifelhaft, ob er irgend specifische „Vorschläge" zu machen hatte. Der höchste Erfolg seiner Sendung dürfte, wie wir glauben, darin bestehen, daß er das brittische Cabinet von der Redlichkeit und Aufrichtigkeit seiner Regierung überzeugte; und hier ist, wie wir glauben, keine Geneigtheit vorhanden, die eine oder die andere in Zweifel zu ziehen. In jedem Falle ist es schwer, anzunehmen, daß in diesem Augenblicke die Vorschläge irgend einer Regierung von England bloß aus Willfährigkeit für Frankreich verworfen werden würden; denn so, wie wir hören, wird die Sache in Paris angesehen. Wir zwei-

feln sehr, ob die französische Regierung geneigt seyn dürfte, brittischer Freundschaft die geringste Dankbarkeit zu beweisen, oder ihr das leiseste Opfer zu bringen. Die Instructionen, welche Hrn. Pontois ertheilt worden seyn sollen, und die Artikel der Hofpresse in Bezug auf Buenosayres, die offenbar von den Eingeweihten des französischen Departements der auswärtigen Angelegenheiten inspirirt sind, zeigen zu deutlich, daß in der französischen Regierung eine starke und einflußreiche Partei besteht, welche entschieden, obgleich versteckt, in Opposition gegen England und insgeheim in ägyptischen Interessen ist. Ein bedeutender französischer Staatsmann machte unlängst die Bemerkung: „daß, obgleich französische Deputirte, französische Staatsmänner und selbst „ein französisches Cabinet sich zu der englischen Allianz „hinneige, dennoch sie alle durch das Personal der „französischen Departements der auswärtigen Angelegenheiten und der französischen Diplomatie, welche den „Traditionen, der Restauration treu geblieben sind, mehr „als neutralisirt werden.“ Aus welcher Quelle auch der anti-brittische Einfluß fließen mag, so viel ist gewiß, daß er besteht, und daß Marschall Soult selbst nicht stark genug ist, über ihn die Oberhand zu gewinnen. Was Hrn. von Brunow's Vorschlag betrifft, so ist England kein Land, das in einem Augenblicke umsatteln, und neue Allianzen anknüpfen, oder eine Stellung nach der Laune oder der Interesse des Augenblickes annehmen kann. Ein solcher Wechsel bedarf ernsterer Erwägung und Alliirte müssen lange geprüft werden, ehe man sie abschüttelt und als Feinde behandelt. Allein, wenn die brittische Regierung, nach ihrer Gewohnheit einer redlichen Politik, es nicht ihrer Würde oder Ehre angemessen gefunnden hat, gemeinschaftliche Sache mit Rußland im Orient zu machen, so geschah dieß sicherlich nicht deßhalb weil sie bereits Grund gehabt hatte, auf die herzliche Unterstützung oder die Aufrichtigkeit Frankreichs zu rechnen.“

Der Morning-Post zufolge ist Hr. von Brunow, nachdem er von Ihrer Majestät der Königinn Abschied genommen, am 12. October von London nach Stuttgart abgereist.“

Nach dem Standard und der Morning-Post ist in dem Circus von Astley eine prachtvolle Menagerie von Löwen, Tigern, Leoparden und einem Elephanten aus Amerika angekommen. Sie werden demnächst vor dem Publicum in einem Stücke erscheinen, das ihre Gelehrigkeit und den Grad ihrer Zähmung in das hellste Licht setzen wird. Hr. Cartter, der diese Thiere abgerichtet hat, soll dem berühmten, vielbesprochenen van Amburgh, der gegenwärtig in Paris seine Darstellungen gibt, gleichkommen, wo nicht ihn übertreffen. Carters Thiere sollen so gezähmt seyn, daß sie bei den Darstellungen in Amerika nicht durch Käfige und Gitter von den Zuschauern getrennt gewesen seien, sondern frei umhergingen. In London soll jedoch, zur Beruhigung des Publicums, zwischen der Bühne und den Zuschauern ein Vorhang von Eisendraht angebracht werden.

Frankreich.

Am 12. October ereignete sich auf der Eisenbahn von Paris nach Versailles bei St. Cloud der Unfall, daß eine Locomotive mit sechs Wägen aus der Bahn wich, die durch Eindringen des Wassers beschädigt war; keiner der Wägen ist jedoch umgestürzt, noch irgend ein Reisender verletzt worden. Die Direction hat die Fahrten auf der Bahn eingestellt, bis die nöthigen Reparaturen vollendet seyn werden.

Das Journal des Debats, das bis jetzt das von den Journalen erneute Reformgeschrei nur im Allgemeinen berührt hatte, widmet nun diesem Gegenstande einen längeren Artikel, der hauptsächlich durch die Bemerkung der Gazette de France veranlaßt wird, daß die Debats durch die Reformangelegenheit in große Verlegenheit versetzt würden. Es heißt in diesem Artikel unter Anderm: „Die Wahlreform stört uns nicht im mindesten in unserer Ruhe. Wir erwarten mit großer Gelassenheit die Eröffnung der Kammern, und sind überzeugt, daß es mit der Reform in diesem Jahre ganz so gehen wird, wie in dem vergangenen; man sprach auch damals vor der Session viel davon, aber während der Session herrschte tiefes Stillschweigen. Sollte aber auch eine Erörterung in den Kammern Statt finden, so ist unter den bis jetzt vorgeschlagen Plänen keiner, der eine ernstliche Prüfung bestehen könnte. Die äußerste Linke glaubt sicherlich selbst nicht, daß die Kammer so sehr den Verstand verlieren werde, um an die Stelle des jetzigen Wahlsystems das allgemeine Stimmrecht zu setzen. Es ist sehr leicht, in einer Bittschrift oder in einem Programm zu sagen: Jede Nationalgardist soll Wähler und jeder Wähler wählbar seyn. Dieß erfordert weder viel Nachdenken, noch tiefe politische Kenntnisse. Es wäre sogar noch einfacher, wenn man sagte: Alle Welt soll Wähler und alle Welt soll wählbar seyn. Dieß würde noch den Vortheil gewähren, mit einem Federstrich alle Schwierigkeiten zu lösen, die einzige vielleicht ausgenommen, zu wissen, was in Frankreich aus der Freiheit und aus der Ordnung werden solle. Was liegt aber daran? Man hält sich stolz an seinen Grundsatz und überläßt es den kleinen Geistern, den Staatsmännern untergeordneten Ranges, sich um die Folgen zu kümmern. Man lese nur das von der äußersten Linken publicirte Programm und man sehe nur, ob sie sich im Geringsten Mühe gegeben hat, die Möglichkeit der Realisirung ihres Systems festzustellen aber zu erörtern. Die HH. Arago und Laffitte haben mehr zu thun, als sich mit solchen Kleinigkeiten zu beschäftigen. Die äußerste Linke weiß sehr gut, daß ihr Reformproject nicht die geringste Aussicht hat, in ein Gesetz verwandelt zu werden; man will nur zeigen, daß man feste und entschiedene Grundsätze hat. Man sammelt Lobsprüche ein, man glaubt sich populär, und man ist mit Fähigkei-

ten und Tugenden zufrieden, die so wenig kosten. Das Programm des Hrn. Odilon-Barrot ist anscheinend reiflicher überdacht. Die linke Seite hat sich bemüht, ihren Gedanken dem Publicum klar zu machen, und sich nicht darauf beschränkt, den Leuten einen ganz unausführbarer Grundsatz an den Kopf zu werfen. Wer hat indeß nicht auch nur bei oberflächlicher Prüfung jenes Entwurfes all die ihm inwohnenden Schwierigkeiten entdeckt? Derselbe ist eine confuse Mischung aller Systeme, und an Gegensätzen und Widersprüchen fehlt es nicht. Eine ernstlichere Prüfung desselben scheint uns für jetzt noch ganz unnütz, aber wir sind überzeugt, daß der Plan der linken Seite, eben so wenig wie das Programm der äußersten Linken, vor einer gründlichen Debatte Stich hält."

Die Aeußerung des englischen Sun, daß es beklagenswerth sei, wie das französische Cabinet nicht begreife, daß seine Existenz sowohl, als die der Dynastie von der innigen Freundschaft zwischen Frankreich und England abhänge, gibt der Presse zu folgender Entgegnung Anlaß: „Wir müssen dem Sun bemerklich machen, daß er den Einfluß jener innigen Freundschaft zwischen den beiden Ländern viel zu hoch anschlägt. Daß dieser Einfluß so weit reichen könne, ein ohnehin nicht sehr fest begründetes Ministerium zu erschüttern, darüber wollen wir nicht streiten. Aber die Behauptung, daß das Heil unserer Dynastie davon abhänge, ist uns doch etwas zu stark. Das Heil der Dynastie von 1830 beruht vor allen Dingen in ihrer Nationalität. Es würde ein Unglück für sie seyn, wenn sie sich jemals genöthigt glaubte, eine Stütze außerhalb des Landes zu suchen. Wir haben schon erlebt, wie lange Dynastien dauern, die auf einer solchen Grundlage ruhen. Die Julidynastie begreift, dem Himmel sei Dank, ihre Stellung besser. Innig mit unseren Interessen und mit unseren Sympathien verbunden, legt sie auf die Gesinnungen der anderen Mächte nur verhältnißmäßig Werth. Sie weiß, daß sie nicht für ihre Angelegenheiten, sondern für die unserigen zu sorgen hat. Nun ist es aber unsere specielle Angelegenheit im Orient, Mehmed Ali nicht durch England unterdrücken zu lassen. Das Ministerium hat also wohl daran gethan, sich zu dieser Politik zu bekennen; sein einziges Unrecht besteht darin, daß es so lange zögerte, ehe es sich dazu entschloß. Was die englische Allianz betrifft, für welche man jetzt unsere Zärtlichkeit wieder anzufachen sucht, so muß man gestehen, daß sie sich in diesem Augenblicke der Theilnahme Frankreichs schlecht empfiehlt. Dieselben Journale, welche die Lockerung unseres Freundschaftsbündnisses beklagen, enthalten Artikel über unsere Zwistigkeiten mit Buenosayres, worin sie sich über die Intriguen freuen, durch welche der englische Consul, Hr. Mandeville, jeden Vergleich zu hintertreiben weiß. Nach solchen Beweisen der guten Freundschaft steht es jenen Journalen schlecht an, sich über unseren Undank zu beklagen. Unsere würdigen Nachbarn müssen in der That sehr daran gewöhnt seyn, auf unsere Gutmüthigkeit zu rechnen, um zu glauben, daß wir uns durch einige heuchlerische Betheuerungen irren lassen werden. Wir sind, dem Himmel sei Dank! darüber hinaus, und man würde uns selbst mit einem listigeren Verfahren nicht mehr täuschen."

Am 14. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 45. 3Percents 81 Fr. 50.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 15. October enthält unter den ämtlichen Nachrichten Folgendes: „Sr. königl. Majestät sind zwei Petitionen zugegangen, welche eine Anheimgabe der Auflösung der gegenwärtig bestehenden allgemeinen Ständeversammlung enthalten. — Allerhöchstdieselben haben darauf mit den Befehl ertheilt, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, wie die Frage der Auflösung der allgemeinen Ständeversammlung lediglich der königlichen Entscheidung anheimfalle und wie keiner Einwirkung auf solchen von irgend einer Seite Raum gegeben werden könne. Hannover, den 15. October 1839. Cabinet Sr. Majestät des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister, G. Freiherr von Schele."

Wien.

Am 21. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	$107\frac{13}{16}$.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$80\frac{7}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	690.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$265\frac{5}{8}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$53\frac{1}{8}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{1}{2}$.
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Wissenschaftliche Nachrichten.

Ein aus Berlin gebürtiger Hr. Breyer, welcher in Lüttich Medicin studiert, hat eine neue Art von Daguerrotype erfunden, die den Namen Breyerotype erhalten hat, und vermittelst dessen er ohne Anwendung der Camera obscura, in höchstens sieben Minuten eine genaue Copie von Kupferstichen, Zeichnungen und Schriften verfertigt. Man bedient sich dazu eines sogenannten heliographischen Papiers, das, gehörig zubereitet, nur ½ bis 1 Centime mehr kostet, als gewöhnliches Papier, von dem übrigens jede Sorte dazu benutzt werden kann; auch ist es nicht nothwendig, die Zubereitung des Papiers erst in dem Augenblick vorzunehmen, wo man Gebrauch davon machen will. Es hängt hierbei ganz von dem Willen desjenigen ab, der den Versuch anstellt, ob er Schatten und Licht in derselben Weise, wie im Original, auf dem Papier wiedergeben will, oder in umgekehrter Ordnung. Hr. Breyer hat zugleich noch ein Verfahren erfunden, wodurch die Copien gegen Insecten und Feuchtigkeit geschützt werden, ohne an Deutlichkeit zu verlieren. Hr. Breyer hatte bereits fünf Tage zuvor, ehe Hr. Arago in der Akademie zu Paris über das Daguerre'sche Verfahren Bericht abstattete, der Brüsseler Akademie ein versiegeltes Packet, worin er die ersten Resultate seiner Erfindung mittheilte, übersandt und um Eröffnung desselben in der Sitzung der Akademie am 5. October gebeten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 296

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 23. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.660	28Z. 5L. 1P.	+ 6.2	NW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.621	28 4 7	+ 12.5	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.618	28 4 11	+ 6.5	NW.	still.	Wolken.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 9. October melden: „Der k. k. Herr Generalmajor von Heß und der k. k. Herr Oberstlieutenant Graf Victor Zichy-Ferraris haben am 5. d. M. am Bord eines Dampfschiffes des österreichischen Lloyd diese Hauptstadt verlassen, um ihre Rückreise über Griechenland anzutreten. Zwei Tage vorher wohnten sie einem ihnen zu Ehren vom Seraskier Halil Pascha auf dem Platze von Seraskier-Kapussi veranstalteten Manöver bei und statteten am 4. dem Großwesir Chosrew Pascha ihren Abschiedsbesuch ab."

„In den Statthalterschaften sind abermals wichtige Veränderungen vorgefallen. Der gegenwärtig in dieser Hauptstadt befindliche bisherige Statthalter von Siwas, Hafiz Pascha, wurde am 6. d. M. an Osman Pascha's Stelle zum Statthalter von Erserum ernannt und ihm das Commando der ottomanischen Truppen in Kleinasien, dessen er nach der Schlacht von Nisib enthoben worden war, wieder anvertraut. Ueberdieß wurden ernannt: Essad Pascha, ehemaliger Commandant der Dardanellen, zum Statthalter von Siwas; Haidar Pascha zum Gouverneur von Biga, mit dem Commando der Dardanellenschlösser und dem Titel eines Ferik oder Divisionsgenerals; ferner Mehmed Wassif Pascha, ehemaliger Müschir von Nissa, zum Commandanten von Silistria, und Mirza Saïd Pascha, bisheriger Commandant dieser Festung, zum Statthalter von Nissa. Endlich wurden die Sandschakate von Tekke und Hamid dem bisherigen Ferik zu Aidin, Hassan Pascha, verliehen."

„Osman Bey, Secretär des verstorbenen Sultans, welcher zum Kopfsteuer-Intendanten ernannt worden war, hat seine Stelle mit der des Aufsehers über die Getränke, Mehmed Bey, vertauscht, welchem das Amt Osman Bey's verliehen wurde."

„Der Contreadmiral der französischen Flottenabtheilung in der Levante, Hr. de la Susse, und der zu Anfang dieses Jahres nach London abgesendete persische Botschafter, Hussein Chan, welcher mit zwölf in die Dienste des Schahs aufgenommenen französischen Offizieren nach Persien zurückkehrt, sind am 4. d. M. hier angekommen. Ersterer reiste, nach einem dreitägigen Aufenthalte in dieser Hauptstadt, wieder ab, um sich zur Flotte nach Besica-Bay zurück zu begeben."

„In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. ist in der Vorstadt Ejub das ganze Gebäude der großherrlichen Feß-Fabrik (Fabrik rother Mützen, welche bekanntlich seit mehreren Jahren die Stelle des Turbans vertreten) in dem kurzen Zeitraum von zwei Stunden ein Raub der Flammen geworden."

„Gestern stattete der Sultan Abdul Medschid in der Medicinschule von Galata-Serai einen Besuch ab, wobei er dem Director dieser Anstalt, Dr. Bernard, seine Zufriedenheit über die zweckmäßige Einrichtung derselben und die bereits von den Schülern gemachten Fortschritte zu erkennen gab. Se. Hoheit waren vom Seraskier Halil Pascha, vom Müschir des Serails Riza Pascha und vom Hekim-Baschi (Hofarzt) Abdüllah Efendi begleitet."

„Heute hat der königl. preußische Geniehauptmann von Mühlbach diese Hauptstadt verlassen, um seine Rückreise nach Preußen auf der Donau (über Wien) zu bewerkstelligen."

„Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend."

Spanien.

Der Moniteur vom 15. October enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom 14. d. M.: Der commandirende General der 20sten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Espartero, der am 8. von Saragossa aufgebrochen ist, hat am 9. in Fuentes Halt gemacht; seine fünf Divisionen sind zu Muel concentrirt; Cabrera erwartet ihn in Cantavieja."

Nachstehendes ist der (in unserm gestrigen Blatte erwähnte) Aufruf, welchen die Carlistische Junta von Catalonien an die Einwohner dieses Fürstenthums erlassen hat: „Catalonier! Das neue außerordentliche Ereigniß, welches die Revolution mit so vielem Lärm in ihren Bacchanalien feiert, und in ihren lächerlichen Toasts bis in die Wolken erhebt, bestimmt die Regierungsjunta neuerdings, an euch das Wort zu richten. Ja, der

König und seine königliche Familie sind auf das französische Gebiet übergetreten; die unsinnigen Liberalen haben in ihrem Wahnsinn geglaubt, daß bei diesem Ereignisse die Waffen euren Händen entfallen würden, wobei sie ohne Zweifel vergaßen, daß das Blut, das in euren Adern strömt, spanisches Blut ist, und daß, als wir diesen glorreichen Kampf, ohne Waffen, ohne Munition, ohne irgend einen befestigten Punct, ohne andere Hülfsquellen, als die Tapferkeit, unternahmen, der König, so wie heute, in einem fremden Lande sich befand. — Unerschrockene Kämpen, voll Enthusiasmus, und von dem Eifer für das heilige Gesetz des Herrn entbrannt, haben wir unsere Bewaffnung und unsere militärische Rüstung den Händen der Rebellen entrissen, allmählig unsere Reihen vermehrt, und Armeen von Tapfern organisirt, welche Tausende zu Gefangenen gemacht, und zahlreiche Divisionen vernichtet haben. Welchen vernünftigen Grund hat denn also die Revolution, sich über die Abwesenheit des Königs zu freuen, seit sich zu den Hülfsquellen aller Art, deren wir sonst entbehrten, so viele feste Plätze, und so viele in Vertheidigungszustand gesetzte Puncte in Castilien und Arragonien, im Königreich Valencia und Catalonien gesellt haben, die heute mit Geschütz besetzt sind, vor denen die Revolution furchtbare Lectionen erhalten hat, und die man nie vergessen wird, so lange man von Morella und Segura, Orten, welche die Schmach des hochmüthigen Oraa und des gottlosen van Halen bezeugen, sprechen wird? — Spanien war verwaist, als ein Verrath es den Sarazenen überlieferte; allein das Panier des Don Pelagio, mit Enthusiasmus auf den Bergen von Asturien entfaltet, sammelte eine Handvoll Tapferer, und die furchtbare Menge der Feinde wurde überwunden. Ohne König, ohne königliche Familie, ohne feste Plätze ersten Ranges, ohne Armee, so waren wir im Jahre 1808 durch die herrschsüchtige Treulosigkeit Napoleon's. Aber die Treue rief: Zu den Waffen! und that neue Wunder in den Jahrbüchern der Geschichte; dadurch wurden wir Sieger, dadurch ward Europa frei, und der König kehrte in seine Staaten zurück. Im Jahre 1820 wurde derselbe Monarch durch die Faction, welche Spanien tyrannisirte, gekettet, und bald erwirkten treue Unterthanen, von den befreundeten Mächten unterstützt, seine Freiheit. — Heute, unter günstigeren Umständen, wird das Resultat noch vortheilhafter und entscheidender seyn, und der Liberalismus wird durch die Erfahrung kennen lernen, was in edlen Herzen das erhabene Gefühl vermag, das zum Kampfe für Gott, für den König, und für's Vaterland begeistert. Und waren denn Se. Majestät nicht in Portugal, als der Krieg begonnen hat? Heute können wir ihn fortsetzen, obgleich wir seiner königlichen Gegenwart beraubt sind. Der König ist im Geiste mit uns; er hat in dem Herzen eines jeden ächten Spaniers einen von der Liebe und Treue errichteten Thron; und da unser Herr und Gebieter, Don Carlos V., welchen Ort er auch bewohnen mag, stets unser rechtmäßiger König seyn wird, so hat die spanische Frage keine andere Gestalt angenommen, obgleich die Gottlosigkeit, so viel an ihr war, das Werk der Treulosigkeit und des Verrathes vollbracht hat. — Seht, Catalonier! so eröffnet sich eurer Tapferkeit von Neuem ein unermeßliches Feld. Ihr habt seit den ersten Tagen dieses Krieges den sichtbaren Schutz des Herrn der Herrschaaren erfahren. Er wird sein Werk vollenden; er hat plötzlich die Stirne des Verräthers mit dem Siegel des Fluches in so schrecklichen Zügen gebrandmarkt, daß selbst die Liberalen aller Abstufungen und aller Länder den Namen Maroto nur mit Verachtung und Verwünschung aussprechen hören. Dieß ist die erste Wirkung seines schrecklichen Verbrechens. Gott hat dieses große Ereigniß zugelassen, damit sich die Revolution im Angesicht Europa's mit der ganzen Niederträchtigkeit und Schande ihrer feigen und treulosen Umtriebe zeige, und allgemeinen Unwillen errege, um die Royalisten enger zu vereinigen und damit wir, durch diese wichtige Lection gewarnt, mit Standhaftigkeit die vollständige Restauration des Altars und des Thrones verfolgen. — Zu den Waffen also, Catalonier! Lasset euch durch die Quacksalberei der liberalen Faction nicht täuschen. Schließt euere Ohren den hinterlistigen Verheißungen, womit sie diejenigen betrüben will, die sie nicht zu besiegen vermag. Setzt eure Anstrengungen fort, in der festen Ueberzeugung, daß ein entschlossenes Volk unüberwindlich ist! Möge euer einmüthiges Feldgeschrei seyn: Es lebe die Religion! Es lebe der König! Es lebe das Vaterland! Avia, den 28. September 1839. Der Präsident, Graf d'España; Jacinto de Orteu, Vicepräsident; Gaspard Diaz de Labandero; Bartolome Torrabadella; Narciso Ferrer; Ignacio Andrea y Sanz; Mateo Saupons; Manuel Milla; Jose Ignacio Dalman; Salvador Villella."

Der Marquis von Labrador hat folgendes Schreiben an den Redacteur des National gerichtet: „Mein Herr! Ich habe in Ihrem Journal vom 12. d. M. folgenden Artikel gelesen: „„Wir haben zuerst angezeigt, daß „„der Infant Don Sebastian die von ihm verlangten „„Pässe erhalten habe. — Wir können mit gleicher Zu„„versicht versichern, daß Don Carlos dem Hrn. Lab„„rador, seinem Geschäftsträger in Paris, die Autori„„sation, die Regierung Christinens anzuerkennen, und „„was noch bei weitem wichtiger ist, dem Cabrera und „„dem Grafen d'España die Autorisation zuge„„schickt hat, die Waffen niederzulegen."" — Trotz Ihrer Zuversicht, mein Herr, versichert Sie derjenige, den Sie den Geschäftsträger des Don Carlos in Paris nennen, daß Carl V. der justum et tenacem virum des Horaz auf dem Throne ist, und daß er Niemanden, wer es auch sei, autorisirt hat, noch autorisiren wird, irgend etwas zu thun, was den Rechten, die er durch seine Geburt empfangen hat, zuwider seyn könnte. — Was Cabrera und den Grafen d'España anlangt, so dürfen Sie über-

zeugt seyn, daß sie die Waffen nicht eher niederlegen werden, bis nicht das Loos des Krieges entschieden haben wird. Was mich betrifft, da Sie mich nicht zu kennen scheinen, so muß ich Ihnen sagen, daß ich der nämliche Mann bin, welchem Ferdinand VII. bei der schändlichen Hinterlist von Bayonne seine Vollmachten gab, mit Champagny, welchem Bonaparte die seinigen ertheilt hatte, zu unterhandeln. — Wir waren in Marrac in einem Salon, der durch einen bloßen Vorhang von dem Cabinete, in dem sich Bonaparte befand, getrennt war, und dieser konnte hören, wie ich, als sein Bevollmächtigter mir vorschlug, im Namen des Königs und seiner Brüder, auf ihre Rechte auf den spanischen Thron zu verzichten, über seine prächtigen Versprechungen und über seine düstern Drohungen lachte, und erklärte, daß ich mir lieber die Hand abhauen lassen würde, ehe ich mich entschlösse, meine Unehre oder irgend einen Act, welcher der Würde und dem Ruhm meines Vaterlandes Eintrag thun könnte, zu unterzeichnen. — Dieß geschah im Jahre 1808. Die königliche Familie wurde gefangen nach Valençay geschickt, und ich in den Kerker einer Citadelle gesteckt. — Der Mann des Schicksals stand auf dem höchsten Gipfel seiner Macht; allein einige Jahre später bewohnten der König Ferdinand und der Infant Don Carlos den königlichen Pallast in Madrid, und der Wiener Congreß, dessen Mitglied ich war, entkleidete den stolzen Usurpator seines kaiserlichen Mantels, und bald darauf kettete ihn die Schlacht von Waterloo an den Felsen von St. Helena. — Genehmigen Sie ꝛc. Der Marquis von Labrador. Paris, 14. October 1839."

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Ein in Montevideo ansässiger Engländer theilt in der Times einen Bericht über die Angelegenheiten von Buenosayres mit, worin er durchaus keine Hoffnung gibt, daß der Streit zwischen dieser Republik und Frankreich friedlich beigelegt werde. Eben so wenig Aussicht auf Erfolg habe Frankreich, wenn es den Weg der Waffen einschlagen würde. „Rosas" — schreibt er — „wird nicht zur Unterwerfung gebracht, wenn auch Frankreich seine Seemacht vor Buenosayres verdoppeln sollte. Nicht 50,000 der disciplinirtesten Truppen Europa's wären im Stande, etwas gegen ihn auszurichten; selbst wenn diese festen Fuß gefaßt hätten, wären sie doch nur Herren des Bodens, auf dem sie ständen. Die Kriegsart der Eingebornen gleicht durchaus nicht der europäischen. Hirten — und aus ihnen besteht fast die ganze Bevölkerung — lassen keine Befestigungswerke hinter sich. Ihre Stärke liegt in ihrer Armuth. Tausend Mann wären hinreichend, eine ganze europäische Armee in Schach zu ermüden." In einer andern Stelle des Schreibens heißt es: „Der amerikanische Commodore versuchte, die Sache zu vermitteln, und man glaubte einen Augenblick, es werde ihm dieß gelingen, allein seine Versuche wurden, so viel ich weiß, vereitelt durch Intriguen, welche von anderer Seite kamen — vom englischen Gesandten." Das Journal des Debats bemerkt zu dieser letztern Stelle des Schreibens: „Wir waren also nur zu gut unterrichtet, als wir den englischen Gesandten zu Buenosayres, Hrn. von Mandeville, beschuldigten, er verlängere die Blockade durch seine böswilligen Manövres gegen die diplomatischen und militärischen Agenten Frankreichs. Wir fragen nun, und die Frage ist ernst, ob der brittische Gesandte den Instructionen seiner Regierung gehorcht oder nur den Eingebungen seiner persönlichen Leidenschaften und Vorurtheile folgt? Ohne Zaudern antworten wir, der brittische Gesandte verkennt die Instructionen und die Politik seiner Regierung, vielleicht um einer Partei zu dienen, welcher eine große Zahl brittischer Diplomaten anhängt, der Partei der Tories, die gegen die französische Allianz ist. Der Umstand ist nichtsdestoweniger beklagenswerth, und zweifelsohne sind es Reibungen dieser Art, die, der allgemeinen Politik beider Regierungen fremd, chimärische Hoffnung genährt haben, welche die Ereignisse wohl zu nichte machen dürften."

Großbritannien und Irland.

In Ermangelung bedeutender Gegenstände der inneren Politik beschäftigt sich die englische Presse seit einigen Tagen fast nur mit kleinlichem Parteigezänk über Personen und Aemter. Die Ministerialveränderungen werden weniger mit Hinsicht auf die allgemeinen Principien, die ihnen zum Grunde liegen dürften, als mit bloßer Beziehung auf die Eigenschaften und Fähigkeiten der neu ernannten oder an andere Stellen versetzten Männer besprochen. Die Toryblätter, besonders die Times, sind hier unerschöpflich in Sarkasmen und plumpen Ausfällen. Lange Diatriben werden noch immer über die Verleihung des Amtes eines Controlleurs der Schatzkammer, das für eine Sinecure gilt, an Lord Monteagle (Spring-Rice) und über die Ernennung des Admirals Fleming zum Gouverneur des Greenwichhospitals vom Stapel gelassen. Durch die letztere namentlich scheinen sich mehrere Seemänner der Torypartei sehr gekränkt zu fühlen. Dieß veranlaßt dann lange Entgegnungen in den ministeriellen Zeitungen. Besonders eifrig ist auch hier wieder die Times, und einer ihrer Correspondenten gibt ein Verzeichniß von 17 alten Admirälen, welche im Dienste ergraut und mit Narben und Ehrenzeichen geschmückt, durch ihre Theilnahme an den höchsten Waffenthaten des letzten Krieges unzweifelhaft größere Ansprüche auf die einträgliche und ehrenvolle Stelle hätten, als ein Admiral, der, wie sich ergibt, nur einmal ein kleines Schiff im Gefechte geführt hatte, über die Maaßen schnell avancirt sei, und für den die ministeriellen Blätter nichts anzuführen hätten, als daß er eifriger Whig, sehr thätig und sehr freundlich im Umgange sei, wozu sie indeß noch bemerken, daß mehrere der namhaft gemachten und ausgezeichneten Admirale zu alt seien, um ein Amt zu übernehmen, das nicht unbedeutende Thätigkeit erfordere. Letzteres wird übrigens von den Oppositionsblättern in Abrede gestellt. Unter den zurückgesetzten Admirälen werden unter Anderen aufgezählt: Sir Sidney Smith, der erste Besieger Napoleon's durch seine Vertheidigung von St. Jean d'Acre,

Sir Davidge Gould, der bei Abukir, Sir Henry Trollope, der bei Camperdown und Sir Edward Codrington, der bei Trafalgar und Navarin gefochten hat. Neben diesem Geplänkel wird der alte Hauptkampf der anglikanischen Kirche gegen O'Connell und seinen Anhang in den Toryblättern fortgeführt, während es von der andern Seite, unterstützt von der ministeriellen Presse, an Vorwürfen über die Intoleranz und politische Herrschsucht des bischöflichen Clerus nicht fehlt. Neue Momente von besonderer Wichtigkeit hat dieser Kampf in der letzten Zeit nicht dargeboten, außer etwa das erwähnte Schreiben O'Connell's, in welchem derselbe als Proselytenmacher auftritt, und als Gegenstück die von einer Association der Episcopalkirche beschlossene Adresse an die Königinn, worin gegen die Ernennung der Katholiken Shiel, Wyse und More O'Ferrall zu Mitgliedern der Verwaltung klagende Vorstellungen gemacht werden.

So günstig auch der letzte Quartalsbericht über die Staatseinnahme Großbritanniens ist, so besorgt man doch, daß dieselbe die steigenden Ausgaben nicht decken werde. Den größern Theil der Mehreinnahme dankt man den Zöllen, also dem Handel mit dem Auslande; sie beträgt hier 308,735 Pf. für das Quartal und 1,091,677 für das Jahr. In der Accise beträgt die Zunahme 19,200 Pf. für das Quartal und 324,383 Pf. für das Jahr. Im Stämpel fand eine Abnahme von 51,752 Pf. für das Quartal und von 27,681 Pf. für das Jahr Statt. Unter der Rubrik: „verschiedene Steuern" ergibt sich ein Ausfall von 16,267 Pf. für das Quartal, dagegen für das Jahr eine Zunahme von 66,627 Pf. In der Post ist ein Ausfall von 3000 Pf. für das Quartal und von 13,000 Pf. für das Jahr. Die Einnahme der Kronländereien ergibt in dem Quartal einen Ausfall von 25,000 Pf. und für das Jahr einen Mehrbetrag von 30,000 Pf. Unter der Rubrik von Mitteln und Wegen ergibt sich an Zahlungen für das Quartal ein Mehrbetrag von 435,031 Pf., für das Jahr von 1,328,238 Pf. In den Belastungen des Tilgungsfonds ergibt sich ein Ausfall von 2465 Pf. für das Quartal, und von 250,675 Pf. für das Jahr. Endlich ergibt der Betrag der für Abbezahlung von Schatzkammerscheinen verwendeten Summen für das mit dem 10. October abgelaufene Rechnungsjahr ein Mehr von 636,408 Pf. gegen das vorherige.

Das Fallissement des Marquis Huntly hat in London große Sensation erregt. Seine Schulden sollen 600,000 Pf. betragen, und nach der Angabe seiner Active dürften kaum 1 Sh. 6 Percent für das Pfund da seyn, um jene zu berichtigen. Der Marquis ist inzwischen nach Paris gegangen. Auch eine Veruntreuung, die sich auf 5000 Pf. belaufen soll, hat an der Londoner Börse viel Aufsehen gemacht. Ein Hr. Mac Allan hätte nämlich einen gewissen Hrn. T. beauftragt, zu verschiedenen Zeiten Fonds zum Betrage obiger Summe für ihn anzukaufen, und als er demnächst verlangte, die Registrirung derselben zu sehen, war Hr. T. nicht im Stande, dieselben aufzuweisen. Letzterer kaufte darauf eine gleiche Summe von einem bedeutenden Mitgliede der Börse und ließ dieselbe auf Hrn. Mac Allan übertragen. Von der Fondsbörse ist ein Comité zusammenberufen, um diesen Vorfall näher zu prüfen.

Die erste Hälfte des gegen Frankreichs Politik im Orient gerichteten Artikels der Morning-Chronicle, dessen Schluß wir gestern mitgetheilt haben, lautet folgendermaaßen: „Nach den Angaben der Pariser Zeitungen ist die französische Regierung geneigt, in Bezug auf die orientalische Frage eine neue politische Richtschnur zu befolgen. Es wird sogar gesagt, Hr. Pontois sei der Ueberbringer von Instructionen, die von denen, nach welchen seine Vorgänger sich, dem Vernehmen nach, zu richten gehabt, ganz abweichen sollen. Ohne Allem, was wir hierüber gesagt finden, Glauben zu schenken, können wir doch, selbst bloß nach demjenigen zu urtheilen, dem nicht widersprochen worden ist, wenig daran zweifeln, daß in den Ansichten des Soult'schen Cabinets eine sehr wesentliche Veränderung vorgegangen. Zu Anfang der Negociationen über den Streit zwischen Mehmed Ali und dem Sultan gab die französische Regierung aus freien Stücken eine Erklärung über ihre Politik und zeigte den lebhaften Wunsch, daß die andern Mächte Europa's derselben beitreten möchten. Frankreich erklärte, daß es sein Entschluß sei, „„die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei unter der gegenwärtigen Dynastie aufrecht zu erhalten und durch allen seinen Einfluß so wie durch thätiges Einschreiten jedweder Combination entgegenzutreten, welche jenem Princip widerstreiten könnte."" Diese Erklärung konnte bei den andern europäischen Mächten keinen Widerspruch finden, und es wurde angenommen, daß man sie als die Grundlage der nachfolgenden Unterhandlungen betrachten wolle. Nun aber verlangt Frankreich, wie es heißt, für Mehmed Ali den erblichen Besitz von Syrien und Aegypten und den lebenslänglichen Besitz von Candien. Heißt das „„die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei aufrecht erhalten?"" Jedenfalls muß zugegeben werden, daß die Politik der französischen Regierung jetzt nicht das ist, was sie vor zwei Monaten war. Wenn die Instructionen des Hrn. Pontois von der Art sind, wie es angegeben wird, so räume man ein, daß sie toto coelo von dem Princip abweichen, welches die französische Regierung ursprünglich als ihre politische Richtschnur im Orient aufstellte. Man wird uns vielleicht sagen, daß die Errichtung eines arabischen Königreichs zur Befriedigung des Ehrgeizes von Mehmed Ali eine treffliche Weise sei, den übrig bleibenden Theil der Türkei neu zu kräftigen. Man behauptet vielleicht, daß die Türkei und Aegypten als Alliirte größere Kraft gegen etwanige Pläne Rußlands entwickeln könnten, als die Türkei allein dieß vermöchte. Ueber das Alles mag sich zweifeln und streiten lassen; wenn aber die Ansichten der französischen Regierung der Art sind, so leidet es keinen Zweifel, daß dieselbe ihre ursprüngliche Stellung verlassen

hat und einen Weg verfolgt, der von demjenigen durchaus verschieden ist, den sie anfänglich selbst den andern europäischen Mächten vorschreiben wollte." Die Morning-Chronicle äußert dann, daß wohl andere Motive, als die in Frankreich gewöhnlich zur Sprache gebrachten, der Meinungsänderung des französischen Cabinets zum Grunde liegen müßten, da die Nationalsympathien, die Presse und die Ansichten der bedeutendsten Staatsmänner Frankreichs vor drei Monaten nicht weniger lebhaft zu Gunsten Mehmed Ali's gesprochen hätten, als jetzt, und doch jene Veränderung in der französischen Politik erst jetzt eingetreten sei. Welches aber auch die verdeckten Ursachen seyn möchten, so dürften sie nicht dazu dienen, die übrigen Mächte von ihrem Entschlusse, die Integrität des türkischen Reiches aufrecht zu erhalten, abzulenken, um so weniger, da jedes Zugeständniß den ehrgeizigen Pascha nur zu neuen Uebergriffen ermuntern würde. Uebrigens, meint die Morning-Chronicle, sei es auch nicht wahrscheinlich, daß Frankreich auf seinem jetzigen Wege beharren werde, denn es könne dadurch weder die Interessen Mehmed Ali's noch seine eigenen wahrhaft fördern. Die vier andern Mächte seien übereingenommen, den Forderungen des Pascha Widerstand zu leisten und zwar durch „allen ihren Einfluß und thätiges Einschreiten." Beharre also Frankreich dabei, die unzulässigen Ansprüche des Pascha's zu unterstützen, so trete es in Opposition zu den übrigen europäischen Mächten. Der Courier läßt es sich mit Hinsicht auf diesen und ähnliche Artikel der Morning-Chronicle angelegen seyn, die französischen Staatsmänner zu überzeugen, daß die darin ausgesprochene Politik, namentlich der Opposition gegen Mehmed Ali's Forderungen nicht etwa bloß von dem Ministern der auswärtigen Angelegenheiten ausgehe, sondern von dem ganzen brittischen Cabinet getheilt werde. „Man scheint in Frankreich zu glauben," sagt dieses Blatt, „daß in den Spalten der Morning-Chronicle die speciellen Ansichten Lord Palmerston's über die orientalische Frage zu finden seien. Die Franzosen bilden sich ein, der Haß gegen Mehmed Ali gehe bei Lord Palmerston so weit, daß er lieber die Russen in Konstantinopel, als die Unabhängigkeit des Pascha's durch die großen europäischen Mächte anerkannt sehen möchte. Diese Idee scheint bei unseren Nachbarn mit dem Glauben gepaart zu seyn, daß Lord Palmerston's Collegen wenig geneigt seien, in seine Ansicht der oriantalischen Frage einzugehen. Wäre dieß wirklich der Fall, so würden sie schwerlich ihre Gesinnung verheimlichen oder sich bloß auf gelegentliche Winke an diesen oder jenen Gesandten beschränken. Warum sollte übrigens Lord Palmerston, wie das französische Cabinet zu glauben scheint, der persönliche Feind Mehmed's seyn, und dessen Verderben selbst mit einer Vergrößerung Rußlands erkaufen wollen? Dieß ist sicherlich nicht der Fall, und wir wagen dreist die Behauptung, daß weder Lord Palmerston noch irgend ein anderer brittischer Minister, mag nun geschehen, was da will, die Anwesenheit der Russen in Konstantinopel zugeben wird. Wir wissen, daß die Unterhandlungen in Konstantinopel sehr langsam vorschreiten. Lord Ponsonby besteht darauf, daß Mehmed, als vorläufigen Schritt zu einer definitiven Uebereinkunft, die türkische Flotte herausgebe. Der französische Botschafter will sich dieser Forderung nicht anschließen; er verlangt, daß zuvor Mehmed's Rechte auf Aegypten und Syrien anerkannt werden; nachher sei Frankreich bereit, an jeder Demonstration der andern Mächte theilzunehmen, um Mehmed zur Auslieferung der türkischen Flotte zu zwingen."

Zu Macroom wurde am 1. October den beiden Unterhausmitgliedern für die Grafschaft Cork ein Diner gegeben, dem auch O'Connell beiwohnte und wobei er wieder eine sehr lange Rede hielt, aber größtentheils nur früher Gesagtes wiederholte. Er eiferte gegen die Methodisten, gegen die Lords Brougham und Lyndhurst und gegen das ganze Oberhaus.

Der wöchentliche Durchschnittspreis für Weizen war am 10. October 70 Sh. 4 P.; der sechswöchentliche 70 Sh. 9 P., also etwas niedriger als vorige Woche. Die Durchschnittspreise der andern Getreidesorten waren etwas höher. Der Zoll auf fremden Weizen bleibt 10 Sh. 8 P.

Frankreich.

Die Presse glaubt versichern zu können, daß die Kammern nicht vor dem 20. December zusammenberufen werden würden.

Der Erzbischof von Paris soll neuerdings wieder so bedenklich erkrankt seyn, daß die Aerzte ihn gar nicht verlassen.

Am 14. October Abends wurde Hr. Blanqui, der jüngere, dessen Theilnahme an den Pariser Mai-Aufständen dieses Jahres bekannt ist, als er eben aus London nach Paris zurückkehrte, verhaftet, und unter Escorte nach der Polizeipräfectur abgeführt.

Am 14. October 5 Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 60. 3 Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 55. — Am 15. October um 2 Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 50. 3 Percents 81 Fr. 55.

Niederlande.

Nachrichten aus dem Haag vom 11. October melden: „Vorgestern hatte im Pallast im Busch ein Diner Statt, bei welchem JJ. kk. HH. der Erzherzog Maximilian von Este und der Erbprinz von Modena zugegen waren. Gestern war großes Galla-Diner bei Hofe; an demselben nahmen Theil JJ. kk. HH., denen zu Ehren es veranstaltet war, alle Glieder der königlichen Familie, das diplomatische Corps (zum ersten Male auch der belgische Gesandte Fürst von Chimay), die Minister u. s. w. Am Morgen hatten die erlauchten Reisenden in Begleitung des österreichischen Gesandten, Grafen von Senfft Pilsach, die königliche Bibliothek und das Medaillencabinet besucht. Morgen werden JJ. kk. HH. sich nach Amsterdam begeben. — Gestern Früh ist Baron van Beit-

nen van de Groote Lindt, Commandeur des Ordens des niederländischen Löwen und der Ehrenlegion, Mitglied der ersten Kammer der Generalstaaten u. s. w., auf seinem Landgut verschieden. — Alle Mitglieder des Staatsraths sind zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 14. October zusammenberufen. Es soll, wie man vernimmt, Berathung gepflogen werden über die im Staatsgrundgesetz zu treffenden Aenderungen, so wie über einige finanzielle Maaßregeln. Allen Grundes entbehrt jedoch das Gerücht, daß nämlich die Regierung den Plan hege, eine Reduction der Zinsen der Staatsschuld zu bewerkstelligen."

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet aus Wiesbaden vom 16. October: „Se. Majestät der König der Belgier ist auf Morgen hier erwartet. Die durch ein benachbartes Blatt verbreitete Angabe, es sei die für den hohen Gast bereit gehaltene Wohnung wieder abbestellt, ist so wenig gegründet, als das Gerücht von einer bevorstehenden Veräußerung des herzoglichen Palais und der Aufhebung des Contracts mit dem Theaterdirector."

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pesther Zeitung meldet aus Gran vom 14. October: „Der Mörder des Prädialisten und Primatial-Architekten, Johann Bapt. Pach *), ist entdeckt und eingefangen, und hat bereits sein Verbrechen eingestanden. Er ist ein gemeiner Soldat, der in der Nachbarschaft des Hauses des Architekten wohnte. Er wurde dadurch entdeckt, daß gleich am Tage des Mordes ein Mädchen niederen Standes, mit welchem der Soldat vertrauten Umgang hatte, zu einem Kaufmann eine Banknote von einhundert Gulden C. M. wechseln kam. Dem Kaufmann war dieß auffallend und verdächtig; er gab das Mädchen bei Gericht an, es wurde eingezogen und gestand, die Banknote von dem Soldaten, welchen es mit seinem Namen bezeichnete, erhalten zu haben. Auch hatte des Morgens ein Mädchen gesehen, daß der Soldat seine Hände in der Donau wusch und in dieselbe ein kleines Bündel warf. Dieses wurde von Fischern und andern in der Donau an dem bezeichneten Platze gesucht und aufgefunden, da es mit einem Stein beschwert war. Man fand darin das percalene Hemd, welches der Mörder bei dem begangenen Morde anhatte und wovon der Architekt, als er sich wehrte, einen Aermel abgerissen hatte. Da der Soldat noch an diesem Tage von Gran nach Pesth abgegangen war, setzte man ihm nach, holte ihn daselbst ein und führte ihn nach Ofen dahin, wo er ins Stockhaus gesetzt wurde. Er hatte einen Ring des ermordeten Pach am Finger. Anfangs läugnete er zwar den Mord und behauptete, den Ring gefunden zu haben; da man dieß aber nicht gelten ließ, indem der Architekt diesen Ring am Finger getragen hatte, und da man ihm die in Gran gemachte Entdeckung vorhielt, gestand er den begangenen Mord mit allen Umständen ein. Die Kopfwunden des Ermordeten rühren nach seiner Aussage nicht von einer Axt oder einem Beil, wie man vermuthet hatte, sondern von einem spitzigen Bausteine her, der sich auch in Gran auf dem von ihm bezeichneten Orte fand. — Am 10. October Abends wurde der ermordete Architekt Pach in den von ihm erbauten Katakomben unter der Basilika beigesetzt. Den Leichenzug, welchen der hochwürdige Domherr und Abt Martin von Miskolczy anführte, begleitete die halbe Bevölkerung Grans. Allgemein war das Bedauern und der Schmerz, daß der Architekt Pach in der Blüthe seiner Jahre sein Leben auf eine so schändliche Weise verlor. Pach hatte, obgleich im Wohlstande sich befindend, das Unglück, seit einigen Jahren in einer sehr unzufriedenen, unglücklichen Ehe zu leben. Der Prozeß zur Scheidung von Tisch und Bett war im vollen Gange, als seine Ermordung erfolgte."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. October.

Steiermark.

In der Nacht vom 17. auf den 18. October 5 Minuten vor halb 11 Uhr weckte die Bewohner von Gratz ein gewaltiger Erdstoß, der neun Secunden anhielt und sich von Südwest gen Nordost bewegte, aus dem Schlummer. Mit lautem Getöse rüttelte er, besonders in den höheren Stockwerken, an den Balken und Thüren., Fensterscheiben wurden zerbrochen, mit erschreckendem Getöse zerschellten hin und wieder Geschirre, und auch andere Geräthschaften fielen von den Tischen und Sesseln auf den Boden.

Wien.

Am 22. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100¼.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80¼.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	266¼.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53¼.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65⅞.

Bankactien pr. Stück 1578 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 298

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 25. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.685	28 Z. 5 L. 5 P.	+ 6.5	SO.	schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.667	28 5 2	+ 6.8	SO.	still.	—
	10 Uhr Abends	27.681	28 5 4	+ 5.7	SO.	schwach.	trüb.

Spanien.

Ueber die der Annahme des Gesetzentwurfs hinsichtlich der Bestätigung der Fueros der Provinzen vorangegangenen Cortesverhandlungen, die mit einer empfindsamen Versöhnungsscene (die an das bekannte Baiser Lamourette erinnert) schlossen, gibt einer der Correspondenten der Allgemeinen Zeitung folgende Details in einem Schreiben aus Madrid vom 8. October: „Die Streitfrage über die Fueros ist glücklicherweise nicht nur befriedigend gelöst worden, sondern hat auch zu einer augenblicklichen Aussöhnung der erbittertsten Gegner geführt. Die großartige Umarmungsscene von Bergara hat im Congresse eine Nachahmung im sentimentalen Sinne gefunden. Das Amendement der Sieben (Calatrava, Olozaga u. s. w.), von welchem ich Ihnen am 5. schrieb*), war von der Majorität des Congresses aufgestellt worden, um als Waffe gegen das Ministerium zu dienen. In der Sitzung von vorgestern zeigte der Justizminister, wie wenig es dem Geiste des Vertrages von Bergara entspräche, und schloß mit der Erklärung, daß, wenn die Kammer zur Discussion der einzelnen Artikel schreiten würde, die Regierung dieß so auslegen müsse, als ob man ihr die Befugniß, die Fueros wieder herzustellen, nicht zugestehen wolle. Nach dieser Erklärung blieb also dem Ministerium, auf den erwähnten Fall, nichts Anderes übrig, als die Cortes aufzulösen oder abzutreten. Um jener Maaßregel vorzubeugen, kamen die Sieben gestern Morgens überein, ihr Amendement zurückzunehmen, vorausgesetzt, daß die Regierung sich dazu verstände, in den ersten Artikel des von ihr vorgelegten Entwurfes eine Clausel einzurücken, durch welche die Gültigkeit der Constitution für die ganze Monarchie sichergestellt würde. Der Deputirte Sancho erklärte dieß in der gestrigen Sitzung, und forderte das Ministerium auf, dem Vorschlage beizutreten. Der Justizminister erwiederte, die verlangte Clausel befinde sich bereits in dem Entwurfe der Minorität der Commission, und wenn dieser zur Discussion käme, werde die Regierung zeigen, daß sie jenem Vorschlage nicht ausweiche **). Durch diese Erklärung fühlte sich aber die Opposition, das heißt die Majorität des Congresses, so wenig befriedigt, daß eine Menge Deputirter den Saal mit lautem Geräusch verließ, und, nachdem man über einen Angriff auf Tod und Leben gegen die Minister übereingekommen war, Hr. Olozaga erklärte, nunmehr auf dem Amendement der Sieben beharren zu müssen. Anstatt aber die Vorzüge desselben auseinander zu setzen, entfloß seinen Lippen ein Strom von Schmähungen und Anklagen gegen die Minister. Es handle sich nicht mehr um Zugeständniß der Fueros, sagte er, sondern um die Rettung der Constitution. Diese zu unterdrücken sei das Bestreben der Minister. Sie trieben ihren Spott mit dem Congresse, und suchten sich als Retter des Vaterlandes darzustellen, während sie doch nur Verräther, Tröpfe, Nichtswürdige seien. Nachdem der Redner zwei Stunden lang in diesem Tone fortgefahren war, und seine Absicht, die Gemüther aufs äußerste zu erhitzen, erreicht hatte, erhob sich der Kriegsminister Alaix, und sprach ungefähr Folgendes: „Als Erwiederung auf die Anklagen, „die Hr. Olozaga gegen uns erhebt, frage ich ihn: wel„ches war der Zustand der Nation, als das jetzige Mini„sterium auftrat? in welcher Lage befindet sie sich jetzt? „Man beschuldigt mich, am Sturze der Constitution zu „arbeiten; seit Jahren fechte ich für sie, wie mein mit „Wunden bedeckter Körper beweist. Will Hr. Olozaga „uns als Minister stürzen, so benutze er dazu die Dis„cussion der Adresse, hier handelt es sich nur um den Frie„den; mögen wir, um ihn zu erreichen, einen würdigen „Entschluß fassen!" Lauter Beifall folgte diesen Worten, und Olozaga fühlte, daß er nunmehr seine Rolle wechseln müsse, um als großmüthiger Friedensstifter aufzutreten. Aus den bittern Anklagen wurden plötzlich die

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. October.

**) Diese Clausel ist auch wirklich dem ersten Artikel, welcher die Bestätigung der Fueros ausspricht, angehängt worden. Der Artikel lautet nun folgendermaaßen: „Die Fueros der baskischen Provinzen und „Navarra's werden bestätigt, ohne Präjudiz „der constitutionellen Einheit der Mo„narchie." Die durchschossenen Worte hatte der französische Botschafter in seiner, durch den Telegraphen nach Paris gelangten, Depesche weggelassen. (Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. October.)

schmeichelhaftesten, dem Kriegsminister ertheilten Lobsprüche. „Mögen die Minister," sagte Olozaga, „auf ihren Sitzen bleiben. Der Kriegsminister braucht mir nur „zu versichern, daß er seinen Platz zu behalten wünscht, „um an der Pacification des Landes zu arbeiten, und er „hat mich zur Seite, und zu seiner Unterstützung." ... Mit Ungestüm sprang Alaix auf, und fragte: „Ist das Ihre wahre Gesinnung?" und als Olozaga dieß mit Nachdruck bejahte, öffnete jener seine Arme, und an den Stufen des Thrones umschlossen sich beide in brüderlicher Versöhnung. Wie durch einen Zauberschlag berührt, folgten sämmtliche Deputirte diesem Beispiel. Exaltirte und Moderirte umarmten sich unter Freudenthränen; die Minister sahen sich von ihren Todfeinden mit Küssen überhäuft, und sogar Mendizabal vergoß Krokodilthränen. Nur der steinerne Arguelles verharrte unbeweglich auf seinem Sitze, bis auch ihn der Kriegsminister in seine Arme schloß. Die auf den Gallerien befindlichen zahllosen Personen wurden zu gleicher Begeisterung hingerissen. Bekannte umarmten Unbekannte, und in dem Aufschwunge des Enthusiasmus schien mancher jugendliche Patriot kaum zu bemerken, daß der Gegenstand seiner Umarmung eine weibliche Schöne war. Dem schwachen Geschlechte war diese Hingebung als ein Beweis vorwaltender Friedensliebe vorzüglich hoch anzurechnen. Dabei erscholl von allen Seiten der Ruf: „Es lebe die Einigkeit! es lebe der Congreß! es lebe Alaix, Olozaga!" und sogar die Diplomaten ließen sich verleiten, ihr sonstiges pflichtmäßiges Stillschweigen zu brechen. Das Verdienst der Sitzung gebührt dem Kriegsminister und Olozaga, jenem, weil er, von edlen Gesinnungen beseelt, dem Beleidiger die Hand der Versöhnung bot; diesem, weil er seine studierte Rolle mit Geschicklichkeit zu spielen wußte. Möchte die Aussöhnung der Uebrigen mehr bedeuten als ein Theatercoup! Auf mich hat sie keinen andern Eindruck gemacht. Was soll man von einer gesetzgebenden Versammlung erwarten, die bei der Berathung über Fragen, von denen das Wohl der Monarchie abhängt, in einem Augenblick von einem Extrem zum andern überspringt?"

Briefen aus Bayonne zufolge verfahren die Christinos in den baskischen Provinzen äußerst hart mit den dortigen Klöstern, deren sie mehrere geschlossen und die Mönche und Nonnen dem größten Elende preisgegeben haben. — Die Besatzung von Oñate ist von den Christinos bedeutend verstärkt worden; auch lassen sie diese Position wegen der Nähe der Gebirge von Aranzazu und Arnoz, in denen fortwährend zahlreiche Guerillas hausen, stark befestigen.

Portugal.

Die Times und die Morning-Post vom 14. October enthalten in einer zweiten Auflage folgende Nachrichten aus Lissabon vom 7. October: „Man vermuthet allgemein, Dom Lois de Noronha, portugiesischer Gesandtschaftssecretär in London, habe hierher die Nachricht überbracht, daß der König der Franzosen eingewilligt, in dem Zerwürfniß zwischen Großbritannien und Portugal Vermittler zu werden; aber ich kann mir die Gewißheit nicht verschaffen, daß dieß wirklich der Fall ist, obwohl die Journale beider politischen Parteien es glauben, oder vielmehr es zu glauben sich den Schein geben. — Ein portugiesischer, seit vielen Jahren in England etablirter Capitalist war neulich in Lissabon, um die unmittelbare Einberufung der außerordentlichen Cortes zu dem Zweck zu bewirken, daß ihnen ein Vorschlag, dessen Ueberbringer, wo nicht Urheber er war, zur Verbesserung der Lage von Portugals auswärtigen Staatsgläubigern vorgelegt werden möge; aber seine Bemühungen blieben erfolglos. Die Cortes werden nicht vor dem regelmäßigen Zeitpunct ihrer Versammlung, dem 2. Jänner, einberufen werden. — Der hiesige spanische Generalconsul hat die noch in Portugal befindlichen Carlisten aufgefordert, der Königinn Isabelle den Huldigungseid zu schwören, worauf ihnen ihr etwa von der Regierung der Königinn sequestrirtes Eigenthum herausgegeben werden solle. — Ein berüchtigter Guerrilha, Manoel Nuñes, ward am 16. v. M. bei Gomiha gefangengenommen, und am 24. erschossen. Uebrigens schwärmen mehrere Bezirke, besonders die Umgegend von Vizeu, von Räuberbanden. Die Estafeta von Lissabon ward unlängst bei Travanca von acht Bewaffneten überfallen und ausgeplündert. — Die radicale Partei fürchtet einen nahen Versuch zur Wiederherstellung der Pedristischen Charte durch den neuen Seitenzweig der Chartisten, genannt „Jacobinos Anglicanos," der in letzterer Zeit seine Clubbs in mehreren Hauptorten des Reiches, zu Oporto, Coimbra, Braga, Braganza, Villareal u. s. w. organisirt hat, und zwar, wie die Septembristas vermuthen, unter englischem Einfluß und unterstützt mit englischem Geld."

Die Morning-Post enthält einen sehr bittern Artikel über das Benehmen der portugiesischen Regierung in Betreff ihrer Anlehen. Es wurden nämlich am 11. October auf der englischen Bank 23,000 Pf. St. portugiesischer Dreipercents annullirt, worüber dieses Blatt bemerkt: „Das betreffende Anlehen wurde im Jahre 1835 zu 70 Percent contrahirt, da aber die Regierung Doña Maria's ihre Zahlungen einstellte, und dadurch den Marktwerth dieser Papiere auf 25 reducirte, so hielten die Agenten Ihrer Majestät es für angemessen, zu diesem Preis die Papiere aufzukaufen, wofür eine Menge Betrogener nicht weniger als 73 bezahlt hatte. Es ist den Regierungen im nördlichen Europa noch nicht zu Sinn gekommen, welch eine vortreffliche Finanzspeculation sich durch Einstellung der Dividendenzahlung machen läßt; das obige Beispiel, das die portugiesische Regierung uns gab, wird sie hierüber aufklären. Geld zu 70 Percent entlehnen, die Zahlungen der Interessen sus-

pendiren, und dann die Papiere zu einem Drittheil der ursprünglich erhaltenen Summe, — die rückständigen Dividenden, welche gleichfalls 9 Percent werth sind, ganz ungerechnet, — wieder aufzukaufen, ist gewiß eine sehr sichere und profitable Speculation."

Rußland.

Mittelst Cabinetsschreiben vom 6. (18.) September haben Se. Majestät der Kaiser dem commandirenden General der Armee an der kaukasischen Linie und am schwarzen Meere, Generallieutenant Grabbe, und dem bei dieser Armee befindlichen Commandeur der 20sten Infanteriedivision, Generallieutenant Galaffejeff, Höchstihre Zufriedenheit mit deren umsichtigem und tapferem Benehmen bei der Belagerung und dem Sturme der im nördlichen Daghestan gelegenen Festung Achulgo ausgesprochen und ersterem den St. Alexander-Newskyorden, dem letzteren den St. Wladimirorden zweiter Classe ertheilt.

Zum Andenken an den Vermählungstag der Großfürstinn Maria Nikolajewna mit dem Herzoge von Leuchtenberg haben die Moskauschen Fabrikanten und Ehrenbürger, Gebrüder Alexejeff, ein Capital von 50,000 Rubeln unter der Benennung „Leuchtenbergisches Stipendium" ausgesetzt, von deren Zinsen die Erziehung dreier armen Moskauschen Waisen im technologischen Institut bestritten werden soll. Der Kaiser hat die genannten Ehrenbürger, unter Bezeugung seines Wohlgefallens, zu Rittern des Stanislausordens vierter Classe ernannt.

In der Handelszeitung wird bekannt gemacht, daß das Finanzministerium regelmäßig in jedem Monat aus Paris, so wie von Zeit zu Zeit aus London, Berlin und Wien, Proben, Modelle, Zeichnungen und Pläne von neuen Erfindungen und Moden in allen Stoffen aus Seide, Wolle und Baumwolle, in Porzellan- und Glaswaaren, so wie von Maschinen, Werkzeugen rc. erhalte; alle einheimischen Fabrikanten, die hiervon Einsicht nehmen und Nutzen ziehen wollen, werden demgemäß aufgefordert, sich immer am 15. des Monats, so wie zu andern, jedesmal in dem Manufacturjournal zu bezeichnenden Tagen, im Finanzministerium einzufinden.

Die Nachrichten über die Getreide-Ernten in den verschiedenen Gouvernements von Rußland lauten nicht besonders günstig. In den Gouvernements Nowgorod, Orel, Twer, Jaroslaw, Bielostock, Minsk, Grodno und Mohilew, so wie in Liefland, sind die Ernten nur mittelmäßig, in den Gouvernements Tamboff, Rjäsan sogar schlecht, gut dagegen in Kurland und Esthland ausgefallen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 26. September zufolge waren die Stocks der Vereinigten-Staaten-Bank und einiger andern Banken unverändert, der Geldmarkt ziemlich ruhig, und der panische Schrecken sich verlierend. In Folge eines Zusammentritts der Vorsteher der Newyorker Banken versichert man, der Stand derselben sei nie besser gewesen, und sie verfügten über vierthalb Millionen Dollars baares Geld. Species strömt aus allen Theilen des Landes nach Newyork. Kurs auf England 110½. — Newyork ward am 23. v. M. von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht, die unter andern drei Kirchen und das Nationaltheater in Asche legte. Man schätzt den Schaden auf 2 bis 300,000 Dollars. — Das gelbe Fieber macht in Neworleans und Mobile gräßliche Fortschritte. In Mobile flieht, wer fliehen kann, so zwar, daß die Bevölkerung, die sonst gewöhnlich 16,000 Seelen beträgt, jetzt auf 3000 herabgeschwunden ist. — Die Metzeleien in Florida dauerten fort.

Großbritannien und Irland.

Der Spectator will aus sicherer Quelle wissen, daß die Vermählung der Königinn mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg dem Parlament in seiner nächsten Sitzung (wahrscheinlich im Februar) solle angekündigt werden.

Viel Aufsehen macht ein sonderbarer Vorfall, der sich vor einigen Tagen in Windsor-Schloß zugetragen. In der Nacht vom 9. auf den 10. October wurden in dem Ankleidezimmer der Königinn, neben ihrem Schlafgemach, mehrere Fensterscheiben eingeworfen. Der Courier enthält hierüber folgende nähere Angaben: „Als am 10. Morgens einige von den Hofbedienten in das Sitzzimmer Ihrer Majestät in der südöstlichen Ecke des Schlosses traten, entdeckten sie, daß während der Nacht die mittlere Scheibe des aus äußerst dickem Glas bestehenden Fensters strahlenförmig zerbrochen worden war, augenscheinlich durch einen Wurf von außen. Im anstoßenden Zimmer, das nach derselben Seite, dem langen Gang gegenüber, steht, fand man drei bis vier Fenster eingeworfen; drei ziemlich große Kieselsteine lagen unter den Stühlen des Zimmers. Man ließ durch die zum Schlosse gehörige Polizeimannschaft sogleich die nöthigen Nachforschungen anstellen. Der elende Frevel muß zwischen halb 2 Uhr Nachts und 7 Uhr Morgens verübt worden seyn, denn die Baroninn von Lehzen war noch um 1 Uhr in letzterem Zimmer gewesen, ohne etwas zu bemerken. Das Verhör der Schildwachen, die an dieser Stelle gestanden, führte auf keine Spur, denn keine derselben (sie werden von zwei zu zwei Stunden abgelöst) will das Mindeste gesehen oder gehört haben. Die Abtheilung des 45sten Linien-Infanterieregiments, aus der die Wachen dieser Nacht genommen waren, zogen indeß noch am 10. von Windsor ab. Man suchte den Vorfall zu vertuschen, aber er bildet jetzt in Windsor und London das Stadtgespräch. Die weitere Untersuchung ist im Gang."

Das Hafencommando zu Portsmouth, welches durch die Ernennung des Admirals Fleming zum Gouverneur des Greenwich-Hospitals erledigt ist, soll, wie verlautet, dem Sir George Parker verliehen werden.

Die Directoren der Bank von England haben einen

Beschluß gefaßt, der in den Fabrikbezirken große Besorgniß erweckte. Sie haben in Betreff der Discontogeschäfte der Bank beschlossen, alle Wechsel, welche die Unterschrift von Zettelbanken, seien es nun Privat- oder Actienbanken, tragen, abzuweisen. Wechsel, welche von Kaufleuten oder Fabrikanten trassirt und acceptirt waren, mit einem Dutzend Endossements, werden abgewiesen, wenn eine solche Zettelbank unter den Endossirenden war; eben so Anweisungen von solchen Banken an ihre Londoner Banquiers oder Agenten, selbst wenn sie von diesen acceptirt sind.

Ueber Englands Handelssystem, welches dem Morning-Herald besonders in der verhältnißmäßig geringen Förderung des inneren in Vergleich zu dem auswärtigen Handel sehr fehlerhaft erscheint, stellt dieses Blatt folgende Betrachtungen an: „Es wäre gewiß gut, wenn unsere Staatsökonomen, die so viel über die Vortheile des auswärtigen Handels declamiren, sich herablassen möchten, den gefährlichen und kostspieligen Character dieses Handels anzuerkennen, sobald er nach solchen Grundsätzen geführt wird, wie sie jetzt in den Augen unserer Staatsmänner und Gesetzgeber Gnade finden. Der auswärtige Handel bietet allerdings der Nationalindustrie einen wohlthätigen und weiten Spielraum dar, wenn ihm nicht gestattet wird, den werthvollsten aller Handelszweige, den inneren Handel nämlich, zu verdrängen oder zu beschneiden. Der auswärtige Handel, im gesunden Zustande, sollte sich zwischen den verschiedenen Nationen auf den Austausch der Producte und Fabrikate beschränken, die jeder von ihnen überflüssig sind. Jedes System des auswärtigen Handels dagegen, welches dahin zielt, Jahr um Jahr die Masse der Producenten in einem Lande wie England mehr und mehr von auswärtigen Consumenten abhängig zu machen, muß ein durchaus verkehrtes und gefährliches genannt werden. In England ist während der letzten 20 Jahre jede andere Sphäre des Gewerbfleißes aufs unredlichste beengt worden, um nur unserem auswärtigen Handel mehr Spielraum und Einfluß zu verschaffen. Unser innerer Handel insbesondere ist in einem kaum berechenbaren Maaße beeinträchtigt worden. Redlich aufgemuntert, würde er jedem Arbeiter im Lande volle Beschäftigung und entsprechenden Lohn gewähren; er würde der ganzen Masse von Capital, die man jetzt für nicht im Inlande verwendbar erklärt, ein weites Feld des Wirkens darbieten und viele der furchtbarsten Uebel beseitigen, die jetzt unsere sociale Lage so unheimlich machen. Unser auswärtiges Handelssystem dagegen, welches auf der falschen Voraussetzung beruht, daß Ausländer bessere Kunden für uns seien, als Inländer, bringt große Massen unserer Arbeiter auf den Punct des Verhungerns; es macht für große Massen von Capital die gesicherte, zweckmäßige Anlegung unmöglich, läßt unsern Boden in mangelhaftem Culturstande, erzeugt feindselige Stimmung zwischen den handeltreibenden und ackerbauenden Classen, beraubt den Ackerbauer guter Abnehmer und verwandelt den Handel selbst in eine Reihe von Hazardunternehmungen. Was England von seinem modernen auswärtigen Handelssysteme für Gewinn zu hoffen hat, diese Frage mag durch die Krisis von 1836 und die allem Anscheine nach jetzt abermals drohende Krisis beantwortet werden."

Von den westindischen Inseln hat man Nachrichten bis zum 7. September. In Jamaica waren dem Gouverneur Sir L. Smith, der seinen Posten als Gouverneur dieser Insel verläßt, zahlreiche Adressen des Bedauerns überreicht worden. Der Ertrag der Plantagen hatte seit der Emancipation der Neger einen bedeutenden Ausfall erlitten. Die Parteileidenschaften waren in Jamaica noch immer sehr aufgeregt. Auf Barbadoes betrug die Zucker-Ernte 25,500 Oxhoft. Viel Allarm hatte dort das Einschleppen der Pocken verursacht. Im Ganzen soll die Zucker-Ernte auf den Inseln unter der Mittelmäßigkeit ausgefallen seyn.

Bei der Eisenbahn von Chester nach Birkenhead ist es zu blutigen Auftritten gekommen, indem die Arbeiter, durch den frühern Aufseher an ihrem Lohn betrogen, von dem neuen Ersatz verlangten, widrigenfalls sie drohten, die Arbeit aufzugeben. Da der neue Aufseher erklärte, keine irischen Arbeiter mehr verwenden zu wollen, so vereinigten sich diese mit den englischen zu einer Bande von 2000 Mann, welche mit Arbeitsgeräthen bewaffnet das Land durchzog, die friedlichen Einwohner mißhandelte, das Dorf Lotton besetzte, den dortigen Gasthof plünderte und Reisende brandschatzte. Die Ankunft zweier Truppenabtheilungen mit einer Kanone brachte sie jedoch zur Ordnung. Es wurden 27 der Schuldigsten verhaftet. Sieben der von der wüthenden Bande angegriffenen Personen sind in einem verzweifelten Zustande.

Consols am 15. October 91¹/₈, ¹/₄.

Frankreich.

Der König ist am 15. October von St. Cloud nach den Tuilerien gekommen, wo der Polizeipräfect und mehrere Gerichtsbeamte ihn erwarteten.

Nach Berichten aus Algier ist daselbst der Herzog von Orleans von Hüftweh (lumbago) befallen worden, in Folge zu großer Anstrengung. Der Prinz ist in seiner Inspection der Colonie zu eifrig und macht Ritte von 20 bis 30 Meilen, was unter der glühenden Sonne Afrika's für seine Gesundheit zu viel ist.

Einem Gerüchte zufolge will das Ministerium den Kammern einen Vorschlag wegen Bewilligung einer Apanage an den Herzog von Nemours vorlegen. Es soll dieß die Bedingung für die Zustimmung des Hofes zur Rentenreduction seyn; allein man erinnert sich, daß das Apanagegesetz schon einmal bei den Kammern sehr ungünstige Aufnahme fand, und zurückgenommen werden mußte.

Hr. Thiers ist in Paris angelangt; seine Ankunft hat, wie gewöhnlich, wieder zu Gerüchten über Ministerialveränderungen Anlaß gegeben, die jedoch grundlos zu seyn scheinen.

Der Moniteur vom 17. October zeigt an, daß der Siegelbewahrer an Hrn. Cousin geschrieben und seine Verzichtleistung auf den Titel eines Staatsraths im außerordentlichen Dienste angenommen habe. — Was übrigens die Ausschließung des Hrn. Cousin von der Theilnahme an den Berathungen des Conseils anlangt, die Hrn. Cousin beleidigt hatte, so erklärt der Moniteur, daß man bei dem Umstande, daß Hr. Cousin seit dem 19. September 1833, also seit länger als sechs Jahren, nur ein einziges Mal den Sitzungen des Staatsraths, die doch wöchentlich gehalten werden, beigewohnt hatte, geglaubt habe, daß er wenig Werth auf die Theilnahme an diesen Sitzungen lege. Er selbst habe am Schlusse seines Schreibens an den Siegelbewahrer gesagt, ein leerer Titel könne ihm nicht behagen; gerade deßhalb sei er nicht in die Reihen des an den Berathungen Theil nehmenden außerordentlichen Dienstes gesetzt worden; denn es könne allerdings keinen leereren Titel geben, als den, welchen man sechs Jahre lang führe, ohne Gebrauch davon zu machen.

Ueber das erste Verhör des Blanqui meldet die Gazette des Tribunaux vom 16. October: „August Blanqui ist, wie wir gestern kurz anzeigten, von dem Hrn. Generalprocurator Franck-Carré und von Hrn. Merilhou, unter Assistenz des Hrn. Cauchy, Greffiers des Pairshofes, und Zangiacomi, Instructionsrichters, verhört worden. — August Blanqui, zuvörderst über seinen Namen und Vornamen befragt, machte nicht die mindeste Schwierigkeit, seine Identität anzuerkennen; aber als man ihn über seine Theilnahme an den Attentaten vom 12. und 13. Mai befragte, erklärte er, wie früher Barbès und Martin Bernard, daß er keine Antwort geben werde; er hat auch wirklich auf alle an ihn gestellten Fragen ein hartnäckiges Schweigen beobachtet. — Als die Gerichtspersonen zu Blanqui kamen, lag er im Bette. Er erklärte, als man ihm diesen Besuch anmeldete, daß er sich nicht ankleiden würde, ehe man ihm nicht seinen Hosenträger und sein Halstuch wieder gegeben, die man ihm aus Besorgniß vor einem Selbstmorde weggenommen hatte. — Heute ist seinem Begehren willfahren worden."

Der Bericht des Hrn. von Tocqueville über die Abschaffung der Sclaverei und die demselben angehängten Vorschläge stimmen im Wesentlichen mit dem von England angenommenen Emancipationssystem überein. Das Journal du Commerce bemerkt in dieser Beziehung: „Es scheint uns, daß das Beispiel Englands nicht so günstige Resultate geliefert hat, um uns zur Nachahmung zu ermuntern. Trotz aller widersprechenden Gerüchte, die man zu verbreiten gesucht hat, steht es doch fest, daß die Production der englischen Colonien sich seit der Sclavenemancipation bedeutend vermindert hat. Nach den officiellen Angaben über die Zuckereinfuhr in den Häfen von London ersieht man, daß die Absendungen von den Antillen sich gegen das vorige Jahr um beinahe 25 Percent vermindert haben, wobei noch in Anschlag zu bringen ist, daß dieselben schon im Jahre 1838 geringer als im Jahre 1837 gewesen waren. Aus den officiellen Angaben über die Zuckereinfuhr in den Hafen von London ergibt sich noch eine andere Thatsache, die die Folge der ersten ist, und aus der man die ganze Bedeutung der Frage ersieht. Während die Absendungen aus den englischen Antillen sich vermindern, nehmen die aus Indien zu. Bengalen und die andern Theile Indiens hatten im Jahre 1838 nur 200,000 Sack Zucker nach London expedirt; im Jahre 1839 belaufen sich diese Expeditionen auf 300,000 Sack; also eine Vermehrung von über 30 Percent. Auf diese Weise stellt England das Gleichgewicht in seinen Einfuhren wieder her. Wir müssen eine Lehre aus diesen Zahlen zu ziehen wissen, die uns genügend den Sinn der englischen Politik erklären. Die Philanthropie ist für England nur ein Mittel gewesen, und die Emancipation der Sclaven in den Antillen muß Indien eine erhöhte Wichtigkeit verleihen. England will die östliche Production an die Stelle der westlichen setzen, um sich von der Concurrenz, auf die es gegenwärtig stößt, zu befreien. Seit zwei Jahrhunderten spielt England in dieser Zuckerfrage eine Rolle, auf die man nicht aufmerksam genug seyn kann. Die Engländer waren es, die gewissermaaßen das Colonialsystem gründeten. Als sie sich Jamaica's bemächtigten, fanden sie daselbst nur 3 Zuckerplantagen vor; und vor 3 oder 4 Jahren producirte diese Insel 66 Millionen Kilogramme Zucker. Gegenwärtig suchte England den Untergang der Colonien zu fördern; um die Zuckerproduction wieder möglichst ausschließlich dem Theil des Erdballs zuzuwenden, wo es herrscht, und der allein alle europäischen Völker mit Vorräthen versehen kann. Wenn es noch eines neuen Beweises für die Pläne Englands bedürfte, so würde man denselben in dem Eifer finden, den es in den orientalischen Angelegenheiten entwickelt. Es sieht ein, daß es seinen Zweck vollkommen nur dadurch erreichen kann, daß es sich die Meerenge von Suez sichert, und es wird Alles aufbieten, um diesen Zweck zu erreichen. Die Emancipation der Sclaven, wie sie England in Ausführung gebracht hat, ist nur eine den Seemächten und besonders Frankreich gestellte Falle. England will die Zuckerproduction der Antillen zu Grunde richten, um die indische Production zu heben. Wir haben nun zu bedenken, ob wir uns durch diesen Anschein von Philanthropie verlocken lassen wollen, und ob wir selbst unsern Colonialmarkt zum größten Vortheil des englischen Handels zu Grunde richten dürfen. Mögen wir immerhin die Emancipation vorbereiten; es ist dieß ein großes und edles Werk, dessen Ausführung Frankreich gebührt; aber wir müssen dabei nicht vergessen, die Arbeit zu sichern, damit die Emancipation wirklich den

Interessen der Menschlichkeit und der Civilisation zu Gute kommen."

Am 16. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 60. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 60. — Am 17. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 81 Fr. 55.

Königreich beider Sicilien.

Se. Majestät der König beider Sicilien haben mit höchster Entschließung vom 30. September den Duca di Serracapriola, D. Nicola Maresca, an die Stelle des verstorbenen Grafen von Ludolf, zu Ihrem außerordentlichen Botschafter bei Sr. Majestät dem König der Franzosen zu ernennen geruht.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende telegraphische Nachricht aus Köln vom 18. October: „Der König der Belgier ist gestern Abends um 9 Uhr unter dem Namen eines Grafen von Ardennen hier angekommen, und hat heute Vormittags um 10 Uhr seine Reise nach Wiesbaden fortgesetzt."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter schreiben aus Bern: Hans Schnell erließ ein Manifest, woraus wir folgende Stellen ausheben: „Die von verschiedenen Seiten an mich gerichtete Anfrage, ob ich unter den gegenwärtigen Umständen eine Wahl in dem großen Rath von Bern annähme, veranlaßt mich zu folgender unumwundenen Erklärung: Vor allem aus sollen meine Wähler wissen daß ich jede Wahl für einen Dienst ansehe, den ich leiste, nicht sie mir erweisen. Das erwiesene Zutrauen verwalte ich durch treue Befolgung meiner Grundsätze, nicht ihrer Wünsche. So lange meine Ueberzeugung mit derjenigen meiner Wähler oder der Mehrzahl meiner Collegen zusammenfällt, kann ich im Sinne meiner Constituenten wirken. Sobald sie aber in wesentlichen Dingen von der einen oder andern dieser Ueberzeugungen abweicht, muß ich zurücktreten, weil ich weder mit dem Strom schwimmen will, noch gegen den Strom schwimmen kann. In diesem Falle habe ich mich vor einem Jahre befunden, als ich meinen Austritt aus dem großen Rathe nahm. Der viel erfahrene Dr. A. Rengger, ehemaliger Minister der helvetischen Republik und später ein Regierungsrath des Cantons Aargau, sagt irgendwo in einem Briefe, der seiner Zeit in der famösen Correspondance secrete abgedruckt wurde: zwischen Himmel und Erde gebe es nichts Erbärmlicheres, als einen schweizerischen Staatsmann. Der gute Mann hat mir aus dem Herzen gesprochen. — Mit solcher Gesinnung kann ich mich unmöglich in den großen Rath wählen lassen, bis ich die Ueberzeugung gewonnen habe, derselbe unterliege nicht mehr denjenigen Einflüssen, die nach meinem Dafürhalten unsere Existenz gefährden, und die mich aus seinem Schooße vertrieben haben."

Aus Wallis erfährt man, daß am 5. und 6. October durch anhaltenden Regen und den Föhnwind die Bergströme und die Rhone so ungeheuer angeschwellt wurden, daß der Zehnten Gombs nebst Brieg hart mitgenommen und daß Straßen und Brücken stark beschädigt wurden. Von Siders aufwärts war der Durchpaß mehrere Tage unterbrochen, und erst am 9. konnten die Fuhrwerke wieder über die Rhone gelangen. Unterwallis ist von den Verheerungen ganz verschont geblieben. Auf der piemontesischen Seite soll, besonders an der Simplonstraße, die Verheerung noch viel bedeutender seyn, und die italienische Post ist erst nach mehrtägiger Unterbrechung wieder in Siders eingetroffen; der Weg über den Simplon war am 10. noch nicht ganz hergestellt. Durch dieses Ereigniß sind die Commissäre der Tagsatzung an Bereisung der obern Zehnen verhindert worden. Dagegen begaben sie sich am 8. October auf dem rechten Rhone-Ufer zu Pferd nach Leuk und bis in das Leuker Bad.

Der Waldstätter Bote enthält unter der Aufschrift: Freiheit, folgenden sehr treffenden Artikel: „Unsere Vorfahren redeten von Freiheiten, und genossen der Freiheit. Die Freiheit, welche sie genossen, war das frohe und sichere Gefühl eines Besitzes; denn nur, daß man besitze und liebe, was man bedarf, macht wahrhaft frei. Seit dem Anfang der französischen Revolution, und besonders seit 1830 spricht man häufig von einer Freiheit, welche nicht im Genusse von Freiheiten besteht, sondern in einem Begriffe, einem Streben, noch obendrein einem sehr vagen, frei zu seyn und freier zu werden. Dieß ist eine gefährliche Erscheinung. Sie weiset den Menschen nach Außen, statt ihn nach Innen zu richten. Sie lehrt das Allgemeine zu suchen, statt sich ins Besondere Einsicht zu erwerben. Sie mag ein Vorbote der Zerstörung seyn, aber ein Friedenszeichen der Wiederherstellung ist sie nicht."

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die großen Herbstmanöver eines Theiles der in Italien stationirten k. k. Truppen fanden auch heuer unter der persönlichen Leitung Sr. Excellenz des Hrn. Feldmarschalls Grafen Radetzky Statt. Sie begannen am 9. d. M. auf dem Gebiete, das sich zwischen dem Chiese und dem Mincio ausdehnt, und endeten am 13. d. M. mit einer großen Parade auf der Ebene von Prabiano zwischen Valleggio und Villafranca in der Provinz Verona. Die k. k. Truppen waren in zwei Corps vertheilt, von denen das eine unter dem Befehle des Generals der Cavallerie, Grafen Wallmoden, das andere aber unter dem Commando des Feldmarschalllieutenants Fürsten Bentheim stand. Nach zweitägigen Feldexercitien überschritten beide Truppencorps den Mincio und lieferten sich ein lebhaftes Gefecht auf den Höhen zwischen Valleggio und Castel-Nuovo. Dieses großartige militärische Schauspiel hatte eine große Anzahl einheimischer und fremder Zuseher herbeigezogen, worunter sich Personen von hohem Range, wie der Herzog von Modena und Ihre königl. Hoheiten die Herzoge von Bordeaux und Cambridge, befanden. Unglücklicherweise wurde das kriegerische Fest durch den jähen Todfall des Feldmarschalllieutenants Fürsten Bentheim, den am 12. d. M. in seinem Generalquartier zu Villafranca ein Schlagfluß befiel, getrübt."

Wien.

Am 24. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108.
detto	zu 4 pC. in CM.	100⅞.
detto	zu 3 pC. in CM.	80⅞.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	691⅞₁₆.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65¼.
Bankactien pr. Stück	—— in C. M.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 299

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 26. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 24 October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.645	28 Z. 4 L. 11 P.	+ 5.1	SO.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.633	28 4 9	+ 6.0	SO.	still.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.624	28 4 8	+ 5.4	NW.	——	trüb.

Spanien.

Einem Schreiben aus Saragossa vom 10. October, im Bayonner Phare, zufolge war Cabrera am 7. gedachten Monats, auf seinem Wege nach Cantavieja, so eilig durch Montalvan passirt, daß er nicht einmal den daselbst krank liegenden General Balmaseda besuchte; Cabrera's Truppen standen in der Gegend von Huesa. — Espartero wurde am 9. mit einem Theile seiner Armee in Hijar erwartet; ein Theil seiner Truppen war in Muniessa und Daroca angelangt. — Die Division Claveria, die zweite der Centrumsarmee, war nach Teruel aufgebrochen, um sich mit O'Donnell zu vereinigen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot „British-Queen," das die Fahrt von Newyork nach Portsmouth in 13 Tagen und 14 Stunden zurücklegte, hat Newyorker Zeitungen bis zum 1. October mitgebracht. Der Stand des Geldmarktes war sehr precär, baares Geld selten, und Wechsel wurden nur mit Schwierigkeit negociirt. Die Banken waren in der Klemme, und mehrere von ihnen hielten sich nur durch gegenseitige Aushülfe. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 103¼; Kurs auf London 10 bis 10¼ Percent. Prämie für Bills zu 60 Tagen Sicht. Vom 21. bis zum 30. September wurden 8000 Ballen Baumwolle aufgekauft, davon 5000 für Havre, der Rest für das nördliche Europa und Liverpool. Vom 10. Juli bis zum 1. October sind 3,029,000 Dollars baares Geld nach England, 862,372 Dollars nach Havre verschifft worden; die „British-Queen" hat 800,000 Dollars mitgebracht. Die Ernteberichte lauten viel weniger günstig.

Großbritannien und Irland.

Die Morning-Post berichtet über den (gestern erwähnten) Frevel im Windsor-Schloß: „So groß war die allgemeine Entrüstung über die Nachlässigkeit der Schildwache, die einen solchen in ihrer Nähe verübten Unfug nicht bemerkte, daß eine Compagnie des zweiten Garderegiments auf die Wache beordert wurde bis zur Ankunft der zweiten Schützenbrigade. Gleich nach den am 10. Morgens angestellten Nachforschungen im Schlosse reiste der Polizei-Inspector Hr. Russell nach London ab, indem er eine Spur zu haben glaubte. Russell hatte nämlich als vormaliger Aufseher im Buckingham-Pallaste im Juni d. J. einen Mann unter folgenden Umständen arretirt: Die diensthuende Schildwache im Garten sah eines Tages einen Mann, der Kleidung nach ein Arbeiter des Gartens, die Stufen der Terrasse hinansteigen. Oben angekommen, wendete sich der Mann gegen das Innere, da gewahrte ihn einer der weiblichen Domestiken, und rief dem Soldaten zu, ihn festzunehmen, da sein wildes und verstörtes Aussehen auf nichts Gutes schließen lasse. Die Schildwache nahm den Menschen fest. Dieser stieß die fürchterlichsten Schmähworte gegen die Königinn aus, und schrie, er werde sie tödten. Er wurde in das Irrenhaus von Tothill-Fields gebracht. Russell hatte erfahren, daß dieser Mensch vor einigen Tagen seiner Haft entlassen worden sei, fuhr daher nach London, entdeckte dessen Aufenthalt, und brachte heraus, daß dieser Wahnsinnige (denn das ist er offenbar) vor einigen Tagen die Fenster einer Capelle eingeschlagen hatte. Man beschuldigte ihn geradezu, auch den Frevel im Windsor-Schloß verübt zu haben, und der Mensch gestand es sogleich unter Angabe der nähern Umstände. Er hatte sich, ehe Abends die Thore geschlossen wurden, in den Pome-Park geschlichen, und dort die Nacht unter den Bäumen zugebracht; mit den Kieselsteinen, die er in der Tasche führte, warf er, über die Terrassenmauer weg, wo die Schildwache stand, die Fenster ein. Der Mann ward im Ministerium des Innern privatim verhört, und wieder ins Gefängniß abgeführt."

Mehrere bei dem Handel mit China betheiligte Kaufleute haben bekanntlich mit Lord Palmerston kürzlich Unterredungen über die Lage der Dinge in Canton gehabt. Nachstehendes ist darüber nun von Seiten der betreffenden Handelsgesellschaft publicirt worden: „Bei Gelegenheit einer Unterredung, welche die HH. Larpent, Crawford und Smith mit Lord Palmerston am 10. d. M. gehalten haben, ist von letzterem folgende Mittheilung gemacht worden: Es geht aus den Depeschen des Admirals Maitland, welche vom 31. Juli d. J. aus dem Golf von Bengalen datirt sind, hervor, daß in Folge der aus China über die dortigen Vorgänge eingetroffenen Berichte der Admiral die Fregatte „Volage" von 28 Kanonen zum Schutze der brittischen Interessen nach Macao abgesandt hat; er hatte es für zweckmäßig gehalten, sich selbst nicht eher an Bord seines Admiralschiffes, des „Melville" von 71 Kanonen, dorthin zu begeben, als bis er von dem Verfahren benachrichtigt seyn werde, welches die brittische Regierung in Bezug auf diese Angelegenheit einzuschlagen gedenke; er hatte indeß hinzugefügt, daß er sich bereit halten werde, abzugehen, sobald spätere Nachrichten ihn glauben machen sollten, daß seine Anwesenheit in den Gewässern von China zum Schutze der brittischen Unterthanen nothwendig sei. So viel man wisse, betrachte der Generalgouverneur von Ostindien die Sache als zu bedeutend, um durch seine individuelle Entscheidung erledigt zu werden, deßhalb werde er vermuthlich ebenfalls nicht eher eine Maaßregel ergreifen, als bis er Mittheilungen aus England erhalten habe. — Es ergibt sich demnach, daß die brittischen Schiffe, welche regelmäßigen Handel treiben und auf dem Revier von Canton ankommen, den

Schutz der brittischen Flotte in Ostindien genießen werden. Was den Handel in Zukunft betrifft, so hat die Deputation die Versicherung erhalten, daß die Frage ein Gegenstand ernstlicher Berathung für die Regierung sei, indeß hat Se. Herrlichkeit natürlich keine Auskunft über die Absichten der Regierung ertheilt; Lord Palmerston hat nur Vorsicht anempfohlen, und diejenigen, welche bei dem Handel mit China interessirt sind, werden wohl thun, sowohl für ihr Eigenthum als für ihre Personen Fürsorge zu tragen. Indeß hat die Deputation nichts vernommen, woraus sich schließen lassen könnte, daß der Zustand der Dinge, sei es in Macao oder Canton, durch Maaßregeln von Seiten des brittischen Agenten eine andere Gestaltung erlangen werde, als er im Mai d. J. hatte."

Man hat die ostindische Compagnie als in den Opiumhandel verwickelt dargestellt, weil dieser Artikel auf ihrem Gebiete wächst, und sie durch den Verkauf derselben eine Revenue erhebt. Das Asiatic-Journal aber erklärt diese Behauptung für ungegründet. „Selbst in moralischer Hinsicht," sagt es, „ist die Compagnie gänzlich außer aller Verbindung mit diesem verwünschenswerthen Handel; es heißt in einer ihrer öffentlichen Depeschen: „„Wäre es möglich, den nicht officiellen Gebrauch von Opium gänzlich zu verhindern, so würden wir es aus Menschenliebe mit Freuden thun; da dieß aber durchaus nicht möglich ist, so können wir uns nur bestreben, ein Uebel zu vermindern, das sich nun einmal nicht ausrotten läßt.""

Lord und Lady Shrewsbury sind über Paris nach Rom abgereist, um daselbst den Winter bei ihren Töchtern, den vormaligen Ladies Talbot, nun vermählten Fürstinnen Doria Pamfili und Borghese, zuzubringen.

Durch die neulich erwähnte Publication des Marquis von Hastings veranlaßt, veröffentlicht jetzt der Hofarzt Sir James Clark ein langes Schreiben, worin er zu beweisen sucht, daß er gegen Lady Flora Hastings weder zweideutig, noch unzart, sondern nur seiner Pflicht gemäß gehandelt habe.

Nach einer Notiz im Standard wären Eisenbahnen und Gasbeleuchtung keine neue, sondern nur aufgefrischte alte Erfindungen: „Eisenbahnen," bemerkt dieses Blatt, „waren in Northumberland im Jahre 1633 üblich, und der Großsiegelbewahrer Lord North erwähnt ihrer im Jahre 1671 in seiner Reise durch jene Grafschaft. Ein Hr. Speeding, Kohlenagent des Lords Lonsdale in Whitehaven, ließ das Gas aus den Kohlengruben Sr. Herrlichkeit durch Röhren in sein Bureau leiten, um dieses damit zu beleuchten, und machte dem Magistrat von Whitehaven den Vorschlag, das Gas behufs der Beleuchtung durch die Straßen der Stadt zu leiten, was jedoch abgelehnt wurde."

Aus Canada vernimmt man, daß neuerlich 58 zum Tode verurtheilte politische Gefangene, deren Strafe in Deportation verwandelt worden, nach der Botany-Bay eingeschifft wurden; 25 andere wurden in Freiheit gesetzt unter der Bedingung, die Colonie für immer zu meiden. Sensation erregte die Ernennung Hrn. Barrons, eines vertrauten Freundes von Papineau, zum Sheriff in Montreal. Uebrigens herrschte vollkommene Ruhe an der Gränze, wo van Buren selbst in Begleitung seines Kriegsministers und des Generals Scott die Linie besucht hatte, um Anstalten zur Wahrung des Friedens auf den Winter zu treffen. Während der Präsident sich in Rochester aufhielt, ward ihm eine Petition um die Freilassung Mackenzie's überreicht.

Nach Berichten aus Halifax vom 24. September waren die Gränzcommissarien gegen Ende Augusts auf dem streitigen Gebiete angelangt und hatten ihre Arbeiten am westlichen Ufer des St. John begonnen. Bis jetzt haben die Amerikaner noch das Fort besetzt, welches sie im verflossenen Winter am Aroostook errichtet hatten.

Consols am 16. October 90 7/8, 91.

Rußland.

Der Sr. Majestät dem Kaiser von Seiten des Ministers des Innern eingereichte Jahresbericht über die wichtigsten Erscheinungen, die im Laufe des Jahres 1838 im Geschäftskreise dieses Ministeriums Statt gefunden, ist so eben im Druck erschienen. Es heißt darin über den gegenwärtigen Gesittungszustand des Landes: „Der sittliche Volkszustand erweist sich im vergangenen Jahre sehr befriedigend, erwägt man die Zahl der im Laufe desselben verübten Verbrechen. Wenn sie sich auch, verglichen mit dem Jahre 1837, in einer Gattung von Verbrechen um etwas vermehrten, so haben sie sich dagegen in andern bedeutend gemindert. Die Zahl der im Allgemeinen begangenen Mordthaten, verglichen mit der ganzen Masse der Bevölkerung im Reiche, darf als ziemlich unbedeutend gelten. Raubanfälle und Plünderungen in bewohnten Häusern fielen 113 vor, im Jahre 1837 zählte man 67. Auf Landstraßen und überhaupt an unbewohnten Orten wurden im vorigen Jahre 190 solcher Verbrechen begangen, im Jahre 1837 aber nur 161. Zufällige Tödtungen ereigneten sich 126, im Jahre 1837 aber 130; ganz unpräméditirte, durch Jähzorn und Streit entstandene, 190, im Jahre 1837 aber 343. Von ganz unbekannt gebliebenen Leuten, wobei die Gründe noch bis jetzt dunkel blieben, wurden 445 Mordthaten begangen, im Jahre 1837 nur 356. Vorbedachte Mordthaten erwiesen sich 449, im Jahre 1837 aber 370. Die Zahl aller belief sich auf 1260, im Jahre 1837 auf 1999. Selbstmorde wurden 1559, im Jahre 1837 aber nur 1498 verübt. Kirchendiebstähle fielen 45 vor. Feueranlegungen wurden in 20 Gouvernements 45, zum größeren Theil im Gouvernement Tamboff, entdeckt. Das wichtigste Verbrechen dieser Gattung fand in dem zum Gouvernement Simbirsk gehörigen Städtchen Sysran Statt. Se. Majestät hat in dieser Beziehung eine örtliche Kriegscommission ernannt, deren Untersuchungen zu Ende des Jahres noch fortdauerten. — Zur Beaufsichtigung und Versorgung der Bettler in Petersburg, wie in Moskau, sind die gehörigen Vorkehrungen getroffen worden. Die zu diesem Zwecke in beiden Städten errichteten Comités haben sich und zwar mit Erfolg sehr thätig bewiesen. Auch hat neben den Beiträgen der Stadt und der Regierung die Privatwohlthätigkeit ihre Bemühungen vielfach gefördert. — Zur Fürsorge für die Gefangenen bestehen in den Gouvernements und Kreisstädten 119 Männer- und 9 Frauencomités. Den Gouvernementschefs ist aufgegeben worden, die Alimentations- und Transportkosten der Gefangenen, ohne sie jedoch in ihren nothwendigsten Bedürfnissen zu beschränken, mit möglichster Sparsamkeit zu handhaben. — In Folge eines kaiserlichen Befehls wurden zur Verstärkung der in Sebastopol auszuführenden Festungs- und Dockarbeiten aus den dieser Stadt zunächst gelegenen 36 Gouvernements alle zu diesen Arbeiten fähigen Landstreicher und Verbrecher, die zur Abgabe in die Arrestantencompagnien, in den Kriegsdienst und zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt waren, ausgenommen die mit Familien nach Sibirien abgefertigten, hingeschickt. Dergestalt wurden bis zum September 1838 die Arrestantencompagnien in Sebastopol mit 1858 Civilarrestanten vollständig ergänzt. — Gemäß dem höchsten Willen Sr. Majestät ist das Ministerium des Innern schon seit einiger Zeit mit einem Entwurfe beschäftigt, der die best-

mögliche Organisation der in Sibirien befindlichen Verwiesenen betrifft. Ueber die nach Sibirien zum bloßen Aufenthalt, aber nicht zur Ansiedelung verschickten Bürger und Bauern sind jetzt feste Bestimmungen entworfen worden: Personen, die nach Sibirien, ohne Verlust ihrer Standesrechte, um dort zu leben, verschickt werden, erhalten einen bestimmten Aufenthaltsort angewiesen, in dem sie unter Aufsicht der Polizei gestellt bleiben."

Frankreich.

Der Moniteur publicirt eine vergleichende Uebersicht der Einnahmen der ersten neun Monate des Jahres 1839 mit denen der ersten neun Monate der Jahre 1837 und 1838. Die dießjährigen neunmonatlichen Einnahmen belaufen sich im Ganzen auf 477,916,000 Fr., welches eine Vermehrung von 19,320,000 Fr. gegen das Jahr 1837 und eine Vermehrung von 5,752,000 gegen das Jahr 1838 ergibt. Der neu eingeführte Zoll auf die Runkelrübenzucker-Fabrikation nimmt an dieser Vermehrung mit einer Summe von 2,511,000 Fr. Antheil. Die Einnahmen der neun ersten Monate dieses Jahres vertheilen sich unter die verschiedenen Trimester auf folgende Weise:

Im ersten Trimester . .	152,493,000 Fr.
Im zweiten Trimester . .	161,255,000 „
Im dritten Trimester . .	164,168,000 „
	477,916,000 Fr.

Die Revue des deux Mondes meldet, daß zu den verschiedenen Gesetzentwürfen, welche das Ministerium gegenwärtig vorbereite, auch der gehöre, die Strafe der Deportation zu regularisiren. Bekanntlich werden die Verurtheilungen zu dieser Strafe mittelst lebenslänglicher Detention in den Staatsgefängnissen vollzogen. Die Regierung soll den Gedanken gefaßt haben, einen passenden Deportationsort auf einer der Inseln von Oceanien zu finden, welche ihr England abtreten würde.

Hr. Thiers läßt in einem seiner Blätter ankündigen, daß er bloß wegen der Krankheit seiner Schwiegermutter, Madame Dosne, nach Paris zurückgekommen sei.

Der Gazette de France vom 18. d. M. zufolge befand sich der Erzbischof von Paris an gedachtem Tage etwas besser.

Die Quotidienne ward am 16. October in ihren Bureaux mit Beschlag belegt. Der Grund dieser Maaßregel soll ein Artikel über Lebensmittel aus Anlaß der Unruhen von Mans seyn.

Seit einiger Zeit sprach man davon, daß der bekannte Oppositionsdeputirte, Hr. Mangin d'Oins, entschlossen sei, seine Entlassung einzureichen. Es circulirten über den Grund dieses Entschlusses verschiedene Gerüchte. Jetzt erfährt man mit Bestimmtheit, daß Hr. Mangin nur deßhalb auf seinen Sitz in der Deputirtenkammer verzichten will, weil seine Vermögensumstände ihm nicht erlauben, sich alljährlich mehrere Monate von seinen Geschäften zu entfernen. Einer der jetzigen Minister, ein Freund des Hrn. Mangin, bot ihm an, die Kosten der Deputation dadurch einigermaaßen auszugleichen, daß er ihm ein einträgliches Amt übertragen wolle. Hr. Mangin erwiederte darauf, daß er sich gegen seine Committenten verpflichtet habe, kein öffentliches Amt anzunehmen; er wolle indessen den Fall seinen Wählern vortragen. Die Wähler erklärten ihm, daß sie zwar einen öffentlichen Beamten nicht in die Kammer gesandt haben würden, daß aber ihr Vertrauen zu seiner Unabhängigkeit so groß wäre, daß sie ihn selbst bäten, jenen Platz anzunehmen, falls er nur um diesen Preis Deputirter bleiben könne. Hr. Mangin fühlt sich durch dieses Zeichen des Vertrauens hochgeehrt, glaubt aber nichtsdestoweniger, bei seiner früheren Entschließung beharren zu müssen.

Ducange's berühmtes Werk: „Glossarium mediae et infimae latinitatis" wird gegenwärtig in Paris von den Gebrüdern Didot in sechs starken Quartbänden neu aufgelegt; 15 oder 16 Bogen sind bereits gedruckt, und die erste Lieferung, die den vierten Theil des ersten Bandes umfaßt, soll gegen Ende des Jahres erscheinen.

Am 18. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 65. — Am 19. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 55. 3Percents ——.

Preußen.

Ihre königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzoginn von Mecklenburg-Schwerin und Höchstihre Tochter, Ihre Hoheit die Herzoginn Luise, sind aus den Rheingegenden in Berlin eingetroffen und in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gehaltenen Zimmern im königlichen Schlosse abgestiegen.

Belgien.

Frankfurter Blätter melden aus Brüssel vom 17. October: „Herr von Falck, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs der Niederlande bei Sr. Majestät dem Könige der Belgier, ist mit seiner Familie vorgestern Abends hier angekommen und im Hotel de Belle Vue abgestiegen. Er hatte gestern Morgens eine Conferenz mit Hrn. de Theux, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern. Um 1 Uhr bestieg er den Wagen, um sich zur feierlichen Audienz des Königs zu begeben, dem er seine Beglaubigungsschreiben überreichte. Von diesem Augenblicke an sind die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den Niederlanden und Belgien auf eine regelmäßige Weise begründet. — Se. Majestät der König ist heute Morgens um 8 Uhr nach Wiesbaden abgereist. Se. Majestät ging von hier mit einem besondern Convoi auf der Eisenbahn nach Lüttich ab, und wird heute Abends zu Köln eintreffen, wo sie übernachten werden. Morgen wird Se. Majestät im Thal Ehrenbreitstein, Koblenz gegenüber, übernachten und am 19. zu Wiesbaden eintreffen. Se. Majestät reist incognito, unter dem Namen eines Grafen von Ardenne. — Belgien hat jetzt 80 Locomotive, von denen Stephenson 27, Cockerill 43, Lonbridge 3, Meeus-Brion 3, Unbekannte 4 geliefert haben."

Teutschland.

Oeffentliche Blätter melden aus Mainz vom 16. October: „Gestern um Mittag kamen Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich nebst Ihrer Frau Gemahlinn, dem Hrn. Grafen von Münch-Bellinghausen und dem Hrn. Grafen von Ingelheim hier an, und stiegen im Gasthause zum rheinischen Hofe ab. Kurz nach ihrer Ankunft statteten sämmtliche Herrschaften dem Vicegouverneur, dem Festungscommandanten und dem Grafen von Kesselstadt Besuche ab, besahen den Dom rc., fuhren gegen 4 Uhr nach der neuen Anlage und kehrten gegen Abend wieder nach dem Schlosse Johannisberg zurück. In den letzten Tagen stattete Fürst Metternich auch Sr. Durchlaucht dem Herzog von Nassau einen Besuch in Bieberich ab."

Galizien.

Am 2. October wurde zu Lemberg der Grundstein des künftigen Convictes, das den Vätern der Gesellschaft Jesu übergeben werden soll, feierlich eingesegnet. — Vier Glieder des erlauchten Kaiserhauses, die durchlauchtigsten

Kaiserhauses, die durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Carl, Albrecht, Ferdinand von Este, Civil- und Militärgouverneur von Galizien, und Ferdinand von Modena, verherrlichten diesen Act durch Höchstihre Gegenwart. Ferner waren bei demselben zugegen: die drei in Lemberg residirenden Erzbischöfe, nämlich Se. Exc. der hochw. Herr Erzbischof-Primas von Galizien, pontificirend, und die hochw. Herren Erzbischöfe des griechisch-unirten und des armenisch-katholischen Ritus, mit allen Prälaten, Domherren und dem Secular- und Regular-clerus; dann die Herren Stände von Galizien und Lodomerien; die k. k. Generalität mit den Herren Stabsoffizieren; Se. Exc. der Herr Gubernialpräsident mit den Herren Hof- und Gubernialräthen; der akademische Senat der k. k. Universität und alle übrigen Honoratioren Lembergs.

Um 9 Uhr Morgens hatte die Bürgergarde den Platz vor der Kirche und den ganzen Bauplatz besetzt; die Militärmusikbande stand auf einer eigens für dieselbe errichteten Bühne. Am Eingange des Bauplatzes war eine Ehrenpforte von Blumen und grünen Reisern mit den Namenszügen der durchlauchtigsten Erzherzoge errichtet. An derselben standen die Herren Polizeicommissäre und der Stadtmagistrat mit dem Herrn Bürgermeister.

Um 10 Uhr kam der Erzbischof-Primas und begab sich mit dem Clerus in die Kirche, in welche, wegen des beengten Raumes, bloß die höhern Stände eingelassen werden konnten. Bald darauf erschienen die durchlauchtigsten Erzherzoge mit Höchstihrer Begleitung zu Pferde, wurden an der Kirchenthüre von dem Clerus in feierlichem Ornate und von den Vätern der Gesellschaft Jesu empfangen, und von dem ersteren in die Kirche an die vier Höchstdenenselben bereiteten Betpulte geführt; worauf der hochw. Erzbischof-Primas vom Throne stieg und eine stille, von Singstimmen und der Orgel begleitete heil. Messe las.

Nach der heil. Messe erhob sich der Erzbischof-Primas und begab sich, unter Vortritt des ganzen Clerus in Prozession, durch die Ehrenpforte auf den Bauplatz; unmittelbar nach Ihm die durchlauchtigsten Erzherzoge, die zwei Erzbischöfe und das ganze Publicum. — Auf einer mit Teppichen bedeckten Bühne war ein Altar errichtet, neben dem Altar stand ein Tisch, auf welchem die Gegenstände lagen, die in den Grundstein eingemauert werden sollten. — Der pontificirende Erzbischof-Primas, die vier Erzherzoge, die zwei Erzbischöfe, der höhere Adel und die höheren Beamten bestiegen die Bühne; der P. Provinzial der Jesuiten blieb stets zur Seite des durchlauchtigsten Erzherzogs-Generalgouverneurs.

Der hochw. Erzbischof-Primas, im Pluvial und Mitra mit dem Bischofsstabe in der Hand, hielt in teutscher Sprache eine ergreifende Anrede, worin er die Dankgefühle gegen den Monarchen und den durchlauchtigsten Erzherzog-Generalgouverneur für die Gründung eines Instituts ausdrückte, das einer Gesellschaft anvertraut werden soll, die, so vielem Widerspruche gegenüber, den Ruf der guten Erziehung, die sie gibt, so ausgezeichnet zu behaupten weiß. Am Schlusse der Anrede flehte der Erzbischof-Primas in rührenden Worten den Schutz und den Segen des Himmels für die neuentstehende Lehr- und Erziehungsanstalt an, worauf die gewöhnlichen Kirchengebete und Segnungen folgten. — Dann verlas der Herr Consistorialkanzler rit. lat. die in den Grundstein zu legende, auf Pergament gezeichnete Denkschrift, welcher die durchlauchtigsten Erzherzoge, die hochw. Erzbischöfe und die höheren Standespersonen ihre eigenhändigen Unterschriften beisetzten, während die Militärmusikbande das Volkslied anstimmte.

Nach Beendigung der Unterschriften ging der Zug zum Grundstein. In diesem war eine zwei Kubikschuh große Vertiefung angebracht. In die Vertiefung legte der hochw. Erzbischof-Primas die Denkschrift auf Pergament; eine vergoldete Kupferplatte mit der nämlichen Inschrift; den Plan des Gebäudes auf Pergament; einen Hof- und Staatsschematismus des österreichischen Kaiserthumes von 1839; einen Schematismus von Galizien; einen Schematismus der Lemberger Erzdiöcese des lateinischen Ritus und einen Catalog der österreichisch-galizischen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu; alle diese Stücke vom Jahre 1839, so wie die goldenen und silbernen in diesem Jahre geprägten Münzen. Der übrige Raum der Vertiefung wurde mit feinem Sande ausgefüllt, darauf eine Glastafel, und auf diese eine steinerne mit Asphalt übergossene Platte gelegt. Nun wurde den durchlauchtigsten Erzherzogen auf einem reich mit Gold gestickten Kissen ein goldener Hammer und eine goldene Maurerkelle überreicht, mit welcher Höchstdieselben, Einer nach dem Andern, aus einem silbernen mit goldenen Reifen umgebenen Maurerkübel zubereiteten Mörtel nahmen, und so die Steinplatte einmauerten.

Nachdem dieß geschehen, bestiegen Alle wieder die Bühne. Se. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof-Primas trat an den Altar, vollendete die vorgeschriebenen Gebete, und gab dann den feierlichen Segen, indem Er dreimal die Worte anstimmte: Ut hoc institutum benedicere, sanctificare et conservare digneris. Hierauf erfolgten Danksagungen und Glückwünsche. Der hochw. Erzbischof-Primas begab sich mit dem Clerus in die Kirche zurück, um die Pontificalkleider abzulegen; und die durchlauchtigsten Erzherzoge entfernten sich mit dem Publicum. Das herrlichste Wetter hatte die ganze Feierlichkeit begleitet und begünstigt, die um halb 1 Uhr beendigt war.

Wien.

Am 25. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 5/16
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 /
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 /
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	691 /
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	——
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	——
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 /
Bankactien pr. Stück	——	in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 300

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 27. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.593	28 Z. 4 L. 3 P.	+ 5.0	NW.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.587	28 4 2	+ 6.2	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.625	28 4 8	+ 4.6	NW.	still.	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. October meldet: „Gestern Abends um halb 6 Uhr, in dem Augenblicke, wo der König und die Königinn aus den Tuilerien nach Saint-Cloud fuhren, näherte sich eine Weibsperson dem Wagen des Königs, und warf einen Stein in denselben. Der Stein zerbrach ein Glas, dessen Splitter die Königinn leicht am Kopfe verwundeten; der König ist nicht getroffen worden. Ihre Majestäten haben ihre Fahrt nach Saint-Cloud fortgesetzt. — Die Weibsperson ist auf der Stelle festgenommen und zu dem Polizeicommissär Hrn. Marut de l'Ombre geführt worden, wo sie von dem Hrn. Polizeipräfecten verhört wurde, der sich sogleich an Ort und Stelle verfügte. Sie hat erklärt, daß sie Stephanie Girodet heiße, und ein brotloser Dienstbote sei. Sie ist mit Geisteszerrüttung behaftet." — In einem andern Artikel sagt der Moniteur: „Die Girodet ist in der Conciergerie von den Doctoren Chomel und Vignardane, im Beiseyn des Herrn Ministers des Innern und des Herrn Polizeipräfecten, untersucht worden. Die beiden Aerzte haben die augenscheinlichsten Kennzeichen einer Geistesverrücktheit an ihr gefunden."

Dem Moniteur Parisien zufolge heißt die Weibsperson, welche den Stein in den Wagen des Königs geworfen hat, Stephanie Girondelle, und nicht Girodet. — Die Königinn speiste nach der Rückkehr nach Saint-Cloud mit dem Könige, und erschien, wie gewöhnlich, in der Abendgesellschaft, die sehr zahlreich besucht war.

Der Moniteur vom 19. d. M. enthält eine königliche Ordonnanz, welche die Bekanntmachung der am 27. August d. J. zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Convention anordnet, kraft deren sich die belgische Regierung verbindlich macht, den sogenannten Canal de l'Espierre, der als Verlängerung des französischen Canals von Rombaix dienen soll, zu eröffnen.

Hr. Victor Cousin hat gegen den jüngsthin erwähnten Ausfall des Moniteur eine Antwort in das Journal des Debats einrücken lassen. Er erklärt, daß er nicht durch den Constitutionnel die Eingabe seiner Dimission als Staatsrath im außerordentlichen Dienst bekannt gemacht, sondern daß er solche im verflossenen Winter während seiner Krankheit direct an den Siegelbewahrer habe gelangen lassen. Diese Dimission sei aber nicht angenommen worden. Was den Vorwurf des Moniteur, daß er den Sitzungen des Staatsraths seit 1833 nur einmal beigewohnt anbelangt, so gesteht Hr. Cousin diese „Nachlässigkeit" zu, entschuldigt solche aber damit, daß die Universität noch vier andere Vertreter im Staatsrathe gehabt, und durch seine Abwesenheit also nichts verloren habe. Zuletzt ereifert sich Hr. Cousin gegen die „unwürdige, achtungverletzende Art," mit der man ihm und wohl auch den übrigen dreißig außerordentlichen Räthen ihre Entlassung aus dem Staatsrath angezeigt habe."

Hr. David, Director des äußern Handels im Handelsministerium, hat eben so, wie Hr. Cousin, seine Dimission als Staatsrath im außerordentlichen Dienste eingereicht, weil er nicht mehr an den Arbeiten des Staatsraths Theil nehmen sollte.

Der Präsident der Commission, welche von den Inhabern spanischer Papiere gebildet worden ist, erstattet in den Pariser Blättern einen Bericht, aus dem Folgendes das Wesentlichste ist: Der Präsident der Commission hat verschiedene Privataudienzen bei den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen erhalten. Der Marschall Soult hat erklärt, dem Hrn. von Rumigny die bestimmtesten Instructionen gegeben zu haben, um die Interessen der Inhaber spanischer Renten wahrzunehmen. Hr. Passy hat versprochen, die Notirung keiner spanischen Anleihe an der Börse zu erlauben, ohne daß mit uns ein zufriedenstellendes Abkommen getroffen worden ist. Endlich ist, um unser Vertheidigungssystem zu vervollständigen, ein Mitglied der Commission nach England gesandt worden, um die Commissarien der Stockbörse zu ersuchen, daß sie bei ihrem Beschlusse, keine neue Anleihe an der Londoner Börse zuzulassen, bevor nicht die früheren Gläubiger befriedigt wären, beharren möge. Jene Commissarien haben erwiedert, daß sie diese Verfügung auf das Strengste aufrecht erhalten würden. Die Gläubiger Spaniens haben daher Alles von den vereinten Bemühungen der Minister und derer zu hoffen, von denen die Notirung der ausländischen Fonds an der Londoner und Pariser Börse abhängt. Die Idee eines Bankrotts ist übrigens auch in den spanischen Cortes von einem vormaligen Finanzminister mit großer Energie zurückgewiesen worden, und die Königinn hat den festen Entschluß zu erkennen gegeben, die Gläubiger Spaniens zu befriedigen. Die Commission ist daher voller Vertrauen in den Erfolg der ehrenwerthen Mission, die ihr übertragen worden ist.

Der National stellt in Folgendem die Ansichten der verschiedenen Pariser Blätter über die Wahlreform zusammen: „Das Journal des Debats versichert, daß außerhalb des gegenwärtigen Wählerkreises keine Fähigkeit oder Unabhängigkeit denkbar sei, erklärt deßhalb jeden Reformplan für thöricht. Der Constitutionnel begnügt sich damit, eine Reform des Ministeriums zu verlangen, gibt übrigens zu, daß man, im äußersten Falle, es versuchen könnte, die Vereinigung aller Bezirks-Wahlcollegien in Ein Collegium am Hauptorte jedes Departements zu erlangen. Der Nouvelliste hält die Anregung dieser Frage für unzeitig und will

die Reform des Ministeriums, weiter nichts. Der Courrier Français und das Siècle nehmen das von Barrot entworfene Programm der gemäßigten Linken an: die Ausdehnung des Wahlmonopols von 200,000 auf 400,000 Bürger. Der Temps will die Bildung eines dritten Comités abwarten. Das Capitole hat sich mit dem National für das Programm der äußersten Linken erklärt, nach welchem jeder Nationalgardist Wähler werden soll. Das Commerce (Mauguin's Blatt) hat dieses Programm abgedruckt, beobachtet jedoch über die Frage das vollkommenste Stillschweigen. Die Gazette de France und die Quotidienne verlangen für jeden Steuerzahlenden das Wahlrecht, dabei aber die Wahl in zwei Stufen, wobei sie dem Einflusse der großen Grundbesitzer und der Geistlichkeit auf die ärmern Steuerzahlenden, besonders in den Landgemeinden, vertrauen. Die France will keine Reform; sie ist für el rey neto, für den absoluten König."

Am 18. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 65. — Am 19. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents ——.

Spanien.

Die berühmte Versöhnungsscene in der Madrider Deputirtenkammer scheint, wie vorauszusehen war, nicht die erwarteten Früchte getragen zu haben. Der frühere Zwiespalt zwischen den beiden im Ministerium vorhandenen Elementen der Ueberspannung und des Moderantismus ist bald darauf wieder greller, als je, hervorgetreten, wie aus nachstehendem Schreiben aus Madrid vom 12. October (in den neuesten Pariser Blättern) erhellt: „Madrid, 12. October. Dem Ministerium steht eine Reorganisation bevor. Schon nach der sentimentalen Scene in der Deputirtenkammer aus Veranlassung der Fueros, welche, wie es scheint, zwischen dem Kriegsminister Alaix und den Exaltados abgekartet war, hatte der Präsident des Conseils, Hr. Perez de Castro, welchen diese Ränke verdrießen, seine Entlassung angeboten, war aber durch das Geschenk eines Gemäldes von der Hand der Regentinn beschwichtigt worden. Seither hat sich der Bund zwischen Alaix und den Exaltados noch augenfälliger herausgestellt; er hatte ein neues Cabinet fertig, an dessen Spitze Olozaga stehen würde, und war bereit, seine bisherigen Collegen über Bord zu werfen. Die Königinn-Regentinn scheint aber Einsprache zu thun, und es heißt nun, Alaix habe seine Entlassung gegeben, und das Portefeuille des Krieges solle an Leopold O'Donnell, bisherigen Oberbefehlshaber der Centrumsarmee, oder an Francisco Narvaez übertragen werden. Sehr viel kommt hierbei auf die Ansicht des Herzogs de la Victoria an, welcher bereits von Saragossa aus gegen Cabrera aufgebrochen ist. Er hat Cabañero, den frühern Lieutenant Cabrera's, zu seinem ersten Adjutanten ernannt. — Damit die Einwohner der Gegenden, in welche der Kriegsschauplatz nun verlegt wird, nicht so sehr belästigt werden, sind Verträge über die erforderlichen Lieferungen für 40,000 Mann auf zwei Monate abgeschlossen. — Die Commission des Senats, welche den Gesetzentwurf über die Fueros zu prüfen hat, trägt mit allen Stimmen, weniger einer (der des Marquis de Villuma auf Genehmigung desselben in der Art an, wie ihn die Deputirtenkammer angenommen hat. — Zur Feier der in den Nordprovinzen eingetretenen glücklichen Ereignisse und des Geburtsfestes der Königinn Isabelle II. ist eine Amnestie (indulto) erlassen worden, in welche alle wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder zu Gefängnißstrafen oder Deportation in die Presidios auf weniger als zwei Jahre verurtheilten, so wie alle wegen Schmuggelei oder Beeinträchtigung des Regierungsmonopols auf gewisse Artikel in Strafen verfällten Individuen und die übrigen Verurtheilten, die nicht Mord, Brandstiftung, Kirchenraub und andere todeswürdige Verbrechen begangen haben, einbegriffen sind. — Die Königinn-Regentinn hat dem Lord John Hay, Commandanten der brittischen Station an der cantabrischen Küste, und dem General Harispe, Befehlshaber der französischen Truppen an den Westpyrenäen, das Großkreuz des St. Ferdinand-Ordens verliehen."

Ein schlimmer Vorfall hat sich in Cadix ereignet. Zwei Fremde, die angeblich von Valencia kamen, verkauften eine große Menge 5percentiger Papiere der innern Schuld zu niedrigen Preisen, und suchten die erhaltenen Summen in Gold umzuwechseln. Endlich erregten sie Verdacht, und es erwies sich, daß die von ihnen in Umlauf gesetzten Papiere nachgemacht waren. Hierüber entstand an der dortigen Börse ein panischer Schrecken, da man befürchtet, daß schon früher und anderswo dergleichen verfälschte Papiere ausgegeben worden sind. Die Kennzeichen der letztern sind bekannt gemacht worden, aber die beiden Fremden sind verschwunden.

Die Quotidienne vom 19. October gibt folgende Nachrichten über den Stand und die Bewegungen der beiderseitigen Armeen in Niederarragonien: „Espartero, der am 8. d. M. an der Spitze seiner ganzen Armee von Saragossa aufgebrochen war, hat mit der Brigade der Avantgarde und der ersten von Don Diego Leon commandirten Division die Straße nach Alcañiz eingeschlagen; die zweite Division, von Puig Samper commandirt, ist in der Richtung nach Huesa marschirt; die dritte und die vierte haben sich nach Daroca gewendet. Diese letztere Division ist am 9. Morgens in dem Augenblick zu Daroca eingerückt, wo die Reservedivision der Armee des Centrums nach Calatayud ausrückte, und die dritte Division unter Claveria's Befehlen nach Teruel aufbrach, wo O'Donnell's Armee sich befand. — Diese Trennung der Christinischen Armee zeigt, daß Espartero mit allen seinen Streitkräften vor Cantavieja ankommen will, ohne unterwegs angegriffen zu werden; denn er setzt voraus, daß Cabrera nicht Leute genug haben wird, um die vier Divisionen zu gleicher Zeit zu beunruhigen. Er dürfe sich jedoch vielleicht in seinen Erwartungen täuschen; denn Llangostera ist in der Gegend von Belchite in der Verfassung, in den furchtbaren Stellungen von Herrera und Villar de los Navarros die Division des Puig-Samper anzugreifen, dem Espartero selbst den Weg über Almonacio und durch die Sierra von Lecera streitig zu machen. Cabrera, der sich am 9. zu Segura, zwischen Daroca und Montalvan, fünf Lieues von letzterer Stadt, befand, kann in den Gebirgen von Pelarda, Puenferrada und Montalvan den aus Daroca ausgerückten Truppen sehr zu Leibe gehen. Endlich wird die Armee des Centrums, unter O'Donnell's Commando, welche die königliche Armee von Arragonien in den Rücken nehmen zu wollen scheint, es mit Forcadell, der sie beim Uebergang über den Linares erwartet, aufzunehmen haben. — Einstweilen, bis diese entscheidenden Operationen beginnen, erfechten die Carlisten partielle Vortheile, die auch von Bedeutung sind, über ihre Gegner. Cabrera's Truppen haben einen für die Centrumsarmee bestimmten Convoi, nach einem blutigen Gefechte, wobei das Christinische Regiment Almanza viel gelitten hat, weggenommen. — Auf allen Puncten von Spanien vervielfältigen sich die Guerillas und greifen die Nationalgarden und Linientruppen mit Vortheil an. Briefe aus

Siguenza, Torremocha, Alcolea del Pinar sprechen von der Erscheinung solcher Guerillas, deren eine unlängst zu Puente del Arzobispo einrückte, die Stadt brandschatzte und Geißeln wegführete. — Ueber die Ministerialkrisis in Madrid weiß man nichts Neues. Man glaubte jedoch, daß General Alaix vom Kriegsministerium abtreten werde."

In Catalonien scheint der Graf d'España den Krieg mit Eifer fortzusetzen. Der zu Barcelona erscheinende Constitucional vom 10. October meldet: „Der Flecken Moya (zwischen Vich und Manresa) ist von den Carlisten, die den Krieg auf Leben und Tod führen zu wollen scheinen, angegriffen, und mehrere Häuser der Vorstadt sind hierbei in Brand gesteckt worden. Castelltersol vertheidigte sich noch. — Man hat von diesen Ereignissen sogleich den General Valdes benachrichtigt, der auf die Kunde hiervon mit seinen Divisionen gegen den Feind aufgebrochen ist. Eine Infanteriecolonne und 120 Pferde von der königlichen Garde sind aus Barcelona ausgerückt. Wir glauben, daß sie die Richtung nach Sabadell einschlagen werden."

Die Sentinelle des Pyrénées klagt sehr über den überwiegenden Einfluß, welchen die Engländer in den spanischen Häfen an der cantabrischen Küste, Passages, San Sebastian, Santoña, Santander, Lequeitio, Bilbao ꝛc., zu gewinnen suchen. Eine englische Compagnie soll mit dem Plane umgehen, eine Eisenbahn von Passages bis Alicante anzulegen, und dadurch eine Verbindung zwischen dem atlantischen Ocean und dem mittelländischen Meere quer durch Spanien zu eröffnen.

Großbritannien und Irland.

Die Augen des Publicums sind jetzt, bei der Anwesenheit des muthmaaßlichen Bräutigams der Königinn Victoria, noch mehr als in gewöhnlichen Zeiten nach Windsor gerichtet. Man sieht Ihre Majestät täglich in Gesellschaft der Prinzen Ernst und Albrecht (die englischen Blätter schreiben bald Albert, bald Alfred) von Sachsen-Coburg in der Gartenumgebung des Windsor-Schlosses spazieren gehen. Am 15. October ritten die beiden Prinzen, von dem diensthuenden Kammerherrn Lord A. Paget begleitet, nach der benachbarten, durch die dortigen Pferderennen bekannten Ascot-Heide, wo zum Jagdvergnügen Ihrer Hoheiten durch den Oberjägermeister der Königinn ein Hirsch losgelassen wurde. Die Hunde wurden losgekoppelt, und die Prinzen, die vortreffliche Reiter zu seyn scheinen, genossen, wie der Windsor-Expreß berichtet, „a famous morning sport."

Hr. von Brunow hat vor seiner Abreise aus London der Königinn im Namen des Kaisers von Rußland eine sehr große und kostbare Malachit-Vase überreicht, als eine Erwiederung der Aufmerksamkeit, womit der Großfürst-Thronfolger am Londoner Hofe empfangen worden.

Die Herzoginn von Kent soll die Absicht haben, ihren Verwandten auf dem Continent einen Besuch zu machen und längere Zeit bei ihnen zu verweilen. Toryblätter wollen wissen, daß zwischen Ihrer königl. Hoheit und der Königinn, ihrer Tochter, noch immer einige Spannung herrsche, und daß dieser Umstand die Herzoginn zu ihrer Reise veranlasse. Vorher, sagen diese Blätter, werde Ihre königl. Hoheit noch den Herzog von Wellington auf seinem Landsitze mit einem Besuch beehren.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Circulationssystem in England," folgenden, über die dortigen Geldverhältnisse sehr belehrenden Artikel: „Die zu London selbst so lebhaft gehegte Befürchtung, es werde eine Bankrestriction oder doch eine Pfundnoten-Emission eintreten müssen, ist vorerst vertagt, die Unsicherheit in dem Stand des Umlaufmediums aber noch keineswegs gehoben. Eine neue, vielfach getadelte, gewiß folgenreiche, Maaßnahme, zu welcher sich die Bank von England entschließen zu müssen geglaubt hat, zeigt am besten, wie große Verlegenheiten obwalten oder als nahe bevorstehend ins Auge gefaßt werden. Mit unwilligem Erstaunen erfuhr man vor kurzem zu Liverpool und in den Manufacturdistricten von Lancashire, die Bank von England sei auf eine ganz ungewöhnliche Beschränkung in ihrem Discontogeschäft verfallen. Sie weist nämlich sowohl zu London als bei ihren Zweigcomptoirs alle Wechsel zurück, die von irgend einer Noten ausgebenden Bank (Bank of issue) trassirt oder indossirt sind. Tratten, gezogen von Handelsleuten, acceptirt von guten Häusern, versehen mit ganzen Reihen von Indossements (Uebertragungen, die den Giranten unter Obligo stellen), wurden zu discontiren geweigert, weil sich zufällig unter den Indossirungen eine von einem Landbanker, der Noten emittirt, oder von einer Actien-Compagniebank, deren Papier circulirt, befand. Auch die Tratten der Landbankers auf ihre Agenten zu London will die Bank von England nicht mehr escomptiren. Da nun in den Fabrikstädten alle Käufe per Cassa oder gegen Bankerswechsel geschehen und die letztere Zahlart bis daher gar keinen Schwierigkeiten begegnete, so muß natürlich die Maaßregel der Londoner Bank Störung und Verwirrung in den Verkehr bringen. Die Banken zu Liverpool beeilten sich, eine Deputation nach der Hauptstadt zu schicken; dem Bankgouverneur wurde die Ungerechtigkeit und Unklugheit des gefaßten Beschlusses vorgestellt; er versprach, den Gegenstand vor das Bankdirectorium zu bringen; das geschah auch am 10. October; das Ergebniß langer Berathung aber lautete dahin, daß die angeordnete Maaßregel nicht könne zurückgenommen werden; die Liverpooler Deputation kehrte am 11. October mit der Hiobspost nach Hause zurück; sofort wurden Meetings verabredet; Fabrikherren und Bankchefs sind entrüstet; man will die Bank bei der Regierung verklagen. Der Globe — ein ministerielles Blatt — nennt den Beschluß der Londoner Bank einen tyrannischen Act, der allgemeine Indignation errege und dem Handelsstande die Nothwendigkeit aufdränge, sich aus den Fesseln der Bank von England zu befreien. Das ist eher gesagt als gethan. Das Circulationssystem in England zeigt sich unzulänglich; es kann nicht von Grund aus reformirt werden ohne Zuthun der Legislatur; das Parlament aber läßt seit Jahren die Joint-Stock-Banks oder Compagniebanken, deren Errichtung 1826 erlaubt wurde, durch ein besonderes Comité untersuchen, dem es zu gehen scheint, wie jenem Philosophen, der sich zur Lösung einer an ihn gebrachten Frage erst nur wenige Tage, dann einen Nachschuß von Zeit ausbat und mit dieser Prolongationsmethode so lange fortfuhr, bis man ihm das Geständniß abnöthigte, je länger er nachdächte, um so verwickelter und unentwirrbarer erscheine ihm der Knoten des Zweifels. Durch die Compagniebanken, welche Noten ausgeben, ist ein Element in das Circulationssystem gekommen, dessen furchtbare Kraft zum Guten wie zum Schlimmen jeder Berechnung spottet; es ist wenig geschehen, dieses Element unter Controlle zu halten; überhaupt sind auch Vorsichtsmaaßregeln und Garantien in Bankverhältnissen meist ohne Nutzen. Das Experiment muß gemacht werden und zuletzt ergibt sich, ob es zum Heil führt oder als warnendes Beispiel für eine Zeit von Nachahmung abschreckt. Die Wissenschaft vom Geldumlauf geht noch täglich in die theure Schule der Er-

fahrung und wird nie auslernen. Ricardo hat gesagt: „Die Benutzung der edlen Metalle zum Tauschmittel oder „Geld mag allerdings als einer der stärksten Schritte zur „Verbesserung des Handels und der Künste des civilisir„ten Lebens angesehen werden; allein es ist nicht weniger „gewiß, daß, je weiter wir in Kenntnissen und Einsich„ten vorankommen, wir um so unfehlbarer finden wer„den, daß es eine weitere entschiedene Verbesserung seyn „würde, wenn wir die Metalle nicht länger zu einer Ver„wendung bestimmten, die in weniger erleuchteten Zei„ten so vortheilhaft war." In dieser Stelle liegt die Hinweisung auf eine ideale Vervollkommnung des Banksystems und der Papiercirculation. Adam Smith († 1790) erläutert durch eine sinnvolle Metapher Nutzen und Gefahren der Banken. „Gold- und Silbergeld, das in einem „Lande im Umlauf ist, mag verglichen werden einer Heer„straße, welche alle Erzeugnisse des Bodens zum Markte „führt, selbst aber keinen Halm producirt. Verständige „Bankoperationen schaffen eine Straße durch die Luft „und setzen dadurch das Gemeinwesen in den Stand, die „meisten Verbindungswege in Wiesen und Kornfelder „zu verwandeln. Obschon unbezweifelt auf diese Art die „Production zunehmen muß und in natürlicher Folge „Handel und Gewerbthätigkeit steigen werden, so können „sich doch beide weniger sicher bewegen, wenn sie auf den „Dädalusflügeln des Papiergeldes schweben, als wenn „sie über die feste Metallstraße fahren." — Von einer Herstellung der festen Metallstraße kann dermalen in England die Rede nicht seyn; dazu fehlt es an Bullion. Man muß sich wohl beschränken, den Leitern der Papiercirculation, die oft mehr vom Ikarus haben als vom Dädalus, ins Gewissen zu reden. Der Courier vom 15. October verspricht nächstens einen ganz neuen Plan zur Einführung eines sichern und zureichenden Umlaufsmittels, wodurch die Handelskrisen vermieden werden können, an den Tag zu bringen, schickt aber dieser in Aussicht gestellten Mittheilung einen Artikel voraus, der die so großen als unheilbaren Mängel des gegenwärtig noch bestehenden Banksystems schonungslos aufdeckt. Wir werden diese Darlegung nachtragen und schließen für heute mit einem kurzgefaßten Vorschlag zur Abwendung noch größerer Geldklemme und einer Notiz über die an der Londoner Börse umlaufenden Schatzkammerscheine. Der Vorschlag, den ein pseudonymer Publicola im Courier macht, lautet so: „Der Bank von England muß „mehr Gewalt eingeräumt werden; soll sie verantwort„lich seyn, so gebe man ihr auch die Mittel, das Circu„lationsmedium zu reguliren; man autorisire sie, so oft „sie es für gut findet, Ein- und Zweipfund-Noten zu „emittiren; man untersage allen Compagniebanken ohne „Unterschied das Ausgeben von Noten unter zehn Pfund „Sterling." — Am Schatzkammerscheine-Markt ist jetzt eine Anomalie zu beobachten, die Jedem auffällt und dem Uneingeweihten unerklärlich vorkommt; es circuliren nämlich, dem Zinsfuß nach, drei Gattungen von Schatzscheinen; die den geringsten Zins tragen, stehen pari; die den mittleren Zins tragen, werden schon mit Nachlaß verkauft; die aber, welche den höchsten Zins tragen, verlieren am meisten. Die drei Gattungen sind: Schatzscheine mit 1½ Penny Zins von 100 Pf. pr. Tag (2¼ Percent pr. Jahr); diese stehen pari; Schatzscheine mit 1¾ Penny Zins pr. Tag (52½ Sh. oder 2⅝ Percent pr. Jahr); diese sind mit einem mäßigen Rabatt zu Geld zu machen; Schatzscheine mit 2 Penny Zins pr. Tag oder 3 Percent pr. Jahr; diese stehen am niedrigsten im Kurs. Woher diese Erscheinung? Die erste Sorte wird ausgegeben bei den öffentlichen Arbeiten; für sie ist eine besondere Uebereinkunft mit der Bank getroffen, die solche auf Verlangen pari annimmt und dann ganz im Stillen mittelst der Sparcassengelder in Stocks umwandelt; die zweite Sorte bildet die große Masse der flottirenden unfundirten Staatsschuld; diese halten sich begehrt und können mit geringem Nachlaß realisirt werden, weil man sie als Depositen und nach Ablauf einer gewissen Frist auch bei Entrichtung der Zoll- und Acciseabgaben verwenden kann; die dritte Sorte heißt man commercial bills — wohl solche, welche die Regierung den Lieferanten an Zahlung gibt; diese sind ihrem Schicksal überlassen und können darum nur mit namhaftem Rabatt untergebracht werden."

Die Soldrückstände der brittischen Legion, welche im Ganzen etwa 300,000 Pf. betragen, scheinen endlich der Liquidirung nahe zu seyn. Das Haus O'Shea und Compagnie in Madrid soll sich nämlich erboten haben, die Zahlung für die spanische Regierung in vierteljährigen Raten von 25,000 Pf. zu leisten. Sir G. de Lacy Evans wird sich binnen kurzem nach Madrid begeben, um die betreffende Uebereinkunft abzuschließen.

Auf Jamaica hatte, Nachrichten vom 15. September zufolge, die in einer schriftlichen Erwiederung auf eine Adresse von Mitgliedern der Baptistengesellschaft enthaltene Aeußerung des von dort abgehenden Gouverneurs Sir Lionel Smith, daß ihm von Bewohnern der Insel häufig mit Mord gedroht worden sei, große Sensation erregt. Die Kaufleute in Kingston hatten 12,500 Dollars Belohnung für die Entdeckung desjenigen ausgesetzt, der sich eine derartige Belohnung hätte zu Schulden kommen lassen. — Von St. Lucia sind sehr entmuthigende Nachrichten, hinsichtlich des unordentlichen Betragens der Neger und ihrer Weigerung, zu arbeiten, eingegangen.

Consols am 17. October 90¾, ⅞.

Preußen.

Se. Majestät der König haben den bisherigen Vicegouverneur der Bundesfestung Mainz, Generallieutenant Freiherrn von Müffling, zum Gouverneur der Festung Koblenz und Ehrenbreitstein allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 17. October ist der kais. russische außerordentliche Gesandte, Freiherr von Brunow, von London kommend, in Aachen eingetroffen und hat am folgenden Mittag seine Reise nach dem Johannisberg fortgesetzt.

Königreich Sardinien.

Se. königl. Hoheit der Infant von Spanien Don Sebastian ist am 16. October Abends von Turin in Genua eingetroffen, von wo er am folgenden Tage die Reise nach Neapel fortsetzen wollte.

Wien.

Am 26. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 5/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 5/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65 3/4.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.	fl. 99 7/8 G. Uso.	2 M.

Bankactien pr. Stück — in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 301

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 28. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.619	28 Z. 4 L. 7 P.	+ 4.6	NW.	still.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.601	28 4 4	+ 6.0	NW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends	27.653	28 5 0	+ 4.3	NW.	still.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 20. October gibt über das am 18. d. M. von einer verrückten Person verübte Attentat folgenden weitern Aufschluß: „Die Weibsperson, welche vorgestern den Stein in den Wagen des Königs geworfen hat, heißt Girondelle; sie ist 31 Jahre alt, geboren zu Brononvilliers (Marne), wohnhaft zu Paris Rue de Lille Nr. 32 seit dem letztverflossenen Junimonat, zu welcher Zeit sie das letzte Haus, in dem sie als Köchinn diente, verlassen hatte. — Folgendes sind einige Auszüge aus dem Verhör, welches sie vor dem Instructionsrichter bestanden hat: Frage. Wie habt ihr heute eure Zeit zugebracht? Antwort. Ich habe gestrickt; ich bin in der Frühe nach Montrouge zu einer Frau, Namens Susanne Leroux, gegangen, die mir 200 Fr. gestohlen hat. Sie wollte mir mein Geld nicht zurückgeben, da sie keines hatte. Nachdem ich sie tüchtig ausgescholten, bin ich nach Paris zurückgekehrt und zu meiner Schwester Aglae, dienstlose Kammerfrau, gegangen, welche Rue du Coeur-Volant Nr. 2 wohnt; ich habe sie gegen 3 Uhr verlassen. — Frage. Was habt ihr hierauf gethan? Antwort. Ich bin nach Hause gegangen und habe meinen Strumpf vollends ausgestrickt. Man hat vom Könige gesprochen und ich bin ausgegangen, um ihm aufzulauern. Ich hatte gesagt, daß ich ihn aus der Welt schaffen werde, weil ich seit vierzehn Monaten von Kürassieren, seinen Unterthanen, verfolgt bin, die mir bei Tage und bei Nacht keine Ruhe lassen und mir alle Arten von Unglimpf zugefügt haben. Als ich dem Könige begegnete, drohte ich ihm; ich sagte ihm beleidigende Worte. Ich habe an den König geschrieben, um mich zu beklagen; ich habe alles Mögliche versucht, und da ich aufs Aeußerste gebracht war, habe ich ihn tödten wollen, indem ich mir sagte: Man wird mich umbringen und ich werde ruhig seyn. Ich habe mich auf den Quai, den Tuilerien gegenüber, gestellt. Ich habe gehört, wie der König sagte: „Warum geht ihr dieser Person nach?" Er richtete diese Worte an den Vater des jungen Mannes, der sich im Schlosse des Königs versteckt. Dieser junge Mann, sein Vater, seine Schwiegermutter, sein Bruder und Andere sind immer hinter mir her. Da ich mir nicht mehr zu helfen wußte, habe ich einen Stein, den ich in der Tasche hatte, in den Wagen des Königs geworfen. — Frage. Wo habt ihr diesen Stein genommen? Antwort. An der Ecke der Rue Jacob bei einem Hause, wo man baut. Ich hatte diesen Stein seit ungefähr einem Monat und bewahrte ihn auf, um ihn nach dem König zu werfen. — Frage. Hat euch Jemand gerathen, Steine in den Wagen des Königs zu werfen, oder ihm auf irgend eine andere Weise nach dem Leben zu streben? Antwort. Nein, meine Herren, ich bin es; die Leute, die mir überall nachgehen, sind es, welche Schuld an dem sind, was ich gethan habe; aber es sind Kürassiere, die zu Versailles liegen und deren Namen ich nicht weiß. Ich sehe sie öfters am Morgen, zuweilen auch Abends; sie wechseln ihre Kleider, um nicht erkannt zu werden. Sie sind mir überall, zu Versailles, zu Nemours, auf achtzehn Lieues, nachgegangen."

Folgendes ist, dem Moniteur zufolge, die Erklärung der Aerzte über den Geisteszustand dieser Weibsperson: „Wir Endesgefertigte, Doctoren der Medicin von der Pariser Facultät, sind von dem Hrn. Polizeipräfecten heute den 18. October um ¼ auf 10 Uhr Abends gerufen worden, um eine Frauensperson zu besuchen, die Stephanie Girondelle heißen soll und Nachmittags verhaftet worden war, weil sie einen Stein in den Wagen des Königs geworfen hatte. — Bei dieser Person eingeführt, haben wir sie untersucht und ausgefragt. Es ist uns bei dieser Untersuchung vollkommen klar geworden, daß sie mit einer Geisteszerrüttung behaftet ist; die Ursachen, denen sie ihren Entschluß zuschreibt, selbst das Mittel, welches sie gebraucht hat, der Ausdruck ihrer Physiognomie, die Ruhe des Blutumlaufs, haben in uns nicht den leisesten Zweifel über ihren Gemüthszustand übrig gelassen. — Urkund dessen haben wir gegenwärtige Erklärung unterzeichnet. Chomel und Vignardone."

August Blanqui verweigert fortwährend jede Antwort. Die mit ihm verhafteten fünf Personen sollen wegen Verbergung eines Verbrechers und beleidigender Ausdrücke gegen öffentliche Beamte vor die ordentlichen Gerichte gestellt werden.

Am 18. October wurde eine Verläumdungsklage von Hrn. Balmossière, Redacteur des Witzblattes „Corsaire," gegen Hrn. Dujarrier, verantwortlichen Redacteur der „Presse," vor dem Zuchtpolizeigerichte verhandelt. Die „Presse" hatte behauptet, Hr. Balmossière sei im Jahre 1836 wegen Diebstahls durch den Assisenhof des Seine-Departements verurtheilt worden. Hr. Balmossière, ein junger Mann, Sohn rechtschaffener Aeltern, der in der Armee gedient hat, wies die günstigsten Zeugnisse über seine bisherige Laufbahn und die Grundlosigkeit jener Behauptung nach. Hr. Dujarrier, der sich nicht gestellt hatte, wurde in contumaciam zu einmonatlicher Haft, einer Geldbuße von 100 Fr. und einer Entschädigung von 10,000 Fr. verurtheilt; auch soll er dieses Urtheil in drei Blätter einrücken und in 100 Maueranschlägen veröffentlichen lassen. Der Verurtheilte hat appellirt.

Die Entdeckung des Daguerrotyps wird zu einem Prozesse Anlaß geben, bei dem eine interessante Rechtsfrage zur Entscheidung kommt. Hr. Daguerre hatte dem Hrn. Giraldin die Broschüre verkauft, welche die Beschrei-

bung seines Apparates und seines Verfahrens enthielt. In dieser Broschüre befinden sich auch Kupferstiche und mehrere, dem Hrn. Daguerre eigenthümliche Documente. Hr. A. Giroux hat nun dieses Werk ohne irgend eine Veränderung nachgedruckt, worin Hr. Giraldin eine Beeinträchtigung seines Eigenthumsrechtes erblickte und deßhalb Klage führt. Hr. Giroux behauptet seinerseits, daß jene Broschüre, welche die Beschreibung des Apparates enthalte, durch den Ankauf des Staates eben sowohl ein öffentliches Eigenthum geworden sei, als der Apparat selbst. Der Gerichtshof wird entscheiden.

Die Nachricht von der Verwerfung des von Peytel eingereichten Cassationsgesuches ist am 9. October zu Bourg (im Ain-Departement) eingetroffen. Am folgenden Morgen um 8 Uhr begab sich eine Person, die Erlaubniß hat, Peytel zu besuchen, in sein Gefängniß, um ihm die Entscheidung des Cassationshofes mitzutheilen. „Ich war darauf gefaßt," sagte er, „fühlen Sie mein Herz, ob es heftiger schlägt. Ich werde zu sterben wissen; meine Freunde werden mich rehabilitiren." Man hatte Peytel die Journale zu lesen gegeben, welche die ihn betreffenden Artikel des Hrn. von Balzac enthielten. Bis jetzt hat Peytel noch kein Geständniß gemacht; er läugnet beharrlich das Verbrechen, um dessentwillen er zum Tode verurtheilt worden ist, und sucht, mündlich und schriftlich, besonders den Gedanken zu entwickeln, daß kein eigennütziges Interesse bei jenem Verbrechen hätte befriedigt werden können. Der Vorwurf der Habgier ist der, den er am meisten abzuwälzen sucht, ohne daß er sich indeß über die Hauptsache deutlicher erklärt. Vielleicht stirbt sein Geheimniß mit ihm. Er zeigt in seiner Haft durchaus religiöse Gesinnungen und liest vorzugsweise viel in der Bibel. Einige Mitglieder seiner Familie haben ein Gnadengesuch eingereicht; aber selbst, wenn dieß nicht geschehen wäre, so weiß man doch, daß kein Todesurtheil vollstreckt wird, ohne daß der König selbst vorher alle Actenstücke des Prozesses auf das genaueste prüft. Wenn der König Gründe zur Begnadigung auffindet, so wird er gewiß auch in diesem Falle dieselben nicht unberücksichtigt lassen.

Der Erzbischof von Paris, Hr. von Quelen, befindet sich wieder besser; bei gutem Wetter kann er ausfahren.

Das Journal des Debats vom 20. October gibt der Regierung den Rath, dem Don Carlos, sobald als möglich, Pässe ins Ausland zu ertheilen.

Ein Schreiben aus Paris im Londoner Globe enthält folgende Beschwerde über die Pariser Polizei: „Vergehen gegen die Person und das Eigenthum sind noch immer zahlreich in der Hauptstadt, und alle Classen schreiben das Uebel einstimmig der Nachlässigkeit der Polizei zu. Die Uebelthäter ersinnen stets neue Pläne und führen sie straflos aus. Manche ziehen in Banden durch die Straßen und berauben die Bürgersfrauen in ihren Läden, während ihre Männer ruhig in den Cafés ihr Domino spielen; Andere treiben ihr Unwesen in den Vorstädten, hetzen große Hunde auf Vorübergehende, überfallen dann dieselben und berauben sie; selbst Ohrringe reißen sie Frauenzimmern aus den Ohren. Die elysäischen Felder — welche jetzt endlich mit Gas beleuchtet werden sollen, was den Vorübergehenden und den Umwohnenden, meist Engländern, einigen Schutz gewähren wird — werden von der Polizei schändlich vernachlässigt und sind nach Einbruch der Nacht der Schauplatz der frechsten Räubereien. Auf den Grasplätzen in der Nähe des Triumphbogens treiben sich Tag und Nacht Landstreicher herum, die mit jeder Art von Verbrechen vertraut sind, und die Polizei läßt sie ungestört umherstreifen und unter den Bäumen schlafen, während sie einen armen Blinden, der die Vorübergehenden um Almosen anfleht, mit größter Strenge behandelt. Ein anderer Makel ist der ekelhafte Koth, den sie überhandnehmen läßt. Man sehe nur die Stelle, wo die Straße von Rivoli auf den Concordeplatz, dessen Verschönerung Millionen kostete, einmündet." Galignani's Messenger bemerkt, dieser Bericht sei in seinen Grundzügen nur zu wahr, und fordert die Pariser Behörden auf, die von London in Hinsicht der Sicherheit und der Reinlichkeit sich zum Muster zu nehmen.

Am 19. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 70.

Rußland.

Moskauer Blätter melden, daß am 29. September Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger nach Warschau und Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen nach Nischnei-Nowgorod abgereist sind.

Se. Majestät der Kaiser hat auf den Bericht des Ministeriums des Innern genehmigt, daß den in den Gouvernements befindlichen Stabsoffizieren der Gendarmerie der ungehinderte Eintritt in die Gefängnißanstalten gestattet werde, um die daselbst befindlichen Gefangenen zu besichtigen.

Der wirklich geheime Rath, Fürst Sergei Gallizin, hat den St. Andreasorden, und der Oberhofmeister Sr. Majestät des Kaisers, Fürst Urußoff, den St. Alexander-Newskyorden erhalten.

In Warschau ist die Nachricht eingegangen, daß der Großfürst-Thronfolger auf seiner Reise dahin unterweges, zu Mohilew, unpäßlich geworden und die Fortsetzung derselben daher, zumal bei der jetzigen rauhen Herbstwitterung, aufgegeben hat. Se. kais. Hoheit wird demnach von Mohilew wieder nach St. Petersburg zurückkehren.

Die Generalmajore von der Suite Sr. Majestät des Kaisers, Graf Tolstoi II. und Okuniew I., sind zu Mitgliedern des Staatsraths des Königreichs Polen ernannt worden, behalten jedoch auch jene Stellung bei.

Großbritannien und Irland.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung liefert den versprochenen Artikel des Courier über das Geldwesen und schickt demselben folgende Einleitung voran: „Der Nutzen der Compagniebanken, welche Noten in Umlauf setzen, ist seit der Zeit ihrer Einführung zumeist bei eintretenden Handelskrisen stark bezweifelt worden. Man macht sich nur schwer mit dem Gedanken vertraut, es könne das Daseyn und Wirken vieler Privat-Münz-Zeichenfabriken bestehen neben der großen Bankanstalt in der Hauptstadt, die in nicht wenigen Beziehungen zum Staatsräderwerk gehört. Zwei Systeme, beide als Hebel des Circulationsmediums anerkannt, mögen nur unter Bedingungen in einander spielen, die kaum je ungestört zu erhalten sind. Banken im Allgemeinen werden durch den Flor des Handes ins Leben gerufen und befördern dann ihrerseits diesen Flor bis zu einer Höhe, wo der Schwindel nichts Ungewöhnliches ist. Wo ist der Punct, auf welchem der Vortheil des Banksystems aufhört, der Nachtheil anfängt? Staatswirthe und Handelshäupter werden noch lange keine genügende Antwort auf diese Frage ausdenken. Hat man sie einst gefunden, so kommt gleich die zweite, noch schwierigere, zur Erörterung. Wie mag das Gesetz dem Nachtheil begegnen, damit er, in der Geburt erstickt, nicht um sich greife und zerstörend wirke auf Gewerbverhältnisse und Vermögenszustände? In gesundem Boden hatte die Saat der Compagniebanken in England und Amerika Wurzel gefaßt; fröhlich

war sie aufgeschossen; aber der kluge Hausvater (die zu steter Wachsamkeit verbundene Regierung) mußte in Zeiten Sorge tragen, daß kein Unkraut unter dem Weizen aufkomme. Hier nun scheint man, zumeist in Amerika, Säumniß verschuldet zu haben. Aber auch in England ist man fern von einem Normalzustand. Dem System nach sollte die Bank zu London die Controlle des Umlaufsmediums üben; sie soll dafür stehen, daß die Vorräthe der edlen Metalle im rechten Verhältniß bleiben zum Notenumlauf; dieses Verhältniß mit scharfem Blick zu ermessen, ist die schwere Kunst — hoc opus, hic labor! — Viele glauben, keine Weisheit und Vorsicht der Gesetzgebung werde zureichen, die Controlle der Bank von England, die ein Monopol voraussetzt, zu vereinen mit der freien Concurrenz der Compagniebanken, deren Noten-Emission jede beschränkende Maaßnahme der Bank von England neutralisiren kann. Wenn die einfachste Methode immer die zulässigste wäre, so müßte das Land nur zwei Circulationsmittel haben: Sovereigns und Noten der Londoner Bank. Der Staat darf sich, der öffentlichen Sicherheit wegen, des Münzregals nicht begeben. Was aber thut er anders, wenn er Vereinen ohne Aufsicht die Ausgebung von Münzzeichen erlaubt? — Diesen generellen Andeutungen mag nun der versprochene Artikel des Courier vom 15. October der Substanz nach folgen. „Die hochwichtige Lebensfrage vom Circulationsmedium (of the currency — das „Wort bedeutet den Umlauf der Noten und der gemünzten Geldsorten;) in der Verbindung mit der Bank von „England, beschäftigt in diesem Augenblick ausschließlich „die Aufmerksamkeit des Publicums. Die Bank von „England weigert sich, Wechsel zu discontiren, die von „Landbanken, welche Noten emittiren, girirt sind; eine „Deputation aus Lancashire hat dagegen Vorstellung erhoben; die Bank ist bei ihrem Vorsatz geblieben; die „ausgeschlossenen Creditanstalten klagen bitter über ungerechtes Verfahren. Wie steht nun diese Sache in der „Wirklichkeit? Wir haben hier eine Art Nationalbank, „genannt die Bank von England; sie trägt den doppelten Character einer Privatgeschäftsbank und einer National-Noten-Emissionsbank; sie ist eine Privatbank, weil „sie operirt, den Inhabern ihrer Actien Vortheile (starke „Dividenden) zuzuwenden; sie ist eine Nationalbank, „denn ihre Noten sind, nach einer Parlamentsacte, ein „gesetzliches Zahlungsmittel (a legal tender); auch hat „sie das Privileg, sechzig Meilen um London her die einzige Noten ausgebende Bank zu seyn. Diese Bank nun „benutzt ihre Vorrechte; sie emittirt Noten, jetzt im Belauf von 18 Millionen Pf.; diese 18 Millionen, dann „12 Millionen Noten der Landbanken und 6 Millionen „in Gold, bilden zusammen das circulirende Medium. „Bei so gestalteten Dingen zeigt sich Begehr nach Gold; „die Bank wird vorsichtig im Ausgeben ihrer Noten, „denn sie muß sie ja bei Präsentation mit Sovereigns „einlösen; so hat sie unlängst das sogenannte amerikanische Papier zu discontiren abgelehnt und sich dadurch „den Vorwurf zugezogen, sie weigere dem Handelsstand „ihre Unterstützung gerade in dem Augenblicke, wo er sie „am dringendsten bedürfe. Warum hat aber die Bank „die Segel eingezogen? Weil sie durch Discontirungen „oder Darleihen auf Unterpfand, d. h. durch weitere „Noten-Emission, nicht Noten, sondern Gold, vorgeschossen hätte, — Gold, das sie nicht entbehren konnte; „die Noten, womit sie discontirt oder dargeliehen, würden sofort zurückgekommen seyn, in Sovereigns umgetauscht zu werden. Nehmen wir den Fall mit dem Ankauf fremden Korns. Die Bank durfte die Ausfuhr „der edlen Metalle nicht erleichtern; sie mußte darum „ihre Noten-Emission beschränken; das that sie durch Erhöhung des Disconto's auf 6 Percent. Dieselbe Vorsicht hat ihr jetzt die Maaßregel eingegeben, worüber „Fabrikanten und Landbanken klagen; die Bank von „England schwebt nämlich in fortdauernder Befürchtung, „daß ihr die zwei bis drei Millionen Pfund, die sie noch „am Metallwerth in ihren Gewölben hat (statt der fünf „Millionen, die sie sonst im Durchschnitt bewahrte) und „womit sie ihren 18 Millionen circulirender Noten nicht „eben gewachsen ist, aus den Händen schlüpfen dürften. „Die Interessen der Londoner Bank als Privatanstalt „sind stets im Kampf mit denen derselben Bank als Nationalinstitut. Das allgemeine Interesse erheischt, daß „sie den Verkehr mit Amerika befördere, nicht erschwere, „die Korneinfuhr begünstige, nicht hindere, die Manufacturisten unterstütze, nicht bedränge; — aber gerade „in diesen drei Fällen kann die Bank, als Privatanstalt, „am wenigsten helfen, wenn die Noth am größten ist, „dieweil der Abzug des Goldes (the drain of gold) „die Handelsverlegenheit erzeugt hat und jedes Gesuch „um Beistand in Wahrheit nur darauf hinausläuft, die „Bank solle sich immer mehr von Gold entblößen. Alle „diese Mißstände haben ihren Grund in unserem höchst „unvollkommenen Circulationssystem; dasselbe ist zu „allen Zeiten schlecht, denn es beruht auf der täuschenden Annahme, achtzehn Millionen in Noten seien „bei Vorzeigung mit fünf Millionen in Gold zu bezahlen; es ist aber am allergefährlichsten, gerade in der „Zeit, wo das Bedürfniß eines bessern Systems empfunden wird, nämlich in Zeiten commerzieller Krisen. Das „Uebel ist groß und einleuchtend: 30 Millionen circulirendes Medium sollen in Gold repräsentirt werden, was „unmöglich ist; (die 18 Millionen Noten der Londoner „Bank und die 12 der Landbanken werden, durch eine „Fiction, als augenblicklich gegen klingende Münze „umsetzbar gedacht;) die 30 Millionen sind im Geschäft „des Landes in Umlauf; jeder Versuch, sie dem Gleichgewicht mit dem Goldvorrath der Banken zu nähern, „erzeugt Verwirrung und Geldklemme; das wird auch „periodisch so fortgehen, so lange man sich dem zerrüttenden System unterwirft. Wir glauben, von zwei Dingen „muß eins geschehen: Entweder muß die Nation sagen, „wir wollen nur so viel Handel nach Außen und Verkehr im Innern treiben, als wir im Stande sind, mit „den vorhandenen Geldmitteln zu unterhalten, oder es „muß eine Art Münzzeichen erfunden werden, welche die „Functionen der gemünzten Goldstücke ausrichten, deren die „ganze Erde nicht genug liefern kann zur Darstellung unserer monetarischen Transactionen. (Man sieht wohl, was „der Courier will, es ist aber der Ausdruck etwas dunkel „gerathen; hier der Urtext: Either the nation must be „content to say, we will have no more external commerce and internal trade than we can at any time produce to represent it; or the nation must invent some „sort of money that shall perform the functions of the „gold-money which the whole earth cannot furnish in „sufficient quantity to represent its monetari transactions.) Das ganze Handelssystem, verknüpft mit dem modernen Abgaben- und Staatsschuldensystem, ist künstlich (artificial) und durchaus nur erfunden, um künstliche Bedürfnisse zu befriedigen; es kann auch „nur bestehen in einem künstlichen Zustande der „Gesellschaft; da sich dieß nicht läugnen läßt, so „müssen die Menschen nun auch auf eine neue Erfindung denken, auf ein künstliches Circulationsmedium oder Geld, als Repräsentationsmittel bei „allen Arten von Werthumsätzen."

Der Geheimrathsausschuß zur Beaufsichtigung des

Volksunterrichts hat auf eine an ihn gerichtete Anfrage, wie es mit der Inspection der mit der herrschenden Kirche in Verbindung stehenden Schulen, die aus Staatsfonds Unterstützung empfangen, gehalten werden solle, zur Antwort ertheilt, daß für jede dieser Schulen ein oder mehrere Inspectoren ernannt und daß dazu nur Mitglieder der herrschenden Kirche genommen, auch, bei Gleichheit der übrigen Befähigungen, vorzugsweise Geistliche dieser Kirche bei der Auswahl der Inspectoren berücksichtigt werden sollten. Zugleich wird in dem Bescheide versichert, daß die Vorsteher der Schulen, wenn sie Geldunterstützungen aus Staatsfonds annähmen, die fortan nur der Bedingung der Unterwerfung unter die Regierungsinspection ertheilt werden sollen, keineswegs irgend einen Eingriff in die religiösen Principien, auf denen die Schulen begründet, zu besorgen hätten; die Inspectoren würden sich in dieser Hinsicht an die Geistlichen oder sonstigen Personen wenden, unter deren Aufsicht der Religionsunterricht der Schule stehe, und durch deren Vermittelung von den Vorstehern darüber Auskunft einziehen. Was endlich die allgemeine Einrichtung und Disciplin der Schulen betreffe, so würden die Inspectoren zwar darüber Aufschlüsse zu verlangen und der Regierung Bericht zu erstatten haben, sich aber durchaus nicht darein mischen und den Curatoren keine Vorschriften darüber machen. Hierdurch, meinen ministerielle Blätter, würden wohl die durch falsche Darstellung der Regierungsintentionen verbreiteten Besorgnisse vor Eingriffen in die Verwaltung und religiösen Grundsätze der bestehenden Schulen, welche vom Staat unterstützt werden, zur Genüge beseitigt seyn.

Der Courier klagt über das Herunterkommen der Baumwollenfabrikation. Wäre das Verlangen nach englischen Baumwollenwaaren noch, wie sonst, so wäre es jetzt, vor Winters Einbruch, die rechte Zeit zur Verschiffung von Baumwollengarn, insbesondere nach Norddeutschland und in das baltische Meer; der Verkehr liegt jedoch darnieder, und es ist keine Hoffnung auf Besserwerden bis zum Ende des Jahres. In dem bisher verflossenen Theile des Jahres wurden an roher Baumwolle 200,000 Ballen weniger verbraucht, als während desselben Abschnittes des vorigen Jahres, und obgleich auch die Einfuhr um 300,000 Ballen weniger betrug, so übersteigen doch die vorhandenen unverarbeiteten Vorräthe die vorjährigen noch um 60,000 Ballen. Die bedeutendsten Fabrikanten sollen eine Verminderung der Arbeitsstunden in der Art beabsichtigen, daß sie nur noch bei Tage arbeiten lassen, wodurch in einer Jahreszeit, da die Rauhheit der Witterung nahrhaftere Speisen und Heizung erfordert, der Arbeitslohn um die Hälfte vermindert würde.

Am 15. October brannte es im Windsor-Schlosse in einem Kamin; ein glückliches Ereigniß für die Neuigkeitslieferanten der gegenwärtig ganz im Trockenen sitzenden Blätter, das von ihnen mit gewissenhafter Ausführlichkeit in einem Artikel von ziemlicher Länge ausgesponnen wird.

Es ist auffallend, wie sehr in diesem Jahre die Witterung in England von der auf dem Festlande abweicht. Die Berge zwischen Yorkshire und Westmoreland waren am 13. October schon mit Schnee bedeckt, und es fand sich Eis von 1/4 Zoll Dicke.

Am 16. October hielten im East-India-House die Directoren der ostindischen Compagnie eine Versammlung, in welcher der Generallieutenant Sir J. Macmahon zum Oberbefehlshaber der Truppen der Compagnie in der Präsidentschaft Bombay ernannt wurde.

Mit dem „Great-Western" sind bei seiner letzten Fahrt über 10,000 Briefe von Newyork nach England gekommen, deren Porto sich auf 2500 Dollars belaufen hat.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Mannheim vom 19. October: „Ihre königl. Hoheit die verwitwete Großherzoginn Stephanie ist in Geisenheim, im Rheingau, wo Höchstdieselbe zum Besuch beim Grafen Ingelheim verweilte, an einer rheumatischen Brustaffection erkrankt. Der Leibarzt Sr. Durchl. des Fürsten Metternich, Dr. Jäger, der vom Johannisberg berufen worden, und Hofrath Dr. Zeroni, der von Mannheim eingetroffen war, waren vereint bemüht, diejenigen ärztlichen Mittel anzuordnen, die der Zustand der hohen Patientinn erforderlich machte. Der glücklichste Erfolg war durch die einsichtsvolle Behandlung dieser ausgezeichneten Aerzte alsobald gesichert. Ihre königl. Hoheit ist nun vollkommen auf dem Wege der Besserung, und wird, sicherem Vernehmen zufolge, bereits im Laufe der nächsten Woche wieder in Höchstihrer Residenz Mannheim eintreffen."

Wien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die im Gremio der niederösterr. Cameral-Gefällenverwaltung erledigte letzte Cameralrathsstelle dem Vorsteher der Korneuburger Cameral-Bezirksverwaltung, Cameralrathe Gabriel Cuvelier Ritter von Oßwik, verliehen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 302

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 29. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.598	28Z. 4L. 4P.	+ 3.5	NW.	still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.593	28 4 3	+ 6.2	NW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.612	28 4 6	+ 3.8	NW.	still.	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 16. October melden: „Am 9. d. M. hatte der königl. französische Botschafter Admiral Roussin seine Abschiedsaudienz beim Sultan. Bei diesem Anlasse verliehen Se. Hoheit die Decoration des Nischani-Iftihar dem Adjutanten des Admirals, Hrn. Anselme, dem Privatsecretär desselben, Hrn. Berard, dem Commandanten des hier stationirten Briggs, Hrn. Le Jeune, und dem Director der hiesigen französischen Postanstalt, Hrn. de Cadalvène, welcher in der literarischen Welt durch einige interessante Werke über den Orient bekannt ist. An demselben Tage traf das französische Kriegsdampfboot „Aetna" hier ein, an dessen Bord sich Baron Roussin mit seiner Familie nach Frankreich zurückbegeben soll. Einige Tage darauf stattete dieser Botschafter seine Abschiedsbesuche bei der hohen Pforte ab."

„Der vorige Finanzminister der großherrlichen Münze, Hassib Pascha, wurde zum Gouverneur von Salonik an Izzet Pascha's Stelle ernannt, welcher wegen seines tadelnswerthen Benehmens bei Gelegenheit der letzten großen Feuersbrunst abgesetzt worden ist. Namik Pascha erhielt den Posten eines Muhassils von Prawuschta. Der vormalige Musteschar des Großwesirs, Sarim Efendi, begibt sich in außerordentlicher Sendung nach Persien und soll nach Vollziehung seiner dießfälligen Aufträge bei Hafiz Pascha zu Erserum in der Eigenschaft eines Musteschars der östlichen Armee verbleiben. Arif Efendi, bisher Mitglied des Pfortenconseils, ist zum Staatsrath des Handelsministeriums, an Nafi Efendi's Stelle, welchem das Amt des erstern verliehen wurde, und Safwet Efendi, bisher provisorischer Pfortendolmetsch, zum Director der türkischen Zeitungsdruckerei ernannt worden."

„Hafiz Pascha, Statthalter von Erserum, und Akif Pascha, Gouverneur von Nicomedien, sind im Laufe der verflossenen Woche nach ihrer Bestimmung abgegangen."

„Gestern, am 15. d. M., übergab der königl. großbritannische Botschafter, Lord Ponsonby, dem Sultan, in einer feierlichen Audienz, sein neues Beglaubigungsschreiben."

„An demselben Tage brach vor Sonnenuntergang in dem zwischen der Moschee von Sultan Bajasid und Laleli gelegenen Stadtviertel Feuer aus, das nach vier Stunden gelöscht wurde, und ungefähr vierhundert Häuser in Asche verwandelte."

„Der vor zwei Monaten abgebrannte Theil von Pera soll, einem großherrlichen Befehl zufolge, nach einem neuen Plane aufgebaut werden. Die früher so engen Gassen sollen breiter angelegt, und die Häuser an bestimmten Orten durch hohe Feuermauern von einander getrennt werden, wodurch man hofft, in Zukunft den Flammen leichter Schranken setzen zu können."

„Der Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend."

Briefe aus Bukarest vom 14. October melden: „In Folge von Nachrichten, welche aus Konstantinopel hier eingetroffen sind, hat der regierende Hospodar heute mit dem Fürsten Milosch eine Zusammenkunft gehabt, und letzterer hat nunmehr zur Abreise seines Sohnes Michael seine förmliche Einwilligung gegeben. — Uebermorgen, den 16. October, wird ein Commissär der hohen Pforte erwartet, welcher zwei großherrliche Fermane überbringt; der eine beläßt dem Fürsten Milosch seine äußern Auszeichnungen, welche die serbische Nation demselben durch Intriguen beim Divan zu entziehen getrachtet hatte; die zweite enthält die Bestätigung des Beysade Michael, als Fürsten von Serbien, und entbietet denselben nach Konstantinopel, um die Investitur zu erlangen. — Nach Ankunft des Commissärs werden beide Fermane gelesen werden, und der neue Fürst Serbiens wird die Reise nach Konstantinopel antreten. Die Mutter des Fürsten wird so lange in der Wallachei verweilen, bis Fürst Michael nach Serbien zurückkehren wird."

Spanien.

Das Journal des Debats vom 21. October gibt folgende Nachrichten über den neuen Feldzug, der sich in Arragonien vorbereitet: „Der Marschall Espartero rückt immer weiter gegen die Gebirge vor, welche die dreifache Gränze von Arragonien, Castilien und Valencia bilden, und in denen Cabrera gelagert ist, fest entschlossen, wie es scheint, den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Die constitutionelle Armee rückt in kleinen Tagmärschen vor, da der Regen ihr zuwider ist und die schlechten Wege ihren Marsch aufhalten. Die letzten Nachrichten sind vom 12. Die Armee marschirte damals in der Richtung von Segura und Montalvan in drei Colonnen, eine über Daroca, die andere über Hijar und die dritte über Belchite, und hatte bereits das obere Thal des Rio San Martin erreicht. Dieß waren jedoch nur vorbereitende Operationen. — Der erste entscheidende Act des Feldzuges wird die Belagerung von Segura seyn; fällt dieser Platz, so werden in wenigen Tagen Aliaga und Montalvan nachfolgen, dann kommt die Reihe an Cantavieja und mehrere kleine Forts, und endlich an Morella, welches der wichtigste Platz ist. — Der General en Chef greift das gebirgige Land von der Seite an, die an Castilien gränzt, wobei er zur Operationsbasis die Heerstraße nimmt, die von

Saragossa, über Daroca und Teruel, nach Valencia führt. Dieser Plan sichert die freie Ankunft der Convois, welche die Armee versorgen müssen; er benimmt dem General Cabrera die Möglichkeit, sich nach Castilien zu werfen, und läßt ihm keinen andern Rückzug als nach dem Nieder-Ebro. Cabrera kann nur noch mit kleinen Banden, die sich durch die constitutionellen Divisionen durchschleichen, Diversionen nach Castilien unternehmen. Aber wenn er selbst mit dem Gros seiner Streitkräfte dahin vordringen wollte, würde er ohne Zweifel von einer überlegenen Streitmacht abgeschnitten werden, und könnte nicht mehr in seine Festungen zurückkommen. Auch sieht man, wie er sich unter ihrem Schutze concentrirt und sich rüstet, ihre Approchen zu vertheidigen, bis man ihn förmlich darin belagern wird. — Die Armee Espartero's ist in vier Divisionen, unter Commando der Generäle Leon, Puig-Samper, Ural und Castañeda, getheilt. Eine fünfte Division, die sogenannte Avantgarde-Division, wird von dem General Aspiroz commandirt. Die Artillerie, aus vierzig Gebirgshaubitzen und zwölf Haubitzen für die Ebene bestehend, ist, so wie die sechzehn Escadrons, aus denen die Cavallerie besteht, in fünf Divisionen abgetheilt. Ein Park von Belagerungsgeschütz folgt der Armee in einer Entfernung von zwei Tagmärschen. Der General en Chef Espartero hat das System, sich von zwei Elite-Escadrons, die ungefähr dreihundert Pferde, aus allen Regimentern der Armee genommen, stark sind, begleiten zu lassen. Diese Escorte ist kein eitler Luxus; der General attaquirt nöthigenfalls damit den Feind, und schon zweimal hat, unter kritischen Umständen, diese Escorte den Sieg entschieden. — Die Provinzen des Königreichs Arragonien und die Madrider Regierung haben sehr umfassende Maaßregeln ergriffen, um die Subsistenz und den Sold der Armee sicherzustellen. Ungeheure Proviantvorräthe sind in Saragossa aufgehäuft; der Dienst der Lebensmittel und der Transporte geschieht mit großer Regularität. An Getreide ist in Arragonien Ueberfluß. An Fleisch scheint es zu mangeln, da Cabrera eine zahllose Menge von Schlachtvieh zusammengerafft und nach den Gebirgen geschleppt hat. Man hofft jedoch einen Theil dieser Heerden wieder zu bekommen und die Truppen damit zu ernähren. — Der General O'Donnell, der von Valencia kommt, rückte gegen Teruel, wo sich bereits eine Division seiner Armee, unter Claveria's Commando, befindet; diese Division ist bestimmt, denjenigen Banden nachzusetzen, die Cabrera allenfalls nach der Provinz Cuenca detaschiren wollte. Dieser Chef hatte seine Eroberungen dergestalt ausgedehnt, daß er zwei kleine sehr feste Plätze, Cañete und Beteta in der Provinz Cuenca, besitzt; sie stehen durch die Sierra von Albarracin mit Cantaviela in Verbindung. Allein diese Verbindung wird abgeschnitten werden, sobald es dem Marschall gelungen seyn wird, die Hauptfestungen enger einzuschließen."

In der Gazette de France heißt es: „Nach den Briefen, die wir von der spanischen Gränze vom 16. October erhalten, scheint Espartero, trotz der zahlreichen Streitkräfte, mit denen er in Arragonien eingerückt ist, geringe Lust zu haben, das Loos der Waffen zu versuchen. Er zieht es vor, zu jenen Bestechungsmitteln zu greifen, die ihm in den nördlichen Provinzen so gut angeschlagen haben. Zu diesem Ende hat ihm die Christinische Regierung bedeutende Summen verabfolgen lassen, und er wird sich derselben bedienen, um, wo möglich, die Treue der royalistischen Chefs, die in diesem Augenblicke gegen ihn im Felde stehen, zu erschüttern. Er rechnet, wie man sagt, für das Gelingen dieses Unternehmens, vorzüglich auf die Mitwirkung Cabañero's, des ehemaligen Waffengefährten Cabrera's, der aber diesen General verlassen hat, nachdem er ihn, wie seiner Zeit gemeldet worden, die Gelegenheit verlieren ließ, sich Saragossa's zu bemächtigen. Der Graf von Morella, gereizt darüber, daß dieses große Unternehmen an der Unvorsichtigkeit und Ungeschicklichkeit Cabañero's scheiterte, machte ihm deßhalb die lebhaftesten Vorwürfe. Hieraus entstand größtentheils der Entschluß, den Cabañero später faßte, das königliche Lager zu verlassen und zum Feinde überzugehen. — Dieß ist der Hülfsgenosse, auf welchen Espartero, wie man behauptet, die Hoffnung gründet, die Chefs und die Truppen, welche Cabrera commandirt, zu entzweien. Uebrigens erwartet Cabrera den Feind festen Fußes, und alle Positionen, die einer langen Vertheidigung fähig sind, werden von ihm auf das sorgfältigste befestigt. — Die Christinos wollen das Fort von Guevara, in der Provinz Alava, schleifen. Die Einwohner dieser Provinz fordern jedoch aufs dringendste die Erhaltung dieser wichtigen und uralten Festung."

Portugal.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Lissabon vom 7. October: „Nachrichten aus Rio de Janeiro zufolge ist das Decret der Erhöhung der Auflagen auf portugiesische Weine in die strengste Ausübung gesetzt. Es wird dem portugiesischen Handel ungemeine Verluste zuziehen, wenn das Gouvernement nicht bald dazu thut, sich mit dem brasilischen auf eine gütliche Weise zu verständigen und den erhöhten Zoll auf brasilischen Branntwein wieder herabzusetzen. Der Character der Brasilianer ist sehr zur Rache geneigt, besonders gegen Portugal, das sie gerne bei jeder Gelegenheit möchten fühlen lassen, daß sie sich emancipirt haben, und daß sie sich für eine jede Beleidigung oder Nichtachtung doppelt rächen können. Die Portugiesen sind deßhalb auch nicht wenig auf die Brasilianer piquirt; die Journalisten nehmen alles, was ihnen nicht recht ansteht, als Beleidigung auf, so daß wenn die Zeitungsschreiber das Regiment führten, man schon längst den Brasilianern den Krieg erklärt haben würde, so wie sie gegenwärtig verlangen, daß das Gouvernement an England den Krieg erklären, ihm die Häfen schließen soll. Sie wollen den Kampf einer Maus gegen den Löwen. In Betreff der Sclavenfrage sagt man, daß eines der Haupthindernisse, diesem Handel Gränzen zu setzen, der portugiesische Consul Moreira in Rio de Janeiro sei, der große Reichthümer sowohl durch den directen Handel mit Sclaven erworben habe, als auch dadurch, daß er fremden Schiffen, die sich mit diesem Handel beschäftigen, die portugiesische Flagge verkaufe. — Durch die Clubbs sucht man auszusprengen, daß die jetzt so häufig vorfallenden Räubereien und Mordthaten durch weitverzweigte Verbindungen unter den höheren Ständen, und besonders den Fidalgos ausgeführt würden. Menschen stünden an der Spitze, welche die Justiz sich nicht anzugreifen unterstehe oder mit denen dieselbe selbst einverstanden sei, weßhalb man denn auch nie den Thätern auf die Spur komme, und dergleichen ungereimtes Zeug mehr, was im Publicum aber desto mehr Glauben findet, je bizarrer die Behauptung ist. Es ist nur zu handgreiflich, wie solche Gerüchte von den Demagogen in den Clubbs ausgehen, welche besonders den Adel herabzuwürdigen sich bemühen, weil ihnen dieser noch immer die Herrschaft zu rauben droht. Vor wenigen Tagen hatte man von Lissabon in die Provinzen die Sage ausgestreut, daß die Fidalgos sich abermals gegen die Constitution verschworen, daß ein großer Theil

derselben beabsichtigt habe, nach Alemtejo zu gehen und dort das absolute Königthum zu proclamiren; die früher beabsichtigte, nun unterbleibende Reise des Hofes nach Villa Viçoça will man damit in Verbindung bringen. Alles aber sei durch die Wachsamkeit der Freiheitsmänner vereitelt worden. Solche Gerüchte sind in den Provinzen im Umlauf, während in Lissabon die vollkommenste Ruhe herrscht. — In den Clubbs fanden auch vielfältige Debatten über die Civilliste der Königinn Statt, die man viel zu hoch findet, und doch beträgt sie nur 521,430 Thlr. oder 365 Contos! Die Königinn ist überdieß so großmüthig, jährlich 60 Contos von der Civilliste dem Staatsschatze zu schenken, der König 12 Contos, und so nach Verhältniß alle übrigen Glieder der königlichen Familie, um damit den zerrütteten Finanzen unter die Arme zu greifen; allein diese Opfer werden nicht einmal mit Dank anerkannt, man betrachtet es gleichsam als Schuldigkeit, ungeachtet die Zahlungen der Apanagen beinahe um ein Jahr im Rückstande sind. Es gehört viel Stoicismus dazu, um dergleichen Niederträchtigkeiten, die von dem Abschaum der liberalen Partei ausgehen, mit Gleichgültigkeit zu ertragen. — Man spricht davon, daß Frankreich die Vermittlung zwischen Portugal und England wegen der Sclavenbill übernommen habe. — Seit einigen Tagen haben hier furchtbare Stürme gewüthet, und meistens bei heiterem Wetter. Das Thermometer fiel des Morgens bis zu 49° herab. Auch hat man in diesen letzten Wochen mehrere kleine Erdstoße verspürt."

Rußland.

Am 14. September ward vom Professor Jacobi in der Umgegend von St. Petersburg ein neuer Versuch, die Kraft des Elektro-Magnetismus in Anwendung mit der Schifffahrt zu bringen, in Ausübung gebracht. Die Resultate fielen dießmal ziemlich befriedigend aus, und gewähren die Hoffnung, derselbe werde endlich die Aufgabe, die er sich gestellt und die ihn nun schon seit vier Jahren beschäftigt, ganz lösen: durch die neue Kraft nämlich, die Fahrzeuge auf dem Wasser eben so gut fortzubringen, als dieß bisher durch Dampf geschah. Ein elektro-magnetisch construirtes zehnrudriges Boot, von 4 Arschin Länge, 3¼ Arschin Breite, mit 12 Mann belastet, ward durch diese Kraft, die drei Viertheile der Kraft eines Pferdes betrug, in unaufhaltsame Bewegung gesetzt, welche einige Stunden gegen die Strömung und einen heftig contrairen Wind fortdauerte. Es hielt im Wasser eine Tiefe von 1¼ Arschin. Die elektro-magnetische Maschine mochte gegen ¾ Arschin Länge, ¼ Arschin Breite und gegen 4 Fuß Höhe haben. Dem äußeren Anscheine nach schien sie sehr einfach construirt zu seyn, wiewohl nach der Versicherung des Professors Jacobi eine gründlich-practische Organisation des ganzen elektro-magnetischen Apparats zu den schwierigsten Theilen der noch sehr problematischen Aufgabe gehören soll. Dem Versuche wohnten gegen 60 Personen, Gelehrte, Literaten und auch einige der höheren Staatsmänner bei, welche, nachdem er beendet, ein frohes gesellschaftliches Mahl in der ländlichen Umgebung einnahmen.

Großbritannien und Irland.

Die Reformer von Portsmouth haben am 16. October die Wiedererwählung ihres Parlamentsrepräsentanten, des jetzigen Kanzlers der Schatzkammer, Hrn. Francis Baring, durch ein demselben zu Ehren veranstaltetes Diner gefeiert, zu welchem auch der neue Gouverneur des Greenwich-Hospitals, bisherige Hafencommandant von Portsmouth, Admiral Fleming, eingeladen war. Es hatten sich über 300 Personen zu diesem Festmahl versammelt. Hr. Baring hatte es sich zum Ziel gesetzt, in der bei dieser Gelegenheit von ihm gehaltenen Rede das Ministerium wegen der Ernennung von drei Katholiken zu Verwaltungsgliedern zu rechtfertigen. „Der Hauptgrund des Angriffs gegen diese Ernennungen," sagte der Minister, „betrifft nicht die Personen, sondern ihre Religion. Ihre Talente und ihre Tauglichkeit zu den ihnen überwiesenen Aemtern wird zugestanden, ja, es ist darüber nicht einmal ein Zweifel erhoben worden. Aber sie sind Katholiken, sie sind Mitglieder der Confession, zu welcher sich fast neun Zehntel der Bewohner jenes Theiles des vereinigten Königreichs, der Irland genannt wird, so wie viele des alten Adels von Großbritannien und an zehntausend andere Engländer und Schotten bekennen, die daheim und in den Colonialbesitzungen durch ihre geistige und physische Anstrengung zur Erhaltung und Beförderung der Ehre, der Größe und des Ruhms ihres gemeinsamen Vaterlandes beitragen. Funfzehn Jahre sind nun verflossen, seitdem das Parlament das nur zu lange verzögerte Gesetz angenommen, durch welches die Bekenner des römisch-katholischen Glaubens für wählbar zu allen Staatsämtern, das des Lordkanzlers allein ausgenommen, erklärt wurden. Es war nun noch die Frage zu lösen, ob die späte Anerkennung dieses Rechts als ein todter Buchstabe im Statutenbuche verbleiben sollte, den Millionen Katholiken zum Lohn, mit dem leeren Eingeständniß, daß sie gesetzmäßig zum Staatsdienst wählbar, in der That aber systematisch davon auszuschließen seien. Nur dieß Letztere schien die Bigottesten unter denen, welche die Unterzeichnung eines religiösen Eides für die vollkommenste Probe der Loyalität und für den Paß zu weltlichen Vortheilen halten, befriedigen zu können; ein solcher Eid erschien ihm als der privilegirte Schlüssel zum Thor der bürgerlichen Auszeichnungen. War dieß die Absicht des Herzogs von Wellington und Sir R. Peel's, als sie in die Emancipation der Katholiken willigten? Thaten sie es mit diesem geheimen Vorbehalt, daß die Maaßregel, wenn es sich um ihre Ausführung handle, so gut wie ungeschehen seyn sollte? Damit bei jeder Zulassung eines Katholiken zu einem Regierungsamte wieder das alte Geschrei erhoben würde: Die Kirche ist in Gefahr! Protestanten, seid auf eurer Hut! Dieß ist die Frage, um die es sich zwischen dem Ministerium und seinen Drängern um jener Ernennungen willen handelt." Der Redner schilderte nun die persönlichen Verdienste der HH. Moore O'Ferrall, der zum Admiralitätssecretär, Shiel, der zum Vicepräsidenten der Handelskammer, und Wyse, der zu einem der Lords des Schatzamtes ernannt worden, und vertheidigte schließlich auch noch den Marquis von Normanby gegen die ihm wegen seiner irländischen Verwaltung gemachten Vorwürfe.

Der Globe widerspricht nun in ganz amtlicher Form den umlaufenden Gerüchten von einer beschleunigten Zusammenberufung des Parlaments; es sei dazu, sagt dieß ministerielle Blatt, gar keine Veranlassung vorhanden. Das Parlament werde in einigen Tagen weiter prorogirt werden und sich nicht vor der gewöhnlichen Zeit im nächsten Jahre versammeln. — Dasselbe Blatt theilt als Gerücht mit, die Directoren der Bank von England hätten in ihrer Sitzung vom 17. October beschlossen, in Betreff des Disconto's noch einschränkendere Maaßregeln zu ergreifen als bisher, da sie jetzt mehr als überzeugt seien, daß dem ungünstigen Stande des Wechselkurses und dem daraus hervorgehenden Ab-

fluß des Goldes aus den Cassen der Bank nur dadurch Einhalt gethan werden könne, daß man das Geld theuer und selten mache. Die von der „British-Queen" aus den vereinigten Staaten mitgebrachten Baarschaften belaufen sich auf 700,000 Dollars; außerdem hat dieß Dampfboot 1 Million Pfund an Wechseln von dort überbracht.

Consols am 19. October 90 5/8.

Frankreich.

Am 19. October wurde Stephanie Girondelle aus der Conciergerie nach ihrer Wohnung geführt. Der sie begleitende Polizeicommissär, Hr. Gilles, erzählt in seinem Bericht, den der Moniteur mittheilt, daß er in ihrer Wohnung nichts Verdächtiges gefunden habe. Sie besaß mehrere Gebetbücher, auch für ihren Stand ungewöhnlich viel Wäsche, darunter 38 größtentheils neue und schöne Hemden; auf dem Tisch lag eine ärztliche Consultation, woraus hervorgeht, daß diese Person häufig an Blutwallungen litt. Die Frau, bei welcher sie wohnte, sagt aus, daß man schon längere Zeit Geistesverwirrung an ihr wahrgenommen, und daß sie beständig von Kürassieren und bösen Weibern gesprochen habe, die sie überall verfolgten. Sie war kürzlich von einer in Montrouge wohnenden Landsmänninn um 400 Fr. bestohlen worden; die Hälfte erhielt sie zurück, für die andere Hälfte wurde ihr ein Wechsel ausgestellt; allein die Leute sind unbemittelt. Dieses Ereigniß scheint ihre Verrücktheit gesteigert zu haben. Am Tage des Attentats war sie sehr aufgeregt und äußerte, sie wolle nach den Tuilerien gehen. Sie hatte schon früher Drohungen gegen den König ausgestoßen, weil er die Kürassiere und die bösen Leute, die sie verfolgten, nicht bestrafen lasse; allein man achtete nicht darauf, da man sie als sehr gutartig kannte. — Während der Rückfahrt nach dem Gefängniß weinte sie häufig; sie sagte, sie wolle lieber sterben, als so von den Leuten verfolgt zu werden, deren Stimme, ja sogar deren Hauch sie Tag und Nacht höre; sie bedauere übrigens, wenn sie der Königinn ein Leid zugefügt hätte, gegen die sie gar keinen Groll hege. Dann sagte sie wieder, sie habe den König mehrmals zu seinen Umgebungen äußern hören: „Warum verfolgen Sie diese Frau? warum quälen Sie sie! Ich will, daß man sie in Ruhe lasse." Gleich darauf setzte sie hinzu: „Da der König sie nicht bestrafen ließ, so mußte ich wohl einen Stein auf ihn werfen."

Drei von den Individuen, welche mit August Blanqui in dem Hofe der Messagerien verhaftet wurden, sind freigegeben worden, weil sie beweisen konnten, daß bloß der Zufall sie dahingeführt hatte. Die zwei Andern, Bouvet und Cortis, sind in die Force gebracht worden. Blanqui selbst sitzt fortwährend in geheimer Haft in der Conciergerie.

Mit der Dotation für den Herzog von Nemours scheint es Ernst werden zu wollen; man bringt das Schloß Rambouillet in Vorschlag, unter dem Vorwand, daß dasselbe dem Staat doch nur geringen Nutzen abwerfe, und daß seine Verwandlung in ein Apanagegut des zweitgebornen Prinzen es von einem langsamen, aber sichern Untergang retten würde.

In den französischen Häfen sind die Linienschiffe „Ocean," „Neptun," „Suffren," „Souverain," „Algier," „Marengo," „Scipio" und „Nestor" in der Ausrüstung begriffen; diese acht Linienschiffe werden ein Reservegeschwader bilden und in einigen Monaten segelfertig seyn; sie können, nebst einigen Corvetten, 10 bis 12,000 Mann Landungstruppen an Bord nehmen.

Seit einiger Zeit erregen die Absichten Englands auf Neuseeland in Frankreich lebhafte Besorgnisse. Die Wallfischfänger haben eine Bittschrift an die Regierung gerichtet, worin sie darauf antragen, daß die Unabhängigkeit Neuseelands anerkannt, und durch eine hinreichende französische Seemacht vertheidigt werde. Das französische Ministerium scheint geneigt, auf diese Anträge einzugehen.

Eine große Anzahl Runkelrübenzucker-Fabrikanten hat in einer Versammlung zu Lille beschlossen, auf jedem gesetzlichen Wege gegen die Steuer von ihrem Fabrikat zu protestiren, und sie nur unter dem gehörigen Vorbehalt zu entrichten.

Hr. David hat nicht nur seinen Titel als außerordentlicher Staatsrath, sondern auch sein Amt im Ministerium des Handels niedergelegt. Auch die HH. Laurence und Lerminier haben jenen Titel abgelegt, da ihnen die Ermächtigung, den Sitzungen des Staatsraths beizuwohnen, entzogen worden war. Lerminier ist jener Professor, dessen Uebertritt von der Opposition zur Regierung vor einiger Zeit so großes Aufsehen gemacht hatte. Wie es scheint, wollte das jetzige Ministerium mit einem Manne, dessen schneller Meinungswechsel ihn in der öffentlichen Meinung anrüchig machte, nichts mehr zu thun haben.

Die Fürstinn von Lieven ist wieder in Paris angekommen, und will den Winter in dieser Hauptstadt zubringen, wo sie sonst die Seele der diplomatischen Cirkel bildete. Sie hat das, jetzt dem Freiherrn von Rothschild gehörige, ehemalige Hotel Talleyrand bezogen.

Am 21. October um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents ——. 3 Percents 81 Fr. 70.

Preußen.

Se. Majestät der König haben den wirkl. geheimen Oberregierungsrath von Ladenberg und den geheimen Oberjustizrath von und zur Mühlen zu Mitgliedern des Staatsraths allergnädigst zu ernennen geruht.

Päpstliche Staaten.

Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn von Berry ist von Neapel in Rom eingetroffen.

Großherzogthum Toscana.

Se. königl. Hoheit der Infant von Spanien Don Sebastian ist am 18. October, von Lucca kommend, in Florenz eingetroffen und im Grande Albergo Reale abgestiegen.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 5. October d. J. dem k. k. präsidirenden Gesandten der teutschen Bundesversammlung, Grafen von Münch-Bellinghausen, die Annahme und Tragung des von Sr. Majestät dem Könige der Niederlande demselben verliehenen Großkreuzes des königl. niederländischen Löwenordens allergnädigst zu bewilligen geruht.

Am 28. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 7/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 3/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	691 1/4.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	265 5/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 5/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück	—— in C. M.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 303

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 30. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumyr.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.617	283. 4Z. 11P.	+ 2.5	NW.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.678	28 5 4	+ 3.2	N.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.726	28 5 11	+ 1.3	N.	still.	trüb.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 14. October (in Pariser Blättern) melden: „Das Mißverständniß, das dem Ministerium mit Auflösung drohte, ist beseitigt. Dringende Aufforderungen, die von Seiten des Herzogs de la Victoria einliefen, bestimmten die Minister, sich gegenseitig befriedigende Erklärungen zu machen, und sie haben nun der Königinn-Regentinn ihren Entschluß ausgedrückt, ihre Portefeuilles zu behalten. Die erste Folge dieses Ereignisses wird die Vertagung der Cortes seyn, wenn die Mehrheit der Deputirtenkammer bei ihrer hartnäckigen Opposition beharrt. Die Mehrheit des Senats ist entschieden für das Ministerium. — Man fürchtet, Cabrera könnte sich in der gebirgigen Gegend um Morella noch den ganzen Winter über halten. Auch der Zustand von Toledo und der Mancha ist noch keineswegs befriedigend. In Toledo kommen zwar die Weiber und Töchter der Factiosen vom Gebirge herab, um den Indult anzunehmen, sie werden aber nicht zugelassen, so lange nicht auch die Männer sich unterworfen haben. In der Mancha hat Palillos neuerdings mehrere Dörfer niedergebrannt, darunter Granatula, den Geburtsort Espartero's, dessen Verwandte überhaupt von den Carlisten heftig verfolgt werden. Der Commandant des benachbarten Almagro ließ zur Wiedervergeltung auf dem öffentlichen Platze der Stadt die zwei Söhne des Palillos mit 50 Stockstreichen züchtigen. Von dem versöhnlichen Geiste, der in andern Provinzen sich zeigt, ist hier noch nichts zu verspüren. — Der General Llauder, Marquis del Valle de Rivas, früher Generalcapitän von Catalonien, will seine Denkwürdigkeiten herausgeben."

Türkei.

Das Echo de l'Orient vom 12. und das Journal de Smyrne vom 9. October sprechen von ernsthaften Aufständen, die auf verschiedenen Puncten von Syrien gegen die Aegyptier ausgebrochen waren. Ein Schreiben aus Bairut vom 1. October (im Journal de Smyrne) gibt hierüber folgende nähere Details: „Unter den Drusen des Hauran sind neue insurrectionelle Bewegungen ausgebrochen. Die Insurgenten haben sich auch dieses Mal im Ledschia versammelt, wo sie während der Insurrection im vorigen Jahre Waffen und Munition verborgen hatten, und hier protestiren sie höchlich gegen die Tyrannei des ägyptischen Systems und gegen die Verletzung der Versprechungen, die ihnen gemacht worden waren. Dieser Aufstand, wiewohl dem Anscheine nach nicht sehr ernsthaft, hat jedoch durch die gewöhnlichen, den Localbehörden zur Disposition stehenden Mittel nicht gedämpft werden können und Ibrahim Pascha hat dem Scherif Pascha, Gouverneur von Aleppo, und dem Ismael Bey den Befehl geben müssen, an der Spitze imposanter Streitkräfte in aller Eile nach jenen Orten aufzubrechen. Diese beiden Generäle sind unverzüglich von Aleppo aufgebrochen, aber obgleich sie mit ihren Truppen bereits vor einigen Tagen im Angesichte der Empörer angekommen waren, und auch einige Scharmützel Statt gefunden haben, so waren sie bisher doch noch nicht im Stande, irgend einen entscheidenden Succeß zu erringen. In der Unmöglichkeit, die Insurgenten auf die Gipfel der Berge und in die unzugänglichen Schluchten zu verfolgen, zu denen ihnen allein alle Zugänge bekannt sind, und die ihnen sichere Schlupfwinkel darbieten, haben sie das Mittel ergriffen, sie des Wassers zu berauben, indem sie um die Brunnen und Quellen, wohin die Drusen zu kommen genöthigt sind, um sich mit Wasser zu versehen, Redouten errichteten. Solcher Redouten sind neun an der Zahl, die durch Kanonen und durch starke Cavallerie- und Infanteriedetaschements vertheidigt werden. Dieses Mittel wäre ohne Zweifel unfehlbar, um die aufrührerischen Drusen zur Ordnung zurückzubringen, wenn sie Leute wären, die an einem Platze blieben; dieß liegt aber nicht in ihrem Character, und können sie sich aus ihren alten Quellen kein Wasser verschaffen, so werden sie sich nach irgend einer andern Seite des Gebirges wenden, wo sie schon im voraus einer guten Aufnahme versichert sind und wo sie wahrscheinlich zahlreiche Verstärkungen finden werden; denn die Unzufriedenheit der Gebirgsvölker hat den höchsten Grad erreicht. Diese Sache hat schon vielen Widerhall gefunden; die allgemeine Meinung ist, daß, wiewohl sie in diesem Augenblicke nicht sehr ernsthaft zu seyn scheint, sie es dennoch werden könnte, und Jedermann hält sie von der Art, daß

sie sich in die Länge ziehen kann. — Auch in Palästina haben sich ernste Symptome von Aufregung gezeigt. Man scheint auf diesem Puncte ernste Unruhen zu befürchten, und die Regierung hat die strengsten Maaßregeln angeordnet, um diese Keime der Unordnung gleich bei ihrem Entstehen zu ersticken. Aber bei dieser Erbitterung der Gemüther ist es zweifelhaft, ob sie durch das Mittel einer einfachen Demonstration dahin gelangen wird; und wenn sich der Streit auch von dieser Seite noch entspinnt, so muß man in Folge der Unzufriedenheit und des öffentlichen Elendes einen allgemeinen Brand gewärtigen. — Die Plackereien von Seite der Administration und ihrer Agenten gegen alle Classen der Bevölkerung nehmen mit jedem Tage mehr zu, anstatt abzunehmen, und es gibt gar keine Familie, zumal im Innern, die nicht über irgend einen Act der Willkür zu klagen hätte. Das Elend des Volkes ist gegenwärtig größer als je; es ist gedrückt durch die Auflagen, Requisitionen, Bedrückungen und Lasten aller Art, die ein unersättlicher Despotismus jeden Tag aufzufinden sich gleichsam zum Zeitvertreib zu machen scheint, als wollte man das Volk zur Verzweiflung bringen. Was aber die Aufregung aufs höchste treibt, sind die fortwährenden Recrutirungen, die man sowohl öffentlich als im Geheimen vornimmt, und die barbarischen Mittel, die man anwendet, um Recruten zu bekommen. Daher kommt es, daß die Völkerschaften schon bei dem bloßen Namen „Conscription" zittern und daß die Männer, die noch zu arbeiten im Stande sind, ihre Felder verlassen, um in den Gebirgen eine Zufluchtsstätte zu suchen. Dieses ist die Hauptursache des beklagenswerthen Zustandes des Ackerbaues und der Hauptgrund der Entvölkerung des Landes. — Ibrahim Pascha befindet sich mit seiner Armee noch immer in Marasch, wo er alle seine Streitkräfte sammeln zu wollen scheint. Er macht seit einiger Zeit große Vorbereitungen, sei es um in den Stellungen, die er inne hat, zu überwintern, sei es, um bereit zu seyn, auf den ersten Befehl seines Vaters vorzurücken; denn er scheint entschlossen zu seyn, keine rückgängige Bewegung machen zu wollen. Trotz des Enthusiasmus über seinen letzten Sieg ist die Armee doch bei weitem nicht befriedigt; sie ist schlecht gezahlt, und leidet an Vielem Mangel, obgleich ihr Unterhalt das Land zu Grunde richtet. Zumal hat man eine große Schlaffheit in der Disciplin bemerkt. — Das Mißverständniß, welches die niedrige Eifersucht Ibrahim Pascha's zum zwanzigsten Mal zwischen ihm und Soliman Pascha erzeugte, hat seit einiger Zeit nur noch mehr zugenommen, und Soliman Pascha, der es nicht mehr aushalten konnte, stand im Begriffe, nach Saïd zurückzukehren, in der Erwartung, daß Mehmed Ali ihm erlauben würde, sich nach Aegypten zu begeben, als die Bewegungen der Drusen ausbrachen und seine Mitwirkung nothwendig machten, um die zur Dämpfung des Aufstandes geeigneten Maaßregeln zu ergreifen. Es ist aber zweifelhaft, ob er noch lange Zeit in Syrien bleiben wird. In der Armee ist man mit der Undankbarkeit und Ungerechtigkeit Ibrahim Pascha's gegen Soliman allgemein unzufrieden, und obgleich dieser von den Muselmännern stets als Renegat betrachtet wurde, so schätzt man dennoch seinen Character und seine Talente und tadelt den Generalissimus sehr wegen der Plackereien und Widerwärtigkeiten, die er ihm bereitet. — Man sieht hieraus, daß die Lage des Landes keineswegs glänzend ist, und dennoch hat dieses Gemälde nichts Uebertriebenes, wie man bald überzeugt seyn wird; denn die gegenwärtige Lage ist eine erzwungene, die ohne ernste Nachtheile und sehr große Unfälle nicht lange mehr dauern kann."

Großbritannien und Irland.

Die London-Gazette meldet nun officiell die am 12. d. M. erfolgte Ernennung des Admirals Fleming zum Gouverneur des Greenwich-Hospitals. Zu seinem Nachfolger im Commando zu Portsmouth soll, nach einer Correspondenz des Standard, der Admiral Sir Edward Codrington, nach Andern Sir George Parker bestimmt seyn.

Nach der London-Gazette war der vierteljährige Stand der Bank von England, vom 23. Juli bis zum 15. October 1839, folgender:

Soll.		Haben.	
Umlauf . . .	17,612,000 Pf.	Securitäten	24,939,000 Pf.
Depositen . .	6,734,000 „	Barren . . .	2,525,000 „
	24,346,000 Pf.		27,464,000 Pf.

Londoner Blätter enthalten eine Lebensskizze des jetzt in Windsor verweilenden Prinzen Albert von Sachsen-Coburg, der am 26. August 1819 geboren ist, und den das Gerücht bekanntlich als künftigen Gemahl der Königinn Victoria bezeichnet. Die Genealogie desselben wird bis zu den angelsächsischen Häuptlingen hinaufgeführt, die im fünften Jahrhunderte unter Hengist und Horst nach Großbritannien kamen.

Kürzlich meldete der Observer, Sir Robert Peel habe einem aufgeklärten Protestanten in Irland, der ihn gefragt, ob, wenn die Tories wieder ans Ruder gelangen sollten, wirklich der Ausbruch eines Bürgerkrieges in Irland zu befürchten seyn würden, zur Antwort ertheilt, daß es nicht in seiner Absicht läge, die verfolgenden und vernichtenden Grundsätze so weit zu treiben, wie die Ultra's seiner Partei es verlangten. Die Times aber hält die Aeußerung für unmöglich. Auffallen muß es jedoch, daß die toryistische Quarterly-Review die letzte Verwaltung Sir R. Peel's aufs schärfste tadelt und es der ganzen Toryopposition zum Vorwurf macht, daß dieselbe in den letzten Sessionen zuweilen die Minister gegen die Radicalen unterstützt habe, statt daß sie immer gegen die Minister hätte stimmen sollen. Die Edinburgh-Review ist denn auch der Meinung, Sir Robert würde, wie stark immerhin die Majorität seyn möchte,

welche eine Wahl ihm etwa zuführen dürfte, nicht ein Jahr regieren, ohne daß die heftige Sprache der Radicalen gegen Lord Melbourne von den Vorwürfen und der Verachtung, womit Sir R. Peel die Ultra's seiner Partei angriffen, würden übertoffen werden. „Sir R. Peel," sagt die Morning-Chronicle, „wird von den Tories nicht seiner Ueberzeugungen, sondern nur seiner Talente wegen geachtet." Der angeführte Artikel der Quarterly-Review wird auch schon von der ministeriellen Presse als ein Zeichen von Zwiespalt im torystischen Lager angesehen.

Die Toryblätter äußern sich sehr erfreut über die Resultate, welche die dießjährige Registrirung, nach ihren Angaben, schon jetzt für die conservative Sache liefert; sie glauben daraus unter Anderm mit Bestimmtheit darauf rechnen zu dürfen, daß die City von London bei einer neuen Parlamentswahl ihre sämmtlichen vier Repräsentanten aus den Reihen der Conservativen nehmen würde.

Als der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Francis Baring, in der bei dem Diner zu Portsmouth von ihm gehaltenen Rede von Hrn. Shiel, dem neuen Präsidenten der Handelskammer, sprach, machte er bemerklich, daß schon früher ein Katholik bei jenem Amte angestellt gewesen sei, nämlich der berühmte Gibbon. „Und," fügte er hinzu, „das war in den guten alten Tagen der Tories, zur Zeit Georgs IV.; dennoch erhob sich keine Stimme gegen die Ernennung, Niemand klagte, daß dadurch der Handel oder die Religion des Landes beeinträchtigt sei, noch daß unorthodoxer Zucker oder Baumwolle zugelassen werde, um eine neue Sündfluth für das Land herbeizuführen. Freilich aber kann man behaupten, Gibbon sei eigentlich kein Katholik, sondern ein Ungläubiger gewesen, und unsere Gegner könnten sagen, daß sie nichts dagegen einzuwenden hätten, wenn man einem Manne ein Amt gebe, der gar keine Religion habe. Bekennt sich aber Jemand zur katholischen Religion und führt den Vorsitz im Handelsbureau, gleich heißt es, daß die Landesreligion in ihrer untersten Basis erzitterte, und daß Zucker, Baumwolle, Hanf und andere Waaren angesteckt würden. Ich schäme mich wirklich, die Argumente gegen die Einwendung der Gegner der Regierung noch weiter zu verfolgen." Am Schlusse seiner Rede sagte Hr. Baring noch Einiges über seine eigenen Ansichten und erklärte sich unter Anderm gegen die Korngesetze, aber auch gegen die geheime Abstimmung, jedoch für Abschaffung der Kirchensteuern und gegen Bezahlung der Pension an den König von Hannover, da er der Meinung sei, daß diesem als solchem die Summe nicht mehr zukomme, die das Parlament ihm als Herzog von Cumberland votirt habe. Den Volksunterricht wünschte er auf alle Weise befördert zu sehen, glaubte aber, daß das von den Ministern ergriffene Mittel, einen Ausschuß des Geheimraths mit der Beaufsichtigung zu beauftragen, nicht das rechte sei, schon deßhalb nicht, weil die Mitglieder desselben, je nach der gerade herrschenden Partei, bald Tories, bald Whigs seyn würden.

Auch der Courier spricht sich jetzt gegen den Artikel des Journal des Debats aus, in welchem dieses Blatt sich darüber beklagte, daß der englische Gesandte in Buenosayres, Hr. Mandeville, den Präsidenten dieser mit Frankreich verfeindeten Republik insgeheim unterstütze und eine Verbündung zwischen Buenosayres und Montevideo herbeizuführen suche. Der Courier findet Letzteres ganz natürlich, weil Großbritannien mit jenen Republiken eben so gut alliirt sei, wie mit Frankreich, und da überdieß die Regierung von Uruguay (Montevideo) durch Frankreichs Intriguen und Unterstützung dem Präsidenten Oribe, Englands Verbündeten, entrissen und dem Insurgentenhäuptling Rivera in die Hände gespielt worden sei. Da nun bei der ganzen Blockade Niemand so sehr leide als der brittische Handelsstand, so sei es Hrn. Mandeville gar nicht zu verargen, wenn er diesen Streit auszugleichen suche, zumal der französische Admiral bereits früher die Vermittelung des nordamerikanischen Commodore nachgesucht habe.

Es ist eine Deputation der Bewohner von Verdun in London angekommen, um eine Schuld von 3½ Millionen Franken zu liquidiren, welche die englischen Kriegsgefangenen während ihres Aufenthalts in jenem Orte während des letzten Krieges dort contrahirt haben. Lord Palmerston soll unverzügliche Verweisung dieser Sache an eine gemischte Commission versprochen haben. Marschall Soult hat, wie es heißt, den Vorschlag gemacht, daß zur Befriedigung der französischen Gläubiger ein Theil der 9 Millionen Franken verwendet werden möchte, welche von den Seiten Frankreichs im Jahre 1815 bezahlten 60 Millionen zur Entschädigung brittischer Unterthanen noch übrig seien, da nur 51 Millionen davon vertheilt worden.

Nachrichten aus Hobart-Town in Vandiemensland bis zu 14. Juni lauten sehr günstig hinsichtlich des Fortschreitens der Colonie. Auch die Niederlassung am Schwanenflusse scheint sich von ihrem bisherigen traurigen Zustande erholen zu wollen. Der Gouverneur von Südaustralien hatte am Geburtstag der Königinn den Eingebornen ein Gastmahl gegeben, wozu sich eine Menge derselben eingefunden hatten. Nach Beendigung der Mahlzeit, deren Gerichte aus Rindfleisch und Pudding bestanden, ermahnte der Gouverneur die Wilden vermittelst seines Dolmetsches, die Sitten der Civilisation anzunehmen, indem er sie von der freundlichen Gesinnung der Weißen zu überzeugen suchte.

Frankreich.

Zu Toulon hatte man Nachrichten aus Philippeville vom 13. October erhalten. An diesem Tage war der Herzog von Orleans dort auf dem Dampfboot „Phare" angekommen und, von Behörden und Truppen am Hafen erwartet, unter Kanonensalven in der neugegrün-

deten Stadt eingezogen. Der Prinz schien über den Anblick Philippeville's, der Stadt, die seines Vaters Namen trägt, hocherfreut, eben so über die Befestigungswerke, welche die Ingenieure in so kurzer Zeit geschaffen, über die neuen Kasernen, die Magazine, die Landstraße von Stora nach Constantine, sämmtlich Werke unserer Soldaten, endlich über die kolossalen Cisternen, die ein fast unversehrtes Vermächtniß der Römer sind — dieß Alles erregte die lebhafte Bewunderung des Herzogs. Philippeville, das auf einer Stelle sich erhebt, welche vor einem Jahre noch eine völlige Wildniß war, hat jetzt 200 Häuser, von denen funfzig von Stein, und eine Bevölkerung von 1000 Europäern. Es fehlen zu seinem Gedeihen nur zwei Dinge: eine zahlreichere Bevölkerung und ein freundschaftlicherer Verkehr mit den Kabylen. Dampfboote und Transportschiffe mit Pferden, Maulthieren und Mundvorrath sind in Philippeville eingetroffen; dieß scheint eine Expedition anzukündigen. In Constantine glaubte man, bei Abgang der letzten Briefe vom 10. October, zwar nicht an einen Zug nach der Tuneser Gränze und der Festung Keff, von der in neuester Zeit so viel die Rede ist, wohl aber an einen Ausflug des Prinzen nach Milah, Dschimmilah und Setif. Alles ist ruhig in der Provinz Constantine, eben so in der Umgegend von Algier. Als der Herzog das Lager an der Arratsch, vier Stunden von Algier, und das dort in der Nähe gelegene Gut des Hrn. Guilhem besuchte, fragte er die Bauern, ob sie ihm keine Beschwerden vorzutragen hätten. Vier von ihnen sagten, seit fünf oder sechs Monaten schon hätten sie ein Gesuch um eine Concession von Grundstücken eingereicht, die Behörde habe aber noch nichts entschieden. Einige Tage darauf erhielten sie das verlangte Terrain.

Ueber die (gestern erwähnte) Angelegenheit von Neuseeland gibt der National ausführlichen Aufschluß. Im Jahre 1819 hatten die Häupter der beiden Inseln, welche Neuseeland bilden, durch eine feierliche Parlamentsacte die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit erlangt, ihre Flagge wurde in allen brittischen und andern Häfen zugelassen. Im Vertrauen auf diese Unabhängigkeit kauften französische Colonisten den Eingebornen Ländereien ab; einer derselben, Baron Thierry, verwandte große Capitalien auf den Anbau derselben; er ließ französische Arbeiter und Missionäre kommen, eine französische Colonie war demnach in Neuseeland fest begründet, bis ein Befehl der englischen Admiralität die vom Parlament bewilligte Unabhängigkeit vernichtete, und erklärte, daß Neuseeland nicht bloß die Oberherrschaft der Königinn von England anerkennen müsse, sondern auch, daß England alle Länderkäufe in jenen Colonien, die nicht mittelst Schenkung Ihrer brittischen Majestät bestätigt würden, als null und nichtig betrachte. Dieser Befehl ist vom 14. August d. J. datirt, und wurde vor kurzem dem nach Neuseeland absegelnden Schiffscapitän Hobson durch den Colonialminister Lord Normanby mitgegeben. Es heißt darin, daß in Zukunft die Eingebornen keine Ländereien anders als an die brittische Regierung verschenken oder veräußern sollen; mit Rücksicht auf die künftige Ausbreitung der englischen Colonie in Neuseeland sei dieß von höchster Wichtigkeit. Mehrere Colonisten, deren Eigenthumsrechte durch diese Verordnung bedroht waren, ließen Beschwerden hören; sie wurden aber durch das englische Ministerialblatt Morning-Chronicle ganz kurz mit der Erklärung abgefertigt: England nehme den Besitz von Neuseeland kraft desselben Rechts in Anspruch, mit welchem es Vandiemensland, Neuholland, Westindien, Canada und Hindostan in Besitz genommen habe: nämlich durch das Recht des Stärkern. Dieses rücksichtslose Verfahren Englands scheint endlich die Aufmerksamkeit der französischen Regierung erregt zu haben; die Journale melden, der Marineminister Duperré habe den Schiffscapitän Cécile und die Offiziere der Corvette „Heroine," welche sich früher in Neuseeland aufhielten, zu sich berufen, um Aufschlüsse über jenes Land zu erhalten; zugleich soll Marschall Soult seinen Bureaux die Ausarbeitung einer Druckschrift über die Verhältnisse Neuseelands zu Frankreich und andern Ländern seit der Unabhängigkeitsacte von 1819 aufgetragen haben. Diese letztere Arbeit soll jedoch „durch einen höhern Willen als den des Ministers" plötzlich eingestellt worden seyn. An diese (jedenfalls noch unverbürgte) Angabe knüpft der National seine gewohnten Beschuldigungen gegen die Engherzigkeit und Selbstsucht des Cabinets, das die Interessen der Nation hintansetze, um ausschließlich jene der Dynastie zu befördern, und das gegenwärtig nur mit der Dotation und Verheirathung des Herzogs von Nemours beschäftigt sei. Indessen werde die Beraubung der französischen Colonisten in Neuseeland nicht spurlos vorübergehen, sondern in der Deputirtenkammer zur öffentlichen Sprache kommen. — In einem Schreiben aus London, welches der National seiner Darstellung anhängt, wird behauptet, der Haß der Engländer gegen die französischen Colonien in Neuseeland und die gegen dieselben von der Admiralität beschlossenen Gewaltschritte hätten ihren Ursprung darin, daß Baron Thierry (den die Häupter der vereinigten Inseln zu ihrem Souverain ernannten) die englischen Missionäre in Neuseeland nicht aufkommen ließ.

Das Journal du Cher meldet aus Bourges vom 19. October: „Es geht hier das Gerücht, daß Hr. von Tinan (Adjutant des Marschalls Soult), der gestern von Paris hier angekommen ist, dem Don Carlos die Versicherung gebracht habe, daß er seine Pässe erhalten werde."

Stephanie Girondelle sollte am 22. October Abends nach der Salpetriere (dem Spital für verrückte Weiber) gebracht werden.

An der Schweizer Gränze, auf der Straße von Dijon nach Genf, wird von französischer Seite, bei der sogenannten Passage des Rousses, eine neue Festung angelegt.

Ein gewisser Hr. Eutriot hat am 19. October auf dem Marsfelde bei Paris einen Versuch zur Leitung des Luftballons mittelst mechanischer Vorrichtung durch einen flügel- und ruderartigen Apparat angestellt. Ein vorausgeschickter kleiner Ballon zeigte die Richtung des Windes an; der Luftschiffer, der in entgegengesetzter Richtung fahren wollte, konnte dieß nicht zu Stande bringen. Er verschwand auf einmal hinter den Wolken und man ist sehr besorgt, daß ihm ein Unglück zugestoßen seyn möchte.

Am 21. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 60. — Am 22. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 81 Fr. 65.

Niederlande.

Die Session der Generalstaaten wurde am 21. October Nachmittags um 1 Uhr durch Se. Majestät den König mit folgender Rede eröffnet: „Edelmögende Herren! Bei der Eröffnung Ihrer jetzigen Session kann ich wiederum versichern, daß meine Beziehungen zu den fremden Mächten sich fortdauernd durch gegenseitige Gefühle von Freundschaft und Wohlwollen zu erkennen geben. Der im Anfange d. J. durch mich mit den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossene Handels- und Schifffahrtstractat und der Handelsvertrag mit den Staaten des teutschen Zollvereins verleihen der Ausbreitung der Blüthe Niederlands neue Garantien. Von meiner Seite wurde alles aufgeboten, um die gänzliche Ausführung des Tractats mit Belgien zu sichern und zu beschleunigen. Die Anträge, welche ich in Bezug einer Entschädigung in Grundgebiet für den abgetretenen Theil des Großherzogthums Luxemburg an die teutsche Bundesversammlung gelangen ließ, sind bereits angenommen. Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird EE. EE. von der Weise, wie diese Sache in Ordnung gebracht worden, in Kenntniß setzen. Dadurch ist nun der Zeitpunct gekommen, um zu den durch die Trennung Niederlands und Belgiens nöthig gewordenen Veränderungen des Grundgesetzes zu schreiten. Zu diesem Zwecke wird EE. EE. Vorlage gemacht werden. Zufolge des Tractats mit Belgien sind Maaßregeln getroffen worden, um die Kriegsmacht, so weit thunlich, auf den Friedensfuß zurückzubringen; deßhalb wurden die freiwilligen Corps und übrigen Freiwilligen der See- und Landmacht, mit Dank für ihre geleisteten Dienste, und die mobile Schutteryen entlassen, wurde das Feldlager aufgehoben, und sind die Mannschaften der Aushebungen der Nationalmiliz, welche ihre fünfjährige Dienstzeit vollbracht haben, entlassen worden. Im nächsten Frühjahre wird dieß auch mit der Aushebung von 1835 der Fall seyn. Einem großen Theile der Gezogenen späterer Aushebungen ist der gewöhnliche Urlaub verliehen worden. Durch ein und das andere nähert man sich dem Standpuncte, auf welchem die Nationalmiliz in gewöhnlichen Zeiten sich befinden muß, und es wird nicht mehr nöthig seyn, in der folgenden Aushebung durch ein besonderes Gesetz Fürsorge zu tragen. Ich kann dieser Maaßregeln nicht gedenken, ohne EE. EE. das Gefühl der Billigung und der Anerkennung zu erkennen zu geben, wenn ich zurückblicke auf die ehrenvolle Weise, wie Niederlands Kriegsmacht in den abgelaufenen Jahren ihre Pflichten erfüllt, und welche ein eben so schlagendes als heilsames Beispiel von Treue und Vaterlandsliebe gegeben hat. Die innere Verwaltung entspricht ihren Anforderungen. Getreide und Feldfrüchte lieferten im Allgemeinen keine vollkommene Ernte, werden aber dem Landbauer zu höheren Preisen abgekauft. Handel und Schifffahrt blühen. In dem Fabrikwesen und den damit in Verbindung stehenden nützlichen Unternehmungen herrscht außerordentliche Lebhaftigkeit und nicht zu verkennendes Streben zum Fortschritt. Der öffentliche Unterricht wird mit Sorge gepflegt. Wünschenswerthe Verbesserungen werden nicht aus dem Auge verloren. In Wissenschaften und Künsten wird Fortbildung stets bemerkt. Die Fortsetzung der Land- und Wassercommunicationen findet regelmäßig Statt. Die Austrocknung des Zuidplaß von Schielans kann, was die Entwässerung betrifft, als gelungen betrachtet werden. Alsbald soll ein Anfang mit den auf die Austrocknung des Harlemer Meeres sich beziehenden Arbeiten gemacht werden. Die Wohlfahrt der ostindischen Besitzungen nimmt zu. Den Interessen unserer westindischen Besitzungen bleibt meine Aufmerksamkeit gewidmet. Die gewöhnlichen Staatsausgaben sind durch die bewilligten Mittel gedeckt. Die regelmäßige Erhebung dieser Mittel ist durch die allgemeine Wohlfahrt gesichert. Der öffentliche Credit hat sich erhalten. Außer den Budgets, wird EE. EE. ein Gesetz, zur Regulirung anderer finanziellen Angelegenheiten, in Verbindung mit den Beiträgen der überseeischen Besitzungen, worüber EE. EE. Eröffnungen zu Theil werden sollen, welche sowohl für die Gegenwart als für die Zukunft günstige Resultate versprechen, vorgelegt werden. Die Regulirung der Ueberschreibung des Theiles der öffentlichen Schuld, welche, zufolge des Londoner Tractats, zu Lasten Belgiens kommen muß, hat nicht den von mir gewünschten Fortgang erhalten. Die Vorrechte für Landtheilungen und Landverbesserungen werden, wie ich hoffe, in dieser Session zur Sprache gebracht werden können. Die neue niederländische Gesetzgebung ist in allen Theilen mit dem besten Erfolg und ohne einige Hemmung für den Dienst der Justiz, eingeführt worden. Ihre Wirkung ist in diesem Jahre mit dem gewünschtesten Resultat gekrönt worden. Der erste Theil des Strafrechtsgesetzbuches wird EE. EE. vorgelegt werden. Dieses wichtige Werk wird mit Eifer fortgesetzt werden können, sobald das Resultat der Berathungen der im ersten Theil enthaltenen Bestimmungen bekannt ist. Bei den wichtigen Interessen, welche unsere gemeinschaftliche Ueberlegung erfordern, finden EE. EE. wieder reiche Gelegenheit, um Beweise zu ge-

Zu Nr. 303.

ben von Bedachtsamkeit und Vaterlandsliebe, Eigenschaften, durch welche — ich erkenne es mit Zufriedenheit — diese Versammlung auch in den schwierigsten Momenten sich ausgezeichnet hat. Die Treue des niederländischen Volkes, sich erkennen gebend durch Liebe gegen seine Fürsten und Anhänglichkeit an seine Institutionen, soll die Stütze unserer gemeinsamen Bemühungen zur Befestigung seines wesentlichen Glückes seyn. Und wenn wir das ehrfurchtsvolle Vertrauen auf den Segen des Allerhöchsten damit vereinen, wird das Reich der Niederlande befestigt werden, und, obgleich ihm engere Gränzen geworden, eine würdige Stellung in der Reihe der Staaten einnehmen."

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Darlegung der Bundescentralbehörde" folgenden Artikel: „In der Bundespräsidialdruckerei dahier ist so eben eine „Darlegung der Hauptresultate aus den wegen der revolutionären Complotte der neueren Zeit in Teutschland geführten Untersuchungen" erschienen. — Diese bis Ende Juli 1838 reichende Darlegung wird gegeben auf 75 Quartseiten. Sie zerfällt in Vorwort, Einleitung, zwei Abschnitte, achtunddreißig Paragraphe, und ist unterzeichnet: „Die durch Bundesbeschluß vom 20. Juni 1833 niedergesetzte Bundescentralbehörde — der Präsidirende der Bundescentralbehörde — Freiherr von Wagemann." — Die zwei Hauptabschnitte sind rubricirt: I. Von der Rückwirkung der Julirevolution bis zum Mißlingen der Frankfurter Meuterei (3. April 1833). II. Revolutionäre Complotte nach der Frankfurter Meuterei. Der zweite Hauptabschnitt hat drei Unterabtheilungen: 1. Der Männerbund; 2. Umtriebe im Großherzogthum Hessen; 3. Treiben der Flüchtlinge im Ausland; das junge Europa, das junge Teutschland. Indem wir uns vorbehalten, auch den Inhalt der Darlegung — die übrigens bald in Aller Händen seyn wird, da sie, dem Vernehmen nach, in einer starken Auflage zur Veröffentlichung bestimmt ist — übersichtlich zu exponiren, geben wir für heute nur das kurze Vorwort und die eben so gedrängte Schlußbemerkung. Das Vorwort lautet so: „Die bedeutenderen und umfangreichen Criminaluntersuchungen, welche „die revolutionären Complotte des laufenden Jahrzehends „in Teutschland zum Gegenstand gehabt haben, sind geschlossen, und es ist damit ein Zeitpunct gekommen, in „welchem die actenmäßigen Resultate in übersichtlicher „Weise veröffentlicht werden können. Die Thatsachen „selbst und nur diese werden reden; sie tragen ihr Urtheil in sich. Sie sind die Resultate weitverzweigter Untersuchungen, welche in den betreffenden Bundesstaaten „von den gesetzlichen Gerichten der Angeklagten geführt „worden sind, und für welche die zu ihrer Controlle durch „den Bundesbeschluß vom 20. Juni 1833 niedergesetzte „Centralbehoerde den nothwendigen Mittelpunct abgegeben hat. Diese Resultate werden in der nachfolgenden „Darlegung conform den richterlichen Urtheilen und so gegeben, wie sie in den umfassendsten Haupterkenntnissen der Gerichtshöfe „den Aussprüchen zum Grunde gelegt, oder anderweit „actenmäßig erhoben worden sind." — Am Schlusse der Darlegung wird resumirt, wie in dreiundzwanzig teutschen Bundesstaaten gegen achtzehnhundert Angeschuldigte Untersuchungen geführt worden. Ferner ist erwähnt, wegen der Verschwörung zum Attentat vom 3. April 1833, wegen Theilnahme an hochverrätherischen burschenschaftlichen Verbindungen, wegen Theilnahme am Männerbunde und an dem jungen Teutschland, seien gegen eine Anzahl Individuen Todesurtheile richterlich gefällt worden, durch landesherrliche Gnade aber nicht zur Vollstreckung gekommen. Dann heißt es: „Daß die zur „Umwälzung der bestehenden Verhältnisse, zum Angriff „auf jedes Recht, der Fürsten wie der Unterthanen, der „Krone wie des Privateigenthums, entschlossene Partei „durch den Ernst der Gerichte zur Besinnung gebracht „worden sei, das kann nicht behauptet werden. Die Darstellung zeigt, daß zum Theil während des Laufes der Untersuchungen, und während die Urtheile ergingen, das „Treiben nicht nur fortgesetzt worden ist, sondern sich gesteigert hat. Unausgesetzt wird auf dasselbe Ziel hingearbeitet. Bedeutung hat die Partei nur, wenn ihr Wesen nicht erkannt wird, wenn ihr Streben in einer, aus „der Unkenntniß der Thatsachen hervorgehenden Gleichgültigkeit gegen sie ihren Stützpunct, wenn die über „ihre Zwecke von ihr absichtlich und von anderen irrthümlich verbreitete Täuschung Eingang findet. Zerfallen „aber wird sie in ihre Nichtigkeit, wenigstens mit ihren „Plänen auf das Vaterland, wenn das teutsche Volk „die Augen nicht von ihr wegwendet, sondern selber sieht, „wer sie ist, und was sie will, und ihr die Kraft seiner „verurtheilenden Gesinnung entgegensetzt."

Das Journal de Francfort meldet aus Frankfurt vom 23. October; „Se. Durchlaucht der Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich hat den Johannisberg gestern Morgens verlassen. Auf der Durchreise durch Wiesbaden hat er Sr. Majestät dem Könige der Belgier, der sich unter dem Namen eines Grafen von Ardenne in dieser Stadt befindet, einen Besuch abgestattet. — Nach der am nämlichen Tage in Frankfurt erfolgten Ankunft haben der Fürst und die Fürstinn bei Sr. Exc. dem Herrn Bundespräsidialgesandten, Grafen von Münch-Bellinghausen, gespeist. — Heute im Laufe des Vormittags empfing der Fürst JJ. EE. die Bundestagsgesandten, die beim teutschen Bunde accreditirten Gesandten, wie auch die Herren Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt, und mehrere andere ausgezeichnete Personen, die nach Frankfurt gekommen waren, um ihm ihre Aufwartung zu machen. — Nachdem der Fürst die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, ist derselbe Abends nach Darmstadt abgereist, um der großherzoglichen Familie einen Besuch abzustatten."

Der Frankfurter Oberpostamtszeitung zufolge haben Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich dem Freiherrn Anselm von Rothschild am 23. d. M. die Ehre erwiesen, bei ihm zu speisen.

Wien.

Am 29. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 5/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	265 13/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 1/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück	—— in C. M.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 304

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 31. October 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.704	283. 58. 8 P.	+ 1.4	N.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.697	28 5 7	+ 2.5	NO.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.689	28 5 5	+ 1.2	N.	still.	Nebelregen.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 15. October (in Pariser Blättern) melden: „Die Commission des Senats, welcher der Bericht über die Fueros-Frage übertragen war, hat denselben gestern erstattet. Die Mehrheit derselben, bestehend aus dem Herzoge von Frias, Maria Leopard, dem Grafen Ezpeleta und dem Grafen Oñate, tadelte zwar in der Einleitung ihres Berichtes das von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz, trug aber dennoch auf Genehmigung desselben an. Der Marquis von Viluma, welcher allein die Minderheit bildet, brachte eine andere Fassung des Gesetzes in Vorschlag. — Sobald die Wiederbefestigung des Ministeriums bekannt wurde, beschloß die Commission der Deputirtenkammer, welche die Antwortsadresse zu entwerfen hat, eine radicalere Fassung derselben. Die Regierung hat ein Rundschreiben einer geheimen Verbindung entdeckt, die sich „Gesellschaft der Föderirten“ nennt und die Wiedereinberufung constituirender Cortes, so wie die Aufhebung des Senats bezweckt. Die Exaltados sollen damit umgehen, einen Aufstand in Madrid zu veranlassen; der Ayuntamiento der Stadt, sagt man, schieße die erforderlichen Gelder vor, auch werden insgeheim zu demselben Beiträge gesammelt. Bei einer feierlichen Gelegenheit, etwa bei Berathung der Adresse oder wenn die Cortes aufgelöst werden sollten, würde man die Mine springen lassen. Die Regierung ist gegen solche Versuche auf ihrer Hut. Auch steht der Herzog de la Victoria so nahe, daß eine von seiner Armee detaschirte Truppenabtheilung jeden Aufstandsversuch, selbst wenn er anfangs erfolgreich wäre, auf der Stelle unterdrücken könnte. — In der Provinz Toledo haben seit dem 2. October 159 Facciosos den Indult angenommen. In der Mancha wüthet dagegen noch immer die Blutrache. Mehrere Offiziere, die zur Armee nach Aragonien gehen wollten, wurden von Palillos überfallen und nach tapferer Gegenwehr niedergemacht; das gleiche Loos hatte ein von ihm gefangengenommener Kurier. Andererseits wurde nun zu Almagro eine Tochter jenes Cabecilla in die Capelle gebracht, um sich auf den Tod vorzubereiten, der ihr bevorsteht, wenn ihr Vater nicht gewisse Gefangene herausgibt. Wiederum waren Milicianos von Ciudadreal in einen von Palillos gelegten Hinterhalt gefallen und umgekommen. Dafür wurde die Mutter dieses Häuptlings in Ciudadreal erschossen. — Die Nordarmee unter dem Herzog de la Victoria stand am 11. October noch bei Cariñena, wo sie durch anhaltenden Regen aufgehalten wurde. Man hofft noch immer, daß der Einfluß Cabañero's auf seine ehemaligen Waffengenossen und die gegenseitige Eifersucht der Aragonier und Catalonier in Cabrera's Armee den Sieg der Christinischen Waffen erleichtern werde. Die Christinischen Heerhaufen werden zu gleicher Zeit von zwei Seiten gegen das Maestrazgo, das Hauptbollwerk Cabrera's, vordringen, der Herzog selbst von Aragonien, O'Donnell von Valencia her. — Die Zögerungen der Deputirtenkammer, bevor sie die Fueros genehmigte, hätten in den baskischen Provinzen fast nachtheilige Folgen gehabt: zu Bilbao war eine Verschwörung entdeckt worden, an welcher ehemalige Carlistische Soldaten und Milicianos Theil nahmen, und die zum Zwecke hatte, den Constitutionsstein zu zertrümmern und die Fueros auszurufen. Die Genehmigung derselben hat aber Alles gut gemacht. „Der Jubel der Bevölkerung,“ sagt ein Bericht aus Bilbao im Piloto, ist unbeschreiblich; „sie ist vor Freude toll.“

Das Journal General äußert sich folgendermaaßen über die gegenseitige Stellung Cabrera's und Espartero's in Aragonien: „Die letzten Nachrichten aus Spanien melden uns, daß der Marschall Espartero in der Richtung nach Segura und Montalvan aufgebrochen ist. Die Belagerung von Segura ist für die constitutionelle Sache um so wichtiger, als, wenn diese Stadt einmal in Espartero's Besitz ist, mehrere andere Plätze, die heute von den Truppen Cabrera's besetzt sind, den Armeen des Herzogs de la Victoria keinen langen Widerstand leisten werden. — Nichtsdestoweniger darf man sich nicht, wie das Journal des Debats, süßen Täuschungen über die gegenwärtige Lage Spaniens überlassen; die Pacification Spaniens ist nicht so nahe, wie man uns glauben machen will; Cabrera, in den Gebirgen von Aragonien verschanzt, verfügt über 30,000 Mann; dieser junge und feurige Feldherr glaubt noch an die Möglichkeit, die Sache des Don Carlos zu retten. — Allerdings hat Espartero die Ueberlegenheit an Zahl, die Sicherstellung des Soldes und der Lebensmittel für seine Armee für sich; allerdings sieht man um seine Person und in den Reihen seines Generalstabs einige markante Chefs der Carlistischen Banden, unter andern Cabañero, der die Wege und Stege in den Gebirgen von Aragonien, wo er so lange den Krieg geführt hat, genau kennt. — Aber wenn auch Cabrera nicht die nämlichen Mittel, nicht die nämlichen Chancen des Successes zu Gebote stehen, obgleich Desorganisation in seinen Reihen herrschen mag, und der Schrecken für ihn ein Mittel der Disciplin ist, so werden doch alle die Guerillas, die ihm folgen, großentheils durch die Wuth eines düstern Fanatismus getrieben; in Kriegszeiten siegt der Fanatismus häufig über die Mehrzahl, und die Sucht nach Beute ist ein furchtbarer Hülfsgenosse bei einer Armee. Man täusche sich nicht; mit solchen Elementen kann sich der Bürgerkrieg in Spanien noch sehr in die Länge ziehen.“

In einem Schreiben aus Catalonien (in der Gazette de France) heißt es: „Der Graf d'España ist so wenig geneigt, die Waffen niederzulegen, daß er vielmehr seine Kriegsoperationen thätig verfolgt, und sich bereits mehrerer von den Christinos besetzten Plätze bemächtigt hat. Seine Truppen sind in Moya und Castelterfol eingerückt. Man versichert, daß auch Centella den Carlisten die Thore geöffnet und der Brigadier Ibañez 180 Mann von der Besatzung von Calaf überfallen und zu Gefangenen gemacht habe; sie wurden am 12. nach Berga instradiet."

Der Moniteur Parisien meldet aus Perpignan vom 17. October: „Die letzten Nachrichten aus Barcelona lauten sehr niederschlagend. Die Exaltirten sind Herren der Stadt. Am 13. d. M. verfügte sich der Platzgouverneur an der Spitze eines Detaschements der bewaffneten Macht, auf Befehl des Generals Seoane, zu dem Jefe politico der Provinz, der, ungeachtet seiner Protestationen und seines Widerstandes, aufgehoben und an Bord der Fregatte „Coetes" gebracht wurde. Diese Gewaltthat hat Schrecken bei der ganzen Bevölkerung verbreitet. Die Wahlen zur Ernennung der Hälfte der Municipalität sind zu Gunsten der anarchischen Partei ausgefallen. Man fürchtet Pöbelaufstände, gleich denen, die zu wiederholten Malen die Hauptstadt Cataloniens mit Blut getränkt haben."

Brasilien.

Nach Berichten aus Rio de Janeiro vom 7. September hoffte man dort, der in der Provinz Maranham ausgebrochenen Insurrection Meister werden zu können, dagegen schien die täglich mehr überhand nehmende Rebellion in Rio Grande die Regierung in große Verlegenheit zu setzen. Die Rebellen hatten die dortige Stadt Laguna eingenommen, wozu 600 Mann hingereicht; Oberst Villas Boas, der Befehlshaber der kaiserlichen Truppen, war vor ihnen schmählich geflohen, alle seine Munition im Stiche lassend. Der Präsident der Provinz hatte denselben arretiren lassen und ihn nach Rio de Janeiro gesandt, und in Erwartung der von dort unter dem General Andrea, der zum Befehlshaber und Präsidenten der Provinz Rio Grande ernannt worden, zu sendenden Verstärkung, versammelten sich Truppen in allen Theilen der Provinz, um dem fernern Vordringen der Rebellen Einhalt zu thun. Auch in der Provinz Para befürchtete man Unruhen.

Rußland.

Die Handelszeitung enthält eine vergleichende Uebersicht der Ein- und Ausfuhr im Hafen von St. Petersburg in den ersten neun Monaten der Jahre 1838 und 1839. Es wurden hiernach eingeführt im Jahre 1839: an trockenen Früchten 49,479 Pud, im Jahre 1838 nur 22,629 Pud; Champagner im Jahre 1839: 615,502 Bouteillen, im Jahre 1838 nur 353,840 Bouteillen; Kaffeh im Jahre 1839: 68,089 Pud, im Jahre 1838 nur 36,608 Pud; Olivenöhl, Indigo, Färbehölzer im Jahre 1839: 450,364 Pud, im Jahre 1838 nur 223,303 Pud. Auch die Einfuhr von Salz, Häringen und Kohlen hat zugenommen, dagegen die Einfuhr von frischem Obst, Wein, starken Getränken und Porter, Zucker, Cochenille, roher und gesponnener Baumwolle, Tabak und Cigarren sich vermindert. Ausgeführt wurden im Jahre 1839: 763,010 Pud Eisen, im Jahre 1838 nur 64,960 Pud; Taue und Stricke im Jahre 1839: 144,839 Pud, im Jahre 1838 nur 96,259 Pud; Lein- und Hanföhl im Jahre 1839: 311,129 Pud, im Jahre 1838 nur 42,243 Pud; Getreide im Jahre 1839: 170,441 Tschetwert, im Jahre 1838 nur 76,099 Tschetwert. Auch die Ausfuhr von rohem und verarbeitetem Leder, Pottasche und Schweineborsten hat zugenommen, dagegen die Ausfuhr von Flachs, Bauholz, Leinwand, Hanf, Talg, Lichten und Leinsaamen abgenommen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 23. October meldet: „Der König von Holland hat die Regierung der Königinn von Spanien anerkannt. Die ehemaligen Verhältnisse zwischen beiden Staaten sind wieder hergestellt."

Ueber die Abreise des Herzogs von Orleans nach Philippeville erzählt ein Schreiben aus Algier vom 13. October (im Toulonnais) Folgendes: „Der Herzog hatte vor seiner Weiterreise die Ansiedlungen in dem fruchtbaren Uthan Beni-Mussa besucht und im Landhause des Hrn. St. Guillème ein Frühstück eingenommen. Heute um 3 Uhr schiffte er sich nach der Provinz Constantine ein. Ohne Escorte, bloß von einem Haufen Colonisten begleitet, begab er sich nach dem Hafen, wo er Abschied von seinen Begleitern nahm. In jenem Augenblick hörte man den aus vollem Herzen kommenden Ruf: Es lebe der Herzog von Orleans! Es war das einzige Mal, daß man diesen Ruf gehört, der aber der ächte Ausdruck einer aufrichtigen Dankbarkeit war. Möge der wackere Prinz auf dem Throne einst derselbe bleiben, der er uns in Algier schien. Marschall Valée begleitet den Herzog nach Philippeville."

Der gestern erwähnte Luftschiffer, Hr. Culriot, ist glücklich zu Herbe, sechs Stunden von Paris, wieder herabgekommen.

Am 22. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 85. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 65. — Am 23. October 5Percents 110 Fr. 90. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 85. 3Percents 81 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 65.

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 25. October enthält unter der Aufschrift: „Darlegung der Bundescentralbehörde. Inhalt und Einleitung," Folgendes: „Das bedeutende Interesse, welches die aus der Bundespräsidialdruckerei ans Licht der Oeffentlichkeit hervorgegangene Schrift in weiten Kreisen zu erregen wohl geeignet ist, markiert sich aufs schärfste durch einfache Aufzählung der darin behandelten Gegenstände. Die 38 Paragraphen entwickeln sich in folgender Reihe. Aufregung, eine Folge der Julirevolution; revolutionäre Presse; Gründung und Fortgang des Vaterlandsvereins; Geschichte der Burschenschaften bis zum Frankfurter Burschentag; Arminen und Germanen; Burschentag; Hambacher Fest (27. Mai 1832); Schoppmannsche Versammlung in Neustadt an der Haedt; Folgen des Festes für die Anstifter; Rauschenblatt und Venedey als Emissäre; Steigerung des revolutionären Geistes; Bundesbeschlüsse (vom 28. Juni und 5. Juli 1832) und Umtriebe zur Aufregung gegen dieselbe; Centralcomité des Preßvereins nach Frankfurt verlegt; Complotte zur Revolution im Sommer 1832; Koseritzische Militärverschwörung im Königreiche Württemberg; Zusammenhang mit den Revolutionärn in Frankreich; Beginn des Aprilcomplotts; Buchhändler Frankh tritt in Verkehr mit Dr. Gärth und Koseritz; (Kundschaftsreisen, Pläne, Frankfurt, Ort des ersten Ausbruchs;) Verhältnisse der Burschenschaften zu den Complottanten; Stuttgarter Burschentag (Weihnachten 1832); Versammlung württembergischer Revolutionäre; Breidenstein's Bearbeitung des hessen-homburgischen Militärs; Versammlung in Groß-Gartach (3. März 1833); Reisen, Angriffspläne, Bewaffnungen in den letzten vier Wochen vor dem Ausbruche; Schwanken über den Ort des Ausbruches; Ankunft der Verschwornen zu Frankfurt; Versammlung zu Bockenheim (2. April 1833); Meuterei vom 3. April 1833;

Plan und Vorbereitung zu gleichzeitiger Revolutionirung benachbarter Reiche; revolutionäre Complotte nach der Frankfurter Meuterei; der Männerbund (die Union); Umtriebe im Großherzogthum Hessen; Vereine in Gießen und Butzbach; das junge Italien; das junge Teutschland; das junge Europa; projectirte Waffenunternehmungen; obrigkeitliches Einschreiten; Fortdauer der Verbindung. — Den 38 Paragraphen, welche diese verschiedenen Puncte in ihrem Zusammenhang darstellen, ist eine Einleitung vorausschickt, die auf 1813 zurückgeht und lautet, wie folgt: „Als das Joch der Fremdherrschaft auf Teutschland lastete, schlossen sich Männer und unter ihnen viele, welchen Ehre und Heil ihres Vaterlandes ernst am Herzen lag, in geheimen politischen Verbindungen aneinander, in denen, bei der entschiedenen Richtung gegen den äußern Feind, der sonst von ihnen schwer zu trennende, für die Ruhe der Staaten bedrohliche, Character nicht hervortrat. Bei dem Beginne des Kampfes gab es nur ein Ziel; ganz Teutschland, Fürsten und Völker, stand gegen den gemeinsamen äußern Feind. Wie nach dem Siege das aus seinen alten Fugen gerissene Vaterland im Innern sich gestalten sollte, davon lenkte der Ernst des Krieges die Gedanken ab. Als nun aber die Fessel gebrochen und der Feind in seine Gränzen zurückgewiesen war, da traten über die innere Gestaltung des gemeinsamen Vaterlandes in unbestimmten Richtungen Wünsche und Hoffnungen und auch solche, die das Maaß gegebener Zustände mehr oder minder überschritten, hervor. Für den Segen der organischen Einheit des Vaterlandes, zu der sich in dem teutschen Bunde zu ihrem Heil die getrennten Glieder der teutschen Lande aneinander schlossen, fehlte manchem der Blick. So entstand oder erneuerte sich in denen, welchen für die wahre innere Einheit Teutschlands der Sinn abging, ein Verlangen nach einer äußerlich sichtbaren. Wurzel schlug dasselbe vornehmlich in eben den oben angedeuteten Verbindungen, welche, wenigstens theilweise, fortbestanden hatten. Aus diesen waren ausdrücklich oder stillschweigend diejenigen geschieden, die in dem, was die Ereignisse gebracht hatten, ihr Ziel erreicht sahen, und andere waren an ihre Stelle getreten. Es gesellte sich nämlich ein neues Element hinzu: Die revolutionären Ideen über die Verhältnisse der Fürsten und Völker, welche die erste französische Revolution theils hervorgerufen hatte, und die theils wiederum dieser ihre Entstehung verdankten, waren in dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts nicht ohne Anklang in Teutschland geblieben. Dieser aber war zunächst durch das Elend, das in ihrem Gefolge über Frankreich gekommen war, geschwächt, dann aber durch die Drangsale, denen Teutschland erlag, und durch die Begeisterung des Kampfes zurückgedrängt worden. Die nämliche Ideen traten nun in der ersten äußern Ruhe des Friedens mit um so größerer Kraft in Einzelnen hervor, als die durch die Ereignisse erregte Stimmung nach neuen Zielen des Strebens suchte. Diese Verschiedenheit der Elemente in den Verbindungen jener Zeit und in vielen derer, die auch außerhalb derselben gleichen Richtungen folgten, ist festzuhalten und es ist unbillig, alle diejenigen, welche damals ihre Wünsche in einem Widerspruche mit dem Bestehenden und neu Geordneten fanden, mit gleichem Maaße zu messen. Vielen lag eine, wenn auch bei der Mischung von Wahrheit und Irrthum in menschlichen Dingen oft irre gehende, doch an sich ehrenwerthe teutsch-nationale Gesinnung zum Grunde; während andere, losgelöst von allen Rechtsprincipien, sich auf den verschiedensten Stufen den Träumereien der die inneren Verhältnisse der Völker umwälzenden Theorien ergaben. Das Streben beider ging sowohl in den letzten Zwecken, als in den anzuwendenden Mitteln, aus einander; aber für die ersteren, die Bessergesinnten, lag die gefährliche Klippe, an welcher nicht wenige gescheitert sind, darin, daß sie mit den letzteren in dem Uetheile über die gegebene Ordnung der Dinge übereinstimmten. Im Herbste 1815 wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf die politischen Verbindungen gerichtet, und es löste sich, so viel bekannt, was bis dahin von solchen formelle Existenz gehabt hatte, auf. Dahin gehörten namentlich zwei, welche nach dem ersten Pariser Frieden entstanden waren. Im Sommer 1814 hatte sich, unter dem Namen „Wetterauer Gesellschaft," zu Usingen ein Verein, und Anfangs 1815, unter dem eines „Teutschen Bundes," ein anderer gebildet. Beiden, im innern Zusammenhange stehenden Verbindungen lagen, auf gewaltsame Umwälzung der bestehenden Verhältnisse gerichtete, wenn auch nicht allen Mitglieder bekannte, Zwecke zum Grunde. Es ergeben dieß die der vormaligen Mainzer Untersuchungscommission darüber zugekommenen Actenstücke. Als nun die Verbindungen im Herbste 1815 formell aufgegeben wurden, zogen sich diejenigen Theilnehmer gänzlich zurück, welche, in Ungewißheit über ihre eigentliche Richtung, auf gerecht erachteten Wegen ihren, wenn auch den Verhältnissen nach unerreichbaren Idealen nachgestrebt hatten; diejenigen aber, von denen dieß nicht behauptet werden kann, blieben zum Wirken nach dem gemeinsamen Ziel in innerm engen, obschon formlosen Zusammenhange. Den lebendigsten Verkehr hatten diese im Großherzogthum Hessen, im Herzogthum Nassau und am Rhein. Nicht Unbedeutenden unter ihnen stand schon damals, nach actenmäßigen Beweisstücken, eine teutsche Republik als das zu erreichende Ziel vor Augen. Zur Enthüllung war dieß nicht geeignet; dagegen wurden, um auf indirecten Wege allmählig dahin zu führen, statt die Erneuerung oder Einführung von Landständen, ständischen Verfassungen im geordneten Wege abzuwarten, unter theils wohlbewußter, theils unbewußter Verwechslung der Begriffe, laut und leidenschaftlich Constitutionen im ausländischen Sinne gefordert, und in englischer oder französischer Weise eine Gesammtrepräsentation des teutschen Volks verlangt. Hierdurch trat zuerst ein, seitdem sehr wirksam gewordenes, seiner Natur nach unteutsches Element in den bis dahin doch wenigstens national aufgefaßten Kampf. Dieß Begehren wurde mit größerer oder geringerer Heftigkeit in Rede und Schrift von vielen Seiten laut und bemächtigte sich mehr und mehr der Presse. Vorzugsweise und mit großem Erfolge wurde auf die Jugend gewirkt. Die entschieden politische Richtung, welche dem Turnwesen gegeben wurde, ist in Aller Andenken. Schon im Jahre 1814 und 1815 waren unter Studenten zu Halle und Jena, im Gegensatze zu den Landsmannschaften, Vereine entstanden, aus welchen sich kurze Zeit darauf die Burschenschaften bildeten, — Verbindungen, welche, von ihrem ersten Beginne politischer Natur, sich nach und nach auf die Mehrzahl der teutschen Universitäten ausdehnend, mit zeitweisen Ausnahmen die einzelnen Burschenschaften sämmtlich zu einem großen Bunde „der allgemeinen Burschenschaft" umfassend, in Kraft und Umfang der Zeit nach ungleich, — fast ununterbrochen bis in die neuesten Zeiten sich hineingezogen haben. Ihre Tendenz hat sich, nachdem die Verbindung als solche geraume Zeit hindurch keineswegs hochverrätherischer Natur gewesen war, nach Zweck und Mitteln zuletzt bis zum entschiedenen Jacobinismus gesteigert, und sie ist um so gefährlicher gewesen, als einmal viele ihrer Mitglieder sich zu ihren Grundsätzen auch über die Dauer der Universitätsjahre verpflichtet hielten, und als dieselbe

zum andern durch die an sich zu lobende, aus ihrer politischen Richtung hervorgehende, Ausschließung des roheren Studententreibens gerade für die Besseren, wenn ihnen ihr eigentliches Wesen dunkel blieb, Anziehungskraft hatte. In der 1817 begangenen Wartburgsfeier, welche eine Festbeschreibung das „Heraufziehen des blutgoldenen Morgenroths in der Winternacht der Knechtschaft" nannte, waren ihre Zwecke offen hervorgetreten. Gleichzeitig bestanden um jene Zeit, auf verschiedenen Puncten, sogenannte Bildungsvereine, die unter dem Scheine wissenschaftlicher Zwecke politische bargen, und in deren einem in Gießen selbst der Satz, „daß der Zweck die Mittel heilige," berathen und angenommen wurde. In Zeitungen und vielfachen Druckschriften wurde, unter Verlästerung der Regierungen, in der leidenschaftlichsten Weise die öffentliche Meinung bearbeitet, und schon damals nicht verschmäht, mit wohlberechneter, verlockender Sprache die Bauern, wenn anders das Ziel nicht zu erreichen sei, zum offenen Angriff auf die Begüterten aufzurufen. Solche Aufregung mußte in Thaten ausbrechen. Der von Sand, einem politischen Schwärmer, am 23. März 1819 verübte Mord war das, wenn auch nach dieser speciellen Richtung nicht beabsichtigte, doch in sich nothwendige Aufschlagen einer Flamme, zu der von Anderen seit Jahren mit allen Mitteln auf breitem Raume die Lohe geschürt worden war. Schärfer kann die Zeit nicht bezeichnet werden, als daß der Meuchelmord lobpreisende Wortführer fand. Wenige Monate darauf, am 1. Juli 1819, folgte Löning's Mordanfall auf den herzoglich nassauischen Regierungspräsidenten Ibell. Diese Ausbrüche, so geeignet sie an sich waren, die innere Beschaffenheit des Parteitreibens aufzudecken, und das letztere dadurch zu entkräften, führten diese Wirkung nicht herbei. Zogen sich auch Besonnenere zurück, so wurden die Leidenschaftlicheren durch das geflossene Blut und selbst durch die nach solchen Vorgängen unabweislich nothwendig gewordenen Bundesbeschlüsse vom 20. September 1819 nur um so mehr gereizt und erhitzt. War bis dahin, seit den letzten Jahren, zwischen den teutschen Revolutionären und denen des Auslands, namentlich Frankreichs, nur eine innere Sympathie in Verfolgung desselben Ziels vorhanden gewesen, und hatten die Nachklänge des kurz vorhergegangenen Hasses jede äußere Annäherung gehindert, so sollte auch dieß sich ändern. Die Empörungen in Spanien und Neapel im Jahre 1820 und die gleichzeitigen Unruhen in Frankreich bewegten nicht nur die Partei zu neuen Hoffnungen, sondern wiesen sie auf die Erfolge hin, zu denen Verbindungen mit den Ausländern führen konnten. Daß zu solchen Zwecken zwischen Teutschen und Franzosen Beziehungen schon im Jahre 1820 angeknüpft und unterhalten worden sind, darüber liegen in älteren Untersuchungsacten bestimmte Spuren vor. In eben diesem Jahre traten aus verschiedenen Gegenden Teutschlands Männer, die gereiftem Alter und zum Theil eingreifenden Wirkungskreisen angehörten, zu revolutionären Zwecken in engen Verkehr. Die Absicht ging auf Umwälzung der bestehenden Verhältnisse durch offene Gewalt. Nach eingestandenen Besprechungen blieben Mord zur Ausführung und Meineid zur Verdeckung des Vorhabens von den Mitteln, die sie für zulässig erachteten, nicht ausgeschlossen. Eine Festung in der Mitte Teutschlands sollte durch Verrath in die Hände der Empörer fallen, und der durch dienstliche Stellung begünstigte Verräther war bereits gefunden. Alles dieß beruht auf Zugeständnissen, und nur das hat die im Jahre 1824 geführte Untersuchung nicht völlig aufklären können, ob der Verkehr dieser Revolutionäre unter dem Namen eines „Männerbundes," wie behauptet wird, eine geordnete feste Form erhalten habe. Eine solche hatte dagegen der im Jahre 1821 gestiftete „Bund der Jungen," der, in kurzer Zeit über funfzehn teutsche Bundesstaaten verbreitet, den ausgebildeten Character einer hochverrätherischen Verschwörung an sich trug. Der persönliche Zusammenhang zwischen den Stiftern dieser Verbindung und den Männern, deren Pläne so eben erwähnt worden, ist nachgewiesen, und in dem Bunde der Jungen war angenommen, daß er einem, ihn auf geheimem Wege leitenden unbekannten Männerbunde Gehorsam schuldig sei. Ausgesprochener Zweck der Verbindung, deren durch Eidschwur verbundene Mitglieder den Verrath mit der Todesstrafe bedrohten, war „der Umsturz der bestehenden Verfassungen." Der Ernst der Untersuchungen und Urtheile, welche auf die im Jahre 1824 geschehene Entdeckung für die nächste Zeit die Folge dieser Verbrechen war, gab ruhigeren Erwägungen Raum und stimmte zur Vorsicht, so daß, von dieser Zeit ab bis zum Jahre 1830, äußere Spuren jenes Treibens nicht hervorgetreten sind."

Die Hannoversche Zeitung enthält unter den amtlichen Nachrichten folgende Bekanntmachung: „Nachdem in der dreiundzwanzigsten dießjährigen Sitzung der teutschen Bundesversammlung vom 30. v. M. der Beschluß gefaßt worden: 1. den Debit der Druckschrift: „Preußen und Preußenthum, von Venedey. Mannheim 1839" in sämmtlichen Bundesstaaten alsbald zu untersagen, und 2. die vorhandenen Exemplare allenthalben mit Beschlag zu belegen; so wird solches zur allgemeinen Nachachtung, und zwar, so viel den verbotenen Debit betrifft, bei einer Strafe von 50 Thlr. im Uebertretungsfalle, hierdurch bekannt gemacht, und haben die Obrigkeiten und Polizeibehörden auf die Gelebung dieses Verbots zu achten. Hannover, den 19. October 1839. Königl. hannoversches Ministerium des Innern. J. C. v. d. Wisch."

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben am 29. d. M. Ihre Sommerresidenz im kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn verlassen und sind in die k. k. Hofburg zurückgekehrt.

Se. Durchl. der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Majestät, Fürst von Metternich, ist in der gestrigen Nacht im erwünschtesten Wohlseyn vom Johannisberg hier eingetroffen.

Am 30. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 1/8.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 5/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	266 1/8.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 Uso.	2 M.

Bankactien pr. Stück 1587 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 305

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 1. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.659	28Z.	5L.	1P.	— 0.2	N.	still.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.568	28	4	0	+ 1.3	NNW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.589	28	4	3	— 0.3	NO.	still.	—

Türkei.

Ueber den (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnten) Aufstand der Drusen im südlichen Theile von Syrien heißt es in einem Schreiben aus Bairut vom 1. October im Echo de l'Orient: „Der District von Hauran ist unter Anführung eines neuen Scheichs, der eine ungewöhnliche Energie des Characters und eine hinreißende Kühnheit besitzt, in vollem Aufstande. Die Unzufriedenen, die seinen Fahnen folgen, haben einige Abtheilungen ägyptischer Truppen mit Unerschrockenheit angegriffen und sie mit einem Verluste von 400 Todten und Verwundeten in die Flucht geschlagen. Die Gebirgsbewohner, durch diesen Succeß ermuthigt, machen rasche Fortschritte; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sie ihre Gebirge verlassen werden, um in den Ebenen zu fechten, wo sie keine Aussicht zum Siege haben würden. — Was jedoch beweist, daß sie Fortschritte machen und ernsthafte Besorgnisse einflößen, ist der Umstand, daß Scherif Pascha eiligst von Damascus mit 6000 Mann und sechs Kanonen gegen die Insurgenten aufgebrochen ist. — Andererseits sind die Nachrichten, die man aus Jerusalem und Palästina erhält, sehr beunruhigend. Man murrt daselbst laut gegen Mehmed Ali's Administration, weigert sich die Abgaben zu entrichten und alles deutet auf einen nahe bevorstehenden Aufstand in diesen Gegenden. — Ibrahim Pascha, von dem es geheißen hatte, daß er nach Aleppo zurückkehren werde, concentrirt sich vielmehr in Marasch, wo er den Winter zuzubringen gedenkt. — Soliman Pascha, welchem Ibrahim das Commando abgenommen hat, ist nach Aleppo zurückgekehrt, von wo er sich nach Saïd begeben will. Der zwischen diesen Generälen ausgebrochene Zwiespalt hat große Sensation im Lande erregt, und man befürchtete allgemein, daß die Eifersucht, von der sich Ibrahim hierbei leiten ließ, traurige Folgen haben und ihm die Gemüther der Syrier noch mehr entfremden dürfte. — Die ägyptische Regierung läßt nicht bloß die alten Festungswerke von Saint-Jean d'Acre ausbessern, sondern noch neue Werke anlegen, woraus man schließt, daß sie einen Angriff auf diesen Punct besorgt, der für sie, als eines der Bollwerke Syriens, von höchster Wichtigkeit ist."

Spanien.

Ein Schreiben aus Perpignan vom 17. October gibt folgende Details über die Einnahme von Moya und Castelltersol in Catalonien durch die Carlisten: „Der Graf d'España erschien am 10. d. M. vor Moya, und forderte die Stadt zur Uebergabe auf; da sich jedoch die Einwohner weigerten, der Aufforderung Folge zu leisten, ließ er die Stadt sogleich beschießen und nahm sie mit Sturm, wobei alles über die Klinge springen mußte. Ein Theil der Besatzung flüchtete sich in ein Kloster und in die daran stoßende Kirche. Graf d'España schickte einen seiner Offiziere ab, und ließ sie zur Uebergabe auffordern. Die Christinos hielten diesen Offizier eine Zeit lang im Kloster zurück; als sie ihn endlich ohne befriedigende Antwort entließen, feuerten sie, nachdem er kaum den Fuß aus dem Kloster gesetzt hatte, auf ihn und tödteten ihn. Dieß erbitterte die Carlisten dergestalt, daß sie augenblicklich das Kloster stürmten, und die 300 Christinos, die sich darin befanden, niedermachten. Hierauf verlangten die, welche, 150 an der Zahl, in der Kirche waren, zu capituliren, und wurden nach Berga abgeführt. Die Stadt wurde dann geplündert und verbrannt. Von Moya wendete sich der Graf d'España nach Castelltersol, dessen Einwohner den Carlisten sogleich die Thore öffneten. Die Besatzung, 150 bis 200 Mann stark, streckte das Gewehr, und Graf d'España stellte ihnen frei, in ihre Heimath zurückzukehren, mit dem Versprechen, daß sie, wenn sie sich ruhig verhielten und keinen Theil mehr an dem Kriege nähmen, nicht im Mindesten behelliget werden sollten."

Der Graf d'España hat sieben Franzosen, welche innerhalb der Schanzen von Campredon in seine Hände gefallen waren, nach Frankreich zurückgeschickt. In dem Gnadenact, worin der Carlistische General in langer Reihe all seine Titel und Würden aufzählt, sagt er, die gefangenen Franzosen hätten zwar nach dem Kriegsrecht das Leben verwirkt, in Betracht aber, daß sein König mit dem König der Franzosen nahe verwandt sei, und auch mit den französischen Unterthanen freundnachbarlichen Verkehr zu unterhalten wünsche, schenke er den Gefangenen Leben und Freiheit. Wenn aber sie und andere Franzosen in den Reihen seiner Gegner wiederholt in seine Hände fallen würden, sehe er sich genöthigt, dieselben Strafen gegen sie anzuwenden, wie die Königinn von England gegen die Franzosen und die Unterthanen der vereinigten Staaten, welche Theil an der Rebellion in Canada genommen.

Das Journal des Debats meldet aus Bayonne vom 20. October: „Die Einwohner der baskischen Provinzen sind gegen die Truppen der Königinn noch immer nicht sehr freundlich gestimmt. Jüngsthin sind Peceteros und Chapelgorris, die sich in dem Dorfe Orendain einquartiren wollten, durch die feindselige Haltung der guipuzcoanischen Soldaten, welche die den Christinos ausgestellten Quartierbillete nicht anerkennen wollten, genöthigt worden, nach Tolosa zurückzukehren. — Auch die unerschwinglichen Steuern, die man im Lande erheben will, erregen das größte Mißvergnügen. Man fährt fort, Inventarien über die Klostergüter aufzunehmen; im Kloster der Jesuiten zu Loyola hat man sich aller werthvollen Gegenstände bemächtigt. — Vitoria hat außer den undisciplinirten Peceteros des Zurbano

keine andere Besatzung. Da diese Leute nichts als rauben und plündern, so wird man genöthigt seyn, sie durch reguläre Truppen zu ersetzen."

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Bedford ist Sonntags den 20. October Morgens auf seinem Landsitze in Schottland im 74sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen. Er hinterläßt aus erster Ehe mit Georgiana Elisabeth Byng, Tochter des Viscount Torrington, drei Söhne, den Marquis von Tavistock (nunmehr Herzog von Bedford) und die Lords George und John Russell; aus zweiter Ehe mit Lady Georgiana Gordon hinterläßt er zehn Kinder.

Am 21. October war in London allgemein das Gerücht von Lord Brougham's Tode verbreitet, und sämmtliche Blätter von diesem Tage hielten ihm bereits Leichenreden. Es hat sich jedoch ergeben, daß die Nachricht ungegründet war. Er war allerdings in großer Lebensgefahr, da die Pferde des Wagens, in dem er am 19. von Brougham-Hall zu den Ruinen eines alten Schlosses in der Nähe seines Landsitzes fahren wollte, durchgingen, und der Wagen zertrümmert wurde. Er selbst kam jedoch ganz unbeschädigt davon, so daß er auf dem Rückwege nach Hause dreizehn (englische) Meilen zu Fuß zurücklegen konnte.

Die letzte Quartalsübersicht der englischen Bank ist befriedigender, als jene der letzten Monate, indem der Betrag der umlaufenden Noten sich gemindert, der baare Vorrath dagegen seit einem Monat um 250,000 Pf. St. zugenommen hat. Man hofft, daß, wenn die Bankdirection nur noch einen Monat mit der bisherigen Vorsicht ihre Operationen beschränkt, alles bald wieder in das alte Geleise zurückkehren wird.

Consols am 22. October 90¾, ⅞.

Frankreich.

Im Moniteur vom 24. October heißt es: „Das Journal du Commerce meldet, daß Pässe für Don Carlos nach Salzburg visirt worden seien. Diese Nachricht ist ungegründet; es sind dem Don Carlos keine Pässe verabfolgt worden."

Am 22. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents 81 Fr. 60.

Preußen.

Se. Majestät der König haben den bisherigen Staatsprocurator beim Appellationsgerichtshofe zu Köln, von Groote, zum Generaladvocaten beim gedachten Gerichtshofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Dem Militär-Wochenblatt zufolge ist Prinz Wilhelm von Preußen königl. Hoheit, General der Cavallerie, von dem Verhältniß als Gouverneur der Bundesfestung Mainz entbunden; Baron von Müffling, Generallieutenant und bisheriger Vicegouverneur dieser Festung, zum Gouverneur von Coblenz und Ehrenbreitstein, und von Quadt II., Generalmajor, mit Beibehaltung seines Verhältnisses als Inspector der Besatzung der Bundesfestungen, zum Commandanten von Mainz ernannt worden.

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält folgende weitere Auszüge aus der mehrerwähnten Darlegung der Bundes-Centralbehörde: „In dem Verfolg der Auszüge, entnommen der in der Bundespräsidialdruckerei erschienenen Schrift, werden wir, den Faden der fortlaufenden Geschichtserzählung, die keine Abkürzung zuläßt, fallen lassend, nur allgemeine Bemerkungen und hervorstechende Einzelheiten berühren. Der erste Abschnitt der Darlegung öffnet mit folgendem Paragraph: „Alle Wünsche und Bestrebungen, die, auf eine Umgestaltung der Dinge in Teutschland gerichtet, in den letzten Jahren sich in äußerer Erscheinung nicht gezeigt hatten, wurden durch die Julirevolution, welcher nach wenigen Wochen die belgische folgte, an den hellen Tag gerufen. Die Gegner der bestehenden Verhältnisse, Feinde und Freunde gewaltsamer Mittel zu solchen Zwecken, begrüßten mit gemeinsamem Jubelruf das Ereigniß, das sie als folgenreich auch für das teutsche Vaterland priesen. Und diese Folgen, theils der Begebenheit, theils künstlich geweckter Aufregung, ließen nicht auf sich warten. In der ersten Hälfte Septembers 1830 fanden in Dresden, Leipzig, Kassel, Braunschweig Pöbelemeuten Statt; am ersteren Orte wurde das Rathhaus gestürmt, am letzteren das Schloß in Brand gesteckt. Aufrührerische Bewegungen in der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, und im Herzogthum Sachsen-Altenburg folgten. Im Jänner 1831 brachen Unruhen im Königreich Hannover, namentlich in Osterode und Göttingen aus, bewaffnete Bürger und Studenten, von einigen Advocaten und Privatdocenten angeführt, unter diesen Dr. Johann Ernst Hermann von Rauschenblatt aus Alfeld (in Hannover), strömten auf das Göttinger Rathhaus, und erzwangen die Einsetzung neuer Autoritäten. Unterwerfung erfolgte erst, als eine ansehnliche Truppenabtheilung, unter Androhung von Waffengewalt, an die Stadt rückte. Die Privatdocenten von Rauschenblatt, Dr. Julius Heinrich Ahrens und Dr. Carl Wilhelm Theodor Schuster entflohen. Die von diesen nicht wirkungslosen Vorgängen unzertrennliche Aufregung der Gemüther ward genährt und gesteigert durch die am 29. November 1830 mit Meuchelmord begonnene polnische Revolution. Die wechselnden Ereignisse der letzteren erhielten während des Jahres 1831 in lebhafter Spannung, und ein Fluth von Flugschriften übertrug diese (unter gänzlicher Nichtachtung aller zwischen Fürsten und Volk bestehenden Verhältnisse) unablässlich auf die innern teutschen Zustände. In dieser Zeit der vor wenig Monaten in offenen Aufstand ausgebrochenen Aufregung, unter dem fortwährenden Mißbrauch der Presse, wurde in einer südteutschen Kammer „die ganze und ungeschmälerte" Preßfreiheit verlangt, und durch Drohung der Budgetverweigerung durchzusetzen versucht. Dem Falle Warschau's folgten im Winter 1831 und Anfangs 1832 die Durchzüge derjenigen polnischen Insurgenten nach Frankreich, welche von der Amnestie ausgeschlossen waren, oder sie nicht hatten annehmen wollen. Nicht auf Unterstützung beschränkte man sich, die bei vielen gewiß ein reines Motiv in dem Mitleid mit menschlicher Noth hatte, sondern mit Begeisterung wurden sie in Südteutschland, vorzugsweise in Würzburg, Frankfurt und dem baierischen Rheinkreise, in festlichen Zusammenkünften als „die Vorkämpfer der europäischen Freiheit" gepriesen. Worauf es dabei von der revolutionären Partei abgesehen war, zeigen des Dr. Johann Georg August Wirth eigene Worte. Er, der Redacteur der damals in Rheinbaiern als Hauptorgan der revolutionären Partei erscheinenden „Teutschen Tribüne," sagte in Nummer 29 dieses Blattes (vom 3. Februar 1832): „solle dem Elende Europa's ein Ziel gesetzt werden, so müsse, mit Hülfe eines demokratisch organisirten Polens, ein teutsches Reich mit demokratischer Verfassung gegründet, und durch ein Bündniß des französischen, teutschen und polnischen Volkes eine europäische Staatengesellschaft vorbereitet werden." Das vorgedachte Blatt, dessen Redaction Ende des Jahres 1831 von München nach Rheinbaiern verlegt worden war, wendete alle Mittel zur Aufregung der Massen an. Ein Gleiches geschah von einer großen Zahl anderer Zeitschriften, namentlich der

Zeitschrift „Rheinbaiern," nachmals „Teutschland," und dem „Westboten" des Dr. Philipp Jacob Siebenpfeiffer, dem „Wächter am Rhein" von Franz Strohmaier, dem „Zweibrücker Anzeiger," dem „Volksfreund" des Pfarrers Hochdörfer aus Zweibrücken, dem „Hochwächter," welchen zu Stuttgart die Advocaten Rödinger und Tafel, begnadigte Mitglieder des Jünglingsbundes, im Vereine mit dem Redacteur Rudolph Lohbauer aus Stuttgart, herausgaben. Die Sprache dieser Blätter vermied, direct zu Mord und Plünderung aufzufordern, wiederholte aber vielfach: jede monarchische Regierung sei dem Rechte des Volkes und der Vernunft zuwider, und das Volk habe, vermöge seiner Souverainetät, Recht und Pflicht, die mit den grellsten Farben geschmähten Regierungen zu ändern." Hier schließt sich an, was über Gründung und Fortgang des Vaterlands- oder Preßvereins nach den Acten berichtet wird. — Als Uebergang zu der Geschichte des Hambacher Festes ist die der Burschenschaften vorausgeschickt. Ueber ein wichtiges Element der Spaltung in der Studentenverbindung, bezeichnet durch die Namen: „Arminen und Germanen," heißt es: „Die einen legten dieser (Verbindung) eine mehr practisch-politische, und in der Steigerung der letzten Zeiten entschieden revolutionäre Richtung nach Zweck und Mitteln unter; die anderen hielten an der ursprünglichen, mehr auf die Gesinnung wirkenden Richtung der Verbindung. Jene nannten sich Germanen, und verspotteten das Wesen dieser, welche sich den Namen „Arminen" beilegten, als ein „teutschthümlich pietistisches." Am schärfsten, und erwiesenermaaßen völlig der Wahrheit getreu, hat ein Theilnehmer den Gegensatz dahin bezeichnet: „Hinsichtlich der Tendenz" — sagt er — „wollten die Germanen die politische Einheit Teutschlands, die Arminen die ideale Einheit. Hinsichtlich der Mittel wollten sich die Arminen nur vorbereiten durch wissenschaftliche, sittliche und körperliche Ausbildung, die Germanen aber sich auf diese Mittel nicht ausschließlich beschränken, dabei aber auch wirken, wann und wie es sich träfe. Hinsichtlich der Form wollten die Arminen eine Allgemeinheit, die Germanen aber Renoncen, oder einen weitern Verein, im Gegensatz eines engern Vereins." Germanen und Arminen waren nicht gesonderte Verbindungen, sondern verschiedene Parteien, welche, sich bekämpfend, dahin strebten, eine jede ihre Grundsätze als die ausschließlichen, theils der einzelnen Burschenschaft, theils des allgemeinen Verbandes, geltend zu machen. Jede dieser Parteien betrachtete sich als die wahre Burschenschaft, und schloß sich, wo sie die Oberhand behielt, als solche ab. Diese Streitigkeiten machen einen wesentlichen Theil der Verhandlungen auf den fünf Burschentagen aus, welche vom Bamberger (Sept. 1827) bis zum Frankfurter (Sept. 1831) inclusive bekannt geworden sind. Die Arminen, um dieß vorweg zu bemerken, unterlagen allmählig im Laufe dieser Jahre, indem sie von dem durch die Burschentage repräsentirten allgemeinen Verbande verworfen wurden, anfangs nur durch ausschließliche Anerkennung der Germanen auf dieser oder jener Universität, endlich aber auch durch ausdrückliche Aenderung der Verbindungstendenz in germanischem Sinne. Der Gegensatz dieser Parteien war zuerst in Erlangen hervorgetreten und hatte Streitigkeiten veranlaßt, die bereits auf einem Burschentage zu Bamberg am 15. September 1827 zur Sprache kamen; Deputirte von Jena, Würzburg und Leipzig waren anwesend. In einer, Ostern 1829 zu Würzburg abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern verschiedener Burschenschaften wurden die Germanen zu Erlangen anerkannt und die dortigen Arminen in Verruf gethan, — ein Beschluß, der später auf alle bezogen und übertragen wurde. Ist gleich dieser Versammlung die Eigenschaft eines Burschentages bestritten worden, so haben doch alle im Verbande stehenden Burschenschaften die dort gefaßten Beschlüsse stets als verbindlich erachtet. Auf dem Ostern 1830 zu Nürnberg abgehaltenen Burschentage waren schon wieder Deputirte von acht Universitäten anwesend, und zur Zeit des Dresdener Burschentages, Ostern 1831, gehörten die Burschenschaften von München, Erlangen, Jena, Halle, Leipzig, Tübingen, Würzburg, Bonn, Marburg und Kiel zum Verbande der allgemeinen Burschenschaft. Die äußere Organisation der Verbindung war, wie nicht nur glaubhafte Aussagen, sondern auch die Protocolle dieser Zusammenkünfte ergeben, damals der in der allgemeinen Burschenschaftsconstitution vom 18. October 1818 enthaltenen, mit wenigen Modificationen, gleich. Die für den hier vorliegenden Zweck wesentlicheren Bestimmungen der letztern sind schon oben angeführt worden. Die Verhandlungen dieser Burschentage beweisen, daß der Kampf zwischen Arminen und Germanen noch immer fortdauerte, die ersteren aber stets an Kraft verloren. Die Germanen zu Jena und Halle wurden in Dresden anerkannt. Mehr aber als dieß, beweist folgender Umstand, welcher Geist in der Verbindung herrschend wurde. Vor dem Dresdener Burschentage meldete sich die Breslauer Burschenschaft bei der geschäftsführenden in Erlangen zur Aufnahme in den allgemeinen Verband, fragte aber vorher an, „ob in dem Zweck der Burschenschaft, wie er in der Constitution ausgesprochen sei, eine staatsverrätherische Tendenz und ein Bestreben, bestehende Staatsverfassungen umzuändern, enthalten sei." Zugleich wurde auch die Breslauer Constitution eingesendet, welche eine sehr bestimmte und umfassende Verwahrungsclausel gegen die Theilnahme an solchem Zwecke enthielt. Auf dem Dresdener Burschentage kam diese unbeantwortet gebliebene Anfrage zur Entscheidung, und die Breslauer Verbindung wurde dahin beschieden, die Verwahrungsclausel sei unzulässig, denn, wenn es auch niemals Sache der Burschenschaften, als bloßer Studentenverbindungen, seyn könne, den Umsturz bestehender Verfassungen zu bewirken, und noch weniger, deßhalb bindende Vorschriften zu machen, so seien doch die Fälle nicht vorauszusehen, in denen die Einzelnen durch ein unmittelbares Einwirken eine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen meinen dürften. Wie das Parteitreiben des Jahres 1831 auf die Stimmung in den Burschenschaften einwirkte, davon geben einige Thatsachen redendes Zeugniß. In München vereinigten sich im Jahr 1831, zur Feier des Schlachttags von Belle-Alliance, die Burschenschaften, mit Personen, die dem bürgerlichen Leben, und in diesem einer bestimmten Partei angehörten, unter ihnen die Doctoren Siebenpfeiffer, Gottfried Eisenmann aus Würzburg und Daniel Ludwig Pistor aus Bergzabern, und selbst ständische Deputirte. In Heidelberg wurde von der burschenschaftlichen Partei, zur Begünstigung der Bestrebungen, Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit bei der Kammer nachgesucht. Ein damals in Heidelberg Studierender sagt: „1831. während des Polenkampfes, hielten wir (er und seine näheren Freunde) Theilnahme an Revolutionen für das zeitgemäße Mittel auch für unsern Verbindungszweck, ausgehend davon, daß eine an Zahl geringere Partei einer überlegeneren die Spitze bieten könne, mithin auch die Majorität unsers Volks, wenn sie auch nicht für Revolutionen gestimmt war, nicht hemmend dem revolutionären Princip entgegentreten würde." Die französische Julirevolution wurde bei der ersten Wiederkehr des Jahrestags von der Heidelberger burschenschaftlichen Partei bei Dürkheim gefeiert, und vor einem

engeren Kreise von Freunden setzte dabei der Student Carl Brüggemann, aus Hopsten in Westphalen, in einer Rede auseinander, daß auch für Teutschland eine baldige Revolution wahrscheinlich und wünschenswerth sei, und ermahnte, sich zur Mitwirkung tüchtig zu machen.»

Wien.

Se. k. k. Majestät haben Sich bewogen gefunden, der Frau Amalia Schütz-Oldosi den Titel einer k. k. Kammersängerinn allergnädigst zu verleihen.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat November 1839 ist die Mundsemmel zu 1/2 kr. um 1/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/4 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 1/2 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1/4 Loth, detto zu 3 kr. um 2 Loth, detto zu 6 kr. um 4 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1/4 Loth, detto zu 3 kr. um 2 1/4 Loth schwerer auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. Conv. Münze.

Am 31. October war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	108 1/4.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100 5/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80 5/8.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/2.
Bankactien pr. Stück		— in C. M.	

Nekrolog.

Am 23. October, nach 10 Uhr Abends, endete nach langen und schweren Leiden der k. k. Kämmerer und Oberst in der Armee, Graf Johann Paar, im 59sten Jahre, in Folge der Ausbildung eines organischen Fehlers im Herzen, sein edles, dem Vaterlande und seinen Freunden und Angehörigen mit unerschütterlicher Liebe und Treue gewidmetes Leben. Graf Johann Paar, aus der fürstlichen Familie dieses Namens, war am 12. April 1780 in Wien geboren. Er trat am 1. Mai 1797 als Lieutenant in das Dragonerregiment Großherzog Toscana, damals Levenehr, und machte seit dieser Epoche alle Feldzüge gegen Frankreich bis zum zweiten Pariser Frieden mit, theils in der Truppe, nämlich als Oberlieutenant im Chevauxlegersregimente Baron Wernhard, damals Fürst Lobkowitz, und bei dem Infanterieregimente Erzherzog Rainer; als Rittmeister bei dem Chevauxlegersregimente Prinz Hohenzollern und als Major in den Infanterieregimentern König Wilhelm, damals Fürst Hohenlohe-Bartenstein, und Erzherzog Carl; theils als Flügel- und Generaladjutant bei Sr. Durchl. dem Feldmarschall Fürsten Carl von Schwarzenberg, als Major, Oberstlieutenant und Oberst, vom Feldzuge 1812 bis zum Schlusse desjenigen vom Jahre 1815.

Schon als Lieutenant und Oberlieutenant bei vielen Streifzügen und Commanden mit Auszeichnung verwendet, wurde Graf Johann Paar im Jahre 1799 bei Verona und im Jahre 1800 bei Marengo schwer verwundet. Im Jahre 1805 bildete er mit seiner Schwadron die Arrieregarde des aus Tyrol sich zurückziehenden Armeecorps Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann. Im Jahre 1809, bei Regensburg, da er sich mit dem Reste seines Bataillons gegen die feindliche Uebermacht mit seltener Tapferkeit vertheidigte, wurde er zum dritten Mal schwer verwundet und fiel in Gefangenschaft. Aus Dijon, wohin er gebracht worden war, rief ihn der nach geschlossenem Frieden als Botschafter Sr. Majestät des Kaisers nach Paris gegangene General der Cavallerie Fürst Carl von Schwarzenberg zu sich und von diesem Zeitpuncte an war Graf Johann Paar dieses erhabenen Feldherrn steter Begleiter, durch die lebendigste Bewunderung an ihn gefesselt, durch die treueste Anhänglichkeit ihm ergeben bis in den Tod und bis über denselben hinaus. Er machte den Winterfeldzug 1812 in Rußland mit; er theilte die Anstrengungen und Gefahren des glorreichen Feldzuges von 1813; er erwarb sich im Feldzuge 1814 das Theresienkreuz durch den Sturm auf Dienville und die kühne Wegnahme dieses am Tage von Brienne so wichtigen Punctes; er zog beide Male, 1814 und 1815, an des Feldmarschalls Seite in Paris ein. So wie im Felde dessen treues, unverbrüchliches Werkzeug, so war er in der Heimath dessen treuer, innigst ergebener Freund! Er verließ des Feldmarschalls Krankenbette nicht, als schon im Jahre 1817 die Vorsehung den Helden darauf warf; er begleitete ihn nach Prag und Leipzig und half dessen Augen schließen, als es in den Jahrestagen des Sieges von Leipzig in eben dieser Stadt sieben Jahre später brach. Mit der Todesnachricht ging er nach Troppau zu den dort versammelten Monarchen. Seine Anhänglichkeit an die Person des Feldmarschalls war eine wirkliche Liebe; er verließ den Dienst, so wie der geliebte Feldherr ihm entrückt war, und zog sich in die Stille mehrfacher Studien und in den Kreis seiner Freunde und seiner Angehörigen zurück, denen er, nach dem Verluste seines fürstlichen Bruders, mit der wärmsten Hingebung den Vater, den Freund und Verwandten zu ersetzen bemüht war. Die liebenswürdigste Hinneigung zu allem Edlen und Schönen, die regste Theilnahme an den öffentlichen Ereignissen, eine unbestechliche Liebe für die Armee, eine unerschütterliche Treue der Gesinnung für Regent und Vaterland, die edelste Mildthätigkeit und Reinheit des Gemüthes, — ein würdiger Cultus endlich für das Andenken des theuren, so früh verblichenen Feldherrn bereicherten seine Zurückgezogenheit. Er starb wie ein Held, dem Tode ruhig ins Auge blickend. Vergangenheit und Zukunft gaben sich die Hände, um seinen letzten Stunden die Blüthen des gerechten Lebens, Trost und Hoffnung, darzubringen.

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat August 1839 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht
der
merkwürdigsten Ereignisse.

Monat August 1839.

1. Die von den Ministern eingebrachte Bill, zum Zwecke, dem unter portugiesischer Flagge getriebenen Sclavenhandel ein Ende zu machen, wird vom englischen Oberhause mit 38 gegen 32 Stimmen verworfen.
2. Lord Brougham's Antrag auf eine Adresse an die Königinn, um sie zu bitten, alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel zur Unterdrückung des vorzüglich unter portugiesischer und brasilianischer Flagge getriebenen Sclavenhandels anzuwenden, wird vom Oberhause beinahe einstimmig angenommen. — Lord John Russell's Antrag auf Verstärkung der Armee um 5305 Mann, mit einem Kostenaufwande von 75,000 Pf. St. für die noch übrigen Monate dieses Jahres, wird vom Unterhause angenommen. — Sieg der Carlisten unter Forcadell und andern Chefs über die von dem Christinischen Obersten Ortiz befehligte Brigade bei Chulilla im Königreiche Valencia.
3. Frau Dorothea von Schlegel, Witwe des k. k. Legationsraths Friedrich von Schlegel, Tochter des berühmten Mendelssohn, † zu Frankfurt. — Ankunft der englischen Escadre unter Admiral Stopford in der Bay von Besica (bei den Dardanellen), wo sie sich einige Seemeilen weit von der französischen Escadre unter Admiral Lalande vor Anker legt.
4. Circular des portugiesischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Minister der Mächte, welche den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, in Betreff der von der englischen Regierung gegen die portugiesische zur Unterdrückung des Sclavenhandels ergriffenen Maaßregeln (1295 f.).
5. Landtagsabschied für das Herzogthum Braunschweig (1222). — Ankunft des französischen Capitäns Anselme, Adjutanten des Admirals Roussin, und des Kapu-Kiaja Mehmed Ali's in Konstantinopel zu Alexandrien mit der Anzeige an den Vicekönig, daß die Pforte die Vermittlung der fünf Mächte angenommen habe; ausweichende Antwort des Vicekönigs.
6. Schluß der Session der französischen Kammern. — Lord Brougham's Resolutionen in Bezug auf die Rechtspflege von Irland werden vom Oberhause mit 86 gegen 52 Stimmen angenommen (1139 f.). — Ankunft des Prinzen von Joinville in Konstantinopel.
7. Freiherr Bernhard von Eskeles, k. k. priv. Großhändler und einer der ehemaligen Chefs des Wechselhauses Arnstein und Eskeles, † zu Hitzing bei Wien.
8. Lord Palmerston bringt eine zweite Bill zur Unterdrückung des vorzüglich unter portugiesischer Flagge fortwährend betriebenen Sclavenhandels ins Unterhaus, die späterhin angenommen wird (1148 f.).
9. Abreise des Herzogs und der Herzoginn von Orleans nach Bordeaux. — Ausbruch eines Aufstandes gegen Maroto unter einem Theile der Carlistischen Truppen zu Vera, an deren Spitze sich zwei nach den Ereignissen von Estella aus Spanien Verbannte, der Pfarrer Echeverria und Oberst Aguirre, stellen; — Proclamation der Insurgenten an die Basken und Navarresen; Don Carlos bricht mit Elio gegen dieselben auf, und hat eine Unterredung mit Echeverria in Lesaca. — Großer Brand in Pera, wodurch der größte Theil dieser Vorstadt von Konstantinopel in Asche gelegt wird. — Vorschläge des Königs von Schweden und Norwegen an den norwegischen Storthing wegen Abänderungen im Grundgesetze (1205 f.).
11. General Espartero bricht mit dem größten Theil seiner Armee nach Vitoria auf; General Maroto folgt ihm mit seinen Streitkräften, die sich auf der nördlichen Linie zu Arlaban, Villareal, Salinas und Mondragon aufstellen.
12. Abbé Auzou, der bekannte Stifter einer neuen Secte, schwört seine Irrthümer ab und kehrt zur Einheit der katholischen Kirche zurück (1250).
14. Der König von Hannover ernennt eine aus neun Mitgliedern bestehende Commission, die sich unter dem Vorsitze des Kanzleidirectors Mayer zu Osnabrück mit Vorschlägen zur vertragsmäßigen Vereinbarung über die Verfassungsangelegenheit zu beschäftigen hat. — Der Oberbefehlshaber der Christinischen Centrumsarmee, General O'Donnell, bemächtigt sich des Castells und der Forts von Tales im Königreiche Valencia.
15. Verurtheilung des Dissenters-Geistlichen Stephens vor den Assisen zu Chester wegen Aufreizung zum Aufruhr zu achtzehnmonatlicher Gefängnißstrafe. — Ankunft des englischen Admirals und Befehlshabers der Escadre im mittelländischen Meere, Sir Robert Stopford, in Konstantinopel.
16. Fundirung von 4 Millionen Pfund Schatzkammerschei-

nen in England. — Schluß des norwegischen Storthings zu Christiania.

17. Ankunft des Herzogs und der Herzoginn von Orleans in Bordeaux.

19. Enthüllung des Daguerre'schen Geheimnisses, die Bilder der Camera obscura durch Einwirkung des Lichtes zu fixiren (1196). — Die neue Bill zur Unterdrückung des vorzüglich unter portugiesischer Flagge betriebenen Sclavenhandels wird vom Oberhause nicht angenommen. — Bericht des Conseils der Creditanstalten des russischen Reiches über den Stand dieser Anstalten im verflossenen Jahre (1230).

20. Herzog Wilhelm von Nassau † zu Kissingen. Regierungsantritt seines ältesten Sohnes Adolph. — Verhandlungen im englischen Oberhause über die orientalischen Angelegenheiten.

21. Königlich französische Ordonnanz hinsichtlich der Ermäßigung der Einfuhrzolle für den Colonialzucker, welche bittere Reclamationen von Seite der Runkelrübenzucker-Fabrikanten veranlaßt.

22. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich von Oesterreich übernimmt zu Triest das Commando der k. k. Fregatte „Guerriera" und segelt nach der Levante ab. — General Espartero rückt in Durango ein und besetzt die von den Carlisten, unter Maroto, verlassenen Stellungen in dieser Gegend.

23. Erlaß des Regierungsraths von Zürich, wodurch den Gemeinden verboten wird, sich in Folge etwaniger von dem Central- (Glaubens-) Comité ausgegangener Aufträge zu versammeln; eine Maaßregel, die große Aufregung im Canton veranlaßt (1212). — General Zariategui, der in Abwesenheit des Generals Elio in Navarra commandirt, schlägt die Christinos unter Diego Leon an der Arga.

24. Königlich baierisches Rescript, wodurch eine neue Wahl der Kammer der Abgeordneten angeordnet wird (1232). — Protestation des Bischofs von Sitten (in Wallis) gegen die Ausführung des neuen, die Rechte des Bisthums verletzenden Verfassungsentwurfs (1256).

26. Zusammenkunft der Carlistischen Chefs zu Villareal de Zumarraga; Maroto gesteht, daß er sich mit Lord John Hay in Unterhandlungen zur Pacification der Provinzen eingelassen habe und trennt sich in Folge dessen mit mehreren Bataillons von der Sache des Don Carlos, welcher mit den ihm treugebliebenen Truppen über Villafranca die Richtung nach Lecumberri in Navarra einschlägt. Maroto setzt sich mit Espartero in Rapport und unterhandelt mit ihm. Proclamation des Kriegsministers des Don Carlos, General Montenegro, an die treugebliebenen Truppen, worin er ihnen Maroto's Abfall ankündigt.

27. Der bisherige Kanzler der Schatzkammer, Hr. Spring-Rice, wird durch Hrn. Francis Baring ersetzt und unter dem Titel eines Baron Monteaigle zur Pairswürde erhoben; Hr. Richard Lalor Shiel zum Vicepräsidenten des Handelsbureaus; Hr. Poulett Thompson zum Generalgouverneur der Canada's und an des letztern Stelle Hr. Labouchere zum Präsidenten des Handelsbureaus ernannt. — Schluß der dießjährigen Session des englischen Parlaments; Thronrede der Königinn (1227 f.). — Abreise Sr. Majestät des Kaisers von Rußland ins Lager von Borodino.

29. Cabrera und Forcadell schlagen die Christinos (eine Division von O'Donnell's Armee) bei Liria, worauf Forcadell rasch gegen Cuenca vorrückt.

30. Lord John Russell tritt das Portefeuille des Innern an den bisherigen Colonialminister Marquis von Normanby ab, und übernimmt statt dessen das Colonialdepartement. Lord Howick resignirt sein Amt als Kriegssecretär, welches späterhin Hrn. Macaulay, mit Sitz im Cabinete, übertragen wird. — Proclamation des Don Carlos aus seinem Hauptquartier zu Lecumberri an die Einwohner von Navarra und den baskischen Provinzen (1279 f.).

31. Neuer Erlaß des Regierungsraths des Cantons Zürich an seine Mitbürger, wodurch dem frühern Verbote der Gemeindeversammlungen eine mildernde Deutung gegeben wird; Einberufung von Truppen nach Zürich (1245 f.). — Neue Proclamation des Don Carlos aus seinem Hauptquartier zu Lecumberri an die Einwohner von Navarra und den baskischen Provinzen, worin er sie von Maroto's Verrath in Kenntniß setzt (1282). — Don Carlos erklärt Maroto als Verräther und vogelfrei und überträgt das Commando der ihm noch treu gebliebenen Truppen provisorisch dem General Eguia. — Convention zwischen den Generälen Espartero und Maroto, abgeschlossen zu Bergara. Espartero macht sich verbindlich, bei den Cortes die gänzliche Bestätigung der Fueros der Provinzen oder wenigstens ihre Annahme mit Modificationen zu betreiben (1288). — Forcadell schlägt eine Division der Christinischen Centrumsarmee bei Cuenca, verbreitet sich dann rasch in die Provinz, streift bis gegen Guadalaxara und kehrt mit reicher Beute, vorzüglich an Schlachtvieh, nach Niederarragonien zurück.



№ 306

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 2. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. October.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.578	28 Z. 4 L. 1 P.	+ 0.3	SO.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.567	28 3 11	+ 2.8	SSO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.592	28 4 3	+ 1.0	SO.	—	—

Spanien.

Madrider Blätter vom 17. October bringen den Entwurf der Antwortadresse der Deputirtenkammer auf die Thronrede. So lang diese Rede war, so kurz ist der Entwurf der Adresse. Nachdem von der Pacification des Nordens, so wie von der Annahme des Fuerosgesetzes die Rede gewesen, wird die Bereitwilligkeit ausgedrückt, die der Kammer vorzulegenden Gesetze anzunehmen. Das Ganze schließt aber folgender, dem Ministerium feindliche Paragraph: „Dem Congreß sei es gestattet, beizufügen, daß es für das Staatswohl unumgänglich nothwendig ist, in der Verwaltung einen stets gerechten und dem wahren Geiste des Grundgesetzes vollkommen angemessenen Gang einzuschlagen, weil ohne diese Bedingung die Nation kein Vertrauen zu der Regierung hegen, das große Werk der Pacification nicht gelingen, unsere Constitution sich nicht befestigen könnte.“ Olozaga und Sancho, der gemäßigten Opposition angehörig, welche beide in der Commission saßen, haben gegen diesen Schlußparagraphen gestimmt; man erwartet deßwegen, daß er durchfallen und das Ministerium aus dem Adressekampfe siegreich hervorgehen werde.

In Madrid hatte man am 16. October Berichte von dem Herzoge de la Victoria aus Belchite vom 10. October erhalten, worin er meldet, er sei überall von den Einwohnern mit offenen Armen empfangen worden. Die starken Regengüsse hatten den Marsch der Truppen gehemmt. Am 10. standen sie in Belchite, Lecera, Azuara, Daroca, Calamocha und Monreal vertheilt. Am 11. sollten sie folgende Stellung einnehmen: die erste Division, die Avantgarde und das Hauptquartier in Muniesa, Plou, Cortes, Mallen und Blesa (also bei Segura); die zweite Division in Huesa, Monebo und Moyula; die dritte in Calamocha; die vierte in Monreal; die zweite Division der Armee des Centrums in Teruel. Cabrera soll sich in Morella befinden.

Ungeachtet dieser Bewegungen scheint es, daß Espartero, seinem bekannten Temporisirungssystem getreu, keineswegs Lust hat, seinen Gegner in seinen festen Stellungen so bald anzugreifen. Im Memorial Bordelais (einem Christinischen Journal) vom 22. October heißt es: „Man versichert uns, daß der Marschall Espartero eine wichtige Depesche ans Madrider Cabinet hat abgehen lassen, welche eine außerordentliche Berathung des Conseils am 15. d. M. veranlaßte. — Der Herzog de la Victoria verlangt von dem Kriegsminister bedeutende Geldsummen und Vorräthe jeder Art, deren er sogleich bedarf, um seine Operationen gegen Cabrera eröffnen zu können. — Espartero soll hinzugefügt haben, daß man bei den bisher vorgenommenen Recognoscirungen solche in der Beschaffenheit des Landes und in den von den Carlisten getroffenen Vorkehrungen liegenden Schwierigkeiten entdeckt hat, daß man wahrscheinlich genöthigt seyn wird, den Angriff bis aufs nächste Frühjahr zu verschieben; denn der Soldat, der gewohnt war, seit 1838 an den Ufern des Ebro die Hände in den Schooß zu legen, ist mißmuthig über die beschwerlichen Märsche in Aragonien in dieser schlechten Jahreszeit. Espartero glaubt, daß es Verwegenheit seyn würde, die Truppen in dieser Stimmung gegen den Feind zu führen, die man vielmehr zu beschwichtigen suchen muß; außerdem verlangt ein Drittel der Armee, das seine Zeit ausgedient hat, verabschiedet zu werden, besonders jetzt, wo die Provinzen pacificirt sind. — Espartero soll schließlich versichern, daß General O'Donnell und die übrigen Chefs, die er darüber zu Rathe ziehen mußte, ganz seine Meinung theilen; kurz, die Depesche ist so abgefaßt, daß man deutlich daraus seine Absicht entnehmen kann, den Feldzug auf das Jahr 1840 zu verschieben. Die Königinn und das ganze Cabinet sollen darüber sehr betroffen gewesen, und dringende Aufforderungen an Espartero ergangen seyn, der Sache unverzüglich ein Ende zu machen.“

Die Guienne spricht von einem Gefechte, das am 14. October zwischen den Christinos und Don Diego Leon und einer Division von Cabrera's Armee bei Armillas (zwischen Segura und Montalvan) Statt gefunden haben soll. Die Christinos seien geschlagen und genöthigt worden, sich nach Huesa zurückzuziehen. Zwei Bataillons Provinzialmilizen und eine Schwadron seien bei dieser Affaire zu Gefangenen gemacht und drei Kanonen von den Siegern erobert worden. — Der Guienne zufolge soll Cabrera den Christinischen Brigadier

Barangero, der mit Friedensvorschlägen an ihn abgeschickt worden, haben erschießen lassen; auch ein Mitglied der Junta, Don Gaspard Gallant, soll auf Cabrera's Befehl, weil er sich auf Unterhandlungen mit Espartero einlassen wollte, erschossen worden seyn.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 14. October melden die Ernennung Espartero's zum Großkreuz des Thurm- und Schwertordens. Der Baron von Lagos, von dessen Plan zur Convertirung der 5percentigen auswärtigen Schuld in 6percentige einheimische Schuldobligationen, deren Dividenden jedoch vorläufig nur zur Hälfte bezahlt werden sollen, schon die Rede gewesen ist, stand im Begiffe, in dieser Angelegenheit nach London zu reisen. Das neue Project scheint wenig Hoffnungen zu erregen. Es sollen darnach 83⅓ sechspercentige Fonds füe 100 auswärtige fünfpercentige, und 50 von jenen für jede 100 der dreipercentigen gegeben, aber, bis die Finanzen des Königreichs sich in einer besseren Lage befinden, nur 3 Percent Zins bezahlt und aus der andern Zinshälfte eine ausgesetzte Schuld gebildet werden. Zu jenen 3 Percent Zinsen sollte der jährliche Ertrag des Tabakscontracts, ungefähr 300,000 Pf., dienen. Im portugiesischen Schatze war es sehr leer. Dabei verlangt England 300,000 Pf. als Ausgabe für General Clinton's Corps. Die Sendung des Baron von Lagos nach London wird, wie es heißt, über das Schicksal des Ministeriums entscheiden. — Mordthaten und Räubereien nehmen in Lissabon und auf dem Lande zu. Die Morning-Post äußert sich sehr bitter über das Benehmen der portugiesischen Regierung in Betreff ihrer Anlehen. Es wurden nämlich am 11. October auf der englischen Bank 23,000 Pf. portugiesischer 3percentiger Fonds annullirt, worüber dieses Blatt bemerkt: „Das betreffende Anlehen wurde im Jahre 1835 zu 70 Percent contrahirt, da aber die Regierung Dona Maria's ihre Zahlungen einstellte und dadurch den Marktwerth dieser Papiere auf 25 reducirte, so hielten die Agenten Ihrer Majestät es für angemessen, zu diesem Preise die Papiere aufzukaufen, wofür eine Menge Betrogener nicht weniger als 73 bezahlt hatte. Es ist den Regierungen im nördlichen Europa noch nicht zu Sinn gekommen, welch eine vortreffliche Finanzspeculation sich durch Einstellung der Dividendenzahlung machen läßt; das obige Beispiel, das die portugiesische Regierung uns gab, wird sie hierüber aufklären. Geld zu 70 Percent entlehnen, die Zahlung der Zinsen suspendiren und dann die Papiere zu einem Drittheil der ursprünglich erhaltenen Summe, — die rückständigen Dividenden, welche gleichfalls 9 Percent werth sind, ganz ungerechnet, — wieder aufzukaufen, ist gewiß eine sehr sichere und profitable Speculation."

Großbritannien und Irland.

Am 23. October wollte die Königinn im Park zu Windsor in Gegenwart der Prinzen Ernst und Albert von Sachsen-Coburg, die sich fortwährend in der Gesellschaft Ihrer Majestät befinden, begleitet von einem glänzenden Generalstabe, eine große Truppenmusterung halten. Es soll jetzt bereits im geheimen Rathe über die Vermählung der Königinn mit dem Prinzen Albert verhandelt worden seyn, und die Zeitungen wollen wissen, daß dieses Ereigniß, welches dem Parlamente bei seiner Wiedereröffnung officiell angezeigt werden solle, im März oder in der ersten Hälfte des Aprils Statt finden werde. Das Parlament ist vorläufig in einer am 22. October Mittags zu Windsor gehaltenen Geheimrathsversammlung vom 24. ferner bis zum 12. December prorogirt worden, und es wird, wie schon gemeldet, nicht vor Februar, der gewöhnlichen Eröffnungszeit, wieder zusammenkommen, wenn nicht unvorherzusehende außerordentliche Umstände eine frühere Einberufung nöthig machen sollten.

Die Londoner Hofzeitung meldet die Ernennung des Lord Littleton zum Lordlieutenant der Grafschaft Worcester und auch die des Hrn. Henry Southern, bisherigen Attachés bei der englischen Gesandtschaft in Madrid, zum Gesandtschaftssecretär in Lissabon.

Sir Edward Codrington hat seine Ernennung zum Hafencommandanten von Portsmouth angenommen, und sofort der liberalen Wählerschaft von Devonport, das er bereits im dritten Parlament vertritt, geschrieben, daß er die im so werth gewordene Verbindung mit derselben abbrechen müsse. Die genannte Hafencommandanten-Stelle erträgt gegen 3000 Pf. St.

Hr. von Brunow hat vor seiner Abreise aus England noch mehrere Tage bei dem Herzoge von Wellington in Walmer-Castle zugebracht.

Wir haben bereits erwähnt, daß am 21. und auch noch am 22. October Früh in London allgemein das Gerücht im Umlauf war, Lord Brougham sei durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen, und die Blätter aller Parteien, dem Grundsatz folgend: de mortuis nil nisi bene, füllten ihre Spalten schon mit langen Lobreden auf den vermeintlichen Todten. Selbst diejenigen Zeitungen, die diesen Staatsmann früher oft aufs ärgste geschmäht, wußten nun nicht Worte genug zu finden, um seine großen Eigenschaften in das glänzendste Licht zu stellen. So hat denn der Ex-Kanzler den Genuß, der auch seinem frühern Collegen und alten Freunde, Hrn. Scarlett, jetzigen Lord Abinger, einst zu Theil wurde, noch bei seinem Leben zu erfahren, wie man nach dem Tode von ihm sprechen würde, denn er ist wirklich, wie man am 22. Abends aus einem eigenen Briefe von ihm erfahren hat, ganz wohlauf und wird sich der ihm gespendeten Lobeserhebungen in aller Behaglichkeit erfreuen können. Das Gerücht hatte ausgesprengt, er habe eine Spazierfahrt von seinem Gute Brougham-Hall aus gemacht, als die Pferde durchgegangen seien, und den Wagen umgeworfen hätten, wobei Lord Brougham unter die Räder gerathen oder von dem Hufschlage eines Pferdes getödtet worden sei. Noch am 22. Früh glaubte man diese Nachricht so allgemein, daß die Morgenblätter sich viele Mühe gaben, möglichst ausführliche Details mitzutheilen, die angeblich dem Briefe eines der

Begleiter Lord Brougham's auf jener Spazierfahrt, des Hrn. Shafto, an Hrn. Montgomery entnommen seyn sollten. Die Abendblätter geben nun aber die Widerlegung, und der Globe unter Andern erzählt nach einem Briefe Lord Brougham's selbst den Vorfall, auf den sich jenes Gerücht gegründet, folgendermaaßen: „Lord Brougham befand sich in einem Wagen mit Hrn. Leader, dem bekannten Parlamentsmitgliede, und einem Hrn. Shafto nebst dessen Frau, die seine Gäste waren, als die Axe brach, die Pferde durchgingen, der Wagen umfiel und sehr beschädigt wurde. Lord Brougham und seine Begleiter sind indeß ohne Beschädigung davongekommen; nur der Postillon ist schwer, doch nicht gefährlich verletzt worden. Hoffentlich wird der Herzlose, der durch eine falsche Nachricht absichtlich so inniges und allgemeines Bedauern im Publicum erregt hat, ausfindig gemacht und in dem eben so allgemeinen Unwillen den verdienten Lohn finden." Nach einer andern Erzählung wäre Lord Brougham durch den Unfall so wenig angegriffen gewesen, daß er unmittelbar nachher 13 englische Meilen zu Fuß gemacht hätte. Was nun die Aeußerungen des Bedauerns betrifft, in welche selbst die ihm am feindlichsten gesinnten Blätter sich bei dieser Gelegenheit ergießen, so läßt unter Anderm die Morning-Post sich also vernehmen: „Wir müssen gestehen, daß uns eine solche Betäubung des Geistes, eine solche Ohnmacht des Herzens bei der Nachricht von dem schrecklichen Lebensende Lord Brougham's ergriffen hat, daß wir befürchten, über das Ereigniß nicht so schreiben zu können, wie unsere Leser von uns möglicherweise erwarten. So gut wir wissen, daß der Tod das Loos aller Menschen ist, der begabten und der glänzenden, der großen und der ruhmvollen sowohl wie des gewöhnlichsten Menschen, der nur ißt und trinkt und lebt, so gut wir dieß wissen, so können wir doch in diesem Augenblick unsere Philosophie nicht zur Vernunft zurückbringen. Lord Brougham war einer der größten und vielleicht der außerordentlichste Mann seiner Zeit. Der Umfang seiner Intelligenz war wunderbar, die Gewandtheit seiner Geisteskräfte Staunen erregend. Was ihn aber vor allen andern Menschen auszeichnete, war seine anhaltende leidenschaftliche Energie." Der Morning-Herald gesteht dem angeblich Verstorbenen ein freundliches und hochherziges Wesen zu, obgleich er ihn früher nie anders als einen in blinder Wuth daher stürmenden Eiferer darzustellen pflegte. Als am 22. Abends die Todesnachricht sich als unbegründet erwies, spottete der Courier über die Eile, womit die Morning-Chronicle Früh um halb 7 Uhr das Ableben des gefürchteten Gegners der Minister angekündigt habe, der nun zu ihrem Schreck plötzlich wieder von den Todten auferstanden. Der Sun aber sagte: „Noch lebt er, und so lange er lebt, besitzt die Freiheit noch einen Thurm der Stärke, denn er ist der Letzte eines Titanengeschlechtes, und seine nie übertroffene Thatkraft war stets den höchsten Interessen der Menschheit geweiht. Nicht für sich verachtete er Freuden und liebte arbeitsvolle Tage, sondern für uns. Wir sind seine Schuldner bis zu einem unberechenbaren Belaufe." Es sind bei dieser Gelegenheit auch einige historische Notizen über Lord Brougham's Leben von den Zeitungen mitgetheilt worden. Henry Brougham wurde am 10. September 1779 zu Edinburgh geboren, hat also vor kurzem sein 60stes Lebensjahr zurückgelegt. Er gelangte im Jahre 1810 zuerst für den Burgflecken Camelford ins Parlament; dann vertrat er Winchilsea, und bei den denkwürdigen Wahlen von 1830 wurde er Repräsentant von Yorkshire. In demselben Jahre ward er zum Lordkanzler und unter dem Titel eines Baron Brougham und Vaux zum Pair erhoben. Jenes Amt bekleidete es bis zu der vorübergehenden Restauration der Tories im Jahre 1834. Er hat nur eine Tochter, keinen Sohn, bei seinem Tode würde also sein Bruder, William Brougham, einer der Directoren des Kanzleigerichtshofes, den Pairstitel erben.

Der Courier (der freilich als nunmehriges Toryorgan keine ämtliche Ansicht mehr auszusprechen hat) erklärt rundweg, daß die Souverainetät Englands in Neuseeland unbestreitbar sei, daß eine Einmischung Frankreichs eben so abgeschmackt als unzulässig seyn würde und daß in der That eine solche gar nicht beabsichtigt werde.

Der Courier berichtet, die Gemahlinn des Prinzen von Capua (vormals Miß Penelope Smyth) sei zu der Religion ihres Gemahls übergetreten.

Consols am 23. October 90⅝, ¼.

Frankreich.

Der Moniteur macht in Betreff der vielfachen Erzählungen der Journale über nächtliche in den Straßen von Paris vorgefallene Angriffe die Bemerkung: „Die genaue Zahl solcher bei der Polizeipräfectur von Paris angezeigten Vergehen betrug für die neun ersten Monate von 1839: im Jänner 5, im Februar 5, im März 5, im April 2, im Mai 4, im Juni 6, im Juli 11, im August 7, im September 2, im Ganzen in neun Monaten und in der ganzen Ausdehnung der ungeheuren Stadt Paris 47. Dieses Resultat ist gewiß von dem weit entfernt, was man nach der unendlichen Vervielfachung einer und derselben Thatsache durch die tausenderlei Echos der Journale vermuthen sollte. So schwach es aber auch in Vergleichung mit den Uebertreibungen der Presse ist, so überschreitet diese Ziffer doch noch die reine Wahrheit. Die meisten dieser bei der Polizei angezeigten Vergehen sind sehr unbedeutend, und die nähern Erkundigungen haben sehr oft die Angaben in milderem Lichte und sogar als ganz falsch erscheinen lassen."

Nach Berichten aus Algier hat der Herzog von Orleans alle ihm eingereichten Verbesserungsvorschläge günstig aufgenommen, und seine Verwendung für die Beförderung der Colonisirung zugesagt; besonders empfahl er die Anlegung von Dörfern nach europäischer Art. Der Herzog sah sich genöthigt, mehrere der kleinen Lager aufzuheben, da zwei Drittel der Mannschaft krank lagen, und die Truppen an Lebensmitteln und Medicamenten Mangel litten. Dieser Umstand wird den Militärbehörden um so mehr zur Last gelegt, als die Landeseinwohner keine Feindseligkeiten mehr begehen, und die Transporte ungehindert an ihre Bestimmung gelangen.

Lord Granville ist von London wieder nach Paris zurückgekommen. Sein erster Besuch war bei Marschall Soult, mit dem er eine zweistündige Conferenz hielt.

Der Temps meldet, daß die Freilassung von 57 Mai-Angeklagten angeordnet worden ist. Es bleiben ihrer noch 110, deren Untersuchung noch nicht zu Ende ist; doch dürfte sich die Zahl derjenigen, die vor den Pairshof gestellt werden, auf etwa 20 beschränken.

In Eu ist ein Pole, der mit Blanqui in Verbin-

dung gestanden haben soll, verhaftet und nach Dieppe abgeführt worden.

Die Gazette des Tribunaux meldet, es heiße, das Gnadengesuch des Verurtheilten Peytel habe kein Gehör gefunden, und die Prozeßacten seien schon im Laufe des Tages (23.) an das Parquet von Bourg abgefertigt worden.

Nach Toulonser Blättern wird Admiral Baudin am 15. November mit dem Linienschiffe „Ocean" von Brest absegeln; gleichzeitig werden sich sieben andere Linienschiffe in Toulon versammeln.

Am 23. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 80. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 70. — Am 24. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 75. 3Percents 81 Fr. 85.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat die HH. van Swinderen, Schimmelpenninck, van der Oye und de Jonge als Candidaten für das Präsidentenamt dem Könige präsentiren lassen.

Die Thronrede, mit welcher die Session der Generalstaaten am 21. October eröffnet wurde, hat auf die Amsterdamer Börse keinen günstigen Eindruck geübt, da sie in Bezug auf die zu ergreifenden außerordentlichen finanziellen Maaßregeln sich nicht klar ausspricht. Bei lebhaftem Handel in Integralen und 4½percentigen Syndicaten haben die meisten Fonds, letztere aber einen sehr fühlbaren Rückgang erfahren. Auch Ardoins waren auf die niedrigere Antwerpener Notirung etwas flauer.

Se. königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Este und der Erbprinz von Modena sind von ihrem Ausfluge nach Friesland wieder in Amsterdam angekommen.

In Vließingen geht man damit um, dem berühmten Admiral de Ruiter ein Denkmahl zu errichten. Bereits ist das Modell zu einem Standbilde des Helden von mehreren Künstlern angefertigt worden.

Belgien.

Die Lütticher Zeitungen vom 23. October enthalten folgende Anzeige: „Liquidation von John Cockerill in Lüttich. Auf den Antrag des Hrn. Cockerill und nach dem Gutachten der HH. Commissäre des Ausstandes, wird das Publicum benachrichtigt, daß das Etablissement von Seraing binnen 4½ Monaten (1. März 1840) öffentlich verkauft werden wird. Der Termin des Zuschlags wird in den Hauptorten der Actionärs bekannt gemacht werden." Das Journal de Liège bemerkt dazu: „Wir wissen nicht, ob es schon Capitalisten oder Gesellschaften gibt, welche gesonnen sind, dieses herrliche Etablissement zu ersteigern. Man versichert jedoch, daß schon von einem Plane die Rede ist, und daß jedenfalls die Liquidation auf einer soliden Basis beruht."

Nach Berichten aus Gent droht die Lage der Spinnerinnen und Weber, in Folge des ungeheuren Steigens der Flachspreise, für die Wintermonate sehr bedenklich zu werden. An mehreren Plätzen wird der Flachs um jeden Preis angekauft, und zwar, wie aus Allem hervorgeht, für englische Rechnung. Von dieser Thatsache betroffen, wollen manche Personen sogar muthmaaßen, daß diese Aufkäufe von Speculanten herrühren möchten, deren geheimer Zweck dahin gehe, die althergebrachte Linnenindustrie Belgiens dadurch zu vernichten, daß sie jede Arbeit unmöglich machen. In dem gegenwärtigen Augenblicke kostet das rohe Material, nämlich der bloß gehechelte Flachs, gerade so viel, als der gesponnene und gewobene Flachs.

Die Emancipation bringt die erfreuliche Nachricht, daß der belgische Handel nach dem Mittelmeere seit einiger Zeit zuzunehmen scheint. Mehrere Sendungen sind nach Aegypten und, in Folge des mit der Pforte abgeschlossenen Vertrags, nach Konstantinopel und dem schwarzen Meere abgefertigt worden und, dem Vernehmen nach, vollkommen geglückt.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern hat den königl. Kämmerer, Major und Flügeladjutanten, dann bisherigen Hofmarschallamts-Verweser, Fr. Grafen von Saporta, zu Ihrem Hofmarschall in provisorischer Eigenschaft, vom 1. November d. J. angefangen, zu ernennen geruht.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung fährt fort, Auszüge aus der Darlegung der Bundescentralbehörde zu liefern. In ihrem neuesten Blatte gibt sie unter der Aufschrift: Frankfurter Burschentag und Hambacher Fest, Folgendes: „Der in der Geschichte der Studentenverbindung einen wichtigen Abschnitt bildende Frankfurter Burschentag, veranlaßt durch den Streit der Arminen und Germanen, wurde am 26. September 1831 eröffnet. Zugegen waren dabei Abgeordnete von Leipzig, Jena, Marburg, Gießen, Kiel, Tübingen, Erlangen, München und Würzburg; unter ihnen vier, welche 1833 an der April-Emeute Theil nahmen: Studiosus Rochau aus Wolfenbüttel, Dr. Berchelmann, Dr. Peter Körner, beide aus Frankfurt, Studiosus Engelmann aus Rheinbaiern. Es waren nur Germanen eingeladen worden, und die Billigung dieses Umstandes von Seiten der Versammlung war zugleich eine entscheidende, der bisherigen Spaltung ein Ende machende Niederlage der Arminen. Indeß nicht in solcher Weise allein unterlagen die letzteren; das bisherige Princip wurde ausdrücklich geändert. Unbestritten und vollständig erwiesen war bis zum Frankfurter Burschentage die schon zur Zeit des Bamberger Burschentags geltende Tendenz des Allgemeinen Verbandes der Burschenschaft in der Constitution nachstehend gefaßt gewesen: „Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und in Volkseinheit gesicherten Staatslebens im teutschen Volke, mittelst sittlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Ausbildung auf der

Hochschule." Diese Fassung war unbestimmt; es fehlte die genauere Bezeichnung, was unter „freier und gerechter" Ordnung, was unter „Volkseinheit," ob eine ideale oder politische, zu verstehen sei; die Angabe der Mittel am Schlusse war nicht so gefaßt, daß sie die Anwendung jeder andern ausdrücklich ausschloß, und im weitesten Sinne konnten selbst revolutionäre Mittel für solche gelten, welche die Herbeiführung des gewünschten Zustandes nur vorbereiteten. Diese Unbestimmtheit gab die Möglichkeit einer Auslegung nach beiden Seiten hin und erklärt es, wie Arminen und Germanen unter derselben Tendenzformel ihre sehr abweichenden Ansichten für die des allgemeinen Verbandes ausgeben konnten; sie erklärt es ferner, wie, was geschehen, einzelne Burschenschaften in ihrer speciellen Constitution den Tendenz- und Aufnahme-Paragraphen schon seit längerer Zeit in revolutionärem Sinne hatten formuliren können, ohne deßhalb aus dem allgemeinen Verbande zu scheiden, und erklärt es endlich, daß einzelne Burschenschafter, wie dieß namentlich der Candidat August Theodor Otto aus Zerbst von sich bekennt, die Tendenz des allgemeinen Verbands dahin auslegen konnten, Zweck der Verbindung sei, Vorbereitung des Volkes zu Revolution. Eine solche Auslegung erschien um so zulässiger, wenn, wie mehrere versichern, die allgemeine Constitution die Tendenz dahin erläutete, „zur Realisirung dieser Zwecke durch Wort und That sei jedes Mitglied auch nach vollendeter Studienzeit verpflichtet. „Auf dem Frankfurter Burschentage wurde nun, wie auf den Grund mehrfacher Geständnisse erwiesen erachtet ist, auf die Frage, was für den Fall, daß ein Aufstand ausbreche, zu thun sei, nach langer Berathung beschlossen: Jeder Burschenschafter solle unter Umstände verpflichtet seyn, selbst mit Gewalt, den Verbindungszweck zu erstreben, sei deßhalb auch zur Theilnahme an Volksaufständen, die zur Erreichung des Verbindungszweckes führen könnten, gehalten." Die Gewalt wurde dabei nicht als ein ausschließliches Mittel aufgestellt, wohl aber als ein solches, welches die Burschenschaft auch als das ihre anerkennen konnte. Der Satz wurde dahin ausgelegt, die Burschenschaft solle eine Revolution zwar nicht erregen, an einer im Einklange mit den burschenschaftlichen Zwecken ausbrechenden aber Theil nehmen. Mit diesem Beschlusse, durch welchen die Verbindung, nach dem Ausspruche richterlicher Erkenntnisse, den Character einer hochverrätherischen annahm, wurde die Tendenzformel in Uebereinstimmung gebracht, dahin, daß, mit Weglassung des Wortes „Vorbereitung," als Zweck: „Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten, in Volkseinheit gesicherten Staatslebens" aufgestellt wurde. Ferner wurde die Bezeichnung der Burschenschaft als einer „christlich teutschen" aufgegeben, und auch Juden der Zutritt gestattet, und endlich wurden zwei von der Jenaer Verbindung ausgehende Anträge angenommen; der eine dahin gerichtet, unter bestimmten Zeichen von Seiten der Burschenschaften den Zweck fördernde Aufsätze in Journale, namentlich die Teutsche Tribüne, den Hochwächter, den Casseler Verfassungsfreund zu liefern; der andere, eine Aufforderung an die von der Universität Abgehenden enthaltend, sogenannte Philistervereine zu stiften und sie mit der Burschenschaft in Verbindung zu setzen, welche zu diesem Zwecke die engeren Vereine beibehalten, oder, wo diese noch fehlten, solche bilden sollte. In die nächstfolgende Zeit und noch vor den im December 1832 abgehaltenen Stuttgarter Burschentag fällt der Austritt der Burschenschaften zu Leipzig, Gießen, Marburg und Bonn aus dem allgemeinen Verbande, und der Eintritt Heidelbergs in den letztern. Bis zu diesen entschiedenen Entschlüssen, bis zur ausgesprochenen Bereitwilligkeit zur Theilnahme an einer etwa ausbrechenden Revolution, war die Verbindung, allerdings unter dem Einflusse der von vielen Seiten eifrig betriebenen Auflegung, aber wesentlich auf ihrem eigenen Boden schon im Herbste 1831 gekommen. Das nächstfolgende Jahr zeigt sie im Zusammenhange mit einem theilweise zur Ausführung gediehenen Complott zur Empörung. Dieser letzte Schritt und der eng damit verflochtene Stuttgarter Burschentag werden erst unten ihre geeignete Stelle finden können. Das erste Ereigniß nach den Frankfurter Beschlüssen, bei welchem eine lebhafte und wohl berechnete Theilnahme der Burschenschafter hervortritt, ist das Hambacher Fest, zu welchem jetzt übergegangen wird. Dr. Wirth hat es unverholen ausgesprochen, in welcher Absicht das Fest auf der Schloßruine zu Hambach bei Neustadt a. d. Hardt in Rheinbaiern veranstaltet worden. Die von ihm verfaßte, viel verbreitete Beschreibung des letztern enthält, nach einer Hindeutung auf die Opposition in den Kammern, wörtlich Folgendes: „Bald war ein treues Bündniß verschiedener Journale stillschweigend geschlossen; das Ziel des vereinten Strebens ward nun frei und kühn ausgesprochen — die Befreiung und Wiedergeburt Teutschlands. Das Volk war in kurzer Zeit wie umgewandelt. Nur Eine Idee, nur Eine Sympathie bewegte Alles: Die Wiedergeburt des Vaterlandes. Bald ging man einen Schritt weiter und veranstaltete politische Feste." Daß das Unerhörte, was in Zeiten innern Friedens sich ereignete, Spiel zufälliger Umstände gewesen — die Entschuldigung ist nach solcher Erklärung nicht mehr vorzubringen. Man unternahm das angebliche Fest als ein Mittel zu dem, was man die Befreiung des Vaterlandes nannte, und zwar als ein Mittel, das man für stärker erkannte, als die Aufregung durch die Presse. Siebenpfeiffer gab zu der Feier den ersten Gedanken. Die etwa fünf Wochen vorher nach allen Seiten versendete, von ihm verfaßte, von 34 Bürgern aus Neustadt a. D. Hardt unterschriebene Einladung wies

ausdrücklich die Ansicht zurück, als gelte das Fest der baierischen Constitution, mit deren Jahrestag, den 26. Mai, es nahe zusammenfiel. „Nicht gilt es," heißt es darin, „dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden, nicht dem ruhmvollen Siege, sondern dem mannhaften Kampfe, dem Kampfe für Abschüttlung innerer und äußerer Gewalt." Die dem so bedenklich angekündigten Feste entgegentretenden Anordnungen wurden durch die Aufforderungen, ihrer nicht zu achten, durch die Vertheidigung in einer Flugschrift des Preßvereins, durch vielfache Protestationen und endlich durch die Schritte des versammelten Landraths der Provinz (der Provinzialstände) beseitigt. Die Landstraßen waren in den Tagen vor der Eröffnung (27. Mai 1832) mit Heranziehenden bedeckt; sie kamen nicht nur aus Baiern, sondern auch aus Württemberg, Baden, beiden Hessen, Nassau und Frankfurt und aus dem französischen Elsaß. Von vielen Orten, selbst aus Sachsen und Hannover, erschienen zum Theil gewählte Deputationen; aus Heidelberg waren 300 Studenten, und von hier sowohl als aus Würzburg und Jena Burschenschafter anwesend. Alles trug dreifarbige Cocarden, schwarz, roth, golden, von früh an die Farben der Burschenschaft, jetzt auch das Panier aller derer, die, unter Umsturz des Bestehenden, ein teutsches Reich wollten. Revolutionslieder wurden gehört. Einer der Heidelberger Studenten schrieb drei Wochen darauf an den Advocaten Rüder in Eutin: „Wie wir nach Hambach zogen, trugen die meisten von uns den festen Glauben in sich, jetzt ihr Leben für die heilige Sache des Vaterlandes aufopfern zu müssen." Am Vorabend vor dem Feste wurde in einer Zusammenkunft, welcher unter anderen Wirth und Lohbauer beiwohnten, nach der Angabe eines Theilnehmers, über die von dem Studenten Heinrich Kähler aus Itzehoe aufgeworfene Frage: „ob man wieder schwatzen wolle, oder ob man nicht gekommen sei, loszuschlagen?" förmlich abgestimmt, aber gegen das Losschlagen entschieden. Die Zahl der Theilnehmer an den Festtagen selbst wird von Siebenpfeiffer auf 60,000, von dem Chef der Sicherheitsgarde auf 25 bis 30,000 geschätzt. In dem unter vielen schwarz, roth, goldenen Fahnen sich bewegenden Festzuge, aus welchem theilweise die aufreizendsten Lieder erklangen, fehlte der Landrath der Provinz nicht. Fünfundzwanzig Redner traten auf, unter ihnen Wirth, Siebenpfeiffer, Rechtspracticant Gottfried Widmann aus Würzburg, der Redacteur des Wächters am Rhein, der des Volksfreunds, Pfarrer Hochdörfer, der Literat Cornelius aus Stralsund, Candidat Christian Scharpff aus Homburg a. d. Hardt, Student Brüggemann, Dr. Daniel Ludwig Pistor. Von allen wurde mit glühenden Farben das Elend und die Unterdrückung Teutschlands geschildert, und die Menge zur Herstellung der Rechte der Volkssouverainetät angerufen. Die Fürsten wurden, um nur Einzelnes herauszuheben, „geborne Hochverräther an der Menschheit" genannt. Die Rede des Cornelius wird als eine „bluttriefende," die gar nicht habe gedruckt werden können, bezeichnet. Die des Dr. Pistor stellt, nach der Angabe eines Angeklagten, unter frechen Schmähungen gegen die Regenten in den schreiendsten Gegensätzen die Last der Armuth dem Besitzthum gegenüber, und forderte die teutschen Völker auf, sich von diesem Joch mit Gewalt zu befreien. Mehrmals wurde während seiner, die Masse ergreifenden Worte der Ruf: „zu den Waffen!" gehört. Wirth, der nach seiner Rede, in der er über die Fürsten Teutschlands feierlich den Fluch ausgesprochen hatte, von dem Literaten Friedrich Funk aus Frankfurt, Namens der dortigen Patrioten, ein Ehrenschwert überreicht worden, fragte, es vor der Menge hoch emporhebend, „ob diese Gabe in diesem Augenblick nicht ein Wahrzeichen sei." Verließ gleich die Mehrzahl am 28. Mai Neustadt, so dauerte das Fest doch bis zum 1. Juni. Die durch dasselbe bewirkte Aufregung wurde von einer großen Zahl der Anwesenden in ihre Heimath übertragen, die im baierischen Rheinkreise aber schon vorhandene in hohem Grade gesteigert. Freiheitsbäume wurden errichtet, Freiheit und Gleichheit ausgerufen, zur Steuerverweigerung aufgefordert, Absetzung der Beamten, uneingeschränkte Disposition über Cassen und Forsten verlangt. Wochenlang fürchtete der Wohlhabende Tag und Nacht den Angriff des, um seines Besitzthums willen als Aristokraten bezeichnenden, fanatisirten Pöbels. In beträchtlicher Zahl herangezogene Truppen schützten vor dem wirklichen Ausbruch.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Die gefertigte Direction beeilt sich, hiermit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß das am 30. October Statt gehabte verspätete Eintreffen des Brünner Trains durch den Umstand herbeigeführt wurde, daß die denselben führende Maschine, wiewohl sie eine der besten und solidesten der Gesellschaft ist und den Zug in 2¼ Stunden nach Lundenburg geführt hatte, von da an, den Dienst versagte, und dieser Train nur durch die Hülfe der zugesandten Reservemaschine bis Leopoldau gebracht werden konnte, daselbst aber von dem zur bestimmten Fahrzeit abgegangenen Lundenburger Train eingeholt wurde. Während der mittlerweile eingetretenen Dunkelheit wurden durch das heftige Schneegestöber die von den Wächtern mit Fackeln gegebenen Signale ausgelöscht, und es fand ein Zusammenstoßen der Trains Statt, das leider die bedeutende Beschädigung zweier Passagiere und einige leichte Verletzungen anderer Reisenden zur Folge hatte. Die Direction hat diesen schmerzlichen Unfall um so lebhafter zu bedauern, als sie seit geraumer Zeit die für das gesammte Betriebspersonale erlassenen Instructionen genau und pünctlich befolgt sah, und die Züge seit der hergestellten Communication bei Rohrbach mit aller Regelmäßigkeit und ohne die mindeste Störung sowohl hier als in Brünn eintrafen.

Wien, den 31. October 1839.

Von der Direction der ausschl. priv. Kaiser Ferdinands Nordb. hn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 307

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 3. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.531	28Z. 3L. 6P.	+ 2.5	SO.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.475	28 2 10	+ 5.3	SO.	mittel.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.457	28 2 7	+ 3.9	SO.	schwach.	Wolken.

Spanien.

Die Gazette de France enthält folgenden Tagsbefehl, welchen der Graf von Morella (General Cabrera) am 11. October aus seinem Hauptquartier zu Armillas erlassen hatte: „Freiwillige! Treue Waffengefährten! Der König unser Herr, Carlos V., und seine königliche Familie schmachten in der fremden Gefangenschaft; eine oberste Regierungsjunta ist bereits installirt und anerkannt, um die Monarchie während der Abwesenheit Sr. Majestät zu regieren. Der Vorsitz dieser Junta ist, so lange kein Prinz sich auf unserm Gebiete befindet, den Händen eines erlauchten und tugendhaften Prälaten anvertraut, der die geheiligten Rechte des Altars und des Thrones aufrecht zu erhalten wissen wird. Der Feind, der nur Bestechung und Verführung kennt, hat kein Mittel, keinen Schritt außer Acht gelassen, um die Treue dieser Armee wankend zu machen, um durch Gold und schmeichelhafte Versprechungen den Chef zu gewinnen, der euch so oft zum Siege geführt hat. Allein Espartero muß sich bereits überzeugt haben, daß es schwer ist, in dem Herzen der Spanier einen zweiten Maroto zu finden. — Sechzigtausend Mann, angeführt von dem Manne, der den Sieg nur aus den Diplomen kennt, rüsten sich, wie man sagt, zum Angriff unseres Landes, um uns ihre anarchischen Gesetze aufzubürden, unsere Tempel zu zerstören und die Diener des Gottes des Friedens zu opfern. Ich verlasse mich auf eure Hingebung, auf euren Muth, auf eure Tapferkeit, und anstatt des Sieges werden sie hier ihr Grab finden! . . Vertrauen, Waffengefährten! Euer Feldherr weissagt euch den Segen des Himmels und durch ihn den sichern Triumph unserer heiligen Sache! — Es lebe der König! Es lebe die Religion! Hauptquartier zu Armillas, den 11. October 1839. Der Graf von Morella."

Die Sentinelle des Pyrenées enthält folgendes Schreiben eines Carlisten aus Aragonien: „Die strategischen Vertheidigungsmaaßregeln, welche Cabrera seit dem Tage ergriffen hat, wo Espartero's Armee sich von Navarra nach den Königreichen Aragonien und Valencia in Marsch setzte, werden von allen Sachverständigen bewundert. Man ist erstaunt zu sehen, wie es ihm gelungen ist, seine Streitkräfte gerade im Herzen dieser Provinzen zu concentriren und solchergestalt alle festen Plätze und Orte, die er in den beiden Königreichen besitzt, zu behaupten. Die erste seiner Dispositionen war, die Plätze von Cantavieja, Morella, Segura ꝛc. auf ein Jahr lang mit allen Arten von Lebensmitteln und Kriegsbedarf zu versehen, in jeden dieser Plätze Chefs und Gouverneure, auf die er sich vollkommen verlassen kann, und Garnisonen zu legen, die aus den compromittirtesten Soldaten seiner Armee bestehen, dann jeder dieser Garnisonen einige Invalidencompagnien beizugeben, die, wenn sie auch auf dem Schlachtfelde keinen Dienst zu leisten vermögen, dennoch in einer Festung sehr nützlich seyn können. Nachdem er diese Dispositionen getroffen, besichtigte er selbst die Forts, die Spitäler, und schickte die unnützen Familien oder diejenigen, die nicht sein volles Zutrauen verdienten, fort. In einem Umkreise von 4 bis 5 Lieues um die Plätze und Forts hat er alle Wege abgeschnitten. An der einen Seite hat er ungeheure Gräben aufgeworfen, an der andern sind kolossale Felsblöcke herabgerollt worden, die einer auf den andern aufgeschichtet, an gewissen Orten, wo das Terrain ohnehin abschüssig ist, unübersteigliche Vertheidigungsmittel bilden. — Diese so zweckmäßigen Maaßregeln müssen die Truppen der Königinn in die größte Verlegenheit setzen, indem sie ihren Marsch aufhalten und solchergestalt strategische Combinationen hindern. Es gibt sogar Stellen, wo Pferde und Mannschaft nur mit großem Aufwand von Zeit und Mühe werden durchkommen können, und wohin man unmöglich Geschütz und Transportwägen wird führen können. Welcher General wird im Angesichte solcher Schwierigkeiten das nothwendige Material zu Belagerungen über diese unzugänglichen Gebirge bringen können? Dieß ist noch nicht alles; in jenem Umkreise von 5 Lieues sind die Häuser und Wälder zerstört; werden die Truppen, wenn der Widerstand sich nur einigermaaßen verlängert, woran nicht zu zweifeln ist, nicht vor Kälte umkommen, da sie sich allem Ungemach des Winters ausgesetzt finden werden? — Mag man immerhin in Madrid, durch leichte Succeße verblendet, die nahe bevorstehende Unterwerfung Cabrera's für unzweifelhaft halten; wir, die wir die Hindernisse kennen, welche Espartero zu besiegen haben wird, wir sehen der Zukunft vertrauensvoll entgegen und setzen unsere Hoffnung auf den jungen Feldherrn, der das Schicksal der Legitimität und der Religion in seinen Händen hat." — Die Sentinelle fügt hinzu, daß in der letzteren Zeit mehrere Carlistische Offiziere durch Bayonne gekommen seien, um zu Cabrera zu stoßen.

Der Brigadier Berenjero, den Cabrera erschießen ließ, war kein Christino, sondern einer der Chefs der Carlistischen Nordarmee, der, wie es scheint, abgeschickt worden war, um die Armee von Aragonien zum Abfall zu verleiten. In einem Schreiben aus Mirambel (in Aragonien) vom 4. October, welches die Quotidienne mittheilt, heißt es hierüber: „Am 29. September ist der Brigadier Berenjero, der erste, der sich gegen den König, obschon mit Gunstbezeigungen Sr. Majestät überhäuft, erklärt hatte, von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und erschossen worden. Dieser Verräther suchte sich vor seiner Hinrichtung zu entleiben, wurde aber daran gehindert. Berenjero gehört übrigens nicht zur Armee des Grafen von Morella;

er war von der Nordarmee dahin gekommen, um unter der Hand im Sinne der Instructionen zu handeln, die er wahrscheinlich von dem Verräther Maroto erhalten hatte. Berenjero hat die gerechte Züchtigung seiner strafbaren Absichten erhalten."

Briefen aus Madrid vom 18. October zufolge hatte die Commission des Senats an diesem Tage ihren Bericht über den (von der Deputirtenkammer bereits angenommenen) Gesetzentwurf hinsichtlich der Fueros erstattet. Die Commission rügt eine Art von Widerspruch in der Redaction des ersten Artikels, welcher die Fueros bestätigt, jedoch ohne Präjudiz der constitutionellen Einheit der Monarchie, ein Zusatz, der bekanntlich auf Verlangen der Opposition gemacht werden mußte. Diese Restriction ist in den Augen der Commission mit dem ersten Absatz des Artikels schwer zu vereinbaren. Wenn der Artikel 1 allein stünde, würde die Commission für Verwerfung desselben stimmen; da aber die Regierung im Artikel 2 die Verpflichtung übernimmt, sobald die Umstände es erlauben und nach Anhörung der baskischen Provinzen und Navarra's, diejenigen Modificationen der Fueros vorzuschlagen, welche das Interesse dieser Provinzen unerläßlich machen dürfte, so stimmt die Commission für Annahme des Gesetzentwurfs. — Die Discussion über den Gesetzentwurf im Senate sollte sogleich beginnen, und der Präsident des Conseils ersuchte daher die Deputirtenkammer, wo an demselben Tage die Debatte über die Adresse eröffnet werden sollte, diese Discussion zu verschieben, da seine Gegenwart im Senate nothwendig sei. Hierüber waren mehrere Deputirte sehr aufgebracht und protestirten gegen die Anmaaßung des Ministeriums, solchergestalt die Tagesordnung der Kammer unterbrechen zu wollen. Am leidenschaftlichsten sprachen die HH. Caballero und Alonzo; die Sitzung war sehr stürmisch, wie man es nach der bekannten Umarmungsscene nicht hätte erwarten sollen. — Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 19. October, in Pariser Blättern vom 27. (die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben), zufolge hat die Deputirtenkammer dem Wunsche des Ministeriums entsprochen und die Discussion der Adresse bis nach dem Votum des Senats über die Fueros ajournirt.

Rußland.

Am 8. October haben Se. Majestät der Kaiser, begleitet von dem Herzoge von Leuchtenberg, einen Besuch auf der neuen großen Sternwarte zu Pulkowa abgestattet. Der Kaiser fand an den Einrichtungen, die der Director von Struve zu erklären die Ehre hatte, großes Gefallen. Im Bibliothekzimmer hatte Professor Jacobi (ein geborner Preuße) seine Apparate zur Producirung von Relief-Kupferplatten auf galvanischem Wege aufgestellt, eine Erfindung, welche die besondere Theilnahme des Monarchen auf sich gezogen und den Wunsch in Ihm rege gemacht hatte, den Bildungsprozeß dieser Platten durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Die von Hrn. Jacobi gegebene Erklärung über die stufenmäßige Entwickelung und den gegenwärtigen Standpunct seiner sinnreichen Erfindung, so wie die durch ihre Schönheit und Vollendung wahrhaft bewundernswürdigen Kupferreliefs, nach Medaillons des Grafen Tolstoi, schienen den Monarchen eben so sehr zu überraschen als zu befriedigen, und zu wiederholten Malen gaben Se. Majestät in den huldvollsten Ausdrücken Ihre Freude darüber zu erkennen, daß diese Erfindung, die für die plastische Kunst und die Gewerbe so erfolgreich zu werden verspricht, in Rußland gemacht wurde. Eine wesentliche Vervollkommnung derselben besteht darin, daß Hr. Professor Jacobi jetzt nicht mehr kupferner Musterplatten bedarf, um sie in Kupfer, vertieft oder erhaben, mit größter Treue und Schärfe zu copiren, sondern dieses unmittelbar nach dem, vom Künstler gewöhnlich in Wachs oder Gyps dargestellten Original geschehen kann, wodurch der Vortheil erlangt wird, daß derselbe zarte Hauch, den der Künstler ursprünglich seinem Werke gegeben, erhalten wird. — Es bedarf hier nicht der Erinnerung (sagt die St. Petersburgische Zeitung), daß diese Erfindung nicht etwa nur in Rußland gemacht, sondern zum größten Theil den Mitteln verdankt wird, die unser Monarch mit wahrhaft kaiserlicher Liberalität dem Professor Jacobi zu seinen großartigen elektro-magnetischen Versuchen anzuweisen geruhte. — Der Director von Struve hat den Stanislausorden erster Classe und Professor Jacobi denselben Orden dritter Classe erhalten.

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Argyll ist am 22. October auf seinem Landsitze in Schottland im 72sten Lebensjahre plötzlich mit Tode abgegangen. Da er keine Kinder hinterläßt, so folgt ihm sein Bruder Lord John Campbell in der Pairswürde.

Consols am 24. October 90⅞, 91. — Am 25. October 91.

Frankreich.

In Folge der bekannten Resignation des Hrn. David hat der König den Hrn. Magnier de Maisonneuve zum Vorsteher der Section des auswärtigen Handels beim Handelsdepartement ernannt.

Am 25. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents 81 Fr. 65. — Am 26. October 5Percents 110 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 65. 3Percents 81 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 65.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 24. October nahm der vom Könige zum Präsidenten ernannte Hr. van Schwinderen den Präsidentenstuhl ein. Es wurde die Kammer ferner in Kenntniß gesetzt, daß der Finanzminister die finanziellen Gesetzentwürfe vorlegen werde. Der Amsterdamer Avondbode bringt aber bereits die durch Kurier empfangene ausführliche Rede, welche der Finanzminister in der zweiten Kammer der Generalstaaten gehalten, nebst den vorgelegten finanziellen Gesetzentwürfen. Letztere betreffen namentlich: 1) das Ausgabebudget von 56,378,600 fl.; 2) das Budget der Mittel und Wege, das das Ausgabebudget um mehr als 7000 fl. übersteigt, und 3) einen Gesetzentwurf in Bezug auf die Creirung eines Anlehens von 56 Millionen Gulden zu Lasten der ostindischen Besitzungen. Das Anlehen wird durch das Land garantirt und die Loosrenten 1840, zufolge eines weiteren zu erlassenden königlichen Beschlusses, ausgegeben werden. Von 1842 an soll 1 Million Gulden, als Mehrertrag der überseeischen Besitzungen, zur Einlösung dieses Anlehens verwendet werden.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Mannheim vom 25. October: „Gestern Abends um 6 Uhr ist Ihre königl. Hoheit die verwitwete Großherzoginn Stephanie mit Ihrer Hoheit der Prinzessinn Marie, von Geisenheim kommend, zur allgemeinen Freude der Bewohner Mannheims wieder im großherzoglichen Schlosse dahier eingetroffen. Obschon die Ankunft Ihrer königl. Hoheit vorher angekündigt war, so verbreitete sich die Nachricht, daß die von Ihrer Unpäßlichkeit vollkommen wieder

hergestellte erhabene Fürstinn nun wirklich eingetroffen sei, als eine freudige Kunde rasch von Mund zu Mund, und es wurden Ihre königl. Hoheit von dem Musikcorps der beiden hier garnisonirenden Regimenter sowohl, als von der Bürgermilitärmusik Serenaden gebracht."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung schließt die in ihrem Blatte mitgetheilten Auszüge aus der Darlegung der Bundescentralbehörde folgendermaaßen: „Aus der Schilderung der Folgen des Hambacher Festes mögen hier nur einige Züge hervorgehoben werden. Vorausgehen muß jedoch eine Briefstelle aus Jena vom 6. Februar 1832; sie hat, allen Umständen nach, den Studenten Rochau aus Wolfenbüttel zum Verfasser und bezeichnet die Stimmung des Moments. „Schlimm wäre es, wenn die Hauptbedingung eines umfassenden Unternehmens nicht eintreten sollte; aber dennoch, glaube ich jetzt fest, kann und darf dasselbe nicht mehr aufgeschoben werden. Die Wirkung, welche der Durchzug der Polen auf die teutschen Gemüther gemacht hat, ist ungeheuer, sie wird gewiß nicht so schnell wieder verschwinden. Sie zu erhalten und zu steigern, haben wir Zeit bis Ende Juni, dann aber muß unter jeder Bedingung etwas Entscheidendes geschehen. Bleibt das Unternehmen bis dahin ohne kräftige äußere Stütze, so ist Thüringen der beste Stand, auf welchem das Feuer angefacht werden kann. Bedenke die moralische Wirkung, welche sechs oder sieben Entthronungen, ohne große Mühe und Gefahr abgemacht, hervorbringen müssen. Und wenn dann zugleich drei oder vier Messer in Bewegung gesetzt würden? Ueberhaupt fange ich an, wieder einiges Vertrauen zu dieser letztern Theorie zu fassen, und ich weiß Leute, welche die practische Anwendung nicht scheuen." Am 18. Juni 1832 schrieb Studiosus v. d. Hude von Heidelberg aus: „Unsere Burschenschaft in Heidelberg ist als solche ausgezeichnet; bis auf den letzten Mann entschieden revolutionär gesinnt, kann sie zu jeder Zeit eine gute Freischaar abgeben, wenn es zum Klappen kommt; den ganzen Winter hindurch bis auf den jetzigen Augenblick haben wir in der steten Erwartung gelebt, es würde in Rheinbaiern losgehen, und zu dem Glauben kamen wir nicht etwa aus reiner Vermuthung, sondern durch Verbindungen, die wir in Rheinbaiern und namentlich mit den Journalisten hatten. Ja einmal im Winter war es schon so weit gekommen, daß wir, ohne Ruhe des Nachts zu genießen, jeden Augenblick auf Befehl zum Ausbruch harrten. Uns Jenensern, so wie den meisten, war ein Treiben der Art fremd, und wir konnten nach den Artikeln der Tribüne — die ja schon, wie zur Zeit einer Revolution sprach — und aus detaillirten Nachrichten nicht anders glauben, als daß es Ernst mit dem Dinge wäre." Bei dem Stud. Brüggemann wurde das Concept eines Briefs gefunden, kurz vor dem Wilhelmsbader Feste (22. Juni 1832) in Heidelberg geschrieben, und für den Vorstand des Preßvereins bestimmt. Er gibt darin über die Verhältnisse in Heidelberg Auskunft, und sagt wörtlich: „Der Dr. R." (Rauschenblatt, dem er, Brüggemann, das Nachstehende geständlich auf dessen Emissärreise mündlich eröffnet hat) „war hier, und theilte ihre Ansichten; 25 bis 30 junge Männer sind unbedingt bereit, für sich, selbstständig, irgend ein Wagstück auszuführen — sobald der Befehl dazu von den Männern ihres Vertrauens kommt. Zum Handeln in größerer Masse — bei förmlichem Ausbruch, sind aber wohl zwei bis dreihundert Theilnehmer und dreißig bis vierzig Anfänger und Signalgeber zu garantiren. Zu Handlungen, die Einer auf eigene Faust vollführen soll — dürfte auf acht Männer fest zu bauen seyn." Nachdem er bemerkt, daß sie auf einen Tag Heidelberg mit allen Cassen in ihre Hand würden bekommen, aber nicht länger behaupten können, wenn das Militär nicht anderweit in Schach gehalten werde, fährt er fort: „Einige Bürger sind übrigens sehr für uns enthusiasmirt — halten auf den benachbarten Dörfern Bauernversammlungen — rathen zur Bewaffnung, und thun überhaupt alles, was drei bis vier von uns, denen sie ihr Vertrauen schenken, ihnen befehlen." Der Fluth mußte ein Damm entgegengesetzt werden. Die einer Revolution absichtlich den Weg bahnende Presse, die mit dieser Hand in Hand gehende irrige Deutung oder Auslegung der ständischen Verfassungsrechte, die auf den gewaltsamen Aufstand der Massen berechneten Volksversammlungen, die weit verzweigten politischen Vereine, unter denen wenigstens ein sehr ausgedehnter, wie seine spätere Entlarvung gezeigt hat, schon damals zum hochverrätherischen Entschluß der Theilnahme an einer Revolution gediehen war, — alle diese, auf ein Ziel gerichteten Erscheinungen riefen, zum Schutz gegen das täglich mehr drohende Elend des Aufruhrs, die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni und 5. Juli 1832 hervor. Diese hinderten den offenen Angriff durch die Presse und durch die Volksversammlungen; zur Besinnung aber kam die revolutionäre Partei nicht. Alle Mittel wurden angewendet, gegen diese Beschlüsse aufzuregen. Zahlreiche Protestationen wurden in Umlauf gebracht. Eine derselben, in Tausenden von Exemplaren in Rheinbaiern verbreitet, begann mit den Worten: „Bürgerkrieg, so lautet die Losung des Bundestags. Vernichtung aller der schönen Blüthen, auf die das Vaterland mit hoffenden Augen von seinem politischen Siechbette hinblickt, Vertilgung jeder freien Regung des menschlichen Geistes, das sind die Aufschriften auf dem Panier der Partei, welche ihr eisernes Scepter über Teutschland zu schwingen beginnt." — Am 22. Juli 1832 wurde zu Frankfurt eine Versammlung des Preßvereins gehalten; etwa vierzig Theilnehmer waren dabei zugegen. „Darüber, daß das nach Frankfurt verlegte Centralcomité des Preßvereins seine Thätigkeit alsbald begann, ist eine sichere Spur vorhanden. Fünf Wochen nach jener Versammlung schrieb ein thätiges Mitglied des Vereins, der Advocat Dr. Körner in Frankfurt, — jetzt flüchtig wegen seiner Theilnahme an der Meuterei vom 3. April 1833 — an den Advocaten Rüder in Eutin: „Du wirst dieser Tage von Seiten des Vaterlandsvereins dahier (provisorisches Centralcomité) Listen zur Unterschrift für den Preßverein erhalten." „Täglich," so heißt es in dem Briefe weiter, „nimmt die klare Einsicht in die drückenden Verhältnisse unseres Vaterlandes auch bei den Bewohnern des platten Landes mehr Oberhand. Ein herrlich verfaßter Aufruf an die Nassauer, die Steuern zu verweigern, hat Erfolg gehabt, und sie werden verweigert. Die Protestation der Rheinbaiern, die Hambacher Festbeschreibung, Wirth's neueste Abhandlung: „Teutschlands Reform," die bald in allen Ländern zu haben seyn wird, bleiben nicht ohne Früchte." — An die Schilderung der Folgen des Hambacher Festes reihen sich zunächst Angaben über ein Complott zur Revolution im Sommer 1832, insbesondere zu Gießen, und die Koseritzische Militärverschwörung, dann ausführlichere Notizen über die Frankfurter April-Emeute. Dem Ausbruch der letztern vorausgegangen war der Stuttgarter Burschentag, worüber die treffenden Stellen der Darlegung mitgetheilt werden müssen. Der auf die Weihnachtsfeiertage 1832 anberaumte Burschentag wurde der geschäftsführenden Tübinger von der Würzburger Burschenschaft abgedrungen; gleichzeitig mit ihrem Antrage hatte die letztere unmittelbar Einladungen ergehen lassen, die von Tübingen aus nicht mehr rückgängig zu machen waren. Es zeigte sich dabei,

was bemerkenswerth ist, eine solche Eilfertigkeit, daß Einladungen theils an einzelnen Orten zu spät ankamen, theils unbesorgt blieben. Von sechs Universitäten waren Deputirte anwesend; sie hießen: Böhringer, Arnold, Wislicenus, Krämer, Müller, von Reitzenstein, und waren abgeordnet von: Tübingen, München, Würzburg, Erlangen, Kiel, Heidelberg. Die Verhandlungen begannen am zweiten Weihnachtsfeiertage und wurden am folgenden Tage wieder aufgenommen. Einer der Deputirten hat ein Geständniß in umfassender Weise abgelegt. Seine Angaben über die am zweiten Tage der Zusammenkunft wiederholt gefaßten Beschlüsse sind richterlich für erwiesen angenommen worden, weil damit die Aussagen einer großen Anzahl solcher, welche bei der Bekanntmachung dieser Beschlüsse in den Burschenschaften zu Heidelberg, Erlangen, Tübingen und Jena zugegen waren, vollkommen übereinstimmen. Zwei am ersten Tage als Zuhörer gegenwärtig gewesene Tübinger Burschenschafter sagen gleichmäßig aus, daß an diesem der Würzburger Deputirte das Wort genommen und gesagt habe: Der Gegenstand der Verhandlung müsse ein anderer seyn, wie früher. Die Burschenschaft müsse eine revolutionäre Tendenz annehmen. Eine Revolution stehe vor der Thür, sie sei absolut nothwendig und es handle sich nur noch darum, ob die Burschenschaften daran Theil nehmen wollten oder nicht. Es bestehe ein Vaterlandsverein, der diese Revolution leite, und dessen Verzweigungen sich durch ganz Teutschland erstreckten. Die angesehensten und reichsten Männer ständen an der Spitze desselben, man müsse mit dem Vaterlandsverein in Verbindung treten. Der Tübinger Deputirte habe die Angaben bezweifelt, die von Erlangen und München aber hätten sie unterstützt, und es sei dabei ausdrücklich zur Sprache gekommen, daß in Würtemberg, besonders unter dem Militär, viele Anhänger für die Revolution gewonnen seien. Die erwiesenen Beschlüsse, nach welchen am zweiten Tage der Burschentag beendet wurde, gingen unter unwesentlicheren dahin: „die allgemeine teutsche Burschenschaft solle ihren Zweck: Einheit und Freiheit Teutschlands, auf dem Wege der Revolution erstreben und deßhalb dem Vaterlandsverein in Frankfurt sich anschließen; — Heidelberg solle, der Nähe von Frankfurt wegen, also mit Rücksicht auf das einzugehende Verhältniß, die Geschäftsführung übernehmen: den einzelnen Burschenschaften solle, wenn sie den allgemeinen Grundsätzen nur treu blieben, jede beliebige Organisation nachgelassen, und vierteljährig solle über die politischen Erscheinungen und über den Geist des Volkes Bericht erstattet werden." — „Die Frankfurter Beschlüsse," so heißt es in einem die Burschenschaften mit großer Gründlichkeit erörternden Erkenntnisse wörtlich, „erklärten die Revolution nur für ein zur Erreichung des Verbindungszweckes anzuwendendes Mittel, jedoch nicht für ein ausschließliches. Sie verpflichteten die Mitglieder der Burschenschaft nicht zur Erregung, sondern nur zur Theilnahme an Volksaufständen. Anders die Stuttgarter Beschlüsse. Die Revolution wurde hingestellt als das durch die Zeitumstände gebotene, nothwendig und einzig und allein zu versuchende Mittel. Die Mitglieder der Burschenschaft sollten sich nicht bloß einem bereits erregten Aufstande anschließen, sie sollten vielmehr selbst eine Revolution erregen. Deßhalb sollten sie in Verbindung treten mit dem Frankfurter Vaterlandsvereine, von dessen Organisation, Zwecken und Mitgliedern die Burschenschaftsdeputirten und die einzelnen Burschenschaften zwar eine bestimmte Kenntniß hatten, von dem sie aber wußten oder annahmen, daß er gleichfalls eine Revolution erregen wolle." Was nun folgt in der Darlegung der Bundescentralbehörde, betrifft ausschließlich Vorbereitung und Ausführung der Emeute vom 3. April 1833, ist meist aus früheren, wenn schon nicht ämtlichen, Berichten bekannt, und läßt, als ein mehr geschlossenes Ganzes, eine fragmentarische Behandlung nicht wohl zu. An sächlichen Resultaten ergibt sich: Dreiunddreißig war die Zahl der Verschwornen, welche am 3. April um halb 10 Uhr Abends aus dem Münzhof unter Rauschenblatt's Anführung zum Sturm auf die Hauptwache ausrückten; der aus dem Gasthof hinter der Rose gegen die Constablerwache angerückte Trupp zählte achtzehn Mann; zwölf bis sechzehn der Verschwornen rannten nach dem Dom und zogen die Sturmglocke; die Gesammtzahl der am 3. April 1833 thätig gewesenen Meuterer wird auf 150 bis 170 angeschlagen; getödtet wurden bei der Meuterei: sechs Soldaten, ein Bürger und zwei der Aufrührer, somit im Ganzen neun Individuen; schwer verwundet wurden vierundzwanzig, nämlich vierzehn Soldaten, acht Bürger und zwei von den Meuterern. Sämmtliche Führer entwichen, theils in derselben Nacht, theils in der nächstfolgenden Zeit. Dieß war der Ausgang der Meuterei. Daß ihre rasche Dämpfung eine in sich nothwendige gewesen, kann nicht behauptet werden. Der Grund der letzteren liegt wesentlich in dem schnellen Anrücken der Linientruppen. Das aber ist nur dem zufälligen Umstande zu danken, daß die Behörde kurz zuvor gewarnt, und deßhalb das Linienmilitär consignirt worden war. Hätte eine Zögerung den Meuterern gestattet, sich einige Stunden zu halten, so würde, wie dieß in größeren Städten nicht ausbleibt, eine Pöbelmasse ihnen zugefallen seyn, die vom Lande herangerückten Aufrührer hätten sich mit ihnen verbunden, sie hätten nicht allein der Kanonen, sondern, worauf es nicht minder abgesehen war, des wirksamsten Revolutionsmittels, überaus beträchtlicher Geldsummen sich bemächtigt, und sie konnten sich dann mindestens lange genug behaupten, um durch das von ihnen gegebene Signal und den darin liegenden verführerisch fortreißenden Eindruck den Aufstand in den für das Complott bearbeiteten Gegenden gleichzeitig ausbrechen zu lassen, wo man vorbereitet in großer Spannung darauf wartete, namentlich in Hessen, Rheinbaiern, Würtemberg, Baden. Dann hätten sich die im ersten Augenblick entgegenzusetzenden Kräfte zersplittern müssen. So unzweifelhaft es ist, daß der Aufruhr jedenfalls bald überwältigt worden wäre, eben so unzweifelhaft ist es, daß bis dahin Mord, Brand, Plünderung, das ganze furchtbare Gefolge des Aufruhrs, gesegnete Länderstrecken Teutschlands zu verheeren volle Zeit gehabt hätte. — Mit einer kurzen Uebersicht der „revolutionären Complotte nach der Frankfurter Meuterei" werden wir die der „Darlegung" entnommenen Auszüge schließen." (Schluß folgt.)

Wien.

Am 2. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108 1/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 7/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 7/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	693 3/8.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	265 15/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 9/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 100 Br. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1590 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 308

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 4. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.531	28 Z. 3 L. 6 P.	+ 4.6	NNW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.518	28 3 4	+ 6.1	O. —	trüb.
	10 Uhr Abends	27.473	28 2 9	+ 4.7	S. —	Regen.

Spanien.

Die Sentinelle des Pyrénées enthält unter der Aufschrift: „Die Engländer in Guipuzcoa" folgenden Artikel: „Von allen Positionen, welche den Engländern den Besitz des mittelländischen Meeres sichern konnten, ist Gibraltar die beste; sie beschlossen, sie zu nehmen, und nahmen sie. Jedes Mittel war hierzu gut; man kennt die Geschichte. Nunmehr von allen Häfen Cantabriens ist Passages der beste; die Engländer haben sich dessen bemächtigt; sie sind dort. — Haben sie einmal irgendwo festen Fuß gefaßt, so suchen sie gleich ihre Herrschaft zu befestigen, und was uns am meisten wundert, ist, daß sie in Guipuzcoa nicht, wie in Indien, mit Comptoirs begonnen haben. Freilich ist in Indien das Comptoir nicht der Zweck, sondern das Mittel; in Guipuzcoa dürfte es wohl nicht das Mittel, sondern der Zweck seyn; der Unterschied ist begreiflich. — Kommt man nach Passages, so sieht man auf den Anhöhen, die das Land und die See beherrschen, befestigte, und mit Truppen besetzte Häuser; allein nicht Chapelgorris oder Christinisches Linienmilitär halten sie besetzt, sondern die königlich englische Marine. — Die rothen Röcke sind unabhängig von Guipuzcoa; sie gehören Niemanden, als sich selbst an. Wenn ihnen eine Position behagt, so wird sie von ihnen befestigt, mit Schießscharten versehen, ohne auch nur die Militärbehörde von San Sebastian hiervon in Kenntniß zu setzen. Man wird uns sagen, daß dieß zu ihrer persönlichen Sicherheit während des Krieges geschah; dieß mag seyn; auch haben wir während des Krieges nichts dagegen eingewendet. — Vor allem gerecht, können wir den Muth nur loben, der in Guipuzcoa von den englischen Truppen im Dienste der constitutionellen Regierung entwickelt worden ist; sie haben den Spaniern oft den Weg des Sieges gezeigt; sie haben sich bei Irun, bei San Sebastian, bei Hernani gut geschlagen. Der Kirchhof liefert hinreichende Beweise von ihrer Tapferkeit. — Aber heute sind die Provinzen pacificirt, die cantabrische Küste hat nichts von den Carlisten zu befürchten, die nicht mehr da sind; weßhalb sind die Engländer noch immer in Passages? Aus Klugheit sollten sie sich von da entfernen. — Und man sage nicht, daß die französische Regierung dem englischen Einfluß in diesen Ländern, durch Stationirung der „Hermione" in dem Hafen, das Gleichgewicht gehalten hat; diese Compensation ist durchaus illusorisch oder vielmehr sie ist gar keine. Die Streitkräfte der französischen Fregatte werden zuvörderst durch die Streitkräfte von zwei andern englischen Kriegsfahrzeugen aufgewogen, und dann ist aller Vortheil der Position für die Engländer. — Großbritannien hat vor Frankreich voraus die königlichen Marinetruppen, welche gut organisirt, gut disciplinirt sind und aus prachtvollen und entschlossenen Leuten bestehen. Diese Truppen sind in dem Jesuiten-Kloster kasernirt, aus dem sie das Stadtthor gemacht haben, so daß jeder, der nach San Sebastian gehen will, nothwendig durch das caudinische Joch der Engländer passiren muß. In geringer Entfernung von Leso rechts ist eine englische Redoute; eine andere links jenseits des Teiches bei Herrera; dann noch einige andere auf verschiedenen Puncten zerstreut; kurz, die englischen Redouten dominiren alles. — Der Hafen selbst ist ganz und gar in der Gewalt der Engländer; denn er wird von beiden Seiten durch Anhöhen dominirt, deren sie sich bemächtigt haben; dergestalt, daß wenn sie die Unserigen aus Passages vertreiben wollten, sie die „Hermione" mit dem Geschütz ihrer Festungswerke verbrennen könnten, ohne daß die Unserigen im Stande wären, den mindesten Widerstand zu leisten. Nichts würde leichter seyn, als dieß. — Unsere Seeleute sind fast immer am Bord; die englischen Truppen sind stets am Lande, leben mitten unter den Einwohnern, fraternisiren mit ihnen, schaffen sich vielleicht Anhänger; die Franzosen kennt man kaum; die Engländer sind wie im Lande geboren; das Uebrige, was wir nicht sagen können, mag sich der Leser denken. — Dieß ist die Stellung, welche sich jene Macht, die Frankreichs ewige Nebenbuhlerinn ist, in Passages erworben hat; sie hat auch ihre große Sendung zu erfüllen, übt sie aber im Namen des National-Egoismus, zum Schaden der Vortheile Anderer, aus. Was wir hier geschildert, haben wir oft mit eigenen Augen gesehen. Niemand wird es uns abstreiten können. — Uebrigens klagen wir nicht an; wir machen nur aufmerksam auf die Zukunft. Jeder mag sich die Folgen aus unserer Schilderung selbst abstrahiren, und die Anwendung davon machen. Wir unsererseits, überzeugt, daß die Provinzen des Beistandes der englischen Marinetruppen nicht mehr bedürfen, wir verlangen, daß die französische Regierung die Initiative ergreife und von England das Aufgeben eines Postens erwirke, der ausschließend zu Gunsten unserer Nachbarn jenseits des Canals, ohne Compensation für Frankreich, ist. Wir verlangen, daß die spanische Regierung den englischen Marinetruppen für die guten Dienste, welche sie der constitutionellen Sache geleistet haben, danke, sie aber bald von einem Orte entferne, wo ein längerer Aufenthalt derselben für die Unabhängigkeit der Halbinsel verderblich werden könnte. — An uns, als vorgeschobene Schildwache an der Gränze beider Länder, war es, zuerst die Stimme zu erheben; wir haben unsere Pflicht gethan; mögen nun die Regierenden die ihrige thun."

In Madrid hatte man am 18. October die Nach-

richt erhalten, daß 2000 Carlisten in Trillo eingerückt und 300 Mann bis zwei Stunden von Alcala de Henares vorgedrungen waren. So erstreckten sich die Gräuel des Krieges bis auf fünf Meilen von der Hauptstadt.

Rußland.

Der General Graf von Woronzoff, von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt, wird, einem kaiserlichen Ukas vom 4. October zufolge, seine Functionen als Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien wieder übernehmen.

Das Journal de St. Petersbourg enthält folgenden Artikel: „Mehrere Zeitungen haben von der Rückkehr der griechisch-unirten Geistlichkeit und der griechisch-unirten Bevölkerung Rußlands in den Schooß der rechtgläubigen Kirche gesprochen. Sei es jedoch aus Irrthum oder aus böslicher Absicht, genug, dieses Ereigniß ist in sehr ungenauer Weise dargestellt worden. Um nun die Thatsachen in ihrer vollen Wahrheit herzustellen, beeilen wir uns, unseren Lesern einen genauen Bericht über den Gang dieser Angelegenheit mitzutheilen, und zwar wörtlich nach dem bei dieser Gelegenheit vom dirigirenden Senat erlassenen Ukas. Zum nähern Verständnisse glauben wir bemerken zu müssen, daß die drei Bischöfe, von denen in diesem Berichte die Rede ist, die einzigen in Rußland vom griechisch-unirten Cultus existirenden sind; demzufolge sind jetzt alle ohne Ausnahme zu ihrem alten Glauben zurückgekehrt. Folgendes ist die betreffende Relation: „In Folge der von den griechisch-unirten
„hochwürdigen Bischöfen: dem Bischofe von Litthauen,
„Jossif, dem Bischofe von Orscha, Waßilij, und
„dem Bischof von Brest, Antonij, nebst der übrigen
„Geistlichkeit dieser Confession, an Se. Majestät den Kai-
„ser eingereichten allerunterthänigsten Bittschrift, ihnen
„allen, sammt den ihnen anvertrauten Heerden zu gestat-
„ten, sich mit der rechtgläubigen Kirche ihrer Vorfahren
„wieder zu vereinigen, wobei ein von allen Bischöfen und
„der übrigen höhern Geistlichkeit in Polotsk aufgesetz-
„ter Kirchenversammlungsact, durch den sie ihre feste Ab-
„sicht zu erkennen gegeben haben, die Einheit ihrer Kir-
„che mit der rechtgläubigen morgenländisch-katholischen
„anzuerkennen und unter dem heiligen Synod zu stehen,
„unterlegt, und zum Beweise der allgemeinen Einstim-
„mung der Geistlichkeit, diesem Acte die eigenhändigen
„Erklärungen von 1305 Geistlichen und Ordensbrüdern
„beigelegt sind: — haben Se. kaiserliche Majestät am 1.
„(13.) März d. J. dem heiligen Synod Allerhöchst zu be-
„fehlen geruht, den bezeichneten Act und die Erklärun-
„gen durchzusehen und einen den Vorschriften der heili-
„gen Kirche angemessenen Beschluß zu fassen. Zur Vollzie-
„hung dieses allerhöchsten Befehls ist nach gehöriger Durch-
„sicht der erwähnten Bittschrift, des Actes und der Erklä-
„rungen, im heiligen Synod, in Folge des Beschlusses
„desselben vom 6. und 13. des verwichenen März, ein
„am 23. März (4. April) unterschriebener Synodalact er-
„folgt und mit einer allerunterthänigsten Unterlegung von
„demselben Datum Sr. kaiserlichen Majestät vorgelegt
„worden. Vermöge dieses Synodalactes und der aller-
„unterthänigsten Unterlegung hat der heilige Synod da-
„für gehalten: 1) Die Bischöfe, die Geistlichkeit und die
„geistlichen Heerden der bisher sogenannten griechisch-unir-
„ten Kirche, nach den heiligen Vorschriften und Beispielen der
„heiligen Väter, in die volle und vollkommene Gemeinschaft
„mit der heiligen rechtgläubigen morgenländisch-katholi-
„schen Kirche aller Reußen aufzunehmen. 2) Insbesondere
„den Bischöfen und der Geistlichkeit den Kirchensegen des hei-
„ligen Synods zu ertheilen, mit dem Gebete des Glaubens
„und der Liebe an Jesum Christum, den Oberhirten un-
„serer Confession, auf daß Er sie allezeit in dem von ih-
„nen ausgesprochenen Glaubensbekenntnisse befestigen
„und ihre gottesdienstliche Handlung zur Verherrlichung
„der Heiligen lenken möge. 3) In der Verwaltung der
„ihnen anvertrauten Heerden sollen sie nach dem Worte
„Gottes, den Grundsätzen der Kirche und gemäß der Vor-
„schriften des heiligen Synods verfahren, und die ihnen
„anvertrauten Heerden in dem innigen Gedanken des or-
„thodoxen Glaubens befestigen und gegen die Abweichung
„einiger, nicht die Dogmen und Sacramente betreffenden
„Localgebräuche, apostolische Duldsamkeit beweisen und
„dieselben vermittelst der freien Ueberzeugung, mit De-
„muth und Langmuth, zur alten Gleichförmigkeit zurück-
„führen. 4) Die Verwaltung der vereinigten Eparchien
„und der zu denselben gehörigen geistlichen Schulen in
„der bisherigen Weise zu lassen, bis auf weiteres Ermes-
„sen, auf welche Weise dieselbe besser und zweckmäßiger
„mit der Verwaltung der alten rechtgläubigen Eparchien
„in Uebereinstimmung gebracht werden könne. 5) Das
„griechisch-unirte geistliche Collegium soll in Bezug auf
„den heiligen Synod, in hierarchischer Ordnung, auf glei-
„che Stufe mit dem moskowischen und grusinisch-imereti-
„schen Comptoir des heiligen Synods gestellt und weiß-
„russisch-litthauisches geistliches Collegium genannt wer-
„den. 6) Der hochwürdige Jossif soll Präsident dieses
„geistlichen Collegiums seyn und zur Würde eines Erz-
„bischofs erhoben werden. Auf diese allerunterthänigste
„Unterlegung des heiligen Synods haben Se. kais. Ma-
„jestät am 25. März Allerhöchsteigenhändig zu schreiben
„geruht: „„Ich danke Gott und nehme an."" In Folge
„dessen ist diese für die rechtgläubige Kirche erfreuliche Be-
„gebenheit dem hochwürdigen Jossif in der Plenarsi-
„tzung des heiligen Synods mitgetheilt und ihm ein Gna-
„denbrief an die vereinigten Bischöfe und die Geistlichkeit
„eingehändigt worden. Darauf ist Gott dem Herrn ein
„Dankgebet in Gegenwart desselben Hochwürdigen dar-
„gebracht worden, wobei er, der Hochwürdige, den Amts-
„eid als Erzbischof nach der vorgeschriebenen Form auf
„dem Altare abgelegt hat."

Großbritannien und Irland.

Am 24. October wurde, dem Geheimrathsbeschlusse zufolge, das Parlament in üblicher Form bis zum 12. December prorogirt. Die dazu ernannten Commissarien waren der Lordkanzler, der Marquis von Normanby und Lord Falkland; das Haus der Gemeinen war durch einen der Clerks, Hrn. Rockmann, und andere Beamten des Hauses repräsentirt. Sonst war von den Mitgliedern nur Hr. Wakley, der Coroner für Middlesex, anwesend, welcher eben jetzt in Händel mit der ganzen Londoner Presse verwickelt werden dürfte, da er erklärt hat, daß er, wegen einiger ihm in den Blättern widerfahrenen Verunglimpfungen, künftig bei seinen gerichtlichen Todtenschauen keinen Berichterstatter für Zeitungen mehr zulassen werde.

Dem Courier zufolge soll der Graf von Clarendon, vormaliger Gesandter am Madrider Hofe, zum Lord Geheimsiegelbewahrer (an Lord Duncannon's Stelle) mit einem Sitz im Cabinet ernannt werden, und Hr. H. Tufnell, dermaliger Privatsecretär des Grafen von Minto, (an Lord Seymour's Stelle) einer von den drei Lords des Schatzes werden. Hr. Tufnell hat sich auch bereits als Bewerber um den, durch Sir Edw. Codrington's Ernennung zum Hafencommandanten von Portsmouth erledigten Parlamentssitz für Devonport angekündigt.

Am 10. October hielt der brittische Verein für Naturgeschichte seine Jahresversammlung zu New-

castle. Der Bischof von Durham präsidirte, und Lord Durham, der Ex-Gouverneur von Canada, war mit vielen andern angesehenen Männern dabei zugegen. Der Secretär der Gesellschaft erstattete Bericht über die Leistungen des Vereins während des Jahres und über den Stand der Casse und des Naturaliencabinets, wobei er des werthvollen Geschenkes dankend gedachte, das der Kaiser von Rußland durch Lord Durham, den vormaligen Gesandten am Hofe von St. Petersburg, der Gesellschaft zustellen ließ, bestehend in einer ausgesuchten Sammlung aller im russischen Reiche vorkommenden Mineralien; der Kaiser hatte überdieß sämmtliche Transportkosten getragen. Graf Durham, dem zugleich für die von ihm selbst den Zwecken des Vereins vielfach gewährte Unterstützung und für seine Einwirkung bei dem erwähnten kaiserlichen Geschenk rühmende Anerkennung wurde, äußerte in seiner kurzen Rede: „Ich hatte mit dem erlauchten Souverain, dem Sie eine Dankadresse votirt haben, häufige Unterhaltungen über diesen Gegenstand, und ich kann der Wahrheit gemäß versichern, daß Kaiser Nikolaus, wie er bei allen Gelegenheiten sich als ein Gönner der Wissenschaft und Philosophie zeigt, so nicht minder den aufrichtigsten und freundschaftlichsten Verkehr mit England zu erhalten und zu ermuntern von Herzen wünscht. Gewiß, dieses Gefühl allein ist es, das ihn bewogen hat, unserem Institut ein so werthvolles Geschenk zu übermachen. Sonst ist es bei dem Kaiser von Rußland Grundsatz, solche Geschenke nur königlichen oder Nationalsammlungen zugehen zu lassen; dieß ist der erste Fall, in welchem Se. Majestät von dieser Regel abgewichen ist. Ich hoffe, die Gesellschaft wird, nach dem Princip der Gegenseitigkeit verfahrend, dem Kaiser eine so werthvolle und vollständige Sammlung der Erzeugnisse unserer minenreichen Grafschaften übersenden, als sie nur aufzubringen ist." Am Schlusse der Sitzung ward einmüthig beschlossen, die Regierung solle in geeigneten Denkschriften auf die Wichtigkeit der Herausgabe geologischer Karten von den Bergwerksbezirken des Königreichs und eines eigenen „Bergwerks-Journals" aufmerksam gemacht, deßgleichen die Aufseher des brittischen Museums um Abgüsse der darin aufbewahrten Saurolithen angegangen werden. Auch dem Herzog von Northumberland, einem der liberalsten Gönner des Vereins, ward eine Danksagung votirt. Abends setzten sich gegen 70 Personen zu einem Festmahle nieder, bei welchem Lord Durham den Vorsitz führte. In einer längern Rede nach Tische, wo die Toasts an die Reihe kamen, bemerkte der edle Graf: „Der Zweck unseres Vereins in nicht bloß, philosophische Untersuchungen über die geologischen und mineralogischen Eigenthümlichkeiten unseres von der Natur so reichbedachten Bezirks anzustellen, sondern auch durch Gestattung eines ganz freien Zutrittes zu unseren Sammlungen und Verhandlungen die Mittel einer edlen und nützlichen Unterhaltung denjenigen Volksclassen an die Hand zu geben, welche außerdem ihre Freistunden nur gar zu oft in wüstem und grobsinnlichem Genusse vergeuden. Der jetzige Zustand meiner Gesundheit, fürchte ich, wird mich nöthigen, in einem wärmeren Klima Genesung und Stärkung zu suchen; aber ich beschwöre die Gesellschaft, nie zu vergessen, daß, wenn die untern Volksclassen verleitet werden, die Ruhe und Ordnung im Staate zu stören, die Schuld davon nicht bloß auf einige gewissenlose Demagogen fällt, die sich zu ihren Rädelsführern aufwerfen, sondern auch auf die Reichen und Edlen im Lande, die ihre Pflicht als natürliche Leiter und Beschützer der Geringeren verabsäumt haben, denselben etwas Besseres zu lehren, sie der Ausschweifung, dem Laster und der Trunkenheit ab- und der Betrachtung solcher Dinge zuzuwenden, wie sie dieser Verein sich zum Zwecke gesetzt hat." Der Redner fügte die Notiz bei, daß er für guten Schulunterricht der Kinder seiner Kohlengrubenarbeiter alle Vorsoege getroffen habe, und schloß mit den Worten: „Was den Ostseehandel betrifft, so kann ich versichern, daß, wenn wir anders mit Gegenseitigkeit entgegenkommen, der Kaiser von Rußland gern bereit ist, alle die russischen Regulirungen, unter denen unser dortiger Handel leidet, aufzuheben oder zu mildern. Kaiser Nikolaus wünscht schon lange eine Modification derselben, wie er denn bereits in ungefähr neunzig Fällen die Fiscalabgaben aufgehoben oder ermäßigt hat und ihm überhaupt nichts größeres Vergnügen gewährt, als sich mit Großbritannien von großartigen politischen Gesichtspuncten aus zu vereinbaren. Er hat viele der Handelsrestrictionen aufgehoben, die noch unter Kaiser Alexander bestanden, und ich behaupte ohne Anstand, daß ich nur wenige Männer kenne, die über die wechselseitige Abhängigkeit der Staaten von einander freisinnigere Ansichten hegen, als Kaiser Nikolaus. Ich weiß, in England hat sich eine andere Meinung vorherrschend gemacht, aber einer Popularität des Augenblickes zu lieb habe ich noch nie die Wahrheit verschwiegen, noch werde ich sie je verschweigen."

Teutschland.

Nachstehendes ist der Schluß der, von der Frankfurter Oberpostamtszeitung mitgetheilten, Auszüge aus der Darlegung der Bundescentralbehörde: „Nachwirkung der April-Meuterei. Mit Zuversicht konnte gehofft werden, daß ein dem teutschen Nationalcharacter so fremdes Verbrechen, ein unter Mord offen hervorgebrochener Hochverrath, über Zweck und Bedeutung der Partei, welche seit der Julirevolution Teutschland in Aufregung erhielt, vollständig enttäuschen würde. Bei Vielen ist diese Wirkung auch nicht ausgeblieben; so allgemein, als sie zu erwarten war, ist sie nicht eingetreten. Es wäre sonst nicht möglich gewesen, daß sich in der nächsten Zeit nach der Meuterei zu neuen Complotten eine so beträchtliche Anzahl bereitwilliger Theilnehmer gefunden hätte. Alles wurde freilich angewendet, den Eindruck des Ereignisses zu schwächen. Dieses selbst wurde, theils von besser Unterrichteten, der Wahrheit wissentlich entgegen, theils von solchen, denen jede Kenntniß davon abging, lediglich weil dieß zu ihren Absichten und Wünschen stimmte, als ein unbesonnener Jugendstreich dargestellt. Für die Verhafteten wurde das Mitleid in aller Weise in Anspruch genommen; aber nicht nur Mitleid, es fehlte selbst nicht an solchen, die Bewunderung verlangten, die die Meuterer als Helden priesen, und die Ergriffenen und Flüchtlinge „unglückliche Opfer der Tyrannei" nannten. So wird es begreiflich, wie sich das Parteitreiben ist der nächsten Zeit nicht nur erhalten, sondern steigern konnte. In den Erscheinungen, die es hervorrief, leuchtet überall durch, daß die Führer ihre Pläne geändert und den Entschluß gefaßt hatten, die unteren Classen des Volks unmittelbar für ihre Zwecke zu bearbeiten und zu gewinnen. Leider ist dieß nicht ohne Erfolg geblieben. Die die Revolution in Teutschland bezweckenden Pläne in den nächstfolgenden Jahren sind durch die Untersuchungen in dreierlei Erscheinungen hauptsächlich an das Licht gezogen worden. Diese sind der sogenannte Männerbund, sodann die revolutionären Umtriebe im Großherzogthum Hessen, und drittens, das Treiben in der Schweiz, aus welchem die hochverrätherische Verbindung „das junge Europa" und, in näherer Beziehung zum Vaterlande, „das junge Teutschland" hervorgegangen ist. Aus dem

Vaterlands- oder Preßvereine war im Laufe des Jahres 1833, unter dem Namen „Union," „Männerbund," „Verein der Liberalen," „die Sectionen," eine geheime politische, und zwar hochverrätherische Verbindung hervorgegangen, welche sich über Frankfurt und mehrere benachbarte Städte und Dörfer erstreckte. Diese Entstehung des Bundes ist, wie richterliche Erkenntnisse aussprechen, erwiesen. Es wird darin angenommen, daß dieser Bund, bei völliger Einheit mit dem Preßvereine in allen wesentlichen Puncten, sich nur durch bestimmtere Organisation, so wie durch Ausdehnung auf die Handwerksgesellen und Landleute unterschieden habe. Nach den aufgefundenen und als ächt anerkannten Statuten bestand die „Union" genannte Verbindung aus Sectionen, deren jede höchstens zwölf, unter einem Präsidenten oder Sprecher stehende Mitglieder umfaßte. Zwölf Sectionen bildeten eine Serie, zwölf Serien eine Union. Als Zweck des Vereins führen die Statuten auf: „Beförderung des Wiederauflebens des allgemeinen teutschen Vaterlandes." Daß er aber ein bestimmt revolutionärer gewesen, ist nach richterlichen Urtheilen, abgesehen von anderen Umständen, aus den Bekenntnissen der Mitglieder erwiesen, die da sagen: daß der Zweck des Vereins „die künftige Revolutionirung Teutschlands, der Umsturz der bestehenden Regierungen, die Einheit Teutschlands, die Einführung einer allgemeinen republikanischen Regierungsform gewesen sei." Der unter Anrufung Gottes feierlich zu leistende, wenn auch nicht immer abgeforderte Eid verpflichtete die Mitglieder, strengste Verschwiegenheit zu beobachten, und „Alles mit Gut und Blut beizutragen, was zum Erblühen der Vereine nothwendig sei." Neue Sectionen zu bilden, deren Präsident der Gründer wurde, war eine besonders hervorgehobene Pflicht der Mitglieder. Die Sectionen wurden nach Nummern, dir Theilnehmer theils nach diesen, theils nach Beinamen bezeichnet. Unter den letzteren finden sich die Namen des Cassius und Brutus, ferner Louvel's, des Mörders des Herzogs von Berry, und des aus der ersten französischen Revolution bekannten Brauers Santerre. Von der gelungenen Fanatisirung der Mitglieder zeugen noch andere Thatsachen. Die Meuterei vom 3. April wurde in dem Gedichte eines Verbindungsmitglieds, des Schreinergesellen Carl Philipp Beringer, eine „edle That" gepriesen. Ein anderes Vereinsmitglied, der Auslaufer Franz Rottenstein, ließ sich auf einem Pfeifenkopf malen, ein Beil schwingend, mit einem Dolche bewaffnet und eine Mütze mit den drei Farben (schwarz, roth, gold), dem Feldzeichen der Verbindung, auf dem Kopfe. Einen Dolch trug er auch wirklich, wie Mehrere versichern, stets bei sich. Zu den Mitteln der Verschwornen gehörte einmal Verbreitung vieler geheim gedruckter revolutionärer Schriften, namentlich der „Rechte des Menschen und Bürgers," „des Bauernconversations-Lexikons," „der Taschenzeitung," „des Glaubensbekenntnisses eines Geächteten" und vieler Revolutionslieder. In allen Formen wiederholten sich darin die Stichwörter der sogenannten Liberalen, das Anbrechen des Tages der Freiheit, Lösung der Sclavenfesseln, Vernichtung der Tyrannen. Zu den Mitteln gehörten ferner, Bewaffnung der Vereinsglieder; man schaffte Gewehre an, sorgte für Pulvervorräthe und machte Patronen; die Austheilung der letzteren geschah — nach eines Mitglieds Geständniß — für den Tag der Ausführung des Zweckes. Endlich wurden vor Aller Augen mit großer Frechheit betriebene Exercier-Uebungen und militärische Ausflüge von den Verschwornen vorgenommen, um beim Ausbruch des Aufruhrs den Truppen sicher entgegentreten zu können. In den oft abgehaltenen Versammlungen der größtentheils aus Handwerkern bestehenden Personen wurden, theils, und zwar besonders von den Literaten Freieisen und Funk, Reden gehalten, theils Zeitungen, Flugblätter und Stellen aus Börne's und Heine's Schriften vorgelesen, theils revolutionäre Lieder, und unter den letzteren namentlich eins gesungen, das sie die „Kopfmaschine" nannten, in welchem Liede mit dieser, der Guillotine, deren Arbeit in der französischen Revolution unvergessen ist, in heillos spottenden Worten gedroht wird. Impuls und Leitung der am 2. Mai 1834 bewirkten Befreiung der Gefangenen ging von höher stehenden Gliedern der Union aus, und blieb dem großen Haufen der Sectionäre unbekannt. Nur Einzelne erfuhren schon Monate vor dem Ausbruche von dem Plane. Verkehr mit den Gefangenen wurde eingeleitet, zu wenigstens theilweise gewiß gelungener Corruption des Militärs geschritten, Kleider für die Gefangenen herbeigeschafft. Die Rotten, welche vor der Wache die Entspringenden aufnahmen und die Mannschaften an dem Verfolgen zu hindern suchten, waren Sectionäre, die sich zu dem Ende Abends zahlreich in dem Hammelsgässerhofe — einem Wirthshause — versammelt hatten. In Uebereinstimmung mit der erwiesenen Eintheilung der Verbindung in Union, Serien und Sectionen, ist in den Erkenntnissen angenommen, daß diese letzteren, größtentheils aus Handwerkern, im Verkehr mit Literaten bestehend, nur den größern Haufen bildeten, der unter der Leitung einer höhern Verbindung oder der Glieder eines höhern Grades stand. Dieß war der Männerbund, dessen gefahrdrohender Character in seinen Wirkungen bald hervorgebrochen seyn würde, wenn die auf den Befreiungsversuch eingeleiteten Untersuchungen die planmäßige Verführung der Handwerkerclasse nicht gehemmt hätten; was aber nicht zu hemmen, ist die im Stillen fortwuchernde sittliche Verderbniß, die zwar überall, aber vorzugsweise in diesen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft, die unausbleibliche Frucht politisch vergiftender Grundsätze ist und als schwere Verantwortung auf die Verführer zurückfällt. — Aus den Angaben der Darlegung über die Umtriebe im Großherzogthum Hessen, deren Detail meist schon bekannt war, mag hier nur eine markante Stelle citirt werden. „In dem, mit den Zeichen tiefsten Schmerzens abgelegten Bekenntnisse eines der Angeklagten heißt es, auf den Vorbehalt, wie er eine als unwahr erwiesene Thatsache habe beschwören können: „das ist eine Folge der verwerflichen Grundsätze, von denen ich im ersten Theile meines heutigen Verhörs schon sprach. Wir sind unglückliche Menschen und man sieht es, der Fluch Gottes liegt ja sichtbar auf unserer Sache. Ja, ich erkenne es, ich habe damals falsch geschworen, ich habe mich sehr unglücklich gemacht. Aber ist es denn zu verwundern, daß Leute, wie wir, die Prediger des Evangeliums sahen, die die Grundsätze hatten, wie ich sie hatte, die sie uns predigten und vertheidigten, hingerissen wurden, auch das aufzugeben, was sonst dem Menschen das Heiligste ist?"

Vermischte Nachrichten.

Am 22. October Abends wurde zu Paris ein prachtvolles Nordlicht beobachtet.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 309

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 5. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.448	28 Z. 2 L. 6 P.	+ 5.3	W.	still.	Nebelregen.
	2 Uhr Nachm.	27.406	28 1 11	+ 6.9	NW.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends	27.437	28 2 4	+ 6.4	W.	—	Nebelregen.

Spanien.

Der Moniteur vom 28. October enthält folgende durch telegraphische Depeschen aus Bayonne vom vorhergehenden Tage eingegangenen Berichte des französischen Botschafters in Madrid an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten: 1) „Madrid, 22. October. Die Minister des Innern und der Marine haben der Königinn ihre Dimission eingereicht, welche sie angenommen hat. Das Interim dieser Departements ist provisorisch dem Justizminister und dem Kriegsminister übertragen worden. Die Königinn hat am 20. einer Musterung der gesammten Nationalgarde beigewohnt. — Madrid genießt der vollkommensten Ruhe, die nicht gestört worden ist.“ — 2) „Madrid, 23. October. Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Fueros ist gestern von der Kammer der Senatoren mit der Mehrheit von 73 gegen 6 Stimmen angenommen worden.“

Die gewöhnliche Madrider Correspondenz der Pariser Blätter gibt über die Veranlassung zu obgedachtem Ministerwechsel, der im Sinne der Opposition Statt gefunden hat, folgenden Aufschluß: „Madrid, 20. October. Das Ministerium ist seit gestern in großer Aufregung. Der Ministerrath versammelte sich gestern Morgens, um über die Frage zu entscheiden, ob die Cortes aufgelöst weeden sollen, falls bei der Adresseberathung in der Deputirtenkammer die Opposition sich zu heftig gestalte. Diese Frage lag um so näher, als auch das Gerücht ging, die Budgetcommission wolle in dem von der Regierung vorgelegten Budget 250 Millionen streichen. Der Keiegsminister, General Alaix, sprach gegen die Auflösung. Abends fand eine neue Berathung in Gegenwart der Königinn-Regentinn Statt. Die Sitzung dauerte bis 3 Uhr Morgens. Zwei Vorschläge wurden der Königinn gemacht: 1) Die Kammer aufzulösen und alle Minister, mit Ausnahme dessen, der gegen diese Maaßregel sei, beizubehalten; 2) das gegenwärtige Ministerium zu entlassen und ein neues Cabinet von derselben Farbe, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Cortes aufgelöst würden, zu organisiren. General Alaix verhehlte der Königinn seine Sympathie für die Bewegungspartei nicht und hielt dem Hrn. Olozaga eine Lobrede, duech welche er ihn offen als Candidaten fürs Ministerium in Vorschlag brachte. Dann hielt er einen langen politischen Vortrag, in welchem der Gedankengang seines neuen Freundes nicht zu verkennen war, sprach von Pitt, Fox, Peel, und erklärte zuletzt, er sei bereit, abzutreten, denn bei der Repräsentativverfassung sei eine Regierung ohne den Beifall dee Mehrheit unmöglich. Nach Aufhebung der Sitzung blieb noch der Präsident des Conseils, Hr. Perez de Castro, bei der Königinn. Man glaubt, daß sie ihn nicht opfern weede. — Heute ist große Musterung der gesammten Nationalmiliz. Die Milicianos werden eifrig bearbeitet. Es wäre möglich, daß sich aus ihrer Mitte der Ruf erhöhe: „Es lebe Alaix, nieder mit dem Ministerium!“ Eine ernstliche Ruhestörung aber besorgt man nicht. Die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln sind ergriffen. Die Diplomatie, vornehmlich der französische Botschafter, Hr. von Rumigny, ist für die Beibehaltung des Präsidenten des Conseils. Die größte Schwierigkeit liegt aber darin, daß die Königinn zwar von den Exaltados nichts wissen will, aber auch den General Alaix, der bisher als Organ des Heezogs de la Victoria galt, nicht entlassen mag. Diese Schwierigkeit würde sich heben, hätte man genauere Nacheichten von der Ansicht des Herzogs selbst. Heute Abends hält der Ministerrath eine neue Sitzung, und wahrscheinlich wird die Sache entschieden werden. — Nachschrift. An der Puerta del Sol ist das Gerücht verbreitet, sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Generals Alaix, ziehen sich zurück. Dieses Gerücht bedarf jedoch der Bestätigung.“

Das Journal des Debats vom 28. October enthält folgenden Artikel über die Kriegsoperationen in Aragonien: „Die Militäroperationen gegen Cabrera ziehen sich in die Länge. Die Armee des Marschalls Espartero, welche am 8. d. M. in drei Colonnen von Saragossa aufgebrochen war, hat nach drei kleinen Tagemärschen am Fuß der Gebirge Halt gemacht, und seit acht vollen Tagen, vom 12. bis zum 20., ist sie nicht weiter in Feindes Land vorgerückt. — Wie wollen die weise Langsamkeit des spanischen Generals nicht tadeln, da es ihm durch diese Methode gelungen ist, die navarresische Insurrection zu ermüden, sie vollständig zu entmuthigen, indem er ihr keine Blöße darbot, sie in einen un-

übersteiglichen Kreis bannte, und am Ende durch den Sieg seine Handlungsweise aufs glänzendste gerechtfertigt hat. Wir wollen die weitere Entwicklung seiner Operationen abwarten, und wir begreifen alle die Schwierigkeiten, die er nun in diesem neuen Feldzuge, vor neuen Feinden, inmitten eines Landes, dessen genaue Topographie der Armee, wie ihrem General noch unbekannt ist, und gegen einen der gefährlichsten Chefs, indem er das Genie des Parteigängerkrieges im eminentesten Grade besitzt, zu überwinden, oder zu lösen hat. Cabrera gegenüber wird der mindeste Fehler grausam bestraft. Er versteht es, verborgen und rasch achtzehn Stunden lang zu marschiren, um ein Bataillon, einen Convoi, eine Cantonirung, welche der feindliche General ungeschickterweise außer dem strategischen Schutze gelassen hat, zu überrumpeln, zu nehmen, oder zu zerstören. — Die Nachrichten aus Saragossa vom 21. melden heute, daß die Colonnen Espartero's am 21. eine Bewegung vorwärts gegen Segura und Montalvan, und über den Rio San Martin hinaus gemacht haben, der sich bei Hijar in den Ebro ergießt. Man hatte die Langsamkeit der Operationen und den Halt, welchen die Armee seit acht Tagen gemacht hat, Pourparlers, Hoffnungen auf Pacification, geheimen mit gewissen Offizieren Cabrera's angeknüpften Unterhandlungen zugeschrieben, deren Erfolg man abwartete. Allein es scheint nicht, daß diese Schritte irgend einen Erfolg gehabt haben. Cabrera im Gegentheile zeigt sich zum hartnäckigsten Widerstande entschlossen; alle seine Maaßregeln werden zu diesem Zwecke ergriffen, und er hat einen, nicht ohne Talent combinirten Vertheidigungsplan entworfen. Weit entfernt, sich, wie die Navarresen, auf einen engen Umkreis zu beschränken, überläßt er verläßlichen Besatzungen die Bewachung seiner acht Festungen, und nimmt sich vor, die constitutionellen Truppen auf ihren Flanken, und ihrem Rücken, auf allen degarnirten Puncten, mittelst dreier mobilen, aus Kerntruppen bestehenden und von seinen besten Unterfeldherren angeführten Divisionen in Schach zu halten. So detaschirt er, gerade in dem Augenblicke, wo eine so große Entwicklung von Streitkräften gegen ihn Statt findet, Bosque mit 3000 Mann nach der Provinz Guadalaxara, und dieser Chef verheerte am 15. und 16. das ganze Land, das am Fuße der Quellen des Tajo liegt, über zwanzig Lieues von Cantavieja, welches bekanntlich einer der Mittelpuncte der Vertheidigung Cabrera's ist. — Der Feldzug, welchen Espartero unternommen hat, bietet demnach sehr ernsthafte Schwierigkeiten dar; erheischt eine große Entwicklung von Streitkräften in einem sehr ausgedehnten Umkreise, und kann zu leidigen und schimpflichen Unfällen Anlaß geben, wenn der General und seine Offiziere nicht die thätigste Wachsamkeit ausüben. Zwei Oberfeldherren sind bereits vor Cabrera's Armee gescheitert, van Halen vor Segura und Oraa vor Morella. Zwei andere Generäle, Nogueras und San Martin, hatten sich schon früher in diesem selben Kriege von Niederaragonien abgenützt, und Cabrera hat seitdem an Kraft, an Geschicklichkeit und an Kühnheit nur zugenommen. Die Reihe ist nun an den Herzog de la Victoria gekommen, seinerseits zu befürchten, alle seine Ansprüche auf einen so schönen Titel und auf den unermeßlichen Nimbus, der ihn in Spanien umgibt, zu verlieren. Diese heilsame Besorgniß ist uns sicherer Bürge für die angelegentliche Sorgfalt und für die angestrengteste Aufmerksamkeit, womit er trachten wird, die neue seinem Patriotismus und seiner Geschicklichkeit anvertraute Sendung würdig zu erfüllen."

Der Guienne zufolge hat die von Cabrera zur Leitung der Angelegenheiten des Landes in der Abwesenheit des Königs eingesetzte Junta jeden Act für null und nichtig erklärt, welchen Don Carlos während seiner Gefangenschaft erlassen dürfte, um auf seine und seiner Söhne Ansprüche auf den Thron von Spanien Verzicht zu leisten, da ein solcher Act nicht als freiwillig, sondern durch Gewalt erzwungen betrachtet werden müsse.

Dem Bayonner Phare zufolge treffen die Engländer Anstalten, einen Theil ihrer Truppen aus Passages zurückzuziehen. Der „Devon" wurde erwartet, um die abziehenden Truppen an Bord zu nehmen.

Großbritannien und Irland.

Galignani's Messenger hat von seinem Correspondenten aus Malta folgende Nachrichten erhalten, welche, über Alexandrien, aus Ostindien eingelaufen waren: „Am 22. Juli stürmten die brittischen Truppen Ghizni und eroberten diese Festung, einen der wichtigsten Plätze in Kandahar und eine der Hauptfestungen in diesem Theile von Asien. Dost Mohammed, der in Kabul war, brach auf die erhaltene Kunde von der Einnahme Ghizni's sogleich gegen die Engländer auf; allein seine Truppen ließen ihn im Stich, und er entkam mit genauer Noth mit 300 Reitern. Die Engländer rückten hierauf gegen Kabul vor, welches sich sogleich ergab. Schah Schudscha hielt seinen feierlichen Einzug am 7. August."

O'Connell hat eine lange Adresse aus Derrynane-Abley vom 14. October in Bezug auf die Sclaverei in Texas an die Gesellschaft zur Abschaffung des Sclavenhandels gerichtet. Er fordert die Gesellschaft auf, ihre Bemühungen, dem unmenschlichen Verfahren in Texas Einhalt zu thun, fortzusetzen; er bezeichnet die Texianer als Seeräuber, und spricht sich sehr stark gegen Frankreich aus, weil dasselbe Texas als unabhängigen Staat anerkannt habe. „Diese Sanction von Seiten Frankreichs," sagt er, „macht es den Freunden der Humanität in Großbritannien doppelt zur Pflicht, ihre Stimmen durch alle brittischen Inseln ertönen zu lassen, damit es einem englischen Ministerium unmöglich gemacht werde, Texas als Staat anzuerkennen, so lange die Sclaverei daselbst gesetzlich an-

erkannt ist oder unter dem Volke gebräuchlich ist. Ich bemerke ehrfurchtsvoll, daß es die Pflicht der brittischen Gesellschaft zur Aufhebung des Sclavenhandels ist: 1) Das britrische Volk mit dem Detail aller Abscheulichkeiten der Texianer bekannt zu machen; die Geschichte derselben ist kurz, kaum über zehn Jahre alt, aber sie ist voll von Blut und Verbrechen; 2) sich in England so viel wie möglich Unterstützung zu verschaffen, um die Anerkennung von Texas als Staat zu verhindern und 3) den besten Plan zu entwerfen, um durch Bildung einer mächtigen Colonie Farbiger in der passendsten Gegend Mexico's, die zu diesem Zwecke abzutreten wäre, den texianischen Räubern das Handwerk zu legen." Außerdem hat O'Connell auch ein Schreiben an die irländische politische Handwerkerunion gerichtet, worin er nächstens ein anderes Schreiben verspricht, das sich ausschließlich mit der Aufhebung der Union beschäftigen solle. Das gegenwärtige Schreiben hat hauptsächlich den Zweck, dem Hrn. Crawford vorzuwerfen, daß er in Bezug auf die Nothwendigkeit der Aufhebung der Union mit ihm nicht übereinstimme. Hr. Crawford scheint einen Mittelweg einschlagen zu wollen, von dem O'Connell sagt, derselbe sei, „weder Repeal noch Union, sondern eine schlechte Combination beider, ein Rad in einem Rade, weder weiß noch schwarz, weder Fisch, noch Fleisch, noch Bückling."

Consols am 26. October 90%.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben nachstehendes Rescript an den Admiral Greigh erlassen: „Alerei Samoilowitsch! Als Ich die Einrichtung der Haupt-Sternwarte einer besondern Commission übertrug, vertraute Ich die oberste Leitung bei diesem Geschäfte Ihrer Erfahrung und Ihrem Eifer für das Wohl der Wissenschaften. Bei Meiner persönlichen Besichtigung des Observatoriums habe Ich Mich mit Vergnügen überzeugt, daß mein Wunsch erfüllt ist: das auf dem Pulkowaer Berge errichtete Gebäude entspricht vollkommen seiner Bestimmung und befriedigt alle Erfordernisse, die gelehrten sowohl wie die technischen. Es ist Mir angenehm, Ihnen meine vollkommene Erkenntlichkeit für Ihre thätige und rastlose Sorgfalt zu bezeugen. Zum Zeichen Meines besonderen Wohlwollens verleihe Ich Ihnen eine mit Brillanten besetzte Tabatiere mit Meinem Portrait, und verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen." — Der Vicepräsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Fürst Dondukoff-Korßakoff, hat bei derselben Gelegenheit den St. Annenorden ersten Classe mit der Krone erhalten.

Moldau und Wallachei.

Nachrichten aus Bukurest vom 21. October melden: „Der erwartete Commissär der hohen Pforte ist hier eingetroffen und gestern sind die Fermane, den frühern und den gegenwärtigen Fürsten Serbiens betreffend*), bei Hofe verlesen worden. — Fürst Milosch ist über die Belassung aller seiner äußern Auszeichnungen sehr erfreut da er darin eine officielle Widerlegung der gegen ihn erhobenen Beschwerden sieht. — Fürst Michael wird am 23. d. M. die Reise nach Konstantinopel zu Lande, über Rustschuk, antreten. — Der königl. preußische Hauptmann Mühlbach ist von Konstantinopel hier angekommen und wird in einigen Tagen seine Reise nach Berlin fortsetzen."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 29. October.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans ist, wie der Moniteur meldet, am 17. October von Constantine zu Milah und am 18. zu Ma-Allah angelangt. Auf dem ganzen Wege wurde er von der Bevölkerung mit demselben Jubel, wie zu Constantine, empfangen.

Hr. Eusebe Salverte, Deputirter des fünften Pariser Arrondissements, ist am 27. October, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, zu Paris mit Tod abgegangen.

Die vor einiger Zeit in Pariser Blättern gegebene Nachricht, daß die HH. Henry Bulwer und M'Gregor von Seite der englischen Regierung zu Commissarien ernannt worden seien, um die Unterhandlungen behufs einer Modification des Handelstractats mit England wieder anzuknüpfen, wird nunmehr officiell bestätigt.

Obgleich fast sämmtliche Journale mit Bestimmtheit gemeldet hatten, daß Hr. Passy entschlossen sei, den Kammern in der nächsten Session einen Renten-Reductionsentwurf vorzulegen, so scheint es doch, als ob die Inhaber der 5percentigen Renten keine Besorgnisse in dieser Beziehung hegten. Es hat sich unter ihnen das Gerücht verbreitet, daß der König dem Finanzminister erklärt hätte, er könne eine Maaßregel dieser Art nicht billigen und wolle nicht, daß dieselbe in der Thronrede erwähnt werde.

Die bisher auf dem Depot der Polizeipräfectur gewesene Stephanie Girondelle ist nicht in die Salpetriere gebracht, sondern nach dem Detentionshause St. Lazare versetzt worden, wo sie fortwährend täglich mehrmals von Aerzten besucht wird, um endlich den Grad ihrer Geisteszerrüttung genauer bestimmen zu können.

Nach dem Memorial Bordelais werden zwei Söhne des Infanten Don Francisco de Paula, der eine unter dem Namen eines Herzogs von Cadix, der andere unter dem eines Herzogs von Sevilla (Titel, welche ihnen Ferdinand VII. in den Jahren 1822 und 1823 ertheilt hatte), demnächst eine politische Reise unternehmen; sie würden sich nämlich nach den nordamerikanischen Staaten begeben, um dynastische Erinnerungen in den angränzenden, ehemals der spanischen Krone unterworfenen Ländern zu erwecken. Man scheint darauf zu rechnen, daß in Folge des Bürgerkrieges, welcher in diesem Augenblicke noch in den mexicanischen Staaten wüthet, eine oder die andere Partei sich für diese Sprößlinge des alten Herrscherhauses erklären möchte.

Am 28. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 60. 3Percents —.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 25. October überreichte der Finanzminister die Budgetgesetze für das Jahr 1840. Demnach ist das Ausgabenbudget auf 56,378,600 Fl. festgesetzt, und zwar erhalten davon das königliche Haus 1,425,000, das Staatssecretariat 534,100, die auswärtigen Angelegenheiten 831,600, die Justiz 1,468,000, die inneren Angelegenheiten 3,222,900, der reformirte Cultus rc. 1,391,200 der katholische Cultus 400,000 Fl., die Marine 5,250,000, die Finanzen 27,570,000, die Landmacht 14,191,500 und die Colonien 94,300 Fl., Im Finanzdepartement nehmen die Zinsen der Staatsschuld 21,458,205 Fl. und die Pensionen 6,111,795 Fl. in Anspruch. Bei den 2½ percentigen Renten sind bereits die 5 Millionen zu Lasten Belgiens in Abzug gebracht; man hat dieselben, bis ein Näheres darüber mit Belgien festgestellt seyn wird, einstweilen diesem Staatspapier überschrieben. Die Zuschüsse an das Amortisationssyndicat sind ebenfalls in Anschlag gebracht. Die Kosten für das Heer hofft man in der Folge vermindern zu können, doch mußte einstweilen noch ein höherer Ausgabenstand beibehalten werden. Zur Deckung der Ausgaben wird, außer einer Million Ueberschuß von 1837 und 1838 und 11,220,000 Fl. Einnahmen von drei Colonien, die Forterhebung der bestehenden Abgaben in Antrag gebracht. Demnächst aber drang der Minister auf die Bewilligung einer neuen Anleihe von [illegible] Millionen Gulden zu Lasten der überseeischen Besitzungen [illegible] und zwar unter denselben Bedingungen, wie die Anleihen von 1837 und 1838 gemacht worden. Die auszugebenden Loosrenten sollen 5 Percent Zinsen tragen und zunächst zur Erstattung der Vorschüsse verwandt werden, durch welche die Colonialverwaltung den Finanzen zur Bestreitung ihrer Ausgaben unter dringenden Umständen zu Hülfe gekommen ist. Der Minister versprach ausführliche Darlegungen über die Colonien, woraus hervorgehen würde, daß dieselben vollkommen im Stande seien, die ihnen auferlegten Lasten zu tragen. Für die Einlösung der Schuld des Amortisationssyndicats ist für 1840 noch kein Antrag gemacht, doch versprach der Minister, auch darüber bald Näheres zu berichten.

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung kommt noch einmal auf die bekannte Darlegung der Bundescentralbehörde zurück, und gibt aus derselben, unter der Aufschrift: Treiben der Flüchtlinge im Auslande, noch folgenden Auszug: „Joseph Mazzini, Advocat aus Genua, flüchtig als Revolutionär, stand schon vor dem Savoyer Zug (Februar 1834) an der Spitze einer republikanischen Verbindung, welche sich das junge Italien nennt. Er gehört der schon aus der ersten französischen Revolution bekannten Fraction der Revolutionäre an, welcher die materielle Seite der Revolution fern liegt, und die mit leidenschaftlicher Begeisterung einer sie ausschließlich beherrschenden Idee folgt. Die Revolution ist die Religion dieser Partei, für das von ihr erträumte Heil der Menschheit kein Opfer zu groß, und sollte die Generation darüber im Blutbade untergehen. Aus vielen Männern seiner Richtung tritt Mazzini an Character und geistigen Eigenschaften hervor, und er verbindet mit diesen für sein Ziel eine, jeder Erfahrung trotzende Thätigkeit. Ein in Form eines Urtheils gefaßter Beschluß des zu Marseille versammelten Comité's des jungen Italiens, datirt vom 15. December 1832, verdammte wegen Hochverraths die Italiener Emiliani und Seuriatti zur Ermordung, Lazzareschi und Andreani zur Geißelung, und bedrohte die zur Vollstreckung Angewiesenen, für den Fall des Ungehorsams, gleichfalls mit dem Tode. Im Juni 1833 veröffentlichte der Pariser Moniteur dieses Urtheil, nachdem bereits am 31. Mai Gavioli zu Rodez seine Landsleute Emiliani und Lazzareschi ermordet hatte, Lazzareschi's Frau aber schwer verwundet worden war. — — Teutsche Flüchtlinge in Bern waren als ein „junges Teutschland" zusammengetreten. Zwischen einem Comité dieses letztern, Abgeordneten einer Anzahl als „junges Polen" constituirter polnischen Flüchtlinge und Deputirten des „jungen Italiens," kam am 15. April 1834 zu Bern eine in einer Urkunde, der sogenannten Verbrüderungsacte, ausdrücklich ausgesprochene Vereinigung zu Stande. In dieser bei einem Flüchtlinge gefundenen, mehrfach recognoscirten und richterlich für authentisch erachteten Urkunde wird erklärt, daß die „drei constituirten republikanischen Nationalverbindungen ein Schutz- und Trutzbündniß schlößen, und in diesem Bündnisse den Namen „des jungen Europa" führen würden, daß sie zur Verfolgung gleicher Richtung und Beobachtung gleicher Grundsätze unter dem gemeinschaftlichen Symbol „Freiheit, Gleichheit, Humanität" sich verpflichteten, in allem übrigen aber frei und unabhängig seien." Eine in der Verbrüderungsacte verheißene, und kurze Zeit nach dieser erschienene „Erklärung der Principien" entwickelte die Verbindungsgrundsätze. Es wurde darin, unter Vorwürfen gegen die Carbonaria, erklärt, das junge Europa sage sich los von dem Comité zu Paris, und stelle als zu verfolgenden Zweck den Kampf auf gegen das alte Europa nach Politik, Religion und Literatur, und zwar zur Realisirung der Freiheit, Gleichheit und Humanität. Jede einzelne europäische Nation werde dem Bunde sich anschließen. Dieselben Grundsätze finden sich wieder in einem anderen Documente; es ist dieß eine, im Frühjahre oder Sommer 1834 ausgearbeitete „allgemeine Instruction für die Initiateurs des jungen Europa." Die Aechtheit dieser, die Organisation der Verbindung umfassenden, unter den Papieren des flüchtigen Rotten-

stein in der Schweiz gefundenen Instruction, ist auf den Grund der ermittelten Umstände richterlich als unzweifelhaft angenommen worden. In diesen drei Documenten tritt die ideale Richtung Mazzini's — dem bei Entstehung dieser Urkunden der erheblichste Theil zufällt — deutlich hervor. Sie enthalten sämmtlich, in emphatischer Sprache, im Wesentlichen übereinstimmende politische Glaubensbekenntnisse, die sich in den von den wirklichen Zuständen entferntesten Gränzen verwirrter Abstractionen bewegen. Näher auf sie einzugehen verbietet ihr Umfang, die Weise ergibt sich indeß zureichend aus den §§. 2 und 3 der Instructionen. Der §. 2 lautet: „Ein einziger Gott; ein einziger Herrscher: „sein Gesetz. Ein einziger Ausleger dieses Gesetzes: die „Menschheit." Im §. 3 wird die Aufgabe des jungen Europa dahin gestellt: „die Menschheit so zu ordnen, daß sie so schnell als möglich durch ein ununterbrochenes Fortschreiten zur Auffindung und Anwendung des Gesetzes, das sie beherrschen solle, gelangen „könne." Die Organisation ist bis in ein specielles Detail gegliedert; es ist davon nur zu erwähnen, daß an der Spitze jeder nationalen Verbindung ein nationales Centralcomité stehen, das Centralcomité des jungen Europa selbst aber von sämmtlichen Mitgliedern dieser einzelnen Comités gebildet werden solle. Daß die Verbindung Gewalt als das Mittel zur Herbeiführung ihrer Ideale betrachtete, das ergeben diese Urkunden an vielen Stellen. „Wir glauben," heißt es an einer solchen, „daß die Völker das „Recht haben, für die gemeinsame Rache zu kämpfen, „— ein Recht, das jedem gegeben ist, sobald er sich stark „fühlt zu handeln. Wir glauben überdieß, daß bei dem „heutigen Stande der Dinge kein Kampfgeschrei sich irgendwo erheben kann, ohne überall wiederzuhallen," und an einer andern Stelle: „Es ist das junge Europa „der Völker, das an die Stelle des alten Europa der „Könige treten wird. Es ist dieß der Kampf der jungen „Freiheit gegen die alte Sclaverei, der Kampf der jungen „Gleichheit gegen die alten Privilegien, der Sieg der „neuen Ideen über den alten Glauben;" sodann wird in §. 35 der Instructionen jedem Aufgenommenen seine Bewaffnung in möglichst kurzer Frist zur Pflicht gemacht, um im vorkommenden Fälle zum Kampf gegen die Unterdrücker und für die heilige Sache des Rechts und des jungen Europa bereit zu seyn. So ist es denn auch richterlich ausgesprochen, „es sei nicht der geringste Zweifel „darüber vorhanden, daß es darauf abgesehen gewesen, „die europäischen Staatsverfassungen, wo möglich alle, „eine nach der anderst, umzustürzen, und demokratische „Verfassungen an deren Stelle zu setzen, und daß, nach „Ausweis der Urkunde, dem Bunde hierzu jedwedes Mitteilrecht, und er selbst ein, in Beziehung auf jeden einzelnen europäischen Staat, hochverrätherischer sei." Das erste provisorische Comité des jungen Teutschlands hatte im Mai und Juni 1834 Statuten für die Verbindung entworfen. Diese wurden im Februar 1835 revidirt, und es fand nur in sehr wenigen und nicht wesentlichen Puncten eine Abänderung Statt. Die herbeigeschafften revidirten Statuten haben ihre Gültigkeit behalten. Es ist nicht mit Zuverlässigkeit bekannt, ob eine im Frühjahr 1836 projectirte Aenderung wirklich später eingetreten sei. Die Aechtheit dieser Statuten ist, nach dem Ausspruche der Gerichte, durch vielfache Recognitionen und durch vollständigste anderweite Bestätigung der einzelnen darin enthaltenen Bestimmungen erwiesen. Aus den Statuten ist, mit Uebergehung dessen, was die sehr in das Einzelne gehende innere Organisation betrifft, zu bemerken: die Verbindung ist eine republikanische, denn Verwirklichung der Ideen der Freiheit, Gleichheit und Humanität in den künftigen republikanischen Staaten Europa's wird als Zweck aufgestellt. Es wird ferner ausgesprochen, daß das junge Teutschland mit den übrigen gleichen Verbindungen sich zu dem „des jungen Europa's" vereinigt habe. Zu den Mitteln zur Ausführung des Zwecks gehört Gewalt; die Clubbs sollen sich bewaffnen, und genau ist bestimmt, wie es bei einer projectirten Waffenunternehmuug gehalten werden solle. Die Mitglieder des leitenden Ausschusses können eine solche unter Umständen allein beschließen, sind aber mit ihrem Leben verantwortlich. An der Spitze der Verbindung steht ein nach bestimmten Fristen neu zu wählender Ausschuß; er leitet die gemeinsamen Angelegenheiten der Clubbs, deren geringste Mitgliederzahl auf fünf festgesetzt ist. Der Verrath ist mit Todesstrafe bedroht, für den Ausspruch der Todesstrafen sind die Instanzen geordnet, jedes Mitglied ist, auf erfolgten Auftrag, zur Execution des Urtheils verpflichtet. Ob wirklich, wie behauptet wird, daß es in dem jungen Italien geschehen, so auch in dem jungen Polen und jungen Teutschland ein Todesurtheil vollstreckt worden, das hat eine spätere Zeit aufzuklären. Beschlossen worden aber ist ein solches Urtheil gegen den Journalisten Stromayer wegen eines Vergehens, bei dem, wenn es auch kein Verrath war, eine andere Strafe nicht zweckmäßig erschien. August Breidenstein schrieb an Mazzini, die Vollziehung des Todesurtheils gegen Stromayer werde bald geschehen, er müsse sterben, ehe noch Jemand wisse, daß er der Verbindung nicht mehr angehöre. Breidenstein wurde aus der Schweiz ausgewiesen, und so blieb das Urtheil unvollzogen. Die Aufzunehmenden leisten einen Eidschwur, durch den sie Mitglieder des „jungen Europa" werden; ein darauf folgendes Handgelöbniß verpflichtet sie als Mitglieder des jungen Teutschlands. Diese Bestimmung ist nicht gleichmäßig beobachtet worden, eine Anzahl der zur Untersuchung Gezogenen hat aber, förmlich vereidet worden zu seyn, zugestanden. Das junge Teutschland gewann in erheblichem Grade Ausdehnung und Bedeutung. War der Gedanke zu Gründung dieses Vereins und des jungen Europa's überhaupt von Mazzini und

solchen ausgegangen, die mit ihm ideellen Richtungen folgten, so wußten diejenigen, an welche in der Schweiz die Ausführung kam, ihm eine practische und nur zu gefährliche Wirkung zu geben. Sie warfen sich vorzugsweise und mit Erfolg auf den Handwerkerstand und machten einen gelungenen Anfang, durch ihn die Massen zu vergiften. Ueber die Geschichte der Verbindung geben zahlreiche Aussagen und Documente Aufschluß. Dahin gehören namentlich ein Generalbericht des Ausschusses vom Juli 1835 und mehrere Kreisschreiben der Ausschüsse aus den Jahren 1835 und 1836. Danach folgte vom Juli bis December 1834 dem ersten Ausschusse ein zweiter provisorischer; ein dritter führte die Leitung bis zum Juli 1835. Unter ihm stieg die Zahl der größtentheils aus Handwerkern gebildeten Clubbs von vier auf zwölf, die Zahl der Mitglieder von 50 auf 172; während der Dauer eines vierten Comités, das vom Juli 1835 bis Anfang 1836 die Geschäfte leitete, vermehrten sich die Clubbs auf 14, und die Mitglieder derselben auf 252; Anfangs 1836 trat endlich das letzte Comité zusammen, welches, so weit bekannt, für das junge Teutschland in der Schweiz bestanden hat. Den Vorsitz führte, geständlich, Ernst Schüler, noch jetzt Lehrer in Biel. In einem von ihm anerkannten Kreisschreiben dieses Comités, unter dem die Mitgliederzahl noch zunahm, heißt es, bei Gelegenheit der Rechnungsablegung, „wenn sie auch durch die Beiträge der Mitglieder nicht Millionäre würden (er nennt statt solcher den Namen eines als sehr reich bekannten europäischen Handlungshauses), so wollten sie diese doch einmal beerben;" ein bezeichnendes Wort für die als Lockspeise bei den Handwerkern angewendeten Mittel. Das 1834 im Steinhölzli bei Bern von mehreren hundert teutschen Handwerkern am Jahrestage der Julirevolution gefeierte Fest war von teutschen Flüchtlingen darauf berechnet, die Handwerker aufzureizen; die Landesfahnen wurden zerrissen, eine schwarz roth goldene Fahne aufgepflanzt und aufrührerische Lieder wurden gesungen. Ausdrücklich wird bekundet, daß dabei Toaste auf das „junge Teutschland" ausgebracht worden seien. In hohem Maaße gefährlich war vorzugsweise die Einwirkung, welche von der Verbindung auf die nicht zu ihr gehörigen Handwerker in der Schweiz geübt wurde. Sie verfolgten dabei dasselbe Ziel mit den Carbonari, unter deren Einfluß, allen Anzeichen nach, Handwerkervereine in Zürich bestanden. Die Zahl solcher aus Teutschland war dort sehr groß; konnten sie gegen die bestehende Ordnung der Dinge erhitzt, konnten sie gegen die aus den Verhältnissen des Lebens mit Nothwendigkeit hervorgehende Ungleichheit von reich und arm in Leidenschaft gebracht, konnte ihnen die Empörung gegen die Obrigkeit, der Angriff auf das Eigenthum des Nächsten als eine Pflicht anschaulich gemacht werden, so war für die Umwälzungspartei sehr viel gewonnen. In nicht langer Zeit mußten diese Grundsätze in den meisten Werkstätten Teutschlands wiederklingen, und da sich die Verführbarkeit des Handwerkerstandes überhaupt an den Teutschen in der Schweiz so groß erwiesen, so war nicht ohne Grund zu erwarten, sie werde auf teutschem Boden nicht geringer seyn. Den Lenkern des „jungen Teutschlands" war es nicht genug, diese Verbindung selbst meist aus Handwerkergesellen gebildet, und diese zu wandernden Emissären der Revolution gewonnen zu haben, sie griffen weiter ein. In den meisten Städten der Schweiz wurden unter dem Namen von Kränzchen oder Lesevereinen, Gesellschaften teutscher Handwerker gegründet, die regelmäßig zusammenkamen. Der Mehrzahl blieb die Existenz der Verbindung geheim, die Grundsätze der letzteren aber wurden bei ihnen mit allen Künsten der Verführung verbreitet. — — Dieß ist die Geschichte dieser schon wegen ihrer verderblichen moralischen Einwirkung auf den Handwerkerstand in weiten Kreisen gefährlichen Verbindung, so weit sie bis zur Ausweisung der Flüchtlinge in der Schweiz (im Jahre 1836) bestanden hat, nicht aber bis zu ihrer Auflösung; denn diese ist als nicht erfolgt zu betrachten. Von einem Aufhören der Clubbs in Frankreich ist nichts bekannt, und erst in der neuesten Zeit ist das Fortbestehen des jungen Teutschlands in England gerichtlich zugestanden. Zweck und Mittel sind die früheren. Wie in der Schweiz ein Einfall in den Süden, so ist in England ein solcher, eingestandenermaaßen, in den Norden Teutschlands besprochen worden. — Hiermit schließen wir die der Darlegung der Bundescentralbehörde entnommenen Auszüge. Sie machen natürlich denen, welche der verhandelte Gegenstand lebhaft interessirt, die eigene Belehrung aus den publicirten „Hauptresultaten" der geführten Untersuchungen, in keiner Weise entbehrlich, reichen aber gewiß zu, den Lesern, die nicht gerne bei der Geschichte ruhestörender Attentate verweilen, eine übersichtliche Kenntniß der aus ämtlicher Quelle geflossenen Angaben zu verschaffen."

Wien.

Am 4. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108 3/8
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 9/16
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 5/8
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	280.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	151 1/4
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	692 1/2
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	265 5/8
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	53 1/8
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8

Bankactien pr. Stück 1613 3/10 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 310

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 6. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.					
	8 Uhr Morg.	27.407	28Z.	2L.	3P.	+ 6.2	SSO. still.	Nebelregen.
	2 Uhr Nachm.	27.361	28	1	5	+ 6.7	SO. —	Nebel.
	10 Uhr Abends	27.367	28	1	6	+ 6.1	W. —	—

Spanien.

Wir haben in unserm Blatte vom 3. d. M. den Tagsbefehl mitgetheilt, welchen der Graf von Morella am 11. October aus seinem Hauptquartier zu Armillas erlassen hatte. Vier Tage früher, am 7. October, war nachstehende Proclamation von ihm erlassen worden: „Don Ramon Cabrera, Graf von Morella, an die unter seinem Commando stehende Armee. Freiwillige! Die treulosen Machinationen der Revolution sind ohnmächtig gegen die Tapfern. Die Rebellen haben den König aus unserm Vaterlande entfernt. Ewige Schmach wird die unwürdigen Spanier bedecken, die, mit so großer Unverschämtheit, im Einverständnisse mit unsern Feinden, seit mehr als zwei Jahren daran gearbeitet haben, das edle Blut unnütz zu machen, welches die Treue mit so beneidenswerthem Ruhme in den basko-navarresischen Feldern vergossen hat. — Freiwillige! Wenn die hinterlistigen Worte von Frieden, von Brüderschaft, von Menschlichkeit, wodurch die Verräther unsere Gefährten hintergangen haben, an euch gerichtet werden, so stoßet sie mit Unwillen zurück und benachrichtigt mich davon. Es kann keinen andern Frieden geben, als den, welchen unser vielgeliebter Souverain und Herr, Don Carlos V., der nie größer gewesen ist, als da er am unglücklichsten zu seyn schien, ganz Spanien bald geben wird. — Freiwillige! Ihr kennt mich und ich kenne euch! Indignation, und nicht Entmuthigung, hat sich meiner Seele, so wie der eurigen, bemächtigt, als die Ereignisse im Norden uns zu Ohren kamen, und ihr erwartet mit Ungeduld den Augenblick, wo ihr auf dem Schlachtfelde werdet sagen können: „Der, welcher an der Spitze dieser „Armee einherzieht, und durch seinen kriegerischen Ruhm „von Eitelkeit erfüllt, uns durch die Zahl seiner Soldaten und durch seine Kriegsrüstungen zu erschrecken und „zu insultiren wähnt, ist der nämliche General, den ein „niederträchtiger Verrath zum Grafen gemacht, und dem „schändliche und verrätherische Umtriebe den lächerlichen „Titel eines „Herzogs vom Siege" verschafft haben!" — Freiwillige! Ich müßte mich irren, wenn ich nicht denselben Muth, den ich in meinem Herzen fühle, auch in den eurigen in dem Augenblicke finden sollte, nach welchem wir uns sehnen, wo unsere loyalen Waffen gegen die verrätherischen Waffen der Revolution kämpfen werden. Aber dieser Tag wird erscheinen, und euer Feldherr, der euch nie vergebens den Sieg versprochen hat, betheuert euch aus dem Grunde seiner Seele, daß er noch nie mit solcher Zuversicht den Tagen des Ruhmes, die wir hoffen, entgegengesehen hat. — Ein Rückblick auf mein ruhmvolles Leben ruft mir den Zeitpunct ins Gedächtniß zurück, wo ich vor sechs Jahren nur funfzehn Mann, zur Hälfte mit Stöcken und Kugelbüchsen bewaffnet, unter meinen Befehlen hatte. Wie sollte man da nicht mit Stolz an jene lange Reihe von unerhörten Siegen denken, die unsere Anstrengungen belohnt haben? Aber die Vorsehung, welche Gefallen daran findet, die Stolzen zu demüthigen, hat unsere Schritte geleitet. Der Gott der Heerschaaren, in dessen Namen wir fechten, hat meine stets reinen Absichten mit dem Siege gekrönt, und das Blut meiner unschuldigen Mutter, zu seiner Ehre vergossen, wird ohne Zweifel erwirken, daß die aus den treuen und tapfern Gefährten ihres Sohnes bestehende Armee den Hochmuth der Revolution, die unser schönes Vaterland mit Thränen und Blut getränkt hat, für immer beschämt. — Freiwillige! Treue Genossen unserer Anstrengungen und meines Ruhmes! Die Religion und der König fordern neue Anstrengungen von uns, und der König und die Religion werden sie erhalten! Ihr werdet diese Anstrengungen nach Siegen zählen. Dieß verspricht euch euer General und Kamerad, den ihr, wie immer, mit euch als Heerführer und als Soldat kämpfen sehen werdet. — Es lebe die Religion! Es lebe der König! — Hauptquartier zu Mirambel, den 7. October 1839. Der Graf von Morella."

Andererseits hatte Cabañero, der bekanntlich zu den Christinos übergegangen ist, und nunmehr Espartero als Adjutant begleitet, an seine ehemaligen Waffengefährten, die Aragonesen im Heere Cabrera's, eine Proclamation erlassen, worin er sie auffordert, sich der legitimen Sache der Königinn zu unterwerfen und die Sache der Nation zur ihrigen zu machen. Er erzählt ihnen, wie er die Armee Cabrera's verlassen habe, um sich dessen grausamer Verfolgung zu entziehen und Don Car-

los den wahren Stand der Dinge in diesen unglücklichen Provinzen, ihre Beschwerden gegen jenen sittenlosen Menschen, den Peiniger seiner Untergebenen, vorzutragen. Seine Hoffnung auf Don Carlos aber sei bitter getäuscht worden; Don Carlos, wie Cabrera, erkenne nur Ein Gesetz an, sein persönliches Interesse, und das Geschick aller andern Menschen sei ihm gleichgültig. Cabañero legt in seiner Proclamation besonderes Gewicht darauf, daß Cabrera ein Catalonier ist und die Catalonier besonders begünstige.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Madrid vom 21. October: „Die Stellung des Ministeriums, dem Congresse gegenüber, ist nicht länger haltbar. Jenes verkündigte der Nation Frieden, Aussöhnung, Vergessenheit des Vergangenen; dieser predigt Haß und Verfolgung gegen die kaum Ueberwundenen, Widerstand und Aufruhr gegen die Regierung, falls diese von dem ihr vermöge der Constitution zustehenden Vorrechte Gebrauch mache. Eine Regierung hat es freilich, dieß wird man mir einräumen, seit 30 Jahren nicht in Spanien gegeben. Jetzt aber besteht in diesem Lande nicht einmal ein Ministerium; es gibt nur noch Minister. Der Zweck der Opposition, den Kriegsminister Alaix durch Zuvorkommenheiten und Schmeicheleien für sich zu gewinnen, ist nicht fehlgeschlagen. Seit einigen Tagen steht er mit seinen Collegen in offenem Widerspruch, und dennoch sind weder sie noch er zurückgetreten. Er steckt die ihm ertheilten Lobsprüche ein, und überläßt es jenen, die Bitterkeiten, welche der Congreß gegen sie vorbringt, zu verschlucken. Dieser Zustand kann nicht länger dauern. Bis jetzt scheinen sich die Sachen folgendermaaßen zu gestalten. Vorgestern hielten die Minister eine Berathschlagung über die Maaßregel der Auflösung der Cortes. Alle waren zu ihr entschlossen, nur der Kriegsminister Alaix weigerte sich. Als der Königinn die streitige Frage zur Entscheidung vorgelegt wurde, soll Alaix ihr erklärt haben, er könne nicht für die Ruhe der Provinzen einstehen, falls die Regierung die Cortes auflösen würde. So schwer dieß zu glauben ist — denn eine solche Behauptung würde eine Verläumdung des öffentlichen Geistes seyn — so heißt es doch allgemein, sämmtliche Minister, mit Ausnahme des Generals Alaix, würden abtreten, und letzterer solle die Mitglieder des neuen Cabinets ernennen. Als Präsidenten desselben, und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bezeichnet man jenen berühmten Deputirten, der in der Sitzung vom 7. seine Rolle mit solcher Gewandtheit zu spielen wußte, Hrn. Olozaga, und als Minister des Innern den Deputirten Sancho. Die Möglichkeit dieser Combination bezweifle ich durchaus nicht; es ist seit lange an ihr gearbeitet worden, und ich wünsche, daß Hr. Olozaga endlich die Gelegenheit haben möchte, zu zeigen, ob seine Talente hinreichend sind, um eine feststehende Regierung zu begründen. Vorher wird er noch den Widerstand der französischen Diplomatie zu überwinden haben, deren tiefste Berechnungen durch seinen Eintritt scheitern dürften. Vermuthlich wartet man nur die Beendigung der Discussion über die Fueros im Senat ab, um das neue Ministerium zu proclamiren. In Spanien läßt sich indessen nie eine Sache auch nur auf eine Stunde voraussagen. Auch auf die Herzoginn de la Victoria suchen die Parteien Einfluß zu gewinnen. Kaum war sie hier angekommen, so stattete ihr der französische Botschafter einen Besuch ab. Sie ist eine Dame von etwa 30 Jahren, von gefälligem Aeußern, und soll es bisher vermieden haben, sich in andere als weibliche Angelegenheiten zu mischen; einer wohlhabenden in Logroño wohnhaften Familie angehörig, wurde sie jung, und, wie es heißt, gegen den Willen der Ihrigen, an Espartero verheirathet. Ihre Ehe ist kinderlos geblieben. — Die Nachrichten aus Catalonien sind im höchsten Grade beunruhigend. Noch sind die Flammen von Campredon nicht gelöscht, und die reiche Stadt Mona ist in Asche gelegt. Dieß ist die einzige Art, auf welche sich die Carlisten zu Herren des Landes machen können; Ausrottung der Bevölkerung, Verwandlung der Städte in Schutthaufen, waren die einzigen Mittel, die Sache des Prätendenten aufrecht zu halten. Cabrera und España haben dieß begriffen; letzterem unterwirft sich jetzt nicht bloß das Landvolk von Catalonien; die Bewohner bedeutender Städte, bis in die Umgegend von Barcelona, öffnen ihm ihre Thore, um sich dem sichern Untergange zu entziehen. Dahin haben die Generäle Valdes und Seoane, welche die Regierung den Exaltirten zu Gefallen dorthin schickte, die wichtigste Provinz Spaniens gebracht! Um Berga belagern zu können, verlangt der General Valdes allein 17,500 Mann Infanterie. In Aragonien soll Cabrera alle Carlistischen Junten aufgelöst, und alle Gewalten in sich vereinigt haben. Die ihm gegenüberstehenden Truppen belaufen sich jetzt auf 59 Bataillons (wovon 24 zur Armee des Centrums, die übrigen zur Nordarmee gehören) und 5 Regimenter Cavallerie. Noch 8 Bataillons und ein Regiment Cavallerie werden aus Navarra erwartet. — Gestern führten 6 Bataillons und die Cavallerie und Artillerie der hiesigen Nationalmiliz eine Stunde von hier ein großes Manöver im Feuer und zugleich im Wasser aus, denn gegen Abend ergoß sich der Regen in Strömen. Die zahlreichen mit seidenen Gewändern geschmückten Schönen, die ihren Gatten oder Freunden auf das Schlachtfeld gefolgt waren, vermochten in der traurigen Gegend, die meilenweit weder einen Baum noch eine Behausung darbietet, keinen Schutz gegen das Unwetter zu finden, und wurden bis auf die Haut durchnäßt. Während man so hier den Krieg zu einem Gegenstand der Belustigung macht, müssen die unglücklichen Bewohner der Alcarria den ganzen Ernst desselben fühlen. Die Banden Cabrera's streifen bis in die Gegend von

Brihuega, verbrennen die Ortschaften, und treiben Menschen und Vieh mit sich fort."

Nachrichten auß Barcelona zufolge ist der Angriff, welchen die Carlisten nach der Einnahme von Moya und Castelltersol auf Copons unternommen hatten, fehlgeschlagen. Die Nationalmiliz leistete hartnäckigen Widerstand; mittlerweile eilte Borso di Carminati mit 1500 Mann von Igualada herbei und entsetzte den Ort am 15. October.

Großbritannien und Irland.

Es ist nunmehr erwiesen, daß die Nachricht von Lord Brougham's Tode in der That von einem der Herren ausgesprengt worden, die mit ihm im Wagen saßen, als dieser umgeworfen wurde, von einem Hrn. Shafto nämlich, der sich absichtlich den wohlfeilen Spaß gemacht zu haben scheint, die englische Presse auf diese Weise in Allarm zu bringen. Man hatte den Grafen d'Orsay der Verbreitung des Gerüchts beschuldigt, und er rechtfertigt sich daher durch ein an die Morning-Post gerichtetes Schreiben, in welchem er versichert, daß Alle, die den Brief des Hrn. Shafto gelesen, die Nachricht für ernst hätten halten müssen, und daß derselbe alle seine Freunde in die tiefste Trauer versetzt habe. „Ich habe seitdem erfahren," so schließt er seine Rechtfertigung, „daß Hrn. Shafto's Brief ein Scherz seyn sollte. Die Beweggründe zu einem so herzlosen Betruge zu erörtern, will ich Andern überlassen." Man kann sich denken, wie erzürnt die Presse nun über diesen Scherz ist, der sie alle Parteiinteressen beiseitsehen und dem oft von ihr so bitter geschmähten Staatsmanne die höchsten Lobeserhebungen zu spenden veranlaßte. Besonders wird sich die Morning-Chronicle in einiger Verlegenheit befinden, wenn sie nun wieder feindselig gegen einen Staatsmann auftreten soll, von dem die erstere in ihrer vermeintlichen Leichenrede unter Anderem sagte: „Fassen wir Brougham's Leben, Character und politische Laufbahn zusammen; in Mannigfaltigkeit bevorstrahlender Eigenschaften, in glücklicher Leichtigkeit des Ausdrucks, in einer stets dem Ziele zugekehrten Energie, in großartiger Beredsamkeit, in meisterhaftem Gebrauch sarkastischer Waffen, in unermüdeter Geistesarbeit, in glühendem Eifer für alle Zwecke der Humanität, für alle Gegenstände philanthropischer Volksbildung, in dem Allen stand Brougham zuvörderst in der Reihe der ihm ebenbürtigen Staatsmänner. Durch unablässige Anstrengung, stufenweises Aufsteigen und glänzende Erfolge hat er den hohen Gipfel von Rang, Ruhm und Einfluß zu erreichen verdient, auf welchem wir ihn gesehen haben. Ehe er zur Macht gelangte und nachdem er sie verloren hatte, hielt kein Anderer Englands und Europa's Augen, die Blicke der alten und der neuen Welt, sicherer als er, auf sich gefesselt. Und jetzt, wo sein entschwundener Geist die Heimath sucht, um dort, wie wir hoffen, am Busen seines Vaters und seines Gottes zu ruhen, erwacht in uns die Erinnerung an so manchen schweren Kampf für Recht, für Handelsfreiheit, für Verbreitung von Kenntnissen, für Gesetzreform, für Emancipirung der Schwarzen, für bürgerliche Freiheit, für eine verfolgte Königinn, für die Bedrängten und Hülflosen in allen Ländern. Das Parlament, die Nation, alle Parteien und Secten werden den Verlust, der das Gemeinwesen getroffen hat, tief empfinden; in Englands Annalen aber wird der Name Henry Brougham ruhmvoll vorleuchten." Nicht minder enthusiastisch hatte sich die Morning-Post geäußert, indem sie ihren schon mitgetheilten Aeußerungen noch hinzufügte: „Andere mögen ausdauernder, kälter und besonnener gewesen seyn, wenn sie etwas durchzusetzen sich vorgenommen; aber Keiner stürzte, wie Lord Brougham, vorwärts und hielt sich ohne Ruhe und Rast stets im gleichen furchtbaren und verzweifelten Sturmlauf; als Redner ließ er alle Mitbewerber um die Palme weit hinter sich; es mag elegantere Sprecher, geschicktere Redekünstler gegeben haben, aber in Demosthenischer Kraft und Klarheit, in den körperlichen Erfordernissen, die dazu gehören, eine große Versammlung oratorisch zu beherrschen und in Feuer zu bringen, wurde Brougham von keinem erreicht. Er besaß schöpferische Einbildungskraft, combinatorischen Witz und eine unversiegbare Sprachfülle. In politischen Meinungen war es allerdings unser Schicksal, daß wir stets von ihm abwichen. Selbst in der letzten Zeit, wo Andere von unserer Partei ganz mit ihm waren, fühlten wir, daß es uns nicht möglich sei, ihnen zu folgen. Doch weg mit diesen Gedanken! Er ist dahin! Weggerissen aus der lebenden Mitte durch einen gräßlichen gewaltsamen Tod, während sein Geist noch in voller Stärke und sein ganzes Wesen noch in ungeschwächter Elastizität war. Tiefe Trauer über den Unfall, der uns ihn entrissen hat, unterdrückt jedes andere Gefühl." Dieses Lob suchen nun diese Blätter, nachdem sie Lord Brougham wieder unter den Lebenden wissen, so viel als möglich zu modificiren, um sich für die Zukunft nicht dadurch gebunden zu fühlen, wenn sie, wie es wohl nicht ausbleiben dürfte, von neuem in den Fall kommen sollten, als entschieden politische Gegner des Ex-Kanzlers auftreten zu müssen.

In Cork hat am 20. October die Versammlung aller irländischen katholischen Bischöfe und vieler andern Geistlichen dieser Confession Statt gefunden, welche zur Feier der Einweihung einer neuen katholischen Kirche veranstaltet war, und am 22. folgte ebendaselbst das Diner, welches die katholische Geistlichkeit jener Diöcese dem Hrn. O'Connell zu geben beschlossen hatte. In der Rede, welche letzterer bei dieser Gelegenheit hielt, sprach er hauptsächlich von den Verhältnissen der katholischen Kirche in Irland und in mehreren Staaten des Continents. Auch mehrere andere Redner ließen sich über dieß Thema vernehmen. Am 23. ward Hrn. O'Connell ein

Diner in Mallow gegeben, woran an 300 Personen Theil nahmen. Hier hielt nun O'Connell wieder eine politische Rede, der es an den gewöhnlichen Ausfällen gegen den Herzog von Wellington und die Orangisten nicht fehlte. Troß der wiederholten feierlichen Versicherungen O'Connell's, daß er nun bald die Auflösung der Union fordern werde, glaubt man doch, daß es ihm mit seinem Repealruf nicht Ernst sei, da er wohl wisse, daß die Ausführung einer solchen Maßregel; die mit der politischen Mündigkeitserklärung der Katholiken durch die Emancipationsacte eine ganz andere Bedeutung gewonnen, nur auf gewaltsame Weise und mit einer gänzlichen Umkehr der bestehenden Verhältnisse zu bewirken seyn würde. Man sieht in diesem erneuerten Rufe daher einstweilen nur die Aufstellung eines Schreckbildes, um den Ansprüchen der Irländer auf vollständige Gleichstellung mit den Engländern mehr Nachdruck zu geben und die Tories von dem Versuche, wieder zur Gewalt zu gelangen und das alte System in Irland wieder einzuführen, zurückzuschrecken.

In London soll die Mission des Generals Henderson, der von da wieder nach Paris zurückgekehrt ist, wegen der Anerkennung von Texas gänzlich fehlgeschlagen seyn. Lord Palmerston, heißt es, habe hinsichtlich der Negersclaverei Schwierigkeiten erhoben, General Henderson habe dieselben nicht aus dem Wege räumen können und daher seine Unterhandlungen aufgegeben.

Zu den Ursachen, welche jetzt dem Geldmangel einigermaaßen abgeholfen haben, rechnet die Times den Umstand, daß neuerdings in London allein 347,000 Quarter, und in den übrigen Häfen wahrscheinlich nicht weniger als 250,000 Quarter fremden Weizens aus dem Verschluß der Regierung herausgenommen worden sind; sie bemerkt indeß dabei, man dürfe nicht vergessen, daß eigentlicher Mangel gar nicht existirt habe, sondern daß die Schwierigkeiten nur daher entstanden seien, weil die Capitalisten während der letzten Krisis am Geldmarkte aus Furcht vor Verlusten mit ihrem Geld zurückgehalten hätten. Nach völliger Beseitigung dieser Besorgnisse werde es sich von selbst verstehen, daß sich bald wieder ein bedeutender Geldvorrath einstellen und der Disconto fallen müsse. Indeß sei jetzt schon für die Getreidehändler und Importeurs das Freiwerden des fremden Weizens eine sehr zur Zeit kommende Hülfe.

Frankreich.

Der Graf Villele, Premierminister von Frankreich unter Ludwig XVIII., ist abermals als politischer Schriftsteller aufgetreten. Die Gazette du Languedoc hat bereits die drei ersten Serien seiner Briefe veröffentlicht, worin auf die Nothwendigkeit einer Wahlreform gedrungen wird. Hrn. von Villele's Reformsystem begreift eine vollständige Erneuerung der Wahlberechtigung und eine radicale Veränderung in der Verwaltung. Er erklärt sich vorzüglich strenge gegen die Centralisation und greift die königliche Verordnung wegen des Colonialzuckers als ungesetzmäßig und unzulänglich an. Er beklagt sich auch über die Nicht-Umwandlung der Renten, wodurch eine große Ersparniß hätte eingeführt werden können.

Ueber den Vorsatz der Eisenbahncommission, ihre Berathungen geheim zu halten, und vor der Hand nichts davon ins Publicum kommen zu lassen, ist der Courrier Français sehr ungehalten. Er meint, nichts sei heutzutage lächerlicher, als Fragen, die alle Welt interessiren, bei verschlossenen Thüren erörtern zu wollen. Wenn man in England ein Gesetz vorbereite, so rufe man das Publicum hinzu, und höre dasselbe, und die Commissarien betrachteten sich daselbst als eine Jury, die nach Anhörung der Parteien ihre Meinung abgebe. „In Frankreich dagegen," sagt das genannte Blatt, „fängt man damit an, das Publicum zu entfernen. Die Verwaltung bezeichnet 12 bis 15 Personen, welche sie unter den Staatsräthen, den Requetenmeistern und andern Beamten auswählt, und beauftragt sie, unter sich über die Schwierigkeiten zu entscheiden. Eine solche Commission versammelt sich einmal wöchentlich, verhandelt oberflächlich über das für und gegen, vernimmt Niemand, um sich zu belehren, verpflichtet sich eidlich, wie bei einer Verschwörung, keine Sylbe von dem, was gesagt wird, zu verrathen, aus Furcht, sich die Presse auf den Leib zu ziehen, und trennt sich dann, ohne eine andere Spur ihrer Berathungen zurückzulassen, als einen Bericht an den Minister, der von irgend einem Bureauchef gelesen und dann auf immer in dem Archiv vergraben wird. Das nennt man bei uns eine Regierung der Oeffentlichkeit!"

Der Ami de la Religion behauptet, daß es mit dem Erzbischof von Paris nicht schlechter gehe, und daß er täglich spazieren fahre, während andere Journale neuerdings versichern, daß alle Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, verschwunden sei, daß er schon seit zwei Tagen delirire und Niemand mehr erkenne.

Hr. Eulriot hat förmlich erklärt, daß er seine Versuche, den Luftballon zu lenken, für immer aufgegeben habe, indem er sich von der Unmöglichkeit dieses Vorhabens überzeugt habe.

Am 28. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 110 Fr. 75. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 70. — Am 29. October um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 75. 3Percents 81 Fr. 70.

Preußen.

Der Fränkische Kurier widerruft die von ihm und andern Blättern gegebene Nachricht von einem durch den Erzbischof von Posen verhängten Interdict, und theilt zugleich das nachstehende, vom erzbischöflichen Consistorium wegen Einstellung der Musik in den Kirchen er-

assene Rundschreiben mit: „Wahrscheinlich wird es bereits zur Kenntniß der ehrwürdigen Geistlichkeit gekommen seyn, daß unser hochwürdigster Herr Erzbischof, nachdem dieselben am 4. dieses Monats von der Haupt- und Residenzstadt in die hiesige Erzdiöcese zurückgekehrt waren, am 6. desselben um 4¼ Uhr Morgens, unter Zuziehung des militärischen Beistandes, in seinem Palais hieselbst aufgehoben, und auf höhere Anordnung nach Kolberg abgeführt worden sind. Die Wunde, welche den Getreuen Christi durch die Entfernung des Hirten von seiner geliebten Heerde geschlagen worden ist, bemisset wohl die Geistlichkeit der hiesigen Erzdiöcese in ihrer ganzen Größe. Allein was bleibt uns bei dieser unserer Drangsal übrig, als uns demuthvoll in Gottes Fügung zu schicken, und mit erneuerter Inbrunst zum Schöpfer Aller um Vergebung unserer Sünden und Abwendung der Strafe, wovon wir uns gegenwärtig so hart getroffen fühlen, zu flehen. So sorgfältig daher auf der einen Seite die ehrwürdige Geistlichkeit in allen ihren Handlungen und Lehren alles dasjenige meiden muß, was einen, sei es auch noch so entfernten Schein der Aufregung der Gemüther herbeiführen konnte, eben so geziemt es ihr auf der andern, den Schmerz, wovon sie sich ergriffen fühlt, auch äußerlich merken zu lassen. Wir veranlassen daher die ehrwürdige Geistlichkeit des Kirchenkreises hiermit, den öffentlichen Gottesdienst von nun an, bis auf weitere Verfügung, ohne Musik und Orgel abzuhalten, und sich dabei bloß auf Begleitung des Gesanges zu beschränken. Vorstehende Anordnung wollen Ew. Hochwürden an die Priester Ihres Kirchenkreises auf gewöhnlichem Weg gelangen lassen, und das von sämmtlichen Pfarrern bescheinigte dießfällige Rundschreiben zu unseren Acten einreichen. Posen, den 10. October 1839. Erzbischöfl. Generalconsistorium. Kilinski."

Graf Eduard Raczynski in Posen setzt in der Allgemeinen Zeitung eine Prämie von 100 Louisd'or für denjenigen aus, der giltig beweist, daß der Erzbischof in seinem (des Grafen) Pallast abgestiegen sei; ferner 100 Louisd'ors für den, der beweist, daß der Erzbischof eine Versammlung von Herren angetroffen, und 1000 Louisd'or für den Beweis dafür, daß auch nur eine einzige Dame bei ihm gewesen sei. Zur Beweisführung bleibt ein ganzes Jahr (vom 20. October 1839 bis dahin 1840) Termin offen.

Die Elberfelder Zeitung vom 27. October enthält folgende Mittheilung: „Am Mittwoch den 23. October landete der des Morgens um 6 Uhr von Mainz abgegangene „Komet" gegen 11 Uhr in Coblenz und setzte nach kurzem Aufenthalt seine Reise fort. Das kölnische Dampfschiff „Leopold, Großherzog von Baden," folgte dem „Komet" unmittelbar, um ihn zu übersegeln. Dieß schien ihm jedoch anfangs nicht zu gelingen und es wurden selbst auf dem „Komet" Wetten gemacht, daß der „Leopold" nicht vorkommen würde. Doch kurz vor Neuwied arbeitete derselbe mit solcher Kraft, daß die helle Flamme oben aus dem Schornstein zu kommen schien und so wurde denn der „Komet" ereilt. Nun ließ sich der kölnische Capitän zu einer unverantwortlichen Handlung verleiten, indem er sein Schiff, um den Vorsprung zu gewinnen, weil in Neuwied nur ein Landungsplatz ist, mit solcher Kraft gegen die rechte Seite des „Komet" anlaufen ließ, daß dessen Außenbalken, Gesimse und eiserne Reifen in einem Moment zersplittern wurden. Allgemeiner Schrecken ergriff die Passagiere. Hierauf ließ der Capitän des „Komet," um größeres Unglück zu verhüten, gleich stopfen, allein ungeachtet dessen Maschine nun nicht mehr arbeitete, wurde er von dem „Leopold," der sich zu fest eingeklammert hatte, noch eine große Strecke Weges mit fortgerissen. Vom Aufziehen der Flagge des „Leopold" war keine Rede, indem der Capitän desselben diesen Gegenstand in seiner Feindseligkeit gänzlich übersehen hätte. Hätte sich der Capitän des „Komet" eben so übermüthig wie der des „Leopold" bewiesen, so wäre großes Unglück die unausbleibliche Folge gewesen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Erziehungsrath des Cantons Zürich hat an sämmtliche Volksschullehrer des Cantons folgendes Rundschreiben erlassen: „Beim Beginn unserer Verrichtungen erachten wir für angemessen, sämmtlichen an den Volksschulen des Cantons angestellten Lehrern die Grundsätze zu erzeichnen, welche wir bei Erfüllung der uns durch Verfassung und Gesetze übertragenen Aufgabe zu befolgen entschlossen sind, in der festen Ueberzeugung, es könne einzig auf diesem Wege unser Unterrichtswesen und namentlich unsere Volksschule zu der Blüthe gelangen, in der wir die sicherste Bürgschaft für das Heil des Vaterlandes auf ferne Zeiten hinaus erblicken. — Es ist anerkannte Thatsache, daß unsere Volksschule seit neun Jahren in der die Ausbildung des Verstandes bezweckenden Richtung ausgezeichnete Fortschritte gemacht hat. Mochte man auch mit der Ausführung im Einzelnen nicht überall einverstanden seyn, so lag doch in dieser Entwicklung der Verstandeskräfte ein wesentliches Förderungsmittel auch für den Geringsten im Volke, soweit es sich wenigstens um sein äußeres Fortkommen und seine bürgerliche Stellung handelt. Um so auffallender war es, wie sehr die religiöse Bildung und sittliche Erziehung der Jugend, diese wichtigste Aufgabe der Volksschule, im Allgemeinen hinter den Forderungen zurückblieb, die man an diese Anstalt zu stellen berechtigt war. Im Volke erhob sich hierüber eine ernste, von Tag zu Tag zunehmende Mißstimmung. Sie äußerte sich weniger noch in Beschwerden über einzelne Einrichtungen oder über nachgewiesene Mängel oder Mißgriffe in den Leistungen einzelner Lehrer, als in der lauten und weit verbreiteten Klage, daß die Schule ihren sonst so heilsamen Einfluß auf die Erziehung der Kinder gro

ßen Theils aufgegeben habe, indem sie jetzt den Unterricht als ihre alleinige Aufgabe betrachte, vor Allem aber, daß es an der rechten Gesinnung fehle, an der innigen Liebe zu dem, was für den Christen das Höchste und Heiligste im Leben seyn und bleiben soll. — Es ist hier nicht der Ort, näher darüber einzutreten, in welcher Ausdehnung diese Klage gegründet gewesen. Denn ferne von uns sei es, zwischen Lehrern und Aeltern einen Zwiespalt zu nähren, der für beide Theile gleich verderblich seyn müßte, und am verderblichsten für die Schuljugend selbst; im Gegentheil werden wir aus allen Kräften bemüht seyn, zwischen der häuslichen und öffentlichen Erziehung jene Uebereinstimmung wieder herzustellen und zu erhalten, ohne die keine von beiden gedeihen kann. Aber das fühlen wir öffentlich zu erklären uns verpflichtet, daß nach unserer innigsten Ueberzeugung in einem christlichen Staate die Religion Jesu, des Sohnes Gottes, die Grundlage der Volksschule seyn soll. Nur dadurch kann sie dieses wirklich werden, wenn die Lehrer von Liebe zu Gott und dem göttlichen Stifter unserer Religion durchdrungen sind, und diese Gesinnung in ihrem Reden und Handeln, in und außer der Schule, an den Tag legen. Der Erziehungsrath hegt zu den Lehrern das frohe Vertrauen, sie werden alle, — und insbesondere die jüngern unter ihnen mit jedem Jahre, um das sie an ermunternden wie an niederschlagenden Erfahrungen reicher werden, — den hohen Werth einer solchen christlichen Gesinnung immer richtiger zu würdigen wissen und hinwieder auch sich selbst je länger je mehr darin zu befestigen trachten. Auf diesem Wege nur wird es ihnen gelingen, wie in ihrer eigenen Weiterbildung so auch in Ausübung ihres Berufes auf Verstand und Gemüth gleichmäßig einzuwirken, und jenen erziehenden Einfluß auf die Jugend wieder auszuüben, den man in der letzten Zeit so häufig und so ungern vermißt hat. Frömmigkeit, Bescheidenheit, Achtung gegen die Aeltern und Erwachsenen werden wieder für die schönsten Zierden des jugendlichen Alters gelten, und jene Anmaaßung und Begehrlichkeit, die nicht selten zum Ruin der Familien auszuschlagen drohte, verstummen machen. Dann wird auch die gestörte Uebereinstimmung zwischen den Lehrern und dem Volke, das sich für diese christliche Richtung mit einer so seltenen Einmuth und Entschiedenheit ausgesprochen hat, wieder hergestellt und ein in jeder Beziehung freudiges und gesegnetes Wirken des Lehrerstandes möglich werden. — Der Schule, als der Erzieherinn des heranwachsenden Geschlechtes, steht die Kirche zur Seite, als die Erzieherinn der vorgerückten Jugend und der Erwachsenen. Nur da, wo beide Anstalten Hand in Hand gehen, ist ihr gemeinsames Ziel, Bildung des Menschen für seine ewige Bestimmung, erreichbar. Unsere ernste Sorge wird es daher seyn, auf jede Weise mitzuwirken, daß sich die Diener der Kirche und der Schule zu dem großen und heiligen Werke der Jugenderziehung freundlich die Hand reichen. Schwierig und mühevoll ist die Aufgabe der einen wie der andern: aber dadurch können sie sich gegenseitig die Bahn ebnen, wenn die gründlichere und umfassendere Bildung des Geistlichen und die reichere Erfahrung und genauere Kenntniß der Individualitäten, die dem Lehrer in Hinsicht auf die Jugendwelt zu gute kommen, sich zu harmonischer Wirkung vereinigen. — Weit entfernt, die Leistungen gering zu achten, wodurch sich so viele von Ihnen den gerechten Beifall Ihrer Oberbehörden erworben haben, sind wir vielmehr entschlossen, jedem pflichttreuen Lehrer die kräftigste Ermunterung und Unterstützung in seinem mühevollen Berufe angedeihen zu lassen, und überhaupt Alles zu thun, was in unserer Macht liegt, daß unser Volksschulwesen fortwährend auf eine immer höhere Stufe gehoben werden, wobei wir auf die ausdauernde und hingebungsvolle Mitwirkung der Bezirks- und Gemeindeschulpflegen mit freudigem Zutrauen rechnen. Gott segne Ihre und unsere Bemühungen. Zürich, den 16. October 1839. Im Namen des Erziehungsrathes: der Präsident, F. Meyer. Der zweite Secretär, J. H. Egli."

Teutschland.

Briefe aus Freiburg vom 28. October melden: „Am 25. d. M. in der Früh ist der vormalige großherzogl. badische Staatsminister und Hofrichter, Freiherr von Andlaw-Birsek, im 73sten Lebensjahre mit Tod abgegangen. Die ungewöhnlich zahlreiche Begleitung bei der Beerdigung, welche gestern Nachmittags um 4 Uhr Statt gefunden, die innigste Theilnahme, die in allen Classen und Ständen sich aussprach, und die tiefe Trauer vieler Armen und Hülfsbedürftigen, welche bei dem Verstorbenen einst Rath und Unterstützung fanden, sind die beredtesten Zeugen der Verehrung und Liebe, welche er in seinem Leben sich zu erwerben wußte. Stets bieder und rechtschaffen in seinem öffentlichen Leben, einfach, wohlwollend und ächt christlichen Sinnes im Privat- und Familienleben, war er ein schönes Beispiel bürgerlicher und häuslicher Tugenden, die in stürmisch bewegten Zeiten vielfach sich erprobt haben."

Am 29. October hatte der kaiserl. russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am großherzogl. hessischen Hofe, wirkl. Staatsrath Baron von Brunow, die Ehre, Sr. konigl. Hoheit dem Großherzog in besonderer Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Se. Exc. hatte die Ehre, mit seiner Frau Gemahlinn zur großherzoglichen Tafel geladen zu werden.

Wien.

Am 5. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108[illegible].
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100[illegible].
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80[illegible].
Darl. mit Verlos. v. J. 1820.	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821.	für 100 fl.	in CM.	——
detto detto v. J. 1834.	für 500 fl.	in CM.	711[illegible].
detto detto v. J. 1839.	für 250 fl.	in CM.	269[illegible].
detto detto v. J. 1839.	für 50 fl.	in CM.	53[illegible].
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC.	in CM.	65[illegible].
Bankactien pr. Stück	——	in C. M.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 311

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 7. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.369	28 Z. 12. 6 P.	+ 5.4	SW. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.375	28 1 7	+ 7.8	W. still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.392	28 1 9	+ 7.5	WNW. schwach.	Regen.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 23. October melden: „Der königl. französische Botschafter, Admiral Roussin, ist am 17. d. M. am Bord des Kriegsdampfbootes „Aetna“ mit seiner Familie abgereist, um über Griechenland nach Frankreich zurückzukehren. Bis zur Ankunft des Hrn. von Pontois führt der erste Botschaftssecretär, Graf de Lurde, die Geschäfte.“

„Der als Gesandter der hohen Pforte nach Paris bestimmte vormalige Staatsrath der auswärtigen Angelegenheiten, Nuri Efendi, ist zum Range eines Botschafters, mit derselben Bestimmung, erhoben worden.“

„Wegen des in der Türkei herrschenden Getreidemangels ist für dieses Jahr die Ausfuhr des Getreides aus den ottomanischen Häfen verboten worden, welche Maaßregel von der Pforte den fremden Gesandtschaften mittelst Circularnote bekannt gemacht wurde.“

„Der Schah von Persien hat Sr. Hoheit dem Sultan Abdul-Medschid mehrere Pferde von vorzüglicher Race als Geschenk übersendet und einen eigenen Abgeordneten mit Uebergabe derselben beauftragt, welcher unlängst hier angelangt und bereits wieder nach Persien abgereist ist.“

„Berichten aus den Dardanellen zufolge war Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville mit der Fregatte „la belle Poule“ in jener Meerenge angekommen, jedoch durch widrige Winde verhindert worden, seine Fahrt nach Konstantinopel fortzusetzen.“

„Der Director der k. k. Contumaz zu Semlin, Dr. Minas, welcher bekanntlich mit Erlaubniß des allerhöchsten Hofes sich im Laufe des verflossenen Jahres hierher begeben hatte, um das Sanitätswesen in den ottomanischen Staaten zu organisiren, hat, nachdem er sich seines ehrenvollen Auftrages zur vollen Zufriedenheit der Pforte entledigt, deren Bewilligung nachgesucht, um nach Semlin zurückkehren zu dürfen. Sie wurde ihm ertheilt, und als Merkmahl der Anerkennung seiner hier geleisteten Dienste, ihm von Sr. Hoheit die Decoration des Nischani-Iftihar verliehen.“

„Der Sultan hat dem Director der Studien an der medicinischen Schule von Galata-Serai, Dr. Bernard, als Beweis seines Wohlgefallens über die zweckmäßige Einrichtung dieser Anstalt, eine mit Diamanten besetzte Dose zustellen lassen.“

„Der öffentliche Gesundheitszustand ist hier fortwährend befriedigend.“

Wir haben in unsern Blättern, nach Berichten aus Beirut vom 1. October, der im südlichen Theile von Syrien ausgebrochenen Aufstände erwähnt, zu deren Dämpfung Ibrahim Pascha eiligst 6000 Mann, unter Scherif Pascha's Commando, von Damascus abgeschickt hatte *). Die neuesten Berichte aus Alexandrien vom 15. October melden hierüber Folgendes: „In der Nacht vom 25. auf den 26. September griffen die Insurgenten des Huran die Truppen des Scherif Pascha an, und drängten sie bis jenseits der Brunnen von Berak auf der Straße von Damascus zurück. Der ägyptische Anführer der irregulären Truppen, Hassan-Aga-el-Hadschi, wurde verwundet nach Damascus zurückgebracht und nach einer Berathung der dortigen obern Militärbehörden beschlossen, die Truppen vom Huran augenblicklich zu verstärken und mit dem nöthigen Kriegs- und Lebensbedarf zu versehen. — Dieser Vortheil der Insurgenten, so unbedeutend er auch seyn mag, scheint Mehmed Ali doch sehr zu beunruhigen. Er besorgt, daß die Mißvergnügten ihn in übertriebenem Lichte schildern und dadurch noch andere Stämme zum Ungehorsam verleiten werden. Diese Besorgniß des Pascha ist nicht ungegründet. Die Schlappe, welche Hassan-Aga erlitten, wird allgemein besprochen, und mehrere Gebirgsdistricte haben seitdem die Entrichtung der Steuern verweigert und sind nun in vollem Aufstande gegen die Regierung. — Was die seit einiger Zeit besprochene Dislocirung der Truppen Ibrahim Pascha's anlangt, so hat diese früher Statt gefunden, als Kamil Bey dem Seraskier die Gegenbefehle überbracht hatte. Ibrahim Pascha befindet sich nunmehr mit wenigen Truppen in Marasch und soll die Absicht haben, Besana und Diarbekir zu besetzen. Mehmed Ali scheint die Maaßregel der Dislocirung im Allgemeinen zu billigen, läugnet aber, den Befehl zur Besetzung von Besana und Diarbekir gegeben zu haben. — Die Arbeiten an den Fortificationen von Saint-Jean d'Acre und an den Pässen des Hafens von Alexandrien werden sehr eifrig betrieben. — Die türkische Flotte hat eine große Quantität Zwieback und andern Proviant an Bord genommen; man will daraus schließen, daß sie bald von hier wird abziehen dürfen. Die Mannschaft wünscht dieses so laut, daß man es ihr wird gewähren müssen, um sie nicht zur Empörung zu reizen. Selbst die Auszahlung des rückständigen Soldes, welche vor vier Tagen Statt gefunden, war nicht vermögend, die beinahe zum Ungestüm gesteigerte Forderung des Abzuges aus Alexandrien zu beschwichtigen.“

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 22. October enthält zwei königliche Decrete, durch welche die von dem Marineminister Don Jose Primo de Ribera und von dem Minister des Innern, Don J. Martin Caramolino, ein-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 30. October und 1. November d. J.

gereichten Dimissionen angenommen werden; ersterer wird einstweilen (wie schon der Telegraph gemeldet hatte) durch den Kriegsminister und letzterer durch den Justizminister ersetzt. — In der gewöhnlichen Madrider Correspondenz der Pariser Blätter vom obgedachten Tage heißt es: „Der Austritt der HH. Primo de Rivera und Caramosino aus dem Ministerium, weit entfernt die Hindernisse zu heben, welche den Gang der Regierung hemmten, ist vielmehr geeignet, die Lage derselben nur noch verwickelter zu machen. Die Folge dieser ministeriellen Dislocation wird die Bildung eines exaltirten Ministeriums seyn. In diesem Falle wird der Senat feindselig auftreten, und da er aus gemäßigten Männern besteht, die von den „Männern des Fortschritts" beantragten Gesetze verwerfen. Sieht sich die Regierung im Gegentheile genöthigt, zum Moderantismus zurückzukehren, so wird die Mehrheit in der Deputirtenkammer dermaaßen heftig werden, daß das Cabinet die Kammer wird auflösen müssen. Die Discussion über die Antwortadresse auf die Thronrede wird das Signal zum letzten Paroxismus der Ministerialkrisis geben."

Die Gazette de France vom 30. October enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Wenn man einem an der spanischen Gränze verbreiteten Gerüchte Glauben beimessen darf, hält sich Cabrera, den 50,000 Mann Espartero's gegenüber, für stark genug, um von seiner Armee, unter Balmaseda's Commando, eine Division zu detaschiren, welche bestimmt seyn soll, entweder den Krieg nach Castilien zu tragen, oder in die nördlichen Provinzen einzudringen, um dort das durch den Verrath gestürzte königliche Panier wieder aufzurichten. Da man jedoch diesen doppelten Zweck der in Rede stehenden Expedition andeutet, so bedürfen die hierüber circulirenden Gerüchte der näheren Aufklärung und Bestätigung. Wenn das Factum wahr ist, so würde es von Seite Cabrera's eine große Zuversicht auf den Muth seiner Soldaten und auf die von ihm ergriffenen Vertheidungsmaaßregeln zeigen. — Nach Berichten aus Madrid vom 22. October hat die Ministerialkrisis bis dahin keinen Schritt zur Lösung gemacht. Man arbeitet daran, das Cabinet im Sinne der Mehrheit der Kammer zu reconstituiren, welche bekanntlich der Bewegungspartei angehört. Diese Mehrheit hat bei der Berathung über den Adresse-Entwurf in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. ein Amendement vorgeschlagen, dessen Geist und Inhalt sehr feindselige Gesinnungen gegen die Regierung verrathen. Man ist in Madrid überzeugt, daß die erste Wirkung der Auflösung des Ministeriums die Zurücknahme der drei von der Regierung vorgelegten Gesetzentwürfe in Bezug auf die Organisation der Nationalgarde, auf das Municipalsystem und auf die gegen die Licenz der Presse zu ergreifenden Maaßregeln seyn würde. Die Mehrheit der Kammer hatte sich bekanntlich bei den vorbereitenden Arbeiten entschieden gegen diese Gesetzentwürfe ausgesprochen."

Großbritannien und Irland.

Die neueste ostindische Post bringt Nachrichten aus Bombay bis zum 11. September. Sie langte am 6. October in Suez an Bord des ostindischen Dampfschiffes „Berenice" an. Zum Zwecke ihrer Weiterbeförderung nach Malta stellte der Vicekönig sein Dampfboot „Generoso" zu Hrn. Waghorn's Verfügung. Ueber die (in unserm vorgestrigen Blatte erwähnte) Einnahme von Ghizni und Kabul geben die ostindischen Blätter folgenden Bericht: „Die englische Armee brach in vier Abtheilungen, am 27., 28. und 29. Mai und am 3. Juni von Kandahar auf und kam am 16. Juli zu Mukir an, das von Ghizni oder Ghazna noch vier Tagreisen entfernt liegt. Bis zum 20. setzte sie ihren Marsch fort, ohne ernstlich beunruhigt zu werden; ein Angriff von einem der feindlichen Stämme ward leicht zurückgewiesen. Am 20. zog sich die Armee bei Nanih, 12 englische Meilen von Ghizni, zusammen. Am 21. rückte sie vor, um den Angriff auf diesen Platz zu eröffnen, und wurde, als sie auf Kanonenschußweite sich demselben genähert hatte, durch ein gut unterhaltenes Geschütz- und Kleingewehrfeuer empfangen. Die englische Artillerie spielte nur kurze Zeit, worauf die Truppen ein Bivouak bezogen. Am 22. wurde der Platz recognoscirt und zum Sturme Vorbereitung getroffen. Um Mitternacht änderte die Artillerie ihre Stellung; die Infanterie folgte ihr auf dem Fuße. Am 23. Morgens, wenige Minuten vor 3 Uhr, wurden die Thore von dem Geniecorps gesprengt, Trompetenschall ertönte, die Trommeln schlugen zum Angriff, und die Infanterie, gedeckt durch ein furchtbares Geschützfeuer, drang durch die Thore ein, bemeisterte den hartnäckigen Widerstand, und um 5 Uhr Morgens wehten die Fahnen des 13ten und des 17ten Regiments über der Citadelle. So fiel nach nicht dreistündigem Kampfe in die Hände der Engländer eine der stärksten Festungen Asiens, vertheidigt durch eine Besatzung von 3500 der tapfersten Afghanen, unter einem Sohne des Herrschers von Kabul, Dost Mohammed. Es wurden 500 Mann von der Besatzung getödtet, die übrigen 3000, mit ihrem Befehlshaber, sind Gefangene der Engländer, welche bloß 191 Todte und Verwundete hatten. Die Angabe, als wären große Schätze in Ghizni erbeutet worden, ist wohl für grundlos zu halten, wenn man die Seltenheit edler Metalle in diesem Lande und die spärliche Kleidung der Häuptlinge bedenkt, welche nicht, wie die Hindu-Radschas, mit Perlen und Gold bedeckt sind. Vielleicht fanden sich einige Pferde, Shawls und im höchsten Falle wenige Diamanten. „Möglicherweise," fügt ein Bombayblatt bei, „konnte auch ein Theil des von dem russischen Agenten in Afghanistan, Hrn. Wikowitsch, ausgetheilten Geldes in der Citadelle von Ghizni zurückgeblieben seyn." — Als die Nachricht von der Einnahme Ghizni's nach (dem 11 geographische Meilen entfernten) Kabul gelangte, rückte Dost Mohammed mit allen seinen Streitkräften aus; die Wirkung jedoch, welche jene Nachricht hervorbrachte, war so groß, daß, wenige Minuten, nachdem sie bekannt geworden, Dost Mohammed von allen seinen Truppen verlassen wurde, mit Ausnahme von 300 Reitern, mit welchen er entfloh, Geschütz, Munition, Gepäck und Vorräthe aller Art hinter sich zurücklassend. Major Cureton fand 25 bespannte Kanonen vor, welche Dost Mohammed nicht hatte mit sich fortbringen können; noch drei Kanonen wurden auf der Straße nach Bamecan angetroffen. So fielen 28 Kanonen mit ihrem gesammten Material den Engländern in die Hände. Später wurden sie an Schah Schudscha geschenkt. Die brittische Armee marschirte auf Kabul, ohne den geringsten Widerstand zu erfahren. Am 4. August nahm ein Bevollmächtigter Schah Schudscha's, geleitet von 150 Engländern unter Major Cureton, Kabul in Besitz und wurde von den Einwohnern gut empfangen. Am 7. hielt Schah Schudscha, begleitet von dem englischen Gesandten, dem Befehlshaber der englischen Armee, Sir John Keane, und einem zahlreichen Gefolge, seinen feierlichen Einzug in der Stadt seiner Väter. (Er hatte sie nicht mehr gesehen, seit er im Jahre 1809, in der Schlacht von Nimla, sein Reich an seinen feindlichen Bruder Mahmud Schah, den Vater Kamran Schah's, von Herat, verloren hatte. Der Stamm der Baruk-

fehis büßt nun für den Verrath Futtih Khans, des Stifters seiner Macht, der einst Schah Schudscha stürzte, und Dost-Mohammed, Futtih Khans Bruder, ist in die Verbannung hinausgestoßen, während Schah Schudscha, das Haupt der Durani-Dynastie, nach dreißigjähriger Verbannung wieder den Thron seiner Väter bestieg.) — Der Mahratten-Fürst von Sattara (am obern Kistna, südlich von Bombay) hat endlich die Strafe für seine Complotte gegen die englische Herrschaft in Hindostan erlitten. Nachdem der ihm zur Annahme der gestellten Bedingungen angesetzte Termin verstrichen war, rückte der Resident am 4. September, kurz vor Tagesanbruch, mit dem 8ten Regiment eingeborner Infanterie, dem 41sten brittischen Infanterieregiment und den Centrumscompagnien des 21sten und 25sten eingebornen Infanterieregiments vor den Pallast des Radschas und bemächtigte sich seiner, ohne den geringsten Widerstand zu erfahren. Er wurde, unter einer Bedeckung von 150 Mann irregulärer Reiterei und einigen Sipoys, nach dem Dorfe Nimbganm, etwa 7 englische Meilen von Sattara, geschickt. Am gleichen Tage, um 8 Uhr Morgens, wurde Appa Sahib, der Bruder des Abgesetzten, zu dessen Nachfolger ausgerufen." — Wie eine Niederlage der Engländer in Afganistan als Signal für den Ausbruch zahlloser Meutereien der Eingebornen in Hindostan gedient hätte, so scheint jetzt das Generalgouvernement auch seinen Sieg dazu benützen zu wollen, um alle Widerspänstigen zu Paaren zu treiben. Ein aus bengalischen Truppen bestehendes Corps, bestehend aus vier Schwadronen eingeborner Reiterei, sechs Regimentern eingeborner Infanterie, einer Schwadron reitender und 2½ Compagnien Fußartillerie und zwei Compagnien Sappeurs und Mineurs, unter Generalmajor R. Hopton, hat den Befehl erhalten, den Radschputstaat Dschodpur anzugreifen. Ein anderes Corps, bestehend aus einer Reiter- und zwei Infanteriebrigaden, nebst einer verhältnißmäßigen Anzahl von der Artillerie und dem Geniecorps, unter Generalmajor Wilson, soll Karnul unterwerfen. — Die Nachrichten aus dem Birmanischen und aus Nepal lauten widersprechend. Die Nepalesen scheinen noch immer auf eine Gelegenheit zu warten, die Engländer anzugreifen, während das Generalgouvernement seinerseits die erste passende Veranlassung ergreifen dürfte, um den Trotz des Herrschers von Birma zu züchtigen.

Die Polemik zwischen der englischen und französischen Presse wird immer hitziger und findet stets neue Stoffe. In England sind es besonders die ministeriellen Blätter Morning-Chronicle und Globe, welche in diesem Streit den Reigen anführen, namentlich die erstere, die fast täglich gegen das Journal des Debats und andere französische Zeitnngen zu Felde zieht. Doch auch der Courier, der eine gemäßigte Toryfarbe angenommen, und die entschiedeneren Organe der Torypartei, wie die Times, der Standard und die Morning-Post, stimmen zuweilen mit ein, wobei es dann aber von ihrer Seite nicht an Ausfällen gegen die eigene Regierung fehlt, deren kraftloser Politik sie es zuschreiben, daß Frankreich, trotz der Allianz mit England, in so vielen Beziehungen jetzt den brittischen Interessen feindlich entgegentrete. Die Hauptgegenstände dieser Zeitungspolemik, die sich häufig als Ausdruck der gegenseitigen Gesinnungen bei dem Cabinete darstellt, sind die orientalischen und die spanischen Angelegenheiten, denen sich später auch noch manche andere Frage beigesellt hat, zunächst die Streitigkeiten Frankreichs mit Buenosayres, dann die englischen Colonisirungsprojecte in Neuseeland und die allgemeinen Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und England. Was die Differenzen zwischen der Pforte und Mehmed Ali betrifft, so ist der Gesichtspunct, von welchem aus das englische Cabinet diese Frage betrachtet, und der Widerstand, auf den es in dieser Sache bei der französischen Regierung gestoßen, in der Morning-Chronicle so oft und weitläuftig auseinandergesetzt worden, daß es nicht Wunder nehmen darf, wenn die Angelegenheit seit einiger Zeit nur noch beiläufig und obenhin berührt wird; auch scheint man erst die Entwicklung der Instructionen des neuen französischen Botschafters bei der Pforte abwarten zu wollen, ehe man sich weiter über die von Seiten Englands zu befolgende Politik ausspricht. Fast scheint es, als ob man die angebliche Parteinahme Frankreichs für Mehmed Ali nicht mehr für so ernstlich gemeint hielte, als noch vor kurzem; denn der Courier läßt sich zwar von seinem Touloner Correspondenten melden, man glaube im südlichen Frankreich, daß dort eine bedeutende Truppenmasse concentrirt werden solle, und daß die französische Regierung die Erledigung der orientalischen Frage bis zum nächsten Frühjahr zu verzögern bemüht sei, weil sie unterdessen eine hinreichend starke und imposante Stellung einzunehmen hoffe, um dann über die Geschicke der Türkei und Aegyptens entscheiden zu können, — es sollen nämlich 6000 Mann nebst mehreren Artilleriebatterien in der achten Militärdivision, deren Hauptquartier Marseille ist, zusammengezogen werden, und von den 8 Linienschiffen, die jetzt in Toulon und Brest ausgerüstet würden, sollten drei, „Algier," „Marengo" und „Neptun" unverzüglich nach der Levante absegeln, wo die französische Flotte dann 12 Linienschiffe zählen werde, die übrigen 5 aber, „Souverain," „Scipio," „Stadt Marseille," „Suffren" und „Ocean," nebst 4 Fregatten und mehreren Sloops und Briggs, ein in Toulon zu stationirendes Reservegeschwader bilden, um später Truppen an Bord zu nehmen, — aber jener Correspondent fügt selbst hinzu und der Courier glaubt es ebenfalls, daß all diese pomphaften Demonstrationen wohl mehr darauf berechnet seien, auf die Berathungen der Deputirtenkammer, als auf die Geschicke des Orients einzuwirken. Mehr als die orientalischen Angelegenheiten haben in den letzten Wochen die spanischen den Zeitungen Frankreichs und Englands zu einem ununterbrochenen Federkrieg Anlaß gegeben. Der englischen ministeriellen Presse ist der Einfluß, den, wie sie behauptet, die französische Regierung auf das jetzige spanische Ministerium ausübt, ein Dorn im Auge, und sie geht so weit, jener Regierung vorzuwerfen, daß sie durch diesen Einfluß eine Constitutionsänderung in Spanien zu bewirken suche. Die Eifersucht in Bezug auf die Handelsvortheile scheint jedoch hier, wie im Orient, die Hauptrolle zu spielen. Die Morning-Chronicle deutet dieß klar genug an, indem sie es als Frankreichs wahres Interesse darzustellen sucht, einen Handelstractat mit Spanien nicht ohne Hinzuziehung Englands abzuschließen und überhaupt in Allem, was Spanien betreffe, mit England Hand in Hand zu gehen. Die Madrider Correspondenzen der Morning-Chronicle sind auch sämmtlich mit scheelen Blicken auf Frankreichs Politik geschrieben; ihre Grundlage ist Opposition gegen die jetzigen Minister und gegen die ganze Partei der Moderados, welche darin als Feinde der constitutionellen Freiheit geschildert werden, die sich durchaus einem fremden Einflusse hingegeben hätten.

Frankreich.

Mit dem am 22. October von Philippeville abgegangenen Packetboot hat man in Toulon neue Nachrichten aus Constantine erhalten. Man machte dort große Rüstungen zu einer Expedition, deren Commando der

Herzog von Orleans übernehmen soll. Die Expeditionscolonne wird, nachdem sie die verschiedenen Waffenplätze der Provinz besucht, gegen Budschia sich in Bewegung setzen. Es scheint, daß man den Einfluß, den Abd-el-Kader während seines letzten Ausflugs in der Provinz Constantine unter den Stämmen von Budschia gewonnen hat, zerstören will. Es sollen von verschiedenen Puncten zu gleicher Zeit Colonnen sich auf den Marsch begeben. Man weiß noch nicht, an welchen Puncten sie ihre Vereinigung bewerkstelligen werden. In Philippeville und in Bona herrscht große Bewegung; in letzterer Stadt haben alle verfügbaren Truppen Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten. Das Gerücht war in Philippeville verbreitet, Abd-el-Kader habe sich, auf die Kunde von den Plänen des Herzogs von Orleans, den Gränzen der Provinz Constantine genähert; doch wird dieß durch Briefe aus Oran vom 15. October widerlegt, denen zufolge Abd-el-Kader im Gebiete der Garrabas nahe bei Oran campirt, wo ihn der Zolldirector und mehrere Kaufleute besuchten. Der Emir war kürzlich auch in Tlemsen und an der Tafna, und ist wohl auf seinem gewöhnlichen Ausflug begriffen, um den „Aschur" bei seinen Stämmen einzutreiben. Er hat nahe an 3000 gut berittene Araber bei sich, scheint aber den französischen Besuchern sehr friedliche Versicherungen gegeben zu haben. — Die regulären Spahis in Algier sind aufgelöst und mit den Chasseurs d'Afrique vereinigt worden, von denen ein viertes Regiment gebildet wird.

Auch der Moniteur spricht von obgedachter Expedition, die am 16. October von Constantine unter dem Oberbefehl des Marschalls Valée aufgebrochen war. Der Herzog von Orleans commandirt die erste Division, General Galbois die zweite. „Der Herzog" — sagt der Moniteur — „wollte an den Arbeiten und Strapazen der Armee Theil nehmen, so wie er einst ihre Gefahren getheilt hat. Er verlangte unter den Befehlen des Marschalls Valée ein Commando bei dieser Expedition, deren Zweck ist, die französische Herrschaft in diesem Theil Algeriens zu befestigen." — An einer andern Stelle sagt der Moniteur: „Die Truppen haben die Richtung nach dem Westen der Provinz Constantine eingeschlagen, um die Occupation dieser Provinz zu vervollständigen, und zwischen Setif und Budschia Communicationen zu eröffnen." Demnach wird die Armee in zwei Colonnen sich theilen. Die eine wird durch die große Ebene Medschana von Setif nach dem berühmten Engpaß El-Biban, der die westliche Gränze der Provinz bildet, und dessen Besitz von ungemeiner Wichtigkeit ist, da hierdurch allen Einfällen der Abd-el-Kader'schen Streifcorps ein Ende gemacht würde, in Marsch sich setzen, während die zweite Colonne von Setif eine nördliche Richtung nach Budschia einschlagen wird, um die Mezzia und andere Kabylenstämme, die bisher der französischen Macht getrotzt, zur Unterwerfung zu bringen. Bei El-Biban wohnen die zahlreichsten und mächtigsten Kabylenstämme der ganzen Berberei, die Juana und Beni-Abbes, die an 20,000 Bewaffnete stellen konnen, und, wie schon die älteren Reisenden, Peyssonel und Shaw, melden, den Türken nie unterworfen waren, und seit Jahrhunderten hinter ihren schwer zugänglichen Bergen allen Eroberern trotzten. Die Beni-Abbas haben eine Hauptstadt Kelah oder Kalla, wie Shaw sie nennt, welche ganz nahe bei El-Biban auf einem ringsum abgeschnittenen Felsen liegt, und von den Eingebornen als uneinnehmbar geschildert wird. Alle Verbrecher, alle von den Beys verfolgten Eingebornen, welchem Stamme sie auch angehörten, fanden seit alten Zeiten in Kelah ein Asyl. Noch hat kein Europäer diese merkwürdige Kabylenstadt betreten. Bruce, Peyssonel, Shaw, Desfontaines geben, nach Hörensagen, nur wenige, dürftige Nachrichten über sie, und was man heute von ihr weiß, beschränkt sich auf Erzählungen von Eingebornen, der Flissa, der Beni-Segrual und anderer Stämme, die nach Algier Taglöhner schicken. Die Beni-Abbes selbst hatten, wie ihre Nachbarn die Juana, mit den Franzosen noch keinerlei Verkehr. Gelingt es dem Marschall Valée, Kelah zu nehmen und den Biban (Dammer-Cappy der Türken) zu besetzen, so hat er das Schwerste erreicht, was selbst den Deys nie möglich gewesen. So oft ein türkisches Truppencorps von Constantine nach Algier zu Land marschiren wollte, mußte es für die Erlaubniß des Durchmarsches durch den Biban an den Kaid der Beni-Abbes Tribut bezahlen. — Dem Herzoge von Orleans stehen als Adjutanten die Generallieutenants Baudrand und Marbot zur Seite. Chef des Generalstabs ist Oberstlieutenant de Salles, der Eidam des Marschalls Valée. Oberst Levasseur übernahm das Commando von Constantine in Abwesenheit des Generals Galbois. Am 17. traf der Herzog in Milah ein, wo ihn eine Deputation der Häuptlinge der Ebene Ferschuiah erwartete, worunter der Khalifa Ben-Hamelaui und der Kabylenhäuptling Ben-Azedyn. Letzterer hatte ein zahlreiches Gefolge mit sich und führte den Franzosen Heerden und Lebensmittel zu. „Der Schritt Ben-Azedyns," sagt der Moniteur, „ist sehr wichtig, und dürfte wohl die Unterwerfung der Kabylen zur Folge haben, denn nicht nur erschien Ben-Azedyn zum ersten Mal unter Christen, sondern er hatte früher auch nie die Herrschaft der Türken anerkennen wollen. Bei Milah, auf der Straße nach Ma-Allah war der Vereinigungspunct der Truppen. Von dort marschirte das Expeditionscorps mit dem Gewehr auf der Schulter, der Schaufel in der Hand weiter, bereit, die großen und wichtigen Arbeiten zu vertheidigen, die es unter der Leitung eines französischen Marschalls ausführen sollte, und an denen der Prinz einen thätigen Theil nehmen wird."

Der im Augenblicke der Abreise des Blanqui verhaftete Hr. Cortis ward gegen Caution in Freiheit gesetzt. Auch Hr. Bouvet soll unverzüglich wieder seine Freiheit erhalten.

Einem Schreiben aus Bourg, im Moniteur Parisien, zufolge ist Peytel, dessen Begnadigungsgesuch bekanntlich verworfen worden war, am 28. October daselbst hingerichtet worden.

Am 29. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 80. — Am 30. October 2 Uhr Nachmittags 5Percents —. 3Percents 81 Fr. 80.

Wien.

Am 6. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	108⅛.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100⅝.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80⅛.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	718¼.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC. in CM.	65½.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr.		fl. 100 Br. Uso.	2 M.
Bankactien pr. Stück 1635⅛ in C.-M.			

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 312

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 8. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.336	28 Z. 12 L. 1 P.	+ 6.9	W.	schwach.	Sonne und Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.320	28 0 11	+ 8.1	NW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.368	28 1 6	+ 6.5	NW.	still.	Wolken.

Spanien.

Ueber die Ministerialkrisis in Madrid meldet einer der dortigen Correspondenten der Allgemeinen Zeitung unterm 23. October: „Da die Königinn sich weder zur Auflösung der Cortes entschließen konnte, noch sich ein neues aus ihren Neigungen widerstrebenden Bestandtheilen zusammengesetztes Ministerium aufdringen lassen wollte, so hat man den Ausweg ergriffen, der Nation das, was man hier eine „Pastete“ nennt, vorzusetzen. Die beiden unbemerkbarsten Mitglieder des Cabinets, der Marineminister und der des Innern, haben ihre Entlassung erhalten; die übrigen bleiben, und scheinen demnach vorauszusetzen, daß der Congreß in jener Maaßregel ein hinreichendes Zugeständniß erblicken werde, um auch seinerseits Nachgiebigkeit zu zeigen. Ich vermuthe, daß die Opposition im Gegentheil in jenem Zugeständniß nur einen neuen Beweis von Schwäche erkennen, und sich nicht eher fügen wird, bis sämmtliche Minister, General Alaix ausgenommen, abtreten werden. Die Discussion der Adresse, welche heute beginnt, wird den Deputirten Gelegenheit geben, ihre Anklagen gegen die Minister vorzubringen; daß es wenigstens der Opposition nicht an dem Willen mangelt, der Krone gegenüber eine deutliche Sprache zu führen, beweist der von Caballero und Andern gemachte Antrag, an die Stelle des letzten (von Olozaga und Sancho nicht mit unterschriebenen) Absatzes des Entwurfs der Adresse folgende Worte zu setzen: „Erlauben Ew. Majestät aber dem Congresse hinzuzufügen, daß diese Wünsche der Deputirten vereitelt, und ihre Anstrengungen fruchtlos seyn würden, wenn die Regierung sich für befugt hielte, rechtmäßig abgeschaffte Auflagen wieder herzustellen, und die Preßfreiheit durch eine verstellte Censur zu unterdrücken; wenn die Regierung glauben sollte, es widerstrebe der Meinung der Nation nicht, daß die verfassungsmäßigen Grundlagen durch organische Gesetze entstellt werden, welche dem Volke die Wahl seiner Municipalbehörden, und der Nationalmiliz das Recht der Ernennung ihrer Anführer entziehen.“ Vielleicht werden nun die Minister noch eine Stufe weiter hinabsteigen, und auch die bereits vorgelegten Gesetzentwürfe, auf welche angespielt wird, zurücknehmen, ehe es zur Discussion jenes Amendements kommt. Der Justizminister ist vorläufig mit dem Ministerium des Innern beauftragt, und der General Alaix versieht die Geschäfte des Marineministers. Es heißt jedoch, der General D. José de la Hera, ebenfalls ein Ayacucho (Gefährte Espartero's in Amerika) und 1835 eine Zeit lang Oberbefehlshaber der Nordarmee, jetzt Senator für die Provinz Toledo, werde als Marineminister in das Cabinet eintreten. — Der Senat hat endlich gestern die Discussion über die Fueros beendigt, und mit 73 Stimmen gegen 6 den Gesetzentwurf in derselben Gestalt, wie er von den Deputirten votirt wurde, angenommen. Der Marquis von Viluma nahm vorher sein Privatvotum zurück.“

Dem Bayonner Phare zufolge war die Armee Espartero's am 20. October auf folgende Art vertheilt: „Die Brigade der Avantgarde und das Hauptquartier standen zu Esterquel; die erste Division zu Alcoriza, Calanda und Forcalanda; die zweite zu Gargalla, la Mata und Los Olmos; die dritte zu Cabra und Palomar; die vierte und zweite des Centrums zu Camarillas und in der Umgegend. Die übrige Armee des Centrums hielt die Gränzen der Provinz Valencia besetzt. Alle diese Orte,“ sagt der Phare, „sind Dörfer zwischen Alcañiz und Montalban, am Fuße der Gebirgsregion, und noch in bedeutender Entfernung von Cantavieja und Morella, den beiden Festungen Cabrera's. Camarillas liegt auf der Straße von Teruel nach Montalban, ganz nahe bei Aliaga. Die Armee ist kaum drei Lieues von ihren vorigen Cantonnirungen vorgerückt. Gleichwohl ist diese Bewegung insofern von einiger Wichtigkeit, als die Carlistische Festung Segura von dem Gros der Armee, und die Festung Aliaga von der zu Camarillas postirten Division abgeschnitten und berennt ist. Mit Ausnahme des letztern Dorfs liegen alle diejenigen, in denen Espartero's Truppen cantonniren, sehr nahe bei einander; dieß beweist die große Aufmerksamkeit, welche dieser General anwendet, um seine Truppen nicht zu zerstreuen, und sie dem Cabrera auf keinem Puncte bloßzustellen. Es liefen viele Gerüchte über innere

Zwistigkeiten, die bei der Armee Cabrera's herrschen sollen, so wie über Maaßregeln um, die er zu ihrer Vereitlung getroffen hätte, bis jetzt konnte man aber noch nichts Gewisses über die wahre Stimmung der Soldaten und der Hauptanführer erfahren."

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona vom 18. October schildern diese Stadt als der vollkommensten Anarchie preisgegeben. Die Militärbehörden sind im Kriege mit der Civilgewalt; die Einwohner weigern sich bei den Wahlen (dreier Candidaten für den Senat) zu erscheinen. Wir haben bereits erwähnt, daß der politische Chef der Provinz, Hr. Roda, auf Befehl des Generals Valdes gewaltsam an Bord der Fregatte „Cortes" eingeschifft und nach Valencia abgeführt worden ist. Diese gewaltthätige und willkürliche Handlung scheint die Einwohner empört zu haben; die Gemüther waren in hohem Grade aufgeregt.

Portugal.

Durch den „Liverpool" hatte man in Falmouth Nachrichten aus Lissabon bis zum 21. October erhalten. — Es war eine Conferenz zwischen den Ministern und einigen Senatoren und Deputirten gehalten worden, um über den von dem Baron de Lagos, Finanzagenten der portugiesischen Regierung in Lissabon, zur Bezahlung eines Theils der Zinsen der auswärtigen Schuld vorgeschlagenen Plan zu berathschlagen. Dieser Plan besteht darin, die ganze Schuld in 6Percents zu verwandeln und 50 Pf. 6Percents für jede 100 Pf. 3Percents zu geben; dann zur Zahlung der Dividenden jährlich 900 Contos von den 1400 Contos, welche die Tabakspächter jährlich für ihr Monopol zu entrichten haben, bei Seite zu legen. Der Justizminister und zwei der anwesenden Deputirten erklärten sich entschieden gegen diesen Plan, der jedoch von der Mehrheit gebilligt wurde und den Cortes bei ihrer nächsten Versammlung vorgelegt werden soll. — Die Minister hatten der Königinn vorgeschlagen, die Kammern auf den 20. November einzuberufen; allein Ihre Majestät weigerte sich, diesem Ansinnen zu willfahren, so daß die Cortes vor Neujahr sich nicht versammeln werden. — Der englische Gesandte Lord Howard de Walden hat auf die unlängst von dem Baron da Ribeira da Sabroso erlassene Staatsschrift hinsichtlich des Sclavenhandels eine Erwiederung bekannt gemacht, worin er sein Verfahren in allen Puncten zu rechtfertigen sucht.

Türkei.

Das Journal de Smyrne vom 14. October enthält folgenden Artikel: „Die Pariser Presse wird nicht müde, das Lob des Pascha von Aegypten anzustimmen, und besonders von seinen Rechten zu sprechen. In den Augen jener Presse gründen sich diese Rechte ohne Zweifel auf die Wohlthaten, welche Mehmed Ali den seiner Verwaltung unterworfenen Völkern erzeigt hat, auf seine industriellen Schöpfungen, auf die Zukunft, die er der arabischen Race, als deren Haupt er sich erklärt hat, verheißt. Nach ihrer Ansicht von der Frage, welche sie stets in einer mehr als leichtfertigen Weise behandelt hat, würde die Hälfte des ottomanischen Reiches noch nicht hinreichen, um die gerechten Forderungen des Vicekönigs zu befriedigen. Wir wollen heute nicht auf das zurückkommen, was wir so oft in unsern Blättern gesagt haben. Die Revue des deux Mondes, eine gewöhnlich dem Pascha von Aegypten sehr günstige Zeitschrift, soll dießmal für uns antworten. Wir theilen unsern Lesern nachstehenden Auszug eines ihrer Artikel mit: „Der Pascha hat seine Macht gemißbraucht und in dieser Beziehung alle Schranken überschritten. Die Schilderung des Elends, dem er seine Unterthanen preisgegeben, ist eine schreckliche Antwort auf die emphatischen Lobsprüche seiner Anhänger. Er hat sich benommen wie jene Menschen, die, im Besitze eines großen Vermögens, noch ausschweifendere Bedürfnisse haben. Seine Einkünfte, obgleich unermeßlich, sind ihm nicht genug; er hat einen Theil seines Capitals verschlungen; er hat Aegypten gezwungen, ihm das ganze Mark seiner Kräfte auszuliefern; er hat die unglücklichen Fellahs unter der Last seiner Erpressungen erdrückt, diese bemitleidenswerthe Race wie eine Heerde Sclaven behandelt, über die er nach seinen Launen verfügen konnte. Das Resultat eines so unterdrückenden Systems ist die stets zunehmende Entvölkerung des Landes gewesen. Anstatt den Arabern ein besseres Loos zu bereiten, ihre Intelligenz zu heben, ihnen die ungeheuren Opfer, die er zur Bestreitung des Krieges gegen die Pforte von ihnen fordern mußte, durch Verbesserungen aller Art zu vergüten, hat er sie wie eine eroberte und verachtete Race behandelt. Er hat alle seine Gunstbezeugungen, alle hohen Militär- und Civilcommando's für die Türken und für die Ausländer vorbehalten, und den Arabern nur die niedrigen und einflußleeren Aemter gelassen. Die Solidarität der Abgaben, die er allen Fellahs auferlegte, ist eine der ungerechtesten Combinationen, welche die Tyrannei je erfunden hat. Alle seine wissenschaftlichen und industriellen Anstalten tragen das Gepräge seines Egoismus; alle zeugen weit mehr von dem Wunsche, die Werkzeuge der Arbeit und der Production zu vervollkommnen, als die Wohlthaten der Civilisation über sein Land zu verbreiten. In Allem hat er eher rasch als gut handeln wollen, weil er nur darauf bedacht war, bald zu genießen. Die meisten seiner Schöpfungen haben keine Zukunft."

Der Correspondent der Times in Alexandrien theilt in einem Schreiben vom 6. October ein noch von dem verstorbenen Sultan Mahmud herrührendes Berat oder Diplom mit, welches die Bestimmungen enthält, kraft deren den im türkischen Reiche wohnenden katholischen Armeniern vollkommene Religionsduldung gewährt ist. Das erwähnte Actenstück lautet: „Offenes Schreiben Sr. Hoheit des Sultans Mahmud, Großchans der Türken und Kaisers des Morgenlandes. (Folgt die kaiserliche Namenschiffee und das glorreiche

Zeichen seiner universellen Gewalt.) „In Betracht, daß der Mann, Karabid genannt, katholischer Patriarch in Konstantinopel, zu den Füßen unseres erlauchten Thrones eine versiegelte Bittschrift legte, in welcher er demüthig kund thut, wie nothwendig es sei, über die griechisch-katholischen Melkiten der zu seiner patriarchalischen Gerichtsbarkeit gehörenden Diöcesen Antiochia, Alexandrien und Jerusalem eine Person zu setzen, die ihn in dem Character eines Vicars oder Administrators vertrete; in Betracht, daß der besagten Bittschrift zufolge der Erzbischof Mazloum, das Muster der Erwählten der christlichen Religion (möge sein Ende glücklich seyn!), alle die Eigenschaften besitzt, die zur gehörigen Verwaltung der unter der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Konstantinopel stehenden kirchlichen Angelegenheiten erforderlich sind, und daß ein offenes Schreiben, mit Verzeichniß der Obliegenheiten, für ihn erbeten wird, auf daß die Würde eines Vicars und Patriarchen von seinem Obern in der kirchlichen Hierarchie auf ihn übertragen werde; in Betracht auch, daß der besagte Patriarch Maximos Mazloum sich verbindlich macht, in der Form eines Geschenks, in den Chasine eine gewisse Geldsumme zu bezahlen: — so haben wir, nach Zuratheziehung der Reichsarchive, die Gewißheit erlangt, daß eine der Clauseln des früher von uns dem besagten Patriarchen bewilligten Fermans bestimmt, daß wenn er es für nothwendig erachte, an den seiner Gerichtsbarkeit untergebenen Plätzen einen Vertreter einzusetzen, er zuvorderst, wie viel er in unsern reichen Schatz bezahlen könne, angeben, und dann von uns ein neues offenes Schreiben erbitten solle, das ihm, nach Bezahlung der bestimmten Summe in den Chasine, mit Angabe der Obliegenheiten, bewilligt werden würde; und nachdem wir in Kenntniß gesetzt, daß die von dem Patriarchen angewiesene Summe bei dieser Gelegenheit 15,000 Othmani beträgt, und bei deren Zahlung in unsern reichen Schatz ein den Empfang derselben bescheinigendes Certificat ausgestellt worden — haben wir in Folge unsers ersten Fermans gegenwärtiges offene Schreiben erlassen und befohlen, wie folgt: 1) Dem Erzbischof Maximos Mazloum, dem Inhaber dieses offenen Briefes, soll, als Delegaten des Patriarchen von Konstantinopel, frei stehen, alle der Gerichtsbarkeit der patriarchalischen Diöcesen von Antiochia, Alexandrien und Jerusalem, der edlen Stadt, zugehörigen Katholiken zu regieren. 2) Die standhafte und gläubige Secte von Christen, Katholiken genannt, welche in besagten Patriarchaten wohnen, und unter der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Konstantinopel stehen, werden, Priester aller Grade, Mönche und Nonnen und Alle und Jede von Ihnen, den Erzbischof Maximos Mazloum als ihr geistliches Oberhaupt, und als von seinem Obern mit der Macht sie zu regieren bekleidet, anerkennen; sie werden seinem Tribunal unterworfen seyn, und müssen sich seinen Entscheidungen in Sachen, die in den Bereich seiner geistlichen Autorität gehören, fügen; sie müssen insgesammt ihm gehorchen. 3) Dem Erzbischof wird es frei stehen, entweder in seiner eigenen Wohnung oder in den Häusern Anderer die Evangelien zu lesen und seine geistlichen Functionen zu verrichten. 4) Die Katholiken sollen freie Ausübung ihres Gottesdienstes haben. Niemand wird berechtigt seyn zu ihnen zu sagen: „Warum verrichtet ihr die Ceremonien eurer Religion in euern Häusern? Warum leset ihr daselbst eure heiligen Schriften und hänget Leuchter auf und habet Kanzeln und Gemälde und Schleier? Warum brennet ihr Weihrauch und stellet Kreuze aus?" 5) Gouverneure von Städten, Befehlshaber und Magistrate werden Sorge tragen, die Katholiken in der Ausübung ihrer Religion nicht zu stören; sie dürfen keine Vorwände suchen, sie, um Erpressungen zu üben, zu behelligen, und keine Beschränkung darf ihnen aufgelegt werden, außer im Falle der Ueberschreitung einiger der edlen Bestimmungen des muselmännischen Gesetzes. Indessen ist den Katholiken nicht erlaubt, ihren Gottesdienst an einem offenen Orte zu halten oder ihre falsche Religion öffentlich zur Schau zu tragen. 6) Kein Magistrat oder Regierungsbeamter soll die Katholiken in der freien Verwaltung ihrer Kirchen und Klöster behindern, noch von ihnen die Nachweisung ihrer Rechtsansprüche an diese Gebäude oder irgend andere derartige Urkunden fordern, sondern soll ihnen erlauben, ihre Kirchen und Klöster zu besitzen und zu verwalten, wie es ihnen gut däucht. 7) Die Priester können ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Erzbischofs, Ehen, die durch die christliche Religion verboten sind, die kirchliche Weihe nicht ertheilen. 8) Dieweil alle Katholiken, so lange ein Weib lebt, Trennung von ihr und Verbindung mit einer Andern, als unerlaubt betrachten, so soll keine Behörde zu dem Gegentheil befugt seyn. Sollte in dieser Beziehung ihrerseits eine Uebertretung des Gesetzes vorkommen, so sollen die Zuwiderhandelnden gestraft werden, wie sie es verdienen. 9) Wenn ein Katholik ein, einer andern Secte angehörendes Weib zu heirathen wünscht, so sollen die Priester sich weigern, die Ceremonie zu verrichten, und keine Behörde sie zwingen können, solchen Ehen die Weihe zu ertheilen. 10) Wenn sich zwischen Katholiken, sei es um einer Heirath, oder einer Trennung oder irgend eines andern Falles willen, ein Streit erhebt, so soll derselbe dem Erzbischof oder der Person, die der Erzbischof etwa zur Untersuchung der Angelegenheit bestimmt hat, zur Erwägung vorgelegt, und der Zwist soll auf eine den Vorschriften der Gerechtigkeit und der Beschaffenheit des Falles gemäße Weise entschieden werden. 11) Wenn Katholiken aufgefordert werden, bei irgend einer Gelegenheit einen Eid zu leisten, so sollen sie ihn in ihren Kirchen ihrem Glauben gemäß schwören. 12) Wenn ein Katholik, den Vorschriften der christlichen Religion zufolge, excommunicirt, oder aus der Gesellschaft der Uebrigen ausgeschlossen wird, so kann Niemand, weder Kadi noch Statthalter, noch sonst irgend Jemand, der Wirkung eines solchen Verfahrens sich widersetzen, noch auf irgend eine Weise in die Sache mischen. 13) Wenn ein Katholik aus dem Schooße seiner Kirche stirbt, und die Priester verweigern, in Beachtung der Gesetze ihrer Religion, das Begräbniß, so können sie weder von dem Kadi, noch von dem Statthalter oder Commandanten, noch von irgend einer andern Behörde gezwungen werden, den Leichnam des Verschiedenen zu entfernen und die Leichenehren zu bewilligen. Niemand kann sie hindern, den für einen solchen Fall vorgeschriebenen Satzungen zu folgen. 14) Die Katholiken sind ermächtigt, Kirchen, deren Existenz gesetzlich ist, wieder aufzubauen, oder solche Ausbesserungen daran vorzunehmen, wie sie für nöthig erachten; und Niemand ist berechtigt, hiewider irgend eine Einwendung zu machen. 15) Wenn ein Katholik Schulden macht, so ist es seinen Gläubigern nicht gestattet, die Mobilien in seiner Kirche unter dem Vorwande, dieselben an Zahlungs- oder Unterpfandsstatt zu behalten, mit Beschlag zu belegen. In einem solchen Falle hat man sich an die Gerichtshöfe zu wenden, und die weggebrachten Gegenstände werden sofort zurückgestellt werden. 16) Wenn ein Katholik dem Patriarchen, oder seinem Delegaten, oder den Priestern

der den Armen seiner Kirche einen Theil seines Vermögens vermacht hat, so können sich die Legatarien, nach dem Tode des Testators, an die Gerichtshöfe wenden und ein Urtheil zu ihren Gunsten erlangen. 17) Wenn ein Priester oder eine Nonne ohne bekannte Verwandte stirbt, so soll der besagte Erzbischof, als Oberhaupt der Katholiken, das Vermögen des Dahingeschiedenen, welcher Art es auch sei, in Besitz nehmen und dasselbe für den Miri in Verwahr halten, ohne daß irgend Jemand, seien es Fiscalbeamte oder Steuereinsammler, oder Statthalter oder Subaschis, ermächtigt ist, sich diesem Verfahren zu widersetzen oder von Eigenthum oder Capitalien Besitz zu ergreifen. 18) Vermächtnisse, welche Bischöfe, Priester, Mönche oder Nonnen zu Gunsten der Armen ihrer Kirchen oder des Patriarchen aussetzen, sollen für gültig angesehen werden. Kein Einwand darf wider die Vollziehung des Testaments erhoben, und der Wille des Testators muß geachtet werden. 19) Das Zeugniß von Katholiken soll in Angelegenheiten, bei denen sie betheiligt sind, angenommen werden. 20) Keine unserer untergeordneten Behörden kann den Erzbischof auffordern, einen Priester zu entlassen oder irgend Jemanden eine besondere Kirche anzuweisen. Es ist nothwendig, daß der Erzbischof in seinen Verwaltungshandlungen vollkommen frei sei, und weder Gewalt noch Widerspruch leide. 21) Wenn den Erzbischof Geschäfte nach Konstantinopel rufen, so sollen die muselmännischen Behörden Sorge tragen, daß keinem Priester, weltlichem oder regulärem, den er zum Official während seiner Abwesenheit ernennt, Hindernisse gemacht werden. 22) Kein Muselmann kann den Erzbischof nöthigen, ihn in der Eigenschaft eines Aufwärters oder Thürhüters zu unterhalten. 23) Gegenstände, welche Eigenthum des Erzstiftes sind, oder den Kirchen angehören, sollen von den gewöhnlichen Auflagen und Zollgebühren frei seyn. Sie können in alle Städte und Häfen unsers Reichs frei eingeführt werden. 24) Wenn der Erzbischof Veranlassung hat, Agenten in Dorfschaften oder in andere unter seiner Gerichtsbarkeit stehende Orte zu senden, um Almosen von den gläubigen Katholiken oder seine regelmäßigen Einkünfte zu sammeln, so müssen die Ortsbehörden sie mit Führern versehen, um ihnen die besten Wege zu zeigen und sie auf ihren Reisen zu leiten. Diese Agenten dürfen auch ihre Kleidung wechseln und zu ihrem eigenen Schutze Waffen tragen. Allen Statthaltern und Obrigkeiten ist verboten, sie dessentwegen auf irgend eine Weise oder unter irgend einem Vorwand zu behelligen, und Geld, Versprechungen oder Zwangsgeschenke von ihnen zueepressen. Mit Einem Wort, sie sollen nur solchen Forderungen unterworfen seyn, zu denen das Gesetz ermächtigt. 25) Kein Gerichtshof, außer dem in unserer blühenden Hauptstadt sitzenden Divan, kann Klagen wider den Erzbischof, seine Priester oder sein Hausgesinde annehmen. 26) Priester und Mönche, oder Nonnen, welche, dem Gesetz zufolge, der Gefängnißstrafe verfallen, sollen unter den Befehlen des Erzbischofs in Gewahrsam genommen und eingesperrt werden. In einem solchen Fall wird die Autorität der Obrigkeiten aufhören. 27) Katholische Christen düefen unter keinem Vorwande je zur Annahme des Islams gezwungen werden. 28) Die Producte der Ländereien und Güter des Erzbischofs sollen in gleicher Weise, wie Alles, was er unter dem Namen von Almosen erhält, als Zuckerwerk, Butter, Oehl, Honig, und andere derartige Vorräthe, freien Eingang in unsere Häfen und Städte haben. Die Zollbeamten und Steuereinsammler sollen dem besagten Eingang kein Hinderniß in den Weg legen, noch irgend Gebühren erpressen. Wehe dem, der zuwider handelt! 29) Es ist auch unser Wille, daß alles zu den Kirchen und Klöstern der Katholiken Gehörige, als Wein- und Obstgründe, Gärten, Mühlen, Weiler, Felder, Weiden, urbare Ländereien und andere derartige Besitzungen sowohl, als alle Vermächtnisse an ihre Kirchen, wie Häuser, Hallen, Magazine, Waaren, Bäume, ob fruchttragend oder nicht, und Hausthiere — mit einem Wort, all ihre Eigenthum, bewegliches und unbewegliches, freies Besitzthum derselben sei und nach ihrem Gutdünken verwaltet werde. 30) Die Katholiken sollen aufgefordert werden, dem Erzbischof die Abgabe, die er ihnen etwa aufgelegt hat, die gebräuchlichen Almosen und andere Patriarchalsteuern, zu bezahlen. Mögen sie darauf bedacht seyn, nichts Schuldiges zurückzuhalten. 31) Klagen der Pascha's, Kadi's, oder Gouverneure von Städten gegen den Erzbischof oder seine Priester, oder Vorstellungen zur Herbeiführung der Entlassung irgend eines Priesters, kann, wofern sie nicht mit dem sorgfältigst erforschten Beweise der Thatsachen, und mit Herstellung völliger Gewißheit belegt sind, kein Gehör geschenkt werden. Auf keinerlei Vorstellungen wird, wenn diese unumgänglichen Bedingungen fehlen, geachtet werden. Ein Ferman oder ein von unserer hohen Pforte ausgehender Befehl, der den gegenwärtigen Bestimmungen zuwider ist, soll als nichtig, ungültig und wirkungslos betrachtet werden. 32) Es wird allen Katholiken zur Pflicht gemacht, die Ausübung ihrer Religion auf ihre Kirchen und Klöster, oder auf die Orte zu beschränken, an die sie gewöhnlich Wallfahrten machen. Allen und jeden Behörden ist ausdrücklich verboten, sie um dessentwillen zu beunruhigen, oder sich dem Begräbniß ihrer Todten, oder der Abhaltung ihres Gottesdienstes, oder dem Hersagen ihrer gewöhnlichen Gebete an solchen Orten, zu widersetzen. 33) Der Erzbischof ist ermächtigt, Maulesel und Pferde zu halten. Er mag sie selbst besteigen oder sie einen Theil seines Gefolges bilden lassen, wie es ihm gut däucht. Keiner unserer Beamten soll es sich unterstehen, den Gebrauch dieser Thiere zu untersagen. 34) Weder Magistrate, noch Statthalter, noch irgend andere Würdenträger des Reiches, sollen auf ihren Reisen dem Erzbischof gehörende Wohnplätze aufsuchen, um darin Wohnung zu nehmen oder Truppen einzuquartieren. 35) Weder Emire, noch Fürsten, noch Pascha's, noch Provinzialaufseher, noch Commandanten, noch Statthalter, noch Dorfobere, noch irgend welche Beamte, sollen den Erzbischof am Tragen seines Ceremoniengewandes und eines Kreuzes als Insignien seiner Würde behindern. Ihrerseits soll um dessentwillen keine Gewalt, kein Hinderniß, kein Widerstand angewendet werden. 36) Kraft gegenwärtigen offenen Schreibens soll der besagte Erzbischof, rücksichtlich seines Eigenthums und der Ausübung seiner Autorität, das Recht genießen, das er besitzt, mit voller und gänzlicher Freiheit zu binden und zu lösen. Niemand soll der Ausübung dieses Rechts in irgend einer Weise, oder unter irgend einem Vorwand ein Hinderniß bereiten. 37) Alle unsere Unterthanen, hohe und niedere, sind aufgefordert, sich nach den Bestimmungen des gegenwärtigen offenen Schreibens zu achten und unsern erhabenen Befehlen ehrfurchtsvoll zu gehorsamen. Gegeben zu Konstantinopel im Anfang des Monats Schaban, im Jahre 1253 der Hedschra."

Frankreich.

Der Moniteur vom 31. October spricht von zahlreichen Verhaftungen, die am 29. gedachten Monats zu Paris und in der Umgegend in Folge der Entdeckung vorgenommen worden sind, daß sich mehrere Individuen, die ehemaligen geheimen Gesellschaften angehörten, sehr

häufig versammelten, und mit Pulverfabrikation, Verfertigung von Patronen und Kugelgießen beschäftigten.

Ferner spricht der Moniteur vom obgedachten Tage von Zusammenrottungen, größtentheils aus Weibern und Kindern bestehend, welche am 24. October Abends zu Dol (Ille und Vilaine) Statt gefunden haben, um die Abfahrt eines Getreidewagens nach Saint-Malo zu verhindern. Gendarmen und Nationalgarden wurden bei diesem Auflauf durch Steinwürfe verwundet und die Meuterer drangen mit Gewalt in mehrere Häuser, in denen sie Korn versteckt glaubten. Durch die aus Rennes und Saint-Malo herbeigerufenen Truppen wurde die Ordnung wieder hergestellt und die Getreidewägen fuhren am 25. ungestört nach ihrer Bestimmung ab. Durch Beschluß des Präfecten ist die Nationalgarde von Dol suspendirt worden, da sich nur 18 Gemeine und 7 Offiziere am Abend der Emeute eingefunden hatten.

Viceadmiral Dupotet ist an Bord der Fregatte „Atalante" von Brest nach Montevideo abgesegelt, um den Oberbefehl über das Blockadegeschwader in dem la Platastrom zu übernehmen.

Zu Clermont-Ferrand liegen gegenwärtig 163 flüchtige Carlistische Offiziere mit wenigen Soldaten. Von der französischen Regierung erhalten sie vom General bis zum Oberstlieutenant abwärts 1 Fr. 10 Cent., vom Capitän bis zum Unterlieutenant 85 Cent. und die Unteroffiziere und Soldaten 40 Cent. täglich. Hiervon müssen sie für Kost und Wohnung sorgen. Sie wohnen zu 5 oder 6 in einem Zimmer, schlafen zu zwei in einem Bette und kochen abwechslungsweise; Manche können wegen Mangels an Kleidung nicht ausgehen. Keiner durfte den Degen behalten. In diesem Depot befindet sich auch der 65jährige General Casa Eguia. Alle diese unglücklichen Flüchtlinge sind fest überzeugt, daß der Kampf in Spanien heftiger als jemals wieder ausbrechen werde.

Am 30. October 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 80. — Am 31. October 5Percents 111 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 90. 3Percents 81 Fr. 80. Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 80.

Niederlande.

Dem Amsterdamer Courant zufolge haben JJ. kk. HH. der Erzherzog Maximilian von Este und der Erbprinz von Modena am 28. October Morgens Amsterdam verlassen und sind nach Utrecht abgereist. Ihre königl. Hoheiten wollten am 29. einem Artilleriemanöver auf der Amersfoorter Heide beiwohnen.

Teutschland.

Seit wir die Mittheilung der in der Frankfurter Oberpostamtszeitung enthaltenen Auszüge aus der Darlegung der Hauptresultate aus dem wegen der revolutionären Complotte der neueren Zeit in Teutschland gepflogenen Untersuchungen beendigt haben, ist uns ein

Exemplar der in der Bundespräsidialdruckerei zu Frankfurt erschienenen Darlegung rc. zugekommen, woraus wir nachträglich noch Einiges, namentlich dasjenige entnehmen, was sich auf die am 3. April 1833 zu Frankfurt ausgebrochene Meuterei bezieht, die in den Frankfurter Blättern, aus begreiflichen Gründen, nur kurz erwähnt wurde:

Ankunft der zur Theilnahme an der Meuterei entschlossenen auswärtigen Verschwornen in Frankfurt.

In den letzten Tagen des Monats März und in den ersten des Aprils 1833 hatte sich in Folge der Aufforderungen und Anwerbungen ein Theil der auswärtigen Verschwornen in Frankfurt eingefunden. Wohlberechnet waren die Burschenschafter, als die jüngeren Theilnehmer an dem Complotte, zum Angriffe berufen worden, um, Falls wider Verhoffen der Streich mißlänge, den Schein auf die Jugend zu werfen. So trafen denn von Studenten ein, von Heidelberg: Heinrich Eimer aus Lahr (Großherzogthum Baden); Peter Feddersen aus Altona; Eduard Fries aus Grünstadt (Rheinbaiern); Herrmann Friedrich Moré, eben daher; Ernst Matthiä, deßgleichen; Carl von Reitzenstein aus Celle;

von Würzburg: Johann Baptist Dörflinger aus Brückenau; Johann Freund aus Pirmasens; Friedrich Gambert aus Regensburg; Bernhard Lizius aus Aschaffenburg; Carl Sigmund Pfretzschner aus Kronach; Julius Rubner aus Wunsiedel; Ignaz Sartori aus Würzburg; Eduard von Welz aus Kehlheim (Königreich Baiern); Rudolph Wislicenus aus Königsee (Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt);

von Erlangen: Friedrich August Krämer aus Kleinlangheim (Königreich Baiern); Herrmann Friedrich Handschuh aus Niederwehren (Königreich Baiern); Bernhard Julius Dähmert aus Rügenwalde (Königreich Preußen);

von Göttingen: Julius Thankmar Alban aus Gräfentonna (Sachsen-Gotha); Friedrich Holzinger aus Ansbach; August Ludwig Rochau aus Wolfenbüttel.

Außer ihnen hatten sich eingefunden aus Straßburg: Dr. von Rauschenblatt aus Alfeld (Königreich Hannover); Augustin Kunradi aus Augsburg, vormals Mitglied der Münchener Burschenschaft; Wilhelm Obermüller aus Carlsruhe, früher stud. jur. in Freiburg; Ludwig Silberrad aus Durlach, früher stud. med. in Freiburg; Wilhelm Zehler aus Nürnberg, früher stud. med. in Würzburg;

ferner aus Metz: Theodor Engelmann aus Imsbach (Rheinbaiern), früher stud. jur. in München, welcher mit seiner Familie, auf der Auswanderung nach America begriffen, bald nach der Ankunft des Dr. Körner in Metz, sich nach Frankfurt begeben hatte.

aus Carlsruhe: der Kellner Theodor Obermüller;

aus Gießen endlich kamen: der Candidat Ernst Schüler aus Darmstadt; Student Alexander Lubanski aus Warschau und der relegirte Student Eduard Scriba aus Schwickartshausen (Großherzogthum Hessen);

Dieß sind die auswärtigen, nach ihren Namen mit Sicherheit bekannt gewordenen Theilnehmer. Es stellte sich aber auch eine Anzahl Polen ein: von Metz war bald nach des Dr. Körner's Reise dorthin ein polnischer Major eingetroffen, welcher als derjenige bezeichnet wird, der den Sturm auf die Constablerwache commandirt habe. Unmittelbar nach dem 3. April kam der ehemalige polnische Major Michalowski flüchtig nach Marburg und gestand dem Apotheker Döring seine Theilnahme an dem Attentate. Am 30. März trafen drei vormalige polnische Offiziere über Carlsruhe und Heidelberg in Frankfurt ein, verzeichneten sich unter falschen Angaben in das Fremdenbuch, und verließen am 3. April Abends den Gasthof. Sie sind in diesen nicht zurückgekehrt, sondern, mit Zurücklassung der Effecten, entflohen. Der Hofgerichtsrath von Itzstein in Mannheim beförderte am 29. März 1833 zwei junge Polen von da auf dem Briefpost-Kärrchen nach Weinheim, von wo sie auf gleiche Weise weiter reisten. Die Namen dieser Polen, welche ein offenes Empfehlungsschreiben eines Pariser Comité hatten, sind dem rc. von Itzstein, nach seiner Angabe, unbekannt. Er verschaffte ihnen Mittagessen, und sorgte für ihre Weiterreise. „Sie hätten," gibt er an, „den Vorsatz geäußert, in Marburg oder Halle zu studieren." Mehrere Polen, die sich schon längere Zeit vor dem 3. April in Frankfurt aufgehalten hatten, verließen unmittelbar nach diesem die Stadt.

Versammlung eines Theils der Verschwornen in Bockenheim am 2. April 1833.

In dem Plane der Verschwornen lag es, sich zunächst in den Besitz der beiden Wachthäuser, der Constablerwache und der Hauptwache, zu setzen; gleichzeitig wollte man sich der Kanonen bemächtigen, Sturm läuten und mittelst des aus der Stadt zufallenden und vom Lande heranziehenden Volks den Aufruhr allgemein machen. Herbeiziehung des Landvolks war vorbereitet. Die beiden massiven Wachthäuser der Constabler- und der Hauptwache liegen am Anfangs- und Endpunct einer großen und breiten Straße, der Zeile, jenes das letzte in der Häuserreihe selbst, dieses, nach allen Seiten hin freistehend, mitten auf dem Paradeplatze, in welchen die Zeile ausläuft.

Diejenigen, welche den Sturm auf die Hauptwache machen sollten, waren am 2. April Nachmittags, auf Dr. Körner's und Dr. Gustav Bunsen's Aufforderung, in dem eine halbe Stunde von Frankfurt gelegenen kurhessischen Orte Bockenheim versammelt. Es waren dieß, außer jenen beiden selbst und dem Dr. Med. Berchelmann aus Frankfurt, Lehrer an dem dortigen Georg Bunsen'schen Erziehungsinstitute, alle oben namentlich Aufgeführten, mit alleiniger Ausnahme des Studenten Silberrad und der aus Gießen Eingetroffenen, welche anscheinend später angekommen, zum Angriff auf die Constablerwache gewiesen wurden. Dr. Gustav Bunsen eröffnete den Versammelten, sie seien bestimmt, folgenden Tags, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, die Hauptwache zu stürmen; andere, Frankfurter, wurden die Constablerwache nehmen. Er sprach dabei von einer großen Zahl von Theilnehmern, welche die Sache in der Stadt habe, und setzte hinzu, nur anfangs sollten sie zusammen operiren, dann aber sich unter das Volk vertheilen. Die Anwesenden wurden in drei Compagnien getheilt, und die Dr. Bunsen, Körner und Berchelmann zu ihren Anführern bestimmt; das Commando des Ganzen übernahm Rauschenblatt. Als Sammelplatz für den folgenden Abend wurde Gustav Bunsen's Wohnung genannt. Schon in dieser Versammlung, aber auch am folgenden Tage suchten Einzelne, denen die allgemeinen Angaben der Rädelsführer über die ihnen in Frankfurt zu Gebote stehenden Mittel bedenklich waren, nähern Aufschluß nach, erhielten diesen aber nicht. (Schluß folgt.)

Wien.

Se. k. k. Majestät haben dem Rittmeister des Kürassierregiments Graf Ignaz Hardegg, August Freiherrn von Uechtritz, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 7. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	108 1/8.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 5/8.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 5/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	151 1/4
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	723 3/4.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück ——		in C. M.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 313

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 9. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.431	28 Z. 2 L. 3 P.	+ 6.9	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.405	28 2 2	+ 7.2	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.450	28 2 6	+ 5.7	NW.	still.	trüb.

Spanien.

Die gewöhnliche Madrider Correspondenz der Pariser Blätter meldet vom 24. October: „Seit einigen Tagen waren Gerüchte von Unordnungen und Emeuten, die zum Ausbruch kommen sollten, verbreitet, und die Behörden glaubten Vorsichtsmaaßregeln treffen zu müssen. Die Truppen waren in den Kasernen consignirt, die Posten wurden verdoppelt, Polizei- und Sicherheitsagenten hielten alle Zugänge zum Pallast des gesetzgebenden Körpers besetzt. Der Generalcapitän selbst wohnte in voller Uniform und von einem glänzenden Gefolge begleitet in einer der öffentlichen Tribunen der Sitzung der Deputirtenkammer bei. In der diplomatischen Tribune bemerkte man den Hrn. de Rumigny und Hrn. Drouin de Lhuys. Es hieß, daß einer der aufbrausendsten Deputirten der Opposition dem Congreß vorschlagen wolle, sich in Permanenz zu erklären; worauf sodann eine Botschaft an die Regentinn ergehen sollte, um während der Sitzung den Ministerwechsel zu ertrotzen. Diese Befürchtungen sind nicht in Erfüllung gegangen. — Das Bestreben des Ministeriums ist dahin gerichtet, einem Censurvotum in der Kammer zu entgehen und das Budget zu erhalten, wodurch es sodann Meister der Stellung und im Stande seyn würde, zur Auflösung der mißfälligen Kammer schreiten zu können. — General Alaix soll der Regentinn versprochen haben, sich dieser Auflösung nicht zu widersetzen. — Gestern hat die Opposition nicht ihren politischen Plan (denn sie hat keinen), wohl aber ihre Animosität gegen das bereits verstümmelte Ministerium in langen Reden entwickelt. Man erwartet mit Ungeduld die Antworten der Minister."

Großbritannien und Irland.

Der Bischof von Exeter (Dr. Philpotts), bisher ein eifriger Gegner des von dem Ministerium vorgelegten Unterrichtsplanes, hat in einem Briefwechsel mit Lord J. Russell, welcher in den öffentlichen Blättern mitgetheilt wird, sich jetzt für den Grundsatz des von der Regierung vorgelegten Planes über den Volksunterricht ausgesprochen und schlägt vor, daß zwischen dem Ausschusse des geheimen Rathes zur Beaufsichtigung des Volksunterrichts und den Bischöfen eine Conferenz angeordnet werde, um die Maaßregeln zur Ausführung dieser Grundsätze zu berathen. Nach einem Berichte jenes Ausschusses sollen bekanntlich die vom Parlament für den Volkunterricht bewilligten Summen erstens zur Unterstützung von Schulen verwendet werden, die mit der Nationalgesellschaft in Verbindung stehen und in denen, außer dem Bibelunterricht, die Grundsätze der englischen Kirche nach dem Katechismus und nach Formularen gelehrt werden, während zugleich das Ritual dieser Kirche in diesen Schulen eingeführt ist; zweitens zur Unterstützung von Schulen der brittischen und auswärtigen Schulgesellschaft, in welchen sich der Religionsunterricht auf das Bibellesen beschränkt. Drittens soll ausnahmsweise auch Unterstützung an einige Schulen ertheilt werden, die weder zur Nationalgesellschaft, noch zur brittischen und auswärtigen Schulgesellschaft gehören. Hierüber fand eine Correspondenz zwischen dem Bischof von Exeter und Lord J. Russell Statt, da man von beiden Seiten sich zu verständigen suchte. Der Minister gab zuletzt folgende Erklärung ab: „Der Hauptzweck des Ausschusses war, den Religionsunterricht unter dem Volk aufzumuntern und weiter zu verbreiten; wenn derselbe jedoch einerseits auf Belehrung der Kinder von Mitgliedern der englischen Kirche in den Grundsätzen dieser Kirche zu bestehen bemüht war, hielt er sich andererseits nicht für berechtigt, denjenigen armen Kindern, deren Aeltern aus Gewissensgründen ihre Kinder nicht in dem Katechismus der Kirche wollen unterrichten lassen, alle Unterstützung von Seiten des Staats für ihren Unterricht vorzuenthalten, oder sie, als Preis dafür, zur Theilnahme an dem Gottesdienst in andern Gotteshäusern als ihren eigenen zu nöthigen." Hierauf erwiederte der Bischof: „Der Schluß Ihres Briefes gereicht mir zu besonderer Freude, da derselbe zeigt, daß der Vereinigung gebührender Berücksichtigung der Pflichten des Staats gegen die Kirche mit vollkommener Gewähr für die Gewissensrechte derjenigen, die von ihren Lehren abweichen und sich ihrem Gottesdienst nicht anschließen, keine practische Schwierigkeiten weiter entgegenstehen.

Hr. Waghorn, Agent für die Dampfschifffahrtsverbindung zwischen England und Indien in Alexandrien, hat unterm 7. October ein offenes Sendschreiben an die Handelskammern von Calcutta, Madras, Bom-

bay, Ceylon und Canton, ferner an die Handelskammern von Liverpool, Bristol, Glasgow, Birmingham, Manchester und Sheffield erlassen, worin er für den Fall, daß die europäischen Mächte den Hafen von Alexandrien blockiren würden, die für Englands und Indiens Interessen höchst nachtheilige Unterbrechung jener Dampfschifffahrtsverbindung in Aussicht stellt.

Die Morning-Chronicle versichert, daß die Hope'sche, für die Vereinigte-Staaten-Bank in Holland abgeschlossene Anleihe in keiner Verbindung mit der in London negociirten von 800,000 Pf. stehe, die in zwei Terminen von 18 und 30 Monaten, also im April 1841 und im April 1842, abbezahlt werden muß, und zu deren Sicherheit die zur pennsylvanischen Anleihe gehörigen Effecten bei den Herren Denison und Compagnie deponirt worden; ferner, daß keine verfallene Postnoten auf dem Festlande im Umlauf seien, daß also das aus der holländischen Anleihe gezogene Geld nicht mehr erforderlich seyn werde, um dieselben einzulösen, sondern daß es nach London übermacht werden solle, und zwar auch nicht, um damit die hier verfallenen Postnoten zu berichtigen, als wozu die englische Anleihe mehr als hinreichend sei, sondern um den Agenten der obigen Bank in den Stand zu setzen, ihre Angelegenheiten mit mehr Ruhe betreiben zu können.

Consols am 30. October 90⅞.

China.

Aus Macao lauten die Nachrichten (bis zum 27. Juni) traurig. Der englische Resident hatte am 27. Mai Canton mit zehn Kaufleuten, die auf ewig aus dem chinesischen Reiche verbannt sind, verlassen, und sich nach Macao begeben. Am 25. Juni befand sich nur noch Ein englischer Kaufmann in Canton. Derselbe hatte der Zerstörung eines Theils der abgelieferten 20,263 Kisten Opium beigewohnt; der kaiserliche Commissär ließ es zerstoßen, mit Leim und Salz vermischen, und dann in den Fluß werfen; man zerstörte 300 Kisten per Tag. Das kaiserliche Edict, welches dem Commissär befiehlt, das Opium in Canton zu vernichten, endigt also: „so werden die Völker der Küste und die Ausländer in Canton sehen und zittern." Der gedachte Commissär hatte zwei Verordnungen erlassen, wodurch er allen inländischen Kaufleuten verbietet, mit den ausländischen Schiffen außer dem Hafen Verkehr zu treiben, und zugleich allen ausländischen Schiffern anrathet, binnen fünf Tagen in den Hafen einzulaufen, oder die chinesische Küste gänzlich zu verlassen, wenn sie nicht ihre Schiffe durch Brander zerstört sehen wollten. Die englischen Kaufleute haben viel Eigenthum in Canton zurückgelassen. Capitän Elliot, englischer Resident, hatte in Macao das Schiff „Cambridge," Capitän Douglas, für 6000 Pf. St. auf vier Monate gemiethet, um sich desselben als Wachtschiff zur Beschützung englischen Eigenthums zu bedienen. Er hatte auch eine Declaration erlassen, worin er allen englischen Kaufleuten den Rath gibt, ihre Schiffe nicht in der Bocca Tigris einlaufen zu lassen, und keine Geschäfte mit den Chinesen zu machen, bis es Verwaltungsbefehle aus England empfangen habe. Sechzig Schiffe lagen bereits auswärts, und viele andere wurden täglich erwartet. Auf Capitän Elliot's Declaration hin wird der kaiserliche Commissär wahrscheinlich die gänzliche Unterbrechung alles Handels mit den Ausländern verordnen. Unterdessen fängt der Schmuggelhandel mit bewaffneten Schiffen aufs Neue an; längs der Küste ist die ganze Ladung Opium einer Goelette zu 750 Pf. St. per Kiste, auf dem Schiffsdeck bezahlt, verkauft worden. Opiumrauchen ist den Chinesen zur zweiten Natur geworden, und keine Strafe wird dasselbe auf lange verhindern.

Frankreich.

In Bezug auf die zu Paris neuerlich entdeckte Pulververschwörung enthält der Moniteur Parisien vom 31. October folgende nähere Angaben: „Seit einiger Zeit war die Behörde unterrichtet, daß Individuen, die zu den früheren geheimen Gesellschaften gehört hatten, sich öfters versammelten; in Folge der darauf hin angestellten Ueberwachung erlangte man die Gewißheit, daß dieselben Individuen sich mit Pulverbereitung beschäftigten, Patronen machten und Kugeln gossen. Die Behörde erfuhr auch, daß mehrere dieser Leute unter sich Vorrichtungen zu Stande gebracht hatten in der Art, wie Kunstfeuerwerker-Bomben, enthaltend Kugeln und Pulver (also eine Sorte Höllenmaschinen). Darauf hin wurden gegen die Urheber dieser Machinationen Verhaftbefehle erlassen; auch veranstaltete man Nachsuchungen in dem als Pulverbereitungsorte bezeichneten Häusern. Gestern wurde damit vorgeschritten; der Erfolg hat die Maaßregel vollständig gerechtfertigt. In einem Zimmer, Lombardstraße Nr. 22, wurde ein Koffer gefunden, worin 95 Packete Pulver waren, jedes ein Halbkilogramm von Gewicht; dann 12 Pfund Pulver in einem Pack; ferner mehrere Werkzeuge zur Pulverfabrikation und eine Anzahl Patronen. In diesem Zimmer traf man drei Personen, die festgenommen wurden. In einem Hause, Faubourg Montmartre Nr. 30, fand man einen Ballen, enthaltend zwanzig Bomben oder Wurfgeschosse in getheerter, stark geschnürter Leinwand. Jede dieser Bomben enthielt ein Halbkilogramm Pulver, viele Kugeln und Büchsenläufe, so daß jede sechs bis sieben Pfund an Gewicht hat; überdem waren diese Bomben mit Lanzen und Zündstricken versehen. Die zwei Miethleute der Stube, worin die Wurfgeschosse entdeckt wurden, sind zur Haft gebracht; sie stehen seit lange unter besonderer Polizeiaufsicht. In der Straße Reuilly, Faubourg St. Antoine, hat man 25 Pfund Pulver und viele Patronen weggenommen; ferner Werkzeuge zur Pulverfabrikation, ein Recept zum Pulvermachen, eine Anzahl Pistolen und Flinten. Zu Creteil, zwei Lieues

von Paris, wurde ein Mann arretirt, der Lunten fabricirt, wie die, welche an den obenbemerkten Bomben angebracht sind; auch die Schwägerinn dieses Individuums ist zur Haft gebracht; man fand bei ihr viele Gegenstände zur Pulverfabrikation. Noch andere Nachsuchungen, Beschlagnahmen, Arrestationen haben Statt gefunden. Die Zahl der Arretirten ist eilf; sie gehören alle zu geheimen Gesellschaften." — In einem Privatschreiben aus Paris vom 31. October heißt es über die Entdeckung dieses Complotts: „Die unerwartete Entdeckung eines neuen Complotts hat neuerdings die Gemüther aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt. Nach dem, was man außer den Angaben der Journale erfährt, waren die Verschwörer sehr zahlreich und mit Munition wohlversehen. Der Minister des Innern wurde gestern durch einen anonymen Brief von den Namen der Theilnehmer und ihren Niederlagsorten in Kenntniß gesetzt. Der Ausbruch sollte in der Nacht vom 4. auf den 5. November auf dem Quai aux Fleurs Statt finden; von da wollten die Aufrührer gleichzeitig nach der Polizeipräfectur, den Ministerien und den Tuilerien ziehen. Sie gehörten vorzugsweise der Gesellschaft der „Jahreszeiten" an. Obgleich die Zeitungen nur von 11 Verhafteten sprachen, weiß man doch, daß bereits 36 Personen verhaftet sind. Einer darunter, der Sattlergeselle Louis, soll geäußert haben: „Ihr glaubt, Eure Polizeipräfectur sei schwer zu nehmen? Gebt mir 50 Mann, und in einer Stunde mache ich Euch alle zu Gefangenen." Auf der Liste der Verschwornen sollen besonders viele Sattler stehen. Heute dauerten die Hausdurchsuchungen fort; bei einem Hrn. Harciau in der Rue d'Enfer nahm man 40 Pf. Pulver, 50 Pf. Blei ꝛc. weg. Die Verhafteten wurden heute verhört. Einer, Bouton, soll Aufschlüsse über die Art gegeben haben, wie man Pulver fabricirte, ohne den Verdacht der Polizei zu erregen. — Die auf heute festgesetzte Freilassung mehrerer Mai-Angeklagten wird nun wohl unterbleiben. Der König ist bis morgen nach Fontainebleau gereist; die Minister waren heute versammelt."

Der Moniteur zeigt an, daß das Staatsschiff, welches an der Insel Lobos beim Eingang des la Plata verunglückte, nicht, wie mehrere Journale angekündigt hatten, die Corvette „Camille," sondern die Gabarre „Active," Schiffslieutenant Barbot de la Trésorière, sei. Die Mannschaft sei übrigens gerettet worden.

Auf die Klagen verschiedener Journale, daß das Ministerium sich nicht beeile, die Kammern zusammenzurufen und sich ihrer Controlle zu unterwerfen, bemerkt die Presse: „Wir wissen nicht, ob das Ministerium in der That die Absicht hat, die Eröffnung der Session bis zum Ende des Jahres hinauszuschieben; aber wenn wir an das Wirthschaften der Kammern, wenn sie versammelt sind, denken, so erschreckt uns die in ihrer Abwesenheit herrschende Stille weit weniger. Es gibt einige Deputirte, denen sehr an langen Sessionen gelegen ist; dieß sind die Adreß-Erörterer, die sich schon bei Tagesanbruch einschreiben lassen, die interpellirenden Advocaten, und alle andern Verfertiger von langen und declamatorischen Anreden; aber, mit Ausnahme jener Herren, die sich in ihrer Beredsamkeit zu gefallen scheinen, muß alle Welt kurze, ruhige und arbeitsame Sessionen wünschen. Die Zeit der Session ist eine allgemeine Aufschiebung der Geschäfte, und da die Sessionen gewöhnlich sechs Monate dauern, so ist die Hälfte des Jahres für Frankreichs Thätigkeit verloren. Während jener sechs Monate belagern die Deputirten die Cabinete der Minister, welche alsdann nicht mehr Zeit haben, irgend etwas selbst zu sehen, oder selbst zu prüfen. Die großen politischen Existenzen werden während jeder Legislatur zweimal in Frage gestellt: erstens bei der Erörterung der Adresse, und dann bei Erörterung der geheimen Fonds, ohne die unvorhergesehenen Schwierigkeiten zu zählen, welche durch die Ereignisse herbeigeführt werden. Alle Reformen und alle Maaßregeln, welche Ruhe des Geistes und kaltes Nachdenken erfordern, werden bis nach dem Auseinandergehen der Kammern verschoben; und da am Ende doch alle Menschen nur eine gewisse Summe von Willenskraft und Geistesstärke auszugeben haben, so vergeht das Jahr in persönlichen Kämpfen und unnützen Erörterungen, wobei nichts Ernstliches zu Stande kommt. Wie gesagt, diese Weise mag den Advocaten gefallen, aber wir zweifeln sehr, daß sie ersprießlich für Frankreich ist. Es ist augenscheinlich, daß in einer nähern oder fernern Zukunft eine Zeit kommen wird, wo die große Gesetzmaschine sich ein wenig ausruhen wird; denn man macht so viele Gesetze, daß nothwendig ein Augenblick eintreten muß, wo man keiner neuen bedarf. Wir sprechen besonders von den Organisationsgesetzen, die noch nicht vervollständigt sind. Man wird alsdann in die administrative Aere eintreten, die wünschenswerther und fruchtbarer, als die den Parteien und dem Ehrgeize gewidmete politische Aere ist. Jetzt gibt es aber noch Männer, die es nicht begreifen, daß die Versammlung der Kammern einen andern Zweck haben könne, als die Minister zu interpelliren, und die Cabinete umzustürzen. Dieß sind immer dieselben Advocaten, welche gewohnt sind, von dem Kampfe der Individuen zu leben, und denen der Pallast Bourbon nur als ein anderer Justizpallast erscheint. Sie begreifen ein Volk, welches sich streitet, aber keines, welches arbeitet. Thätigkeit, Ruhe und Nachdenken, sind die großen Eroberungen, die wir noch hinsichtlich unserer politischen Sitten zu machen haben. Wir lieben das Parodiren zu sehr, und das Studium nicht genug. Wir gefallen uns in lärmenden und nicht in nützlichen Werken. Wir haben für die Deputirten einen Saal gebaut, der wie ein Theater aussieht, und dem auch in der That nichts fehlt, als ein Orchester und ein Souffleur. Wenn man in densel-

den eintritt, so ergreift uns unwillkürlich die Idee, eine Rede zu halten, und keineswegs die, uns ernstlich mit den öffentlichen Angelegenheiten zu beschäftigen; dieß unterhält bei uns den Geschmack an theoretischen Fragen zum Nachtheil der practischen Fragen. Der Bau einer Meile practikablen Weges ist mehr werth, als die gesammten Reden einer Session!"

Hr. Thiers lebt seit seiner Ankunft in Paris sehr eingezogen, und scheint fast ausschließlich mit seinen literarischen Arbeiten beschäftigt. Man glaubt, daß die ersten Bände seiner Geschichte der kaiserlichen Regierung im Anfange des nächsten Jahres erscheinen werden.

Der Sohn des Hrn Persil ist in Condom an die Stelle seines Vaters, der zum Pair ernannt zu werden hofft, zum Deputirten gewählt worden. Es wäre pikant, meinen die Pariser Blätter, wenn das Ministerium auf die Pairs-Creirung verzichtete, und wenn Hr. Persil, der so schnell seinen Deputirtensitz aufgegeben hätte, einfach Münzdirector bliebe. „Wir wissen nicht," sagt der Temps, „was die Münze dabei gewinnen würde, aber wir glauben gewiß, daß die Pairskammer nicht viel dabei verlöre.

Galignani's Messenger zufolge hatte der Baron de los Valles auf Befehl der französischen Regierung Paris verlassen und war nach London abgereist; die Rückkehr nach Frankreich ist ihm vor der Hand untersagt.

Am 1. November war die Pariser Börse wegen des Allerheiligen-Festes geschlossen, und auch die meisten Pariser Zeitungen an diesem Tage nicht erschienen.

Teutschland.

Nachstehendes ist der Schluß der Auszüge aus der Darlegung der Hauptresultate aus den wegen der revolutionären Complotte der neueren Zeit in Teutschland geführten Untersuchungen:

Die Meuterei am 3. April 1833. Die Behörde gewarnt.

Am 3. April erhielt die Behörde von dem Vorhaben Kenntniß. Ein in der Stadt anwesender Fremder hatte in einem anonymen Schreiben, unter der Aufforderung zur Theilnahme, die Anzeige erhalten, mit dem Schlag halb zehn Uhr solle Haupt- und Constablerwache gestürmt, sollten die Gefangenen befreit werden, werde man sich der Bundestagsgesandten versichern, und eine provisorische Regierung errichten. Den Inhalt dieses Briefes theilte er dem regierenden Bürgermeister mit. Die Wachtmannschaft der Constablerwache, 15 Mann, wurde zwar nicht, dagegen die aus 41 Mann bestehende der Hauptwache um 10 Mann verstärkt, das Linienmilitär in die Kaserne consignirt und an der Domkirche wurden zwei Polizeidiener aufgestellt. Zwischen 8 und 9 Uhr, also eine Stunde vor der zum Ausbruch bestimmten, versammelten sich alle diejenigen, welche Tags zuvor in Bockenheim die vorläufigen Anweisungen erhalten hatten, in Dr. Gustav Bunsen's Wohnung im Münzhofe, außer ihnen noch der Student Silberrad und zwei Lehrer an dem Georg Bunsen'schen Institute, Eduard Kollhof aus Friedland im Mecklenburgischen und Georg Nahm aus Kriegsfeld in Rheinbaiern. Die Verschwornen erhielten Bayonnetgewehre, Pistolen, scharfe Patronen, Hirschfänger, Dolche, Aexte, Handbeile, Racketen und dreifarbige Binden. Die Gewehre wurden scharf geladen, für die an der Hauptwache befindlichen beiden Kanonen Kartätschenpatronen angefertigt, das Feldgeschrei wurde bestimmt, Bayonnetangriff angeordnet, nur im Nothfalle solle geschossen werden. Der Vorschlag wurde, wie mehrere der Angeschuldigten zugestehen und bestätigen, gemacht, den Commandanten des Linienmilitärs, Oberst von Schiller, in seiner Wohnung zu ermorden; zwei Freiwillige übernahmen die Ausführung, ein wirkliches Attentat zu dieser ist nicht bekannt geworden.

Während in solcher Weise, ganz nahe der Kaserne, in der das Militär consignirt war, in dem Münzhofe die Vorbereitungen zum Sturme auf die Hauptwache getroffen wurden, waren an einem andern Orte, in dem Gasthofe des Wirths Pauli hinter der Rose, diejenigen versammelt, welche die Constablerwache stürmen sollten. Es waren ihrer achtzehn; ein Theil von ihnen holten Bayonnetgewehre von dem Schwertfeger Glauth. Diese und scharfe Patronen wurden vertheilt, die meisten waren außerdem mit Pistolen und Säbeln bewaffnet. Mehrere hatten die Gesichter geschwärzt oder bemalt, an einem wurde eine Larve bemerkt. Polen unter ihnen waren in Uniform. Keiner dieser Aufrührer ist verhaftet worden. Die Angaben über das, was im Gasthofe sich zugetragen, sind in dem Erkenntnisse über die Meuterei gegründet auf die Erzählungen, welche Flüchtlinge später verhafteten Mitschuldigen gemacht haben. Als, nach den vorliegenden Aussagen, wahrscheinliche Theilnehmer an diesem Theile der Meuterei führt das Erkenntniß auf: Dr. Gärth und Dr. Neuhoff, Cand. Schüler aus Darmstadt, die Studenten Scriba und Lubanski, die am 30. März in Frankfurt angekommenen drei polnischen Offiziere, die vom rc. von Itzstein nach Frankfurt beförderten beiden Polen, den von Metz nach Frankfurt gekommenen polnischen Major, mehrere Handwerksbursche, unter diesen den Schustergesellen Johann Michael Mezger aus Rolle in der Schweiz, welcher in dem Kampfe blieb. Mit völliger Gewißheit nimmt das Erkenntniß die Theilnahme des Scribenten, vormaligen Sergenten Philipp Heinrich Zwick und des Gesellen des Schwertfegers Glauth, Friedrich Adolph Müller, an, welcher sich den Aufrührern später anschloß.

Gegen halb 10 Uhr rückten die Verschwornen, die aus dem Münzhofe, dreiunddreißig an der Zahl, unter Rauschenblatt's Anführung, die aus dem Gast-

hause hinter der Rose, unter der des polnischen Majors, aus. Der Rauschenblatt'sche Trupp zog, je drei in einer Reihe, still über den großen und kleinen Hirschgraben gegen die Hauptwache. Die Soldaten waren dem Befehle gemäß in dieser selbst, ihre Gewehre hingen ungeladen außen unter der Halle. Als der Trupp an den Ausgang der in den Paradeplatz auslaufenden Straße, welche die Katharinenpforte heißt, etwa dreißig Schritte von dem Wachtgebäude, angekommen war, stürzte er sich auf das Commando: „Fällt das Gewehr!" unter Hurrahgeschrei gegen dieses. Auch der Ruf: „Freiheit!" und „Fürsten zum Land hinaus!" wurde gehört. Rasch und ungehindert waren sie bei den Gewehren, unter der von der ganzen Breite des Wachthauses auf Pilastern ruhenden Vorhalle. Dem hier stehenden Posten, der, mit dem Bayonnete sich vertheidigend, die Wache herausrief, zerschmetterte ein Schuß von hinten her den Arm. Die waffenlose Wachtmannschaft stürzte gegen die von dem Sergenten geöffnete Thür, gleichzeitig aber fielen theils durch diese, theils durch die eingeschlagenen Fenster sechs bis acht Schüsse der Aufrührer in das Zimmer, die einen Soldaten verwundeten, und den Sergenten todt niederstreckten. Während von den hinauslaufenden Soldaten vier, der eine tödtlich, durch Bayonnetstiche verwundet wurden, drang unmittelbar nach jenen Schüssen ein Theil der Aufrührer in die Wachtstube, und forderte die Soldaten, denen Wehr und Führer fehlten — der commandirende Offizier war auf den ersten Lärm zum Fenster hinausgesprungen und hatte sich hinter das Gebäude geflüchtet — zur Ergebung auf. Sie thaten es, aber die Aufforderung, sich anzuschließen, die Versicherung, heute gehe es in ganz Teutschland los, 40,000 Bauern seien im Anmarsch, man wolle nichts als Freiheit und Gleichheit, sie sollten aus ihrem Sclavenjoch befreit, sie sollten Unteroffiziere werden, blieben ohne Eindruck; eben so das angebotene Geld; nur Ein Soldat nahm eine Summe von mehr als 50 Gulden an. Die im obern Stockwerk theils wegen Preßvergehen, theils wegen Tumults verhafteten Gefangenen, unter ihnen die Literaten Freyeisen und Sauerwein, wurden in Freiheit gesetzt, erhielten Gewehre, nahmen aber keinen Antheil. (Sie fanden sich am folgenden Tage selbst wieder zum Arrest ein.)

Eilf Aufrührer packten einen Polizeidiener, schleppten ihn in die Wache und waren im Begriff, ihn mit dem Bayonnet zu durchbohren, als einer ihrer Genossen ihn befreite. Während dieß im Innern vorging, wendete man sich außen an die versammelte Menge. Zwei der Verschwornen — Bunsen und Eimer werden genannt — forderten in Reden die Menge zur Theilnahme auf. Aus der einen wird der Aufruf angeführt: „sie sollten ihre Gewehre holen, der Augenblick sei da, die Freiheit zu erlangen, für die teutsche Freiheit zu streiten, die Brüder aus Rheinbaiern seien im Anzug! nieder mit dem teutschen Bunde, es lebe die Freiheit!" Die Haltung der Menge war theils stumpf, theils unsicher und ungleich. Bekundet wird, die Umstehenden hätten den Redner ausgelacht, nicht minder aber wurde auch einer der waffenlosen Soldaten verlacht, der Beistand gegen die Aufrührer ansprach. Inquisit Nahm gibt dagegen an, das Volk habe nach der Rede: „Vivat hoch" gerufen, und es sei auch geschrien worden: „die Republik! Vivat hoch!" Die in der Vorhalle hängenden Gewehre wurden der Menge angeboten, einer wies sie zurück, ein anderer trat hervor, und erhielt Gewehr und Patronen. Mittlerweile bemühte sich Rauschenblatt vergeblich eine Rackete anzuzünden, rief — er hatte, wie ausgesagt wird, „den Kopf verloren" — von brennenden Laternen umgeben, nach Feuer, und brach dann mit einer eigens hierzu commandirten Abtheilung nach der Constablerwache auf. Bei diesem Commando befanden sich Bunsen, Berchelmann, Fries, Matthiä, Eimer, Cunradi, Holzinger, Feddersen, Freund, Rochau, Sartori und von Welz. Standen gleich fortwährend zwei der Anführer in der Halle, und zwei im Innern Schildwache, so nahm die von Anfang an herrschende Verwirrung doch nach Rauschenblatt's Abmarsch zu. Es mangelten Befehl und Gehorsam; zwischen den Aufrührern liefen die Soldaten umher, und die denselben von den Einen wiedergegebenen Gewehre wurden ihnen von den Andern aufs Neue entrissen.

Als Rauschenblatt von der Hauptwache aus nach der Constablerwache aufbrach, war diese inzwischen schon erstürmt; die gegen sie bestimmten Meuterer hatten sich nach ihrer Ausrückung in einer engen, auf die Zeil führenden Straße still gehalten, und mit dem Schlag halb zehn Uhr, unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit, Freiheit und Gleichheit, Revolution!" auf die Constablerwache geworfen. Der Posten vor dem Gewehr wurde durch zwei Bayonnetstiche niedergestoßen, ein Theil der Meuterer drang in die Wachtstube und gab auf die waffenlosen Soldaten — denn auch sie waren von ihren in der Vorhalle hängenden Gewehre abgeschnitten — auf Zwick's Commando, eine Gewehrsalve, während gleichzeitig, unter dem Rufe: „Wollet ihr heraus, ihr Hunde!" durch die eingeschlagenen Fenster der Wachtstube geschossen wurde. Einer dieser Soldaten wurde tödtlich verwundet, den durch eine Hinterthüre über den Hof des Zeughauses entfliehenden Soldaten wurde nachgesetzt, einer durch einen Bayonnetstich in die Brust getödtet, drei verwundet. Ein Theil der Aufrührer eilte zu den Gefangenen im obern Stock, Leuten ihrer Partei, wegen Tumults verhaftet. In der Angst über ihr Herankommen öffnete die Gefangenwärtersfrau das Gefängniß zweier Verhafteten und bat sie um Schutz. Einer von ihnen, der Bürgerssohn Georg Henkelmann, wollte sich ihrer, der die herangestürmten Meuterer schon die

Bayonnete auf die Brust gesetzt hatten, annehmen, wurde aber in brutaler Wuth durch einen tödtlichen Stich in den Unterleib niedergestoßen. So gab sie denn — in ihren Kleidern fand man sechs Bayonnetstiche — die Schlüssel her, und es wurden die Gefängnisse der sogenannten Liberalen geöffnet. Einige von diesen erhielten Gewehre, um sich anzuschließen. Der herbeigeeilte Gefangenwärter, als er nach dem verwundeten Henkelmann sehen wollte, stürzte, von einem der Meuterer in den Rücken gestochen, bewußtlos nieder. Vor dem Wachthause waren von den Meuterern gleicherweise Posten ausgestellt, auch hier wurden erfolglos der Menge Waffen angetragen, und sie in aufrührerischen Zurufen zur Theilnahme aufgeboten.

Auf das Commando: „Kanonen heraus!“ hatten die Aufrührer vergeblich alles daran gesetzt, durch Erbrechung der Thüre des nahe gelegenen Zeughauses Zugang zu den Kanonen zu gelangen, und waren im Begriffe, sich gewaltsam von einem Schmiede, dem sie in das Fenster schossen, Brechinstrumente zu verschaffen, als ihre Hülfe auf einem andern Puncte nothwendig wurde.

Meuterer durchzogen indeß auf verschiedenen Puncten die Stadt. In der Fahrgasse wurden zwei Truppen, auf dem Judenmarkte und an der Mainbrücke ein solcher gesehen. Bewaffnet, die Gewehre ladend, unter Rufen: „Greift zu den Waffen! es lebe die Freiheit! es lebe die Republik!“ streiften sie, ihrem Ansehen nach niederm Stande angehörig, durch die Straßen. Einer dieser Truppe wurde gesehen, wie er berieth, welchen Punct er besetzen solle, ein anderer, wie er, mit den Worten: „jetzt kommen die Hanauer!“ einem von der Zeile her herannahenden Menschenschwarm entgegenging.

Während dieser Vorgänge läutete die Sturmglocke von dem Thurme des Domes. Zwölf bis sechzehn Aufrührer, Gustav Bunsen an ihrer Spitze, waren nach dem Dome gerannt, hatten die Polizeidiener gepackt, die Thurmthüre eingeschlagen, und waren unter den Worten: „es müsse gestürmt werden, die Zeit sei da, daß sie jetzt an den Thoren ständen, ihr Ziel sei erreicht, entweder Tod oder Leben,“ die Treppen hinauf gelaufen. Bunsen rief: „Jetzt voran an die Sturmglocke! alle Thore sind nun besetzt!“ So wurde denn erst von den Meuterern, dann von der gezwungenen Thürmerinn bis spät gestürmt.

Mittlerweile war, auf die Nachricht von dem Ueberfalle der Wachen, das ganze Bataillon des Frankfurter Linienmilitärs aus der Kaserne gerückt, und die Gewehre scharf geladen, über den Roßmarkt gegen die Hauptwache gezogen. Die in dieser befindlichen Aufrührer ergriffen, als sie der Truppen ansichtig wurden, ohne Versuch des Widerstandes, die Flucht, sich auf dieser der Waffen und Binden entledigend. Nur einer, der sich verspätet hatte, der Student Rubner, wurde nach verzweifelter Gegenwehr ergriffen. Hauptmann Jungmichel erhielt den Befehl, mit 28 Schützen auch die Constablerwache wieder zu nehmen. Er sendete, mit den Uebrigen nachfolgend, einen Corporal mit fünf Schützen voran. Etwa zwanzig Aufrührer, auf welche der Corporal am Thore des Zeughauses stieß, gaben Feuer, seine Leute zerstreuten sich, wurden mißhandelt und verwundet, er selbst umringt und entwaffnet. Auf das Hurrahgeschrei der schon von der Schäfergasse her mit Schüssen empfangenen, unter des Hauptmanns Jungmichel Befehl mit gefälltem Bayonnete im Sturmschritte anrückenden Mannschaft eilten die Aufrührer ihnen entgegen. Vom Thore der Zeughausgasse aus wurde ein, französischem Commando folgendes, förmliches Pelotonfeuer gegen die Schützen gerichtet. Dieß bewog sie ohne Commando gleichfalls Feuer zu geben, und nun entstand große Verwirrung und Handgemenge, indem von beiden Seiten Mehrere getödtet und verwundet wurden. Ein Schuß drang dabei Zwick in dem Augenblicke durch die Brust, als er den Hauptmann von hinten niederzuschießen im Begriffe war. Gustav Bunsen entfloh, der letzte, nach hartnäckigem Kampfe und nachdem er seinen fliehenden Genossen „stehen zu bleiben“ wiederholt vergeblich zugerufen hatte. So wurde, nachdem die Aufrührer eine halbe Stunde hindurch im Besitze beider Wachen gewesen waren, auch die Constablerwache wieder vom Militär besetzt.

Daß auf Hülfe aus der Nachbarschaft gerechnet wurde, ergaben nicht bloß die hin und wieder erwähnten Aeußerungen. Gleichzeitig mit den erzählten Vorfällen in der Stadt griff ein Haufe von vierzig bis sechzig bewaffneten Landleuten aus dem der Stadt Frankfurt gehörigen Orte Bonames und einigen benachbarten kurhessischen und nassauischen Dorfschaften, unter Anführung des Oekonomen Neuhoff, eines Bruders des Advocaten, des Müllers Wilhelm Schrimpf, und des Candidaten Friedrich Breidenstein, die kurhessische Zollstätte des zwischen Bonames und Frankfurt gelegenen Ortes Preungesheim an. Die Zollpapiere wurden vernichtet, der Zolleinnehmer verjagt. Dann zog der Haufe über die Friedberger Warte gegen die Stadt, machte unfern derselben Halt, und zog sich, auf erhaltene Botschaft, zurück. Ein anderer Haufe, etwa funfzehn mit Stöcken und Hacken versehene Bauernbursche, verlangte am Friedberger Thore Eingang in die Stadt, wurde aber von der Wache zurückgewiesen.

Rechnet man, so weit dieß mit Sicherheit thunlich ist, die Zahl der Meuterer an den beiden Wachen, der vier in der Stadt gesehenen Truppen, und herangezogenen Landleute, so stellt sie sich auf 150 bis 170. Die ermittelte Zahl der an beiden Wachen Gebliebenen und Verwundeten kann als die vollständige nicht angesehen werden, da die Aufrührer eifrig beflissen waren, die

auf ihrer Seite Gefallenen rasch in Sicherheit zu bringen. Erwiesen ist, daß neun getödtet worden sind, sechs Soldaten, ein Bürger und zwei der Aufrührer; vierundzwanzig aber meist schwer verwundet, vierzehn Soldaten, acht Bürger und zwei von den Meuterern. Sämmtliche Führer der Meuterer, von Rauschenblatt, Gärth, Bunsen, Körner, die Gebrüder Neuhoff, Schrimpf, Breidenstein, Berchelman, Kollhof entwichen theils in derselben Nacht, theils in der nächstfolgenden Zeit, nicht minder Schüler, Scriba, Lubanski, Cunradi, Dörflinger, Engelmann, Gambert, von Welz, Wislicenus, Feddersen, Holzinger. Dr. Neuhoff, später im Nassauischen ergriffen, starb bald darauf in der Haft. Mit großer Eile wurde, zum Theil durch die Flüchtlinge, die Nachricht des Mißlingens nach allen für das Complott berechneten Orten verbreitet. So wie sie nach Gießen gekommen war, reiste Dr. Hundeshagen noch in derselben Nacht nach Marburg, um, wie mehrere Aussagen bekunden, die dortigen Betheiligten zu warnen.

Dieß war der Ausgang der Meuterei. Daß ihre rasche Dämpfung eine in sich nothwendige gewesen, kann nicht behauptet werden. Der Grund der letztern liegt wesentlich in dem schnellen Anrücken der Linientruppen. Das aber ist nur dem zufälligen Umstande zu danken, daß die Behörde kurz zuvor gewarnt, und deßhalb das Linienmilitär consignirt worden war. Hätte eine Zögerung den Meuterern gestattet, sich einige Stunden zu halten, so würde, wie dieß in größeren Städten nicht ausbleibt, eine Pöbelmasse ihnen zugefallen seyn, die vom Lande herangerückten Aufrührer hätten sich mit ihnen verbunden, sie hätten nicht allein die Kanonen, sondern, worauf es nicht minder abgesehen war, des wirksamsten Revolutionsmittels, überaus beträchtlicher Geldsummen sich bemächtigt, und sie konnten sich dann mindestens lange genug behaupten, um durch das von ihnen gegebene Signal und den darin liegenden verführerisch fortreißenden Eindruck den Aufstand in den für das Complott bearbeiteten Gegenden gleichzeitig ausbrechen zu lassen, wo man vorbereitet in großer Spannung darauf wartete, namentlich in Hessen, Rheinbaiern, Württemberg, Baden. Dann hätten sich die im ersten Augenblicke entgegenzusetzenden Kräfte zersplittern müssen. So unzweifelhaft es ist, daß der Aufruhr jedenfalls bald überwältigt worden wäre, eben so unzweifelhaft ist es, daß bis dahin Mord, Brand, Plünderung, das ganze furchtbare Gefolge des Aufruhrs, gesegnete Länderstrecken Teutschlands zu verheeren volle Zeit gehabt hätte.

Die Revolution sollte aber nach den Plänen auch die Nachbarländer umfassen. Der in Teutschland selbst von den Polen zu leistenden Hülfe ist mehrfach erwähnt worden. In Rorschach und Rheineck warteten zwanzig polnische Offiziere. Acht Tage nach der Meuterei gingen 400 Polen aus den Depots von Besançon, Dijon und Salins über die französische Gränze nach der Schweiz mit der erklärten Absicht, in das Großherzogthum Baden einzufallen. — Um dieselbe Zeit fielen unter der gemeinsamen Anführung des ehemaligen polnischen Insurgentenobersten Joseph Zaliwski mehrere bewaffnete Banden polnischer sogenannter Partisanen aus verschiedenen benachbarten Ländern in das Königreich Polen ein. Zu diesem, mit einem in Paris befindlichen Central-Comité der geflüchteten polnischen Insurgenten in engem Zusammenhange stehenden Unternehmen, hatten die Theilnehmer, mit französischen Pässen versehen, sich durch Frankreich und Teutschland an die Gränzen Polens begeben. Der Insurrectionsversuch wurde bald, jedoch nicht ohne Blutvergießen, unterdrückt. Mit Aufträgen Lelewel's, des Präsidenten des polnischen Nationalcomités in Paris, war der schon genannte Zakrzewski im Jahre 1832 in Galizien gewesen, und hatte dem Koseritz, mit dem er auf der Hinreise und auch im November auf der Rückreise verkehrte, erzählt, daß er mit vielen andern Emissären von der Propaganda und nahmentlich Lelewel nach Teutschland geschickt sei, um, zum Zwecke gleichzeitigen Losschlagens in Teutschland und Frankreich, Verbindungen anzuknüpfen. Im Anfange des Jahres 1833 wurden, einzeln, drei Polen auf der in östlicher Richtung gehenden Reise in Baiern angehalten, welche die Grundsätze und die Eidesnorm der oben erwähnten, zum beständigen Kampf gegen die Fürsten verpflichteten Partisans schriftlich bei sich führten. Die Nachricht von dem Aufruhr in Frankfurt war am Tage nach diesem in Genua verbreitet worden, — ein Umstand, der auf einen Zusammenhang deutlich hinzeigt, und noch in demselben Monat wurde im Königreich Sardinien eine Verschwörung entdeckt, welche, ihrem Ausbruche nahe, die Verwandlung der monarchischen Staaten in eine Republik zum Zweck hatte. Viele Mitglieder waren insbesondere unter dem Militär in Genua, Turin, Chambery und Alessandria.

Welche Ansicht auch obwalten mag über die Aussicht auf endlichen Erfolg solcher Bestrebungen, so viel ist gewiß, daß einem gleichzeitigen Aufstande in den bezeichneten Ländern Teutschlands, in Polen, Frankreich und Oberitalien der sehr ernste Character nicht gefehlt haben könnte.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. den bisherigen überzähligen Hofarzt, Dr. Carl Edlen von Hieber, zum k. k. wirklichen Hofarzte zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Kämmerer und pensionirten Gubernialrathe, Franz Grafen von Hohenwart, die Annahme der von der königlich

preußischen märkisch-ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam, der Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins im Königreiche Würtemberg und der Mecklenburgischen naturforschenden Gesellschaft zu Rostock, demselben zugekommenen Diplome bewilligt.

Am 8. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	108.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100⅞.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80½.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto	v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto	v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	715½.
detto	detto	v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	—.
detto	detto	v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.			65½.
Bankactien pr. Stück 1633½ in CM.			

Concertanzeige.

Mit allerhöchster Bewilligung wird Freitag den 15. November im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore in den gewöhnlichen Abendstunden

eine große musikalisch-declamatorische

Akademie

zum Besten

des unter dem allerhöchsten Schutze

Ihrer Majestät

der Kaiserinn Königinn Mutter

stehenden Instituts

der

barmherzigen Schwestern in Wien

(Vorstadt Gumpendorf) Statt haben.

Es haben sich zu dieser Akademie die vorzüglichsten Künstler Wiens, namentlich die Mitglieder des k. k. Hofburgtheaters Mad. Rettich, Fichtner und Dlle. Neumann, die HH. Löwe und Fichtner, die Mitglieder des k. k. Hofoperntheaters Dlle. Lutzer und Fräulein van Hasselt, HH. Schober und Staudigl, dann Dlle. Kreutzer, und die HH. Professoren Merk und Lewy vereinigt, um eine in der Wahl der Vortragsstücke ausgezeichnete Vorstellung zu veranlassen.

Die HH. Saphir, Castelli und von Schulheim haben eigens Declamationsgedichte verfertigt; der Hr. Hofoperntheater-Capellmeister Conradin Kreutzer die musikalische Oberleitung; der Hr. Orchesterdirector Helmesberger die Leitung des Orchesters übernommen; die Administration des k. k. Hofoperntheaters nächst dem Kärnthnerthore nicht nur das Theater, sondern auch die ersten Künstler unentgeldlich überlassen, und der Hr. k. k. Decorationsdirector Ph. von Stubenrauch die Beleuchtung des Theaters unentgeldlich zu leisten versprochen. Der Zweck des Unternehmens ist: Den nach Thunlichkeit vermehrten, mit Gewissenhaftigkeit verrechneten Reinertrag der Akademie zur Vergrößerung des bisher unbedeutenden Fonds des Eingangs erwähnten Instituts zu verwenden, damit dieser Anstalt, welche der neuesten Zeit, im Wege milder Beiträge, die Entstehung dankt, und ihre Wirksamkeit auf eine so wohlthätige Weise, durch die außer dem Hause geleistete Krankenpflege, und die Behandlung und Versorgung so vieler Kranken im Hause entfaltete, und Wohlthun und Segen bei Armen und Reichen verbreitete, Bestand für die Zukunft gegeben werden möchte.

Logen und Sperrsitze zur Akademie sind in der Wohnung des Armenbezirks-Directors der k. k. Hof- und Burgpfarre (in der Stadt, am Ballplatze Nr. 23 im ersten Stock, Vormittags von 10 bis 12 Uhr) zu haben. Die P. T. Herren Abbonnenten werden geziemend gebeten, von heute an bis längstens 12. d. M. die Erklärungen über das Behalten der Plätze in obige Wohnung gütigst einsenden zu wollen.

Ueber höhere Beträge wird quittirt.

Wien, den 7. November 1839.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der Professor der Physik an der k. k. Universität zu Wien, Hr. von Ettingshausen, hat sich, wie wir in unsern Blättern bereits erwähnten, auf der Rückreise aus Paris, wo er die Erfindung des Hrn. Daguerre, Bilder durch Einwirkung des Lichtes zu fixiren, studierte, mehrere Tage bei Sr. Durchl. dem Herrn Fürsten von Metternich auf dem Johannisberge aufgehalten und daselbst verschiedene Ansichten des Schlosses und seiner Umgebungen mit dem Daguerrotyp aufgenommen. Se. Durchl. der Fürst von Metternich haben, um den Künstlern und Kunstliebhabern dieser Hauptstadt den Anblick der Resultate dieser wundervollen Erfindung zu verschaffen, dem Hrn. Professor von Ettingshausen die auf dem Johannisberge verfertigten Bilder übergeben, welche vom künftigen Montag den 11. d. M. bis einschließig Sonnabend den 16. November im physikalischen Hörsaale der k. k. Universität täglich von 12 bis 2 Uhr Nachmittags zur Ansicht aufgestellt seyn werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 314

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 10. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
			Z. L. P.				
	8 Uhr Morg.	27.505	28 3 2	+ 4.8	NW.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.528	28 3 6	+ 5.0	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.567	28 3 11	+ [illegible].3	NW.	still.	heiter.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 26. October enthält den von den beiden Kammern angenommenen und von der Königinn-Regentinn sanctionirten Gesetzentwurf hinsichtlich der Fueros. — In der Deputirtenkammer wurde die Discussion über den Entwurf der Antwortadresse auf die Thronrede von Seite der Opposition mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Den Hauptangriff unternahm der Deputirte Alonzo, Hauptredacteur des (bekanntlich unterdrückten) Guirigay. Da der General Alaix ihm in der Sitzung vom 24. nachgewiesen hatte, daß er zur Zeit Calomarde's den König Ferdinand VII. in Gedichten gepriesen habe, weil er die Liberalen verfolgte, so gerieth der junge Patriot in große Verwirrung, und versicherte, jene dichterische Begeisterung sei nur die Wirkung der ihm eingeflößten Todesangst gewesen. Hr. Lopez redete darauf mehrere Stunden lang über alle die Verbrechen, welche das Ministerium begangen haben sollte, wohin er namentlich auch die angekündigte Amnestie rechnete, und schloß mit der Aufforderung an den Congreß, der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen. Der Justizminister suchte die erhobenen Anklagen zurückzuweisen, und gab einige bemerkenswerthe Aufklärungen. Es seien wegen der Anerkennung der Königinn Unterhandlungen angeknüpft, die Regierung aber hätte allen ihren diplomatischen Agenten folgende Grundlagen angewiesen, von denen sie nicht abweichen dürften: „die vollständige Erhaltung des spanischen Gebiets, der Thron Isabellens II., die Constitution von 1837, und unter andern Puncten auch die Regentschaft der Königinn-Mutter." Ueber das Amnestiegesetz sagte der Minister, es sei nur auf politische Verbrechen anwendbar. Räuber, Mordbrenner u. dgl. wären davon ausgeschlossen. „Auch Don Carlos und seine Familie sind nicht in der Amnestie begriffen, denn ein besonderes Gesetz und außerdem die Constitution selbst schließen ihn und sie von der Thronfolge aus." Ein Madrider Correspondent der Allgemeinen Zeitung will gehört haben, daß der Minister hinzufügte: „Nur ein neues, von demselben Ursprung ausgehendes Gesetz könnte diese Bestimmung wieder aufheben." (Diese Worte finden sich jedoch nicht in dem Text der Gaceta.) Endlich erklärte er noch, daß der Austritt zweier Minister durchaus keine Veränderung in der Richtung des Ministeriums hervorbringe. Der General Alaix schien dieß durch eine Bewegung des Kopfes zu bejahen.

Den zu Madrid eingetroffenen Nachrichten zufolge hatte General Espartero am 21. October sein Hauptquartier zu Ejulve (bei Montalvan) und seine Truppen rückten in der Richtung von Cantavieja vor. — Cabrera entwickelte die größte Thätigkeit; alle Zugänge zu Morella sind befestigt worden.

Großbritannien und Irland.

Am 30. October waren bei der Admiralität zu London, über Marseille, die ämtlichen Depeschen über die neuesten wichtigen Erfolge der brittischen Waffen in Indien eingelaufen. In den Zeitungen (dießmal auch die Toryblätter mitgerechnet) herrscht großer Jubel; sie betrachten den Krieg in Afghanistan als beendet. Der Courier bemerkt unter Anderm: „Die Erfolge unseres tapfern Heeres in Afghanistan und die Wiederherstellung des Königreichs Kabul haben die brittische Herrschaft auf lange Zeit hinaus gegen die Angriffe irgend einer von Persien her anrückenden Macht sichergestellt. Wenn Rußland ernstliche Absichten auf Indien hat (was wir nicht glauben), so kann es jetzt unsern östlichen Besitzungen nur noch auf dem Umwege über Bokhara, durch die Wüste ostwärts vom caspischen Meere, und durch die Engpässe des Himalayagebirges beikommen. Ein so abenteuerlicher Plan wird aber gewiß keinem russischen Staatsmanne in den Sinn kommen, der die Interessen und Bedürfnisse seines Vaterlandes zu beurtheilen im Stande ist." — In Briefen aus Indien ist die Rede davon, den Regierungssitz von Calcutta nach Bombay zu verlegen, und die Präsidentschaft von Madras aufzulösen. — Aus China lauten die Berichte, wie schon gestern erwähnt, weniger befriedigend; für die Zerstörung des Opiums ist keine Entschädigung zu hoffen, und seit der Abreise der englischen Kaufleute haben amerikanische Häuser den Handel an sich gerissen. Zwei amerikanische Fregatten befinden sich in China, während England kein einziges Kriegsschiff dort hat; doch heißt es, Admiral Maitland würde sich mit dem „Wellesley" dorthin begeben. — An der Börse haben die günstigen Berichte aus Indien keine Veränderung hervorgebracht; übrigens geht es am Geldmarkte fortwährend besser; die Bank von England soll kürzlich bedeutende Baarsendungen erhalten haben.

Nach den oberwähnten der Regierung zugekommenen Depeschen verlorn die Engländer bei dem Sturm auf Ghizni im Ganzen 191 Mann an Todten und Verwundeten, und 16 Pferde. Von Offizieren scheint keiner geblieben zu seyn, aber 20 wurden verwundet, darunter fünf schwer, nämlich Hauptmann Robinson und Lieutenant Yonge von den „Queens-Royals," Major Warren und Lieutenant Haslewood von dem bengal-europäischen Regiment, und Hauptmann Graves vom 16ten bengalischen Sipahisregiment. Unter den Leichtverwundeten ist Brigadier Sale, vom Generalstab.

Der Courier theilt ein Schreiben Lord Broughams aus seinem Landaufenthalt mit, worin er mit Unwillen die in einigen ihm ungünstigen Journalen,

der Age und dem Examiner, enthaltene Andeutung zurückweist, daß er selbst das neuliche Gerücht von seinem Tod veranlaßt habe.

Die Charakteristik Lord Brougham's, welche die Times den in den anderen Blättern von diesem Staatsmanne entworfenen rühmenden Schilderungen gegenüberstellt, lautet folgendermaaßen: „Diesen Gegenstand ausführlich zu behandeln, müßte man des edlen Lords rastlose Feder und bis zur Beschwerde überschwängliche Zungenfertigkeit haben. Er war eine ganze Generation hindurch der bändereichste Autor, der redseligste Sprecher und dabei der, wenn nicht wirksamste, doch unermüdlichste Mitspieler bei allen Haupt- und Staatsactionen. Hätte er sich frei gehalten von neun Zehntheilen dessen, was er geschrieben, gesprochen, gethan hat, er würde in allen Fächern, worin sein zu vielfaches Mühen mehr oder weniger fehlgeschlagen, glänzende Erfolge aufzuzeigen haben; sein Ruf würde ihn dann wie ein wohldrapirtes Gewand umkleiden, nicht wie ein aus Fetzen und Lappen zusammengeflickter Mantel, der ihn hier in seiner Nacktheit zeigt, dort mit unbequemer Wucht niederbeugt. Kaum ist im Gebiet des Wissens eine Region, die Brougham nicht besucht, über die er nicht geschrieben hätte. Geschichte, Theologie, Metaphysik, Größenlehre, Staatswirthschaftskunde, Kritik, Biographie, Verfassungsrecht, Parteipolemik ohne Ende, dieß sind die Felder, auf welchen sich Brougham versucht hat. Omne fere scribendi genus tetigit; alle Arten der Darstellung hat er berührt; aber, ach! wir können nicht beifügen: nullum quod tetigit non ornavit: jede, die er berührte, hat er auch geschmückt. In der That, es gibt keinen allgemeinen Gegenstand, von Lord Brougham behandelt, zu welchem er im Wesen oder in den Ausdrucksformen den Gedanken früherer Autoren etwas Bedeutendes hinzugefügt hätte; scheint auch einmal eine Flamme hervorzubrechen, so ist sie wie das Funkengesprühe eines Feuerwerks und ohne belebende Wärme. Nach Entdeckungen in Wissenschaft, Sittenlehre, Naturforschung wird Keiner, der den Herumstreifer kennt und studiert hat, in seinen Werken suchen. Kräftige, nach dem Boden des Geistes schmeckende Deutungen der Menschennatur sind in den declamatorischen Ausströmungen der Brougham'schen Muse nicht zu finden. Das Schöpfertalent ist ihm nicht gegeben. Er ist ein Anwalt, — nichts mehr; ein Anwalt, der wohl Aufmerksamkeit gewinnt, aber kein tiefes, dauerndes Interesse einflößt; der die Zuhörer unterhält, Einwendungen abschneidend mit der Schärfe der sarkastischen Waffe, nicht mit der Macht des Verstandes: ein Anwalt, der heftig werden kann, aber nie den rechten wahren Ernst für seine Sache erkennen läßt, der in Hitze geräth, nicht in Leidenschaft, und die Sympathie der Jury so selten zu erlangen weiß, als den nüchternen Beifall des Richters. Lord Brougham lebte von jeher in einem beständigen Strudel, erzeugt durch die Schnelle seiner Bewegung um sein Centrum. Aber nur die ärmlichsten Kähne, die um ihn her flutheten, konnte er in den Wirbel hineinziehen. Bei aller Unruhe, bei dem ewigen Lärm und Tumult, der da ist, wie das Rauschen großer Wasser, hat Brougham doch nie entschieden gewirkt; er kann sich nur rühmen, die Welt übertäubt und die Leute stets bei dem Gedanken erhalten zu haben, daß eine nie stillstehende Papiermühle in ihrem Bereich arbeite. Statt zur Fahne zu dienen für das hoffende Vertrauen der Nation, war Brougham in jeder kritischen Epoche genöthigt, allein zu stehen oder vielmehr sich im Kreise zu drehen, nicht etwa, weil das Volk keines Führers bedurfte, sondern weil lange Erfahrung gelehrt hat, daß Brougham zu sprechen weiß, aber nicht zu handeln; weil kein Verlaß ist auf sein wankelmüthig launisches Wesen; weil sein Mitwirken unsicher, seine Ränkesucht unverbesserlich, sein Ehrgeiz ohne festes Ziel ist und er eben so sehr unverbrüchlicher Grundsätze als entschiedener Pläne ermangelt. Brougham hat geselliges Talent; Viele lieben ihn um seiner socialen Eigenschaften willen, um deßwillen, was er ist; Andere bewundern ihn, um deßwillen, was er seyn könnte. Einen festen Stand in der politischen Welt hat er nicht; eben so wenig hat er auch Anhänger; keine Partei, weder die der Bewegung, noch die der Erhaltung, wird ihn anders als zum momentanen Alliirten verwenden wollen; als Spielgenoß, ja; als Collegen, nie! Uebrigens würden wohl beide Parteien nach kurzem Zeitverlauf froh gewesen seyn, Brougham's, der sie doch nur behindert, losgeworden zu seyn."

Der Courier, der selbst von den Whigs abgefallen, meldet unter der Aufschrift: „Noch ein Abfall vom Ministerium," daß Sir Ralph Howard, das Unterhausmitglied für Wicklow, seinen Wählern erklärt hat, er finde es mit seinem Gewissen unverträglich, die Regierung länger im Parlament zu unterstützen. Als Grund ergibt an, weil das Melbourne'sche Cabinet die Ballotfrage zu einer offenen gemacht. Dieser Wiederbeginn organischer Aenderung an der Constitution sei ein höchst gefährlicher Schritt, und der Finalitätsgrundsatz der von Lord Grey's Regierung eingeführten Reformbill factisch damit verletzt. Sir Ralph stellt es hiernach seinen Constituenten frei, einen andern Vertreter zu wählen.

Der verstorbene Herzog von Bedford war einer der reichsten Engländer, wie aus folgendem Verzeichniß der bedeutendsten Grundbesitzer dieses Landes zu ersehen ist: Der Herzog von Northumberland hat bloß von seinen Gütern eine jährliche Revenue von ungefähr 960,000 Rthlr., der Herzog von Devonshire von 768,000 Rthlr., der Herzog von Rutland von 672,000 Rthlr., der Herzog von Bedford von 640,000 Rthlr., der Herzog von Buckingham von 601,000 Rthlr., der Herzog von Norfolk von 563,000 Rthlr., der Herzog von Marlborough von 544,000 Rthlr., der Marquis von Hertford von 480,000 Rthlr., der Marquis von Stafford ebenfalls von 480,000 Rthlr., der Herzog von Buccleugh von 467,000 Rthlr., und der Graf von Grosvenor von 448,000 Rthlr.

Nach den neuesten Berichten aus Manchester sind in den drei ersten Quartalen d. J. 979,329 Ballen Baumwolle daselbst eingeführt worden in der entsprechenden Periode v. J. dagegen 1.297,125 Ballen. In gleichem Grade hat sich die Ausfuhr von Baumwollengarn von 85,231,989 Pf. auf 72,695,784 Pf. vermindert; dagegen hat merkwürdigerweise die Ausfuhr von Kallikos im Verhältniß zum vorigen Jahre bedeutend zugenommen.

Ein katholischer Geistlicher, Namens Feeny, ist, angeblich durch den Einfluß des Erzbischofs von Tuam, Dr. Mac Hale, zum Bischof von Killala ernannt worden, nachdem man den seitherigen Prälaten dieses Bisthums, Dr. O'Finan, wie irländische Blätter behaupten, durch Verfolgungen verdrängt hatte. Letzterer, der als ein wohlwollender und christlich gesinnter Mann geschildert wird, sah sich genöthigt, nach Rom zu reisen, um sich gegen die wider ihn erhobenen Beschuldigungen zu vertheidigen. Nach einigen Angaben war er der gegen ihn angesponnenen Ränke so überdrüssig, daß er seine Stelle aufgab, um im Ausland in Frieden zu leben. Dr. Mac Hale's Anhänger hingegen behaupten, der Papst habe ihn zur Abdankung genöthigt. Dieß möge wohl gegründet seyn, setzen die irländischen Blätter hinzu, wenn die Partei, die gegen ihn aufgetreten sei, in Rom Glauben gefunden habe, denn man

wisse, welche Schritte von ihrer Seite geschehen, um den Mann zu verderben, der in ihre Absichten nicht habe eingehen wollen.

Consols am 31. October 90¾, ⅞.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitungen publicieren nachstehenden Ukas Sr. Majestät des Kaisers an den dirigirenden Senat: „Nachdem wir die Vorstellung des Dirigirenden des Ministeriums des Innern in Sache der Kinder des Lieutenants Chrapowizkij, welche dieser mit der Tochter des litthauischen Secretärs Fürsten Mirski in dritter Ehe gezeugt hat, bei Lebzeiten seiner ersten Frau, von welcher er zwar im Jahre 1809 durch das Wilnasche und Minskische römisch-katholische Consistorium auf widergesetzliche Weise geschieden war, welche Ehe aber durch Verordnung des heiligen Synods wieder erneuert worden ist, durchgesehen und das Gesuch des heiligen Synods in Betreff des Schicksals jener Kinder und die besonderen Umstände der Sache, welche Uns vom Ministercomité vorgestellt worden sind, in Betracht gezogen haben, befehlen wir allergnädigst: den Kindern des Lieutenants Chrapowizkij, den Söhnen Adam und Gabriel und den Töchtern Stanislava und Antonina, den Stand und die Rechte des Adels, mit Beilegung des Familiennamens Mirski zu ertheilen. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, die gehörigen Verfügungen zur Vollziehung dieses zu treffen.“

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Thronfolger wurde am 29. October aus Mohilew in Zarskoje-Selo zurückerwartet, wo die kaiserliche Familie noch residirt. Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen, der von Moskau aus Nischnij-Nowgorod besuchte, ist vor einigen Tagen in Zarskoje-Selo eingetroffen.

Frankreich.

Der König und der ganze königliche Hof haben am 30. October St. Cloud verlassen, und wieder den Winteraufenthalt in den Tuilerien bezogen.

Der Moniteur enthält einen langen Bericht an den König, worin ihm der Minister viele Züge des Muths und der Hingebung darlegt, und die Ermächtigung nachsucht, den erwähnten Bürgern silberne Ehrenmedaillen zuzuerkennen. Darauf folgt die Bewilligungsordonnanz des Königs.

Der Minister des Innern hat ein Document veröffentlicht, welches als Darlegung der Fortschritte in der inneren Entwickelung Frankreichs nicht ohne Interesse ist, nämlich den Bericht an den König über die Ausführung des Gesetzes vom 21. Mai 1836 in Betreff der Vicinalwege während des Jahres 1838. In diesem Berichte sind alle dem Minister des Innern zugegangenen officiellen Nachweisungen über diesen so nützlichen Zweig des öffentlichen Dienstes zusammengefaßt worden. Der Moniteur Parisien äußert sich über denselben in folgender Weise: „Dieser Bericht zeigt den beständigen Fortschritt in unseren Feldverbindungen, und rechtfertigt immer mehr die Worte, welche der Minister des Innern in der vorigen Session von der Rednerbühne herab vernehmen ließ: „Das Gesetz über die Vicinalwege sichert der Julireigerung auf das Unzweifelhafteste die Dankbarkeit des Landes.“ Es sind kaum drei Jahre, daß jenes Gesetz existirt, und schon hat es das Ansehen fast aller unserer Departements verändert. Dieß stellt der Bericht an den König durch unbestreitbare Zahlen fest, und es gab sich schon früher durch den Anblick der neuen Thätigkeit kund, welche unsere inneren Verbindungen belebte. Die Vicinalwege theilen sich, wie man weiß, in große und kleine Verbindungswege. Die ersteren haben fast die Wichtigkeit der Departementalstraßen, während die letzteren für die eigentliche Vicinalität bestimmt sind. Die Gesammtzahl der jetzt bestehenden großen Verbindungswege beläuft sich auf 2082, welche zusammen mehr als 1100 Stunden Weges bedecken. Man kann sich einen Begriff von der Bedeutung dieses Umfanges verschaffen, wenn man bedenkt, daß die Ausdehnung der königlichen Chausseen nur 8000 Stunden und die der Departementalstraßen nur 9000 Stunden beträgt. Die Gesammtlänge der kleinen Verbindungswege beträgt nicht weniger als 160,000 Sunden.“

Das Generalconseil des Seine-Departements hat am 30. October seine Session beendiget. Es hat sich während der vierzehntägigen Dauer derselben siebenmal versammelt und Beschlüsse über die zahlreichen Berichte ihrer Commissionen gefaßt. Unter Anderen ist der Präfect des Seine-Departements aufgefordert worden: 1) Bei dem Erzbischof von Paris die dringenden Vorstellungen zu erneuern, welche bereits früher wegen Revision des Kostentarifs bei Begräbnissen angebracht waren. 2) Fortwährend auf Mittel zu denken, um eine größere Reinlichkeit in den Straßen der Hauptstadt herzustellen; 3) für bessere Beleuchtung der Vorstädte zu sorgen. Eine Menge Berathungen beziehen sich auf Hinwegräumung von Gebäuden, die der Circulation in den Straßen hinderlich sind. Eben so sind die Vicinalwege in dem Seine-Departement und Veränderungen in dem öffentlichen Fuhrwesen, so wie die endliche Verlegung der Schlachtgebäude außerhalb der Stadt Gegenstände einer reiflichen Erörterung gewesen. Weder Rentenconversion, noch Wahlreform, noch sonst ein Gegenstand, der als rein politisch betrachtet werden könnte, ist zur Sprache gekommen. — Sehr lebhaft hat das Generalconseil den Wunsch ausgedrückt, daß die Viehsteuer endlich herabgesetzt werden möge. Ein Pariser Journal äußert sich über diesen, für die Consumtion Frankreichs so wichtigen Gegenstand in folgender Weise: „Die Regierung selbst hat seit langer Zeit eingesehen, daß der Einfuhrzoll auf fremdes Vieh übertrieben ist. Schon im Jahre 1834 ward ein Gesetzentwurf wegen Herabsetzung dieses Zolles vorgelegt; aber die Zeit war damals zu kurz, um denselben noch zur Erörterung zu bringen. Bis zum Jahre 1816 wurde fremdes Vieh zollfrei zugelassen. Zu jener Zeit aber ward die Regierung durch die Bedürfnisse des Schatzes genöthigt, aus Allem Vortheil zu ziehen, und man besteuerte damals ein Stück Vieh bei der Einfuhr mit 3 Fr. 30 C. Im Jahre 1822 setzten es die großen Grundeigenthümer, die damals die Regierung beherrschten, durch, daß der Zoll auf 55 Fr. erhöht wurde, wodurch derselbe prohibitorisch ward. Dieser gleichförmige Zoll lastet besonders auf Vieh von geringerer Qualität, und hält das magere Rindvieh fern, welches sonst alle Jahre auf den Weiden der Normandie fett gemacht wurde und dadurch den Wiesenbesitzern großen Vortheil gewährte. Der im Jahre 1834 vorgelegte Gesetzentwurf bestand darin, den Zoll pro Stück in einen Zoll nach Gewicht zu verwandeln. Dieser Zoll sollte auf 7 Centimen für jedes Kilogramm festgestellt werden, was immer noch einem Zoll von 20 Percent ad valorem gleichkam. Hr. Horace Say, Mitglied des Generalconseils des Seine-Departements, hat nun dieser Versammlung vorgeschlagen, den förmlichen Wunsch auszusprechen, daß der Entwurf vom Jahre 1834 vom Ministerium wieder aufgenommen, und den Kammern in der nächsten Session

vorgelegt werde. Hr. Say machte in seinem Berichte bemerklich, daß die Theurung des Fleisches mit der Steigerung der Getreidepreise zusammentreffe, und daß der Winter des Jahres 1840 sich als einer der traurigsten ankündige, den die arbeitenden Classen seit lange zu ertragen gehabt hatten. Er weist nach, daß Frankreich nicht so viel Vieh liefere, als die Consumtion verlange, und sucht darzuthun, daß ein Tarif, der die Existenzbedingungen von 34 Millionen Menschen erschwere, nicht im Interesse einiger Tausend Privilegirten aufrecht erhalten werden dürfe."

Am 31. October dauerten zu Paris, in Folge der entdeckten Pulververschwörung, die polizeilichen Haussuchungen fort; es wurden jedoch keine neueren Verhaftungen vorgenommen, vielmehr drei der bereits Verhafteten wieder freigelassen. Man fängt schon an, die ganze Sache für weniger erheblich zu halten.

Der schon thätig ins Werk gesetzte Plan Englands, Neuseeland zu colonisiren, erregt noch immer die lebhafteste Aufmerksamkeit der französischen Blätter. Die Presse behauptet, die französische Regierung habe sich, um England zuvorzukommen, entschlossen, Neuseelands Unabhängigkeit anzuerkennen, und es handle sich jetzt nur noch darum, ob der dahin zu schickende Consul bei Baron Thierry, der sich Carl I. nennt, oder bei dem berühmten Häuptling Pomarre beglaubigt werden solle. Die Presse tadelt diesen Plan; sie sagt: „Es kann dem Cabinet nicht unbekannt seyn, daß schon vor mehreren Jahren ein politischer Agent Englands an die Conföderation der eingebornen Mächte abgeschickt wurde, sich an der Inselbay niederließ und die brittische Flagge dort auf einer Anhöhe in der Nähe seiner Wohnung aufgepflanzt hat. Warum soll nun Frankreich nicht das Gleiche thun?" Die Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika hat, berichtet das Journal de Paris, bereits Hrn. Fitzdhu von Bendstone zum Consul in Neuseeland ernannt; derselbe wird an der Inselbay seine Wohnung nehmen und bei der Conföderation der Häuptlinge der Insel Eaheinomauwe beglaubigt werden. Ein Schooner der Regierung bringt ihn dahin und bleibt zu seiner Verfügung gestellt.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem Staats- und Finanzminister Grafen von Alvensleben zu gestatten geruht, das ihm verliehene Großkreuz des herzogl. Anhaltschen Gesammt-Hausordens Albrechts des Bären zu tragen.

Am 2. November ist zu Berlin in Folge eines Nervenschlages der königl. wirkliche geheime Oberregierungsrath und früher Director des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, Dr. Georg Heinrich Ludwig Nicolovius, mit Tod abgegangen.

Niederlande.

Durch eine Deputation beider Kammern wurde am 30. October dem Könige die Antwortadresse auf die Thronrede überreicht. Im Eingange dieser Adresse heißt es: „Sire! Es gereicht den Generalstaaten nach so langen Jahren der Unsicherheit und Spannung zu erneuerter Freude, als Vertreter des niederländischen Volkes Ew. Majestät ihre ehrerbietige und aufrichtige Huldigung darbringen zu können. Bei der Erinnerung an jenen drückenden Zustand und an denjenigen, der dazu die Veranlassung war, bei der Betrachtung der Ereignisse, die diesem ein Ziel zu setzen bestimmt waren, bei dem Gedanken, daß, wie sehr auch das Vaterland gerechten Anspruch auf günstigere Bedingungen machen konnte, doch die Ehre unverletzt geblieben ist, richten wir für die Zukunft unsere Hoffnung besonders auf das Band, welches das Vaterland mit Ew. Majestät und Allerhöchstderen Haus verbindet. Wir finden darin eine befriedigende Bürgschaft dafür, daß unsere Nationalexistenz durch die Kraft einer mit der Nation auf das Innigste vereinigten Regierung gesichert, unser Staatsgebäude durch verfassungsmäßig anzubringende Veränderungen befestigt, und die allgemeine Wohlfahrt befördert werden wird, sowohl durch die Maaßregel einer zum Wohle der Einwohner thätigen Verwaltung, als durch alle zu diesem Zwecke in gemeinsamer Erwägung festzustellende gesetzliche Bestimmungen." (Folgen nunmehr die übrigen Erwiederungen, welche als ein Echo der Thronrede zu betrachten sind.)

Teutschland.

Nachrichten aus Mainz vom 31. October melden: „Der vielbesprochene Gouvernementswechsel hat am 29. d. M. Statt gefunden. Er bestand in einer glänzenden Revue der gesammten Besatzung, wobei der preußische Vicegouverneur, General von Müffling, die Schlüssel der Bundesfestung feierlich an den neuen österreichischen Vicegouverneur, General Grafen von Leiningen, überreichte. Der bisherige Gouverneur sowohl, wie der neu erwählte (Prinz Wilhelm von Preußen königl. Hoheit und Landgraf von Hessen-Homburg Durchlaucht) waren bei dem Gouvernementswechsel nicht zugegen; dagegen ließ Prinz Wilhelm ein Schreiben publiciren, worin den Bürgern Dank und Anerkennung gezollt wird, sowohl für die freundlichen Gesinnungen gegen den aus unserer Mitte scheidenden Fürsten, als auch für das gute Einvernehmen der Bürgerschaft mit dem Militär. Andere Festlichkeiten fanden nicht Statt; dagegen wurden einige Tage früher Festmahle, sowohl von der städtischen Behörde wie von dem Offizierscorps, veranstaltet, zu Ehren des Generallieutenants von Müffling und des Feldmarschallieutenants von Piret, welche beide noch am 29. October unsere Bundesfestung verließen, ersterer, um die Stelle eines Gouverneurs von Coblenz und Ehrenbreitstein anzutreten, letzterer, um das Commando eines Armeecorps in Italien zu übernehmen."

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben dem großherzogl. oldenburgischen Staatsrathe und Bundestagsgesandten, Freiherrn von Both, das Commandeurkreuz des königl. ungarischen St. Stephanordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. October d. J. dem k. k. Badearzte zu Wildbad Gastein, Doctor Joseph Kiene, allergnädigst zu gestatten geruht, das ihm verliehene Ritterkreuz des kurhessischen Hausordens vom goldenen Löwen annehmen und tragen zu dürfen.

Am 9. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 7/8.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 1/8.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 3/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	1280.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/2.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl. 99 7/8 G. Uso. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1647 1/2 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 315

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 11. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.591	28 Z. 4 L. 3 P.	+ 1.6	NNW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.566	28 3 11	+ 5.1	SO. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.551	28 3 9	+ 3.4	SO. stark.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Eine außerordentliche Beilage der ämtlichen Bombay-Zeitung vom 29. August enthält die Berichte des Befehlshabers der Armee in Afghanistan, Sir John Keane, über die Erstürmung von Ghizni und den Einzug in Kabul, vom 24. Juli, 3. und 8. August. Im ersten Berichte beschreibt er die Erstürmung von Ghizni als eine der glänzendsten Waffenthaten, die er während 45jährigen Dienstes in allen Welttheilen gesehen. „Ghizni," sagt er, „wurde in Asien für uneinnehmbar gehalten und ist wirklich, sowohl von Natur, als durch Kunst, ein sehr fester Platz. Ich fand eine hohe Mauer in gutem Stande, mit zahlreichen Thürmen und einem tiefen, bewässerten Graben, während die hohe Citadelle das Innere der Stadt gegen das Feuer von den Bergen im Norden deckt. Außerdem werden die Thore und der den Graben bewässernde Fluß durch Außenwerke gedeckt. Die Besatzung, aus 3500 Afghanen bestehend, befehligte Prinz Mohammed Heyder, einer der Söhne Dost Mohammeds von Kabul und Gouverneur der Provinz, mit hinlänglichem Geschütze und Vorrath zu Aushaltung einer regelmäßigen Belagerung versehen." In der Nacht auf die Ankunft der Armee vor Ghizni, vom 21. auf den 22., ließ Sir John Keane seine Truppen in Colonnen die Stadt rechts und links umgehen und eine Stellung im Norden derselben, auf der Straße nach Kabul, einnehmen. Er hatte die Nachricht erhalten, daß in dieser Nacht von Außen ein Angriff auf die Stadt beabsichtigt werde. Mohammed Ubzul Khan, der älteste Sohn Dost Mahommeds, war von seinem Vater mit einem starken Truppencorps von Kabul abgeschickt worden, um seinem Bruder in Ghizni beizustehen, und lagerte außerhalb der Stadt, gab jedoch bei Annäherung der Engländer seine Stellung auf und zog sich um einige englische Meilen zurück. Zwei Häuptlinge von dem Dost Mohammed dienstbaren Stamme der Ghildschies (ein wandernder Hirtenstamm, der im Sommer seine Heerden auf dem Hindukusch weiden läßt), Abdul Rhuman und Gul Mohammed Khan, mit 1500 Reitern und 3000 Guazies vom Zemat, unter Häuptlingen und Mullahs — denn der Krieg galt als Religionskrieg — hatten sich ihm angeschlossen. Sie kamen am 22. von den Bergen herab und griffen das Lager Schah Schudscha's an, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgetrieben. Nachdem am 12. die Stadt recognoscirt war, rückten in der darauf folgenden Nacht um 12 Uhr die reitende Artillerie, so wie die Kamehl- und die Fußbatterien in aller Stille in die Nähe der Stadt. Ihnen folgte die Infanterie und nahm zur festgesetzten Zeit ihre Stellung ein. Wenige Minuten vor 3 Uhr Morgens, am 23., sprengte der Oberingenieur, Capitän Thomson, das Kabulthor vermittelst einer Petarde. Alsbald rief Hörnerschall zum Sturme, und die Artillerie eröffnete ein furchtbares Feuer auf die Citadelle und die Wälle, wodurch die Thätigkeit des Feindes gelähmt wurde. Der Vortrab der Sturmcolonnen eröffnete sich mit Mühe einen Weg über die Trümmer des Thores und durch die Reihen der tapfer kämpfenden Afghanen; ihnen folgte die Hauptmacht unter Brigadier Sale, der bei dem Sturme commandirte. Unsere Truppen wurden von dem Feinde mit dem Säbel in der Hand, mit Dolchen und Pistolen angefallen; aber brittische Tapferkeit und Beharrlichkeit trug den Sieg davon. Das feindliche Feuer in dem untern Stadttheile schwieg fast, da wendete sich Brigadier Sale gegen die Citadelle, wo die Besatzung bereits die Kanonen verließ, nach allen Richtungen davon eilte, zum Theil von schwindlichter Höhe herabklimmend. Und alsbald, nachdem er mit dem 17ten und 13ten Regiment sie erreicht hatte, erzwang er den Eingang. Es war um 5 Uhr Morgens. Die Fahnen jener Regimenter wurden auf der Citadelle von Ghizni aufgepflanzt, unter dem Jubel des ganzen Heeres. Die Weiber in der Citadelle, darunter der Harem Mohammed Heyders, wurden alsbald unter Schutz genommen, auch Schildwachen an dem Magazine aufgestellt. Generalmajor Sir Willoughby Cotton war indessen den Sturmcolonnen mit der Reserve gefolgt, hatte die Wälle besetzt, die sich Widersetzenden gefangengenommen. So war die Stadt ganz im Besitze der Engländer. Noch lange jedoch nach der Einnahme der Citadelle leisteten diejenigen, die sich in die Häuser geworfen hatten, verzweifelnden Widerstand, mußten aber dafür, daß sie sich nicht ergaben, während der Platz ganz genommen war, theuer büßen. Nach Erstürmung der Stadt führte Sir John Keane Se. Majestät Schah Schudscha-ul-Mulk und den brittischen Gesandten an seinem Hofe, Hrn. Macnaghten, in der Stadt und der Citadelle umher. Später stellte er den gefangenen Sohn Dost Mohammeds, Mohammed Hender Khan, dem Könige vor, der von seinem Geschlechte in dreißigjährige Verbannung getrieben worden. Schah Schudscha, dem Sir John Keane bemerkte, er habe des Gefangenen Leben verbürgt, bewilligte demselben in gnädigen Worten Verzeihung. Prinz Mohammed Heyder ist jetzt Gefangener im englischen Lager, unter der Aufsicht von Sir Alexander Burnes, was ihm sehr angenehm seyn soll (da dieser Reisende ein alter Bekannter von ihm ist). — Am 30. und 31. brach die Armee nach Kabul auf. Am 1. August kam ihr die Nachricht zu, daß Dost Mahommed, der einen andern Sohn, Mohammed Akhbar, von Dschellabad an sich gezogen hatte, mit seiner 13,000 Mann starken Armee

von Kabul heranrücke. Man rüstete sich, ihn zu empfangen, aber schon in der Nacht trafen neue Boten ein, und seither erschienen viele Häuptlinge mit ihren Truppen und meldeten die Auflösung von Dost Mohammeds Armee, und daß er selbst mit bloß 300 Reitern in der Richtung nach Bamiyan geflohen sei. (Zu der Auflösung der Armee von Dost Mohammed mag, neben dem siegreichen Vorrücken der Engländer, auch der Umstand beigetragen haben, daß er viele Duranis, welchem Stamme Schah Schudscha angehört, in seinem Heere hatte.) — Der deitte Bericht Sir John Keano's ist aus dem Lager in Kabul, vom 8. August, datirt. Am 7., Nachmittags, zog Schah Schudscha in dieser Hauptstadt ein, begleitet von Hrn. Macnaghten und dessen Gesandtschaftspersonal, Sir John Keane und den übrigen Generälen und Stabsoffizieren der brittischen Armee; eine Schwadron vom vierten leichten Dragonerregimente und eine vom 16ten Lancierregimente nebst einer Abtheilung reitender Artillerie, bildeten die Bedeckung. Schah Schudscha selbst hatte den Wunsch ausgedrückt, daß brittische Truppen und nur Wenige von seinen eigenen Hindus- und Afghanen-Truppen ihn begleiten sollen. Nachdem er das Castell Bala Hissar, in welchem der Königspallast liegt, erreicht hatte, feuerte die brittische Artillerie eine königliche Salve ab, in welche die Afghanen mit ihren kleinen Kamehlkanonen, die sie Dschingalls nennen, einfielen. Sir John Keane kehrte, nachdem er den wiedereingesetzten König beglückwünscht, in das brittische Lager zurück.

Der Madras-Courier vom 9. Mai berichtet über ein großes Erdbeben, von welchem Umerapura, die Hauptstadt von Birma, am 23. April heimgesucht wurde. „Wir hatten," wird von dort geschrieben, „zwei fürchterliche Stöße, und kleinere Erderschütterungen wurden die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag über verspürt. Am 23. Morgens war keine Pagode mehr zu sehen, und alle Steingebäude des Ortes waren, bis auf drei oder vier, zusammengestürzt, und hatten viele Menschen unter ihrem Schutt begraben. In einem einzigen Hause waren 11 Personen verschüttet, davon 7 todt, 2 verwundet und 2 unverletzt. Unter der Moschee der Moslem lagen zwölf Leichen. An vielen Stellen öffnete sich die Erde, und die ungeheuren Spalten, aus denen eine Fluth von Wasser hervordrang, klaffen noch jetzt. Der Fluß (Irawaddy) stieg und fiel dreimal, und seine Ufer sind mit Trümmern bestreut. Noch größere Zerstörungen scheint das Erdbeben in Ava angerichtet zu haben, wo unter Andern der Pallast eingestürzt ist. Auf der Tsagainseite des Stroms ist keine Pogade mehr zu sehen." Der Globe bemerkt dazu: „Sir sind neugierig, was die Hofwahrsager von Birma zu dieser Calamität sagen werden. Erdbeben sind im Reiche Birma zwar nicht selten, aber dieß scheint ein beispillos verheerendes gewesen zu seyn."

Mit dem königlichen Dampfboot „Medea" hat man in England Nachrichten aus Quebec bis zum 5. October erhalten. Die canadischen Zeitungen sind mit Auszügen aus den Newyorker Blätter bis zu Ende Septembers gefüllt. Das Wetter, welches einige Zeit in der Gegend von Quebec sehr feucht und rauh gewesen war, hatte wieder eine günstigere Wendung genommen, und man hoffte nun, daß es noch möglich seyn würde, die Kartoffelernte in gutem Zustande einzubringen; das Getreide war schon fast alles untergebracht. Die Ernennung des Hrn. P. Thomson zum Generalgouverneur von Canada lieferte noch immer den Hauptgegenstand der Zeitungsdiscussionen. Die Vorliebe desselben für das Ostsee-Bauholz wird ihm fortwährend zum Vorwurf gemacht, da der Holzhandel die bedeutendste Einnahmequelle der Canadier ist. Dagegen wird großes Bedauern über die bald bevorstehende Abreise Sir John Colborne's ausgesprochen, der sich bei den Bewohnern jener Colonie sehr beliebt gemacht. Nur die Mißvergnügten äußerten Freude über dessen Entfernung, weil sie nun Anlaß zu neuen Ruhestörungen zu finden hofften.

Einem Gerüchte zufolge würde der Marquis von Breadalbane die durch den Tod des Herzogs von Argyll erledigte Stelle eines Lordlieutenants von Argyllshire erhalten. Ueber die Besetzung des Postens eines Oberhofmeisters der königlichen Haushaltung, welchen der verstorbene Herzog von Argyll bekleidete, werden von Oppositionsblättern verschiedene Gerüchte verbreitet; nach dem einen sollte Lord Melbourne gern den Marquis von Normanby in diese Stelle bringen wollen, um Lord Morpeth an dessen Platz als Minister des Innern setzen zu können, weil er sich gern dem Oheim des letztgenannten, dem Herzog von Devonshire, gefällig erweisen möchte; aber er wage es nicht, Lord Normanby diesen Aemtertausch zuzumuthen, um ihn und O'Connell nicht zu verletzen; vielleicht werde man daher, um wenigstens O'Connell durch eine andere Lockspeise zu gewinnen, dessen Freunde, dem Herzoge von Leinster, Irlands einzigem Herzoge, den durch den Tod des Herzogs von Bedford erledigten Knieband-Orden verleihen und es dann versuchen, mit Lord Normanby eben so umzuspringen, wie früher mit Lord Glenelg; sollte jedoch diese Machination nicht gelingen, so wolle man den Oberhofmeisterposten dem Marquis von Anglesey anbieten; dieser werde ihn aber schwerlich annehmen, da sein Sohn, Lord Uxbridge, Lordkammerherr sei; vermuthlich dürfte man in diesem Falle zu dem Herzog von Roxburgh seine Zuflucht nehmen. Der Hauptzweck dieser ganzen Operation wäre also, den Oppositionsblättern zufolge, der Wunsch, den Herzog von Devonshire dem Ministerium wieder geneigter zu machen, da derselbe in der letzten Zeit eine Tendenz nach der conservativen Seite hin hätte blicken lassen. Dieselben Blätter sprechen ihre Verwunderung darüber aus, daß Graf Clarendon als Geoßsiegelbewahrer ins Cabinet einzutreten nicht verschmäht habe, da er doch früher geäußert, daß er kein Ministeramt annehmen würde. An die Stelle des Hrn. Moore O'Ferrall soll man anfangs den Lord Leveson zu einem der Lords des Schatzes haben ernennen wollen; nun ist aber die Wahl auf Hrn. Tuffnell, den Schwiegersohn und ehemaligen Secretär Sir Wilmot Horton's, Ex-Gouverneurs von Ceylon, gefallen.

Londoner Blättern zufolge wird Louis Napoleon Bonaparte nächstens seine bisherige Wohnung in London, Lord Cardigans Haus, verlassen, und hat das dem Grafen von Ripon zugehörige Haus in den Carltongardens mit der Aussicht über die Gärten am Marlboroughhouse, dem Witwensitze der Königinn Adelheid, gemiethet. Die Morning-Post bemerkt dazu, der Prinz habe die Absicht, „seinen Aufenthalt in England zu fixiren."

Nach einer Angabe des Globe sind bei den Lords der Schatzkammer bereits über zweitausend Anträge eingelaufen, behufs der Einführung des Hill'schen Briefportoplans gestämpelte Couverte von „vorzüglicher Qualität" — d. h. gegen Verfälschung gesichert — zu liefern. — Uebrigens soll der Plan, nach der Behauptung von Oppositionsblättern, wo nicht ganz aufgegeben, so doch wenigstens verschoben seyn, weil der Generalpostmeister selbst sich nun überzeugt habe, daß längere Zeit zu den Vorbereitungen erfordeelich seyn werde, als man anfangs

geglaubt. Statt am ersten Jänner 1840 werde man den Plan, meinen jene Blätter spöttisch, vermuthlich am ersten April einführen, wenn es überhaupt je dazu kommen sollte.

Spanien.

Einem Schreiben aus Saragossa vom 26. October zufolge befand sich das Hauptquartier des Generals Espartero in Monroyo (zwischen Alcañiz und Morella); seine Truppen waren von Strapatzen erschöpft und litten sehr durch die bedeutende Kälte, die in jenen Gegenden sich so frühzeitig eingestellt hatte. — Die Gazette de Languedoc enthält folgende Nachrichten aus Morella vom 16. und 17. October: „Morella, 16. October. Die Armee, wie ihr Feldherr, brennen vor Begierde, Espartero vor unsern Vorposten ankommen zu sehen. Bisher scheint er wenig Lust zu haben, uns anzugreifen, und er sucht ohne Zweifel durch Intriguen zu seinem Ziel zu gelangen; aber man ist wohl auf der Hut, und er wird ein schwierigeres Stück Arbeit finden, als in Navarra. Vier Emissäre Espartero's sind bereits erschossen worden, und ein gleiches Loos wartet deren, die noch kommen dürften.—Unsere Reihen werden täglich durch eine große Anzahl von Soldaten aus dem Norden verstärkt, während von den Unserigen kein Mann desertirt. Die größte Thätigkeit herrscht auf allen Puncten. Man versieht die festen Plätze mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen aller Art. Wir sind übrigens so ruhig und unsere Zuversicht ist eben so groß, wir vor Maroto's schändlichem Verrath.— Gestern Abends ist unser Feldherr nach Cantavieja abgegangen, um die dort befindlichen Truppen zu mustern. — Der Apostat Cabañero ist gestern mit einigen Reitern vor unsern Vorposten erschienen, die aus Aragonesen bestanden, um sie aufzufordern, seinem Beispiele zu folgen; als er sich aber auf Flintenschußweite genähert hatte, gaben unsere Soldaten eine Decharge, die ihm vier Mann tödteten und mehrere verwundeten. Er hatte dem General Espartero die Versicherung ertheilt, daß er sich nur zu zeigen brauche, um die Aragonesen zum Abfall zu verleiten. Er fand sich in seinen Erwartungen getäuscht und allem Anschein nach werden ihm seine Versuche, falls er sie erneuern sollte, theuer zu stehen kommen." — „Madrid, 17. October. Wir erhalten so eben die officielle Nachricht, daß die (Christinische) Besatzung von Amposta (am Ausflusse des Ebro) einen Ausfall gemacht hat und von zwei Compagnien des dritten Bataillons von Mora, die einen Salztransport aus den Salinen von Alfaques escortirten, mit einem Verlust von 41 Todten und 13 Gefangenen zurückgeschlagen worden ist. — Wir hegen die feste Zuversicht, daß Espartero, wenn er uns angreift, geschlagen werden wird; aber wenn er nicht vorrückt, wird es nicht zum Gefecht kommen, denn wir erwarten ihn in unsern Linien. Die Brigade von Tortosa, nebst der Cavallerie, operiren gegen Cuenca, wonach man sich einen Begriff machen kann, in welcher Sicherheit wir leben."

Die Verhandlungen über die Antwortadresse auf die Thronrede werden in der Procuradorenkammer noch immer fortgesetzt. Der Madrider Correspondent der Allgemeinen Zeitung meldet hierüber in einem Schreiben vom 26. October: „Im Congreß wurde gestern folgendes von Arguelles, Diaz Gil, Zumalacarregui, Campuzano, Ferro Montaos, Feliu und Mendizabal unterzeichnete Amendement zur Adresse vorgelegt: „Der Congreß hofft, daß die Regierung dieser großen „Nation Sorge tragen werde, daß sie in Europa den „Rang einnehme, der ihr gebührt, und daß sie sich zu „nichts verstehen werde, was für jetzt oder für die Zukunft ihre Unabhängigkeit und ihre Würde beeinträchtigen könnte." Die Discussion der Adresse nahm dann ihren Fortgang, und Hr. Arguelles erklärte in einer zwei Stunden langen Rede, er sehe die Nationalunabhängigkeit bedroht, die Minister erniedrigten sich vor den Mächten, welche die Königinn noch nicht anerkannt hätten, sie müßten die ganze diplomatische Correspondenz seit 1834 vorlegen u. s. w. Er berief sich auf den Bericht des Kriegsministers, der den activen Bestand der spanischen Armee auf 219,327 Mann Infanterie und 16,524 Mann Cavallerie angibt, und rief aus: „dieß ist die beste diplomatische Note, die wir den Mächten zu überreichen haben, um ihre Anerkennung zu verlangen." Dann ging er auf die Sendung des Hrn. Zea über, in der er die höchste Stufe der Abgeschmacktheit erblickte. Lord Palmerston, der jene Sendung mit allen Kräften unterstützte, und Lord William Russell, der die nachdrücklichsten, wenn gleich erfolglosen Noten zu Gunsten des von Hrn. Zea beabsichtigten Zweckes an das Berliner Cabinet übergab, werden sich durch die Rede des Hrn. Arguelles eben nicht geschmeichelt fühlen. Dieser warnte endlich die Minister, einen Vertrag einzugehen, um sich mit Don Carlos abzufinden, da seine Verzichtleistungen keine Wirkung haben würden, und man ihm überhaupt keine Rechte zugestehen dürfe. Heute setzte er seine Rede fort, und richtete seine Ausfälle gegen den römischen Stuhl. Diesem warf er namentlich vor, die von Spanien abgefallenen Colonien, die doch eine demokratische Regierungsform hätten, anerkannt, und dagegen die Verhältnisse mit der Madrider Regierung abgebrochen zu haben. Hr. Arguelles sprach in einem Tone, wie man ihn bisher noch nicht in Spanien gegen das Oberhaupt der Kirche zu erheben sich herausgenommen hat; er schloß mit der Aufforderung, das Joch einer Macht abzuwerfen, die selbst nur den Befehlen einer andern weltlichen Macht gehorche. Der Präsident des Conseils erwiederte darauf, die Verhältnisse zu dem römischen Stuhle seien nicht durch die Schuld Spaniens abgebrochen worden; die Regierung hätte keinen Schritt gethan, durch welchen die Würde der Nation beeinträchtigt werden könnte, und Niemanden ermächtigt, den nordischen Höfen die Legitimität Isabellens II. darzuthun. Darauf nahm Hr. Calatrava auf die bekannte Denkschrift des Hrn. Zea Bermudez Bezug, und befragte Hrn. Perez de Castro, ob jener zu einer Mission von der Regierung bevollmächtigt gewesen sei. Der Präsident des Conseils verneinte dieß, vermuthlich aus Zerstreuung. Der Herzog von Frias würde als Cavalier die Wahrheit geredet haben. Damit schloß die Sitzung."

Frankreich.

Die Corvette „Recherche," Capitän Fabvre, ist von ihrer Expedition in das Nordpolar-Meer nach Havre zurückgekehrt. Von Havre war die Expedition nach den Faröern gesegelt, hatte die geographische Lage dieser Inseln genau bestimmt und noch andere Forschungen daselbst angestellt. Am 12. Juli traf sie zu Hammerfest in der Nähe des Nordkap ein, und segelte von hier nach den Spitzbergen, wo, so weit Schnee und Nebel es gestatten, verschiedene Untersuchungen angestellt wurden. Am 13. August fuhr die „Recherche" von Spitzbergen ab und trat längs der norwegischen Küste ihre Rückfahrt an.

Auf die Nachricht, daß die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich wegen Veränderung der Zolltarife wieder aufgenommen werden sollen, stellt

das Journal du Commerce folgende Betrachtungen an: „Man sagt uns, daß die englischen Commissarien von sehr liberalen Gesinnungen beseelt wären. Wir wollen es gern glauben, obgleich wir wenig Vertrauen zu der brittischen Liberalität haben, wenn von Handelsinteressen die Rede ist. Wir wollen übrigens darauf aufmerksam machen, daß wir in der letztern Zeit den Engländern weit mehr Zugeständnisse gemacht haben, als es von ihrer Seite der Fall gewesen ist. Wenn man die Handelsverhältnisse zwischen den beiden Ländern, wie sie sich in den letzten Jahren gestaltet haben, prüft, so ergeben sich die nachstehenden Resultate, die den officiellen Documenten entnommen worden sind.

	Englands Einfuhren in Frankreich	Frankreichs Ausfuhren nach England
1833 . . .	22 Mill. Fr.	67 Mill. Fr.
1834 . . .	27 „ „	62 „ „
1835 . . .	31 „ „	59 „ „
1836 . . .	35 „ „	66 „ „
1837 . . .	48 „ „	63 „ „

Englands Einfuhren in Frankreich haben sich also im Laufe von 5 Jahren mehr als verdoppelt, während im Gegentheil unsere Ausfuhr nach England sich vermindert hat. Die Resultate für das Jahr 1838 kennen wir noch nicht; sie sind noch nicht publicirt worden; aber nach dem, was wir hören, werden dieselben die von uns angegebene Thatsache noch deutlicher bestätigen. Es ist leicht zu beweisen, daß die ungeheure Vermehrung der englischen Einfuhren nur den Zugeständnissen zu verdanken ist, die wir hinsichtlich des Tarifs gemacht haben. Der Hauptartikel der englischen Einfuhr ist bekanntlich Leinen- und Hanfgarn. Diese Einfuhr hat auf folgende Weise zugenommen:

England hat eingeführt an Leinen- und Hanfgarn:

Im Jahre 1831 . . .	14.532 Kilog.
„ „ 1833 . . .	418.384 „
„ „ 1834 . . .	816.439 „
„ „ 1835 . . .	1,295.593 „
„ „ 1836 . . .	1,901.074 „
„ „ 1837 . . .	3,199.917 „

Es geht aus dieser Zusammenstellung hervor, daß England die Einfuhr eines Artikels, der vor 8 Jahren kaum auf unserer Zollliste stand, auf einen Werth von 15 Millionen Fr. hat steigern können. Der Hauptgrund dieser Veränderung ist allerdings in der Entdeckung und Verbreitung der Spinnmaschinen zu suchen; aber schwerlich würde die Einfuhr in Frankreich eine solche Ausdehnung erlangt haben, wenn wir nicht, trotz jener Erfindung, den Einfuhrzoll von 4 Percent beibehalten hätten. Wir bezweifeln, daß England unter gleichen Umständen dasselbe gethan haben würde. Man weiß, daß die Einfuhr der englischen Steinkohlen in Frankreich lange Zeit unverändert dieselbe blieb. Mehrere seit dem Jahre 1834 erlassene Ordonnanzen haben nach und nach den Zoll auf Kohlen, die seewärts eingeführt werden, herabgesetzt und, Dank diesem neuen Zugeständnisse, hat sich die Einfuhr englischer Kohlen seit vier Jahren um das Fünffache vermehrt. Wir belegen auch dieß mit nachstehenden Zahlen:

Einfuhr englischer Kohlen.

Im Jahre 1834 . . .	489,600 Centner.
„ 1835 . . .	681,000 „
„ 1836 . . .	1,695,000 „
„ 1837 . . .	2,226,000 „

Endlich, um eine letzte Thatsache anzuführen, ist die Einfuhr des englischen Gußeisens, seit der Verminderung des Zolles im Jahre 1833, beständig und zwar auf folgende Weise im Steigen geblieben:

Einfuhr des englischen Gußeisens.

Im Jahre 1832 . . .	2.858,000 Kilogr.
„ 1833 . . .	4.479,000 „
„ 1835 . . .	8,534.000 „
„ 1837 . . .	11,259,000 „

Alle diese Zugeständnisse von Seiten Frankreichs beruhen in der Wirklichkeit, und der Nutzen, den England daraus gezogen hat, ergibt sich durch die Zahlen auf unbestreitbare Weise. England möge nun seinerseits andeuten, wie es uns dagegen begünstigt hat. Keines unserer Producte, nicht einmal diejenigen, welche unser Boden hervorbringt, geschweige denn eines von unsern Fabrikaten, wird anders als mit erdrückenden Zöllen zugelassen. Unsere Weine zahlen 2 bis 300 Percent; unsere Branntweine sind noch höher gesteigert; auch sehen wir die letztern gleichsam von dem englischen Markte vertrieben. Die allmählige Verminderung unseres Absatzes in England ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

Ausfuhr französischer Branntweine nach England.

Im Jahre 1833	10,857,000 Litres.
„ 1834	7,829,000 „
„ 1835	6,512,000 „
„ 1836	7,905,000 „
„ 1837	5,905,000 „

Wenn wir alle diese Thatsachen aufgezählt haben, so geschah es, weil wir es für nützlich halten, den liberalen Prahlereien der brittischen Regierung entgegenzutreten, und zwar erscheint uns dieß um so nothwendiger, weil wir sehen, daß mehrere französische Journale sich davon täuschen lassen. Möge Frankreich seine Handelsverhältnisse mit England erweitern, wir wünschen dieß lebhaft, im Interesse der beiden Völker und im Interesse der Civilisation. Da es sich aber um gegenseitige Zugeständnisse handelt, so dürfen wir auch den Betheuerungen der Regierung, die ihre Macht auf das Monopol und auf die Ausschließung gegründet hat, nicht mehr Glauben schenken, als sie verdienen."

Das Droit meldet, daß neuerdings gegen fünfzig Verhaftete von dem Mai-Aufstand in Freiheit gesetzt worden und jetzt nur noch etwa 60 in den Gefängnissen seien, unter welchen der Pairshof, als Anklagekammer, diejenigen definitiv bestimmen würde, die am Tage der öffentlichen Debatte als Angeklagte zu erscheinen hätten.

Gegen die Zigeuner, welche in den Gränzgegenden an den Pyrenäen eine wahre Landplage geworden sind, werden jetzt strenge Maaßregeln ergriffen. Der Aufenthalt in jenen Gegenden wird ihnen untersagt, und sie werden dadurch genöthigt, sich an Arbeit und an einen steten Wohnort zu gewöhnen; diejenigen, die fortwährend umherstreifen, werden aufgegriffen und auf fünf Jahre in ein Correctionshaus gesperrt.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem Staatsminister Freiherrn von Werther zu gestatten geruht, das ihm verliehene Großkreuz des herzoglich Anhalt'schen Hausordens Albrecht des Bären zu tragen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 316

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 12. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.485	28 Z.	2 L.	11 P.	+ 4.8	SO.	Sturm.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.381	28	1	8	+ 5.6	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.318	28	1	10	+ 5.1	SO.	mittl.	Wolken.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 28. October zufolge war die Discussion über die Adresse in der Procuradorenkammer noch nicht beendiget; die HH. Olozaga und Caballero hatten lange Reden in der Sitzung vom 27. gehalten.

Briefen aus Aragonien (in der Gazette de France) zufolge wollte Espartero am 29. October seinen Angriff gegen Cabrera auf drei Puncten zugleich beginnen. Die Gazette scheint jedoch dieser Nachricht wenig Glauben beizumessen, und meint, daß Espartero, durch die schlechte Jahreszeit und die Hindernisse, die ihm auf seinem Marsche aufstoßen dürften, aufgehalten, nichts Ernsthaftes unternehmen werde.

Das (Christinische) Memorial des Pyrénées enthält folgende Correspondenznachricht aus Aragonien: „In der jüngsthin zu Morella einberufenen Junta theilte Cabrera verschiedene Vorschläge mit, welche von Cabañero mehreren Stabsoffizieren der Carlistischen Armee gemacht worden waren; er fügte hinzu, daß er sich vollkommen auf alle seine Offiziere verlasse, und überzeugt sei, daß sie derlei Anerbietungen, falls sie erneuert werden sollten, mit Verachtung von sich weisen werden. „Diejenigen von euch, fügte er hinzu, denen derlei Papiere „in die Hände fallen, werden wohl daran thun, sie mir auf „der Stelle auszuliefern; sonst könnte ich glauben, daß man „mich verrathen wolle, und Wehe den Verräthern!" — Er setzte noch bei, daß er den Feldzugsplan Espartero's durchschaut, aber seine Vorkehrungen so getroffen habe, daß der Herzog de la Victoria keine anderen Lorbern pflücken wird, als Oraa und van Halen. — Cabrera's Thätigkeit im Angesichte der Gefahr ist wahrhaft staunenswerth. Er sitzt Tag und Nacht zu Pferde, um die Vertheidigungsarbeiten, die er vornehmen läßt, zu besichtigen und erscheint oft ganz unvermuthet auf Puncten, wo man ihn am wenigsten erwartete. — Balmaseda hat eine Kernschaar von 500 Reitern organisirt. Diese ganz aus Freiwilligen gebildete Truppe will bei der ersten Affaire versuchen, sich der Person Espartero's zu bemächtigen."

Portugal.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Lissabon vom 21. October: „Vor einiger Zeit erwähnte ich eines exaltirten Kopfes, der in seinem Haß gegen die Engländer so weit ging, daß er in öffentlichen Blättern bekannt machte, alle seine Habseligkeiten englischer Fabrikation auf offenem Markte verbrennen zu wollen, wobei er die Patrioten aufforderte, ein Gleiches zu thun. Niemand schloß sich ihm an, und er selbst hat sich wohl gehütet, sich einen so unersetzlichen Schaden zuzufügen — er ist ein armer Teufel. Nun schickte er dem Lord Brougham wegen seiner anzüglichen Parlamentsreden gegen Portugal eine Ausforderung, die natürlicherweise unbeantwortet blieb. Ueber dergleichen Verrücktheiten eines Capitäns vom 13ten Infanterieregiment machten sich verschiedene cartistische Blätter lustig, unter andern der Periodico dos Pobres in Oporto. Der Hauptmann reist mit dem Dampfschiffe nach Oporto auf Kosten der Clubbs. Dort angekommen, lauerte er dem Redacteur am hellen Tage auf, als er sich eben zur Sitzung in ein Tribunal begeben will, schlägt den armen Mann, der ohnedieß fast blind ist, mit einem Knüppel zu Boden, und würde ihn unfehlbar ermordet haben, wäre nicht zu gleicher Zeit ein College mit eingetreten, der sich sogleich auf den Thäter warf, um Hülfe schrie, und ihn festzuhalten trachtete; allein, bevor die Hülfe kam, hatte er sich losgerissen, und entsprang, begab sich sogleich wieder auf das Dampfschiff und kam nach verrichteter Heldenthat wieder glücklich in Lissabon an, ohne zur Rechenschaft deßhalb gezogen zu werden, ungeachtet alle Blätter, die nicht Septembristische Farben tragen, dieses Factum erzählen. Der gemißhandelte Redacteur erklärt öffentlich, daß er den Menschen nicht gerichtlich belange, weil vorherzusehen, daß er doch keine Genugthuung erhalte, er begnüge sich deßhalb nur damit, den Meuchelmörder in öffentlichen Blättern an den Pranger zu stellen. Man wird vielleicht die Bemerkung machen, wie es möglich sei, daß das Offizierscorps solch einen Menschen noch unter sich dulde. Es gibt aber nicht leicht ein Land in der Welt, wo die Offiziere so von einander abgesondert leben wie hier, so daß von einem esprit de corps gar nicht die Rede seyn kann. Der Offizier erscheint hier nie bei seinem Regiment, wenn er nicht zum Dienst commandirt ist, und da die Offiziere hier auch keine Versammlungshäuser, keine Casinos, Clubbs und dergleichen haben, so bleiben sie einander dermaaßen

fremd, daß sie sich kaum dem Namen nach kennen und sich nicht einmal auf den Straßen grüßen. So wie der Dienst vorüber ist, geht jeder seinen eigenen Weg, wirft sich in Civilkleidung und bekommt seine Kameraden vielleicht in 14 Tagen nicht wieder zu sehen. Daher erklärt sich jene Indifferenz, während das Publicum sich wenig um das Militär bekümmert und nicht weiß, ob Einer zu diesem oder jenem Regiment gehört."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Hofzeitung enthält einen Geheimrathsbefehl, welcher die Häfen von Dover, Aberdeen, Dundee, Goole, Lancaster, Londonderry, Portsmouth, Southampton, Sunderland und Yarmouth für passend und geeignet zur Einführung von Gütern aus den Plätzen innerhalb des Bereiches der ostindischen Compagnie erklärt.

Die Morning-Chronicle erklärt die Behauptung des Courrier Français, daß die englische Regierung Willens sei, den Hafen von Passages, in Spanien, als Unterpfand für seine Geldforderungen an die Madrider Regierung zu behalten, für durchaus ungegründet, mit dem Beifügen, daß die geringe englische Macht, — eine Fregatte und eine Handvoll Marinesoldaten — die sich noch in Passages befinden, nur auf den ausdrücklichen Wunsch der spanischen Regierung daselbst geblieben seien.

Die religiösen Controversen in den Journalen über Protestantismus und Katholicismus werden immer wortreicher und erbitterter. Der Standard berichtet über eine „große Demonstration protestantischer Gesinnung," die vor einigen Tagen in Liverpool bei Gelegenheit der Bildung einer neuen protestantischen Association Statt fand. „Diese Gesellschaft," bemerkt er dazu, „hat sich gebildet in Folge der neuerlichen Bemühungen der Papisten, die Lehren ihrer Religion unter der heranwachsenden Generation zu verbreiten. Die Katholiken in Liverpool rühmen sich, daß die Zahl ihrer Bekenner in dieser wichtigen Handelsstadt nahe an 100,000 reiche und — bei der fast königlichen Aufmunterung, die ihnen zu Theil wird, wäre es kein Wunder — daß ihre Reihen sich täglich verstärken. Sie haben in letzterer Zeit eine „Protector Society" errichtet, deren wirklicher Zweck ist, dadurch, daß sie aus dem Gesellschaftsfonds die Gemeindeabgaben der ärmeren Katholiken zahlen, größeren Einfluß auf die Gemeindeverwaltung zu erlangen, überhaupt der Staatskirche auf alle Weise Abbruch zu thun und die Herrschaft des Papstthums wieder herzustellen. Gegen diese Machinationen ist nun der neue „anglikanisch-Verein junger Männer (young men's established church society)" gerichtet. Ihre Versammlung war eine der zahlreichsten; Hr. C. Creswell, conservatives Parlamentsmitglied für Liverpool, führte den Vorsitz. Die angesehensten Männer der Gentry, des Handelsstandes und der Geistlichkeit aus der Stadt und Umgegend waren anwesend." — Andererseits wird aus der irischen Grafschaft Meath berichtet, daß die katholischen Priester mit allen ihnen anvertrauten Waffen eifrig bestrebt sind, die Wählerregistrirungen im Sinne der Reform zu fordern. — Der hochkirchliche Bischof von Barbadoes hat einem Hrn. M. Nulty, Baccalaureus des Dubliner Dreifaltigkeitscollegiums, die Ordination verweigert, weil er eine Katholikinn zur Gattinn hat. Dazu gibt ein Blatt die Notiz, daß die Gemahlinn des verstorbenen Bischofs von Norwich katholisch war und in ihrem Pallast einen Caplan ihrer Confession hatte. — Zu Margate hat die Kirchspielversammlung, in welcher alle Gemeindemitglieder, auch die Dissenter, Stimme haben, mit 345 gegen 303 Stimmen beschlossen, keine Kirchensteuer zu verwilligen. Geschützsalven und Umzüge von Musikbanden verkündigten den Beschluß. Als ein Märtyrer des „Freiwilligkeitsprincips" der Dissenter wird in den liberalen Blättern John Thorogood, ein armer Schuhmacher in Chelmsford, gefeiert, der nun fast seit einem Jahre im Gefängniß sitzt, weil er sich weigert, eine Kirchensteuer von 5 Sh. 6 Pence an die Staatskirche zu entrichten.

Consols am 2. November 90⅝, ¾.

Frankreich.

Der Moniteur vom 4. November enthält folgengen Artikel: „Ein Morgenjournal (das Journal des Debats), indem es die Vertheidigung des Ministeriums gegen die Opposition übernimmt, wünscht den Mitgliedern des Cabinets Glück, daß sie beim Eintritt in die Geschäfte die Meinungen, zu denen sie sich vorher bekannt hatten, aufgegeben haben. Wir wollen nicht untersuchen, welches der wahre Character dieser Complimente ist, die man den Ministern über ihre sogenannte Bekehrung macht; wir nehmen gerne an, daß das in Rede stehende Journal keinen Rückhaltsgedanken hatte, und daß es, von der Erfahrung geleitet, das gegenwärtige Cabinet aufrichtig zu vertheidigen, bei den Mitgliedern desselben dasjenige wiederzufinden gesucht hat, was es ohne Zweifel als wesentliche Bedingung der Regierungsgewalt betrachtet. — Allein hier findet in jedem Falle ein Irrthum Statt, den wir rügen müssen. Wenn man die Opposition mit Recht beschuldigt, daß sie stets gegen alle Cabinete mit den nämlichen Angriffen auftritt, sollte man sich in Acht nehmen in einen ähnlichen Fehler zu verfallen, und nicht auch die nämlichen Gründe zu Gunsten aller Ministerien anzugeben haben. Wenn die Zeit Irrthümer zerstreut hat, deren die Einen sich entschlagen sollen, so hat sie auch Veränderungen herbeigeführt, welche die Andern anerkennen müssen. Das hartnäckige Streben, die Regierung und die Opposition auf dasselbe Terrain zu stellen, kann nur mit Nachtheilen verbunden seyn, indem es Spaltungen, die man verwischen soll, wieder anfacht. — Das Ministerium vom 12. Mai kann daher nicht zugeben, daß Jemand von ihm behaupte, es sei eine bloße Fortsetzung des 15. April, eben so wenig diejenigen, welche dieses Cabinet unterstützt, als die, welche es bekämpft haben. Im Innern offenbart das Ende der so lebhaften Kämpfe, die vor sechs Monaten Statt gefunden haben, deutlich eine neue Lage; im Aeußern zeigt der Rang, den Frankreich heute in Spanien behauptet, ebenfalls, daß eine Veränderung vorgegangen ist; und wenn die orientalische Frage vor den Augen des Publicums aufgeklärt seyn wird, wird man sehen, ob sich die Mitglieder des Cabinets minder eifersüchtig auf die Nationalwürde, seit sie am Ruder sind, als vorher, bewiesen haben. — Was die delicate Frage der Beziehungen der Minister zur Krone anlangt, so hat Niemand mehr als sie die Superiorität der Einsichten und der Erfahrung anerkannt; aber je hohern Glanz diese eminenten Eigenschaften haben, desto eifersüchtiger müssen die Rathgeber der Krone auf ihre constitutionelle Verant-

wortlichkeit seyn. Das Ministerium vom 12. Mai bleibt diesem großen Princip, welches das seiner Existenz ist, unwandelbar getreu. In der großen Hitze des parlamentarischen Kampfes haben seine Mitglieder stets die höchste Ehrfurcht vor der Krone bewahrt, aber auch heute billigen sie das Benehmen derjenigen nicht, welche jeden Augenblick die Krone in ihre öffentlichen Debatten hineinziehen. Was auch geschehen und welche Kämpfe das gegenwärtige Cabinet zu bestehen haben mag, es wird nie den Namen des Königs anrufen, um sich zu vertheidigen. — So sind die Minister, so sind sie gewesen. Es gibt unter ihnen einige, welche sich, als man sie berief, so lange geweigert haben, an den Geschäften Theil zu nehmen, bis ihre Ueberzeugung nicht vollständig im Einklange mit dem Gange der Regierung war. Was sie bei Andern tadelten, werden sie sich nicht selbst zu Schulden kommen lassen. Mögen ihre Freunde wie ihre Gegner sie so nehmen, denn so sind sie."

Die Pariser Journale sprechen von einer neuen Pairscreirung, die unverzüglich erfolgen soll; die Zahl derselben wird von einigen Blättern auf vierzehn, von andern auf neunzehn angegeben. Man nennt als Candidaten die Generäle Teste (Bruder des Siegelbewahrers), Merlin (Sohn des bekannten Merlin de Douai), Barrois, Cubières u. s. w.

Es ist schon öfter von der Commission die Rede gewesen, welche der Justizminister niedergesetzt hat, um die Gesetzgebung in Betreff der Verkäuflichkeit gewisser Aemter zu revidiren. Dieser Gegenstand ist sowohl für die zahlreiche Classe der dabei direct Betheiligten, als für das Publicum im Allgemeinen von höchster Wichtigkeit. Die Pariser Journale sind mit gewohnter Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit über eine Sache weggegangen, die vor vielen anderen eine Berichtigung der öffentlichen Meinung verlangt. Nur das Journal des Debats hat in drei sehr ausführlichen Artikeln diesen Gegenstand ziemlich erschöpfend beleuchtet, aus denen wir nachstehendes Wesentliche mittheilen. — Man glaubt gewöhnlich, daß die Art, wie gegenwärtig einige Aemter zum Vortheile der jedesmaligen Besitzer übertragen werden, ein Ueberbleibsel der vormaligen Verkäuflichkeit der Aemter sei, welche durch die constituirende Versammlung abgeschafft wurde. Ein flüchtiger Blick auf die von 1789 herrschenden Gebräuche in Betreff der Aemter wird indeß zeigen, daß jene Ansicht auf einem groben Irrthume beruht. Der Gebrauch, die Aemter oder öffentlichen Chargen zu verkaufen und den Besitzern das Recht zu verleihen, darüber, wie über jede andere Art von Eigenthum, zu verfügen, existirte in den ersten Zeiten der alten Monarchie nicht. Damals wurde das Recht, Aemter zu verleihen, als eine der Souverainetät innewohnende Prärogative, als ein wesentliches und unveräußerliches Attribut der öffentlichen Autorität betrachtet. Ludwig XII. ist der König von Frankreich, den die Geschichte als den Erfinder der Verkäuflichkeit der Aemter bezeichnet. Erbe der ungeheuren Schulden seines Vorgängers Carl VIII., wollte er dem Volke keine neuen Lasten und Abgaben auflegen, und stellte daher die Aemter zum Verkauf, wodurch ihm große Geldsummen zuflossen. Seine Nachfolger bemühten sich, dieses von der Noth eingegebene Auskunftsmittel auf alle Weise zu vervollkommnen. Franz I. schuf sogar neue Aemter, um damit Handel zu treiben, und er errichtete ein besonderes Bureau: Bureaux des parties casuelles," welches diesen Zweig der öffentlichen Einnahmen verwaltete. Dieses Bureau, welches im Anfange nur über die Finanzämter verfügte, zog später auch die richterlichen Aemter in den Bereich seines Handelns. Die Verkäuflichkeit der Aemter dehnte sich unter den Nachfolgern Franz I. und besonders unter Heinrich III. noch mehr aus. Alle Rechtsgelehrten der damaligen Zeit beklagen sich schmerzlich über jene aufs Aeußerste getriebenen Mißbräuche. Es war unter Heinrich III. förmlich festgesetzt, daß der Käufer eines Amtes, falls er sich nicht grober Verbrechen schuldig machte, unabsetzbar sei, und daß er das Recht habe, das erkaufte Amt anderweitig zu veräußern, wozu indeß, der Form halber, die Einwilligung des Königs nothwendig war. Es fehlte den Käufern nur noch das Recht, ihre Aemter vererben zu dürfen. Dieser Zweck wurde unter Heinrich IV. durch eine Combination erreicht, welche das Interesse der Krone mit dem der Besitzer von Aemtern zu vereinigen schien. Man bewilligte die Erblichkeit jener Aemter unter der Bedingung, daß der Inhaber dem König jährlich eine Abgabe bezahlte, welche den sechzigsten Theil des Kaufpreises betrug. Dieß war der Ursprung der berühmten Paulette, so genannt nach Carl Paulet, Secretär Heinrichs IV., der diese neue Auflage auf die Aemter erfunden hatte, und der dieselben zuerst pachtete. Durch diese Maaßregel erlangten alle diejenigen, welche die jährliche Steuer zahlen wollten, die Erblichkeit der Aemter, und so fand sich also der König des Rechts beraubt, die Beamten seines Königreichs zu ernennen, — ein schwerer Mißbrauch, den alle Publicisten der damaligen Zeit bitter beklagten. Die gesteigerten Bedürfnisse der nachfolgenden Regierungen zwangen zu Beibehaltung dieses traurigen Zustandes, und alle Minister, die eine Reform in dieser Beziehung herbeizuführen wünschten, scheiterten an der schlimmen Lage des Schatzes. Der französischen Revolution war es vorbehalten, mit Einem Streiche diesem Unwesen ein Ende zu machen. Die constituirende Versammlung schaffte nicht allein die Verkäuflichkeit der Aemter ab, sondern befahl auch Liquidirung der verkauften Aemter. Alle derzeitigen Besitzer erhielten den Preis zurück, den sie ursprünglich dem Staate gezahlt hatten. Dieß Alles geschah in der denkwürdigen Nacht des 4. August 1789. Seit jener Zeit haben die Gesetze niemals den Grundsatz der Käuflichkeit wieder anerkannt; das Wort ist in allen Gesetzen ängstlich vermieden worden. Woher entsteht nun die lebhafte Erörterung, welche jetzt die Gemüther beschäftigt? Bleiben etwa, obgleich das

Wort aus unseren Gesetzbüchern verschwunden ist, noch einige Spuren von der Sache? Welches sind diese Spuren? Welches sind diese Aemter, die noch der Vorläufigkeit unterliegen oder zu unterliegen scheinen? Dieß sind die Puncte, die wir noch zu prüfen haben. Nachdem die constituirende Versammlung die früheren Aemter abgeschafft hatte, mußte sie dieselben auf neuen Grundlagen wiederherstellen. Diese Aufgabe war leicht und einfach, insofern sie die administrativen und richterlichen Aemter betraf. Hier hatte die Revolution dem Staate nur ein unveräußerliches Recht wiederzugeben, dessen er sich niemals hätte entkleiden sollen. Aber schwieriger war die Frage, in Bezug auf gewisse Aemter, welche einen gemischten Character haben, so daß sich dem Besitze derselben eine Clientschaft hinzufügen muß, ohne welche ein solches Amt eine bloße Abstraction und eine leere Förmlichkeit seyn würde. Dahin gehören die Aemter der Notarien, der Avoue's, der Mäkler und einige andere. In Bezug auf diese Beamten erschien die Schwierigkeit so groß, daß es mehrerer besonderer Gesetze bedürfte, um dann ins Reine zu kommen. Die neue Organisation des Notariats wurde durch das Gesetz vom 20. September 1791 regulirt. Das Recht, dessen die Notarien genossen, ihre Aemter anderen Personen zu übertragen, war so alt, wie die Institution selbst, und schien so unzertrennlich von derselben, daß selbst der Berichterstatter des Gesetzes, welches die Unterdrückung desselben bezweckte, vor der strengen Anwendung des neuen Grundsatzes sich scheute. Er trug darauf an, daß Jemand, der lange Zeit bei einem und demselben Notar gearbeitet und sich einem Examen unterworfen habe, auf Antrag des Notars dessen Amt übernehmen könne. An die Stelle der freien und unumschränkten Uebertragung trat daher ein Examen, wodurch auch in der Laufbahn des Notariats dem Verdienste und der Fähigkeit der Vorzug gegeben werden sollte. Dieses System war in der Theorie vortrefflich, aber in der Praxis erwies es sich als fast gänzlich unausführbar. Es hatte noch nicht 5 Jahre gedauert, als das Directorium und die gesetzgebenden Versammlungen die Nothwendigkeit einer Reform verkündeten. Mehrere Versuche, um jenes System zu verbessern, waren fruchtlos, und zuletzt erkannte man an, daß die Wiedereinführung des alten Zustandes der Dinge die einzig mögliche Reform sei. Dieß war der Gedanke, der dem Gesetze vom 16. März 1803 zum Grunde lag. Dieses Gesetz gab den Notarien das Uebertragungsrecht zurück, dessen sie seit 10 Jahren beraubt gewesen waren. Allerdings ward dieses Recht nicht ausdrücklich in dem Gesetze ausgesprochen; man fürchtete, gegen die revolutionären Scrupel zu verstoßen, und ließ das Wort aus, indem man die Sache bewilligte. Der Redner der Regierung, Hr. Real, ließ über die Absicht des Gesetzgebers nicht den mindesten Zweifel übrig. Er äußerte sich unter Anderm folgendermaaßen: „Jenes wohlverdiente Vertrauen, jene durch eine anhaltende und gewissenhafte Arbeit erlangte Clientschaft muß ohne Zweifel auch als ein Eigenthum betrachtet werden. Wenn der Inhaber eines solchen Amtes niemals hoffen kann, über dieses Eigenthum zu verfügen; wenn er überzeugt ist, daß alle seine Mühe nur ihm allein zu Gute kommt, daß niemals derjenige, dessen Belehrung er sich hat angelegen seyn lassen, und der ihn bei seinen Arbeiten unterstützt hat, den geringsten Vortheil daraus ziehen kann, so wird er sein Amt ausbeuten, wie der Pächter ein Land ausbeutet, welches einem Andern gehört." Das Uebertragungrecht wurde durch dieses Gesetz stillschweigend anerkannt, und seit dieser Zeit ist kein Beispiel vorhanden, daß ein Notar, durch einen andern Candidaten, als den, den er selbst vorgeschlagen hatte, ersetzt worden ist. Indeß fehlte diesem Rechte noch immer eine ganz ausdrückliche gesetzliche Bestimmung und es waren deßhalb Fälle vorgekommen, wo die Gerichtshöfe die aus einem solchen Rechte gezogenen Folgerungen bestritten hatten. Im Jahre 1816 aber ward der Deputirtenkammer eine Bestimmung folgenden Inhalts vorlegt: „Die Advocaten beim Cassationshofe, die Notarien, Avoues, Huissiers, Greffiers, Auctionscommissarien, Wechselagenten und Handelsmäkler, ihre Witwen oder Kinder können zu ihren Nachfolgern Personen vorschlagen, welche die gesetzlich verlangten Eigenschaften besitzen." Dieser Artikel wurde von den beiden Kammern angenommen, jedoch mit der Veränderung, daß die Worte ihre Witwen oder Kinder ausgelassen und durch nachstehenden Paragraph ersetzt wurden: „Es wird ein besonderes Gesetz über die Ausführung dieser Bestimmung und über die Mittel, den Erben der Beamten den Genuß derselben zu sichern, erlassen werden." Dieses besondere Gesetz ist aber seitdem noch nicht erlassen worden, und es ist überhaupt seitdem keine Aenderung mehr in Bezug auf diesen Gegenstand vorgenommen worden. In dem oben angeregten, von den Kammern angenommenen Artikel wollen nun die Gegner des gegenwärtigen Zustandes der Dinge eine Wiederherstellung der Käuflichkeit der Aemter erblicken. Ein solches Urtheil beruht aber, wie der aufmerksame Leser leicht einsehen wird, auf einer gänzlichen Unkenntniß des früheren Zustandes und auf einer vollkommenen Verwirrung der Begriffe. Verkäuflich von Seiten des Staates ist jetzt kein Amt mehr, denn der Staat erhält keine Kaufsumme, sondern nur eine Caution, deren Zinsen dem betreffenden Beamten ausgezahlt werden, und die nur als Bürgschaft für eine getreue Erfüllung der übernommenen Pflichten dient. Ferner bezieht sich jene Bestimmung nur auf die angeführten Aemter, welche den eigenthümlichen Character haben, daß sie kein Amt sind, sobald nicht der Besitzer desselben sich das Vertrauen des Publicums und also eine Clientschaft zu erwerben wissen. Ein Notar, dem man keine Geschäfte überträgt, ein Wechselagent, durch den man keine Ein- und Verkäufe machen läßt, ist eben kein

Notar und kein Wechselagent, während die Mitglieder der öffentlichen Verwaltung, die Militärs, die Richter u. s. w. einer solchen besonderen Zustimmung des Publicums nicht bedürfen, um die ihnen übertragenen Geschäfte auszuführen. Die Rechte, welche durch das Gesetz vom Jahre 1816 den Notarien, Mäklern u. s. w. bewilligt wurden, stellen für dieselben ein Eigenthum fest, welches man ihnen jetzt nicht mehr, ohne willkürlich und ungerecht zu verfahren, entreißen kann. „Es wäre," sagt das Journal des Debats, „die unpolitischeste, die gefährlichste und die unvernünftigste aller Reformen!"

Am 4. November 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents 81 Fr. 70.

Niederlande.

In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 1. November wurde die Antwort des Königs auf die Adresse verlesen. Se. Majestät sagt darin, „Sie habe mit Vergnügen die Versicherungen der Ge„neralstaaten von Anhänglichkeit und Liebe für Höchst„ihre Person und Familie empfangen; sie hoffe eben„falls, daß die Unsicherheit und Spannung der letzten „Jahre aufgehört haben werden, und daß die Ueber„einstimmung der Generalstaaten in den Berathungen „für das Heil des Vaterlandes förderlich seyn werde; „Se. Majestät freue sich, daß, ohne der Nation größe„re Lasten aufzulegen, auch in Verbindung mit den ost„indischen Besitzungen Mittel gefunden haben werden „können, um nicht bloß für das folgende Jahr, sondern „auch für die Zukunft die Bedürfnisse des Staats zu „decken, die Unsicherheit wegzuräumen und den Credit zu befestigen." Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, durch Se. Majestät beauftragt, eine politische Mittheilung zu machen, erschien nun in der Versammlung; er sagte: „Nach Abschluß des Vertrags mit Belgien hat Se. Majestät Unterhandlungen mit den Agnaten des Hauses Nassau eröffnet, in Betreff der denselben zu bewilligenden Entschädigung für den an Belgien abgetretenen Theil Luxemburgs, worauf sie, kraft des Erbvereins von 1783 und der Wiener Congreßacte von 1815, bestimmte Rechte hatten. Am 27. Juni d. J. wurde zwischen den Bevollmächtigten zu Wiesbaden eine Uebereinkunft geschlossen, wodurch der Herzog von Nassau für sich und seine Blutsverwandten, die Prinzen Adolph und Friedrich, nebst ihren Abkömmlingen, gegen eine Entschädigung in Geld von 750,000 fl. für immer Verzicht leisten auf alle Rechte, die sie auf Limburg, in Folge ihnen früher, als Agnaten des Hauses Nassau, verliehene Rechte auf das Großherzogthum Luxemburg machen zu können glauben. Nach der Unterzeichnung dieses Vertrags war die Zeit gekommen, daß der König Großherzog sich ebenfalls mit der teutschen Bundesversammlung über die derselben für den Theil von Luxemburg, den Se. Majestät sich verpflichtet gefunden hat, Belgien zuzuerkennen, zu verleihende Entschädigung zu verständigen. Am 16. August d. J. wurden durch den niederländisch-luxemburgischen Gesandten bei der teutschen Bundesversammlung, im Namen des Königs Großherzogs, die Vorschläge gemacht, die Höchstderselbe bei dem dermaligen Zustande der Dinge machen zu müssen glaubte. Dieselben bestanden vor Allem darin, daß der Theil von Limburg, der in Folge des Londoner Vertrags wieder einen Theil Niederlands ausmachen soll, ein besonderes Herzogthum bilden solle, mit Ausschließung jedoch der Festungen Mastricht und Venloo, die ganz den Niederlanden bleiben werden. Das neue Herzogthum solle eben so wie das Großherzogthum Luxemburg, insoweit es dem König Großherzog geblieben ist, einen Theil des teutschen Bundes ausmachen. Von Seiten Sr. Majestät wird der teutschen Bundesversammlung ferner die Versicherung gegeben, daß Se. Majestät Sorge tragen werde, daß die Stellung des Herzogthums Limburg unter dieselbe Staatsverfassung und Gesetze, wie Niederland, weder den Verpflichtungen, die dem König Großherzog durch die Staatsverfassung und Gesetze des teutschen Bundes in Betreff Luxemburgs aufgelegt seyn möchte, noch den Verbindlichkeiten, die daraus für Se. Majestät fortfließen dürften, hinderlich seyn sollen. Es wurde noch hinzugefügt, daß, da die Bevölkerung des an Belgien übergehenden Theils von Luxemburg 149,571 Seelen betrug, und jene des Theils von Limburg, der wieder an Niederland gekommen ist, sich auf 147,527 Seelen beläuft, und dieses beinahe dieselbe Seelenzahl ausmacht, der teutsche Bund durch diese Bestimmung also keine Verminderung von Bevölkerung, noch eine Veränderung in dem Contingent an Mannschaft und Geld erleiden solle, das der Großherzog verpflichtet war, für den abzutretenden Theil von Luxemburg, für den teutschen Bund disponibel zu halten. Se. Majestät hoffte, daß die hohen Bundesgenossen in diesen Versicherungen Höchstihre friedliebende Gesinnung erkennen würden; während Se. Majestät die Versicherung beifügte, daß sie, hierzu in Stand gesetzt, ihnen gern Beweise von Freundschaft und guter Nachbarschaft geben werde. Am 5. September d. J. hat die teutsche Bundesversammlung diese Vorschläge angenommen, und deßhalb dem König Großherzog ihre Zufriedenheit zu erkennen gegeben. *) Sie hat in ihrem Beschluß den Wunsch wiederholt, daß das gleiche Grundgesetz und die gleiche Regierung, die dem Herzogthum Luxemburg eben so, wie den Niederlanden gegeben werden sollen, der teutschen Staatsverfassung und Gesetzen kein Hinderniß legen werden." Am Schlusse seiner Rede drückte der Minister sich also aus: „Die verlesenen Actenstücke enthalten die Entscheidung der limburgischen Territorialfrage. Die Uebergabe eines Theils von Luxemburg an Belgien

*) Siehe unten: Teutschland.

hat es nothwendig gemacht, daß auch dem teutschen Bunde eine Territorialentschädigung in Limburg verliehen wurde. Der Theil, der hierzu angewiesen ist, bleibt unter Niederlands König, soll aber unter dem Titel eines Herzogthums Limburg, mit Ausschluß jedoch Mastrichts und Venloo's, die ganz den Niederlanden bleiben sollen, unter die teutschen Bundesstaaten aufgenommen werden. Das Herzogthum wird, als solches, besondere Verpflichtungen zu erfüllen haben. Die Vereinigung des Herzogthums mit Niederland dient zur Bürgschaft, daß die pecuniären Hülfsquellen von Limburg in den niederländischen Schatz fließen sollen, daß dadurch ferner ein gemächlicher Zutritt zu der Festung Mastricht gesichert wird und daß Niederland die vortheilhafteste Gränzscheidung erlangt hat. Mithin sind dadurch die Interessen Aller vereinigt, und diese Einrichtung bietet, unter den gegebenen Umständen, ebenfalls für Limburg den besten Ausgang dar. Der König Großherzog wird es sich zur Pflicht machen, durch Annahme von festen Maaßregeln Sorge zu tragen, daß alle Reibungen, die das doppelte Verhältniß Sr. Majestät veranlassen könnten, werden verhütet werden." Am Schlusse bemerkte der Minister, die gemachte Mittheilung könne zum Beweise dienen, daß wieder ein wichtiger Schritt vorwärts gethan worden sei auf dem Wege der Vollziehung des mit Belgien zu London abgeschlossenen Vertrags, und daß Sr. Majestät hoffe, sie werde wohl bald in Stand gesetzt seyn, der Versammlung anzukündigen, daß der ganze Vertrag zur Vollziehung gebracht sei. Der Präsident dankte dem Minister für die gemachte Mittheilung, die gedruckt werden soll, und die Versammlung trennte sich.

Teutschland.

Die hohe teutsche Bundesversammlung hat in ihrer neunzehnten Sitzung vom 5. September d. J. nachstehenden Beschluß gefaßt: „Die Bundesversammlung erkennt mit Befriedigung in der von Sr. Majestät dem König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, gefaßten Entschließung, an die Stelle des durch den Artikel II. des zu London am 19. April l. J. abgeschlossenen Staatsvertrags an Belgien abgetretenen Gebiets im Großherzogthume Luxemburg mit dem ganzen eine Bevölkerung von 147,527 Seelen in sich begreifenden neu gebildeten Herzogthum Limburg dem teutschen Bunde beizutreten, eine genügende Erfüllung derjenigen Bedingung, unter welcher allein der teutsche Bund, vermöge des in der dreizehnten Sitzung vom Jahre 1836 gefaßten Beschlusses, zu der Abtretung eines bisher demselben einverleibten Gebiets seine Einwilligung geben zu wollen, erklärt hat. So wie daher der teutsche Bund von nun an das Herzogthum Limburg als zum Bundesgebiete gehörig betrachten wird, so bleiben auch dem nunmehrigen Herzogthum Luxemburg und Herzogthum Limburg collectiv alle diejenigen Rechte und Vorzüge vorbehalten, welche bisher mit dem Großherzogthum Luxemburg allein verbunden waren. Belangend das matrikularmäßige Verhältniß für Mannschaftsstellung und für Geldleistungen, so ist dasselbe verfassungsmäßig durch die von den Bundesgliedern angegebene Volkszahl bedingt, und es wird daher nach dem von Sr. Majestät dem König Großherzog in der Erklärung vom 16. August l. J. angegebenen Zahlenverhältniß die Bundesmatrikel berichtigt werden. Die Bundesversammlung findet übrigens in der Erklärung Sr. Majestät, daß, unbeschadet der mit dem Königreich der Niederlande gleichen Verfassung und Verwaltung des Herzogthums Limburg die Anwendung der Bundesgesetze auf das Herzogthum Limburg in keiner Weise beinträchtigt werden solle, die sicherste Bürgschaft dafür, daß die Weisheit Sr. königlichen Majestät Maßregeln treffen werde, welche geeignet sind, den Unzukömmlichkeiten vorzubeugen, die sonst möglicherweise aus diesen Verhältnissen entstehen könnten. Die bei diesem für ganz Teutschland wichtigen Anlasse auch in der Eigenschaft als König der Niederlande dem teutschen Bunde kundgegebenen wohlwollenden Gesinnungen von Freundschaft und nachbarlicher Zuneigung zu jeder Zeit zu erwiedern, wird der Bund sich stets so bereit als verpflichtet finden."

Se. königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este und Se. königl. Hoheit der Erbprinz von Modena sind am 3. d. M. aus den Niederlanden in Frankfurt eingetroffen.

Wien.

Am 11. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 7/8.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 5/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	720.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	——.
Bankactien pr. Stück 1645 in CM.	

Concertanzeige.

Sonntag den 17. November um halb 1 Uhr Nachmittags wird Hr. Ch. de Beriot sein zweites Concert im k. k. Redoutensaale geben. — Sperrsitzbillets auf die Gallerie zu 3 fl. C. M., auf das Parterre zu 2 fl. C. M., werden in der k. k. Hof- und priv. Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. T. Haslinger, wie auch in den Kunsthandlungen der HH. Artaria und Mechetti ausgegeben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 317

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 13. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.283	28 Z. 0 L. 5 P.	+ 4.6	SO. mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.217	27 11 8	+ 8.3	SO. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.205	27 11 6	+ 8.3	SO. stark.	trüb.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 30. October melden: „Am 24. d. M. ist der königl. französische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Pontois, auf dem Dampfboote „Lavoisier“ in dieser Hauptstadt eingetroffen und am 26., dem hiesigen Gebrauche gemäß, durch den Pfortendolmetsch Ali Efendi bewillkommt worden. Am 28. stattete er dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, seinen ersten Besuch ab.“

„Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville ist am 27. d. M. an Bord der Fregatte „Belle Poule“ und in Begleitung zweier Kriegsdampfschiffe hier angekommen, welche die Fregatte, des widrigen Windes wegen, ins Schlepptau nahmen und bis Therapia bugsirten. Das eine dieser Dampfschiffe kehrte Tags darauf zu der im Archipel befindlichen Flotte zurück, das andere bleibt hier zur Verfügung Sr. königl. Hoheit und ist gestern, so wie die Fregatte, im Hafen von Tophana vor Anker gegangen.“

„Die englische Flotte unter dem Befehle des Admirals Stopford ist am 24. October auf der Höhe von Burla, im Golf von Smyrna, angelangt. Die französische Flotte soll am 4. November ebenfalls die Bay von Besica verlassen und sich nach Burla begeben. Die österreichische Escadre war am 24. d. M. in die Bay von Smyrna eingelaufen.“

„Der nach Berlin bestimmte ottomanische Geschäftsträger Nuri Efendi, Neffe Reschid Pascha's, ist am 27. auf dem französischen Dampfboote abgereist, um sich über Livorno nach seiner Bestimmung zu begeben.“

„Der Gouverneur von Smyrna, Hussein Bey, ist abgesetzt und an seine Stelle der bisherige Feß-Nasiri, Selim Bey, Enkel des berühmten Ali Pascha von Janina, ernannt worden. Selim Bey wurde in der Direction der Feß-Fabrik durch den ehemaligen ersten Botschaftssecretär in Wien, Muhtar Bey, ersetzt. Hadschi Ali Pascha, Aufseher von Tophana, ist dieses Amtes enthoben und dasselbe dem Brigadegeneral Reschid Pascha verliehen worden.“

„Doctor Minas ist am 24. über Gallacz nach Semlin abgegangen, um die Leitung der dortigen k. k. Contumazanstalt wieder zu übernehmen.“

„Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend.“

Spanien.

Nachrichten aus Saragossa (im Bayonner Phare vom 30. October) zufolge läßt Espartero die kleine Stadt Calanda befestigen; seine Armee stand auf der Linie von Alcoriza bis Camarillas, in welchem letztern Orte General O'Donnell sein Hauptquartier hatte. General Aspiroz sollte nach Catalonien aufbrechen, um die Armee des Generals Valdes zu verstärken und die beiden wichtigen Puncte Flix und Manals (auf beiden Ebro-Ufern) zu besetzen. General Borso di Carminati wird dann nach Obercatalonien aufbrechen können; sein Corps und das Corps des Generals Aspiroz bilden die Avantgarde der Nordarmee, welche bestimmt ist, gegen die Carlisten in Catalonien zu operiren.

Großbritannien und Irland.

Am 1. November hielt die Königinn im Home-Park am Windsorschloß Musterung über das 2te Garde-, das 14te Dragonerregiment und das 2te Bataillon der königlichen Schützenbrigade. Ihre Majestät erschien zu Pferd, begleitet von dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg, der Herzoginn von Kent, einem zahlreichen Generalstab und Hofgefolge. Trotz des sehr ungünstigen, regnerischen Wetters, das fast alle Neugierigen aus dem Publicum abgehalten hatte, blieb die Königinn lange auf dem Platze. Ihr Aussehen war vortrefflich.

Graf Fortescue hat wegen seines vorgerückten Alters sein Amt als Lordlieutenant und Viceadmiral der Grafschaft Devon niedergelegt, und sein Sohn, Lord Ebrington und Baron Fortescue, ist in beiden Aemtern sein Nachfolger geworden. Am 28. October versammelten sich der Stadtrath und die Bürger von Exeter in der dortigen Guildhall, um dem zum Besuche in seinem Geburtsorte anwesenden Lord Ebrington, wegen seiner verdienstlichen Verwaltungsweise als Lordlieutenant von Irland, eine Adresse zu überreichen. Nachdem der Mayor mit wenigen Worten seine Freude darüber ausgesprochen hatte, daß es ihm vergönnt sei, im Namen seiner Mitbürger die Gefühle auszudrücken, die sie für Se. Excellenz hegten, verlas er die Adresse. Als darauf Lord Ebrington sich erhob, wurde er mit großem Beifall begrüßt. Nachdem er für die ihm erzeigte Ehre gedankt, sagte er: „Bei Erfüllung meiner jetzigen Pflichten bin ich stets bemüht gewesen, die wohlwollenden Wünsche und Absichten meiner gnädigen Souveraininn für die Wohlfahrt ihrer irländischen Unterthanen in Ausführung zu bringen, das bereits begonnene Gute zu verbessern, die Erbitterungen des Parteigeistes zu besänftigen und durch eine gerechte Handhabung der Gesetze, so viel in meinen Kräften steht, alle Herzen und Stimmen zu der einen gemeinsamen Gesinnung der Loyalität gegen den Thron und der Anhänglichkeit an die brittische Verfassung zu vereinigen. Die Ausführung dieses Unternehmens wurde mir durch die herzliche Mitwirkung von Freunden, durch die Nachsicht politischer Gegner und durch das allgemein gute Betragen des edlen und warmfühlenden Volkes, das meiner Verwaltung anvertraut ist, bedeutend erleichtert. Und groß ist in der That mein Stolz und meine Freude, an dem heutigen

Tage einstimmig von Ihrer aufgeklärten Stadt die willkommene Versicherung zu erhalten, daß ihre Wünsche und Gebete dahin gerichtet sind, die Principien, nach denen Irland gegenwärtig verwaltet wird, möchten fortdauern und jene Pacificirung befestigen und bestätigen, die nach Ihrer Ansicht auf eine so günstige Weise begonnen hat."

Am 26. October starb zu Armagh in Irland der Generallieutenant Lord George Beresford im 59sten Jahre seines Alters, ein Oheim des durch seine tollen Streiche bekannten Marquis von Wateeford. Der Verstorbene repräsentirte in früherer Zeit lange die irländische Grafschaft Waterford im Toryinteresse, bis er von Hrn. Villiers Stuart, dem jetzigen Lord Stuart von Decis, mit Hülfe des Einflusses der katholischen Association, verdrängt wurde. Es war dieß der erste bedeutende Wahlsieg der irländischen Katholiken, der im Verein mit anderen darauf folgenden ihre politische Emancipation herbeiführte.

Wie verlautet, ist Dr. Bowring seit seiner Rückkehr nach England damit beschäftigt, über seine Mission nach dem nördlichen Teutschland einen sehr detaillirten Bericht abzufassen, der dem Parlament vorgelegt und veröffentlicht werden soll. Es heißt, er wolle darthun, daß der Zolltarif des teutschen Zollvereins keinen so ungünstigen Einfluß auf den englischen Handel habe, als man hier gewöhnlich glaube, daß die englische Regierung aber niemals auf Zugeständnisse von fremden Nationen rechnen dürfe, wenn sie selbst nicht damit anfange, ihr eigenes Handelssystem zu reformiren.

In dem Schreiben, worin Lord Brougham die Insinuation, daß er selbst das Gerücht von seinem Tode verbreitet habe, zurückweist, sagt derselbe unter Anderm: „Da ich wußte, daß ich mehr als einmal von den Zeitungen todtgesagt worden bin, wenn wenig oder gar kein Grund vorhanden war, zu sagen, daß ich in Gefahr gewesen sei, so hielt ich es für höchst wahrscheinlich, daß übertriebene Gerüchte über einen so ernsten Unfall, der mich jetzt wirklich betroffen, sich verbreiten würden. Ich gebrauchte daher die Vorsicht, an meine Familie in Brighton, an einen Freund in Edinburgh — wohin, wie ich fürchtete, das Gerücht durch die Postkutschen gebracht werde möchte — und an zwei Personen in London, meinem Schwager, Hrn. Eden, und Hrn. Miller von Bankrottamte, die ich in London glaubte, zu schreiben, daß Niemand von uns verletzt worden sei. Diese Briefe mußten in London am Montag ankommen, da sie hier Sonnabend Abends auf die Post gegeben wurden. Wären Hr. Miller oder Hr. Eden in der Stadt gewesen, so hätte der alberne Scherz, den man sich mit Hrn. Montgomery erlaubte, niemals ausgeführt werden können. Leider war jedoch Hr. Eden damals nicht in der Stadt und Hr. Miller, ohne daß ich darum wußte, auf dem Wege hierher. Allen, die mich kennen, muß die gegen mich erhobene Beschuldigung in der That höchst lächerlich erscheinen. Nach der bei früheren Gelegenheiten von mir gemachten Erfahrung zu urtheilen, hatte ich wohl Grund, zu glauben, daß die Nachricht von meinem Tode für einen bedeutenden Theil der offentlichen Blätter das Signal zu einem Angriffe auf mein Leben seyn würde. Doch es ist unnöthig, hierüber noch weiter zu sprechen." Wer das angebliche Schreiben des Hrn. Shafto an Hrn. Montgomery geschmiedet hat, das sich nach Vergleichung der Handschriften als eine Fälschung erwiesen, ist noch nicht ermittelt.

Es ist beschlossen worden, nächstens einmal wieder eine allgemeine Versammlung der Gesellschaft zur Aufhebung der Korngesetze in Manchester zu veranstalten, um über das, was bisher geschehen ist, zu berichten und über die für die Zukunft zu ergreifenden Maaßregeln zu berathen. Es soll auch die Absicht seyn, alle Parlamentsmitglieder, die für den Antrag des Hrn. Villiers in der letzten Parlamentssession gestimmt haben, so wie andere ausgezeichnete Vertheidiger der Aufhebung der Korngesetze, zu einem großen Bankett einzuladen.

Es wird darüber geklagt, daß die ämtliche Todtenschau in London und der Umgegend jetzt gar zu häufig in Anwendung komme und oft nur belästigend sei. In diesem Jahre lautete der Ausspruch der Geschwornen in 50 Fällen unter 100 auf natürlichen Tod, im Jahre 1830 erfolgte dieser Ausspruch nur in 37 Fällen. Man sagt, die Todtenschau sei nur zu dem Zweck eingeführt, eine Untersuchung anzustellen, wenn Verdacht obwalte, daß der Tod gewaltsam herbeigeführt worden, jetzt aber werde zu dieser Untersuchung geschritten, wenn auch gar kein solcher Verdacht vorhanden sei.

Da durch eine neuere Parlamentsacte die Oeffnung der Branntwein- und Bierschenken in London am Sonntag Morgens untersagt ist, so sind Einige auf den Ausweg gekommen, sogenannte fliegende Schenken zu errichten; der Branntwein wird nämlich in Miethwägen ausgeschenkt; auch verbinden die Barbiere, wie schon früher erwähnt, mit ihrem Gewerbe den Branntweinschank, indem sie ihre Kunden für 3 Pence rasiren und mit einem Glase Branntwein bewirthen.

Der Courier hat eine schon früher vielfach angeregte Frage von neuem wieder aufgenommen, nämlich den Conflict der Interessen Englands und der vereinigten Staaten an der Westküste von Nordamerika. In einem längeren Artikel, betitelt: „Die europäischen Niederlassungen an der Westküste Nordamerika's," bespricht er den Streit, der sich dort besonders zwischen den Handelscomptoiren der englischen Hudsonscompagnie und den von den vereinigten Staaten ausgesandten Handelsexpeditionen schon lange entsponnen hat, der aber, wie es scheint, jetzt eine ernstere Wendung nehmen soll, wenn es anders wahr ist, daß die Regierung der vereinigten Staaten ein Truppencorps von 800 Mann zum Schutze der amerikanischen Kaufleute abzusenden im Begriff stehe oder bereits abgesendet hat. Der Courier, gestützt theils auf die frühere Occupation jener Gegenden durch die Engländer, theils auf einen, jedoch von den Amerikanern in der Ausdehnung, welche die Engländer demselben geben wollen, bestrittenen Abtretungsvertrag, glaubt, die Amerikaner, die an der Westküste Handel treiben und Colonien anlegen wollen, verächtlich als eine Bande Abenteurer bezeichnen zu dürfen, die ihm des Schutzes unwürdig scheinen, den ihnen der Congreß auf ihr Ansuchen angedeihen lassen will. Ueber die Verhältnisse des bestrittenen Länderstriches gibt er folgende Nachricht: „Die Amerikaner nennen Oregon-Territorium das Land, welches sich 4 bis 500 englische Meilen breit von den Rocky-Mountains bis zum stillen Meere hinzieht. Es wird von dem Columbiastrome bewässert und hauptsächlich von der Hudsonsbay-Gesellschaft des Pelzhandels wegen durchzogen. Nach sehr beschwerlicher Reise gelangen diese Kaufleute zur Mündung des Columbiastromes, wo die Gesellschaft ein Etablissement besitzt, und es ist bemerkenswerth, wie bereitwillig die verschiedenen Nomadenstämme der Indianer derselben Gehorsam leisten. Sie betrachten sie als die Souveraininn Amerikas, liefern ihren Agenten Felle und Pelzwerk und beschützen dieselben überall. Durch ihre zahlreichen Verbindungen übt die Gesellschaft das Monopol des Pelzhandels, und daher rührt die Eifersucht der Amerikaner, welche sie gern

durch eine Colonie von Abenteurern unterdrücken möchten. In diesem Augenblick beläuft sich die Zahl der längs den Ufern des Columbiastromes zerstreuten Colonisten auf nicht mehr als 1500." Zu bemerken ist übrigens, daß schon im Jahre 1812 eine nicht unbedeutende amerikanische Colonie Astoria, durch die Agenten des bekannten Newyorker Kaufmanns Astor gestiftet, an der Mündung des Columbia existirte, und daß die Hudsonsbay-Gesellschaft am Ausflusse dieses Stromes erst festen Fuß faßte, nachdem die Bewohner jener Colonie durch die Engländer gezwungen worden waren, dieselbe aufzugeben.

Am 1. November Abends wurde die Nachbarschaft des Buckingham-Pallastes durch eine starke Explosion in Unruhe versetzt. Das Haus eines Kunstfeuerwerkers sprang in die Luft. Noch unter den Trümmern gingen Petarden und Racketen los. Als man es wagen konnte, die Brandstätte zu betreten, fand man sieben Leichname.

Frankreich.

Man will mit ziemlicher Bestimmtheit wissen, daß die Mehrheit der Commission, welche beauftragt ist, einen Bericht über die Verkäuflichkeit gewisser Aemter abzustatten, geneigt sei, sich für die Beibehaltung des Bestehenden auszusprechen. Einer der Commissarien soll sogar seine Meinung dahin abgegeben haben, daß schon die Berathungen über diesen Gegenstand unzweckmäßig und nicht ohne Gefahr wären, weil sie zu Besorgnissen Anlaß gäben, die man nicht so leicht wieder würde verscheuchen können.

Aus nachstehendem Verzeichnisse der im Jahre 1837 erhobenen Zölle ergibt sich die verhältnißmäßige Wichtigkeit der französischen Handelshäfen. Es wurden nämlich erhoben: in Marseille 27,856,371 Fr.; in Havre 18,123,993 Fr.; in Bordeaux 10,167,191 Fr.; in Nantes 6,102,680 Fr.; in Dünkirchen 5,446,117 Fr.; in Rouen 3,009,044 Fr.; in Calais 1,787,481 Fr.; in Honfleur 878,223 Fr.; in Boulogne 781,645 Fr.; in Toulon 691,559 Fr.; in Cette 613,982 Fr.; in Bayonne 494,725 Fr.; in Saint-Malo 406,269 Fr.; in Caen 367,277 Fr.; in Dieppe 354,136 Fr.; in Brest 325,540 Fr.; in Agde 318,783 Fr. und in Cherbourg 277,468 Fr.

Die Baumwollenindustrie, die eine der Hauptquellen des elsassischen Reichthums bilder, und die schon viele schmerzliche Krisen zu ertragen gehabt hat, ist auch in diesem Jahre von der allgemeinen Stockung in den Geschäften nicht ganz verschont geblieben. „Viele Fabrikanten," heißt es im Courrier du Bas-Rhin, „sind genöthigt gewesen, ihre Arbeiten zu beschränken und die Zahl ihrer Handwerker zu verringern; einige derselben haben sogar ihre Zahlungen einstellen müssen; aber die früheren Erfahrungen sind nicht ganz vergebens gewesen und die Unfälle sind weniger bedeutend, als in den vorhergegangenen Krisen. Wenn das öffentliche Vertrauen erschüttert ist, wenn die Capitalien zurückgehalten werden, und sich dadurch die Einkäufe vermindern, so häufen sich die Waaren in den Speichern der Fabrikanten an, und selbst die solidesten Etablissements können dadurch erschüttert werden. Dieß wird in Mühlhausen mit der Spinnerei des Hrn. Nägely, einer der schönsten in Europa, geschehen seyn, wenn nicht die Actionäre hinzugetreten wären, um sie in den Stand zu setzen, mit ihren Arbeiten fortzufahren. Sie haben dadurch einen der härtesten Unfälle abgewendet, der die elsassische Industrie hätte treffen können. Die Spinnerei des Hrn. Nägely zählt 84,000 Spindeln, die durch Dampfmaschinen von 200 Pferdekraft in Bewegung gesetzt werden, und es sind in jener Fabrik über 1500 Arbeiter beschäftigt. Welch ungeheures Unglück würde es gewesen seyn, wenn eine solche große Menge von Arbeitern plötzlich brotlos geworden wäre. Wir schätzen uns daher glücklich, anzeigen zu können, daß die in Betreff der Spinnerei des Hrn. Nägely im Umlauf gewesenen Gerüchte völlig grundlos sind, und daß sie nicht allein nicht ihre Arbeiten und ihre Zahlungen eingestellt hat, sondern auch fortfährt, dieselbe Anzahl von Arbeitern zu beschäftigen."

Das Journal de Paris gibt die Nachricht, daß schon wieder 81 Bäcker in der Hauptstadt wegen Verkaufs zu leichten Brots bestraft worden sind, worunter drei, welche seit 25 Tagen zum dritten Mal des nämlichen Verbrechens überwiesen wurden. Das genannte Blatt nimmt hieraus Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie die dermaligen Strafen in diesem Falle viel zu gelind seien, und eine Schärfung auf gesetzlichem Wege sehr zweckmäßig und nothwendig erscheine.

Die Mode meldet, daß, ihrer Correspondenz von Bourges zufolge, der Präfect des Cher-Departements dem Hrn. Ramirez de la Piscina, Minister Sr. Majestät des Königs von Spanien, den Befehl ertheilt habe, Bourges in 48 Stunden zu verlassen.

Der Bankier Hagermann zu Paris ist mit Tod abgegangen. — Der ehemalige Kriegsminister General Bernard lag lebensgefährlich krank darnieder.

Am 4. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 90. — Am 5. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents 81 Fr. 80.

Preußen.

Se. Majestät der König haben dem Staatsminister Rother zu gestatten geruht, das ihm verliehene Großkreuz des herzogl. Anhalt'schen Gesammthaus-Ordens Albrechts des Bären zu tragen.

Se. Majestät der König haben dem Professor in der philosophischen Facultät der Universität Bonn, Dr. Brandis, zu gestatten geruht, das von dem Könige von Griechenland Majestät ihm verliehene goldene Ritterkreuz des Erlöser-Ordens zu tragen.

Niederlande.

Nachstehendes ist der Inhalt der (in unserem gestrigen Blatte erwähnten) Uebereinkunft, kraft deren Se. Durchl. weiland der Herzog von Nassau für sich, für den Erbprinzen (den jetzigen regierenden Herzog) und seine übrigen Nachkommen, so wie für Höchstseinen Bruder, Prinz Friedrich von Nassau, auf die Rechte verzichtete, welche der Erbverein von 1783 und die Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 der Walramischen Linie des Hauses Nassau auf den bei den Londoner Tractaten von dem 19. April l. J. abgetretenen Theil des Großherzogthums Luxemburg zuerkannt hatten: „Nachdem in Folge der bedauernswerthen Ereignisse des Jahres 1830 die Abtretung eines Theils des Großherzogthums Luxemburg für Se. Majestät den König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, eine politische Nothwendigkeit geworden, und von Sr. Majestät durch den zweiten Artikel des zu London am 19. April des laufenden Jahres abgeschlossenen Vertrags dieser Theil wirklich abgetreten worden ist, Se. Majestät aber in Gemäßheit des Hausvertrags von 1783 hierzu die Zustimmung Ihrer durchlauchtigsten Agnaten in Antrag gebracht haben, so sind behufs der deßhalbigen Verhandlungen zu Bevollmächtigten ernannt worden, von Seite Sr. Majestät des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg: der Hr. Hugo Baron van Zuylen van Nyevelt, Commandeur des königlichen Ordens vom niederländischen Löwen, Großkreuz des königlich französischen Ordens der Ehrenlegion, Mitglied der Ritter-

schaft und der Staaten von Holland, Allerhöchstderen Staatsminister und Kammerherr; und von Seite Sr. Durchl. des Herzogs zu Nassau: der Hr. Carl Wilderich Graf von Walderdorff, Ritter des Malteserordens, Ritter des königlich preußischen rothen Adlerordens erster Classe, Großkreuz des großherzoglich hessischen Ludwigsordens, erbliches Mitglied der Herrenbank des Herzogthums Nassau, Höchstderen Staatsminister, welche mit dem Vorbehalt der Ratification ihrer allerhöchsten und höchsten Höfe folgende Uebereinkunft abgeschlossen haben: Art. 1. Se. Durchl. der Herzog zu Nassau versprechen nach Empfang der im Art. 2 bedungenen Gegenleistung für sich, für des Herrn Erbprinzen Adolph zu Nassau Durchl. und Ihre übrigen männlichen Nachkommen, so wie für Ihres Herrn Bruders des Prinzen Friedrich zu Nassau Durchl., auf die Rechte Verzicht zu leisten, welche in Gemäßheit des Erbvereins von 1783 und der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 der Walramischen Linie des Hauses Nassau an dem Theile des Großherzogthums Luxemburg zustehen, welchen Se. Majestät der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, durch den zweiten Artikel des Londoner Vertrags vom 19. April 1839 abgetreten haben. Art. 2. Da von königlich niederländischer Seite erklärt worden ist, daß sie nicht in der Lage sei, dafür den Agnaten eine Entschädigung an Land und Leuten zu leisten, und gleichzeitig die Nothwendigkeit dargestellt worden ist, durch die agnatische Einwilligung ein Hinderniß, welches der Regulirung allgemeiner und höherer Interessen im Wege stehe, zu beseitigen, so haben sich die hohen Agnaten dazu bereit finden lassen, unter diesen dringenden Umständen auf Territorialersatz in der Provinz Limburg nicht zu bestehen, und es ist festgesetzt worden, daß statt desselben Se. Majestät der König der Niederlande an Se. Durchl. den Herzog zu Nassau ein Capital von siebenmalhundert funfzigtausend Gulden im 24-Guldenfuß entrichten. Art. 3. Dieses Capital von siebenmalhundert funfzigtausend Gulden im 24-Guldenfuß soll binnen 3 Monaten in guten und groben Münzsorten kostenfrei zu Wiesbaden oder zu Frankfurt a. M. ausbezahlt, und dagegen sollen gleichzeitig die förmlichen Consensurkunden Sr. Durchl. des Herzogs zu Nassau, Sr. Durchl. des Erbprinzen Adolph zu Nassau und Sr. Durchl. des Prinzen Friedrich zu Nassau ausgefolgt werden. Art. 4. Die Rechte der Walramischen Linie des Hauses Nassau auf das übrigbleibende Großherzogthum Luxemburg, Stadt und Bundesfestung dieses Namens darin mitbegriffen, bleiben in ihrer ursprünglichen Kraft und unter den nämlichen Garantien, welche durch die Wiener Congreßacte geleistet worden sind, bestehen. Art. 5. Von königlich niederländischer Seite wird die nöthige Einleitung getroffen werden, daß die auf dem abgetretenen Theile des Großherzogthums haftenden bundesgesetzlichen Verpflichtungen dem bleibenden Großherzogthum nicht zur Last fallen. Art. 6. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratificirt, und die Ratificationsurkunden sollen innerhalb vierzehn Tagen oder früher zu Wiesbaden ausgewechselt werden. So geschehen Wiesbaden, 27. Juni 1839. (L. S.) geteekend H. van Zuylen van Nyevelt. (L. S.) geteekend Graf von Walderdorff."

Belgien.

Die Communalwahlen zu Lüttich und Gent sind zu Gunsten der Gemäßigten ausgefallen. Der Independant freut sich über dieses Resultat; er sagt: „Es ist ein schöner Erfolg für die gemäßigten Männer, daß sie zu Gent der Wahl der Candidaten der Orangistenpartei das Gleichgewicht gehalten haben, wo vor drei Jahren alle Jene, welche diese Partei unterstützten, mit der imposantesten Majorität gewählt worden waren, so, daß man glauben machte, die erste industrielle Stadt des Königreichs sei entschieden gegen die Nationalunabhängigkeit gestimmt. Zu Lüttich hatten im Jahre 1836 die überspannten Liberalen alle Ernennungen mit einer sehr großen Majorität erlangt; die Candidaten, die ihnen entgegengestellt waren, ehrenwerthe Männer, die ebenfalls sich der öffentlichen Achtung freuten, waren in einer solchen Entfernung gehalten worden, daß man, wie es schien, eine baldige Meinungsveränderung nicht hoffen durfte."

Es ist stark die Rede davon, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von jenem des Innern zu trennen; dieser Vorschlag soll den Kammern vorgelegt werden; man spricht von dem Wiedereintritt des Hrn. von Muelenaere in das Cabinet als Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Andere bezeichnen den Hrn. Wilmar für dieses Portefeuille, und Hrn. Lebeau für die auswärtigen Angelegenheiten an die Stelle des Hrn. de Theux.

Das Handelsblad meldet aus Brüssel vom 2. November: „Die Nachrichte über die neuerdings in Paris entdeckte Verschwörung haben hier lebhaftes Interesse erregt, weil man auch hier eine Verzweigung derselben aufgefunden zu haben glaubt. Es wird nämlich versichert, daß sich in unserer Hauptstadt ein Kern französischer Mißvergnügten befände, die in beständiger Verbindung mit den Pariser Republikanern stehen und die Hoffnung hegen, auch einige junge flamändische Hitzköpfe für ihre Pläne zu gewinnen. Ihre Absicht scheint zu seyn, gleichzeitig in Paris und in Brüssel einen Volksaufstand zu bewirken, um auf diese Weise ihren Plänen einen größeren Anschein von Kraft und Reife zu geben. Es ist leicht zu begreifen, daß unsere Polizei besonders achtsam auf die Franzosen ist, die in der letzten Zeit aus Paris hierher gekommen. Im Polizeibureau werden Register geführt, in denen man mit der größten Genauigkeit alle Umstände verzeichnet findet, die auf die in Belgien sich aufhaltenden Franzosen Bezug haben. In der letzten Zeit hat man einen besonders großen Zufluß französischer Schriftsteller bemerkt, was man anfangs mit unserer Ausstellung in Verbindung bringen wollte; jetzt hegt man jedoch in Bezug auf diese Einwanderungen ganz andern Verdacht. Natürlich ist das Alles bloße Vermuthung, doch muß sich bald zeigen, ob sie ganz ungegründet sei, oder nicht."

Wien.

Am 12. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	108 1/[illegible]
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	—.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	718 3/[illegible]
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.	65 [illegible]

Bankactien pr. Stück 1644 in C. M.

In einigen Exemplaren unsers gestrigen Blattes ist S. 1568 Sp. 1 Z. 3 v. o. „Verkäuflichkeit" statt Vorläufigkeit zu lesen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 318

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 14. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.291	283. oZ. 7 P.	+ 5.6	SO. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.253	28 0 1	+ 8.2	SO. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.329	28 1 0	+ 4.7	SO. stark.	Wolken.

Spanien.

Ein Supplement zum Commerce vom 7. November (welches wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) enthält folgende telegraphische Depesche aus Perpignan vom 2. Abends: „Der commandirende General der 21sten Militärdivision an den Herrn Generallieutenant, Commandanten der 11ten Division. Am 28. war die Communication von Valencia mit dem General O'Donnell schwierig; der General Aspiroz stand in der Gegend von Xerica; der General Hoyos hielt Lina besetzt. — Man schreibt aus Barcelona vom 31., daß sich der General Valdes noch in Manresa befand. — Hr. de la Gandie (der Capitän, der sich als französischer Commissär ins Hauptquartier des General Valdes begeben sollte) hat noch nicht zu ihm gelangen können, weil seine beiden Pferde vergiftet worden waren. Vier Carlistische Bataillons waren am 29. in der Gegend von Manresa und acht andere in der Richtung nach San Juan de las Abadessas."

In Barcelona ist am 30. October folgende Nachricht officiell bekannt gemacht worden: „Absetzung des Grafen d'España. In der Nacht vom 26. October ist der Graf d'España des Oberbefehls über die Carlistischen Truppen entsetzt worden. Die Junta hatte ihn aufsuchen lassen, mit der Einladung, sie zu präsidiren, und im Schooße dieser Versammlung wurde er entwaffnet und verhaftet, um, nebst den Mitgliedern Orteu, Ferrer und Saupons, nach Frankreich geführt zu werden. Das Commando ist dem General Sagarra übertragen worden. Auch der Secretär Adell ist verhaftet. Labandero ist beauftragt, die Papiere des Grafen d'España zu untersuchen. Es scheint, daß man beschlossen hat, das tiefste Geheimniß über diese Sache zu beobachten. In Berga war am 28. noch nichts davon bekannt." — Ein Schreiben aus Bourg-Madame (in der Emancipation von Toulouse) vom 4. November bestätigt die Nachricht von der Entfernung des Grafen d'España, gibt aber davon eine andere Version: „Am 28. October wurde der Graf d'España, als er seine Truppen in Berga musterte, mit dem Rufe: Tod dem Tyrannen! Muerte á Carlos! empfangen. In dieser kritischen Lage machte sich der Graf d'España aus dem Staube, und man weiß nicht, wo er hingekommen ist. Der General Sagarra hat das Commando der Truppen übernommen, und zeigt sich geneigt zu einer Transaction mit der Christinischen Regierung. Unter den Carlisten haben große Freudensbezeugungen Statt gefunden. Man hat die Galgen niedergerissen, und die zu Campredon und an andern Orten gemachten Gefangenen befreit. — Diese Nachricht ist authentisch. Eine Depesche ist hierüber an den Unterpräfecten von Prades gerichtet worden."

Die Gaceta de Madrid vom 31. October enthält zwei Decrete der Regentinn vom vorhergehenden Tage, durch welche die Dimission des Kriegsministers, Generals Alaix, angenommen und der Generalcapitän der Provinz Madrid, Don Francisco Narvaez, interimistisch zum Kriegsminister ernannt wird. — In Bezug auf die übrigen Minister war noch nichts Officielles bekannt. Die Partei der Jovellanistas (der Moderados) gab sich alle erdenkliche Mühe, die Auflösung der Cortes zu bewirken.

Ueber die Ministerkrisis in Madrid äußert sich die Morning-Chronicle folgendermaaßen: „Die Minister in der spanischen Hauptstadt schienen völlig auf den Kopf gefallen zu seyn. General Alaix weigert sich, die Cortes aufzulösen, bietet der liberalen Majorität Trotz und würde, wenn er könnte, die Junta's und einen zweiten Bürgerkrieg wiedererwecken, um sich dem Hofe und der französischen Partei gefällig zu erweisen. Die Moderados sahen sich genöthigt, Rath zu pflegen, um zu entscheiden, welches das geringste Opfer wäre, das sie bringen könnten, um die Meinungen des Publicums und des Cortes mit einander zu versöhnen und zugleich noch ferner das Ruder zu behalten. Sie beschlossen, zwei von den beschränktesten und unbequemsten Ministern ihrer Partei zu opfern. Die HH. Rivera und Caramolino sind entlassen worden. Alaix erklärt dieß für unzureichend und möchte gern, wenn er ihm gestattet würde, Hrn. Olozaga die Hand reichen. Der Hof leistet indeß immer noch Widerstand, aber er wird vermuthlich doch nachgeben müssen, denn die Ratten selbst fangen an, das einfallende Haus zu verlassen. Der Castillano, der unter dem Einfluß des Finanzministers geschrieben

wird, erklärt und druckt, daß der Premierminister, Perez de Castro, ein „alter Gimpel" sei, von dem man sich befreien müsse. Dieß kann nicht anders enden, als mit der gänzlichen Niederlage eines Ministeriums, welches mit Ausnahme von Alaix aus nichts als Unfähigkeit und Verderbtheit besteht."

Portugal

Durch das Dampfschiff „Braganza" hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 28. October erhalten, die für die auswärtigen Gläubiger der portugiesischen Regierung nicht sehr erfreulich lauten. Der bekannte Plan, den der Baron de Lagos zu ihrer Befriedigung ersonnen hatte, scheint wenig Anklang zu finden, und wird in keinem Falle früher, als die Cortes sich versammeln, ernsthaft zur Sprache kommen. Aber auch dann ist wenig Hoffnung zur Annahme desselben vorhanden, da sich in den vorläufigen Berathungen, die hierüber Statt gefunden haben, achtzig Senatoren und Deputirte aufs bestimmteste dagegen ausgesprochen haben, da es bei dem gegenwärtigen Zustande der Finanzen und den dringenderen Bedürfnissen, welche zu bestreiten sind, unmöglich sei, 900 Contos de Rees (ungefähr zwei Millionen Gulden C. M.) von dem Ertrag des Tabakpachts zur Zahlung der Dividenden der auswärtigen Schuld zu verwenden. — Der Globe ist ganz entrüstet über die Art und Weise, wie die auswärtigen Gläubiger Portugals behandelt werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Havre hatte man durch das amerikanische Schiff „Republican" Nachrichten aus Newyork bis zum 8. October erhalten. — In dieser Stadt waren in den Tagen vom 3. bis 6. gedachten Monats mehrere bedeutende Feuersbrünste ausgebrochen; der dadurch an Waaren und Gebäuden angerichtete Schaden wird auf mehr als eine Million Dollars geschätzt. — Auch in Philadelphia ist am 6. October eine verheerende Feuersbrunst ausgebrochen, welche zwischen 50 und 60 große Häuser und Waarenmagazine zerstörte. — Die Nachrichten vom Geldmarkte lauten nicht sehr erfreulich, und man hegte die Ueberzeugung, daß ohne eine Aenderung in der Finanzpolitik der Regierung nicht leicht eine Besserung zu hoffen seyn dürfte.

Rußland.

Nach den Angaben des unter dem Titel: „Gesundheitsfreund" in russischer Sprache zu St. Petersburg erscheinenden medicinischen Journals gibt es in Rußland 6380 Aerzte und Chirurgen, und außerdem 500 Zahnärzte, Augenärzte und Thierärzte, wobei die Adjuncten der letzteren nicht mitgerechnet sind. Im Dienste des Staats befanden sich im Jahre 1838 folgende ärztliche Personen: Mitglieder des Physicats, des medicinischen Bureaus in Moskau und der Gesundheitsbureaus in den Provinzen 164 Personen; District-, Municipalitäts- und Polizeiärzte 622; Quarantaine-Aerzte 81; Aerzte in den Badeorten 6; Thierärzte 80; Zöglinge der medicinisch-chirurgischen Akademie 75. Außerdem noch Aerzte, die zwar auch als im Staatsdienste betrachtet werden, aber nicht zu dem Corps der Aerzte gehören, besondere Municipalitätsärzte, so wie diejenigen, welche auf den herrschaftlichen Gütern, in den Fabriken, Manufacturen und anderen Orten angestellt sind 94; Polizeiärzte 26; Thierärzte 24; im Ganzen 1172 ärztliche Personen.

In der St. Petersburgischen Zeitung liest man: „Die Augsburger Allgemeine Zeitung enthält in der Beilage zu Nr. 283 folgende Nachricht über Rußland, die wir unseren Lesern wörtlich mittheilen wollen: „„Die Morning-Chronicle erzählt in einem Schreiben aus Berlin vom 18. September Folgendes: Das Nachstehende mag als Beispiel der russischen Disciplin zur See dienen: Im Laufe dieses Sommers lag einige Zeit eine russische Fregatte vor Swinemünde; einer der Matrosen hatte am Lande zu viel getrunken und kam des Nachts nicht auf das Schiff; als er am nächsten Morgen daselbst eintraf, befahl der Capitän, ihn todt zu prügeln. Dem Befehle ward Folge geleistet, und der Schuldige blieb dem Anscheine nach todt liegen; wenige Minuten darauf gab er wieder Lebenszeichen von sich, worauf der Capitän selbst das Strafinstrument ergriff und ihn durch einen furchtbaren Schlag auf den Kopf völlig tödtete. Derselbe Capitän erschien auf einem Ball in Swinemünde in Begleitung eines in gewöhnliche Matrosentracht gekleideten Dolmetsches, dessen Benehmen jedoch eine höhere Erziehung verrieth. Als man sich nach ihm erkundigte, erfuhr man, daß er früher dasselbe Schiff als Capitän befehligte, wo er jetzt als Gemeiner diente; er wurde degradirt, weil er das Unglück hatte, daß zwei seiner Mannschaft desertirt waren."" — So weit der obige Artikel. Bei dem Durchlesen desselben haben wir herzlich über den Unsinn gelacht, der nur in dem Hirne eines Zeitungsschreibers entstehen konnte, welcher in Verlegenheit ist, womit er die Spalten seines großen Blattes füllen soll. Es wäre zu wünschen, daß man auf allen Flotten so menschlich mit den Gemeinen verfahren möchte, wie auf der russischen; wie gut, wie angemessen diese Behandlung auf der russischen Flotte ist, wissen die englischen und französischen Flotten sehr wohl, welche mit der unserigen im Mittelmeere waren, und die gewiß gern bezeugen werden, daß dergleichen Gräuel bei uns gar nicht vorfallen können. Was das zweite Anekdötchen betrifft, daß ein Capitän dafür zum Gemeinen degradirt sei, weil zwei von seiner Mannschaft davongelaufen wären, so beweist dasselbe eine gänzliche Unkunde Rußlands und der bei uns bestehenden Gesetze, denn bei uns erfolgt die Degradation zum Gemeinen nur für solche Vergehen, für welche man in England, Frankreich und Teutschland mit dem Tode bestraft wird."

Großbritannien und Irland.

Die neuesten Londoner Journale vom 5. November

(die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) bringen die Nachricht von einer blutigen Emeute der Chartisten zu Newport am vorhergehenden Tage. Die Meuterer waren, 7 bis 8000 an der Zahl, unter Anführung des bekannten John Frost, am Morgen in die Stadt eingedrungen und griffen sogleich das Haus an, in welchem die Behörden versammelt waren; sie wurden jedoch von den Truppen, die sogleich zur Dämpfung des Aufruhrs herbeigeeilt waren, zurückgeschlagen, wobei mehrere der Aufrührer theils getödtet theils verwundet worden sind; aber auch der Mayor dieser Stadt, Hr. T. Phillips, einige Municipalbeamte und mehrere Soldaten wurden in dem Gefechte verwundet. — Man fürchtete einen Angriff der Chartisten auf Brecon und Monmouth. Diese Nachrichten erregten große Sensation in London, wo man den Chartismus schon ersterben wähnte.

In Bezug auf die fortwährend ungünstig lautenden Nachrichten aus den Manufacturstädten und die Fortdauer des Mangels an Bestellungen für die Fabriken bemerkt die Morning-Post: „Es scheint fast unerklärlich, daß bei den gegenwärtigen niedrigen Preisen auch nicht einmal ein Symptom des Begehrs nach brittischen Manufacturwaaren von Seiten der Continentalhäuser sich zeigt, und daß als Entschädigung für die fortwährende Einfuhr der Brotstoffe des Continents nichts genügt als das, was wir gerade jetzt so wenig zu entbehren im Stande sind, nämlich Gold und Silber. Dieß beweist zu deutlich die Wahrheit dessen, was wie so häufig dem Publicum zur Einsicht zu bringen versucht haben, nämlich, daß unsere Fabrikanten fortan vergebens auf dem Continente die Märkte für ihre Waaren suchen werden. Die Teutschen und Belgier sind jetzt in der Kunst der Fabrikation so weit fortgeschritten, und ihre Etablissements haben sich so ausgedehnt, daß ohne Zweifel in Zukunft ihre Bedürfnisse befriedigt werden können, ohne daß sie ihre Zuflucht zum Auslande zu nehmen genöthigt wären." Der Spectator stimmt dem bei, behauptet aber, daß dieses Verhältniß sich nicht durch den gewöhnlichen Lauf der Dinge so gestaltet habe, sondern daß der Continent durch die englischen Getreidegesetze gezwungen worden sei, gewissermaaßen zur Nothwehr, die Mittel zu ergreifen, um die englischen Fabrikate entbehrlich zu machen.

Die in England eingelaufenen Briefe und Zeitungen aus Südaustralien reichen bis zum 18. Mai und die aus Neusüdwales bis zum 18. Juni. Südaustralien ist in schnellem Gedeihen, wie man aus den hohen Preisen des Landes in Adelaide und den in der Gründung begriffenen Städten und Dörfern der Provinz, so wie aus der Menge von Anerbietungen zum Ankauf erst zu vermessender Ländereien sieht. Vom 11. bis zum 18. Mai war das Vermessen von 16,000 Morgen verlangt worden, und es hatte sich eine Actiengesellschaft gebildet, welche auf dem rechten Ufer des Golfs von Spencer einen Hafen anlegen will. Eine Section Land an dem kleinen Fluß Torrens, der durch Adelaide fließt, noch unumgebrochen und drei Meilen von der Stadt, wurde um 1300 Pf. baar verkauft; sie hatte im letzten Jahre 137 Pf. gekostet. In der künftigen Stadt Glenelg, die erst im Plan existirt, kostet ein Morgen Land bis 500 Pf. und im Port Lincoln ist das Land, das an den Hafen stößt, noch theurer, obgleich es vor drei Monaten um 1 Pf. für den Morgen angekauft wurde. Die Zölle haben im ersten Vierteljahre des laufenden Jahres in Adelaide 2730 Pf. eingetragen und nehmen jeden Monat zu. Ein Hamburger Schiff ist am 18. Mai mit einer guten Ladung von Wein, Provisionen und Möbeln im Hafen von Adelaide angekommen. Es wäre überhaupt für den teutschen Handel wohl der Mühe werth, Versuche in diesen Colonien zu machen; nach dem Preiscourant vom 18. Mai war in Adelaide der Preis von gesalzener Butter 2 Sh. für das Pfund, für die Lichte 1 Sh. 3 Pce., Weizenmehl von Van-Diemensland 60 bis 65 Pf. für die Tonne.

Die Art, wie das gegenwärtige Auswanderungs-System, in Verbindung mit dem neuen Armengesetz, auf die übervölkerten Bezirke in England, und besonders in Irland, wirken muß, wurde bei einer Versammlung der Landbesitzer der Union von Loughrea, in der irischen Grafschaft Galway, welche am 24. October gehalten wurde, vollständig auseinander gesetzt. Der Oberst Torrens, einer der ersten Beförderer des Wakefield'schen Auswanderungsplanes, eröffnete die Versammlung mit einer Rede, worin er erklärte, daß das Armengesetz in der Union von Loughrea im nächsten Jahre in Anwendung komme, und daß sie daher entweder ein Armenhaus zu bauen und für den Unterhalt der Armen zu sorgen oder von der Clausel des Gesetzes Anwendung zu machen habe, das jeder Union erlaube, sich zum Behuf der Auswanderung ihrer Armen zu besteuern. Er rieth der Versammlung diese letztere Maaßregel an und erklärte ihr das Ineinandergreifen des Systems. Die überflüssige Bevölkerung des Bezirks betrage etwa 200 Personen; wenn nun die Union in Südaustralien 4000 Morgen Landes kaufe, zu 1 Pf. St. per Morgen, so übernehme die südaustralische Commission die Transportkosten der 200 Armen unentgeldlich, so daß also die zurückgebliebene Bevölkerung hinlänglichen Raum und Arbeit habe, die Auswanderer in Südaustralien unendlich bessern Arbeitslohn erhalten, als sie je in Irland hoffen konnten, und die Union, anstatt ein todtes Capital in ein Armenhaus zu stecken und jährlich für den Unterhalt von Armen dort 1600 Pf. St. zu bezahlen, für ihre 4000 Pf. St. ein Gebiet in Südaustralien besitze, das sie entweder verpachten oder in einigen Jahren mit Vortheil verkaufen und so ein Capital bilden könne, welches ihr erlaube, dieselbe Operation so oft, als der Anwachs der Bevölkerung es erfordere, ohne

neue Opfer zu wiederholen. Die jährliche Landrente des Bezirks übersteigt 100,000 Pf. St.; wenn sich daher die Union zu einem Percent während fünf Jahren besteuert, so verschafft sie sich die Mittel, sich für immer vom Pauperismus frei zu halten, während sie durch den Bau eines Armenhauses nichts thun würde, als eine zunehmende Masse nutzloser und verdorbener Bettler hervorzurufen. Der Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen, und die Gräfinn Clanricarde unterschrieb sogleich 100 Pf. St., Sir John Burke 200 Pf. und so mehrere der Gutsbesitzer, so daß die Auswanderung noch vor Ende des Jahres beginnen kann. Niemand kann bei einigem Nachdenken zweifeln, daß auf diese Art der Plan einer unbegränzten Auswanderung, den Wilmot Horton vor zehn Jahren dem Parlament vorlegte, und der damals durch die ungeheuren Kosten, die er nach sich zu ziehen schien, die eifrigsten Anhänger der Colonisation abschreckte, ausgeführt werden kann und wird. Es ist das Interesse der Armenunionen, ihn zu befördern, das der Armen, ihn anzunehmen, das der Colonien, ihn zu begünstigen, und das verdoppelte Leben, welches diese große Bewegung in Schifffahrt, Handel und Fabrikation bringen muß, sichert zugleich England gegen die Gefahren, welche ihm von der durch Concurrenz im Innern erdrückten Masse seiner Proletarier drohen. Die englische Ausfuhr nach Australien, das in allen dortigen Colonien nicht über 140,000 Einwohner zählt, betrug im letzten Jahre über 1,500,000 Pf. St.; man kann daher rechnen, daß jeder Auswanderer einen Arbeiter zu Hause nährt, während er selbst ein unberechenbar leichteres Loos findet, als das ihm in England zu Theil geworden wäre.

Sir Ralph Howard, Parlamentsmitglied für Wicklow, der bisher das jetzige Ministerium unterstützte, hat, wie bereits erwähnt, die Absicht erklärt, dieß nicht länger thun zu wollen, und deßhalb unterm 24. October folgende Adresse an seine Wähler gerichtet: „Meine Herren! Seit ich das letzte Mal die Ehre hatte, mich um Ihre Stimmen zu bewerben, hat in der Politik des Melbourne'schen Cabinets eine wichtige Veränderung Statt gefunden. Die geheime Abstimmung ist jetzt zu einer offenen Frage gemacht worden. Dieser Anfang zu einer organischen Veränderung in der Verfassung ist nach meiner Ansicht ein höchst gefährlicher Schritt, und die von dem Grey'schen Ministerium eingeführte Abgeschlossenheit der Reformbill ist so gut als aufgehoben. Die letzten Ernennungen, welche alle der Bewegungspartei angehören, stimmten völlig mit dieser Veränderung überein. Hr. Shiel geht in der That viel weiter, als seine Collegen; seine Ansicht über die Zweckmäßigkeit der Aufhebung der legislativen Union und der gänzlichen Vernichtung der protestantischen Kirche in Irland ist Jedermann bekannt. Ich halte es für meine Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß mein Gewissen mir nicht gestattet, diesen Anordnungen beizustimmen; auch würde ich mich niemals dazu verstanden haben, unter der Bedingung Vertrauen in ein Ministerium setzen zu müssen, dessen Mitglieder solche Principien hegen, Ihr Repräsentant zu werden. Die Reformbill, meine Herren, wird in kurzem von Ihnen verlangen, daß Sie Ihre Stimmen registriren. Ich halte daher diesen Augenblick für den geeignetsten, Ihnen dieß mitzutheilen, da die Partei, welche mir die Ehre erzeigt hat, mich für das Parlament zu wählen, es nun vielleicht für angemessen halten dürfte, für eine künftige, wahrscheinlich nicht sehr entfernte Wahl einen andern Candidaten aufzustellen, dessen Gesinnungen mit den Ihrigen übereinstimmend wären. Ein solcher Candidat könnte noch Pflichten in Bezug auf die bevorstehende Registrirung zu erfüllen haben. Da ich der Meinung bin, daß die Zeit gekommen ist, wo ein gemäßigteres Ministerium gebildet werden muß, das mit keinem der Extreme der beiden großen Parteien, in die jetzt das Reich getheilt ist, in Verbindung stände, so halte ich es für sehr wahrscheinlich, daß ich niemals wieder als Candidat auftreten werde, um Ihre Interessen im Parlament zu repräsentiren, und ich habe nur hinzuzufügen, daß diejenigen, welche seit mehreren Jahren so gütig waren, sich als meine besonderen Freunde zu betrachten, bei der bevorstehenden Wahl, an der ich nicht Theil nehme, völlige Freiheit haben, dasjenige zu thun, was ihnen am zweckmäßigsten erscheint. Ich bin u. s. w. Ralph Howard."

Vor einiger Zeit suchte ein gewisser Herrmann Bose bei dem Aldermencollegium der Stadt London um das Londoner Bürgerrecht nach, und zwar auf den Grund hin, weil er in Hannover unter der Regierung Georg's III. geboren sei, also zu einer Zeit, wo England und Hannover noch unter Einem Monarchen vereinigt gewesen. Das Collegium schien sich zu der Ansicht zu neigen, daß ein damals geborner Hannoveraner nicht als Ausländer, sondern als Engländer zu betrachten und Hrn. Bose daher das nachgesuchte Bürgerrecht, bei sonst erfüllten Bedingungen, zu gewähren sei; der Stadtkämmerer von London aber, Sir J. Shawe, bat das Collegium, in einer so wichtigen Frage keinen Entscheid zu treffen, ehe sie erst ein Gutachten der Rechtsbeamten der Krone darüber eingeholt. Die Sache ist noch schwebend.

Das Nottingham-Journal klagt, daß in der vorletzten Woche die Ausfuhr von Bobbinetmaschinen sehr beträchtlich gewesen sei. Man habe die besten Maschinen und die besten Arbeiter weggesandt. Seit 1836 seien wenig Maschinen in Nottingham gebaut worden, und dennoch seien Aufträge darauf aus dem Innern Frankreichs eingegangen. Seit jenem Jahre habe die Anzahl der Bobbinetmaschinen in England ungefähr um die Hälfte abgenommen.

Dem Grafen von Eglintoun ist unlängst zu Irvine bei Glasgow ein Bankett gegeben worden.

welches an Glanz Alles übertroffen haben soll, was sich nur irgend erwarten ließ. Nach dem gewöhnlichen Toaste für die Königinn hielt der Graf eine lange Rede, die seine Liebhaberei für das Ritterwesen bekundete, und worin er äußerte, daß seine Einbildungskraft schon als Knabe mit den Thaten des Königs Artus und seiner Gefährten beschäftigt gewesen sei.

Nach einer Berechnung des vorigen Ober-Sherifs von Berkshire, James Weble, soll die Zahl der Personen, welche jährlich in England zur katholischen Kirche übertreten, sich auf zweitausend belaufen.

Am 30. October ließ sich ein Mann Namens Vansittart unter der Taucherglocke an der Stelle hinab, wo der „Royal George" auf dem Meeresgrunde liegt. Das Wrack ist in dicke Finsterniß gehüllt und ganz in Schlamm versenkt, wie früher schon die Taucher ausgesagt hatten. Allerdings gingen die Wellen, als Hr. Vansittard hinabstieg, 30 bis 40 Fuß hoch über seinem Kopfe hin; aber selbst bei ruhiger See herrscht undurchdringliches Dunkel in dieser Tiefe. Dem Kentish Observer zufolge hat man unlängst aus dem Wrack ein Glas mit eingemachten französischen Bohnen heraufgebracht, welche siebenundfunfzig Jahre unter dem Wasser lagen, und noch eben so frisch und genießbar waren, als am Tage, wo sie in das luftdichte Gefäß verschlossen wurden.

Consols am 4. und 5. November 90⅞.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 5. November, kraft deren die Kammern auf den 23. December d. J. einberufen werden.

Der Moniteur enthält den Vierteljahresbericht der Commissäre des Tilgungsfonds, woraus hervorgeht, daß sie während der drei Monate vom 1. Juli bis 30. September 191,850 Fr. in 3Percents angekauft haben, welche im Durchschnittspreise von 80 Fr. 83 C. 5,271,132 Fr. kosten.

Der ehemalige Kriegsminister General Bernard, Pair von Frankreich, ist am 5. d. M. zu Paris mit Tod abgegangen.

Dem Univers zufolge soll der Cardinal de Latil auf die erzbischöfliche Würde von Rheims Verzicht geleistet haben.

Am 4. November fand die Wiedereröffnung der Gerichtshöfe nach Ablauf der gewöhnlichen Herbstferien Statt. Im Cassationshofe hob der Generalprocurator Hr. Dupin die Verdienste Merlin's und anderer verstorbenen Rechtsgelehrten hervor; im königlichen Gerichtshofe suchte der Generaladvocat Delapalme den schädlichen Einfluß nachzuweisen, den die Tagesliteratur auf die Moralität ausübe, indem sie das Laster und das Verbrechen unter verführerischen Formen darstelle; zugleich tadelte er den Mißbrauch der „mildernden Umstände" in den Aussprüchen der Geschwornengerichte. Den Advocaten warf er vor, daß sie häufig die Interessen der Staatsgesellschaft der Befriedigung ihrer Eigenliebe hintansetzten.

Am 5. November Morgens sind die bei der neuesten Pulververschwörung Betheiligten in acht geschlossenen Wägen unter Escorte von Municipalgardisten aus St. Pelagie und dem Gefängniß la Force nach der Conciergerie gebracht worden.

Die Revue des deux Mondes hat durch die Anzeige, daß der General Schneider im Begriff stehe, seine Entlassung einzureichen, neuerdings zu Gerüchten von Ministerialveränderungen Anlaß gegeben. „Wir glauben nicht," sagt der Courrier Français, „an eine nahe bevorstehende Veränderung des Ministeriums, aber es scheint gewiß, daß mehrere Minister dahin gelangt sind, die Entfernung einiger ihrer Collegen zu wünschen und ihnen deßhalb ihr Amt zu verleiden suchen. Der Marschall Soult, der immer von Speculanten und Geschäftsuchenden umringt ist, soll den General Schneider nicht gefügig genug finden. Derselbe widersteht zwar nicht sehr oft, und nicht sehr lebhaft; aber der General Schneider hat doch einen Fond von Redlichkeit, der sich nicht in Alles fügt, und er mag deßhalb von mehreren seiner Collegen angefeindet werden. Wir wissen nicht, ob der Kriegsminister bei dieser Gelegenheit von dem Finanzminister, dem sonst so strengen Tadler der administrativen Uebergriffe des Marschall Soult, unterstützt worden ist. Die Revue des deux Mondes ist schlecht unterrichtet, wenn sie behauptet, daß der General Schneider daran denke, seine Entlassung einzureichen, aber es ist wahr, daß der Marschall daran denkt, dieselbe von ihm zu erlangen. Man spricht auch von dem Ausscheiden des Hr. Cunin-Gridaine, der mit Leidwesen das politische Schwanken des Ministeriums sieht, und auf den auch das Mißvergnügen seiner Freunde, der vormaligen 221, zurückwirkt. Die Oberhäupter dieser Partei sind so unzufrieden, daß sie sich gar nicht mehr bei den Ministern sehen lassen. Hr. Jacqueminot besonders hält sich trotz seiner Verwandtschaft mit Hrn. Duchatel, ganz entfernt, und lebt gewöhnlich außerhalb Paris. Wir erwähnen dieser Symptome der Spaltung ohne einen besonderen Werth darauf zu legen. Keine Principienfrage trennt jene Herren, und wenn sie sich heute zanken, so werden sie sich morgen wieder versöhnen. Wir möchten ihnen nur rathen, ihre schmutzige Wäsche, wie Napoleon sagte, in der Familie zu waschen."

Im National heißt es: „Die legitimistischen Blätter protestiren mit Recht gegen die Willkür des Polizeipräfecten, der ohne Urtheil einen französischen Bürger, den Baron de los Valles (Hrn. Auguet de Saint-Sylvain) aus seinem Vaterlande vertreibt. Der Baron de los Valles ist, nach dem Wortlaut der Gesetze, weil er die Sache des Don Carlos unterstützte, nicht strafbarer, als der Oberst Fabvier, weil er die Waffen zu Gunsten der Insurrection der Hellenen getragen oder als

der General Bernard, ehemaliger Kriegsminister, weil er Dienste in den vereinigten Staaten genommen hat. Wir haben wenig Sympathie für die spanische Legitimität; aber wir lieben nicht, daß eine Regierung zweierlei Maaß und Gewicht habe. — Dieselben materiellen Thatsachen, wodurch die Einen sich zu hohen Stellen in der Administration und in der Armee emporgeschwungen haben, können unmöglich einen Grund an die Hand geben, den Baron de los Valles aus seinem Vaterlande zu verbannen."

Am 5. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 5. — Am 6. November 5Percents 111 Fr. 15. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 50. 3Percents 82 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 5. — Am 7. November 5Percents 111 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 3Percents 82 Fr. Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 95.

Päpstliche Staaten.

In der Nacht vom 28. auf den 29. October ist Se. Emin. der Cardinal Tiberri zu Rom mit Tod abgegangen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Staatsrath von Unterwallis hat unterm 25. October folgende Proclamation an das Walliser Volk erlassen: „Mitbürger! Gestern erhielten wir die officielle Mittheilung des Tagsatzungsbeschlusses vom 26. September über die Angelegenheiten von Wallis, und der Bestellungsurkunden der Hrn. Frey, von Maillardoz und von Meyenburg als eidgenössische Repräsentanten in diesem Canton. Ihr Auftrag geht dahin: eine gütliche Beilegung unserer innern Zerwürfnisse zu versuchen. Mitbürger! bei der ersten Nachricht von diesem Vermittlungsversuch hat der Staatsrath der Tagsatzung erklärt, daß wir daran keinen Theil nehmen werden, bevor jene Behörde, in Beachtung ihres Beschlusses vom 11. Juli *), die Verfassung vom 3. August 1839 und den darauf beruhenden Rechtszustand werde anerkannt haben. Wir haben nun so eben den eidgenössischen Repräsentanten die gleiche Erklärung abgegeben. Die von einer Menge von Bürgern uns zugekommenen, auf Zurückweisung der vorgeschlagenen Vermittlung gerichteten Petitionen geben lautes Zeugniß von den energischen Gesinnungen, welche das Volk unserer Zehnden beseelen; der Staatsrath hatte solche Gesinnungen zum Voraus zu würdigen gewußt, Euer Enthusiasmus hat seine Erwartungen übertroffen. Diese Einheit des Willens macht unsere Stärke und sichert uns den Erfolg. Sehr liebe Mitbürger! Seid stets fest und ruhig, aber wachsam. Verlaßt Euch auf den Staatsrath, er ist mit Euch innig verbunden zur kräftigen Vertheidigung der schönsten Sache, der Sache der Nationalehre und unserer unbestreitbaren Rechte. Die Eidgenossenschaft kann nur ein Wort haben, sie wird dasjenige halten, das sie uns am 11. Juli gegeben hat. Nur augenblicklich hat der Beschluß vom 26. September die Wirkung desselben suspendirt. Sitten, den 25. October."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. Juli.

Schweizer Blättern zufolge wäre die Angabe eines Blattes, als hätte der Staatsrath von Unterwallis nun die neuen eidgenössischen Repräsentanten, welche eine neue Vermittlung versuchen sollen, anerkannt, dahin zu berichtigen, daß der Staatsrath jede fernere Vermittlung zurückweist und den Tagsatzungsbeschluß, auf welchen die neue Verfassung sich stützt, aufrecht erhalten wissen will.

Belgien.

Man sagt neuerdings, daß die große Anstalt zu Seraing dem Hrn. Cockerill für 10 Millionen Fr. von Rußland abgekauft worden sei. Die Verkaufsacte soll zu Aachen bei einem Notar mit der Bedingung niedergelegt worden seyn, daß, wenn bis zum nächsten 1. März, dem Zeitpunct der öffentlichen Adjudication, ein Angebot zum Kaufe ebenfalls von 10 Millionen gemacht werden sollte, der Käufer ein höheres Gebot machen müßte, um es zu bekommen. Die Masse der in diesem Etablissement befindlichen Modelle, die sich auf 70,000 Stück beläuft, ward für eine Million gekauft. Rußland würde die Arbeiten in Seraing unter der Leitung des Hrn. Cockerill so wie bisher fortsetzen lassen, und daraus alles Material von Schienen und Locomotiven für seine Eisenbahnen beziehen, daselbst auch die Maschinen für seine industriellen Anstalten und seine Dampfschifffahrt fabriciren lassen.

Im Independant liest man: „Fast alle Zeitungen sprechen von dem in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte, nach welchem Hr. de Theux entschlossen sei, auf das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu verzichten und nur jenes des Innern beizubehalten. Die Einen zweifeln an der Thatsache, die Andern glauben daran, und dieß gab Anlaß zu einer Menge mehr oder weniger scharfsinniger, allein unserer Meinung nach völlig unnützer Bemerkungen und Commentare. Factisch ist die Trennung der beiden Ministerien, an deren Spitze Hr. de Theux steht, unmittelbar nach der Ratification des Vertrags vom 19. April beschlossen worden, allein es gibt hierbei eine Budgetsfrage, die den Kammern vorgelegt werden muß, und die allein die Vollziehung dieser Maaßregel verzögert hat. Gewiß ist für den Augenblick, daß die Trennung, dem Grundsatze nach, seit langer Zeit beschlossen worden ist.

Wien.

Am 13. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108 1/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 5/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 1/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	150.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	718 3/4.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270 13/16.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54 3/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pC. in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück	— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 319

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 15. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 13 November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.357	28 Z. 2 L. 4 P.	+ 4.3	SO. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.444	28 2 5	+ 7.6	SO. mittl.	—
	10 Uhr Abends	27.442	28 2 5	+ 5.5	SO. schwach.	—

Großbritannien und Irland.

Die verwitwete Königinn setzt ihre Besuche bei dem ihr befreundeten hohen Adel fort, und die Toryblätter schildern umständlich den glänzenden Empfang, der dieser hohen Dame allerorten zu Theil wird. So schreibt die Morning-Post: „Die Fahrt der Königinn Adelheid von Gopsall-Hall nach Warwick-Schloß muß Ihrer Majestät einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen haben. Das königliche Gefolge fuhr in fünf Wägen. Zu Coton stand eine Schaar der Yeomanry-Reiterei von Warwickshire bereit, die erlauchte Witwe zu escortiren. Zu Nuneaton hatten die Einwohner, dem Stadthause gegenüber, einen geschmackvollen Triumphbogen aus Blumen und Immergrün errichtet mit der Inschrift: „Willkommen." Vor Bedworth harrte wieder eine Abtheilung Yeomanry auf die Ankunft des Cortège. An der Gränze des Weichbilds der Stadt Coventry standen der Mayor und der Sherif an der Spitze des Gemeinderathes zum Empfang Ihrer Majestät bereit. In den Straßen der Stadt standen rechts und links Tausende von Menschen, die Ihre Majestät mit betäubendem Huzzaruf begrüßten, während die Damen aus den Fenstern ihre Tücher schwenkten und die Glockenspiele von den Kirchenthürmen klangen. Der Zug ging dann durch Kenilworth und Wotton, wo sich Hochachtung und Loyalität gleich enthusiastisch kundthaten. Bei Guy's-Cliffe schlossen die wohlhabendsten Pächter des Grafen von Warwick, über 800 an Zahl, zu Pferde sich dem königlichen Gefolge an, und bildeten eine Colonne, an deren Spitze die Lords Willoughby de Broke, Leigh und Eastnor, die Parlamentsmitglieder Sir J. Mordaunt und East, der Mayor von Warwick, die Geistlichkeit und Gentry der Grafschaft ritten. Beide Seiten der Straße waren mit Männern, Frauen und Kindern dicht besetzt, die sich höchst ehrerbietig und anständig benahmen. Am Eingange von Warwick befanden sich auf einer Art geschmückter Wagenburg die Kinder der hochkirchlichen und der Dissenterschulen in ihren Sonntagskleidern. Weiterhin sah man einen Ehrenbogen aus Lorberzweigen und Blumen, mit mancherlei Fahnen decorirt. Die ganze Stadt war in freudigem Entzücken. Gerade um 4 Uhr Nachmittags fuhren die königlichen Wägen durch die reich mit Epheu umrankten Mauern des mittelalterlichen Warwick ein. Eine Schwadron Yeomanry war im innern Hofe des Schlosses aufgezogen, und die Musikbande spielte das „national anthem," während der Graf und die Gräfinn von Warwick Ihre Majestät an der Treppe empfingen." Königinn Adelheid will in den nächsten Tagen auch Sir Robert Peel mit einem Besuch beehren.

Prinz Ernst von Sachsen-Coburg, der einen Anfall von Gelbsucht erlitten, ist, wie der Windsor-Expreß meldet, in glücklicher Genesung begriffen. Prinz Albrecht wird häufig in den Umgebungen des Schlosses an der Seite der Königinn gesehen.

Der Herzog von Sussex hat auf den 7. November die Einladung der Bewohner von Newcastle zu einem öffentlichen Frühstück angenommen, und überdieß zugesagt, am 12. den Grundstein des „Athenäums" zu Sunderland zu legen. Auch werden ihm während seines Aufenthaltes bei Lord Durham in Lambton-Castle die Freimaurer von Durham und Northumberland ein großes „Maurerfest" veranstalten. — „Der Herzog von Cambridge," schreibt die Morning-Post, „war von der Prinzessinn Augusta von Cambridge und dem Baron von Knesebeck begleitet, am Sonnabend im Conventgarden-Theater. Mit Freuden überzeugten wir uns durch den Augenschein, daß Lord Brougham wirklich nicht todt ist; Mylord besuchte nämlich Ihre königl. Hoheiten in ihrer Loge, und bezeigte sich nicht nur lebhaft, sondern so äußerst lustig, daß er die Augen des ganzen Hauses auf sich zog und die Aufmerksamkeit gewissermaaßen von der „andern Vorstellung" ablenkte. Fürst Esterhazy war ebenfalls in der herzoglichen Loge."

Die conservative Opposition rechnet nach Ausweis der neuen Wählerregistrirungen mit großer Zuversicht auf eine bedeutende Majorität bei den nächsten allgemeinen Parlamenswahlen; sie glaubt sogar, daß England und Wales allein so viel Conservative wählen würden, um der Opposition die Majorität im Unterhause zu sichern, selbst wenn Schottland und Irland nicht eine einzige Stimme in die conservative Wagschale würfen; hierzu wäre erforderlich, um nur eine Majorität von 2 Stimmen bei ganz vollem Hause zu erlangen, daß die Conservativen unter den 500 Mitgliedern von England und Wales 330 für ihre Partei gewönnen, denn 158 bedürften sie, um die 158 Mitglieder von Schottland und Irland, — jenen natürlich nur hypothetisch gesetzten Fall angenommen, daß diese alle der liberalen Partei angehörten, — zu neutralisiren, und 172 wären dann noch erforderlich, um unter den übrigen 342 Mitgliedern von England und Wales eine Majorität von 2 Stimmen zu liefern. Im Ganzen zählt das Unterhaus bekanntlich 658 Mitglieder, wovon 471 auf England kommen, darunter 143 für die Grafschaften, 4 für die Universitäten Oxford und Cambridge und 324 für die Städte und Flecken; 29 auf Wales, darunter 15 Grafschafts-, und 14 Städterepräsentanten: 53 auf Schottland, darunter 30 Grafschafts- und 23 Städterepräsentanten, und 105 auf Irland, darunter 64 für die Grafschaften, 39 für die Städte und 2 für die Universität Dublin.

Die ministerielle Londoner Presse läßt sich nun auch über die Occupation des spanischen Hafens von Passages vernehmen. Danach wäre es zwar nicht Englands Absicht, diesen Platz als Garantie für die Abbezahlung der Summen zu behalten, welche Spanien an England schuldet, doch soll derselbe fürs erste noch nicht geräumt werden, weil die spanische Regierung möglicherweise noch der Mitwirkung der brittischen Seemacht bedürfen könnte. Die Morning-Chronicle äußert sich in dieser Beziehung folgendermaaßen: „Die brittische Regierung denkt nicht daran, die spanischen Seehäfen von Passages als Garantie für irgend eine Schuld in Besitz zu behalten. Hierüber können wir die französische Presse vollkommen beruhigen. Wir können es auf uns nehmen, zu versichern, daß es unseren Ministern weit angenehmer seyn würde, wenn sie im Stande wären, über die Fregatte und die Handvoll Seesoldaten, die sich noch immer im Norden Spaniens befinden, anders zu verfügen. Die spanische Regierung glaubt jedoch, und wie uns dünkt mit Recht, daß es noch zu früh sei, ein Truppencorps zu entlassen, welches bereits der Sache der Königinn von Spanien so nützliche Dienste geleistet hat. Es ist nicht der brittischen Regierung zur Last zu legen, wenn der Friede in Spanien noch nicht auf so sicheren Grundlagen hergestellt ist, daß die Mitwirkung einer englischen Seemacht entbehrlich wäre. Der Courrier Français gibt zu, daß Don Carlos wieder in Spanien erscheinen und dadurch der Bürgerkrieg noch den Winter hindurch verlängert werden könnte. Ist es daher auffallend, wenn die spanische Regierung noch die Anwesenheit unserer Seemacht im Norden wünscht? Sie wünscht es, und dieß ist die einzige Ursache, weßhalb dieselbe noch dort bleibt. Die Unbedeutendheit dieses Corps, das zwar stark genug ist, um Spanien nützlich, aber zu schwach, um ihm gefährlich zu werden, hätte den Argwohn eines jeden Schriftstellers von mehr Ueberlegung als Hr. Durand*), entwaffnen müssen. Wir stimmen mit dem Verfasser des Artikels im Courrier vollkommen darin überein, daß es des Characters einer ehrenwerthen Nation unwürdig sei, von der Schwäche und der Armuth seines Verbündeten Vortheil zu ziehen und einen Theil seines Gebietes als Unterpfand für Schulden oder Anleihen besetzt zu halten. Wenn irgend ein Ministerium sich einer solchen wucherischen Politik schuldig macht, so können wir unsern Collegen versichern, daß es das brittische nicht ist."

Die Frage, ob die Regierung den Schaden, den der Handel durch die Zerstörung der Kisten mit Opium von Seiten der chinesischen Behörden erlitten hat, ersetzen werde, ist noch immer unentschieden. Der Betrag des auf diese Weise zerstörten Eigenthums, 3 Millionen Pf. St., ist so bedeutend, daß er einen Gegenstand der größten Sorge für den Handelsstand in Ostiadien bildet und die Zahlungsfähigkeit vieler Häuser von dem Ausgange dieser Angelegenheit abhängen wird. Der Courier vertheidigt das Verfahren des Capitäns Elliot, und meint, daß die chinesische Regierung für den Verlust verantwortlich zu machen sei, da sie sich ungesetzlicher Mittel bedient habe, um den Opiumhandel zu unterdrücken, denn obgleich derselbe verboten sei, so hätten doch die chinesischen Behörden selbst so lange und so oft die Augen zu dieser Schmuggelei zugedrückt, daß der brittische Oberintendant des dortigen Handels keine Ursache gehabt, dagegen zu warnen; aber selbst wenn sie nun der Sache hätten ein Ende machen wollen, so sei der von ihm ergriffene Weg nicht zu dulden; sie hätten durch bewaffnete Macht den Opiumhandel verhindern und vor allen Dingen ihre eigenen Beamten zur Gewissenhaftigkeit anhalten mögen, aber gegen alles Völkerrecht streite es, daß sie die sämmtliche Britten in China für die Uebertretungen Einzelner verantwortlich gemacht. Anders urtheilt die Morning-Post. „Die von Capitän Elliot in China befolgte Politik," sagt dieses Blatt, „scheint in Bezug auf die unglückliche Opiumfrage besonders übereilt und undesonnen gewesen zu seyn, und man kann vernünftigerweise zweifeln, ob bei der Ernennung dieses Offiziers zu dem wichtigen Posten, den er jetzt bekleidet, das Ministerium nicht noch eine schlechtere Wahl getroffen hat, als dieß mit Lord Napier der Fall war. Bei der Eifersucht, mit der England über seinen Zollgesetzen wacht, ziemt es ihm schlecht, China einen Artikel aufdringen zu wollen, dessen Einfuhr in jenem Lande durch deutliche und feierliche Verordnungen verboten ist, und der von der Regierung in Peking als ein tödtliches Gift betrachtet wird. Wenn man erwägt, welche Schwierigkeiten im Londoner Zollhause erhoben werden wegen eines zweiten Paares lederner Handschuhe oder einer zweiten Flasche Eau de Cologne, die ein Passagier des Dampfbootes von Calais zufällig in seinem Mantelsack hat, so scheint es völlig verkehrt, daß Lord Palmerston die Ansichten des chinesischen Oberaufsehers unterstützt. Capitän Elliot's thörichte Maaßregeln, wodurch er den gesetzlichen Handel mit Thee, Seide und andern chinesischen Producten suspendirte, haben zur Folge gehabt, daß ein höchst einträglicher Handel in die Hände der amerikanischen Häuser übergegangen ist, die völlig vorbereitet zu seyn schelnen, um Nutzen aus dieser Thorheit zu ziehen. Daß Capitän Elliot von einigen der dort wohnenden brittischen Kaufleute unterstützt wurde, ist ganz natürlich, weil sie zu denen gehörten, die hauptsächlich den verbotenen Artikel auf die chinesischen Märkte brachten."

Die neuesten Nachrichten aus Canada gewähren für den bevorstehenden Winter eine günstigere Aussicht. Bei einer Truppenmacht von 15.000 Mann hegt man auch keine Befürchtungen, obgleich die Ernennung des Hrn. Poulett-Thomson zum Generalgouverneur große Unzufriedenheit in Canada erregt hatte, welche noch durch das Gerücht vermehrt wurde, daß er seinen Sitz nicht in Quebec, sondern in Montreal aufschlagen werde.

Es hat sich in London kürzlich eine Gesellschaft katholischer Damen gebildet, mit dem besonderen Zwecke, arme Capellen mit dem nöthigen Kirchenschmuck und Geräthe zu versehen, Die Marquise von Wellesley ist Vorstererinn des Vereins. Unter den hohen Theilnehmerinnen werden die Gräfin Constantia Clifford, die Herzoginn von Leeds und die Gräfinn Stafford genannt. Die bis jetzt eingegangenen Beiträge sind zum Besten der teutschen Capelle zu London verwendet worden.

Der Kostenanschlag für die London-Birminghamer Eisenbahn belief sich nur auf 2.782.000 Pf. St., die wirklichen Kosten aber betragen 5.988.849 Pfund.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans ist in Begleitung des Marschalls Valée und des Generals Galbois am 21. October in Setif angekommen, wo sie der Khalifa der Medschana, El Mokrani, an der Spitze von 300 Reitern empfing. In Dschimilah, auf dem halben Wege von Constantine nach Setif, verweilte der Prinz einen halben Tag, und soll über die herrlichen Ruinen

*) Die Morning-Chronicle hält irrigerweise Hrn. Durand (ehemaligen Redacteur des Journal de Francfort) für den Redacteur des Courrier Français. Hr. Durand redigirt das Capitole.

ganz entzückt gewesen seyn, namentlich über den kolossalen Triumphbogen von rothem Porphyr, der vollkommen erhalten ist. Der Herzog drückte den Wunsch aus, daß man nach dem Styl dieses schönen Monuments ein ähnliches in Frankreich mit Steinen aus Dschimilah bauen und darüber die Inschrift setzen möge: „l'Armée d'Afrique à la France." Die Expeditionscolonne wird in Setif einige Tage verweilen, ehe sie ihren Marsch in das Land der „unabhängigen Kabylen" antritt.

Außer dem General Bernard sind unlängst auch die Generäle Baron Bouchy und der General vom Geniewesen Lamy, vormaliger Deputirter der Dordogne, mit Tod abgegangen.

Der Erzbischof von Paris befand sich, den neuesten Nachrichten zufolge, um vieles besser und es schien gegründete Hoffnung zu seiner Wiederherstellung vorhanden zu seyn.

Die Anzeige des Messager, daß der Moniteur vom 4. d. M. die Pairsernennungen enthalten würde, hat sich nicht bestätigt. Das genannte Blatt bemerkt darüber: „Das Unwohlseyn des Ministers des öffentlichen Unterrichts hat verhindert, daß die Ordonnanz wegen Ernennung der neuen Pairs gestern unterzeichnet wurde; aber man versichert, daß dieses im Laufe des morgenden Tages geschehen werde. Die Zahl der neuen Mitglieder der Pairskammer soll, wenn wir gut unterrichtet sind, auf 15 erhöht worden seyn." Das Commerce sagt, es begreife nicht recht, in welchem Zusammenhange das Unwohlseyn des Hrn. Villemain mit der Verschiebung jener Ordonnanz stehen könne; es müßte denn seyn, daß die Wahlen neuerdings im Conseil berathen werden sollten. Dann aber wäre überhaupt noch nicht entschieden, und man sehe nicht recht ein, wie die Veröffentlichung der Ordonnanz auf einen bestimmten Tag versprochen werden könne. — Das Journal de Paris dagegen enthält Folgendes: „Die Liste der neuen Pairs ist definitiv festgestellt. Der Moniteur wird nicht zögern, die Namen der neunzehn Personen, aus denen sie besteht, zu publiciren."

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung, die im Laufe dieses Frühjahres, während der großen Ministerkrise, eine Reihe sehr verständiger Artikel über den Stand der Parteien in Frankreich geliefert hatte, kommt nun bei herannahender Wiedereröffnung der Kammern auf dieses Thema zurück, und enthält unter obiger Aufschrift in ihrem Blatte vom 8. November folgenden Artikel: „Es nähert sich die Wiedereröffnung der legislativen Versammlung in Frankreich und es ist somit Zeit, daß wir uns umsehen, nach welcher Richtung der politischen Windrose der Parteiwind bläst. Nach dem Doppelfeldzug der Coalition in der Kammer und bei den Wahlen, nach dem Sturz des Cabinets vom 15. April, der Cabinetskrisis, dem Transitionsministerium, und der durch die Mai-Emeute beeilten Bildung des Cabinets Soult, war es plötzlich so stille geworden auf der Parteien-Arena, daß man mit Virgil ausrufen durfte:

Hi motus animorum atque haec certamina tanta
Pulveris exigui jactu compressa quiescent;

d. i. Solche Aufregung der Gemüther und so erbitterte Kämpfe ruhen von weniges Staubes besprengendem Wurfe gebändigt. Welche Hand hat wohl den beruhigenden Staub unter das Bienenvolk geworfen? Welche andere als die des Königs Ludwig Philipp? Dafür spricht der Umstand, daß jetzt, nachdem die Wahlreformagitation matt geworden, ganz dieselbe Frage wieder aufs Tapet kommt, die im Sinne der Volkssouverainetät und der strengen Repräsentativ-Ideen zu lösen Aufgabe der Coalition war, — die Frage nämlich von der activen Mitwirkung des Staatsoberhaupts bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten. Da sich hier, seit dem Auftauchen des Cabinets Soult, der erste bedeutende Anlaß zeigt zur Erörterung der Parteizustände in Frankreich, so fassen wir heute den Faden wieder auf, der in unserm Artikel vom 1. Juni mit den Worten: „Das Ministerium Soult hat sich consolidirt, indem es dem System des Ministeriums Molé huldigt;" fallen gelassen wurde. — Drei Lebenszeichen hat so eben die Parteipolemik gegeben; der liberale Patriarch, genannt Constitutionnel, stellt ganz unerwartet dem Ministerium vom 12. Mai ein Attestat guter Aufführung aus; die Debats ergreifen die Gelegenheit, dem Zeugniß ein ironisches Visa aufzudrücken; und der Moniteur tritt in die Schranken, das Heuchellob abzulehnen und den Ministern Unabhängigkeit zu vindiciren. Von diesen drei Symptomen der wiedererwachten Fehde über den mysteriösen Satz: Der König regiert wohl, aber er gouvernirt nicht, ist das im Constitutionnel das schwächste. Es wird nur die bekannte Thatsache constatirt, daß gegenwärtig keine bittere Feindschaft sich kundgebe zwischen der Opposition und der Verwaltung, ja daß man in den innern Angelegenheiten so halb und halb zufrieden sei mit Allem was geschehe. Dem Commentar der Debats zu der Friedenspredigt des Constitutionnel läßt sich schon eher eine interessante Seite abgewinnen. Hier die Substanz. „Ein Oppositionsblatt zeigt sich zufrieden mit dem Verfahren der Minister. Hoffen wir, daß sich bald aufklären wird, woher dieser Anfall von Wohlwollen komme in einem Journal, das unterm Einfluß des Hrn. Thiers steht. Die andern Blätter der Linken haben ihre Strenge gegen das Cabinet noch nicht abgelegt; wo liegt der Grund ihres Unwillens? es verdrießt sie, daß die Minister Minister sind. Wir tragen kein Verlangen, die Minister zu vertheidigen; wenigstens nicht die, welche zur Coalition gehörten; zwischen diesen und der Opposition ist ja alles nur Familienzwist; daß sie uneinig sind, kommt uns natürlich vor; gestern verbündet zum Umsturz, trennen sie sich heute, wo es gilt, den Sieg zu organisiren; die Einen sind nicht ins Cabinet gerufen, — darüber schmollen sie nun: die Andern sitzen am Ruder, — das macht sie verdächtig, das Alles ist in der Ordnung: wem fiele ein, darüber zu staunen oder zu klagen? Zur Rechtfertigung des Cabinets Molé muß indessen bemerkt werden, daß die Opposition gegen die Minister ihrer Wahl nichts aufzubringen weiß, als die Vorwürfe, welche sie seit zehn Jahren allen Staatsmännern, denen der König Vertrauen schenkte, an den Kopf geworfen hat. Wenn die parlamentarischen Männer, die nach dem Vorgeben der Coalition die wahren Grundsätze der repräsentativen Verfassung im Conseil zum Siege bringen sollten, — wenn diese Männer, erklärte Gegner eines Hofministeriums, heute denselben Tadel, der auf ihren Vorgängern lastete, tragen müssen, so ist es ein Beweis, daß entweder dieser Tadel unbegründet war oder die Minister sich in ihrer neuen Stellung geändert haben. Doch wozu die Alternative? Beides ist wahr: die Minister haben sich metamorphosirt und die Beschwerden, welche gegen ihre Vorgänger gerichtet wurden, waren sinnlos. Wo ist der Beweis, daß die Minister vom 12. Mai sich geändert haben? Hier ist er: Sie kamen in den Rath der Krone als gewaltige Riesen zum Niedermähen der Mißbräuche (comme pourfendeurs d'abus); sie ließen wohl den persönlichen Eigenschaften des Königs Gerechtigkeit widerfahren, waren aber überzeugt, es seien schreckliche Dinge hinter dem Thron verborgen und die Zeit dränge, zum wahren parlamentarischen System zurückzukehren. So lautete das Feldgeschrei im

Lager der gegen Molé verbündeten Parteimächte, so die Parole der mitverschwornen Presse. Die Minister vom 12. Mai, aus der Coalition hervorgegangen, ihr als Organe dienend, sind in das Innerste der Camarilla gedrungen, in den dunkeln Abgrund einer geheimnißschwangern Politik; ihre Augen haben jenen Hof gesehen, der Frankreich am Leitband führt; sie sind in die Nähe des Königs gekommen, dessen Gutdünken seit zehn Jahren die Ministerverantwortlichkeit gefesselt hielt, dessen Selbstsucht die Regierungsmacht zu seinem Nutzen confiscirte. Und was haben sie in dieser Stellung gethan? Genau das, was ihre Vorgänger thaten. Sie haben die hohe Influenz angenommen, welche seit der Julirevolution in Uebereinstimmung mit den parlamentarischen Gewalten den politischen Geschicken Frankreichs präsidirt. Sie haben sich diese Influenz gefallen lassen, nicht als Höflinge, nicht als Knechte, sondern als verständige Männer, die begreifen, wie Erfahrung grade kein Fehler ist an einem König, die im Interesse des Landes sein Geschick, seine Klugheit, seine Einsicht zu benutzen verstehen. Was auch sollten die Minister vom 12. Mai anders thun? Sollten sie die Septembergesetze aufheben, einzig um das Verdienst zu haben, anderer Meinung als der König zu seyn? Sollten sie in Spanien einrücken im Augenblick, wo Don Carlos sich aus Spanien fortmachte, nur um sich den Spaß zu erlauben, gegen den Willen des Königs jenseits der Pyrenäen zu interveniren? Sollten sie die türkische Flotte in Brand stecken lassen, nur um dem König zu trotzen? Das Alles wäre ja absurd! Die Minister folgen also dem Gedanken, der Politik des Königs? Nicht der Politik des Königs, sondern der Politik Frankreichs, — einer Politik, die seit zehn Jahren dem Lande Ruhe, Ehre und Flor sichert, — einer Politik, zu welcher die Krone mitgewirkt hat, ohne sie erfunden zu haben; — erfunden hat sie nur der gesunde Verstand und befolgt wurde sie einzig im Interesse Frankreichs. Huldigen die Minister vom 12. Mai dieser Politik, so wünschen wir ihnen Glück dazu; sie wandeln dann in den Fußstapfen der Minister vom 15. April; haben sie ihre Principien beim Eintritt ins Cabinet modificirt, haben sie Vorurtheil und Mißtrauen vor der Thüre gelassen, so macht ihnen die Bekehrung Ehre." — Die Minister haben das sardonische Lob in einem Moniteur-Artikel abgelehnt; wir werden nicht versäumen, diesen selbst und die weitere daraus entstandene Polemik zu beleuchten."

Auf den obenerwähnten Artikel, worin der Moniteur das Journal des Debats wegen der Lobsprüche zurechtweist, welche es den Ministern über ihre gänzlich veränderten Gesinnungen ertheilt hatte *), erwiedert das Journal la Presse: „Das Ministerium stößt die Glückwünsche zurück, welche das Journal des Debats einigen seiner Mitglieder in Betreff der Modificirung ihrer Grundsätze durch die Praxis der Geschäfte dargebracht hatte. Das Ministerium fügt hinzu, daß seine Mitglieder heute noch dieselben sind, die sie gestern waren; es verwahrt sich gegen jede Gleichheit des Gedankens mit dem vorigen Ministerium und führt zum Beweise seiner bestimmt characterisirten Individualität an, daß die bürgerlichen Unruhen unter seiner Verwaltung aufgehört, und daß die spanischen Angelegenheiten eine neue Gestalt angenommen hätten. Wir sind es nicht, die mehreren Mitgliedern des jetzigen Cabinets das Verdienst, wenn es eins ist, sich nicht verändert zu haben, bestreiten werden; es ist sehr wahr, daß einige von ihnen noch immer sind und wahrscheinlich stets bleiben werden, was sie waren. Was aber nun die Beendigung der so lebhaften Kämpfe betrifft, so ist dieß ein großer Dienst, den das Cabinet vielleicht eines Tages dem Lande leisten wird; aber es ist wohl aus Zerstreuung geschehen, wenn es sich schon jetzt dieses Verdienst anmaaßt, und sich einbildet, etwas gethan zu haben, was es vermuthlich zu thun beabsichtigt. Uebrigens wird uns das Zusammentreten der Kammern zeigen, bis zu welchem Puncte jene Kämpfe beendigt sind. Wir begreifen eben so wenig, welches Verdienst dem Ministerium bei den Ereignissen in Spanien anzurechnen ist. Es bildet sich doch nicht wirklich ein, den kämpfenden Parteien die Idee aufgedrungen zu haben, ihre Versöhnung durch die Anerkennung der Fueros zu bewerkstelligen? Die Unterdrückung der Insurrection durch das bloße Versprechen einer Anerkennung der Provinzialfreiheiten ist eine ausschließlich locale und spanische Thatsache, zu der das Ministerium eben so wenig beigetragen hat, als es zu Regen und Sonnenschein beiträgt. Das Ministerium verspricht uns endlich Wunderdinge in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten für den Augenblick, wo diese Frage aufgehellt werden wird. Es sind schon eine Menge Dinge in dieser Angelegenheit aufgehellt worden, welche lebhaft wünschen lassen, daß das Ministerium besser enden möge, als es begonnen hat."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 12. d. M.

Wien.

Ihre Majestät die Kaiserinn-Königinn haben nachbenannte Damen zu Allerhöchstihren Pallastdamen zu ernennen geruht:

Leopoldine Fürstinn von Lobkowitz, geborne Fürstinn Liechtenstein.

Leopoldine Fürstinn von Palm-Gundelfingen, geborne Gräfinn Abensberg-Traun.

Sophie Gräfinn von Bombelles, geb. von Fraser.

Juliane Wanda Gräfinn von Caboga, geborne Gräfinn Potocka.

Emilie Gräfinn Széchényi, geborne Gräfinn Zichy Ferraris.

Caroline Freiinn von Dalberg, geborne Freiinn von Sturmfeder.

Therese Gräfinn aon Palffy, geb. Gräfinn von Rossi.

Ferner haben Allerhöchstdieselben der Fürstinn Therese von Khevenhüller-Metsch, geb. Gräfinn Morzin, den großen Kammerzutritt, und der Gräfinn Marie von Geldern, geb. Gräfinn Hadik, den kleinen Zutritt gnädigst verliehen.

Am 14. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$100\frac{5}{8}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$719\frac{1}{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$270\frac{5}{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$54\frac{1}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	—.
Bankactien pr. Stück	— in C. M.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 320

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 16. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.406	28Z. 3L. 1P.	+ 4.6	SO.	still.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.526	28 3 5	+ 7.4	SO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends	27.562	28 3 11	+ 6.5	NW.	still.	trüb.

Spanien.

Die (in unserm vorgestrigen Blatte gemeldete) Nachricht von der Absetzung des Grafen d'España hat sich bestätigt. Der Moniteur vom 8. November enthält folgende telegraphische Depesche aus Perpignan vom 5. gedachten Monats mit dem Beisatze, daß der Zustand der Atmosphäre das frühere Eintreffen dieser Depesche nicht gestattet habe: „Der commandirende General der 21sten Division an den Herrn Kriegsminister. Am 26. October ist der Graf d'España nebst den Mitgliedern Orteu, Ferrer und Saupons, von der Junta fortgeschickt worden. Man glaubt, daß sie durch das Arriege-Departement nach Frankreich gegangen sind. Segarra hat das Commando übernommen und die Civilgefangenen in Berga in Freiheit setzen lassen."

Wir haben bereits in unserm vorgestrigen Blatte, nach den uns durch außerordentliche Gelegenheit zugekommenen Nachrichten, gemeldet, daß General Alaix aus dem Ministerium getreten und provisorisch durch den Generalcapitän der Provinz Madrid, Don Francisco Narvaez, ersetzt worden ist. Die Entlassung erfolgte unter Bezeugung der äußersten Zufriedenheit mit seinen treuen, eifrigen Diensten und unter Vorbehalt einer passenden Belohnung für denselben. — Ueber die dem Austritt des Generals Alaix vorangegangenen Ereignisse meldet ein Schreiben aus Madrid vom 31. October: „Die Deputirtenkammer nahm gestern den gegen das Ministerium feindlichen Paragraphen der Antwortsadresse an. Vorher hatte noch Olozaga das Ministerium aufgefordert, sein Unrecht zu gestehen, worauf die Kammer großmüthig verzeihen werde. Der Bruch zwischen der Kammer und der Regierung war nun entschieden. Um die Minister zu hemmen, um ihnen gewissermaaßen die Lebensmittel abzuschneiden, faßte heute die Kammer schnell noch mit neunzig gegen drei Stimmen den Beschluß, daß kein Spanier gehalten sei, Steuern, Zwangsanlehen oder sonstige Abgaben zu entrichten, wenn dieselben nicht verfassungsgemäß durch die Cortes bewilligt seien. Nachdem dieser Beschluß, an welchen die Regierung sich schwerlich binden wird, gefaßt war, verlas der Kriegsminister ein Decret der Regentinn, das die Cortes bis zum 20. November vertagt. Die nächste Zukunft wird entscheiden, ob die Opposition, die jetzt um ihren Spielraum in der Kammer gebracht ist, auf die öffentliche Meinung hinlänglichen Einfluß besitzt, um das ihr feindliche Ministerium mit offener Gewalt zu stürzen. Die Presse ist in Folge der ergriffenen Maaßregeln fast ganz in den Händen der Regierung. Das einzige Oppositionsblatt ist das Eco del Comercio; die übrigen Blätter alle: El Mensagero, la Paz, Correo Nacional, Castillano, Piloto, sind der am Ruder befindlichen gemäßigten oder Jovellanistischen Partei ergeben. — Das Hauptquartier des Herzogs de la Victoria war am 28. zu Alcoriza, die Armee brach aber bereits nach Zurita auf. Wein und Fleisch waren selten. Der Herzog läßt Calanda befestigen, um daselbst ein Lazareth anzulegen. Cabrera befand sich zu Castellote. Die feindlichen Armeen stehen sich so nahe, daß ein Zusammenstoß nicht mehr lange ausbleiben kann."

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Blätter theilen abermals eine Reihe von Correspondenzen mit, welche im Monat August dieses Jahres zwischen dem Minister des Innern und dem Ausschuß des Geheimraths für den Volksunterricht einerseits und der National-Schulgesellschaft so wie der schottischen Generalsynode andererseits in Bezug auf den neuen Unterrichtsplan geführt worden sind. Das Ergebniß derselben ist die den letztgenannten Körperschaften auf ihre Besorgnisse wiederholentlich ertheilte Versicherung, daß der Unterrichtsausschuß des Geheimrathes den in den verschiedenen Schulen bestehenden religiösen Principien und Vorschriften in keiner Weise zu nahe treten werde, indem diese Behörde nicht zur Einführung eines neuen Unterrichtsplans, sondern nur zur Vertheilung der vom Parlamente für den Volksunterricht in Großbritannien bewilligten Summen eingesetzt sei, und sich bei ihrem Verfahren genau nach dem Inhalt des betreffenden Geheimrathsbefehls zu richten, auch dafür eben so Rede und Antwort zu stehen habe, wie alle verantwortlichen Rathgeber Ihrer Majestät für den Gebrauch ihrer Befugnisse. Die unter der Oberaufsicht von Geistlichen der herrschenden Kirche stehenden Schulen würden in diesem Verhältniß ungestört belassen werden und, wie bisher, Unterstützung aus Staatsfonds empfangen; die Zulassung von Geistlichen anderer Glaubensbekenntnisse zum Religionsunterricht in jenen Schulen sei eine irrige Voraussetzung, die sich von einem früher gehegten, aber nachher aufgegebenen Plan hinsichtlich Errichtung einer Normalschule herschreibe; nach dem neuen Plane aber werde in dem Religionsunterricht gar keine Veränderung vorgenommen werden, und es werde nicht daran gedacht, die Religion von dem andern Schulunterricht zu trennen. Mit Hinsicht darauf aber, daß fortan auch Schulen, in welchen nicht der Katechismus der herrschenden Kirche bei dem Religionsunterricht zu Grunde gelegt ist, vom Staate unterstützt werden sollen, sagt Lord J. Russell am Schluß seiner Antwort an die Generalsynode von Schottland: „Es kann unmöglich Ihre Ansicht seyn, daß, während Handel und Fabriken alljährlich die Volkszahl vermehren, keine größeren Anstrengungen geschehen sollten, um die aufwach-

sende Generation vor der Unbekanntschaft mit dem Worte Gottes und vor der Gleichgültigkeit gegen seine Lehren zu bewahren, welche die unseligen Folgen unserer jetzigen unzulänglichen Sorge für den Unterricht sind; auch sollte man doch die Gefahr nicht unberücksichtigt lassen, daß, während wir uns gegen die „tödtlichen Irrthümer des Papismus oder Socinianismus" schützen, ein Geschlecht von Handwerkern und Arbeitern aufwüchse, dem jegliche Form des Christenthums gleich unbekannt und gleichgültig wäre."

Die Gerüchte über die Vermählung der Königinn wechseln hin und her; vor einigen Tagen wurden Zweifel darüber geäußert, jetzt herrscht im Publicum wieder die Meinung vor, daß Prinz Albert von Sachsen-Coburg der Erwählte Ihrer Majestät bleiben werde, da derselbe noch immer in Windsor verweilt und der beständige Begleiter der Königinn bei ihren täglichen Andachtsübungen und Promenaden ist. Auch hat bereits eine Broschüre, „Denkschrift über die bevorstehende Vermählung Ihrer allerdurchlauchtigsten Majestät der Königinn Victoria I., nebst einer vollständigen Biographie des Prinzen Albert von Sachsen," von Dr. von Horn verfaßt und von dem Londoner Buchhändler Southgate verlegt, die Presse verlassen. Es wird darin unter Anderm auseinandergesetzt, daß diese Heirath den constitutionellen Grundsätzen des Landes vollkommen gemäß sei.

In einem von der brittisch-indischen Gesellschaft herausgegebenen Werke wird berechnet, daß England jährlich einen Nachtheil von 20 Millionen Pf. dadurch leide, daß es in seinen ostindischen Besitzungen Landbau, Handel und Industrie nicht hinlänglich befördere, indem es alle Artikel, die es aus Amerika beziehe, als: Zucker, Baumwolle, Seide, Rum, Kaffeh, Tabak, Leinsaat und Flachs, viel wohlfeiler aus Indien beziehen könnte, wenn sie dort gebaut würden; allein auf Baumwolle, die man aus Ostindien zu 2 Pence das Pfund erhalten könnte, würde man im Vergleich mit demjenigen, was man jetzt bezahle, jährlich 8 Millionen Pf. St. erübrigen.

Am Londoner Getreidemarkte vom 4. November wurde englischer Weizen mit einer Preiserhöhung von 3 Sh. gegen Montag vor 8 Tagen bezahlt, und die besten Sorten von rothem fremden Weizen wurden ebenfalls 2 bis 3 Sh. theurer verkauft. In der mit dem 25. October zu Ende gegangenen Woche wurde der Durchschnittspreis zu 66 Sh. 6 Pence bestimmt, während er in der vorhergehenden Woche nicht höher war als 65 Sh. 6 P. Der Preis, nach welchem die Zölle regulirt werden, ist inzwischen fortwährend gewichen. Von 68 Sh. 11 P. ist er auf 68 Sh. 2 P. zurückgegangen und man hat Ursache zu vermuthen, daß er nächstens unter 68 Sh. fallen wird, welches den Zoll, der für den Augenblick 16 Sh. 8 P. beträgt, auf 18 Sh. 8 P. steigern würde.

Ein Correspondent der Morning-Post räth der portugiesischen Regierung, die von ihrer auswärtigen Schuld abzukommen wünsche, sich nicht fernerhin mit Conversionen zu bemühen, sondern geradezu um Dispensation nachzusuchen, diese Schuld vernichten zu dürfen. Der Briefsteller meint, daß, wenn nur das portugiesische Gewissen beruhigt sei, weiter kein Hinderniß Statt finden werde oder schlimme Folgen zu befürchten seien, indem die brittische Regierung sich wenig um die portugiesischen Schulden zu kümmern scheine, obgleich ihre eigenen Unterthanen die hauptsächlichsten Gläubiger seien.

Zu Bermuda hat in der Nacht vom 11. auf den 12. September ein furchtbarer Orkan gewüthet, der den dort liegenden Schiffen großen Schaden zufügte.

Am 2. November Abends erschoß sich zu Freshfield bei Bath der Admiral Sir Henry Trollope. Die Gicht, an welcher er seit 40 Jahren litt, hatte zuletzt seinen Kopf angegriffen. Seine Freunde, die eine solche That befürchteten, hielten alle Waffen von ihm fern; er tödtete sich aber, indem er eine Pulverflasche an seinen Kopf hielt und anzündete. Sir Henry war in seinem 84sten Jahre.

In dem Eton-Colleg hat unlängst eine exemplarische Züchtigung Statt gefunden. Auf dem vorjährigen Jahrmarkt zu Windsor hatten die Etonianer, 500 Mann stark, Unfug aller Art verübt, Buden eingerissen, Weibsleute mißhandelt und die Polizei angegriffen. Wegen dieser Frevel wurde dießmal der Besuch des Marktes von dem Provost streng verboten. Abends vor dem Markte erhielten einige Lehrer Nachricht, daß etwas im Schilde geführt werde; es fand deßwegen, während die Zöglinge schliefen, eine Durchsuchung Statt, wobei man mehrere mit Blei ausgeschlagene Stöcke fand. An dem Markttage stellten sich zwei Lehrer in der Nähe des Marktes auf die Lauer. Wirklich erschien eine große Schaar Zöglinge, dem Verbot zum Trotze. Die Auflauernden notirten 26 Ungehorsame. Am nächsten Morgen wurden diese aufgerufen, sämmtlich, groß und klein (es sind in Eton Schüler von 8 bis 18 Jahren), öffentlich mit Birkenruthen gestrichen und um eine Abtheilung heruntergesetzt.

Nach dem Bristol-Journal hat der Wundarzt Ceely zu Aylesbury unlängst Kühe mit Blatterngift geimpft, wodurch eine der Schutzpocke ganz ähnliche Pustel erzeugt wurde. Von diesen Kühen wurde Lymphe genommen, mit welcher Ceely Kinder impfte, bei welchen vollkommene Schutzpocken entstanden. Um die Thatsache vollständig auszumitteln, wurden die Kinder mit Blatterngift geimpft, ohne daß Ansteckung erfolgte. Es sind jetzt nach und nach 25 Impfungen mit dieser neuen Schutzpockenlymphe vorgenommen worden, und stets vollkommene Pusteln entstanden. Diese Beobachtung ist insofern wichtig, als oft in Gegenden, wo Kuhpockenlymphe nicht zu haben ist, die Blattern ausbrechen, und man braucht daher nur eine Kuh zu impfen, um schützende Lymphe zu erhalten.

Consols am 6. October 90⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 8. November enthält nun die seit längerer Zeit angekündigten Pairs-Ernennungen; die hierüber am 7. d. M. erlassenen Ordonnanzen sind von dem Präsidenten des Conseils, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, contrasignirt. Folgendes sind die Namen der zwanzig neuen Pairs in alphabetischer Ordnung: Hr. Aubert, ehemaliger Deputirter; Hr. Berenger (de la Drôme), Deputirter, Rath beim Cassationshofe; Hr. Graf Octave de Boissy, Mitglied des Generalconseils des Cher-Departements; Hr. Vicomte Borelli, Generallieutenant; Hr. Vicomte Cavaignac, Generallieutenant; Hr. Cordier, Mitglied des Instituts; Hr. Daunou, ehemaliger Deputirter, Mitglied des Instituts; Hr. Despans-Cubières, ehemaliger Minister, Generallieutenant; Hr. Etienne, Deputirter, Mitglied des Instituts; Hr. Lebrun, Mitglied des Instituts; Hr. Marquis de Lusignan, Deputirter; Hr. Baron de Malaret, ehemaliger Deputirter; Hr. Graf Eugene Merlin, ehemaliger Deputirter, Generallieutenant; Hr. Persil, ehemaliger Deputirter, ehemaliger Minister; Hr. Graf Jules de la Rochefaucauld, ehemaliger Deputirter, Mitglied des Generalconseils des Loiret-Departements; Hr. Rossi, Mitglied des Instituts; Hr. Graf de Saint-Hermine, ehemaliger Deputirter, ehemaliger Präfect; Hr. Baron Teste, Gene-

ralllieutenant; Hr. de Vandeul, Deputirter, ehemaliger bevollmächtigter Minister; Hr. Viennet, ehemaliger Deputirter, Mitglied des Instituts.

Der Moniteur Parisien schreibt in Betreff der Angabe, als seien flüchtige russische Offiziere an der französischen Gränze abgewiesen worden: „Der Minister des Innern hat bei den Präfecten des Mosel- und Ardennen-Departements Nachfrage gethan. Die Antwort des letztern kann nur durch die Post ankommen, der Präfect des Mosel-Departements aber hat bereits durch den Telegraphen folgende Antwort ertheilt: „Die Nachricht, als wären eilf russische Offiziere in Longwy zurückgewiesen worden, ist offenbar eine Erfindung. Personen, die gestern von dort ankamen, wußten nichts davon. Der Unterpräfect, der Gendarmerielieutenant des Bezirks und der Generalcommandant des Departements erfuhren die Angabe erst durch die Journale. Der General hat den periodischen Bericht des Commandanten von Longwy erhalten, es stand aber nichts von der Zurückweisung russischer Offiziere darin." Eine andere telegraphische Botschaft von neuerem Datum sagt: „Es ist vollkommen grundlos, daß eilf russische Offiziere vor den Thoren von Longwy erschienen und nicht eingelassen worden seien." Dieß ist die bestimmte Antwort des Platzcommandanten und des Maire von Longwy." — Der Moniteur vom 8. November fügt hinzu: „Bald nach der Antwort des Präfecten des Mosel-Departements folgte die Antwort des Präfecten der Ardennen. Zu Sedan wie zu Longwy hat sich kein fremder Offizier gezeigt, und hat durchaus kein Factum Statt gefunden, das zu den von den Journalen aufgestellten Behauptungen hätte Anlaß geben können."

Im Moniteur vom 8. d. M. heißt es: „Das Memorial Bordelais und noch einige Pariser Journale sprechen von Unterhandlungen, die zwischen der spanischen Regierung und einigen auswärtigen Regierungen angeknüpft seyn sollen, um die Anerkennung der Königinn von Spanien unter gewissen Bedingungen von selben zu erwirken. Diese Nachricht hat durchaus keinen Grund und die Grundlagen, auf welche diese angeblichen Unterhandlungen gebaut werden, haben nicht die mindeste Realität."

Am 5. November haben Baron Pasquier, der Generalprocurator Franck-Carré und mehrere Mitglieder des Pairshofes sich in die Conciergerie begeben und neue Verhöre mit den Angeschuldigten der Maitage vorgenommen. — August Blanqui hat Hrn. Dupont und Hrn. Martin (von Straßburg) zu Vertheidigern gewählt.

Das Journal des Debats läßt sich in Erwiederung auf den bekannten Artikel des Moniteurs in etwas scharfer Weise folgendermaaßen vernehmen: „Das Ministerium ist so gütig, unsere früheren Betrachtungen für Complimente zu nehmen. Dieß ist viel Edelmuth von seiner Seite. Da es sich aber auch zu gleicher Zeit bemüht, unsere sogenannten Lobsprüche zurückzustoßen, so bekennen wir offen, daß es nicht unsere Absicht war, ihm zu gefallen. Es steht daher dem Ministerium vollkommen frei, uns zu verläugnen, und uns zu bekämpfen; ja, es muß dieß sogar thun, wenn es sich nicht ganz und gar mit der Opposition überwerfen will. Die Minister des 12. Mai machen einen Anspruch, der von keinem der früheren Minister gemacht worden ist. Die früheren Cabinete rechneten es sich sämmtlich zum Ruhme an, die Politik fortzusetzen, die in den Conseils der Regierung seit dem Ministerium Perier vorgewaltet hatte, nämlich die Politik der Kammern, die wahrhaft parlamentarische Politik. Das Ministerium vom 12. Mai behauptet aber, etwas Neues gethan zu haben, und darin besteht seine ganze Antwort auf unsere Bemerkungen. „„Die Lage ist neu,"" sagt man uns, „„die Kämpfe der letzten Session sind beendigt, und Frankreich nimmt einen Rang in Spanien ein."" Ist das Alles? Aber, in Wahrheit, das ist sehr wenig. Die politischen Kämpfe sind beendigt. Wir wünschen es. Aber wenn jene Kämpfe sechs Monate lang die Ruhe und den Wohlstand Frankreichs gefährdet haben, so fragen wir Euch, Chefs der Coalition, jetzige Minister, wer war Schuld daran? Wenn Don Carlos sich gegenwärtig in Bourges befindet, so haben doch wohl nicht die Männer, die seit sechs Jahren beständig eine französische Intervention in Spanien verlangten, das Recht, sich dieses Resultat zuzuschreiben, welches nur deßhalb so ungeheuer ist, weil die Intervention nicht Statt gefunden hat. Es steht den Ministern vom 12. Mai in der That gut an, wenn sie sich rühmen, den 15. April nicht fortzusetzen, da sie ohne alle Mühe die Früchte seiner Politik ernten. Die Veränderungen, welche die Minister des 12. Mai in den politischen Regionen herbeigeführt haben wollen, reduciren sich daher in der Wirklichkeit auf gar nichts. Wir bestreiten allerdings nicht, daß die Minister in einer untergeordneten Sphäre Neuerungen eingeführt haben. So ist es ihnen zum Beispiel durch Reformirung des Staatsraths gelungen, Männer von anerkannter Fähigkeit von den Berathungen zu entfernen, und Unzufriedenheit, Verwirrung und Mißtrauen in den Reihen der vormaligen Majorität zu verbreiten. Sie haben durch Ernennung einer Commission, welche mit der Prüfung der Frage wegen Uebertragung gewisser Aemter beauftragt worden ist, zahlreiche Existenzen und bedeutende Interessen ganz nutzlos beunruhigt. Sie haben Männer, welche seit 10 Jahren beharrlich die Regierung vertheidigt hatten, ihrer Aemter und Würden beraubt, und dieselben denjenigen Personen gegeben, welche eine unermüdliche Opposition ihnen bezeichnete. Wir räumen ein, daß dieß Neuerungen sind, an die frühere Ministerien nicht gedacht haben. Aber, in Bezug auf die allgemeine Politik, auf die Behandlung der großen Angelegenheiten, hat das Cabinet vom 12. Mai, eben so wie seine Vorgänger, sich ohne Vorbehalt den Principien unterworfen, die seit 10 Jahren vorgewaltet haben. Es hat in der That nicht mehr Krieg geführt, als Casimir Perier; es hat nicht mehr für die Versöhnung der Parteien gethan, als Hr. Molé durch die Amnestie. Es wird, wir wollen es zu seiner Ehre glauben, nicht weniger für die Unterdrückung der Unruhen thun, als der Herzog von Broglie. Es hat den Mai-Prozeß eingeleitet; es hat das Urtheil des Pairshofes in seiner ganzen Strenge ausgeführt; es hat die Emeuten in der Provinz auf energische Weise unterdrückt, und ist den republikanischen Complotten in der Hauptstadt durch eine wachsame Polizei zuvorgekommen. In der höheren Politik ist daher das jetzige Ministerium ganz genau den Principien der früheren Verwaltung gefolgt, obgleich der größere Theil seiner Mitglieder dieses System in der Opposition bekämpft hatte. Dieß und nichts anderes wollten wir sagen, als wir behaupteten, daß die jetzigen Minister sich verändert hätten. Ja, die Coalitionschefs mußten als Minister ihre Meinungen modificiren. Die Grundsätze, mit denen sie die Regierung bekämpft hatten, konnten ihnen nicht zu Befestigung derselben dienen. Dieselben gleichen Kriegsmaschinen, die man nach der Schlacht beiseite schiebt. Mit jenen Grundsätzen, mit denen sie sich in der Opposition hervorgethan haben, würden sie jämmerliche Minister seyn. Sie haben dieselben geändert; eine glückliche Veränderung, die aus ihnen, wenigstens der Absicht nach, Staatsmänner gemacht hat." — Der Constitutionnel meint, es sei viel über die Erklärung im Moniteur zu sagen,

welche jedenfalls unter den bestehenden Verhältnissen von großer Wichtigkeit sei. Einerseits könne man zweifeln, daß die durch den Moniteur ausgedrückten Meinungen von dem ganzen Cabinete ausgingen, weil sich in demselben Männer befänden, die schon früher die persönliche Regierung gegen die Angriffe der HH. Passy und Dufaure vertheidigt hätten, und diese würden keineswegs ihre Vergangenheit Lügen strafen, wenn sie so handelten, wie das Journal des Debats ihnen vorwirft. Andererseits stehe es nicht sehr fest, daß das Ministerium wirklich die Unabhängigkeit habe, deren es sich rühme, und man müsse einräumen, daß die Behauptungen der Debats sich auf eine Art von öffentlicher Kundbarkeit gründeten. „Wie dem aber auch sei," fügt der Constitutionnel hinzu, „wir haben nicht zu erörtern, was das Cabinet bisher gethan hat, sondern wir halten uns an seine jetzige Erklärung, die es in eine ganz neue politische Lage versetzt, und wir fordern die Minister auf, derselben treu zu bleiben." Der Constitutionnel meint, daß die erste Folge der ministeriellen Unabhängigkeitserklärung die seyn müsse, daß es mit den Trümmern der Partei der 221 brechen, und sich offen auf das linke Centrum und auf die linke Seite stützen müsse.

Die Behauptung der englischen Journale, daß das Madrider Cabinet selbst gewünscht habe, die Besetzung von Passages bis zur gänzlichen Unterwerfung der Carlistischen Partei verlängert zu sehen, gibt dem Journal de Paris zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Behauptung; aber sie hat wenigstens das Gute, daß sie der französischen Regierung den Weg anzeigt, den dieselbe einzuschlagen hat. Wir wissen nun, daß wir uns mit unsern Reclamationen nach Madrid zu wenden haben. Wenn das spanische Cabinet jenen Wunsch nicht ausgesprochen hat, so wird es sich ohne Zweifel auf die erste Forderung von Seiten Frankreichs beeilen, auf einen Beistand zu verzichten, dessen Form verdächtig ist, und die gänzliche Räumung des Gebiets verlangen. Wenn es schwach genug gewesen wäre, eine neue Verlängerung jener Maaßregel zu genehmigen, so ist es dringend nothwendig, ihm begreiflich zu machen, daß es hierdurch gegen den Grundsatz gefehlt hat, der das Hauptgesetz seiner Politik seyn sollte, und der darin besteht, daß für Spanien die Allianz mit England der mit Frankreich untergeordnet seyn muß. Sollte es aber wahr seyn, daß das spanische Ministerium noch weiter gegangen wäre, und daß es ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen hätte, Passages bis zur definitiven Pacificirung Spaniens in den Händen der Engländer zu sehen, so wüßten wir nicht, wie wir solch ein Act benennen sollten. Was aber auch in dieser Beziehung zwischen den Cabineten von Madrid und London verhandelt seyn mag, so darf Frankreich, welches die Räumung von Passages will, keine fruchtlose Unterhandlungen mit dem englischen Cabinet eröffnen. Das Räumungsgesuch muß von Madrid ausgehen; nach Madrid haben wir uns daher mit unsern Reclamationen zu wenden, und je früher dieß geschieht, um so besser wird es seyn."

Es sind seit einigen Tagen neue Befehle nach allen Kasernen der Hauptstadt gesandt worden, um auf das erste Signal den Plan auszuführen, den der Marschall Gerard für die Fälle entworfen hat, wo ein unvorhergesehener Aufstand die Ruhe der Hauptstadt bedrohen sollte. Diesem Plane zufolge haben alle in Paris befindlichen Regimenter ihre im voraus festgesetzte Bestimmung und in weniger als einer halben Stunde finden sie sich in allen Vierteln von Paris echelonirt. Nur die diensthuenden Stabsoffiziere kennen die für einen solchen Fall zu commandirenden Bewegungen. Jeder Compagnie ist auf dem strategischen Plane im voraus ihr Posten angewiesen worden.

Zu Toulon war folgendes Schreiben aus Philippeville (Algier) vom 29. October eingegangen: „Die Kuriere aus dem Innern finden auf ihrem Wege Hindernisse. Die Landstraßen sind in Folge des häufigen Regens, der seit mehreren Tagen fällt, fast nicht zu passiren, und man ist nicht ohne Besorgnisse über das Schicksal der Expeditionscolonne. Verstärkungen sind abgegangen. Allgemein ist das Gerücht verbreitet, daß es zwischen unsern Truppen und den Kabylen bereits zu einigen Gefechten gekommen. Einige Araber, die aus dem Innern hier eingetroffen, versichern, große Aufregung herrsche unter mehreren Stämmen des Gebirges, welche zu den Waffen gegriffen." — Eine neapolitanische Escadre, aus fünf Kriegsschiffen bestehend, ist am 22. auf der Rhede von Algier eingetroffen. Sie kam von Tanger und verließ die Algierer Rhede nach kurzem Verweilen, ohne mit der Stadt communicirt zu haben.

Am 8. November um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 110 Fr. 90. 3 Percents ——.

Belgien.

Vom Finanzministerium ist, wie man vernimmt, eine Commission ernannt, um die Fragen zu untersuchen, die der Liquidation mit der niederländischen Regierung im Wege sind. Es soll den Commissarien empfohlen seyn, dabei im Geiste der Versöhnung zu verfahren; man hofft daher auch, daß das Resultat ihrer Berathungen den später in Utrecht wieder aufzunehmenden Unterhandlungen förderlich seyn werde.

Wissenschaftliche Nachrichten.

In Folge des von mehreren Seiten geäußerten Wunsches, daß die von dem Hrn. Professor von Ettingshausen daguerrotypisch aufgenommenen Ansichten noch länger zur Ansicht aufgestellt bleiben möchten, haben Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich dem gedachten Herrn Professor diese Bilder noch fernerhin überlassen, welche den ganzen Monat November hindurch jeden Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 2 Uhr Nachmittags im physikalischen Hörsaale der k. k. Universität zur Besichtigung aufgestellt seyn werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 321

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 17. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.584	28 Z. 4 L. 2 P.	+ 5.4	W.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.642	28 4 11	+ 7.2	W.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.657	28 5 1	+ 6.2	W.	still.	Regen.

Großbritannien und Irland.

Ueber den Einfall der Chartisten in Newport sind nähere Nachrichten eingelaufen. Newport ist ein Seehafen am Fuße des mineralreichen Gebirgs der Grafschaften Monmouth und Glamorgan in Wales; in Newport und Cardiff werden das Eisen und die Steinkohlen, welche in den dortigen Bergwerken gewonnen werden, zu Schiff gebracht. Um die Berg- und Schmelzwerke, in welchen ungeheure Capitalien stecken, wohnt eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung. So hat Merthyr Tydvill, 30 englische Meilen von Newport gelegen, 30.000 Einwohner, welche fast alle in den Berg- und Hüttenwerken arbeiten. Schon zur Zeit der Berathung über die Reformbill fielen hier unruhige Auftritte vor, deren Beilegung Mühe kostete. Man hatte damals den rohen Bergleuten vorgespiegelt, sie werden nicht mehr arbeiten müssen und durch eine Gütertheilung alles zur Genüge erlangen. In dem Gebirge zwischen Merthyr und dem etwa 20 englische Meilen entfernten Abergavenny und bis zu den Häfen Newport und Cardiff hin wohnen über 100.000 unwissende, unruhige Arbeiter, leicht zugänglich für aufrührerische Umtriebe, für deren Ausführung auch die Oertlichkeit ganz passend ist. Die Meisten können nicht lesen, ja sie verstehen nicht einmal Englisch, sondern bloß die wälsche Sprache. Der beliebteste Prediger ist hier oft ein Schmied oder ein anderer Arbeiter, der, in Ermanglung von Beredsamkeit, hinlängliche Frechheit besitzt. Unter dieser gährenden Bevölkerung mußte ein Mann, wie der Conventsmann Frost, den die Regierung selbst durch seine Ernennung zum Friedensrichter ausgezeichnet hatte (später wurde er wegen seiner Theilnahme an dem Nationalconvent abgesetzt), nicht geringen Einfluß ausüben. In gleicher Richtung wirkte von seinem Gefängnisse in Monmouth aus der Emissär des Nationalconvents, Vincent. Seit längerer Zeit war die Bevölkerung des südlichen Wales in unruhiger Bewegung. Jenen Männern war es leicht geworden, die unwissenden Bergbewohner mit den abenteuerlichsten Plänen zu verlocken. In Südwales sollte das Königthum des Chartismus aufgerichtet und Vincent, aus dem Gefängnisse befreit, „zum König des Gebirgs" erhoben werden. Alles das glaubten die unwissenden Bewohner von Tredegar, Merthyr &c., und es kam eine förmliche Verschwörung zu Stande, deren Entdeckung um so schwerer war, weil sich die Verschwornen der wälschen Sprache bedienten. Indessen waren schon am 3. den Behörden von Newport Anzeigen über die Pläne der Verschwornen zugekommen, weßwegen sie, so gut sie konnten, zu ihrem Empfange sich rüsteten. In der Nacht auf Samstag den 2. November begannen die Chartisten von dem Gebirge bei Merthyr herabzusteigen, sämmtlich bewaffnet mit Musketen, Flinten (zu deren Ladung sie meistens Posten gebrauchten), ferner mit Piken, Säbeln, Hebeisen, Spitzhauen &c. Sie wollten sich in drei Colonnen theilen, von welchen die erste die Soldaten in Newport angreifen, die zweite die zu Brecon im Schach halten, die dritte nach Monmouth marschiren und Vincent befreien sollte. Auf ihrem Marsche zerstörten sie die Dörfer, nahmen die Mundvorräthe weg und nöthigten die erwachsene männliche Bevölkerung, unter Bedrohung mit dem Tode, sich ihnen anzuschließen. Sonntag, spät in der Nacht, kamen sie durch Caerphilly, ein Dorf zwischen Cardiff und Newport, drangen in alle Häuser ein, jagten alle Männer aus den Betten und zwangen sie, sich ihnen anzuschließen. In allen Eisenwerken nöthigten sie die Arbeiter, mit ihnen zu ziehen und die Oefen auszulöschen. So stieg ihre Zahl auf 20,000 (andere Angaben sprechen von 50,000 oder gar 100,000). Am Montag, Morgens 4 Uhr, machten sie Halt im Tredegarpark, dem Landsitze des Baronets Sir Charles Morgan, um eine von Pontypool herbeiziehende Schaar zu erwarten. Um 6 Uhr griffen sie endlich Newport in zwei Abtheilungen an, von welchen die eine Frost, die andere sein vierzehn- oder funfzehnjähriger Sohn führte. Die Behörden, durch die ihnen zugegangenen Anzeigen auf ihrer Hut, hatten sich in dem Gasthofe am Westthor versammelt und dann daselbst eine Compagnie des 45sten Regiments — das einzige Militär, das in der Stadt lag — nebst einer Anzahl Specialconstables aufgestellt. Hier angekommen, eröffneten die Chartisten, unter drei Hurrahs für die Volkscharte, den Angriff. Nun entstand eine Scene voll Verwirrung. Man sah Frauen und Kinder ängstlich dem Tumult entfliehen. Kugeln flogen nach allen Richtungen und zertrümmerten bald die Fenster des Gasthofs. Die Behörden versuchten anfangs durch Ermahnungen die Ruhe herzustellen; als dieß ohne Wirkung war, begann der Mayor, dessen Benehmen das größte Lob verdient, die Aufruhracte zu verlesen. Während dieser Verrichtung erhielt er zwei Schußwunden. Auch mehrere Specialconstables und ein Sergent wurden verwundet. Inzwischen hatten sich die Truppen, etwa 60 Mann, in die obern Stockwerke begeben und eroffneten von da ein mörderisches Feuer gegen die Aufrührer. Alsbald zerstob die eingeschüchterte Menge nach allen Richtungen, mit Zurücklassung von 11 oder 12 Todten und 30 bis 40 Verwundeten. Die Befürchtung, daß sie in der Nacht wiederkehren möchten, hat sich nicht verwirklicht. Es wird indessen kräftige Vorkehr getroffen, um jeden neuen Angriff zurückzuweisen. Acht Compagnien vom 45sten Regiment gehen mit zwei Feldstücken in Eilmärschen nach Newport. Auch zu Cardiff

ist Anstalt zur Abweisung aller Angriffe getroffen. Der Mayor hat einige Sechspfünder aufführen lassen, welche von Matrosen und Invaliden bedient werden. Frost, der Anführer des Angriffs auf Newport, war so frech, nach dem Abzuge des „Landsturms" dort und zwar in seinem eigenen Hause zu bleiben, obgleich ein Preis von 100 Pf. auf seine Ergreifung gesetzt war. Als man Haussuchung bei ihm anstellte, um seiner Papiere habhaft zu werden, fand man ihn selbst hier verborgen. Er wurde sogleich festgenommen. Außer ihm sind noch ein Buchdrucker und 12 andere Personen verhaftet. Frost trug, als er ergriffen wurde, drei geladene Pistolen, eine Pulverflasche und eine große Anzahl Kugeln bei sich.

Der Courier gibt Aufklärung über ein im Umlauf gewesenes Gerücht, wonach es die Absicht der Bank seyn sollte, Geld zu 6 Percent aufzunehmen, also auf Disconto zu borgen, statt zu leihen. Ein Haus in der City, von großen Hülfsquellen und von der größten Achtbarkeit, habe, sagt jenes Blatt, der Bank den Vorschlag gemacht, von dem im Besitz derselben sich befindenden Papiere Einiges zu demselben Zinsfuße, wozu die Bank es genommen habe, wieder zu discontiren, nämlich zu 6 Percent. Dieser Umstand habe denn zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß es die Absicht der Bank sei, Geld zu 6 Percents aufzunehmen, ein Gerücht, welches abgeschmackt sei, da ein solches Verfahren augenscheinlich zur Folge haben würde, daß man die bei der Bank gemachten Deposita herausnehmen und zu 6 Percent Zinsen wieder hineinlegen würde.

Folgendes ist, nach dem Globe, ein Verzeichniß der Seemacht, welche England jetzt in der Levante beisammen hat: 15 Linienschiffe, nämlich: „Princeß Charlotte" (Flaggenschiff), „Rodney" (Commodore), „Asia," „Belleisle," „Bellerophon," „Benbow," „Edinburgh," „Ganges," „Hastings," „Implacable," „Minden," „Pembroke," „Powerful," „Talavera" (sollte nach England abgehen) und „Vanguard;" 5 Fregatten: „Carysfort," „Castor," „Talbot," „Tribune," „Tyne;" 5 Kriegssloops: „Beacon," „Daphne," „Dido," „Hazard," „Wasp;" 4 Kriegsbriggs: „Jaseur," „Scorpion," „Weazle," „Zebra;" 1 Cutter: „Magpie;" 4 Dampffregatten: „Gorgon," „Hydra," „Phönix," „Rhadamanthus;" 1 Dampfsichter (steam-tender): „Confiance;" 5 Dampfpacketboote im Postdienst: „Acheron," „Blazer," „Hermes," „Megara," „Volcano;" 1 Bombarde: „Auguste," und 1 Aufnahmsschiff: „Ceylon" — im Ganzen 42 Segel.

Die Thaten der ostindischen Armee werden vom Courier unvergleichlich genannt. Dieses Blatt beklagt sich zugleich über die Gleichgültigkeit, womit der Bericht darüber im Mutterlande aufgenommen worden sei, und meint, es scheine, als ob der Glanz des Sieges verdunkelt und die Wärme der Nationalsympathie abgekühlt würde, je nachdem mehr Breiten und Längen zwischen England und dem Kriegsschauplatze befindlich wären.

Consols am 7. November 90⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Dampfschiff „Liverpool," welches am 6. Nov. Morgens nach einer 17tägigen Fahrt in Liverpool eingelaufen war, hatte man Nachrichten aus Newyork bis zum 18. October erhalten, die für die Handelswelt sehr niederschlagend lauten. Die Vereinigte-Staaten-Bank in Philadelphia hat am 9. October ihre Baarzahlungen suspendirt und die meisten Banken in den westlichen und südlichen Staaten sind diesem Beispiele gefolgt. Die Newyorker und Bostoner Banken setzten ihre Baarzahlungen fort und man hoffte, daß die Banken von Neworleans alles aufbieten werden, um ihren Credit aufrecht zu erhalten. Indeß waren die Meinungen über die Zahlungsfähigkeit dieser Anstalten getheilt. Der Newyork-Herald zweifelt, ob sie im Stande seyn werden, dem Sturm zu widerstehen.

In Mobile sind am 7. und 8. October durch einen furchtbaren Brand 4 bis 500 Häuser in Asche gelegt worden.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 1. November enthält das Decret der Regentinn, kraft dessen die Sitzungen der Cortes bis zum 20. November suspendirt werden. Als Grund dieser Maaßregel wird die Nothwendigkeit der Reconstituirung des Cabinets angegeben. — Außerdem enthält die Gaceta ein Circular, welches der Minister des Innern, Don Lorenzo Arrazola, an sämmtliche Xefes politicos erlassen hat, um sie über die Ursachen dieses Schrittes zu belehren. — Man sprach in Madrid davon, daß die Regentinn Willens sei, den Grafen von Toreno, der unverzüglich in der Hauptstadt erwartet wurde, ins Ministerium zu berufen. General Seoane, zweiter Commandant von Catalonien, soll jedoch an die Regentinn geschrieben und erklärt haben, daß, wenn dieser ehemalige Minister wieder ans Ruder kommen sollte, Catalonien sich auf der Stelle von der Centralregierung trennen würde.

Ueber die Gründe der Entfernung des bisherigen Generalcapitäns von Catalonien, Grafen d'España, aus Spanien herrscht noch großes Dunkel. Die Quotidienne behauptet, der Graf d'España habe Catalonien in Folge eines im Hauptquartier des Don Carlos vor dem Vertrage von Bergara getroffenen Arrangements freiwillig verlassen und Segarra kraft derselben Uebereinkunft das Commando in Catalonien übernommen. — In gleichem Sinne spricht auch die Gazette de France; die France schreibt jedoch die Resignation oder Absetzung des Grafen d'España dem Verrathe zu und behauptet, französisches Gold und englischer Einfluß hätten auf die catalonischen Carlisten gewirkt.

Die spanischen Fonds waren an den Börsen von London und Paris bedeutend gefallen (von 33 auf 28). Dieses Fallen soll daher rühren, daß über die Hälfte der unter dem Ministerium Mendizabal emittirten Obligationen falsch seyn sollen.

Frankreich.

Die Pariser Journale aller Farben äußern sich sehr ungünstig über die neue Pairsernennung, die, weil sie alle Parteien umfaßt, keine Partei befriedigt zu haben scheint. Der Constitutionnel classificirt die neuernannten Pairs folgendermaaßen: Altes Centrum: Marquis de Lusignan, Graf Merlin. — Funfzehnter April: Berenger, Despans-Cubières, Vandeul. — Doctrinairs: Persil, Rossi, Lebrun. — Linkes Centrum: Etienne. — Linke Seite: Daunou, Cordier, Vicomte Borelli. — Zwölfter Mai: Baron Teste. — Legitimisten, die sich an die gegenwärtige Regierung angeschlossen haben (Légitimistes ralliés): de Sainte-Hermine, Malaret. — Hr. Viennet repräsentire die ehemalige Majorität Perier; nur der Graf Octave de Boissy gehöre keiner Partei an und habe wahrscheinlich seine Ernennung seinem großen Vermögen zu verdanken.

Das Journal des Debats erklärt sich sehr entschieden gegen die Weigerung der Zuckerfabrikanten Dejean und Comp. in Pontoise, die Steuer vom Run-

kelrübenzucker zu entrichten. „Diese Steuer," sagt es, „ist durch ein im Jahre 1837 mit allen Förmlichkeiten erlassenes Gesetz eingeführt worden, sohin ist sie gesetzlich, und alle Spitzfindigkeiten vermögen nichts gegen diese Thatsache. Die HH. Dejean selbst erkennen es an, indem sie 3 Fr. von 100 Kil. statt 15 Fr. bezahlen wollen; wäre die Steuer ungesetzlich, so würden sie weder 3 noch 15 Fr., sondern gar nichts schuldig seyn. Für ihre Weigerung führen sie an, daß die Ordonnanz gegen Ermäßigung des Colonialzuckerzolls ungesetzlich sei, und den Runkelrübenzucker-Fabrikanten Schaden zufüge. Selbst angenommen, die Ordonnanz sei ungesetzlich; wird dadurch das Gesetz von 1837 aufgehoben? Hört deßhalb die durch dieses Gesetz eingeführte Steuer auf, eine gesetzliche zu seyn? Wie könnte eine ungesetzliche Ordonnanz die Wirkung haben, ein Gesetz ungültig zu machen? Kann eine Gesetzverletzung die andere rechtfertigen? Ist die Ordonnanz ungesetzlich, so ergreift den Rechtsweg dagegen, bringt Eure Beschwerden an die Kammern, tragt auf Anklage gegen die Minister an; das sind Eure Rechte. Weil Bürger, die überdieß bei der Frage betheiligt sind, in einer Handlung der Regierung eine Ungesetzlichkeit zu erkennen glauben und sich beeinträchtigt halten, sollen sie das Recht haben, nicht bloß jener angeblich ungesetzlichen Maaßregel, sondern selbst einem positiven Gesetze, dessen verbindlichen Character sie selbst anerkennen, den Gehorsam zu verweigern! Sie sollen zu der gewaltsamsten Maaßregel, die am meisten der Auflehnung gleicht, zur Steuerverweigerung, schreiten dürfen! Die Verweigerung des Budgets ist die äußerste Gränze der Rechte der Kammer, und bloße Privatleute, ohne anderes Recht, als jenes, welches sie aus einer Reihe von wenigstens zweifelhaften Vernunftschlüssen folgern, sollten es ihrerseits verweigern dürfen?"

Bekanntlich ist die Lage der öffentlichen Beamten in Frankreich sehr precär, indem fast in den meisten Fällen ihre Ernennung, ihr Avancement und ihre Absetzung von der Willkür und der Laune der Minister abhängen. Hr. Passy hat jetzt einen ersten Schritt gethan, um in dieser Beziehung eine Reform einzuführen, und wenn derselbe allerdings auch nur noch ein sehr schüchterner ist, so kann er doch als der Anfang eines besseren Zustandes der Dinge für die Beamten betrachtet werden. Hr. Passy hat nämlich dem Könige einen Bericht erstattet über die Verwaltung der directen Steuern, in welchem er sagt, daß es täglich nothwendiger erscheine, eine gewisse Hierarchie in den Aemtern und den Personen eintreten zu lassen. „Bis jetzt," heißt es in jenem Berichte, „war bei der Wahl der Beamten keine Bedingung vorgeschrieben und die Beförderungen oder Versetzungen waren der Willkür überlassen, so daß die 7000 Beamten, die bei jener Verwaltung angestellt sind, durchaus keine Sicherheit für ihre Zukunft hatten. Ein solcher Zustand der Dinge führt ernste Uebelstände mit sich, und es ist dringend nothwendig, eine Organisation einzuführen, die für die Fähigkeiten der Steuereinnehmer bürgt, und ihnen ein dem Werthe und der Dauer ihrer Dienste angemessenes Avancement sichert." In der diesem Berichte folgenden Ordonnanz werden die sämmtlichen Steuereinnehmer in 4 Classen getheilt, je nach dem mehr oder minder bedeutenden Ertrage der Einnahmestelle. Jeder Einnehmer muß 2 Jahre als Supernumerarius gedient haben. Die Supernumerarien haben sich einer Prüfung zu unterwerfen und werden von den Präfecten des Departements vorgeschlagen. Kein Einnehmer kann zu einer höheren Classe gelangen, wenn er nicht 3 Jahre lang in der vorhergehenden Classe gedient hat. — Sämmtliche Blätter loben das Ministerium wegen dieser Ordonnanz und fordern dasselbe auf, den Grundsatz derselben auf alle Verwaltungen auszudehnen, wodurch eine Menge von Mißbräuchen abgestellt werden würde, über die man sich von allen Seiten beklage. „Leider," sagt ein Pariser Blatt, „enthält dieselbe Nummer des Moniteurs, in der sich jene Ordonnanz befindet, die Ernennung des Hrn. Laville zum ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofes in Riom. Hr. Laville hat auch noch nicht den ersten Schritt in der Laufbahn der practischen Jurisprudenz gethan und wird, bloß weil er Deputirter ist, den verdientesten Männern vorgezogen und plötzlich an die Spitze eines Gerichtshofes gestellt! Wie soll man bei einem solchen Verfahren auf eine durchgreifende Reform in der Administration hoffen?" — Die Presse äußert sich über die vorstehende Ordonnanz in folgender Weise: „Wir können uns nicht darauf beschränken, die königliche Ordonnanz ohne weitere Bemerkung unter den officiellen Actenstücken mitzutheilen; denn der Punct, in welchem wir uns hauptsächlich von den Oppositionsjournalen unterscheiden, ist folgender: „Ihnen kommt es sehr schwer an, zuweilen gezwungen zu seyn, die Regierung zu loben, während es uns am schmerzlichsten ist, zuweilen genöthigt zu seyn, dieselbe zu tadeln. Nur mit tiefem Bedauern können wir uns immer dazu entschließen, und man wird auch bemerkt haben, wie sehr wir uns beeifern, dasjenige, was die Minister Gutes unternehmen, freudig anzuerkennen und zu loben. Der Bericht an den König, der jener Ordonnanz vorausgeht, proclamirt Grundsätze, die auf alle Zweige der öffentlichen Verwaltung ausgedehnt, und unter keinen Umständen, durch keinen Minister und unter keinem Vorwande überschritten werden sollten. Jene Grundsätze sind beständig die unserigen gewesen; wir theilen nicht allein die Gründe, die Hr. Passy in seinem Berichte angeführt hat, sondern wir werden auch noch durch andere geleitet, welche ein Minister in einem officiellen Berichte nicht aussprechen konnte. Allerdings ist es für jeden öffentlichen Dienst von Wichtigkeit, daß die Steuerpflichtigen für die Lehrzeit der Beamten nichts zu bezahlen haben und daß nur diejenigen Functionen, welche mit der erforderlichen Fähigkeit und Erfahrung ausgeübt werden, zu besolden sind; allerdings ist es zweckmäßig, daß nur denjenigen Personen Aemter, die mit Gehalt verbunden sind, übertragen werden, welche ihre Fähigkeit für dieselben documentirt haben; allerdings ist es zweckmäßig, daß solche Personen nach den Grundsätzen der Billigkeit und nicht nach Gunst befördert werden, daß der Eifer derjenigen, welche sich auszeichnen, ihnen bestimmte Rechte sichert, und daß sie nicht durch die Willkür, welche nur zu oft den Intriguanten vorzieht, entmuthigt werden. Allerdings ist dieß Alles eben so wesentlich als natürlich; aber in unseren Augen ist es von eben so großer Wichtigkeit, die Minister von der unbarmherzigen Tyrannei zu befreien, welche eine große Menge von Deputirten über sie ausüben. Es ist schon ein großer Mißbrauch, daß die Deputirtenkammer fast allein regiert und einen bei weitem größeren Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten ausübt, als das Königthum und die Pairskammer; aber ein bei weitem größerer Mißbrauch ist es, wenn sie sich auch in die Verwaltung eindrängt und dem Cabinete die Verantwortlichkeit für Wahlen überläßt, die sie demselben aufgedrungen hat; denn am Ende, wenn sie regiert, so geschieht dieß im Angesicht und mit Wissen des Landes und unter der Controlle der periodischen Presse; wenn sie dagegen verwaltet, sich aller vacanten Aemter bemächtigt, der unbedeutendsten sowohl, wie der wichtigsten, um sich für ein Votum bezahlt zu machen, so handelt sie auf eine unwürdige Weise im Dun-

fein. Ein solches Uebel ist unberechenbar, indem es dazu beiträgt, Alles zu desorganisiren und die Administration in ihren Grundfesten zu verderben. Gegen solche Mißbräuche und solche Anforderungen, von denen man Zeuge gewesen seyn muß, um sich einen richtigen Begriff davon zu machen, haben die Minister nur ein einziges Vertheidigungsmittel, und dieß besteht darin, daß sie sich hinter unantastbaren und treu zu beobachtenden Reglements verschanzen."

Die neuesten Nachrichten aus Budschia vom 23. October (in südfranzösischen Blättern) melden, daß die dortige kleine Besatzung an Infanterie und Cavallerie Verstärkung erhalten. Oberstlieutenant Bedeau, Commandant der Fremdenlegion, sollte am 26. October von Budschia an der Spitze einer Colonne von 1200 Mann gegen die Gebirge aufbrechen, vier Stunden von der Stadt ein Lager gründen und dann dem Armeecorps entgegengehen, welches unter dem Obercommando des Marschalls Valée von Setif her im Anmarsch ist. Man war auf starken Widerstand gefaßt. Der Bataillonschef Filippi sollte in Abwesenheit des Oberstlieutenants Bedeau das Commando der Stadt Budschia übernehmen. Es herrschte an letzterm Ort große Freude, daß man nun endlich Rache an den Stämmen nehmen werde, welche den Commandanten Salomon de Musis vor drei Jahren meuchlings ermordet haben, und deren Angriffe bis jetzt ungestraft geblieben.

Am 8. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 5. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 85. — Am 9. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 80. 3Percents 81 Fr. 75.

Belgien.

Im Observateur vom 7. November liest man: „Gestern um 5 Uhr Nachmittags wurde das Haus der Frau Witwe van Gobelschroy, Mutter des ehemaligen Ministers des Innern, plötzlich durch die Polizei besetzt. Nachdem der Instructionsrichter, begleitet von mehreren Commissären, die Ursache seiner Gegenwart, die eine Hausdurchsuchung zum Zwecke hatte, erklärt hatten, setzte er sich in Fassung, diese gleich zu bewerkstelligen. Commoden, Schubladen, Kasten, alles wurde aufs strengste durchsucht. Diese Herren haben sich, wie sie gekommen waren, zurückgezogen, das heißt, ohne etwas mitzunehmen, nachdem sie jedoch ihr Protocoll abgefaßt hatten. Die Autorität muß sehr wichtige Gründe gehabt haben, um auf diese Weise Schrecken im Innern eines von einer mehr als 70jährigen Frau bewohnten Hauses zu verbreiten. Hr. van Gobelschroy bewohnt beständig sein Schloß zu Woluwe, eine Meile von Brüssel, wo er sich noch befindet.

Hr. John Cockerill ist am 8. November von Lüttich nach St. Petersburg abgereist.

Teutschland.

Am 10. November ist zu Dresden der Landtag von Sr. Majestät dem Könige mit folgender Rede eröffnet worden: „Meine Herren Stände! Wenn ich bei der Eröffnung des letzten Landtags in Gemeinschaft mit Ihnen einen schmerzlichen Todesfall zu beklagen hatte, so hat auch die kurze seitdem verflossene Zeit einen neuen, für mein Herz noch schmerzlichern Verlust über mich verhängt, indem es Gott gefallen hat, meinen theuern Vater, meinen größten Wohlthäter auf Erden, dessen Lehren und Beispiel ächte Gottesfurcht und Achtung für Pflicht und Recht von Kindheit an unerschütterlich in mir begründeten, aus diesem Leben in ein besseres Daseyn aufzunehmen. Auch Sie, meine Herren Stände, welche die Tugenden des Dahingeschiedenen kannten, werden meinen gerechten Schmerz theilen und Sein Andenken heilig halten. — Im Uebrigen gibt ein Rückblick auf die seit dem letzten Landtage verflossene Zeit nur trostreiche und erfreuliche Resultate. — Die umfassenden, mit Ihnen berathenen und seitdem in Wirksamkeit getretenen Gesetze entsprechen in ihrem Erfolge den Erwartungen, die man sich von denselben zu stellen berechtigt war. — Die günstigen finanziellen Ergebnisse werden, neben der Vervollständigung bereits begonnener, auch die Ausführung einiger schon längere Zeit beabsichtigter neuer Unternehmungen ermöglichen und gestatten, daß bei dem beschlossenen Uebergange zu einem veränderten Münzfuße, den Abgabenpflichtigen durch Forterhebung des größten Theils der Abgaben nach dem frühern Nennwerthe eine nicht unbedeutende Erleichterung zu Theil werde. — Wenn gleich die in der Handelswelt eingetretenen kritischen Verhältnisse nicht ohne Einfluß auf unser Vaterland bleiben konnten, so scheint derselbe doch nur ein vorübergehender gewesen zu seyn, und wir dürfen mit Zuversicht auf ferneres Gedeihen des vaterländischen Gewerbfleißes hoffen. — Als ein wahrhaft erfreuliches Ereigniß dieser Epoche muß die glückliche Beendigung der Leipzig-Dresdner Eisenbahn bezeichnet werden; ein Unternehmen, das der sächsischen Industrie zu wahrer Ehre gereicht. — Was seit dem Schlusse des letzten Landtags sowohl zu Ausführung der auf demselben gefaßten Beschlüsse, als zu Vorbereitung neuer Gesetze geschehen ist, darüber wird Ihnen durch den vorsitzenden Staatsminister eine besondere Mittheilung gemacht werden. Sie werden daraus ersehen, daß es mein eifrigstes Bestreben gewesen ist, die Lücken in unserer Gesetzgebung auszufüllen, und den von Ihnen im Interesse des Vaterlandes ausgesprochenen Wünschen thunlichst zu entsprechen. — Haben die mit einer zu langen Dauer des Landtags unverkennbar verbundenen Nachtheile und die Rücksicht, daß auch für die ruhige und sichere Ausführung der Gesetze die nöthige Zeit gelassen werden muß, mir es zur Pflicht gemacht, die Ihnen zur Berathung vorzulegenden Gegenstände auf das Nothwendigste zu beschränken, so zweifle ich nicht, daß auch Sie Ihrerseits Alles beitragen werden, um diese wohlgemeinte Absicht zu befördern. — Wenn die günstige Gestaltung unserer Verhältnisse nach Außen und Innern mich in dem festen Vorsatz bestärkt, den von mir seither befolgten Regierungsgrundsätzen unverändert treu zu bleiben, so erwarte ich auch von Ihnen, meine Herren Stände, daß Sie mich in diesem Bestreben treu unterstützen, stets nur das Beste des Landes vor Augen haben und, mit Vertrauen zu mir und Eintracht unter sich, die Ihnen vorzulegenden Geschäfte zu einem baldigen und segensreichen Ende führen werden."

Wien.

Am 16. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC.	in CM.	107 3/4.
detto	detto	zu 4 pC.	in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pC.	in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	718 1/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	270 5/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 1/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/8.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 100 G. Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück 1639 2/5 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 322

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 18. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.608	28 Z. 4 L. 5 P.	+ 5.6	W.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.612	28 4 6	+ 7.5	NNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.619	28 4 7	+ 5.9	NNW.	—	Nebel.

Spanien.

Der Moniteur vom 10. November enthält folgende telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage halb 10 Uhr Morgens: „Der commandirende General der 20sten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Am 30. October war das Hauptquartier Espartero's zu las Parras; die übrigen Divisionen der Nordarmee standen zu Bordon und Alcoriza; die der Armee des Centrums zu Fortanete und Mosqueruela." — Das Journal des Debats begleitet obige Depesche mit folgenden Bemerkungen: „Aus der Lage der in vorstehender Depesche erwähnten Ortschaften geht hervor, daß der General O'Donnell, Befehlshaber der Armee von Valencia oder des Centrums, sich zwei Lieues von Cantavieja aufgestellt hat und daß der Marschall Espartero mit der Nordarmee in der Richtung von Morella vorrückt, von welchem Orte er nicht mehr als vier Lieues entfernt war. Solchergestalt werden die beiden großen Festungen des hartnäckigen Cabrera bald hart bedrängt seyn. Die Finalkrisis naht heran. Wir werden morgen umständliche Details über den Stand der aragonesischen und der catalonischen Insurrection mittheilen." — In Bayonne ging am 6. das Gerücht von einem Gefechte zwischen den Truppen Espartero's und Cabrera's, wobei erstere gelitten haben sollen. — In einem Schreiben aus Madrid vom 2. November (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Da die rauhe Witterung bereits eingetreten ist, so befürchtet man, daß der Feldzug gegen Cabrera sich für diesen Winter auf eine bloße Blockade beschränken wird. Espartero hat sie zwar in das Gebirge zurückgedrängt, muß aber wegen der ausgedehnten Linie, die er zu decken hat, sehr auf seiner Hut seyn. — Am 28. v. M. erhielten die Truppen in Alcoriza Lebensmittel auf vier Tage."

Der bekannte Carlistische Anführer Tristany, der vor kurzem, als er von Perigueux heimlich nach Spanien zurückkehren wollte, verhaftet wurde, hat nun dennoch sein Vorhaben ausgeführt, indem er, statt nach dem ihm angewiesenen Wohnorte Angouleme zu gehen, als spanischer Bauer verkleidet nach dem Thal Andorre entkam. Er soll geäußert haben, daß er gleich nach seiner Ankunft in Spanien an der Stadt Puycerda Rache nehmen, und sie an vier Enden anzünden wolle.

In Cadix ist am 18. October ein schauderhaftes Verbrechen begangen worden. Zwei Frauen begegneten sich auf dem Platze vor einer Kirche; die eine derselben nährte gegen die andere einen unversöhnlichen Haß; nach einigem Wortwechsel zog sie einen langen Dolch aus ihrem Kleide hervor. Die Andere entfloh bei diesem Anblick in die Kirche, und warf sich zu den Füßen des messelesenden Priesters nieder; allein die Wüthende verfolgte ihr Opfer bis an den Altar, und erdolchte es vor den Augen aller Anwesenden. Man kann sich die allgemeine Bestürzung über die gräßliche That denken, welche beweist, wie weit die Rachsucht den Spanier zu führen vermag. Der Gottesdienst wurde sogleich eingestellt, die Mörderinn verhaftet, und die Kirche wird erst wieder geöffnet, wenn die für ähnliche Fälle vorgeschriebenen Ceremonien der Sühne vollzogen sind.

Großbritannien und Irland.

Prinz Ernst von Sachsen-Coburg ist so weit wieder genesen, daß er am 6. November Morgens mit der Herzoginn von Kent eine Spazierfahrt machen konnte. Nachmittags sah man die Königinn Victoria mit dem Prinzen Albrecht und fast ihrem ganzen Hofe auf der Terrasse des Windsorschlosses sich ergehen. Am Montag gab der berühmte Pianist Thalberg in den „public rooms" zu Windsor ein Concert, wobei er von Frau A. Toulmin, Fraulein Lucombe und Hrn. J. Parry unterstützt wurde. Noch vor dem Anfang des Concerts hatte er von der Königinn, welche bekanntlich selbst ein schönes Musiktalent besitzt, eine dringende Einladung erhalten. Nach dem Concert ward er Ihrer Majestät vorgestellt, und hatte am folgenden Abend (5.) die Ehre, im Schlosse zu spielen. — Die bejahrte Prinzessinn Sophie Mathilde (unvermählte Schwester des verstorbenen Herzogs von Gloucester, Muhme der Königinn, geb. 1773) hatte vor einigen Tagen in Broadstairs das Unglück, daß ihr Kleid durch Zufall Feuer fing. Sie hatte die Geistesgegenwart, sich auf ein Sopha zu werfen, wodurch sie die Flammen erstickte, jedoch nicht ohne bedeutend am Arme verbrannt zu werden. Jetzt ist Ihre königl. Hoheit wieder hergestellt.

Nach den letzten Berichten aus Newport vom 5. November war daselbst die Ruhe nicht mehr gestört worden, und die Einwohner kehrten zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurück. Zu der Schilderhebung der Berg- und Hüttenleute in Südwales für den Chartismus trug, außer den Umtrieben der Anführer, auch der Umstand bei, daß Einwohner der Grafschaften Brecknok und Radnor, welche sich auf den der Krone gehörigen Ländereien und Mooren Weidrechte angemaaßt und hier und da Schäferhütten gebaut hatten, bei der Verpachtung dieser Grundstücke von den Pächtern aus dem angemaaßten Besitz vertrieben worden waren; doch wirkte dieser Beweggrund wohl nur nebenher mit. Die am Sonntag (3.) eingetretene Kälte hielt Viele von den Verschwornen ab, zum Losschlagen im festgesetzten Zeitpuncte sich einzufinden. Ein Glück war es, daß die Behörden von Newport das Gesuch des Hochsherifs, Hrn. Leigh, der von den Plänen der Aufrührer Nachricht erhalten und das in der Stadt liegende Militär

zum Schutze seines Landsitzes verlangt hatte, abschlugen; hätten sie das Militär sich entfernen lassen, so wäre die Stadt schutzlos und der Plünderung preisgegeben gewesen. Der Plan der Chartisten ging dahin, in der Nacht vom 3. auf den 4., Morgens 1 Uhr, den Angriff zu eröffnen, alle Verbindungen zwischen der Stadt und der Umgegend abzuschneiden, Newport zu plündern, und dann, nachdem sie sich hier mit Waffen und anderen Bedürfnissen versehen, am 6. auf Monmouth zu marschiren und Vincent, so wie die übrigen Gefangenen daselbst zu befreien. In Monmouth erwarteten sie einen Zuzug aus Manchester; es scheint jedoch nicht, daß die Aufrührer in Wales in Verbindung mit den übrigen Chartisten standen, weil es sonst auch auf anderen Puncten des Königreichs schwerlich ruhig geblieben wäre. Von Cheltenham aus, in der benachbarten Grafschaft Glocester, wird sogar bestimmt versichert, daß die dortigen Chartisten den Aufstand bedauern und tadeln. Ein Glück war es auch, daß der auf Newport ziehende Landsturm in seinem Marsche durch das Warten auf verschiedene Schaaren gehemmt war, so daß der Angriff erst Statt fand, als die Behörden von Newport hinreichende Vertheidigungsanstalten getroffen hatten. Die Rettung der Stadt ist nächst ihnen der kleinen Abtheilung vom 45sten Regiment (60, nach Andern bloß 30 Mann) unter Major Stack zuzuschreiben. Ihr Feuer wirkte mörderisch in den dicht herandringenden Schaaren; keine Kugel fehlte. Achtzehn der Aufrührer sind getödtet; 40 bis 50 verwundet. Bereits ist eine Husarenabtheilung zur Verstärkung eingetroffen, und 8 Compagnien von 45sten Regiment sind im Anmarsch. Den Befehl wird Oberst Considine übernehmen, der erst kürzlich von einer ämtlichen Sendung nach Tunis zurückgekehrt ist. Der wackere Mayor von Newport, Hr. Phillips, schrieb nach Monmouth: „Die Nacht ging ruhig vorüber, und kein Ruhestörer ist mehr in der Stadt zu sehen. Ich denke, Ihr habt nichts zu fürchten. Der Schlag, der gestern hier gethan wurde, wird ohne Zweifel den gewünschten Erfolg haben. Den Einwohnern bin ich die Erklärung schuldig, daß sie sich trefflich benahmen, und Jedermann seine Pflicht gethan hat.“ Am 5. Morgens wurden Frost, der Rädelsführer bei dem Aufstande, seines Gewerbes ein Tuchfabrikant, und noch ein Verhafteter, Namens Waters, vor die Friedensrichter von Newport geführt, welche sofort die Voruntersuchung vornahmen. Frost gab, als er vorgeführt wurde, deutliche Zeichen von Bedrängniß von sich. Der Hauptzeuge war Einer der Theilnehmer an dem Aufstande, der, schwer verwundet, in Gefangenschaft gefallen war. Aus seinen Aussagen geht hervor, daß in Chartistenlogen, welche ihre Capitäns hatten, der Aufstand vorbereitet wurde. Daß Frost bei dem Angriffe auf Newport den Befehl führte, geht aus den Zeugenaussagen unzweifelhaft hervor. Auch gegen Waters wurde ausgesagt, daß er Einer der eifrigsten Theilnehmer an dem Aufstande gewesen. Bei ihm und Frost traf man, als sie verhaftet wurden, geladene Pistolen. Demgemäß verordnete das Friedensgericht die Abführung beider, als durch directes und glaubwürdiges Zeugniß des Hochverraths angeschuldigt, in das Grafschaftsgefängniß zu Monmouth, damit sie dort vor die nächsten Assisen gestellt werden. Am 6. Morgens trafen sie bereits in dem Gefängnisse ein. Eine Abtheilung Lanciers geleitete sie. Es war kein Versuch zu ihrer Befreiung gemacht worden. — Die conservativen Blätter schreiben die Ereignisse in Newport, wie zu erwarten stand, der Regierung zur Last und finden hierbei einen plausiblen Grund in dem Umstande, daß Frost, der Rädelsführer, einst auf die Empfehlung des Gemeinderaths von Newport hin, von der Regierung zum Friedensrichter ernannt worden war. „Erinnern wir uns hieran,“ ruft der Standard aus, „wenn die irische Corporationsbill wieder zur Berathung kommt!“

Eine der reichsten Damen Englands, Miß Burdett Coutts, Tochter Sir Francis Burdett's und Erbinn der Herzoginn von St. Albans, wird sich mit Hrn. Lockhart, Walter Scott's Biographen und Schwiegersohn, seit längerer Zeit Witwer, vermählen.

Auf der canadisch-nordamerikanischen Gränze sind neuerdings wieder mehrere Mordbrennereien vorgefallen, welche neue Ruhestörungen im bevorstehenden Winter befürchten lassen.

Consols am 8. November 90¼, ⅛.

Frankreich.

Der Moniteur vom 10. November enthält zwei telegraphische Depeschen, die am vorhergehenden Morgen aus Toulon nach Paris übermacht worden waren. — Die erste ist ein Bericht des Marschalls Valée an den Präsidenten des Conseils aus Algier vom 4. November, und lautet folgendermaaßen: „Das Corps unter den Befehlen Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Orleans ist, zu Lande von Constantine kommend, am 2. in Algier angelangt. Der Kronprinz befindet sich sehr wohl; er hat die „eisernen Thore“ am 28. passirt, und das demolirte Fort von Hamza am 30. besetzt.“ — Die zweite Depesche lautet: „Der Seepräfect an den Herrn Präsidenten des Conseils. Der Kronprinz ist am 2., mit dem Marschall Valée und der Colonne von Constantine zu Lande kommend, in Algier eingetroffen.“

Großes Aufsehen macht ein Artikel des Courrier Français, der eine herzzerreißende Schilderung von dem Zustand der französischen Armee in Afrika enthält. „Wir sagen es unbedenklich,“ — heißt es darin — „die Armee in Afrika befindet sich in einem Zustande, welcher der Größe Frankreichs und der Civilisation unserer Zeit unwürdig ist. Sie erträgt mitten im Frieden Leiden, die hundertmal größer sind, als die Schrecken des Krieges. Der Soldat stirbt nicht mehr unter dem feindlichen Feuer; er sinkt allmählig dahin, pelotonsweise, compagnie- und bataillonsweise unter den tödtlichen Anfällen des Fiebers, dessen Verheerungen man vorbeugen könnte. Ganze Regimenter verschwinden, ohne einen Schuß gethan zu haben. In weniger als fünf Monaten hat manches Bataillon von 600 Mann deren 200 verloren, und zählt 300 Kranke; manche einzelne Compagnie hat zwei Drittel ihre Leute eingebüßt, und wir sahen Spitäler, wo man, aus Mangel an Arzneigefäßen, den Kranken keine Getränke reichte. Es gibt eigentlich nur zwei Spitäler, die diesen Namen verdienen, das Hospital des Dey in Algier und jenes von Duera; die andern sind schlechte hölzerne Barraken, wo des Tages die Hitze und Nachts die Zugluft eindringt; die meisten Kranken haben keine Betten, und schlafen unter Zelten, auf Stroh oder auf dem nackten Boden. Selbst in Constantine, das wir seit zwei Jahren besetzt halten, sah man unglückliche Soldaten, die der Herzog von Orleans auf der Straße auflesen ließ, wo sie ohne andere Bedeckung als ihren Mantel und eine Lagerdecke lagen. In Philippeville nahmen kürzlich 900 Kranke einen Raum ein, der kaum für 300 Gesunde genügt; in Constantine lagen sie so aufeinander gepreßt, daß die Krankenwärter kaum zwischen den Betten hindurch gehen können, um ihnen zu trinken zu geben. Wir sahen Offiziere, die seit fünf Jahren in keinem Bette geschlafen hatten, und froh waren, eine

hölzerne Hütte zu erhalten. Man kann sich keinen Begriff von der Thätigkeit der Tapfern machen, welche den Einwirkungen des Klima's und den Entbehrungen widerstehen. Es gibt deren, die kaum die vierte Nacht schlafen. Des Morgens escortiren sie Transporte oder Kuriere, Abends patrouilliren sie; während des Tages haben sie Lagerdienst; es bleibt ihnen keinen Augenblick Ruhe, nicht einmal Zeit, ihre Kleider und Waffen zu putzen. Man sah ein Bataillon von 600 Mann, in wenig Monaten auf 82 Mann geschmolzen, mit diesen 82 Mann den ganzen Lagerdienst verrichten. Darum schleppen auch die arabischen Plünderer sogar am Eingang der Lager Pferde und Maulesel weg. Es ist nichts Seltenes, afrikanischen Jägern zu begegnen, die 15 Stunden nicht vom Pferde kommen. Warum kann nicht ganz Frankreich bei einer Hitze von 35 Grad diese Colonnen abgemagerter und stummer Infanteristen vorüberziehen sehen, mit offenem Hemde, den kleinen rothen Tschako zurückgestülpt, und dennoch das Gewehr hoch, als ob keine Macht auf Erden ihren Muth zu beugen vermochte! Und doch sterben alle diese eisernen Männer seit einiger Zeit auf eine erschreckende Weise dahin, weil man sie zu frühzeitig, und ehe sie acclimatisirt sind, zu den Arbeiten an Straßen, Lagern und Morästen verwendet, weil sie keinen Schutz gegen die Witterung, keine Zelte, keine Betten, kein Stroh haben, und weil, wenn sie erkranken, es ihnen an Arzneien, an Raum, ja an trinkbarem Wasser mangelt. Ein Fünftel der Armee in Afrika ist seit fünf Monaten gestorben; zwei Drittel der Uebrigen sind krank; das andere Drittel besteht aus 7 bis 8000 unbezwinglichen eisenfesten Athleten. Sie allein führen Alles aus, indem sie sich auf eine unbegreifliche Weise vervielfachen. Wir verlangen einen Strohsack für Jeden dieser Leute, wenn sie gesund, und eine Matratze, wenn sie krank sind; wir verlangen, daß man Kasernen in den Lagern erbaue, und daß, wenn man die Arbeiten an den Straßen wieder aufnimmt, man sie nicht mit menschlichen Gebeinen pflastere, was sehr leicht ist, wenn die Kräfte der Arbeitenden geschont werden." — Obiger Artikel des Courrier Français mußte um so mehr Eindruck machen, als man ihn der Feder des erst kürzlich aus Algier zurückgekehrten Hrn. Blanqui des Aeltern zuschrieb. Der Moniteur erwiedert nun darauf: daß zwar die Zahl der Erkrankten allerdings bedeutend, die Angabe von einem Fünftel der Armee aber übertrieben, und an Betten, Lebensmitteln, Arzneien, Aerzten und Krankenwärtern kein Mangel vorhanden sei. Die Räumlichkeiten der Spitäler seien allerdings noch mangelhaft; hieran sei jedoch der Mangel an Zeit, an Materialien und Arbeitern schuld, und werde nach Kräften abgeholfen werden.

Das bekannte Abenteuer des Dufavel in Lyon hat sich in Afrika erneuert; ein jüdischer Einwohner von Bona, Namens Landrouchy, wurde am 12. October, als er seinen Brunnen reinigen wollte, in demselben verschüttet, und nur mit der größten Ansteengung durch die Ingenieure wieder an das Tageslicht gebracht, nachdem er 82 Stunden ohne Bewegung und Nahrung in dem Brunnen verweilt hatte.

Die Erklärungen der Morning-Chronicle über die verlängerte Besetzung von Passages veranlassen das Journal des Debats zu einigen kurzen Bemerkungen voll feiner Ironie. „Wenn wir uns bis jetzt enthalten haben," sagt das genannte Blatt, „Besorgnisse über die verlängerte Besetzung von Passages kundzugeben, so geschah dieß, weil wir überzeugt waren, daß die englische Regierung keines Anstoßes bedürfe, um einzusehen, daß ihr ein noch vor kurzer Zeit noch so nützlicher Beistand seit der glücklichen Wendung der spanischen Angelegenheiten nicht mehr so dringend nothwendig ist. In dieser Meinung konnten wir durch die neuerliche Erklärung der Chronicle, daß die englische Regierung durchaus nicht daran denke, irgend einen Punct des Gebietes als Bürgschaft für die spanische Schuld besetzt zu halten, nur bestärkt werden. Die Morning-Chronicle versichert, und wir müssen auch dieser Versicherung glauben, daß die Engländer nur auf den Wunsch Spaniens in Passages bleiben, und daß das Madrider Cabinet den Frieden noch nicht hinlänglich gesichert glaube, um einen Beistand entbehren zu können, von dem das englische Ministerium weit lieber einen andern Gebrauch machen würde. Vielleicht hat das englische Ministerium diesen letztern Grund nicht bei dem spanischen Cabinete geltend gemacht, oder sein Eifer, einen Verbündeten zu verpflichten, hat ihm nicht erlaubt, auf demselben zu beharren. Wenn indeß Spanien wirklich noch solche Besorgnisse unterhielte, so würde es vielleicht der französischen Regierung geziemen, es auf das Uebertriebene derselben aufmerksam zu machen. Wir zweifeln durchaus nicht, daß die vereinten Vorstellungen Frankreichs und Englands zur Folge haben würden, Spanien zu beruhigen, und es zu bestimmen, die Gefälligkeit seines Verbündeten nicht zu mißbrauchen und nicht länger die Anwesenheit der fortan überflüssigen Hülfstruppen zu verlangen, besonders da die Morning-Chronicle sagt, daß England jene Streitkräfte lieber anderweitig verwenden würde.

Der Artilleriegeneral Tugny, der unter der Regierung Joachim Murats Kriegsminister in Neapel gewesen, ist auf seinem Landgut, in der Nähe von Laon, gestorben.

Mit den Bomben, welche kürzlich bei Hausdurchsuchungen in Paris vorgefunden wurden, machten kürzlich Artillerieoffiziere in Vincennes Versuche. Die Explosion des Pulvers brachte eine furchtbare Wirkung hervor, dagegen waren die Kugeln, die nur lose über dem Pulverpacket befestigt waren, fast wirkungslos. Auch in Melun fand man bei einer nachträglich angestellten Hausdurchsuchung einen ziemlich bedeutenden Vorrath von Pulver, das insgeheim den Soldaten im Lager von Fontainebleau abgekauft seyn soll.

Hr. Orfila hat dem Minister des öffentlichen Unterrichts seinen Jahresbericht über die medicinischen Facultäten und Schulen erstattet. Die Zahl der Medicin Studierenden hat sich auch in diesem Jahre noch vermindert. Die Gesammtzahl derselben in den drei Facultäten von Paris, Montpellier und Straßburg belief sich auf 496, während dieselbe im Jahre 1835 noch 1522 betrug. Von den 2301, Candidaten der Pariser Facultät, welche in dem abgelaufenen Schuljahre das Doctor-Examen gemacht haben, sind 323, also 1 von 7, abgewiesen worden. In Montpellier war dieß Verhältniß 1 von 25 und in Straßburg 1 von 19. Hr. Orfila schließt seinen Bericht damit, daß er die ganz besondere Aufmerksamkeit des Ministers auf die Nothwendigkeit lenkt, den Kammern in der nächsten Session einen Gesetzentwurf in Betreff des Unterrichts in der Medicin und der Ausübung derselben vorzulegen, indem die medicinische und pharmaceutische Praxis noch groben Mißbräuchen unterworfen sei.

Am 9. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 85.

Niederlande.

Der Avondbode schreibt: „Am 6. November hat der Chevalier de Bazo sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger der Königinn Isabella II. von Spanien bei Sr. Majestät dem Könige der Niederlande dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Verstolk van Soelen, überreicht. Der Baron van Grovestin,

ist zum dießseitigen Geschäftsträger in Madrid ernannt worden."

Belgien.

Außer der (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Hausdurchsuchung bei der Frau Witwe von Gobbelschroy haben noch andere Durchsuchungen Statt gefunden, namentlich in Gent bei dem dortigen Messager und einem seiner Mitarbeiter, dem Advocaten Lebrocquy, um das Manuscript eines Artikels: Conduite des Orangistes, ausfindig zu machen. Hier sowohl, als bei einigen anderen Individuen, waren die Nachforschungen vergeblich; der Redacteur des Messager wurde jedoch in Verhaft gebracht, nachdem er vor dem Instructionsrichter ein erstes Verhör bestanden hatte. „Der incriminirte Artikel des Messager," sagt ein Frankfurter Blatt, „gehört zu den ärgsten, die dieses Blatt jemals geschrieben. Es wird darin behauptet, König Wilhelm sei noch immer der rechtmäßige König Belgiens, denn seine Annahme des Vertrags vom 19. April d. J. sei nur eine erzwungene gewesen. Dann werden die Orangisten ermahnt, zusammenzuhalten; und es wird ihnen Anleitung gegeben, wie sie sich zu benehmen haben, um es endlich zum Umsturze des belgischen Thrones und zu einer Wiedervereinigung mit Holland zu bringen. Bisher hatte man Artikel ähnlichen Inhalts unangefochten gelassen, und überhaupt dem zügellosen Treiben der orangistischen wie der übrigen Oppositionspresse ruhig zugesehen; es scheint aber, man wolle jetzt, wo in staatsrechtlicher Hinsicht die belgische Frage abgeschlossen ist, dergleichen nicht ferner dulden. Es fragt sich nun, ob die Jury, die bis in die letzte Zeit große Nachsicht gegen Preßvergehen und politische Vergehen überhaupt an den Tag gelegt, wie dieses namentlich noch der Bartels-Katssche Prozeß vor einigen Monaten bewiesen, ihrerseits geneigt seyn wird, endlich eine angemessene Strenge zum Grundsatz zu nehmen."

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung vom 12. November enthält folgenden Artikel: „Die in Konstanz erscheinenden Seeblätter enthielten in letzter Zeit wiederholt Artikel, welchen augenscheinlich die Absicht zum Grund liegt, über die Grundsätze und den Gang unserer Regierung Besorgnisse zu erregen, die durch die Verfassung gewährleisteten Rechte als gefährdet, sich aber als berufen darzustellen, für Erringung sogenannter constitutioneller Garantien, ohne welche keine Verfassung eine Wahrheit sei, vorzugsweise jetzt zu kämpfen und die Bürger aufzufordern, durch kräftige Bethätigung ihrer constitutionellen Gesinnungen die von den Seeblättern vertheidigten Grundsätze zu unterstützen. Das Motiv hierzu wird aus der letzten Ministerialveränderung entnommen, und dabei die frühere Klage über den angeblichen Druck der Censur wiederholt, auch mehrfach angedeutet, daß die Seeblätter noch Manches sagen könnten, ihnen dieß aber nicht vergönnt sei. — So fest wir auch überzeugt sind, daß solche Einflüsterungen auf diejenigen, welche von den Principien unserer Regierung und der wahren Lage der Verhältnisse auch nur einige Kenntniß besitzen, durchaus keinen Eindruck machen, so glauben wir doch zur Beruhigung derjenigen, welche weniger erfahren und zugleich ängstlich sind, hierauf einige Worte erwiedern zu müssen. — Die vielbesprochene Ministerialveränderung, ein Ausfluß der großherzoglichen Prärogative, gibt keinerlei Anlaß zu Besorgnissen; die Persönlichkeit des dermaligen Präsidenten des Ministeriums des Innern ist, wie die seines Vorgängers, im ganzen Lande hochgeachtet; seinen Character und seine Gesinnungen wagt Niemand anzutasten; nur Acte seines öffentlichen Lebens können daher Stoff zur Beurtheilung bieten. Aus einem solchen haben aber selbst die Seeblätter etwas Gefährdendes nicht zu deduciren vermocht; sie sind daher genöthigt, sich auf allgemeine Sätze, Hoffnungen und Befürchtungen zu beschränken. Um die Tendenz zu bezeichnen, von welcher sie hierbei geleitet worden, und zugleich einen Beleg zu liefern, daß die Censur in Konstanz wenigstens nicht durch übermäßige Strenge fehlt, müssen wir eines Artikels in Nr. 129 jenes Blattes, bezüglich auf die jüngst von der Bundescentralbehörde ausgegangene Darlegung über die revolutionären Complotte der neuern Zeit, Erwähnung thun, obwohl wir sonst gerne auf denselben nicht aufmerksam gemacht hätten. Hiernach sind die Theilnehmer an den Verbindungen, welches durch Urtheil der zuständigen Gerichte als hochverrätherisch qualificirt worden, es sind die Verschwörer zum Attentat vom 3. April 1833 in den Augen der Seeblätter nicht strafwürdige Verbrecher oder bemitleidenswerthe Verführte, nein! vielen Männern dieser Partei wird öffentlich Hochachtung gezollt, ihre Absicht, die Auflösung aller bestehenden öffentlich-rechtlichen Verhältnisse wird eine edle genannt; die Mittel, Mord und Gewaltthat, werden nicht gebilligt, aber das Ziel als ein edles dargestellt und als solches die Freiheit des teutschen Vaterlandes bezeichnet, welche, wie beigefügt wird, die Seeblätter auf dem Wege der Reform für erreichbar gehalten hätten, — Hoffnungen, in denen sie sich nun, wie ihnen jene Partei vorausgesagt habe, getäuscht sähen. — Aus diesen Sätzen mag einigermaaßen entnommen werden, was die Seeblätter unter Erringung constitutioneller Garantien, so wie unter Entwicklung und Ausbildung der Constitutionen und Volksfreiheiten verstehen; jedenfalls ersieht man hieraus so viel, daß dieses zum wenigsten Dinge sind, die sich noch nicht in unserer Verfassung befinden, die also über dieselbe hinausgehen. In der That reducirt sich hierauf der ganze Kampf aller Oppositionen gegen alle Regierungen. Bewahrt die badische Regierung, was ihre ärgsten Feinde ihr nicht bestreiten können, die ihr vorgezeichnete Verfassung noch so treu und redlich, so mag sie auf Anerkenntniß und Zufriedenstellung ihrer Gegner nicht rechnen; diese wollen ein unbestimmtes Mehr als die Verfassung, und gerade dieses nie zu sättigende Verlangen nach Mehr begreift die Geschichte der Umwälzungsversuche aller Zeiten und aller Völker in sich."

Der Lübecker Senat hat eine Verordnung erlassen, welche die Mäßigkeit mehr befordern dürfte, als alle Mäßigkeitsvereine. Es soll nämlich den Schenkwirthen gegen ihre Gäste für creditirten Brannwein und andere geistige Getränke kein Klagrecht bei Gericht mehr zustehen. Schwerer ausführbar erscheint eine andere Verfügung, wonach den Schenkwirthen bei strenger Strafe (selbst Einziehung des Gewerbes) verboten wird, an Personen, die sich, wenn auch nur in geringem Grade des Rausches befinden, geistige Getränke zu verabreichen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorottheergasse Nr. 1108.

№ 323

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 19. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.624	28 Z.	4 L.	6 P.	+ 6.1	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.631	28	4	9	+ 7.8	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.675	28	5	3	+ 6.5	W.	still.	trüb.

Spanien.

Ueber das (in unserm gestrigen Blatte erwähnte) Gefecht, welches bei dem Vorrücken der Centrumsarmee gegen Cantavieja Statt gefunden hat, ist nachstehender Bericht des Oberbefehlshabers dieser Armee, General O'Donnell, an den zweiten Commandanten von Aragonien, bekannt gemacht worden: „Hauptquartier Fortañete, den 31. October 1839. Ich bin gestern von Camarillas aufgebrochen, um mit zwei Divisionen hierher zu marschiren. In der Gegend von Miravete waren vier Bataillons der Factiosen aufgestellt, um uns den Durchmarsch streitig zu machen. Sie hatten die Gehölze, durch welche die Straße geht, besetzt. Die Chasseur-Compagnien der beiden Divisionen vertrieben die Factiosen aus ihren Stellungen, während zu gleicher Zeit zwei Bataillons in die rechte Flanke gerückt waren. Die Factiosen schlugen bei ihrem Rückzuge die Richtung nach Pitarque ein. Meine Truppen haben hier übernachtet. Unser Verlust ist bedeutend gewesen. Der Herzog de la Victoria muß sich mit den Truppen unter seinem persönlichen Commando in Mas de las Matas und Aguaviva befinden. Die Factiosen halten heute la Cañada mit zwei Bataillons besetzt."

General Espartero hatte am 28. October aus seinem Hauptquartier zu Alcoriza folgenden Befehl erlassen: „Die Generalcommandanten, Gouverneurs und Platzcommandanten in Aragonien, Valencia und Murcia werden ohne allen Verzug die Familien der in den Reihen der Rebellen sich befindenden Individuen nach Morella und der Umgegend austreiben; eben so die Familien derjenigen, welche unter dem Namen von Royalisten ihre Wohnorte verlassen haben oder bei der Annäherung der königlichen Truppen verlassen. Neben der Austreibung werden noch die Besitzungen dieser Individuen zum Besten des Staats confiscirt und der Ertrag für die Kriegscassen verwendet. — Die Generalcommandanten und Unterbefehlshaber besagter Provinzen, unterstützt durch die Deputationen und Gemeinderäthe, werden gewissenhaft über die Erfüllung dieses Befehls wachen und denselben, bei ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, ohne Verzug und ohne Milderung vollziehen. Im Hauptquartier zu Alcoriza, den 28. October 1839. Der Herzog de la Victoria."

In Barcelona war am 5. November das Gerücht verbreitet, General Valdes sei in Berga eingerückt. So viel ist gewiß, daß er am 2. Abends mit einer kleinen Cavallerie-Escorte in Sellent angekommen war, und seine Truppen von Manresa gegen Berga aufgebrochen waren.

Ueber die der Suspension der Sitzungen der Cortes unmittelbar vorangegangenen Verhandlungen meldet einer der Correspondenten der Allgemeinen Zeitung aus Madrid vom 1. November: „Als ich meinen gestrigen Brief geschlossen hatte, eilte ich in den Congreß, und fand die dort anwesenden Deputirten in großer Aufregung. Es wurde gerade folgender, von Caballero, Roda, Feliu und andern unterzeichneter Antrag verlesen: „Der Congreß der Deputirten erklärt, daß die „Spanier nicht verpflichtet sind, Steuern, städtische Abgaben oder irgend eine andere Art von Auflagen, Anleihen „oder Vorauserhebungen zu bezahlen, die nicht durch die „Cortes in Gemäßheit des Art. 73 der Constitution votirt „worden sind." Lauter Beifall erscholl von den Gallerien, und eine Menge Deputirter drängte sich hinzu, um den Antrag mit zu unterzeichnen, der darauf ohne weitere Erörterung von 91 Stimmen gegen 3 (die HH. Muñoz Maldonado, Egaña und Esteban, die einzigen von der moderirten Partei, welche anwesend waren) angenommen wurde. Endlich erschien der zum Generallieutenant erhobene provisorische Kriegsminister Narvaez, versicherte, die Constitution von 1837, der Thron Isabellens II. und die Regentschaft ihrer Mutter, sei sein Glaubensbekenntniß, und verlas darauf nachfolgendes Decret: „An die Cortes. Um das Cabinet vollständig „und auf eine Weise zu reorganisiren, die den wichtigen „und dringenden Gegenständen, mit denen es sich jetzt „zum Wohl des Staats, sowohl durch anhaltende Anwe„senheit bei den Discussionen der beiden gesetzgebenden „Körper, als auch in Bezug auf die Beschleunigung des „Kriegs und des allgemeinen Friedens beschäftigen soll, „am angemessensten seyn möge, so verfüge ich als Köni„ginn-Regentinn kraft des Art. 26 der Constitution u. s. w. „wie folgt. Einziger Artikel. Die Sitzungen der „Cortes werden bis zum 20. November d. J. „suspendirt." Die Versammlung, die, wie der ebenerwähnte Beschluß beweist, auf diese Maaßregel vorbereitet war, ging sogleich auseinander. Im Senat wurde dasselbe Decret durch den Justizminister verlesen. Wie ich höre, faßte die Königinn den Entschluß, dem General Alaix seine Entlassung zu bewilligen, in Folge eines Schreibens Espartero's, welches sie vorgestern Früh erhielt. Es heißt, der General Puig Samper, der gegenwärtig eine Division in Aragonien befehligt, sei zum definitiven Kriegsminister bestimmt. Die Entlassungen der übrigen Minister befinden sich noch in den Händen der Königinn-Regentinn, und es scheint fast, daß wenigstens Hr. Perez de Castro und der Justizminister beibehalten, jedoch durch einige entschieden monarchisch gesinnte Männer verstärkt werden sollen. Denn wenn die Königinn sich entschlossen hätte, sich mit Männern aus der Majorität der Cortes, also mit einem „progressiven" Ministerium zu umgeben, so würde dieß mit der Suspension der Sitzungen offenbar im Widerspruche stehen.

Wird aber das neue Ministerium aus Männern gebildet, die nicht zu der Majorität des Congresses gehören, so bleibt ihnen natürlich keine andere Maaßregel übrig, als auf die Suspension der Cortes die Auflösung derselben folgen zu lassen. Im Ganzen ist die gegenwärtige Lage der Regierung derjenigen nicht unähnlich, in welche Isturiz bei seinem Eintritt ins Ministerium das Land versetzte. Die Deputirten geben sich das Ansehen, als habe die Regierung ihnen den Fehdehandschuh hingeworfen, und nehmen ihn auf, indem sie das Volk zum offenen Widerstand auffordern. Das Eco del Comercio druckt heute an der Spitze seines Blattes mit großen Buchstaben den von der Königinn-Regentinn auf die Constitution geleisteten Eid ab, und hebt besonders die Worte hervor: „Wenn ich das Gegentheil von dem, was ich geschworen „habe, thun sollte, so darf man mir nicht gehorchen, son„dern dasjenige, wodurch ich meinen Eid verletzte, soll „nichtig und kraftlos seyn." Die Aufforderung an das Volk, die Steuern nicht zu bezahlen, weit entfernt eine Eingebung des Eifers für die Aufrechthaltung der Verfassung zu seyn, ist nichts als eine Waffe des Parteigeistes. Als das Ministerium Alaix-Pita im Februar d. J. die moderirten Cortes auflöste, waren die Steuern ebenfalls nicht bewilligt, und einige der moderirten Partei angehörige Personen machten den Antrag, die Entrichtung derselben zu verweigern. Damals aber warnten dieselben Exaltirten, welche jetzt zum Widerstand auffordern, das Volk, sich nicht zu verderblichen Schritten verleiten zu lassen." — Derselbe Correspondent gibt über die angeblich vom Madrider Hofe ausgegangene Unterstützung der Freilassung des Don Carlos folgenden Aufschluß in nachstehendem Schreiben aus Madrid vom 2. November: „Ein französisches Journal von Bedeutung (das Journal des Debats) hat die Behauptung aufgestellt, die spanische Regierung selbst habe von der französischen verlangt, dem Wunsche des Don Carlos, Frankreich zu verlassen, keine Schwierigkeiten in den Weg zu stellen. Diese Angabe hat hier kein geringes Aufsehen erregt, da die spanischen Minister versicherten, gerade im entgegengesetzten Sinne gehandelt zu haben. Der Irrthum scheint, wie sich nunmehr ausweist, auf folgende Weise entstanden zu seyn. Der hiesige französische Botschafter suchte in einer Privataudienz, die er bald nach seiner Ankunft bei Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn hatte, dieser darzuthun, daß es in ganz Europa einen vortheilhaften Eindruck machen würde, falls sie selbst der französischen Regierung den Wunsch ausdrücken ließe, daß Don Carlos in seiner Freiheit nicht beschränkt werde. Die Königinn erwiederte, daß ihren Gefühlen nichts peinlicher seyn könne, als die unangenehme Lage jenes Prinzen noch verschlimmert zu sehen, und der Botschafter soll darauf an seinen Hof berichtet haben, die spanische Regierung verlange die Freilassung des Don Carlos. Hr. Perez de Castro, der von dem Vorgefallenen keine Ahnung hatte, ertheilte unterdessen dem spanischen Gesandten in London den Auftrag, das englische Cabinet aufzufordern, sich bei dem französischen dahin zu verwenden, daß dem Prätendenten nicht gestattet werde, Frankreich vor völliger Beendigung des spanischen Bürgerkrieges zu verlassen. Der Graf Sebastiani, hiervon unterrichtet, drückte dem General Alava sein Erstaunen aus, indem ja die spanische Regierung selbst, wie der Marquis von Rumigny berichtet habe, die Freilassung des Prätendenten verlange. Dieß veranlaßte den Grafen Alava, seine von Hrn. Perez de Castro im entgegengesetzten Sinne an ihn gerichteten Vorschriften dem Grafen Sebastiani mitzutheilen, worauf es denn zu Erklärungen kam, in deren Folge, wie es scheint, Don Carlos seinen Aufenthalt in Frankreich noch zu verlängern gezwungen seyn wird. — In welcher Lage sich Catalonien befindet, kann ich Ihnen nicht besser als mit den Worten des Generals Valdes selbst schildern. Er schreibt in einer aus Manresa den 14. October an den Kriegsminister gerichteten Depesche: „Ich muß Ew. Exc. freimü„thig erklären, daß, wenn nicht augenblicklich sechs Ba„taillons in diese Provinz einrücken, um die Defensive „auf so lange zu behaupten, als die Umstände keine „größere Verstärkung an Truppen erlauben, um die „Offensive zu ergreifen, abermalige Unglücksfälle für „diese Gegend zu befürchten sind, denen weder ich, noch „irgend ein anderer General vorbeugen kann. Die Feinde, „die bei der ersten Nachricht von den Vorgängen in den „Nordprovinzen in eine Art von Entmuthigung verfal„len waren, haben sich von diesem ersten Eindruck auf „eine furchtbare Weise erholt, ohne Zweifel in Folge „der Aufforderungen Cabrera's, mit Beharrlichkeit „zu handeln, in welchem Sinne sie auch Befehle von „den Ausgewanderten in Frankreich erhalten, die sich bei „dem Prätendenten befinden, und sogar vom Prätenden„ten selbst, wie man mir versichert hat. Dazu kommt, „daß in Catalonien sehr viele von den Leuten angelangt „sind, die in Folge der Vorfälle von Navarra in Frank„reich die Waffen niedergelegt haben, und daß noch meh„rere ihnen folgen werden." Die verlangten sechs Bataillons werden jetzt bereits unter dem Befehle des Generals Aspiroz von Saragossa nach Catalonien aufgebrochen seyn.

Vereinigte Provinzen des Rio de la Plata.

Der Newyorker Advertiser schreibt aus Montevideo vom 23. August: „Die französische Flotte im Rio de la Plata, welche im Ganzen etwa 43 Segel, groß und klein zusammengerechnet, zählt, hält fortwährend die Blockade von Buenosayres mit Strenge aufrecht. Am 17. August versuchten die Franzosen, auf 40 Booten 900 Mann zu Seconsis, 30 englische Meilen von Buenosayres, zu landen, wurden aber zurückgeschlagen und mußten mit schwerem Verlust auf die Insel Martin Garcia zurückkehren. Die unter dem Schutze der argentinischen Republik zusammengebrachten Truppen, 3000 Mann stark, welche in Uruguay die alte Ordnung der Dinge wiederherstellen sollen, sind über die Parañа gegangen und stehen 50 englische Meilen von Montevideo, unter dem Befehle des früheren Präsidenten Oribe. Rivero, der jetzige Präsident, ist ihnen mit 1500 Mann entgegengerückt."

Der Moniteur vom 11. d. M. äußert sich über obige Nachricht folgendermaaßen: „Mehrere Journale haben, nach einer Newyorker Zeitung, das Gerücht verbreitet, daß von den Franzosen eine Landung bei Seconsis, 30 Lieues von Buenosayres, am 17. August bewerkstelligt worden sei, daß sie zurückgeschlagen worden und nach der Insel Martin Garcia zurückgekehr seien. — Die Regierung hat von dem Commandanten des Blockadegeschwaders von Buenosayres keine späteren Nachrichten, als von den letzten Tagen des Juli erhalten. Man kann demnach aus der von dem Newyorker Journal gegebenen Nachricht keinen Schluß ziehen." — Das Journal du Commerce geht weiter als der Moniteur und erklärt obige Nachricht für durchaus ungegründet, da Briefe aus Montevideo vom 22. August, die der Redaction dieses Blattes über Bordeaux zugekommen waren, nichts davon erwähnen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Dem Journal des Debats wird aus New-

york vom 19. October geschrieben: „Die Gründe, mit welchen die Bank der vereinigten Staaten in einer öffentlichen Darlegung den Beschluß, ihre Baarzahlungen einzustellen, vertheidigt, sind folgende: Seit einigen Jahren war die Union, in Folge der Herabsetzung des Zolls auf fremde Waaren, mit solchen Waaren überhäuft und wurde dadurch den handeltreibenden europäischen Nationen immer mehr schuldig; diese auswärtige Schuld vermehrte sich durch die Verminderung des Ackerbaues im Inland und durch die Einfuhr von Erzeugnissen, welche bisher die Union selbst ausgeführt hatte; der Nationalreichthum, auf diese Weise durch die Verminderung des Ackerbaues in seiner Quelle angegriffen, sah sich durch die commerziellen Bedürfnisse, die sich gegenwärtig auf den europäischen Märkten fühlbar machen, bedroht; die vereinigten Staaten hätten all ihr baares Geld verschwinden sehen, ohne die im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt ergriffene Maaßregel der Philadelphischen Banken." Die Banken in Newyork werden ihre Zahlungen schwerlich einstellen: ihr Interesse steht im Einklang mit der Rechtlichkeit. Der Wechselkurs hob sich plötzlich in allen Theilen der Union zu Gunsten Newyorks, und Geld in Menge strömt dahin. Der Präsident van Buren hat die dortigen Banken seines Wohlwollens versichern lassen und den Zolleinnehmer angewiesen, die in seiner Casse befindlichen Gelder in den hauptsächlichsten Banken Newyorks anzulegen. Boston war bis jetzt die einzige Stadt, welche dem Beispiele Newyorks folgte. Was Neworleans thun wird, ist noch nicht bekannt."

Ein Newyorker Haus hat aus Anlaß der Suspension der Baarzahlungen von Seite der Vereinigten-Staaten-Bank nachstehendes Circular an seine Geschäftsfreunde gerichtet: „Newyork, am 15. October. Die Vereinigte-Staaten-Bank zu Philadelphia hat ihre Baarzahlungen am 9. October suspendirt. Alle Banken derselben Stadt sind diesem Beispiele gefolgt. Eben so Baltimore, und man glaubt allgemein, daß alle Banken im Süden, vielleicht mit Ausnahme der von Neworleans, ihre Zahlungen ebenfalls werden einstellen müssen. Newyork und die östlichen Staaten (Neuengland-Staaten) widerstehen der Krise. Die Circulation unserer Banken ist jetzt ausnehmend beschränkt. Wir sind Gläubiger der ganzen Union. Dadurch, daß sie der Absendung baaren Geldes nach Europa Einhalt zu thun, oder sie wenigstens zu beschränken suchen, bis die neue Ernte eintritt, hoffen die Banken hier die Zahlungen in baarem Gelde aufrecht halten zu können. Es muß sich in wenigen Tagen zeigen, ob dieß thunlich ist. Das von Liverpool am 21. September abgegangene Dampfboot „Liverpool" ist mitten in diesen Conjuncturen angekommen. Die Verweigerung der Acceptation der Tratten der Vereinigten-Staaten-Bank von Seite der HH. Hottinger und Comp. hat keinen so großen Eindruck gemacht, da gleich die Intervention des Hauses Rothschild eintrat, aber die traurigen Berichte über die Ernte in England, die kritische Lage des Hrn. Jaudon zu London haben die Verlegenheiten unserer Lage vermehrt, die sich wohl noch mehr verwickeln würde, falls Hr. Jaudon nicht alle Verpflichtungen befriedigen könnte. Man ist in dieser Hinsicht sehr besorgt. Wir stehen diesen Ereignissen noch zu nahe, um alle ihre Folgen beurtheilen zu können. Sie hatten bereits die Wirkung, alles Vertrauen zu zerstören. Die Geschäfte auf dem Platze sind suspendirt, der Verkehr mit dem Innern desorganisirt, unser Kurs auf Philadelphia und andere Puncte im Süden in starkem Fallen, und unsere Deckungen auf jenen Plätzen sonach sehr lästig. Auch werden uns große Waarenvorräthe in den Händen bleiben und sehr im Werthe sinken. Inzwischen findet doch ein großer Unterschied zwischen der gegenwärtigen Krise und der von 1837 Statt. Die letztere ist nach übertriebenen Operationen aller Art, inmitten unermeßlicher Verpflichtungen und zu einer Zeit eingetreten, wo ein großer Theil der Ernte schon erschöpft war. Jetzt waren hingegen die Geschäfte nicht übertrieben, die Verpflichtungen vergleichungsweise gering, und wir haben auf unsere reichliche Ernte noch nichts eingenommen. Mit allem Grunde läßt sich sonach hoffen, daß weniger Unfälle eintreten werden, und bis jetzt waren die Fallimente nicht zahlreich und sehr unbedeutend. Für die Zukunft darf man sich aber keine Illusion machen. Die gegenwärtige Krise muß große Modificationen im gegenwärtigen Finanzsysteme herbeiführen. Bis zu der Zeit, wo wir etwas Stabiles in einem oder in einem andern Sinne besitzen werden, dürfte der Verkehr des Landes sehr schwierig und mehr oder minder beschränkt seyn. Bedenkt man noch die Lage der Vereinigten-Staaten-Bank, so weiß man noch nicht, ob man bloß mit einer Suspension zu thun haben wird, oder ob sie vielleicht gar liquidiren muß. Die allgemeine Meinung fürchtet das letztere. Durch ihren Verkehr mit Europa und mit dem Innern der Union dürfte sie uns große Verlegenheiten bereiten. Die Umstände sind ernst, und würden in jedem andern Lande hinreichen, die Lage verzweifelt zu machen. Die Reichthümer unsers Bodens sind aber so groß, die amerikanische Energie ist so elastisch, daß man mit Sicherheit auf die Rückkehr der Wohlfahrt rechnen kann."

Großbritannien und Irland.

Die aus Newyork eingegangene Nachricht von der Zahlungseinstellung der Banken in den vereinigten Staaten veranlaßt den Courier zu folgenden Bemerkungen: „Dieses Ereigniß wird Niemanden überraschen, der den Zustand der Circulation in jenem Lande in den letzten Jahren verfolgt hat. Wir haben heute weder Zeit noch Raum, uns über die Folgen auszusprechen, welche die Erklärung der amerikanischen Banken, daß sie unfähig sind, die in Papiergeld übernommenen Verpflichtungen in Gold und Silber einzulösen, in Amerika und in England haben dürfte; doch werden wir bald einige Bemerkungen über diese höchst wichtige Angelegenheit mittheilen." Das Dampfboot „Liverpool," mit welchem jene Nachricht in England anlangte und das Newyork am 19. October verließ, hat übrigens 400,000 Dollars in Baarschaften mitgebracht. Auf die Einstellung der Bankzahlungen in Amerika war man schon gefaßt. Von allen Seiten erkundigte man sich nun, wie es unter diesen Umständen mit Hrn. Jaudon's Angelegenheiten stehen möchte, aber dieser Agent der Vereinigten-Staatenbank hat wenigstens am 7., wo bedeutende Forderungen an ihn fällig waren, Alles ohne Zaudern berichtigt. Indeß sind doch in Folge jener Nachricht alle Geldgeschäfte für den Augenblick ins Stocken gerathen, da die Capitalisten sich nicht eher auf etwas einlassen wollen, bis sie wissen, welche Wirkung das amerikanische Mißgeschick haben wird. Der Globe meint, es sei wohl für England keine Gefahr davon zu befürchten, im Gegentheil werde es vielleicht zu einer beträchtlichen Einfuhr von baarem Golde den Weg bahnen und die suspendirten Banken ermuntern, dem Handel durch liberalere Vorschüsse zu Gunsten der amerikanischen Kaufmannschaft aufzuhelfen.

Consols am 9. November 90⅞, ¾.

Frankreich.

Der Moniteur vom 11. November enthält folgende telegrapische Depesche aus Toulon vom 9. gedachten

Monats: „Der Chef des Seedienstes an den Herrn Marineminister. Der „Phare," mit dem Herzog von Orleans und seinem Gefolge an Bord, ist heute Abends um 10 Uhr angekommen. Der Prinz befindet sich sehr wohl. Er ist sogleich ans Land gegangen, um sich ins Lazareth zu begeben."

Die Quotidienne ist wegen eines Artikels, welcher einige Betrachtungen über den Zug von Constantine nach Algier enthält, vor die Assisen geladen. Sie ist des Vergehens der Beleidigung gegen die Person Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Orleans angeklagt.

Am 11. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 81 Fr. 80.

Belgien.

In Bezug auf die in letzter Zeit an verschiedenen Orten in Belgien Statt gefundenen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen liest man in der Emancipation vom 9. November: „Einige Personen behaupten, es handle sich weniger davon, den Verfasser des Artikels des Messager de Gand zu verfolgen und zu strafen, als die Spuren einer orangistischen Verschwörung aufzusuchen. Diese Behauptung scheint uns wenigstens voreilig, und wir haben keinen materiellen und positiven Grund, an die Existenz eines Complotts gegen die Sicherheit des Staats oder gegen die Constitution des Königreichs zu glauben. Wir sehen dessenungeachtet mit Ungeduld den Aufklärungen entgegen, welche die Regierung ohne Zweifel für nothwendig erachten wird, in Betreff aller dieser Vorfälle zu veröffentlichen, und nur dann werden wir sie beurtheilen können." — Ueber die zu Antwerpen Statt gehabte Hausdurchsuchung liest man im Journal de Commerce d'Anvers vom 8. November: „Diesen Morgen um 8 Uhr erschien der Procurator, in Beiseyn des Instructionsrichters, des Polizeicommissärs und eines Commisgreffiers, in der Wohnung des Hrn. Buellens, wo Louis Deliagre, Verwalter der Handelsbank, wohnt, wenn er in die Stadt kommt, denn Deliagre hat seinen Wohnsitz auf dem Lande. Diese Beamten haben, nachdem sie sich mehrere Möbel hatten öffnen lassen, zwei Wächter in dem Hause zurückgelassen, mit dem Befehl, keinen der Hausleute mit Jemanden von Außen sich besprechen zu lassen. Buellens hatte alle mögliche Mühe, wieder in sein Haus zu kommen. Hierauf haben diese Herren sich zu Deliagre auf das Land begeben, alle Möbel durchsucht, und einige unbedeutende Papiere mitgenommen; sie haben hierauf die in dem Hause des Hrn. Buellens gelassenen Wächter zurückgezogen, und dort ebenfalls einige Nachsuchungen veranstaltet." — Im Organe des Flandres heißt es: „Ein Verhaftsbefehl ist heute gegen Hypolite Metdepenningen, Advocat und Gemeinderath dieser Stadt, erlassen worden. Diese Maaßregel steht mit den gegen den Messager de Gand gerichteten Verfolgungen in Verbindung. Die gerichtliche Instruction gegen die der Theilnahme an den letzten Unordnungen beschuldigten Individuen und namentlich gegen den bekannten Dosche wird thätig betrieben. Viele Zeugen, unter Andern der Bürgermeister und die Polizeicommissäre, sind in den letzten Tagen verhört worden. Ein Beamter des Gefängnisses von Gent ist vorgestern beauftragt worden, der holländischen Autorität 12 dieser Nation angehörende Verurtheilte zu überliefern; sie werden ihre Strafe in den Gefängnissen Hollands bestehen." — Der ministerielle Independant vom 10. November enthält folgenden Artikel: „Ergriffen, wie Jeder es seyn müßte, bei der Nachricht von den zu gleicher Zeit zu Gent, Brüssel und Antwerpen Statt gehabten Hausdurchsuchungen, haben wir zu erfahren gesucht, was solche Maaßregeln habe nöthig machen können. Und wir gestehen es, wir hatten gefürchtet, daß sie unüberlegterweise verordnet worden seien, so sehr unsinnig schienen und scheinen uns noch ein orangistisches Complott und Restaurationsversuche in der gegenwärtigen Zeit, nach den durch Europa vollbrachten Beschlüssen, um die belgische Nationalität zu sanctioniren. Unsere Erkundigungen haben uns belehrt, daß die zur Kenntniß der Staatsgewalt gekommenen Thatsachen die Maaßregeln, die sie befohlen hat, rechtfertigen. Wir können noch nicht die Thatsachen veröffentlichen, welche die zu Gent begonnene Instruction über die Pläne einer Contrerevolution, deren Manifest der Messager in seinem Artikel vom 1. November bekannt gemacht hat, aufdeckte. Wir können aber versichern, daß diese Thatsachen wichtig sind, und daß man die Autorität, wenn sie nicht alle möglichen Nachforschungen angestellt hätte, um zur gänzlichen Entdeckung der Wahrheit zu gelangen, mit Recht der Schwäche und Gleichgültigkeit beschuldigt hätte. Wir hoffen, daß der Stand der Procedur uns bald gestatten werde, die Beweise zur Unterstützung unserer Behauptung mitzutheilen."

Teutschland.

Am 13. November Mittags widerfuhr der München-Augsburger Eisenbahn eine Ehre, die von deren Directorium seit Wochen mit Sehnsucht erwartet wurde. JJ. MM. der König und die Königinn, begleitet von JJ. kk. HH. der Erbgroßherzoginn Mathilde und dem Prinzen Luitpold, fuhren über Lochhausen nach Olching, verweilten dort einige Zeit, um die Bahn, so wie das Umdrehen der Locomotive und Wägen in Augenschein zu nehmen, und kehrten dann nach Lochhausen zurück, wo sie auf der Ueberfahrtsbrücke einen Wagenzug vorüberfahren sahen, der, schon früher in Olching angekommen, jetzt von da zurückkehrte. In Lochhausen wurden JJ. MM. mit Musik und anhaltendem Jubelruf empfangen. Die Fahrt von München nach Olching, wobei durch Lochhausen nur langsam gefahren ward, wurde in 22 Minuten, die Bahnstrecke von da zurück nach Lochhausen in 8, und die von Lochhausen nach München in 14 Minuten zurückgelegt. Se. Majestät der König und die Königinn, so wie sämmtliche höchste Herrschaften äußerten sich dem Vernehmen nach über das Unternehmen auf eine für die Mitglieder des Directoriums höchst schmeichelhafte Weise.

Wien.

In der Nacht vom 16. auf den 17. November ist hier der Duc de Blacas nach langwierigen Leiden, als er eben in einem Augenblicke scheinbarer Besserung im Begriffe stand, nach Görz abzureisen, im neunundsechzigsten Lebensjahre mit Tode abgegangen.

Am 18. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	$107\frac{13}{16}$.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	$100\frac{1}{2}$.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	720.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	——.

Bankactien pr. Stück 1637 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 324

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 20. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.723	28 Z.	5 L.	10 P.	+ 6.3	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.708	28	5	8	+ 9.1	NW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends	27.69¼	28	5	6	+ 6.6	NW.	—	Wolken.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 6. November melden: „Am 3. d. M. fand im Serail von Konstantinopel eine Feierlichkeit Statt, die in der Geschichte des osmanischen Reiches ohne Beispiel ist. Sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps hatten von Seite des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, im Namen des Sultans, die Einladung erhalten, sich um 10 Uhr Vormittags in den Kiosk von Gülhane, der in einem der innern Serailshöfe gelegen ist, zu verfügen, um daselbst einer feierlichen Versammlung der Großen des Reichs beizuwohnen. An der Serailsspitze angelangt, fanden die fremden Diplomaten vierspännige Wägen und reichgezäumte Pferde in Bereitschaft, um sie durch die Gärten des Serails an den Ort der Versammlung zu bringen. Von dem Kiosk aus, dessen erstes Stockwerk für das diplomatische Corps bestimmt war, übersah man einen geräumigen Platz, der am Meere von Marmara durch die äußerste Mauer des Serails begränzt wurde und wo am Fuße des Kioskes bereits eine unzählige Volksmenge, darunter die Oberhäupter der Esnafs (Corporationen), die Scheiche der Derwisch-Orden, die drei christlichen Patriarchen, der Haham-Baschi (Oberrabbiner) u. s. w. im Kreise um eine im Centrum errichtete, mit Goldstoff überzogene Kanzel umherstanden. Allmählig langten die Civil- und Militärbeamten und die Ulemas an und stellten sich je nach ihrer Rangordnung so auf, daß die angesehensten sich dem Mittelpuncte am nächsten befanden. Demnach standen im innersten Kreise zur Linken der Kanzel die Kadiaskere von Rumelien und Anatolien und die mit ihnen gleichen Rang habenden Ulemas, zur Rechten aber der Großwesir, der Scheik-ol-Islam (oberste Mufti), der Seraskier-Pascha der Präsident des obersten Staatsraths, der Handelsminister, der Kiaja der Sultaninn-Walide, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und die übrigen hier anwesenden Müschire. Außerhalb des Kreises und an den Enden des Platzes war Militär aufgestellt. — Se. Hoheit der Sultan Abdul Medschid begab sich um 10 Uhr in feierlichem Zuge und unter dem Klange militärischer Musik in den Kiosk von Gülhane und verfügte sich in das obere Stockwerk desselben. Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Joinville war im untern Stocke ein Appartement neben dem Saale, wo sich das diplomatische Corps befand, angewiesen worden. — Um 11 Uhr trat Riza Pascha, Müschir des Serails, aus dem großherrlichen Kiosk auf den Platz, ein mit rothem Atlas überzogenes Hattischerif emporhaltend, und übergab dasselbe dem Großwesir, welcher es mit tiefer Verbeugung empfing, dem orientalischen Gebrauche gemäß an Mund und Stirne führte und sodann dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, übergab. Letzterer nahm es mit denselben Ehrenbezeugungen aus seinen Händen und bestieg die Kanzel, auf welcher er mit dem Blatte in der Hand ungefähr fünf Minuten wartete, bis der am Fuße der Kanzel stehende Müneschim-Baschi (Hofastrolog) ihm bedeutete, daß die zur Vorlesung des Hattischerifs bestimmte glückliche Stunde gekommen sei. Sogleich begann Reschid Pascha die großherrliche Verordnung mit lauter, vernehmbarer Stimme zu verlesen *). Kaum war diese, die Einführung einer geregelten Justizpflege und eine gänzliche Umgestaltung des Administrativsystems bezweckende Verordnung zur öffentlichen Kenntniß gelangt, als von allen Seiten ein lautes Lebehoch erscholl und sämmtliche Würdenträger und Ulemas sich gegen Se. Hoheit verneigten, gleichsam um dem Sultan ihre Dankbarkeit für eine so väterliche, die Begründung des Glückes seiner Unterthanen bezweckende Maaßregel darzubringen. Sodann bestieg der Scheich der Moschee von Aja Sofia, Hadschi Jussuf Efendi, die Kanzel und verrichtete ein lautes Gebet, an welchem der Sultan, die unten versammelten Würdenträger und das ganze muselmännische Volk, welches zugegen war, Theil nahmen, worauf der Kanonendonner der Batterien des Serails, welche 120 Schüsse abfeuerten, der ganzen Hauptstadt dieses denkwürdige und bedeutungsvolle Ereigniß verkündigte. — Nach beendigter Feierlichkeit besuchten der Großwesir, der Seraskier-Pascha, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und mehrere andere Müschire die im Saale versammelten Mi-

*) Wir werden diese Verordnung, wovon uns, außer dem türkischen Original, eine zu Konstantinopel gedruckte französische Uebersetzung zugekommen ist, im morgenden Blatte mittheilen.

nister der befreundeten Mächte, an welche nach Verlesung des Hattischerifs gedruckte Exemplare der französischen Uebersetzung desselben vertheilt worden waren, und welche jenen obersten Staatsbeamten ihre Glückwünsche zu dieser so wohlthätigen Maaßregel mit dem Ersuchen ausdrückten, selbe Sr. Hoheit darzubringen. Das Schauspiel, welches man vom Kiosk aus genoß, war höchst malerisch und imposant. Die reizende Aussicht auf die asiatische Küste, das Meer von Marmara und die Prinzeninseln, die bunten Trachten der zahlreichen Volksmenge, welcher es ohne Unterschied des Standes und der Religion, jedoch mit Ausnahme der Frauen, gestattet war, dieser Feierlichkeit beizuwohnen — dieß alles vom herrlichsten Wetter begünstigt, gewährte einen wahrhaft bezaubernden Anblick. — Der Sultan begab sich kurz darauf in den Saal, wo der Mantel des Propheten aufbewahrt wird und legte im Beiseyn der obersten Würdenträger und Ulemas einen Eid auf die getreue Vollziehung der neuen Verordnung ab, welcher Eid hierauf von allen Anwesenden geleistet wurde. Derselbe soll in der nächsten türkischen Zeitung bekannt gemacht werden."

„Der königliche preußische Gesandte Graf von Königsmark hatte am 2. d. M. eine Audienz beim Sultan, um seine neuen Creditive zu überreichen. An demselben Tage hatte auch der königliche französische Gesandte, Graf Pontois, seine Antrittsaudienz bei Sr. Hoheit."

„Am 4. d. M. empfing der Sultan in einer feierlichen Audienz Se. königl. Hoheit den Prinzen von Joinville, wobei dasselbe Ceremoniell, wie bei der Anwesenheit der während der vorigen Regierung in dieser Hauptstadt erschienenen Prinzen von Geblüt, beobachtet wurde."

„Der nach Paris bestimmte ottomanische Botschafter, Nuri Efendi, ist vor einigen Tagen an Bord eines französischen Dampfboots nach Marseille abgereist."

„Der öffentliche Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt erhält sich fortwährend befriedigend."

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 4. November (in Pariser Blättern) melden: „Die Unterhandlungen zu Reorganisation des Cabinets dauern fort. Man spricht von dem Herzog von Ahumada oder dem Marquis von Miraflores für die Präsidentschaft, von Puig Samper (Divisionsgeneral unter Espartero) für den Krieg, Benavides für das Innere. Eine besonders an der Börse einflußreiche Partei wünscht die gemäßigte Opposition, Olozaga, Sancho ꝛc., am Ruder zu sehen. Die Auflösung der Cortes steht noch immer in Aussicht. Um auf alle Folgen dieser Maaßregel gefaßt zu seyn und den Umtrieben der Clubbs entgegenzuarbeiten, ist die Polizei in voller Thätigkeit. Der Justizminister Arrazola ist mit etwa funfzig Deputirten bestrebt, die Ruhe in den Provinzen aufrecht zu erhalten. Agenten des Ministeriums sind in die Provinzen abgegangen, um den geheimen Gesellschaften entgegenzuarbeiten. — Es heißt, dem Finanzminister, San Millan, sei es gelungen, mit Hrn. Ceriola einen Anleihevertrag abzuschließen. — Aus dem Hauptquartier des Herzogs de la Victoria erwartet man täglich Nachrichten von einem Siege. Cabrera und Llangostera haben sich in das Gebirge zwischen Morella und Cantavieja geworfen."

Die legitimistische Guyenne gibt einen vertraulichen Bericht, welchen die drei Minister, Perez de Castro, Präsident des Conseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lorenzo Arrazola, Justizminister, und Jose San Millan, Finanzminister, unterm 30. October d. J. an die Königinn-Regentinn über die Lage Spaniens erstattet haben sollen. Am Schlusse dieses Berichtes, dessen Aechtheit von dem Madrider Correspondenten der Guyenne verbürgt, von mehreren Pariser Blättern jedoch in Zweifel gezogen wird, wird der Königinn vorgeschlagen, folgendes Decret zu erlassen: „Art. 1. Das am 9. April 1834 octroyirte Estatuto „Real wird wieder in Kraft gesetzt. Art. 2. Alles, was „seit den revolutionären Ereignissen von la Granja, am „13. August 1836, geschehen ist, wird für null und nichtig „erklärt, weil zum Umsturz der beschwornen Charte Gewalt ausgeübt worden ist."

Nach einem Schreiben aus Perpignan vom 4. November (im Commerce) erfolgte die Vertreibung des bisherigen Carlistischen Generalcapitäns von Catalonien, Grafen d'España, in Berga. „Die Truppen daselbst," heißt es in diesem Schreiben, „seiner Grausamkeiten müde, empörten sich gegen ihn, umlagerten das Haus, wo sein Stab lag, und verlangten die Auslieferung des Grafen, um ihn zu tödten. Sie zerstörten mehrere auf seinen Befehl errichtete Galgen und hätten weitere Ausschweifungen begangen, wenn nicht die Junta sogleich sich versammelt, die Entlassung d'España's ausgesprochen und den General Segarra zu seinem Nachfolger ernannt hätte. Graf d'España rettete sich durch die Flucht. Segarra ist ein Oberst von der alten spanischen Armee und war von der constitutionellen Regierung nach Mahon verwiesen worden, aber nach Catalonien entkommen. Er ist ein gemäßigter, unterrichteter Mann und dem Schreckenssystem des Grafen d'España entschieden abgeneigt. Bereits hat er die politischen Gefangenen freigelassen."

Den letzten Nachrichten aus Aragonien, im Eco de l'Aragon vom 6. November zufolge, stand General Espartero am 3. gedachten Monats in der Nähe von Castellote. — Cabrera und Forcadell hatten Villarluengo verlassen, und sich in die Gebirge von Morella und Cantavieja zurückgezogen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält unter der Aufschrift „Naturgeschichte der Philadelphiabank" folgenden Artikel: „Ungemein beschämend für die practische Weisheit der in Kenntniß-

sen so weit vorgerückten Zeitepoche ist die Thatsache, daß zwei Nationen, die Britten und ihre Abkömmlinge, die Anglo-Amerikaner, unter den civilisirten und industriellen Völkerschaften in erster Reihe, im Besitz aller Mittel zur Erzeugung unermeßlichen Reichthums, grade in dem Ueberfluß auf mechanischem Wege gewonnener Producte die fruchtbaren Keime zu Verlegenheiten, Schwierigkeiten und Entbehrungen finden, die, periodisch wiederkehrend und sich steigernd, in ihrer Entwickelung zumeist die kunstfleißige und gewerbthätige Classe treffen. Daß bei dem Nebeneinanderbestehen maaßloser Production und erdrückender Noth ein Mangel in der obern Leitung der Staatskräfte sichtbar werde, ist nicht zu läugnen. Aber man hat es bei allem Stolz auf die Ausbildung des Verstandes zur Förderung materieller Interessen noch nicht dahin gebracht, das Rad in der politischen Maschine zu entdecken, dessen geänderte Richtung oder überlegtere Einfügung den abnormen Störungen im Gange des Handelsorganismus vorbeugen könnte. Dieß ist um so auffallender, als Krisen und Katastrophen öfter wiederkehren, somit die theure Schule der Erfahrung durchgemacht werden mußte, und dennoch der neueste Unfall die Betroffenen so rathlos findet, als bräche der Sturm zum ersten Mal über die Erschrockenen herein. In England zählt man in dem letztverflossenen halben Jahrhundert fünf große Geldkrisen, d. h. Krankheiten des Circulationsmediums; man würde deren mehr noch zählen, hätte nicht Pitt bei der ersten im Jahre 1797 eine Cur auf Leben und Tod angewendet, die glücklich ausschlug, weil der Patient versteckte Lebenskraft besaß, die der geschickte Arzt zu erregen, zu stählen, und für lange Zeit zu erhalten wußte. Der Rückblick auf 1797 ist in der That verführerisch für alle, die nicht die geänderten Umstände ängstlich in Rechnung bringen. Damals, wie jetzt, konnte die Bank von England ihre Noten nicht mit Metallmünze einlösen; damals, wie jetzt, fühlte man das wachsende Bedürfniß von Werthzeichen zur Nährung des innern Verkehrs; Pitt sagte sich: wenn kein Gold zu haben ist für die Circulation, so muß zu einem andern Medium gegriffen werden; wenn die Nation sich mit Banknoten begnügt, warum sollten nicht Banknoten so gut als Gold dem Umsatz dienen? Pitt sah, die Zeit sei gekommen, wo er nur die Alternative hatte, entweder die Papiercirculation einzuführen, welche sich elastisch nach dem Bedarf der Gewerbthätigkeit ausdehnen läßt, oder die Operationen der Waarenerzeugung und des Handels in die Gränzen zu bannen, welche ihnen der geringe Metallvorrath anwies. Er wählte weislich das Erste, das Parlament bewilligte die Bankrestriction; Papier wurde das fast einzige Umlaufsmittel. Was war die Folge? Achtzehn Jahre gingen hin ohne Geldkrisis, achtzehn Jahre, während welcher England enorme Ausgaben zu bestreiten und einen Krieg mit dem Continent Europa's durchzukämpfen hatte. Die Krisen am Geldmarkte kamen erst wieder an die Tagesordnung, nachdem man die Metallcirculation hergestellt hatte. Sie werden in England, in Amerika und aller Orten, wo die Geschäfte zu bedeutend sind, als daß sie mit den nothwendig beschränkten Vorräthen edler Metalle betrieben werden können, von Zeit zu Zeit wiederkehren. Man muß sich zuletzt wohl entschließen, den Weg, der seit 1815 begangen worden, den so viel Unglücksfälle als gefährlich documentiren, aufzugeben und eine vom Staat controllirte Notencirculation zuzulassen. Freilich darf dieses Mittel nicht angewendet werden wie in Amerika; dort haben die Banken, weil ihnen der Staat den Krieg erklärt hatte, in der Verzweiflung, vielleicht auch mit sehr unlöblichen Absichten, die Tendenz aller Creditanstalten überstürzt und die gefährliche Befugniß der Noten- und Wechselemission bis zur Tödtung des Vertrauens — der Grundlage alles Handels — mißbraucht. Auf welchen Grad das empörende Unwesen getrieben wurde, erkennt man aus der Naturgeschichte der Philadelphiabank, die sehr unpassend noch immer Bank der vereinigten Staaten hieß, nachdem ihr Jackson die Deposita abgenommen und damit das Signal zu dem Kampfe zwischen Noten und Dollars gegeben hatte. Ein speculativer Kopf bringt es durch erlaubte und unerlaubte Mittel dahin, daß der Congreß einen Bankfreibrief gewährt; das Bankcapital von 35 Millionen wird in eine Hand concentrirt; schon dadurch wird das Geld im Lande rar. die Bank wirft sich zum Regulator des Geldmarktes auf und es gelingt ihr, diese Rolle eine Zeitlang mit Ansehen und Glück durchzuführen. Damit nicht zufrieden, greift sie nach dem Baumwollengeschäft, kauft die ganze Ernte an sich und zahlt mit langsichtigen Postnoten (eigenen Wechseln, domicilirt bei ihren Zweigbanken und Agenten zu Newyork und London); die Baumwolle wird in großen Ladungen nach Liverpool consignirt; auf die Factura hin trassirt die Bank einen Theil des Betrages; der Preis der Baumwolle fällt; die Waare kann nicht ohne schweren Verlust abgesetzt werden; was thut die Bank? Sie kauft zu Newyork mit Postnoten Canal- und Eisenbahnactien und läßt diese, um die Baumwollentratten zu decken, an der Börse zu London verwerthen. Inzwischen kommen aus Europa große Waarenvorräthe nach den vereinigten Staaten. Es entsteht, so wie sie Absatz finden, Frage nach Wechseln auf London; der Regulator — die Philadelphiabank — ist bereit, damit zu dienen; er trassirt jede beliebige Summe und schickt zur Deckung industrielle Actien (man nennt diese Art Effecten fanci-stocks — Actien für Liebhaber!) an die Bezogenen, mit dem Auftrag, sie bestens zu realisiren. Nun kommt der Moment, wo die Postnoten fällig werden, die Tratten des Regulators keine Nehmer finden, die Fancy-Stocks an der Londoner Börse nicht mehr anzubringen sind. Der Regulator hilft sich noch einmal; er schickt den Agenten Jaudon nach London; er mag dort oder zu Paris und

Amsterdam operiren, den Leuten Staub in die Augen zu streuen, der Platz Newyork wird mit Postnoten, 6, 9, 12 Monat dato überschwemmt, der Regulator bewilligt den Capitalisten und Privatbanken, die ihm das flunkrige Papier abnehmen, 18 Percent Disconto pr. Jahr, und verschifft die so erlangten Contanten nach London, um dort das erlöschende Vertrauen wieder anzufachen. Unter diesen Umständen finden die reellen Handelsleute, welche ihre eingeführten Waaren gegen langsichtige Wechsel verkauft haben, keine Bank mehr, die zu billigem Zins discontiren möchte; das Geld wird täglich knapper, wer acceptirt hat und ehrlich bleiben will, muß sich barbieren lassen, d. h. er muß sich, um für die besten Wechsel Geld zu machen, Wucherbedingungen (24 Percent Disconto und noch überdem Depot in Effecten) gefallen lassen. Dabei halten es doch die kleinen Capitalisten für bequemer, Postnoten des Regulators zu 1¼ Percent Disconto pr. Monat zu kaufen, und das solide Geschäftspapier liegt ohne Verwendung im Portefeuille, so daß der vermögende und rechtliche Importer mitten im Ueberfluß guter Ausstände zu Grunde gehen muß. Wenn nun, im Tumult der furchtbaren Conjunctur, der „Great-Western," „die British Queen," „der Liverpool," ankommt, dann fällt Alles her über die Londoner Berichte; man will wissen, ob die Bank von England irgendwo Gold gefunden hat; ob die Ernte gut ausgefallen ist, ob sich die Chartisten regen; ob amerikanische Stocks noch zu placiren sind; ob sich John Bull noch länger anführen lassen will. Diese Skizze nach dem Leben ist aufgenommen unter Benutzung einer unwilligen Expectoration in dem Newyorker Blatt; New-Aera, überschrieben: „Neue Methode, die Circulationsmittel eines Landes zu reguliren." — Am Schluß des Artikels wird gefragt: „Handelsleute! wie lange wollt ihr noch die Feile lecken; die euch das Lebensblut entzieht?" Wenige Tage nach dieser Warnung vor den verderblichen Machinationen der Philadelphiabank fanden die Directoren für gut dem Faß den Boden auszuschlagen und Alle zu enttäuschen, die noch an die Solidität des großen Regulators geglaubt hatten."

Newyorker Blättern zufolge erließ sogleich, nachdem die Banken in Philadelphia ihre Baarzahlungen eingestellt hatten, der Gouverneur von Pennsylvania eine Proclamation, worin er das gesetzlich bestehende Verbot gegen die Ausgabe von Banknoten im Betrag von weniger als 3 Dollars bei Strafe einschärft.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus Newport vom 7. November zufolge dauerten die Verhöre vor den Friedensrichtern noch fort. Es stellt sich immer klarer hervor, daß unter der Leitung von Frost eine hochverrätherische Verschwörung organisirt war. Geheime Chartistenlogen waren im ganzen Lande in Thätigkeit; je zehn Mann hatten einen Capitän, dem sie unbedingten Gehorsam schuldig waren, geheime Versammlungsorte in den Bergen, in der Nähe von Bergcapellen, waren festgesetzt, und eine Art von Hauptquartier bestand in dem Gebirge bei Risca, wo Frost selbst den Vorsitz führte, und von wo aus er das Ganze leitete. Vincent wirkte im Einverständnisse mit Frost von seinem Gefängnisse in Monmouth aus durch ein unter seiner Leitung erscheinendes ungestämpeltes Blatt, das noch jetzt ungestört erscheint und Gift unter der unwissenden Bevölkerung ausstreut. Forst hatte gehofft, wenn es dem Landsturme gelinge, nur eine Woche lang Herr von Newport zu bleiben, so werden die Chartisten im Norden ebenfalls sich erheben und die Volkscharte Landesgesetz werden." Ob die Angabe Grund hat, daß eine Bande Verschworner zwei Männer, welche sich weigerten, ihnen zu folgen, ermordet habe, muß dahingestellt bleiben. Die Verschwornen waren wohl mit Geld versehen, da erst kurz vorher der Arbeitslohn ausbezahlt worden war. Die Erschlagenen trugen gute Kleider und Schuhe, waren also Leute, die in Arbeit und Lohn standen. Das Mißlingen in Newport und die Gefangennehmung von Frost hat alle Pläne der Verschwornen in Verwirrung gebracht, und die Arbeiter in den Kohlengruben und Eisenwerken kehren an ihre Arbeit zurück. Frost selbst, der keinen Augenblick an dem Gelingen der Meuterei gezweifelt und nicht die geringste Vorsichtsmaaßregel für seine oder seiner Freunde Sicherheit ergriffen hatte, ist, seitdem er gefangen sitzt, in tiefster Niedergeschlagenheit, und seine Freunde fürchten, er könnte, wenn er nicht sorgfältig bewacht wird, sich das Leben nehmen. Das Gefängniß zu Monmouth ist sehr gefüllt, schon vor Frost's Verhaftung mußte man drei Gefangene in ein Bett legen. Es scheint nicht, daß die Chartisten einen Versuch zur Befreiung von Frost und Vincent machen werden, übrigens ist es in der Umgegend von Monmouth unsicher: kleine Banden ziehen umher und berauben Reisende und Einwohner. Im Ganzen sollen wegen der Meuterei 40 Personen verhaftet seyn. Unter ihnen ist ein Gastwirth von Wainluggen mit dem Beinamen König Crispin, in dessen Herberge Chartistenversammlungen gehalten wurden. Es fanden sich bei ihm Verzeichnisse von den Mitgliedern des Vereins, der in seinem Hause sich zu versammeln pflegte. König Crispin und andere Gefangene wurden, als sie durch Brecon kamen, von dem Volke verhöhnt. Man glaubt, daß zur Aburtheilung über die Gefangenen nicht bis zu der nächsten Assisensitzung gewartet, sondern ein außerordentliches Geschwornengericht zu diesem Zwecke niedergesetzt werden dürfte.

Graf Clarendon, dessen Gesundheit durch seinen langen Aufenthalt in Spanien geschwächt ist, wird die Zeit bis zum Ende des Jahres in Italien zubringen. — Es heißt, der gegenwärtige Attorneygeneral, Sir John Campbell, solle an Lord Plunkett's Stelle zum Lordkanzler von Irland ernannt werden.

Frankreich.

Am 1. November hat zu la Chatre bei einem glänzenden Bankett eine Versammlung der Reformisten der Departements Cher, Indre und Nievre Statt gefunden. In dieser Versammlung hielt Hr. Michel von Bourges, welcher präsidirte, eine sehr lange und feurige Rede über die Nothwendigkeit der Wahlreform und die Mittel, sie zu erlangen. Er will das Verfahren O'Connell's auch von Seiten der französischen Reformisten angenommen und durchgeführt haben. Am Schlusse sagte er: Ich fasse meine Rede in drei Worte zusammen. Das Recht, seine Deputirten zu wählen, gehört dem Volke; das Volk hat das größte Interesse an der Ausübung dieses Rechtes; es ist überaus fähig, es auszuüben. Wie sollen wir ihm nun die Mittel dazu verschaffen? Sollen wir die Glückswechsel einer neuen Revolution versuchen? Dank sei dem Himmel, das ist nicht nöthig. Die Wahlreform steht auf der Tagesordnung. Alle ernsten Geister beschäftigen sich damit; alle rechtschaffenen Seelen wünschen sie; alle großmüthigen Herzen arbeiten daran. Wir werden sie erlangen. Wenn ein rechtlicher Gedanke in den Köpfen keimt, dann läßt der Hauch der Vorsehung, der sie befruchten muß, nicht auf sich warten. Was muß man also thun? Ueberall reformistische Comité's errichten, den Ausdruck sämmtlicher der Reform günstigen Meinungen einsammeln, die Unterschrift der schreibkundigen Bürger in Empfang nehmen, durch die Maires, die guten Willens sind, den Wunsch jener, welche nicht schreiben können (!), constatiren lassen; und im Falle einer Weigerung des Maires, zur Beurkundung durch die Notare schreiten; mit einem Worte, alle gesetzlichen Mittel ergreifen, feierlich den Nationalwunsch zu bekunden, und sofort diesen Wunsch vor die Deputirtenkammer gelangen lassen. Das ist die friedliche Agitation, zu der wir Sie eingeladen haben. Wenn eine Million Bürger den Zutritt in die Wahlcollegien mit Ordnung fordern werden, dann wird die Regierung anfangs ein taubes Ohr zeigen. Wiederholen sie die Forderungen mit erneuter Kraft, so wird die Behörde erschüttert seyn, allein sie wird noch nicht nachgeben. Endlich, wenn immer zahlreicher, immer beharrlicher sie zum dritten Male erscheinen, werden alle Thore und Thüren der Wahlcollegien vor ihnen sich aufthun. Die irländischen Katholiken sitzen im brittischen Parlament; es gibt keine verfaulten Flecken in England, keine großen Collegien in Frankreich mehr. Nichts widersteht der Gerechtigkeit. Die Hauptsache ist, das Rechtmäßige zu wollen, es rechtzeitig zu wollen, es mit Entschlossenheit zu wollen. Die letzten Spuren der persönlichen Knechtschaft, unter der unsere Väter vierzehn Jahrhunderte lang geseufzt haben, verschwanden vor der Allmacht der Revolution von 1789, der glorreichsten unter allen Revolutionen. Möge die Revolution von 1830 sich auch so legitim und so berühmt machen in den Augen der Nachwelt, durch die Wahlreform die letzten Merkmahle der seit vierzig Jahren dreißig Millionen Bürgern aufgelegten politischen Dienstbarkeit verwischend!"

Ueber die zur Zeit der ersten französischen Revolution neu eingeführten Maaße und Gewichte, die eigentlich nie in den Volksgebrauch übergegangen sind, äußert sich ein Pariser Correspondent der Allgemeinen Zeitung folgendermaaßen: „Die Administration trifft einige Vorkehrungen, um die Ausführung des Gesetzes, nach welchem die officiellen Maaße und Gewichte mit dem 1. Jänner 1840 in allgemeinen Gebrauch kommen sollen, zu sichern, allein es ist nicht wahrscheinlich, daß es ihr gelingen werde. Sie arbeitet nun seit beinahe einem halben Jahrhundert daran, ohne große Fortschritte darin gemacht zu haben, und selbst Bonaparte konnte sich nie daran gewöhnen, obgleich die Einheit der Maaße und Gewichte, welche sich alle systematisch aus Einer gegebenen Länge entwickeln, seiner mathematischen Tendenz angemessen seyn mußte; er ließ sich daher alle Zahlen, die man ihm gab, in Maaße übersetzen, die ihm geläufig waren, und so thut es noch heute Jedermann, obgleich in allen officiellen Papieren nichts erscheint als das metrische System. Es ist immer und überall schwer, ein System von Maaßen und Gewichten zu ändern, auch wenn die neuen wirklich besser und bequemer sind; aber hier hat das neue System gar keinen Vortheil als seine Einheit, während seine Details allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Gebrauchs widerstreiten. Die Basis des neuen Systems ist eine mathematische Pedanterie, man hat den zehnmillionsten Theil des Erdmeridians zwischen dem Aequator und dem Nordpol genommen, und daraus das Metre gemacht, aus dem dann alle übrigen Maaße und Gewichte hervorgehen, aus dem Grund, daß dann das Maaß, wenn es je verloren gehen sollte, wieder construirt werden könne, als ob Maaße verloren gingen, so lange die Nationen da sind, welche sich ihrer bedienen! Das Metre ist ein für den gewöhnlichen Gebrauch zu großes Maaß, und die Anwendungen, die man davon gemacht hat, haben unglücklicherweise eine so unbequeme Anwendung auf die täglichen Bedürfnisse, daß sie fast ohne Ausnahme von der ganzen Nation zurückgestoßen worden sind, so daß dieses System nichts zur Folge gehabt hat, als die zahllosen localen Maaße und Gewichte im Gebrauch zu erhalten, welche durch Annahme eines bequemern Fußes längst verschwunden wären. Das Uebel ist allerdings sehr groß, aber ihm durch gezwungene Einführung des Metre und seiner Abtheilungen abzuhelfen, scheint hoffnungslos. Ein einziges der neuen Maaße ist allgemein im Gebrauch, nämlich der Frank anstatt des Livre, allein hier war der Unterschied so klein, daß sich die Gewohnheit leicht einführen ließ, aber die eigentliche Basis des neuen Geldsystems, der Centime, ist nie popu.

lär geworden, obgleich er in allen officiellen Rechnungen, Preiscouranten, Quittungen u. s. w. erscheint; — der Sous ist die populäre Münze geblieben. Man will jetzt durch das Schlagen von zwei und drei Centimstücken den Centime in Gebrauch bringen, allein da weder das eine noch das andere dieser Geldstücke im Sou aufgeht, so wird es umsonst seyn. Das Kilogramm hat sich einigermaaßen in Gebrau bringen lassen, allein nur weil es zwei Pfund bildet. Die Hectare als Flächenmaaß hat nur wenig Fortschritt gemacht, und ihre Basis, die Are, ist ganz außer dem gewöhnlichen Leben geblieben. Der Gebrauch dieser Maaße ist auch so unbequem, daß man nicht auf ihre Annahme rechnen kann. Alle Nationen haben die Flächenmaaße auf die Basis des Tagwerks bestimmt, und dieß ist ein natürliches und begreifliches Maaß, während die Are zu klein und die Hectare zu groß für den Handel und Wandel ist. So ist es mit dem Litre und Hectolitre. Niemand denkt daran, seinen Wein nach Hectolitren, oder sein Holz nach der Stere zu kaufen, oder wenn er seinen Weg berechnet, an den Kilometre zu denken. Ich vermuthe, daß ein Chaussée-Inspector wissen muß, wie viel ein Kilometre ist, aber sonst gewiß Niemand in ganz Frankreich, und bin überzeugt, daß der Unterstaatssecretär des Straßenbaudepartements im Stillen seine Straßen und Canäle nach Meilen berechnet, ehe er sie in einem Gesetzvorschlag von Kilometres berechnen läßt. Mit der Unterabtheilung des Metre ist es noch viel schlimmer; wer hat je gesehen, daß man einen Tisch von so und so viel Centimetres bestellt, oder von seinem Schneider verlangt habe, daß der Kragen an einem neuen Rock so viel Milliometres breit seyn solle. Gerade so ists mit den Gewichten: wem ist je eingefallen, Butter nach Hectogrammen und Kaffeh nach Decagrammen zu kaufen? Man darf nur ein Kochbuch ansehen, um sich zu überzeugen, daß alle diese raffinirten Maaße und die gelehrten Namen nichts sind als eine officielle und höchst unbequeme Komödie. In der Medicin hat man bisher die alten Gewichte beibehalten, und alle Formulare von Recepten sind darauf berechnet; dieß soll nun auch aufhören, und man läßt neue Formulare drucken; allein da die alten und neuen Gewichte nicht in einander aufgehen, so sollte man zugleich den Aerzten bei Todesstrafe verbieten, eine Verordnung zu schreiben, ohne das Formular vor sich zu haben, wenn man nicht will, daß sie die Hälfte ihrer Patienten vergiften. Aerzte lieben nicht ihre Recepte vor dem Kranken aus einem Buch zu schreiben, weil es dem Respect des Kranken vor ihnen schadet. Ihr Gedächtniß bedient sie wahrscheinlich schon gegenwärtig nicht immer gut dabei, und es wäre daher ein wahrer Vortheil, wenn man sie bei Einführung des neuen Systems wirklich nöthigen könnte, sich des gedruckten Formulars zu bedienen. Allein dieß ist nicht zu hoffen, und es ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß dieses neue und unberechenbare Element von Irrthümern, die Verwandlung der alten Gewichte in die neuen, zu zahlreichen Unglücksfällen Veranlassung geben werde. Die Folge wird zeigen, ob das Gesetz oder der Gebrauch die Oberhand behalten werde. Das Wahrscheinlichste ist, daß das Gesetz fortfahren wird, eine fremde Sprache von Zahlen zu verordnen, und daß diese sich in officiellen Verhandlungen erhalten wird, während jeder in seinen Gedanken und seinem Haushalt fortfahren wird, seine alte Sprache zu reden. Das Gesetz hat seine Einheit für sich, aber gegen sich die unglückliche Wahl der hauptsächlichsten Maaße und Gewichte; man hätte bei der Bestimmung derselben nicht bloß Mathematiker fragen sollen, welche an nichts dachten als das Problem auf eine wissenschaftliche Art aufzulösen, sondern practische Männer zuziehen, welche die Anwendbarkeit des neuen Systems beurtheilen konnten; aber es geschah in einer Zeit, wo man für ein Leichtes hielt, alles Angewöhnte zu zerstören, und wo man im Fieber einer ungeheuern Umwälzung alles Bestehenden den passiven Widerstand des Gebrauchs für wenig anschlug."

Am 11. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 95. — Am 12. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 5. 3Percents 81 Fr. 85.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 16. November d. J. den bisher provisorisch die Functionen einen k. k. Hofdolmetsches versehenden Hofrath der geheimen Hof- und Staatskanzlei, Valentin von Huszar, zum wirklichen Hofdolmetsch zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. zweiten Internuntiaturs-Dolmetsch, Anton Ritter von Raab, und dem k. k. Hofconcipisten und Internuntiaturs-Posterpeditor, August von Eisenbach, die Annahme und das Tragen des ihnen von Sultan Abdul Medschid verliehenen ottomanischen Verdienstordens huldreichst zu bewilligen geruht.

Se. k. k. apost. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 25. October d. J. dem Dr. Mikschik zu bewilligen geruht, den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen Stanislausorden dritter Classe annehmen und tragen zu dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. October d. J. dem ehemaligen griechischen Consul zu Triest, August Ritter von Henikstein, zu gestatten geruht, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland verliehene Ritterkreuz des Erlöserorden annehmen und tragen zu dürfen.

Am 19. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.		107 13/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.		100 1/8.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.		80 1/4.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		721 9/16.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.		270 5/8.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		54 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2 1/2 pC. in CM.		65 1/2.
Bankactien pr. Stück		—— in C. M.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 325

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 21. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.683	28 Z.	5 L.	5 P.	+ 5.3	NW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.586	28	4	2	+ 7.8	SO.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.532	28	3	6	+ 6.2	SO.	—	trüb.

Türkei.

Nachstehendes ist der Inhalt des (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) am 3. d. M. zu Konstantinopel feierlich bekannt gemachten Hattischerifs:

Großherrlicher Hattischerif, wodurch Se. Hoheit in Ihrer Milde und Gerechtigkeit und voll Liebe und Sorgfalt für Ihr Volk, neue Institutionen schafft und einführt, die einzig und allein zum Zwecke haben, die Religion und die Regierung zu befestigen und das Land und die Nation zu regeneriren *).

Jedermann weiß, daß in den ersten Zeiten der ottomanischen Monarchie die glorreichen Gebote des Korans und die Gesetze des Reiches eine stets geachtete Richtschnur waren. Demzufolge wuchs das Reich an Kraft und Größe, und alle Unterthanen, ohne Ausnahme, hatten den höchsten Grad von Wohlhabenheit und Wohlstand erreicht. Seit 150 Jahren ist eine Reihe von Zufällen und verschiedenen Ursachen Schuld gewesen, daß man aufhörte, dem geheiligten Codex der Gesetze und den daraus fließenden Vorschriften gemäß zu handeln und die ehemalige Kraft und der ehemalige Wohlstand haben sich in Schwäche und Verarmung verwandelt; denn ein Reich verliert in der That jede Stabilität, wenn es aufhört, seine Gesetze zu beobachten.

Diese Betrachtungen sind ohne Unterlaß Unserem Geiste gegenwärtig, und seit dem Tage Unserer Thronbesteigung hat Uns der Gedanke an das öffentliche Wohl, an die Verbesserung des Zustandes der Provinzen und an die Erleichterung der Völker einzig und allein beschäftiget. Wenn man nun die geographische Lage der ottomanischen Provinzen, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Geschicklichkeit und Intelligenz der Bewohner in Erwägung zieht, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß, wenn man sich bemüht, die wirksamen Mittel zu finden, das Resultat, welches Wir mit dem Beistande Gottes zu erzielen hoffen, in dem Zeitraume von einigen Jahren erreicht werden kann. Solchergestalt also, voll des Vertrauens auf den Beistand des Allerhöchsten, gestützt auf die Fürbitte unseres Propheten, halten Wir es für angemessen, dahin zu trachten, den Provinzen, welche das ottomanische Reich ausmachen, durch neue Institutionen die Wohlthat einer guten Administration zu verschaffen.

Diese Institutionen müssen vorzüglich drei Puncte im Auge haben, und diese sind: 1) die Garantien, welche Unsern Unterthanen eine vollkommene Sicherheit für ihr Leben, für ihre Ehre und für ihr Vermögen gewähren; 2) eine regelmäßige Art, die Steuern auszuschreiben und zu erheben; 3) eine gleichfalls regelmäßige Art für die Aushebung der Soldaten und die Dauer ihres Dienstes.

Und in der That, sind denn nicht das Leben und die Ehre die kostbarsten Güter, die es gibt? Welcher Mensch, welchen Widerwillen ihm auch sein Character gegen den Verrath *) einflößen mag, wird sich enthalten können, seine Zuflucht hierzu zu nehmen, und dadurch der Regierung und dem Lande zu schaden, wenn sein Leben und seine Ehre in Gefahr gesetzt werden? Wenn er dagegen in dieser Hinsicht einer vollkommenen Sicherheit genießt, wird er sich nicht von den Wegen der Treue entfernen, und alle seine Handlungen werden zum Besten der Regierung und seiner Brüder beitragen.

Wenn Mangel an Sicherheit hinsichtlich des Vermögens obwaltet, bleibt Jedermann kalt bei der Stimme des Fürsten und des Vaterlandes; Niemand kümmert sich um den Fortschritt des Staatsvermögens, da die eigenen Besorgnisse alle Aufmerksamkeit verschlingen; wenn dagegen der Bürger sein Eigenthum jeder Art vertrauensvoll besitzt, so fühlt er, voll Eifer für seine Geschäfte, deren Kreis er zu erweitern sucht, um dem Kreise seiner Genüsse mehr Umfang zu geben, wie sich in seinem Herzen die Liebe zum Fürsten und zum Vaterland, die Anhänglichkeit an letzteres mit jedem Tage verdoppeln. Diese Gefühle werden für ihn die Quelle der preiswürdigsten Handlungen.

Was die regelmäßige und feste Bestimmung der Steuern anlangt, so ist es von großer Wichtigkeit, diesen Gegenstand zu reguliren; denn der Staat, welcher, zur Vertheidigung seines Gebietes, zu verschiedenen Ausga-

*) Dieser Titel des Hattischerifs fehlt in der französischen Uebersetzung.

*) In der französischen Uebersetzung heißt es: violence.

ben genöthiget ist, kann sich das für seine Armeen und andere Bedürfnisse nöthige Geld nur durch die Abgaben, die von seinen Unterthanen erhoben werden, verschaffen. Obgleich, Gott sei Dank, die Unterthanen Unseres Reiches seit einiger Zeit von der Geißel der Monopole, die man sonst mit Unrecht als eine Quelle des Einkommens betrachtete, befreit sind, so besteht noch immer ein leidiger Gebrauch, der nur unglückliche Folgen haben kann, nämlich der Gebrauch der unter dem Namen: Iltizam (jährlicher Pacht) bekannten verkäuflichen Concessionen. Bei diesem System ist die Civil- und Finanz-Administration eines Ortes der Willkür eines einzigen Menschen, mit andern Worten zuweilen der eisernen Hand der heftigsten und gierigsten Leidenschaften preisgegeben; denn wenn dieser Pächter nicht gut ist, so wird er kein anderes Augenmerk, als seinen eigenen Vortheil haben.

Es ist demnach nöthig, daß in Zukunft jedes Mitglied des ottomanischen Staatsvereins für ein bestimmtes Quantum von Auflagen, nach seinem Vermögen und nach seinen Kräften taxirt werde, und nichts, was darüber ist, von ihm gefordert werden könne. Auch müssen durch besondere Gesetze die Ausgaben Unserer Land- und Seemacht festgesetzt und beschränkt werden.

Obgleich, wie Wir bereits gesagt haben, die Vertheidigung des Landes eine wichtige Sache, und es eine Pflicht für alle Einwohner ist, zu diesem Ende Soldaten zu liefern, so ist es dennoch nöthig geworden, Gesetze aufzustellen, um die Contingente, welche jeder Ort, nach den Bedürfnissen des Augenblicks, zu stellen hat, zu reguliren, und die Zeit des Militärdienstes auf vier oder fünf Jahre zurückzuführen. Denn es ist zugleich eine Ungerechtigkeit und ein tödtlicher Schlag für den Ackerbau und für die Industrie, wenn man, ohne Rücksicht auf die respective Bevölkerung der Orte, in dem einen mehr, in dem andern weniger Mannschaft nimmt, als sie deren liefern können; so wie man die Soldaten zur Verzweiflung treibt und zur Entvölkerung des Landes beiträgt, wenn man sie ihr ganzes Leben lang im Dienste behält.

Mit kurzen Worten: Ohne die verschiedenen Gesetze, deren Nothwendigkeit man gesehen hat, gibt es für das Reich weder Kraft, noch Reichthum, noch Glück, noch Ruhe; diese sind vielmehr erst von der Existenz jener neuen Gesetze zu erwarten. Deßhalb soll in Zukunft die Rechtssache eines jeden Bezichtigten, unseren göttlichen Gesetzen gemäß, nach vorgängiger Untersuchung und Prüfung, öffentlich abgeurtheilt werden, und so lange kein regelmäßiges Urtheil Statt gefunden hat, soll Niemand eine andere Person, heimlich oder öffentlich, durch Gift, oder durch eine andere Todesart umbringen dürfen.

Es soll Niemanden erlaubt seyn, irgend Jemanden, wer es auch sei, an seiner Ehre zu kränken.

Jeder soll sein Eigenthum aller Art besitzen und mit vollester Freiheit darüber verfügen, ohne daß ihm Jemand dagegen ein Hinderniß in den Weg legen darf; so z. B. sollen die unschuldigen Erben eines Verbrechers ihrer gesetzlichen Rechte nicht beraubt, und die Güter des Verbrechers nicht confiscirt werden.

Diese kaiserlichen Concessionen erstrecken sich auf alle Unsere Unterthanen, von welcher Religion oder Secte sie seyn mögen; sie alle ohne Ausnahme sollen derselben theilhaftig werden. Eine vollkommene Sicherheit wird demnach von Uns den Bewohnern des Reiches für ihr Leben, für ihre Ehre und für ihr Vermögen gewährt, wie es der geheiligte Wortlaut Unseres Gesetzes erheischt.

Was die übrigen Puncte anlangt, da sie durch das Zusammenwirken aufgeklärter Meinungen geregelt werden müssen, so wird sich Unser Justizconseil, durch neue Mitglieder, insofern es nöthig ist, vermehrt, mit dem sich an gewissen, von Uns zu bestimmenden Tagen Unsere Minister und Großwürdenträger*) des Reiches vereinigen werden, zu dem Ende versammeln, um Reglementargesetze über diese Puncte, welche die Sicherheit des Lebens und des Vermögens betreffen, und über den Punct der Festsetzung der Steuern zu entwerfen. Jeder wird in diesen Versammlungen seine Ideen frei auseinandersetzen und sein Gutachten geben.

Die Gesetze in Betreff der Regulirung des Militärdienstes sollen im Kriegsrathe, der seine Sitzungen im Pallaste des Seraskiers hält, debattirt werden.

Sobald ein Gesetz zu Stande gebracht seyn wird, um für immer gültig und vollziehbar zu seyn, soll es Uns vorgelegt werden; und Wir werden es durch Unsere Sanction schmücken, die Wir mit Unserer kaiserlichen Hand voranstellen werden.

Da diese gegenwärtigen Institutionen keinen andern Zweck haben, als die Religion, die Regierung, die Nation und das Reich wieder aufblühen zu machen, so verpflichten Wir Uns, nichts zu thun, was dem zuwider wäre. Zum Unterpfand Unseres Versprechens wollen Wir, indem Wir sie in dem Saale, wo der glorreiche Mantel des Propheten aufbewahrt wird, niedergelegt haben, sie in Gegenwart sämmtlicher Ulemas und der Großen des Reiches im Namen Gottes beschwören und hierauf die Ulemas und die Großen des Reiches den Eid leisten lassen.

Nachdem dieß geschehen, soll jeder von den Ulemas oder von den Großen des Reiches, oder jede andere Person, wer sie auch seyn mag, welche diese Institutionen verletzt, ohne Rücksicht auf Rang, auf Achtung und auf Credit der Person, die ihrem wohlerwiesenen Vergehen entsprechende Strafe erleiden. Ein Strafgesetzbuch soll zu diesem Ende verfaßt werden.

Da sämmtliche Beamte des Reiches heute einen angemessenen Gehalt beziehen, und die Besoldungen derjenigen, deren Amtsverrichtungen noch nicht hinlänglich bezahlt sind, regularisirt werden sollen, so wird ein strenges

*) In der französischen Uebersetzung heißt es: les Notables.

Gesetz gegen den Handel mit Gunst und Aemtern (Richvet), den das göttliche Gesetz verwirft, und der eine der Hauptursachen des Verfalls des Reiches ist, erlassen werden.

Da die oben festgesetzten Anordnungen eine vollständige Veränderung und Erneuerung der alten Gebräuche sind, so soll dieses kaiserliche Handschreiben in Konstantinopel und an allen Orten Unseres Reiches bekannt gemacht, und sämmtlichen in Konstantinopel residirenden Botschaftern der befreundeten Mächte ämtlich mitgetheilt werden, damit sie Zeuge seien von der Verleihung dieser Institutionen, die, wenn es Gott gefällig ist, ewig dauern werden.

Hierüber möge der allerhöchste Gott uns alle in seiner heiligen und würdigen Obhut bewahren.

Mögen diejenigen, welche den gegenwärtigen Institutionen zuwider handeln, der Gegenstand des göttlichen Fluches und für immer einer jeden Art des Glückes beraubt seyn.

Spanien.

Durch die uns mit außerordentlicher Gelegenheit zugekommenen Pariser Journale vom 13. und 14. November *) haben wir Nachrichten aus Madrid vom 7. und aus Bayonne vom 11. gedachten Monats erhalten. In einem Schreiben aus dieser Stadt vom ebenerwähnten Tage heißt es: „Zwei Nachrichten, welche der Bestätigung bedürfen, sind heute hier verbreitet. Man sagt, daß der Graf d'España, während er öffentlich seine Flucht ankündigen ließ, unversehens la Seu d'Urgel (einen festen Platz in Obercatalonien) überfallen und sich desselben, während die Einwohner eben Freudenfeste feierten, bemächtigt habe. — Ferner geht das Gerücht, daß sich Cabrera, vom Herzog de la Victoria tüchtig angegriffen, anfangs auf seine Positionen zurückgezogen, dann aber die Offensive ergriffen, und der Christinischen Armee einen beträchtlichen Verlust zugefügt habe. Drei Bataillons sollen gänzlich aufgerieben und eine große Anzahl von Gefangenen in seine Hände gefallen seyn.

Von einer andern Seite des Kriegsschauplatzes in Aragonien gibt das Eco de l'Aragon folgende Nachrichten aus Daroca vom 7. November, halb 10 Uhr Morgens: „Gestern bei Tagesanbruch wurde der Flecken Barachina (zwischen Segura und Calamocha) von zwei bis drei Bataillons mit 200 Pferden umzingelt, die unsere Vorposten zurückgedrängt hatten. Das Bataillon von Oporto (von der portugiesischen Legion) und ein Detaschement von Campillo, welche zu Barachina lagen, wurde im Schlafe überfallen, sammelten sich jedoch, so gut sie konnten, griffen die Factiosen mit den Bayonneten an und trieben sie nach einem blutigen Gefechte in den Straßen aus dem Orte. Die Factiosen haben sich nach Segura, von woher sie gekommen, zurückgezogen.

Aus Madrid melden die neuesten Briefe vom 7. November: „Das Ministerium ist noch nicht zu Stande gekommen, die Reorganisation desselben scheint schwieriger zu seyn, als je. Hr. von Toreno, der so eben angekommen ist, wird uns vielleicht aus der Krisis heraushelfen. Einige Personen behaupten, das Ministerium werde in zwei Tagen definitiv constituirt seyn und man glaubt allgemein, daß der Marquis von Miraflores die Präsidentschaft des Conseils und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten erhalten werde. Von den bisherigen Ministern soll bloß der Justizminister Arrazola beibehalten werden, und die übrigen Portefeuilles für Männer von verschiedenen Meinungsschattirungen (nach dem Muster von Paris) bestimmt seyn, um, wo möglich, die Majorität in den Cortes zu deplaciren.— Es hatte sich das Gerücht verbreitet, ein gestern aus Teruel angekommener Kurier habe die kategorische Antwort des Herzogs de la Victoria (auf die an ihn wegen des Ministeriums gestellten Fragen) überbracht. Allein später hat man erfahren, daß die Depeschen des Herzogs einzig und allein das dringende Begehren von Lebensmitteln und Geld zum Gegenstande hatten, ohne welche es dem Herzog unmöglich seyn würde, seine Operationen fortzusetzen. Es ist zu hoffen, daß der Patriotismus geneigt seyn wird, neue Opfer zur Beendigung des Krieges zu bringen."

Dem Eco del Comercio vom 6. d. M. zufolge weigert man sich in Madrid fast allgemein, die Steuern zu entrichten. Die meisten Steuerpflichtigen haben an den Rand der an sie ergangenen Aufforderungen zur Bezahlung ganz einfach den Art. 73 der Constitution geschrieben, nach dessen Wortlaut keine Steuer entrichtet werden darf, wenn sie nicht vorher von den Cortes votirt worden ist. — Auch in den Provinzen fanden ähnliche Verweigerungen Statt; so z. B. in Motril (im Königreiche Granada), wo sich die Einwohner gegen die zur Execution herbeigeholten Truppen zur Wehre gesetzt haben.

Nach dem neuesten Ausweis über den Stand des Nationalgüterverkaufs waren bis zu Ende Septembers 24,382 Loose verkauft. Sie waren angeschlagen zu 486,464,253 Realen und wurden um 1,053,992,786 Realen verkauft.

Der Xefe politico von Navarra, Don Rodrigo Castañon, hat unterm 28. October zu Pamplona einen strengen Befehl erlassen, worin die Einwohner aufgefordert werden, alle Waffen, die sich, ohne vorgängige Erlaubniß, in ihrem Besitze befinden, auszuliefern. Es sollen unverzüglich Hausdurchsuchungen vorgenommen, und diejenigen, welche Waffen verhehlen, nach der ganzen Strenge der Gesetze, selbst mit dem Tode, bestraft werden.

*) Die Pariser Blätter vom 13. d. M. sind gestern mit der gewöhnlichen Post nicht eingetroffen. — Die Posten aus Florenz, Rom und Neapel sind 48 Stunden später als gewöhnlich hier angelangt, da alle Flüsse, in Folge anhaltender Regengüsse, aus ihren Ufern getreten waren.

Das Journal des Debats vom 12. November liefert den versprochenen Artikel über den Stand der aragonesischen und der catalonischen Insurrection. Er lautet folgendermaaßen: „Wenn die Militäroperationen gegen Cabrera sich in die Länge ziehen, so werden sie wenigstens mit einer Voraussicht und einer Richtigkeit geleitet, welche den Erfolg derselben sichern müssen. Aber dieser Erfolg kann noch lange ausbleiben; Cabrera's Widerstand kann noch sehr lange dauern, wenn der Schnee und das strenge Klima in den rauhen Gebirgen, wo er sich verschanzt hat, einen Winterfeldzug für die belagernden Truppen zu schwierig machen. — Zwei Armeen, zwei Obergenerale, eine Gesammtzahl von wenigstens funfzigtausend Mann manövriren gegen den einzigen Cabrera, der nur zwanzigtausend Mann hat, und man manövrirt mit bemerkenswerther Umsicht; so furchtbar ist dieser Häuptling durch die Kühnheit seiner Handstreiche und die mörderische Schlauheit seiner Hinterhalte. Der General Don Diego Leon, zu sehr auf seinen eigenen Muth und auf die Ueberzahl seiner Truppen sich verlassend, und die klugen Weisungen des Marschalls Espartero vielleicht verachtend, hat dieß bereits erfahren. Auf dem Wege von Camarillas nach Fortanete, zwischen Aliaga und Cantavieja, fand sich der General Leon, mit zwei Divisionen unter seinen Befehlen, plötzlich in einem Defilé von vier Carlistischen Bataillons angegriffen, die in den Gehölzen versteckt lagen und aus dem benachbarten Fort von Miravete hervorkamen, wohin sie ungestraft zurückkehrten, nachdem sie den Truppen des Don Diego Leon einen ziemlich bedeutenden Verlust zugefügt hatten. Dieser General verachtete den Feind, mit dem er zu thun hatte; er marschirte ohne die gehörige Vorsicht, indem er seine lange Colonne in waldichten Schluchten sich schlängeln ließ und es nicht der Mühe werth hielt, die Abhänge zu beiden Seiten der Straße durchstöbern zu lassen, und daran zu denken, daß er in der Entfernung von einer halben Meile bei einer der Festungen Cabrera's vorüberzog. Dieses Beispiel rechtfertigt in hohem Grade die ungemeine Vorsicht und die ganz methodische Strategie des Marschalls Espartero. Mit einem Feinde wie Cabrera, der nur durch Ueberrumpelung angreift, der nie das Gefecht annimmt, außer in früher von ihm gewählten Stellungen, und der nichts unternimmt, wenn er nicht zehnmal stärker ist als sein Gegner, mit einem solchen Feind darf man nichts aufs Spiel setzen, nichts dem Zufall überlassen, wenn man nicht eine Reihe partieller Unfälle erleiden will, die damit endigen, eine Armee aufzureiben, wie dieß bereits dreien Generälen, die in Aragonien commandirten, begegnet ist. Auf jeder der Directionslinien, auf welchen die verschiedenen Corps der beiden (Christinischen) Armeen vorrücken, darf man nie weniger als 6 bis 8000 Mann isolirt operiren lassen, indem Cabrera über eine mobile Streitmacht von 8 bis 10,000 Mann Kerntruppen disponirt, die er unversehens auf einen gegebenen Punct werfen kann, um ein zu schwaches, oder schlecht postirtes Corps, das nicht alle militärischen Vorsichtsmaaßregeln beobachtet, aufzureiben. — Die große Entwicklung von Streitkräften, die dem Marschall Espartero zu Gebote stehen, wird kaum hinreichend erscheinen, wenn man erwägt, daß er genöthigt ist, einen Theil derselben zur Escorte der Convois und zur Deckung der beiden Straßen von Saragossa nach Morella, der einen über Cariñena nach Daroca, der andern über Hijar nach Alcañiz, zu verwenden. Eine der Hauptschwierigkeiten dieses Krieges ist, den Truppen Lebensmittel zu verschaffen, und da das Land eines der elendesten und außerdem durch Cabrera vollkommen verwüstet ist, so muß man Alles für Espartero's Armee aus Saragossa und für O'Donnell's Armee aus Valencia kommen lassen. Es ist dieß eine Strecke von 30 bis 40 Lieues, auf welcher man hinlänglich starke Truppencorps halten muß, um die Versuche des Feindes gegen die Convois zu vereiteln. Der Transport dieser Convois selbst ist in Spanien schwieriger als in irgend einem andern Lande; alles wird auf Maulthieren getragen; man begreift, wie viele solche Transporte dazu gehören, um zwei Armeen fortwährend zu ernähren. Mehrere Unterfeldherren Cabrera's stehen übrigens weithin im Felde, im Rücken der constitutionellen Armeen, bei Valencia und am Ebro; man braucht mobile Colonnen, um sie im Zaum zu halten. Man darf sich daher nicht mehr wundern, wenn man sieht, wie 50,000 Mann kaum hinreichen, mit 15 bis 20,000 Mann fertig zu werden, welche alle Vortheile der Position für sich haben, sichere Schutzorte, Lebensmittel in Ueberfluß und acht Festungen in einem Umkreise von zehn bis zwölf Lieues besitzen. — Die Constitutionellen stehen gegenwärtig in sehr geringer Entfernung von dieser Region. Sie haben auf den letzten Contreforts der Gebirgskette Posto gefaßt; in zwei bis drei Marschstunden könnten sie unter den Mauern von Morella und von Cantavieja anlangen, aber die benachbarten Gebirge und Gebirgsschluchten sind selbst Citadellen, die man zuvörderst mühsam und gefahrvoll belagern muß. Cabrera hat sie allenthalben auf das furchtbarste verschanzt; er hat ganze Felsfronten senkrecht behauen, er hat ungeheure Felsblöcke in die Defilés, durch welche der Weg zieht, herabrollen lassen; kurz, er hat der Natur durch die Kunst nachhelfend, Hindernisse auf Hindernisse gehäuft. — Nachdem nun die Verbindungen mit Saragossa gesichert, der Dienst der Convois geregelt ist und die Armee fast im Angesicht der Festungen Cabrera's steht, wird der Marschall Espartero nunmehr eine neue Reihe von Operationen beginnen. Cabrera behauptet sich nur durch das fürchterlichste Schreckenssystem; die Hälfte seiner Offiziere und seiner Soldaten wünscht insgeheim den Frieden; diese Thatsache ist sicher. Allein ehe sich die constitutionellen Truppen nicht unter den Mauern der

festen Plätze selbst zeigen, um sie zu blockiren, haben wir wenig Hoffnung. Nur dann ist es wahrscheinlich, daß es dem Cabrera eben so gehen wird, wie dem Grafen d'España, der von den Seinigen in Catalonien abgesetzt worden ist. — Die Absetzung des Grafen d'España ist ein Ereigniß von größter Wichtigkeit für die constitutionelle Sache. Die catalonischen Carlisten haben sich gegen die monstruöse Tyrannei dieses Mannes empört, allein man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, er hatte durch seine militärische Energie der Insurrection ein bedeutendes Uebergewicht verschafft. Die constitutionellen Truppen verloren ohne Unterlaß befestigte Posten; der General Valdes konnte kaum einige Meilen weit von Barcelona vorrücken. Solsona stand auf dem Puncte, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben, und es fehlte an einer hinlänglichen Zahl von Truppen, um einen Convoi dahin zu führen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Graf d'España, über Tortosa, mit 10,000 Mann nach Niedercatalonien herabgestiegen wäre, um am Ebro eine bedeutende Diversion zu Gunsten Cabrera's auszuführen. — Der Sturz des Grafen d'España ist eine Warnung für diesen letztern, so wie ein Fingerzeig für diejenigen, die seine Tyrannei verabscheuen. Wenn sich die Nachricht von diesem Ereignisse unter den Truppen Cabrera's verbreiten wird werden sich hoffentlich alle edlen Herzen gegen jene blutdürstige Starrköpfigkeit aussprechen, welche einen zwecklosen Kampf, einzig und allein zur Befriedigung des blindesten Fanatismus, verlängert." (Schluß folgt.)

Der Gazette du Languedoc zufolge wäre die Königinn Christine vor kurzem, auf ihrer Rückkehr aus den Bädern von Sacedon in der Nähe von Madrid, beinahe von Cabrera's Reitern aufgehoben worden. Sie rettete sich nur, indem sie einige Wägen preisgab, in welchen sich auch eine Kammerfrau mit dem Kinde des Günstlings Muñoz befand. Man bot Cabrera als Lösegeld für das Kind 2000 Gewehre an; er aber verlangte die Auslieferung der Städte Tortosa oder Mequinenza. Die ganze Erzählung klingt etwas fabelhaft.

Rußland.

Am 7. November ist Se. kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger im höchsten Wohlseyn zu Zarskoje-Selo eingetroffen.

Am 2. d. M. fand auf dem Marsfelde in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers eine große Parade des abgesonderten Gardecorps Statt. Es bestand daselbe aus 23 Bataillons Infanterie, 48 Escadrons Cavallerie, 11 Batterien Artillerie und 2 Escadrons Garde-Pioniere.

Großbritannien und Irland.

Die Toryblätter heben hervor, daß der Aufstand zu Newport nicht durch Armuth herbeigeführt worden sei; indem gegenwärtig die Arbeiten in den Eisenwerken von Südwales bis auf 22 Shilling und in den Bergwerken und Kohlengruben 25 bis 50 Shilling wöchentlich verdienen; der wahre Grund sei vielmehr die Unzufriedenheit der arbeitenden Classen mit ihrer Stellung in der Gesellschaft, ihre Unzufriedenheit und Eifersucht gegen den Mittelstand.

Der Agent der Bank der vereinigten Staaten, Hr. Jaudon, hat in London eine Bilanz bekannt gemacht, wornach deren Activa am 1. October 72,178,211 Dollars, und die Passiva nur 33,306,520 Dollars betrugen, also ein Ueberschuß von 38,871,724 Dollars vorhanden war. Der Globe bemerkt jedoch, daß hierin das Gründungscapital der Bank mit 35 Millionen Dollars begriffen sei, und daß der Baarfonds der Anstalt nur Eine Million, nicht vier Millionen Dollars (wie Philadelphia Zeitungen meldeten) betrage. Ueberhaupt scheint ihm die Richtigkeit der Bilanz und die Zahlungsfähigkeit der Bank sehr zweifelhaft, da unter den Activen sich für 54 Millionen Dollars Papiere befinden, die kaum mit 50 Percent zu realisiren seyn dürften, wonach also das Capital von 35 Millionen Dollars sich um 27 Millionen Dollars vermindere, und die Bankactien zu 100 Dollars nur einen Werth von 20 Percents behalten würden.

Ueber die Folgen der Zahlungseinstellung von Seiten der nordamerikanischen Banken lauten die Ansichten in den Londoner Blättern sehr verschieden; einige, wie der Sun, halten die Sache für nicht so bedeutend und glauben, daß alles bald wieder in das alte Geleis kommen werde; andere, wie die Times, wollen in jenem Ereigniß nicht eine bloße momentane Störung der Geldgeschäfte in den vereinigten Staaten, sondern einen völligen Bankrott der dortigen Banken erblicken, der auch auf England seine Wirkung äußern werde.

Consols am 11. November 90⅝, ¾; — am 12. November 90⅝, ½.

Frankreich.

Ueber den Zug der Expeditionscolonne, welche unter den Befehlen des Marschalls Valée und des Herzogs von Orleans den Biban überschritten, Bordschi-Hamza besetzt, und nachdem sie einen Weg von 120½ Lieues durch ein gebirgiges Land zurückgelegt, in Algier ziemlich wohlbehalten angelangt ist, gibt ein officieller Bericht des Moniteur Algerien ausführliche Details. Das Armeecorps hat sich wirklich, wie die telegraphische Depesche bloß vermuthen ließ, in zwei Colonnen getheilt. Die Division des Herzogs von Orleans marschirte vom Biban nach Hamza, während die Division Galbois von dort in die Medschana zurückkehrte, um „die von der Colonne unternommenen Arbeiten zur Sicherung der Position von Setif fortzusetzen." Einer Expedition der Division Galbois von Setif nach Budschia wird mit keiner Sylbe Erwähnung gethan. Es ist dieß sehr auffallend, denn der Moniteur

hatte anfangs bloß einen Marsch nach Budschia angekündigt, dagegen nichts von dem Plan einer Besetzung Hamza's gesagt. Fast scheint es daher, daß der Marschall Valée, in Setif angekommen, seine Pläne änderte, den Zug nach Budschia nicht für räthlich hielt und dafür eine Operation gegen den Biban und Hamza unternahm, welcher weniger gefährlich war und wichtigere Resultate versprach, als das Eindringen in das innere Bergland zwischen dem Summam und Uad-Adschebbi. Am 25. October brachen beide Divisionen von Setif auf. Die kleine Stadt Zamorah, in deren Nähe die Colonne am 26. vorüberkam, hatte sich dem in Frankreichs Diensten stehenden Khalifa der Medschana, El-Mokrani, unterworfen. An demselben Tage wurde das Fort El-Medschana besetzt. Ein Parteigänger Abd-el-Kaders, Omar, suchte mit einem zusammengerafften Beduinenhaufen den Engpaß vor der Ankunft der französischen Colonne zu besetzen. Er nahm aber bei Annäherung der Cavallerie der zweiten Division die Flucht, und sein Haufe zerstreute sich ohne Widerstand. Am 27. kam die Armee in geringer Entfernung von Calla, der Hauptstadt des mächtigen Stammes der Beni-Abbes, vorüber, ohne eine Bewegung gegen dieselbe zu machen. Die Beni-Abbes verhielten sich ruhig und haben die Autorität des Khalifa El-Mokrani anerkannt. Am 28. passirte die Division des Herzogs von Orleans den berühmten Engpaß „die eisernen Thore." Er ist von einer schroffen Felsmasse gebildet; die Passage an drei Stellen hatte nur vier Fuß Breite. Der Engpaß wurde, ohne den mindesten Widerstand von Seite der Kabylen, überschritten; die dort wohnenden Scheichs begleiteten selbst den Herzog von Orleans. Am 30. kam die Colonne auf der Hochebene Hamza an und besetzte das dort einsam stehende Fort Bordschi-Hamza, welches in schlechtem Zustand war und eilf zum Theil vernagelte Kanonen enthielt. Erst am 31. stieß die Colonne auf einigen Widerstand im Stammgebiete der Beni-Dschad, welche unter Abd-el-Kaders Herrschaft stehen und auf die Nachhut der Franzosen feuerten. Der Herzog von Orleans ließ einige Reiterangriffe ausführen und mit Haubitzen auf die Feinde schießen, welche geworfen wurden. Am 1. November erneuerten sich die Feindseligkeiten, die aber unbedeutend waren. Die Colonne erreichte an demselben Tage das Lager Fonduk in der Umgegend von Algier, wo ihre Waffenbrüder sie bewillkommten.

Die Pariser Journale vom 13. und 14. November, welche wir, wie schon erwähnt, durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, sind größtentheils mit den ämtlichen Berichten über die Expedition von Constantine nach Algier angefüllt, wovon der obige Artikel des Moniteur Algerien das Wesentliche enthält. — Das Journal des Debats vom 14. enthält einen langen Auszug aus dem neuen Werke des Hrn. Guizot: Vie, Correspondance et Ecrits de Washington, avec un Essai sur la guerre de l'independance et le charactère de Washington, von welchem die ersten vier Bände am 20. November bei dem Pariser Buchhändler Gosselin erscheinen werden. Das ganze Werk wird aus sechs Bänden bestehen.

Am 12. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 90. — Am 13. November 5Percents 111 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. — Am 14. November 5Percents 111 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge war daselbst am 7. November der Cardinal de Gregorio, nach einer schmerzhaften Krankheit, in dem hohen Alter von 81 Jahren mit Tod abgegangen.

Belgien.

Am 12. November Nachmittags um 2 Uhr ist die Session der belgischen Kammern eröffnet worden. In den reservirten Tribunen bemerkte man den schwedischen Geschäftsträger und die Legationssecretäre von Frankreich und England. Die öffentlichen Gallerien waren besetzt. Hr. Vanderbellen, als Alterspräsident, eröffnete die Sitzung. Es waren 57 Mitglieder anwesend. Der Präsident ernannte die Commission zur Verification der Vollmachten. Der Finanzminister, Hr. Desmaisieres, theilte darauf die Budgets mit. Es erhob sich eine Discussion, ob die Kammer diese Mittheilungen annehmen dürfe, da sie noch nicht constituirt sei. Die HH. Brouckere, Dumortier und Argillis sprachen dagegen, die HH. de Theux, Desmaisieres, Nothomb und Behr dafür. Nach erfolgter Abstimmung entschied die Kammer mit 34 Stimmen gegen 30, daß der Minister das Wort behalten solle, worauf er die Verlesung seines Berichts unter dem Tumult der sich entfernenden Oppositionsmitglieder fortsetzte. Um 2 1/2 Uhr war diese Lectüre noch nicht beendigt.

Wien.

Am 20. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 3/4.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 [illegible].
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	722 [illegible].
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	270 [illegible].
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	53 [illegible].
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 [illegible].

Bankactien pr. Stück 1644 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 326

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 22. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.402	28 Z. 12 L. 11 P.	+ 5.6	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.309	28 0 9	+ 6.8	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.365	28 1 5 P.	+ 5.5	W.	still.	——

Frankreich.

Das Journal des Debats vom 13. November enthält auf zwölf seiner ungeheuren Spalten die Berichte über die Expedition von Setif nach Algier durch den Engpaß Biban und über die glückliche Ankunft der Armee in Algier. Der Bericht des Marschalls Valée, den auch der Moniteur mittheilt, ist aus Algier vom 4. November datirt; außerdem gibt noch das Journal des Debats einen ausführlichen Bericht nach einer Privatcorrespondenz. Den Zweck der Expedition gibt der Marschall in Folgendem an: „Indem Frankreich das ganze bisherige Gebiet Achmet Bey's unter seine unmittelbare Herrschaft stellte und am 30. September 1838 Kalifas für die verschiedenen Bezirke einsetzte, hatte es die Verbindlichkeit übernommen, diesen bei allen Stämmen Anerkennung zu verschaffen. Der Zeitpunct war günstig, mehrere Stämme im Thal Beni Mansur, zwischen Hamza und Budschia, hatten sich neuerdigs dem Kalifa El Mokrani unterworfen, und ich wußte gewiß, daß ich bis in das Thal des Ued Hamza keinen Widerstand erfahren werde. Erst mit dem Eintritt in das Isser-Thal, einige Lieues von Fonduck (am Eingange zur Ebene Metidscha), hatten wir Widerstand zu erwarten." Der Zug ging von Setif (Sitifis Colonia) aus. Dieser Punct bildet für jetzt die Grundlage für die Operationen im Süden der Provinz, weßwegen der Marschall vor seinem Abmarsche das dortige Römerfort ausbessern ließ; es erhielt den Namen Fort d'Orleans. Seit dem 21. October war die Expeditionscolonne in Setif versammelt. Erst am 25. aber wurde der Marsch angetreten. Den Oberbefehl führte Marschall Valée; unter ihm befehligten der Herzog von Orleans und General Galbois. Ueber das Ziel der Expedition war tiefes Geheimniß beobachtet. Es war bei den Truppen die Ansicht verbreitet, Budschia sei das Ziel und die Eröffnung einer Verbindungslinie zwischen Budschia und Setif. In der Nacht auf den 25. traf der Kalifa der Medschana im Lager ein und berichtete, daß in diesem Theile der Provinz sein Ansehen nicht bestritten werde, und daß die Einwohner von Zamorah in Frankreichs Sold zu treten wünschen. Dadurch wurde der Marsch nach Zamorah unnöthig. Der Marschall befahl, aus den Türken und Kuluglis dieser Stadt ein irreguläres Corps zu bilden und sie einstweilen zur Verfügung des Kalifa El Mokrani zu stellen. Am 26. Morgens setzte die Colonne, beleuchtet von den letzten Strahlen des Mondes, ihren Zug fort. Nach zweistündigem Marsche verbreitete sich freudiges Gemurmel unter den Soldaten; einige Soldaten, die den Weg kannten, bemerkten, daß es nicht nach Zamorah gehe; bald hörte man aus Aller Mund den Namen der „eisernen Pforten;" die Colonne setzte sich in schnellern Gang, jedes Regiment ließ seine Lieblingslieder ertönen; Fieber und Strapatzen wurden vergessen. Es kam jetzt darauf an, durch schnelles Vorwärtsschreiten das Geheimniß des Marsches ferner zu verbergen. Voran zog die Division des Herzogs von Orleans, ihr folgte die Division Galbois. Am 27. wurde in dichtem Nebel aufgebrochen. Auf die Nachricht, daß Omar, ein Unterbefehlshaber Abd-el-Kaders, die „eisernen Pforten" zu erreichen strebe, wurde die Reiterei der zweiten Division gegen ihn abgeschickt. Bei ihrer Annäherung entfloh er eilig nach der Wüste, ohne es zu wagen, sich in den Paß der „eisernen Pforten" zu verwickeln. Die Colonne machte an diesem Tage Halt auf einer Platte des Gebirges von Drasel-Hamar. Von hier aus zeigte ein alter Spahi, der vor zehn Jahren von Algier nach Constantine gereist war und jetzt an der Spitze der Colonne marschirte, in der Ferne zwei Berge, zwischen welchen die „eisernen Pforten" liegen. Nun stieg man aus der nackten Gebirgsgegend in ein malerisches Thal herab, mit Oliven-, Citronen- und Orangebäumen bepflanzt, mit zahllosen Heerden, die auf den unteren Gebirgsplatten weideten. Vier große Kabylendörfer, mit steinernen, ziegelgedeckten Häusern liegen in diesem Thale. Kein Schuß ließ sich hören. Die Einwohner, die den französischen Kalifa anerkennen, brachten Trauben, Gerste, Stroh, wofür sie reichliche Bezahlung erhielten, ihre Häuptlinge wurden mit Burnus beschenkt. Am 28. trat die Division Galbois ihren Rückmarsch nach Setif an, und die Division Orleans zog allein weiter. Sie bestand aus 2551 Mann Infanterie, 248 Reitern, 156 Artilleristen mit 4 Gebirgsmörsern und 87 Mann vom Geniecorps. Um 10 Uhr trat der Herzog

von Orleans, nachdem er von den Kabylenhäuptlingen den Tribut, den sie dem Herrscher zahlen, wenn er bei ihnen erscheint, eingenommen, den Marsch nach den eisernen Pforten oder dem Biban-Passe an. Die Spitze der Colonne, geführt von den Sheikhs der eisernen Pforten, erreichte den Paß um Mittag. Der Durchmarsch begann sogleich, war aber erst um 4 Uhr Abends beendet. Das Glied der Atlaskette, das den Namen der „eisernen Pforten" trägt, ist durch eine Erdrevolution gebildet, welche die vorher wagrecht liegenden Felsschichten aufrichtete und senkrecht stellte. Diese Felsen bilden jetzt eine Reihe senkrecht stehender Mauern, die kaum zu durchdringen ist und sich an ferne, noch schwerer zugängliche Berggipfel anschließt. Mitten durch diese Kette strömt der Ued Biban oder Ued Bukoton, ein salziger Gießbach, der sich Bahn gebrochen hat durch ein Bett von schwarzem Kalkstein, dessen senkrecht stehende Schichten sich über 100 Fuß hoch erheben und an jene Bergmauern anschließen. An drei Stellen ist der Durchweg nur 4 Fuß breit; er folgt beständig dem Bette des reißenden Stromes, der ihn gebahnt hat und mit spitzigen Kieseln bedeckt. Man zählt vier Pforten durch die oben rothen und unten grauen Felsmauern. Durch die zweite kann ein beladenes Maulthier kaum durchkommen. Jenseits der vierten Pforte erweitert sich der Weg. Sprenglöcher, die sich noch vorfinden, beweisen, daß derselbe künstlich angelegt wurde, und daß er vor der Algierischen Herrschaft nicht gangbar war; die Römer hatten einen weiteren Weg genommen. Durch diesen Paß drang nun der Vortrab, an der Spitze der Kronpinz und der Marschall Generalgouverneur, unter dem Schall kriegerischer Musik und des Jubels der Soldaten, der die Felsen erschütterte. Zum Andenken an den Durchmarsch gruben die Sappeurs in eine Felswand die Inschrift: „Die französische Armee 1839." Der Durchgang, der durch alle erforderlichen Vorsichtsmaaßregeln gesichert war, wurde nicht beunruhigt; vier Flintenschüsse, von zwei Umherzüglern abgefeuert, trafen Niemand. Die Herabgestiegenen, von denen Jeder den alten Palmbäumen im Düster des Felsenpasses einen Zweig geraubt hatte, empfing in einem hübschen Thale heller Sonnenschein. Bald schimmerten von den umliegenden Höhen französische Bayonnete; unter dem Donner, den ein zur Rechten aufsteigendes Gewitter hören ließ, mischte sich der Schall der Militärmusiken, und Jeder freute sich des Gelingens des Durchmarsches, welchen das geringste Anschwellen des Gewässers unmöglich gemacht hätte. Am 29. ging der Marsch weiter durch befreundete Dörfer. Man zog eilig vorwärts, da seit zwei Tagen Wassermangel eingetreten war. Zwischen Dra-el-Hamar und Beni Mansur befindet sich kein süßes Wasser, der Fluß, der durch den Biban strömmt, ist salzig und die Araber nennen diesen Theil des Weges bezeichnend den „Durstweg." Seit 52 Stunden waren die Pferde nicht getränkt worden. Um so willkommener waren die Lebensmittel, welche die Beni Mansur lieferten. Hier nahm der Vortrab Eilboten Abd-el-Kaders gefangen, mit Briefen von dem Emir aus Mascara vom 17. October, worin die Einwohner von Dschidschelli zur Theilnahme an einem allgemeinen Aufstands gegen die Franzosen aufgefordert wurden. Von diesen Boten erfuhr man, daß das Lager von Achmet-Ben-Salem, bei von Sebau, Kalifa Abd-el-Kaders in der Nähe sei. Als am 30. October der Vortrab in das Hamza-Thal eindrang, erblickte man Achmet-Ben-Salems Streitkräfte. Die Chasseurs und die Spahis erstiegen zu Pferd den Gebirgsrücken, wo der Kalifa marschirte, worauf dieser ohne einen Flintenschuß sich westwärts zurückzog, und die Absicht, Hamza zu vertheidigen, aufgab. Sofort ließ der Prinz das alte türkische Fort Hamza besetzen. Seine Werke sind zum Theil zerstört. Man fand 11 zum Theil vernagelte Kanonen ohne Läffetten. Bis daher war der Marsch der Colonne nicht beunruhigt worden. Erst am 31. erreichte sie das Gebiet des von jeher den Franzosen feindlichen Stammes der Beni Dschaad. Diese eröffneten einen Angriff auf die Flanken vom Gebirge herab, der Herzog ließ sich jedoch durch Flintenfeuer und mit Schüssen aus zwei Mörsern zurückweisen. Schon war man in der Nähe der Abtheilung angelangt, welche bei Fonduck die Expedition erwartete, um ihr im Nothfalle um Hülfe zu kommen. Am 1. November ging der Herzog über den Ued-Kaddara und traf um 6 Uhr Abends unter den Kanonen des Lagers von Fonduck ein. Hiermit war die Expedition beendigt. Dreitausend Mann hatten einen Weg von 120 Lieues durch unbekannte Gegenden zurückgelegt, in welche die römischen Adler nie eingedrungen waren. Am 2. November hielt der Herzog, dessen Muth, Kaltblütigkeit und Gewandtheit der Marschall rühmt, seinen Einzug in Algier. Europäer, Mauren und Juden waren ihm mit Musik entgegengezogen: ja man sah sogar zum ersten Male Maurinnen an Stadtthoren unter der Menge sich herbeidrängen. Die Antwort des Prinzen an den Civilintendanten, worin er von Algier als einer „für immer französischen Colonie" sprach, brachte die Freude auf ihren Gipfel. Auf dem Platze vor dem Gouvernementspallaste sah man mit Bewunderung die durch die Strapatzen des Marsches gebräunten Soldaten schnellen Schrittes, den Kopf gerade, vorüberziehen. Viele hatten ihre Wunden verhehlt, um an dem letzten Defiliren Theil nehmen zu können. Am 4. gaben die Einwohner von Algier dem Herzoge ein Festmahl in dem Regentschaftshotel. Am 5. bewirthete der Herzog die Truppen seiner Division auf dem Platze Bab-el-Ued, an einem ungeheuern Viereck von Tafeln mit 3242 Gedecken. Der älteste Lieutenant überreichte ihm hier einen im Biban-Passe gepflückten Palmzweig. Abends wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Durch einen Tagsbefehl vom 2. No-

vember hat der Generalgouverneur das „Expeditionscorps der eisernen Pforten" aufgelöst.

Der Moniteur gibt nachträglich einen Grund an, der das Ministerium bestimmt habe, die Kammern erst gegen Ende December zusammenzuberufen, nämlich die Statt findenden Wahlen zur Erneuerung der Mitglieder der General- und Arrondissementsconseils. „Diese Erneuerung," sagt das officielle Blatt, „fand vor 3 Jahren zwischen dem 25. November und 15. December Statt, und mußte also in diesem Jahre um so mehr auf dieselbe Zeit verlegt werden, da alle Präfecten diesen Augenblick als den günstigsten für die Wahlen schildern. Da nun eine große Menge von Mitgliedern beider Kammern Mitglieder jener Conseils sind, und außerdem einen natürlichen Einfluß auf die Wahlen ausüben, so mußte die Regierung ihnen Zeit lassen, von ihrem Wahlrechte Gebrauch zu machen."

Die Zollverwaltung hat so eben die Uebersicht des französischen Handelsverkehrs mit dem Auslande und den Colonien während des Jahres 1838 bekannt gemacht. Der Umfang derselben war bedeutender, als je zuvor, indem Ausfuhr und Einfuhr zusammen sich auf 1893 Millionen Franken beliefen, d. h. 26 Millionen mehr als im Jahre 1836, dem bis dahin günstigsten Jahre. Im Verkehr mit den Colonien betrug die Einfuhr 68, die Ausfuhr 63 Millionen, also 14 und respective 4 Millionen mehr, als im Jahre 1837. Die nordamerikanischen Freistaaten haben für 132 Millionen, Sardinien für 112 Millionen in Frankreich eingeführt; die vereinigten Staaten führten von Frankreich für 171 Millionen Franken aus, darunter um 123 Millionen Bodenerzeugnisse; England hat für 241 Millionen Franken ausgeführt. Die zwei stärksten Einfuhrartikel waren Baumwolle und Seide; ersterer beträgt 111, letztere 106 Millionen. Die Zuckereinfuhr aus den französischen Colonien war 32 Percent stärker, als im Jahre 1837; die des fremden Zuckers beträgt 7 Millionen, hat also um 7 Percent zugenommen. Die Ausfuhr französischer Weine, die im Jahre 1837 nachgelassen hatte, ist wieder auf den Betrag von 1836 (51 Millionen Franken) gestiegen. Der Gesammtwerth der in die französischen Entrepots gebrachten Waaren hat sich auf 534 Millionen und ihr Gewicht auf 6,375,000 metrische Centner belaufen.

Der verantwortliche Redacteur der Quotidienne, Hr. von Lostanges, stand am 13. November vor dem Assisenhofe des Seine-Departements. Der angeschuldigte Artikel betraf die Reise des Herzogs von Orleans und enthält Beleidigungen gegen diesen. Hr. Berger vertheidigte den Angeklagten. Er bemerkte, die Handlungen aller Staatsbeamten, mit alleiniger Ausnahme des Königs, seien dem öffentlichen Urtheile unterworfen; in vorliegendem Artikel aber sei nicht der Prinz, sondern der Generallieutenant in Ausübung seines Amtes angegriffen. Die Geschwornen erklärten den Angeschuldigten für nicht schuldig.

Spanien.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Artikels des Journal des Debats über den Stand der aragonischen und der catalonischen Insurrection: „Die Expedition der catalonischen Insurgenten an den Nieder-Ebro war vor wenigen Tagen drohend. Meister von Obercatalonien, wo sie mehrere kleine, sehr wohl befestigte Plätze besitzen, wovon der vorzüglichste Berga (sechs Lieues nördlich von Manresa) ist, schritten sie bereits zur Invasion des südlichen Theils der Provinz durch die Einnahme und den Brand von Copons bei Igualada. Ein Corps constitutioneller Truppen, von dem Brigadier Borso di Carminati, ehemaligem Chef der belgo-portugiesischen Legion, befehligt, war wohl beauftragt, die Uebergänge über den Ebro gegen die Colonnen Cabrera's zu vertheidigen; aber Borso hatte sich bis Igualada zurückziehen müssen, aus Furcht, mit sehr geringen Streitkräften gänzlich isolirt zu bleiben, und zu gleicher Zeit, um den General Valdes bei Deckung der Straße nach Barcelona selbst zu unterstützen. Valdes schrieb an das Ministerium zu Madrid die dringendsten Depeschen, in denen er seine Noth, die verdoppelten Anstrengungen der Insurrection, und die harte Nothwendigkeit schilderte, dem schrecklichen Grafen d'Espana die unglückliche Besatzung und den wichtigen Platz von Solsona Preis zu geben, der bald durch Hungersnoth fallen müsse, wenn er nicht unverzüglich verproviantirt werden könnte. — Cabrera hielt in den Gebirgen von la Cenia de Benifazar und Beceite eine Colonne ganz bereit, um den Cataloniern, sobald sie sich nähern würden, entgegenzugehen, Meister des festen Platzes Mora, oberhalb und der Fähre von Amposta unterhalb Tortosa, kann er nach Gutdünken von einem Ufer aufs andere gehen. Es gibt in diesen Gegenden keine andere constitutionelle Streitmacht, als die Besatzung von Tortosa, die hinter ihren Wällen eingeschlossen ist. Hätten sich die Colonnen Cabrera's und die der Catalonier vereinigt, so konnten diese vereinigten Streitkräfte, abwechselnd auf dem einen oder dem andern Ufer des Ebro agirend, bald Niedercatalonien bis gegen Tarragona hin verheeren, bald sich bei Alcañiz und Caspe auf die Communicationen Espartero's mit Saragossa werfen, und die Operationen, welche dieser General gegenwärtig gegen den Platz von Morella und die übrigen Centralpositionen Cabrera's unternimmt, ernstlich gefährden. — Die unvorhergesehene Wendung, welche zu Berga im Schooße der catalonischen Insurrection eingetreten ist, die Vertreibung des Grafen d'España, die für eine Pacification, die sogar dem Abschluß nahe seyn soll, ausgesprochenen Wünsche, eine so capitale Aenderung vereiteln einen Plan, der eben so gefährlich für die Constitutionellen als geschickt von ihren Feinden entworfen war. — Cabrera gedenkt in der

That, die Truppen Espartero's durch die fünf oder sechs langwierigen Belagerungen, welche sie unternehmen müssen, und die durch die außerordentliche Strenge eines Winters in den Gebirgen unmöglich gemacht werden können, zu ermüden; er will sich nicht in einem Platze blockiren lassen, sondern mit seinen besten Bataillons in offenem Felde stehen bleiben, die Belagernden umstellen, sie, so viel als möglich, necken, und wenn endlich, trotz allen seinen Anstrengungen und nach einem hartnäckigen Widerstande die Festungen gefallen seyn werden, gedachte er, sich über die hohen Gebirge, die von Morella bis an den Ebro fortlaufen, nach Catalonien zurückzuziehen. Wenn dann in Catalonien die Insurrection dieser Provinz gleichfalls ihr Ende erreicht hätte, so würden er und alle seine Unterfeldherren sich mit dem Gelde, welches sie auf ihrer blutigen Laufbahn durch die Mittel des zügellosesten Despotismus zusammengescharrt hatten, sich nach Frankreich geflüchtet haben. — Man sieht nun, welch ein schwerer Schlag für Cabrera die Ereignisse in Catalonien sind, welche Entmuthigung sie bei seiner Armee verbreiten müssen, und von welchen Verlegenheiten diese selben Ereignisse den Marschall Espartero befreien, der sich bereits genöthigt gesehen hatte, sich durch Detaschirung einer Division seiner Armee an den Nieder-Ebro, zum Ersatz des Brigadiers Borso, zu schwächen *). — Aus den neuesten Nachrichten von der Gränze sieht man, daß der spanische Marschall vom 30. October bis zum 2. November nach seiner Methode allmählig Terrain gewonnen hatte und daß er seine Truppen in die den befestigten Positionen des Feindes zunächstliegende Dörfern sammelte. Es handelt sich nun darum, diese Positionen zu forciren oder zu umgehen, um die Citadellen Cabrera's zu erreichen. Bis jetzt haben sich die constitutionellen Truppen nicht nahe genug bei den seinigen befunden, um die Desertion unter den Carlisten zu erleichtern, oder um auf ihre moralische Stimmung durch jene mündlichen Mittheilungen, welche stets auf den Vorposten, besonders unter Leuten, die dieselbe Sprache reden, Statt finden. — Die Unterwerfung der baskischen Provinzen, der Rückzug des Don Carlos nach Frankreich, die Absetzung des Grafen d'España, sind Thatsachen, von denen man in Cabrera's Armee kaum etwas weiß, oder welche so entstellt werden, daß die Soldaten noch in den unglaublichsten Illusionen befangen sind. Mönche halten ihnen alle Tage die wüthendsten Predigten. Man ist sogar so weit gegangen, sie glauben machen zu wollen, daß Don Carlos nächstens mit einer Armee von 60,000 Franzosen, Russen und Oesterreichern wieder in Spanien erscheinen werde! Wer immer einen Zweifel äußert, wird erschossen; wer immer an die außerhalb vorgehenden Ereignisse zu glauben scheint, wird erschossen; ein Bauer aus der Gegend von Morella ist bloß deßhalb hingerichtet worden, weil er gesagt hatte, daß die constitutionellen Soldaten den Einwohnern nichts zu Leide thun. Außer diesen Schreckensmitteln weiß Cabrera zu theilen, um zu herrschen; er läßt die Recruten durch alte Soldaten, die Valencianer durch die Aragonesen, diese durch die bei seiner Armee befindlichen Catalonier aus der Gegend von Tortosa und die einen wie die andern durch Bataillons von Galeerensclaven beobachten, die, nachdem sie sich revoltirt hatten, aus den Bagnos an die afrikanische Küste entkommen sind *). — Niemand ist im Stande zu sagen, ob die Insurrection, welche man hinführo Cabreristische Faction nennen kann, durch Gewalt der Waffen, oder durch eine Transaction, oder durch einen Aufstand der Soldaten selbst gegen ihren Chef enden wird. Diese drei Lösungen sind gleich wahrscheinlich; die Ereignisse der spanischen Revolution haben übrigens bis jetzt alle Voraussehungen der Politik stets durch ganz plötzliche Wendungen und durch eben so seltsame als unerwartete Entwicklungen getäuscht."

Großbritannien und Irland.

Zu dem Festmahle des neuen Lordmayors der City von London am 9. November waren, wie gewöhnlich, auch die Minister eingeladen; auch der Herzog von Cambridge war zugegen. Nach dem Essen, das mit 200 Terrinen der für bürgerliche Feste in England classischen Schildkrötensuppe eröffnet wurde, brachte der Lordmayor zuerst die Gesundheit der Königinn aus. Sie wurde mit dreimal drei Hurrahs begrüßt; aber ganz anders, viel begeisterter klangen die Hurrahs, mit welchen die Gesundheit der Königinn Adelaide empfangen wurde. Der Geist, der hier vorherrschte, war im Allgemeinen streng conservativ, wie die City überhaupt neuerdings in Folge mehrerer Reibungen mit den Ministern entschieden für die Gegner derselben Partei genommen hat. Kaum vermochte der Lordmayor vor Zischen und anderen Mißfallensbezeugungen aller Art die Rede zu beendigen, in welcher er die Gesundheit der Minister vorschlug. Als aber nun diese Gesundheit getrunken werden sollte, entstand unbeschreibliche Verwirrung: die Zischenden, die in der Mehrzahl waren, übertönten die geringe Anzahl der Ministeriellen. Dreimal erhob sich Lord Melbourne, und der Lordmayor mußte wiederholt das unschickliche Benehmen der Tobenden rügen, ehe es dem Premierminister gelang, zum Worte zu kommen; und auch da noch war der Lärm so groß, daß seine Worte kaum von den zunächst Sitzenden vernommen wurden. So betäubend der Lärm gewesen war, der sich gegen die Minister erhoben

*) Aber wie nun, wenn sich die vom Journal des Debats vorausgesetzten Nachrichten aus Catalonien, über die noch großes Dunkel herrscht, nicht bestätigen?

*) Es waren dieß bekanntlich gefangene Carlisten, welche die Christinos nach den afrikanischen Präsidien hatten transportiren lassen und die sich aus ihrer Gefangenschaft befreiten. Diese Leute nennt das Journal des Debats Galeerensclaven!

hatte, so donnernd war der Jubel, mit welchem der Trinkspruch auf die Gesundheit des (abwesenden) Herzogs von Wellington aufgenommen wurde. Der Herzog von Cambridge brachte den obligaten galanten Toast aus: Auf die Gesundheit einer sehr hübschen Frau, der Lady-Mayoreß."

Die Nachrichten aus Newport lauten befriedigend. Fortwährend werden Theilnehmer an dem Aufstande zur Haft gebracht; so wurde der Uhrmacher Jones, Anführer der Chartisten von Pontypool, in dem Crumlynwalde festgenommen. Das Verhör vor den Friedensrichtern dauert fort. Einem der Gefangenen, Namens Rees, mußte ein Dolmetsch gegeben werden, weil er bloß Wälsch, kein Englisch versteht. Aus den Aussagen wird das umfassende Gewebe der Verschwörung, welche den Ausbruch in Newport herbeiführte, immer deutlicher. Unter den Gefangenen waren Arbeiter, die 20 Jahre in gleichem Dienste gestanden und nie zuvor in Newport gewesen waren, wohin sie 20, 30, 40 englische Meilen zu marschiren hatten. In einigen der Bergwerks- und Hüttenbezirke hätte Niemand auch nur 4 Stunden sich aufhalten können, ohne in den geheimen Chartisten-Logen einzutreten, welche in Sectionen und Compagnien mit Capitäns abgetheilt waren; es gab auch Chartisten-Logen für die jungen Leute und Weiber Associationen. Das tiefste Geheimniß wurde über dieses Treiben beobachtet, so daß es den Behörden gänzlich unbekannt blieb. Der Mayor von Newport, Phillips, welcher von den Empörern verwundet wurde, befindet sich wieder besser. Vor kurzem erhielt er einen Brief mit dem Postzeichen London, schön und mit sicherer Hand geschrieben, aber folgenden unsinnigen Inhalts: „Feuer! Blut! Heiliger Kampf! Es lebe das neue, vollkommene Reich der Liebe, des Gesetzes und der Freiheit, durch Jesus Christus! Ewige Rache allen, die der Schrift nicht gehorchen!!! Mahershabahashberg, Urtheilsvollstrecker. Hora diaboli, Verdammniß. Hora dei, ewiges Heil! — Auch in Bath regen sich die Chartisten neuerdings wieder und haben ihre nächtlichen Versammlungen wieder begonnen. Zwei ihrer Anführer sind verhaftet.

Von dem Anführer der Chartisten bei den letzten Unruhen in Wales gibt die Times folgende Schilderung: „Hr. John Frost war mehrere Jahre lang Leinwandshändler zu Newport in Monmouthshire. Ueber 20 Jahre hat er sich als wüthender Radicaler gezeigt, und während des Reformbillfiebers, ja bis auf die ganz letzte Zeit unterstützte er das radicale Whigministerium, von welchem er dafür denn auch gehörig gehätschelt wurde. Vor etwa 15 Jahren stand er wegen einer groben Schmähschrift auf Hrn. Prothero, den jetzigen muthvollen Mayor von Newport, vor Gericht, ward schuldig befunden und zu schwerer Geldbuße verurtheilt. Da er nicht zahlen konnte, mußte er ins Gefängniß wandern, wo er einige Monate blieb. Und dieser achtbare Mann wurde zu nicht geringen Erstaunen aller Bessergesinnten unter seinen Mitbürgern von Lord John Russel zum Friedensrichter des Orts gewählt. Bis zu diesem Frühjahre übte Hr. Frost, der jetzt wegen Anführung einer bewaffneten Rebellion gefangen sitzt, die friedensrichterlichen Functionen aus, ja hätte nicht Hr. Praed, der im Parlamente wiederholentlich auf die aufrühererischen Reden jenes Verbrechers aufmerksam macht, Lord J. Russell endlich genöthigt, Frost's Name von der Liste der Friedensrichter zu streichen, so würde wahrscheinlich Frost in dem „Augenblick, wo er die Truppen der Koniginn angriff, noch Friedensrichter von Newport gewesen seyn."

Am 30. October hatte man in Alexandrien, über Suez, eine neue indische Post erhalten. Die Briefe und Blätter aus Bombay reichen bis zum 7. October. Die Briefe aus Kabul gehen bis zum 31. August. Die Armee des Indus ist aufgelöst. Der Oberbefehlshaber Sir J. Keane begibt sich nach Simla; 3 Regimenter Infanterie und 1 Cavallerieregiment mit einer Batterie Artillerie bleiben zur Disposition des englischen Gesandten bei Schah Schudscha unter dem Commando des Generals Sale in Kabul; 2 Regimenter Infanterie und 1 Compagnie Artillerie in Kandahar, 2 Regimenter Infanterie in Shawl; der Rest der Armee von Bengalen kehrt im October über Peschawer, Attok und Lahora nach Ludiana zurück. Das bombai'sche Armeecorps tritt am 15. September über Ghizni, Kelat und Quetta den Rückmarsch an. Die Truppen, die den Dost Mohammed verfolgten, sind nach Kabul nach einer vierzehntägigen Anwesenheit zurückgekehrt. Dost Mohammed ist ihnen durch die Verrätherei der Chefs der Afghanen, die sie begleiteten, entkommen; sie waren ihm mehrere Male bis auf fünf Meilen nahe gekommen. — Die ostindischen Zeitungen sind voll von Vorwürfen, daß Sir J. Keana dem Schah Schudscha erlaubte, einen Sohn Dost Mohammed und 25 seinen Anhänger nach der Einnahme von Ghizni mit kaltem Blute erschießen zu lassen.

Ueber den von Hrn. Jaudon bekanntgemachten Status der Vereinigten-Staaten-Bank, der von mehreren Londoner Blättern angefochten wird, äußert sich die Times folgendermaaßen: „Die von Hrn. Jaudon, dem Agenten der Vereinigten-Staaten-Bank in London, bekanntgemachte Darlegung der Verhältnisse dieser Anstalt muß, wie alle Documente der Art, mit Mißtrauen aufgenommen werden, indem sie in einem Augenblicke der Verlegenheit, ja der Zahlungseinstellung hervortrat. Oberflächlich betrachtet, scheint das Document darzuthun, daß die amerikanische Bank hinlängliche Mittel besitze, um alle Ansprüche, die ihrer Actionäre mit eingeschlossen, zu befriedigen; aber die zweifelhaften Securitäten müssen in diesem Falle von enormem Betrage seyn, wenn man bedenkt, daß die Gültigkeit eines großen Theils derselben

zunächst von der Fortdauer jener Unterstützung aus den vereinigten Staaten abhängt, welche der Stand ihrer Angelegenheiten nicht länger erlaubt. Die bloße Thatsache ihrer Zahlungseinstellung beweist, daß eine umfassendere Realisirung ihrer Activposten unmöglich war, und es ist bekannt, daß es schon längst in Amerika zu einem Stillstande gekommen wäre, hätten nicht die Zufuhren aus England, und zwar aus diesem allein, die Maschine im Gang erhalten. Es ist müßig, sich, wie einige Leute thun, darüber herumzustreiten, ob der Ausdruck „Bankrott“ auf Hrn. Biddle's Bank Anwendung finde oder nicht; es mag, je nach der Redlichkeit von Hrn. Jaudon's Berechnung, und je nach dem Erfolge der Realisirung der Activen dieser Bank, mehr oder weniger zur Bezahlung einer Dividende übrig geblieben seyn, aber Hr. Jaudon selbst ist nicht sanguinisch genug, vorauszusagen, daß Alles voll bezahlt werden könne, und die Bezeichnung Bankrott wird richtig angewandt, gleichviel ob die Gläubiger 19 Shilling oder 19 Heller auf das Pfund erhalten. Indeß, die Realisirung der Actien nimmt bei einem solchen Stande der Dinge und in einem solchen Lande nothwendig eine sehr lange Zeit in Anspruch, und ihre Resultate können nur die allerungewissesten seyn.“

Belgien.

Das in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 12. November vorgelegte Ausgabebudget für 1840 beläuft sich auf 101 Millionen, also ungefähr 10 Millionen weniger, als das Budget des letzten Jahres. Das Kriegsbudget, das sich auf 32 Millionen beläuft, scheint bedeutender Verminderungen fähig. Der Minister der öffentlichen Arbeiten legte die allgemeine Rechnung über die Eisenbahnen auf das Bureau nieder, der Finanzminister brachte die Berechnung über die Lage des Schatzes am 1. October ein.

In der Sitzung des Senats legte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf vor, der den Zweck hat, die Getreide- und Mehlausfuhr bis zum 15. August zu verbieten. Der Senat schritt zur Prüfung der Vollmachten der im Monat Juni gewählten Mitglieder, die sämmtlich zugelassen wurden. Hr. von Schiervel wurde von neuem zum Präsidenten gewählt mit 24 gegen 12 Stimmen, die Hr. von Staffart erhielt.

Seit einiger Zeit ist die Regierung mit den Zahlungen der den Unternehmern der Eisenbahnen zu zahlenden Mandate in Rückstand. Der Minister der öffentlichen Arbeiten befindet sich daher in der Nothwendigkeit, eine Creditforderung von mehreren Millionen Franken an die Kammern zu stellen, um für die zahlreichen Arbeiten, die in diesem Augenblick ausgeführt werden oder noch ausgeführt werden sollen, zu sorgen.

Der Messager de Gand antwortet dem Independant und protestirt in folgenden Ausdrücken gegen jeden Gedanken eines orangistischen Complotts: „Die Orangisten einer heimlichen Verschwörung beschuldigen, ist ungereimt. Nie hat die politische Meinung sich offener bekundet, als die unserige; wir sagen alles, was wir denken, ganz laut in den Blättern, die unsere Sache vertheidigen; wir erklären das, was wir wollen, ohne Umschweife, ohne einen geheimen Gedanken, ohne furchtsame Schonung. Die Revolution ist die Schande und der Ruin Belgiens; wir möchten die Revolution und alles, was sie hervorgebracht, gern ersticken; dieß hat die orangistische Presse unaufhörlich mit einer widerhallenden Stimme geschrien. Wir verschwören, wenn Ihr wollet, aber nicht auf den Dächern. Wir erklären uns so deutlich in unsern Blättern, daß außer diesem uns weder etwas zu thun noch zu sagen übrig bleibt. Die Durchsuchung im Bureau des Messager, bei dem Eigenthümer und bei einem der Redactoren des Blattes, haben nicht zu der Saisie von Papieren irgend einer Art Anlaß gegeben. Bei dem Hrn. Medtepenningen hat man nur einige aus Frankreich geschriebene Briefe saisirt, die gewisse, an einem gewissen Ort über Leopold geführte Gespräche wiederholen; Gespräche, die bekannt zu machen man sorgfältig vermeiden wird, weit entfernt, daraus die Grundlage eines Complotts zu machen. Bis jetzt gibt es nichts, was Thatsachen gleicht, die eine Verschwörung offenbaren.“

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben dem Hofrathe Freiherrn Hammer-Purgstall die Annahme und das Tragen der ihm von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen verliehenen Decoration eines Offiziers der Ehrenlegion allergnädigst zu bewilligen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor der Mechanik und Maschinenlehre am hiesigen polytechnischen Institute, Adam Burg, die Annahme der von dem Industrievereine für das Königreich Sachsen, von der Leipziger polytechnischen Gesellschaft und von dem Gewerbsvereine für das Großherzogthum Hessen, erhaltenen Diplome gestattet.

Am 21. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	$107\frac{3}{4}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$100\frac{7}{16}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$722\frac{1}{2}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$270\frac{5}{8}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$54\frac{1}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	——.

Bankactien pr. Stück $1648\frac{1}{2}$ in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 327

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 23. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.325	28Z.	12.	0P.	+ 4.9	W.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.279	28	0	5	+ 6.7	W.	still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.274	28	0	4	+ 3.6	S.	schwach.	Wolken.

Spanien.

Die Pariser Abendjournale vom 15. November, die wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben, bringen folgende Nachrichten aus Spanien: „Der Moniteur Parisien meldet aus Madrid vom 9. November: „Der Marschall Espartero wird vor dem 20. d. M. in dieser Hauptstadt erwartet. — Es werden Truppen nach Madrid instradirt, um die öffentliche Ruhe daselbst aufrecht zu erhalten. Hr. Balboa, Commandant der Provinz Mancha, soll zum Militärgouverneur von Madrid ernannt werden." — Die Sentinelle des Pyrénées enthält folgendes Schreiben eines Offiziers aus dem Hauptquartier Cabrera's an einen seiner Freunde: „Man spricht hier von nichts, als von einem in diesen Tagen Statt gefundenen Versuche, unsern General zu entführen. Ein englischer Agent, der zu Tortosa angelangt war, kam in Cabrera's Hauptquartier mit der Meldung, daß er am Bord eines englischen Schiffes 10,000 Stück Gewehre habe, die er ihm verkaufen und in einem unweit der Seeküste gelegenen Dorfe abliefern wolle. — Cabrera, an die Wahrheit dieser Angabe glaubend, machte sich mit zweien seiner Adjutanten und 60 Reitern nach dem bezeichneten Orte auf den Weg. Aus Vorsicht schickte er jedoch seine zwei Adjutanten auf Recognoscirung voran. Als diese nicht zurückkamen, detaschirte er einige Reiter mit einem Offizier, um das Dorf zu recognosciren, wo sie mit Schüssen aus den Häusern empfangen wurden. Die Reiter kehrten in aller Eile um, und bald erfuhr man, daß das Ganze eine Falle war, die man Cabrera gelegt hatte, um sich seiner Person zu bemächtigen; einige Christinische Compagnien lagen in dem Dorfe versteckt."

Großbritannien und Irland.

Der Staatssecretär des Innern, Lord Normanby, hat an den Mayor von Newport folgendes officielle Schreiben gerichtet: „Whitehall, 9. November. Sir! Die Königinn hat befohlen, Ihnen Ihrer Majestät hohe Zufriedenheit mit Ihrem Benehmen und dem der mit Ihnen zusammenwirkenden Magistrate bei Gelegenheit des jüngst in der Stadt Newport verübten Frevels auszudrücken. Der Entschlossenheit und dem Muth der Magistrate und der kleinen Militärmacht, die dieselben gegen den unerwarteten und verwegenen Angriff eines bewaffneten zahlreichen Haufens aus den Bergwerksbezirken unterstützte, schreibt Ihre Majestät großentheils die Erhaltung des Lebens und Eigenthums der Bewohner von Newport zu. Ihre Majestät ist tief betrübt, daß einige ihrer treuen und loyalen Unterthanen in der Erfüllung ihrer Bürgerpflicht und bei Vertheidigung der öffentlichen Ruhe gegen gesetzwidrigen Angriff Schaden an ihrer Person genommen haben. Und indem Ihre Majestät nur beklagen kann, daß bei jenem Vorgang Menschen ihr Leben verloren haben, ist es Ihr doch befriedigend zu wissen, daß dieser, unter den gegebenen Umständen unvermeidliche Verlust auf diejenigen beschränkt war, die sich unter den Vordersten der Angreifer thätig zeigten. Daß ferner der Verlust nicht größer war und nicht auch Unschuldige oder minder Schuldige traf, dankt Ihre Majestät der Besonnenheit der Magistrate und des Offiziers, der die Truppen befehligte, so wie der musterhaften Langmuth, Festigkeit und guten Haltung der Soldaten. Normanby." — In einer zahlreich unterzeichneten Adresse der Bürger von Newport wurde der Mayor aufgefordert, sich auch um die Wahl für das nächste Jahr zu bewerben, er lehnte es aber ab, weil er zur Heilung seiner Wunden der Ruhe bedürfe. — Newport, wo am 10. November 540 Mann vom 45sten Regiment einrückten, ist vollkommen ruhig. Nicht so befriedigend lauten die Nachrichten aus Monmouth, wo man in Angst ist wegen eines neuen Einbruchs der Chartisten aus den Bergen, zumal da in den letzten Tagen mehrere verdächtige Fremde in der Stadt herumlauerten, wahrscheinlich um zunächst das dortige Grafschaftsgefängniß zu recognosciren, wo Vincent und so viele der Newporter Gefangenen sitzen, und zu dessen Vertheidigung gegen einen Handstreich die bis jetzt in die Stadt gezogenen Truppen kaum hinreichen würden.

In Liverpool ist Joshua Walmsley, ein Radicaler, zum Mayor gewählt worden.

Dem Parlamentsmitgliede für Canterbury, den Sitz des Primas der anglikanischen Kirche, Hrn. Bradshaw, wurde kürzlich von dem Kentischen conservativen Verein ein Gastmahl gegeben, wobei der Gefeierte eine Rede hielt, die an leidenschaftlichen und rohen Ausfällen alles übertraf, was man in dieser Hinsicht von O'Connell zu hören gewohnt ist. Dazu kommt noch, daß der bittere Ernst des Toryredners seine Invectiven in viel schärferem Lichte erscheinen ließ, während sie bei O'Connell durch den Humor, worin er dergleichen zu hüllen pflegt, immer etwas von ihrem Stachel verlieren und nie so bös gemeint aussehen. Wenn man Hrn. Bradshaw hörte, mußte man nicht in einer Versammlung von englischen Conservativen und anglikanischen Geistlichen, sondern mitten im Sansculottismus der französischen Revolution sich zu befinden glauben. Die Ehrerbietung vor der Majestät, welche sonst auch die leidenschaftlichsten Redner Englands auszeichnet, wurde von diesem Eiferer durchaus hintangesetzt; er scheute sich nicht, Ihre Majestät als die Königinn einer Faction zu bezeichnen, die eben so Partei ergreife, wie der jetzige Lordkanzler; er warf der Souveraininn vor, daß sie ihren Krönungseid

verletzt habe, weil sie den Feinden der herrschenden Kirche die größte Aufmunterung angedeihen lasse, indem sie den geheimen Rath, das Ministerium und das Oberhaus mit irländischen Katholiken anfülle; die Königinn meine vielleicht, wenn die Monarchie nur bei ihren Lebzeiten noch ausdauere, so sei das genug, aber das Volk von England werde nimmermehr zugeben, daß die Krone von England um der Ruhe und Bequemlichkeit irgend eines Sterblichen Willen Schaden leide, oder daß irgend eine persönliche Laune das Benehmen der vollziehenden Regierung nach Gefallen lenke; die Monarchie habe ihre Rechte, aber sie habe auch ihre Pflichten; das englische Volk lasse sich von Niemanden mit Füßen treten, von keinem Papst und von keinem Souverain; noch habe es die gezwungene Abdankung Jacob's II. nicht vergessen, und daß der Rechtstitel auf den Thron dieses Reiches eng mit dem Protestantismus verbunden sei. Der Redner sprach dann von belgischem Einfluß und äußerte sich über den Oheim der Königinn in nicht minder ungebührlichen Ausdrücken, als über die eigene Souverainin. Hierauf kamen die Minister und Hofbeamten der Königinn an die Reihe, die er willfährige Sclaven der königlichen Laune nannte, die vielleicht besser aussähen und sich vortheilhafter zu kleiden verständen, als Sir R. Peel, den Unhaltungston besser zu treffen wüßten, als der Herzog von Wellington, in der Anordnung einer Hoffestlichkeit mehr Geschick besäßen, als Lord Stanley und Sir James Graham, um deren willen aber das englische Volk nicht seine Religion, seine Nationalehre und seine alten Institutionen aufopfern würde. Auch ließ er sich durch die schlimme Wirkung, die Lord Lyndhurst's einstige Aeußerung über die Irländer hervorgebracht, nicht abhalten, dessen Worte noch einmal zu bekräftigen und mit neuen, noch stärkeren Ausfällen zu vermehren, indem er sagte, die Mehrzahl der Bewohner Irlands seien bigotten Wilde, kaum civilisirter als die Kannibalen von Neuseeland, von nie ersterbendem tödtlichen Haß gegen England und alles Englische erfüllt, Fremdlinge in Blut, Sprache und Religion, den Engländern gegenüber. Daß durch solche Demonstrationen die conservative Sache nur herabgewürdigt wird, gesteht dießmal selbst die Times ein; sie sowohl wie die Morning-Post bedauern es, daß ein Gentleman sich zu so beleidigenden Ausdrücken gegen die Königinn habe hinreißen lassen. Der Standard ist zwar auch mit dem Ton und Inhalt der Rede nicht ganz einverstanden, doch sucht er nach Entschuldigungen und meint nur, der Redner habe vergessen, daß zwischen der Souverainin und dem Volke noch die verantwortlichen Minister ständen, und daß die nächste constitutionelle Abhülfe sei, diese Rathgeber zu stürzen; darauf müsse also das Hauptstreben der Conservativen gerichtet seyn; doch sei auch die Person des Souverains nicht über alle Angriffe erhaben, wenn nämlich von ihr, wie einst von Jacob II., Verletzungen der Form und des Wesens der Constitution ausgingen. Was dagegen die Bemerkungen des Hrn. Bradshaw über den angeblichen Einfluß des Königs der Belgier auf seine erlauchte Nichte betrifft, so findet das letztgenannte Blatt dieselben durchaus unpassend, indem es sagt: „Der König der Belgier, behauptet Hr. Bradshaw, übe Einfluß auf die Königinn von England und übe ihn dem Wunsche des Königs der Franzosen zufolge. Indeß, wenn König Leopold oder König Ludwig Philipp irgend einen solchen Einfluß üben könnten, so würden sie ihn üben, nicht um die jetzige Politik Englands zu erhalten, sondern um sie zu ändern. Die jetzige französische Dynastie steht nur dann sicher, wenn die conservativen Grundsätze in Europa und der Protestantismus in England überwiegen. Was Belgien anlangt, so würde die erste Erschütterung Europa's von religiösem Character seiner Dynastie und Unabhängigkeit zugleich ein Ende machen. Beide Könige also müssen, wie gesagt, das Uebergewicht des Conservatismus und Protestantismus in England wünschen. Aber welcher Grund liegt überhaupt zu der Vermuthung vor, daß der König der Belgier Einfluß auf seine konigliche Nichte übe, die er seit acht bis neun Jahren kaum ein paarmal und dann nur auf einige Stunden gesehen hat? Also müßte sein Einfluß durch seine geliebte Schwester, die Herzoginn von Kent, geübt werden. Nun haben wir aber schmerzliche Beweise, daß auf den Hof, die Hofdamen und die Minister die Herzoginn von Kent keinen Einfluß besitzt; und daß sie sich weislich auch jedes Einflusses auf die Königinn enthält, ist nach eben jenen schmerzlichen Beweisen und bei ihrer bekannten Klugheit und ihrem bewunderenswerthen Pflichtgefühl nicht minder gewiß." Die Morning-Chronicle glaubt versichern zu können, der bessere und vernünftigere Theil der Bewohner von Canterbury sei über die schmähliche Rede des Hrn. Bradshaw so entrüstet, daß er eine Adresse an die Königinn vorbereite, um sich vor jeder Theilnahme an jener Demonstration zu verwahren.

Der Fall von Stockdale gegen Hansard, den Drucker des Hauses der Gemeinen, der einen für Jenen ehrenrührigen parlamentarischen Bericht gedruckt hatte, kam neuerdings wieder zur Sprache. Der Sheriff wollte dem Gesuch Stockdale's, die gerichtlich ihm zuerkannte Entschädigungssumme von Hansard einzutreiben, nicht willfahren, weil das Haus der Gemeinen erklärt hatte, es werde jedes weitere Verfahren gegen Hansard als eine Verletzung seiner Privilegien rügen. Der Sheriffshof hat jedoch entschieden, daß dem Kläger Stockdale eine Entschädigungssumme von 600 Pfund zustehe. Man ist sehr begierig, wie sich diese Collision zwischen dem Hause der Gemeinen und den Gerichten am Ende lösen wird.

Gegen die Nord-Union-Eisenbahn wurden neuerdings mehrere Male bösartige Pläne ausgeführt. Ein großer Holzblock wurde über die Schienen gelegt, aber noch zu rechter Zeit, ehe die Wägen eintrafen, von einem Wächter bemerkt. Ein anderes Mal wurde ein dreißig Pfund schwerer Stein auf die Wägen geschleudert, fiel jedoch glücklicherweise an eine Stelle, wo er keinen Schaden anrichtete.

Zu Radetook in England ist kürzlich ein furchtbares Verbrechen begangen worden. In dem Augenblicke, als die Arbeiter eines Bergwerks sich zur gewöhnlichen Arbeitszeit in den Schacht hinablassen wollten, riß der Strick, der sie auf einem beweglichen Boden schwebend über dem Abgrund erhielt, und zwölf der Unglücklichen wurden, von einer Höhe von 756 Fuß hinabstürzend, so furchtbar zerschmettert, daß, als man die Leichen auffand, nur Eine darunter wieder erkannt werden konnte. Es ergab sich, daß dee Strick des Nachts zuvor absichtlich durchgesägt worden war; der Urheber dieser scheußlichen That ist noch nicht bekannt. Mehrere der Verunglückten waren Familienväter.

Der Morning-Herald faßt die Ursachen des für England ungünstigen Standes des Wechselkurses also zusammen: „Die Getreideeinfuhr in der letzten Zeit hat bereits 8 Millionen Pfund gekostet, an Manufacturwaaren ist nach dem Continent während der Zeit nur für 600,000 Pfund ausgeführt worden. Zieht man nun noch die von der Bank von Frankreich geliehenen 3 Millionen Pfund ab und fügt 1 Million Pfund hinzu, welche durch noch nicht bezahlte amerikanische Tratten absorbirt

wird, so erhält man das Resultat, daß ungefähr 12 Millionen Pfund in Transactionen aufgegangen sind, für welche eine gleich große Masse Goldes validiren muß."

Consols am 13. November 90⅞, ¾.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Packetschiff „Wellington," welches am 9. November von Newyork in England angekommen ist, hat 400,000 Dollars in Gold für kaufmännische Rechnung mitgebracht; die Nachrichten sind jedoch nicht neuer als die letzten, da dieses Packetschiff schon am 15. von Newyork abgesegelt ist, während die mit dem Dampfboote „Liverpool" eingegangenen Nachrichten bis zum 19. reichen.

Man hat erzählt, daß das Dampfboot „Liverpool," als es schon in See gewesen, noch ein Signal von Newyork erhalten habe, dem zufolge auch die dortige Bank zu zahlen aufgehört hätte; dieß hat sich aber nicht bestätigt. Man schmeichelt sich, daß die Bank sich halten werde, welches für Newyork von großen und guten Folgen seyn würde. Die Morning-Chronicle bezeugt, daß die Bank von Newyork, so wie die von Boston, nach besseren Grundsätzen dirigirt würden als die übrigen, und daß sie vor Allem nicht an dem seit 1836 zwischen der Philadelphiabank und den Banken der anderen Staaten Statt gefundenen Wetteifer Theil genommen habe, als in Folge der Vertheilung des Staatsüberschusses verschiedener Jahre 40 Millionen Dollars aus der Bank in die Provinzialbanken übergingen. Die Times glaubt auch, daß die Newyorker Bank, die bei Abgang des Dampfbootes, also 9 Tage nach dem Fall der Philadelphiabank, sich noch hielt, wahrscheinlich sich ferner behaupten werde.

Einem im Newyork-Herald enthaltenen Artikel zufolge ist in den letzten Jahren die Staatsschuld der vereinigten Staaten bedeutend herangewachsen. Schon im Jahre 1835 entwickelte sich durch den günstigen Erfolg der in Newyork angelegten Canäle ein Treiben, welches die Creirung von nicht weniger als 100 Millionen Dollars an Stocks und Scrips veranlaßte. Das Gesetz vom Jahre 1836 wegen Vertheilung des Ueberschusses der Staatseinnahme, welches in einem Jahre den Staaten 29 Millionen Dollars lieferte, trug nur dazu bei, den Schwindelgeist der Zeiten zu steigern, indem dieser Ueberschuß die erste Veranlassung zu der ungeheuren Vermehrung des im Umlauf befindlichen Papiergeldes und der Vermehrung der Banken so wie der Stocks der einzelnen Staaten und neuer von Einzelnen gegen einander übernommenen Verpflichtungen wurde. Die Emittirung jener Stocks fand denn in solcher Ausdehnung Statt, daß in dem gegenwärtigen Augenblick die Staatenschuld der Union über 200 Millionen Dollars beträgt, wobei zu bemerken ist, daß viele öffentliche Bauten unbeendigt und nutzlos sind und für einen jährlichen Zins von 10 Millionen Dollars gesorgt werden muß. Diese ungeheure Vermehrung des Papiergeldes, der Staaten-Stocks und der Stocks einzelner Corporationen traf mit der Entstehung pecuniärer Verbindlichkeiten einzelner Individuen unter einander zusammen, die nicht weniger ins Ungeheure gingen. „In diesem Zustande der Dinge," fährt der Herald fort, „wo sich die Banken mit ihren Streitkräften feindselig gegenüber standen, — die Bank der vereinigten Staaten, befeuert durch Hrn. Biddle, und ein Theil der Staatenbanken, unter dem Einflusse des Hrn. van Buren, — überfiel uns die Krisis von 1837 wie ein Donnerschlag, und jenes Ereigniß war nur der Beginn dessen, was sich in der Folge entwickelte. Während die Newyorker Banken seit der Zeit allmählig die Masse ihrer emittirten Noten beschränken, ist das von der Bank der vereinigten Staaten und ihren Genossen seit 1837 befolgte System das gerade entgegengesetzte gewesen. Durch ihr Auftreten auf dem Baumwollenmarkte im Jahre 1837 nützte die Bank der vereinigten Staaten sehr Vielen, aber auf Kosten der vernunftgemäßen Grundsätze des Bankwesens. Die Errichtung einer Agentur in London für den Verkauf von Stocks der einzelnen Unions-Staaten, und die Bereitwilligkeit, mit welcher die Bank fast alle Arten von Stocks annahm, und mit welcher sie bei Unternehmungen aller Art ihre Beihülfe leistete, führten ihre Kunden immer weiter vom rechten Wege ab und verschlimmerte nur die Uebel des Tages, indem solchergestalt der Versuch gemacht wurde, das Uebermaaß des Creditsystems der Staaten und Genossenschaften durch noch viel mehr übertriebene Crediterteilungen derselben Art auf das richtige Maaß zurückzubringen. Die Erschütterung auf dem Baumwollenmarkt zu Neworleans im letzten Frühjahr, der Conflict in Manchester in Betreff der Preise und der Versuch, der jetzt gemacht wird, das Fallen der Preise aufzuhalten, sind nur die natürlichen Folgen tiefgewurzelter Irrthümer in der Politik der Bank der vereinigten Staaten und ihrer Genossen. Ueber die Zahlungsfähigkeit zu urtheilen, fehlen uns sichere Mittel, aber ihr Credit kann, wenn jemals, wenigstens in vielen Jahren erst wiederhergestellt werden."

Frankreich.

Der Moniteur vom 15. November enthält folgenden Artikel: „Durch königliche Entscheidung vom 13. d. M. ist der Hr. Viceadmiral Ducampe de Rosamel, Pair von Frankreich, zum Commandanten der Reserve-Escadre, die für den Augenblick in Toulon gebildet wird, ernannt worden. Im Falle der fernerweiten Vereinigung der Reserve-Escadre mit der Escadre der Levante, wird der Hr. Viceadmiral Ducampe de Rosamel natürlich berufen seyn, das Obercommando zu übernehmen."

Am 15. November 5Percents 111 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents 82 Fr. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr.

Niederlande.

Die Staatscourant enthält einen königlichen Beschluß vom 29. October d. J., wodurch der Finanzminister ermächtigt wird, in den niederländischen Bureaus für die Rheinschifffahrt für die Erhebung der Gebühr zu sorgen, welcher in Gemäßheit des Protocolles Nr. XIX der Julisession d. J., der Centralcommission für die Rheinschifffahrt zu Mainz, die Dampfschiffe für den Transport der Reisenden und ihrer Effecten unterworfen werden können. Diese Gebühr ist nach dem Verhältnisse von 15 Centimen der Integralgebühr pr. Reise und an jedem Bureau, außer derjenigen, die für den Transport der Waaren, der Wägen und anderer Gegenstände dieser Art erhoben wird, berechnet.

Das holländische Wochenblatt für Rechtsangelegenheiten bestätigt die in teutschen Blättern enthaltene Nachricht von dem großen Erbschaftsprozesse, welchen die in Teutschland lebenden Erben des im Jahre 1691 verstorbenen Generallieutenants und Gouverneurs von Breda, Theobald Metzger von Weibnom, gegen den niederländischen Fiscus eingeleitet haben. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß es sich vorläufig jedes Urtheils über den Gegenstand der Frage (ob nämlich die Ansprüche der Erben verjährt seien oder nicht) gänzlich enthalten müsse.

Teutschland.

Se. Durchl. der Herzog von Anhalt-Cöthen hat die Verordnungen vom 23. Februar und 5. Mai 1838 über die Zwangsentäußerung der zum Bau der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn in dem Herzogthume erforderlichen Grundstücke, ihrem ganzen Inhalte nach, auf die Anlegung der Berlin-Sächsischen Eisenbahn in unserem Herzogthume jenseits und dießseits der Elbe in Anwendung zu bringen befohlen. — Ferner hat die Cöthen'sche Regierung folgende Bekanntmachung erlassen: „In der Cöthen'schen Zeitung vom 2. November d. J. ist eine entschuldigende Erklärung erschienen, nach welcher der größte Theil der hiesigen Honoratioren sich dahin verabredet haben soll, ferner nicht mehr mit Abnehmen des Hutes, sondern nach Art des Militärs, durch bloßes Anfassen des Hutes mit zwei Fingern, zu grüßen. — Da nun andere Honoratioren sich gegen diese Neuerung in der bisher allgemein üblichen Höflichkeitsbezeugung erklärt haben, so ist höchsten Orts bestimmt worden, daß die Begrüßung durch Abnehmen des Hutes, wie es Gebrauch und Sitte durch lange Zeiten gewesen, auch ferner beibehalten werden soll. Cöthen, den 11. November 1839."

Die Münchener politische Zeitung vom 19. November enthält folgenden Artikel: „Einen Beweis, mit welcher gewissenhaften Sorgfalt und Berufstreue die Ordensschwestern des heil. Vincenz von Paula die Kranken, ohne Rücksicht auf die Glaubensverschiedenheit, warten und pflegen, obgleich gewisse, dem Orden abholde Stimmen das Gegentheil zu behaupten bemüht sind, ohne es thatsächlich beweisen zu können, liefert das nachfolgende Schreiben, welches die Administration des israelitischen Cultus in München an die hiesigen Ordensobern unterm 8. November d. J. bei Uebergabe einer werthvollen Zimmeruhr für die Schwestern erlassen hat: „An die ehrwürdigen barmherzigen Schwestern im städtischen Krankenhause. Die fromme Hingebung und der ausdauernde „Muth, mit welcher die hochgeehrten und ehrwürdigen „barmherzigen Schwestern sich der Wartung und Pflege „der Leidenden in dem hiesigen städtischen Krankenhause „unterziehen, ist allgemein anerkannt, und zieht in gleichem Grade die Bewunderung so vieler physischen und „moralischen Kraft, wie den innigsten Dank jedes Fühlenden für die hierdurch der Menschheit erzeugten Wohlthat auf sich. Auch die, der israelitischen Religion Angehörigen, deren Erkrankten die ehrwürdigen Schwestern, ohne Rücksicht auf die Glaubensverschiedenheit, „dieselbe Fürsorge angedeihen lassen, sind von diesen Gefühlen durchdrungen, und die unterzeichnete Administration bittet daher als deren Organ, den schwachen „Ausdruck ihres wärmsten Dankes hiermit gütigst entgegennehmen und als ein kleines Zeichen ihrer tiefen Verehrung beifolgende Uhr *) als Andenken annehmen zu „wollen mit der Versicherung, daß zu jeder Zeit und „Stunde Ihres liebevollen Wirkens eingedenk seyn wird „der ehrwürdigen, barmherzigen Schwestern dankbarste „und ergebenste Administration der israelitischen Cultusgemeinde. Commerzienrath Marx, Vorstand. Joseph „von Hirsch, I. Assessor."

*) Die schöne Zimmeruhr trägt die auf einer Tafel von Bronce eingegrabene Inschrift: An den Orden der barmherzigen Schwestern dahier die israelitische Cultusgemeinde.
Anm. d. Münchener polit. Zeitung.

Ungarn.

Se. fürstl. Gnaden der Graner Erzbischof und Fürst-Primas des Königreichs Ungarn, Herr Joseph von Kopácsy, haben dem rühmlich bekannten Architekten Hildt in Pesth, der die herrliche Kathedralkirche in Erlau erbaut hat, nach dem Tode des Primatial-Architekten Johann Baptist Packh, die Fortsetzung und Vollendung der Basilica übertragen.

Zu Anfang dieses Monats fand von Seite des Wien-Raaber Eisenbahncomité's durch dessen Bevollmächtigten, mit Zuziehung des löbl. Raaber Comitats und der städtischen Behörden, eine Besichtigung der Trace durch das ganze Comitat bis zu dem in Raab zu errichtenden Bahnhofe Statt; bei welcher Gelegenheit die durch die Bahn zu berührenden Gründe und sonstige Objecte aufgenommen und hierüber Protocolle verfaßt wurden, um selbe der hochlöbl. königl. ungarischen Statthalterei vorzulegen. — Aehnliche Besichtigungen des Bahnzuges fanden zu Ende des vorigen Monats im löbl. Preßburger und Wieselburger Comitat Statt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 14. September d. J. dem k. k. priv. Großhändler, Thomas Wieser, für seine als Mercantil-Beisitzer des k. k. niederösterr. Wechselgerichts geleisteten guten Dienste, den Titel eines k. k. Rathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

Bei der Liquidatur der priv. österreichischen Nationalbank werden vom 20. December 1839 an, weder Umschreibungen, oder Vormerkungen von Actien vorgenommen, noch Coupons hinausgegeben werden.

Die Wiedereröffnung für Vormerkungen und Umschreibungen, so wie jene der Coupons-Hinausgabe, findet am 8. Jänner 1840 Statt.

Die für das laufende zweite Semester 1839 entfallende Dividende wird unmittelbar nach der dießfälligen Entscheidung des am 8. Jänner 1840 abzuhaltenden Bankausschusses bekannt gemacht und erfolgt werden.

Wien, am 21. November 1839.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.
Johann Heinrich Freiherr von Geymüller,
Bankgouverneurs-Stellvertreter.
Sigmund Edler von Wertheimstein,
Bankdirector.

Am 22. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 1/4.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 1/8.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	722 1/2.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	271 1/4.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	54 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/2.

Bankactien pr. Stück 1649 1/2 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 328

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 24. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.270	28Z.	0L.	4P.	+ 3.7	O.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.301	28	0	8	+ 5.1	NO.	still.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.312	28	0	10	+ 2.8	N.	schwach.	Regen.

Spanien.

In Bezug auf die (in unserem Blatte erwähnten) Steuerverweigerungen zu Madrid und an andern Orten in Spanien heißt es in einem Schreiben aus jener Hauptstadt vom 7. November: „Die Aufforderung, die Entrichtung der Steuern zu verweigern, ist hier in der Hauptstadt auf einen fruchtbaren Boden gefallen. Bereits haben sich mehr als hundert hiesige Eigenthümer geweigert, die ihnen zufallenden Quoten directer Steuern zu entrichten, indem sie sich auf den Artikel 73 der Constitution beriefen. Das Eco del Comercio, aber auch nur dieses Blatt, fährt fort, täglich den von der Königinn geleisteten Eid abzudrucken, und das Volk zum Widerstand aufzufordern. Es meldet mit großem Triumph, die Einwohner der Stadt Motril hätten sich geweigert, den halben Zehnten zu bezahlen, und die Truppen, welche gegen sie geschickt worden wären, mit Gewalt zurückgewiesen. Alle übrigen hier erscheinenden Blätter, zu welcher Partei sie auch gehören mögen, drücken einstimmig den lautesten Unwillen über die elenden Umtriebe der Volksverführer aus, und fordern die Regierung zu einer entschiedenen Haltung und zu Maaßregeln der Strenge auf. In der That kann es nur den einfältigen Spießbürgern entgehen, daß sie nichts weiter als das Spielwerk einiger verächtlichen Demagogen sind. Gelangen diese zur Gewalt, so wird ihre erste Maaßregel seyn, von jenen die Nachbezahlung der jetzt verweigerten Steuern zu verlangen, und ihnen, wie sie immer gethan haben, außerordentliche Zwangssteuern aufzulegen. Die Zögerungen, die durch eine Stockung der Finanzen in den militärischen Operationen eintreten können, werden Uebelstände herbeiführen, die der mißgeleitete Bürger am Ende nur durch erhöhte Geldopfer von sich abwenden kann. Unterdessen haben die Demagogen Rundschreiben an ihre Verbündeten in den Provinzen geschickt, worin sie unter andern Maaßregeln die Einberufung außerordentlicher Cortes und die Abschaffung des Senats als unumgänglich nothwendig darstellen. Verschiedene dieser Circularien sind in die Hände der Regierung gerathen. Noch ist kein Anschein vorhanden, daß das Ministerium sich auf eine, den Bedürfnissen des Landes entsprechende Weise reorganisiren werde. Die Schwierigkeiten, welche sich dieser wichtigen Maaßregel entgegenstellen, entstehen vorzüglich aus der Menge von Personen, die bei diesem Schritt um Rath gefragt zu werden verlangen. Die Stimme des Herzogs de la Victoria muß hierbei vor allen gehört werden, und dennoch ist die des französischen Botschafters, vorzüglich so lange der Prätendent sich als ein Unterpfand für die Ruhe Spaniens in den Händen Frankreichs befindet, vielleicht von noch entscheidenderem Gewicht. Gestern aber ist noch ein dritter Rathgeber von Paris angekommen, welcher, wie man versichert, der Sache den Ausschlag geben wird. Dieß ist der Graf Toreno. Da er abermals die Genüsse von Paris mit dem Elende der Hauptstadt Spaniens vertauscht, so darf man wohl vermuthen, daß nur wichtige Zwecke ihn zu einer solchen Aufopferung bewegen konnten. — Der General Alaix ist am 4. nach Andalusien abgereist, und wird sich, wie verlautet, nach Amerika einschiffen, um Erbschaftsangelegenheiten zu ordnen.“

Rußland.

Durch einen Ukas vom 16. (28.) October macht der dirigirende Senat eine kaiserliche Entschließung bekannt, wonach auch in Esthland und Kurland folgende bereits bestehende Gesetzbestimmung eingeführt wird: „In Fällen der Verheirathung von Personen des griechisch-russischen Glaubens mit Protestanten in Liefland sollen diese letzteren besonders gehalten seyn, eine Bescheinigung ihres Predigers beizubringen, aus welcher hervorgeht, daß die vorgängige Publication der Ehe in ihrem Kirchspiele Statt gefunden und daß keinerlei Einsprüche gegen Eingehung derselben erhoben worden; nach geschehener Trauung muß davon dem Prediger Anzeige gemacht werden.“

Großbritannien und Irland.

Das Schatzamt hat nunmehr an diejenigen, welche von der brittischen Regierung Schadenersatz für die in Folge der Ablieferung des Opiums an die chinesische Regierung erlittenen Verluste in Anspruch nahmen, am 11. November nachstehenden Bescheid ergehen lassen: „Meine Herren! Nachdem ich den Lordscommissarien des Schatzes Ihrer Majestät Ihr Schreiben vorgelegt, worin Sie um Erledigung gewisser Forderungen für Opium, welches der chinesischen Regierung ausgeliefert worden, ersuchen und vom Capitän C. Elliot unterzeichnete Certificate überreichen, bin ich von Ihren Herrlichkeiten beauftragt worden, Sie zu benachrichtigen, daß das Parlament keine Fonds, aus denen eine Entschädigung gewährt werden könnte, zur Verfügung dieser Behörde gestellt hat, und daß erst die Genehmigung des Parlaments erforderlich seyn würde, ehe irgend ein solcher Anspruch anerkannt und berichtigt werden könnte. Um alles Mißverständniß in Betreff der Absichten dieser Behörde zu vermeiden, haben Mylords es für nöthig erachtet, mich ferner mit der Erklärung zu beauftragen, daß die Sache von der Regierung Ihrer Majestät in aufmerksame Erwägung gezogen worden ist, und hinzuzufügen, daß die Regierung Ihrer Majestät dem Parlamente keine Bewilligung zur Auszahlung dieser Forderungen vorzuschlagen gesonnen ist. (Gez.) R. Gordon.“

Die Regierung hat beschlossen, für die Aburtheilung der Theilnehmer an dem Aufstande in Monmouthshire nicht die nächste Assisensitzung der Grafschaft abzuwarten, sondern durch eine Specialcommission eine besondere Jury zu diesem Zwecke niederzusetzen. Dadurch hofft man die in jener Gegend noch immer herrschende Aufregung zu beschwichtigen und die Anhäufung politischer Verbrecher in dem Gefängnisse zu Monmouth zu vermindern. Die Hauptgrund jedoch ist der, daß man durch schnelle Rechtspflege die Uebelgesinnten von der Macht des Gesetzes, den öffentlichen Frieden zu schützen und die Störer desselben zu strafen, zu überzeugen wünscht. Die Verhöre vor den Friedensrichtern in Newport dauern fort. In der neuesten Sitzung bemerkte Einer von ihnen, der Geistliche Coles, daß viele von den Aufrührern durch die Einflüsterungen ihrer Weiber auf diesen schlimmen Weg geführt worden seien. In derselben Sitzung wurde ein sechzehnjähriger Angeklagter, Groves, der Secretär des „chartistischen Bundes der Jungen" (Chartist Boy's Society) gewesen war, gegen Bürgschaft entlassen. Das Losungswort der Verschwornen während des Aufstandes war: „Bohnen," worauf der Angeredete zu antworten hatte: „Wohl." Newport hat neuerdings ein ganz militärisches Aussehen gewonnen, das ganze 45ste Infanterieregiment, eine Abtheilung Husaren und 50 Mann von der reitenden Artillerie mit zwei Kanonen liegen in der Stadt. Die Friedensrichter haben auf die Nachricht, daß noch viele Waffen in der Stadt verborgen seien, unter Strafandrohung verordnet, daß Jeder, der Waffen besitzt, davon dem Polizei-Oberaufseher Anzeige zu machen und dieselben, sofern er zu ihrem Besitze nicht berechtigt sei, anszuliefern habe.

Die Londoner Blätter beschäftigen sich noch immer viel mit der Zahlungseinstellung der nordamerikanischen Banken. Der Globe sagt in dieser Beziehung: „Dieß Ereigniß ist in jeder Hinsicht ein Unglück für die vereinigten Staaten. Der Verlust an Bankcapital wird wahrscheinlich 20 Percent, oder das Gesammtcapital der Unionsbanken zu 450 Millionen Dollars berechnet, 90 Millionen Dollars betragen. Dieser Verlust wird eine Menge Personen in Dürftigkeit bringen, welche ihre Ersparnisse in die Banken gelegt hatten, und viele andere werden völlig ruinirt werden. Auf der andern Seite wird die Wirkung verderblich für den Handel seyn, welchen gerade die Banken zu gewagten Unternehmungen veranlaßt haben. In England wird man den Gegenschlag nachdrücklich empfinden, da die Actien der Vereinigten-Staaten-Bank die einzigen waren, worin hier starker Vertrieb Statt fand. Man hat dieser Actien in England für 12 bis 14 Millionen Dollars; da sie um 30 Percent gefallen sind, so wird der Verlust etwa 4 Millionen Dollars betragen. Die gesuchtesten Fonds für Anlegung von Capitalien sind die Staatspapiere, und diese werden durch dieses Weichen keine Rückwirkung erleiden; im Gegentheil, es wird ihnen günstig seyn, weil sie von den Amerikanern selbst mehr gesucht seyn werden, als die Bankactien. Was Hrn. Jaudon angeht, so besitzt er reichlich die Mittel zur Erfüllung aller Verbindlichkeiten, die er persönlich übernommen hat." Der Morning-Herald ist über Nordamerika sehr aufgebracht. „Jetzt haben," sagt er, „jene brittischen Capitalisten, die thöricht genug waren, die faulen Sicherheiten anzukaufen, womit die Abgeordneten des Hrn. Nicolaus Biddle unsern Geldmarkt vor 2½ Jahren überschwemmten, genügende Muße zur Bereuung ihrer Unbesonnenheit. Wir haben jetzt in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren zwei etwas derbe Commentare über den Werth unseres gepriesenen auswärtigen Handels erhalten. Anfangs 1837 suspendirten alle Banken der vereinigten Staaten ihre Zahlungen; viele unserer bedeutendsten Kaufleute wurden dadurch ruinirt, und Großbritannien verlor zuletzt, außer dem Nachtheil, der aus dem Stillstand des Handels und der Beschäftigungslosigkeit großer Massen von Arbeitern hervorging, mehrere Millionen Pfund Sterling. Die Unionsstaaten verbrauchen allerdings drei Viertel jener Ausfuhr, auf welche sich unser auswärtiger Handel gründet; aber gerade dieser auswärtige Handel hat sich seit 20 Jahren in stets steigendem Maaße als nachtheilig für England erwiesen." Der Herald wiederholt dann seine schon früher erwähnten Vorwürfe, daß die brittische Regierung gerade den auswärtigen Handel auf Kosten des inneren Handels und des Handels mit den Colonien so auffallend begünstige, und behauptet, daß nur durch ein gerade entgegengesetztes Handelssystem Englands Wohlfahrt wiederhergestellt und bleibend erhalten werden konne.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans ist nicht, wie der Telegraph anzeigte, zu Toulon, sondern zu Marseille angekommen. Er machte die Ueberfahrt von Algier in 50 Stunden und landete am 9. November Abends. Der Prinz wird am 19. November zu Lyon eintreffen und am 23. von da nach Paris abreisen.

In einer Abhandlung über die Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und England äußert sich das Journal des Debats folgendermaaßen: „Frankreich muß auf die unbedingten Verbote, auf die Prohibitivzölle verzichten, die auf einer Menge Artikel, besonders auf Wollen- und Baumwollenwaaren, lasten. Es heißt die französische Industrie beschimpfen, wenn man voraussetzt, daß sie nach einem zwanzigjährigen Prohibitivsystem noch Zölle von 20 bis 30 Percent bedürfe; es heißt ferner die augenscheinliche Wahrheit abläugnen, denn die Reihe unserer Ausstellungen weist merkwürdige Fortschritte nach. Was werthvolle Artikel, wie die feinsten englischen Baumwollenwaaren, betrifft, so begünstigt — wie allgemein bekannt ist — das Verbot oder die Annahme ausschließender Tarife nur eine einzige Industrie, die des Schmuggelhandels, indem sie in Frankreich trotz des Tarifs und einer dreifachen Mauthlinie, eingehen. Man muß gestatten, was man nicht hindern kann; keine französische Fabrik wird dabei verlieren, und der Staatsschatz gewinnen; denn die Prämie, die jetzt dem Schmuggler bezahlt wird, wird in die Staatscasse fließen; zugleich wird man den Vortheil haben, jenen persönlichen Durchsuchungen an den Gränzen ein Ende zu machen, die man als eine Schmach für die Civilisation und öffentliche Sittlichkeit, und als einen Eingriff in die persönliche Freiheit brandmarken muß."

Ein scandalöser Fall hat sich vor einiger Zeit auf der Insel Guadeloupe ereignet, wo ein Colonist, der einen Sclaven auf den Tod mißhandelt hatte, vom Gericht zu einer bloßen Geldstrafe verurtheilt wurde. Der Moniteur Parisien zeigt an, daß neue Vorkehrungen getroffen worden sind, um ähnlichen Gewaltthätigkeiten vorzubeugen. Die Pflanzungen sollen künftig von den Staats- und Gemeindebeamten besichtigt, auch ein eigenes Patronat zu Gunsten der Sclaven errichtet werden.

Die Pariser Blätter vom 16. November sind gestern hier nicht angekommen.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. haben die durch den Tod Sr. Emin. des Cardinals de Gregorio erledigten Stellen des Secretärs der Breven Sr. Emin. dem Cardinal-Staatssecretär Lambruschini, des Großpro-

nitenziars Sr. Emin. dem Cardinal Castracane und des Secretärs der Memoriale Sr. Emin. dem Cardinal del Drago zu verleihen geruht.

Se. Emin. der Cardinal Mai ist zum Mitgliede der Congregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten ernannt worden.

Preußen.

Se. Majestät der König haben bei Gelegenheit der Feier des Reformationsfestes nachstehende allerhöchste Cabinetsordre zu erlassen geruht:

„Um bei der religiösen Feier des denkwürdigen 300jährigen Reformationsfestes auch denen, welche sich solcher Vergehen schuldig gemacht haben, wobei mehr Uebereilung als böser Wille zu Grunde liegt, durch einen Act landesherrlicher Gnade zur Freude und Besserung Veranlassung zu geben, habe Ich beschlossen, innerhalb der Gränzen, in denen das Fest grundsätzlich gefeiert werden sollte, eine Begnadigung eintreten zu lassen. Ich bestimme daher, daß mit Ausschließung aller Verbrechen, welche in eigennütziger Absicht verübt sind, Diebstahl, Betrug u.s.w., so wie aller Beschädigungen fremden Eigenthums aus Rache oder Bosheit,

1) alle Vergehungen, welche höchstens mit einer Geldbuße von 50 Rthlr. oder sechswöchentlicher Freiheitsstrafe belegt werden, oder damit nach den bestehenden Gesetzen in jedem einzelnen Falle zu bestrafen seyn würden, mithin auch Vergehungen gegen die Postgesetze, das Classen-, Gewerbe-, Mahl-, Schlacht-, Maisch-Braumalz- und Tabaksteuergesetz, insofern bei allen diesen die erkannte oder zu erkennende Strafe das oben bestimmte Maaß nicht übersteigt;
2) wörtliche, symbolische, oder mit geringen Thätlichkeiten verübte Injurien (in Voraussetzung der Versöhnungsgesinnung der Beleidigten);
3) unerlaubte Selbsthülfe ohne Gewalt an Personen;
4) kleine Widersetzlichkeiten gegen Beamte des Staats, wobei keine Mißhandlungen der letzteren vorgefallen sind,

vergeben seyn sollen, insofern das Vergehen sich vor dem 1. November d. J. zugetragen hat, und der Verurtheilte oder Angeschuldigte sich im ersten Falle der Verübung befindet. Es soll dabei auf einen Unterschied des Glaubensbekenntnisses nicht ankommen und alle in die vorstehenden Kategorien fallende Vergehen der Begnadigung unterliegen, die Untersuchung mag schon eingeleitet seyn oder nicht, das Bekenntniß bereits ergangen, oder die Strafe angetreten seyn. Auch die Kosten dieser Untersuchungen sollen, so weit sie noch rückständig sind, bis auf die baaren Auslagen erlassen, und die letzteren von den öffentlichen Fonds übernommen werden.

Ich bestimme ferner, daß die vorstehend ausgesprochene Begnadigung auch

5) auf die Verletzungen der beleidigten Majestät in der Art Anwendung finden soll, daß die minder strafbaren Vergehen dieser Art (§. 200 Titel 20 Theil II des Allgemeinen Landrechts) zur Hälfte erlassen seyn sollen.

Sie haben diese Ordre durch die Amtsblätter zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und zu deren Ausführung die betreffenden Gerichte, Strafanstalten und Verwaltungsbehörden mit der erforderlichen Anweisung zu versehen.

Berlin, den 11. November 1839.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister Mühler, von Rochow, von Nagler und Graf von Alvensleben."

Belgien.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. November nahm Hr. Metz, Deputirter aus dem abgetretenen Theile von Luxemburg, das Wort und sagte: „Als Bevollmächtigte der Nation haben wir geglaubt, daß die Abtretung eines Theiles unseres Gebietes an dem im Namen der Nation und für ganz Belgien uns verliehenen Mandat nichts ändere. Einberufen von der Regierung, haben wir daher nicht gezögert, unseren Platz unter Ihnen wieder einzunehmen. Ich glaube gern, meine Herren, daß Niemand in dieser Versammlung unserem Verfahren ein persönliches Interesse unterlegt. Was mich betrifft, so fürchte ich mich nicht, zu sagen, daß die Opfer, die ich bereits dem Lande gebracht habe, mich vor jedem Verdacht schützen sollten. Wir wissen, daß, indem wir uns unter Sie setzen, Niemand sich erheben wird, um unsere Ausschließung zu verlangen; allein wir sind es der Würde unserer Stellung, der Loyalität unsers Characters schuldig, noch etwas mehr zu fordern: wir müssen wissen, ob, indem wir an Ihren Berathungen Theil nehmen, indem wir unter Ihnen sitzen, dieß mit Ihrer Bewilligung geschieht. Wir wünschen daher, meine Herren, daß die Kammer, wenn sie die Gesetzlichkeit unserer Vollmachten bezweifelt, erklären möge, daß wir sie verloren haben, denn wie ehrenvoll dieselben auch sind, wir werden sie in dem Augenblick gern aufgeben, wo wir wissen, daß wir nicht mit Ihrer Zustimmung unseren Sitz hier einnehmen." Hr. Dumortier meinte, daß nach seiner Ansicht dieß gar keine Frage sei. „Ich begreife," sagte er, „die Motive der Delicatesse, die Hrn. Metz bewogen haben, das Wort zu nehmen; allein Sie Alle wissen so gut wie ich, daß der Senat das in dieser Beziehung erlassene Gesetz verworfen und gestern sogar einen Senator des abgetretenen Gebiets zu seinem Präsidenten ernannt hat. Ich halte es daher für unnöthig, deßhalb eine Erörterung zu beginnen, die jedenfalls nutzlos und selbst mit Unannehmlichkeiten verknüpft seyn würde." Hr. von Brouckere erwiederte hierauf: „Hr. Dumortier entscheidet die aufgeworfene Frage; ich verlange aber, daß die Kammer dieß heute nicht thue, sondern daß, wenn der Gegenstand überhaupt von der Art ist, daß darauf eingegangen werden muß, dieß ausgesetzt bleibe, bis die Kammer constituirt ist. Ich verlange, daß man zur Tagesordnung übergehe." Die Kammer beschloß, zur Tagesordnung überzugehen und es wurden die Berichte der verschiedenen Commissionen zur Verificirung der Vollmachten verlesen.

Die Elberfelder Zeitung meldet unter der Rubrik „Aachen, vom 5. November": „Sie haben vor einigen Tagen wahrscheinlich die Anzeige in den belgischen Blättern gelesen, daß am 1. März nächsten Jahres zum öffentlichen Verkauf des großartigen Etablissements des Hrn. John Cockerill in Seraing geschritten werden solle. Diese Nachricht hatte einige Sensation erregt, weil man daraus den Schluß zog, daß es doch um die Finanzen des „großen Industriellen" schlecht stehen müsse. Diese Folgerung war jedoch ganz irrig, denn die Liquidationscommission der Cockerill'schen Masse ist jetzt mehr als je überzeugt, daß die Gläubiger nicht nur nichts verlieren, sondern daß auch dem Schuldner noch ein beträchtliches Vermögen übrig bleiben werde. Jener öffentliche Verkauf muß Statt finden, weil die Gesetze es so vorschreiben. Seraing aber ist wirklich schon verkauft, der Tractat mit Rußland, von dessen vorläufigen Stipulationen früher die Rede gewesen, und der hier in Aachen vor einigen Monaten entworfen worden, ist jetzt ratificirt. Die Ankaufssumme soll zwölf Millionen Franken betragen — eine Summe, welche noch

den ursprünglichen Schätzungsbetrag übersteigt. Es ist schwer anzunehmen, daß an dem öffentlichen Termin Jemand die obengenannte Summe überbieten, wohl aber, daß die russische Regierung in einem solchen Fall ihr Gebot noch steigern werde. Die übrigen Etablissements in Lüttich wird Hr. Cockerill auf eigene Rechnung behalten. Jedenfalls ist dieses Resultat für die schnelle Befriedigung der Gläubiger, so wie im Allgemeinen für Belgien sehr günstig, da dadurch eine noch erhöhte Betriebsamkeit und eine gewisse Beschäftigung für Tausende von Arbeitern gesichert ist, denn man spricht schon von ungemein ausgedehnten Bestellungen, welche Rußland in Seraing ausgeführt haben will. Allerdings ist dieß nur ein einzelner Punct in der ausgedehnten Noth, welche die ganze Industrie in Belgien heimgesucht, und welche einer baldigen Abhülfe mit Ungeduld entgegensieht, und es wäre schrecklich, wenn sich die dortige Industrie erst gestehen müßte, daß ihr von keiner Seite her eine Aussicht blühe. Den Gedanken an Frankreich hat sie längst aufgegeben und sich jetzt nach Teutschland gewendet. Sie hatte einen Augenblick gehofft, der Anschluß an unsere Eisenbahn werde ihr die Thore über unsere Gränzen öffnen, aber dabei vergessen, daß diese Bahn nur eine Privatspeculation, kein Staatsunternehmen sei. Und leider scheint man bei uns noch immer von Vorurtheilen gegen Belgien eingenommen zu seyn, und wie wichtig es politisch sei, dieses Land an uns zu fesseln, wie es einmal ist. An eine Umwälzung in oranischem Sinn ist nun doch einmal auf keinerlei Weise zu denken, jede andere aber drohte uns nur Gefahr. Die Staatsweisheit verbietet zu schmollen, und befiehlt, die Sachen zu nehmen, wie sie sind und aus ihnen den größten Nutzen zu ziehen. Belgien hat unzählige teutsche Elemente, und da auch die andern sich jetzt zu uns hinneigen, so sollte man diesen Augenblick benutzen und als Beschützer, als Erhalter auftreten, nicht feindlich oder gleichgültig handeln. Eine Vergrößerung des teutschen Interesses, der teutschen Macht gerade nach dieser Seite hin, wäre für ganz Teutschland, besonders für das Rheinland, das dann erst in zweiter Linie gegen Frankreich stände, von der größten Wichtigkeit. Aachen hat durch einen solchen Anschluß eher zu verlieren, als zu gewinnen, und doch muß jeder Patriot ihn wünschen."

Wien.

Am 23. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 11/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/2.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	150.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	271 1/4.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/2.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 100 1/8 G. Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück 1647 1/4 in C. M.

Vermischte Nachrichtrn.

Auch in diesem Jahre zeichneten sich die Nächte vom 12. bis zum 14. November durch ungewöhnlich starken Sternschnuppenfall aus, die sich, so weit sie bemerkt werden konnten, in jeder Nacht nahe auf einige Hunderte beliefen. Die Richtung des Falles der meisten Sternschnuppen war dem Sternbilde des Löwen zugekehrt; viele hinterließen mehr oder weniger starke, weißlichte oder bläulichte Lichtschweife. Sternschnuppen, deren es freilich verschiedene Arten geben mag, erscheinen der gemeinen Beobachtung als die zufälligste, regelloseste Erscheinung am Himmel, unerfaßbarer selbst als die Spiele der Wolken und der Witterung. Aus der aufmerksamen Vergleichung vieler Thatsachen hat sich aber ein Anderes ergeben. Man hat wiederholt die Nächte des 12. und 13. November durch große Häufigkeit, ja die ungeheure Menge dieser Meteore ausgezeichnet gefunden, und die Erwartung einer Wiederkehr der wunderbaren Erscheinung in einer nächsten Novemberzeit ist wiederholt in Erfüllung gegangen, was auch von den Sternschnuppenmassen in der Nacht des 10. Augusts gilt. Man hat ferner an verschiedenen Orten eine Uebereinstimmung in der Richtung des Weges, den die Sternschnuppen nahmen, in jenen bestimmten Nächten wahrgenommen, und was noch mehr ist, man hat gefunden, daß, bei divergirenden Bahnen, es doch immer dieselbe Gegend des Himmels war, von woher streichend sie in die Nähe kommen, wo sie uns sichtbar, und wohl erst selbst leuchtend werden. Man hat durch gleichzeitige Beobachtung an entlegenen Orten und darauf gegründete Messung von der ungeheueren Schnelligkeit ihrer Bewegung, so wie ihrer großen Entfernung von der Erdoberfläche sich überzeugt, und durch alle Data zu dem Schluß sich berechtigt gesehen, daß die Erde auf ihrer jährlichen Bahn um die Sonne gegen die Mitte Novembers eine Stelle passirte, wo große Gesellschaften kleiner Weltkörper mit ihrer Bahn die der Erde durchkreuzen, was ein Maximum der Annäherung, ein Ricochettiren auf der Atmosphäre der Erde, ja theils ein wirkliches Zusammentreffen, d. h. ein Herabfallen jener auf diese, veranlasse — wie denn in den chemisch so eigenthümlich zusammengesetzten Meteorsteinen eben solche seltsame Fremdlinge, die leuchtend und angeschmolzen mit Krachen herabstürzen, erkannt worden sind. Bei ihrer nahezu kreisförmigen Bahn um die Sonne bewegt sich die Erde der Reihe nach gegen alle einzelnen Sternbilder der Ekliptik. Nun steht aber die Sonne, von der Erde aus gesehen, am 12. November, wie, ein Blick auf die Himmelskarte zeigt, zwischen dem Zeichen des Scorpions und des Schützen, bei der östlichen Schale der Wage, und die Erde, von der Sonne aus gesehen, gegenüber noch im Widder, und es ist demnach der 90 Grad davon abliegende Raum zwischen dem Sternbild des Krebses und des Löwen, zwischen der Krippe und dem Regulus, dem leicht kenntlichen hellen Stern erster Größe im Herzen des Löwen, derjenige Ort, wohin sich jetzt die Erde bewegt. Von daher müssen Gegenstände, welche auf der Bahn der Erde sich befinden, oder diese nahe umgeben, in das Bereich der Sichtbarkeit eintreten, und mit einer Geschwindigkeit, welche der der Erde auf ihrer Bahn selbst gleich ist, vorüber, d. h. nach allen Seiten hin aus einander zu fahren scheinen, wie es links und rechts bei den Bäumen einer Allee, eines Waldes, der sich dabei auflöst, aus einem rasch fahrenden Wagen gesehen wird. Aus den mehrjährigen übereinstimmenden Beobachtungen dieser alljährlich sich wiederholenden Erscheinungen dürfte man sich überzeugen, daß die Sternschnuppen außerirdische kosmische Körper sind, durch deren gesellschaftliche Anhäufung die Erde hindurch zu ziehen hat — eine neuere Erweiterung astronomischer Erfahrung.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 329

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 25. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.329	28 Z. 12. 0 P.	+ 2.1	NW.	schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.365	28 1 4	+ 2.5	NNW.	still.	—
	10 Uhr Abends	27.425	28 2 2	+ 1.7	NW.	schwach.	—

Spanien.

Ueber den Grafen d'España, den bekanntlich ein zu Bayonne verbreitetes Gerücht unvermuthet in la Seu d'Urgel einrücken ließ, und der sich dem Temps zufolge in einem spanischen Gränzdorfe versteckt halten soll, gibt die zu Toulouse erscheinende Emancipation vom 14. November folgende Nachricht, die seinen Tod meldet: „Am 1. November wurde der Graf d'España, in den Gebirgen umherirrend, erkannt und verrathen, bei Annäherung einiger Compagnien des Bey del Oli (eines Carlistischen Chefs) fliehend, eingeholt, gebunden und geknebelt, ohne Barmherzigkeit erdolcht und von den steilen Anhöhen des Coll del Nargo zwischen den Flecken Oliana und Organya herabgestürzt. Sein Leichnam ist in den Schluchten gefunden worden. — Fast jeden Tag kommen hier (in Toulouse) Carlistische Offiziere an und ihre Pässe sind sämmtlich von Segarra visirt. Man spricht von einer Transaction, als einer wahrscheinlichen und nahe bevorstehenden Thatsache."

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 12. November (in Berliner Blättern) melden: „Der Großfürst-Thronfolger traf (wie bereits erwähnt) am letzten Donnerstag Abends, aus Mohilew kommend, in Zarskoje-Selo ein. Groß und innig war die Freude der erlauchten Aeltern und Geschwister, den geliebten Sohn und Bruder endlich wieder in ihrer Mitte zu haben, welche Freude von unserer Bevölkerung aufs herzlichste getheilt ward. — An demselben Tage traf auch der Generaldirector der Land- und Wassercommunicationen, Graf Toll, hier ein; derselbe hatte eine Inspectionsreise in die weißrussischen Gouvernements und nach Kurland unternommen; der schlagartige Zufall, der den Grafen auf derselben betraf, hat keine nachtheilige Folgen für sein Befinden gehabt. — Wie man vernimmt, ist die unter dem Oberbefehl des Generallieutenants Grabbe im Laufe dieses Sommers Statt gehabte Campagne zur Bezwingung der Bergvölker in Erwägung des nahen Winters seit einigen Wochen ausgesetzt. Für die Dauer der rauhen Jahreszeit haben die verschiedenen Detaschements des kaukasischen Armeecorps ihre dortigen Winterquartiere bezogen. Der diesjährige Feldzug hat den entscheidenden Erfolg gehabt, daß jene aufrührerischen Horden längs der Strömung des Kuban und im nördlichen Daghestan auf eine bedeutende Landstrecke zurückgedrängt wurden und sich jetzt — auf ihre unzugänglichen Bergklüfte reducirt — auf allen Seiten von unseren Streitkräften eingeschlossen sehen. — Seit einer Woche ist eine empfindliche Kälte von 4 bis 5 Grad Réaumur hier eingetreten, jedoch noch kein Schnee. Am Sonnabend Früh zeigten sich die ersten aus dem Ladogasee kommenden Eismassen auf unserem Strom, in Folge welcher die große Schiffbrücke am Isaaksplatze abgenommen werden mußte; die Communication zwischen der Stadt und den Inseltheilen vermittelst Booten dauerte jedoch fort. Seit gestern ist aber auch diese, der compacten Eismassen wegen, welche die ganze Newa bedecken, völlig unterbrochen. Seit einer langen Reihe von Jahren erinnern wir uns nicht eines so frühen Gefrierens der Newa. In Kronstadt zeigte sich schon am 7. und 8. d. M. auf dem Fahrwasser zwischen Oranienbaum und Petersburg, auch vor dem Hafen selbst viel Eis, ward aber durch heftigen Südwestwind wieder fortgetrieben. Das offene Meer blieb bis jetzt frei von Eis; im Hafen jedoch hat es bereits eine solche Dicke erreicht, daß man sicher darübergehen kann. Die Communication mit der Residenz wird für den Moment noch durch Boote unterhalten. Zwölf bereits ausgelaufene fremde Kauffahrer sind wieder zurückgekehrt; unterdessen sind alle Anstalten zur Aneisung getroffen worden, um die zur Abfahrt bereiten Schiffe nicht aufzuhalten. Bis gestern waren 1357 Schiffe in Kronstadt angekommen, in Riga dagegen bis zum 27. vergangenen Monats 1677; abgesegelt von dort 1575. — Die beiden durch ihre Wohlthätigkeit auch im Auslande berühmten Brüder, Paul und Anatol von Demidoff, haben in diesen Tagen einen neuen glänzenden Beweis ihrer Menschenliebe gegeben: Sie setzten nämlich für das hier bestehende, vom Generaladjutanten Grafen Benkendorff begründete Kinderhospital ein Capital von 200,000 Rubeln aus, mit der Bedingung, daß die Anstalt unter den Schutz der Kaiserinn gestellt werden und nach dem Ausscheiden ihres gegenwärtigen Gründers, ein Mitglied der Familie Demidoff zum Curator erhalten soll. Der Kaiser hat dieser Bestimmung die höchste Genehmigung ertheilt und die Kaiserinn der Anstalt ihre Protection zugesagt."

Brasilien.

Das Packetboot „Sheldrake" hat Nachrichten aus Brasilien bis zum 19. September nach England gebracht. Ein Ministerwechsel hat Statt gefunden; die neuen Namen sind: Senhor Manoel Antonio Galvao, Minister des Innern; Senator Caetano Maria Lopez Gama, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Senator Manoel Alvarez Branco, für die Finanzen; Senhor Francisco Ramiro do Assiz Coelho, für die Justiz; der Graf von Lages und Senhor Jacinto Roque de Senoa Pereira blieben auf ihren Posten als Kriegs- und Marineminister. Man erwartete die Absendung eines Agenten nach Paris oder London, um eine Anleihe von 1 Million Pf. St. zur Deckung des starken Ausfalls in den Finanzen zu negociiren. Der Finanzminister hatte der Le-

gislatur erklärt, er bedürfe eines neuen Credits von 9000 Contos de Reis. Das baare Geld war so selten, daß die Schatzkammer sich genöthigt sah, monatlich ein Percent für Discontirung ihrer Noten zu bezahlen. — In Maranham verstärkten sich die Rebellen mehr und mehr und hatten diese Insel in völligem und ungestörtem Besitz. Zugleich waren sie mit der Befestigung von Laguna beschäftigt. Aus Bahia war an den Senat das Gesuch gelangt, das Gouvernement zur Anwerbung von 3000 Mann fremder Truppen zu ermächtigen, es ward aber verworfen. — Das brittische Schiff „Fawn," das zu Rio de Janeiro lag, hatte das portugiesische Schiff „Pompejo," das ganz zum Sclavenhandel eingerichtet befunden wurde, weggenommen, als es am 28. August von Rio nach Goa auslaufen wollte; der Fall wurde zur Aburtheilung an eine gemischte Commission verwiesen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch die amerikanischen Packetschiffe „Louis Philippe" und „Jowa" hatte man in Havre Nachrichten aus Newyork bis zum 24. October erhalten. Die Banken von Newyork hielten sich noch und setzten ihre Baarzahlungen fort. Was die Vereinigte-Staaten-Bank von Philadelphia betrifft, so befürchtete man, daß sie genöthigt seyn würde, zu liquidiren.

Großbritannien und Irland.

Die beiden Prinzen Ernst und Albrecht von Sachsen-Coburg haben Windsor am 14. d. M. verlassen und sich nach Dover begeben, um sich daselbst nach dem Continent einzuschiffen. Dem Morning-Herald zufolge wird Prinz Albrecht im März künftigen Jahres wieder in England erwartet und die Vermählung mit der Königinn von England sollte im Mai vollzogen werden. (Die beiden Prinzen waren am 15. d. M. in Calais eingetroffen, von wo sie ihre Reise nach Belgien fortsetzten.)

Die verwitwete Königinn befindet sich jetzt, vom Grafen von Howe begleitet, bei Sir R. Peel in Drayton auf Besuch, wohin auch Lord Adolphus Fitzclarence (natürlicher Sohn Wilhelms IV.) sich von London aus begeben hat, um Ihrer Majestät seine Aufwartung zu machen.

Das Schatzamt hat unterm 12. November einen Befehl erlassen, durch welchen die Einführung des Pennyporto's vorbereitet werden soll. Vom 5. December an werden alle ins Inland (mit Einschluß der Canalinseln und der Insel Man) bestimmten Briefe, deren Schwere nicht über eine halbe Unze beträgt, gleichviel, ob sie einfach oder doppelt sind, ein gleichförmiges Porto von 4 Pence bezahlen. Ueber ½ bis 1 Unze wird doppeltes, über 1 bis 2 Unzen vierfaches Porto gerechnet u. s. f. Kein portopflichtiges Packet von mehr als 16 Unzen Schwere wird angenommen. Alle Extragebühren wie für die innerhalb der Londoner Dreipenny-Post abgelieferten und die schottischen Briefe ꝛc., hören auf. Briefe von nicht mehr als ½ Unze Gewicht nach dem brittischen Westindien, nach und von Gibraltar, Malta und den ionischen Inseln, sofern sie nicht durch Frankreich gehen, zahlen 1 Shilling. Frankirte Briefe von höchstens ½ Unze werden innerhalb des Bereichs der Londoner Zwei- und Dreipenny-Post für einen Penny befördert. Der Grund, welcher diese Uebergangsmaaßregel veranlaßte, wird in dem Befehle des Schatzamts angegeben: man will die Postbeamten an die Berechnung des Portos nach dem Gewichte gewöhnen, ehe die große Fluth der Penny-Briefe einbricht; da indessen die neuen Portostämpel vorbereitet werden, so wird durch jene Uebergangsmaaßregel die Einführung der definitiven Maaßregel nicht verzögert. Vom 5. December an können also Briefe von nicht mehr als ½ Unze Gewicht, mögen sie einfach oder doppelt seyn, von Jersey bis nach den Shetland-Inseln um 4 Pence befördert werden.

Ein conservatives Mitglied der Londoner Gemeindecorporation fühlt sich verpflichtet, in den öffentlichen Blättern gegen die Behauptung zu protestiren, daß auch Mitglieder dieser Corporation in die Aeußerungen des Mißfallens eingestimmt hätten, die bei dem Lordmayors-Schmause gegen die Minister laut geworden. „So sehr wir auch," sagt dieser städtische Beamte, „das politische Verfahren Lord Melbourne's und seiner Collegen mißbilligen mögen, so mußten wir doch bedenken, und wir thaten es auch, daß es sich bei jener Gelegenheit mit unsern gastfreundschaftlichen Pflichten gegen unsere Gäste nicht vertrug, unsere Gesinnungen auf andere Weise auszudrücken, als dadurch, daß wir in den Beifall der Andersdenkenden nicht einstimmten."

Ein Seitenstück zu dem neulichen Auftritt bei dem Lordmayors-Diner hat sich am 10. November bei dem jährlichen Gastmahl der Papierfabrikanten in London, an welchem 360 Personen Theil nahmen, ereignet. Nachdem die Gesundheit der regierenden und verwitweten Königinn mit großer Begeisterung getrunken worden war, brachte der Präsident den Toast auf die Minister aus. Hier erhob sich ein Sturm von Geschrei, Heulen, Pfeifen und andern disharmonischen Tönen, der über 10 Minuten dauerte; dazwischen hörte man die Worte: „Nein, dieser Toast darf nicht ausgebracht werden! Nieder mit den Ministern! Nieder mit den Whigs!" Ein Whig-Radicaler mit einer Stentorstimme rief: der Toast müsse mit den gewöhnlichen Ehren getrunken werden, indem die Beifallszeichen die gegentheiligen überwögen. Nach einer lebhaften Debatte gestatteten endlich die Opponenten den Anhängern der Minister, ihre Gesundheit auszubringen; alsbald erhoben sich etwa 30 Individuen und brachten den Toast auf die Minister aus, unter dem Hohngelächter der übrigen Gäste. Der Präsident sprach nun: „Meine Herren! Ich will Ihnen etwas Besseres vorschlagen: das Dessert!" Es wurde hereingebracht, und die Eintracht dadurch wieder hergestellt.

Bei einem Festmahle zu Ipswich sprach das frühere Parlamentsmitglied Gibson (neuerdings von den Tories zur Reformpartei übergetreten) gegen die Schmähreden Bradshaw's und anderer Tories wider die Königinn. Er wies namentlich die von Jenen aufgestellte Vergleichung der Königinn mit Jacob II. ab; Jacob II., bemerkte er, habe, den Landesgesetzen zum Trotz, Staatsämter an Katholiken ertheilt; jetzt aber seien die Katholiken zu Bekleidung von Staatsämtern gesetzlich befähigt, die Königinn „hätte also dem Gesetze zuwider gehandelt, wenn sie sich geweigert hätte, Jemand wegen seiner Religion ein Amt zu ertheilen."

Seit einiger Zeit ist das Silber, sowohl in Barren wie als Münze, am Londoner Geldmarkte so selten geworden, daß es für diejenigen, die dessen zur Ausfuhr bedürfen, schwer hält, sich auch die kleinsten Summen davon zu verschaffen. Man glaubt, daß in diesem Augenblick kaum tausend Pfund in Silber aufzubringen seyn dürften, ohne ein so bedeutendes Agio, daß den Versendern nicht der geringste Gewinn bleiben würde. Nur in der Bank befindet sich noch einiges Silber; dieß wird aber von ihr vermuthlich bis auf die letzte Unze zu Rimessen nach Paris und Hamburg gebraucht werden. Da indeß Gold die gesetzliche Landesvaluta in England ist, so macht sich jener Mangel nicht sehr fühlbar.

Die Schatzkammerscheine sind in der letzten Zeit etwas gestiegen, weil das Gerücht geht, die Regierung wolle den Zins derselben von 1½ auf 2 Percent täglich erhöhen,

was, bei einem Disconto von 8 Sh., dem letzten Marktpreise dieses Papiers, einen jährlichen Zins von ungefähr 3 Pf. 10 Pce. geben würde, während die Consols, bei dem Kurse von 90⅛, nur 2 Pf. 18 Sh. jährlichen Zins bringen. Der jetzige niedere Stand der unfundirten Schuld macht es wahrscheinlich, daß der Kanzler der Schatzkammer irgend etwas zu thun geneigt seyn dürfte, um den Werth derselben zu heben, weil die Regierung, bei einem Deficit in der Staatseinnahme, nicht wünschen kann, daß noch obenein die Zölle in Schatzkammerscheinen entrichtet werden.

Hr. Jaudon hat an die Times ein Schreiben gerichtet, worin er auf das Bestimmteste der Angabe widerspricht, als habe er die Zahlung von Wechseln abgelehnt, die von der Vereinigten-Staaten-Bank auf die Londoner Agentschaft gezogen worden, vielmehr sei jeder seine Signatur tragende Wechsel bei dem Bankierhaus Denison und Comp. regelmäßig und prompt honorirt worden.

Unlängst segelten von Chatam mehrere Truppendetaschements nach Ostindien ab, wohin überhaupt in diesem Jahre gegen 10,000 Mann abgegangen sind. — 2500 Mann von den Truppendepots in England und Irland sind neuerdings zu den in den Colonien stehenden Dienstcompagnien beordert.

Die Operationen an dem Wrack des „Royal George" auf der Rhede von Spithead sind für den Winter eingestellt, nachdem die Taucher in den letzten vierzehn Tagen noch viele Tonnen voll mancherlei Trümmer, so wie einen eisernen Zweiunddreißigpfünder, zu Tage gefördert.

Der Oberarzt der brittischen Seemacht, Sir W. Burnett, hat eine Auflösung bereitet, mittelst welcher Taue und Segel gegen Fäulniß gesichert werden können, und man macht jetzt unter seiner Aufsicht in Portsmouth Versuche, von denen man sich einen günstigen Erfolg verspricht.

Consols am 14. November 90⅛, ¼.

Frankreich.

Der Moniteur enthält die Anzeige, daß sich die Pairskammer am Montag den 16. December Mittags als Gerichtshof versammeln werde, um den Finalbericht über die durch Beschluß vom 16. Mai d. J. angeordnete Procedur anzuhören, und über die Versetzungen in den Anklagestand zu entscheiden, die hieraus hervorgehen können.

Der Moniteur bezeichnet die Angabe des Messager, daß sich bei einer Fahrt des Königs nach Versailles ein junger Mann durch das Geleite gedrängt habe, um an die Wagenthüre zu kommen, als durchaus grundlos.

Die Ernennung eines Oberbefehlshabers des Reservegeschwaders und die Wahl des Admirals Rosamel zu dieser Stelle in dem Augenblick, wo Alles im Orient sich friedlich zu gestalten scheint, macht den Pariser Journalen viel zu schaffen. Admiral Rosamel ist nach dem Urtheil der Oppositionsblätter ein tapferer Seemann, aber ohne alle höhere Intelligenz und Willensfähigkeit, der sich als Marineminister nur durch seine Geschmeidigkeit und seinen Hang zum Nepotismus auszeichnete. Man glaubt daher auch nicht, daß es mit dem Aufstellen des Geschwaders ernstlich gemeint sei; der Hof habe vermuthlich nur einen schicklichen Vorwand gesucht, um Rosamel dafür zu belohnen, daß er sich ihm stets als blindes Werkzeug hingab. „Von den beiden Flotten" — äußert unter Anderm der National — „werde die eine nach wie vor vom Admiral Lalande befehligt werden, die andere aber nur auf dem Papier existiren."

Der zweite Pariser Wahlbezirk hatte am 15. November ein Mitglied des Generalconseils an die Stelle des ausgetretenen Hrn. Laffitte zu wählen. Obgleich die Journale diese Wahl im voraus mit großem Eifer besprochen hatten, fanden sich von 3223 stimmberechtigten Wählern doch nur 1500 ein. Man hört nun wieder die alten Klagen über Gleichgültigkeit der Bürger gegen öffentliche Angelegenheiten selbst im Schooße der Hauptstadt. Jedenfalls ist diese Erscheinung ein sehr triftiges Argument gegen die, freilich nur von den extremen Parteien behauptete Dringlichkeit der Einführung eines allgemeinen Stimmrechts.

Ein Pariser Blatt hatte gemeldet, daß Hrn. Viennet gleich nach seiner Ernennung zum Pair an die Direction des Theatre français geschrieben habe, um sich der fernerweitigen Aufführung seines Lustspiels: „die Eide" zu widersetzen. Hrn. Viennet hat diese Nachricht zu der nachstehenden picanten Erwiederung Anlaß gegeben: „Sie sagen, daß ich mich beeilt hätte, Hrn. Vedel zu schreiben, um mich der Aufführung der „Eide" zu widersetzen, und Sie begleiten jene Anzeige mit einem sehr niedlichen Epigramm gegen jenes Lustspiel. Das Epigramm macht sehr wenig Eindruck auf mich; es fließt vielleicht aus derselben Feder, die das Stück lobte, als der Verfasser aufgehört hatte, eine politische Rolle zu bekleiden. Ich will auch keinesweges die Fortsetzung solcher witzigen Einfälle verhindern; aber die Thatsache ist falsch, und ich lehne mich dagegen auf. Es war von einer Seite weder die Möglichkeit noch der Wille vorhanden, dasjenige zu thun, was man mir zur Last legt. Ich war am Freitag auf dem Lande, und kehrte erst um 7 Uhr Abends nach Paris zurück, ohne im geringsten zu ahnen, was der Moniteur am Morgen Ehrenvolles für mich publicirt hatte. Es war mein Portier, der mich zuerst mit dem Pairstitel begrüßte, weil er im Laufe des Tages ein officielles Schreiben an mich, mit diesem Titel auf der Adresse, mir zugesandt hatte, und da dieses Schreiben noch nicht zurückgekommen ist, so weiß ich noch nicht einmal, welchem Minister ich diese erste Anzeige verdanke. Was meinen Willen betrifft, so war derselbe eben so wenig vorhanden und wird es nie seyn; es heißt mich beleidigen, wenn man mich fähig glaubt, einer politischen Ehre Willen, die literarische Arbeit und Ehre abzuschwören. Die Charte hat keine Unverträglichkeit zwischen dem dramatischen Dichter und dem Pair von Frankreich festgestellt; hätte sie es gethan, so würde ich die Paiswürde abgelehnt haben. Weit davon entfernt, auf die Darstellung Verzicht zu leisten, bitte ich, im Gegentheil dringender um die Wiederaufführung jenes Lustspiels, um das in Scene Setzen einer meiner Tragödien und um die Prüfung eines neuen, fünfactigen Lustspiels. Wenn Sie einigen Credit bei dem Director des Theatre français haben, so bitte ich Sie, sich bei demselben zu meinen Gunsten zu verwenden. Die Epigramme, mit denen man mich als Deputirten verfolgt hat, sind sehr abgenutzt. Sie müssen selbst wünschen, daß man neuen Stoff finde, und einige neue Stücke von mir würden der satyrischen Laune meiner Gegner herrlichen Stoff darbieten. Wir können uns daher gegenseitig einen Dienst leisten; ich meinerseits würde Ihnen sehr dankbar dafür seyn, und ich bitte Sie im voraus, die Danksagungen anzunehmen Ihres ergebenen Dieners. (Gez.) Viennet."

Am 16. November 5Percents 111 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents 82 Fr. Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 95.

Niederlande.

Der Ritter Rochussen, Director des Entrepots in Amsterdam, ist von der Regierung mit einer wichtigen Mission (Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich)

beauftragt worden, und zu diesem Ende im Begriff, nach Paris abzureisen.

Die Java'sche Bank hat ihre Zahlungen in baarem Gelde eingestellt, nicht wegen Mangels an Baarschaften im Verhältnisse zu dem ausgegebenen Bankpapier, sondern zur Verhütung einer zu ansehnlichen Ausfuhr von Contanten, zu welchem Ende ein ansehnlicher Betrag bei der Bank verlangt worden war. Diese Maaßregel soll denn auch mit Genehmigung der vornehmsten Handelshäuser in Batavia getroffen worden seyn, so daß die Circulation des Bankpapiers dort ungestört und ohne einigen Verlust fortwährt. — Die Berichte aus den Colonien lauten übrigens fortwährend sehr befriedigend, und die Finanzoperation, welche sich auf sie bezieht, dürfte mindeer Schwierigkeiten finden, als man anfänglich geglaubt hat.

Belgien.

Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich in ihrer Sitzung vom 4. November mit der Verification der Vollmachten. Die Wahl des Hrn. Constant d'Hoffschmidt in Bastogne, gegen welche von vielen Seiten Protestationen eingelaufen waren, ward zur Berathung auf den folgenden Tag verschoben. Die Kammer nahm demnächst im Widerspruche mit ihrer Tags vorher getroffenen Entscheidung den Vorschlag an, über die fernere Gültigkeit der Mandate solcher Deputirten zu berathen, die früher in den abgetretenen Gebietstheilen gewählt worden.

Aus dem Vortrage des Finanzministers über das Budget heben die Brüsseler Blätter noch Folgendes hervor: „Die öffentliche Schuld, so wie sie constituirt ist, kann, nach Verhältniß des Reichthums und der Bevölkerung des Landes, als eine der geringsten aller Staaten Europa's betrachtet werden; die Regierung hat indeß das Mittel gesucht, sie durch die Creirung und Anwendung eines guten Amortisationssystems noch mehr zu vermindern. Das Capital des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bietet gegen das Budget vom letzten Jahre eine Verminderung von 81,000 Fr. dar, obgleich der Gehalt des Ministers, so wie die mehrerer neuen politischen Agenten darin aufgeführt ist. Das Capitel in Betreff des Ministeriums des Innern ist um 328,000 Fr. erhöht. Diese Erhöhung wird durch die Nothwendigkeit gerechtfertigt, die Fonds zur Aufmunterung für den Ackerbau und andere Gegenstände zu vermehren. Das Capital in Betreff des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten betrug für das letzte Jahr 8,131,145 Fr.; in Folge der Bewilligung verschiedener Ergänzungscredite ist es auf 10,782,947 Fr. 47 Cent. gebracht worden. Das Budget dieses Jahres bietet gegen das ursprüngliche Budget des letzten Jahres eine Erhöhung von 237,620 Fr. 80 C. dar. Das Marinebudget für 1839 bietet eine Erhöhung von 263,575 Fr. dar, wovon man die im letzten Jahre für das Lootsenwesen bewilligte Summe von 174,000 Fr. abziehen muß. Das auf 32,798,000 Fr. festgestellte Budget des Kriegsdepartements ist gegen das des laufenden Jahres um 16,608,498 Fr. vermindert. Das Ministerium hofft, daß eine neue Ersparung von 500,000 Fr. bei diesem Departement möglich seyn werde. Das Budget des Finanzministeriums endlich bietet gegen das letzte Jahr eine Erhöhung von 174,752 Fr. dar, die durch die Bildung eines Liquidations-Bureaux im Secretariat dieses Departements nöthig geworden ist. — Die schwebende Schuld ist, in Wahrheit, augenblicklich in Folge des der Banque de Belgique bewilligten Darlehens um 4 Millionen stärker; aber die Rückzahlungstermine sind stipuliet worden, und wir haben um so mehr Grund zu glauben, daß dieses Etablissement seinen Verpflichtungen Genüge zu leisten wissen wird, deren allmählige Erfüllung diesen Theil der schwebenden Schuld tilgen wird, als aus dem Bericht der Regierungscommissäre sich ergibt, daß am 1. November d. J. die Bank, vermittelst ihrer Activen und des Darlehens von 4 Millionen alle ihre Gläubiger saldirt, ihre fälligen Schulden gelöscht und ihre in Umlauf befindlichen Billets, das Ganze bis zum Belauf von mehr als 17 Millionen zurückgezahlt hat. Was die zahlreichen Schuldfoederungen betrifft, welche die Bank zu Lasten der unter ihr Patronat gestellten industriellen Gesellschaften besitzt, so ist es ihr gelungen, dieselben liquid zu machen durch die Creirung von hypothekarischen Zetteln, die bestimmt sind, von neuem die Capitalien zu mobilisiren, die sie diesen Gesellschaften vorgeschossen hatte, und die ihr gestatten werden, nächstens das Discontogeschäft, das sie schon wieder begonnen hat, und ihre übrigen dem kleinen und mittleren Handel so günstigen Operationen auszudehnen. Der Art. 3 des Gesetzes vom 1. Jänner 1839 hat die Regierung ermächtigt, die Bedingungen der Anleihe, welche dieses Gesetz gestattete, festzustellen; sie sind durch die Regierung in Gemäßheit des vorläufig zwischen dem Ministerium und den Commissionen der gesetzgebenden Kammern übereingekommenen Programms festgestellt worden. Der Ablauf der Frist und die jetzige Lage der Bank gestatten, daß diese Bedingungen im Interesse des Handels und des öffentlichen Credits modificirt werden."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. v. M., in gnädiger Berücksichtigung des vieljährigen und sehr verdienstlichen Wirkens des Professors der Physiologie an der Prager Universität, Vincenz Julius Edlen von Krombholz, demselben den Titel eines k. k. Gubernialrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Vermischte Nachrichten.

Der Gesundheitszustand des Thierbändigers van Amburgh soll bedenklich seyn. Der Biß, den er kürzlich von einer Löwinn erhielt, schien in ein krebsartiges Geschwür übergehen zu wollen, und die Mittel, die van Amburgh dagegen anwendete, sollen seine ganze Organisation zerrüttet haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 330

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 26. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 24 November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.523	28Z. 3L. 5P.	+ 0.7	NW.	mittl.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.518	28 3 4	+ 1.5	NW.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends	27.507	28 3 3	+ 1.1	NW.	still.	—

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 10. November im (Moniteur) melden: „Die Arbeit der Recomposition des Ministeriums schreitet nur langsam vorwärts; doch glaubt man in einigen Salons, daß das Ministerium vor dem 15. d. M. durch fünf Moderirte vervollständigt und die Auflösung der Cortes decretirt seyn wird. Vom bisherigen Cabinet soll bloß Hr. Arrazola beibehalten werden; als seine künftigen Collegen nennt man den Herzog von Frias, den Marquis von Miraflores und den General Lahera, Schwiegersohn des Marquis von Zambrano, Kriegsminister während der letzten zehn Jahre unter der Regierung Ferdinands VII., der so eben aus Frankreich nach Spanien zurückgekehrt ist. — Die Opposition scheint sich nicht bloß der Entrichtung der Steuern widersetzen, sondern auch Manifestationen gegen die Auflösung der Cortes hervorrufen zu wollen. Die Clubbs bearbeiten die Unteroffiziere der Armee, welche sie durch boshafte Bemerkungen über die den Carlistischen Offizieren gewährten Avancements zu reizen suchen. — Man versichert, Hr. von Toreno habe der Königinn gerathen, die Cortes nicht aufzulösen und ein gemischtes Ministerium zu bilden."

Der Commerce gibt Nachrichten aus Madrid vom 11. November, welchen zufolge der Brigadier Balboa mit zwei Bataillons Infanterie und einer Escadron der Garde in Aranjuez eingetroffen seyn soll. Es heißt auch, daß vier Bataillons aus der Mancha auf dem Marsche nach Toledo begriffen sind. Auch bei Valladolid soll eine bedeutende Truppenmacht concentrirt werden. — Zu Madrid ging das Gerücht, welches große Sensation erregte, General Alair, den man auf dem Wege nach Andalusien glaubte, habe in geringer Entfernung von der Hauptstadt eine andere Richtung eingeschlagen, um sich ins Hauptquartier des Herzogs de la Victoria zu begeben.

Der Moniteur Parisien vom 18. d. M. gibt in Bezug auf den Grafen d'España folgende Nachrichten, welche mit denen der Toulouser Emancipation übereinstimmen: „Es ist außer Zweifel, daß der Graf d'España von seiner Escorte ermordet worden ist; diese Nachricht wird von verschiedenen Seiten bestätigt. Am 7. November wurde am Coll de Nargo ein Leichnam beerdigt; er war aus dem Segre hervorgezogen worden; Hände und Füße waren dem Todten gebunden; sein Alter, seine Corpulenz, seine weißen und fahlen Haare zeigen, daß es die Leiche des Grafen d'España ist. Man wagt nicht davon zu sprechen, da die Factiosen jeden, der davon redet, zu ermorden gedroht haben; der Gouverneur von la Seu d'Urgel hat einen Vertrauten nach dem Coll de Nargo geschickt, um sich von der Wahrheit der Thatsachen zu überzeugen."

Großbritannien und Irland.

Im Bureau der ostindischen Angelegenheiten hatte man am 15. November Depeschen vom Generalgouverneur vom 25. September und Briefe und Zeitungen aus Bombay bis zum 6. October erhalten. „Ihr Inhalt," sagt der Globe, „ist durchaus befriedigend. General Willshire stand im Begriff, am 15. September an der Spitze der Bombay-Division der Armee, über Kandahar und Kelat, zurückzukehren; die bengalische Division sollte in der ersten Woche des Octobers den Rückmarsch durch das Pendschab antreten. Da sich der Häuptling von Kelat beim Vorrücken der brittischen Armee feindselig benommen hatte, wird er wahrscheinlich abgesetzt und ein Theil seines Gebiets den Staaten des von den Engländern als Beherrscher von Kabul eingesetzten Schah Schudscha-el-Mulk einverleibt werden. Zwei Infanterieregimenter und ein Cavallerieregiment sollen in Kabul und ein Cavallerieregiment in Dschelalabad bleiben, wo Schah Schudschah den Winter zuzubringen gedenkt. In Kandahar bleibt eine bedeutende Truppenmacht und ein Regiment in Quetta. Ein General von der brittischen Armee schreibt: „Das Land ist ruhiger, als man unter den obwaltenden Umständen vernünftigerweise erwarten konnte; ich glaube mit Wahrheit sagen zu können, daß das Volk von Kabul mit dem Wechsel seiner Herrscher sehr zufrieden ist. Die Ghilzijes scheinen noch etwas widerspänstig zu seyn; sie werden aber, wenn man ihnen ernstlich zu Leibe geht, wohl zu Kreuze kriechen." — Dost Mohammed ist am 21. August mit 2000 Reitern in Khulum angelangt.

Aus einem aufgefangenen Schreiben eines seiner Begleiter ersieht man, daß er daselbst ungefähr einen Monat zu bleiben und dann nach Mussed zu gehen Willens war. — Auch aus Herat lauten die Berichte günstig. Die seit den Tagen von Wellesley und Hastings beispiellosen Succesſe der brittiſchen Truppen in Indien haben einen mächtigen Eindruck auf die Bevölkerung hervorgebracht. Es steht zu hoffen, daß sich die Nepalesen und Birmanen überzeugen werden, daß ihre Projecte, sich gegen das brittische Uebergewicht aufzulehnen, wenigstens für jetzt, hoffnungslos sind. Die mohammedanische Bevölkerung von Indien, die noch vor kurzem so aufgeregt war, ist nun vollkommen eingeschüchtert. Der Fall von Ghizni, eines der stärksten Bollwerke von Centralasien, nach einem so kurzen Kampfe, hat sie ganz betäubt."

Der neue Generalgouverneur von Canada, Hr. Poulett Thompson, ist am 18. October in Quebek eingetroffen, und von den dortigen Behörden feierlich empfangen worden. In seiner Antwort auf die an ihn gerichtete Anrede äußerte er, daß er sich glücklich schätzen werde, den Zeitpunct zu beschleunigen, wo die Wohlthaten brittischer Institutionen den niedercanadischen Unterthanen Ihrer Majestät wieder zurückgegeben werden können. — Der neue Gouverneur hat Hrn. T. W. Murdoch zum ersten Gouvernementssecretär, und den Major G. D. Hall zum Militärsecretär und ersten Adjutanten ernannt. Hr. Poulett Thompson war Willens, nächstens auch Obercanada zu bereisen, um sich an Ort und Stelle zu überzeugen, ob in diesem Theile der seiner Verwaltung anvertrauten Colonie das Kriegsgesetz nicht aufgehoben werden könne. Der berüchtigte Rensselaer van Rensselaer, der im verflossenen Jahre auf Navy-Island so viel Lärm machte, ist von dem Gerichtshofe (der vereinigten Staaten) zu Albany (Staat Newyork) wegen seines Antheils an der Rebellion gegen die englische Regierung zu sechsmonatlichem Gefängnisse und 250 Dollars Geldbuße verurtheilt worden.

Die Morning-Post und andere Toryzeitungen hatten behauptet, Hr. Turton, dessen Anstellung in Canada den Toryblättern so vielfältigen Anlaß zu Angriffen gab, habe eine Richterstelle erhalten. Die Morning-Chronicle versichert dagegen, Turton sei nach Indien zurückgekehrt und befinde sich jetzt in Bombay.

Nach Berichten aus Jamaica vom 3. October war der neue Gouverneur der Insel, Sir Charles Metcalfe, am 22. September dort angekommen, und am 1. October hatte der frühere Gouverneur, Sir Lionel Smith, Jamaica verlassen, um sich zunächst nach Newyork zu begeben. Die Legislatur war auf den 22. October einberufen. Die Verhältnisse scheinen sich zu bessern, da ein besseres Einverständniß der Pflanzer mit den Negern einzutreten anfängt. Auf der Insel Dominica waren zwischen Pflanzern und Negern Contracte über verdungene Arbeit eingegangen, deren Erfolg allerseits Zufriedenheit bewirkt hatte, und auf den Inseln Nevis, St. Christoph, Tortola und Trinidad wollte man diesem Beispiele folgen. Die Kaffeehernte nahte heran, und man erwartete allgemein, daß der Ertrag aller Producte den des vorigen Jahres bedeutend übersteigen werde.

Am 11. November wurde Hr. D. W. Harvey, nachdem seine Ernennung zum Chef der Londoner Polizei von den Ministern bestätigt worden, in seinem neuen Amte von dem Richter Hrn. Rolfe, der auch eben erst seine Richterstelle am Schatzkammergerichte angetreten hat, vereidigt. Bekanntlich ist der Posten des Hrn. Harvey durch eine Parlamentsacte als unvereinbar mit einem Parlamentssitz erklärt worden, und es wird daher bei der Zusammenkunft des Parlaments eine neue Wahl für Southwark ausgeschrieben werden müssen.

Am 18. November sollten alle Cabinetsminister in der Stadt eintreffen, um einem wegen dringender und wichtiger Angelegenheiten zu haltenden Cabinetsrath beizuwohnen.

Auf Befehl des Unterhauses ist ein ämtlicher Bericht über die Territorialeinkünfte und Ausgaben der ostindischen Compagnie in den Jahren 1835 bis 37, nebst einer Schätzung beider für das Jahr 1838, im Druck erschienen. Die Gesammtresultate sind sehr günstiger Art. Im Jahre 1835, dem Jahre nach Aufhebung des Freibriefes der Compagnie als einer Handelsgesellschaft, in welchem der größere Theil ihrer Handelsguthaben realisirt wurde, bestand ein Ueberschuß des Einkommens über die Ausgaben von 8 Millionen Pf. St., nach Abzug einer Summe von 2 Millionen Pf., die zur Bildung eines Sicherheitsfonds für die Inhaber ostindischer Fonds beiseitgelegt worden. Im Jahre 1836 war der Ueberschuß 2 Millionen, im Jahre 1837 belief er sich auf 2,470,000, und für 1838 beträgt er nach der Veranschlagung 1,300,000 Pf. Die öffentliche Schuld der ostindischen Compagnie in den verschiedenen Präsidentschaften berechnete man am 1. April 1837 auf 30,400,000 Pf., und die Zinsen davon auf 1,440,000 Pf. Der Zinsfuß von den verschiedenen Anleihen wechselt zwischen 4 und 10 Percent, der Durchschnitt ist aber 4¾ Percent.

Mit Hinsicht auf die Newporter Unruhen sind zwei Minister mit besonderer Heftigkeit von den Toryblättern angegriffen worden: der Marquis von Normanby, jetziger Minister des Innern, weil er in dem Schreiben, worin er den Mayor und Magistrat von Newport wegen ihres entschlossenen Benehmens belobt, es nur großentheils, nicht ganz allein, ihnen beimißt, daß verhältnißmäßig nur wenig Menschen und hauptsächlich nur die Rädelsführer mit dem Leben gebüßt; ferner, weil er die Statt gefundenen Unruhen nur als Gewaltthätigkeiten, nicht als Rebellion bezeichnet, und weil er die Aufrührer selbst nur einen

zahlreichen Haufen bewaffneter Männer aus den Bergwerksdistricten nennt; Lord John Russell aber, weil er, als ehemaliger Minister des Innern, den Haupträdelsführer bei jenem Aufstande, John Frost, früherhin zu dem Posten eines Friedensrichters zugelassen habe. Gegen beide Angriffe haben nun die ministeriellen Blätter die Vertheidigung der Lords Normanby und John Russell übernommen. Was zunächst den letzteren betrifft, so wird dagegen bemerkt, daß der Stadtrath von Newport selbst jenes Individuum als eine zum Friedensrichter sehr geeignete Person empfohlen, daß Lord J. Russell diese Empfehlung anfangs nicht habe berücksichtigen wollen, weil hier und da Klagen über das frühere Benehmen John Frost's geführt worden, daß jedoch, nachdem der Lordlieutenant der Grafschaft, im Auftrage des Ministers, diese Beschwerden untersucht und sie nicht nur als ungegründet befunden, sondern auch noch die Empfehlung des Staatsraths unterstützt habe, Lord John Russell, diesem Gesuch nicht länger habe widerstehen können. Ueberdieß wird hinzugefügt, daß später, als der Minister diesen Friedensrichter wegen seiner nachherigen Verbindungen mit den Chartisten abgesetzt, wieder dringende Gesuche um seine Wiederanstellung eingegangen, aber sogleich ohne Weiterrs zurückgewiesen worden seien. In Bezug auf den Angriff gegen Lord Normanby meinen die ministeriellen Blätter, daß wohl den Behörden von Newport selbst schlecht damit gedient gewesen wäre, wenn der Minister in seinem Schreiben an sie ihre Dienstleistungen durch Uebertreibung derselben nur lächerlich gemacht hätte, und daß er eben so ungeziemend gehandelt, wenn er dem unsinnigen Unternehmen der Chartisten durch den Ausdruck „Rebellion" eine ungebührliche Wichtigkeit hätte beilegen wollen.

Aus der Fortsetzung des Verhörs der Newporter Aufrührer ergibt sich, daß die Chartistenchefs auch den Versuch gemacht haben, die Soldaten auf ihre Seite zu ziehen oder sie wenigstens zum Desertiren zu verleiten. Zwei Gemeine des 45sten Regiments waren auch wirklich diesen Aufreizungen gefolgt. Dem Volke redeten die Unruhestifter ein, daß die Soldaten alle für ihre Sache seien und sich beim ersten Tumult mit ihnen vereinigen würden. Im Ganzen aber zeigte das Militär nicht die geringste Sympathie für die Ruhestörer; im Gegentheil, das 45ste Regiment vertheidigte das Westgate-Hotel zu Newport so tapfer, daß die dortigen Behörden eine Denkschrift an den Minister des Innern, der seinerseits den Newporter Magistrat wegen seines muthvollen Benehmens sehr belobt hat, und an den Oberbefehlshaber der Armee gerichtet haben, worin sie dieselben bitten, Ihre Majestät auf die Bravour der Offiziere jenes Regiments aufmerksam zu machen, da ihnen allein die Stadt Newport ihre Rettung zu verdanken habe. Vorgestern ist auch wieder einer der Hauptaufrührer, John Llewellin, auf dessen Festnehmung ein Preis von 100 Pf. gesetzt war, gefänglich eingebracht worden. Im Ganzen sind jetzt 10 Individuen in Folge der Newporter Unruhen, unter der Anklage des Hochverraths, in den Gefängnissen: John Frost, Charles Waters, John Partridge, James Aust, Thomas Davis, R. Benfield, John Rees, W. Jones, John Lovell und John Llewellin.

In Norwich und Manchester ist neulich in Toryversammlungen wieder laut darauf gedrungen worden, daß man die Aufhebung der Emancipation der Katholiken zu bewirken suchen müsse.

Es sind kürzlich mehrere junge Leute wegen Diebereien verhaftet worden, die das Geständniß abgelegt haben, daß das jetzt täglich auf allen kleineren Bühnen in London aufgeführte Schauspiel „Jack Sheppard," nach Harrison Ainsworth's gleichnamigem Romane bearbeitet, sie zu ihren Vergehungen verleitet habe.

Consols am 16. November 90⅝.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Newyorker Packetschiff „Hibernia" ist mit Briefen und Zeitungen bis zum 25. October in Portsmouth angekommen. Die Banken von Newyork und Boston setzten ihre Baarzahlungen noch immer fort; an letzterem Orte hatte eine Versammlung der Abgeordneten der verschiedenen Banken Statt gefunden, in welcher man einstimmig beschloß, die Zahlungen nicht einzustellen. Die Banken wurden auch keinesweges mit Forderungen bestürmt; nur in kleinen Summen war Begehr nach Münze. Indeß zählte man zu Newyork 3 bis 3½ Percent Zins monatlich für Geld. Der Wechselkurs auf London war auf 9 bis 9¼ Prämie gefallen. Der einheimische Wechselkurs besserte sich; Philadelphiawechsel, die am 19. October zu 15 Percent Disconto standen, waren am 23. zu Newyork auf 9 Percent gestiegen. Auch aus Philadelphia schreibt man, daß der Geld- und Fondsmarkt dort eine entschiedene Besserung erfahren hatte, und daß die Fonds beträchtlich gestiegen waren. Die Actien der Philadelphiabank wurden in Newyork zuletzt 74 bis 75 notirt. Für jetzt wird kein baares Geld mehr von dort hier erwartet. In Mobile hat am 9. October abermals eine bedeutende Feuersbrunst Statt gefunden, die 600 Häuser, 3 Kirchen, 2 Theater und die Börse in Asche verwandelte und, gleich den früheren, angelegt gewesen zu seyn scheint. — Nach einem amerikanischen Blatte hat die Regierung der vereinigten Staaten ein Geschwader nach der Küste von Afrika beordert, um darüber zu wachen, daß die Gesetze zum Behuf der Unterdrückung des Sclavenhandels, insofern es nordamerikanische Schiffe betrifft, in Ausführung gebracht werden. „Wir vermuthen," sagt der Herald, „daß diese Maaßregel in Folge der Vorstellung der brittischen Regierung und der

beim Consulat zu Havannah Statt gefundenen Mißbräuche ergriffen worden ist. Besser spät als niemals."

Frankreich.

Der Moniteur vom 18. November enthält folgende zwei telegraphische Depeschen aus Marseille vom 15. gedachten Monats: „1. Der Präfect der Rhonemündungen an den Herrn Minister des Innern. Der Herzog von Orleans hat bei dem herrlichsten Wetter einen prachtvollen Einzug hier gehalten." — „2. Der commandirende General der 8ten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. Der Kronprinz hat diesen Morgen um halb 12 Uhr die Quarantaine verlassen; eine unermeßliche Volksmenge hatte sich auf seinen Wege versammelt, und ihn mit dem lebhaftesten Jubelrufe empfangen. Se. königl. Hoheit wird am 17. Mittags abreisen."

Die Sentinelle de l'Armee meldet die bevorstehende Auflösung der zwei activen Divisionen der Pyrenäen, und die Rückkehr der sich dabei befindenden Divisionen in ihre betreffenden Garnisonen. — Zwanzig Infanterieregimenter sollen Percussionsflinten erhalten, um im Großen Versuche mit diesem neuen Systeme zu machen. Vier Regimenter der Pariser Besatzung sollen unter dieser Zahl seyn. Jedem Regiment soll eine Commission beigegeben werden, die speciell mit Leitung dieser Versuche beauftragt ist.

Am 18. November 2 Uhr Nachmittags 5Percents 110 Fr. 95. 3Percents —.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die schweizerischen Zustände, namentlich im Canton Luzern, gibt ein Schreiben von der Aar vom 15. November folgende Nachrichten: „Der Nachhall der Züricher Ereignisse beginnt bereits in verschiedenen Cantonen, in welchen ähnliche Uebelstände wie diejenigen, die dort beseitigt worden sind, vorwalten, hörbar zu werden. Im Canton St. Gallen tritt die katholisch-conservative Partei, welche schon im Mai des laufenden Jahres in den Großrathswahlen einen friedlichen und gesetzlichen Sieg errungen hatte, mit größerer Entschiedenheit auf. Bereits sind die Unterhandlungen wegen Errichtung eines St. Gallischen Bisthums mit der Nuntiatur eingeleitet, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß sie ungeachtet der heftigsten Opposition Baumgartner's und seiner Partei zu einem günstigen Resultate führen werden. Auch sind Aenderungen im Schulwesen im Sinne des katholischen Princips theils getroffen, theils angebahnt worden. Im gegenwärtigen Augenblick circulirt im katholischen Cantonstheile eine Petition, die vom großen Rathe die Zurücknahme des Beschlusses vom 20. Februar 1838, durch welchen das Eigenthum des aufgehobenen Klosters Pfäfers als Staatsgut erklärt worden ist, verlangt. Schon ist dieselbe mit 11,000 Unterschriften bedeckt, und wenn man aus dem Angst- und Nothruf der radicalen Organe schließen will, so könnte auch diese religiöse Bewegung bis zu einem solchen Grad erstarken, daß ein längerer Widerstand unmöglich seyn dürfte. Auch im Aargau will das schwergedrückte katholische Volk seine unveräußerlichen, in der Verfassung garantirten kirchlichen Rechte durch neue Petitionen vindiciren. Unter den jetzigen Umständen dürfte aber ein günstigerer Erfolg seine Bestrebungen krönen als in den Jahren 1834 und 1835. Denn nicht nur hat die radicale Partei im Aargau von dem benachbarten Zürich nichts mehr zu hoffen, sondern sie ist dabei in sich selbst zerrissen. Dazu herrscht im reformirten Theil wegen materieller Beschwerden ebenfalls Unzufriedenheit, und radicale, aber mit der radicalen Regierung zerfallene Häuptlinge kehren zu ihren ersten Handwerk der Volksaufregung zurück. Bei den vielfachen hierdurch der Regierung bereiteten Verlegenheiten werden die gerechten Wünsche der argauischen Katholiken um so leichter durchdringen. Im Canton Luzern bereiten sich für das nächste Jahr wichtige Ereignisse vor. Schon deßwegen, und weil dieser Canton durch seine Eigenschaft als katholischer Vorort, durch seine Lage in der Mitte der Schweiz und durch seine ganze geschichtliche Bedeutung einer der wichtigern der Eidgenossenschaft ist, will ich Ihnen in meiner heutigem Briefe einige nähere Aufschlüsse über dessen Zustände mittheilen. — Der Canton Luzern gehört unstreitig zu denjenigen, in welchen der kirchliche und politische Radicalismus seinen Höhepunct erreicht hat. Als Beweis des erstern brauche ich nur die Thatsache anzuführen, daß von hier die bekannten Badener Conferenzbeschlüsse ausgegangen sind, welche dem katholisch-kirchlichen Leben in mehreren Cantonen so tiefe Wunden geschlagen und die Schweiz mehr als einmal an den Rand des Bürgerkrieges gebracht haben. Der politische Radicalismus Luzern's zeigt sich im grellsten Lichte durch sein Benehmen in den eidgenössischen Verhältnissen. Luzern stimmt alljährlich an der Tagsatzung zu einem nach der Kopfzahl zu wählenden schweizerischen Verfassungsrathe. Luzern trägt mehr als kein anderer Canton die Schuld an der unseligen Revolution im Canton Basel. Der Vorort Luzern hat im vorigen Jahr auf eine einseitige Bittschrift einiger Revolutionnäre des Cantons Schwyz die dortige Regierung für aufgelöst und den Canton im Anarchiezustand erklärt. Luzern's Regierung hat das Schreiben der Walliser-Rebellen mit officieller Anerkennung beantwortet, was die Luzerner Gesandten in der dießjährigen Tagsatzung nach der dem Schweizer Radikalismus eigenen Logik nicht hinderte, die Züricher Revolution zu verdammen. Von der Herrschaft des Radicalismus in diesem Canton liefert auch die Zusammensetzung der dortigen Behörden einen sichern Maaßstab. Dieselben theilen sich in den regenerirten Cantonen in die gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt. Die erstere bildet im Canton Luzern ein aus 100 Mitgliedern bestehender großer Rath. In diesem zählt na-

die conservative Partei kaum mehr als 18 Stimmen, und unter denselben nur wenige Capacitäten. Der kühnste Verfechter dieser Richtung ist Hr. Joseph Leu von Eberfoll, ein schlichter Landmann ohne wissenschaftliche Bildung, der aber mit einer ungewöhnlichen natürlichen Verstandesanlage begabt ist, so daß er nicht selten die spitzfindigste radicale Rabulistik beschämt. Der verdienstvolle im Staatsdienste ergraute Alt-Schultheiß Rüttimann darf hier füglich nicht mehr aufgezählt werden, da er wegen Kränklichkeit die Großrathssitzungen selten mehr besucht. Sein Sohn, Hr. Oberst Rudolph Rüttimann, ein zwar ebenfalls entschieden conservativ-gesinnter Mann und Mitglied des großen Raths, findet aus besondern Rücksichten und Verhältnissen nicht für gut, eine hervorspringende Opposition zu machen. In den im letzten Mai vorgefallenen Erneuerungswahlen in den großen Rath wurde Hr. Oberst Aloys Zurgilgen, unstreitig einer der tüchtigeren Männer der conservativen Partei, als Mitglied dieser Behörde ernannt, und er ist auch in den seither gehaltenen Großrathssitzungen als beredter Sprecher für die gute Sache aufgetreten. Von den übrigen 82 Mitgliedern des großen Raths kann noch ein kleiner Theil unter die gemäßigte liberale Partei gezählt werden; immerhin stehen aber die Stimmen der entschiedenen Radicalen auf wenigstens sechzig. Im kleinen Rath, welcher die sogenannte Vollziehungsbehörde bildet, befindet sich kein einziger Conservativer. Die 15 Mitglieder, aus welchen derselbe zusammengesetzt ist, gehören theils der radicalen, theils der liberalen Partei an. Als Häupter der erstern können angesehen werden: die HH. Staatsräthe Lorenz Baumann und Joh. Bapt. Sidler; als Führer der letztern, die HH. Schumacher-Uttenberg, Jacob Kopp und Joseph Karl Amrhyn. Diese beiden Parteien bilden übrigens keinen Gegensatz, sondern sind nur Schattirungen Einer Partei, da sie im Zwecke einig, nur in Bezug auf die Wahl der Mittel oft verschiedener Ansicht sind. Das Appellationsgericht, dessen Seele der bekannte Dr. Kasimir Pfiffer ist, zählt lauter radicale Mitglieder. — Wenn nun aus dem Personalbestande der Behörden auf die Denk- und Gesinnungsweise des Luzerner'schen Volkes geschlossen werden wollte, so müßte allerdings, da die Wahlen in die oberste Landesbehörde größtentheils von ihm ausgehen, nach der Logik der Repräsentativtheorie der Schluß dahin ausfallen, daß die Mehrheit dieses Volkes ebenfalls radical seyn müsse. Allein dem ist nicht also; und wer den Hergang der Volkswahlen aus eigener Anschauung kennt, den wird jener logisch-factische Widerspruch nicht sehr befremden. Von den 25 Wahlkreisen, in welche der Canton getheilt ist, können, nach den bisherigen Vorgängen zu urtheilen, bloß vier, nämlich Hitzkirch, Aesch, Reiden und Triengen als in ihrer Mehrheit radical bezeichnet werden, während man von den Wahlkreisen Habsburg, Hochdorf, Sempach, Rußwil, Luzern, Zell und Pfaffnau das Gegentheil annehmen kann. Auch das Land Entlebuch, welches sich in drei große Wahlkreise theilt, hat sich bis jetzt dem Radicalismus und Liberalismus entschieden abgeneigt gezeigt. In den übrigen Wahlkreisen halten sich die Parteien ungefähr die Wage; aber im Ganzen muß im Canton der conservativen Partei ein bedeutendes Uebergewicht zuerkannt werden. — Die Hauptursache jenes Widerspruchs zwischen dem Geist der Mehrheit des Volkes und demjenigen seiner Stellvertreter liegt wohl in dem Umstand, daß es der conservativen Partei an fähigen und characterfesten Männern gebricht, eine Erscheinung, die übrigens dem Canton Luzern mit mehreren andern gemein ist. Indessen hat der Sturmwind vom Zürichersee die schlummernden Funken geweckt, und ich muß meine obige Behauptung wiederholen, daß sich für das Jahr 1840, in welchem für den Canton Luzern die gesetzmäßige Revision der Verfassung eintritt, wichtige Ereignisse vorbereiten. Auch hier wird der Hebel der Volkspetitionen in Bewegung gesetzt werden, und es werden diese vor allem Zurücknahme der Badener Conferenzbeschlüsse, Aufgeben des Siebner-Concordats und durchgreifende Veränderungen im Erziehungswesen verlangen. Die Verfassung selbst wird einer Totalrevision unterworfen werden. Die in dieser Beziehung vorwaltende Haupttendenz geht auf weitere Ausdehnung der Demokratie. Man will Einführung des Veto, Sanction der Gesetze durch das Volk; ja man spricht sogar in vollstem Ernste von Errichtung eines Volkstribunats, wie solches im alten Rom bestanden war. Sie werden vielleicht erstaunen, wenn ich Ihnen sage, daß diese Ideen nicht nur im Volke großen Anklang finden, sondern daß sich die kirchlich-conservative Partei denselben mit Wärme anschließt. Wer aber mit den schweizerischen Zuständen inniger vertraut ist, dem wird diese Erscheinung durchaus nicht befremden. Jenes demokratische Streben ist auch gewiß nicht die Frucht anarchischer Leidenschaften, es ist vielmehr als Gegengift gegen größeres Uebel, als nothwendiger Gegendruck gegen die jedes Recht und jede Freiheit niedertretende Lehre von der Omnipotenz der Staatsgewalt zu betrachten, eine Lehre, welche das eigentliche Grundübel des Schweizer Radicalismus bildet. Ich glaube, daß man von diesem Gesichtspunct ausgehen muß, wenn man die gegenwärtigen und für eine nahe Zukunft sich vorbereitenden Ereignisse in Luzern, und in andern Theilen der Schweiz richtig beurtheilen will."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben laut allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 22. d. M. Sich bewogen gefunden, den Präsidenten Allerhöchstihres Generalrechnungsdirectoriums, Anton Freiherrn von Baldacci, von der Leitung dieser Hofstelle abzurufen und zum k. k. Staatsminister zu ernennen, die hierdurch erledigte Stelle des Präsidenten der genannten Hofstelle haben Se. Majestät gleichzeitig Allerhöchihrem geheimen Rathe, dem k. k.

Staats- und Conferenzrathe, Carl Friedrich Freiherrn von Kübeck, zu verleihen geruht.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 22. d. M. dem Legationsrathe und Kanzleidirector am teutschen Bundestage, Ritter von Weißenberg, den Titel und Character eines k. k. Hofrathes taxfrei zu verleihen geruht.

In Gemäßheit des 23. und 24. §. der allerhöchst erflossenen Statuten der priv. österreichischen Nationalbank, werden von Seite der Bankdirection, mit Rücksicht auf die Anzahl der Actien, und bei gleicher Anzahl derselben, auf die früheren Folien des Actienbuches, nachstehende hundert HH. Actionäre zu Mitgliedern des Bankausschusses eingeladen, welche am 1. Juli 1839 im Besitze der meisten Actien waren, und unverändert noch sind:

Appel, Franz.
Arnstein et Eskeles.
Bermann et Sohn, J.
Bianchi, Duca di Calasanza, Friedr. Freih. v.
Biedermann, M. L.
Borsch, Friedrich v.
Brentano-Cimaroli, Carl Freiherr von.
Coith, C. H. Edler von.
Dietrichstein, Franz Xaver Graf von.
Elkan, L. A.
Erggelet, Rudolph Freih. v.
Familien-Versorgungsfond, k. k.
Figdor et Söhne, J.
Foges, Raphael.
Forster, Franz.
Friesenhof, Adolph Freih. v.
Fröhlich, Franz D.
Gagstatter, Joh., Med. Dr.
Gastl, Johann.
Geymüller et Comp.
Goldschmidt, Moritz.
Goldstein, L. G.
Grohmann, A.
Henikstein et Comp.
Heylmann's Erbe, W. F. v.
Hoffmann et Söhne.
Hofmannsthal, B. Edler v.
Hofmannsthal, Em. Edler v.
Kappel, Friedrich.
Kohn, Casper's Sohn, sel. Witwe.
Königsberg, Leop. Ditmar.
Königswarter, Moriz
Krauner, Joseph.
Küfferle, Ignaz.
Kuh, L. S.
Lagusius, Joh. Georg von.
Lämel, Leopold.
Lämel, Simon.
Landauer, Joseph.
Langer, Joseph.
Leth, Johann Paul.
Lieben, J. L.
Liebenberg, Carl Emanuel Ritter von.
Liebenberg, Leopold Franz Ritter von.
Liebenberg et Söhne, von.
Liechtenstein, Aloys Joseph Fürst von und zu.
Löwenstern, Isidor.
Löwenthal, J. J.
Löwenthal, J. M.
Mayer S. et J. G. Landauer.
Mayer, S.
Meisl, Gebrüder.
Murmanns Erben, S.
Nowack, Johann.
Poller, Anton Franz.
Pontzen J.
Popp, Haggi Constantin.
Porges Joseph.
Porz, Friedrich.
Puchberger, Maximilian.
Robert et Comp.
Schaup, F.
Scheibenbogen's Eidam, J. M.
Schloißnigg, Carl Freih. v.
Schloißnigg, Franz Freih. v.
Schloißnigg, Franz Peter Freiherr von.
Schloißnigg, Joh. Freih. v.
Schnapper, Anton.
Schönburg, Otto Victor Fürst von.
Schuller et Comp., J. G.
Schwarz, Gustav v.
Schwarz Johann Jacob.
Schweighofer, Joh. Georg.
Seydel, Anton Gilbert Edler von.
Sina, Johann Freih. von.
Sina, Simon Freih. von.
Sina, Simon G.
Singer, Joseph Leopold.
Spar-Casse, erste Oesterr.
Spech, Andreas von.
Stametz et Comp., J. H.
Steiner et Comp.
Stern et Sohn, M.
Sternickel et Gülcher.
Todesco Herrmann.
Ullmann, M.
Wacken, Eugen. Freih. von.
Wartfeld, Brüder.
Wayna, Joseph Ritter von.
Wayna et Comp.
Wenderoth, Eduard.
Wertheim, David, et Comp.
Wertheimstein, Ad. Edler v.
Wertheimstein, Leop. Edl. v.
Wertheimstein, sel. Sohn. v.
Wertheimsteins Söhne, Hermann von.
Westenholz Friedrich Ludwig.
Wodniaer Moritz.
Zdekauer Moritz.
Zinner, D.

Jene der hier verzeichneten Herren Actionäre, welche durch Uebertragung ihrer Actien an Andere, ohne hierortige Dazwischenkunft nicht mehr im Besitze von wenigstens funfzig Bankactien sind, wollen solches in der kürzesten Zeit der Bankdirection mittheilen.

Die Ausschußversammlung wird am 8. Jänner 1840 Früh um 10 Uhr Statt haben und im Bankgebäude abgehalten werden.

Wien, am 21. November 1839.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.
Johann Heinrich Freiherr von Geymüller,
Bankgouverneurs-Stellvertreter.
Christian Heinrich Edler von Coith,
Bankdirector.

Am 25. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.		107 11/16.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.		100 1/[illegible].
detto	detto	zu 3 pC. in CM.		8[illegible] 3/4.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		280.
detto	detto	v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto	detto	v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	——.
detto	detto	v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	——.
detto	detto	v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu 2½ pC. in CM.		65½.

Bankactien pr. Stück 1645 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 331

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 27. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.431	28Z. 2L. 3P.	+ 0.6	S.	schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.300	28 0 8	+ 3.0	SW.	still.	Regen.
	10 Uhr Abends	27.317	28 0 10	+ 6.1	NW.	mittel.	—

Großbritannien und Irland.

Am 15. November hielt die Königinn in Windsorschloß ein geheimes Conseil, in welchem Viscount Ebrington, der Vicekönig von Irland, an seines greisen Vaters Stelle als Lordlieutenant von Devonshire beeidigt ward. Graf von Errol küßte als neuernannter Obersthofmeister (Lord Steward of the household) die Hand Ihrer Majestät und empfing die Insignien seines Hofamtes.

Nach den neuesten Berichten aus Newport vom 14. November waren auch an diesem Tage noch die Verhöre der beim letzten Aufstande Betheiligten fortgesetzt worden. Besonderes Interesse erregte das Zeugenverhör, welches den Zweck hatte, die Schuld des jungen vierzehnjährigen Frost, eines Sohnes des Haupträdelsführers, zu constatiren, von dem es geheißen hatte, daß ein Haufen der Aufrührer unter seinem Befehl in Newport eingezogen sei. Es erwies sich nun zwar, daß er allerdings in der letzten Zeit auf bösen Wegen gewesen sei, doch hielten die Behörden die gegen ihn vorgebrachten Aussagen für nicht bedeutend genug, um ihn vor die Assisen zu stellen, und entließen ihn nach einer ernsten Vermahnung, hauptsächlich indeß wohl aus Rücksicht auf seine Jugend. Was diese Insurrection auf eigene Weise characterisirt, ist, daß die meisten Verschwörungen in den Capellen angestiftet worden. Auch ist aus den Verhören ferner hervorgegangen, daß, wenn der Angriff auf Newport gelungen wäre, die Chartisten die Absicht hatten, Racketen in die Höhe steigen zu lassen, um ihre Kameraden außerhalb von dem Erfolg zu benachrichtigen. Durch diese sollte dann der Aufstand weiter verbreitet und so, nach der Aussage eines Zeugen, das ganze Reich dem Chartismus unterworfen werden. Mit Abhaltung der für den Prozeß gegen diese Aufrührer angeordneten außerordentlichen Assisen sind die Richter Sir N. Tindal, Sir J. Park und Sir J. Williams beauftragt. Die Angeklagten befinden sich alle in dem Gefängniß von Monmouth, in welche Stadt eine Compagnie des 45sten Regiments zur Verstärkung der Garnison einrücken sollte. Frost soll sehr niedergeschlagen seyn und das Schlimmste fürchten.

Die Oppositionsblätter spötteln über den zum 5. December angekündigten Versuch mit einem gleichförmigen Briefporto von 4 Pence bei einem Gewicht von einer halben Unze, indem sie daraus den Schluß ziehen wollen, daß die Regierung an der Ausführbarkeit des von Rowland Hill vorgeschlagenen Planes, nämlich eines gleichförmigen Porto's von Einem Penny, zu verzweifeln anfange, was jedoch von den ministeriellen Zeitungen in Abrede gestellt wird, die jene Maaßregel für einen vorbereitenden Schritt zur Einführung des Pennyporto erklären. Die conservative Presse glaubt aber, daß selbst ein Porto von 4 Pence nicht einmal die Kosten der Briefbeförderung decken werde, geschweige ein solches von Einem Penny; so werde, meint dieselbe, das ganze Unternehmen vermuthlich fehlschlagen, ja, man könne es schon jetzt als fehlgeschlagen betrachten, denn der jetzige Vierpenny-Plan könne weder die eine, noch die andere Partei befriedigen; der einen werde es nicht genug seyn, und die Einwendungen der andern, daß man keinen Ausfall in der Staatseinnahme riskiren dürfe, ohne zu wissen, wodurch man ihn decken solle, würden dadurch nicht beseitigt. Die Anwendung gestämpelter Couverts wird bei dieser Gelegenheit von der Morningpost eine reine Quacksalberei genannt; die Morning-Chronicle dagegen will darin das einzige Mittel finden, um genau zu erfahren, wie viel das Publicum eigentlich an Postgebühren zur Staatseinnahme beisteuere.

Hr. Jaudon, der Agent der Vereinigten-Staaten-Bank in London, hat folgendes Schreiben an die Times gerichtet: „Unter der Rubrik „Geldmarkt" wird in Ihrem Blatte berichtet: „„daß Wechsel von bedeutendem Betrage dem Londoner Agenten der Bank der vereinigten Staaten präsentirt worden seyn sollen, der zwar die Zahlung verweigert, jedoch mit den Inhabern eine Uebereinkunft hinsichtlich der Prolongirung dieser Wechsel getroffen habe, wodurch den Verlusten vorgebeugt worden sei, die hätten entstehen müssen, wenn die Wechsel mit Protest nach Amerika zurückgeschickt worden wären."" Dieser Behauptung muß ich durchaus und auf das Bestimmteste widersprechen. Ich habe niemals die Bezahlung irgend eines von der Bank der vereinigten Staaten auf mich ausgestellten Wechsels verweigert, noch habe ich jemals wegen Prolongirung solcher Wechsel irgend eine Uebereinkunft getroffen oder zu treffen versucht. Im Gegentheil, jeder mit meiner Unterschrift versehene Wechsel ist prompt und regelmäßig von den HH. Denison und Compagnie bezahlt worden, bei denen alle meine Accepte zahlbar zu machen sind. Da der oben erwähnte Artikel darauf berechnet ist, den Actionärs der Bank der vereinigten Staaten, so wie allen Inhabern von Obligationen derselben, sehr großen Schaden zu thun, so ersuche ich Sie, als die mindeste Genugthuung, die Sie mir geben können, dieses Schreiben in Ihrem Artikel „Geldmarkt" abdrucken zu lassen. S. Jaudon, Agent der Bank der vereinigten Staaten.

Die von der Fregatte „Imogene" aus Südamerika mitgebrachten Contanten zum Belauf von 2 Millionen Dollars in Gold und Silber sind für die Bank von England bestimmt; da nun zu gleicher auch von anderen Seiten bedeutende Summen baaren Geldes eingegangen sind und die Ausfuhr des Goldes aufgehört hat, so

ist die Bank jetzt in bedeutend bessere Stellung gerathen. Man erwartet in wenigen Tagen die Publicirung des Status der Bank, und Personen, welche gewöhnlich für wohlunterrichtet in diesen Angelegenheiten gelten, sind der Meinung, daß sich der Vorrath baaren Geldes in der Bank auf nicht weniger als 3½ Millionen Pfund belaufen wird. Zu gleicher Zeit bessert sich auch der Wechselkurs, und so hofft man, den Handel selbst binnen kurzem wieder gehoben zu sehen, wenn nicht etwa die Bank sich veranlaßt findet, den Disconto bedeutend unter seinen jetzigen Stand von 6 Percent herabzusetzen und durch eine solche Erleichterung der Anschaffung des Geldes neue Verlegenheiten, für das Land in Aussicht zu stellen. Diese Verlegenheiten aber, glaubt man, würden vornehmlich durch den Umstand veranlaßt werden, daß jetzt fast an allen Orten der Welt für Geldanleihen hohe Zinsen zu erhalten und also das Geld, dem natürlichen Laufe der Dinge zufolge, sich von neuem aus England hinwegziehen würde, wo man es nach vermindertem Disconto nur unter weniger vortheilhaften Bedingungen als im Auslande würde anlegen können. Nur wenn die Verminderung des Disconto mit einer bedeutenden Vermehrung des Ausfuhrhandels zusammenträfe, würde man Besorgniß vor einem abermaligen gänzlichen Abzug der edlen Metalle nicht zu hegen haben.

Hr. Sims, der Director der Great-Western-Eisenbahn-Compagnie, endete am 15. November, in einem Anfall von Melancholie, durch einen Pistolenschuß sein Leben. Es wird versichert, daß weder Geldverlegenheit noch irgend etwas mit der Eisenbahnangelegenheit Zusammenhängendes ihn zu diesem traurigen Entschluß vermocht habe; er war bei letzterer nur mit wenigen Actien betheiligt.

In der Singapore-Free-Preß vom 13. Juli findet sich ein interessanter Brief aus Batavia über den Zustand und die Aussichten des Anbaues von Colonialerzeugnissen auf Java. „Wir sind," sagt der Verfasser des Briefes, „im Begriff, Penang zu Grunde zu richten. Die holländische Regierung hat ämtlich angekündigt, daß der Anbau von Specereien, welcher bisher in Java verboten war, künftig Jedem frei stehe, und daß die Regierung jedem Pflanzer alle Arten von Erleichterung geben werde, theils durch Vertheilung von Saamen, theils durch Anleitung in der Art des Anbaues. Dieß ist ein großer Fortschritt und sollte die Gouvernements von Bengalen und Singapore beschämen. Wir können in Java Specereien unendlich wohlfeiler produciren, als in Penang. Diese Maaßregel der Regierung zeigt ohne Zweifel den Entschluß an, die kleinen Molukken aufzugeben, welche von jeher mehr gekostet als eingetragen haben. Wenn die Molukken frei sind, und Java im Besitze von Specereianbau ist, so werden in einiger Zeit die Preise der Muskatnüsse und der Gewürznelken wieder auf 8 bis 12 Dollars der Picul (d. h. der javanische Centner von 125 Pfund) fallen, wie sie zur Zeit der Ankunft der Holländer in Banda und Amboina standen." Derselbe Brief gibt ein sehr glänzendes Bild von dem Erfolg aller Culturen von Handelsgewächsen in Java. „Die Gesammtproduction von Zucker im laufenden Jahre wurde auf eine Million Piculs und die von Kaffeh auf 750,000 Piculs geschätzt. Dieß schließt den Ertrag sowohl der Gouvernementsländereien als der Privatpflanzungen ein, aber die Regierung hat die Absicht, ihre eigene Cultur auf eine Million Piculs sowohl in Zucker als in Kaffeh zu steigern, und es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß sie es in Stand bringen wird, während die Privatcultur sich auf allen Seiten ausdehnt. Eben so haben die Zimmetgärten der Regierung großen Fortschritt gemacht und ertragen heuer 400 Centner, während der Ertrag von 1840 auf 3000 Centner angeschlagen ist. Der Ertrag des Indigo's übersteigt heuer 12,000 Mands (ein Mand ist der bengalische Centner von 82 Pfund, und die Indigoproduction von Bengalen beträgt jährlich 90 bis 110,000 Mands) und die Cultur von Thee soll beträchtlich erweitert werden. Kurz, Java braucht nichts, als daß es von den Fesseln des Handelsmonopols befreit wird, um ein unermeßliches Feld für Handel und die Quelle unendlichen Reichthums durch seine Ackerbauproducte zu werden." Einige Worte reichen hin, die ungeheure Zunahme der Production von Java zu beurtheilen. Seit dem Jahre 1825 hat sich die Ausfuhr von Kaffeh aus Java mehr als verdoppelt. Die Cultur von Zucker war im Jahre 1827 noch so zurück, daß sich die Ausfuhr auf nicht mehr als 3000 Piculs erhob; sie hat sich um das Vierzigfache vermehrt. Die Ausfuhr von Indigo belief sich im Jahre 1826 auf 10,000 Pfund und hat von dieser Zeit an sehr schnell zugenommen. Im Jahre 1828 producirte die einzige Factorei von Tjilodok, welche einem Chinesen, Namens Ongsioko, gehörte, 20,000 Pfund, und im Jahre 1829 waren acht Factoreien im Gange, welche etwa 100 bis 120,000 Pfund lieferten; der Ertrag hat sich daher seit zehn Jahren mehr als verfünffacht.

Die Nachrichten englischer Blätter aus China gehen bis zum 19. Juli. Die Gestaltung der Verhältnisse hatte sich nicht gebessert. Der Verkehr stockte fortwährend. Der Gouverneur Lin hatte unter dem 23. Juni einen Specialbefehl erlassen, nach welchem alle Handelsschiffe, ehe sie in die „inneren Gewässer" einlaufen, und dann wieder zu Whampoa in der Art gemessen werden sollen, daß constatirt wird, wie tief sie beide Male im Wasser gingen, woraus entnommen werden kann, ob sie unterwegs einen Theil ihrer Ladung abgesetzt. Ferner hatte der Commissär des himmlischen Reiches ein Schreiben „an die königliche barbarische Victoria, Königinn einer unbekannten Insel, genannt England," erlassen, worin ihr wegen ihrer „Thorheit und Bosheit" der Text gelesen wird; weil sie ihre barbarischen Unterthanen nicht zwinge, „die geheiligten Gesetze und Verordnungen, die er, der Schatten des mächtigen Kaisers, erlassen," zu beobachten. Der unehrerbietige Ton des Schreibens bestimmte den Capitän Elliot, die Beförderung desselben zu verweigern. Es war eine neue unangenehme Verwickelung eingetreten, indem eine Abtheilung englischer Matrosen ohne alle Veranlassung ein vertheidigungsloses chinesisches Dorf überfallen und einen Chinesen erschlagen hatte. Der Leichnam des Erschlagenen wurde von seinen Landsleuten an der Küste, den Schiffen gegenüber, ausgestellt, bis Capitän Elliot, der von Macao herbeieilte, 2000 Dollars spendete, um die Sache auszugleichen; man fürchtete aber, der Vorfall werde zu den Ohren des kaiserlichen Commissärs kommen und ernstliche Folgen haben. — Der ganze Handel wird durch die Amerikaner betrieben, welche Seide und Thee aufkaufen. Sie mußten ein sehr strenges Gelöbniß ausstellen, ehe sie zum Handel zugelassen wurden.

Aus der Bemerkung, womit der Globe den vom Schatzamte auf das Gesuch um Entschädigung für das an die chinesischen Behörden ausgelieferte Opium ertheilten Bescheid begleitet, daß nämlich die Regierung unmöglich für den Verlust aufkommen könne, welchem Schmuggler sich aussetzten, will man schließen, daß in dieser Sache gar nichts geschehen, also auch von der chinesischen Regierung keine Genugthuung für ihr Ver-

fahren gegen die brittischen Kaufleute in Canton werde gefordert werden.

Das Siebenbürgische Wochenblatt gibt einen Bericht von dem bekannten Reisenden Dr. Martin Honigberger. Honigberger hatte anfangs das Glück, zu dem kranken Sultan (Rundschit Singh) gerufen zu werden, und ein paar Tage ließen er und die Aerzte Lahore's die Cur des Fremdlings sich gefallen. Dann aber traten die gewöhnlichen Kabalen ein, die heimischen Quacksalber bereiteten Medicinen aus Edelsteinen rc., und der Sultan selbst dictirte Recepte, bei Vorlesung eines fabelhaften, in der Sanskritsprache verfaßten Werkes über Krankheiten und deren Heilung. Der Tod machte der Sache ein Ende, und das Begräbniß erfolgte am 28. Juni. „Früh um 7 Uhr," so schreibt Honigberger, „begann der große Leichenzug zu dem auf einem großen Platze errichteten und ausgeschmückten Scheiterhaufen, wo die Leiche des Fürsten mit vier seiner Witwen und sieben seiner Sclavinnen verbrannt werden sollte. Die Frauen hatten den Harem freiwillig verlassen, und während sie sonst von Niemand gesehen werden durften, gaben sie sich jetzt den Blicken der Neugierigen preis, unverschleiert und barfuß, aber mit höchster Sorgfalt geschmückt. Im Gehen verschenkten sie noch den Rest ihrer Habe, Gold, Silber, Edelsteine und andere Schmucksachen. Der Vornehmsten hielt man zuweilen einen Spiegel vor, in den sie schaute, um wahrzunehmen: ob sie etwa ihre Gesichtsfarbe verändert habe, oder ihre Mienen Angst verriethen. Diesen Spiegel trug eine ihrer Todesgefährtinnen auf dem Daumen in einem Ringe. Alle vier sprachen in einem rührenden und festen Tone mit dem Volke, ohne irgend ein Zeichen von Furcht; die berühmtesten Helden der Geschichte haben keine größere Todesverachtung gezeigt. Es ist mir unmöglich, Rechenschaft zu geben von meinen Gefühlen, als ich diese exaltirten Selbstmörderinnen, von einer zahllosen Volksmenge bewundert und noch ermuntert, frohen Muthes dem Scheiterhaufen zueilen, vollkommen bei Sinnen, nicht etwa betäubt, festen Schrittes denselben besteigen und in einer Art Verklärung, eine nach der andern, sich um den Leichnam des Königs legen sah, welcher vor ihnen mit großem Gepränge auf dem Scheiterhaufen gebettet wurde. Ich glaubte noch immer, das Alles sei Gaukelei, eine Ceremonie für das Volk; — als man aber diese Lebenden und den Todten mit Binsenmatten sorgfältig bedeckte, darüber etwas wohlriechendes Holz gelegt hatte und der Holzstoß angezündet wurde — da lief es mir eisig über den Rücken. Ich war nur achtig Schritte vom Scheiterhaufen entfernt, ganz Auge und Ohr, hörte aber weder Aechzen noch Stöhnen, sah nicht die mindeste Bewegung unter den Matten. Die Armen mußten wahrscheinlich gleich erstickt seyn, denn von unten kam Qualm und Rauch, aus welchem die feurigen Zungen ihr Mahl beleckten. Das Volk war durchaus ruhig und in einer andächtigen Verzückung; die schauerliche Todtenfeier wurde nur von einer leisen orientalischen Trommelmusik, dem „Ram Ram!" (Gott, Gott!) der Braminen und dem Knistern des wilden Feuers begleitet — sonst hörte man keinen Laut. Der erste Minister wollte durchaus ebenfalls mit dem Sultan verbrannt seyn, und nur vieler Mühe ist es dem neuen Herrscher, Karak Singh, und den Ersten des Reiches gelungen, ihn von diesem Vorsatz abzubringen; er ist hier Alles in Allem! Später wurden die Gebeine und die Asche des Königs und der Frauen mit einer großen Prozession in hübschen Palankins zu dem Ganges, dem heiligen Flusse, getragen."

Die zweite Abtheilung (Heft 10) des fünften Bandes des Journal of the royal asiatic Society enthält unter mehreren andern interessanten Aufsätzen auch einen über eine persische Zeitung, welche in Teheran lithographirt erschien, da noch vor kurzem in Persien die Buchdruckerkunst ganz unbekannt war. Diese Zeitung erschien bereits vor einigen Jahren, und der Herausgeber war Mirza Salih, einer der öffentlichen Schreiber Sr. Majestät des Schahs von Persien, der später, in einer diplomatischen Sendung, nach England geschickt wurde. Das Original ist auf zwei großen, nur auf einer Seite bedruckten Foliobogen lithographirt, und zwar sehr enge von einer gewöhnlichen Hand geschrieben. Die persischen Embleme, der Löwe und die Sonne, stehen oben an der Spitze des Blattes. Die Zeitung zerfällt, wie die abendländischen, in mehrere Abtheilungen: „Neuigkeiten aus dem östlichen Königreiche Teheran; Neuigkeiten aus fremden Ländern: Italien (Brand des königlichen Pallastes in Neapel); Amerika (Nachrichten aus Newyork); England (Nachrichten von dem in Bombay angelangten Dampfboot Atalante, Notizen über die persische Uebersetzung des neuen Testaments); Konstantinopel (Rückkehr des Assad Efendi, des Oberaufsehers der kaiserlichen Druckerei und Gesandten in Persien, nach Konstantinopel)." Die Artikel sind sämmlich mehr oder weniger in dem pompösen Styl der Asiaten geschrieben, aber nicht ohne Interesse, da man, namentlich bei den inländischen Nachrichten, eine Menge kleiner Details erfährt, die, nicht interessant genug für das Ausland, sonst wenig in das Publicum kommen.

Auf der Insel St. Vincent wüthet das gelbe Fieber auf eine schreckliche Weise unter den Offizieren und Soldaten des dort stationirten 10ten Regiments, wovon bis zum 13. August nicht weniger als 98 ein Opfer dieser Krankheit geworden waren. Was das Uebel noch ärger machte, war das Betragen der emancipirten Sclaven, welche, anstatt ihren Arbeiten nachzugehen, die Wohnungen in Brand steckten.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 13. November (in Berliner Blättern) melden: „Mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers hat der Oberprocurator des Synods, Graf Protassoff, während der Zeit der Abwesenheit des Ministers des öffentlichen Unterrichts die Leitung dieses Departements übernommen. — Am Morgen des gestrigen Tages ist das Eis in der Newa zum Stehen gekommen und die Verbindung mit Wassili-Ostroff wieder hergestellt. — Aus Kronstadt wird berichtet, daß sich das Eis schon am 7. November in so starken Massen zeigte, daß 12 Schiffe an der Ausfahrt verhindert wurden. Am 9. November war zwar das Fahrwasser im Meere noch frei, nach St. Petersburg und Oranienbaum zu stand jedoch das Eis bereits. Ein heftiger Südwind führte indeß das Treibeis aus dem Hafen, so daß die Barken bis Oranienbaum gelangen konnten. Das stehende Eis im Hafen trägt jedoch schon Menschen. — Im Laufe des Monats October fuhren 59,450 Personen auf der Eisenbahn nach Zarskoje-Selo, was eine Einnahme von 23,431 Rubeln 60 Kopeken Silber gewährte. — Das Bulletin der Akademie enthält folgende statische Angaben: „Nach „den Notizen, die über die Bevölkerung Polens durch „den Kammerherrn von Krusenstern mitgetheilt worden „sind, zählt dieses Königreich gegenwärtig 4,298,962 Einwohner, von denen 956,928 die Städte und 3,342,034 „das Land bewohnen. Der Adel besteht aus 282,420 Individuen. Unter den Einwohnern andern Standes zählt „man 3,467,791 Christen, 411,307 Juden und 342 Mohammedaner. Die Bevölkerung Warschaus beläuft sich außerdem auf 136,102 Individuen. Man findet also in

„Polen einen Stadtbewohner auf 3¹/₄ Landbewohner, „einen Edelmann auf 13¹/₄ Individuen anderer Stände, „einen Juden auf 8¹/₄ Christen. Man hat, wie es heißt, den „Plan, für Polen ein statistisches Bureau zu gründen, „welches mit einem Fonds von 30,000 Gulden jährlich „ausgestattet werden soll. Eine Anstalt der Art ist ohne „Zweifel sehr nothwendig für die Verwaltung, denn durch „dieses Mittel erhält die Regierung Nachweise, die der „Gesetzgebung zur Grundlage dienen können. — Finn„land zählt, nach den neuesten Berichten, 1,397,149 „Einwohner, von denen 1,361,107 sich zur lutherischen „und 36,038 zur griechisch-russischen Kirche bekennen."

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. November enthält die Anzeige, daß die Wirkungen der Ordonnanz vom 3. Mai d. J., wodurch die Ausfuhr gewisser Waaren über die Gränze der Pyrenäen und aus dem Theil des Littorals, welcher in den Departements der Niederpyrenäen und der Ostpyrenäen an Spanien gränzt, verboten wurde — ein Verbot, welches durch Ministerialentscheidung vom 20. September d. J. (bald nach dem Uebertritte des Don Carlos nach Frankreich) in Bezug auf die Gränze der Niederpyrenäen aufgehoben worden — nun auch hinsichtlich der Gränze der Ostpyrenäen und des Littorals von der Mündung des Adour bis zur Mündung der Garonde provisorisch suspendirt werden sollen.

Der Moniteur Parisien erklärt mit Bestimmtheit, daß der Herzog von Bordeaux in Rom keine Audienz bei dem Papste gehabt habe, auch seine Ankunft im Diario di Roma nicht angezeigt worden sei.

Den neuesten Berichten aus Algier vom 10. November zufolge hatte nach dem Uebergang der Division des Herzogs von Orleans über den Biban die Division Galbois sich nach dem südlichen Theil der Medschana gewendet, und das Städtchen Sidi-Moußa besetzt; die Häuptlinge aller benachbarten Stämme statteten ihm dort Besuche ab. Der General wollte am 2. oder 3. November in Setif eintreffen, und am 7. oder 8. nach Constantine zurückkehren.

Wegen der im verflossenen September in der Stadt Bellesme bei Anlaß der Getreideausfuhr entstandenen Unruhen waren 18 Personen vor das Zuchtpolizeigericht zu Mortagne gestellt worden. Die Aburtheilung fand am 14. November Statt: neun Angeklagte wurden freigesprochen, die neun andern zu 600 Fr. Geldstrafe, und in deren Ermangelung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Nachrichten aus Martinique zufolge macht das gelbe Fieber fortwährend große Verheerungen in dieser Colonie. Hr. Luzot, Chef des Medicinalwesens, drei Wundärzte, ein Apotheker, sieben barmherzige Schwestern, der Wundarzt der „Thisbe," Hr. von Lucee, und vier Civilärzte sind daran gestorben.

Am 18. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 95. — Am 19. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 15. 3Percents 80 Fr. 90.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg haben am 19. November dem zum kais. russischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlichen Hofe ernannten wirklichen Staatsrath, Baron von Brunow, zu Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens eine Audienz zu ertheilen gnädigst geruht.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreichs sind, in Folge anhaltender Regengüsse, durch verheerende Ueberschwemmungen heimgesucht worden. — Die Gazzetta di Milano schreibt aus Mantua vom 14. November: „Gestern um 4 Uhr Nachmittags riß der Ogliofluß nach Ueberfluthung des rechten Dammes im Cremonesischen, den rechten Damm des Delmonaflusses in unserer Provinz nieder, wodurch das Gebiet von Bozzolo und Gazuolo, dann die Bezirke von Sabbioneta und Viadona überschwemmt und die Verbindungen auf der Mailänder Poststraße zwischen Macaria und San Martino unterbrochen werden. — Dieser Durchbruch war in Folge des Uebersteigens der Gewässer fast unvermeidlich, da gestern um 3 Uhr Nachmittags der Oglio den hohen Wasserstand vom Jahre 1823, nach welchem die Dämme desselben mit achtzig, und jene des Delmona mit funfzig Centimeter systemisirt waren, um 75 Centimeter überstieg, und das Steigen nahm selbst dann noch um 6 Centimeter in der Stunde zu. Die Straßen- und Wasserbaubeamten, die Ortsbehörden und alle Grundbesitzer wandten alle Mittel an, die Gewässer jenseits des Dammes des Delmonaflusses, welcher durch Ueberwerke ganz erhöht worden war, zu bezwingen, allein der heftige Regen und der stürmende Wind machten jede Anstrengung fruchtlos." — Nachrichten aus Mantua vom 16. November, in besagtem Blatte, zufolge wurden die Dämme Froldo Borsati und Castel Trivellina bei Revere, zur Rechten des Poflusses, nach Zerstörung des sie beschützenden letzten Vorwerkes, trotz aller angewendeten Arbeiten, um die in einer Länge von 500 Meteres entstandene Abschwemmung zu verhindern, am Morgen des benannten Tages durchbrochen. Uebrigens hoffte man, daß die Folgen der Ueberschwemmung nicht so empfindlich seyn werden, da das Uebel vorhergesehen wurde, und folglich Menschen und Hausvieh bei Zeiten in Sicherheit gebracht worden waren. Mittlerweile sorgten 23 Schiffe für die Verbindung unter den abgesperrten Gegenden. Den vereinten Anstrengungen der k. k. Behörden, in Uebereinstimmung mit jenen der angränzenden modenesischen und päpstlichen Gebiete, verdankt man die Milderung der traurigen Folgen eines Unglücks, dessen Abwendung in keiner menschlichen Gewalt gestanden hatte."

Wien.

Am 26. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107¹/₄.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	100¹/₂.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80³/₄.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	270¹¹/₁₆.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54⁵/₁₆.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2¹/₂ pC.	in CM.	65¹/₂.

Bankactien pr. Stück 1646¹/₂ in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 332

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 28. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 26 November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.326	28 Z. 12 L. 0 P.	+ 2.1	SO.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.201	27 11 6	+ 7.2	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.198	27 11 5	+ 3.2	SO.	still.	Nebel.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 12. November (welches fast gleichlautend von sämmtlichen Pariser Journalen vom 20. mitgetheilt wird) meldet: „Die Minister haben gestern zwei Conseils gehalten. Das letzte dauerte bis spät in die Nacht; wenn man einem allgemein verbreiteten Gerüchte Glauben beimessen darf, so sind wichtige Entschlüsse gefaßt worden. — Das Kriegsministerium soll dem General Francisco Narvaez anvertraut werden; zwei Deputirte von der gemäßigten Meinung sollen die Ministerien des Innern und der Marine erhalten. Hr. Benavides (einer dieser Deputirten) ist bereits gestern in den Pallast berufen worden, wo er lange Zeit in Conferenz blieb. Zum Generalcapitän von Madrid soll General Lahera ernannt werden; als Gefe politico und Militärgouverneur der Hauptstadt bezeichnet man Hrn. Balboa, der eine starke Militärmacht unter seinen Befehlen haben wird. Es concentriren sich bereits Truppen aus verschiedenen Districten um Madrid. Sechs Bataillons der Mancha haben Toledo und Aranjuez besetzt; sechs andere Bataillons und einige Escadrons von der Nordarmee werden in Segovia erwartet. — Sobald das Ministerium reconstituirt ist, werden die Cortes bis zum 20. Jänner 1840 prorogirt werden; während dieser Feist wird man in den verschiedenen Departements der Administration wichtige Veränderungen vornehmen, und neue Wahlen vorbereiten. Festigkeit und Energie werden allein im Stande seyn, das Cabinet bei diesem gefahrvollen Unternehmen zu retten. — Die Provinzialdeputation von Madrid hatte dem Gefe politico eine Vorstellung eingehändigt, worin sie eine Aenderung des Ministeriums im exaltirten Sinne begehrt, und die Steuerverweigerung gerechtfertigt wird. Der Gefe politico hat sich geweigert, diese unanständige Vorstellung der Regentinn zu überreichen. — Die Nachrichten, die aus Aragonien einlaufen, lassen keinen Zweifel über den Fanatismus, der die dortige Bevölkerung beseelt; ein französischer Oberst (ohne Zweifel Hr. Senilhes), der sich nach Morella begeben hatte, um eine Aussöhnung zu Stande zu bringen, hat sich genöthigt gesehen, eiligst nach Saragossa zurückzukehren. Der General Leon wäre auf ein Haar von einem vierzehnjährigen Burschen, der sich hinter einem Fensterladen versteckt hatte, erschossen worden. Der Schuß fehlte ihn, hat aber den Chef des Generalstabs, Lavina, todt zur Erde niedergestreckt. — Das Ministerium hat gestern ein wichtiges Geldgeschäft abgeschlossen, das ihm den Beistand der Armee sichern wird. Die Opposition möchte die tapfern Vaterlandsvertheidiger gerne aushungern; das Ministerium hat mit den HH. Ceriola, Safont und andern einen Contract abgeschlossen, welcher die Subsistenz der Armee für ein Jahr sicherstellt. — Die Madrider Börse fühlt den Einfluß der politischen Aufregung, die in der Hauptstadt und im Lande herrscht. Die 5Percents sind auf 30 herabgegangen."

Am 20. November war an der Pariser Börse das Gerücht verbreitet, der Graf von Toreno sei bei einem Volksaufstande in Madrid ermordet worden. Aus den Pariser Journalen vom 21. (welche wir durch außerordentliche Gelegenheit erhalten haben) ergibt sich jedoch der Ungrund dieses Gerüchts, da Briefe aus Madrid vom 14. November, die in jenen Journalen enthalten sind, nichts davon erwähnen.

Das Gutachten, welches die Provinzialdeputation von Guipuzcoa den Cortes in Bezug auf die Fueros übersandt hat, betrifft die Ayuntamiento's, die Wahlen, die Contributionen, das Taxationssystem und die Erhebung der Steuern, das Gerichtswesen und die öffentlichen Streitkräfte. Die Morning-Chronicle, welche dasselbe vollständig mittheilt, läßt sich darüber folgendermaaßen vernehmen: „Es ist erfreulich, zu sehen, daß die Puncte, worauf die Provinzialdeputation hauptsächlich besteht, doch solche sind, die selbst die den Fueros am feindlichsten gesinnte Partei in den Cortes zu bewilligen bereit war. Die heftigsten Exaltados schlugen vor, den baskischen Provinzen alle das Städtewesen und den Staatshaushalt betreffende Fueros einzuräumen. Nur die bedeutende Gewalt, welche für den Generaldeputirten verlangt wird, dürfte Widerspruch in den Cortes finden. Die große Frage, wo die Zolllinie seyn soll, wird von der Deputation nicht berührt, was deutlich genug beweist, wie allgemein man fühle, daß diese wichtige Angelegenheit durch gegenseitige Concession und durch ein Haupt- und Nationalsystem geordnet werden müsse, indem den Basken für die von ihnen aufzugebenden Vortheile eine Entschädigung zu bewilligen wäre. Der Punct aber, welcher baldige Beachtung und Regulirung von Seiten der Cortes erheischt, ist die vollziehende und richterliche Verwaltung der Provinzen, welche bis jetzt der Militärchef und die Localbehörden mit einander theilen. Nach den Fueros hat Guipuzcoa eine Generaljunta, die aus 57 Mitgliedern besteht, welche von den Haupteigenthümern und den Municipalitäten gewählt werden. Diese Junta wählt vier Generaldeputirte, einen für jede der vier größten Städte San Sebastian, Tolosa, Aspeytia und Ascoytia. Diese vier Deputirten bilden die Deputation, welche nach einander in jeder dieser Städte drei Jahre lang ihren Sitz hat, und der Deputirte derjenigen Stadt, in der die Deputation sich befindet, ist während dieser Zeit in der That das Haupt der vollziehenden und der richterlichen Gewalt. Indeß hat in jeder Stadt der erste Alcalde große Macht als Magistratsperson und als Gouver-

neur. Der Generaldeputation stand ein vom Könige ernannter Corregidor zur Seite, an den diejenigen sich wenden konnten, die von den Provinzialbehörden Unrecht erlitten zu haben glaubten. Da jedoch außer der Garnison in dem Castell von San Sebastian sich keine andere Truppen in der Provinz befanden, als Miliz, die aber unter dem Befehl der Behörden stand, so war die Gewalt des Corregidors Null. Die Junta, die Deputation, der Deputirte des jedesmaligen Hauptortes und die Alcalden der übrigen Städte waren in der That die höchsten Behörden. Welche Modificirung dieses Systems schlägt nun die Junta von Guipuzcoa vor? Sie schlägt vor, den Corregidor, als unnütz, ganz und gar abzuschaffen; sie wünscht, die Krone möge vier Richter, einen für jeden District, ernennen. Dieß scheint ganz gut, insofern die richterliche Gewalt in jenem freien Lande alle übrigen in sich schließt oder wenigstens mildert. Sodann wünscht aber die Junta auch, daß die Wahl- und Volksgewalt in einem von der Provinz zu ernennenden Generaldeputirten concentrirt werden solle. Ein solcher Generaldeputirter würde natürlich so gut als König seyn und eine Macht ausüben, gegen die alle vier Richter vergebens ankämpfen würden. Es ist seltsam genug, daß diese Provinzialhäupter, bei Erörterung dieser Frage, die richterliche Gewalt der Krone überantworten, sich selbst aber die vollziehende und gesetzgebende Gewalt vorbehalten oder letztere wenigstens den Localversammlungen überlassen wollen. Wir fürchten, ein solches System würde nicht gut thun. Der ausübende Beamte, wer er auch sei und wie beschränkt und bestimmt auch sein Ansehen seyn mag, sollte wenigstens von der Krone ernannt werden, wie es in Navarra geschieht. Keine Verbesserungen, keine allgemeinen Gesetze, nichts von den Fortschritten, an denen jeder Theil Spaniens Theil nehmen sollte, kann auf die baskischen Provinzen ausgedehnt werden, wenn die ausübende Gewalt gänzlich in den Händen der Provinzialhäupter selbst bleibt. Dennoch erlaube man sich keinen Gewaltschritt gegen sie, sondern lasse die endliche Anordnung das Resultat ruhiger und aufmerksamer Erörterung seyn."

Großbritannien und Irland.

In der Anzeige über die neue Regulirung des Briefportos, welches vom 5. December an nach dem Gewicht, statt nach der Zahl der einzelnen Papierbogen oder Blätter, erhoben und für alle Entfernungen innerhalb des vereinigten Königreichs auf gleich hohe Sätze gestellt werden soll, so daß dann nur noch das verschiedene Gewicht des Briefes, nicht mehr die verschiedene Meilenzahl, die er zu durchlaufen hat, einen Unterschied im Porto machen wird, schicken die Lords des Schatzamtes dem neuen Plane eine Rechtfertigung voraus, worin sie sagen, daß es zunächst darauf angekommen sei, die vom Parlamente genehmigte Portoänderung auf solche Weise ins Werk zu setzen, daß die Regelmäßigkeit und Schnelligkeit in der Briefbeförderung dadurch so wenig als möglich gestört würde; nun sei aber nicht zu verkennen gewesen, daß die gleichzeitige Einführung der Portoerhebung nach dem Gewicht und die Reduction des Porto auf einen gleichförmigen Satz von Einem Penny mit viel practischen Schwierigkeiten verknüpft seyn müsse; die Zeit, welche das Bestimmen des Portos und das Sortiren der Briefe erfordere, und die zur Bequemlichkeit des Publicums jetzt möglichst beschränkt worden sei, würde durch eine neue Art der Portoerhebung, ehe die Postbeamten sich damit ganz vertraut machten, natürlich etwas verlängert werden, und es habe daher unangemessen geschienen, die Schwierigkeiten noch durch eine unmittelbare Einführung des Pennyportos zu vermehren, weil dann die Correspondenz auf der Stelle so bedeutend gestiegen seyn dürfte, daß ihre Beförderung noch weit längere Zeit in Anspruch genommen hätte; es würde wenigstens zuerst gewiß viel Verwirrung und folglich viel Unannehmlichkeit für das Publicum daraus entstanden seyn; so wünschenswerth es also auch in mancher Hinsicht gewesen seyn und so viel Befriedigung es gewährt haben möchte, sogleich den ganzen Plan in Ausführung zu bringen, so sei man doch nach reiflicher Erwägung zu der Ansicht gelangt, daß ein Mittelweg vor der vollständigen Herabsetzung des Portos nicht nur jenen Gefahren vorbeugen, sondern auch die Einführung der übrigen Theile des Planes wesentlich erleichtern würde; man betrachte jedoch die jetzige Maaßregel durchaus nur als eine vorübergehende und als einen Schritt zu dem gleichförmigen Pennyporto, und man werde es sich eifrigst angelegen seyn lassen, die vollständigen Absichten des Parlaments, sobald als es sich mit der gebührenden Rücksicht auf die Interessen des Publicums nur irgend vertrage, ins Werk zu setzen. Es folgen nun die einzelnen Bestimmungen des neuen Planes, dessen Hauptpuncte schon mitgetheilt sind, und wovon noch Folgendes hervorzuheben seyn dürfte: Alle einfachen Portosätze innerhalb des vereinigten Königreichs, die jetzt mehr als 4 Pence betragen, sollen auf diese Summe (das Porto eines Briefes von einer halben Unze Gewicht) reducirt werden, niedrigere Sätze aber unverändert bleiben, nur daß die Briefe auch hier fortan nach dem Gewicht zu taxiren sind. Alle Briefe und Packete, die über eine Unze wiegen, müssen aber frankirt werden, widrigenfalls sie das Doppelte des neuen Portos zu zahlen haben. Briefe und Packete von und nach dem Auslande werden ebenfalls inskünftige nach dem Gewichte berechnet, mit dem Vorbehalt einer weiteren näheren Erwägung der ganzen Frage hinsichtlich der Portosätze für ausländische Briefe, worüber mit den fremden Mächten unterhandelt werden soll, in der Hoffnung, daß diese eine entsprechende Reduction in ihrem Porto auf Briefe nach und von England vorzunehmen geneigt seyn möchten. Bei Briefen von und nach dem brittischen Westindien, Gibraltar, Malta und den jonischen Inseln, insofern sie nach den letzteren Orten nicht über Frankreich, sondern direct durch Packetboote versendet werden, soll das einfache Porto 1 Shilling betragen; der Satz würde dann hier eben so, wie bei dem inländischen Vierpenny-Porto, steigen, nämlich bei verdoppeltem Gewicht auf das Doppelte, bei 2 Unzen auf das Vierfache, bei 3 auf das Sechsfache und in demselben Verhältniß weiter fort bis zu 16 Unzen, über welches Gewicht hinaus kein Packet von der Post befördert wird. Briefe, die durch die Londoner Stadtpost besorgt werden, und die bisher 2 oder 3 Pence zahlten, sollen nun bloß Einen Penny kosten, wenn sie nicht über eine halbe Unze wiegen und frankirt sind. In Bezug auf die Zeitungen, portofreien Briefe und Parlamentspapiere ist keine Veränderung vorgenommen; es bleiben für sie dieselben Privilegien und dieselben Taxen bestehen, wie bisher. Die Morning-Chronicle glaubt, daß man mit der Einführung des vollständigen Rowland-Hillschen Planes, nämlich des Einpenny-Portos, nur noch so lange warten werde, bis die gestämpelten Couverts angefertigt wären; indeß, auch den jetzigen Plan, meint dieses Blatt, würden gewiß das Publicum sowohl wie die Post selbst sehr vortheilhaft finden, wenngleich für letztere anfangs einige Unannehmlichkeiten daraus erwachsen möchten. Eine halbe Unze, bemerkt die Chronicle, werde so viel ausmachen, wie ein gewöhnlicher Bogen Papier mit Couvert oder einer kleinen Einlage,

ja, wenn man etwas dünnes Papier nehme, werde man sogar zwei Bogen auf die halbe Unze befördern können und dafür doch nur das einfache Vierpenny-Porto von einem Ende des Königreichs bis zum andern zu zahlen haben, eine Erleichterung, die gewiß vor wenigen Jahren noch für etwas Außerordentliches gegolten hätte. Das genannte Blatt glaubt auch, daß die gegenwärtig angenommene Gewichtscala, welche in Bezug auf ausländische Briefe für jetzt die Haupterleichterung ist, für die Dauer werde beibehalten werden.

Ueber Frankreichs Politik in der orientalischen Frage bemerkt die Morning-Chronicle: „Was den Orient anbetrifft, so scheint Frankreich sich bei den Windungen seiner dortigen Politik von dem Wunsch haben leiten lassen, mit allen Mächten auf gutem Fuß zu bleiben, ohne irgend einer zu Gefallen zu handeln, zugleich aber der öffentlichen Meinung daheim zu schmeicheln. Als jene Frage anhob, als Marschall Soult sein Vertrauen auf Admiral Roussin setzte, für eine Congreßconferenz stimmte und England auf ein gemeinsames Verfahren hoffen ließ, da konnte der französische Minister es wohl nicht vorhersehen, daß er in wenigen Wochen seinen Gesandten abberufen, seine Politik ändern, die Conferenz vereiteln, Mehmed Ali einerseits mit dem Großwesir wieder gut Freund machen und insgeheim andererseits in den Großwesir dringen würde, sich ohne die europäischen Mächte zu behelfen und dem ägyptischen Pascha Alles zu bewilligen. Ein solches Benehmen ist nur zu entschuldigen, weil es unvorhergesehen und zufällig war. Etwas Machiavellistisches liegt darin nicht, denn es wird dadurch kein wirkliches Interesse gefördert, und weder Rußland, noch Oesterreich, noch England eine Gefälligkeit erwiesen. Frankreich isolirt sich dadurch bloß, und so etwas anzuempfehlen, dazu war Machiavell zu klug. Der Zufall hat bei der Weiterförderung der orientalischen Frage mehr gethan, als der König der Franzosen oder Marschall Soult. Wenn es an festen Ideen und Grundsätzen fehlt, da nimmt ihr gutes Glück das Ruder in die Hand und steuert sie in den Hafen zurück."

Consols am 18. November 90⅝, ¼. — Am 19. November 90¼ ⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 20. November enthält fünf telegraphische Depeschen aus Marseille vom 15., 16. und 17. gedachten Monats vom Präfecten und dem commandirenden General der Division. Sie melden, daß der Herzog von Orleans am 15. den Grundstein des neuen Wasserbehälters gelegt, am 16. die Truppen der Besatzung gemustert, die Spitäler, die Kasernen und mehrere öffentliche Anstalten besucht und Abends einen Ball, der ihm zu Ehren im Schauspielhause gegeben wurde, mit seiner Gegenwart beehrt habe. — Am 17. um 1 Uhr Nachmittags ist der Herzog von Orleans abgereist.

Der Minister des Innern hat den nach Frankreich geflüchteten Carlisten eröffnet, daß alle diejenigen, welche von der ihnen angebotenen Amnestie keinen Gebrauch machen wollen und sich über die Mittel ihrer Subsistenz in Frankreich nicht ausweisen können, der Fremdenlegion einverleibt und nach Afrika geschickt werden sollen.

Der Messager greift den Moniteur hart an, daß er die von ihm gegebene Nachricht von der Verhaftung eines Menschen, der sich in der Betrunkenheit an den Wagen des Königs heranzudrängen versucht habe, für eine absichtlich erfundene (fait controuvé) erklärt habe. Einmal sei die Thatsache wahr, wovon das Ministerium sich überzeugen werde, wenn es nähere Nachforschungen anstelle, und man müsse sich überhaupt wundern, daß es so schlecht unterrichtet sei. Dann aber bitte man auch das officielle Blatt, seine Ausdrücke besser zu wählen; denn ein fait controuvé sei, wenn es das Ministerium nicht wisse, eine Thatsache, die in der Absicht zu schaden erfunden wurde. Es ziemt sich nicht für das Ministerium, das Beispiel einer beleidigenden Polemik zu geben.

Die Rückkehr des Hrn. Guizot nach Paris gibt den dortigen Blättern Veranlassung, das beliebte Thema von Ministerialveränderungen wieder aufzufrischen. Die Gazette de France erzählt, daß Hr. Guizot in den Tuilerien mit der größten Aufmerksamkeit behandelt werde, und daß er schon vor seiner Ankunft ein Geschenk vom Könige, bestehend in einem sehr schönen Porzellanservice, erhalten habe. So natürlich eine solche Aufmerksamkeit von Seiten des Königs erscheint, da Hr. Guizot, wie früher gemeldet wurde, in Fontainebleau der königlichen Familie einige Capitel aus seinem neuesten Werke vorgelesen hatte, so gründet doch die Gazette und mit ihr einige andere Blätter auf diesen Umstand die bestimmte Vermuthung, daß Hr. Guizot in das Cabinet eintreten werde. Der Messager sagt, er halte eine solche Combination weder für wahr, noch für wahrscheinlich. Allerdings sei es gewiß, daß das Cabinet einer Modification bedürfe, aber es befinde sich genau in derselben Lage, in der sich das Cabinet vom 15. April so lange Zeit befunden habe. Das Ministerium sehe ein, daß die geringste Umgestaltung, die es versuchen würde, eine vollständige Auflösung nach sich ziehen müsse. Das Cabinet gleiche jenen morschen Gebäuden, die wohl noch eine Zeitlang ständen, wenn man nicht an dieselben rühre, die aber unfehlbar zusammenstürzten, wenn man eine Ausbesserung versuche. Am allerwenigsten sei aber daran zu denken, daß die Mitglieder des Cabinets, mit Ausnahme vielleicht des Hrn. Duchatel, sich mit Hrn. Guizot verständigen könnten.

Mehrere Deputirte haben bereits die Absicht kundgegeben, gleich bei Anfang der nächsten Session eine parlamentarische Untersuchung in Betreff der Thatsachen zu beantragen, welche Hr. Blanqui der Aeltere, nach seiner Rückkehr aus Afrika, der Oeffentlichkeit übergeben habe. Hr. Blanqui hat am 17. November in der Sitzung der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften seinen Bericht über die ökonomische Lage der französischen Besitzungen in Afrika begonnen. Dieses ausführliche Actenstück, aus dem wir uns einige Bruchstücke mitzutheilen vorbehalten, wird von den Pariser Blättern sehr gerühmt.

Es sollen vorläufig 21 Infanterieregimenter der französischen Armee mit Percussionsgewehren versehen werden. Man zweifelt nicht, daß diese Neuerung sich nach und nach auf die gesammte Infanterie ausdehnen werde.

Dem Journal des Debats zufolge scheint es sicher zu seyn, daß Hr. Beranger (von der Drôme) die ihm vom Könige verliehene Pairswürde nicht annehmen will.

Am 19. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 15. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 95. — Am 20. November 5Percents 111 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 25. 3Percents 81 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. — Am 21. November 5Percents 111 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 25. 3Percents 82 Fr. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 5.

Königreich beider Sicilien.

Seit einiger Zeit wird die Stadt Reggio in Calabrien von häufigen Erdbeben heimgesucht. Vom 23. bis 30. October wurden nicht weniger als dreißig mehr oder minder heftige Erschütterungen verspürt, die von einem unterirdischen Getöse begleitet waren.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. haben unterm 12. d. M. den Monsignor Vincenzo Massi, Bischof von Gubbio, zum apostolischen Nuntius am königlichen Hofe zu Turin ernannt.

Großherzogthum Toscana.

Der Gazetta di Firenze zufolge waren die Einwohner der Provinz Pontremoli, welche im Jahre 1834 von dem Erdbeben so hart mitgenommen wurden, nun von einem neuen Elementarereignisse heimgesucht. Nachdem nämlich in Folge des anhaltenden Regens am 1. und 2. d. M. der Magrafluß die Strebepfeiler der starken Brücke von Nostra-Donna und einen großen Theil der Dämme bei Borgo-Vecchio zerstörte, setzte er die Niederungen der Stadt unter Wasser. Nebstdem, daß alle der Stadt näher liegenden Brücken fortgeschwemmt und viele Häuser stark beschädigt wurden, gingen auch die in den Kellern aufgehäuften Vorräthe an Wein, Oehl und andern Artikeln gänzlich verloren. In dem obern Theile der Provinz Pontremoli sind alle nach den verschiedenen Dörfern führenden Straßen und Brücken verheert, und die Grundeigenthümer, vorzüglich jene längs des Magraflusses und den andern Strömen, haben einen unermeßlichen Schaden erlitten.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese meldet, daß, wie die sardinischen Häfen für spanische Schiffe, so nun auch die spanischen Häfen für sardinische Schiffe wieder eröffnet und hiermit die Handelsverbindung zwischen beiden Staaten auf dem alten Fuße wieder hergestellt sei.

Belgien.

Am 18. November beschäftigte sich die Repräsentantenkammer mit der Bildung des Bureaus. Hr. Fallon wurde mit 45 Stimmen von 75 zum Präsidenten ernannt. Hr. Dubus der Aeltere erhielt 28 Stimmen. Für die Ernennung der beiden Vicepräsidenten nahmen 78 Votanten Theil am Scrutinium. Die absolute Mehrheit war 40 Stimmen. Hr. Dubus der Aeltere erhielt 47, Hr. de Behr 34, Hr. Devaux 31, Hr. de Brouckere 26 Stimmen. Hr. Dubus der Aeltere, der allein die absolute Stimmenmehrheit erhalten hatte, wurde zum ersten Vicepräsidenten proclamirt. Man schritt zum zweiten Scrutinium. Die Zahl der Votirenden war 77; die absolute Mehrheit 39. Hr. Behr erhielt 41, Hr. Devaux 29, Hr. de Brouckere 6 Stimmen. Demzufolge wurde Hr. Behr zum zweiten Vicepräsidenten proclamirt. Zu Secretären wurden ernannt: Die HH. Dubus, Lejeune, Schyven und Mast de Vries; zu Questoren die HH. Liedts und de Secus. Nun erhob sich der Alterspräsident Hr. Vanderbelen und sagte: „Meine Herren! Die Kammer ist nun definitiv constituirt. Ich bitte den Herrn Präsidenten und die Herren Secretäre, Platz im Bureau zu nehmen. Jetzt verlange ich das Wort für einige Augenblicke. Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Nachsicht, die Sie mir gütigst bewilligten, indem Sie mich zu Ihrem Alterspräsidenten ernannten, Functionen, die ich gesucht habe, mit der größten Unparteilichkeit zu erfüllen. Erlauben Sie mir, bevor ich den Sessel der Ehre verlasse, Wünsche für das Wohl unsers Vaterlandes und des Königs auszudrücken." (Bravos im Saale.) Die HH. de Behr, Vicepräsident, und die HH. Dubus und Schyven nahmen Platz im Bureau. Hr. de Behr: Meine Herren! In Abwesenheit der HH. Fallon und Dubus des Aeltern habe ich die Verpflichtung, den Sessel einzunehmen. Ich schlage vor, unserm Alterspräsidenten und den provisorischen Secretären Danksagungen zu votiren. Präsident: Will man zur Ernennung der permanenten Commissionen schreiten? (Nein, nein, morgen.) Hr. Dumortier: Ich verlange jetzt, da die Kammer constituirt ist, daß man der Regierung die Vorlegung des Budgets bescheinige und dessen Druck verordne. Der Finanzminister: Ich verlange, daß man das Budget an die Sectionen sende. Ich habe diesen Vorschlag nicht gemacht, indem ich dasselbe überreichte, aber jetzt, wo die Kammer constituirt ist, kann sie über diese Sendung statuiren. Der Minister des Innern: Ich verlange ebenfalls die Uebersendung des Gesetzes in Betreff des Getreides an die Sectionen oder an eine Commission. Hr. van Heobruck de Fienne: Dieses Gesetz ist sehr dringend, und die Sectionen sind noch nicht constituirt; ich schlage daher förmlich vor, daß das Gesetz an eine Commission gesandt werde, die durch das Bureau ernannt werden wird. Die Kammer übersandte das Budget an die Sectionen, und das Getreidegesetz an eine durch das Bureau zu ernennende Commission, und vertagte sich für die Ernennung der permanenten Commission bis morgen. Dann schritt sie zur Ziehung der Sectionen, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

Teutschland.

In Gera ist am 15. November der Kanzler der fürstl. Landesregierung, Präsident des Consistoriums, von Strauch, im funfzigsten Lebensjahre gestorben. Er hat sich in seinen wichtigen Functionen durch Kenntnisse und eifrige Thätigkeit ausgezeichnetes Verdienst erworben, und auch an den zu Berlin geführten Unterhandlungen wegen Gründung des teutschen Zollvereins, so wie an den Wiener Conferenzen von 1834 Theil genommen. Er war zum Mitglied des Bundesschiedsgerichtes für die sechzehnte Curie ernannt worden, und von dieser Curie zu dem, seit April d. J. erledigten, gemeinschaftlichen Gesandtschaftsposten am Bundestage ausersehen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. d. M. dem Accessisten des Wiener städtischen Depositenamtes, Ferdinand Carl Manussi, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 27. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 1/8.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	724 3/8.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM	—.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl.,	100 G.	Uso 2 M.
Bankactien pr. Stück 1664 1/2 in C. M.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 333

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 29. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.228	27Z.	11L.	9P.	+ 5.2	SO.	mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.159	27	10	11	+ 7.3	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.085	27	10	0	+ 6.4	SO.	still.	trüb.

Spanien.

Die Glückwünsche und die Zustimmung, welche aus den Pariser Journalen der spanischen Regierung nach dem Abfalle Maroto's so reichlich zugeflossen, haben schon längst wieder einer mißbilligenden und entmuthigenden Sprache Platz gemacht. So sagt unter Andern das Journal la Presse: „Der Zustand in Madrid ist noch immer derselbe. Wir können ihn mit wenigen Worten schildern: Keine Regierung, viele Intriguen und viel Anarchie. Wir können die Unerfahrenheit nicht genug beklagen, von dem das spanische Ministerium seit einem Monate Zeugnisse ablegt. Nach dem Tractate von Bergara, inmitten des Enthusiasmus, der durch die Pacification der baskischen Provinzen hervorgerufen wurde, wäre ihm nichts leichter gewesen, als sich der feindlichen Majorität in den Cortes durch eine Auflösung zu entledigen. Die exaltirte Partei begriff dieß sehr wohl; sie hielt sich deßhalb damals vollkommen ruhig, und gab sich sogar den Anschein, als ob sie sehr geneigt sei, sich der Regierung anzuschließen. Wenn man zu jener Zeit die Cortes aufgelöst hätte, so würde dieß eine weise und politische Maaßregel gewesen seyn. Aber nein! Das Ministerium temporisirte; es hat weder zur rechten Zeit zu handeln, noch sich zur rechten Zeit zu entschließen gewußt. Es ließ sich zu einer rührenden Sentimentalität mit den Chefs der Opposition verleiten und bildete sich ein, daß die Angelegenheiten des Landes mit Umarmungen und Versöhnungen, die in der komischen Oper an ihrem Platz seyn mögen, geleitet werden könnten. Kurz, es hat sich von seinen Gegnern hinters Licht führen lassen. Sobald die Wirkung des Tractates von Bergara etwas nachgelassen hatte, ist die Opposition zu ihrer früheren Haltung zurückgekehrt, und das Ministerium, welches sich ihr gegenüber ohne Kraft und ohne Sicherheit befand, wagte weder ihr Rede zu stehen, noch sie, kraft der constitutionellen Gewalt, zu brechen; seine Kühnheit ging nicht weiter, als bis zu einer Prorogation. Da die exaltirte Partei das Cabinet noch dazu durch Uneinigkeit geschwächt sah, so verdoppelte sie natürlich ihre Energie. Sie predigte den Widerstand, und organisirte die Steuerverweigerung. Die heute aus Madrid eingegangenen Briefe sagen, daß die Clubbs die Unteroffiziere der Armee eifrig bearbeiten, und ihre Eifersucht eben durch jenen Tractat von Bergara zu erregen suchen, der, wie man weiß, vielen Offizieren der Carlistischen Armee Anstellungen verspricht. Was das Schattenbild von Ministerium betrifft, welches sich noch in den Regionen der Regierung zu bewegen scheint, so soll dasselbe endlich entschlossen seyn, die Auflösung des Cortes auszusprechen. Diese Maaßregel kommt, wie wir fürchten, zu spät, um ganz das Resultat zu liefern, welches man sich zu einer anderen Zeit von ihr hätte versprechen können. Man darf sich nicht verhehlen, daß die durch die Pacification der baskischen Provinzen anfänglich hervorgerufene Freude jetzt durch die Wendung, welche die Expedition gegen Cabrera nimmt, sehr nachgelassen hat. Nach der Langsamkeit zu schließen, mit der Espartero zu Werke geht, sollte man glauben, daß er eher daran dächte, seine Winterquartiere zu beziehen, als dem Kriege, dem er seine ganze Wichtigkeit verdankt, definitiv ein Ende zu machen. Die Gemüther sind dahin gekommen, zu glauben, daß der Tractat von Bergara nur ein sehr partieller Vortheil gewesen, und daß er vielleicht nicht all den Enthusiasmus verdiene, den er erregt habe. Daher neues Schwanken und neue Besorgnisse. Die furchtsamen und vorsichtigen Leute kehren ganz sachte zu ihrer beobachtenden und unthätigen Rolle zurück; und die exaltirten Gemüther, die Männer der Revolution und der Unordnung, übernehmen wieder die Leitung der öffentlichen Meinung. Alle diese Umstände und viele andere, die durch Mangel an Voraussicht und durch Ungeschicklichkeit hervorgerufen worden sind, flößen uns, wir läugnen es nicht, Besorgnisse über den Ausgang der neuen Wahlen ein. Wenn sie der Erwartung des Ministeriums nicht entsprächen, so würde sicherlich die neue Majorität noch energischer, noch haßerfüllter auftreten, als die jetzige. Wer kann voraussehen, welchen Einfluß dieser Triumph der revolutionären Meinungen auf den allgemeinen Zustand des Landes ausüben würde? Die rechtlich denkenden Carlisten haben sich wohl einer Regierung fügen können, welche ihnen versprach, weise, gemäßigt und voll Achtung für ihre Fueros und ihre Religion zu seyn. Aber würden sie sich eben so leicht eine gewaltthätige, nivellirende, immer zur

Zerstörung bereite Regierung gefallen lassen? Und würde nicht die exaltirte Partei, wenn sie ans Ruder käme, eine solche Regierung herstellen? Würde man es nicht wenigstens befürchten müsse, und würde nicht diese Furcht allein von den Agenten einer andern Partei, die sich noch nicht für völlig verloren hält, geschickt benutzt, genügen, um neue Verwickelungen und neue Zerrissenheit herbeizuführen? Es sind dieß Alles nur Hypothesen, aber man wird zugeben müssen, daß es wahrscheinliche Hypothesen sind. Gott gebe, daß sie sich nicht verwirklichen, und daß, trotz der begangenen Fehler, Spaniens guter Genius es auf dem Wege des Heils beschütze."

Großbritannien und Irland.

Der Herzog von Sussex begab sich am 12. November in Begleitung des Grafen und der Gräfinn Durham, des Grafen von Zetland, der Lady Cäcilie Underwood und vieler anderer ausgezeichneten Personen, die in Lambton-Castle zu Gaste sind, von dort nach Sunderland, um den Grundstein zu dem dort zu erbauenden Athenäum, einem für literarische und wissenschaftliche Zwecke bestimmten Gebäude zu legen. Es hatte sich eine Volksmenge von mehreren Tausenden versammelt, um dieser Feierlichkeit beizuwohnen und den königlichen Herzog zu sehen. Er wurde zuerst nach der Börse geführt, wo der Mayor und die Corporation versammelt waren, um Se. königl. Hoheit eine Adresse zu überreichen. Dann holte man den Herzog nach der Freimaurerloge ab, und von dort aus ging die Prozession, aus den Mitgliedern dieser Loge in ihrem Costüme und den Magistratspersonen bestehend, nach dem Platze der Grundsteinlegung. Als Se. königl. Hoheit diese Ceremonie verrichtet hatte, ward ihm noch eine Adresse überreicht, worauf die Prozession nach der Loge zurückkehrte; hier wurde dem Herzoge, als Großmeister, von den Maurern ein glänzendes Diner gegeben, bei welchem Graf Durham den Vorsitz führte, der nach Ausbringung des Toasts auf die Königinn besonders der schmählichen Verläumdungen erwähnte, welche in der letzten Zeit gegen die erhabene Person der Souveraininn laut geworden. Auch der Herzog von Sussex spielte hierauf an, als er für den ihm gebrachten Toast dankte, übrigens aber bezog sich seine Rede hauptsächlich auf Freimaurerangelegenheiten. Se. königl. Hoheit brachte dann die Gesundheit des Grafen Durham aus, den er wegen seiner liberalen Grundsätze, Beförderung der Künste und Vaterlandsliebe pries.

Die letzten Nachrichten aus den vereinigten Staaten haben in den Manufacturbezirken große Bestürzung veranlaßt, doch tröstet man sich einigermaaßen damit, daß eben jetzt die diesjährige Baumwollenernte auf den Markt komme, die zumeist ihren Weg nach England finden müsse. Die Ernte wird zu 1,600,000 Ballen geschätzt. Viele glauben, jetzt, wo die Bank von England von ihrer Anstrengung, ihre kostbaren Metalle im Besitze zu behalten, wenigstens der amerikanischen Bank gegenüber befreit ist, während andererseits ihr Gold zur Bezahlung auswärtigen Getreides nicht vor dem Frühjahr in Anspruch genommen werden kann, werde dieselbe die Schraube etwas nachlassen und baares Geld fortan leichter zu finden seyn. In der ersten Woche des Novembers ist keine einzige Unze Gold aus dem Londoner Hafen ausgeführt worden, sondern nur geringe Summen gemünzten Silbers nach britischen Colonien; 22,000 Unzen nach Demerara und 6770 nach Jamaica. Besonders aber hat der so eben erschienene Bericht der Bank über den Stand ihrer Verbindlichkeiten und Effecten während des Quartals, welches mit dem 12. d. M. abgelaufen, große Zufriedenheit an der Börse erregt, da man daraus eine Zunahme in dem Vorrath an edlen Metallen ersieht; diese haben sich nämlich in den Koffern der Bank von 2,525,000 auf 2,545,000 Pf. vermehrt. Die Noten der Bank haben sich wieder vermindert, und zwar von 17,612,000 auf 17,235,000 Pf. In den Unterpfändern, welche die Bank in Händen hat, ist eine Verminderung von 24,939,000 auf 23,873,000 Pf. und in den aufgenommenen Depositogeldern eine Verminderung von 6,734,000 auf 6,132,000 Pf. eingetreten. Der Gewinn der Bank hat indeß auch abgenommen; in dem letzten Bericht belief er sich auf 3,118,000 Pf., jetzt beträgt er nur 3,051,000 Pf.

Unter der Aufschrift: „Chartismus und Radicalismus" enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgenden Artikel: „Der Revolutionsversuch vom 4. November hat bis jetzt nur in der Presse und vor der Justiz Nachklang gefunden. Was die Hauptsache angeht, die Bedeutung nämlich des Chartistenaufstandes, so ist darüber, obschon mehr Dinte geflossen als Blut, nur wenig Aufklärendes bekannt geworden. Noch darf man sich wundern, daß 8000 rüstige Männer von der arbeitenden Classe, die sich hatten bereden lassen, den Schild zu erheben für die Charte des Volks, bei dem ersten Widerstand in wilde Flucht sich auflösten und der Verhaftung ihrer bald entdeckten Anführer nichts in den Weg legten. Chartismus und Radicalismus sind Geschwister. Der Unterschied zwischen ihnen ist aristokratischer Natur. Die Chartisten beschweren sich, nicht repräsentirt zu seyn im Parlament, während die Radicalen nur klagen, daß sie im Unterhause überstimmt werden und im Oberhause nicht zum Wort kommen können. Chartisten und Radicale hielten es geraume Zeit mit O'Connell's friedlicher Agitation. Ein so langsames Untergraben der Staatsverfassung kann aber unmöglich den Massen zusagen, die man belehrt hat, gegen das Recht gebe es kein Recht und die Zeit der Privilegien sei vorüber. Daß bei dem neuesten Ausbruch nicht leibliche Noth, sondern politische Unzufriedenheit, dem Volke oder vielmehr einem irregeleiteten Haufen die Waffen in die Hand gegeben, wird zugestanden; man sieht darin einen Beweis von dem gefährlichen Wirken der radicalen Pro-

paganda. Es lassen aber die Häupter der Bewegungspartei, obschon sie sich sagen müssen, daß die Chartisten bei ihnen in die Schule gegangen, die Opfer der gewaltsamen Auflehnung gegen das Bestehende um so mehr im Stich, als das rasche und feige Aufgeben eines scheinbar wohl angelegten und weit verzweigten Verschwörungsplans sie überzeugen mußte, daß ihre eigenen Strebungen vielleicht folgsame, aber schwerlich taugliche, Werkzeuge finden würden. Die Conservativen ziehen mehrfachen Nutzen aus der Chartistenniederlage. Der Anführer der Rebellen, John Frost, war von der Whigverwaltung zum Friedensrichter ernannt worden; seine Dienste blieben angenehm, so lange er in seinem Kreise nur den Tories zu schaden suchte; so wie er sich aber beigehen ließ, logisch verfahren zu wollen, d. h. so wie er aus einem Reformer ein Radicaler ward, und zwar ein Radicaler mit der That, nicht mit dem Mund oder der Feder, — so wie er, mit einem Wort, dem Chartismus in seinen äußersten Folgerungen huldigte, ward er erst zurechtgewiesen und dann abgesetzt. John Frost correspondirte in Bezug auf dieses Verhältniß mit dem Minister des Innern, Lord John Russell, und die Journale haben diesen Briefwechsel veröffentlicht. Man mußte zugeben, daß John Frost nicht eben im Unrecht war; er zeigte bis zur Evidenz, daß er nur in dem Geist der Freiheit geschrieben und gesprochen, grade wie Lord John Russell selbst, ihre Grundsätze auch wahlverwandt seien, und er seine Beförderung eben den Ansichten verdankt habe, welche nun als verwerflich und strafbar gelten sollten. Der John Bull beutet den Umstand, daß John Frost noch vor kurzem das Vertrauen der Minister besaß, in folgender Weise aus: „Zu Tausenden kamen Rebellen „und Insurgenten herbeigestürmt, Newport zu neh„men; hier wollten sie ihr Hauptquartier aufschlagen; „von hier aus mochte sich ihr Umwälzungsproject weiter „entwickeln; doch der Aufruhr wurde im Keime erstickt; „die verleiteten Opfer des Liberalismus ergriffen die „Flucht; zwanzig Rebellen zahlten ihr frevelhaftes Be„ginnen mit dem Leben; Lord John Russell's guter „Freund, Hr. John Frost, und sein Drucker, Hr. Pa„tridge, wurden ohne Widerstand festgenommen. So „ist nun also unter dem liberalen Ministerium Blut ge„flossen. Wir wollen nicht grade behaupten, daß Lord „John Russell's zu Liverpool gehaltene Rede den „Aufruhr zu Birmingham veranlaßt hat, noch wol„len wir zu verstehen geben, als habe die liberale Be„handlung des liberalen Pöbels von Birmingham ab„seiten der liberalen Magistratspersonen oder die even„tuelle Milde der liberalen Minister gegen die liberalen „Räuber und Brandstifter irgend etwas zu thun mit der „neuen Chartistendemonstration. Das aber dürfen wir „aussprechen, daß denen, die zu Newport waren und „so trefflich ihre Pflicht erfüllten, das größte Lob gebührt. „Was hat den John Frost zu Amt und Würde erho„ben? Was anders, als das Verlangen der Minister, „irgend eine ihrer Absichten mit ihm durchzusetzen? So „wie sie ihren Zweck erreicht hatten, strichen sie ihn aus „der Liste der Friedensrichter; der Thor hatte ihre libera„le Redensarten für Ernst genommen und bereut jetzt „im Kerker, allzu leichtgläubig gewesen seyn. Was nun „weiter? Wird er des Hochverraths überwiesen, so muß „er hängen. Die Minister haben nichts dagegen; sie singen mit ihrem würdigen Vorgänger Peachum:

We hang our Justice, friends, 'tis true,
But with him hang our care.

„Möglich inzwischen, daß wenn sie nicht im hastigen Ei„fer, ihrem patriotischen Clienten sein Recht anthun zu „lassen, eine Specialcommission hinsenden, ihm den Pro„zeß zu machen, die Verwaltung ihren Händen entgeht „und das Gehässige eine Gesetzanwendung gegen ihre „eigenen Anhänger dadurch wegfällt." — Peachum, den John Bull bissig genug einen würdigen Vorgänger der Whigminister nennt, ist ein Character aus Gay's Bettleroper. Ihm wird auch die berühmte Eingangsarie in den Mund gelegt, die das Socialleben von der dunkeln Seite schildert und leider nur zu viel innere Wahrheit hat; die Moralisten mögen immerhin ihre Systeme abrunden, Peachum wird in den meisten Fällen Recht behalten:

Through all the employments of life
Each neighbour abuses his brother;

und wie die bittern Verse weiter heißen. — John Frost unterhielt übrigens, wie aus allem hervorgeht, sanguinische Hoffnungen; er meinte, wenn die Chartisten nur eine Stadt besetzt halten könnten, würde die Insurrection sich schnell durch ganz Südwales verbreiten; in diesem Fall aber rechnete er fest auf die Chartisten im Norden. Es schwebte ihm wohl vor den Augen die Rebellion in den schottischen Hochlanden, deren Beginn weit unansehnlicher war, aber freilich einen Prätendenten zum Rückhalt hatte. Carl Eduard — man nannte ihn nur den jungen Prätendenten — war am 9. Jänner 1744 als Kurier verkleidet von Rom abgereist; er eilte nach Dünkirchen, von wo aus ihn eine französische Flotte mit Landungstruppen an die Küste von Kent geleiten sollte; ein Sturm, der sieben Tage anhielt (6. bis 13. März 1744), vereitelte das ganze Unternehmen; die Escadre zerstreute sich; viele Schiffe gingen unter; Carl Eduard wartete einen günstiger scheinenden Zeitpunct ab; Mitte Juli 1745 segelte er mit nur 60 Personen von St. Malo nach Schottland; hier an der Küste bei Lochaber, bekam er Zulauf; bald waren 1500 Bergschotten um ihn versammelt; er rückte vor nach Perth und ließ sich da zum König ausrufen; am 28. September begrüßte ihn Edinburgh als der Stuarte würdigen Sproß; König Georg II. war eben damals in Hannover; er eilte zurück, seinen Thron zu vertheidigen; der Prätendent schlug (am 2. October) den ihm mit vier Re-

giments entgegengeschickten General Cope, brach Mitte November von Edinburgh nach England auf, war am 10. December zu Manchester und am 15. zu Derby, nur noch 22 teutsche Meilen von London; doch es wandte sich nun das Kriegsglück und nach mehreren Hin- und Hermärschen wurde Carl Eduard am 27. April 1746 bei Culloden vom Herzog von Cumberland aufs Haupt geschlagen. Der Prätendent hatte in der Entscheidungsschlacht nur 8000 Mann im Felde, also gerade so viele als John Frost am 4. November 1839 bei Newport. — Carl Eduard, auf dessen Kopf ein Preis von 30,000 Pf. St. gesetzt war, irrte fünf Monate in den Wildnissen Nordschottlands umher, und landete am 30. September 1746 in der Bretagne."

Am 14. November besuchte die Königinn-Witwe von Drayton, dem Landsitze Sir R. Peel's aus, in Gesellschaft Sir Roberts und seiner Gemahlinn, so wie mehrerer anderer vornehmen Personen, das benachbarte Tamworth, das Peel im Parlament vertritt. Tamworth ist ein gewerbfleißiges Städtchen an der Tame, mit 4000 Einwohnern, die starke Bierbrauereien und Kattunwebereien unterhalten; die bedeutendsten der letztern gehören dem Baronet Sir R. Peel.

Nach einer sechswochentlichen Ruhe auf seinem Landsitze Derrynane-Abtei hat O'Connell sein Schweigen gebrochen mit einem Sendschreiben an den „politischen Gewerbsverein von Irland," worin er seine Landsleute ermahnt, gegenüber den Freveln der Chartisten einer- und der Illoyalität und dem Fanatismus der Tories andererseits ihre bisherige würdige Haltung unwandelbar zu behaupten und die Königinn und ihre Regierung mit loyalem Eifer zu unterstützen.

Man berechnet, daß im vorigen Jahre für mehr als vier Millionen Pf. St. Getreide aus Teutschland in England eingeführt worden ist.

Brasilien.

Nach Briefen aus Maranham vom 17. October hatten die Regierungstruppen die Rebellen aus Caxias vertrieben; der Zustand der übrigen Bezirke der Provinz war so traurig und zerrüttet wie je.

Frankreich.

Das Journal des Debats bemerkte neulich in einem Artikel über Neuseeland, daß England keine französischen Consuln in seine Colonien zulasse. Es erklärt jetzt, dieß sei vor einem halben Jahre noch wahr gewesen, kürzlich eröffnete Unterhandlungen mit dem Londoner Cabinet hätten aber das Resultat gehabt, oder müssen es nächstens haben, daß diese Anomalie aufhöre, und es seien mehrere französische Consularagenten, mit der Bestimmung in einigen der englischen Colonien zu zu residiren, auf dem Puncte, ihr Exequatur zu erhalten. Die Concession sei übrigens gegenseitig, wie es auch die Ausschließung gewesen sei.

Die Commission des Pairshofs hat wieder 38 Verhaftete wegen des Maiaufstandes in Freiheit gesetzt.

Ein Schreiben aus Budschia vom 22. October (im Toulonnais) bestätigt wiederholt, daß der ursprüngliche Plan des Marschalls Valée, als er in Begleitung des Herzog von Orleans nach Constantine kam, ein Zug von Setif nach Budschia gewesen sei. Welche Gründe den Marschall bestimmten, seinen Plan zu ändern, ist ein Geheimniß. Man vermuthet aber, daß die Nachrichten, welche er über die Stimmung der Kabylen im Süden von Budschia erhielt, zu einem solchen Zug nicht einladend lauteten. Die Garnison von Budschia war verstärkt worden; eine Colonne von 1000 Mann sollte sich in der Nacht des 25. Octobers unter dem Commando des Obersten von Bedeau in Marsch setzen und drei Stunden weit ins Innere rücken; als ein Gegenbefehl des Marschalls eintraf, der diese Operation auf unbestimmte Zeit suspendirte. Die Lage der Dinge in Budschia scheint, nach diesem Schreiben, immer noch die gleiche zu seyn. Die französische Besatzung ist von den Kabylen eng blockirt und wagt sich nicht über ihre Schanzen hinaus. Amisian, der Mörder des Commandanten Salamon de Musis, kommt manchmal mit einigen Reitern ganz nahe an die Mauern, macht da auf seinem Streitroß die „Fantasia," insultirt die französischen Schildwachen und schießt auf sie mit seiner langen Flinte. „Der Herzog von Orleans — schreibt der Toulonnais — verweilte auf seiner Reise nach Philippeville vier Stunden in Budschia. Er schien von dem ungemein pittoresken Anblick unserer Stadt ganz bezaubert, eben so von der Schönheit der Landschaft, von der herrlichen Aussicht auf die Gebirge und die Ebene, welche früher der Garten Budschia's war, und nun verlassen steht. Als aber der Prinz die Vorposten so nahe bei der Stadt sah, das man selbst im entferntesten Blockhause mit ihr vermittelst eines Sprachrohrs communiciren kann, da konnte er sich des Ausrufs nicht enthalten: „Cette occupation n'est pas française."

Belgien.

Die Kölner Zeitung meldet aus Brüssel vom 19. November: „Die Kammern sind nun seit acht Tagen eröffnet, und aus den bisherigen Verhandlungen läßt sich schon mit einiger Bestimmtheit die Stellung beurtheilen, worin sie, die gegenwärtige Session hindurch, zum Ministerium stehen werden. Zunächst gibt hiezu die Präsidentenwahl den Maaßstab in die Hand. Im Senate war Hr. von Staffart der Candidat der Opposition. Man erinnert sich seiner Entlassung als Gouverneur der Provinz Brabant vor einigen Monaten und der Polemik, die sich bei diesem Anlasse in den Blättern seiner Partei gegen das Ministerium entspann. Er erhielt indessen nur 12 Stimmen für die Präsidentschaft, während Hr. von Schiervel, Gouverneur der Provinz Ostflandern, 24 Stimmen erhielt. Die Wahl dieses letztern, der auch in der vorigen Session Präsident des Senats war, hat noch das Bezeichnende, daß Hr. von Schiervel aus dem ab-

getretenen Theile der Provinz Limburg ist, und diejegen, die ihn zum Senator gewählt, gegenwärtig keine belgischen Bürger mehr sind. Nach dem Grundsatze, daß, wenn der Mandant nicht mehr vorhanden ist, auch das Mandat erlischt, brachte die Regierung am Schlusse der vorigen Session ein Gesetz in die Kammern, dessen Annahme den Austritt der in den abgetretenen Theilen Limburgs und Luxemburgs erwählt gewordenen Repräsentanten und Senatoren zur Folge haben sollte, an deren Stelle dann, nach Verhältniß der bei Belgien gebliebenen Seelenzahl jener Wahldistricte, neue Glieder für beide Kammern würden gewählt worden seyn. Die Repräsentantenkammer nahm damals dieses Gesetz an, der Senat aber lehnte es ab, theils weil einer der beiden Senatoren, die austreten sollten, seine freiwillige Resignation ankündigte, theils weil man den Grundsatz der Verfassung anrief, wonach der Gewählte nicht seinen District, sondern das ganze Land repräsentirt, und die ihm durch die Wahl verliehene Qualität die Reihe von Jahren hindurch, für die er verfassungsmäßig gewählt worden, unvertilgbar ist, es sei denn, daß der König die Kammern auflöste. Indem nun der Senat jenes Gesetz von sich gewiesen, ermangelte es auch für die Repräsentantenkammer der verbindlichen Kraft; es war nicht vorhanden, daher denn auch die Repräsentanten des abgetretenen Theiles von Luxemburg dieses Mal wieder in der Kammer erschienen. Die Frage, ob sie noch ferner an den Berathungen Theil nehmen könnten, wurde an eine Commission verwiesen, und auf deren Bericht an die Kammer von dieser bejahend, also in einem andern Sinne entschieden, als in der vorigen Session. Die Sache hat indessen keine politische Bedeutung; die fraglichen Repräsentanten und Senatoren wohnen auf belgischem Gebiete, und vertreten, wie sich dieses von selbst versteht, nicht die abgetretenen Landestheile, sondern das gegenwärtige Belgien im Allgemeinen. Nur in Beziehung auf die Bestimmungen der Verfassung, wornach auf 40,000 Seelen ein Repräsentant kommt, und die Zahl der Repräsentanten das Doppelte der Zahl der Senatoren nicht übersteigen darf, ließen sich gegen diese Entscheidung der Kammern Einwendungen machen, die auch wirklich gemacht, aber nicht angenommen wurden. Erst nachdem diese Sache erledigt war, konnte man zur Wahl des Präsidenten schreiten. Die HH. Dubus und Fallon standen sich als Candidaten einander gegenüber; 45 Stimmen gegen 23 haben sich für letztern entschieden. Soll man diesen unter eine Rubrik bringen, so muß man ihn den gemäßigten Liberalen beizählen, wogegen Hr. Dubus einer exaltirten Fraction von Katholiken angehört, die aber oft mit den exaltirten Liberalen zusammengehalten, und überhaupt einen demokratischen Anstrich hat. Das Ministerium war für Hrn. Fallon. Die Bedeutung dieser Wahl ist also eine Demonstration gegen die Ueberspannten jeder Farbe, eine Erklärung, daß man vor Allem Besonnenheit und Mäßigung fordert. Indem aber auf beiden Seiten, sowohl bei der Majorität als Minorität, die Elemente gemischt sind, läßt sich kein sicherer Schluß für alle bedeutenden Fälle ziehen, die im Laufe der Session vorkommen werden; namentlich dürften sich die Stimmen und Fragen, die an das religiöse Gebiet streifen, ganz anders gruppiren. Immerhin scheint dem Ministerium die Majorität für den Verlauf der Session gesichert, und eine Modification desselben, wie solche namentlich durch die Reconstituirung eines besondern Ministeriums für die auswärtigen Angelegenheiten nothwendig ist, wird nur eine Aenderung der Personen nicht der Grundsätze seyn. — Ueber den Zeitpunct der Wiederkehr des Königs weiß man noch nichts Bestimmtes."

Teutschland.

Durch nachstehende Bekanntmachung ist zu Braunschweig unterm 20. November die Ständeversammlung auf den 9. k. M. einberufen worden: „Von Gottes Gnaden Wir, Wilhelm, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. Nach Ansicht des §. 126 des Landgrundgesetzes haben Wir beschlossen, Unsere getreuen Stände zur Eröffnung des dritten ordentlichen Landtages um Uns zu versammeln. Wir verordnen daher, daß die Mitglieder der Ständeversammlung sich Montag, den 9. December d. J., in Unserer Residenzstadt Braunschweig einfinden, um in Gemäßheit der Geschäftsordnung das Legitimationsverfahren zu beginnen, und werden demnächst wegen Eröffnung des Landtages das Weitere anordnen. — Wir werden Unsern getreuen Ständen die Entwürfe folgender Gesetze vorlegen lassen: 1) einer Wegeordnung; 2) wegen Anlegung von Torfstichen; 3) wegen des Verkaufs von Arzneiwaaren und Giften; 4) wegen der Erhebung der Contribution und des Landschatzes vom Vieh; 5) eine Declaration der §§. 47 und 109 des Gesetzes vom 23. April 1835, die Ein-, Aus- und Durchgangsabgaben betreffend; 6) wegen der Abänderung des Gesetzes vom 11. Mai 1835, die städtischen Abgaben in Braunschweig und Wolfenbüttel betreffend; 7) wegen der Aufhebung der Abgabe des Impostes in den Ortschaften des vormaligen Amtes Campen; 8) wegen Declaration einiger Bestimmungen der Postordnung; 9) eines Criminalgesetzbuches; 10) wegen der Schuldpflichtigkeit und des Schulgeldes in den Dorfgemeinden. Alle, die es angeht, haben sich hiernach zu achten. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten herzoglichen geheimen Kanzleisiegels. Gegeben Braunschweig, den 11. November 1839. Wilhelm, Herzog. von Schleinitz."

Es ist in öffentlichen Blättern einer durch Todesfall eingetretenen Vacanz beim Magistrate zu Osnabrück, so wie des darauf vom Ministerium des Innern erlassenen Befehls, die neue Wahl einstweilen auszusetzen, gedacht worden, welcher Befehl große Sensation in Osnabrück erregte. Auf die sofort an Se. Majestät gerichtete Petition, die von vierhundert Bürgern unterzeichnet war, erfolgte

nachstehende Antwort: „Ernst August von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog von Braunschweig und Lüneburg. Wir haben Eure Petition vom 17. d. M., betreffend die Aufrechthaltung der Verfassung der Stadt Osnabrück, erwogen und geben Euch das Nachstehende darauf zu erkennen: Seit geraumer Zeit sind — wie Euch nicht unbekannt seyn kann — Verhandlungen über eine angemessene Abänderung der in vielen Puncten mangelhaften Bestimmungen der dortigen interimistischen städtischen Verfassung eingeleitet worden. Wir haben auf den über das Resultat dieser Verhandlungen von unserm Minister des Innern erstatteten Bericht eine Entschließung zu fassen seither nicht für angemessen finden können. Als inmittelst durch den Tod des dortigen Syndicus Rodowe die Frage angeregt wurde, ob noch nach den dermalen bestehenden Bestimmungen der dortigen städtischen Verfassungsurkunde, welche von denen fast aller übrigen Städte des Königreichs in diesem Puncte abweichen, oder nach einer neuen Norm die Wahl der zum Syndicus bei dem dortigen Magistrate zu präsentirenden Person geschehen sollte, hat unser Minister des Innern — um über jene Frage zuvörderst unsere Allerhöchsten Befehle einzuholen — die völlig den Umständen angemessene Verfügung getroffen, wonach die fragliche Wahl einstweilen ausgesetzt worden ist. Wir haben uns nunmehr über die ganze Angelegenheit Vortrag erstatten lassen und — da wir den jetzigen Zeitpunct zu einer Abänderung der dortigen, von Euch selbst in einiger Beziehung als mangelhaft erkannten Verfassung nicht für geeignet halten, die erforderlichen Befehle ertheilt, daß die fragliche Wahl nach dem bisherigen Wahlmodus zugelassen werde. — Ihr werdet hieraus selbst die Ueberzeugung gewinnen, daß eine Kränkung der städtischen Rechte überall nicht, sondern nur diejenige Verfügung eingetreten ist, welche als eine nothwendige Folge der obwaltenden Verhältnisse erscheinen mußte. Um so größer aber hat unser gerechtes Befremden seyn müssen, wenn Ihr in jener Verfügung eine Beschränkung der dermaligen Verfassung habt erblicken wollen. — Daneben können wir nicht umhin, Euch unser ernstes Mißfallen über die Anmaaßung zu erkennen zu geben, mit welcher Ihr es gewagt habt, über die Intentionen unserer Minister bei der Behandlung dieser Angelegenheit die unziemlichsten Andeutungen zu machen, ja sogar wahrheitswidrig von versuchten Verletzungen der Verfassung hiesiger Residenzstadt zu reden und endlich Euer befangenes Urtheil über die allgemeine Landesverfassung zu verbreiten. Nur die auf Eurem untergeordneten Standpuncte erklärliche mangelhafte Auffassung der Verhältnisse kann uns bewegen, solche Ungebühr für damals zu übersehen, indem wir zuversichtlich erwarten, Ihr werdet künftig Euer Urtheil über Verhältnisse pflichtmäßig zurückhalten, welche zu besprechen Ihr weder fähig noch berufen seid. Hannover, den 31. October 1839. (Gez.) Ernst August. G. Freiherr. von Schele."

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben am 22. November 1839 folgende zwei Cabinetsschreiben zu erlassen geruht:

An den Präsidenten des k. k. Generalrechnungs-Directoriums, Freiherrn von Baldacci.

„Indem Ich Sie unter Bezeigung Meiner Gnade von dem Präsidium des Generalrechnungs-Directoriums enthebe, finde Ich Mich bestimmt, Sie zum Staatsminister zu ernennen."

„Zum Beweise, wie hoch Ich Ihre Meinen Vorfahren und Mir geleisteten treuen und langjährigen Dienste schätze, behalte Ich Mir vor, fernerhin Ihre Geschäftserfahrung und erprobte Kenntniß durch Zuweisung besonderer wichtigerer Arbeiten zu benützen."

An den k. k. geheimen, dann Staats- und Conferenzrath, Freiherrn von Kübeck.

„Ich finde Mich bewogen, Sie in Anerkennung Ihrer bewährten Anhänglichkeit, Ihrer ausgezeichneten Kenntnisse und Ihrer Hingebung für Meinen Dienst, zum Präsidenten des Generalrechnungs-Directoriums zu ernennen."

„Sie haben alle mit dem Präsidium der genannten Hofstelle bisher verbundenen Geschäfte zu übernehmen, insbesondere aber auch unter Ihrer Leitung für die entsprechende Fortsetzung der statistischen Arbeiten Sorge zu tragen. Außerdem behalte Ich mir vor, Ihre Thätigkeit auch fernerhin in Ihrer neuen Stellung für Meinen Staatsrath dergestalt zu benützen, daß Sie für einzelne Fälle berufen werden sollen, an den Berathungen des Staatsrathes Theil zu nehmen, und durch abgeforderte Aeußerungen bei besondern staatsräthlichen Verhandlungen mitzuwirken."

Vorgestern, den 27. d. M., hat der neuernannte Präsident des k. k. Generalrechnungs-Directoriums, Carl Friedrich von Kübeck, in dieser Eigenschaft den Diensteid bei Hofe in die Hände Sr. k. k. Majestät abgelegt.

Unmittelbar darauf ist derselbe von dem k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Colloredo-Mannsfeld, mit dem herkömmlichen Gepränge in das Gebäude des k. k. Generalrechnungs-Directoriums eingeführt, und daselbst dem gesammten Personale dieser Hofstelle, wie auch den Vorstehern und Räthen der k. k. Hofbuchhaltungen feierlich als Chef vorgestellt worden.

Am 28. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	108 5/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 11/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	724 3/8.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM	—.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/8.
Bankactien pr. Stück 1682 in C. M.		

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 334

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 30. November 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.311	28Z.	0L.	9P.	+ 3.7	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.372	28	1	7	+ 4.8	NO.	still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends	27.397	28	1	10	+ 3.4	W.	schwach.	Wolken.

Türkei.

Die letzten Berichte aus Konstantinopel vom 13. November bringen wenig Erhebliches. — Am 7. hatte der türkische Fastenmonat Ramasan begonnen, und den gewöhnlichen Stillstand in die Geschäfte gebracht. — Der Prinz von Joinville war am 8. am Bord des österreichischen Dampfbootes „Crescent" nach Trapezunt abgegangen. — Zwei persische Prinzen, Zyll-us-Sultan, der, nachdem er einige Monate lang geherrscht, von dem jetzigen Schah entthront und landesflüchtig wurde, und sein Neffe Ruknud Devlet, welche sich seit geraumer Zeit in Konstantinopel aufgehalten hatten, sind am 9. d. M. auf dem türkischen Dampfboote „Peiki-Schewket" nach Alexandrien abgegangen, um sich von da nach Mekka zum Besuche des Grabes des Propheten zu begeben. — Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt war fortwährend befriedigend.

Das Echo de l'Orient meldet aus Smyrna vom 9. November: „Der Admiral Lalande hat die Besicabay am 4. d. M. mit allen unter seinen Befehlen stehenden Kriegsschiffen verlassen, um, wie wir bereits gemeldet haben, in unsern Gewässern zu überwintern. Die englische Escadre liegt bei den Vurla-Inseln vor Anker. Die Linienschiffe „Edinburgh" und „Benbow," von England kommend, so wie die Dampfschiffe „Gorgon" und „Rhadamanthus," die auf unserer Rhede lagen, sind zu ihr gestoßen. Admiral Stopford erwartete die bei seiner Regierung nachgesuchte Ermächtigung, mit einem Theile seines Geschwaders in Malta überwintern zu dürfen. — Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich von Oesterreich hat am 6. Morgens mit einem zahlreichen Gefolge eine wissenschaftliche Reise nach Ephesus und der Umgegend angetreten."

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 15. November zufolge war über die Recomposition des Cabinets noch immer nichts entschieden, und doch sollten die Cortes am 20. November, wenn bis dahin keine Prorogation erfolgt, wieder eröffnet werden. — Auch vom Kriegsschauplatze erfährt man wenig Neues. Cabrera hatte zu Ende Octobers seine Stellung zwischen Villarluengo und Fortañete. Von hier aus ließ er rasche Ueberfälle machen, so daß Abtheilungen von 60 bis 70 Mann in Oliete und Alcañiz gefangen, Espartero bei einer Recognoscirung in der Nähe von Alcoriza nur durch Warnung eines Hirten, dem es das Leben kostete, von einem Hinterhalt befreit, und das Bataillon, welches Segura beobachtet, überrumpelt und nur durch sein tapferes Betragen gerettet wurde. Seitdem ist Espartero vorgerückt und hat, nach einem Gefecht bei Miravete, von Camarillas aus Fortañete, und mit dem Centrum den Ort Luco besetzen lassen, worauf Cabrera eine ganz neue Stellung zwischen Morella und Cantavieja nahm und alles Vieh in das östlich von Morella liegende Land, das er noch bis zum Ebro und bis zu den Alfaques beherrscht, zurückführen ließ.

Dem Memorial Bordelais zufolge soll es dem Carlistischen General Itueriaga (einem der Generäle, die mit Don Carlos nach Frankreich übergetreten waren) gelungen seyn, nach Catalonien zu entkommen und Berga zu erreichen. — Ueber das Schicksal des Grafen d'España war noch immer nichts Bestimmtes bekannt. Alles, was man über die Geneigtheit Segarra's (des Nachfolgers des Grafen d'España im Commando) zu Transactionen mit den Christinos gesagt hatte, scheint ohne Grund zu seyn.

Einem Schreiben aus Saragossa vom 15. November (im Bayonner Phare) zufolge hatte man daselbst den Anfang mit Vollziehung des von Espartero erlassenen Befehls gemacht, die Familien derjenigen, die in den Reihen der Carlisten dienen, aus der Stadt zu verjagen. Diese Unglücklichen befinden sich in der gräulichsten Lage, da Cabrera sämmtlichen Commandanten der von seinen Truppen besetzten Plätze bei Todesstrafe verboten haben soll, die Verbannten aufzunehmen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Packetboot „Scotland" hatte man in England Nachrichten aus Newport bis zum 29. October erhalten. Die Banken von Neworleans hatten auf die erste Kunde von der Suspension der Banken von Philadelphia gleichfalls ihre Zahlungen eingestellt. In Newyork und Boston setzten die Banken ihre Baarzahlungen fort, sahen sich aber, um ihre Stellung zu behaupten, genöthigt, die Unterstützung, welche sie dem Han-

delsstande leisteten, so bedeutend zu beschränken, daß man unangenehme Folgen davon befürchtete.

Ein Schreiben aus Louisville an ein Handelshaus in Philadelphia meldet den Tod des Generals Jackson; in Newyork wollte man aber dieser Nachricht keinen Glauben beimessen.

Großbritannien und Irland.

Der Mayor von Newport, Hr. Philipps, ist in Anerkennung seines tapferen Benehmens während der dortigen Unruhen, zum Ritter erhoben worden. Die bei der Vertheidigung von Newport betheiligten Offiziere haben Belohnungsschreiben von dem Oberbefehlshaber der Armee erhalten.

Am 15. November hielten die Minenarbeiter in Dowlais eine Versammlung, und auch aus Varteg sollen wieder beunruhigende Nachrichten eingegangen seyn. Nach Pontypool ist noch mehr Militär abgesandt worden. Am 16. hatte man in Blackwood einen amerikanischen Quacksalber, Namens Israel, arretirt, der tief in die Verschwörung verwickelt seyn soll. Er ist 93 Jahre alt und scheint ein sehr schlauer Mann zu seyn. Heute soll er einem neuen Verhöre unterworfen werden. Cardo, ein Chartistischer Emissär aus Birmingham, ist wieder aus dem Gewahrsam entlassen worden, da ungeachtet der moralischen Ueberzeugung, daß er nach Wales gekommen, um die Chartisten zu reorganisiren, den Behörden die hinlängliche gesetzliche Klarheit fehlte, um seine Festhaltung zu rechtfertigen. Wie es heißt, beabsichtigen die angesehensten Einwohner von Südwales, am 18. eine Versammlung in Caermathen zu halten, um sich darüber zu berathen, was für Maaßregeln zu ergreifen seien, um ihr Leben und Eigenthum zu schützen. Nach den Berichten, die der Courier erhalten hat, hatten sich von Merthyr Tydvil aus nicht mehr als 500 bis 600 Mann zu den Insurgenten nach Newport begeben, und nur 100 derselben waren bewaffnet. Jene Stadt, der große Brennpunct des Chartismus und wenigstens der Anzahl nach sein Hauptquartier, bleibt ruhig. Nach Frost's mißlungenem Versuche fanden wohl einige unruhige Versammlungen Statt, aber die Anführer hielten es für gut, dem Volke zu sagen: „Geht nach Hause und verhaltet euch ruhig; unsere Freunde von Newport sind zu früh über die Hecke gesprungen." Die allgemeine Sprache der Anführer ist wenigstens offenkundig darauf gegangen, sich offener Gewalt zu enthalten und auf die moralische und imponirende Kraft der Chartistischen Union zu vertrauen. Zur Zeit des Angriffs auf Newport, und während die Einwohner von Cardiff sich auf einen ähnlichen Besuch gefaßt machten, lag dort im Hafen das nordamerikanische Schiff „Warsaw," dessen Capitän Foulger nebst zwölf von seiner Mannschaft sich freiwillig stellten und die Bedienung einiger leichten Artilleriestücke auf dem Schlosse übernahmen, um sie gegen die Insurgenten anzuwenden. Es war indeß keine Veranlassung, von ihren Diensten Gebrauch zu machen.

Ueber das neueste (in unserm gestrigen Blatte erwähnte) Sendschreiben O'Connell's an den politischen Verein der Gewerke zu Dublin äußert sich die Frankfurter Oberpostamtszeitung in einem Aufsatze, der die Ueberschrift: „O'Connell als Royalist" führt, folgendermaaßen: „Ein Demagoge voll Ehrfurcht vor der Person einer Königinn ist schon an sich ein zweideutiger Character. Hat er nun dabei noch Herz und Mund voll Bitterkeit gegen die Stützen des Thrones, so darf er sich kaum beschweren, wenn man an der Aufrichtigkeit seiner Gesinnung zweifelt und das loyale Schaugepränge womit er sich umkleidet, für Maske hält. Die Parteien in England haben seit der Emancipationsacte von 1829 eine rein kirchliche Richtung genommen. Die Tories mußten dem Sturme weichen, der unmittelbar vor und nach der Julirevolution die Grundfesten Albions erschütterte. Wellington und Peel öffneten den irischen Katholiken das Parlament; von dem Augenblick an war die anglikanische Kirche, die seit der Berufung des Hauses Hannover zur Staatseinrichtung, ja indirect zur Staatsgewalt geworden, in ihrem innersten Wesen mit Auflösung bedroht. Die Kämpfe der letzten neun Jahre sind einzig aus dieser Sachlage hervorgegangen. Nachdem schon die Vorwerke der Festung im Besitz der Feinde waren, tauften sich die Tories um zu Conservativen; sie wollen erhalten, nicht mehr das Ganze — es ist längst verloren! — sondern den Rest; sie wollen nicht zugeben, daß der irische Katholizismus den englischen Protestantismus ganz über den Kopf wachse. Nun aber ruht oder schwankt die Regierungsgewalt seit 1831 in den Händen der Whigs, die, weil die Mehrheit im Parlament nur um diesen Preis feil war, dem Geist der Verfassung zuwider, mehr als eine Mine anlegen mußten, das Gebäude der Episcopalkirche zu untergraben. Die Conservativen, darüber ergrimmt, schonten forthin selbst die Krone nicht mehr, deren natürliche Vorfechter sie sonst sind, denn es war ja die Krone, es war die Königinn Victoria, die dem Whig-Einfluß sich hingab. So ist es dahin gekommen, daß bei den politischen Festmahlen der Tories Tischreden gehalten werden, die nach Hochverrath schmecken, und nun O'Connell sich herausnehmen darf, als Champion seiner jungen Gebieterinn aufzutreten. In diesem Sinn ist des Agitators neueste Epistel aus Derrynane-Abbei vom 12. November an den politischen Verein der Gewerke (the Trades' political Union) abgefaßt. Mit dem Wortschwall, der ihm stets zu Gebot, fällt O'Connell über Conservative und Chartisten her, als die, wie er entwickelt, in gleicher Weise Verrath üben. Wir geben einige Proben aus der demagogisch-royalistischen Declamation. „Die Zeiten sind bedenklich und fordern die „Entfaltung patriotischer Energie. Offen zeigt der Verrath „seine Stirne, hier in Gewalthandlungen, dort in bos-

„hafter Verläumdung. Schwer ist's zu entscheiden, auf „welcher Seite er am verderblichsten wirkt. Beide Classen „von Verräthern haben jedoch ein Band, das sie enge „verknüpft — den giftigen Haß nämlich, den sie auf die „Person und die politische Tugend unserer jungen Herr„scherinn geworfen haben." Weil bei den Torymahlen es nie an Offizieren fehlt und diese sich nicht regen, wenn auf die Minister losgezogen und Victoria erinnert wird, daß sie die Krone dem Protestantismus ihrer Ahnfrau Sophia verdankt, so ergießt O'Connell seine Galle auf die Helden. „Zum ersten Mal in den brittischen An„nalen wurde die einst fleckenlose Glorie der englischen „Uniform entweiht und verdunkelt: brittische Offiziere „— o der Schande! — haben zugegeben, daß der ruch„lose Bradshaw in ihrem Beiseyn eine junge Dame — „und diese Dame ihre Königinn! — durch falschen Tadel „verletzte." O'Connell meint wohl, die Offiziere sollten Jeden fordern, der sich bei seinem Toast nicht ächt-loyal ausspricht? Er vergißt, daß schon Horaz die weise Lehre ertheilte:

Natis in usum laetitiae scyphis
Pugnare Thracum est; tollite barbarum
Morem, verecundumque Bacchum
Sanguineis prohibete rixis;

d. h. Thracische Sitte ists, den zur Freude bestimmten Becher als Waffe zu entweihen; fern bleibe der barbarische Unfug! Der blöde Bachus mag nicht blutigen Zank und Hader. — Doch den Kriegsleuten würde O'Connell zuletzt noch verzeihen, wenn sie nicht dreinschlagen mit den Säbeln; aber daß auch Geistliche bei dem Schmause sind und die verrätherischen Toasts anhören, ja wohl selbst ausbringen, das ist ihm, dem warmen Royalisten, unerträglich. „Unter den Gutheißern dieser Verbrechen (der Trinksprüche im Bradshaw'schen Ton) waren viele Prälaten der Kirche, welche in der beleidigten Dame ihr Haupt erkennt. Hier zur Nachweisung des Hochverraths ein kurzer Inbegriff der Vorgänge: die gröblichsten Reden wurden ausgestoßen gegen die Königinn dieser Lande; dazu kamen Drohungen, den Thron anzufallen und Victoria zu verdrängen; solch' verrätherisches Treiben haben sich Männer von Rang, dabei aber von roher Aufführung, zu Schulden kommen lassen; Zuhörer waren Offiziere aus der Königinn Armee und Geistliche der anglikanischen Kirche; Beifall riefen Baronets und Landedelleute; die ganze Demonstration war eine Parteisache, kein isolirtes Factum; der Toryverrath liegt nun offen da vor Aller Augen; Wellington und Peel sind persönlich verantwortlich für das Benehmen ihrer Partei, wenigstens so lange, als sie nicht erklären, keinen Theil daran zu haben." — Dem Gemälde der Toryuntreue stellt O'Connell die Schilderung des Chartistenaufstandes zur Seite. Natürlich findet er die Chartisten, als verführte und im Irrthum befangene Leute, die zumeist darin gefehlt, daß sie nicht seine Lehre von der friedlichen Agitation beachtet haben, weit minder strafbar als die Tories, welche bei hellem Tageslicht oder doch bei Gasbeleuchtung unterm Genuß der Tafelfreuden (womit allein schon den Chartisten geholfen wäre) gegen die Staatsgewalt conspiriren. Nach Ausmahlung aller Uebel, welche aus einer Toryverwaltung namentlich für Irland entstehen würden, fragt sich O'Connell, was zu thun sei, und die Antwort ist: Irland muß sich erheben, um die Königinn Victoria in den sie umgebenden Gefahren gegen Chartisten und Conservative in Schutz zu nehmen. — „Die revolu„tionäre Tendenz der Torypartei ist in die Augen fallend; „verrätherisch sucht sie alle Gewalt in die Hände einer „Oligarchie zu bringen. Schon beherrschen die Pairs das „Haus der Gemeinen; jetzt geben sie darauf aus, auch „die Krone zu unterjochen. Die wahren Umwälzer sitzen „im Oberhause. Irland muß das Reich von den Umtrie„ben dieser schlimmen Leute retten; Irland ist bereit, sei„ne Pflicht zu thun." — So grobe Sophistik demoliren, hieße dem gesunden Sinn der Leser mißtrauen."

Die Tory-Presse ist voll Jubels über den ungastlichen Empfang, welcher den Ministern bei dem Lordmayors-Schmause in Guildhall am 9. November zu Theil wurde. Also schreibt die Morning-Post sagt: „Die jetzigen Minister der Krone werden wohl ihr Leben lang des 9. Novembers 1839 gedenken. Eine so unzweideutige Manifestation der Verachtung, ja des Ekels, den eine Nation gegen ihre Gewalthaber empfindet, ist wohl noch nie vorgekommen, wie die, welche am letzten Sonnabend, Lord Melbourne und seine Collegen in der Guildhall begrüßte. Sie hat ihr Verdammungsurtheil besiegelt. Das Volksgefühl begann frühzeitig sich Luft zu machen. Im Rathszimmer, das am Lordmayors-Tag als Empfangzimmer benützt wird, rief die Ankündigung Sir Fr. Burdetts einen herzlichen Applaus hervor. Sir Charles Wetherell erfreute sich eines ähnlichen Willkomms. Das geschah vor dem Diner. Ihrer Majestät Minister erschienen weislich erst zehn Minuten, nachdem bereits servirt war und die Gäste sich zu Tisch gesetzt hatten, mit einziger Ausnahme des Lordmayors, der Lady Mayoreß und des Herzogs von Cambridge, die im Empfangzimmer blieben. Nach Tisch wurde die Gesundheit Ihrer Majestät mit der gewöhnlichen Darlegung loyaler Hochachtung und Liebe aufgenommen, der Toast auf Ihre Majestät die Königinn-Witwe aber mit einem Ausbruch der Begeisterung, der, um mit Shakespeare zu reden, „die Beschreibung zum Bettler macht." Dieser Unterschied in der Aufnahme der beiden Toaste ist, wie sich von selbst versteht, zunächst der Unvolksthümlichkeit der Minister zuzuschreiben. Der Lordkanzler (Lord Cottenham) hatte die erste Salve des Mißfallens auszuhalten. Es ist eins von den Privilegien des hohen Amtes seiner Lordschaft, daß seine Gesundheit einzeln ausgebracht wird, was indeß bei dieser Gelegenheit nur den Vortheil für ihn hatte, daß er allein ausgezischt ward. Der Lordkanzler ist, wie wir glauben,

ein fähiger und achtungswerther Mann, der nur den großen Fehler hat, daß er sich zu schlechter Gesellschaft hält. Aber das Gezisch, welches das Ohr des Lordkanzlers traf, war nichts im Vergleich mit dem Zischen und Murren, das von allen Seiten des großen und zahlreich besetzten Saals seinen unglücklichen Collegen entgegentonte, als ihre Collectivgesundheit ausgebracht wurde. Lord Melbourne war wahrhaft bemitleidenswerth. Eine volle Viertelstunde lang blieb er auf seinen Beinen, ehe er eine vernehmbare Sylbe vorbringen konnte, und während dieser ganzen Zeit mußte er den erbarmungslosen Sturm öffentlicher Entrüstung über sich ergehen lassen, untermischt mit dem Rufe: „John Frost! — Wer hat John Frost zu einem Friedensrichter gemacht?" Erst einer dreimaligen Beschwörung des Lordmayors gelang es, dem ersten Minister der Krone ein theilweises Gehör zu verschaffen. Eine zweite, vielleicht noch sprechendere Manifestation folgte: der Lordmayor brachte die Gesundheit des Herzogs von Wellington aus. Der einmüthige Enthusiasmus der Versammlung bei dem Toast auf Englands Helden, der bei dem Feste nicht erschienen, war völlig beispiellos, und der Contrast für die Minister zermalmend. Gewiß, mit der Verfassung und selbst dem Character Englands müßte irgend eine mysteriöse Umwandlung vorgegangen seyn, wenn eine Regierung möglicherweise eine solche, wohlverdiente, Züchtigung und Demüthigung überleben könnte, wie sie am 9. November den jetzigen Ministern der Krone von den Bürgern der Stadt London zugemessen wurde." Die ministerielle Morning-Chronicle bemerkt: „Nun werden vollends auch die Lordmayors-Mahlzeiten von den Tories zu Factionsstänkereien mißbraucht. Es würde uns nicht wundern, wenn am 9. November die Tories zahlreich in der Guildhall anwesend gewesen wären; aber, wie wir aus guter Quelle wissen, war die Zahl derer, die auf solche Weise das Gastrecht zu schänden sich nicht entblödeten, wirklich nicht groß. Die Ruhe und den Anstand einer Versammlung zu stören, hält nicht schwer, nur bringt es jederzeit wenig Ehre. Die Schmach, die üble Praxis politischen Factionshaders selbst in festliche Speisesäle eingeführt zu haben, gehört ausschließlich den Tories an. In frühern Zeiten gab es auch, wie heutzutage, starke politische Opposition, aber der Raum des gesellschaftlichen Mahles galt als ein Heiligthum, dem die Bitterkeit des Parteikampfes sich nicht nahen durfte. Die Whigs und Radicalen vergaßen nie, was sie sich selbst schuldig waren, was sie auch sonst von denen denken mochten, die das Staatsruder führten. In der Torytactik ist wahrlich gar Manches, was ihr wenig zum Ruhm gereicht. Der gehässige Unterschied, den sie in der Art machen, wie sie der regierenden Königinn und der Königinn-Witwe Ehre bezeigen, ist kläglich. Niemand wird wünschen, daß man es gegen die verwitwete Königinn an Ehrerbietung fehlen lasse, aber gewiß, diejenigen sind ihre schlimmsten Feinde, welche die regierende Königinn durch eine affectirte Bevorzugung der erstern zu beleidigen suchen." Der Standard antwortet: die ganze Gesellschaft in der Guildhall sei eine conservative gewesen, wie zur Zeit jede Versammlung von Gentlemen in Großbritannien eine conservative sei; — die Minister hätten zu Hause speisen sollen, oder in Windsorschloß, wo ja für einige derselben täglich ein Couvert bereit stehe; nun sie doch gekommen, hätten sie offenbar die Meinung der Londoner Bürgerschaft über sich erproben wollen, und diese habe sich entschieden gegen sie ausgesprochen. Der Standard gibt zu verstehen, die Corporation habe sich an den Ministern zunächst für die abschlägige Antwort gerächt, die in der letzten Session auf ihre Adresse gegen die City-Polizeibill ertheilt wurde.

Der radicale Spectator sagt unter der Aufschrift „Symptome einer Auflösung": „Eine leise, sehr leise Bewegung läßt sich in der Politik bemerken. Die Cabinetsdiners haben begonnen; einzelne Parlamentsmitglieder und sonstige in der politischen Welt geltende Leute ziehen sich allmählig nach London herein, und wenn sie sich in den Clubbs oder auf den Straßen begegnen, unterhalten sie sich von dem, was sie in den Provinzen gesehen und gehört haben. Ueber die Werthschätzung, worin die Minister bei der großen Masse der Liberalen stehen, ist nur Eine Stimme. Nur wenige kümmern sich darum, ob sie „drinnen" oder „draußen" sind, und was aus ihnen werden wird; aber die Aeußerung vernimmt man aus jedem Munde: „„So kann das Ding nicht dauern, ein Bruch muß bald erfolgen, und noch vor Ostern wird für Peel die Birne von selbst reif seyn."" Das ist für die Tories das Sicherste. Die beiden großen Führer der Torypartei, welche die höchste Macht im Staate dem Wesen nach, ohne deren Verantwortlichkeit, besitzen, halten sich beiseite, und geben ihren ungeduldigen Anhängern kein Signal; sonst könnten sie die Regierung sehr wahrscheinlicherweise schon bei den Debatten über die Adresse auf die Thronrede schlagen. Die whiggische Majorität ist mehr und mehr geschwunden, und ein Zufall kann sie bei der Eröffnung des Parlaments vollends auf Null herabbringen. Hr. Macaulay kann wegen seiner ministeriellen Anstellung im Anfange der Session noch nicht im Unterhause sitzen, und für Sir R. Rolfe und Sir Edw. Codrington sind Nachfolger zu wählen. Sollte ein Mitglied des Unterhauses die durch Rolfe's Beförderung erledigte Stelle eines Solicitorgenerals erhalten, so wird noch ein Sitz im Hause vacant, und wenn Sir John Campbell als Lordkanzler nach Irland geht, noch einer. Sir Ralph Howard ist zu den Tories übergegangen, und sein Abfall importirt bei einer Abstimmung zwei Stimmen. Werden wohl Lord Howick und Hr. Charles Wood die Regierung, von der sie ausgetreten, besonders feurig unterstützen? Wird nicht vielmehr dieser Rücktritt

der Grey's ein Rückzugssignal seyn für einige gemäßigte Whigs, die ausgezeichnete Tories vorstellen würden? Aber das ist nicht alles: auf allen Seiten sind die Symptome des Verfalls sichtbar. Es ist ein schlimmes Omen für eine englische Regierung, wenn sie die City von London gegen sich hat, und die Einhelligkeit der Bürger in ihrer Abneigung gegen die jetzige Administration ist wunderbar. Auf toryistischen guten Willen zählte Lord Melbourne, wie natürlich, niemals; aber er war gewohnt, „Schaaren von Freunden" unter den Liberalen zu mustern. Jetzt kann er nur auf wenige rechnen. Einige der leitenden „Reformer" in der City sprechen offen ihren Wunsch aus, ihn zu stürzen. Der arme Melbourne! Jetzt scheint ihm sogar sein Glück untreu zu werden; er kann nun nicht einmal mehr eine tugendhafte Handlung verrichten, ohne dafür zu leiden. Mit seinen Reformen stößt er bei den Reformern an. Der Londoner Gemeinderath würde ihm beigestanden seyn bis zum Aeußersten, hätte er unterlassen, ihre Lieblingssünden anzutasten; aber da sandte er seine Commissarien in ihre Schmutzwinkel, und alsbald brach ihr Zorn mit einer Heftigkeit los, wovon der Premier und seine zitternden Collegen in der Guildhall am Lordmayors-Tag ein erstaunliches Pröbchen gesehen haben. Eben so eitel als falsch ist die Beschönigung, nur „Tories" hätten die Minister ausgezischt; die Wahrheit ist, daß auch nicht wenige Reformer den Sturm des verachtenden Hohns verstärken halfen. Man hat keinen Grund anzunehmen, daß Lord Melbourne's Einfluß bei Hof sich vermindert habe; aber er hat Ursache zu fürchten, daß der Einfluß der Königinn selbst durch das von den Ministern unter ihren Auspicien eingehaltene Verfahren sehr gelitten. Die Whigs spannten die Saiten der brittischen Loyalität allzu straff und unbarmherzig an, da sie als „Freunde der Jugend der Königinn" an das Volk appellirten. Diese Hülfsquelle ist erschöpft. Die Hofdamen haben ihr letztes Ministerium gemacht."

Der bekannte Aëronaut Hr. Charles Green trägt sich seit einiger Zeit mit dem Gedanken, nach ganz neuen Principien einen Ballon zu bauen, mit dem er von England aus über das atlantische Meer nach Newyork fliegen will. Die Maschine soll von riesenhaften Dimensionen werden, und Hr. Green behauptet, die Luftreise werde so gefahrlos seyn, wie seine Fahrt von London nach Nassau im Sommer 1837. Damals, fügt er bei, würde er bis nach der Türkei gesegelt seyn, wozu der Ballon beim Niederlassen noch Gas genug enthalten habe, wenn er denselben nicht zu einem bestimmten Zeitpunct in Paris hätte haben wollen.

Consols am 20. November 90¼, ⅞.

Frankreich.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Orleans hat am 19. November um halb 3 Uhr Nachmittags seinen feierlichen Einzug in Lyon gehalten.

Nachstehendes ist ein Auszug aus dem (in unserem vorgestrigen Blatte erwähnten) Berichte des Hrn. Blanqui über seine im Auftrage der Akademie unternommene wissenschaftliche Reise nach Afrika: „Die ersten Eindrücke, die man empfängt, indem man den afrikanischen Boden betritt, sind sehr verschieden, je nachdem man in Algier oder in Philippeville landet. Der Reisende, der in Algier anlangt, staunt vor dem neuen und fremdartigen Anblick, den diese weiße, amphitheatralisch erbaute, mit einer hohen krennelirten Mauer umgebene Stadt darbietet. Die Umgegend derselben ist mit Landhäusern besäet, und diese liegen unter hohen Bäumen in einer üppigen Vegetation; der Hafen ist mit Schiffen bedeckt und die Quai's sind von einer großen Menge Menschen belebt, deren Geschäftigkeit derjenigen unserer großen Städte gleicht. Das Erstaunen verdoppelt sich, wenn man die Straßen betritt, man sieht in denselben neue Häuser, im europäischen Geschmack erbaut und mit eleganten Waarenlagern geschmückt. Man würde sich in einer Stadt der Provence oder Italiens glauben, wenn nicht die Haufen von Negern und Arabern (die sich übrigens bei dem Transport der Waaren sehr thätig zeigen), die man umherziehen sieht, dem Lande einige Spuren seiner ursprünglichen Physiognomie erhielten, welche sich indessen von Tag zu Tag mehr verliert. Schon ein Drittheil der Stadt Algier ist dieser Metamorphose unterworfen worden, die sich der bedeutendsten Quartiere der Stadt bemächtigt hat, und die muselmännische Bevölkerung, die unseren Sitten und Gebräuchen so sehr abhold ist, unwiderstehlich mit sich fortreißt. Zahlreiche Emigranten kamen von den balearischen Inseln, von Malta und den Küsten Italiens, selbst von Teutschland und der Schweiz, nicht zu gedenken derjenigen, die von Frankreich eintreffen, und nach und nach die Mauren, Türken und Araber verdrängen, die genöthigt sind, vor den Fortschritten einer thätigen, weit um sich greifenden Civilisation die Flucht zu ergreifen. Auch muß man in die engen und steilen Straßen der oberen Stadt emporsteigen, wenn man eine eingeborene Bevölkerung finden will, die der Berührung mit den Europäern ausgewichen ist. Aber die Mauren mögen sich noch so fest verbarrikadiren und ihre von allen Seiten verschanzten Wohnungen bewachen; die Civilisation verfolgt sie, stürzt alle Barrieren ein, lüftet jeden Schleier, und läßt auf den Ruinen der alten Gebäude neue entstehen, mit offenen Arkaden, hohen luftigen Fenstern mit der Aussicht auf die Straßen und das freie Leben derselben. Die Theuerung des Lebensmittel steigt im Verhältniß der neuen Bevölkerung, deren Gefräßigkeit den Mauren, der gewohnt ist, von dem Wenigsten zu leben, in Erstaunen setzt. Namentlich steigt der Preis der Miethen auf eine erschreckende Weise: so gibt ein einfacher Restaurateur für den ersten Stock eines auf dem Gouvernementsplan belegenen Hauses 9000 Fr. Es befinden sich auf diesem Platze Arkaden,

deren Läden fast eben so theuer vermiethet sind, als diejenigen des Palais royal. Man hat mir einen dunklen und eingeräucherten Tabakladen gezeigt, dessen Miethe jährlich 2500 Fr. beträgt. Um mit einem Worte einen rechten Begriff von der Umwälzung der ökonomischen Verhältnisse zu geben, genügt es, zu sagen, daß die Regierung vermittelst eines Vertrages ein neues Gebäude für eine immerwährende Rente von mehr als 15,000 Fr. überlassen hat, und daß der Besitzer dennoch einen bedeutenden Ueberschuß einzieht. Eine der ersten Folgen unserer Niederlassung in Algier ist, wie man sieht, die Verdrängung eines Theiles der Eingebornen gewesen, die entweder aus religiösen Rücksichten, oder wegen der zunehmenden Theuerung sich entfernten. Aber eben dieses Verdrängen der Eingebornen durch die Europäer war die Ursache einiger ökonomischen Phänomene, die die größte Beachtung verdienen, nämlich der plötzliche Ruin der Mittelclassen und die nicht minder plötzliche Bereicherung der armen Classen von Eingebornen in Algier. Ein großer Theil derjenigen Einwohner, die wir nach der Sprache der neueren Publicisten Bürger (bourgeois) nennen, lebte vor unserer Besitznahme entweder von ihren Aemtern, die sie eingebüßt haben, oder von öffentlichen Einnahmen, die wir entweder abgeschafft, oder zum öffentlichen Besten verwendet haben; noch Andere sind im Besitze einer Revenue, die zu der jetzt herrschenden Theuerung durchaus in keinem Verhältnisse steht. Der größte Theil dieser Unglücklichen ist nicht fähig, sich aus seiner angebornen Apathie herauszureißen und versinkt von Tag zu Tag in tieferes Elend. Die Unternehmendsten von ihnen bewerben sich um die Stelle eines chaoux (Bureau-Dieners); die Fanatiker wandern aus; die Resignirenden verschließen ihren Schmerz in sich, dulden die größten Entbehrungen und sind zufrieden, wenn sie nur noch in der Würde ihres Anzuges die Trümmer ihres früheren Glanzes erhalten können. Was in diesem grausamen Kampf aus ihren Weibern und Töchtern wird, weiß nur Gott; die Listen des Civil-Etats drücken sich darüber auf eine Weise aus, die wohl im Stande ist, den Municipalbehörden ernstliche Besorgnisse einzuflößen. Der niedrigste Theil der Bevölkerung dagegen, der unter der vorigen Verfassung nur auf Grobheiten oder Stockschläge Rechnung machen durfte, und die ich selbst noch habe züchtigen sehen, diese einst so unterdrückte Classe, erhebt heutiges Tages das Haupt und bereichert sich schnell. Diejenigen, die früher Sclaven waren, sind in den Bedientenstand getreten; die Arbeiten im Hafen beschäftigen eine große Anzahl von Biskeren und Negern, eine Art von Auvergnaten und Savoyarden, die von der Gränze der Wüste hierher gekommen sind, um sich dem Geschäft des Lasttragens zu widmen; mehrere von ihnen sind Lohnbediente; diejenigen unter ihnen, welche kabylischen Ursprungs sind, bilden sich zu tüchtigen Handwerkern aus. Dieser anstellige und kräftige Theil der Bevölkerung hat sich ganz mit unseren Gebräuchen, und namentlich mit unserem Gelde vertraut gemacht. Ihre Manie, das verdiente Geld, nach Art der Geizigen, aufzuhäufen, hat zur Folge, daß jeden Tag eine bedeutende Summe aus der Circulation kommt, und daß diese seit unserer Besitznahme nach und nach auf 30 Millionen Fr. angewachsen ist. Die Landbebauer des Weichbilds von Algier haben nicht minder gute Geschäfte bei der Zunahme der Bevölkerung gemacht, wie man aus dem Eifer abnehmen kann, womit sie tagtäglich den Markt mit allen Arten von Lebensmitteln versehen. Ich habe es während meines Aufenthalts in Algier selten versäumt, die kleinsten Details, die dieser Markt bietet, zu beobachten, und ich habe ihn stets, sowohl hinsichtlich der Menge, als der Gattung, eben so reichlich versehen gefunden, als die Halle von Paris. Die Umgegend unserer großen Hauptstadt bietet keine größere Lebendigkeit dar, als die Gegend vor dem Thore Babazun, mit seinen Zügen von Pferden, Mauleseln und Kamehlen, die mit Lebensmitteln beladen sind und unter ihrer Bürde einherkeuchen. Man fühlt, wenn man diese afrikanische Stadt durchwandert, daß eine Energie darin ist, die auf Reichthum und Kraft basirt ist. Tag und Nacht ist man hier beschäftigt, die alten Häuser einzureißen, um geräumigere und regelmäßigere Gebäude an deren Stelle aufzuführen; man nimmt sich kaum die Zeit, die Plätze vom alten Schutte zu säubern, ehe man den Neubau beginnt. Die in den Sümpfen angelegten Gärten sind, gleich den Wohnungen, zu außerordentlichen Summen vermiethet und gewähren ihren Eigenthümern einen reinen Zinsertrag von 15 Percent. Eine Bank würde hier bedeutende Dienste leisten, wenn die Verwaltung derselben den aus Furcht veranlaßten Hemmnissen und den Gefahren zu gewagter Unternehmungen zu begegnen wüßte." (Fortsetzung folgt.)

Am 22. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 10. 3Percents 82 Fr.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 22. November meldet: „Se. Majestät der König, Allerhöchstwelche gestern Morgens Schloß Falkenstein verlassen und Mittags in Ballenstedt am herzoglich Anhalt-Bernburgschen Hofe gespeist hatten, sind heute Früh 6 Uhr im erwünschtesten Wohlseyn hier wieder eingetroffen. — Heute Nachmittags sind Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig zum Besuche am allerhöchsten Hofe dahier angekommen, und im Laufe des Tages werden noch der Hr. Graf von Zollern (Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen), der Hr. Graf von Hohenstein (Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen) und der Hr. Graf von Mansfeld (Se. königl. Hoheit der Prinz August von Preußen) in hiesiger Residenz erwartet."

Wien.

Am 29. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	—.
detto detto zu 4 pC. in CM.	$100\frac{3}{4}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$80\frac{5}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	725.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM	$272\frac{11}{16}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$54\frac{9}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{1}{4}$.

Bankactien pr. Stück 1691 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 335

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.419	28 Z. 2 L. 2 P.	+ 3.3	SW.	schwach.	Nebelregen.
	3 Uhr Nachm.	27.363	28 1 5	+ 5.8	SW.	still.	Nebel.
	10 Uhr Abends	27.404	28 2 11	+ 3.6	SW.	still.	——

Spanien.

Die Auflösung der Cortes ist nun doch erfolgt. — Der Moniteur vom 23. November enthält einen Bericht des französischen Botschafters zu Madrid an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, vom 18. gedachten Monats, welcher durch telegraphische Depesche aus Bayonne vom 20., die durch den Nebel unterbrochen wurde, nach Paris überbracht worden ist. Die nach Paris gelangte Stelle des Berichtes lautet: „Ein Decret der Königinn-Regentinn verordnet die Auflösung der Cortes.“

Das Journal de Toulouse, das Journal des Pyrénées Orientales und die Emancipation von Toulouse wiederholen einstimmig die bereits früher erwähnte Version vom Tode des Grafen d'España, welcher zufolge der Leichnam desselben, an Händen und Füßen gebunden, im Segre ertränkt gefunden worden seyn soll. — Auch die Gazette du Languedoc vom 18. November bestätigt die Nachricht von dem Tode des Grafen d'España, wonach jedoch der Graf nicht von seiner eigenen Escorte, sondern von den Christinos umgebracht worden wäre: „Man hat gestern den officiellen Bericht der Christinischen Behörden von la Seu d'Urgel über den Tod des Grafen d'España erhalten. Nachdem er aus Organya entkommen und zwei bis drei Tage in den Gebirgen umhergeirrt war, fiel er in die Hände einer Abtheilung constitutioneller Truppen; er wurde geknebelt und von der Brücke von Espia herab in den Segre gestürzt.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das in Liverpool eingelaufene Packetschiff „England“ hatte man Briefe und Zeitungen aus New-York bis zum 1. November erhalten. In der kurzen Zeit zwischen dem Abgang des letzten Packetboots (Scotland) und der Abfahrt des „England“ hatte man in New-York Nachricht von dem von Hrn. Jaudon an die englische Bank gestellten Begehren um Beistand zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten erhalten. Die Kunde von dieser Thatsache machte einen widrigen Eindruck auf die Geldmärkte von New-York und Philadelphia und drückte die Stocks und Actien aller Arten gewaltig herab. Der Handelscredit stand jedoch noch aufrecht und man hatte bis zu Abgang der letzten Nachrichten von keinem einzigen Fallissement von Bedeutung gehört. — Die Banken von New-York setzten ihre Baarzahlungen fort. Der Preis der Actien der Vereinigten-Staaten-Bank war in den letztverflossenen drei Tagen um 10 Percent gefallen, und stand 67 zu New-York und 80 zu Philadelphia, was genau auf dasselbe hinausläuft, wenn man den Unterschied des Papierwerthes zwischen beiden Städten in Anschlag bringt.

Die Nachricht vom Tode des Generals Jackson hat sich als ungegründet erwiesen.

Großbritannien und Irland.

Nach einem anscheinend officiellen Artikel in der Morning-Chronicle vom 20. November sind sämmtliche Mitglieder des geheimen Rathes auf den nächsten Sonnabend berufen worden, um eine Mittheilung der Königinn zu erhalten. „Wir dürfen,“ bemerkt hierzu die Chronicle, „den Gegenstand dieser Mittheilung nicht näher bezeichnen; doch ist er leicht zu errathen.“ Der Standard vermuthet, daß es sich von der Vermählung der Königinn handle, begreift aber nicht was der geheime Rath dabei zu thun habe, da einerseits das Gesetz, welches die Heirathen von Mitgliedern der königlichen Familie von der Zustimmung des Souverains und des Geheimraths abhängig macht, auf den Souverain selbst keine Anwendung finde, andererseits aber die Geheimrathsmitglieder, wenn sie einmal einberufen würden, nach ihrem Diensteid nicht bloß eine Mittheilung zu empfangen hätten, sondern auch Rath zu ertheilen verpflichtet wären.

Ueber das Befinden des Herzogs von Wellington, der sich gegenwärtig in Walmer-Castle befindet, waren beunruhigende Gerüchte in Umlauf. Es hieß, der Herzog sei Montag den 18. Abends, als er sich eben zum Diner habe ankleiden wollen, von einem plötzlichen Anfalle ergriffen worden und einige Zeit sprachlos geblieben, die Anwendung von Blutegeln jedoch habe ihm Erleichterung verschafft, und er befinde sich jetzt weit besser. Der Times schreibt man aus Dover vom 19. November: „Vorigen Abend um 6½ Uhr verlor der Herzog von Wellington plötzlich die Sprache. In diesem Zustande blieb er bis heute Morgen um 6 Uhr, jetzt befindet er sich etwas besser. Die Aerzte des Herzogs sind aus London eingetroffen.“ Ein Schreiben von demselben Datum im Courier stellt den Anfall weit unbedeutender dar. „Vorgestern,“ berichtet dasselbe, „setzte sich der Herzog in den Kopf, seinen Husten auszuhungern, und rührte deßwegen den ganzen Tag über keine Speise an, eben so am Montag, und als er sich darauf besser befand, ritt er auf die Jagd. Bei der Rückkehr nach Walmer-Castle war er so erschöpft, daß er in Ohnmacht fiel; die Ursache aber war einzig Mangel an Nahrung. Aerztliche Hülfe brachte ihn bald wieder zu sich. Er nahm ein Fußbad und legte sich dann zur Ruhe. Heute Morgen nun wollte er, wie gewöhnlich, um 6 Uhr aufstehen, sein Arzt rieth ihm jedoch, noch länger zu ruhen. Er blieb im Bette, fiel in einen gesunden Schlaf und wird, mit Gottes Hülfe, morgen vollkommen wiederhergestellt seyn; von Gefahr ist keine Rede.“

Nach dem Manchester-Guardian vom 16. November gibt die Hamburger Börsenhalle einen

vollständigen Bericht über die von den Londoner Blättern nur kurz berührte Versammlung in Manchester, in welcher Dr. Bowring mit Erlaubniß der brittischen Regierung am 14. November einige Mittheilungen in Bezug auf seine Mission nach Berlin machte. Ehe er seinen Vortrag begann, gab Hr. J. B. Smith, Präsident der Handelskammer von Manchester, einen kurzen Nachweis über die Verhältnisse, unter denen Dr. Bowring's Mission unternommen worden. Er bemerkte dann, daß die Handelskammer natürlich keine Mittheilungen von Details erwarten dürfe, welche den etwa zu eröffnenden Unterhandlungen mit der preußischen Regierung oder den teutschen Zollvereins-Staaten hindernd in den Weg treten konnten, indeß werde Dr. Bowring doch im Stande seyn, manche werthvolle Auskunft zu geben über die im Ganzen noch zu wenig bekannten Handelsverhältnisse Englands zu jenen Staaten und über die Aussichten, welche in dieser Beziehung die Zukunft biete. Wie dringend nöthig aber eine Umgestaltung zum Besseren ist," fuhr Hr. Smith fort, „geht daraus hervor, daß, nach officiellen Angaben des Handelsdepartements, der brittische Handelsverkehr mit Europa jetzt geringer ist, als unmittelbar nach dem Abschluß des letzten allgemeinen Friedenstractates. In den Jahren von 1832 bis 1836 war der Minderertrag der Ausfuhren im Verhältniß zu den ersten fünf Jahren nach dem Frieden 20 Percent. Im Jahre 1836 belief sich die Ausfuhr nach Europa auf 19,000,000 Pf., die nach den vereinigten Staaten auf 12,425,000 Pf., so daß nach Europa, welches eine Bevölkerung von 180 Millionen hat, nur 50 Percent mehr ausgeführt wurde, als nach den vereinigten Staaten, die nur 12 Millionen Einwohner besitzen; jeder Bewohner der vereinigten Staaten verbraucht also im Durchschnitt von brittischen Manufacturwaaren zum Werthe von 20 Sh. 8 P. jährlich, während auf dem Continent von Europa ein Jeder nur für 2 Sh. 1 P. davon consumirt. Als Grund dieser Erscheinung ist der Umstand zu betrachten, daß England für seine Manufacturwaaren von den vereinigten Staaten die denselben eigenthümlichen Producte in Austausch nimmt, während es die Stapelartikel des europäischen Continents mit Prohibitivzöllen belastet und diese Länder daher zwingt, alle Mittel zu ergreifen, um sich von dem Handelsdepotismus Englands möglichst frei zu halten. Es ist nun freilich im Parlamente behauptet worden, daß selbst, wenn man die Haupt-Stapelartikel des Continents, und namentlich Teutschlands, nämlich Bauholz und Getreide, nicht mehr so übermäßig besteuert, doch keine Aussicht vorhanden ist, dadurch den brittischen Manufacturwaaren großeren Absatz in jenen Ländern zu verschaffen. Darüber Auskunft zu haben, ist allerdings sehr wichtig; hoffentlich aber wird Dr. Bowring im Stande seyn, dieses Problem zu lösen." Nun begann Dr. Bowring seinen Vortrag, der beinahe eine Stunde dauerte. Das Wesentlichste davon ist in folgender Auszuge enthalten: „Die Teutschen sind gewerbthätig und wohlunterrichtet, sie kennen ihren Vortheil, ihre Industrie ist im Fortschreiten begriffen und wird durch einen mächtigen Verein geschützt. An eine Behauptung der brittischen Hegemonie im Handelsverkehr mit Teutschland durch bloße Vermittlung der Prohibitivzölle ist daher fortan nicht mehr zu denken, im Gegentheil würde der Rest des Verkehrs durch Behauptung jener Zölle gänzlich zu Grunde gehen. Neben dem Streben nach industrieller Selbstständigkeit zeigt sich nun aber in Teutschland auch überall Zuneigung zu England und der Wunsch, wo möglich die freundschaftlichen Beziehungen zu demselben auch in den Handelsverhältnissen zu bewahren. Jedes Entgegenkommen Englands würde daher in Teutschland Erwiederung finden. Nun aber liegt es im Interesse Englands selbst, daß die Monopole, welche bis jetzt den Getreide- und Bauholzhandel belastet haben, aufgehoben werden. Diese beiden Artikel sind die Haupt-Stapelartikel Teutschlands. Wenn sich also England entschließt, die auf denselben lastenden Prohibitivzölle abzuschaffen, so wird es sich dadurch das kräftigste Mittel verschaffen, um von den teutschen Staaten Concessionen für seine Manufacturwaaren zu erlangen, und zwar ohne selbst etwas einzubüßen; vielmehr wird es nebenbei noch seine eigenen Interessen im Allgemeinen wesentlich fördern. Die nachtheilige Lage, in welche der brittische Handel mit Teutschland versetzt worden ist, datirt schon von dem Ende des letzten Krieges. Damals lag es in der Macht der brittischen Regierung, Handel und Industrie auf gesicherte Basis zu stellen, wenn sie es nämlich verstanden hätte, auf die Interessen der neu eingetretenen Aera, die Interessen des Friedens, der Civilisation, des Völkerrechtes, einzugehen und sich nicht fast einzig und allein mit den Fragen der sogenannten höheren Diplomatie zu beschäftigen, welche nur dazu dienten, sie auf der Höhe ihrer Stellung schwindeln zu machen, und wodurch sie verleitet wurde, einen Tarifkrieg zu unternehmen, der noch verderblicher wurde, als der mit dem Schwerte geführte. Veranlaßt durch diesen Zustand der Dinge, trat der Zollverein ins Leben, von dessen Macht man jetzt Alles zu fürchten hat, wenn es nicht gelingt, durch offenes Entgegenkommen und zweckmäßige Concessionen das Uebel zu beschwören. Was den Tarif des Vereins anbelangt, so muß man nicht vergessen, daß derselbe nur das Ausland verderblich trifft, denn im Inlande herrscht, wenigstens dem Princípe nach, Handelsfreiheit; daß aber der Tarif so besonders verderblich wirkt, hat man wieder dem schlimmen Beispiele Englands zu danken, welches zuerst die Anleitung gab, die Zollerhebung nach dem Gewichte zu bewerkstelligen, wodurch es denn gekommen ist, daß der Zollvereins-Tarif, dessen Ansätze nach den in den officiellen Noten der preußischen Regierung selbst ausgesprochenen ursprünglichen Absichten, 10 bis 15 Percent auf fremde Manufacturwaare nicht übersteigen sollte, eine so außerordentliche Höhe erreicht habe. Was das Uebel für England einigermaaßen verringerte, war eines Theils, daß durch den hohen Zoll auch dem teutschen Consumenten brittischer Manufacturwaaren eine verhältnißmäßig höhere Steuer auferlegt wurde, anderentheils aber, daß man eine große Masse von Capitalien auf Anlage von Fabriken verwendet hat, welche, da ihnen die natürlichen Erfordernisse des Erfolgs fehlten, sich nothwendigerweise als unproductiv erweisen mußten. Aber immer blieb das Uebel doch groß genug, und schon das war ein bedeutender Verlust, daß eben jene zwecklos verwendeten Capitalien nicht, wie es sonst der Fall gewesen wäre, auf den Ankauf brittischer Manufacturwaaren verwendet worden sind. Man kommt aber in Teutschland immer mehr zu der Ansicht, daß Fabrikation mit Vortheil nur da betrieben werden kann, wo die natürlichen Verhältnisse sie begünstigen, und daß die zwecklos auf Manufacturen verwandten Capitalien größtentheils dem Ackerbau entzogen werden. Schon jetzt leidet dieser letztere in Teutschland, und daher bin ich überzeugt, das, wenn die freundschaftlichen Gesinnungen der preußischen Regierung mit Offenheit erwiedert werden, das Agriculturinteresse Teutschlands in dieser wichtigen Angelegenheit den ihm gebührenden Einfluß ausüben wird. Der Ackerbau selbst aber, wie er in den Manufacturdistricten von Preußen und Sachsen und anderen Theilen

Teutschlands in Verbindung mit dem Fabrikwesen betrieben wird, gibt letzterem, neben dem geringen Arbeitslohn, einen bedeutenden Vortheil über das unserige. Für die Leinenfabrikation unter Anderem, in welcher Teutschland so ausgezeichnet ist, gibt es in Preußen 250.000 Webestühle, von denen aber nur 40.000 durchweg beschäftigt sind; die übrigen 210,000 Webestühle werden von den Landleuten während ihrer Mußestunden, hauptsächlich freilich für den eigenen Verbrauch, bearbeitet. Zu vergessen ist überdieß nicht, daß England im Manufacturwesen bisher den Vorsprung hatte, sowohl in Hinsicht der Zeit, als der Masse seiner Capitalien und der Erfahrungen, die es in seinem Verkehr mit der ganzen Welt gesammelt hatte. Alle diese Vortheile schwinden aber nach und nach vor den Fortschritten der anderen Nationen, wie denn z. B. Preußen auch schon in Bezug auf seine Communicationen im Innern, welche früher in England einzig in ihrer Art waren, demselben immer näher kommt; seit dem Frieden sind in Preußen allein 3000 englische Meilen treffliche Chausseen gebaut worden. Die Nachtheile, welche England durch alle diese Umstände erlitten hat, ergeben sich zuvörderst an der Baumwollenfabrikation, welche in Manchester besonders in Betracht kommt. Im Jahre 1828 führte Preußen 38,566 Centner rohe Baumwolle ein, im Jahre 1837 dagegen 240,315 Centner. An Twist führte es 1828 nur 93,511 Centner, 1837 schon 229,745 Centner ein; die Vermehrung der Einfuhr roher Baumwolle betrug daher freilich 600 Percent oder das Sechsfache, die Vermehrung der Einfuhr von Twist nur 250 Percent oder 2½mal so viel, aber auch dieses Verhältniß wird nicht dauernd seyn, denn dieselben Umstände, welche die englischen Gewebe von den teutschen Märkten verdrängt haben, werden auch dem Garn den Markt verschließen. Auf dem Zollcongresse zu Berlin wurde von mehreren Seiten lebhaft auf Erhöhung des Zolls von Twist gedrungen; die Majorität entschied sich dagegen, aber nur, weil die Anwesenheit der fremden Commissäre, von England, Frankreich und den vereinigten Staaten, sie an bessere Aussichten für den Verkehr mit dem Auslande glauben und erwarten ließ, daß ihre Eröffnungen inskünftige nicht mehr würden zurückgewiesen werden. Dadurch aber ist das fernere Gedeihen der brittischen Manufacturen in Englands eigene Hand gegeben. Zu wünschen ist aber vornehmlich, daß die brittischen Arbeiter in Bezug auf die Beschaffenheit ihres Arbeitslohnes enttäuscht werden, und daß sie nicht allein in der Höhe desselben ihren effectiven Nutzen suchen, sondern darin, daß sie in den Stand gesetzt werden, möglichst wohlfeil zu leben und demnächst möglichst viel von ihrem Lohne zu ersparen. Dazu würden sie aber am leichtesten gelangen durch Einführung möglichst freien Handels in allen Producten, insbesondere in denen des gewöhnlichen Lebensbedürfnisses. Dazu drängt überdieß die Nothwendigkeit. Es ist klar, daß England Getreide einführen muß, daß seine Mittel der Ackerbauproduction nicht mit seiner steigenden Bevölkerung in gleichem Verhältnisse wachsen, und daß es sich jetzt um weiter nichts handelt, als die Bedingungen festzustellen, unter denen es sein Brotkorn einkaufen soll. Welches sind aber jetzt diese Bedingungen? Wir besitzen eine Legislatur, welche bestimmt, daß die höchsten Preise auf unseren Märkten der Agriculturlotterie in anderen Ländern Aufmunterung gewähren sollen, und wenn wir ungeheuer hohe Preise, Hungersnothpreise haben, dann wird erklärt, daß diese nicht zum Nutzen des englischen, sondern des fremden Landmannes gereichen sollen. Das ist aber zugleich auch ein Unglück für Teutschland; es führt dort zu einer Reaction; der Ueberfluß des Goldes, der dadurch ins Land geführt wird, bringt die Wechselkurse in Verwirrung, die Kaufleute in Verlegenheit und verwickelt ihre Capitalisten und Banken in das Erdbeben, das unsern Credit erschüttert. Die Frage ist also nur: Sollen wir unser Brotkorn von Teutschland auf vernünftigem, ruhigem Wege, im Austausch gegen unsere Manufacturwaaren, erhalten, oder sollen wir im Augenblick der Verlegenheit auftreten und erklären: Jetzt müssen wir Getreide haben unter jeder Bedingung und sind bereit, jeden Preis dafür zu zahlen, wenn auch unsere bürgerlichen Verhältnisse dadurch in ihren Grundfesten erschüttert werden. Es ist neuerdings in zahlreichen Agriculturversammlungen behauptet worden, daß es zwecklos sei, die Frage zu erörtern, ob England seine Ackerbauinteressen aufopfern solle, denn durch ein solches Opfer würde nichts erreicht werden. Ich glaube aber, daß die Ackerbauinteressen bei der Frage über den freien Handel wesentlich betheiligt sind, ich glaube, es könnte mathematisch bewiesen werden, daß freie Getreideeinfuhr das größte Geschenk wäre, welches der ackerbauenden Classe unseres Vaterlandes gemacht werden könnte, daß der größte Antheil an dem commerziellen Gewinn den Agriculturisten zu Theil werden, daß keine Classe so große Vortheile, wie diese, aus der Vermehrung und Ausdehnung der brittischen Manufacturen schöpfen würde. In Berlin hatte ich nun zwar die Pflicht, zu erklären, wie große Schwierigkeiten diese Frage mache, wir aber dürfen vor diesen Schwierigkeiten nicht zurückschrecken. Was ich jedoch als Nationalökonomist auch für Ansichten über die wahren Interessen des Ackerbaues und des Manufacturwesens hegen mag, so konnte ich mir selbst nicht und eben so wenig der Regierung, an die ich gesandt war, verbergen, daß ich glaube, es liege nicht in der Macht des Ministeriums oder in dem Willen des Parlaments, uns vollkommen freien Getreidehandel zu geben. Ich erhielt aber die Versicherung, meine Herren, welche ich Ihnen so eindringlich wie möglich zu machen und die ich zu allgemeiner Kenntniß gelangen zu sehen wünsche, daß die teutschen Regierungen die Schwierigkeit der Frage vollkommen erkennen und bereit sind, uns entgegenzukommen, wenn auf die Getreideeinfuhr ein mäßiger Zoll gelegt wird. Die Länder, welche freien Getreidehandel haben, erfreuen sich verhältnißmäßig auch der größten Wohlfahrt, und ihre Manufacturen haben dadurch nicht gelitten, ja, die Fabrikation ist in den Ländern am blühendsten, wo sie am wenigsten direct durch die Gesetze, wie man sagt, geschützt wird. Die Erfahrung der Exporteurs lehrt, daß der Begehr nach englischen Baumwollenwaaren zur Consumtion in Teutschland selbst fast null ist, und ich habe mich davon auf der letzten Leipziger und Frankfurter Messe selbst überzeugt, wenigstens so weit die geringen und Mittelsorten in Betracht kommen. Dabei aber hat die Einfuhr der Baumwollenwaaren zum Verbrauch im Innern von Teutschland an und für sich keineswegs abgenommen, sie beträgt etwa 13,000 Centner jährlich und hat während der letzten fünf Jahre um nicht mehr als 200 Centner variirt; der Unterschied ist nur der, daß die Einfuhr nicht, wie früher fast ausschließlich aus England, sondern vornehmlich aus der Schweiz, in kleinerem Maaße auch aus Belgien und Frankreich Statt findet. Mit progressiv ermäßigenden Legislativmaaßregeln in Bezug auf den Getreidehandel werden sich also Concessionen von den teutschen Bundesstaaten erwarten lassen. Zugleich wird dann aber auch auf Abschaffung des Bauholzhandels-Monopols gerechnet, welches jetzt die Canadier ausüben. In dieser Beziehung ist es meine individuelle Ansicht, begründet auf die Erklärungen canadischer Grundbesitzer und Kaufleute selbst, daß das Mo-

nopol den Interessen der Colonie nicht zum Nutzen gereicht. Genauere Auskunft über die Sache ist von den Berichten des neuen Generalgouverneurs, Hrn. Poulett-Thompson, zu erwarten. Endlich habe ich noch eine falsche Ansicht über den Berliner Zollcongreß zu berichtigen. Die Mitglieder desselben waren nämlich keineswegs beauftragt, über Veränderungen in dem Tarif zu unterhandeln, sie hatten nur Abrechnungen abzuschließen, die Vertheilung der Zolleinnahmen zu besorgen und überhaupt die innern Angelegenheiten des Vereins zu reguliren." — Eine Aufforderung an die Versammlung, daß sie Resolutionen im Sinne des freien Handelsverkehrs annehmen möge, bildete den Schluß von Dr. Bowring's Rede. Solche Resolutionen wurden auch angenommen, und mehrere der Anwesenden gaben aus ihren Erfahrungen Auskunft über den jetzigen Stand des Verkehrs mit Teutschland, der ihnen eine Veränderung dringend nothwendig zu machen schien. Von Dr. Bowring wurden mehrere Muster teutscher Manufacturwaaren vorgelegt, welche eben so sehr in Betreff der Arbeit mit den englischen sich messen konnten, als sie in Bezug auf die Wohlfeilheit der Preise die letzteren bei weitem übertreffen.

Consols am 21. November 90 1/8, 1/4.

Frankreich.

Der Moniteur vom 23. November enthält folgenden Artikel: „Ein Journal verlangt, in den heftigsten Ausdrücken, daß sich das Ministerium über die Wahrheit der Gerüchte ausspreche, die in Frankreich zu verschiedenen Zeiten über die unglückliche Lage von 2 bis 3000 Gefangenen, welche gedachtem Journale zufolge noch heute in Sibirien in Gefangenschaft schmachten, in Umlauf waren und eben jetzt wieder aufgewärmt worden sind. — Eine einfache Darlegung der Thatsachen wird diese Behauptungen am besten beantworten, mittelst deren man die öffentliche Meinung in ihren zartesten Gefühlen gegen die Regierung aufzureizen sucht. — Auf die zu wiederholten Malen von 1816 bis 1830 von der französischen Botschaft zu St. Petersburg gethanen Schritte, um zu erfahren, ob die russische Regierung wirklich einige unglückliche Ueberreste unserer alten Armeen noch in Gefangenschaft halte, ist stets von Seite dieser Regierung die förmliche Versicherung erfolgt, daß kein einziger Franzose wider seinen Willen in den Staaten des Kaisers zurückgehalten werde. — Der Marschall Maison im Jahre 1834 und der Baron de Barante im Jahre 1836 antworteten in gleichem Sinne auf neue Instructionen, welche diesen Botschaftern aufgetragen hatten, mit größter Sorgfalt die Angaben eines Franzosen zu verificiren, welcher behauptet hatte, daß er sich durch die Flucht der strengen Behandlung entzogen habe, die er in Rußland habe erdulden müssen, seit das Loos der Waffen ihn von unsern Fahnen getrennt hatte. — Die russische Regierung hatte den Gouverneuren von Sibirien befohlen, einen amtlichen Bericht über diejenigen französischen Kriegsgefangenen einzusenden, die sich in den ihrer Administration anvertrauten Ländern befinden dürften. Die Berichte dieser Gouverneure wurden unsern Botschaftern mitgetheilt. Es ging hieraus hervor, daß sich in Sibirien nur einige Franzosen befanden, welche wegen Mordes zu Zwangsarbeiten verurtheilt worden waren. — Man wird hieraus entnehmen, daß das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sich über den Werth der Gerüchte hinlänglich aufgeklärt halten mußte, welchen zufolge Tausende von Franzosen tractatenwidrig in den Bergwerken Sibiriens zurückgehalten seyn sollten. — Uebrigens wird die Regierung des Königs, in dem doppelten Interesse der Wahrheit und der öffentlichen Moral, den Ursprung dieser sich immer wieder erneuernden Gerüchte zu erforschen und sich zu überzeugen suchen, ob die Quelle davon rein und uneigennützig ist. — Was den Marschall Soult anlange, an welchen das Journal le Commerce seine Fragen insonderheit richtet, so stößt er mit Indignation den bloßen Gedanken zurück, daß er einen Augenblick über das Schicksal eines einzigen französischen Soldaten, der fern von seinem Vaterlande und gegen das Völkerrecht in Gefangenschaft schmachten würde, gleichgültig seyn könnte, und er kann nicht zugeben, daß irgend Jemand auch nur einen bloßen Verdacht in dieser Hinsicht hege."

Van Amburgh ist von seinem letzten Unfall wieder genesen; von der Abnahme eines Beins war niemals die Rede. Mittlerweile ist sein Concurrent in der Kunst des Thierbändigens, Carter aus London, mit seiner Menagerie in Paris angekommen, und hält bereits Proben im olympischen Circus.

Am 22. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 90. — Am 23. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents —. 3Percents 81 Fr. 90.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Aus Verona ist die betrübende Nachricht eingegangen, daß der dortige hochw. Bischof Monsignor Grasser am 22. November, 56 Jahre alt, nach einer kurzen Krankheit, mit Tode abgegangen ist.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Hofrathe der k. k. geheimen Hof- und Staatskanzlei und außerordentlichen Rath der hiesigen Akademie der bildenden Künste, Franz Freiherrn von Lebzeltern-Collenbach, die Annahme des von der Akademie der schönen Künste zu Florenz erhaltenen Diploms eines Ehrenmitgliedes gestattet.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat December ist die Mundsemmel zu 1/2 kr. um 3/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/4 Loth; ordinäre Semmel zu 1/2 kr. um 3/4 Loth, detto zu 1 kr. um 1/2 Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 1 1/4 Loth, detto zu 6 kr. um 2 3/4 Loth; roggenes Brot zu 1 kr. um 1/2 Loth, detto zu 3 kr. um 2 Loth leichter auszubacken. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C.M.

Am 30. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 7/8.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	725 5/8.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM	273 3/8.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	54 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 100 G. Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück 1686 in C. M.

(Dem heutigen Blatte des Beobachters liegt die Chronologische Uebersicht für den Monat September 1839 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Chronologische Uebersicht

der

merkwürdigsten Ereignisse.

Monat September 1839.

1. Eröffnung der Eisenbahn von München bis Lochhausen. — Wichtige Veränderungen in mehreren Zweigen der Verwaltung des türkischen Reichs; Trennung des Finanzministeriums in zwei Sectionen. — Eröffnung der Session der Cortes zu Madrid; Thronrede der Königinn-Regentinn (1294 f.).
2. Große Volksversammlung der conservativen Partei im Dorfe Kloten im Canton Zürich; Deputirte dieser Versammlung begeben sich nach Zürich mit der an die Regierung zur Abstellung ihrer Beschwerden gerichteten Forderungen; Einberufung des großen Raths (1265 f.). — O'Connell löst den Vorläufer-Verein in Dublin auf und ersetzt ihn durch einen Reformregistrirungs-Verein. — Fünf Bataillons von der castilianischen Division, drei Bataillons und vier Compagnien von der guipuzcoanischen Division, und acht Bataillons von der biscayischen Division versammeln sich mit Maroto in Vergara, wo sie mit den dort unter Espartero befindlichen Christinos fraternisiren. — Espartero bricht nach Tolosa auf, um gegen Lecumberri zu marschiren. Don Carlos verabschiedet seine Minister und seinen Hofstaat, die sich nach Frankreich begeben, wohin auch sehr viele Carlistische Offiziere auswandern.
4. General Cabrera erläßt aus seinem Hauptquartier zu Lecera einen Tagsbefehl, worin er jeden, der von Unterhandlungen mit den Christinos spricht, mit dem Tode bedroht.
6. Contrerevolution in Zürich durch das Eindringen bewaffneter Volksmassen vom Lande in die Stadt; blutiger Kampf zwischen dem Volke und den Truppen, wobei Regierungsrath Hegetschweiler tödtlich verwundet wird; Sturz der bisherigen Regierung des Cantons, Sieg des Central- oder Glaubenscomités; Proclamation desselben an seine Mitbürger; Auflösung des Regierungsraths (1271 f.).
7. Schreiben des kleinen Raths des Cantons St. Gallen an die Tagsatzung, worin derselbe erklärt, daß er das Personal der provisorischen Regierung aus Zürich nicht als vorörtliche Behörde anerkenne. — Oeffentlicher Versuch mit dem Daguerrotyp, von dem Erfinder in den Sälen des Ministers des Innern zu Paris angestellt. — Reschid Pascha, von seiner außerordentlichen Sendung nach London nach Konstantinopel zurückgekehrt, übernimmt wieder die Leitung des auswärtigen Departements. — Feierliche Enthüllung des russischen Siegesdenkmahls zu Bodino.
8. Die französische Regierung schickt drei Generalstabsoffiziere als Commissäre nach Spanien, die sich zu den Generälen O'Donnell, Valdes und Espartero begeben sollen. — Große Feuersbrunst in Salonik.
9. Außerordentliche Sitzung des großen Raths in Zürich; Bericht des provisorisch ergänzten Staatsraths über die letzten Ereignisse; gedachter Staatsrath wird in dieser Eigenschaft für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten als Regierungsrath und eidgenössischer Staatsrath bestätigt; der große Rath löst sich auf, und es soll zu neuen Wahlen geschritten werden (1285 f.). — General Espartero beginnt seine Bewegung gegen Lecumberri, in Folge deren sich Don Carlos mit den ihm treu gebliebenen Truppen ins Bastanthal zurückzieht.
10. Abreise des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Sr. k. k. Majestät, Fürsten von Metternich, nach dem Johannisberg. — Sendschreiben der in Syders versammelten Präsidenten des Zehnen von Oberwallis an sämmtliche Eidgenossen, worin sie sich gegen die ihnen aufgedrungene neue Verfassung verwahren (1360 f.). — Proclamation des Grafen d'España und der Carlistischen Junta von Catalonien, worin Maroto's Verrath und der Entschluß, die Rechte des Königs aufs äußerste zu vertheidigen, angekündigt wird.
11. Die Madrider Regierung läßt den Cortes durch den Justizminister einen Gesetzentwurf wegen Bestätigung der Fueros der baskischen Provinzen und Navarra's vorlegen. — Unruhige Auftritte im Sarthe-Departement und an mehreren andern Orten Frankreichs aus Anlaß der Kornausfuhr. — Erkenntniß der Justizkanzlei von Hannover in der Criminaluntersuchung gegen den dortigen Magistrat (1340 f.).
12. Erklärung der Stände Bern, Luzern, Solothurn, Basel-Landschaft, St. Gallen, Aargau und Thurgau, daß sie die am 6. September eingesetzte Regierung von Zürich nicht als vorörtliche Behörde der Eidgenossenschaft anerkennen (1315 f.). — Tagsbefehl des Generals Cabrera aus seinem Hauptquartier von Chulilla, worin er seinen Entschluß ankündigt, die Rechte des Königs aufs äußerste zu vertheidigen.
13. Die HH. Hottinguer und Comp. zu Paris lassen für

mehrere Millionen Wechsel der Bank der vereinigten Staaten auf ihr Haus protestiren, die späterhin von dem Hause Rothschild honorirt werden. — Ankunft Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich am Bord der k. k. Fregatte „Guerriera“ in Smyrna. — Ministerwechsel in Rio de Janeiro; Manoel Antonio Galvao, Minister des Innern; Lopez Gama, auswärtige Angelegenheiten; Alvarez Blanco, Finanzen; Coelho, Justiz; Graf von Lages und Roque de Senoa-Pereira bleiben auf ihren Posten als Kriegs- und Marineminister.

14. Don Carlos flüchtet sich mit seiner Familie, von Espartero gedrängt, von Urdax, wo seine Truppen den nachrückenden Christinos noch tapfern Widerstand leisten, nach Frankreich und wird vorläufig nach Saint-Pé geführt. Ein große Anzahl Carlistischer Generäle, Offiziere und Truppen treten gleichfalls nach Frankreich über und werden ins Innere des Landes vertheilt. — Der französische Botschafter bei der hohen Pforte, Admiral Roussin, wird abberufen und durch Hrn. von Pontois, ehemaligen bevollmächtigten Minister bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, ersetzt. — Gegenerklärung des eidgenössischen Vororts und Standes Zürich gegen die Protestation derjenigen sieben Stände, welche die gegenwärtige Regierung von Zürich nicht als Vorort anerkennen wollen (1331 f.).

15. Die Bombay-Division der brittischen Indusarmee tritt nach der Eroberung von Kabul ihren Rückmarsch an.

16. Don Carlos und seine Familie verlassen Saint Pé und werden nach Bourges geführt, das ihnen zum einstweiligen Aufenthaltsort angewiesen ist. — Ausschreiben der königlichen Landdrostei von Hannover, worin Präventivmaaßregeln zu Verhütung von böslichen Umtrieben gegen die Regierungsverfügungen angeordnet werden (1388).

17. Entbindung Ihrer Majestät der Königinn beider Sicilien von einem Prinzen. — Ankunft des Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten von Metternich auf dem Johannisberge.

18. Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Pyrmont. — Königliche Ordonnanz in Betreff einer neuen Organisation des französischen Staatsraths. — Der englische Courier wechselt Redaction und Farbe, und geht in die Hände der Tories über.

19. Wahl des Präsidenten, Vicepräsidenten und der Secretäre des neuen großen Raths des Cantons Zürich (1339 f.). — Der Herzog von Orleans schifft sich von Portvendre nach Oran ein. — Erste Versammlung der in Triest gegründeten Actiengesellschaft zur Ausfuhr innerösterreichischer Erzeugnisse, unter Vorsitz Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann (1361 f.).

20. Sendung des Grafen von Serrey mit einer speciellen Mission von Seite der französischen Regierung an den Schah von Persien. — Königliche Ordonnanz, wodurch Hr. Persil wieder zum Präsidenten der Commission der Münzen und Medaillen ernannt wird. — Verordnung des Regierungsraths von Basel-Landschaft gegen die Juden (1352). — Erneuerung sämmtlicher Cantonsbehörden von Zürich; Wahl des Regierungsraths (1356). — Ankunft Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl von Oesterreich zu Lemberg.

21. Unruhige Auftritte unter den Fabriksarbeitern zu Lille. — Beendigung der Wahlen zum Regierungsrath des Cantons Zürich. Veränderte Instruction dieses Cantons in der Walliser Angelegenheit.

22. Die französische Regierung hebt die Einfuhrverbote an der ganzen Pyrenäengränze auf. — Estella unterwirft sich der Regierung der Königinn. — Don Carlos trifft mit seiner Familie in Bourges ein. — Graf d'España rückt mit 4 bis 5000 Mann in Campredon ein, dessen Besatzung sich in die Forts zurückzieht.

23. Die Züricher Gesandtschaft wird von der eidgenössischen Tagsatzung mit 16½ Stimmen gegen Eine anerkannt.

24. Die Carlisten unter dem Grafen d'España verlassen Campredon bei Annäherung des Generals Valdes und ziehen sich nach Berga zurück. — Decret der Regentinn von Spanien, worin sämmtlichen Behörden befohlen wird, die Carlisten, welche sich unterworfen haben, mit Milde zu behandeln.

25. Abschluß eines Handels- und Schifffahrtstractats zwischen Frankreich und der Republik Texas. — Die von den Cortes zu Madrid niedergesetzte Commission zur Prüfung des von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfs wegen Anerkennung der Fueros ist in ihren Meinungen getheilt, und liefert zwei Gutachten, die im Congresse vorgelesen werden (1415 f.). — Das Fort von Guevara, in der Provinz Alava, ergibt sich den Christinos.

26. Wahl neuer Vermittelungs-Repräsentanten der eidgenössischen Tagsatzung (Frei. von Maillardoz und Meienburg-Stockar) zur Beilegung der Streitigkeiten im Canton Wallis. — Aufstände der Drusen in Hauran gegen die Aegyptier, die in den ersten Gefechten geschlagen werden, dann aber Verstärkungen erhalten und die Aufrührer überwältigen.

27. Rückkehr des Kaisers und des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland aus dem Lager von Borodino nach Zarskoje-Selo. — Ankunft des Herzogs von Orleans in Algier.

28. Aufruf der Carlistischen Junta von Catalonien an die Einwohner dieses Fürstenthums (1467 f.).

30. Entwurf einer allgemeinen und vollständigen Amnestie, dem Senate zu Madrid von dem Justizminister vorgelegt (1439 f.).

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

27. Juni. Rundschit Singh, der Beherrscher von Lahore, †.

23. Juli. Die Engländer erobern Ghizni, eine Hauptfestung auf dem Wege von Kandahar nach Kabul.

7. August. Die Engländer besetzen Kabul, und setzen Schah Schudscha, den vor 30 Jahren vertriebenen Beherrscher dieses Landes, wieder auf den Thron. Dost Mohammed entflicht.

№ 336

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. November.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.396.	28 Z. 12. 10 P.	+ 2.7	SW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachm.	27.329	28 1 0	+ 8.3	SW.	mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.276	28 0 4	+ 5.4	SO.	still.	Nebel.

Spanien.

Der Moniteur vom 24. November bringt den Schluß der durch den eingefallenen Nebel unterbrochenen telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 20. gedachten Monats. Sie lautet vollständig, wie folgt: „Ein Decret der Königinn-Regentinn verordnet die Auflösung der Cortes. — Man zieht in diesem Augenblicke Truppen zwischen Ocaña und Aranjuez, unter den Befehlen des Generals Balboa, zusammen. Man hat die Besatzung von Madrid verstärkt; diese Stadt ist vollkommen ruhig."

Der Moniteur meldet ferner, daß das spanische Ministerium durch die Ernennung des Hrn. Montes de Oca zum Marineminister und des Hrn. Calderon Collantes zum Minister des Innern vervollständigt worden sei. Das Ministerium besteht nunmehr aus folgenden Personen: Evaristo Perez de Castro, Präsident des Conseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Francisco Narvaez, Kriegsminister; Jose de San Millan, Finanzminister; Lorenzo Arrazola, Justizminister; Saturnino Calderon Collantes, Minister des Innern, und Manuel Montes de Oca, Marineminister. — Das solchergestalt constituirte Ministerium hat unterm 19. November einen langen Bericht an die Königinn-Regentinn erstattet, um ihr die Nothwendigkeit der Auflösung der Cortes anschaulich zu machen. Diesem Berichte ist der Vorschlag des Auflösungsdecrets beigefügt, welches folgendermaaßen lautet: „In Erwägung, daß mein Ministerconseil mir die Nothwendigkeit dargelegt hat, in Folge der großen Ereignisse, welche den Stand der öffentlichen Angelegenheiten vollkommen geändert haben, den Nationalwillen zu Rathe zu ziehen, habe ich mich dieser Ansicht als Königinn-Regentinn des Königreichs während der Minderjährigkeit meiner erlauchten Tochter Isabelle II. angeschlossen, und in ihrem königlichen Namen, in Gemäßheit der Prärogative, welche mir der 26ste Artikel der Constitution gewährt, Folgendes beschlossen: Art. 1. Der Deputirtencongreß ist aufgelöst. 2. Dem 26sten Artikel der Constitution gemäß soll ein Drittel des Senats erneuert werden. 3. Die neuen Cortes werden sich in der Hauptstadt der Monarchie am 18. Februar 1840, in Gemäßheit desselben Artikels der Constitution, versammeln. (Unterz.) Ich, die Königinn-Regentinn. Im Pallast, den 19. November 1839. A. D. Evaristo Perez de Castro, Präsident des Ministerconseils."

Die Morning-Chronicle äußert sich folgendermaaßen über den Stand der Dinge in Spanien: „Unsere Briefe aus Madrid schildern die Parteien in jener Hauptstadt als in einem Zustande erklärter, aber unthätiger Feindseligkeit verharrend dar. Vor einer Woche hatten die Moderados beschlossen, sich ohne Espartero zu behelfen. Sie verschmähten Alaix, befreiten sich von ihm und beschlossen, auf der Stelle und unter ihrer eigenen Leitung auf einen Kampf mit den Liberalen sich einzulassen. Das Regiment der Königinn-Regentinn, welches die Wache im Pallaste hat, überzeugte die Höflingsminister durch sein Geschrei, daß der Armee in Madrid nicht zu trauen sei. Kaum war dieß bekannt, so nahmen die Hrn. Arrazola und Compagnie und die ganze Hoffaction zu Espartero ihre Zuflucht und flehten zu ihm, dessen Rath sie noch vor einer Stunde verachtet hatten, als zu dem einzigen Mann, der sie retten könne. Eilbote auf Eilbote wurden zur Armee abgefertigt, mit fürchterlich übertriebenen Berichten von einem bevorstehenden Triumph des Jacobinismus in der Hauptstadt, der ihre Straßen mit Blut überschwemmen oder wenigstens die Auftritte von La Granja erneuern würde. Espartero seinerseits glaubt, was den aragonesischen Krieg betrifft, für dieses Jahr genug gethan zu haben. Cabrera läßt sich, wie er entdeckt hat, durch keinen Handstreich niederdrücken, und daß einer seiner Lieutenants es wagen sollte, ihn zu verrathen, dazu haben sie zu viel Furcht vor ihm. Da nun Espartero sich gern zurückziehen will, so steht er im Begriff, den Vorwand zu benutzen, den die Cortes ihm darbieten, um seine Armee in die Winterquartiere zu verlegen und sich selbst nach Madrid zu begeben. Wir wollen Espartero keinen Vorwurf machen. Nie haben wir erwartet, daß er innerhalb des Monats October im Stande seyn würde, Cabrera zu bezwingen, und später lassen sich keine militärische Operationen in jenen Gegenden unternehmen. Espartero hat indeß gezeigt, daß er in jene Gegenden einzudringen und selbst mit zerstreuten Truppenabtheilungen allen Angriffen der Streitkräfte Cabrera's Trotz zu bieten vermag. Belagerungen anzufangen, ist jedoch eine andere Sache und erheischt eine andere Jahreszeit, und unser Vertrauen, daß Espartero im Frühjahre den Cabrera bezwingen werde, ist darum nicht geringer geworden, wenngleich die jetzige Expedition in die Gebirge sich als eine bloße Recognoscirung erwiesen hat. Auch in politischer Hinsicht haben wir keinen erheblichen Grund, Espartero zu mißtrauen oder ihn zu fürchten. Er ist stets den äußersten Enden auf beiden Seiten ausgewichen und widerstanden, und wenn er bei dieser Denkungsart bleibt, so werden wir ihm seinen Einfluß nicht beneiden. Dieser Einfluß wird nicht von ihm erstrebt oder geschaffen, er ist vielleicht das bloße Ergebniß der Umstände und der Nothwendigkeit. In welcher Revolution hat nicht das Schwert am Ende alles Andere aufgewogen? Und vielleicht kam das Schwert niemals in redlichere Hände als Espartero's und Bonaparte's. Um desto besser also; denn da ihre beider-

seitige Lage immer ähnlicher wird, so müssen wir hinsichtlich der Erhaltung der spanischen Freiheit mehr auf die nachsichtige Stimmung seines Characters, als auf die Weisheit der constitutionellen Höflinge oder der demokratischen Liberalen bauen."

Großbritannien und Irland.

Die ministeriellen Journale enthalten die förmliche Anzeige, daß sich die Königinn Victoria (geb. am 24. Mai 1819) im nächsten April mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg (geb. den 26. August 1819) vermählen werde.

Von Walmer-Castle sind beruhigende Nachrichten über das Befinden des Herzogs von Wellington in seinem Londoner Hotel, Apsley-House, eingetroffen. Seine Besserung schreitet rasch vor sich. Dr. Hume und Sir Astley Cooper behandeln ihn. Am 11. Morgens trafen zwei von dem Herzoge selbst geschriebene Briefe in London ein. Der Unfall, der ihn traf, war wirklich eine durch zu strenge Diät und nachfolgende Anstrengung auf der Jagd verursachte Ohnmacht. Der Herzogs Freunde klagen darüber, daß er als Siebziger so wenig besorgt sei für seine Gesundheit, als wäre er noch ein Zwanziger. Am 11. Morgens erkundigte sich ein königlicher Kammerherr, Lord A. Paget, in Apsley-House nach dem Befinden des Herzogs.

Während die Tories auf bedeutenden Gewinn an Stimmen für den Fall, daß eine neue Wahl einträte, zuversichtlich hoffen, behauptet die Morning-Chronicle, die liberale Partei im Unterhause würde in diesem Falle sich um 20 bis 25 Mitglieder vermehren.

Lord Brougham's neuliches Sterben und Wiederlebendigwerden war für die Londoner Presse, scheint es, „eine Komödie auf eine Woche, was zu lachen auf einen Monat, und ein guter Spaß auf immer." Fast täglich kommt in den Blättern irgend eine Beziehung darauf vor; so berichtet der Sun: „Vor ein paar Tagen ward Lord Brougham im Coventgardentheater, und sonderbar genug traf es sich, daß die beiden Lustspiele gegeben wurden: „Warum seid Ihr gestorben (Why did you die)"? und „Zweimal todtgeschlagen (Twice killed);" Lord Brougham schien sich sehr zu amusiren." — Dem Courier zufolge ist Lord Brougham eben mit Bearbeitung einer ausführlicheren Biographie George Canning's beschäftigt.

Dem brittischen Gesandten in St. Petersburg, Marquis von Clanricarde, scheint das dortige Klima nicht zuzusagen; er hat lange an Ophthalmie gelitten, und man fürchtet Erblindung des linken Auges. Die Marquise wird im nächsten Monat zu ihrem Gemahl nach der russischen Hauptstadt zurückkehren.

Am 17. November ist der bisherige interimistische Generalgouverneur der brittisch-nordamerikanischen Colonien, Sir John Colborne, an dessen Stelle nun definitiv Hr. Poulett-Thomson getreten, auf der Fregatte „Pique" von Canada in England angelangt.

Auf O'Connell's Antrieb hat der von dem Agitator in Irland gebildete Registrirungsverein den Beinamen „reformistisch" mit „loyal" vertauscht, womit man die Gegenbestrebungen der Tories als unloyal bezeichnen will.

Die HH. Edelston und Sohn in Warrington haben kürzlich zu Lachfeld eine große Stecknadelfabrik errichtet, welche unstreitig die bedeutendste dieser Art in England ist, indem sie, in voller Thätigkeit, 1000 Männer, Weiber und Kinder beschäftigen wird. Die Zahl der Nadeln, welche gegenwärtig daselbst wöchentlich fabricirt wird, beträgt im Durchschnitt 15 oder 16 Millionen.

China.

Canton-Blätter vom 13. Juli enthalten das (bereits erwähnte) merkwürdige Schreiben von Lin, kaiserlichen Commissär, Präsident des Kriegsbureaus und Vicekönig zu Hoo-kwang, Tang, Präsident des Kriegsbureaus und Vicekönig von Quang-tung und Quang-se, und zwei andern hohen Beamten an die Königinn (Wang) von England, worin sie dieselbe auffordern, den Anbau des Opiums und den Handel damit zu verbieten. „Wie könnten wir," sagen sie unter Anderem, „zahm dabei hinstehen und zusehen, wie das Lebensblut des Reichs der Mitte mit tödtlichem Gifte verdorben wird? Darum behandeln wir jetzt in unserem Lande den Verkäufer und den Raucher des Opiums gleich und strafen ihr Verbrechen mit der strengsten Strafe des Gesetzes, auf daß für immer die Verbreitung des Fluchs auf künftige Geschlechter abgeschnitten werde. Obwohl wir nun wissen, daß in verschiedenen Gegenden, die Eurem edlen Lande zinspflichtig sind, eine große Anzahl hinterlistiger und schlechter Menschen ist, welche heimlich dieses Opium anbauen und bereiten, können wir doch keinen Augenblick denken, daß Ihr selbst, die Herrscherinn Eures ehrenwerthen Landes, sie dazu veranlasset. Auch haben wir gehört, daß Ihr in Eurem edlen Lande Euren Unterthanen nicht erlaubet, Opium zu rauchen; wer dieses Gesetz verletzt, wird strenge bestraft." Zu letzterer Behauptung bemerkt die Times: „Dieß ist ein ins Blaue abgeschossener Pfeil, er trifft aber ins Ziel: es ist eine traurige Thatsache, daß der Gebrauch des Opiums in England sehr im Zunehmen ist." Das Schreiben schließt, wie folgt: „Möge die Königinn des genannten ehrenwerthen Landes nach Empfang dieses Briefes alle mit der Einstellung der Opiumeinfuhr aus verschiedenen Seehäfen verknüpften Umstände erwägen und uns Antwort ertheilen. Unterlasset Lügen und Ausflüchte, und suchet nicht, die Entscheidung zu verzögern! Wir stehen in ängstlichster Spannung auf den Zehen, Eure Antwort erwartend! Tau-kwang, im zweiten Monat des neunzehnten Jahres. Dieser Brief ist geschrieben, auf daß die Königinn von England es wisse und darnach handle."

Der Herald meldet aus Bombay, Admiral Maitland, Oberbefehlshaber des ostindischen Geschwaders, habe auf eine ihm von der Handelskammer zu Bombay gemachte Vorstellung in Betreff der Gefahren, denen Leben und Eigenthum der brittischen Unterthanen in China durch die Abwesenheit von Kriegsschiffen ausgesetzt seien, erklärt, mit Ausnahme der von den Chinesen angewendeten unerhörten Mittel, um die Auslieferung des Opiums zu erlangen, haben weder diese Behörden, noch das chinesische Volk eine Geneigtheit, weitere Angriffe zu machen, an den Tag gelegt, und wenn es zu einer Reibung komme, so werde wohl das unverantwortliche Benehmen einiger Engländer die Schuld tragen. Einer der Hauptgründe, welche der Admiral dafür, daß er nicht nach China sich begebe, anführte, war die Ueberzeugung, daß die Zusammenziehung von Schiffen an der dortigen Küste die Chinesen zur Eifersucht reizen und zu weiteren Mißverständnissen führen könnte, wodurch die Frage wegen des Ersatzes noch mehr verwickelt und die Verlegenheit der Regierung noch erhöht werden müßte.

Frankreich.

Der Moniteur, der den Streit mit dem Courrier Français über die mangelhafte Verpflegung der afrikanischen Armee abbrach und dem angreifenden

Theile das letzte Wort ließ, erwiedert jetzt auf ähnliche Angriffe des National und übernimmt die Vertheidigung der von der Kriegsverwaltung angeordneten Maaßregeln. Es existirten, sagt das officielle Blatt, in der Regentschaft wohleingerichtete Hospitäler für 5966 Kranke. Das Mobiliar dieser Hospitäler bestehe aus 6500 Betten, 9000 Strohsäcken, 6000 Matratzen und 12,700 wollenen Decken. Außerdem wären noch 1250 Betten für eventuelle Bedürfnisse nachgeliefert worden. Das Personal bestehe: 1) aus 219 Gesundheitsoffizieren von verschiedenen Graden; 2) aus 79 Administrationsbeamten und 3) aus 826 Krankenwärtern. Lebensmittel, Medicamente, Bandagen und selbst die Arzneigläser, von denen man so viel Lärm gemacht habe, wären in so hinreichender Anzahl zusammengebracht worden, daß man für alle Eventualitäten hinreichend damit versehen sei. Allerdings habe dessenungeachtet in Constantine und Philippeville eine augenblickliche Ueberfüllung Statt gefunden, aber durch eiligst herbeigeschaffte Transportmittel sei diesem bedauernswerthen Umstande schnell abgeholfen worden. Uebrigens bleibt der Moniteur bei seiner Behauptung, daß die Sterblichkeit bei weitem nicht so groß gewesen wäre, wie man angegeben habe, wovon die officiellen Actenstücke baldigst den unwiderleglichsten Beweis geben würden.

Die französische Zolldirection hat eine ämtliche Zusammenstellung des auswärtigen Handels Frankreichs im Jahre 1838 herausgegeben. Dieser zufolge belief sich die Ein- und Ausfuhr zusammen für den allgemeinen Handel mit Einschluß des Transits auf einen Werth von 1893 Millionen Fr., und für den besondern französischen Handel (ohne Berechnung der Transitogüter) auf 1316 Millionen. Der Betrag des allgemeinen Handels übersteigt den von 1836, welches Jahr bisher als das glänzendste Handelsjahr angesehen wurde, um 26 Millionen. Bedeutender noch ist der Unterschied in dem besondern Handel, der im Jahre 1838 um 123 Millionen mehr betrug als im Jahre 1836. Im Jahre 1836 war nämlich der allgemeine Handel Frankreichs mit dem Auslande bis auf die Summe von 1867 Millionen, und der besondere Handel bis auf die 1193 Millionen gestiegen. Im Jahre 1837 fiel der erstere auf 1566, der letztere auf 1083 Millionen. Sonach sank der allgemeine Handel um 301 Millionen, oder um 16 Percent, während die des besondern Handels nur um 110 Millionen oder um 9 Percent fiel. Frankreich verlor sonach bei der Handelskrisis des Jahres 1837 nur $^{5}/_{8}$ von dem, was die Nachbarvölker einbüßten. Im Jahre 1827 betrug der allgemeine Handel eine Summe von 1867 Millionen. Er hatte sonach in zehn Jahren um 60 Percent zugenommen. In derselben Periode erhob sich der besondere Handel von 921 Millionen auf 1193, stieg sonach um 30 Percent. Das Ausland machte, wie der Courrier Français hierbei bemerkt, sonach damals zwei Schritte, während Frankreich einen machte. Die Resultate des Jahres 1838 ändern aber dieses Verhältniß bedeutend. Denn nimmt man die Jahre 1827 und 1838 als Endpuncte der Vergleichung, so findet man, daß die Zunahme des Handelsverkehrs, welche für den allgemeinen Handel 62 Percent beträgt, für den besondern Handel 42 Percent ausmacht. Abgesehen von den Jahren der Handelskrisis hat der Betrag des Ausfuhrhandels Frankreichs seit zwölf Jahren stets den der Einfuhr überstiegen. Im Jahre 1827 betrug die Differenz 24 Percent. Im Jahre 1838 hat sich das Gleichgewicht zwischen Ein- und Ausfuhr bis auf etwa drei Millionen hergestellt, so daß man annehmen darf, die bisherigen mäßigen Reformen im Zolltarif haben das französische Mauthsystem in das richtige Verhältniß mit den andern Ländern gesetzt. Der französische Zolltarif scheint trotz der Modificationen von 1836 für den Staatsschatz nicht besonders vortheilhaft gewesen zu seyn. Während alle übrigen Zweige des Staatseinkommens mit der Zunahme des Nationalreichthums stiegen, blieb der Ertrag der Zölle ziemlich stationär. Er belief sich 1828 auf 105,612,043 Franken, und 1838 war er nur auf 112,511,538 Fr. gestiegen. Der Grund davon ist: Rohstoffe, wie Materiale für die Fabriken sind sehr gering besteuert, und die vergrößerte Einfuhr wirkt daher nicht bedeutend auf den Ertrag der Zölle. Fabricirte Gegenstände hingegen, aus welchen gerade der reichste Ertrag fließen könnte, sind meistens zu Gunsten der französischen Industrie bei der Einfuhr so schwer besteuert, daß sie gar nicht, oder nur selten eingeführt werden, oder durch Schmuggel ins Land kommen. Erwägt man, welche Handelszweige vorzugsweise in der Einfuhr zugenommen haben, so begreift man, warum die Zunahme des Handels fast ohne Einfluß auf den Zollertrag war. So hat sich die Einfuhr roher Baumwolle in zwölf Jahren von 51 Millionen auf 89 gehoben; der Seidenhandel von 32 Millionen auf 61, der Wollenhandel von 11 auf 34 Millionen, der Holzhandel von 20 auf 31 Millionen, der Steinkohlenhandel von 8 auf 17 Millionen, der Zwirnfadenhandel von 8 auf 21 Millionen. Diese sechs Artikel betragen allein fast die Hälfte der Einfuhr, und unterliegen nur mäßigen Zöllen. Die Seide ist mit 10 Cent. das Kilogr., Wolle und Baumwolle mit 20 Cent. das Kilogr. bei der Einfuhr besteuert. Holz geht frei ein; der Zollsatz auf Steinkohlen wurde immer mehr herabgesetzt, und der Zwirnfaden trägt kaum 10 Percent vom Werth. Die erhöhte Einfuhr der Rohstoffe steht im Verhältniß mit der erhöhten Ausfuhr der Fabrikate. Im Jahre 1838 wurden für mehr als 300 Millionen Fr. französische Gewebe aller Art ausgeführt, besonders Baumwollengewebe, deren Frankreich 1827 für 16 Millionen ausführte, und die jetzt gegen 80 Millionen in der Ausfuhr betragen. Die Ausfuhr der Wollenwaaren ist von 26 Millionen auf 64 gestiegen, und die Seidenwaaren betragen in der Handelsbewegung nicht weniger als 139 Millionen.

Ein Correspondent des Toulonnais hatte kürzlich erzählt, es seien auf dem Zuge des französischen Heeres durch den Biban Briefe Abd-el-Kaders aufgefangen worden, welche die dortigen Stämme aufforderten, zu den Waffen zu greifen; diese schriftlichen Beweise der Verrätherei Abd-el-Kaders habe man dem Herzog von Orleans vorgelegt. Derselbe Correspondent schreibt jetzt folgende nähere Details hierüber: „Ein neunzehnjähriger Lieutenant der Spahis, Hr. Bonnemain, aus Neapel gebürtig, der zum Islam überging, früher in der französischen Armee als Dolmetsch diente, dann in das Corps der Spahis eintrat, begleitete den Zug von Constantine nach Algier. Er machte öfters kleine Seitenausflüge, um das Land zu recognosciren. Auf einem solchen Ritt begegnete es einem Reiter Abd-el-Kaders, der unter heftigen Vorwürfen, daß er als Muselmann den „Christenhunden" diene, sein Gewehr auf ihn abschoß. Hr. Bonnemain erwiederte in demselben Ton, betheuerte, daß er selbst ein Reiter Abd-el-Kaders, sein Gegner aber ein Verräther, im Dienst der Ungläubigen, sei. Er sagte dieß auf eine Art, daß der Araber in die Falle ging, und versicherte, er habe vom Emir den Auftrag, unter den Stämmen des Biban den „heiligen Krieg" zu predigen, damit diese den Paß versperrten. Hr. Bonnemain stellte sich, als glaube er nicht ein Wort davon. Der Araber, um ihn zu überzeugen, gab ihm ein Papier mit den Worten: „lies meine Instructionen." Der junge Lieutenant nahm das Pa-

pier mit der linken Hand und versetzte zugleich mit der rechten dem Araber einen Säbelhieb über den Kopf, der ihn betäubt zu Boden streckte. Er entwaffnete ihn und brachte ihn gefangen zum Herzog von Orleans, dem er zugleich das wichtige Document übergab. Der Herzog schenkte ihm dafür seine Pistolen."

Ein Lyoner Oppositionsblatt, das Journal du Commerce, hat neuerdings das Panier des Bonapartismus aufgesteckt. In der Nähe von Lyon wird durch eine Gesellschaft eine neue Stadt angelegt, die den Namen Cité Napoleon und deren Straßen sämmtlich ihre Namen von einem Siege der großen Armee erhalten sollen.

In Bezug auf die von dem Justizminister niedergesetzte Commission, welche mit Abfassung eines Gesetzentwurfs über die persönliche Freiheit beauftragt worden ist, bemerkt Galignani's Messenger: „Dieser Gegenstand hat neuerdings erhöhtes Interesse durch die lange Haft erhalten, welche die der Theilnahme an dem Mai-Aufstande Angeschuldigten, ohne vor Gericht gestellt zu werden, im Gefängniß zugebracht haben. Diese langwierige Beraubung der persönlichen Freiheit, welche nach dem humanen Grundsatze, daß die Unschuld stets vorausgesetzt werden soll, wo die Schuld nicht erwiesen ist, eine bloße Festnehmung, behufs Ausmittelung der Wahrheit, hätte seyn sollen, ist von den Oppositionsblättern strenge getadelt worden, und mehrere derselben haben gefragt, ob es denn gestattet werden könne, auf bloßem Verdacht die Einsperrung zu einer so schweren Strafe zu machen, als ob die Angeklagten schon gerichtlich verhört und überführt worden wären; und ob man Männer, die kein Verbrechen begangen hätten, sechs Monate einkerkern dürfe, während welcher Zeit sie ihre Gesundheit und ihren Broterwerb verlören, um sie dann der bürgerlichen Gesellschaft, die von ihnen nicht beleidigt worden sei, zurückzugeben, ohne weitere Entschädigung für ihre Leiden, als die Rückgabe der persönlichen Freiheit, deren sie entweder nie, oder doch nur so lange hätten beraubt werden sollen, als zur Vornahme der gesetzlichen Voruntersuchung dringend nothwendig sei?"

Am 23. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 25. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. 95.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 25. November meldet: „Hr. von Bunsen ist am 10. von Bern eingetroffen und wird in einigen Tagen nach Zürich kommen, um seine Creditive zu überreichen. Seinen bleibenden Wohnsitz wird er in der Nähe der übrigen Diplomaten in Bern nehmen."

Belgien.

Bei Gelegenheit der in der Sitzung der Repräsentantenkammer am 21. November Statt gefundenen Discussion über das einstimmig angenommene Getreideausfuhrverbot ward das Ministerium mit mehreren Zwischenfragen der Opposition bestürmt. Unter Andern verlangte Hr. de Neuesse zu wissen, ob die Regierung die versprochenen Vorschläge von Abänderungen im Zolltarife zu Gunsten des abgetretenen Theils von Limburg bald zu machen gedenke? Der Minister erwiederte, daß dieß geschehen würde, sobald die übrigen Interessen der Einwohner jener Gebietstheile definitiv festgestellt seien. Hr. Delehaye fragte, welche Mittel das Ministerium anzuwenden gedenke, um der industriellen und commerziellen Krisis, in welcher sich das Land und vor Allem die Stadt Gent befinde, abzuhelfen? Der Minister begnügte sich, zu versichern, daß die Regierung keinen Augenblick das Interesse der Stadt Gent aus den Augen verloren habe. Was indessen das orangistische Complott und die damit in Verbindung stehenden Hausdurchsuchungen betrifft, so glaubte der Minister, es sei noch nicht an der Zeit, darüber eine nähere Erklärung zu geben.

Dem Commerce Belge zufolge schreitet die Regulirung der holländisch-belgischen Finanzfrage durch Vermittelung der beiderseitigen Gesandtschaften allmählig vor und dürfte das Wiederzusammentreten der Commission in Utrecht kaum noch nöthig seyn.

Teutschland.

Das königlich baierische Regierungsblatt vom 27. November enthält nachstehende zwei Bekanntmachungen, die Einberufung der Ständeversammlung und die Ernennung des ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe für die Dauer der Ständeversammlung betreffend:

Ludwig
von Gottes Gnaden König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben rc. rc.

Wir haben beschlossen, die Stände des Königreiches in Folge des §. 22 Tit. VII der Verfassungsurkunde auf den achtundzwanzigsten December einzuberufen, und befehlen demzufolge Unseren Kreisregierungen, alle in die zweite Kammer aus ihrem Kreise bestimmten Abgeordneten sogleich durch abschriftliche Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung anzuweisen, daß sie sich an dem festgesetzten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einfinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Vorschrift der §. 52 und 61 Tit. I Abschnitt III des Edicts über die Ständeversammlung bei der Einweisungscommission persönlich melden.

Im Falle aber, daß ein Mitglied durch unabwendbare Hindernisse von der Erscheinung abgehalten seyn sollte, hat dasselbe nach Vorschrift der §§. 44 und 47 Tit. I Abschnitt II das Erforderliche zu beobachten.

Der Tag, an welchem Wir die Sitzung der Stände eröffnen werden, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden.

München, den 25. November 1839.

Ludwig.

Freiherr von Gise. Freiherr von Schrenk. von Wirschinger. von Abel. Freiherr von Gumppenberg.

Auf königlich allerhöchsten Befehl:
der Generalsecretär:
Fr. von Kobell.

Se. Majestät der König haben unterm 25. November l. J. in Rücksicht auf die Bestimmungen des Tit. I §. 53 der X. Beilage zur Verfassungsurkunde Allerhöchstihren Justizminister und lebenslänglichen Reichsrath, Freiherrn von Schrenk, für die Dauer der auf den 28. December l. J. einberufenen achten Ständeversammlung zum ersten Präsidenten der Kammer des Reichsräthe zu ernennen geruht.

Se. Majestät der König haben dem großherzoglich badischen Staatsminister, Freiherrn von Blittersdorf, das Großkreuz, und dem herzoglich badischen Legationsrathe, Freiherrn von Marschall, das Ritterkreuz Allerhöchstihres Verdienstordens der baierischen Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 337

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 243	27 Z.	11 L.	11 P.	+ 5.4	SO.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27 219	27	11	8	+ 6.6	W.	schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.256	28	0	1	+ 4.9	W.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

Der Globe vom 23. November erstattet in einer zweiten Ausgabe Bericht über die Versammlung des geheimen Raths, die an diesem Tage um 2 Uhr Nachmittags Statt gefunden hatte und sehr zahlreich war. Auch der Herzog von Wellington, der Tags zuvor in Apsley-House angekommen war, wohnte derselben bei. Ihre Majestät die Königinn richtete folgende Anrede an die Versammlung, um derselben ihre Absicht, sich mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg zu vermälen, kundzugeben: „Ich habe Sie in diesem Augenblicke hier versammelt, „um Ihnen Meinen Entschluß hinsichtlich einer Angele„genheit mitzutheilen, welche das Wohl Meines Volkes „und das künftige Glück Meines Lebens in hohem Grade „berührt. Es ist Meine Absicht, Mich mit dem Prinzen „Albert von Sachsen-Coburg-Gotha ehelich zu „verbinden. — Im tiefen Gefühle der Wichtigkeit der „Verbindung, die Ich einzugehen im Begriffe stehe, habe „Ich diesen Entschluß nicht ohne reifliche Ueberlegung, und „nicht ohne die feste Ueberzeugung gefaßt, daß er mit „dem Segen des allmächtigen Gottes zu gleicher Zeit „Mein häusliches Glück sicherstellen und den Interessen „Meines Landes förderlich seyn wird. — Ich habe für dien„lich erachtet, Sie mit diesem Entschlusse so früh als mög„lich bekannt zu machen, damit Sie in volle Kenntniß von „einem für Mich und für Mein Königreich so hochwichti„gen Gegenstande gelangen, der, wie Ich überzeugt bin, „allen Meinen geliebten Unterthanen sehr angenehm seyn „wird." — Die Königinn verfügte sich hierauf in ihre Appartements zurück, und die Versammlung ging vor 8 Uhr auseinander."

Die Regierung hat nach der Anzeige der ministeriellen Blätter die Nachricht, über Petersburg, erhalten, daß von dem Schah von Persien alle brittischerseits an ihn gestellte Forderungen bewilligt worden sind. „Nach allen üblen Prophezeiungen," sagt der Globe, „die wir hinsichtlich einer zu gewärtigenden Collision mit Rußland in jenen Gegenden, wo die Aufrechterhaltung unserer Nationalehre so wichtig für unsere orientalischen Besitzungen und für unsere Handelsangelegenheiten ist, zu hören bekamen, muß es höchst erfreulich seyn, so schnell die Frucht von Lord Auckland's kräftiger Politik gereift zu sehen." Die Morning-Chronicle bemerkt über denselben Gegenstand: „Die diplomatischen Verbindungen mit Persien werden nun natürlich wieder hergestellt werden, sobald unsere Gesandtschaft dorthin zurückkehren kann, und wir haben Grund zu glauben, daß die Abschließung eines Handelstractats eine der ersten Früchte der Beilegung der Differenzen zwischen beiden Höfen seyn wird. Die brittische Regierung kann jetzt ihrerseits auch nicht mehr zögern, die Insel Karak zu räumen, deren Besetzung das Resultat der drohenden Stellung des Schahs war. Es ist nicht zu bezweifeln, daß wir diese wichtige Veränderung in unseren Beziehungen zu Persien dem Erfolge von Lord Auckland's Politik verdanken, und es ist dieß gewiß ein höchst ehrenvolles Compliment für unsere Waffen. Nicht sowohl der Schutz ist es, der unserem unstreitig sehr ausgedehnten Handel dadurch gewährt wird, als vielmehr die Sicherheit, welche aus der Abschließung von Allianzen in Persien und den Staaten von Centralasien für unsere indischen Besitzungen erwächst, was für uns von großer Wichtigkeit seyn muß. Auch ist ein bedeutender Anlaß zu Eifersucht und Mißtrauen zwischen England und Rußland nunmehr beseitigt, und dieß wird auf die Erledigung der orientalischen Frage einen heilsamen Einfluß ausüben."

Nach Berichten aus Montreal vom 28. October war der neue Generalgouverneur, Hr. Paulett Thomson, von Quebek dort angekommen und hatte daselbst sein erstes Lever abgehalten, das sehr zahlreich besucht war. In Obercanada wurden von den Kaufleuten Adressen an ihn vorbereitet, worin sie sich über die fortdauernde Suspension der Baarzahlungen der dortigen Banken beschweren wollten.

In dem Zeughause zu Woolwich herrschte in der letzten Zeit eine so ungewöhnliche Thätigkeit, daß in den letzten vier Monaten eine größere Anzahl Geschütze gegossen worden ist, als in den sieben vorhergehenden Jahren.

In Newport dauern die Verhöre fort. Aus denselben geht hervor, daß Frost's Plan dahin ging, die Brücke von Newport in die Luft zu sprengen, sich des Pulvermagazins zu bemächtigen und den Aufstand nach den Norden auszudehnen. Er suchte auf jede Weise sich vom

dem Galgen, der ihm droht, zu retten, indem er behauptet, er sei zur Uebernahme der Anführung durch Drohungen gegen seine Familie genöthigt worden, haben auch die Flucht ergriffen, sobald Blut geflossen sei, wie es ihm durchaus an der erforderlichen Thatkraft zur Leitung einer solchen Bewegung fehle. Die übrigen Gefangenen sind meistens Leute ohne Bildung und Einfluß; es befinden sich unter ihnen aber auch fünf „Capitäne" von Chartistenlogen. Die Arbeiter sind größtentheils zu ihren Geschäften zurückgekehrt, es werden aber noch immer Leute im Gebirge angehalten und erst freigelassen, wenn kein Verdacht des Spionirens gegen sie obwaltet. Der Beweggrund zu diesem Verfahren ist die Besorgniß der bei dem Aufstande Betheiligten, daß ihre Schuld entdeckt werden möchte.

Der Vindicator, die bekannte Chartistische Zeitung, welche, den Gesetzen zum Trotz, fortwährend erscheint, warnt die Chartisten in dem südlichen Wales gegen Spione, die sich unter ihnen befänden, und empfiehlt ganz kaltblütig den Mord, als leichte und glückliche Maaßregel dagegen.

Der bekannte Chartisten-Chef, Dr. Taylor, ist wegen einer früher von ihm gehaltenen aufrührerischen Rede jetzt in der Nähe von Carlisle verhaftet worden.

Die Times enthielt in diesen Tagen wieder einen langen, gegen die Admiralität gerichteten Artikel, worin über die Unzulänglichkeit der Flotte im Mittelmeer geklagt wurde; der Schiffe zwar seien es genug, aber das Material derselben stehe gegen das auf der französischen Flotte zurück, das Commando der einzelnen Fahrzeuge sei nicht gehörig besetzt u. s. w. Bei der Gelegenheit klagte sie auch, nach einem neuern Schreiben aus Lima habe auf der dortigen Rhede nur eine englische Fregatte gelegen, an deren Seite sich ein nordamerikanisches Linienschiff mit 90 Kanonen und 1000 Mann an Bord, und zwei französische Fregatten von je 60 Kanonen befanden. Das sei eine unverzeihliche Nachlässigkeit an der Küste eines Landes, das fortwährenden gewaltsamen Regierungsveränderungen ausgesetzt sei.

Die Times gibt aus dem Canton-Register vom 16. Juli eine ausführliche Beschreibung der Art, wie das confiscirte Opium von den chinesischen Behörden zerstört wurde. Es geschah innerhalb eines mit Pallisaden verzäunten Vierecks, das mit einer starken Wache umstellt war; wer in das Innere trat, mußte eine Einlaßkarte haben, wer herausging, wurde visitirt. Rings um saßen auf erhöhten Sitzen unter Zelten von Binsendecken, als Aufseher der Operation, reichgeschmückt, rococo-artig, mit eingeschlagenen Beinen, gegen 60 chinesische Civil- und Militärbeamte, die mit den langgeschlitzten Schweinsäugelein scharf nach allen Seiten blitzten. So wie eine Kiste Opium aus den in der Nähe liegenden Vorrathsschiffen herbeigeschafft wurde, stieß man sie, nach vorgängiger scharfen Controlle, mit den Absätzen ein, und goß dann den Inhalt in ungeheure Wasserbehälter. In diesen wurde von ungefähr 500 Culiesarbeitern das Opium auf das fleißigste umgemengt, und überdieß, um die verpönte Waare ja unbrauchbar zu machen, Salz und Kalk darein gerührt. Trotz der strengen Aufsicht konnte ein armer Opiumraucher unter den Arbeitern der Versuchung nicht widerstehen, einige kleine Stücke mit fortzunehmen, ward aber entdeckt und augenblicklich hingerichtet.

Ein Londoner Morgenblatt vom 22. November meldet, daß eine Bank in Liverpool ihre Zahlungen eingestellt habe; der Globe aber hält diese Nachricht für ungegründet, da Personen, die mit Liverpool in täglichem Verkehe stehen, nichts davon wissen. Dagegen sind in den letzten Tagen zu London zwei oder drei Bankrotte ausgebrochen, denen man indeß keine große Bedeutung beilegt.

Um den öfteren Bank- und Geldmarktsverlegenheiten abzuhelfen, schlägt ein ehemaliger irländischer Bankier, Hr. Georg Gregg, der für einen sehr erfahrenen Mann gilt, in einem Schreiben an Sir R. Peel vor, die Regierung sollte, statt eines Theiles der jetzigen Schatzkammerscheine, brittische Staatsschuldscheine auf längere Termine mit angehängten Coupons ausgeben. Die brittische Consuln, meint er, könnten dann instruirt werden, die Zinsen an jedweden Ort auszuzahlen; dieß würde diesem Papiere allgemeine Circulation geben und die Bank so wie die Kaufleute in Stand setzen, Rimessen darin zu machen, so oft der Wechselkurs sich zum Nachtheil Englands stelle.

Consols am 23. November 90⅝, ¼.

Spanien.

Der Restaurador Catalon, das ämtliche Journal der Carlistischen Junta von Catalonien, enthält folgendes Manifest dieser Junta an die Juntas der verschiedenen Corregimientos des Fürstenthums Catalonien: „Die kritische Lage, in welcher sich dieses getreue und ergebene Fürstenthum und seine tapfere königliche Armee befindet, die gebieterische Nothwendigkeit, den Kriegsoperationen einen kräftigen Impuls zu geben, die starken Anzeichen, die man hatte, daß die Armee und das Fürstenthum mit derselben Treulosigkeit, wie von Maroto in den baskischen Provinzen, verkauft werden sollten, und andere sehr wichtige Rücksichten, haben erheischt, daß der König, unser Herr, in seiner hohen Weisheit und Voraussicht, den Generallieutenant Grafen d'España des Oberbefehls über die Armee und der Präsidentschaft dieser Regierungsjunta enthebe, und ihm zum Nachfolger in diesen beiden Aemtern den Marechal-de-Camp Don Jose Sagarra gebe, und dem Willen unseres erlauchten Monarchen gemäß, hat dieser General das Commando der Armee seit dem 27. October übernommen, was, mit dem Beistande Gottes, der gerech-

testen und heiligsten Sache Tage des Ruhms hoffen läßt, und heute hat die Junta das Vergnügen gehabt, den General von der Präsidentschaft Besitz ergreifen zu sehen. — Dieser glückliche Wechsel, der Vorläufer großer Resultate, muß jeden getreuen Catalonier aneifern, zu den unvergleichlichen Anstrengungen unserer tapfern Armee kräftig mitzuwirken, damit wir, von Sieg zu Sieg schreitend, an ein glückliches Ziel gelangen mögen, damit, ohne Transactionen, ohne trügerische Conventionen und ohne Modificationen, nach welchen die revolutionäre Propaganda trachtet, ein dauerhafter und wahrer Friede hergestellt werde. — Das Resultat dieses erbitterten Kampfes kann nicht zweifelhaft seyn, und die Folge des in Navarra und in den baskischen Provinzen, durch die Felonie des Verräthers Maroto gespielten Drama's, wird zu unserm Vortheile ausschlagen. Uebrigens hat der König nie auf seine Rechte Verzicht geleistet, und wird nie darauf Verzicht leisten, und die guten Spanier werden nie aufhören, ihn durch jede Art von Aufopferung zu vertheidigen, um ihm den Thron nach der in unsern Grundgesetzen festgestellten Successionsordnung zu erhalten. — Dieß macht euch die Junta zu eurer Kenntniß und Befriedigung kund, damit es die unter eurer Gerichtsbarkeit stehenden Völker vorzüglich erfahren. — Gott erhalte euch lange Jahre. Avia (bei Berga), am 7. November 1839. Der Vicepräsident, Jacinthe de Orteu."

Die France Meridionale zweifelt noch an dem Tode des Grafen d'España, da alle aus Catalonien nach Frankreich kommenden Flüchtlinge fest überzeugt seien, daß Graf d'España sich irgendwo versteckt halte, und das Gerücht von seinem Tode geflissentlich selbst ausgestreut habe.

Die Sentinelle des Pyrénées enthält folgendes Schreiben eines navarresischen Stabsoffiziers, der mit Don Carlos nach Frankreich übergetreten war, und späterhin sich zu Cabrera begeben hatte, aus Morella vom 16. November: „Ich bin etwa seit vierzehn Tagen hier, und die guten Hoffnungen, die ich aus Frankreich mitgenommen hatte, sind nun für mich zur Wirklichkeit geworden. Anstatt undisciplinirter Banden, durch den schrecklichen Schlag, den der Verräther Maroto der Sache versetzt hat, gebeugt, habe ich hier eine starke, bewunderswerth organisirte Armee gefunden. — Der junge Chef, der uns commandirt, hat durch seine Energie, seinen Verstand und seine hohen Fähigkeiten Wunder gewirkt. Die Armee ist in uneinnehmbaren Stellungen, mitten in einem unzugänglichen Lande cantonnirt; ringsumher Forts, feste Plätze, ein Vertheidigungssystem, welches wundersam ineinandergreift; auch hat Espartero bisher nicht gewagt, etwas zu unternehmen, und wird es so bald nicht wagen. — Gestern hat man in der Nähe dieser Festung einen Menschen verhaftet, der einen Brief an den Commandanten J. Almecides überbringen sollte; es war ein Vorschlag, den ein Offizier von Espartero's Armee, der mit Almecides unter Ferdinand gedient hatte, letzterem machte, zum Feinde überzugehen und alle ihm bekannten Offiziere gleichfalls zum Abfall zu verleiten, mit dem Versprechen, daß sie ihre Grade behalten sollten. Der Spion ist erschossen und der Commandant Almecides verhaftet worden. Man wird ihm den Proceß machen. — Man hat uns heute versichert, daß Don Carlos allen ihm gemachten Vorschlägen, auf die Krone Verzicht zu leisten, standhaft widerstanden hat; wir hoffen, daß er im künftigen Frühjahr im Stande seyn wird, sich an die Spitze der aragonesischen Armee zu stellen und den Kampf, den er mit so vielem Muthe in den Provinzen bestanden hat, mit mehr Glück wieder zu beginnen." — Dasselbe Journal enthält ein Schreiben aus Madrid, welchem zufolge in dieser Hauptstadt das Gerücht verbreitet war, Espartero wolle ganz vom Schauplatze abtreten. — Einem andern von der Guienne erwähnten Gerücht zufolge soll Cabrera dem General Espartero geschrieben und ihm zu Vermeidung weiteren Blutvergießens einen Zweikampf vorgeschlagen haben.

Ueber die neuen Minister Oca und Collantes und die Auflösung der Cortes äußert sich der Madrider Correspondent der Allgemeinen Zeitung in zwei Schreiben vom 17. und 18. November folgendermaaßen: „Madrid, 17. November. Unsere Neugierde ist befriedigt, das Ministerium ist ergänzt, und die gestern erregten Erwartungen sind getäuscht worden. Die Königinn hat nachgeben, ihre alten Minister behalten, und die beiden erledigten Plätze mit Personen ausfüllen müssen, die jenen genehm waren. Die Gaceta von heute verkündigt uns die Ernennung des Generals Don Francisco Narvaez zum wirklichen Kriegsminister, die des Don Manuel Montes de Oca zum Marineminister, und die des Don Saturnino Calderon Collantes zum Minister des Innern. Hr. Montes de Oca war 1835 ein unbedeutender Marinelieutenant, wurde aber als Freund von Isturiz und Galiano durch Mendizabal zum Sectionschef im Seeministerium erhoben. Als Isturiz sich mit Mendizabal überwarf, trat auch Montes de Oca gegen diesen auf, und hielt sich als Deputirter für Cadix in den Cortes stets zu der sogenannten retrograden Partei. Er ist daher der Gegenstand des bittersten Hasses der Exaltirten. Auf die bloße Vermuthung hin, das er in das Ministerium treten würde, sagt heute das Eco del Comercio: „Es scheint nicht glaubhaft, daß es Männer von solcher Tollkühnheit geben sollte, um sich gegen die Nation eine solche Beschimpfung zu erlauben." Von den Fähigkeiten des Hrn. Montes de Oca hat nie etwas verlautet; jedenfalls werden sie hinreichen, um dem spanischen Seewesen vorzustehen. Durch ihn dürfte wohl sein Freund Isturiz eine Hand im Ministerium haben. Hr. Calderon Collantes, Rath bei dem Ap-

pellationsgerichte von Valladolid, und Deputirter für die Provinz Orense, ein Mann von Verstand, Kenntnissen und gesunden Ansichten, der von jeher zur Partei der Moderirten gehörte, würde unter gewöhnlichen Verhältnissen einen ganz guten Minister abgeben, dient jetzt aber nur als Lückenbüßer. Gegen dieses im Sinne des Juste-Milieu zusammengesetzte Ministerium wird sich der lauteste Schrei der Opposition erheben, und da diejenigen Minister, welche zugleich Deputirte sind, sämmtlich zur Minorität des Congresses gehören, so kann man wohl auf die Maaßregel der Auflösung der Cortes gefaßt seyn. Die Opposition wird den ihr hingeworfenen Handschuh wohl um so gewisser aufheben, da die Waffen, mit denen das Ministerium den Kampf auszufechten gedenkt, für jetzt wenigstens nicht zu entdecken sind." — „Madrid, 18. November. Der erste Schritt des neuen Ministeriums ist die Auflösung der Cortes. Die heutige Gaceta verkündigt uns diese Maaßregel. Das deßfallsige königliche Decret ist erst von heute unterzeichnet. Diesem Decret ist eine lange, von sämmtlichen Ministern unterzeichnete, an die Königinn gerichtete Vorstellung vorausgeschickt, in welcher die Nothwendigkeit der Auflösung der Cortes dargethan wird, weil der Congreß der Deputirten sich in einen offenen Kampf gegen den Senat und die Krone versetzt habe, und für letztere die Pflicht herbeiführe, die Nation um ihren Willen zu befragen. Die Minister, heißt es dann, würden die Beendigung des Krieges zu beschleunigen suchen, und sich alsdann vor den Cortes verantworten. Ihre Aufgabe sei, die Ordnung aufrecht zu erhalten, Hülfsmittel zur Beendigung des Krieges anzuschaffen, und das Volk über die getreue Bewahrung seiner Institutionen zu beruhigen. — Sämmtliche hier erscheinende Blätter, mit Ausnahme des Eco del Comercio, erblicken in der Ernennung der neuen Minister ein Unterpfand für die Sicherstellung der Rechte des Thrones und für die Aufrechthaltung der Verfassung. Bis jetzt scheint man sich nur in Andalusien zum Widerstande rüsten zu wollen. Man wird indessen noch nicht vergessen haben, welch' ein lächerliches Ende der „glorreiche Aufstand" von Sevilla gerade vor einem Jahre nahm, obgleich ein Held wie Cordova an die Spitze getreten war. Am 14. wollte Espartero seine Bewegungen erneuern, nachdem die ihm nöthigen Transportmittel eingetroffen waren. — Gestern kam hier ein Bataillon von dem Regiment der Königinn-Regentinn an, das bisher in Cuenca gestanden hatte. Die Exaltirten wollen darin die Absicht der Regierung, das Volk einzuschüchtern, erblicken!"

Die ministeriellen Madrider Blätter verlangen die Ausweisung des französischen Republikaners Armand Marrast aus Barcelona. Sie erinnern an die Blutscenen, die früher einmal während seiner Anwesenheit in der Hauptstadt Cataloniens, wo in den Fabrikarbeitern Stoff genug zu Emeuten vorhanden ist, Statt gefunden haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Seit Jahren schon liest man in der Londoner Times von Zeit zu Zeit Mittheilungen aus Newyork, unterzeichnet: Ein Genfer Reisender. Sie geben in der Regel die beste und klarste Auskunft über den äußerst verwickelten Stand der politischen und mercantilen Verhältnisse der Union. Die neuesten Berichte aus dieser Quelle sind vom 14. und 19. October; man findet sie in der Times vom 20. November. Obschon diese Notizen 17 und resp. 12 Tage zurück sind gegen die mit dem Packetboot „England" zu Liverpool eingelaufenen, eignen sie sich doch am meisten zu einer Uebersicht, wie wir sie den Lesern vorzulegen wünschen. Es mag daher ihr Inhalt, wenn er gleich eigenes Bekannte wiederholt, im Auszug der Beachtung empfohlen werden. — „Newyork, 14. October. Noch nie habe ich in bedrängteren Umständen geschrieben. Thatsachen soll ich erörtern und Folgen vermuthen. Die ganz aus dem Geleise gewichene Circulation der Werthzeichen läßt kaum ein sicheres Urtheil zu. Man bewegt sich in Zweifel und Befürchtung. Am 9. October haben die Philadelphia-Banken ihre Baarzahlungen suspendirt; die Bank der vereinigten Staaten ist darunter. Vergebens hat sie, sich zu helfen, unsern Platz mit Postnoten überschwemmt, die zu 18 Percent Disconto abgegeben wurden. Große Opfer, dargebracht an Mammon's Altar, den wankenden Credit der Anstalt zu stützen, blieben fruchtlos; das Unheil ist über die Regulatorbank eingebrochen; sie wird sich schwerlich davon erholen. Doch halte ich ihr Papier noch immer für solid; sie wird ihre Verbindlichkeiten sammt den auflaufenden Zinsen lösen; wie es aber dabei mit dem innern Werth des Stocks (den Actien, die noch 67 stehen) beschaffen ist, vermag ich nicht auch nur anzudeuten. Die Bank hat für zwanzig Millionen Dollars Effecten, die im Augenblick nicht zu realisiren sind. (Man nennt solche todt liegende Papiere: unavailable securities.) Sobald die Piladelphia-Suspension zu Baltimore bekannt wurde, traten die Vorsteher der dasigen Banken zusammen; einstimmig ward befunden, unter den eingetretenen Verhältnissen müsse man gleichfalls suspendiren. Ganz das Umgekehrte ergab sich bei einer Zusammenkunft der Bankinteressenten zu Newyork; man fand sich in der Lage, die Baarzahlungen fortzusetzen; die circulirenden Noten der Newyorker Banken werden auf Verlangen mit klingender Münze eingelöst; wer Gelder bei ihnen deponirt hat, mag sie beziehen. Die Banken zu Boston sind ebenwohl bereit, fest zu halten; sie glauben sich im Stand, durchzukommen, wenn nur Newyork dem Sturme nicht weicht. Die Hauptfrage ist: Werden die Newyorker Banken standhaft bleiben? Hier einige Elemente zur Antwort. Die Regierung der vereinigten Staaten hat Alles, was sie nur konnte, gethan und wird noch ferner Alles thun, was sie vermag, die Geldinstitutionen des Landes niederzu-

brechen. Die Partei, welche dem Präsidenten van Buren politische Lebenskraft gibt, hat dem Creditsystem endlosen Krieg erklärt. Diese Partei hat sich zum Feldgeschrei erkoren: Mögen Handel und Credit untergehen! Die Suspension der Banken ist ein Triumph für sie; sie begrüßt das Unglück mit Freudengesängen und hält Versammlungen, sich auf die nächsten Wahlen vorzubereiten. In diesen Meetings werden die heftigsten Beschlüsse gefaßt gegen die Creditanstalten und überhaupt gegen das Handelsinteresse und Alles, was als Monopol verschrieen werden mag. In den Blättern der Partei wird gerathen, Jeder solle seine Noten in Metallgeld umsetzen, Niemand mehr die Noten der Banken an Zahlung nehmen. Von ihren Candidaten zu öffentlichen Stellen heischt die Partei Verpflichtungen zur Förderung destructiver Grundsätze, wie sie nur der äußerste Agrarianismus eingeben kann. So ist die Gesinnung, so die Handelsweise der herrschenden Partei im Staate. Van Buren war vor einigen Tagen hier; er machte eine Wahlreise — an electioneering tour. An Scharfsinn fehlt es ihm nicht; er muß also wohl einsehen, daß der Jubel seiner Anhänger über die Noth des Handelsstandes in die Länge schlimme Früchte für ihn selbst tragen dürfte. Zwar darf er es nicht wagen, sich offen auszusprechen gegen die Wünsche der Destructiven; in Geheim aber spielt er jetzt eine neue Rolle — und wird dabei bleiben, bis die Wahlen im November vorüber sind. Er unterstützt nämlich die Newyorker Banken auf einige Wochen mit den Fonds der Staatscasse. Diese momentane Hülfeleistung ist allerdings der Politik der Partei des Präsidenten zuwider und hat auch ihren Grund keineswegs in einer geänderten Stimmung. Dennoch scheint es gewiß, daß eher fördernde als hindernde Maaßregeln in Bezug auf die Banken ergriffen werden, so lange noch die Wahlen in Aussicht stehen. In dieser Periode aber, so kurz sie seyn mag, wird die Krisis zum größten Theil vorübergehen. So viel glaube ich annehmen zu dürfen: unsere Banken werden sicher fortfahren zu zahlen, wenn das Schatzamt ihnen nur einigermaaßen beisteht; sie werden wahrscheinlich nicht suspendiren, wenn die Regierung auch nur unterläßt, feindlich gegen sie zu verfahren. — Die nächste Frage ist: Welche Wirkung wird das Fortzahlen in Metallgeld haben? Die Newyorker Banken haben etwa 3½ Millionen Dollars in ihren Gewölben und 4½ Millionen umsetzbare Staatsschuldbriefe (convertible state-stok); der Belauf ihrer circulirenden Noten ist 2½ Millionen, der ihrer Depositen 10 Millionen; doch von den Depositen müssen 6½ Millionen in Abzug gebracht werden, weil die Personen, denen sie gehören, für diesen Belauf langsichtig auf die Banken trassirt haben, so daß das Depositum im Grunde Deckung ist. Es ergibt sich hiernach, daß die Banken nur auf Anforderungen im Gesammtbetrag von Sechs Millionen Dollars gefaßt seyn müssen und über Fünf Millionen verfügen. Können sie nun in Europa auf einen Credit von zwei bis drei Millionen zählen — was eine mäßige Annahme ist — so sind sie im Stande, durch Abgeben von Wechseln, ihre gemünzten Vorräthe in einem Verhältniß zu schonen, das ihnen erlaubt dem Handelstande Darlehen zu erträglichen Bedingungen zu gewähren und den Disconto von seiner Schwindelhöhe herabzuziehen. Mögen nun aber die Newyorker Banken ihre Baarzahlungen einstellen oder nicht, so viel darf versichert werden, daß sie alle solvent sind, d. h. nicht nur ihre Passiva abtragen, sondern auch ihre Actien al Pari einziehen können. Hierin liegt die große Differenz zwischen den soliden Newyorker Banken und der in sich faulen Philadelphia-Bank. Haben die Newyorker Banken keinen Credit in Europa, oder wollen sie nicht trassiren; müssen sie in diesem Fall ihre Discontirungen beschränken; — so wird ein Druck auf die Geschäftsverhältnisse entstehen, der die besten Häuser zum Fallen bringen dürfte; der Monat November ist darum für das Handelsinteresse entscheidend." — „Newyork, 19. October. Seit meinem letzten Schreiben war die Lage der Banken und des Geldmarktes der ausschließende Gegenstand allgemeiner Sorge und Besprechung. Viele Banken im Süden haben ihre Baarzahlungen suspendirt; die Newyorker Banken dagegen zahlen noch immer, und werden, wie ich glaube, auch nicht aufhören, ihre Noten mit Münze einzulösen. Die am 14. October ausgesprochene Meinung finde ich bekräftigt. Van Buren und seine verständigeren Freunde blicken nicht gleichgültig auf den Ruin, der eine Folge ihres Finanzsystems; sie hängen zwar noch an der Unterschatzbill (deren Tendenz ist, bei öffentlichen Abgaben nur Gold und Silber anzunehmen;), erkennen aber, wie der Moment durchaus ein kluges Einbeugen und Laviren gebietet. Es ist Thatsache, daß mehrere unserer Banken mit Geldern aus der Zollcasse unterstützt worden sind. Des Präsidenten Sohn hat gestern erklärt, sein Vater werde alles Mögliche thun, um die Newyorker Banken zu halten. Bleibt van Buren diesem Versprechen nur bis Mitte November treu, so ist die Gefahr für Newyork beschworen. Die Stellung der Verwaltung zu den Banken ist im mildesten Ausdruck inconsistent. Nach der Lehre der Partei, welche an der Gewalt ist, muß alle Verbindung zwischen dem Staat und den Banken aufhören; in diesem Sinn ward die Subtreasurybill aufs Tapet gebracht; durch Befolgung des creditzerstörenden Plans hat die Partei einen Theil der Banken gestürzt; erschrocken über ihr eigenes Werk, eilte sie jetzt herbei, die noch in Mitte der Trümmer aufrechtstehenden zu stützen, ohne gesetzliche Ermächtigung öffentliche Gelder verwendend, um einzelne Banken von dem Verderben zu retten, das sie selbst für alle herbeigeführt hat. Wie erklärt sich die Metamorphose? Entweder aus einer temporären politischen Diversion, die Wahlen in Newyork zu influen-

ciren, oder aus der wieklichen Besorgniß, es werde sich, falls auch die Newyorker Banken suspendiren sollten, das Staatseinkommen nue in Papier, das nicht umzusetzen in klingende Münze, erheben lassen, was denn wider für das ganz Unpeactische dee Unterschatzbill sprechen würde."

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 21. November (in Berliner Blättern) melden: „Vorgestern verließen Ihre kais. Majestäten mit den erlauchten Gliedern ihrer Familie Zarskoje-Selo, kamen auf der Eisenbahn nach der hiesigen Residenz und nahmen ihren Aufenthalt im kaiserlichen Winterpalais. Die frohe Nachricht von dee langersehnten, bei erwünschtem Wohlseyn erfolgten Ankunft der erhabenen Herrscherfamilie verbreitete sich schnell durch die ganze Stadt, und gegen sieben Uhr Abends sah man alle Häuser erleuchtet. Dieselbe Beleuchtung der Residenz fand auch gestern wegen des Namensfestes des Großfüesten Michael Statt. — Der wirkliche Staatsrath Fürst Gortschakoff, der früher als Legationsrath bei unserer Gesandtschoft in Wien angestellt war, ist neuerdings bei dem auswärtigen Ministerium in Dienst getreten. — Unter den in diesen Tagen aus dem Inneen in hiesige Residenz angekommenen vornehmen Peesonen bemerkte man auch den Generallieutenant Fesi aus Tiflis, Chef der 19ten Infanteeiedivision, dee mit derselben im verwichenen Sommer gegen die meuterischen Bergvölker im südlichen Daghestan operirte und sich in dieser wie in den frühern Expeditionen durch ungewöhnliche Tapferkeit und mit strategischer Umsicht getroffene Dispositionen rühmlich auszuzeichnen wußte. Wie man vernimmt, wird der General den gegenwärtigen Winter zu einer Urlaubsreise in die Schweiz, sein Vateeland, benutzen. — Seit dem 17. v. M. ist die, des Einganges auf der Newa wegen, während einee Woche unterbrochen gewesene Verbindung der Stadt und den Inseltheilen, durch Aussetzung der Brücken völlig wiederhergestellt. Nach zweitägigem Thauwetter hat sich heute eine Kälte von 3 Grad Réaumur eingestellt. Schnee fehlt noch gänzlich. Die Communication zwischen Kronstadt und der Residenz hat noch ihren ungehinderten Fortgang. Hinter Kronstadt ist das Meer, so weit der Gesichtskreis reicht, mit einer compacten Eisfläche überzogen. — Die Gasbeleuchtung der Residenz in den dafür bezeichneten Bezirken hat seit ihrem Beginn einen ungehinderten Fortgang."

Niederlande.

Das Handelsblad enthält einen Artikel, worin mit Freimüthigkeit, Ernst und doch mit Vertrauen auf die Generalstaaten die traurige und verwoeeene Lage der Finanzen dargestellt wird, wie auch der schlimme Einfluß, den die doch so nöthige Anleihe von 50 Millionen, zur Last der Colonien, hervorrufen würde. Wenn man, sagt es, die Ausgaben in Verbindung mit der Schuldenlast, die das Land bedrückt, sieht, so muß man enerkennen, daß der Zustand der Mittel des Reichs sehr ungünstig ist, daß man mit kräftiger Hand an der Herstellung derselben arbeiten muß, und daß jeder veelorene Augenblick einen Schritt näher zum unglückseligen Staatsbankeotte führt. Schon das Budget für 1840 gibt ein ungünstiges Resultat, denn während sich die Mittel zur Bestreitung dee Ausgaben auf . . . 56,386,298 fl. 56 kr. belaufen, sind d. Ausgab. veranschlagt zu 56,378,000 „ — „

was einen Ueberschuß von nur . . . 7,698 fl. 56 kr.

gibt, wobei indeß viele Ausgaben gar nicht oder nicht ganz inbegriffen sind. Dieses Eegebniß wurde abee eest dadurch erzielt, daß man unter das Einkommen die Herausgabe von 11,220,000 fl. aus den Geldmitteln der Colonien aufstellte, was mit der außergewöhnlichen Maaßregel, eine Anleihe von 56 Millionen zu machen, zusammenhängt, wodurch die schon so schweee Schuldenlast, die den Osten drückt, so bedeutend vermehrt und die Verantwortlichkeit des Reiches in Bezug auf die Rentenzahlung so entsetzlich vergrößert werden soll. Um zu erkennen, ob es möglich oder geeathen ist, den Colonien neue Lasten aufzubüeden, scheint es zweckmäßig, die schon bestehende drückende Schuldenmasse aufzustellen.

Durch das Gesetz vom 24. April 1836 ward den überseeischen Besitzungen zur Verminderung dee Nationalschuld zur Last gelegt . . . . 140,000,000 fl.
durch dasselbe Gesetz ferner zur Ablösung feüherer Schulden und Erstattung von Vorschüssen zur Veesicherung der vollen Zinsenzahlung der Nationalschuld im Betrage von 16,800,000 fl. nebst Zinsen . . . . 51,000,000 „
durch das Gesetz vom 24. Apeil 1836 zur vollen Zinsenzahlung . . . . . . 9,000,000 „
duech das Gesetz vom 11. März 1837 zur vollen Zinsenzahlung . . . . . . 9,000,000 „
durch dasselbe Gesetz zu außerordentlichen Kriegsausgaben . . . . . . 11,353,000 „
durch dasselbe Gesetz zu Deckung außergewöhnlicher Ausgaben . . . . . 10,137,700 „
durch das Gesetz vom 22. December 1838 für außergewöhnliche Ausgaben und Zinsenzahlungen . . . . 19,000,000 „

Die Colonieen tragen also schon eine Schuldenmasse von . . . . 258,491,100 fl.
Hierzu die projectiete Anleihe von . . 56,000,000 „

macht die ungeheure Summe von . . 314,491,100 fl.
die aber noch zu geeing angeschlagen ist, da die Kriegsausgaben unmöglich pari zu erhalten waren. — Nach dem vorgelegten Gesetz sind die Colonien 1840 verpflichtet zu zahlen:

an Abgaben nach der gewöhnlichen Schätzung . . . . 11,220,000 fl.
„ Zinsen der obenerwähnten 140, 24, 2mal 9, 10 und 19 Millionen . . 9,150,000 „
„ Zinsen der beantragten Anleihe von 56 Millionen . . . . 2,800,000 „

Zusammen die ungeheure Abgabe von 23,170,000 fl. die sicher nicht zu hoch, sondern aus vielen Ursachen bedeutend zu niedrig angenommen ist.

Wien.

Am 2. December war zu Wien der der Mittelpreis

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in C.M.	—.
detto detto	zu 4 pC. in C.M.	$100\frac{3}{8}$.
detto detto	zu 3 pC. in C.M.	$80\frac{3}{8}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in C.M.	285.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in C.M.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in C.M.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in C.M.	$273\frac{7}{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in C.M.	$54\frac{11}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in C.M.	$65\frac{7}{8}$.

Bankactien pr. Stück 1677 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 338

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.267	28. 0. 3 P.	+ 3.6	W.S	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.251	28 0 1	+ 6.3	NW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.279	28 0 5	+ 3.7	NNW.	—	—

Spanien.

Die Guienne enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Madrid vom 18. November 11 Uhr Abends: „Zur Stunde, wo ich Ihnen dieses schreibe, schweben wir in der lebhaftesten Angst. An der Puerta del Sol sind zwei Kanonen und eine Escadron Cavallerie aufgestellt. Die Besatzung ist unter den Waffen; der General Zahera ist zum Generalcapitän von Madrid, Balboa zum Militärgouverneur ernannt. In einem so eben gehaltenen Ministerrathe ist die Abschaffung der Preßfreiheit beschlossen worden; das dießfallsige Decret soll unverzüglich erscheinen und sämmtliche Civil-, Militär- und politische Behörden der Provinzen abgesetzt werden. Das Volk scheint allen diesen Eingriffen in die Constitution Widerstand leisten zu wollen. — Das Auflösungsdecret ist so eben bekannt gemacht worden, ohne daß darin des Tages erwähnt wird, an welchem die Wahlcollegien einberufen werden sollen. Es scheint, daß die Wiederherstellung des Estatuto beschlossen ist und die HH. Zea Bermudez und Cruz sind nach Madrid berufen worden, um ihre Plätze im Regentschaftsrathe wieder einzunehmen, der, so wie er beim Tode Ferdinands VII. bestanden hat, wiederhergestellt werden soll. — Man sagt, die Regentinn habe einen eigenhändigen Brief an den Cardinal Marco y Catalan geschrieben und ihn gebeten, nach Madrid zu kommen, um Sitz und Stimme im Regentschaftsrathe zu führen. — Die Seele aller dieser Maaßregeln soll der Graf von Ofalia seyn, der heute des vollen Vertrauens der Königinn genießt und in allem mit dem Grafen von Toreno sympathisirt. — Unter den abzusetzenden Beamten sollen auch der spanische Consul in Bayonne und mehrere andere Consuln begriffen seyn, von denen man glaubt, daß sie den reactionären Projecten, die man im Schilde führt, abhold seien. — Die Umstände sind sehr kritisch. Wenn es der Regierung auch gelingen sollte, in Madrid die Oberhand zu behalten, so wird dieß in den Provinzen nicht der Fall seyn, die sich unabhängig erklären werden."

In einem spätern Schreiben aus Madrid vom 19. November heißt es: „Cordva, Granada, Cadix, Murcia und Alicante sind entschlossen, die Steuern zu verweigern. Wenn in Aragonien den Truppen der Königinn ein Unfall zustößt, so gerathen wir in dieselbe Lage, wie im Jahre 1836. Einige Provinzialdeputationen haben im Sinne, die in ihren Provinzen eingehenden Steuern unmittelbar an den Herzog de la Victoria abgehen zu lassen. Die Regierung hat fliegende Brigaden organisirt, um die Widerspänstigen im Zaume zu halten. An einem günstigen Erfolge der Wahlen zweifelt man sehr, zumal in Catalonien, Valencia, Granada, Malaga und in anderen Orten, wo Freunde der Exaltados die höchsten Aemter inne haben. Hier in Madrid sind die Exaltados äußerst rührig. Der Clubb der Föderirten hat sich in einen „Blutclubb" umgewandelt. Der Justizminister, Hr. Arrazola, wagt es nicht, seine Wohnung anders zu verlassen, als zu Wagen und mit einer Bedeckung. Der gute Geist der Nationalmiliz und die Stärke der Besatzung sind jedoch Bürgen für die Erhaltung der Ordnung. Der Brigadier Balboa, der das Gouvernement von Madrid erhalten soll, hat laut erklärt, er werde jeden Steuerverweigerer erschießen lassen."

Die Sprache des National in Bezug auf die neuesten Ereignisse in Madrid zeichnet sich durch maaßlose Heftigkeit aus, wovon wir in Folgendem eine Probe mittheilen: „Der Kampf zwischen der spanischen Nation und dem Hof, zwischen der Sache der Freiheit und des Fortschritts und der Sache der Corruption, der Verrätherei, des Despotismus hat jetzt in Spanien definitiv begonnen. Dieser neue Stand der Dinge mißfällt uns keineswegs; er wurde von der Camarilla der Tuilerien erzeugt, und die Camarilla von Madrid hat ihn angenommen. Die spanische Nation befindet sich in derselben Lage, wie das liberale Frankreich im Frühling 1830, während der Auflösung der Kammer und der Wiedererwählung der 221, aber vielleicht ist jenseits der Pyrenäen der Gang der Ereignisse schneller. In jedem Falle wünschen wir, daß die Resultate folgerechter und entscheidender als bei uns seyn möchten. Hat Spanien nicht Erfahrungen genug gemacht? Wird es warten, bis eine schändliche Coalition von Verräthern, Dieben und Schurken der Nationalpartei ihren letzten Mann und ihren letzten Thaler geraubt haben wird?"

Dem National zufolge ist der bekannte Republikaner Armand Marrast zu Barcelona, auf Begehren des französischen Botschafters in Madrid, verhaftet worden.

Großbritannien und Irland.

In Bezug auf die bevorstehende Vermälung der Königinn mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg äußert sich das Court-Journal folgendermaaßen: „Ueber die Stellung, welche Prinz Albert, als Gemal der regierenden Königinn von England, einnehmen wird, walten vielfache Irrthümer ob. Die Gemalinn eines regierenden Königs ist die erste Unterthaninn des Königs. Der Gemal der Königinn hat als solcher gar keinen Rang. Die Gemalinn eines Königs hat nach dem gemeinen Rechte viele wichtige Freiheiten und werthvolle Privilegien; der Gemal der Königinn hat deren keine. Rang und Privilegien können ihm nur durch die Gnade und Gunst seiner erlauchten Gemalinn ertheilt werden. Diese Gnadenbezeugungen werden ungefähr in Folgendem bestehen: Zuerst wird ihm der Titel: Königliche Hoheit übertragen werden. Dadurch erhält er bei allen Feierlichkeiten den Rang unmittelbar nach dem jüngsten Oheime Ihrer Majestät, dem Herzoge von Cambridge, aber keine politische Befugniß oder Würde, und es ist nicht wahrscheinlich, daß der Prinz Albert zum Pair mit einem Sitze in dem Parlamente wird ernannt werden. Sodann wird der Prinz nach einander zum Ritter des Kniebandordens, General und Feldmarschall und Rittercommandeur des Bath-Ordens erhoben werden." — Die Londoner Blätter aller Farben nehmen die Nachricht von der bevorstehenden Verbindung freudig auf. Ein besonderes Gewicht wird auf die alt-protestantische Herkunft des hohen Bräutigams gelegt. Der Courier schreibt: „Eine loyale, religiöse Nation kann die Vermälung mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha nur mit äußerster Zufriedenheit vernehmen. Die vollkommen freie Wahl eines Mannes, den sie zuvor sah und kennen lernte, wird das häusliche Glück Ihrer Majestät sichern. Alle Unterthanen von allen Classen werden sich dessen freuen. Dieß ist aber nicht der einzige Grund, warum die Nation dieser Wahl ihren Beifall schenken muß. In tiefer Ehrfurcht gegen den protestantischen Glauben erzogen, ist der Prinz kein Fremder im Schooße unserer protestantischen Kirche. Er stammt in gerader Linie von dem älteren (Ernestinischen) Zweige des sächsischen Fürstenhauses, das einst, zu Carls V. Zeiten, lieber seine Macht, als die Sache des Protestantismus aufgab. Wir sind überzeugt, daß der Ehebund des Prinzen Albert mit der Königinn unserer Nationalkirche zur festen Stütze dienen wird. Der Prinz wurde auf der Bonner Universität gebildet. Nach allen Berichten ist er von sanftem, harmlosem Character, alle Herzen gewinnend, gleich geliebt von seinen Studiengenossen, wie von seinen Lehrern, fleißig, in physischer wie in moralischer Beziehung tadellos. Das Ehebündniß dieses jungen Prinzen mit unserer vielgeliebten Königinn wird als ein Freudentag gefeiert werden von der ganzen Bevölkerung dieses Reiches, in welchem die Sonne nie untergeht." Der Globe sagt: „Prinz Albert von Sachsen-Coburg ist der stolzen Auszeichnung würdig, die seiner wartet. Seine Eigenschaften machen ihn fähig, einen Hof zu zieren, und rechtfertigen die Hoffnung, daß seine innige Verbindung mit unserer geliebten Herrinn ihr, unter dem Beistande der gnädigen Vorsehung, die reinen Freuden des häuslichen Glückes sichern werde, ohne welche der Glanz eines Hofes, die Macht eines Thrones und die treue Ergebenheit eines Reiches eine schmerzliche Leere im Herzen lassen. Prinz Albert ist der zweite Sohn des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha (Bruders der Herzoginn von Kent, der Mutter der Königinn Victoria, aus dessen erster Ehe mit Luise, Tochter des Herzogs August zu Sachsen-Gotha-Altenburg) und stammt aus einer langen, ununterbrochenen Reihe protestantischer Ahnen, aus einem Geschlechte, welchem Luther Schutz und, nach dem Wormser Reichstage, wahrscheinlich die Rettung seines Lebens verdankte. Ein erlauchter Sproß dieses Hauses, dem die Reformation so viel zu danken hat, soll nun also durch das Band der Ehe vereinigt werden mit der Königinn Englands, das, wie kein anderes Land Europas, in Religion, Gesetzen, Künsten und Literatur von jenem großen Ereignisse die wohlthätigsten Früchte erntete. Der Prinz ist geboren am 26. August 1819, ist demnach drei Monate jünger als die Königinn, die am 24. Mai desselben Jahres geboren wurde."

Hr. P. Thompson hat in Montreal eine Unterredung mit dem Gouverneur von Obercanada, Sir G. Arthur, gehabt, in welcher Beide über die zur Erhaltung der Ruhe während des nächsten Winters zu treffenden Maaßregeln berathschlagten. Es ist zu diesem Zweck unter Anderem von der canadischen Regierung beschlossen worden, ein Dampfschiff von 400 Tonnen zu erbauen, welches auf den Seen gebraucht werden soll.

In einer Versammlung des durch seine ultratorystischen Gesinnungen bekannten Gemeinderaths von Dublin wurde unlängst von dem ehemaligen Shreiff, Hr. Quinton, beantragt, dem Parlamentsmitgliede für Canterbury, Hrn. Bradshaw für seine „glänzende Verfechtung der wahren Interessen der Kirche und des Thrones" den Dank der Behörde und zugleich das Ehrenbürgerrecht zukommen zu lassen. Dieser Antrag, den ein anderes Mitglied durch die Nothwendigkeit rechtfertigte, die Bewohner des Schlosses Windsor zu erinnern, daß sie eben sowohl Pflichten gegen die Protestanten zu erfüllen, als Rechte zu behaupten hätten, wurde einstimmig angenommen.

Lord Hill, der Oberbefehlshaber der Armee, soll die Offiziere, welche bei der Rede des Hrn. Bradshaw zugegen waren, aufgefordert haben, von ihrem Benehmen dabei Rechenschaft abzulegen.

Man hält es für wahrscheinlich, daß der Graf von Sandwich, ein Conservativer, der durch sein bedeutendes Vermögen Einfluß auf die Wahl von zwei Mitgliedern des Unterhauses in der Grafschaft Huntingdon hat, durch die Ernennung zum Ober-Jägermeister der Königinn sich auf die Seite der Minister ziehen lassen werde, nachdem durch die Anstellung seiner Gemalinn, einer Schwester des Ober-Kammerherrn, Grafen von Uxbrigde, als Staatsdame, der erste Schritt geschehen, ihn zu gewinnen.

Frankreich.

Der Herzog von Orleans ist, in Begleitung seines Bruders des Herzogs von Nemours, der ihm entgegengegangen war, am 25. November um 2 Uhr Nachmittags aus Lyon in den Tuilerien eingetroffen.

Der Contreadmiral Lalande, Befehlshaber des Levantegeschwaders, ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Der Herzog von Harcourt, Generallieutenant und vormaliger Pair von Frankreich, ist am 21. November in Marseille in einem Alter von 84 Jahren nach einer kurzen Krankheit gestorben.

Hr. Berenger hat nun doch die Pairswürde angenommen. Der Moniteur Parisien vom 26. November enthält bereits das Wahlausschreiben für den durch diese Ernennung erledigten Sitz in der Deputirtenkammer.

Das Journal la Presse hat einen Artikel aus dem Journal de Saone et Loire abgedruckt, der einige Sensation macht. Er ist von Lamartine, und erklärt, daß die Partei der 221 sich vom Ministerium lossage, wenn dasselbe nicht bei Eröffnung der Session eine entschiedene Politik befolge und mit der linken Seite offen breche.

Das Journal du Commerce will, troß alles ämtlichen Widerspruchs, seine „französischen Gefangenen in Sibirien" nicht fahren lassen. Es hat eine Subscription für sie unternommen, und dieselbe mit 500 Fr. eröffnet.

In allen Theilen des Landes treffen die Behörden und Privatvereine Anstalt, die bedürftigen Classen während des Winters zu unterstützen. Die Arbeiten in öffentlichen Bauten dauern noch immer fort; es werden von den Behörden Werkstätten eingerichtet; zugleich veranstaltet man Lotterien zum Besten der Armen. Glücklicherweise sind auch die Getreidepreise im Sinken.

Für die spanischen Flüchtlinge in Frankreich sind bis jetzt 111,000 Fr. eingegangen. Die Herzoginn von Berry hat 500 Fr. geschickt.

Eine Bilderhändlerinn in Paris, welche das Porträt des Don Carlos ohne obrigkeitliche Erlaubniß ausgestellt hatte, ist zu einem Monat Gefängniß- und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden.

Nachstehendes ist der Schluß des (in unserm letzten Sonnabendsblatte abgebrochenen) Auszuges aus dem Berichte des Hrn. Blanqui über seine im Auftrage der Akademie unternommene wissenschaftliche Reise nach Afrika: „Das Alles umgestaltende Genie der Europäer führt raschen Schrittes die Entfernung der Eingebornen aus Algier herbei, und die Epoche ist nicht mehr fern, wo dieser Theil der alten Regentschaft nur von Franzosen bevölkert seyn wird. Die nämliche Bewegung gibt sich in ganz Sahel kund, dessen Ländereien von unseren Colonisten bedeckt sind und deren Wohnungen mehr und mehr den Character provençalischer Landhäuser oder italienischer Villen annehmen. Hinter diesen, zur Hälfte angebauten, zur Hälfte wilden Höhen erstreckt sich bis zum Fuße des Atlas die Ebene von Metidscha, in deren Angesicht so viele Colonisten gestorben sind, ohne dieselbe erreicht zu haben. Verweilen wir einen Augenblick bei derselben. Von welcher Seite man auch eintrifft, so bringt der Anblick derselben einen tiefen Eindruck hervor. Die tiefe Stille, welche hier herrscht, die tödtlichen Dünste, welche sie bedecken, und die selbst zur Zeit der brennendsten Hitze sich nur selten zerstreuen, die letzten Hügelketten des Sahel und des Atlas, die sie umgeben, verleihen ihr einen imposanten Character, der sich steigert, je weiter man in dieselbe eindringt. Hier fängt man an die betrüglichen Täuschungen zu begreifen, welche den Verstand so vieler unglücklichen Colonisten gefangennahmen, und sie so verblendeten, daß ihr Untergang unvermeidlich wurde. Der Horizont ist so durchsichtig, daß man jenseits dieser Ebene die zweite, die dritte, ja selbst die vierte Schicht des Atlas erblickt; man will sich zu ihnen hinaufschwingen, es scheint, als ob nur eine Stunde dazu erforderlich sei, um dieses Project auszuführen, aber die Stunden verstreichen und die Schwierigkeiten häufen sich. Wehe dem unvorsichtigen Reisenden, der sich dann ohne Führer und ohne Vorsichtsmaaßregeln auf ein Terrain begeben hat, das dem Anscheine nach so leicht zu durchlaufen ist. Wenn er zu der Zeit abreist, wenn die Kräuter in ihrer höchsten Fülle stehen, läuft er Gefahr, in diesen Graswäldern zu versinken, die aus der Ferne wie ein leichter Rosenteppich aussehen, und hoch über seinem Kopf zusammenschlagen; wenn er zur Zeit der Sommerhitze abreist, steigt aus dem aufgerissenen Erdboden ein pestilenzialisches Gas empor, in dessen Gefolge das Fieber und der Tod sind; zur Regenzeit endlich verwandelt sich Alles in einen tiefen Sumpf, welcher so viele heimliche Schlingen bietet, die gefährlicher als das Fieber sind. Und doch hat diese verhängnißvolle Ebene nicht aufgehört, so viele Gründer von Colonien zu verblenden. Diejenigen, welche sie ihrer ganzen Länge nach durchzogen hatten, und die prachtvollen Oasen besuchten, die sie einschließen, diese herrlichen Bouquets von schlanken Palmen, diese üppigen Orangenhaine, diese tropische, verschwenderische Vegetation, die nur einige Tagereisen von Frankreich entfernt ist, beobachteten, diese verloren den Muth nicht; sie maßen die Tiefe des tragbaren Bodens, sie berechneten den tausendfältigen Ertrag, den sie

fast ohne Arbeit von ihm erzielen konnten, die Masse des Viehs, das sich auf diesen unermeßlichen Weiden ernähren würde und verlangten Concessionen. Sie bedachten nicht, daß das Heil unseres Ackerbaues auf Sicherheit des Besitzes und der Person und auf Unverletzlichkeit der Verträge beruht. Sie schlossen Verträge mit Arabern, die gewöhnt sind, jede volle Wiese für sich abzumähen, und lebten den endlosen Verwüstungen der Hadjuten preisgegeben, und doch fuhren sie fort, zu colonisiren. Man muß es gesehen haben, um es glauben zu können: Statt sich in Masse zu vereinigen, um gegen den gemeinschaftlichen Feind zu kämpfen, vereinzelten sie sich auf dieser ausgedehnten Ebene, wo sie mit sammt ihren Pachthäusern, die von vielen tausend Hectaren Landes umgeben waren, wie ein Wassertropfen im Meere verschwanden. In Afrika, wie in Corsica, ist das stete Hinderniß bei allen Ackerbauunternehmungen die Ungesundheit des Klimas. Die Ebenen von Metidscha und von Aleria sind Schwestern; ehe man sie anbaut, muß man sie gesund machen. Die Menschlichkeit gebietet, daß man keinem Bürger gestattet, sich anzubauen, ehe derselbe nicht hinlänglich gegen den Einfluß der bösen Luft gesichert ist, wie man nicht eher eine neuerbaute Brücke dem Publicum zu Gebrauch überliefert, bis man die Haltbarkeit derselben genau untersucht hat. Die Ungeduld der algierschen Colonisten hat dieß nicht abwarten wollen, und als sie sich über die Ebene hin verstreut hatten, wovon man sie bei Zeiten hätte zurückhalten sollen, wurde ihre Beschützung so schwierig, daß man sie in ihrer ganzen Ausdehnung nicht mehr möglich machen konnte, ohne das Leben von Tausenden und unermeßliche Capitalien daran zu setzen. Dessenungeachtet hat man es versucht, indem man von dem Fuße des Atlas und des Sahel eine doppelte Straße zog, die von Zeit zu Zeit von Linien durchschnitten wurden, die zu Algier in einander fielen, und an der einen Seite zu Mazafran, an der andern zu Hamiza ausliefen. Dieses Netz von Wegen war auf ein Lagersystem gegründet, das den ungesunden Einflüssen des Klima's leider nicht entzogen werden konnte. Sie sind nicht alle gleich ungesund, aber es ist nicht ein einziges ganz gesundes darunter. Ganz Frankreich hat die Verheerungen beklagt, welche der Tod in den Reihen der Soldaten angerichtet hat, welche die Besatzungen derselben bildeten. Die Städte Blidah und Koleah, die an den beiden äußersten Enden dieser Vertheidigungslinie liegen, sind eben so wenig verschont geblieben, als die anderen Posten. Die Armee hatte mit zwei Feinden zu kämpfen, mit den Arabern und mit den Sümpfen; vor dem ersten konnte sie sich schützen, den zweiten zu besiegen bleibt ihr noch übrig. Ehe aber dieß nicht geschieht, ist jede Colonisirung der Ebene von Metidscha unmöglich. Alle in dieser Beziehung anzustellenden Versuche werden, wenn auch unbedeutende Erfolge an einigen Orten das Gegentheil vermuthen lassen könnten, fruchtlos bleiben, und nur mit dem Untergange der Menschen, die dazu verwendet werden, enden. Aber die Gesundmachung der Ebene ist durchaus keine Unmöglichkeit, und ein Versuch, der kürzlich mit einer kleinen Strecke zu Buffarik gemacht wurde, hat die günstigsten Resultate geliefert. Buffarik ist ein von den Franzosen angelegtes Etablissement am Fuße des Sahel und nahe am Eingange in die Ebene von Metidscha. Auch hier hat das System der Toleranz, welches bei unserer Colonisirung obwaltet, die verderblichsten Folgen herbeigeführt. In dem Dorfe, welches man gründete, isolirten sich die Colonisten, statt sich einander zu nähern, und bald waren sie sowohl den Angriffen der Hadjuten, als auch den Einwirkungen der Sümpfe ausgesetzt; der Tod wüthete unter ihnen. Ein ziemlich tiefer Graben, womit das Ganze umgeben wurde, schützte sie indeß bald vor der Plünderung und dem Fieber, und verschaffte ihnen zugleich einen ansehnlichen Wasservorrath, indem die stehenden Wasser in den Sümpfen abfließen konnten und sich in den Abzugsgräben sammelten. Wenn man aufmerksam dem Laufe der Gewässer und den Krümmungen des Bodens der Ebene folgt, so erkennt man leicht einen Canal, dessen eines Ende nach Osten und das andere nach Westen führt, und alle Wasser aufnimmt, die von dem Atlas herabfließen. In einigen Theilen der Ebene ist dieser Canal durch die Menge von Binsen und Sumpfpflanzen, die an seinem Ufer wachsen, genau zu erkennen. Später oder früher wird man gewiß nicht säumen, ihn wieder zu eröffnen und die Ebene von Metidscha wird einst, wie jetzt die pontinischen Sümpfe, einen schiffbaren Canal haben, der zum Verbindungswege zwischen den großen landwirthschaftlichen Etablissements dienen kann, die sich auf dieser Ebene befinden werden. Die Ebene besteht fast in ihrer ganzen Ausdehnung aus angeschwemmtem Lande, das mit zwiebelartigen Pflanzen bedeckt ist, deren Zwiebeln oft bis zehn Kilogramme wiegen. Ich habe eine hierher gebracht, die dieses Gewicht beinahe erreicht. Die Bäume, welche dem Angriffe der Horden widerstanden, haben eine ungewöhnliche Höhe und Entwickelung erhalten. Nichts ist imposanter, als diese Gruppen von Johannisbrotbäumen, Feigenbäumen, Palmen und Thränenweiden, in ihrem üppigen Wachsthum und ihrem glänzenden Grün zu sehen, die so kräftig für die große Fruchtbarkeit des Bodens zeugen. Wenn man erst ein fortschreitendes und regelmäßiges Colonisirungssystem eingeführt haben wird, wodurch die Pächter und Colonisten zusammengehalten, anstatt zerstreut werden, wird dieser Boden den verschwenderischsten Ertrag gewähren. Aber dieser Augenblick ist noch nicht gekommen. Ungeachtet der Tapferkeit unserer Soldaten und der vortrefflichen Anlegung unserer Straßen können die Colonisten noch immer nicht auf die Sicherheit ihrer Personen rechnen. Niemand darf bis auf eine gewisse Strecke vorwärts dringen, ohne bis an die

Zähne bewaffnet zu seyn. Man geht nach der benachbarten Quelle, um Wasser zu holen, mit der Flinte auf der Schulter; die Bewohner der aneinander gränzenden Pachthöfe statten sich, das Gewehr im Arm, Besuche ab. Die Unmöglichkeit, sich ohne Escorte nach irgend einem Ort begeben zu können, ist eine nie endende Marter, die den Gedanken, daß man sich in einem civilisirten Lande befindet, nicht aufkommen läßt. Der bezeichnende Character unserer Colonisirung der Provinz Algier besteht darin, den europäischen Landbebauer an die Stelle des Arabers zu setzen, und diese in diejenigen Gegenden zurückzutreiben, die unserem Schwerte nicht unterworfen sind. Wir haben gesehen, wie sich in der Stadt Algier nach und nach durch Vertheuerung der Lebensmittel, und trotz aller Schonung, die wir den Muselmännern in jeder Sache zu Theil werden ließen, die mit ihrer Religion nur irgend in Berührung kam, diese Veränderung gestaltete. Eben so nimmt die Zahl der Ackerbau treibenden Araber täglich ab, sie überlassen uns ihren Boden, sei es nun durch Verträge, oder deßhalb, weil sie es müde sind, unter einer Herrschaft zu leben, die mit ihren Sitten in einem so directen Widerspruche steht. Bis jetzt hat noch keine Vereinigung zwischen uns und den Eingebornen Statt gefunden. Die Juden allein sind zu ihren Siegern in eine Verbindung, als neue Clienten getreten. Man sieht viele Franzosen, die das arabische Costüm angelegt haben, aber noch kein Araber legte das französische Costüm an. Diejenigen Kinder der Eingebornen, denen die Aeltern einen Umgang mit den unserigen gestatten, zeigen eine große Leichtigkeit in Erlernung unserer Sprache, aber sie gehören auch gemeinhin den Familien der untersten Classen an. Die Mauren in Algier haben bis diese Stunde erst drei oder vier Zöglinge in das städtische College geschickt, das wenigstens auf 150 gerechnet hatte. Auch auf einem Ball, der dem Kronprinzen zu Ehren gegeben wurde, sah man keine maurische, und nur 7 oder 8 jüdische Frauen; die Antipathie hatte über die Neugier den Sieg davongetragen. Was wird das Resultat dieser Emigrationen seyn? Sollen wir uns dazu Glück wünschen, oder uns beklagen? Unbedingt wäre das erstere der Fall, wenn wir in der Lage wären, sogleich und auf einer ausgedehnten Strecke das Werk der Colonisirung zu beginnen; aber so lange die Mehrzahl der Colonisten sich darauf beschränkt, die nothwendigsten Lebensmittel zu erzeugen, und eine ernstliche Cultur des reichen Bodens verabsäumt, sobald nicht durch umfassende Arbeiten der Gesundheitszustand der Gegend verbessert wird, so lange wird Algier keine Bedeutung haben, als daß es eine Stadt voll Consumenten und Beamten ist. Der große Zufluß von Summen, die das Gehalt der Beamten bilden, wird gewiß den Geschäftsverkehr ungemein lebendig erhalten, aber dieser Verkehr wird niemals den Character einer schönen und mächtigen Civilisation annehmen. Und doch gibt er, wie er jetzt ist, schon lautes Zeugniß für das Aufblühen Algiers und die schönste Hoffnung für die Zukunft. Aus den offiziellen Acten geht hervor, daß die öffentlichen Einnahmen, mit Ausnahme der Abgaben und Zölle, die eine besondere Betrachtung verdienen, von 1838 bis 1839 bedeutend gestiegen sind. Die Einregistrirungen und die Domainen haben in den sechs ersten Monaten dieses Jahres 20,000 Fr. mehr eingetragen, als in den sechs ersten Monaten des Jahres 1838. Die Octroi und einige andere nicht so bedeutende Abgaben stiegen in derselben Zeit um 64,000 Fr., die Posteinkünfte nahmen um 33,000 Fr. zu, die der Dampfboote um 25,000 Fr. Die Gesammteinnahme dieses Semesters übersteigt die des vorjährigen um 206,000 Fr. Einige Notizen über die dortigen Handelsverhältnisse legen von dem Aufblühen dee Colonie ein noch besseres Zeugniß ab. Im Jahre 1828 wurde aus unseren Besitzungen für 122,715 Fr. Wachs ausgeführt; diese Ausfuhr hat sich im ersten Semester d. J. um 100,000 Fr. vermehrt. In derselben Zeit betrug die Lederausfuhr 1,396,427 Fr., während im Jahre 1838 nur für 746,000 Fr. ausgeführt wurde. Der Umsatz in Baumwolle ist um das Achtfache gestiegen. Wir haben aus Algier im Laufe dieses Jahres über 3 Millionen Blutegel bezogen. Freilich wimmeln dort alle Quellen davon, so daß sie oft den Menschen und den Pferden gefährlich werden." — In seiner nächsten Vorlesung verspricht Hr. Blanqui über den Zustand des Eigenthums in Algier zu berichten.

Am 25. November 5Percents 111 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 81 Fr. — Am 26. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents ——. 3Percents 81 Fr. 95.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 9. November enthält ein königliches Decret, durch welches die Strafgesetzgebung in Betreff des Sclavenhandels, in Folge des Beitritts des Königs zu den Verträgen zwischen Frankreich und England, in Betreff dieses Gegenstandes, geregelt wird. Durch dieses Decret wird namentlich die Fabrikation von Artikeln, die für den Sclavenhandel bestimmt sind, unter Strafandrohung verboten.

Päpstliche Staaten.

Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. hielten am 22. November im Pallaste des Quirinals geheimes Consistorium, in welchem, nach einer kurzen Allocution, folgende Präconisationen Statt gefunden haben: Vereinigte Kirchen von Porto, S. Rufina und Civitavecchia für Se. Emin. den Cardinal Falzacappa, Bischof von Albano; bischöfliche Kirche von Albano, für Se. Emin. den Cardinal Giustiniani; erzbischöfliche Kirche von Thessalonich in partibus infidelium, für Monsignor Vincenzo Massi, ehemaligen Bischof von Gubbio (zum apostolischen Nuntius in Turin ernannt); bischöfliche Kirche von Cäsaropolis in partibus infidelium

für den hochw. Herrn Vincenzo aus dem gräflichen Hause Pecci, Propst des Domcapitels von Gubbio und General-Provicar dieser Diöcese.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung vom 28. November enthält folgenden Artikel: „Die Seeblätter vom 29. d. M. enthalten eine Erwiderung auf den in Nr. 314 dieser Zeitung gegebenen Artikel *), worin sie erklären, was sie unter den nothwendigen Garantinen, ohne welche, nach ihrer Nr. 131, keine Verfassung eine Wahrheit ist, verstehen. Es sind dieß: „Preßfreiheit, Geschwornengerichte, ein Gesetz über Verantwortlichkeit „der Minister und sämmtlicher Staatsdiener in Bezug „auf Verfassungstreue, unbedingte Oeffentlichkeit der „Rechtspflege, Unversetzbarkeit der Richter, Trennung „der Justiz von der Administration." — Von einem Theil der hier genannten Institute und Gesetze, nämlich Geschwornengericht, Oeffentlichkeit der Rechtspflege, Trennung der Justiz von der Administration, enthält unsere Verfassungsurkunde keine Sylbe, woraus sich von selbst ergibt, daß sie dieselben als nothwendiges Complement für ihre wahrhaftige Existenz und Wirksamkeit nicht angesehen wissen will; hinsichtlich der Uebrigen aber besagt sie das Gegentheil von dem, was die Seeblätter verlangen. — Die Preßfreiheit soll, laut §. 17 der Verfassungsurkunde, nach den Bestimmungen der Bundesversammlung gehandhabt werden. So geschieht es im Großherzogthum; für alle Schriften, über zwanzig Bogen, worin die Fragen der Wissenschaft und Politik eine gründliche, wahrhaft fördernde Erörterung erhalten, besteht vollkommene Preßfreiheit; nur Zeitblätter und Flugschriften unterliegen der Censur, welche im Großherzogthum, insbesondere in inländischen Angelegenheiten, mit Milde gehandhabt wird. Eine solche, durch die Bestimmungen der Bundesversammlung, und somit auch durch die Verfassung, beschränkte und bedingte Preßfreiheit genügt aber den Seeblätten nicht; sie wollen eine andere Preßfreiheit, als die Verfassung gewährt. — Sie verlangen ferner ein Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister und sämmtlicher Saatsdiener. Alle Staatsdiener sind die Verfassung treu zu befolgen verpflichtet; darüber zu wachen, steht aber der Regierung zu; nur die Minister und Mitglieder der obersten Staatsbehörde ist den Ständen, nach §. 67 der Verfassungsurkunde, gestattet, wegen Verletzung der Verfassung oder anerkannt verfassungsmäßiger Rechte förmlich anzuklagen, worüber das Gesetz vom 5. October 1820 die nähreren Bestimmungen enthält. Wollen die Seeblätter, daß alle Staatsdiener den Kammern gegenüber für verantwortlich erklärt werden, so greifen sie in die Hierarchie und Ordnung des Staatsdienerverhältnisses ein, und verlangen mehr als die Verfassung. — Endlich fordern die Seeblätter, daß die Unversetzbarkeit der Richter durch ein Gesetz ausgesprochen werde. Nach der Staatsdienerpragmatik, welche laut §. 24 der Verfassungsurkunde einen integrirenden Theil derselben bildet, hängt die Versetzung und Pensionirung der Justiz- wie der Administrativbeamten lediglich von dem Ermessen des Großherzogs ab; selbst ihre Entlassung ohne allen Ruhegehalt kann, unter bestimmten Voraussetzungen, im Administrativwege erfolgen. Dieß will die Verfassung; Anderes wollen die Seeblätter. — Wir geben zu, daß über den einen oder den andern Punct, welcher in obiger Zusammenstellung eingeführt ist, die Ansichten verschieden seyn können; Jeder, der hierzu berufen, mag seine Ueberzeugung im gesetzlichen Wege geltend machen; wir sind weit entfernt, in jeder Meinungsverschiedenheit mit der Regierung eine unzulässige Opposition zu erblicken. Wenn man aber behauptet, die Verfassung bedürfe der nöthigen Bürgschaften, um eine Wahrheit zu werden; wenn man das Volk auffordert, für Erringung dieser Garantien nach Kräften mitzuwirken; wenn man ihm die Regierung, so lange sie nicht alles Geforderte zugesteht, als der Verfassung abhold darzustellen sucht; wenn man dann, zu bestimmterer Sprache genöthigt, Dinge als solche Garantien aufführt, deren die Verfassung entweder mit keiner Sylbe erwähnt, oder von denen sie das gerade Gegentheil besagt; wenn man endlich ein Programm formirt, von dessen Erfüllung man den Frieden mit der Regierung abhängig macht, — so ist dieß eine der Regierung feindselige, ständige Opposition, die ein Mehr als die Verfassung verlangt; eine solche bilden die Seeblätter und ihre Freunde."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. November.

Das Frankfurter Journal meldet aus Wiesbaden vom 24. November: „Gestern haben Se. Durchl. der Herzog Adolph von Nassau den hier anwesenden hohen Gästen zu Ehren in der Gegend von Hochheim eine große Treibjagd veranstaltet, an welcher Ihre Durchlauchten der Herzog von Sachsen-Coburg, Höchstdessen Sohn, Prinz Ernst, und Prinz Moriz von Nassau, so wie noch viele hohe adelige Personen und Jagdliebhaber von Mainz und hiesiger Umgegend Theil nahmen. Die Ausbeute dieser großartig veranstalteten Jagd war bedeutend, denn es wurden über 400 Hasen erlegt, von denen allein Prinz Ernst von Coburg gegen 52 geschossen haben soll. Heute Morgens traf Freiherr Anselm von Rothschild hier ein, und hatte die Ehre, bei den erlauchten Gästen eine Audienz zu erhalten. Bald nachher, gegen 11 Uhr, reisten Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Coburg und Höchstdessen erlauchte Söhne von Wiesbaden ab, um über Frankfurt 2c. in Höchstihre Heimath zurückzukehren. Se. Majestät der König Leopold wird noch bis Ende dieser Woche hier verweilen, und hat heute Mittags, nachdem seit dem 22. d. M. die tiefste Trauer an unserem Hofe abgelegt worden ist, der verwitweten Herzoginn zu Bieberich einen Besuch abgestattet."

Wien.

Am 3. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 3/4.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 11/16.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	724 3/8.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	275 5/8.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	55 1/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	—.
Bankactien pr. Stück — in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 339

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 5. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.347	28 3.	12.	7 P.	+ 0.6	NNW.	mittel.	trüb.
	3 Uhr Nachm.	27.475	28	2	10	− 0.4	NNW.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.543	28	3	8	− 3.0	N.	——	Wolken.

Spanien.

Die Pariser Blätter vom 27. November sind uns gestern auf gewöhnlichem Postwege nicht zugekommen; dagegen haben wir durch außerordentliche Gelegenheit diese Blätter sowohl als die Pariser Journale vom 28. gedachten Monats erhalten. — Die in diesen Journalen enthaltenen Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 20. November. Der neue Minister des Innern, Don Saturnino Calderon Collantes, hatte Tags zuvor ein Circular erlassen, worin er anordnete, daß in kürzester Zeit zur Anfertigung der Wahl-Listen geschritten werden solle. (Hierdurch widerlegt sich das von der Guienne ausgestreute Gerücht, daß man die Wiederherstellung des Estatuto Real im Schilde führe.) Diese Listen müssen spätestens bis 19. December fertig seyn. Die Wahlen beginnen in den großen Collegien am 19. Jänner 1840, und am 31. desselben Monats muß das allgemeine Scrutinium in der Hauptstadt einer jeden Provinz Statt finden. Das Drittel der Senatoren muß kraft der Constitution gleichfalls erneuert werden. Die neuen Cortes sind bekanntlich auf den 18. Februar künftigen Jahres einberufen. — Uebrigens war Madrid bis zu obgedachtem Tage ruhig und die Behörden hatten alle erdenklichen Vorsichtsmaaßregeln gegen jede Störung dieser Ruhe getroffen. Für die Provinzen war man jedoch nicht ohne Besorgniß. — Aus Bayonne wird vom 24. gemeldet, daß Espartero sein Hauptquartier von las Parras nach Mas de las Matas zurückverlegt habe; man glaubte sogar, daß diese rückgängige Bewegung noch weiter bis Alcañiz fortgesetzt werden sollte. General O'Donnell stand unbeweglich in der Gegend von Mosqueruela. Dagegen streifen Cabrera's Truppen bis in die entlegenern Provinzen und haben, wie das Eco del Comercio mit Leidwesen berichtet, unlängst zwei feindliche Schwadronen bei Casas de Ibañez, in der Gegend von Alvacete, fast gänzlich aufgerieben; ihr Commandant, Ansotegui, ist hierbei getödtet worden. — Andererseits sollen in Catalonien, dem Eco de l'Aragon zufolge, die Christinos unter dem Brigadier Aspiroz die Carlisten, welche einem großen nach Solsona bestimmten Convoi auflauerten, am 18. November bei Peracampo geschlagen und ihnen einen Verlust von 7 bis 800 Mann an Todten und Verwundeten beigebracht haben. Die Christinos geben ihren Verlust bei dieser Affaire, in Folge deren zwei Obersten, mehrere Offiziere und gegen 300 Gemeine zu den Truppen der Königinn übergegangen seyn sollen, auf 300 Todte und Verwundete an. — General Sagarra führt fortwährend den Oberbefehl der Carlistischen Truppen zu Berga, und Tristany (der unlängst aus Frankreich wieder nach Spanien entkommen ist) commandirt die Somatenes oder den Landsturm.

Durch Decret der Regentinn vom 16. November werden die Provinzen Biscaya, Alava und Guipuzcoa angewiesen, ihre Generaljuntas und Deputationen an den durch das Herkommen bestimmten Orten zusammentreten zu lassen, damit dieselben, gemäß dem Gesetze vom 25. October, mit stetem Vorbehalt der verfassungsmäßigen Einheit der Monarchie, für die innere Verwaltung Vorkehr treffen. Die gegenwärtigen Gefes politicos in Biscaya und Guipuzcoa bleiben daselbst als Corregidors mit den durch die Fueros bestimmten Befugnissen. Die Wahlen der Senatoren und der Deputirten zu den Cortes finden nach den allgemeinen Gesetzen der Monarchie Statt. Die Provinzialdeputationen werden, wie bisher, beibehalten, aber neu gewählt. Navarra wählt nach der für die Wahl der Provinzialdeputationen bestehenden Ordnung eine aus 7 Mitgliedern (eben so vielen, als die alte Deputation zählte) bestehende Deputation. Dieselbe hat die Befugnisse, welche die Fueros der Deputation des Königreichs verleihen, nebst denen des Rathes von Navarra, unbeschadet der constitutionellen Einheit der Monarchie. Die Erneuerung der Gemeindebehörden findet in den 4 Provinzen gemäß ihren Fueros Statt. Die baskischen Provinzen durch ihre Generaljuntas und Navarra durch die neue Deputation ernennen zwei oder mehrere Deputirte, mit welchen die Regierung zu besserer Vollziehung des Gesetzes vom 25. October ins Einvernehmen tritt.

Das Eco de l'Aragon enthält einen Erlaß des Herzogs de la Victoria vom 15. November, durch welchen ein früherer Befehl, über die Vertreibung der Familien aller bei den Carlisten dienenden Individuen, etwas gemildert wird. Die Austreibung beschränkt sich auf die Väter und Mütter, wenn die betreffenden Individuen ledig, auf deren Frauen und Kinder, wenn sie verheirathet sind. Väter, die in jenem Falle sind, werden verschont, falls andere Söhne in der Armee oder in der Provinzialmiliz dienen oder in diesem Dienste invalid geworden sind, oder wenn sie selbst der Sache der Königinn ausgezeichnete Dienste geleistet, haben jedoch 6 Piaster monatlich zu bezahlen. Den Vertriebenen werden ihre confiscirten Güter zurückgegeben, wenn ihre Söhne die Fahne des Prätendenten verlassen, und sie mit denselben heimkehren.

Der Tod des Grafen d'España wird in einer Bekanntmachung des Chefs des Generalstabs, Francisco de Cascajares, aus Saragossa vom 19. November datirt, officiell angezeigt. Der Oberst Don Manuel Sebastian, Commandant der zweiten Brigade der catalonischen Operationsarmee, schreibt darüber: „Die Nachrichten, welche ich vom Gouverneur des Platzes la Seu d'Urgel erhalten, lassen keinen Zweifel mehr, daß der in der Segre, in der Umgegend von Col del Nargo gefundene Leichnam mit gebundenen Händen und Füßen

der Körper des Grafen d'España war. Derselbe wurde in jener Ortschaft beerdigt, ohne daß man die Urheber dieses Verbrechens kennt, denn der Rebellenchef Ros d'Eroles, welcher zu Organya steht, hat bei Todesstrafe verboten, von diesem Ereigniß zu sprechen."

Die neuesten Berichte, welche die Morning-Chronicle von ihren spanischen Correspondenten erhalten hat, und welche aus Espartero's Hauptquartier bis zum 11., aus Saragossa bis zum 16. und aus Madrid bis zum 14. November reichen, werden von dem genannten Blatt in folgende, mit Betrachtungen verflochtene Uebersicht zusammengefaßt: „Unser Correspondent im Hauptquartier schildert den Christinischen Befehlshaber als entschlossen, die Wintercampagne fortzusetzen und Cabrera zu ermatten, wenn er ihn nicht sogleich zermalmen kann. Er erklärt, daß der lange Aufenthalt zu las Parras seinen Grund in der verzögerten Ankunft von Lebensmitteln habe, und er äußert, daß vermuthlich Forcall, eine Stadt, die einige Meilen über las Parras hinaus liegt und ungefähr eben so weit von Cantavieja wie von Morella entfernt ist, das stehende Hauptquartier während des Winters seyn würde. Wenn Catalonien vollkommen pacificirt wäre und die Hülfsquellen desselben der Christinischen Armee in Aragonien zu Gebote ständen, so könnte diese sich vielleicht in ihren Stellungen von Alcañiz bis Forcall behaupten. Wir können aber nicht einsehen, was für ein wesentlicher Vortheil dabei wäre, wenn man die Armee so vielen Entbehrungen aussetzte und den Horden Cabrera's so viele Gelegenheit gäbe, in einer wilden und ihnen wohlbekannten Gegend über Convois und isolirte Detaschements herzufallen. Espartero ist jedoch in seiner Art eben so störrisch wie Cabrera, und der Kampf hat, wie immer, auf beiden Seiten den Character des Ernstes, Muthes und militärischen Talents. Unser Correspondent entwirft ein furchtbares Gemälde von Cabañero's Grausamkeit. Er ließ kürzlich mehrere Leute bloß deßhalb erschießen, weil sie aus las Parras gebürtig waren, wo Espartero sein Hauptquartier hatte. Eine der Ursachen, weßhalb kein Abfall von Cabrera Statt findet, ist in der That die, daß Alles um ihn her so viel Morde verübt hat und so offen, daß die Rache sie ereilen müßte, wenn ihre Partei die Oberhand verlöre. Eine Amnestie würde vergeblich seyn in einem Lande, wo jede Stelle von Meuchelmord und Metzeleien befleckt ist, welche nicht den Feind, sondern die harmlose verdächtigte Bevölkerung getroffen; und die Aragonier, wenn sie auch gleichgültig sind gegen Parteiung und politischen Streit, bleiben doch Spanier und als solche voll persönlicher Reizbarkeit. Hunderte von Aragoniern dürsten darnach, das Blut des Ungeheuers zu vergießen, und nur der Schrecken, den es eingeflößt, hat es bis jetzt geschützt. Die Anwesenheit Espartero's und Cabrera's in den Gebirgen während des Winters würde allein von Aragoniern eine furchtbare Armee gegen diesen letzten Carlistenchef auf die Beine bringen. Zu Madrid haben die Moderados mit ihrem Staatsstreich zu lange gezögert. Um sich gegen einen Aufstand in der Hauptstadt zu schützen und ein Exempel an denjenigen Empörern zu statuiren, welche die Steuern etwa verweigern möchten, haben sie aus dem Süden alle verfügbaren Truppen herbeigerufen. Aber im Rücken dieser Truppen sind die südlichen Provinzen zusammengetreten und haben Vorstellungen an die Regierung gerichtet. Die Bürger von Cadix, die Männer von Murcia sagen der Königinn-Regentinn in ihren Petitionen, daß die Steuern nicht würden entrichtet werden und nicht erhoben werden könnten, da die Cortes die Erhebung derselben nicht genehmigt hätten. Dieß scheint die Männer, die gern die Dictatoren spielen möchten, erschreckt zu haben. Ueberdieß ist den im Besitz der Regierungsgewalt Befindlichen die Ankunft und der Rath Toreno's lästig. Graf Toreno und der jetzige Finanzminister San Millan sind Todfeinde, und Perez de Castro ist dem Grafen eben so wenig freund. Espartero scheint sich weislich von diesen niedrigen Streitigkeiten fern zu halten. Ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung in Madrid und ihre muthmaaßlichen Folgen lassen sich aus dem Sinken der Fonds abnehmen."

Großbritannien und Irland.

Ein Gerücht, daß Lord Ebrington seine Stelle als Lordlieutenant von Irland wieder aufgeben und den jetzigen Großsiegelbewahrer, Lord Duncannon, zum Nachfolger erhalten, selbst aber das Colonialdepartement übernehmen, und daß dann Lord J. Russell wieder zu dem Departement des Innern zurückkehren und Lord Normanby den Großsiegelbewahrer-Posten erhalten werde, findet wenig Glauben.

Der Globe bespricht jetzt auch den niedrigen Stand des Goldes in Teutschland, und erwähnt unter Anderm eines Schreibens, demzufolge derselbe wenigstens theilweise von englischen Kaufleuten und Bankiers herrühren soll, welche in Altona eine große Summe — man spricht von 5 Millionen Stück — Louisd'or hatten prägen lassen, deren Werth um 1 Percent geringer, als der bisherige gewesen sei. Sie hätten dabei mehr als 50,000 Shilling gewonnen, die Münzen wären aber in Hamburg, sobald man die Täuschung gewahr worden, um 1½ Percent gefallen und allgemein zurückgewiesen worden, so daß sie wahrscheinlich ihren Weg bald nach England zurückfinden würden.

Der in Dublin niedergesetzte Ausschuß für den O'Connells-Tribut hat bekannt gemacht, daß die Zahlung für 1839 auf den 8. d. M. fällt. Seit 1836 ist der Ertrag zu den unvermeidlichen Ausgaben in so großem Mißverhältniß gestanden, daß O'Connell jetzt ein bedeutendes Deficit hat, für das er persönlich haften muß. Für 1836 und 1837 sind 14,727 Pf. St., für 1837 bis 1839 aber 10,633 Pf. eingegangen. „Es ist augenscheinlich," heißt es in der Bekanntmachung, „daß, wenn eine Million Personen jede einen Shilling gäben, dadurch 50,000 Pf. eingehen würden, und man darf nicht vergessen, daß die Zahl der Liberalen in Irland über 7 Millionen beträgt. Es muß daher jedes Kirchspiel künftig, je nach seinen Mitteln, einen seinem Einkommen angemessenen Beitrag liefern. Deßhalb wird ein genaues Verzeichniß der von jedem Kirchspiel bezahlten Steuern angefertigt werden, und als Grundlage für die Summe dienen, die jeder Bezirk Irlands entrichten muß, um dem Vertreter unsers Landes beizustehen, und ihn in seinen unermüdlichen Anstrengungen für das Wohl Irlands und die Erleichterung seiner Unterthanen zu unterstützen."

Die Morning-Post schreibt: „Aus sichern Quellen haben wir erfahren, daß die Stimmung der arbeitenden Classen in Südwales fortwährend äußerst gefahrdrohend ist. Es ist ihnen nicht zu Muthe, wie Leuten, die eine heilsame Züchtigung erhalten und den Wahnsinn ihres Benehmens eingesehen haben. Nein, das Scheitern ihres Unternehmens hat Bitterkeit in ihre Herzen eingeflößt und ihre Augen blicken finster. Mehr beschämt sind sie, als eingeschüchtert; sie scheuen sich nicht zu erklären, wenn sie wieder mit voller Macht heranziehen, so werden sie nicht so leicht mehr sich zurückweisen lassen." Die Post schreibt diese Stimmung vornehmlich dem ungestämpelten Blatte Vindicator zu, das Vincent von seinem Gefängnisse

aus ungehindert redigire, und welches, zu 2 Pence das Exemplar, eifrig unter dem Volke von Südwales verbreitet werde. Daß die Chartisten durch das Mißlingen in Newport keineswegs eingeschüchtert sind, ergibt sich aus dem Berichte, den in Birmingham der Schuhmacher Cardo von seiner Sendung nach Newport erstattete, wo er zwar festgenommen, aber bald wieder freigegeben worden war. Cardo, der Frost im Gefängnisse gesehen, drückte die Hoffnung aus, er werde der Versammlung in wenigen Tagen zu Frost's siegreicher Befreiung Glück wünschen können. Den Birminghamer Chartisten, welche sich bis jetzt alle Dinstag öffentlich, mit Zutritt für Jedermann gegen Bezahlung eines Beitrags, in einer Capelle versammelt hatten, rieth er, sich in Comités zu theilen und geheime Versammlungen zu halten. Indessen trat am Tage nach der Versammlung, in welcher Cardo sprach, am 19., die kraft Parlamentsbeschlusses organisirte und vorerst unter Regierungsaufsicht stehende neue Polizei von Birmingham unter Hrn. Burgeß, mit den Offizieren 294 Mann stark, ihre Verrichtungen an. Man hatte in der Nacht Ruhestörungen und Angriffe gegen einzelne Polizeisoldaten befürchtet. Der Pöbel beschränkte sich jedoch auf einiges Zischen und andere Mißfallensbezeugungen.

Oberstlieutenant Gorwood, der, wie neulich erwähnt, vom Herzog von Wellington zum Vicegouverneur (Deputylieutenant) des Tower ernannt worden, ist derselbe Offizier, den der Herzog mit der Redaction seiner unlängst in zwölf Bänden abgeschlossenen „Depeschen," dieser für die Kriegsgeschichte so wichtigen Documente, betraut hat. Das United-Service-Journal bemerkt dazu: „Diese Aufgabe kann indessen weder so schwierig, noch mit solcher Verantwortlichkeit verknüpft gewesen seyn, als man sie hat darstellen wollen, da jede Seite des Manuscripts wie des gedruckten Werks von dem Herzog selbst auf das sorgfältigste revidirt wurde, der alle wegzulassenden Stellen strich. So schonend und zartsinnig scheint dabei der Herzog gegen die Offiziere, die in seinen Feldzügen unter ihm dienten, verfahren zu seyn, daß er noch während des Drucks Material, das volle zwei Bände gefüllt haben würde, cassirt haben soll, um durch die darin enthaltenen Aeußerungen weder einen noch Lebenden, noch Freunde verstorbener Militärs zu verletzen." Noch gibt das genannte Journal in Bezug auf den Oberstlieutenant Gorwood die Notiz, derselbe sei der einzige Offizier im brittischen Heere, der einen nicht ordonnanzmäßigen Degen tragen dürfe. Das verhalte sich also: bei der Erstürmung einer spanischen Festung (Badajoz vermuthlich) führte Gorwood die vorderste Sturmcolonne, erstieg die Bresche zuerst, und bahnte sich, fast allein, einen Weg in das Quartier eines französischen Generals, den er, indem derselbe eben über einem Plane zur Vertheidigung der Stadt brütete, gefangen nahm, und sich des neben ihm auf dem Tische liegenden Degens bemächtigte. Diesen Degen darf Gorwood seitdem tragen, un. überdieß wurde, zum Gedächtniß dieser abenteuerlichen That persönlichen Muthes, seinem Familienwappen eine Mauerkrone und die gebrochene Bastion einer Festung beigefügt mit der Devise: „Mir nach!"

Consols am 25. und 26. November 90[illegible], [illegible].

Jonische Inseln.

Aus Corfu wird vom 29. October gemeldet, daß Sir Howard Douglas, der Lordobercommissär der jonischen Inseln, das dortige Parlament, welches am 25. October zusammentreten sollte, bis zum 1. October 1840 prorogirt hatte. Die Gerüchte über Abberufung des Lordobercommissärs, über den das jonische Parlament offene Beschwerde führt, sind wieder verstummt.

Frankreich.

In Havre sind durch das Packetboot „Burgundy" Nachrichten aus Newyork vom 8. November (in 16½ Tagen) eingelaufen. Sie melden aus Veracruz, daß der Brigg „Najade" die letzte Zahlung von 600,000 Piastern für die an Frankreich zu entrichtende Contribution an Bord genommen hatte. Da die Conducta, die das Geld bringen sollte, am bestimmten Zahlungstage nicht in Veracruz eintraf, so hatte der französische Consul dem Gouverneur erklärt, er würde Protest erheben; allein der Gouverneur versprach, das Geld würde am nächsten Tage erlegt werden, und wirklich schossen die Handelshäuser von Veracruz die Summe vor. — Durch obgedachtes Packetboot hatte man die Nachricht erhalten, daß das Gerücht von General Jackson's Tod nicht nur ungegründet war, sondern daß derselbe sich auch der trefflichsten Gesundheit erfreute.

Aus Algier bringt der Toulonnais neue Nachrichten vom 18. November sehr schlimmer Art. Der Commandant Rafel, der Lieutenant Witterchem, ein Unteroffizier und drei Reiter sind von den Hadschuten, einem unter Abd-el-Kaders Herrschaft stehenden und sehr nahe bei den französischen Vorposten wohnenden Stamm, hinterlistigerweise ermordet worden. „Der alte Valée," schreibt der Correspondent des Toulonnais, „ist wüthend und will jetzt den Tractat der Tafna zerreißen. Man versichert, es sei der Befehl gegeben, vier gefangene Hadschuten, die in unsere Hände gefallen, auf der Stelle erschießen zu lassen. Man wird künftighin Repressalien gegen die Stämme des Emirs üben. Marschall Valée hat erklärt, er wolle seine Stelle nicht eher verlassen, als bis Abd-el-Kader vernichtet sei. Selbst die Araber sind über jene Frevelthat der Hadschuten bestürzt, und kommen nicht mehr auf unsere Märkte. Sie haben in einiger Hinsicht Recht, denn die Erbitterung unserer Soldaten ist groß."

Die Rathskammer des Pariser Gerichtshofes hat entschieden, daß gegen Stephanie Girondelle, die vor einigen Wochen einen Stein in den königlichen Wagen warf, bei ihrer constatirten Geisteszerrüttung eine Anklage nicht zulässig sei. Sie wird in eine Irrenanstalt gebracht.

Die angesehensten Handelshäuser in Marseille haben an den Finanzminister eine Vorstellung wegen Einführung der Postreform erlassen.

Das Capitole beschwert sich über strenge Nachsuchungen, welche am 27. November von Seite der Polizei in seinen Bureaus vorgenommen seien, ohne daß irgend etwas den Herausgebern dieses Blattes zur Last Fallendes habe gefunden werden können. Gedachtes Journal legt deßhalb spottweise dem Pariser Polizeipräfecten Hrn. Gabriel Delessert den Beinamen: Gabrielus Capitolinus bei. Das Capitole glaubt, daß die Polizei nach Papieren gesucht habe, die sich auf die von Didier im Jahre 1816 zu Grenoble angezettelte Verschwörung beziehen, deren von dem Capitole beabsichtigte Bekanntmachung geeignet seyn dürfte, mehrere gegenwärtig in hohen Aemtern stehende Personen zu compromittiren.

Der „Grenadier" war von Toulon abgesegelt, um an den italienischen Küsten zu kreuzen.

Der berühmte Pariser Schachspieler Hr. Labourdonnais hat wieder einen Beweis seines glänzenden Talentes gegeben, indem er mit einem der ausgezeichnetsten Spieler des Londoner Schachclubbs zu gleicher Zeit zwei Parthien spielte, die er mit dem Gesicht gegen die Wand gekehrt,

während der andere Spieler die beiden Schachbreter vor sich hatte, beide gewann.

Am 26. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. — Am 27. November 5Percents 111 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 40. 3Percents 82 Fr. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 5. — Am 28. November 5Percents 111 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 50. 3Percents 82 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 10.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom 26. November meldet: „Der katholische Pfarrer der Gemeinde von Granfontaine im Amtsbezirk von Pruntrut wäre beinahe das Opfer einer Bande Bösewichter geworden. Mitten in der Nacht wurde am Pfarrhause geschellt. Auf die Frage, was beliebe, rief Jemand: „Es ist so eben wenige Schritte vom Dorfe ein Mann beinahe todtgeschlagen worden. Es hat Eile, daß man ihm die Sacramente bringe.“ Der Priester stürzt hastig hinaus, und schlägt den Weg nach dem bezeichneten Ort ein. Aber kaum hat er einige Schritte gemacht, so wird er durch 7 oder 8 Banditen umringt, angefallen und geschlagen. Glücklicherweise ist er mit ungewöhnlicher Körperkraft begabt, was ihn in Stand setzt, die Angreifer, obgleich mit großer Noth, in die Flucht zu schlagen. Der Observateur du Jura bemerkt bei diesem Anlaß, daß wenn im Jura noch die französische Administration existirte, 48 Stunden nach der verübten That die Gesellschaft bereits dafür die gebührende Genugthuung erhalten hätte. Das nunmehrige Labyrinth von Beamten und Behörden sichere den Schuldigen Straflosigkeit zu. Die Zerstörer der Fruchtbäume und Gärten hätten darüber die besten Erfahrungen zu ihrem Vortheil gemacht. Es sei für Personen und Eigenthum keine Sicherheit mehr, und der Sterbende werde ohne den Trost der Religion des Nachts den Geist aufgeben, weil der Diener Gottes nach Sonnenuntergang nicht mehr das Haus zu verlassen wage.“

Preußen.

Am 26. November fand in Berlin das funfzigjährige Amtsjubelfest des geheimen Staatsministers und Chefs der zweiten Abtheilung des königlichen Hausministeriums, Hrn. von Ladenberg, Statt. Der Jubilarius brachte den Tag im Familienkreise bei seinem als Oberförster in Zehdenik angestellten Sohne zu, weßhalb die Angestellten des Hausministeriums und seine zahlreichen Freunde und Verehrer sich darauf beschränken mußten, ihm ihre Glückwünsche schriftlich zu übersenden. Der König verlieh ihm den rothen Adlerorden erster Classe in Brillanten. Mittags waren Festmahle im Jagor'schen Saale und in der Börsenhalle. Die Räthe der zweiten Ministerialabtheilung brachten ihrem Chef eine schön verzierte silberne Vase dar, und die sämmtlichen Forstbeamten des preußischen Staats ließen eine Medaille mit seinem Bildniß schlagen. Die Magistrate von Berlin und Halle überreichten ihm das Ehrenbürgerrecht, die Universität Halle (wo er seine Studien vollendet hatte) das Doctordiplom. — An demselben Tage wurde auch das 50jährige Dienstjubiläum des Vicepräsidenten des geheimen Obertribunals, Hrn. Köhler, begangen, welcher den rothen Adlerorden zweiter Classe erhielt.

Teutschland.

Der den versammelten Ständen des Königreichs Sachsen vorgelegte vollständige Rechenschaftsbericht auf die Finanzperiode von 1834, 1835 und 1836 weist eine Erübrigung von 1,435,403 Thlrn. nach, welche zur Verfügung der Stände gestellt wird. Nach Abrechnung dieser Summe zeigt sich das Staatsvermögen (ungerechnet die Immobilien und die nutzbaren Regalien) dessen ungeachtet als von 8,349,562 Thlr. auf 9,360,471 Thlr. gestiegen. Die Nutzungen des Postregals haben in jener Periode den Voranschlag und die früheren Erträge um fast 150,000 Thlr. überstiegen. Welchen Einfluß die Vollendung der Eisenbahn hierauf haben mag, wird sich erst nach Abschluß der Rechnungen für die noch laufende Finanzperiode zeigen. Nichtsdestoweniger hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, für die folgende Periode den Ertrag der Posten um etwas höher als seither zu veranschlagen. Die Nutzungen aus der Bergverwaltung haben über den Voranschlag von 368,993 Thlr. auf alle drei Jahre um 61,560 Thlr. mehr gewährt, was besonders dem erhöhten Bleiabsatz zugeschrieben wird. Die Porzellanmanufactur zu Meissen, welche sonst Zuschuß erforderte, hat jährlich 15,000 Thlr. eingetragen. Unter solchen Umständen wird es wahrscheinlich keine Schwierigkeiten finden, daß, dem königlichen Antrage zufolge, der vom Könige auf eigenen Credit begonnene Bau des neuen Theaters von den Ständen auf die Staatscasse übernommen werde.

Die Hannover'sche Zeitung bemerkt mit Hinweisung auf die von dem sächsischen Staatsminister, Hrn. von Zeschau, in der zweiten Kammer gegebene Erklärung, daß selbst aus den Erlassen, die von Seiten der hannover'schen Regierung ergangen, der Stand der hannover'schen Angelegenheit beim teutschen Bundestage hinreichend bekannt worden sei: „Aus diesen wenigen Worten des Hrn. Staatsministers von Zeschau könnte man auf das Klarste beweisen, was von der Behauptung in mehreren öffentlichen Blättern, namentlich in dem Hamburger Correspondenten und in der Hamburger Börsenhalle, als ob die königliche hannover'sche Regierung den fraglichen Beschluß des teutschen Bundestages verstümmelt oder entstellt veröffentlicht habe, zu halten sei; wenn es überhaupt nöthig wäre, solche Behauptungen zu widerlegen.“

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Medicinä Doctor, Isaak Zeiteles, die Bewilligung zur Annahme des von der Hufelandischen medicinisch-chirurgischen gelehrten Gesellschaft in Berlin erhaltenen Diploms eines Vereinsmitgliedes ertheilt.

Am 4. December war zu Wien der der Mittelpreis

Saatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 13/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 3/4.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	723 3/4.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM	276 1/4.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	55 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Bankactien pr. Stück 1626 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



№ 340

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27 587	283.	42.	2 P.	— 4.6	NW.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27 512	28	3	3	— 1.2	OSO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.471	28	2	9	— 1.1	SO.	mittel.	trüb.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 20. November melden: „Se. Hoheit der Sultan Abdul Medschid begibt sich während des Ramazans, wie sein verewigter Vater, täglich in die Moschee von Sultan Bajesid, um daselbst sein Gebet zu verrichten, und hält sich gewöhnlich in einem der Straße der Mürekkebschiler (Schreibmaterialien-Verkäufer) gegenüber gelegenen, eigens zu diesem Ende erbauten Kiosk auf. Der Zudrang des Volkes zu diesem eleganten Viertel der Hauptstadt ist eben so groß, wie in den vorigen Jahren. Uebrigens unterscheidet sich der dießjährige Ramazan dadurch von den frühern Fastenmonaten, daß die türkischen Beamten durchgehends erst einige Stunden nach Sonnenuntergang ihre Bureaus besuchen, so daß die Geschäfte nur zur Nachtzeit verhandelt werden können."

„Am 17. d. M. um 2 Uhr nach Mitternacht brach in Top-hana, unweit vom k. k. Internuntiatur-Hotel, Feuer aus. Zum Glück für letzteres, jagte der eben wehende Nordostwind die Flammen nach der entgegengesetzten Richtung, widrigenfalls es in große Gefahr hätte gerathen können. Das Feuer währte zwei Stunden und verzehrte ungefähr vierzig Kaufmannsbuden und einige Häuser."

„Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville ist am 17. d. M. von seiner nach Trapezunt unternommenen Reise zurückgekehrt."

„Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend."

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben genehmigt, daß an der St. Petersburger Universität ein Lehrstuhl für die wallachisch-moldauische Sprache errichtet werde, um von den Studierenden, welche sich dieser Sprache mit Erfolg gewidmet haben, am Ende des gewöhnlichen Universitätskursus zwei bis drei zur Anstellung im Departement der auswärtigen Angelegenheiten auswählen, die übrigen aber, nach ihrer Qualification, in Bessarabien anstellen zu können, wo bereits der Mangel an Beamten, welche mit der Landessprache vertraut sind, sehr fühlbar wird.

Dem Generaladjutanten Schilder ist auf sechs Jahre ein Patent verliehen worden auf das Mittel, „Gewebe jeder Art wasserdicht zu machen, ohne daß jedoch die Luft verhindert wird, dieselben zu durchdringen." (Eine ähnliche Erfindung ist auch bereits in England gemacht worden.)

Nachrichten aus den Provinzen zufolge ist die dießjährige Ernte in den Gouvernements Orenburg, Tschernigoff, Wjätka, Grodno, Smolensk, Olenez, Nowgorod, nur mittelmäßig, in Rjäsan aber schlecht ausgefallen.

Großbritannien und Irland.

Aus einer außerordentlichen London-Gazette, die am 23. November Abends ausgegeben ward, erhellt, daß der Sitzung des geheimen Raths an diesem Tage von beinahe 200 Mitgliedern nur 85 beiwohnten. Von den Gliedern des königlichen Hauses war der Herzog von Cambridge anwesend; von der Bischofsbank der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London, dann sämmtliche Cabinetsminister, die Herzoge von Norfolk, Devonshire, Montrose und Wellington 2c. Die Erscheinung des letztern, der die Uniform als Gouverneur des Tower trug, und sich auf den Arm seines Bruders Lord Cowley stützte, erregte allgemeine Freude, die übrigen Anwesenden trugen Uniformen der Armee oder Flotte oder ihre Amtsroben; Lord Brougham, der sich als der Lebhafteste in der Versammlung zeigte, war in seiner toga forensis erschienen. „Die Königinn," so berichtet die Morning-Post, „trug ein kostbares Armband mit dem Porträt des Prinzen Albert. Ihre Majestät fühlte augenscheinlich das Sonderbare ihrer Lage, denn sie sah ungewöhnlich blaß aus, und las die Erklärung ihrer beabsichtigten Vermählung mit etwas zitternder Stimme und ungewisser Haltung (also nicht, wie der Sun gemeldet, „mit großer Ruhe,"), obgleich sie die Worte: „nach reiflicher Ueberlegung" mit Nachdruck aussprach. Das gealterte Aussehen Lord Melbourne's und die Abwesenheit seiner gewöhnlichen guten Laune fielen allgemein auf. Als die Anrede der Königinn beendigt war, antwortete der Präsident des geheimen Raths, Marquis von Lansdowne, mit einer complimentirenden Rede, worin er

die Ueberzeugung aussprach, Ihrer Majestät Vermählung werde Freude im ganzen Reiche verbreiten, und im Namen des geheimen Raths um gnädige Erlaubniß zur Veröffentlichung dieser großen Neuigkeit bat.

Dem Courier zufolge sollen in Rücksicht auf die neuesten Siege der brittischen Waffen in Afghanistan folgende Ehrenauszeichnungen verliehen werden: Lord (Baron) Auckland wird zum Grafen (Earl) von Auckland und Viscount Eden ernannt; Sir John Keane wird zum Pairswürde erhoben, doch ist noch unbekannt, unter welchem Titel; die HH. Macnaghten und Oberst Pottinger werden Baronets; General Sale Rittercommandeur des Bathordens; Oberst Wade empfängt den Ritterschlag und wird Commandeur des Bathordens; die dem Capitän Thompson und andern Offizieren zugedachten Ehren unterliegen noch der Erwägung Ihrer Majestät.

Man glaubt, daß die Chartistenverhöre zu Newport noch einen ganzen Monat dauern werden. Frost, der Haupträdelsführer, soll sehr niedergeschlagen seyn, und neulich zu Jemand, der ihn im Gefängniß besuchte, geäußert haben: „Ich war nicht der Mann für ein solches Unternehmen, denn so wie ich Blut fließen sah, entsetzte ich mich und floh. Aber was sollte ich machen? Vor einigen Monaten, als ich in die Gebirge kam, umringten mich die Leute und sagten zu mir: Hr. Frost, wenn Sie nicht unser Führer seyn wollen, so können Sie und Ihre Familie nicht länger in Newport leben; Sie fangen an, uns verdächtig zu werden." Es wird auch erzählt, Frost sei so weichherzig," daß er einst auf der Jagd in Ohnmacht gefallen, als Einer aus Versehen einen Hund erschossen habe. Uebrigens gestattet man ihm in seiner Gefangenschaft alle nur mögliche Erleichterung; seine Frau ist bei ihm, und er beschäftigt sich angelegentlichst mit seiner Vertheidigung. In Canterbury wurde wieder einer der Newporter Aufrührer, Namens William Davis, verhaftet, und zwar bei seinem Oheim, einem Geistlichen, der sich dadurch, daß er jenen verborgen hielt, ebenfalls des Hochverraths schuldig gemacht und auch verhaftet, aber gegen Bürgschaft wieder freigelassen werden sollte. Die Ortsbehörden glaubten sich jedoch nach Einsicht ihrer Statuten nicht berechtigt, eine solche Bürgschaft von ihm zu fordern, und es ist erst bei dem Minister des Innern angefragt worden, wie man sich in diesem Fall zu verhalten habe.

Den Inhabern spanischer Papiere wird vom Globe wenig Hoffnung gemacht. „Die Kabalen," sagt dieß ministerielle Blatt, „welche in Madrid von den verschiedenen Fractionen der Liberalen und Legitimisten geschmiedet werden, und der Mangel an Einmüthigkeit, den sie unter der glücklichen Umgestaltung der spanischen Verhältnisse zeigen, sind hinreichend, die Hoffnungen ihrer Freunde in England und anderwärts niederzudrücken. Leider ist zu vermuthen; daß auch nach gänzlicher Vernichtung des gemeinsamen Feindes die armen Fondsinhaber keine sehr schmeichelhafte Aussicht auf eine baldige Abhülfe ihrer Beschwerden haben werden, denn der Hof und die Cortes werden mit den dringenderen Forderungen ihrer einheimischen Unzufriedenen vollauf zu thun bekommen."

Der bekannte Hr. Hume war bekanntlich vor kurzem in Paris; seine Reise dorthin soll zum Zweck gehabt haben, eine Erbschaft von 25,000 Pf. in Empfang zu nehmen, die ihm von einer daselbst verstorbenen Dame, die Hrn. Hume's politische Gesinnungen theilte, vermacht worden. Nun soll aber die Unterzeichnung des Testaments vergessen worden und Hr. Hume daher um das gehoffte Gut gekommen seyn, da dasselbe, in Folge dieser Versäumniß, dem Rechte nach, dem gesetzmäßigen Erben zufiel, der, wie es heißt, zu Hrn. Hume's Aerger noch dazu ein Tory ist.

Frankreich.

Die Pariser Blätter vom 28. November enthalten nachstehendes Schreiben, welches die Gebrüder von Rothschild bei Acceptation der von den HH. Hottinger und Comp. protestirten Wechsel an den Präsidenten der Bank der vereinigten Staaten erlassen haben: „Herr Präsident! Wir haben die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß wir mit Hrn. Jaudon die erforderlichen Arrangements getroffen haben, um Ihre von den HH. Hottinger und Comp. protestirten Wechsel im Betrage von 5,500,000 Fr. zu acceptiren. — Wir denken, daß Hr. Jaudon Sie von der zwischen ihm und uns getroffenen Uebereinkunft in Kenntniß gesetzt haben wird und halten es demnach für überflüssig, Ihnen hiervon zu sprechen; wir beschränken uns darauf, Ihnen das Verzeichniß derjenigen Ihrer Wechsel, die uns heute zu unserer Acceptation übergeben worden sind, beizulegen. — Wir schätzen uns glücklich, Herr Präsident, einen Anlaß gefunden zu haben, Ihnen einen neuen Beweis der hohen Achtung zu geben, welche wir für die unter Ihrer Leitung stehende Anstalt hegen, und zugleicher Zeit im Stande gewesen zu seyn, die unglücklichen Wirkungen aufzuhalten, welche die von Seite der HH. Hottinger und Comp. verweigerte Acceptation auf unserm Platze und auf dem von Lyon zu äußern anfing, wo mehrere Besitzer Ihrer Wechsel, durch das Bedürfniß, ihre Fonds zu realisiren, gedrängt, sie bereits mit Verlust escomptiren wollten. — Wir werden uns mit Hrn. Jaudon, seinem Ansuchen gemäß, über alles, was unsere Acceptationen für Ihre Rechnung betrifft, verständigen; auf diese Art werden wir nicht genöthigt seyn, Sie mit den Details in Bezug auf diese Operation zu belästigen, wenn nicht neue Instructionen von Ihrer Seite dieß erheischen. — Wir bitten, Herr Präsident, die Versicherung unserer ausgezeichnetsten Hochachtung zu genehmigen. — Gebrüder von Rothschild. A. Rothschild."

Die vorsichtige Haltung des Journal des De-

bats, die es hinsichtlich der politischen Angelegenheiten vorzugsweise in der letzteren Zeit beobachtet hat, macht den nachstehenden Artikel des genannten Journals um so bemerkenswerther: „Der Erfolg der englischen Expedition in Afghanistan fängt an, seine Früchte zu tragen. Man weiß, daß in Folge der zwischen England und Persien entstandenen Streitigkeiten der englische Ministerresident, Hr. Mac-Neil, zurückberufen, und daß der persische Botschafter Hussein Chan in London nicht in seiner diplomatischen Eigenschaft empfangen worden war. Die Morning-Chronicle meldet nun jetzt, daß man von St. Petersburg die Nachricht erhalten habe, daß der Schach von Persien alle Forderungen Englands zugestanden, daß die diplomatischen Verbindungen wiederhergestellt und durch den Abschuß eines Handelstractats befestigt werden würden. Die Morning-Chronicle meldet zu gleicher Zeit, daß die englische Regierung nicht zögern würde, die Insel Karak, die es nur wegen der drohenden Stellung von Seiten der persischen Regierung besetzt habe, zu räumen. Nachdem sich die Morning-Chronicle zur Erneuerung der Allianz mit Persien und zur Anknüpfung neuer Verbindungen in Mittelasien Glück gewünscht hat, fügt sie in einer Absicht, die Jedermann errathen wird, hinzu, daß jene Ereignisse auch zur Folge haben würden, eine große Quelle der Eifersucht und des Mißtrauens zwischen England und Rußland zu verstopfen, und einen glücklichen Einfluß auf die Lösung der orientalischen Frage ausüben müßten. Wir wissen nicht, bis zu welchem Puncte der Triumph der Engländer in Kabul, d. h. die Substituirung ihres Einflusses an die Stelle des russischen, auf das St. Petersburger Cabinet den Eindruck machen wird, den die Morning-Chronicle davon zu erwarten scheint, und wir gestehen ein, daß es uns noch ein Räthsel ist, wie die von England auf Kosten Rußlands abgeschlossenen Allianzen die Folge haben sollen, jeden Grund zum Mißtrauen und zur Eifersucht hinwegzuräumen. Wenn Rußland es so nimmt, was wir nicht wissen, so ist dieß sicherlich das Zeichen eines gutmüthigen Naturells; aber vielleicht läßt sich die Morning-Chronicle bei dieser Gelegenheit durch die Lebhaftigkeit ihrer noch frischen Eindrücke täuschen. Was ist aus dem Kuß des Lamourette geworden, was aus dem Kuß des Olozaga? Wir fürchten sehr, daß der plötzlichen Zärtlichkeit der Morning-Chronicle, die so schnell an die Stelle alter Abneigung tritt, dieselbe Entwickelung vorbehalten ist."

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma vom 26. November enthält die Allocution, welche Se. Heil. Papst Gregor XVI. im geheimen Consistorium vom 22. gedachten Monats an die versammelten Cardinäle gehalten hat. Sie lautet folgendermaaßen:

„Ehrwürdige Brüder! Wir haben Uns zwar seit dem Antritt Unseres apostolischen Amtes durch die anhaltende Widerwärtigkeit der Zeitereignisse genöthiget gesehen, viel Unangenehmes und Bitteres an dieser selben Stätte zu verkündigen. Allein das, was Wir in eurer heutigen Versammlung, unter der Trauer und Betrübniß der ganzen Kirche, ankündigen werden, ist wahrlich von der Art, daß es die Bitterkeit der Leiden, über welche Wir sonst seufzten, weit übertrifft."

„Euch allen ist bekannt, daß die ruthenischen Bischöfe und jene ganze berühmte Nation, welche, nachdem sie mit dem christlichen Glauben die katholische Einheit angenommen hatte, jammervoll von ihr abgefallen war, und mit Beibehaltung der eigenen Sprache und des griechischen Ritus, dem beklagenswerthen Schisma der Griechen folgte, mehr als einmal, aus Anregung der göttlichen Gnade, an die standhafte und aufrichtige Rückkehr zur römischen Kirche dachten. So hat auf dem öcumenischen Concil zu Florenz, zugleich mit den Griechen, der Erzbischof von Kiew, Metropolit von ganz Rußland, zuerst das so berühmte Decret der Union unterzeichnet. Obwohl jedoch durch die entstandenen Unruhen und die feindlichen Bemühungen derjenigen, die, gegen das Licht sich sträubend, dem Schisma hartnäckiger anhingen, die Sache bald vereitelt wurde, so haben dennoch vorzüglich die Bischöfe nie aufgehört, mit Rath und That auf jenes Ziel hinzuwirken, und der heilbringende Tag ist endlich erschienen, wo es dem ruthenischen Volke durch Gottes Barmherzigkeit vergönnt war, in den Schooß der verlassenen Mutter zurückzukehren und wieder in jene heilige, von dem Allerhöchsten gestiftete Gemeinde einzugehen, in welcher allein das Heil gefunden werden kann. Denn als gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts die ruthenischen Bischöfe, die unter der weltlichen Herrschaft des frommen Königs von Polen und Schweden und Großherzogs von Litthauen, Sigismund III., standen, die Eintracht, welche früher zwischen der orientalischen und occidentalischen Kirche geherrscht und die ihre Vorfahren unter der Leitung des heiligen Stuhles sorgsam gepflegt hatten, beherzigten, haben sie, nicht durch Gewalt gezwungen, oder durch List hintergangen, nicht durch Leichtsinn des Gemüthes oder Verstandes verleitet, nicht durch zeitlichen Vortheil angelockt, sondern allein durch die Klarheit des Lichtes von oben erleuchtet, allein durch die Anerkennung der Wahrheit angetrieben, endlich allein von der Begierde ihres eigenen und des Heils der ihnen anvertrauten Schafe entbrannt, nachdem sie in gemeinsamer Zusammenkunft über einen so wichtigen Gegenstand Rath gepflogen, durch zwei an diesen Stuhl des heil. Petrus im Namen des gesammten Clerus und Volks abgeordnete Gesandte, nach gänzlicher Abschwörung der schismatischen Irrthümer, sich mit der römischen Kirche wieder zu vereinigen und zur ehemaligen Einheit mit diesem Stuhl zurückzukehren verlangt. Mit welcher inbrünstigen Liebe Unser Vorgänger Clemens VIII. heil.

Gedächtnisses sie damals, unter dem Beifall der katholischen Welt, aufgenommen, welche Sorgfalt ihnen dieser heil. Stuhl sodann ohne Unterlaß gewidmet, mit welcher erfindsamen Nachsicht er sie behandelt, wie oft und wie kräftig er ihnen beigestanden, bezeugen offenkundig sehr viele apostolische Constitutionen, wodurch jenem Volke theils besondere Gnaden und die größten Wohlthaten verliehen, theils seinem Clerus, insofern es ohne Verletzung der katholischen Einheit geschehen konnte, die aus der Gewohnheit der orientalischen Kirche hervorgehenden heiligen Ceremonien bewahrt, theils an mehreren Orten, und namentlich zu Wilna, zum Unterrichte der Geistlichen der ruthenischen Nation in der Heiligkeit des Glaubens und der Sitten, Collegien errichtet, oder mit einem jährlichen Einkommen dotirt worden sind. Es war zwar sehr unangenehm, daß die solchergestalt glücklicherweise wiederhergestellte Verbindung der Ruthener mit der römischen Kirche im Laufe der Zeit mit widrigen Schicksalen zu kämpfen hatte; allein es blieb immerhin höchst erfreulich, daß der bei weitem größere Theil derselben, vorzüglich durch die vorleuchtende Standhaftigkeit der heiligen Bischöfe, so fest dem apostolischen Stuhle ergeben und von diesem Mittelpunct der Einheit ungetrennt geblieben ist, daß sie, obgleich im verflossenen Jahrhundert die Irrthümer einer eitlen Philosophie und die gottlosen Hirngespinste menschlicher Meinungen in ihre Länder sich einschlichen, dennoch von der Reinheit der katholischen Lehre und des katholischen Glaubens keineswegs abgewichen sind."

„Aber, o des betrübenden und unheilvollen Wechsels der Dinge! o des härtesten und nie genug zu beklagenden Unglücks des ruthenischen Volkes! Denn diejenigen, welche es in der letztverflossenen Zeit als Väter und Hirten empfangen hatte, und die ihm daher Führer und Lehrmeister hätten seyn sollen, damit es mit immer engeren Banden mit dem Leibe Christi, welcher die Kirche ist, verbunden bliebe, diese sind unlängst zu seinem äußersten Verderben die Urheber des neuen Abfalls geworden. Dieß ist es, ehrwürdige Brüder, was Uns heftig bekümmert und besorgt macht, dieß, was eher mit Thränen als mit Worten zu berichten ist, hat sich den von allen Seiten hereinstürmenden Bitterkeiten beigesellt. Wir gestehen, daß Wir anfangs dem allem, was durch das Gerücht über diese traurige Sache an Uns gelangte, ganz und gar keinen Glauben beimessen wollten, besonders wenn man die große Entfernung der Orte, und die bedeutende, für Uns so drückende Schwierigkeit, mit den daselbst hier und da wohnenden Katholiken zu verkehren, berücksichtiget. Und dieß ist auch die Ursache gewesen, weßhalb Wir bisher aufgeschoben haben, Unseren Ruf und Unsere Klagen, wie es die Größe des Uebels erheischte, zu erheben. Nachdem jedoch späterhin sichere Nachrichten eingegangen und die Sache bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt geworden war, so ist, wie höchlichst zu bedauern, so auch keineswegs zu bezweifeln, daß mehrere von den ruthenischen unirten Bischöfen in Litthauen und in Weiß-Rußland mit einem Theile des ihnen anvertrauten Clerus und Volkes, nachdem sie die Verbindung mit der römischen Kirche, aus welcher die priesterliche Einheit entsprossen ist, auf eine klägliche Art verlassen haben, in das Lager der Schismatiker übergegangen sind. Um aber ihren gottlosen Anschlag auszuführen, bedienten sie sich zuvörderst des Kunstgriffs, daß sie die von den russischen Griechen empfangenen Bücher betrügerischerweise bei der Feier des heiligen Meßopfers einführten, und solchergestalt den ganzen Gottesdienst den Gebräuchen derselben beinahe gleichförmig machten, damit das unwissende Volk durch die allmählig überhandnehmende Gleichheit der Ceremonien, auch wider seinen Willen, zum Schisma verleitet würde. Hierauf wurden auf ihren Befehl die Pfarrer öfters zusammenberufen und zu wiederholtenmalen Briefe an sie gerichtet, in welchen ihnen unter schamlosen Täuschungen bedeutet wurde, daß jeder seinen Beitritt zur griechisch-russischen Kirche, nach der zu diesem Endzweck vorgeschlagenen Formel, zu erkennen zu geben habe, wobei den Widerspänstigen zu gleicher Zeit angedroht wurde, daß sie ihr Pfarramt auf der Stelle verlieren und sie sowohl, als die übrigen nach ihrem Beispiele sich gleichfalls weigernden Priester, unfehlbar bei der höheren Behörde verklagt werden würden. Endlich, nachdem sie noch andere Ränke angewendet, sind sie in ihrer Verkehrtheit so weit gegangen, daß sie sich nicht scheuten, ihren Willen, der besagten Kirche beizutreten, öffentlich zu erklären, und überdieß im Namen der ihnen untergebenen Heerde die Bitte um die kaiserliche Erlaubniß hiezu beizufügen. Und ihre Wünsche sind nicht unerfüllt geblieben. Nachdem nämlich von der zu Petersburg befindlichen schismatischen Synode alles eingeleitet und mit der Sanction versehen worden, ist der Uebertritt der bisher mit der römischen Kirche vereinigten Bischöfe, des Clerus und des Volkes, zur griechisch-russischen Kirche decretirt und feierlich begangen worden. Es wäre zu weitläufig, hier zu erwähnen, welche Anzeichen dieses unheilvolle Ereigniß schon lange vorher verkündigten und durch welche Anlockungen jene entarteten Hirten endlich verleitet, sich in einen so tiefen Abgrund der Bosheit und des Verderbens gestürzt haben. Im Hinblick auf ihren so mitleidswerthen Fall ist es vielleicht besser, mit den Worten der heiligen Schrift auszurufen: Die Gerichte Gottes sind unergründlich!"

„Uebrigens, ehrwürdige Brüder, könnt Ihr wohl aus dieser gräulichen, der katholischen Kirche geschlagenen, Wunde abnehmen, was in Unserem Gemüthe vorgehe, und von welch innerem Gram Wir verzehrt werden. Wir bedauern und beseufzen aus tiefstem Grunde des Herzens, daß so viele Seelen, welche Christus mit seinem Blute erlöset hat, in die Gefahr, ihr ewiges Heil zu verlieren,

versetzt sind; Wir bedauern, daß durch die abtrünnigen Bischöfe die Treue, welche sie zuerst der römischen Kirche geschworen hatten, so schändlich verletzt wurde; Wir bedauern, daß der heilige Charakter, mit welchem sie durch die Autorität des heiligen Stuhles bekleidet waren, so schmählich von ihnen hintangesetzt wurde; Aber sehr groß ist auch Unsere Besorgniß um diejenigen theuren Kinder jenes Volkes, die weder durch Vorspiegelungen getäuscht, noch durch Drohungen erschreckt, noch durch das böse Beispiel verführt, im Verbande der katholischen Gemeinschaft fest beharrt sind. Denn es entgeht Uns nicht, welch großer Nachtheil aus dem Abfalle Anderer für sie entstanden ist und wie viel sie noch wegen ihres standhaften Beharrens bei der heiligen Einheit erdulden müssen. Wenn es Uns doch vergönnt wäre, sie in der Nähe durch väterliche Ermahnung zu trösten und ihnen irgend eine geistliche Gnade zu ihrer Stärkung zu ertheilen! Indeß, eingedenk des Amtes, welches Wir verwalten, und dafür haltend, daß auch zu Uns, wie einst zu dem Propheten, gesagt ist: Rufe und höre nicht auf, wie eine Posaune erhebe deine Stimme, und verkünde meinem Volke seine Laster und dem Hause Jacob seine Sünden; klagen Wir unaufhörlich von dieser Höhe des obersten Apostolats, im Angesichte der ganzen christlichen Welt, über den Abfall der Ruthener und vorzüglich der Bischöfe, und legen ihnen die durch solche Uebelthat der katholischen Kirche zugefügte Unbill auf das Ernsteste zur Last. Aber, da Wir auf Erden die Stelle desjenigen vertreten, welcher reich ist an Erbarmen, welcher auf Rathschläge zum Frieden und nicht zur Trübsal sinnt; ja, der auch gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren war, so ermahnen Wir, ohne Uns der apostolischen Liebe gegen sie gänzlich zu entäußern, einen jeden von ihnen auf das Ernstlichste, daß sie wohl überdenken mögen, von wem sie abgefallen sind und welche furchtbare Strafen sie nach den heiligen Kirchengesetzen verwirkt haben; sie mögen zusehen, wohin sie, ihres ewigen Heils vergessend, unbedachtsamerweise rennen; fürchten mögen sie den Fürsten der Hirten, der das Blut der verlornen Schafe aus ihren Händen fordern wird; und durch die Erwartung eines schrecklichen Gerichts heilsam erschüttert, mögen sie sich selbst und ihre jammervoll zerstreute Heerde auf den Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit, von welchem sie so weit sich verirrt haben, zurückwenden."

„Nach allem diesem, ehrwürdige Brüder, können Wir Euch keineswegs verhehlen, daß die Ursache Unseres Schmerzes über den Zustand der katholischen Sache innerhalb der ausgedehnten Gränzen des russischen Reiches noch von größerem Umfange ist; denn Wir wissen, von welchen großen Bedrängnissen Unsere heiligste Religion daselbst schon seit langer Zeit heimgesucht ist. Um diesen abzuhelfen, haben Wir sicherlich keine Bemühung Unserer oberhirtlichen Sorgfalt unterlassen, und Wir werden es auch in Zukunft an keiner Verwendung bei dem mächtigsten Kaiser ermangeln lassen, noch immer hoffend, daß Er bei Seiner Billigkeit und dem erhabenen Sinne, der Ihm eigen ist, Unsere Bitten und Wünsche huldvoll aufnehmen werde. Lasset uns zu diesem Ende uns mit gemeinschaftlichem Gebete dem Throne der Gnade mit Vertrauen nahen, den Vater der Erbarmungen und den Gott alles Trostes einstimmig anflehend, daß Er auf Sein Erbe gütig herabblicken, die Kirche, seine Braut, welche den Verlust ihrer Kinder aufs bitterste beweint, durch gelegene Hülfe trösten und ihr den inmitten so vieler Widerwärtigkeiten lang ersehnten Frieden gnädiglich schenken möge."

Die Verheerungen, welche die letzten Ueberschwemmungen des Poflusses in der Legation Ferrara anrichteten, schildert die Gazzetta di Bologna als beispiellos. Die Gemeinden Stellata, Pilastri, Brunana, Scortichino, Bondeno 2c. stehen sämmtlich, an einigen Orten sogar 18 Schuh tief, unter dem Wasser. Viele Häuser sind dort bereits zusammengestürzt, andere dem Zusammensturze nahe. Ueber eilftausend Menschen sind dadurch in der Provinz Ferrara der Obdachs beraubt. Zur Ableitung des ausgetretenen Wassers hat man die Durchstechung des linken Dammes von Panaro an mehreren Puncten vorgenommen, und die Behörden wetteifern in der Herbeischaffung der zur Linderung des Uebels beitragenden Maaßregeln.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 26. November wurde der Bericht der Centralsection über das Einnahmebudget auf das Bureau gelegt und der Druck desselben ohne vorherige Verlesung durch die Kammer verordnet. Nach einigen Debatten wurde die Erörterung des Einnahmebudgets auf den 4. December festgestellt. Am Schlusse der Sitzung legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, wodurch ein Credit von 12 Millionen für die Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten verlangt wird. Dieser Entwurf wird gedruckt vertheilt werden. Die Kammer übersandte denselben den Sectionen zur vorläufigen Prüfung. Die Kammer setzte keine Tagesordnung für die folgende Sitzung fest und beschloß sich zu versammeln, wenn sie durch das Bureau werde berufen werden, um die Berichte, die bereit seyn könnten, zu hören.

Am 23. November ist die Dampfmaschine einer Mühle zu Vieux-Waleffe zersprungen. Eine heftige Explosion erfolgte und das Gebäude wurde von Grund aus zerstört. Zehn Arbeiter waren im Gebäude, sie wurden zu Boden geworfen, verwundet, verbrannt und größtentheils unter den Trümmern begraben. Fünf sind gestorben, die übrigen sind mit Wunden und Brandmahlen bedeckt; man hofft, daß ihre Wunden nicht tödtlich seyn werden. Unter den Todten befindet sich ein gewisser Ba-

det, von Huy, der dort eine Destillerie leitete. Er war bei der Explosion in seinem Zimmer im ersten Stocke; er wurde ungefähr 50 Fuß hoch in die Luft geschleudert und fiel todt auf einer benachbarten Wiese nieder. Ein Zimmermann wurde in den Kessel geschleudert, ganz verbrannt und die Knochen und der Kopf wurden ihm zerschmettert. Dieser Unglückliche hinterläßt eine Witwe in gesegneten Umständen und 5 kleine Kinder. Sein 8 Jahre alter Sohn war im Augenblick des Ereignisses bei ihm; ihm wurde nur eine Zehe weggerissen. Die übrigen 3 Getödteten waren ebenfalls Zimmerleute.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ein Schreiben aus der Schweiz vom 26. November aus liberaler Feder (im Schwäbischen Merkur) meldet: „Die Mauerbrecher, womit gegenwärtig in den regenerirten Cantonen gegen den Liberalismus Sturm gelaufen wird, sind sämmtlich religiöser Herkunft, da anderer Stoff entweder nicht vorhanden oder nicht zeitgemäß genug ist, um Aussicht auf erfolgreichen Sturm gegen jenes kräftige, wohlverschanzte System zu gewähren. Was kürzlich im Aargau von politischem Standpuncte aus gegen den Radicalismus versucht wurde, konnte nicht gelingen, weil die Politik nicht mehr fähig ist, Leidenschaften zu entflammen. Auch in Bern und sonst ist das Zauberwort noch unentdeckt, dagegen konnten in Zürich die Conservativen siegen, weil sich ihnen zu guter Stunde das Schreckbild des gefährdeten Glaubens beigesellte. Die St. Gallischen machen mit ihrem Bisthum und den Klostergütern den Häuptern des Staates heiß genug, und in Luzern steigen als düstere Wolken am Staatshorizont ebenfalls die Befürchtungen hervor, die dem katholischen Volke mit geschäftiger Hand für seinen Glauben eingeflößt werden und immer festern Fuß fassen. Dieselben haben sich vor acht Tagen in einem Antrage vereinigt, den ein Wortführer der conservativen Partei, Namens Leu *), im großen Rathe von Luzern stellte. In diesem Antrag wird Alles, was die letzten Jahre aufgebaut haben, das Gute mit dem Falschen, von Gegnern bedroht, über deren Gefährlichkeit man sich nicht täuschen sollte. Zwar hat der Liberalismus im Luzerner Rathssaal einen noch entschiedenern Triumph gefeiert, als kürzlich zu St. Gallen, indem mit 70 gegen 22 Stimmen beschlossen wurde, daß der Antrag Leu's mit Entrüstung zurückgewiesen sei. Aber wie leicht wiegt die Entrüstung der schwarz gekleideten Gesetzgeber gegen die unendliche, unsichtbare Thätigkeit einer viel weiter verbreiteten Schaar von gleichfalls schwarz gekleideten Gesetzgebern, die fest entschlossen ist, den günstigen Zeitpunct zu benützen und den Einfluß auf die Gewissen, dem jetzt keine Allmacht radicaler Zeitideen mehr im Wege steht, bestens anzuwenden! — Aus Zürich ist Alles still, die Regierung arbeitet mit Emsigkeit, das neue System zu befestigen, und die unterliegende Partei beschränkt sich auf eine anständige Zeitungsopposition. Alle anderen Schritte vermeidet sie, weil die Zeit ihr ungünstig ist; so ist die beabsichtigte Feier des Tages von Uster, der 22. November, der als Geburtstag der Revolution von 1830 angesehen werden kann, unterblieben. Gerüchte sprechen davon, daß als Mörder Hegetschweiler's ein Bauer bekannt geworden sei, den persönliche Rache geleitet habe, nicht gegen Hegetschwiler, sondern gegen einen andern Regierungsrath, mit dem er jenen verwechselt hätte."

*) Vergl. das Schreiben von der Aar in unserm Blatte vom 26. November.

Teutschland.

Se. Majestät der König der Belgier ist am 28. November von Wiesbaden nach Brüssel abgereist.

Wien.

Am 5. December war zu Wien der der Mittelpreis

Saatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 7/8.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	100 11/16.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM	277 1/2.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	55 1/2.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65.

Bankactien pr. Stück 1627 1/2 in C. M.

Vermischte Nachrichten.

In dem Berliner Lesecabinete hat jüngst Hr. von Bilguer, der Verfasser des so beifällig aufgenommenen Werkes: „Zur Theorie des Zweispringerspiels," das große Kunststück des Schachmatadors, Hrn. von Labourdonnaye in Paris, noch überboten; er übernahm nämlich zwei Parthien zu gleicher Zeit, ohne hinzusehen, gegen zwei geübte Spieler. Derselbe, am andern Ende des Zimmers und von Spiel und Spielern abgewandt Platz nehmend, dictirte seine Züge für eine Parthie um die andere, eben so wurden ihm die Züge der Gegner mitgetheilt, und zum Erstaunen aller Anwesenden geschah nicht nur kein einziger unsicherer Zug von ihm, sondern es stellten sich beide Spiele nach und nach immer vortheilhafter für Hrn. von Bilguer. In der einen Parthie, ein angenommenes Gambit, schien der Gegner, nachdem ihm die große Rockade gelang, durch einige kühne Züge einen Vortheil zu erschwingen, es gelang ihm auch, für einen leichten Springer einen Thurm und einen Bauern zu erhalten; aber ein scharfsinniger Zug, wobei Hr. von Bilguer den zweiten Thurm ebenfalls Preis gab, brachte alle Vortheile der Figuren nicht nur in's Gleichgewicht, sondern gab dem Spiel des Hrn. von Bilguer ein entschiedenes Uebergewicht. Um dem Gegner in der Bedrängniß Zeit zu lassen, spielte Hr. von Bilguer mit dem zweiten Gegner die andere Parthie durch viele Züge, und brachte auch hier seinen Vortheil heraus. — Nun kehrte er zur ersten Parthie zurück, und gewann sie mit dem dreißigsten Zuge, und bald darauf, nach etwa vierzig Zügen, mußte der zweite Gegner ebenfalls seine Parthie aufgeben. Beide Parthien liegen abschriftlich in dem Rauchzimmer des Berliner Lesecabinets.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 341

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. December 1839.

Metereologische Beobachtungen vom 5. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.439	28	3.	2. 4P.	—	1.5	SO.	stark.	Schnee.
	2 Uhr Nachm.	27.481	28	2	11	—	0.7	SO.	mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.561	28	3	11	—	0.8	SO.	——	——

Spanien.

Unter der Aufschrift: „Fueros von Biscaya," enthält die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung folgenden Artikel: „Das Madrider Cabinet, dem der achtzigjährige Perez de Castro vorsteht, mußte die Cortes auflösen, weil sie ihm nicht zu Willen waren. Wenn die Regierungsgewalt Schwierigkeiten findet, sich mit den Abgeordneten der Nation, in der Hauptstadt versammelt, zu verständigen, wie müssen nicht die Hindernisse der Verwaltung zunehmen, wo es gilt, kaum pacificirte Provinzen nach einem doppelten Recht, nach einem Gesetz, das nur gewährt, um aufzuheben, in Ordnung zu halten? Am Tage der Cortesauflösung erschien in der Madrider Zeitung ein Decret in acht Artikeln, vom 16. November datirt, von der Königinn-Regentinn unterzeichnet, von dem Minister des Innern, Arrazola, contrasignirt. Es bestimmt, wie es in Biscaya, Alava, Guipuzcoa und Navarra mit den Generaljunten, den Provinzialeinrichtungen und den Wahlen zu den Cortes gehalten werden soll. Der Name der Fueros paradirt in diesem Decret, aber es wird, so oft er vorkommt, die Sache der Fueros neutralisirt und ins Ungewisse gestellt durch den im Gesetz vom 25. October d. J. reservirten Zusatz: „ohne Präjudiz für die constitutionelle Einheit der Monarchie." — Unter dem Einfluß einer derartigen, im weitesten Sinn zu deutenden, Beschränkung würden die Fueros zu einem müßigen Spiel mit veralteten Formen herabsinken und in ihrer politischen Bedeutung völlig untergehen. Um so anziehender wird jetzt die Untersuchung, worin denn eigentlich die baskischen Fueros — ein fruchtreicher Zweig am hochragenden Baum der nordspanischen Volksfreiheiten — bestehen. Es wäre daraus zu lernen, ob die Verschmelzung der Provinzialrechte und Privilegien mit der Constitution von 1837 thunlich ist oder ob etwa beide Charten — die specielle und die generelle — nebeneinander gelten mögen. Eine Collection der Fueros ist 1762 zu Bilbao erschienen; sie hat folgenden Titel: „El Fuero; Privilegios, Franquezas y Libertades de el muy noble y muy leal Senorio de Viscaya, confirmados por el Rey Don Carlos, nuestro Senor, y por los Senores Reys sus Predecessores;" d. i. Sammlung von Gesetzen, darlegend die Privilegien, Exemtionen und Freiheiten der sehr edlen und sehr treuen Herrschaft Biscaya, bestätigt vom König Carl III. und den Königen, seinen Vorfahren. Auf dem Titelblatt sieht man den Baum von Guernica (el arbol de Guernica), verziert mit Wappen und anderm ritterlichen Schmuck. Der Band ist 86 Bogen in Folio stark und enthält einen genauen Abdruck der im Jahre 1526 unter Sanction des Königs Carl I. (in Teutschland Kaiser Carl V.) erschienenen Sammlung der alten biscayischen Fueros; ein Anhang, von gleicher Bogenzahl wie die Collection, gibt unter dem Titel „Escudo" die Traditionen über die Entstehung der Fueros und eine weitläufige Polemik gegen ihre Anfechter. Das spanische Wort Fuero hat wie das lateinische Forum, wovon es abzuleiten ist, verschiedenartige Bedeutung; es wird gebraucht für Gesetz, Gerichtsbarkeit, Vorrecht, Justiztribunal, und zuletzt im Sinne von recopilacion, d. h. Gesetzcompilation. In der letzten Bedeutung (als baskischer Codex) heißt der Foliant von 1762 El Fuero. An der Schwelle des Volumens begegnet man Actenstücken, die auf die Publication von 1526 Bezug haben. Das Verfahren dabei wird so beschrieben: „Unter dem Baum von „Guernica, wo die Generaljunten der Herrschaft Biscaya sich herkömmlich versammeln, am 5. April im Jahre „des Heils 1526. (Es folgen die Namen der Anwesenden, „worunter Corregidoren, Gutsherren, Hidalgos, Procuratoren und Notare, dann Geistliche, deren Aufzählung allein zwei Seiten fordert.) Versammelt, um die „Angelegenheiten der Kirche, so wie die des Kaisers und „Königs Don Carlos und seiner Mutter der Königinn „Donna Juana (die Spanien an das Haus Habsburg-„Oesterreich brachte) zu berathen, sind wir unter Anderm „auch zu der Betrachtung gekommen, wie die Fueros von „Biscaya in unruhigen Zeiten niedergeschrieben worden, „wo es nicht so viele gelehrte und geschäftserfahrene Männer unter uns gab, als gegenwärtig, wofür wir Gott „danken, der Fall ist. Daher mag es geschehen seyn, daß „manches Unnöthige und Entbehrliche in die Sammlungen der Fueros aufgenommen und dagegen Anderes, den „Frieden des Landes und die Verwaltung der Justiz fördernde, was in Herkommen und Gebrauch übergegan-

„gen, darin fehlt, woraus oft bei entstehenden Rechts„streitigkeiten die Schwierigkeit einer Berufung auf das „Landesgesetz sich ergeben hat. Um nun alle Zweifel zu „lösen und alle Einwürfe abzuschneiden, ist die Junta „übereingekommen, gelehrte Personen, die Wissenschaft „haben von den Fueros und dem Herkommen in Biscaya, „abzuordnen, damit solche die Rechte, Gesetze und Ge„bräuche revidiren und reformiren mögen. In Folge die„ses Beschlusses hat die Junta eine Commission von vier„zehn Gliedern niedergesetzt und derselben aufgegeben, „im Verein mit dem Corregidor von Biscaya, dem Li„centiaten Pedro Giron, ans Werk zu gehen." — Mit welcher Gewissenhaftigkeit diese Commissarien, welche beeidigt wurden auf Treue und Parteilosigkeit in ihrer Arbeit und solche in zwanzig Tagen zu Stande bringen sollten, — eine Zumuthung, die heutzutage keinem Ausschuß, und hätte er nur ein Festprogramm zu entwerfen, gemacht werden dürfte! — verfuhren, erzählen wir im zweiten Artikel von den biscayischen Fueros."

In Paris hatte man am 29. Briefe und Zeitungen aus Madrid vom 21. und 22. November erhalten. Die Gaceta de Madrid vom 21. enthält zwei Decrete der Regentinn, durch welche die bisherigen Generalcapitäne von Andalusien und Granada durch die bekannten Generäle San Juanena und Llauder (ehemaligen Generalcapitän von Catalonien, der seit lange verschollen war) ersetzt werden. Das Eco del Comercio ist mit diesen Ernennungen im höchsten Grade unzufrieden.

Portugal.

Nach den Berichten englischer Journale aus Lissabon bis zum 18. November war daselbst Alles ruhig, aber zur Dividendenzahlung von der auswärtigen Schuld waren keine weitern Schritte geschehen. Der Correspondent der Morning-Chronicle schreibt: „Die Finanzfragen scheinen sich einer Krisis zu nähern. Lord Howard de Walden hat, wie verlautet, eine peremptorische Forderung auf Zahlung der brittischen Guthaben gestellt — ein Beweis, daß die englische Regierung nicht sehr lange mehr mit sich spielen lassen will. Lord Howard's Note vom 9. October enthält unter Anderm die Anzeige, daß in Folge der Correspondenz, die im Anfang dieses Jahres zwischen Dom J. de Carvalho und Lord Palmerston über die bis zum 5. Jänner 1838 an Portugal schuldige Bilance gemäß dem Vertrag über Abschaffung des Sclavenhandels vom Juli 1817 Statt gefunden, der brittische Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten Schritte gethan habe, diese 3635 Pf. St. betragende Bilance einstweilen zur Zahlung einiger der englischen Staatsgläubiger Portugals zu verwenden."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In England sind Nachrichten aus Newyork bis zum 8. November eingegangen, die also um sechs Tage weiter reichen, als die, welche das in Liverpool eingetroffene Packetschiff „Patrick George" überbracht hat. Am 2. gedachten Monats war in Newyork das Dampfschiff „Great-Western" von England angekommen mit den günstigen Nachrichten von dem vortheilhaften Abkommen, welches Hr. Jaudon mit der Bank von England abgeschlossen. Diese Nachrichten übten einen guten Einfluß auf die Börse und hoben anfangs insbesondere die Actien der Bank der vereinigten Staaten um 5 bis 6 Percent; als jedoch später bekannt wurde, daß die amerikanischen Stocks in Europa nicht mehr unterzubringen seien, fielen alle Papiere wieder, die Actien der Bank der vereinigten Staaten sogar um 10 Percent, so daß dieselben am 7. auf 66 bis 69 standen. Einige Fallissements hatten Statt gehabt, und selbst bedeutende Häuser bedachten sich nicht mehr, um eine Prolongation ihrer fälligen Wechsel nachzusuchen; dessenungeachtet waren im Ganzen die Aussichten besser, in Newyork zumal, da die Banken anfingen, sehr bedeutend zu discontiren, jedoch nur auf Wechsel, die weniger als dreißig Tage zu laufen hatten. Alle Furcht vor einer Suspendirung der Baarzahlungen in Newyork hatte aufgehört. In einigen der südlichen Staaten hatte die feste Haltung der Newyorker Banken den Muth und das Zutrauen neu belebt, und man erwartete, daß die Tennesseebanken unverzüglich ihre Zahlungen wieder anfangen würden. Auch in Neworleans hoffte man auf eine baldige Besserung der Verhältnisse, wenn es, woran man nicht zweifelt, den Newyorker Banken gelingt, sich zu halten. Sonst bringt der „Patrick George," ein ganz neues Schiff, der ein vorzüglicher Segler seyn muß, da er die Reise in 17 Tagen gemacht hat, nicht viel erheblich Neues mit. Die Newyorker Blätter sind vornehmlich mit Details über die jährliche Wahl von Mitgliedern des Congresses angefüllt. Der Wahlkampf erhält seine Farbe, wie vor einigen Jahren, von dem System des Metallgeldes, welches General Jackson einführte, und welches von seinem Nachfolger, dem gegenwärtigen Präsidenten, streng befolgt wird. Die Verlegenheit unter den handeltreibenden Classen wird von den Gegnern der Regierung als das Resultat dieses Systems dargestellt, und die obwaltenden Umstände begünstigen die Behauptung der Whigs oder der Oppositionspartei. Die Whigs behaupten bekanntlich in den vereinigten Staten verhältnißmäßig dieselbe Stellung, welche in England die Tories einnehmen. Beide Parteien machen Ansprüche auf den Sieg im gegenwärtigen Kampf. Beim Abgang des Packetboots war es aber nicht möglich, sich darüber zu vergewissern, welcher Partei der Sieg würde zu Theil werden. In Newyork fielen alle Stadtwahlen, mit denen die dortigen Einwohner beschäftigt waren, zu Gunsten der Partei van Burens aus. General Jackson erfreute sich nach den letzten Berichten der besten Gesundheit. Der frühere Gouverneur von Jamaica, Sir Lionel Smith, war in Newyork angekommen und wollte von da nach Bermuda abgehen.

Großbritannien und Irland.

Nach der Ankündigung der beabsichtigten Vermählung Ihrer Majestät der Königinn mit dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg werden von den öffentlichen Blättern über die Familie desselben sehr ausführliche Notizen beigebracht. Der Vater des Prinzen, der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, geboren 1784, war zuerst vermählt mit Louise, Prinzessinn von Sachsen-Gotha-Altenburg. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder vorhanden, Erbprinz Ernst, geboren den 21. Juni 1818, und Prinz Albrecht, geboren den 26. August 1819, der künftige Gemal der Königinn von England. Der Herzog ist jetzt zum zweiten Male vermält mit Marie, Prinzessinn von Württemberg. Die Geschwister des regierenden Herzogs sind: 1) Prinzessinn Juliane, jetzt Anna Feodorowna, geboren 1781, vermält 1796 mit dem Großfürsten Constantin von Rußland; geschieden 1820. Jetziger Wohnsitz, Elfenau bei Bern. 2) Prinz Ferdinand, geboren 1785, kaiserl. österreichischer Feldmarschallieutenant, vermält 1816 mit Antoniette, Prinzessinn von Coharp. Wohnsitz Wien. Aus dieser Ehe sind vier Kinder vorhanden: Prinz Ferdinand, geboren 1816, vermält 1836 mit der Königinn von Portugal; Prinz August, geboren 1818, kaiserlich österreichischer Rittmeister; Prinzessinn Victoria, geboren 1822; Prinz Leopold, geboren 1824. 3) Prinzessinn Victoria, geboren 1786; vermält zuerst 1803 mit dem Fürsten von Leiningen, dann 1818 mit Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Kent; Mutter der Königinn Victoria von Großbritannien. 4) Prinz Leopold, geboren 1790, vermält zuerst mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessinn Charlotte von England; 1831 zum Könige der Belger erwählt; jetzt seit 1832 zum zweiten Mal vermält mit der Prinzessinn Louise von Orleans. Aus dieser Ehe sind zwei Kinder vorhanden: Kronprinz Leopold, geboren 1835, und Prinz Philipp, geboren 1837. Von den Torpblättern äußert der Standard in Bezug auf den Bräutigam der Königinn, derselbe sei so jung, daß man über seinen Character noch nichts angeben könne, doch sei er dem Vernehmen nach ein liebenswürdiger, offenherziger junger Mann, und man dürfe hoffen, daß er zu dem Glücke der Fürstinn beitragen werde, die ihn dem glänzendsten und höchsten Throne der Welt nahe bringen wolle. Es verspreche in der That dem künftigen Leben der Königinn Ruhe und Ehre, und es werde für ihr Volk ersprießlich seyn, daß sie Einen treuen Freund in ihrer Nähe haben werde, der über die Lockungen erhaben sei, welche auf bedürftige Abhänglinge Einfluß übten, der ihr die Wahrheit sagen werde und mit der Kenntniß der Charactere, die ein Man erlangen müsse und nach welcher ein Gemal ohne Zweifel handeln werde, „den geselligen Kreis des Hofes reinigen" dürfte. „Im Ganzen," setzt das genannte Blatt hinzu, „glauben wir, daß das Land Ursache hat, sich über die bevorstehende Vermählung der Königinn zu freuen, und da wir einmal das System angenommen haben, die eingebornen Britten von der Annäherung an den Thron auszuschließen, ein System, das in Beziehung auf die Interessen der königlichen Familie so unpolitisch als beleidigend für ein Volk ist, welches eine reichere, gebildetere und geistig unabhängigere, von ältern Ahnen abstammende Aristokratie besitzt, als irgend ein Fürstenhaus des Festlandes; da wir dieses System angenommen haben so möchte wohl keine Familie des Continents dem Sachsen-Coburgischen Hause vorzuziehen seyn."

Dem Gerücht, welches dieser Tage in der City umlief, daß die Regierung dem Capitän Elliot, dem Oberaufseher des brittischen Handels in China, den Befehl zugesendet habe, Repressalien gegen die chinesischen Schiffe zu ergreifen und die chinesischen Häfen streng zu blockiren, bis für das in Canton vernichtete Opium Schadenersatz geleistet sei, wird von der Morning-Post nicht der mindeste Glauben geschenkt. Andere Blätter wollen wissen, jener Befehl sei zwar abgefertigt worden, Admiral Maitland aber habe sich schon auf eine frühere Aufforderung des Capitäns Elliot geweigert, mit den Kriegsschiffen der indischen Station nach China zu segeln, da eine solche Handlung ohne die nöthige Energie nur die Mißverständnisse vermehren würde, und man müsse also die brittische Seemacht in jenen Meeren zur Ausführung des Regierungsbefehls für unzureichend halten. Der Morning-Herald findet ein gewaltsames Verfahren gegen China wegen der Opiumangelegenheit durchaus unzulässig oder, wenn man wirklich dazu schritte, der brittischen Regierung höchst unwürdig, indem er sagt: „Es sollte also eine Seemacht abgesendet werden, nicht zum Schutze unseres Handels gegen die Eingriffe zweier großen kriegerischen Nationen, Rußlands und Frankreichs, nicht zum Schutz unserer Kaufleute an der Küste von Tscherkessien, wo der brittischen Flagge solche Unbill zugefügt wurde, nicht um den ausgeplünderten brittischen Handelsleuten zu Portendic in Afrika wieder zu dem Ihrigen zu verhelfen, sondern um einen Streich gegen das chinesische Volk zu führen, weil dessen Herrscher die Gesetze des Reiches gegen den von brittischen Unterthanen getriebenen Opiumschleichhandel geltend gemacht. Schon seit einiger Zeit wurde unsere Regierung von einem Theil der sogenannten liberalen Presse aufgefordert, England in Feindseligkeiten mit China zu verwickeln. Aus einer solchen Quelle muß auch die Aufreizung zu Angriffen gegen China kommen. Es ist ganz folgerecht, daß sich mit Religionshaß auch Verachtung der Gerechtigkeit verbindet. Wie ehrenvoll wird es für den politischen und moralischen Character Großbritanniens im neunzehnten Jahrhundert seyn, wenn der künftige Geschichtschreiber von einem Kriege zu berichten hat, den es unternommen, um das Recht strafloser Uebertretung der Gesetze einer anderen unabhängigen Nation festzustellen und seinen Schmugglern die Gültigkeit eines Ge-

winns aus der Verbreitung von Gift und Tod unter den Unterthanen eines Fürsten zu sichern, der sich für die Sittlichkeit und Gesundheit seiner Untergebenen besorgt zeigt, was unsere Regierung eher nachahmen als bestrafen sollte. Einige Jahre schon hat der brittische Löwe von kriegerischen Nationen, wie Frankreich und Rußland, sich geduldig alle Arten von Unbilden gefallen lassen, und nun sollte das edle Thier mit Einemmale durch einen Angriff auf das friedfertigste Volk der ganzen Welt seine Thatkraft und seinen Muth wieder zeigen wollen!"

Ein Correspondent der Morning-Chronicle sucht die Behauptung der Toryzeitungen, daß bei der neuesten Registrirung der Stimmberechtigten in England sich ein entschiedenes Uebergewicht für die Conservativen ergeben habe, durch ausführlichere Berechnungen zu widerlegen und versichert, der Gewinn für die Liberalen werde 20 bis 25 neue Stimmen im Unterhause seyn. Uebrigens, setzt der Correspondent hinzu, lasse sich aus den Ergebnissen der Registrirungen keineswegs ein sicherer Schluß auf den Erfolg der Abstimmung bei den Wahlen ziehen, was in Beziehung auf die Graffschaften, wo das Uebergewicht der Tories hervortrete, zu beachten seyn dürfte.

Berichten aus Obercanada zufolge hatten die dortigen Banken ihre Baarzahlungen wieder aufgenommen, nachdem der Gouverneur der Colonie, Sir George Arthur, sich geweigert hatte, in eine Verlängerung der Suspension zu willigen. Sir John Harvey, der Gouverneur von Neu-Braunschweig, hatte eine Proclamation erlassen, welche den brittischen Unterthanen ohne Unterschied verbietet, Bauholz zu fällen oder auf andere Weise auf dem streitigen Gebiete zu freveln, und den brittischen Aufseher ermächtigt, das im Widerspruch mit dieser Proclamation gefällte Bauholz zu confisciren, zu vernichten und die Holzfrevler fortzutreiben.

Das Newyorker Packetschiff „Philadelphia" hat am 25. November Joseph Bonaparte nebst Gefolge nach Portsmouth gebracht. Es ist bereits das dritte Mal, daß dieser Reisende den atlantischen Ocean auf einem Schiffe durchmessen hat, und jedesmal machte er dem Capitän ein hübsches Geschenk, welches diesesmal in einem goldenen Dessertservice aus 54 Stücken besteht.

Aus Texas lauten die Nachrichten, die bis zum 21. October gehen, in Betreff des gelben Fiebers noch sehr beunruhigend; sowohl in Galveston, als in Houston, waren mehrere der angesehensten Einwohner daran gestorben. Funfzehn Männer, eine Frau und zwei Kinder waren auf ihrem Wege nach einer Niederlassung jenseits Austin, dem neuen Sitze der Regierung. von Indianern angefallen und sämmtlich ermordet worden, obschon ein Detaschement von 450 Mann damit beschäftigt war, das Innere des Landes zu durchstreifen, um die Indianer zu vertreiben und die Niederlassungen zu beschützen.

Aus Mexico ist das schon seit Monatsfrist fällige Packetschiff „Swift" angekommen und hat 700.000 Dollars für Rechnung von Kaufleuten überbracht. Neuere Nachrichten aus Mexico über Newyork melden, daß die französische Fregatte „Najade" 600.000 Dollars, als den Betrag des zweiten Termins der an Frankreich zu zahlenden Entschädigungsgelder, an Bord genommen hatte. In der Republik herrschte vollkommene Ruhe. Die Föderalisten sind gänzlich geschlagen, und der Congreß beschäftigt sich mit den Sant Ana vorgeschlagenen Verbesserungen in der Constitution.

Der Capitän Penny hat aus der Davisstraße einen jungen Eskimo nach Aberdeen gebracht. Er ist die Gutmüthigkeit selbst, zeigt sehr viel Anlagen und ist äußerst begierig, sich europäische Civilisation anzueignen; auch hat ihn der Capitän nur auf seinen eigenen Wunsch, und mit der Bewilligung seiner Aeltern mitgenommen. Er soll nach erhaltenem Unterricht zurückkehren, um seinen Landsleuten nützlich zu werden; schon unterwegs hat er den Capitän Penny einige auf die Geographie seines Landes bezügliche Mittheilungen gemacht, welche einen bedeutenden Einfluß auf den Wallfischfang in der Davisstraße ausüben dürften. Es geht aus den mitgetheilten Thatsachen hervor, daß unter 64° 55', an der Ostseite der Cumberlandstraße, ungefähr 60 Meilen rings um das östliche Cap, sich eine Bay öffnet, und sich ungefähr 140 Meilen gegen Nordost ausbreitet, die einen Ueberfluß an Wallfischen aller Art enthält. Auch die Buchten, welche tief in das Land hineingehen, wimmeln von Wallfischen. Auf einer Landenge, welche diese Bay von dem jenseitigen Ocean trennt, befinden sich Landseen, welche eine Menge herrlichen Lachs enthalten. Im Juni und Juli bricht das Eis in der Bay los und geht in die See, und dann beginnen die Eskimos, welche in der Nähe zu Tausenden ihr Lager haben, und sehr friedlich seyn sollen, ihren Fang, der vorzüglich auf junge Wallfische gerichtet ist. Ein europäisches Schiff hat der junge Eskimo nie in der Bay gesehen, und ist der bestimmten Meinung, daß auch noch nie ein solches da bin gedrungen ist, obschon einige von den anwohnenden Eskimostämmen nach der Cumberlandstraße ziehen und mit der Hudsonscompagnie Handel treiben. Auch nach Cap Serle haben diese Eskimos den Weg über die erwähnte Landenge gefunden, und auf diese Weise kam der junge Bobbie (wie er gewöhnlich genannt wird) im Jahre 1837 zu den Schiffen in der Davisstraße. Aus diesen Angaben, sagt der Aberdeen-Herald, geht hervor, daß es vortheilhaft seyn würde, eine brittische Niederlassung an der Davisstraße anzulegen; daß man sich auf jene verlassen kann, dafür bürgt die Bekanntschaft des jungen Eskimo mit seinem Lande, die sich jedesmal verräth, wenn er mit dem Capitän Penny eine von diesem entworfene Karte des neuen Fischerplatzes durchgeht.

Am Londoner Geldmarkt wird wieder sehr über den

Mangel an Geld geklagt, dem nicht, wie man gehofft hatte, durch die letzten baaren Rimessen aus Südamerika abgeholfen worden ist; das dadurch in Umlauf gebrachte Geld scheint bereits wieder auf unmerkliche Weise der Circulation entzogen worden zu seyn. Vor Auszahlung der im Jänner fälligen Consolsdividenden glaubt man nicht, auf Besserung hoffen zu dürfen. Die Auflösung der spanischen Cortes hat auf die spanischen Fonds sehr verderblich gewirkt und scheint aller Speculation in denselben fürs erste ein Ende gemacht zu haben.

Consols am 27. November 91⅞, ¼.

Frankreich.

Die Gazette des Tribunaux spricht von der Explosion einer neuen Höllenmaschine, welche am 28. November Abends gegen 8 Uhr zu Paris im Stadtviertel des Palaisroyal in der Montpensier-Straße Statt gefunden hat. Eine Menge Kugeln flogen aus dieser Maschine gegen die Mauern und Fensterläden der benachbarten Häuser. Glücklicherweise ging zur Zeit der Explosion gerade Niemand in diesem Theil der Straße. Auf den ersten Lärm von diesem Vorfalle verfügte sich der Polizeicommissär des Viertels sogleich an Ort und Stelle und nahm ein Protocoll über den Thatbestand auf. Von der Maschine selbst hatte man bis zum Abgang der letzten Nachrichten noch keine Spur auffinden können.

Das Journal des Debats beschäftigt sich wieder einmal mit der zur Prüfung der Eisenbahnfrage eingesetzten Commission. Mit theoretischen Untersuchungen, meint es, habe man sich seit zehn Jahren mehr als zu viel befaßt; es wäre Zeit, endlich an das Werk zu gehen, d. h. wirklich Eisenbahnen zu bauen, und sich für ein oder das andere System, den Bau auf Staats- oder Privatkosten, zu entschließen. In letzter Beziehung müßten vor Allem die Gesellschaften von den ihnen auferlegten Lasten befreit und für steuerfrei erkärt werden. Eine solche Erklärung würde ihren Muth wieder anfrichten, die Capitalisten beruhigen und den arbeitenden Classen in dem Augenblick, wo die Theurung der Lebensmittel ihnen den Lebensunterhalt erschwert, Beschäftigung geben.

Die zur Prüfung der Frage wegen Verkäuflichkeit gewisser Aemter niedergesetzte Commission hat sich in ihrer letzten Sitzung dahin entschieden, daß die jetzige Art der Uebertragung solcher Aemter vollkommen zweckmäßig und nützlich sei, und daß sie daher auf eine Veränderung dieses Zustandes nicht antragen könne. Dagegen will sich die Commission nunmehr angelegentlich mit den Mißbräuchen beschäftigen, denen selbst nach Anerkennung des Grundsatzes abgeholfen werden müsse. Das Journal des Debats macht bei dieser Gelegenheit auf eine Denkschrift des Hrn. Martin Doisy, eines Mitgliedes jener Commission, aufmerksam. In derselben wird hauptsächlich auf den Uebelstand hingewiesen, daß man weder von dem Friedensrichter, noch von dem Notar, weder von dem Greffier, noch von dem Huissier das Rechtsstudium verlangt, sondern damit zufrieden sei, wenn die drei ersteren während einer gewissen Zeit bei einem Notar gearbeitet hätten. Nur der Avoué brauche Rechtsstudien zu machen; aber nur ein Jahr lang. Dieß vertrage sich durchaus nicht mit den Interessen der Gesellschaft, die jenen Beamten in so großem Umfange übertragen würden, und es müsse durchaus eine größere Sicherheit für die Fähigkeit zu solchen Stellen verlangt werden. Demzufolge trägt Hr. Martin Doisy darauf an, daß die Friedensrichter, die Avoué's, die Greffiers bei den Gerichtshöfen, und die Notare erster und zweiter Classe, vorher den Grad eines Licentiaten der Rechte erlangt haben müßten. Ferner schlägt er die Errichtung von Elementarrechtsschulen vor, welche besonders zum Unterricht für die künftigen Inhaber untergeordneter gerichtlicher Chargen bestimmt seyn sollten. Diesen Elementarrathscurses durchzumachen, solle man verlangen: 1) von den Notaren auf dem Lande; 2) von den Huissiers bei den Gerichtshöfen; 3) von den Greffiers bei den Friedensgerichten; 4) von den Commisgreffiers bei den Gerichtshöfen; 5) von den Polizeicommissarien; 6) von den Steuer- und Domainenbeamten; 7) von den Hypothekenregistranten; 8) von den Kaufleuten, die zu Richtern bei dem Handelstribunal erwählt werden wollen und 9) bei den Agrée's der Handelstribunale. Man solle in diesen Elementarrechtsschulen lehren: 1) das Civilrecht; 2) die Civil- und Criminalprocedur; 3) den Handelscodex; 4) die Gesetze über die Einregistrirung und über den Zolltarif. „Der erste Vortheil dieser Reform," sagt Hr. Martin Doisy „würde der seyn, mehr als 25,000 Beamte auf die Höhe ihrer Functionen zu stellen. Sie würde ferner dem juristischen Unterricht diejenige Ausdehnung und Popularität geben, welche unsere jetzigen Sitten und neuen Institutionen verlangen. Alle diejenigen, für die das Studium unserer Gesetzbücher eben so nothwendig ist, als die Grammatik und die Arithmetik, würden daran nach Verhältniß der Wichtigkeit ihrer Aemter Antheil nehmen. Aber diese Reform würde auch noch den Vortheil haben, eine Pepiniere zu bilden, aus der sich das Personale der höhern Magistratur auf eine nützliche Weise recrutiren könnte."

Die Bestrebungen des Hrn. de Lamartine zu einer gegen das Ministerium gerichteten Reorganisation der Partei der 221 finden lebhaften Widerspruch von Seiten der Oppositionsjournale, aber eben so lebhafte und beredte Unterstützung von Seiten des Journal des Debats, woraus sich auf eine vollkommen veränderte Stellung des Ministeriums zu den verschiedenen Parteien schließen läßt. Die Gesinnungen des Journal des Debats in Bezug auf das Cabinet scheinen, je näher die Eröffnung der Session rückt, unumwundener hervorzutreten. In einem seiner letzten Blätter äußert es sich unter Anderm folgendermaaßen: „Die 221 werden wohl daran thun, auch fernerhin einer Partei zu bil-

den, die entschlossen ist, über die Aufrechthaltung der conservativen Principien, die Frankreich theuer sind, zu wachen. Ohne Ansprüche auf Herrschaft, ohne Ansprüche auf Genie, streben sie allein nach dem Ruhme, die Experimente zu verhindern, welche die Parteien neuerdings mit dem Glücke und mit der Ruhe Frankreichs anstellen möchten. Wenn das Ministerium sich mit ihnen zu dieser guten Handlung vereinigen will, wie wir nicht bezweifeln, so werden sie dasselbe aus allen Kräften unterstützen, und ihm die Hingebung anrechnen, mit der es unter schwierigen Umständen die Gewalt übernommen hat. Sie wollen aber nicht, daß man sie desavouire, indem man ihren Beistand annimmt, sie wollen nicht, daß man mit ihnen sei, um Minister zu bleiben, und gegen sie, um populär zu werden."

Von Hrn. von Balzac, dem Präsidenten des Schriftstellervereins, der sich so angelegentlich mit Bekämpfung des Nachdruckes beschäftigt, erzählt man folgende Anekdote: Derselbe bemerkte unlängst, als er bei einem Buchhändler vorbeiging, an dessen Fenster den belgischen Nachdruck eines seiner Werke. Er beschloß sogleich, dieses Vergehen konstatiren und bestrafen zu lassen, und eilte zu dem in der Nähe wohnenden Polizei-Commissarius, den er aber nicht zu Hause fand. Dasselbe war mit einem anderen Polizei-Commissarius der Fall, dessen Hülfe er in Anspruch nehmen wollte. Die Geduld verlierend, kehrte er nach dem Buchladen zurück, zerschlug das Schaufenster und bemächtigte sich des Corpus delicti. Der Buchhändler stürzte sogleich aus seinem Laden heraus, schrie nach Hülfe und hielt den vermeintlichen Dieb fest. „Sie haben mein Fenster zerschlagen und mir ein Buch gestohlen!" rief er dem Schriftsteller zu. — „Allerdings," erwiederte Jener. — „Ich werde Sie verhaften lassen!" — „Weiter verlange ich nichts." — „Sie dem Polizei-Commissarius gegenüberstellen." — „Das ist mein sehnlichster Wunsch." — „Also fort, zu ihm." — „Nein, ich werde ihn hier erwarten; Sie konnen mich in Ihrem Laden bewachen lassen." Dieß geschah, und nach einer halben Stunde kehrte der Buchhändler mit dem Commissarius zurück. „Ah, endlich sehe ich Sie, mein Herr!" rief ihm der Verfasser des Père Goriot beim Eintreten entgegen, „ich habe Sie lange genug gesucht." — „Sie! ihres Gleichen pflegen mich sonst nicht aufzusuchen." — „Darin täuschen Sie sich eben. Nehmen Sie Ihr Protocoll auf." — „Ihr Name?" — „Honoré von Balzac, der Sie durch jenen Herrn hat holen lassen, um Sie aufzufordern, auf officielle Weise das Vergehen zu constatiren, dessen der Herr sich schuldig gemacht hat, indem er einen Nachdruck meines Romans, „die verlorenen Täuschungen," öffentlich zum Verkaufe ausstellte." — Die Miene des Buchhändlers kann man sich ungefähr vorstellen.

Seit einem Monat sind vier Herzoge und Pairs aus der Restaurationszeit gestorben: la Tremouille, Croi-Havré, Harcourt und Blacas.

Carter aus Newyork macht in Paris mit seinen gezähmten Thieren, namentlich mit seinem Tieger, so viel Glück, daß van Amburgh's Eifersucht dadurch rege gemacht wurde, und letzterer bekannt machte, er werde nächstens hergestellt seyn und seine Vorstellungen wieder beginnen. — Einer der schönsten Löwen der königlichen Menagerie ist gestorben.

Am 28. November um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 111 Fr. 50. 3Percents 82 Fr. 10.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchstunterzeichneten Diploms, den Obersten des Jägerregiments Kaiser, und Ritter des kaiserl. österreichischen Leopoldordens, Johann Heinrich Roßbach, den Ordensstatuten gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 25. October d. J. dem Liquidator des k. k. Hofzahlamtes, Anton Spatz, zu bewilligen geruht, den ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen Stanislausorden dritter Classe anzunehmen und zu tragen.

Bei der am 2. d. M. in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 129sten (19ten Ergänzungs-) Verlosung der ältern Staatsschuld ist die Serie Nr. 473 gezogen worden.

Diese Serie enthält die böhmisch-ständische Aerarialobligation zu 4 Percent Nr. 164,856, mit einem Zweiunddreißigstel der Capitalssumme, dann niederösterr. ständische Aerarialobligationen, und zwar:

Vom Recesse vom 30. April 1767 zu 4 Percent, Nr. 23,684, mit einem Fünftel der Capitalssumme und vom Anlehen vom Jahre 1789 zu 5 Percent Nr. 696 mit der Hälfte der Capitalssumme, ferner Nr. 728 bis einschließig Nr. 1728, mit ihren ganzen Capitalsbeträgen, zusammen im Capitalsbetrage von 1 Million 108,583 fl. 13 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,949 fl. $\frac{1}{2}$ kr.

Die in dieser Serie begriffenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Am 6. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	$107\frac{11}{16}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$100\frac{11}{16}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	720.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	$277\frac{1}{4}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$55\frac{1}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$63\frac{1}{4}$.

Bankactien pr. Stück $1587\frac{1}{2}$ in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 342

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.							
	8 Uhr Morg.	27.738	28 Z.	6 L.	1 P.	−	1.4	S.	still.	Schnee.
	3 Uhr Nachm.	27.783	28	6	8	+	1.0	S.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.821	28	7	1	−	1.1	S.	still.	trüb.

Spanien.

Ueber die, in unserm gestrigen Blatte gemeldete Ernennung neuer Generalcapitäne und den von den Carlisten bei Casas Ibañez (an der Gränze Neucastiliens und der Mancha) erfochtenen Sieg *) meldet der Correspondent der Allgemeinen Zeitung aus Madrid vom 21. November: „Das neue Ministerium hat bereits Schritte gethan, welche darauf hindeuten, daß es den Feinden der öffentlichen Ruhe keine Zugeständnisse zu machen gedenkt. Der General Gonzalez Villalobos, welcher gerade vor einem Jahre, als durch den Aufstand von Sevilla die Ruhe von Andalusien bedroht war, die Ordnung dort wieder herzustellen wußte, ist zum Generalcapitän von Neucastilien und der Generl Sanjuanena, der bekanntlich mit einer Handvoll Truppen den Aufstand von Sevilla unterdrückte, zum Generalcapitän von Andalusien ernannt worden. Der Generalcapitän von Granada, Don Antonio Maria Alvarez, ein schwacher Mann, der sich gänzlich von den Exaltirten leiten ließ, hat seine Entlassung erhalten, und ist durch den General Llander ersetzt worden. Diese letztere Ernennung wird vorzüglich große Aufsehen erregen, und in Granada und Malaga den Widerstand der Exaltirten hervorrufen. Man hofft, daß die Regierung sich nun auch entschließen werde, einen neuen Generalcapitän nach Catalonien zu schicken, von wo aus die lautesten Klagen gegen die Generäle Valdes und Seoane hier eingehen. Der erstere hat während der ganzen Zeit, seitdem er an der Spitze der Armee von Catalonien steht, auch nicht ein einziges Gefecht geliefert **), und hält sich, dem Müßiggang und Wohlleben fröhnend, unzugänglich in Barcelona in seinem Pallaste verschlossen. Der General Seoane, der berühmte Freiheitsheld, der sich in den Cortes zum Ankläger aller Generäle berufen glaubte, welche in verschiedenen Provinzen den Belagerungszustand eingeführt hatten, hält denselben in Barcelona nicht nur aufrecht, sondern läßt die angesehensten Bürger der Stadt, weil sie sich weigern, die von ihm willkürlich ausgeschriebenen Zwangssteuern zu bezahlen, in die schmutzigen Gefängnisse der Citadelle werfen, und verlangt, daß dem Pöbel, welcher bei jeder Gelegenheit die Stadt durch Mord und Brand in Schrecken setzte, die Waffen zurückgegeben werden. Den Baron Meer, der dem Vordringen der Carlisten Schranken zu setzen und zugleich die Ordnung in Barcelona aufrecht zu halten verstand, bezeichneten die hiesigen Exaltirten als Tyrannen und Verräther; auf ihr Geschrei wurden Valdes und Seoane in jene Provinz geschickt, um den Beweis zu liefern, daß die, welche Beobachtung der Constitution von Andern verlangen, sich selbst zuerst, und zum Verderben des Landes, über die ersten Vorschriften der Gesetzlichkeit und einer geordneten Verwaltung hinwegsetzen. Einen andern Beweis von dem Berufe der Exaltirten, das Land zu beglücken, liefert gerade jetzt der Generalcommandant der Provinz Albacete, Don Francisco Valdes. Dieser, durch seine abenteuerliche Expedition von Tarifa bekannte Offizier, hat in dem gegenwärtigen Kriege Niederlagen über Niederlagen erlitten, allein seine Verbindungen mit den Exaltirten sicherten ihn vor jeder Verantwortung. Am 14. erschien einige Carlistische Reiterei vor Casas Ibañez am Xucar, wo Valdes sich mit zwei Schwadronen der besten Cavallerie befand. Ohne die Gegend zu recognosciren, ließ er angreifen und seine Leute vordringen, bis sie in einen Hinterhalt geriethen, wo drei Carlistische Bataillons aufgestellt waren und ein mörderisches Feuer erhoben. Valdes befahl, wie er selbst in seinem Bericht angibt, seinen Truppen, sich zu retten, so gut sie könnten, und entkam; 136 der Seinigen aber, darunter die Chefs der beiden Schwadronen, blieben getödtet auf dem Schlachtfelde zurück. In Folge dieses Ereignisses sind die Carlisten in die Mancha eingerückt und haben Tarazona besetzt, und die Bevölkerung des Ufers des Xucar bis nach Chinchilla hin wird eine Beute dieses Raubzuges. Hieraus ergibt sich, daß man keine Anstalten getroffen hat, um Cabrera zu verhindern, selbst beträchtliche Corps nach dem Süden zu detaschiren. Noch auffallender ist es freilich, daß seine Bataillons and die ihm im Norden gegenüberstehende feindliche Linie durchbrechen und im Rücken der Armee Espartero's einzelne Besatzungen überfallen und Transporte aufheben. Palillos befindet sich mit den Ueberresten seiner Horde jetzt in der Provinz Cuenca. Ein Theil der Truppen, die bisher in der Mancha standen, 4000 Mann Infanterie und 500 Pferde, sind nun zwischen Toledo und hier zusammengezogen und sollen nach Aragonien bestimmt seyn. — Die Regierung hat nun den Weg gebahnt, um sich mit den baskischen Provinzen wegen der Wiederherstellung ihrer Fueros zu verständigen. Ein königliches Decret verfügt, daß diese Provinzen sogleich ihre Generaljunten einberufen und ihre Deputationen ernennen sollen, um ihr inneres Verwaltungswesen einzurichten. Navarra soll eine aus sieben Mitgliedern bestehende Deputation wählen, mit den Befugnissen, welche der ehemaligen Deputation des Königreichs kraft des Fuero zustanden. Die Wahlen der Senatoren und Deputirten zu den Cortes sollen dort in den baskischen Provinzen auf gleiche Weise

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 5. d. M.

**) Er soll nun am 18. November die Carlisten, welche einen nach Solsona bestimmten Convoi auffangen wollten, angegriffen und geschlagen haben.

wie in den übrigen Theilen der Monarchie geschehen. Die Generaljunten der baskischen Provinzen und die neue Deputation von Navarra haben Personen zu ernennen, die sich mit der Regierung über die Vollziehung des Art. 2 des Gesetzes vom 25. October verständigen könen. — Als Beweis, daß die Auflösung der Cortes und die Ernennung der neuen Minister einen guten Eindruck gemacht hat, dient auch der Umstand, daß die Papiere an der Börse seitdem gestiegen sind."

Ehe noch die Nachricht von der erfolgten Auflösung der spanischen Cortes in London eingegangen war, sagte die Morning-Chronicle dieß Ereigniß schon mit ziemlicher Bestimmtheit voraus und bemerkte darüber: „Unsere Berichte aus Madrid lauten drohend. Truppen sind aus dem Süden berufen, um die Bevölkerung der Hauptstadt einzuschüchtern. Das Ministerium soll durch ein paar Strohmänner ergänzt werden, und diese sollen die Cortes auflösen. Hr. Arrazola rühmt sich, er habe Fonds aufgebracht, um Espartero und die Armee zu befriedigen. In Madrid steht eine Insurrection zu erwarten, und ob sie gelinge oder mißlinge, das Resultat muß das nämliche seyn, da der Hof sich nun einmal gegen die Bürger, die Nationalgarde und alle Cortesmitglieder gesetzt hat. Das thörichte und blutige Drama, das jeder voraussieht, ist unvermeidlich. Der Hof wird zum Nachrichter, die Liberalen werden zu Mördern werden; aber dahin wünscht das französische Cabinet Spanien gebracht zu sehen. Die Spanier indeß werden den Machiavellismus ihrer Nachbarn früher oder später einsehen." Die Morning-Chronicle widerspricht sich hier selbst, denn erst vor wenigen Tagen erschien ihr die französische Politik so kurzsichtig und vom Zufall hin- und hergetrieben, daß sie dieselbe nicht einmal der Bezeichnung als einer machiavellistischen würdigen wollte.

Großbritannien und Irland.

Das Court-Journal glaubt, daß dem Prinzen Albrecht von Sachsen-Coburg, als künftigem Gemal der Königinn, vom Parlamente vermuthlich ein Jahrgehalt von 100.000 Pf. bei Lebzeiten Ihrer Majestät werde ausgesetzt werden, welches ihm auch nach dem Tode der Königinn, wenn diese vor ihm stürbe und Kinder aus der Ehe entsprossen wären, vollständig verbleiben, sollte jedoch die Ehe kinderlos seyn, in diesem Falle dann auf die Hälfte reducirt werden dürfte. Außerdem, fügt das genannte Blatt hinzu, werde ein Pallast in London und ein Landsitz für ihn angekauft werden, und solle angeblich in letzterer Hinsicht schon wegen Abtretung von Claremont mit dem Könige der Belgier unterhandelt worden seyn. Endlich bemerkt jenes Journal noch, daß, wenn Ihre Majestät kinderlos stürbe, von dem Augenblick an natürlich alle weitere Beziehung ihres Gemals zu dem englischen Throne aufhöre, und daß die Familie des Prinzen nicht die entferntesten Ansprüche an denselben habe.

Ueber den Zeitpunct der Heirath der Königinn ist noch nichts mit Gewißheit bekannt. Nach früheren Angaben ministerieller Blätter schien es, als ob damit bis zum April nächsten Jahres gewartet werden solle; der Standard dagegen behauptet, daß das Parlament unmittelbar nach den Weihnachtsfeiertagen werde zusammenberufen werden, um die nöthigen Geldbewilligungen zu machen und daß die Heirath dann schon zu Ende des Monats Jänner oder zu Anfang Februars Statt finden werde. Der Standard hält diese Anordnung für die wahrscheinlichere, wenn anders die Minister eine Stimme bei der Sache hätten, da das Ministerium sich schwerlich bis zum April halten zu können glauben dürfe und gewiß nicht freiwillig sich der guten Dinge berauben wolle, welche bei solchen königlichen Hochzeitsfeierlichkeiten für die derzeitigen Minister und ihre Partei abzufallen pflegten.

Man scheint noch immer der augenblicklichen Ruhe in Wales nicht zu trauen und neue Aufstände der Chartisten zu fürchten, worauf auch die nach wie vor zur Anwendung physischer Gewalt auffordernden Aufsätze des „Western-Vindicator" hindeuten, des Hauptblattes der Chartisten, welches, obgleich von der Regierung so viel wie möglich unterdrückt, doch noch in den Gebirgen von Südwales eine bedeutende Circulation hat und von der geringeren Volksclasse eifrigst gelesen wird. Der Standard theilt einen Brief aus Monmouth vom 25. November Früh mit, aus dem hervorzugehen scheint, daß den Behörden Nachrichten zugekommen seien von einer beabsichtigten gewaltsamen Befreiung der in dem Gefängniß von Monmouth in Haft befindlichen Chartisten. Am 24. Abends, so wird in dem Briefe erzählt, sei plötzlich der in dem Districte commandirende Oberst Considine in Begleitung des Majors Armstrong in Monmouth angekommen, habe sich sogleich nach seiner Ankunft in das Gefängniß begeben, dessen Lage und Vertheidigungsmittel untersucht, den Befehl zur Verdoppelung der Wachtposten gegeben und auch angeordnet, daß alle Truppen in der Stadt die ganze Nacht hindurch unter den Waffen bleiben sollten. Diese Vorkehrungen erregten allgemeine Besorgniß in der Stadt; es wurde aber den Einwohnern nichts über die Ursachen mitgetheilt, durch welche sie veranlaßt worden waren, vielmehr schienen die Behörden absichtlich das tiefste Geheimniß darüber zu beobachten. Vorgestern Früh hielt der Oberst Musterung über alle in der Stadt befindlichen Truppen und reiste Mittags nach Newport ab, dem Major Armstrong das Commando in Monmouth und der Umgegend überlassend. Man will nun wissen, daß der Oberst zu allen diesen Maaßnahmen durch eine ihm vom Ministerium des Innern zugesandte Nachricht veranlaßt worden sei, welche die Existenz eines weitverzweigten Planes zur Befreiung der Gefangenen meldete, ein Plan, der, besonders von der besseren Classe der Chartisten entworfen, dahin gehe, das Gefängniß durch einen auserlesenen Trupp wohlbewaffneter Männer zur Nachtzeit mit Hülfe von Sturmleitern ersteigen zu lassen. Die Ausführung des Unternehmens würde indeß schon durch die Lage des Gefängnisses sehr erschwert werden, da dasselbe ein von vier Thürmen flankirtes, von zwei 26 Fuß hohen Mauern umgebenes, auf einer freiliegenden Anhöhe befindliches, castellartiges Gebäude ist. Was jedoch die größten Befürchtungen in Monmouth zu erregen scheint, ist der Umstand, daß man einem geheimen Briefwechsel zwischen den Chartisten der dortigen Gegend und denen von Birmingham auf die Spur gekommen ist, und daß sich viel fremdes, verdächtig aussehendes Gesindel in Monmouth herumtreibt, welches man auf Kundschaft ausgeschickt glaubt. Der erwähnte Brief im Standard schließt mit folgenden Worten: „In diesem Augenblick (vorgestern Nachmittags um 3 Uhr) herrscht die größte Aufregung; die Zahl der hier stationirten Truppen gibt der Stadt das Ansehen eines belagerten Ortes." In dieser aufgeregten Zeit ist es dem Einflusse O'Connell's gelungen, die geringeren, so sehr zum Aufruhr geneigten Volksclassen der Irländer in Ruhe zu erhalten, und zwar nicht in Irland allein, sondern in England selbst, mitten in den durch die Chartistenumtriebe aufgeregten Districte. So erzählt der Observer, daß, als man zu Cardiff in Wales Char-

tistenunruhen befürchtete, hundert dort beschäftigte irländische Tagelöhner sich zur Vereidigung als Specialconstabler erboten und verpflichtet hätten, mit ihrem Leben für Aufrechthaltung der Ruhe einzustehen. Die Specialassisen, welche zur Vornahme des Prozesses der Chartisten zusammentreten werden, sollen, wie es heißt, am 10. December in Monmouth ihren Anfang nehmen. Die ersten drei oder vier Tage werden auf Entgegennahme der Anklageacten verwendet werden, dann aber wird sich das Gericht bis zum 31. December vertagen, da, den Gesetzen gemäß, bei Anklagen auf Hochverrath den Angeklagten mindestens zehn Tage vor dem Beginne des Prozesses selbst Abschrift der Anklageacten, eine Liste der Geschwornen und der gegen sie aufzuführenden Zeugen mitgetheilt werden muß.

Die Bemerkungen des Journal des Debats über die Ausgleichung der Streitigkeiten zwischen Persien und England und über die Schlüsse, welche die Londoner ministerielle Presse mit Hinsicht auf die Verhältnisse zwischen Rußland und England daraus zieht, veranlassen die Morning-Chronicle zu folgender kurzen Entgegnung: „Der Frieden im Orient scheint den französischen Tories nicht genehm zu seyn; sie würden es vorziehen, mit Marschall Soult im Trüben zu fischen. Ein herrliches Resultat hat ihre sechsmonatliche diplomatische Fischerei gehabt! Marschall Soult hat sein Vaterland beinahe wieder auf den Punct zurückgebracht, auf welchem er es im Jahre 1814 verließ, nämlich seinen Arm gegen jedes andere europäische Land erhoben und den Arm jedes europäischen Landes gegen Frankreich."

Einer ämtlichen Bekanntmachung zufolge war die Ausfuhr kostbarer Metalle aus dem Hafen von London in der Woche vom 15. bis zum 21. November folgende: an gemünztem Silber nach Hamburg 254,000, nach Jamaica 2534 Unzen; an Goldbarren nach Hamburg 420 Unzen.

Die letzte London-Gazette zeigt nicht weniger als 23 Bankrotte an; so viele wurden seit langer Zeit nicht an einem Tage angezeigt.

Frankreich.

Briefe aus Algier vom 15. November in französischen Blättern melden, daß an demselben Tage, wo der unglückliche Commandant des Lagers von Belida ermordet worden, mehrere feindliche Versuche Statt fanden. Das neuerrichtete Lager am Ued-el-Kaddaea wurde angegriffen und ein Versuch gemacht, eines der Blockhäuser bei Belida in Brand zu stecken. Fünf gefangene Hadschuten sollen bereits als Repressalie für den Mord Rafel's enthauptet worden seyn. Der National bemerkt: „Die Araber haben gegen die vorgeblichen friedlichen Resultate der Biban-Expedition mit Flintenschüssen protestirt. Sie antworteten auf die enthusiastischen Toaste und Glückwünsche beim Bankett auf dem Platze Bab-el-Uad damit, daß sie unsern tapfern, unglücklichen Offizieren die Köpfe abschnitten. Unsere afrikanischen Staatsmänner und ihre gefälligen Echo's in Paris behaupteten, jene unzeitige Expedition habe auf die Eingebornen den Eindruck der Furcht und der Bewunderung gemacht; sie versicherten, dieselbe habe den Arabern von der französischen Macht die höchste Idee gegeben, und unberechenbare moralische und politische Vortheile dürften die Folge des flüchtigen Marsches unserer Colonne seyn. Kaum sind aber die officiellen Berichte abgefaßt und Complimente von allen Seiten gemacht, so geben ihnen die Ereignisse eine blutige, fürchterliche Widerlegung." Der National meint, das Rathsamste wäre, im Gebiet der Hadschuten ein festes Lager zu gründen und dann im Monat März oder April den Feldzug gegen Abd-el-Kader zu eröffnen, um dessen Macht zu zertrümmern. Ob man auch die Mittel hiezu habe, darüber schweigt der National.

Ein baldiger Ausbruch des Krieges mit Abd-el-Kader wird immer wahrscheinlicher. Briefe aus Algier vom 18. und 19. November (im Toulonnais) melden, daß die dortigen Märkte leer sind, weil Abd-el-Kader seinen Arabern bei Todesstrafe verboten hat, mit den Franzosen Handel zu treiben. Der Schad oder „heilige Kampf" wird in allen Stämmen gepredigt, und zahlreiche Reitergruppen näherten sich bereits den Lagern bei Belida, wo man mit Kartätschen auf sie schoß. Die Besatzungen der Vorposten wurden verstärkt, und man glaubte, der Marschall Valée, der seine Pläne immer mit dem strengsten Geheimniß umhüllt, sinne auf einen plötzlichen Schlag gegen die Hadschuten, um den Meuchelmord des Commandanten Rafel zu rächen. Der gleichfalls ermordete Lieutenant Weitersheim war Neffe und Erbe eines in Paris lebenden Generals. Er war im Begriff nach Frankreich zu reisen, um dort eine brillante Heirath zu schließen; sein Detaschement sollte am 9. November abgelöst werden, aber wenige Stunden zuvor machte die Kugel eines Hadschuten seinen heitern Lebensplänen ein Ende.

Die Deputirtenwahl im fünften Pariser Stadtbezirk zum Ersatz des verstorbenen Eusebe Salverte zieht lebhaftes Interesse auf sich. Von Seite der gemäßigten Opposition treten drei Candidaten auf: Horace Say, Bureaux de Pusy und Hubert; von den radicalen der Advocat Michel von Bourges; letzterer soll jedoch bis jetzt nur 7 bis 8 Stimmen haben. Die Wahl wird dießmal besonders wichtig, wegen der obschwebenden Frage der Wahlreform, und weil sie gleichsam zwischen den Ansichten Laffitte's und Odilon-Barrot's entscheiden soll.

Das zweite Wahlcollegium in Paris wählte am 28. November an die durch den Austritt des Hrn. Laffitte erledigte Stelle Hrn. Sanson Davilliers zum Mitglied des Generalconseils des Departements der Seine mit 1718 unter 1790 Stimmen.

Die Pariser Polizei ist fortwährend mit Nachforschungen nach den Urhebern der Explosion in der Montpensier-Straße beschäftigt. Es heißt, man habe zwei Individuen, die in dem Hause, von wo dieselbe ausging, wohnten, verhaftet und nach der Polizeipräfectur abgeführt, wohin der Instructionsrichter sich zum Verhör begeben haben soll. Am 20. Morgens war ein großer Volkshaufen vor dem Hause versammelt.

Die Zahl der im October in Paris erklärten Bankrotte betrug 103. Zum Glück bemerkte man im November einige Besserung. Bis zum 20. betrug die Zahl der Bankrotte nur 50. — Die Handelskammer von Marseille hat dem Admiral Roussin einen Besuch gemacht und ihm für die Dienste gedankt, die er dem Handel während seiner Botschaft in Konstantinopel geleistet habe.

Die Pariser Zeitungen vom 30. November sind gestern hier nicht angekommen.

Belgien.

Se. Majestät der König der Belgier, welcher Wiesbaden am 28. November verlassen, und sich zu Bieberich an Bord des Dampfboots „der Graf von Paris" begab, welches ihn noch am nämlichen Tage nach Köln brachte, ist am 29. in Lüttich eingetroffen. Ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Wiesbaden und der Gebrauch der dortigen Heilquellen hat auf das Befinden des Königs einen so wohlthätigen Einfluß geübt, daß Er die Absicht zu erkennen gab, im nächsten Herbste diesen Badeort wieder zu besuchen.

Teutschland.

Die hannoversche Gesetzsammlung publicirt nachstehende Verordnung, betreffend die Ergänzung und Vervollständigung der Vorschriften über das wegen Beitreibung rückständiger Steuern zu beobachtende Verfahren: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover rc. rc. Die in der Verordnung vom 4. December 1834 über das Verfahren, betreffend die Beitreibung rückständigee Steuern, gegebenen Vorschriften genügen zwar unter gewöhnlichen Verhältnissen völlig, den richtigen Eingang der Landessteuern zu sichern. Auch macht das gesetzmäßige Verhalten der großen Mehrzahl Unserer getreuen Unterthanen es keineswegs erforderlich, von jenen Vorschriften abzuweichen. Da inzwischen in einigen — wenn auch nur geringen — Theilen Unseres Konigreichs neuerlich Fälle boswilliger und widerrechtlicher Steuerverweigerung vorgekommen sind, wofür die Vorschriften der Verordnung vom 4. December 1834 nicht auseeichen und wir zumal nach dem Erlasse Unserer Proclamation vom 10. September d. J. — welche, wie wir zuversichtlich erwarten mußten, besonders geeignet war, bei Unseren getreuen Unterthanen hie und da verbreitete irrthümliche Ansichten zu berichtigen — nicht gemeint sind, das Benehmen einer auch nur geringen Anzahl Unserer Unterthanen, welche meistens durch Einflüsterungen einiger Böswilligen verführt, den Ungehorsam gegen die Gesetze zum Ziel ihres Strebens gemacht haben, unbeachtet zu lassen; so finden Wir Uns veeanlaßt, zur Ergänzung und Vervollständigung dee Bestimmungen der Verordnung vom 4. December 1834 — jedoch ohne Abänderung der rücksichtlich der Erhebung der Steuern ertheilten gesetzlichen Vorschriften — Folgendes bis auf Weiteres, und so lange die Zeitverhältnisse es erheischen, zu verordnen: §. 1. Die Bestimmungen der gegenwärtigen Verordnung finden Anwendung, wenn die gesetzlichen Landessteuern von Steuerpflichtigen ohne obwaltenden Nothstand ausdrücklich verweigert oder absichtlich ohne eine hinreichende in den Steuergesetzen begründete Ursache unberichtigt gelassen worden sind. Dem Ermessen der betreffenden Landdrostei bleibt die Entscheidung der Frage überlassen, ob in vorkommenden Fällen das gewöhnliche, in dee Verordnung vom 4. December 1834 vorgeschriebene Beitreibungsverfahren, oder ob die in der gegenwärtigen Veeordnung dabei gestatteten außerordentlichen Maaßregeln eintreten sollen. Werden die letzteren gewählt, so hat die Landdrostei deren Anwendung in den einzelnen Fällen zuvor durch die betreffende Obrigkeit androhen und eine deßfallsige Anzeige an Unsere Ministerien des Innern und der Finanzen gelangen zu lassen. Die verfügten außerordentlichen Maaßregeln werden eingestellt, sobald dieselben nach dem Ermessen der betreffenden Landdrostei oder der ihr vorgesetzten Behörden nicht weiter erforderlich sind. §. 2. Wenn es von der Obrigkeit für angemessen gehalten wird, so soll dem mit der Auspfändung der Steuerpflichtigen beaufteagten Steuerdiener, anstatt des, im §. 24 dee Verordnung vom 4. December 1834 gedachten Ortsvorstehers odee dessen Stellvertreters, ein Amts- oder Gerichts-Unterbedienter, oder ein oder mehrere Land-Gendarmen zugeordnet werden. Dieselben haben in diesem Falle diejenigen Obliegenheiten zu erfüllen, welche nach jener Verordnung den Ortsvorstehern oder deren Stellvertreter zur Pflicht gemacht sind. Die Obrigkeit hat untee Berücksichtigung der bestehenden oder noch zu treffenden Bestimmungen sofort eine angemessene Vergütung für die dem Steuerdiener zugeordneten Officianten oder Land-Gendarmen festzusetzen und den Betrag der Vergütung mit den Steueen beitreiben zu lassen. Wenn eine Renitenz des Ortsvorstehers rc., eine Vernachlässigung oder eine Dienstwidrigkeit desselben die Veranlassung ist, daß an seiner Stelle jene Personen dem Steuerdiener zugeordnet werden müssen, so soll zunächst der Ortsvoesteher rc. zu der Erlegung der veranlaßten außerordentlichen Kosten angehalten werden, unter Vorbehalt der außerdem etwa noch zu verfügenden Untersuchung und Bestrafung. §. 3. Wenn dem mit der Execution beauftragten Steuerdiener von den Restanten Executionsobjecte angeboten werden sollten, welche aus iegend einem Grunde zur Erreichung des Zweckes nicht passend erscheinen können, so soll der Steuerdiener befugt seyn, nach seinem Ermessen von den Sachen des Steuerrestanten die passendsten auszuwählen, mit Ausnahme jedoch der im §. 25 Nr. 1 bis 4 der Verordnung vom 4. December 1834 bezeichneten, dem Restanten unentbehrlichen Gegenstände. Der letztere ist auf Verlangen des Steuerdienees schuldig, die zum Pfande bestimmten Gegenstände einstweilen in Verwahrsam zu behalten. §. 4. Die Obrigkeiten haben die Befugniß, die Executionsobjecte nach jedem beliebigen Orte zur Aufbewahrung und zum Verkaufe bringen und den Verkauf sofort eintreten zu lassen. Auch soll in Ermanglang zahlungsfähiger Käufer eine Taxation des Werthes der Executionsobjecte veefügt werden können, und den Steuerbehörden nach geschehener Taxation die Erklärung freistehen, die Executionsgegenstände gegen Erlegung des Taxwerthes eigenthümlich an sich nehmen zu wollen. §. 5. Unsere Landdrosteien sollen befugt seyn, anstatt des gewöhnlichen Auspfändungsverfahrens, ein militärisches Einlager zu verfügen. In diesem Falle sollen entwedee die betreffenden Ortschaften oder die Wohnungen der Steuerrestanten mit militärischer Mannschaft, welcher nach bestehenden oder für diese Fälle besonders zu treffenden Anordnungen die vorschriftmäßigen Prästationen von den Steuerrestanten zu verabreichen sind — auf Kosten der letzteren so lange belegt werden, bis die Steueen und Kosten vollständig berichtigt sind. Zu diesen gehören insbesondere auch diejenigen außerordentlichen Kosten, welche der Militäeadministration durch jene Maaßregel erwachsen. — Wir ermächtigen Unsere Behörden, die zur Ausführung der vorstehenden Bestimmungen eefoederlichen Anordnungen zu treffen, und haben verfügt, daß diese Verordnung durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß gebeacht werde. Hannover, den 16. November 1839. (Gez.) Ernst August. G. Freiherr von Scheele."

Wien.

Am 7. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 9/16.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 11/16.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	721 1/4.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	278 3/4.
detto detto v. J. 1839,	füe 50 fl. in CM.	55 3/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 3/8.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 99 3/8 G. Uso 2 M.

Bankactien pr. Stück 1621 1/3 in CM.

Haupteedacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 343

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 9. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.731	28Z.	6L.	0P.	— 0.6	SO.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.785	28	6	4	+ 0.1	SO.!	—	—
	10 Uhr Abends.	27.743	28	6	1	— 1.2	SO.	mittl.	—

Spanien.

Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Madrid hat an alle spanischen diplomatischen Agenten und Consuln folgendes Rundschreiben erlassen: „Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß Se. Majestät der König der Niederlande seine politischen Verhältnisse mit Spanien, die bisher suspendirt waren, erneuert hat, indem er die Regierung unserer rechtmäßigen Königinn Isabellens II. anerkennt. Demzufolge hat Se. Majestät der König Wilhelm den Baron von Grovestins, der im Jahre 1833 dieselbe Würde bekleidete, und bis 1836 in Madrid verblieb, zu seinem Geschäftsträger am hiesigen Hofe ernannt. Auf dieselbe Weise hat die Königinn-Regentinn ebenfalls verfügt, daß Don Ramon Maria Bazo, der sich mit Führung der Correspondenz beauftragt im Haag befand, zum Geschäftsträger ihrer erlauchten Tochter der Königinn Isabelle II. am dortigen Hofe beglaubigt werde, und ist derselbe bereits, nach Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens, in dieser Eigenschaft durch Se. Majestät den König der Niederlande empfangen worden. Madrid, 21. November 1839."

„Das neue Ministerium," heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 22. November, „scheint etwas rasch zu verfahren. Der General Llauder erfuhr seine Ernennung zum Generalcapitän von Granada zuerst aus der Gaceta, und lehnte sogleich die ihm zugedachte Ehre ab. Nun ist der General Aldama für diesen Posten ernannt, und ihm wird der General Don Jose de la Hera (ebenfalls ein Ayacucho) als Generalcapitän der balearischen Inseln ersetzen. Auch der Segundo Cabo von Valencia, Infante, einer der Lieblinge der Exaltirten, ist abberufen, und an seiner Stelle der General Orus ernannt worden. Der General Alaix hat sich am 14. von Granada nach Malaga begeben. — Die Nachrichten aus Aragonien sind von der Art, daß man befürchtet, der Feldzug werde bis zum Frühjahr sich auf Behauptung der eingenommenen Stellungen beschränken. Die Truppen litten sehr durch die Kälte, und das eingetretene Schneewetter erschwerte die Verbindungen. Espartero hatte sein Hauptquartier nach Mas de las Matas zurückverlegt. Cabrera verweilte ganz in der Nähe von Morella; Llangostera bei Herrera."

Zu Bayonne war am 27. November das Gerücht verbreitet, der Carlistische General Segarra sei, nachdem er seinen Gegner Valdes geschlagen, in Solsona eingerückt. Wenn sich dieß bestätigt, so wäre der Sieg des letztern von kurzer Dauer gewesen. Der Zeitungen von Barcelona bis zum 24. November melden nichts hievon, woraus sich jedoch keineswegs auf den Ungrund der Nachricht schließen läßt.

Großbritannien und Irland.

Mit der Gesundheit des Herzogs von Wellington bessert es sich mehr und mehr, und er hat sich von Apsleyhouse auf einige Tage nach seinem Landsitze Strathfieldsaye begeben.

Oberst Thomas, Major Maclean und andere Offiziere hatten dem conservativen Festmahle zu Ashton-under-Lyne beigewohnt, bei welchem der Bankier Roby sich grobe Schmähungen gegen die Königinn erlaubt hatte. Lord Hill, Oberbefehlshaber der Armee, hat nun unterm 20. November diesen Offizieren sein entschiedenstes Mißfallen über ihr Benehmen ausdrücken und sie erinnern lassen, daß sie als militärische Diener an ihre militärischen Pflichten gebunden seien, und wenn sie, sei es unter welchen Bedingungen oder welchem Vorwande, in Verbindung mit politischen Parteivereinen treten, sich schwerer Verantwortlichkeit und strengster Rüge aussetzen. Die von Oberst Thomas vorgebrachte Einwendung, er sei als Parlamentsmitglied zu jenem Festmahle eingeladen worden, läßt Lord Hill nicht gelten, indem ein Offizier durch seine Eigenschaft als Parlamentsmitglied nicht entschuldigt werde, wenn er den Character und die Disciplin seines Standes verletze. Dieses Schreiben soll den Schuldigen vor dem gesammten Offizierscorps des 20sten Regiments vorgelesen werden.

Der herannahende Beginn der Session macht sich jetzt durch Wahlbewegungen in den Städten und Grafschaften bemerkbar, wo in Folge der in den jetzigen Parlamentsferien vorgegangenen ministeriellen Aenderungen, einiger Sterbefälle und Einrückungen erstgeborner Pairssöhne ins Oberhaus neue Wahlen nöthig geworden sind. Es ist deren eine ziemliche Anzahl, und die einzelnen Wahlkämpfe versprechen um so hitziger zu werden, als die ministerielle Majorität im Unterhause so ganz „auf Spitz und Knopf" steht.

In der Bank von England wurde am 28. November folgende Anzeige angeschlagen: „Der Gouverneur und die Compagnie der Bank von England sind bereit, bis auf weitere Notiz Gesuche um Darlehen gegen Hinterlegung approbirter Wechsel, die nicht länger als ein halbes Jahr zu laufen haben, anzunehmen, solche Darlehen müssen aber bis zum 17. Jänner 1840 mit Darauflegung von 6 Percent Zinsen heimbezahlt werden, dürfen auch keine kleineren Summen als je 2000 Pf. St. betragen."

Consols am 28. November 91[illegible].

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz vom 25. November ist Hr. de Bacourt, Ministerresident am großherzoglich badischen Hofe, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei den vereinigten Staaten von Nordamerika; der Marquis de Vienneau d'Eyra-

gues, erster Botschaftssecretär, Cabinetschef im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, statt des Hrn. de Bacourt, zum Ministerresidenten bei dem Großherzoge von Baden, und der Graf de Bearn, erster Botschaftssecretär, zum Ministerresidenten am großherzoglich hessischen Hofe, an die Stelle des Hrn. de Cabre, der seine Ansprüche auf Disponibilitätsgehalt geltend machen darf, ernannt worden. — Durch königliche Ordonnanz vom nämlichen Tage ist Hr. Casimir Perier zum ersten Botschaftssecretär in Rußland ernannt worden.

Am 30. November hat der Graf Jenison Walworth, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Baiern, dem Könige in einer Privataudienz die Rückberufungsschreiben, welche seine Mission beendigen, überreicht.

Ueber die Explosion in der Montpensier-Straße finden noch immer Nachforschungen Statt. Man hat am zweiten Tage abermals eine Menge plattgedrückter Kugeln gefunden. Nach allem Anschein hatte die Höllenmaschine einige Aehnlichkeit mit jenen Bomben, die zu Ende October weggenommen worden sind, und mit welchen damals von den Artillerieoffizieren in Vincennes Versuche angestellt wurden. Die zwischen dem Passage Portier und dem Theatre-français aufgestellten Miethkutscher haben nichts gesehen, was die Explosion vermuthen lassen konnte; allein eine Dame, die sich zufällig dort befand, sah einen gutgekleideten Mann von etwa 30 Jahren sich mehrmals dem bezeichneten Orte nähern, gleichsam um den günstigen Augenblick zur Ausführung seines Vorhabens zu erspähen; einige Augenblicke später sah sie einen Funken, und hörte die Explosion, die sie so erschreckte, daß sie zu Boden fiel.

Die Pariser Journale vom 30. November und 1. December, welche wir gestern zugleich erhalten haben, sprechen von mehreren Verhaftungen, welche in Paris in Folge der in den Bureaus des Capitole angestellten Nachsuchungen Statt gefunden haben. Unter den Verhafteten nennt man den Marquis und den Grafen de Crouy-Chanel. — Dem Messager zufolge sollen bei Hrn. Lombard und bei Mad. Gordon (beide in das bekannte Straßburger Complott, an dessen Spitze Louis Napoleon Bonaparte gestanden hatte, verwickelt) Haussuchungen vorgenommen worden seyn.

Die Wiedereröffnung der Vorlesungen an der Pariser Akademie veranlaßt die Journale, den schon länger bestehenden Uebelstand zu rügen, daß Professoren wie Cousin, Guizot, Royer-Collard, Villemain rc. zwar auf dem Lectionskatalog stehen, sich aber durch Andere vertreten lassen. Die Folge davon ist eine bedeutende Abnahme in der Zahl der Studierenden.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Algier vom 17. November: „Sie können sich den panischen Schrecken, den die Nachricht von der Ermordung des Commandanten Rasel in der Metidscha verbreitet hat, nicht vorstellen. Die Colonisten wagten nicht, ihre Wohnungen zu verlassen und aufs Feld zu gehen. Man glaubte, der ganze Stamm der Hadschuten habe einen Einfall auf unser Territorium gemacht, und man erblickte auf den Landstraßen nur Truppendetaschements, welche nach verschiedenen Richtungen patrouillirten. Dieser Schrecken ist aber wieder verschwunden, die Colonisten sind halbwegs beruhigt und die Ligenzen fahren wie früher durch die Metidscha. In der Stadt genießen wir der größten Ruhe. Die französischen Neubauten verdrängen mehr und mehr die maurischen Häuser; in zehn Jahren wird Algier eine ganz französische Stadt seyn. Die Truppensendungen nach dem Lager Fonduk dauern fort. Auf dem Stammgebiet der Beni-Isser sind zahlreiche arabische Banden versammelt, und, wie es heißt, schlägt man sich bereits dort. Doch fehlen uns nähere Nachrichten. — Vier Uebelthäter vom Stamm der Kaschna, die vom Kadi zum Tod verurtheilt worden, wurden hingerichtet, und die vier Köpfe durch einem einheimischen Gendarmen nach Algier geschickt. Obwohl diese Kopfsendung eben kein Stoff zum Lachen war, so ereignete sich doch dabei ein Umstand, der seine komische Seite hatte. Der arabische Gendarme trug die Köpfe in einem Sack. Am Thore Bab-Azun angekommen, wurde er vom Einnehmer des Stadtzolls aufgehalten, der, in der Meinung, der Araber habe etwas Mauthbares, von ihm Bezahlung forderte. Letzterer antwortete beständig in der Lingua Franca: „las cabesas non pagar (Köpfe bezahlen keinen Zoll).“ Der Einnehmer, der nicht recht verstand, was der Araber damit sagen wollte, steckte die Hand in den Sack, und zog zu seinem nicht geringen Schrecken einen blutigen Kopf hervor. Er legte diesen aber schnell wieder zu den drei andern, und ließ den Araber nebst seinem Sack in die Stadt mit dem Bedeuten: dergleichen Waare sei in Algier von jeher zollfrei gewesen.“

Am 29. November 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 65. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. — Am 30. November 5Percents 111 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 60. 3Percents 82 Fr. 5. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr.

Preußen.

Die Katholische Kirchenzeitung enthält unter der Rubrik: „Köln, 26. November“ folgende Erklärung: „Ueber die sogenannte Kölner Sache, und namentlich über meine Theilnahme an derselben, habe ich mich bisher aus guten Gründen nur mit Zurückhaltung geäußert. Da aber mittlerweile in Beziehung auf jene Sache solcherlei unrichtige Deutungen und Urtheile, mitunter auch über mich, laut geworden sind, die ich nicht länger schweigend hingehen lassen darf, so fühle ich mich gedrungen — um derselben, so viel an mir ist, nach Pflicht und Gewissen zu begegnen und vorzubeugen — hierdurch die bestimmte Erklärung abzugeben: daß, — nachdem ich das öffentlich bekannte, vom hiesigen hochwürdigen Metropolitan-Domcapitel an den heiligen apostolischen Stuhl gerichtete, und unsern hochwürdigsten Herrn Erzbischof Clemens August betreffende Schreiben vom 22. November 1837, am 24. ejusd. zu allererst eingesehen, und damals auch, leider, mit unterzeichnet hatte, — ich kurz darnach meinen Irrthum erkannt, und deßhalb ungesäumt, nämlich bereits am 1. December 1837, und nachher wiederholt, für hochdenselben hochwürdigsten Herrn Erzbischof an das hohe königliche Ministerium in Berlin, dabei zugleich an Se. päpstliche Heiligkeit in Rom, und zuletzt an Se. Majestät unsern allergnädigsten König mich gewandt habe, — und daß nun aus meiner vorgedachten Unterschrift nichts mehr zum Nachtheil oder Tadel des genannten hochwürdigsten und hochzuverehrenden Oberhirten gefolgert werden dürfe. — J. J. Iven, Domcapitular.“

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die zu Solothurn erscheinende Schildwache am Jura theilt den Antrag vollständig mit, welchen der Großrath Leu in der Sitzung des großen Raths von Luzern am 20. November gestellt hat. Gestützt auf die bestehende gesetzliche Vorschrift, setzte der Präsident die Umfrage, ob man sogleich in die Behandlung des Gegenstandes eintreten wolle, als wozu zwei Drittheile der Stimmen erfordert werden, oder ob man die abgelesene Mo-

tion einstweilen noch auf den Kanzleitisch legen wolle. Die Angefragten stimmten alle für letzteres, welches einmüthig angenommen wurde. Der in nachstehender Zuschrift ausgesprochen Antrag lautet folgendermaaßen:

„Herr Präsident! Meine Herren!"

„Bekanntlich hat der kleine Rath in Folge der neuesten Züricher Ereignisse seine Beamteten aufgefordert, ihm einzuberichten, welche Spuren von Unzufriedenheit unter unserm Volke sich zeigen. Mehr noch als der administrativen, soll der gesetzgebenden Behörde daran gelegen seyn, den Willen des Volkes nicht bloß kennen zu lernen, sondern auch als den Willen des Souverains in Vollziehung zu sehen."

„Meine werthen Herren Collegen werden mir es also nicht mißdeuten, wenn ich im Schooße der obersten Landesbehörde nach Eid und Pflicht mit aller Freimüthigkeit auf jene Puncte aufmerksam mache, die den Grundsätzen und dem Willen des souverainen Volkes entgegen sind, und welche beim längern Fortbestehen seine Unzufriedenheit auf einen bedenklichen Grad steigern könnten."

„Vor Allem liegt unserm biedern Volke die Aufrechthaltung der Cantonalsouverainetät am Herzen. Das Volk des Cantons Luzern will ein selbstständiges, souverainеs Volk seyn, mit andern souverainen Cantonen nach der Weise der Väter durch das Band alt-eidgenössischer Treue verbunden. Aus diesem Grunde ist ihm das sogenannte Siebner-Concordat verhaßt, welches in seinen Augen nichts Anderes ist, als ein Bündniß, von sieben Cantonen geschlossen, um gegenseitig die innehabende Herrschaft sich zu sichern, so daß wenn ihr Souverain, das Volk, wider eine derselben sich erheben wollte, die sechs übrigen Regierungen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ihr zu Hülfe ziehen sollten, um den Souverain unter die unbedingte Herrschaft seiner Stellvertreter niederzuhalten." Es erscheint das Siebner-Concordat dem Volke als ein Specialbund im allgemeinen Schweizerbund, geeignet, leidenschaftliche Eifersucht unter den Cantonen zu erregen und die Rückkehr gemeineidgenössischer Treue und Liebe zu verhindern."

„Welch einen großen Werth unser Volk auf Beibehaltung der Cantonalsouverainetät lege, hat es im Jahre 1833 durch Verwerfung der neuen Bundesurkunde bewiesen. Es erfolgte diese Verwerfung vorzüglich aus dem Grunde, weil durch das Siebner-Concordat bereits Mißtrauen erweckt worden war, und weil das Volk in dieser neuen Bundesurkunde eine Gefährdung der Cantonalsouverainetät und eine Abweichung von den politischen Grundsätzen seiner Väter erblickte, die es nicht dulden wollte."

„Wie in politischer, so haben sich die Behörden auch in religiöser Beziehung den Ansichten und Wünschen des souverainen Volkes in einem schroffen Grade gegenüber gestellt durch die Art und Weise, wie sie den §. 2 unserer Verfassung, „die christkatholische Religion ist die Religion des Staates und des Cantons," gehandhabt und ausgelegt haben."

„Offenbar liegt es im Sinne dieses Artikels, und auch im entschiedenen Willen des Volkes, daß die römisch-katholische Religion, wie wir sie von unsern Voraltern ererbt haben, in jeder Beziehung ungeschmälert und gesichert bleibe, und auch auf unsere Nachkommen fortgepflanzt werde. Nach den Grundsätzen dieser von den Vätern ererbten römisch-katholischen Religion anerkennt das souveraine Volk des Cantons Luzern noch immer, und muß stetsfort anerkennen, im römischen Bischofe (Papste) das sichtbare Oberhaupt aller Rechtsgläubigen, den Stellvertreter Jesu Christi, dessen Lehre und Entscheidung in Sachen des Glaubens sich jeder rechtsgläubige Katholik zu unterwerfen hat."

„In Folge dieser Grundsätze muß das Volk des Cantons Luzern in den Badener Conferenzartikeln und dem aus demselben hervorgegangenen Plazetgesetz ein unkatholisches Princip erkennen. Ueber diese Conferenzartikel erklärte sich das Oberhaupt der katholischen Kirche feierlich unterm 17. Mai 1833: „daß dieselben für immer als verworfen und verdammt angesehen werden sollen, weil sie in ihrem Inhalte, besonders wenn wir deren Zusammenhang ins Auge fassen, falsch, verwegen und irrig sind, die Rechte des heiligen Stuhls schmählern, die Regierung der Kirche und ihre göttliche Einrichtung umstürzen, das Kirchenamt der weltlichen Macht unterwerfen, aus schon verdammten Lehren hergezogen sind, auf Ketzerei hinzielen und schismatisch sind."

„Noch deutlicher offenbart sich ein unkatholisches Princip, als der kleine Rath sich unterfing, nach dieser Verdammung der Badener Conferenzartikel durch das Oberhaupt der katholischen Kirche, eine Beleuchtung derselben an die Bürger des Cantons Luzern öffentlich bekannt zu machen, welche Beleuchtung auch vom heiligen Stuhl unterm 23. Herbstmonat 1835 abermals verdammt worden ist."

„Durch Festhaltung dieser Grundsätze ab Seite der Regierung protestirte sie gegen die Erkenntniß des Oberhauptes der katholischen Kirche. Die Folge dieses Protestirens war bis anhin die Abberufung des Nuntius von Luzern und die Entziehung des Musegg-Ablasses, und wer sieht nicht ein, welches Unheil, welche Verwirrung in Zukunft daraus noch hervorgehen müßten."

„Das Plazetgesetz, oder das Gesetz, alle oberhirtlichen Erlasse und Decrete der Einsicht der Regierung zu unterstellen, vergrößert das Mißtrauen und Mißvergnügen des Volkes, welches dasselbe als ein Mittel ansieht, die Stimme der lehrenden Kirche durch die Launen einer Regierung vorzuenthalten, und so die Heerde von dem Hirten zu trennen."

„Das souveraine Volk erkennt die römisch-katholische Religion als das köstlichste Erbe der Väter; es will, daß diese Religion der Väter durch die Erziehung auch auf die Nachkommen übergehe; es verlangt deßwegen eine beruhigende Garantie für die Katholizität der Erziehung."

„Diese findet das Volk nur darin, wenn den kirchlichen Behörden die Oberaufsicht über das Schulwesen anvertraut wird. Was ist aber seit Jahren Beruhigendes für die Wünsche des Volkes in dieser Beziehung geleistet worden?"

„Die allgemein anerkannt tüchtigen und für die Erziehung der Jugend zuverlässigen Professoren der Theologie an der höhern Lehranstalt zu Luzern hat man entfernt und dafür Professoren angestellt, gegen welche der hochw. Bischof wiederholt sich auszusprechen genöthigt war."

„Der Stadtgemeinde Luzern wurde verweigert, die Erziehung der Waisenkinder einem katholischen kirchlichen Orden übergeben zu dürfen, während in Willisau eine Erziehungsanstalt von protestantischen Lehrern, der vielen Gegenvorstellungen ungeachtet, geduldet und unterstützt wurde. Katholische Zöglinge wurden selbst mit theologischen Stipendien auf protestantische Universitäten gesendet, während man den Besuch mißbeliebiger katholischer Lehranstalten nicht bewilligte, und diejenigen Jünglinge, welche ohne Bewilligung sie dennoch besuchten, von einer dereinstigen Anstellung im Vaterlande für immer ausschloß, was gegen die Grundsätze republikanischer Freiheit und gegen den §. 4 der Verfassung sich verstößt. Sogar hat man zur Reorganisation des Landschulwesens den unter Katholiken nicht rühmlich bekannten Scherr von Zü-

rich, den Freund und Geistesverwandten des Dr. Strauß, dieses verabscheuten Läugners der Gottheit Jesu Christi, hierher berufen und Zöglinge seines Seminars als Schullehrer angestellt."

„Es will und verlangt das Volk des Cantons Luzern, daß seine Repräsentanten sowohl in kirchlichen Angelegenheiten, als im gesammten Erziehungswesen katholische Grundsätze befolgen, und daß dafür beruhigende Garantien gegeben werden."

„Nebst den angeführten Ursachen überhandnehmender Mißstimmung und Unzufriedenheit unter dem Volke gibt es auch noch andere, die ebenfalls beachtet werden sollten."

„Dahin gehören, um nur von den wichtigsten zu reden:

„1) Die Einführung eines eigenen privilegirten Standes der Advocaten, welche beim Volke nicht eben sonderlich beliebt sind, und von welchen man glaubt, daß mit ihnen sich auch die Verwirrung und Kosten in den Prozessen vermehrt habe."

„2) Die allzu große Beschränkung der Baufreiheit, die so ins Einzelne und Kleinfügige eindringt, daß das Volk glaubt, als handle es sich nur um viele Sporteln."

„3) Die allzu große Einschränkung der Befugnisse der Gemeinden, als welche von dem kleinen Rathe auch in ihren innern Angelegenheiten recht eigentlich bevogtet sind, wie dieses die Kirchhofsangelegenheiten von Hitzkirch, Luzern und Hergiswil beweisen."

„4) Die Einführung des neuen Maaßes und Gewichtes, wodurch fortwährend sehr viel Verwirrung entsteht, und das Publicum in fortlaufenden Schaden, Nachtheil und Kosten gebracht wird."

„Um die angedeuteten Ursachen der Unzufriedenheit zu entfernen, und so Ruhe, Friede und Ordnung in unserm Vaterlande für die Zukunft zu sichern, stelle ich folgende Anträge:

„„1) Der Canton Luzern erklärt sämmtlichen Ständen der Eidgenossenschaft seinen Rücktritt aus dem Siebner-Concordat.""

„„2) Die s. g. Badener Conferenzartikel, so wie das Plazetgesetz, sollen als aufgehoben erklärt und der kleine Rath beauftragt seyn, über ein Concordat zur Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse zwischen Kirche und Staat mit dem apostolischen Stuhle ungesäumt zu unterhandeln, und selbes sodann der Genehmigung des großen Rathes vorzulegen.""

„„3) Um dem Volke die gehörige Garantie für die Katholizität der Erziehung zu geben, sollen:

„„a) die höhere Lehranstalt, der Stiftung unserer Voraltern gemäß, der Gesellschaft Jesu übergeben werden;

b) das Schullehrerseminar und das Landschulwesen überhaupt soll namentlich in religiöser Beziehung den kirchlichen Behörden unterworfen, und

c) den Gemeinden soll freigestellt werden, aus den geprüften Candidaten ihre Lehrer selbst zu wählen.""

„„4. Das Gesetz über das Patentsystem des Advocatenstandes soll als aufgehoben erklärt, und die Prozeßordnung nach dem Gesichtspunct der Untersuchungsmaxime so umgeändert und vereinfacht werden, daß jeder freie Bürger sein Recht selbst oder durch einen Andern ihm Beliebigen zu vertheidigen im Stande seyn werde.""

„„5. Das Gesetz über Beschränkung der Baufreiheit sei einer Revision unterworfen.""

„„6. Den Gemeinden sollen in ihren innern Angelegenheiten größere Befugnisse eingeräumt werden.""

„„7. Der Gebrauch des alten Maaßes und Gewichtes soll wieder gestattet werden.""

„Ueber den dritten Antrag erlaube ich mir zum Schlusse noch einige Bemerkungen, die nur angegeben werden, um die ökonomischen Vortheile, die dieser Antrag dem Canton und seinen Bürgern gewähren würde, ganz kurz auseinander zu setzen."

„Die gegenwärtige höhere Lehranstalt zählt 21 Professoren, welche einen jährlichen Gehalt von 25,200 Fr. beziehen, welche außerordentliche Summe zu der unbedeutenden Zahl von Schülern in keinem Verhältnisse steht. Wird man aber den Vätern der Gesellschaft Jesu unsere Lehranstalt, welches die Stiftung derselben immerhin erfordert, wieder übergeben, so beziehen diese 21 Professoren genannter Gesellschaft jeder 500 Fr., welches eine jährliche Besoldung von 10,500 Fr. abwirft, und daher ein Ueberschuß bleibt von 14,700 Fr."

„Mit diesem Ueberschusse kann man füglich der nothdürftigen Besoldung der Landschullehrer aushelfen, ohne die Gemeinden deßwegen mit neuen Lasten zu belegen, oder den Beutel der Staatscasse in Anspruch zu nehmen."

„Mehr als dieser pecuniäre Grund würde der Ruf einer solchen Lehr- und Erziehungsanstalt ihr guten Credit geben; statt daß man nur, wie jetzt, kaum 120 Zöglinge zählt, würde ihre Anzahl zu vielen Hunderten anwachsen. Das Wandern des größern Theils unserer studierenden Jugend in zuverlässige Lehranstalten anderer Cantone würde aufhören, und unserm Cantone bliebe wieder eine Summe an Geld, die für ihn, so lang als das gegenwärtige Erziehungssystem besteht, entzogen wird, welches inzwischen mit der Annahme meines Antrages aufhören und die Bürger des Cantons mit dem Erziehungswesen und seinen Stellvertretern wieder aussöhnte, und die Wohlfahrt unsers Cantons bestmöglichst befördern würde. Joseph Leu, Großrath."

Den neuesten Nachrichten zufolge hat der große Rath des Cantons Luzern in seiner Sitzung vom 22. November auf den Antrag des Hrn. Casimir Pfyffer mit 70 Stimmen beschlossen: „Er weise die Vorwürfe des Hrn. Leu mit Entrüstung von sich, und schreite über dessen Anträge zur Tagesordnung. Jedoch erklärt sich der große Rath, daß er die Autorität der katholischen Kirche in Glaubenssachen anerkenne, und dieselbe jederzeit schützen werde, jedoch zugleich auch an den alt-hergebrachten Rechten der Staatsgewalt festhalten wolle." — 22 Stimmen waren für die Erheblichkeitserklärung. — „Mit diesem Beschluß," fügt die Schildwache am Jura hinzu, „hat der luzern'sche große Rath die Motion des Hrn. Leu freilich aus dem Rathssaale verbannt, aber eben damit hat er dieselbe an das Herz des Volkes gewiesen, welches vielleicht mit Entrüstung die Tagesordnung in einem andern Sinne durch Petition aussprechen dürfte."

Der große Rath des Cantons St. Gallen behandelte am 19. November die Petition des katholischen Administrationsrathes, um Zurücknahme des Großrathsbeschlusses vom 20. Februar 1838, betreffend das Vermögen aufgehobener Klöster, ferner eine gleichlautende Petition von katholischen Bürgern (14,583 an der Zahl). Nach ununterbrochener eilfstündiger Berathung hat der große Rath Abends 7 Uhr mit 76 gegen 62 Stimmen beschlossen, den Beschluß vom 20. Februar 1838, über das Eigenthumsrecht des Staats am eingezogenen Klostergut, unbedingt aufrecht zu erhalten.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 344

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 10. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.739	28 Z. 5 L. 11 P.	— 1.7	SO.	mittl.	Wolken
	2 Uhr Nachm.	27.652	28 5 11	— 0.2	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.640	28 4 11	— 0.6	SO.	—	trüb.

Frankreich.

Der Moniteur vom 2. December enthält zwei Berichte des Marschalls Valée, Generalgouverneurs der französischen Besitzungen von Nordafrika, an den Kriegsminister, vom 15. und vom 24. November, welche die seit mehreren Tagen verbreiteten Gerüchte vom Wiederausbruch des Krieges mit Abd-el-Kader bestätigen. Wir geben hier den zweiten Bericht des Marschalls vom 24. November *), welcher die neuesten Nachrichten enthält: „Algier, den 24. November 1839. Herr Minister! Die in meiner Depesche vom 15. d. M. vorausgesehenen Ereignisse sind eingetroffen; Abd-el-Kader hat den Krieg begonnen; seinen durch sechs Monate fortgesetzten Predigten ist es gelungen, einen Theil der seiner Autorität unterworfenen Völkerschaften aufzuwiegeln. Seit drei Tagen läßt er unsere Vorposten angreifen, und fortan kann Frankreich nur durch die Gewalt der Waffen für die zahllosen Beschwerden Genugthuung erhalten, welche die seit zwei Jahren in Afrika befolgte Politik zu mildern oder auf friedlichen Wegen auszugleichen bezweckte. Bei meiner Ankunft in Algier war dem Emir geschrieben worden, um sich über die Eingriffe der Kalifas zu beklagen. Wenige Tage darauf erhielt ich ein Schreiben von Abd-el-Kader voll Aufregung und feindseliger Gesinnungen. Ich antwortete ihm mit Ruhe und er selbst, sei es aus List, oder weil er noch unschlüssig war, schrieb mir dann wieder auf eine Art, daß ich den Bruch keineswegs als nahe bevorstehend betrachten konnte. Aber Abd-el-Kader war schon seit langer Zeit zum Kriege entschlossen. Er wollte nur so viel Zeit gewinnen, um seine Reiterei sammeln zu können, und am 20. November habe ich beifolgendes Schreiben von ihm erhalten. — Meinerseits hatte ich alle nöthigen Maaßregeln ergriffen, um den Kampf zu bestehen; die Linie von der Chiffa und die des Oued-Kaddara waren verstärkt worden; beträchtliche Mundvorräthe wurden auf den Hauptpuncten zusammengebracht, und da es meine Absicht war, anfänglich auf der Defensive zu bleiben, so habe ich überall anempfohlen, nur mit der größten Klugheit zu agiren. Leider hat der feurige Muth einiger Offiziere sie verhindert, meinen Absichten genau zu entsprechen. — Die europäische und einheimische Bevölkerung, die in der Ebene sich befindet, mußte meine Sorgfalt im höchsten Grade in Anspruch nehmen. Die Armee konnte nicht alle von den Colonisten und Arabern besetzten Puncte schützen; und ich mußte allen Einwohnern die Vorschrift geben, sich unter den Schutz der Lager zurückzuziehen. Zu gleicher Zeit habe ich mich mit den Colonisten, welche gemauerte Pachthöfe haben, verständiget; ich habe ihnen Gewehre und Patronen zu ihrer Disposition geschickt, und auf einige Puncte habe ich auch Soldaten abgesendet, um die Vertheidigung zu unterstützen. — Ich konnte nicht hoffen, allen Unfällen vorzubeugen. Zumal mußten die Araber, deren Sorglosigkeit so bekannt ist, die Folgen ihrer so geringen Vorsicht erdulden. — Am 17. und 18. November wurden einige von den Hadschuten gemachte Versuche tapfer zurückgeschlagen; unsere Soldaten errangen einen Succeß, der ihnen nur zu viel Vertrauen einflößte. — Am 20. November in demselben Augenblicke, wo Abd-el-Kader mir seinen Entschluß, uns zu bekriegen, bekannt machte, gingen seine Truppen über die Chiffa. Der Commandant von Buffarick ließ leider zur selben Stunde Convois für die Blockhäuser von Mered und das Lager von Ouad-Lalleg abgehen; er hatte diesen Convois nur dreißig Mann als Escorte mitgegeben. Sie wurden eine Lieue von Buffarick jeder von ungefähr tausend Arabern angegriffen. Der Commandant des Convois von Mered bildete ein Viereck mit seinen Wägen; seine Soldaten vertheidigten sich tapfer und gaben so der Besatzung von Buffarick Zeit, ihnen zu Hülfe zu kommen. Der Commandant des Detaschements allein kam um; von einer Kugel getroffen, stürzte er todt zu Boden. Der Convoi wurde zurückgeführt. — Der Commandant des Convois von Ouad-Lalleg war nicht so gewandt und kam mit seinem ganzen Detaschement um, sei es, daß er überfallen worden war oder daß es ihm an Geistesgegenwart mangelte; er ließ seine Wägen nicht en carré aufstellen; sein Detaschement wurde in Stücke gehauen, und als eine aus Buffarick ausgerückte

*) Der Moniteur bemerkt, daß beide Berichte an einem und demselben Tage (1. December) in Paris eingetroffen seien.

Colonne auf den Lärm des Gewehrfeuers am Orte des Kampfes ankam, ergriffen die Araber die Flucht und nahmen die Maulthiere des Convois mit sich fort. — Dieses unglückliche Ereigniß hätte klüger machen sollen; aber es war dieß nicht der Fall. Am 21. Morgens ging eine Colonne von 1500 arabischen Reitern über die Chiffa. Der General Duvivier überwachte vom obern Lager von Belidah aus ihre Bewegungen, als der Commandant des Lagers von Ouad-Lalleg, an der Spitze von 200 Mann Infanterie, unklugerweise gegen dieselbe marschirte und mit noch größerer Unklugkeit sie als Tirailleurs deployirte. Die Araber, an Macht überlegen, griffen sie mit Ungestüm an. Der Commandant der französischen Truppen versuchte es, sie in Carrés zu bilden und das Lager wieder zu erreichen; aber diese mit Unsicherheit gemachte Bewegung fiel noch verderblicher aus; er selbst kam um und 105 Offiziere und Soldaten blieben auf dem Platze. Das Lager von Ouad-Lalleg feuerte aus den Kanonen, welche die Redoute vertheidigen, sobald die Araber auf Schußweite sich genaht hatten. Die mit Geschicklichkeit geleiteten Schüsse trafen mitten in die Gruppe der Araber. Viele Reiter wurden getödtet und verwundet; mehr als zwanzig Pferde irrten einen Augenblick ohne Reiter umher und die Ueberreste des französischen Detaschements konnten in das Lager zurückkehren. Die Araber machten hierauf den Versuch, eines der Blockhäuser anzugreifen; aber von einem lebhaften Kleingewehrfeuer empfangen, gingen sie wieder über die Chiffa zurück. — Gegen Osten brach am 20. November eine feindliche Colonne aus den Gebirgen von Beni-Moussa hervor. Die Besatzungen der Lager von Aracht und Arba rückten gegen dieselben und deckten den Rückzug der Bewohner, die sich in die Lager und verschanzten Häuser flüchteten. An diesem Tage wurde ein Carabinier und ein Colonist getödtet. Noch weiter gegen Osten wurde einiges Hornvieh weggenommen und drei Colonisten, die sich den Räubern zu widersetzen suchten, wurden von denselben fortgeführt. In den Gebirgen wurden die Stämme des französischen Gebiets geplündert, mehrere Menschen erschossen und ganze Familien zur Auswanderung gezwungen. — Die gestrigen Nachrichten setzen mich in Kenntniß, daß der Feind sich überall zurückgezogen hat. Ich habe Befehle gegeben, daß die Administration allen Unglücklichen zu Hülfe komme. Alle Colonisten, die es begehrten, haben Waffen und Munition erhalten und auf allen Puncten setzen sie ihre Wohngebäude in Vertheidigungsstand. Die arabischen Stämme haben sich unter den Schutz unserer Lager geflüchtet; jene im Westen unter den des Lagers von Buffarick. Im Osten haben die Aribs ihre Familien in das Fort de l'Eau geschafft. Die Ouad-Zeitouns sind in den Redouten von Buduau, ihre Familien befinden sich unter dem Schutze des Lagers von Fonduck. Der Generallieutenant Rulhières, den ich nach Buffarick geschickt habe, hat meinen Befehlen zufolge eine aus 400 Pferden, zwei Geschützen und 1500 Bayonneten bestehende mobile Colonne gebildet. Sie manövrirt gegen die Araber zwischen Belidah, Coleah und Buffarick. Ich habe die äußerste Klugheit und besonders nie anders als mit hinlänglichen Streitkräften zu agiren empfohlen. Ich bilde bei dem viereckigen Hause (Maison carrée) eine zweite mobile Colonne, die dem Feinde nach Osten folgen wird. Die Vertheidigung der Lager von Sahel ist gesichert und an allen Centralpuncten der europäischen Bevölkerung hat die Civiladministration die Miliz organisirt, überall ist man in der Verfassung, sich zu vertheidigen. Sobald die Truppen werden ausgeruht seyn und Verstärkungen erhalten haben, und außerdem das schöne Wetter wiedergekehrt seyn wird, werde ich mich damit beschäftigen, die Hadschuten, unsere gewandtesten, aber auch unsere erbittertsten Feinde, zu züchtigen. Genehmigen u. s. w. Der Marschall, Generalgouverneur von Algier: Graf Valée."

Nachstehendes ist der Inhalt des, in obigem Berichte erwähnten Schreibens von Abd-el-Kader an den Marschall Valée:

Gott sei Preis!

Von Seite des Said-Hadschi Abd-el-Kader (welchem Gott beistehen und ihn siegreich machen möge) an die Excellenz von Algier, den Marschall Valée:

Das Heil, die Barmherzigkeit und der Segen seien für denjenigen, welcher der Wahrheit folgt!

Ihr erstes und Ihr letztes Schreiben sind uns zugekommen. Wir haben ihren Inhalt verstanden. Ich habe Ihnen bereits geschrieben, daß alle Araber von Beni-Hieznaß bis nach Kaf eines Sinnes sind, und daß sie keine andern Worte kennen, als den heiligen Krieg. Ich habe Alles aufgeboten, um sie auf andere Gedanken zu bringen; aber Niemand hat die Fortdauer des Friedens gewollt; sie sind alle einverstanden gewesen, den heiligen Krieg zu führen, und ich finde kein anderes Mittel, als ihnen Gehör zu geben, um unserem theuren Gesetze, welches ihn gebietet, treu zu seyn; also, ich verrathe Sie nicht, und benachrichtige Sie von dem, was ist. Schicken Sie mir meinen Ukil von Oran zurück, damit er zu seiner Familie zurückkehre.

Halten Sie sich darauf gefaßt, daß alle Muselmänner den heiligen Krieg gegen Sie führen werden; denn, wenn etwas geschieht, so will ich nicht beschuldigt werden, ein Verräther zu seyn. Ich bin rein, und nie wird von mir etwas gegen die Geradheit unseres Gesetzes geschehen.

Geschrieben am Montag Abend den 11. Ramadan 1255 (18. November 1839), zu Medeah, das von Gott bewahrt ist.

Der König, als ich ihm geschrieben habe, hat mir antworten lassen, daß alles bei Ihnen entweder im Frieden oder im Hasse sei. Ich bin für den Haß entschieden, und

mit mir sind es alle Gläubigen. Nehmen Sie dieß zu Ihrer Warnung, und antworten Sie, was Sie für gut finden werden; denn die Worte sind bei Ihnen und nicht bei einem Andern.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Algier vom 24. November: „Seit drei Tagen ist die Ebene Metidscha in der Gewalt der Araber Abd-el-Kaders, welche dort alle Arten von Mord und Gräuel verüben. Alle Colonisten, die nicht Zeit hatten, sich in die Lager zu flüchten, sind ermordet worden. Man fand an einer Stelle 40 Leichname ohne Köpfe, die dem 41sten Linienregiment und der Artillerie angehörten; diese Soldaten begleiteten einen Convoi nach dem Lager von Belida. Auf einem andern Punct wurden 127 Mann des 24sten Linienregiments von den Arabern niedergemacht; sie bildeten einen Posten an der Chiffa. Alle unsere Lager sind von Beduinen umringt, unsern Truppen fehlt es an Lebensmitteln, auch sind sie zu schwach, um ernstliche Ausfälle zu machen. Wer sich nur etwas von den Lagern entfernt, ist verloren; die mit Befehlen abgeschickten Estafetten sind nicht mehr zum Vorschein gekommen. Die Ebene ist seit einigen Tagen von Regenströmen überschwemmt, und die Communicationen zwischen den verschiedenen Posten werden dadurch unmöglich. Oberst Lamoricière hat die Hadschuten bei Buffarick geschlagen. — Das 2te und das 17te leichte Infanterieregiment, das 48ste Linienregiment und sogar 10 Compagnien der Militärsträflinge sind von hier nach der Metidscha abgegangen. Der Marschall folgte mit Artillerie. — Mit Ungeduld erwartet man Nachrichten von der Ebene; die Behörden suchen dieselben dem Publicum zu verschweigen, um die Unruhe der Bevölkerung nicht zu vermehren; aber dieß hat gerade die entgegengesetzte Folge und vergrößert die Bestürzung."

In Bordeaux wurde der Redacteur des Homme Gris von dem dortigen königlichen Gerichtshofe wegen Erstattung eines unrichtigen und beleidigenden Berichts über eine Verhandlung dieses Gerichtshofs zu dreimonatlicher Haft und einer Geldbuße von 3000 Fr. verurtheilt.

Louis Napoleon Bonaparte hat der Redaction des Journal du Commerce 2000 Fr. für die zu Gunsten der eventuellen französischen Gefangenen eröffnete Subscription eingesandt.

Am 2. December um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents —. 3 Percents 81 Fr. 95.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 24. November (in der Allgemeinen Zeitung) gibt unter Andern folgende Uebersicht der Stellung der beiderseitigen Armeen auf dem gegenwärtigen Kriegsschauplatze in Aragonien: „Das neue Ministerium beginnt an der Festsetzung seines Systems zu arbeiten. Mehrere Generalcapitäne und Commandanten sind ersetzt worden, und man kündigt eine ähnliche Maaßregel für ein paar Dutzend Provinzialgubernien (gefaturas politicas) an. Flander, welcher vor kurzem aus Frankreich zurückgekommen, war für Granada ernannt worden, hat aber die Ernennung abgelehnt, und Aldama kommt an seine Stelle. Alle diese Maaßregeln haben wenig Interesse erregt, aber nicht so gleichgültig dürfte man es hinnehmen, wenn die famosen Decrete über Preßfreiheit u. s. w. von den Ministern auf eigene Faust promulgirt werden, wie das Gerücht geht, woran ich aber zweifle. Die öffentliche Ruhe wird auf keinen Fall weder hier noch in den Provinzen gestört werden, denn die Chefs der sogenannten Exaltirten sind für den legalen Fortschritt, vielleicht weil sie begreifen, daß man sich nicht leicht mehr von ihnen täuschen läßt: der Kampf wird sich also um die Wahlen drehen, und mir bleibt wenig Zweifel, daß eine Majorität in dem nämlichen Sinne, obgleich nicht so zahlreich, zum Vorschein kommen wird. Was macht man alsdann? Das Ministerium rechnet vielleicht darauf, bei der Eröffnung der nächsten Cortes zum zweiten Mal als Friedensstifter und Retter des Vaterlandes auftreten und die Palmen seines Helden Espartero in die Wagschale werfen zu können. Bis jetzt hat es schlechten Anschein dazu. Cabrera macht mit seinen 16,000 schlecht bewaffneten Soldaten mehr als der Siegesherzog (Duque de la Victoria) mit seinen 60,000. Die Division Llangostera (drei Bataillons und zwei Escadrons stark) hält sich seit dem Ueberfalle von Barraching im Rücken der Armee Espartero's, und nimmt Transporte und Detaschements weg. Eine andere Division unter Aravolo und Palillos hat den Generalcommandanten von Cuenca, Francisco Valdes, der sich mit einem Bataillon und zwei Escadrons in eine Embuscade verlocken ließ, völlig geschlagen, und die zwei schönen Escadrons vom 5ten leichten Regiment und Lanciers von der Garde zu Grunde gerichtet, und ihre Commandanten getödtet. Dieß ist vielleicht die Ursache, warum man die meisten Truppen aus der Mancha zieht; 4000 Mann und 500 Pferde haben sich unter dem Generalcommandanten Balboa in Toledo vereinigt und marschiren nach Aranjuez, man sagt, ein Theil sei hierher und der größere nach der obern Mancha und Cuenca bestimmt. Espartero und O'Donnell, jener im Norden, dieser im Westen und Süden des Gebirges, haben den Feind so zu sagen blockirt, denn Luco und Fortanete, welche die äußersten Puncte der beiden Heeresabtheilungen bezeichnen, sind schon im Gebirge von Cantavieja. Aber sonderbar genug, die Orte Villarluengo und Tronchon, welche zwischen den beiden vorerwähnten liegen, haben nie hinlänglich besetzt werden können, um die gerade Communication zwischen Espartero und O'Donnell herzustellen, und noch sonderbarer ist es, daß man den Forts von Castellote, Oliaga und Segura, welche mitten in der Christinischen Armee liegen, nichts

anhat. O'Donnell hat sogar noch den Ort la Cañeda besetzen lassen, um sich Espartero zu nähern. Aber seitdem hört man Nachrichten anderer Art: das Hauptquartier O'Donnell's in Fortanete kann nur durch mühsame Transporte von Teruel über Camarillas unterhalten werden; der Schnee hat schon begonnen und die Soldaten kommen von dem übeln Wetter um — alles dieses soll den General O'Donnell bewogen haben, Fortanete zu verlassen und sich einstweilen in Camarillas zu behaupten. Die Transporte aus Valencia werden zwar durch die befestigten Puncte Murviedro, Torrestorres, Segorbe, Xerica und Sarrion, welche eine Linie bilden, zum Theil gesichert, aber diese Linie wird von Ost nach West von einer andern durchschnitten, welche die Carlistischen Plätze Montan Ayodar, Manzanera und el Collado de Alpuente bezeichnen; der Besitz des letztern und des Platzes Chelva versicherte ihnen auch das Thal des obern Guadalaviar zwischen den Gebirgsreihen Negrete und Sabinar, von wo aus sie eben so leicht Liria und Sarrion als Cella und Cuenca überfallen konnten; aber eine Division der Armee O'Donnell's, die in Valencia blieb, hat Chelva definitiv besetzen lassen und einen Angriff der Carlisten zurückgeschlagen; so lange sie indessen el Collado und Cañete (dieses schon in Cuenca) besitzen, ist keine Sicherheit. Cabrera zeigt eine Thätigkeit, die selbst seine Feinde bewundern, und nicht geringer ist seine Vorsicht, seitdem man ihn durch die erdichtete Anlangung eines englischen Schiffs mit mehreren tausend Gewehren in eine Falle verlocken wollte, und seitdem er die Versuche, seine Untergebenen durch Geld oder Versprechungen zu verführen, fürchten muß. Alles geht durch seine Hand, ohne daß ihn dieses an der Leitung des Feldzugs im Großen hindere."

In Folge der rückgängigen Bewegung Espartero's (von Parras nach Mas de las Matas) hat General Cabrera folgenden Tagsbefehl an seine Armee erlassen: „Freiwillige, und Gefährten der Treue! Der Feind, der uns durch seine dreifache Uebermacht und durch seine lächerlichen Prahlereien vernichten wollte, ist vor unserer Tapferkeit und vor unserer standhaften Treue zurückgewichen. Er ist bei allen Gefechten schimpflicherweise geschlagen worden; er hat alle Convois, welche ihr (nach eurer Gewohnheit) unerschrocken angegriffen habt, verloren. Die Felder von Casas Ibañez sind gleichfalls am 15. d. M. Zeugen von der unüberwindlichen Kühnheit der Tapfern gewesen, die in den Reihen der Legitimität fechten. Ehre der getreuen Armee, welche dem Vaterlande so viele glückliche Tage verspricht! — Im Namen unseres Souverains gebe ich euch seine Bewunderung dafür zu erkennen. Der Zeitpunct der Belohnungen wird kommen, und die Gefangenschaft unserer erlauchten Fürsten wird, ihr dürft nicht daran zweifeln, ein glorreiches Ende erreichen! Mittlerweile habt Vertrauen zu euren Chefs. Sie werden bei Erfüllung ihrer Pflichten keine Handbreit von der rechten Bahn abweichen. — Der Don Quixote des Sieges wird vergebens unsere Treue wankend zu machen suchen. Die Erfahrung wird ihn lehren, daß es keine Maroto's in der Armee gibt, welche Gott und Carl V. mir anvertraut haben, um zu gleicher Zeit dem Thron und der Religion eurer Väter den Sieg zu bereiten. — Hauptquartier Morella, den 20. November 1839. Der Graf von Morella."

Der Restaurador Catalan vom 16. November enthält einen Bericht über die blutigen Gefechte, welche am 14. und 15. gedachten Monats zwischen Biosca und Solsona Statt gefunden. Nach diesem Berichte ist es den Christinos, unter Commando des Generalcapitäns Hieronimo Valdes, nur nach beträchtlichem Verluste gelungen, einen Theil des für Solsona bestimmten Convois in diese Stadt zu führen, die gleich darauf wieder von den Carlisten eng blockirt wurde. Don Jose Segarra commandirte die Carlisten in diesen Gefechten, wobei die Christinos 300 Mann an Todten, worunter der Brigadier Toledo, und 1500 Verwundete verloren haben sollen. — In Berga ist wegen dieses Sieges ein Te deum gesungen worden. Die dortige Junta hat die Aufhebung der Blockade von Manlleu und Roda angeordnet; nur für die Orte Cervera, Guisona, Biosca, Tora, Calaf, Igualada, Manresa, Sellent, San Pador, Suria, Valsereny, Cardodona, Vich, San Quirce, San Juan de las Abadessas, Campredon und Ager soll die Blockade fortbestehen; der Handel mittelst Fuhre ist mit allen übrigen Puncten des Fürstenthums gestattet.

Durch Decret der Regentinn vom 23. November wird die Amnestie vom 10. October auf alle Individuen des Militär- und Marinedienstes erstreckt, die in Folge von Vergehen, welche keine höhere als zweijährige Gefängniß- oder Galeerenstrafe nach sich ziehen, verhaftet oder flüchtig sind. Letztere müssen sich jedoch binnen 3 Monaten stellen, wenn sie sich auf der Halbinsel, und binnen 6 Monaten, wenn sie sich im Auslande aufhalten.

Großbritannien und Irland.

Hr. Rowland Hill hat bekanntlich im Monate October Paris besucht, um die französischen Posteinrichtungen zu untersuchen. Das Ergebniß seiner Beobachtungen und Nachforschungen ist in einem Bericht niedergelegt, den er über seine Mission an den Kanzler der Schatzkammer abgestattet hat. Der Morning-Advertiser gibt davon folgende Uebersicht: „Die Portosätze in Frankreich betragen, wie es sich zeigt, ungefähr zwei Drittel von den englischen für gleiche Entfernungen. Die französische Taxe ist auf das Gewicht der Briefe begründet. Die Zeitungen zahlen ein sehr niedriges Porto, nämlich

einen halben Penny, wenn sie von einem Departement nach einem andern, und einen Farthing, wenn sie nach einem Ort in demselben Departement versandt werden. Bedingung dabei ist jedoch, daß sie frankirt werden müssen, sonst werden sie, gleich den Briefen, nach dem Gewichte taxirt. Die französische Post beförderte auch Effecten von geringem Umfange gegen eine Gebühr von 5 Percent von dem Werthe der Artikel. Zwischen 1821 und 1837, dem letzten Jahre, bis zu welchem die Postberechnungen in Frankreich schon geschlossen sind, hat keine wesentliche Veränderung in den Portosätzen beider Länder Statt gefunden, und in diesem Zeitraum hat sich der Bruttoertrag der französischen Posten von 955,708 auf 1,615,294 Pf. St. vermehrt. In derselben Zeit ist die Bruttoeinnahme unserer Posten nur von 2,308,706 auf 2,339,032 Pf. gestiegen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß in dem gleichen Zeitraum die Bevölkerung und der commerzielle, so wie der literarische Verkehr in England mehr zugenommen hat, als in Frankreich. Die Kosten der Postverwaltung betragen in Frankreich etwa 20 Percent mehr als in England. Doch müssen mehrere von Hrn. Hill erwähnte Umstände in Betracht gezogen werden, ehe man ein Schlußurtheil in Hinsicht auf diesen Punct fällt. Das Privilegium der Portofreiheit beschränkt sich in Frankreich auf gewisse Staatsdiener, aber deren Zahl ist so beträchtlich und die Regierungscorrespondenz so ausgedehnt, daß beide Correspondenzen zusammen an Zahl und Gewicht die von unserem Postdepartement portofrei beförderten Briefe bei weitem übersteigen. Ihre Zahl wird auf ungefähr 24,000 täglich oder 8,760,000 jährlich geschätzt. Die Zahl der portopflichtigen Briefe, welche im Jahre 1837 von den französischen Posten befördert wurden, belief sich auf ungefähr 83,348,000, wobei Doppelbriefe als zwei gezählt sind und so fort; die Zahl der Journale und Zeitungen betrug 50,376,029, was mit den portofreien Briefen zusammen die Zahl von 142,484,037 Briefen und Zeitungen ergibt, die von der französischen Post in einem Jahre befördert wurden. Es ist auch ein Verzeichniß von den am 15. October in Paris eingegangenen und abgesandten Briefen beigefügt, aus welchem hervorgeht, daß 91,180 Briefe und Zeitungen mit den Frühposten eingingen und ausgegeben, 159,500 aber versandt wurden. Die Früharbeit begann 10 Minuten nach 5 Uhr und schloß um 11 Uhr. Die Nachmittagsarbeit fing um halb zwei Uhr an und endete um 6 Uhr. Im Ganzen ist die Zahl der Briefe, nach Hrn. Hill's Bericht, in Frankreich etwas geringer, die der Zeitungen aber etwas größer als in England, der Gesammtbetrag indeß ist ziemlich derselbe. Die Ankunft und der Abgang der Posten findet in Paris eine Stunde früher Statt, als in London, und die Briefe werden sämmtlich um neun ausgegeben. Die schnellere Ablieferung der Briefe ist größtentheils der früher in England gebräuchlichen nachgebildet. Die Zahl der bei dem Hauptpostamte in Paris angestellten Beamten beträgt 1017, oder 21 mehr als in London, was wohl beweist, daß es an beiden Orten nicht viele Sinecuren gibt. Hr. Hill zieht aus seinen Beobachtungen über den Plan, das Porto nach dem Gewicht zu bestimmen, folgende Schlüsse: „„Erwägt man alle Umstände, so glaube ich, es kann kein Zweifel darüber herrschen, d. h. die vorgeschlagene Erhebung des Portos nach dem Gewicht, statt der bisher in England gebräuchlichen, nach kurzer Uebung die Taxirung der Briefe erleichtern wird. Dieß wird von allen Beamten des Pariser Postamts, die ich deßhalb befragte und von denen mehrere die in dem Londoner Postamte übliche Methode kannten, bestätigt. Diese Herren waren auch deßhalb gegen die englische Methode, weil sie zu Betrug verleite, indem sie eine Untersuchung erfordere, die den Inhalt der Briefe offenbare."" Hr. Hill empfiehlt auch, nur Eine Art von Briefträgern in London anzuwenden, wie es in Paris der Fall ist, und die Zweipenny-Post abzuschaffen. Die Einnahmen der französischen Postverwaltung haben sich in 16 Jahren um 70 Percent vermehrt. Im Jahre 1821 betrugen dieselben 955,708 Pf., und im Jahre 1837 waren sie auf 1,615,294 Pf. gestiegen. Der reine Gewinn der Postverwaltung im Jahre 1837 betrug 767,946 Pf., etwa die Hälfte von den englischen Postrevenuen."

In Folge des gedrückten Zustandes des Handels zu Paisley, Dunfermline und Dundee sind eine große Menge von Arbeitern brotlos geworden. Besonders zu Dunfermline liegt die Leinwandfabrikation ganz darnieder, woran hauptsächlich die Geldverlegenheiten in den vereinigten Staaten schuld sind. Zu Paisley sind Subscriptionen zu Gunsten der unbeschäftigten Arbeiter und ihrer Familien veranstaltet worden, deren Zahl sich allein zu Dundee auf 2000 belaufen soll.

Consols am 31. November $91\frac{1}{8}$.

Niederlande.

Der Avondbode vom 30. November bringt einen ausführlichen Auszug aus den Antworten, welche die Regierung den Abtheilungen der zwei Kammern der Generalstaaten auf deren vielfache Bedenken gegen die finanziellen Gesetzentwürfe zu Theil werden ließ. Im Allgemeinen glaubt die Regierung auf ihren Forderungen für 1840 bestehen zu müssen, spricht aber die Hoffnung aus, daß in den Budgets für 1841 wesentliche Ermäßigungen eintreten können. Das projectirte ostindische Anlehen von 56 Millionen Gulden soll auf eine andere Weise vorgetragen werden, in der Summe aber unverändert bleiben.

Seit einiger Zeit mehren sich die Prozesse gegen die Separatisten, welche sich von der herrschenden protestantischen Kirche getrennt haben, weil sie derselben Erschlaffung vorwerfen. Sie wählen sich selbst ihre Geistlichen und halten abgesonderte religiöse Versammlungen in Privathäusern. Verfolgungen, die gegen sie verhängt wurden, hatten nur dazu gedient, die Aufregung zu ver-

größern. Die Geldbußen zahlte die ganze Gemeinde, und die Verfolgten wurden als Märtyrer gepriesen. Seither wurden durch königlichen Erlaß ihre Versammlungen gestattet, aber unter gewissen Beschränkungen, die zu Ueberschreitungen ohne Zahl führen.

Belgien.

Die Kölner Zeitung meldet aus Brüssel vom 30. November: „Das einzige Gesetz, das bisher, seit der Eröffnung der Session zu Stande gekommen, ist das Ausfuhrverbot von Getreide, Kartoffeln, Getreide- und Kartoffelmehl bis zum 30. November 1840. Der König wird heute zurück erwartet, und so wird es unverzüglich seine Sanction erhalten und in den nächsten Tagen in Kraft treten. Schon spürt man an dem Sinken der Fruchtpreise die Einwirkung dieses Gesetzes. Sollte dieses Sinken, etwa nach der Ernte von 1840, sehr bedeutend seyn, so steht es der Regierung frei, ohne Dazwischenkunft der Kammern, die Gränze der Ausfuhr des Getreides zu öffnen. Hiermit ist den Klagen der untern Classen einigermaaßen abgeholfen. Ein größerer Druck aber, als die Höhe der Fruchtpreise und der Lebensmittel überhaupt, ist der Mangel an Arbeit in einzelnen Manufacturzweigen, unter denen die Cattunfabriken von Gent die bedeutendste Rolle spielen. Es vergehen wenige Tage, wo nicht aus andern Ländern, in denen ähnliche Fabriken existiren, Nachrichten über den schlechten Zustand eingehen, worin sie sich dort ebenfalls befinden. Den Gegnern der Prohibitivmaaßregeln gilt dieses als schlagendes Argument gegen höhere Eingangszölle, wie sie in England, oder gegen absolute Einfuhrverbote fremder Cattune, wie sie in Frankreich gelten. Auch wird sich die Regierung, die das Ganze im Auge halten muß, durch die einseitigen Vorstellungen und übertriebenen Ansprüche der Genter nicht zur Abweichung von dem Grundsatze möglichster Liberalität im Zollwesen verleiten lassen. Schon hat das Ministerium Anlaß genommen, zu erklären, es werde sich hauptsächlich nur darum handeln, die Bewachung der Gränze gegen den Schleichhandel zu verstärken, damit der Vortheil der bestehenden Eingangszölle für die inländische Industrie nicht illusorisch werde. Natürlich werden sich die speciellen Verfechter der Genter Ansprüche hiermit nicht zufriedengeben wollen; schwerlich aber wird die Mehrzahl der Kammern ihnen beipflichten. — Die Repräsentantenkammer beschäftigt sich mit vorläufiger Prüfung der verschiedenen Budgets. In der öffentlichen Discussion, die auf den 4. l. M. anberaumt ist, wird die Opposition ihre Kräfte gegen das Ministerium versuchen, wahrscheinlich aber mit Verlust den Kürzern ziehen. Diese Opposition ist ein seltsames Gemisch von exaltirten Liberalen und Katholiken, getäuschtem Ehrgeiz und gemeinem Demokratismus. Für denjenigen, der die Individuen kennt, ist es um so amusanter, sie unter dem Scheine der Eintracht zusammen wirken zu sehen, als man nicht zu befürchten hat, daß das Ministerium, als Repräsentant gemäßigter Grundsätze und constitutioneller Freiheit, sich vor ihnen werde zurückziehen müssen. Von allen Gegenständen, die im Laufe dieser Session zu verhandeln sind, wird das Gesetz über den mittleren und niederen Unterricht der schwierigste seyn, und zu den lebhaftesten Debatten Anlaß geben. Die Katholiken fordern, daß das religiöse Element in der Erziehung der Jugend seine volle Berücksichtigung erhalte, daß, wie sich der Courrier de la Meuse gestern ausdrückte, „die Atmosphäre der Schulen religiös sei.“ Ohne Theilnahme der Geistlichkeit an der Schulaufsicht wird dieses Ziel nicht zu erreichen seyn. Den Liberalen wird aber jede Theilnahme dieser Art ein Dorn im Auge seyn. Da sie auf dem Gebiete der freien Concurrenz mit den Katholiken aus bloßen Privatmitteln sich für überwunden erkennen müssen, indem unter Mitwirkung der Geistlichkeit eine Menge freier Schulen sich auf allen Puncten des Landes gebildet haben und noch täglich bilden, die allgemeines Vertrauen genießen, so ist ihre Absicht dahin gerichtet, daß von Staatswegen, mit Ausschluß jedes katholischen Einflusses, ein System von unteren und mittleren Schulen auf Kosten des öffentlichen Schatzes in allen Gemeinden organisirt werde. Die katholische Bevölkerung Belgiens wäre auf diese Weise genöthigt, ihr Geld zur Gründung eines das ganze Land umfassenden Schulsystems herzugeben, wobei die Religion entweder ganz ausgeschlossen, oder doch nur als Nebensache behandelt, oder der Willkür von Personen preisgegeben wäre, die in dieser Hinsicht keine hinreichende Garantie darböten. Dieses ist der Hauptknoten der Schwierigkeit, die zu lösen seyn wird; nur indem man diesen wichtigen Gegenstand redlich und ohne Leidenschaft von allen Seiten prüft, darf man sich versprechen, damit zu Stande zu kommen.“

Am 30. November Abends um 5 Uhr ist der König im Schlosse von Laeken angekommen. — In der Rede, welche der Bürgermeister im Namen des Gemeinderaths von Lüttich an den König bei der Durchreise durch jene Stadt hielt, bemerkt man folgende Stelle: „Die Eisenbahn, Sire, die Belgien als ein, große Drangsale wieder gutmachendes Mittel erscheint und die ihm von Außen eine gerechte Achtung gibt, hält in diesem Augenblick die Hoffnung eines zahlreichen Theils der Bevölkerung aufrecht. Ihre schnelle Vollendung bis Lüttich, die unverzügliche Ausführung der Arbeiten bis zur Gränze Teutschlands, bilden den Gegenstand der heißesten Wünsche. Ew. Majestät, die deren ganze Wichtigkeit würdigt, wird, wir hegen dieses Zutrauen, die bestimmtesten Befehle geben, um auf allen Puncten die Beendigung dieses riesenhaften Unternehmens thätig zu bewirken.“

Wien.

Am 9. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.		$107\frac{11}{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.		$100\frac{11}{16}$.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.		$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos.	v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		——.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.		——.
detto	detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		720.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.		$280\frac{15}{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.		$56\frac{7}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.		zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.		$65\frac{3}{8}$.

Bankactien pr. Stück 1616 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 345

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.578	28Z. 4L. 1P.	— 2.1	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.525	28 3 5	— 0.1	SO.	mittl.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.543	28 3 8	+ 0.1	SO.	—	—

Türkei.

Das neueste Blatt der türkischen Staatszeitung vom 15. Ramazan 1255 (21. November 1839) gibt, mit einer kurzen Einleitung, nachstehenden Ferman, welcher aus Anlaß der Bekanntmachung des Hatti-Scherifs vom 3. d. M. *) an sämmtliche Statthalter der Provinzen erlassen worden ist: „Es bedarf keiner Erwähnung, daß Se. Hoheit der Sultan seit seiner glorreichen Thronbesteigung allem seinem Handeln und Wirken die Endabsicht untergelegt habe, mit Hülfe Gottes und des Propheten die Religion aufrecht zu erhalten, die Regierung zu befestigen und die Lage seiner Unterthanen, für Gegenwart und Zukunft, zu sichern und zu verbessern. — Das, in Folge dieser erhabenen Gesinnungen am 26. Schaban (3. November) im Kiosk von Gülhane proclamirte großherrliche Hat wurde eigens gedruckt und in dieser Hauptstadt verbreitet. Um dasselbe zur Kenntniß aller Obrigkeiten in den Provinzen zu bringen, haben Se. Hoheit Fermane erlassen, welche den Text des Hat von Wort zu Wort enthalten und deren einer hier veröffentlicht wird.“

Officieller Abdruck eines großherrlichen Fermans an Se. Exc. Elhadsch Ali Pascha, Muschir von Koniah.

(Nach dem Texte des Hatti-Scherif folgt:)

„Ich habe zu Kundmachung dieses meines großherrlichen Hat am 26. des letztverflossenen Monats Schaban in Gülhane einen großen Divan gehalten, zu dem die Großwürdenträger des Reiches, die Ulemas, die Beamten hohen und niederen Ranges, die Gesandten der befreundeten Höfe, alle in meiner Residenz befindlichen Scheiche und Imame, der griechische, der armenische und der katholische Patriarch, der Ober-Rabbiner und die Vorsteher aller Zünfte der Raaja's geladen waren. Dasselbe ist in meiner Gegenwart und im Angesichte Aller vorgelesen, und dadurch Jedermann meine gute großherrliche Gesinnung für Religion und Regierung, Land und Volk kundgegeben worden. Ich habe meinem Großwesir und Stellvertreter die gemessensten Befehle zu dessen Vollziehung gegeben und über diejenigen, die es übertreten werden, meinen Fluch ausgesprochen. Ich habe mich hierauf mit allen Würdenträgern und Ulemas in das Gemach des Hirkai-Scherif (Mantel des Propheten) begeben und meinen großherrlichen Eid dafür abgelegt, daß ich meine Zustimmung gebe zur buchstäblichen Vollziehung aller der in diesem Hat enthaltenen gesetzlichen Bestimmungen, und sie geben werde zu Allem, was noch hinsichtlich der Einzelnheiten der Grundartikel des Gesetzes mit Stimmenmehrheit ausgemacht werden wird; — daß ich in Bezug auf Alles, was mir öffentlich oder geheim, Inneres oder Aeußeres betreffend, vorgelegt werden wird, wenn es sich den erwähnten Verordnungen nicht anpaßte, weder für noch wider einen Ferman oder eine Entscheidung erlassen, und an denselben keine Aenderung gestatten werde. So habe ich auch die Würdenträger und Ulemas schwören lassen, mir, meiner Regierung und der Nation mit unverbrüchlicher Treue und unwandelbarer Rechtlichkeit zu dienen; — jeden Uebertreter dieser gesetzlichen Bestimmungen rücksichtslos anzuklagen, kurz, weder mündlich noch schriftlich, weder im Herzen noch in der That, weder in Gegenwart noch in Zukunft einen Verrath zu begehen. — Ich will, daß von heute angefangen Jedermann, d. h. die Gesammtheit meiner Unterthanen, sowohl Muselmänner als Raaja's, sich der vollkommenen Sicherheit des Lebens, des Eigenthums, und der Ehre erfreuen; — es soll der gerichtliche Proceß eines jeden Menschen öffentlich nach Recht und Gesetz verhandelt, und vor Fällung des Urtheils keine Strafe vollzogen werden; es soll vom Wesir bis zum Schafhirten sich Niemand erlauben, einem Andern an Leben, Vermögen oder Ehre zu schaden. — Tritt ein Kläger gegen Jemanden auf, oder hat sich Jemand einer kleinen oder großen Vergehung schuldig gemacht, so bringe man ihn geraden Weges vor Gericht, und es soll ihm nach genauer Instruction und öffentlich gepflogener gerichtlicher Verhandlung werden, was Rechtens ist. Strafurtheile dürfen bei ihrer Vollziehung nicht willkürlich verschärft werden. Urtheile, die auf Todesstrafe oder andere schwere Strafen lauten, bedürfen meiner Bestätigung; es sind somit alle geheimen Hinrichtungen und jene öffentlichen, die ich nicht eigens genehmigt habe, hoch ver-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. November.

pönt. Wer sich erkühnt, dieser Bestimmung zuwider zu handeln, dem wird, ohne Berücksichtigung seines Ranges, geschehen was er Anderen gethan. Vor dem Gesetze sollen Alle, Groß und Klein, gleichgehalten werden. — Das Vermögen der schuldlosen Erben eines mit dem Tode bestraften Verbrechers darf nicht confiscirt werden und Niemand dieselben an einem ihrer Rechte im mindesten kränken. — Da die Erhebung der Steuern und die Aushebung von Truppen, welche, wie früher gesagt, nach einem zweckmäßigen Systeme eingerichtet, und worüber gegenwärtig im obersten Pfortenconseil und an der Pforte des Seraskiers Berathungen gepflogen werden, zu den wichtigsten Reichsangelegenheiten gehören, deren Umgestaltung sich nicht schnell bewerkstelligen läßt, indem sie viele und genaue vorausgehende Untersuchungen an Ort und Stelle benöthiget, so hat es in Bezug auf die Einnahme von Steuern und auf Recrutirung bis zum Erlasse meiner weiteren Befehle bei dem jetzt bestehenden Herkommen zu verbleiben, nur soll man sich aller Mißbräuche und aller Bedrückungen aufs Sorgfältigste enthalten. Damit mein großherrlicher Hat gleich in gesetzliche Wirksamkeit trete, habe ich Fermane gleich dem gegenwärtigen in alle Ejalete von Rumelien und Anatolien und an alle betreffenden Orte gesendet, und also kommt auch dir, mein Muschir, dieser Ferman mit dem großherrlichen Hat zu. Du wirst bei seinem Einlangen alle Scheiche und Ulemas, alle vornehmen und niederen deiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Stadt- und Dorfbewohner auf dem großem Platze von Koniah versammeln und den Inhalt des Gegenwärtigen zu Jedermanns Kenntniß bringen. — Du wirst Sorge tragen, daß es an alle Sandschaks deines Ejalets der Reihe nach gelange und dort auf dieselbe Weise veröffentlicht werde, und wirst mir so den Segen der Unterthanen und ihre Gebete für mein Wohl erlangen.— Sollte übrigens Jemand dieß mein großherrliches Hat falsch deuten, wie es mit den Fermanen, die ich nach meinem Regierungsantritte erließ, geschah, oder sollten sich einige Menschen eitles Geschwätz erlauben, und in den Bestimmungen derselben über die Steuern eine gänzliche Aufhebung aller Steuern, oder in jenen über Sicherheit des Lebens, des Vermögens und der Ehre einen Aufruf zur Insubordination gegen die Obrigkeiten sehen wollen, so werden sowohl diese Menschen als diejenigen, die sie gewähren ließen, zur Strafe gezogen werden. — Du sollst daher, so viel es in deiner Macht steht, bemüht seyn, zum wahren Verständnisse meines großherrlichen Hat mitzuwirken, indem du Allen erklärest, daß meine zu Grunde liegende Absicht sei, die Religion aufrecht zu erhalten, die Regierung zu befestigen und insbesondere, was die Steuern betrifft, die Lage aller meiner Unterthanen, durch Einführung eines nützlichen und zweckmäßigen Systems bei Erhebung derselben, zu erleichtern und zu verbessern."

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 27. November melden: „Am 22. d. M. ist der von Seite Sr. Majestät des Königs der Franzosen in außerordentlicher Sendung an den persischen Hof abgeschickte Graf de Sercey mit sämmtlichen Beamten der Gesandtschaft am Bord des Kriegsdampfbootes „le Veloce" hier angelangt, und gedenkt in einigen Tagen seine Reise, über Trapezunt, fortzusetzen."

„Tags darauf ist der von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland zur Beglückwünschung Sr. Hoheit des Sultans Abdul Medschid hierher abgesendete Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Zographos, am Bord des griechischen Kriegsdampfbootes „Otto" in dieser Hauptstadt eingetroffen."

„Se. königl. Hoheit der Prinz von Joinville ist gestern am Bord der Fregatte „la Belle Poule" abgereist, um sich nach Toulon und von da nach Paris zu begeben."

„Der hiesige königl. spanische Geschäftsträger, Chevalier Lopez de Cordova, ist zum Ministerresidenten ernannt worden."

„Berichten aus Smyrna vom 23. d. M. zufolge war Se. kais. Hoheit der Erzherzog Friedrich bei dem nach Ephesus unternommenen Ausfluge von dem in jener Gegend herrschenden Fieber befallen, jedoch bald nach seiner Rückkunft in Smyrna vollkommen wiederhergestellt worden.— Nach obenerwähnten Berichten war die Flotte des Admirals Lalande am 23. d. M. in dem Hafen von Smyrna eingelaufen. Die englische Flotte lag noch immer in Vurla vor Anker, mit Ausnahme der zwei Linienschiffe „Ganges" und „Powerfull," welche sich seit dem 15. in der Bay von Smyrna befanden."

„Der Fürst Michael von Serbien ist gestern Abends mit seiner Mutter und einem zahlreichen Gefolge, worunter sich der Mihmandar der Pforte, Nedim Bey, befindet, in der Hauptstadt angelangt."

„Am 19. d. M. ist die Witwe Ismail Pascha's, zweiten Sohnes Mehmed Ali's, welche bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Kadiaskers von Rumelien, Arif Bey, ist, auf einem ägyptischen Dampfboote hier angekommen, um ihr väterliches Erbe in Anspruch zu nehmen."

„Der öffentliche Gesundheitszustand ist hier fortwährend befriedigend."

Frankreich.

Wir haben in unserm gestrigen Blatte den zweiten Bericht des Marschalls Valée aus Algier vom 24. November vollständig mitgetheilt. In dem ersten Berichte vom 15. November, der bekanntlich mit dem späteren, welcher den wirklichen Ausbruch des Krieges meldet, zu gleicher Zeit eintraf, wird bereits der Anfang des Kampfes angekündigt. Seit zwei Jahren, heißt es darin, gab Abd-el-Kader Beweise von seinem Haß gegen Frankreich und seinen ehrgeizigen Absichten. Als der Marschall

nach dem Zuge durch die eisernen Pforten wieder in Algier angekommen war, traf er dort Berichte aus dem Westen, von General Gueheneuc, dem Commandanten in Oran, und von Daumas, dem französischen Consul in Mascara. Abd-el-Kader war vom 29. September bis zum 10. October in der Gegend von Oran gewesen. Die erste Wirkung seiner Anwesenheit war der Abbruch aller Verbindungen zwischen den Stämmen unter seiner Herrschaft und den von den Franzosen besetzten Puncten. Seine Befehle waren so bestimmt und so drohend, daß die Märkte der Franzosen leer blieben. Erst nach seiner Abreise wurde der Verkehr wieder etwas belebt. Ueberall während seiner Reise im Westen legte der Emir die entschiedenste Feindschaft gegen Frankreich an den Tag. Aus Tlemsen vertrieb er die Kuluglis (Abkömmlinge aus Ehen zwischen Türken und Eingebornen, die während der französischen Occupation des Platzes sich an die Franzosen angeschlossen hatten) an den Saum der Wüste und zerstörte den Mechouar (das Fort von Tlemsen); dabei wurden vier Häuptlinge der Kuluglis getödtet, ihre Weiber geschändet, ihr Eigenthum geplündert. Als Abd-el-Kader in die Nähe von Oran kam, suchte er auf jede Weise die in französischen Diensten stehenden Douairs und Smelas zu verführen; aber der Eifer ihres Befehlshabers, des Generals Mustapha Ben Ismael, verhinderte sie, jenen Lockungen zu folgen; auch ermuthigte dazu nicht eben das Loos, das ihren Stammverwandten, den Kuluglis in Tlemsen, widerfahren war. General Gueheneuc berichtet nach den Angaben eines aus dem Innern des Landes angekommenen sichern Agenten, in der Moschee von Mascara sei der heilige Krieg gepredigt worden und an alle Gläubigen die Aufforderung ergangen, Pferde, Waffen und Munition zu kaufen. Abd-el-Kader soll über die Entweichung des Franzosen Leon Roche, der längere Zeit in seinen Diensten stand, wüthend seyn. Derselbe ist glücklich in Algier angekommen; er berichtete dem Generalgouverneur, der Emir sei längst entschlossen, den Kampf gegen Frankreich zu beginnen, er habe nie im Sinne gehabt, den Tafnavertrag zu halten, seit seiner Rückkehr von Aïn Maadi im Februar predige er beständig den Krieg und werde wahrscheinlich im Winter angreifen. Capitän Daumas meldete aus Mascara vom 7. October, in der Woche zuvor seien 100 Lasten Pulvers, englische Flinten, Schwefel und Stahl aus Marocco daselbst angekommen; Abd-el-Kader, fügte der Bericht bei, begnüge sich mit dem bescheidenen Namen eines Kalifas von Muley Abderahman, der, obwohl die Franzosen mit ihm in Frieden sind, doch sie bekriege. Auf dem Zuge durch die eisernen Pforten waren zwei Eilboten Abd-el-Kaders mit Schreiben desselben an verschiedene eingeborne Häuptlinge in die Hände der Franzosen gefallen. In diesen Schreiben drückte Abd-el-Kader die Hoffnung aus, die Ungläubigen zu vertreiben. „Bald,“ heißt es darin, „wird Gott uns trösten, denn es ist kein Friede mehr zwischen uns und den Christen; es bleibt uns nichts mehr übrig, als sie zu belagern und von allen Seiten einzuschließen, wozu uns Gott helfen möge!“ Auch in der Provinz Algier kamen die feindseligen Ansichten des Emirs an den Tag. Für die feindlichen Einfälle der Hadschuten auf Frankreichs Gebiet, welche erst neuerdings die Ermordung des Bataillonschefs Rafel zur Folge hatten, verschaffte er niemals Genugthuung. In neuester Zeit war Abd-el-Kader in Medeah, südwestlich von Algier, angekommen, und es hatte sich zwischen ihm und dem Marschall ein Briefwechsel entsponnen, anfangs ziemlich feindselig, später aber in milderem Tone. Am Schlusse seines ersten Berichtes bezeichnet Marschall Valée seinen Plan auf folgende Weise: „Ich wünsche den Krieg ferne zu halten, um unsere Besitzungen im Osten (Constantine) zu befestigen; zugleich werde ich alle meine Vertheidigungs- und Angriffsmittel aufbieten.“

Durch königliche Ordonnanz vom 22. October wird dem Kriegsminister ein außerordentlicher Credit von 3,510,000 Fr. für die Armee in Nordafrika eröffnet.

Ueber der Explosion in der Montpensier-Straße zu Paris liegt noch immer ein Schleier. Man hört die abenteuerlichsten Vermuthungen. Die Presse schreibt: „Die wahrscheinlichste Vermuthung scheint uns folgende: Dieser revolutionäre Mordschlag hatte keinen andern Zweck, als die Parteien wach zu halten und zu benachrichtigen, daß die Regierung Feinde hat, die ohne Unterlaß an ihrem Umsturz arbeiten, und daß, um diesen zu bewirken, Einheit Noth thue.“

Das Journal Général will wissen, die Bonapartisten gingen mit einer Landung in der Normandie um. Die Absicht Louis Napoleon Bonaparte's, sich nach Brighton zu begeben, wird damit in Verbindung gebracht.

Professor Lherminier, der am 2. December seine Vorlesungen zu Paris eröffnen wollte, ist abermals durch das tobende Geschrei der Studenten: „Nieder mit dem Renegaten!“ genöthigt worden, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Die Presse rügt nachträglich noch das Ausscheiden des Hrn. Laffitte aus dem Generalconseil des Seine-Departements. „Unter dem Vorwande,“ sagt sie, „daß es ihm an Zeit mangle, scheidet Hr. Laffitte aus einer Versammlung aus, wo man sich mit nützlichen Fragen beschäftigen und zahlreiche Interessen fördern kann, wo man aber allerdings ohne Geräusch und ohne Aufsehen arbeitet. Nun möge sich aber irgend ein Comité bilden, welches keinen andern Zweck hätte, als die Leidenschaften aufzuregen, wie z. B. das Comité wegen des allgemeinen Stimmrechtes, so wird Hr. Laffitte Zeit finden, dabei zu seyn, ihm zu präsidiren, die Circulare desselben abzufassen u. s. w. Es zeigt sich

eine Aussicht in irgend einem Wahlcollegium, einen kleinen Oppositionstriumph davonzutragen, so wird Hr. Laffitte Zeit finden, Glaubensbekenntnisse abzulegen und sogar Reisen zu machen, um patriotischen Banketts beizuwohnen. Kurz, Hr. Laffitte hat hinlängliche Zeit übrig, um der Popularität nachzulaufen; er hat aber nicht genug, um sich still und geräuschlos mit den wirklichen Interessen der Stadt, die er bewohnt, zu beschäftigen, wäre diese Stadt auch die Hauptstadt des ersten Reiches der Welt. In dieser Hinsicht ist Hr. Laffitte durchaus der Mann seines Jahrhunderts und seiner Partei. Lärm machen, Lobsprüche einsammeln, sich ein Piedestal errichten, von wo aus man sich der Menge zeigen könne, dieß ist der Patriotismus, wie ihn unsere Zeit gestaltet hat."

Bei Gelegenheit der Deputirtenwahl im fünften Pariser Bezirk tritt die Spaltung, die sich schon bei Bildung der verschiedenen Wahlreform-Comité's zwischen der linken Seite und der äußersten Linken kundgegeben hatte, noch entschiedener hervor. Der Courrier Français sagt, er könne die Erwählung des Hrn. Michel nicht wünschen, da derselbe einer Partei angehöre, die nur durch eine Revolution wieder zu einer politischen Bedeutung gelangen könne. Der Grundsatz der jetzigen Regierungsform dürfe nicht mehr in Frage gestellt werden, wohl aber müsse man alle diejenigen Reformen verlangen, die eben die jetzige Form vollkommen sicherstellten. Aus diesen Gründen unterstützt er die Candidaten der constitutionellen Linken und widersetzt sich den Candidaten der radicalen Partei. Der National erwiedert darauf: „Also die Wähler müssen jetzt die von Hrn. Odilon-Barrot gebilligte Wahl gutheißen, oder man droht ihnen mit einer Revolution. Niemals hat man vielleicht die politische Unduldsamkeit weiter getrieben. Vor 6 Monaten sagten die von dem 15. April gewonnenen Scribler zu den Wählern: Hütet euch, die HH. Thiers oder Barrot zu ernennen, wenn ihr euch nicht einer socialen Erschütterung aussetzen wollt. Jene furchtbaren Anarchisten wurden nichtsdestoweniger wieder erwählt, und wir haben keine Erschütterung verspürt. Heute untersagt das Comité Barrot seinen radicalen Gegnern den Eintritt in die Deputirtenkammer, unter Androhung einer Revolution. Die Grundsätze und die Tactik aller exclusiven Parteien, die nach der Ausbeutung eines Monopols streben, haben sich also seit 20 Jahren nicht verändert. Siegreich oder besiegt, zeigen sie sich von derselben Abneigung gegen ein gemeinsames Recht, und gegen die logische und aufrichtige Anwendung des großen Grundsatzes der Volkssouverainetät beseelt." Diese Explicationen scheinen keine große Eintracht unter den Oppositionen für die nächste Session zu versprechen.

Der Brotpreis ist in Paris gefallen.— Die Einlagen in die Pariser Sparcasse während des Novembers beweisen, daß die Noth unter den arbeitenden Classen nicht so groß ist, als man sie schilderte. Es wurden 2,231,893 Fr. eingelegt und bloß 1,651,000 Fr. zurückgenommen.

Der großherzogl. badische Staatsrath Nebenius hat seinen Aufenthalt in Nancy genommen.

Im Laufe des gegenwärtigen Jahres ist die Gasbeleuchtung in Paris bedeutend ausgedehnt worden. Ueber 800 neue Lampen wurden aufgestellt.

(Die Pariser Zeitungen vom 3. December sind gestern nicht in Wien eingetroffen.)

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 25. November enthält ein Edict, durch welches der General Cordova, als in die Untersuchung wegen der aufrührerischen Bewegung von Sevilla verwickelt und landesflüchtig, vorgeladen wird, sich binnen eines Monats vor dem in Valladolid niedergesetzten Kriegsgericht einzustellen.

In Madrid hat sich eine aus Granden von Spanien, hohen Beamten, Generälen, Capitalisten und politischen Notabilitäten bestehende Gesellschaft gebildet, welche aus ihrer Mitte eine Centralwahlcommission niedergesetzt hat. Diese macht sich zur Aufgabe, die Wahlen, sowohl für Madrid als für die Provinzen, im Interesse der moderirten Partei zu leiten. Unter den Mitgliedern jener Commission befinden sich unter Andern die HH. Martinez de la Rosa, Isturiz, Moscoso de Altamira (Expräsident des Senats) und der Herzog von Veraguas.

Großbritannien und Irland.

Der Standard enthält folgendes Schreiben eines der Unterstaatssecretäre im Departement der auswärtigen Angelegenheiten an den Secretär des Vereins für den Handel nach Ostindien und China: „Auswärtiges Amt, den 28. November 1839. Mein Herr! Ich bin von Lord Palmerston beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 26. d. M. anzuzeigen, durch welches Sie im Namen des Vereins für den Handel nach Ostindien und China in London anfragen, ob es keinen Nachtheil für den öffentlichen Dienst hätte und den Absichten der Regierung Ihrer Majestät nicht zuwider wäre, daß ihr Entschluß, die chinesischen Häfen zu blockiren, vor dem 4. December den mit China Handel treibenden Kaufleuten angezeigt würde, damit sie mit der nächsten Post ihren Correspondenten Nachricht davon geben könnten. In Antwort hierauf habe ich Ihnen zu erklären und bitte Sie, solches den betheiligten Personen zu eröffnen, daß Lord Palmerston keine derartige Erklärung, wie die von Ihnen berührte, zu machen im Falle ist, und daß es den Kaufleuten selbst anheimgestellt bleibt, welche Anweisungen und Befehle sie ihren Correspondenten mittheilen wollen. Ich bin, mein Herr, Ihr gehorsamster Diener W. Fox Strangways."

Der Standard will wissen, das Parlament werde nicht, wie gewöhnlich, erst im Februar, sondern schon

im Jänner zusammentreten, indem die Vermählung der Königinn schon im Februar Statt finden solle. Diese Beschlüsse, behauptet der Standard, werden einstweilen verhehlt, weil fünf Parlamentsstellen erledigt seien, und die Regierung für dieselben im Vortheil zu seyn hoffe, wenn sie aus der früheren Eröffnung des Parlaments, von welcher auch der Zeitpunct der Wahlen abhängt, ein Geheimniß mache.

Es bestätigt sich, daß Lord Hill, der Oberbefehlshaber der Armee, bekanntlich ein Tory, sich in einem Befehle an den betreffenden Districtscommandanten in sehr bestimmt tadelnden Ausdrücken über mehrere Offiziere ausgesprochen hat, welche an einem Bankett der conservativen Partei in Ashton-under-Lyne Theil genommen und dort, ohne zu widersprechen, der Rede eines gewissen Hrn. Roby zugehört haben, die in Bezug auf Unehrerbietigkeit gegen die Königinn und Schmähungen über ihren Hofstaat die mehrerwähnte Rede des Hrn. Bradshaw zu Canterbury wo möglich noch übertraf. In dem Befehle heißt es unter Anderem nach Darlegung der Thatsachen: „Bei diesem Stande der Sache, der ihm in jeder Beziehnng sehr peinlich ist, bleibt Lord Hill nichts Anderes übrig, als Ihnen aufzutragen, daß Sie dem Obersten Thomas und jedem andern zu den unter Ihrem Befehl stehenden Truppen gehörigen Offizier, der bei jener Gelegenheit anwesend gewesen ist, Sr. Herrlichkeit bestimmtes und entschiedenstes Mißfallen kundgeben und sie daran erinnern, daß sie als Offiziere im Dienste verpflichtet sind, sich auf ihre militärischen Pflichten zu beschränken, und daß, wenn sie unter irgend welchen Umständen oder Vorwänden auf diese Weise wagen, sich politischen Parteiungen anzuschließen, sie einer schweren Verantwortlichkeit verfallen und sich dem schwersten Tadel aussetzen. In dem ersten Briefe des Obersten Thomas an den Generaladjutanten über diesen unangenehmen Gegenstand behauptet derselbe, daß er von dieser conservativen Association „als Parlamentsmitglied" eingeladen worden sei. In Bezug auf diesen Punct ist mir (dem Generaladjutanten) der Auftrag geworden, ausdrücklich zu erklären, daß, wenngleich Lord Hill Niemandem an Achtung vor den Rechten eines Parlamentsmitgliedes nachstehe, derselbe doch nicht zugeben werde, daß irgend ein Offizier der Armee seine Rechtfertigung darauf begründe, wenn er es für gut befindet, sich zu einer Maaßregel herbeizulassen, welche geeignet ist, den Character und die geordnete Form seines Berufes zu gefährden." — Der Standard, der schon früher die getadelten Offiziere vertheidigt hat, ist der Meinung, daß Lord Hill wohl nur durch das Andrängen der Minister genöthigt worden sei, seinen Tadel auszusprechen, wie schon daraus hervorgehe, daß derselbe im Ganzen so gelind wie möglich ausgefallen sei. Dann erinnert dieses Blatt daran, daß auch Offiziere, der Whigpartei angehörig, wie General Fergusson und die Obersten Napier und Thompson, oft genug an den leidenschaftlichsten politischen Versammlungen Theil genommen, wobei indeß zu bemerken, daß diese, wenigstens in den letzten Jahren, nicht, wie Oberst Thomas und seine Kameraden, im activen Dienste waren, als sie solchen Versammlungen beiwohnten. Endlich publicirt der Standard noch zu Gunsten seiner Schützlinge die Correspondenz, welche dieser Sache wegen zwischen dem Obersten Thomas und dem Generaladjutanten Statt gefunden hat, und in welcher jener sich insbesondere auf den loyalen monarchischen Geist der Rede des Hr. Roby im Allgemeinen, auf seine eigenen einundvierzigjährigen Dienste, auf seine Eigenschaft als Parlamentsmitglied und auf sein Geburtsrecht als Gentleman beruft.

In Südwales ist alle Furcht vor weiteren Ausbrüchen verschwunden. Die Leute aus dem Gebirge, welche auf das erste Zeichen von Ruhestörungen ihre Heimath verlassen hatten, sind nicht nur heimgekehrt, sondern besuchen auch täglich den Markt von Newport. Man würde keine Spur von dem Aufstande mehr bemerken, wären nicht die Verhöre der Gefangenen und die ungewöhnliche Entfaltung von Streitkräften. Bei der Besatzung haben eine oder zwei Desertionen Statt gefunden; die Ausgerissenen waren ohne Zweifel in den Bierschenken trunken gemacht und in diesem Zustande in das Innere des Landes geführt worden. In Folge dessen erging das Gebot, alle Schenken um 8 Uhr zu schließen. Bereits hat dieses Gebot wohlthätige Wirkungen gethan, nicht nur für das Militär, sondern für die ganze Stadt, indem jetzt bei Nacht vollkommene Ordnung und Stille herrscht. Zephaniah Williams ist bereits in das Grafschaftsgefängniß nach Monmouth abgeführt. Die Chartisten erklären ihn und Frost für Verräther an ihrer Sache, die den Galgen verdient haben. Zephaniah Williams hatte seit längerer Zeit antichristliche Grundsätze gelehrt und Flugschriften, in welchen er die christliche Religion als eine menschliche Erfindung und die Furcht vor einer Vergeltung nach dem Tode als nichtig schilderte, so wie eine Lithographie mit dem Bilde des Erlösers und einer gotteslästerlichen Inschrift verbreitet. Die loyalen Einwohner sind wieder gänzlich beruhigt und äußern den lebhaftesten Dank gegen die Regierung. Dem vorigen Mayor, Sir Thomas Phillips, der sich während des Aufstandes so mannhaft benahm, soll vermittelst Subscription ein kostbares Silberservice verehrt werden. Lieutenant Basil Gray vom 45sten Regiment, der die kleine Schaar Tapferer in dem Westthor-Gasthofe befehligte, hat eine Compagnie erhalten.

In der Directorenversammlung (Court of Directors), welche am 29. November im East-India-House Statt fand, wurde Oberstlieutenant Sir T. Macmahon, Baronet, an die Stelle Sir H. Fane's, der wegen geschwächter Gesundheitsumstände seine Entlassung genommen, als Oberbefehlshaber der Heere der ostindischen Compagnie und als zweites Mitglied des Raths der Präsidentschaft Bombay beeidigt, worauf das Directorium demselben ein Festmahl in der London Tavern gab.

In Folge der vor einigen Tagen erlassenen Ankündigung der Bank hat sich der Druck des Geldmarktes etwas Weniges vermindert, doch bei weitem nicht genug, um den Bedürfnissen der Handelswelt zu entsprechen. — Man bemerkt, daß Schottland, welches sich am längsten tapfer gegen den Druck behauptete, jetzt ebenfalls unter demselben zu leiden angefangen hat. Aus Glasgow berichtet man neuerdings zwei beträchtliche Fallimente, das eine von 60.000, das andere von 80.000 Pf. St.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge war Se. königl. Hoheit der Infant von Spanien Don Sebastian mit seiner Gemahlinn am 24. November von Florenz daselbst eingetroffen.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Se. kais. Hoheit der Erzherzog-Vicekönig sind am 2. December Nachmittags, zur allgemeinen Freude der Bevölkerung Venedigs, im erwünschten Wohlseyn in gedachter Provinzialhauptstadt angekommen.

Se. königl. Hoheit der Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este sind am 29. November, in Begleitung Ihres Neffen, des Erzherzogs Ferdinand, Erbprinzen von Modena, in Mantua eingetroffen, und haben noch in derselben Nacht die Reise nach Modena fortgesetzt.

Wien.

Am 10. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 13/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	718 3/4.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	283 3/8.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	56 5/8.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.
Bankactien pr. Stück 1630 1/3 in CM.	

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmählig herannahenden Jahresschlusse sehen wir üns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegentlichst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen, und jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfang des künftigen Jahres einlaufen, konnen wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, wo seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns, auch im Laufe des verflossenen Jahres unsern Versprechungen ohne Ruhmredigkeit, vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inland durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes in dieser Beziehung durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichischen Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien, postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conv. Münze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in C. M., voraus entrichtet werden müssen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterr. Beob., welches sich in der Dorotheergasse Nr. 1108 befindet, von heute an angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt, auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in der Vorstadt, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß, die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüßigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genothigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die HH. Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst, entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. mehr.

Wien, im December 1839.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 346

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduziert.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.567	28 Z. 3 L. 11 P.	— 0.6	SO.	mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.518	28 3 4	+ 0.2	SO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.527	28 3 7	— 0.5	SO.	schwach.	trüb.

Frankreich.

Wir haben gestern die Pariser Journale vom 3. und 4. December zu gleicher Zeit erhalten. Der Ausbruch des Krieges mit Abd-el-Kader ist das Hauptthema, womit sie sich beschäftigen. Der Moniteur meldet, daß die Regierung in Folge des Ausbruchs der Krieges in Afrika alle Maaßregeln ergriffen habe, welche die Würde Frankreichs erheischt. Es sind bedeutende Verstärkungen an Mannschaft, Pferden und Material zur Armee in Afrika beordert worden, und 25,000 Mann sollen unverzüglich ausgehoben werden. — Dem Messager zufolge haben bereits das 58ste Linien- und das 3te leichte Regiment Befehl erhalten, sich in Toulon einzuschiffen; 20 Escadrons leichte Cavallerie werden ebenfalls schleunigst dahin aufbrechen. Die Herzoge von Orleans, von Nemours und von Aumale verlangen dringend, an den Operationen des Marschalls Valée Theil zu nehmen, der von der Regierung unbedingte Vollmacht erhalten soll. Auch dem General Bugeaud soll ein Commando angeboten worden seyn. An den Kaiser von Marocco soll eine Botschaft mit der Aufforderung abgehen, entweder mit Abd-el-Kader vollständig zu brechen, und den Transport von Waffen und Munition für dessen Rechnung einzustellen, oder sich auf Krieg mit Frankreich gefaßt zu machen. — Das Journal des Debats meint, die letzten Vorfälle dürften nicht Wunder nehmen in jenem Lande der alten Numidier, die seit 2000 Jahren sich nicht geändert hätten, und heute noch den Krieg führten, wie zur Zeit Jugurtha's. Wenn übrigens Abd-el-Kader gehofft habe, mit der durch Krankheit und Entbehrung geschwächten französischen Armee leicht fertig zu werden, so täusche er sich. Frankreich habe allenthalben befestigte Lager, treffliche Vertheidigungslinien und eine vollständige militärische Organisation; seine Herrschaft in den östlichen Provinzen habe sich in den letzten zwei Jahren befestigt, und der sogenannte „heilige Krieg" werde nur zum Nachtheil desjenigen ausfallen, der ihn hervorrief. Abd-el-Kader habe äußerst treulos gehandelt; während er sich das Ansehen gab, den Marschall von dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu benachrichtigen, ließ er zu gleicher Zeit die Hadschuten und Issers gegen die Metidschah los; unsere Soldaten und Colonisten wurden plötzlich von diesen Schwärmen von Beduinen überfallen. Das halbe Bataillon, das dabei aufgerieben wurde, glaubte anfangs, es habe es nur mit Marodeurs zu thun; es war umzingelt, ehe es Zeit hatte, sich zum Widerstand gegen einen ernstlichen Feind zu rüsten. Zwei Tage werden hingereicht haben, die Truppen zu sammeln, den Feind im Zaum zu halten, und sich in Stand zu setzen, Abd-el-Kader zu empfangen, oder vielmehr ihm entgegenzuziehen. — Dem Temps zufolge hat Marschall Soult sich erboten, mit dem Herzog von Orleans nach Algier zu gehen; der König aber lehnte es ab, da er jede Ministerveränderung zu vermeiden wünscht. Auch das Vorhaben, ein ausführliches Manifest gegen Abd-el-Kader zu erlassen, wurde aufgegeben. Die nach Afrika bereits bestimmten Verstärkungen betragen 12,000 Mann. Der Temps findet übrigens, gleich dem National und andern Blättern, eine Theilnahme der Prinzen an dem Krieg nicht wünschenswerth, da ihre Anwesenheit bei der Armee, wie die bisherige Erfahrung zeige, den Operationen nur hinderlich sei.

Nach Briefen aus Algier (in Pariser Blättern) wurde die Wuth Abd-el-Kader's besonders dadurch gereizt, daß der Marschall Valée ihn durch seine letzte Expedition überlistete. Er machte nämlich einen Scheinangriff gegen die widerspänstigen Stämme in der Gegend von Budschia, und während der Emir seine Streitkräfte dorthin wendete, zog die von Constantine aufgebrochene Colonne durch die eisernen Pforten. Die Araber betrachteten dieß als eine Religionssache, als eine Entweihung des geheiligten Orts. Hätte Abd-el-Kader den Plan des Marschalls errathen können, so wäre das Corps des Herzogs von Orleans in den Engpässen zusammengehauen worden. Die Briefe aus Algier vom 24. November sind übrigens in einer verzweifelten Stimmung geschrieben. „Die zweideutigen Stämme," heißt es darin, „sind zu Abd-el-Kader übergegangen; die treu gebliebenen wurden verheert und geplündert; einige flüchteten mit Sack und Pack nach Algier; 42 Colonisten in der Ebene wurden enthauptet. Die schöne Straße von Constantine nach Algier ist von dem die Ebene überströmenden französischen Blute geröthet." — Pässe nach Algier werden jetzt in Frankreich nur mit großer Vorsicht ertheilt.

Ein Pariser Correspondent der Allgemeinen Zeitung äußert sich in einem Schreiben vom 2. December folgendermaaßen über die afrikanischen Angelegenheiten: „Die unnütze und unkluge Expedition vom Biban, die mit so großem Prunk gefeiert wurde, hat bald ihre Früchte getragen. Die ganze Regentschaft Algier steht in Flammen; unsere Vorposten wurden überfallen und niedergemacht, unsere zerstreuten Colonisten und die ganze Hochebene von den Arabern verwüstet. Es war nicht anders zu erwarten. Der Durchgang durch das „eiserne Thor," die Besitzergreifung von dem Fort Hamza und der Marsch unserer Colonnen durch die Provinz Tittery ohne Einwilligung Abd-el-Kaders sind eben so viele offenbare Verletzungen des Tractats an der Tafna. Zwar hatte Marschall Valée eine provisorische mit Mulad Ben Aratsch im Juli des letzten Jahres abgeschlossi-

sene Zusatzconvention vorgelegt, welche uns den Besitz von Hamza und der von dem Herzog von Orleans durchzogenen Straße gewährt. Dieser Tractat ward aber nie von Abd-el-Kader ratificirt, er hatte vielmehr bei mehreren Anlässen erklärt, daß er nie darein willigen würde, und sich bloß an die Bestimmungen des Tractats der Tafna halte. Auch geht aus den jetzt bekannt gemachten Depeschen des Marschall Valée hervor, wie vag seine gegen Abd-el-Kader gerichteten Vorwürfe sind. Er spricht darin von feindlichen Gesinnungen des Emirs gegen Frankreich, von dem Ehrgeiz, von dem er beständig Beweise gegeben habe. Abd-el-Kader hatte sich aber genau an den Tafnavertrag gehalten bis zu dem Augenblick, wo wir selbst ihn verletzten. Was seine feindseligen Gesinnungen gegen Frankreich betrifft, so sind sie ganz natürlich und ganz gegenseitig: dieß ist aber kein zureichender Vorwand zur Rechtfertigung des Bruchs eines Tractats, denn auf diese Art müßte man morgen weiß Gott wem den Krieg erklären. Bei diesem Kriege haben wir sonach leider das gute Recht nicht auf unserer Seite; auch hat sich das Ministerium wohl gehütet, alle Briefe Abd-el-Kader's seit der Expedition „der eisernen Thore" bekannt zu machen. Jedem Besonnenen ist aber klar, daß in den der Kenntniß des Publicums entzogenen Briefen Abd-el-Kader damit angefangen haben wird, sich über die Verletzung seines Gebiets zu beschweren und fest zu behaupten, daß nicht er es gewesen sei, der den Frieden gebrochen und das gegebene Wort verletzt habe. Am meisten ist bei all diesem die Unvorsichtigkeit und Unbesonnenheit des Marschalls Valée auffallend. Seit einem Jahre brütete er über der neulich vollzogenen Expedition, nämlich dem directen Zug zu Lande von Algier nach Constantine. Er hatte ihn schon vor einem Jahre versuchen wollen, ward aber durch Regen daran verhindert. Dieß war für ihn eine fixe Idee, der Gegenstand seines ganzes Nachdenkens. Man mußte sonach glauben, daß er bei Vollziehung einer solch kühnen That sich in die Lage gesetzt hätte, allen Consequenzen derselben die Stirne zu bieten, denn wer nur immer Afrika kennt, mußte auch den Krieg als nothwendige Folge betrachten. Nun wählte aber Marschall Valée zu dieser Expedition gerade die ungünstigste Jahreszeit, nämlich die Zeit der Regen und der Ueberschwemmungen, die Zeit der Krankheiten, welche unsere Armee niederwerfen, so daß ein Drittheil unserer Soldaten in den Spitälern liegt! Ja, er trifft keine Vorkehrung, schreibt keine Maaßregel gegen einen unmittelbar drohenden Angriff vor, und wir erleiden durch seine Unvorsichtigkeit beträchtlichen Verlust, wodurch der Muth und die Keckheit unserer Feinde noch steigen müssen. Die Oppositionsjournale werden nicht ermangeln, alle diese Fehler und all dieß Unglück auf Rechnung des Herzogs von Orleans zu schreiben; und doch ist es ausgemacht, daß er gegen den Zug durch die eisernen Thore war, daß er von Constantine aufgebrochen war, um nach Budschia zu ziehen, und daß der Marschall zu Setif ihn gewissermaaßen genöthigt hat, die Richtung zu ändern und den Weg nach Hamza einzuschlagen. Das Resultat von all dem ist, daß die Regierung 12,000 Mann nach Afrika schicken wird, die nicht zureichen dürften, daß wir, ehe zwei Jahre vergehen, 80,000 Mann dort haben werden, und daß sich nicht voraussehen läßt, welche Opfer an Menschen und Geld wir noch bringen müssen, um uns auf diesem undankbaren Boden zu halten. So wird sich die vielgetadelte Phrase des Hrn. Desjobert gerechtfertigt finden: „„Nicht wir haben uns Algier, Algier hat sich unserer bemächtigt."

Der Moniteur vom 5. November (den wir so eben am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten) enthält folgenden Artikel. „Einige Journale beklagen sich über das Stillschweigen, welches die Regierung über die afrikanischen Angelegenheiten beobachtet. Da das Packetboot nur einmal jede Woche ankommt, so hat das Ministerium, seitdem es sämmtliche Documente, die ihr durch die Sonntagsstaffette zugekommen sind, hat bekannt machen lassen, keine neuen Details mehr erhalten. Man muß um so mehr gegen die finstern Gerüchte, welche seit einigen Tagen durch angebliche Correspondenzen aus Afrika in Umlauf gesetzt werden, auf seiner Hut seyn, als das Ministerium sich beeilen wird, unverzüglich alles, was ihm aus der Provinz Algier zukommt, bekannt zu machen." — Der Moniteur fügt hinzu: „Wir sind ermächtigt, die von mehreren Journalen gegebene Nachricht, daß die Arrieregarde der Expedition von Biban von den Arabern in Stücke gehauen worden sei und daß das Ministerium oder der Marschall-Gouverneur die Wahrheit hierüber verschwiegen haben, für durchaus ungegründet zu erklären. Alles, was die Journale über diese angebliche Niederlage enthalten, ist grundfalsch."

Dem Constitutionnel vom 5. d. M. zufolge soll der Oberbefehl über die Truppen, welche bestimmt sind, den Feldzug gegen Abd-el-Kader zu eröffnen, dem Generallieutenant Cubières anvertraut werden. — Außerdem sollen drei neue Marechaux-de-Camp, Parchappe, Lasbordes und Lahitte, nach Afrika geschickt werden.

Nach dem Moniteur Parisien haben die Untersuchungen in Betreff der Explosion in der Straße Montpensier endlich auf drei der That sehr verdächtige Personen geführt, wovon eine bereits verhaftet ist. Der Messager fügt hinzu, die Nachforschungen der Justiz seien jetzt auf die Mitglieder der geheimen Gesellschaften gerichtet. Man soll am Tag des Ereignisses ungefähr zwölf ehemalige „Sectionisten" in der Gallerie Montpensier gesehen haben, wo sie vor dem Laden eines Geldwechslers auf- und abgingen. Demzufolge wurden bei einem Perrückenmacher, der schon in mehreren politischen Prozessen eine Rolle spielte, Hausdurchsuchung gehalten und derselbe verhaftet.

Der Hauptredacteur des Capitole, Hr. Ch. Durand, ist am 3. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr Morgens in seiner Wohnung verhaftet und ins Gefängniß nach der Polizeipräfectur gebracht worden. Mittags wurde Hr. Durand von dem Instructionsrichter, Hrn. Zangiacomi, verhört und auf dessen Anordnung nach dem Verhör wieder freigelassen. Hr. Durand gibt im Capitole vom folgenden Tage umständliche Details über seine Verhaftung und die in seiner Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung.

Vor dem Pariser Assisenhofe wurde am 29 und 30. November der Prozeß wegen der im Juni d. J. erschienenen (neunten) Nummer des Moniteur Republicain verhandelt. Der Angeklagten waren drei: Allard, Vilcocq und Bechet. Die beiden letztgenannten wurden von der Jury über alle Anklagepuncte, mit Ausnahme des einzigen, Lettern in der Druckerei des Hrn. Thomassin gestohlen zu haben, für schuldig erklärt; Allard aber freigesprochen. Vilcocq wurde von dem Gerichtshofe zu achtjähriger Haft und 10,000 Fr. Geldbuße, Bechet, für den die Jury Milderungsgründe gefunden hatte, zu fünfjährigem Gefängniß und fünfjähriger Stellung unter Aufsicht der Polizei verurtheilt.

Am 2. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 111 Fr. 80. 5Percents Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 5. — Am 3. December 5Percents 111 Fr. 85. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 15. 3Percents 82 Fr. 5. Fin Courant

geschlossen zu 82 Fr. 15. — Am 4. December 5Percents 112 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 75. 3Percents 82 Fr. 25. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 40. — Am 5. December 5Percents 112 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 80. 3Percents 82 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 40.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 27. November (in Pariser Blättern vom 5. d. M.) enthalten wenig von Bedeutung. Die Parteien, die Moderirten und die Exaltirten, standen sich gerüstet gegenüber, und erließen gegenseitig Manifeste in ihren Blättern. Man sprach von der Absetzung des Generals Hieronimo Valdes, Generalcapitäns von Catalonien, der durch Manso oder Santiago Mendez Vigo, ehemaligen Collegen von Isturiz, ersetzt werden sollte.

In Aragonien herrscht fortwährend Stillstand in den Operationen; es hieß sogar, Espartero sei Willens, mit einem Theile seiner Truppen nach Saragossa zurückzukehren.

Während noch immer keine vollständige Gewißheit über das Schicksal des Grafen d'España vorhanden ist, gibt ein Schreiben aus Perpignan vom 29. November (im Commerce) über sein tragisches Ende folgende Details: „Sobald die Nachricht von dem Uebertritt des Prätendenten nach Frankreich bekannt geworden war, erklärte der Graf d'España die catalonische Junta für unabhängig und souverain während der Gefangenschaft des Don Carlos. Allein der erste Act der Junta war mit Recht gegen ihn gerichtet. — Folgendes war der Hergang der Sache: Der Graf d'España befand sich in Caserras, zwei Lieues von Berga, als er eine Botschaft der Junta erhielt, welche ihn aufforderte, sich in ihre Mitte zu begeben, um den Vorsitz darin zu führen. Der Graf machte sich bloß von seinem Adjutanten, dem Oberstlieutenant Adell, und vier Mann Escorte begleitet, auf den Weg. In Avia angelangt, verfügte er sich in den Pallast und war nicht wenig erstaunt, als er 60 Mignones (Wachen der Junta) unter den Waffen sah. Etwas Arges witternd, raunte der Graf seinem Adjutanten einige Worte ins Ohr, der sich sogleich entfernte, um Cavallerie von Berga zu holen; allein Adell wurde beim Herausgehen aus dem Pallaste verhaftet und der Graf d'España, der nichts davon ahnte, trat in den Rathssaal ein. Er nahm seinen Präsidentenstuhl ein, ihm zu Seite setzten sich die Mitglieder der Junta, welche sämmtlich das tiefste Stillschweigen beobachteten; auf die Frage des Grafen, welches der Zweck der Versammlung sei, las ihm der Secretär Ferrer mit feierlichem Tone das Decret der Junta vor, welche kraft ihrer souverainen Gewalt den Grafen d'España seines Commandos entsetzte. — Hiervon äußerst betroffen, erwiederte der Graf, welcher Zeit zu gewinnen suchte, daß er, die Autorität der Junta anerkennend, bereit sei, zu gehorchen; als man ihm aber seinen Degen abverlangte, og er ihn mit drohender Gebärde aus der Scheide. Der Secretär Ferrer schlug mit einer Pistole auf ihn an; solchergestalt bedroht, überreichte der Graf seinen Degen und bat um Erlaubniß, sich zur Schlichtung seiner Angelegenheiten nach Berga begeben zu dürfen. Dieß wurde ihm abgeschlagen, und er wurde, unter Escorte einigen Mignones auf die Straße nach Frankreich abgeführt. Die Gräuel, welche der Graf d'España in Campredon und Ripoll verübt hatte, waren noch in zu frischem Andenken, als daß er es wagen wollte, durch diese Städte zu passiren; und er erklärte deßhalb der Escorte, daß er den Weg durch das Thal von Urgel einschlagen wolle, und wirklich schlug er von Ochana diese Richtung ein. Seitdem hat man ihn nicht wieder gesehen. Einige Tage später kehrten die Leute von seiner Escorte einzeln nach Berga zurück, und gaben auf die an sie gestellten Fragen den Bescheid, sie seien bei dem Col de Nargo von den Christinos angegriffen und der Graf getödtet worden."

Die Morning-Chronicle theilt einen Aufsatz des Madrider Eco del Comercio mit, welcher beweisen soll, daß der größte Theil der Hülfsquellen Spaniens, nämlich die Einkünfte der Inseln, von den gegenwärtigen Ministern seit dem Frieden verpfändet und vorweggenommen worden seien, und zwar nicht zum Besten des Staats und der Armee, sondern des Hofes, nicht für die Bezahlung der Staatsschulden, sondern für Bestechungen und Nadelgeld. Ganz Spanien, sagt die Morning-Chronicle, wisse, daß dieß der Preis gewesen sei, für welchen man die HH. Millan, Narvaez und Arrazola im Amte erhalten habe. Unter Ferdinand VII. seien dergleichen Negotiationen allerdings auch an der Tagesordnung gewesen, in dem constitutionellen Spanien könne indeß dasselbe System nicht ohne die größte Gefahr für den Thron fortgeführt werden.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Braganza" hatte man in England Briefe und Zeitungen von Lissabon bis zum 20. November erhalten. Man erwartete daselbst einen nahe bevorstehenden Ministerwechsel und es hieß, die Königinn habe den Grafen von Bomfim mit Bildung des Cabinets beauftragt, in welches die HH. R. de Fonseca-Magalhaes (der Chartistische Deputirte), Florido (ehemaliger Chef des Zollwesens, Costa-Cabral, Visconde de Carreira (portugiesischer Gesandter zu Paris), Gomez de Castro und Salgueiras eintreten sollen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch den „Great-Western" hat man in England Nachrichten aus Newyork bis zum 16. November erhalten. Die Journale beschäftigen sich fortwährend beinahe ausschließend mit der Suspension der Banken; die von Newyork setzten jedoch ihre Baarzahlungen fort. Es hieß sogar, daß die Banken von Philadelphia ihre Baarzahlungen wieder aufnehmen wollten; allein bei näherer Untersuchung erwies sich das Gerücht als ungegründet.

Großbritannien und Irland.

Das von Malta nach England gelangte, sehr unwahrscheinliche Gerücht, daß die türkische Flotte schon auf ihrem Rückwege nach Konstantinopel begriffen sei, gibt der Morning-Chronicle, die dasselbe übrigens auch für ungegründet hält, zu folgenden Bemerkungen Anlaß: „Die angebliche, aber noch nicht bestätigte und auch sehr zu bezweifelnde Auslieferung der türkischen Flotte von Seiten Mehmed Ali's hat zu vielen Discussionen Anlaß gegeben. Man nimmt an, daß die Auslieferung der Flotte das Aequivalent seyn dürfte, welches der Pascha von Aegypten dafür gäbe, daß die europäischen Mächte in seine Forderungen willigten. Unserer Ansicht nach kann jedoch nichts unwahrscheinlicher seyn. Erstens nämlich ist die Auslieferung der Flotte kein Gegenstand, um dessen willen die europäischen Mächte Mehmed Ali ein Zugeständniß machen könnten. Wenn die türkischen Schiffe die Erlaubniß erhalten, den Hafen von Alexandrien zu verlassen, so wird der Pascha einen ganz andern Beweggrund haben, sie auszuliefern, als den, sich den Wünschen der Mächte zu fügen, die sich verpflichtet haben, den Sultan zu unterstützen. Bei dem erschöpften Zustande der Hülfsquellen Mehmed Ali's kann derselbe nur mit Mühe die Mannschaft einer Flotte besolden und ernähren, die,

so lange sich ein brittisches Geschwader in der Levante befindet, von keinem Nutzen für ihn seyn kann, und deren vorübergehender Verlust jetzt für die Türkei kein Nachtheil ist. Zweifelsohne war von der unmittelbaren Wirkung des Verraths des Kapudan-Pascha viel zu fürchten. Damals hatte die Besorgniß vor einer gleichzeitig mit Ibrahims Vorrücken zu gewärtigenden Insurrection in Konstantinopel nichts Unwahrscheinliches. Jetzt aber ist die Flotte abgetakelt und kann nicht plötzlich in der Levante erscheinen; zu Konstantinopel herrscht vollkommene Ruhe; der Winter hat begonnen, und es ist wenig Grund, zu besorgen, daß Ibrahim, selbst wenn er es wollte, die Hauptstadt bedrohen könnte. Deßhalb jedoch, weil die Dinge diese günstige Wendung genommen haben, wären die europäischen Mächte nicht minder gerechtfertigt gewesen, wenn sie die Auslieferung der Flotte gefordert hätten, als der Verrath verübt wurde. Unserer Meinung nach hätten sie dieß thun müssen, und die Wirkung einer einzigen solchen Handlung würde alle geschriebenen Noten und Depeschen aufgewogen haben. England konnte indeß für sich allein dieß nicht thun. Frankreich wollte den Pascha nicht zwingen, und so wurde er denn im Genuß aller Vortheile gelassen, die aus dem Besitz der türkischen Flotte, welche in der günstigsten Zeit seines Glückes an ihn verrathen wurde, muthmaaßlicherweise für ihn entsprießen konnten. Er verrechnete sich aber hinsichtlich der Folgen. Der Sultan ließ sich durch den Unstern, der plötzlich seine Land- und Seemacht traf, nicht einschüchtern, und eben so wenig wurden die europäischen Mächte dazu bewogen, ihren Verbündeten im Stich zu lassen. Der Besitz der Flotte ist daher nichts weniger als ein Vortheil für Mehmed; vielmehr zehrt derselbe seine Hülfsquellen auf und bedroht seine Hauptstadt mit der Unzufriedenheit der schlecht besoldeten Mannschaft. Folglich wäre die Auslieferung der Flotte kein Act der Loyalität gegen seinen Souverain oder der Nachgiebigkeit gegen die europäischen Mächte. Es würde derselbe nur so viel besagen, daß es nicht mehr sicher und noch viel weniger nützlich sei, sie zurückzubehalten. Doch selbst wenn Mehmed all den Vortheil von seiner unwürdigen Theilnahme an dem Verrath des Kapudan-Pascha zu ernten im Stande wäre, den er sich davon versprach, so würde dieß doch für keine der europäischen Mächte ein Beweggrund seyn können, in seine Forderungen zu willigen. Für sie handelt es sich nicht darum, ob er zu stark ist, um gebändigt zu werden, sondern ob er nicht zu vernünftig ist, um ihm Gehör zu geben. Warum verweigert man ihm, was er verlangt? Etwa deßhalb, weil Oesterreich, Rußland und England mächtig genug sind, um ihrer Weigerung Geltung zu verschaffen? Keineswegs. Sondern deßhalb, weil jene Forderungen mit der Existenz der Türkei, als eines besonderen und unabhängigen Reiches, durchaus unvereinbar sind. Bei der Discussion dieser Frage ist man sehr gewohnt, eigennützige Beweggründe als Basis der von den verschiedenen an diesen Unterhandlungen theilnehmenden Mächten befolgten Politik vorauszusetzen. Was für selbstische Zwecke konnten aber wohl bei Englands Benehmen in dieser Sache obwalten? England trägt kein Verlangen nach Aegypten, sonst konnte es vielleicht den Wunsch hegen, dasselbe zu einem „Königreich" gemacht zu sehen, welches zu schwach wäre, anders, denn als Dependenz eines mächtigeren Verbündeten zu existiren. England hat keine traditionelle politische Zwecke der Art, das mittelländische Meer in einen englischen See zu verwandeln. Auch hat England keine afrikanische Colonisierungspläne, die durch die Aussicht auf die Dependenz oder gar auf den Besitz Aegyptens gefördert werden könnten. Was für selbstsüchtige Zwecke könnte also England dabei haben, wir fragen noch einmal, daß es sich dem Plane widersetzt, Aegypten vom ottomanischen Reiche loszureißen? Ohne Zweifel ist es ein wichtiger Zweck für England, ein „Wegerecht," wenn wir es so nennen dürfen, durch Aegypten nach Suez zu haben. Erlangen wir diesen Zweck aber wohl eher, wenn wir uns den Forderungen Mehmed Ali's widersetzen? Gerade das Gegentheil. Es ist notarisch, daß England, wenn es engherzig bloß seinen eigenen Vortheil bedächte, jedwede Transport-Erleichterung durch Unterstützung der Ansprüche des Pascha's erlangen könnte. Aber für eine rechtliche Regierung ist der dafür zu zahlende Preis zu hoch. England will sich nicht zum Theilnehmer an einer Zerstückelung der Türkei machen, bloß um selbstische Zwecke zu fordern; bei der brittischen Regierung wird also auch, davon sind wir überzeugt, kein solch' unvermeidliches Zugeständniß, wie die Auslieferung der Flotte es wäre, die geringste Abweichung von dem Grundsatz, den sie sich, wie wir glauben, in dieser Angelegenheit zur Richtschnur genommen hat, zu bewirken im Stande seyn."

Man glaubt, daß die neue Anzeige der Bank von England über die Bedingungen, unter denen sie Darlehen zu bewilligen bereit ist, besonders vortheilhaft auf den Geldmarkt einwirken werde, weil sie Darlehen auf Wechsel von mehr als drei Monate Zeit anbietet, deren Unterbringung neuerdings außerordentlich schwierig gewesen ist. Die Stellung der Bank wird übrigens von Tag zu Tag fester, da immer mehr baares Geld vom In- und Auslande ihr zufließt und so jede Befürchtung schwindet, daß sie nicht im Stande seyn werde, jede wahrscheinlicherweise an sie zu richtende Anforderung zum Austausch ihrer Noten gegen Gold zu befriedigen. Nach einem Berichte im Globe ist die Summe der im Umlaufe befindlichen Noten der Bank von England jetzt geringer, als sie während der letzten dreißig Jahre jemals gewesen. Sie belief sich am 23. November auf weniger als 16 Millionen Pf., die nächstniedrigste Summe der Noten war im December 1822 und betrug 16,088,520 Pf. „Unter solchen Umständen," bemerkt das genannte Blatt, „kann es nicht auffallend seyn, daß die Kaufleute wegen baaren Geldes in Verlegenheit gerathen und gezwungen worden sind, Opfer zu bringen, um sich dasselbe zu verschaffen, da sie doch damit allein ihre Wechsel bezahlen und andere Verpflichtungen erfüllen konnten. Capitalien sind im Ueberflusse vorhanden, und über die Solidität der Handelsverhältnisse existirt durchaus kein Zweifel oder Mißtrauen; die große Schwierigkeit ist nur, eine hinlängliche Menge von den im Umlauf befindlichen Zahlungsmitteln zu erhalten, da natürlich der Umsatz im Lande nicht so leicht mit 16 Millionen Noten bewerkstelligt werden kann, als er mit 19 Millionen geschehen würde."

Wien.

Am 11. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	103.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	$150\frac{3}{4}$.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$717\frac{1}{2}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM	$285\frac{15}{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$57\frac{3}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$65\frac{1}{4}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 100 G. Uso 2 M.
Bankactien pr. Stück —— in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 347

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 13. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.532	28 Z. 3 L. 6 P.	— 0.4	SSO. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.503	28 3 2	+ 0.2	SO. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.456	28 2 7	— 0.3	SO. schwach.	Nebel.

Spanien.

Nach Empfang der Nachricht von der wirklich erfolgten Auflösung der Cortes läßt die Morning-Chronicle, die schon vorher Spanien das ärgste Unheil, als unausbleibliche Folge einer solchen Maaßregel, prophezeit hatte, und die dabei immer auf Frankreich zielt, aus dessen Einfluß auf die gegenwärtigen spanischen Minister sie die ganze jetzt in Madrid beobachtete Politik herleitet, sich folgendermaaßen vernehmen: „Was haben die Cortes begangen, daß ein solcher Schritt von Seiten des Hofes sich rechtfertigen ließe? Sie hatten die Fueros bewilligt, das Verfahren Espartero's gebilligt und schickten sich an, den Soldaten Ländereien zu verleihen. Sie würden das Budget bewilligt haben, wäre es von ihnen verlangt worden. Auch waren ihre Voten fast einstimmig. Man konnte den Deputirten nicht vorwerfen, daß sie, gleich denen von Frankreich und England, in Parteien von gleicher Stärke getheilt seien und daher die Bildung eines kräftigen Ministeriums unmöglich machten. Nie war es leichter, ein starkes, ein populäres Ministerium zu bilden, ein Ministerium, welches sowohl das Volk als die Armee zufriedengestellt und den Hof wahrlich nicht bedroht haben würde, denn die Liberalen fordern keine radicalen Reformen, keine neue, kahlfegende oder gefährliche Maaßregel. Sie sind zufrieden mit der bestehenden Verfassung. Warum denn also und im Interesse welcher Partei, wir wiederholen es noch einmal, sind die Cortes aufgelöst worden? Unsere Antwort ist, daß man es auf Frankreichs Geheiß gethan hat, dem die jetzigen Cortes nicht dankbar genug waren für die von den französischen Ministern so lange eingehaltene verrätherische Neutralität. Die Cortes sind aufgelöst, um den Wünschen und Zwecken Frankreichs zu entsprechen. Man braucht nur die Regierungs- und Hofzeitungen dieses Landes aufzuschlagen, um zu sehen, wie sehr ihren Patronen die Auflösung der Cortes und der Bruch der Königinn-Regentinn mit der Volkspartei in Spanien am Herzen lag. Was bezweckt aber Frankreich oder sein Ministerium? Will man bloß eine toryistische oder halb Carlistische Partei in Spanien wieder auferwecken und dort den Grundsatz inthronisiren, daß kein Ministerium zu dulden ist, als ein solches, das seinen Ursprung unmittelbar der königlichen Gunst verdankt? O nein! Diese Theorien sind zwar bei den französischen Ministerien sehr beliebt, selbst bei denen, die sich parlamentarische nennen; aber die französischen Intriguen haben andere wesentliche Vortheile zum Zweck. Zum Glück spricht unser Madrider Correspondent ganz offen von einem Gegenstande, der uns längst bekannt war und der auch in der That kein Geheimniß mehr in der politischen Welt ist. Dieß erlaubt uns, die Angaben unseres Correspondenten zu bestätigen und der Welt die uneigennützigen Absichten des Marschalls Soult in Bezug auf Spanien zu enthüllen. Eine französische Compagnie schlug vor einiger Zeit vor, Spanien Geld zu leihen, und sich dafür die philippinischen Inseln verpfänden zu lassen, nicht nur deren Einkünfte, sondern die Regierung und den Besitz dieser wünschenswerthen Inseln. Marschall Soult billigte den Plan außerordentlich, glaubte aber, daß es besser wäre, wenn er, der Premierminister Frankreichs, als wenn irgend eine Compagnie jene Inseln in Besitz nähme. Es war allerdings die Bedingung dabei, daß, nach zwanzig- und fünfundzwanzigjährigem Besitz und Nießbrauch der Inseln, Spanien gegen Rückzahlung der Schuld die Philippinen wieder in Besitz nehmen könne; aber wir kennen das Schicksal, ja das vorausbedachte Ziel solcher Landfeilschereien und Vorbehalte. Das spanische Cabinet weigerte sich, auf Marschall Soult's prächtigen Gedanken einzugehen, der so redlich gegen eine der Mächte war, die den Quadrupeltractat unterzeichnete, und so uneigennützig gegen die andere. Der spanische Minister wagte es nicht, eine solche tripotage (Manscherei) zu genehmigen, — um uns eines bezeichnenden, wenngleich undiplomatischen spanischen Ausdrucks zu bedienen, — so lange es noch spanische und unabhängige Cortes gab, die ihn zur Rechenschaft ziehen konnten; deßhalb mußte man sich die Cortes vom Halse schaffen. Eine patriotische Majorität soll auf alle Gefahr hin und durch alle Mittel, durch Geld, Versprechungen und Ränke, zu Boden gedrückt werden, damit Frankreich, als Preis seiner eifrigen und rechtzeitigen Anstrengungen, zu Gunsten des constitutionellen Spaniens die

philippinischen Inseln eine so kleine Belohnung erhalte! Wir hoffen jedoch, daß die spanischen Bürger und Wähler dieses einen Grundes gedenken werden, um dessenwillen man ihr Vaterland in Anarchie stürzen und es von neuem der Gefahr der Emeuten und Aufstände aussetzen will. Das Journal des Debats gibt natürlich wieder seine Erläuterungen zu dem jetzigen und muthmaaßlich bevorstehenden Zustand der Dinge in Spanien. Hört es, ihr Franzosen, laßt euch belehren von einem eurer französischen Staatsdoctoren, der sich immer noch genöthigt sieht, eine Verehrung für die Julirevolution zur Schau zu stellen. Spanien, so sagt er euch, ist mit dem Fluch der Gleichheit belastet, und das ist sehr schlimm; von einer so schrecklichen Krankheit muß Spanien geheilt werden, geheilt noch dazu durch eine Revolution, deren Entzweck seyn soll, eine politische und sociale Hierarchie daselbst zu begründen. Hier wird ja geradezu alles das eingestanden, was die spanischen Liberalen dem spanischen Hofe und seinen französischen Rathgebern, als Ziel ihres Strebens, vorwerfen, daß sie nämlich darauf ausgingen, eine Reaction und Revolution zu erregen, um in einem Lande, in welchem, wie man einräumt, Gleichheit herrscht, eine Aristokratie und eine Hierarchie wiederherzustellen. Was die Anführung des Anacharsis Cloots betrifft, so waren die Spanier niemals so fern von diesem Vergleiche als jetzt. Die Exaltados, Calatrava und seine Freunde, sind keine Träumer oder Theoretiker. Sie haben das Staatsruder schon in Händen gehabt, sie begründeten die gegenwärtige Verfassung, und Alles, was sie wollen, ist, daß dieselbe geachtet und befolgt werde. Sie haben keine Clubbs, sie erzeugen keine Aufregung, sie rufen nicht die Revolution zu Hülfe, wogegen die Moderados ihre Clubbs haben, Aufregung erzeugen und die Revolution zu Hülfe rufen. Ihr Hauptorgan druckte neulich, als Staatsmaxime, folgende Phrase: Es gibt Zeiten, wo der Henker der einzig nöthige Regierungsrepräsentant ist. Das ist eine Maxime aus dem Munde eines Moderado, aus dem Munde eines neuen Afrancesado! Aeußerte Anacharsis Cloots jemals etwas so Blutdürstiges und Brutales? Jeder neue Tag liefert in der That immer schlagendere und deutlichere Beispiele zum Beweis, daß es keine so anarchische, keine so revolutionäre Partei gibt, keine, die sich so wenig Gewissensscrupel macht aus den Mitteln zur Erregung von Unruhen, als eine sogenannte conservative Partei, wenn sie in Verzweiflung geräth und ihren Durst nach Aemtern und Einfluß nicht mehr zu zügeln vermag. Das conservativste Blatt in Madrid war es, welches kürzlich die oben mitgetheilte hübsche politische Maxime enthielt. Das Journal des Debats, ein anderes conservatives Blatt, empfiehlt, daß man sich jenen Fluch der Gleichheit durch eine Revolution, die ihrerseits eine Hierarchie erzeugen soll, vom Halse schaffen möge; und unsere einheimischen Conservativen rühmen oder entschuldigen wenigstens die verrätherischen und unmännlichen Diatriben eines Bradshaw. Die Ereignisse in Madrid häufen eine furchtbare Schmach auf die Regierung der Königinn und flößen die größte Furcht in Bezug auf den Frieden und das Schicksal der Halbinsel ein. Stände noch bei der Reaction, die man beabsichtigt, einer von den Führern der gemäßigten Partei, Isturiz, Martinez de la Rosa oder selbst Toreno an der Spitze, so könnte man hoffen, daß es nicht bloßer Wahnsinn sei; aber wenn wir das Schicksal Spaniens und die Verantwortlichkeit für die königlichen Verordnungen dem niedrigsten und grundsatzlosesten Auswurfe aller Stände anheimgegeben sehen, dem Soldaten Francisco Narvaez, dem jämmerlichen und gemeinen Advocaten Arrazola, genug, den unwürdigsten und unbekanntesten Personen in Madrid, so können wir daraus nur den Schluß ziehen, daß man beschlossen, das Schiff scheitern oder untergehen zu lassen, und daß man zur Ausführung dieses verrätherischen und gefährlichen Geschäfts die verzweifeltsten und verworfensten Leute gewählt hat. Diese Menschen können unmöglich sich der Hoffnung hingeben, daß sie, ohne die Anwendung gewaltsamer Mittel, die Wähler Spaniens bewegen würden, ihre letzte Wahl zu ändern und eine Majorität in die Cortes zu senden, die gerade das Gegentheil wäre von der, die sie erst vor wenigen Monaten erwählt haben. Das gegenwärtige Ministerium wird sich vor nichts scheuen, und eine Gewaltthätigkeit wird die andere hervorrufen. Die Volkspartei wird in einigen Städten unterliegen, in anderen siegreich seyn, aber nicht ohne Verlust von Eigenthum und Leben. Sollte die jetzt am Ruder befindliche Partei triumphiren, so wird sie unfehlbar die Verfassung modificiren, die Kirche, die Pairie wiederherstellen und alle Gesetze, die Polizei-, die Municipal-, die Wahlgesetze und die in Bezug auf die Nationalgarde, auf eine so willkürliche Weise verändern, daß die Liberalen nur durch offenen Widerstand oder durch eine neue Insurrection auf Erfolg oder selbst auf Sicherheit rechnen dürfen. Die Exaltados mögen zehn Jahre damit warten, aber sie werden es unfehlbar ausführen und endlich ihren Zweck erreichen. Dann werden sie höchst wahrscheinlich durch die Umstände dazu gezwungen werden, den Thron zugleich mit den verrätherischen Institutionen, womit man ihn umgeben, zu stürzen. Der Weg, den die Königinn-Regentinn auf den Rath Frankreichs einschlägt, führt zur reinen Demokratie. Statt eine nationale, conservative Partei um sich zu sammeln und mit deren Grundsätzen hauszuhalten, vergeudet die Königinn Alles und setzt in einer directen Herausforderung zur Gewaltthätigkeit und zur Erneuerung des Bürgerkrieges zwischen zwei liberalen Parteien die Krone selbst aufs Spiel. Espartero's Absichten sind nicht schwer zu errathen. Begierig, einen dauernden Einfluß zu behalten, sah dieser General in den letzten

Cortes eine entschiedene, compacte und überwiegende liberale Majorität. Er würde solche Cortes unendlich lieber sehen, in denen die Parteien mehr im Gleichgewichte und daher mehr geneigt wären, einem Manne zu gehorchen, der als mächtiger Schiedsrichter zwischen ihnen auftreten könnte. Er freut sich daher über die Auflösung, ohne sie zu billigen, ohne die Verantwortlichkeit dafür auf sich zu nehmen, oder auch nur einem seiner Lieutenants zu gestatten, bei diesem gefährlichen Unternehmen ihre Hand oder ihren Namenszug im Spiel zu haben. Espartero sieht die Unruhen, den Sturm, den Bürgerkrieg, die auszubrechen im Begriff sind, und er ist ohne Zweifel darauf vorbereitet, zwischen die streitenden Parteien zu treten, zur passenden Zeit Francisco Narvaez und dessen Genossen zu stürzen und jeden Volksaufstand, der auf Erfolg hoffen könnte, zu unterdrücken. Wenn Espartero nach der Dictatur strebte, so wäre in der That jetzt die beste Aussicht dazu, die er nur wünschen könnte; aber einen so verkehrten Ehrgeiz trauen wir ihm nicht zu. Wir glauben nur, daß er in der gegenwärtigen Krisis seinen Einfluß nicht auf eine Weise angewendet hat, die am geeignetsten gewesen wäre, den Frieden des Landes und die Festigkeit des constituonellen Thrones zu sichern. Die Königinn-Regentinn ist sich offenbar der Streiche nicht bewußt, die auf Kosten ihres eigenen Characters und des Thrones ihrer Tochter gespielt werden. Unser Madrider Correspondent theilt uns die Uebersetzung eines von den liberalen Zeitungen veröffentlichten Documents mit, in welchem der spanischen Nation kundgethan wird, daß der größere Theil der noch auszubeutenden Hülfsquellen des Landes, nämlich die Einkünfte der Insularcolonien, von den jetzigen Ministern seit dem Frieden, und nicht für die Bedürfnisse des Staates oder der Armee, sondern für den Hof verpfändet, vorweggenommen oder beiseitgebracht worden *). Spaniens letzter Heller ist vergeudet, nicht auf Waffen oder Vorräthe, auch nicht auf Abzahlung eines Theiles der Schuld, sondern auf Bestechungen und Nadelgeld. Ganz Madrid sagt und ganz Spanien weiß, daß dieß der Preis gewesen, der dafür gegeben und empfangen worden, Hrn. San Millan, Hrn. Narvaez und Hrn. Arrazola am Ruder zu erhalten. Welch ein Schlag für den Thron, welche Schmach für das Königthum, welche Aussicht für das Land! Hat die Königinn keine Rathgeber? Ist kein Diplomat in ihrer Nähe, der ihr statt Schmeicheleien einige heilsame Wahrheiten sagen könnte? Wir sind weit entfernt, gegen die Königinn-Regentinn rauh oder hart seyn zu wollen. Sie hat ausgezeichnete Beweise von Fähigkeit, Stolz, Unabhängigkeit und manchen anderen edlen und königlichen Eigenschaften gegeben. Aber der Hof Ferdinands, an welchem keine Anleihe und kein Contract, ja nicht die geringste Sache zu Stande gebracht werden konnte, ohne daß ein Doneeur in die königliche Hand gedrückt wurde, war eine schlimme Schule voll schmutziger Präcedenzbeispiele. Und so fern auch die Königinn-Regentinn selbst solchen Handlungen bleiben mag, so ist es doch nur zu klar, daß ihre Umgebungen sich dergleichen gestatten. Freilich würde der Hof, wenn er anders handelte, Entbehrungen zu erdulden haben, die für eine Königinn und für eine Frau sehr hart wären. Aber solche Handlungsweise verträgt sich nun einmal nicht mit einer constitutionellen Regierung und mit der Oeffentlichkeit, und wenn der spanische Hof und das Ministerium auf diesem schlechten Wege noch weiter fortgehen, so muß die Verfassung in Fesseln gerathen und die Oeffentlichkeit ihre Endschaft erreichen. Eine Repräsentativversammlung läßt sich unmöglich mit Ministern aus Ferdinands alter Schule und Art lenken. Dieser Versuch ist in den letzten sechzig Jahren zum Verderben mehrerer Dynastien ausgeschlagen. Und wenn die Königinn-Regentinn nicht besser berathen ist und nicht zu klarer Einsicht in das gelangt, was um sie her und in ihrem Namen vorgeht, so kann ein Kampf zwischen ihr und ihrem Hofe einerseits und der Nation und den Liberalen andererseits nicht ausbleiben. Mögen diejenigen, welche Spanien Geld geliehen haben, das erwähnte Document im Eco del Comercio lesen und dann bedenken, was daraus werden muß, wenn es Schelmen und Thoren gestattet ist, die Revenuen der Nation auf solche Weise zu vergeuden und mit den Revenuen auch das Ansehen der Königinn und der Regierung zu vernichten." Unter den ministeriellen Blättern ist bis jetzt die Morning-Chronicle das einzige, welches sich über die Auflösung der Cortes und über die damit in Verbindung stehenden Verhältnisse näher ausspricht; die Toryblätter aber schweigen ganz darüber. Daß übrigens jener leidenschaftliche Artikel der Morning-Chronicle, besonders in demjenigen Theile, der gegen Frankreichs Politik gerichtet ist, die französische Presse zu energischen Erwiederungen veranlassen wird, läßt sich erwarten. Der Punct, der die angeblichen Absichten Frankreichs auf die philippinischen Inseln betrifft, hat eine solche Entgegnung schon hervorgerufen, wie aus nachstehendem Artikel des Courrier Français erhellt, der einige interessante Details über die bis jetzt Statt gehabten Unterhandlungen enthält. „Das englische Journal weiß nicht Alles," sagt der Courrier, „oder es hat Gründe, um nicht Alles zu sagen. Die Compagnie, von der es spricht, war nicht ausschließlich französisch; eine gewisse Anzahl Spanier nahm daran Theil, und hätte ganz gewiß ihrem Lande einen großen Dienst geleistet, indem sie ihre Capitalien und ihre Thätigkeit einer so vernachlässigten Besitzung, wie die philippinischen Inseln es sind, zugewendet hätten. England hat Niemand um Erlaubniß gefragt, als es die ostindische Compagnie bildete. Es scheint uns, daß Spanien bei sich dieselbe Frei-

*) Siehe unser gestriges Blatt.

heit haben muß, und daß die Declamationen der Morning-Chronicle es nicht zu verhindern brauchten, eine Compagnie zu autorisiren, die sich zur Ausbeutung jener Inseln gebildet hätte, selbst wenn sich Franzosen in dieser Compagnie befänden. Wenn die englische Regierung diesen Gedanken so tadelnswerth findet, woher kommt es denn, daß sie selbst versuchte, ihn auszuführen? Wenn die Morning-Chronicle ihre Polemik über diesen Punct fortsetzt, so könnte man die Intriguen aufdecken, die von englischen Diplomaten eingeleitet wurden, um die Urheber jener Compagnie zu veranlassen, den Sitz derselben nach London zu verlegen. Zu rügen ist in dieser Sache nur das Benehmen der französischen Regierung in Bezug auf die Compagnie. Es ist ganz richtig, daß die französische Regierung aus den Händen der Repräsentanten der Compagnie einen Plan erhalten hat und sich verpflichtete, denselben der spanischen Regierung zu übersenden und zu empfehlen. Es ist nicht weniger richtig, daß die französische Regierung, anstatt diesen Plan abzusenden, Spanien das directe Anerbieten gemacht hat, die philippinischen Inseln für 100 Millionen Fr. zu kaufen. Zu diesem Preise hätte Frankreich einen sehr schlechten Kauf gemacht, Spanien dagegen konnte nur dabei gewinnen, da die Philippinen jährlich kaum 3 bis 4 Millionen eintragen. Wenn daher das spanische Ministerium eine abschlägige Antwort ertheilte, so geschah es nicht, wie die Chronicle insinuirt, weil es den Vorschlag lächerlich fand, sondern, weil es auf einem andern Wege von dem Plane der Compagnie Kenntniß erhalten hatte, und diesen den Propositionen der Regierung vorzog. Uebrigens beschuldigen wir hier nicht das französische Ministerium wegen dieses Treubruchs; es scheint, daß der Marschall Soult es in dieser Sache auf sich genommen hat, ohne Mitwissen seiner Collegen zu handeln."

Großbritannien und Irland.

In Windsor machte am 29. November abermals ein Verrückter den Versuch, sich in den Pallast einzuschleichen, um vor die Königinn zu dringen. Dem Globe wird hierüber aus Windsor geschrieben: „Am Freitag Nachts gegen halb 10 Uhr stieg ein anständig gekleideter Mann über das dem „langen Gange" des Schlosses gegenüber befindliche hohe eiserne Hofthor, wo bis jetzt keine Schildwachen zu stehen pflegten. Er schritt dann durch den Park nach dem Haupteingange des Schlosses, und redete hier den Portier also an: „Ich verlange Einlaß ins Schloß als König von England." Der Thorhüter, der hieraus merkte, wem er vor sich habe, antwortete: „Sehr wohl, Ew. Majestät! aber geruhen Sie zu warten, bis ich meinen Hut geholt habe." Bald kehrte er zurück, und führte den Fremden ruhig in das Schloß, wo er ihn dem diensthuenden Polizeiinspector übergab. Man durchsuchte ihn, und fand bei ihm verschiedene Papiere, 17 Pf. St. an Geld und eine werthvolle goldene Uhr. Man brachte ihn ins Wachthaus. Am Sonnabend (30.) führte man den Gefangenen ins Schloß, wo der ehrenwerthe C. A. Murray, unter Beiziehung des Mayors von Windsor, ihn verhörte. Derselbe heißt, wie sich aus dem Verhör ergab, John Stockledge, und ist Compagnon einer großen Theehandlung en gros in Manchester. Er war schon zweimal in einem Irrenhause, und ward erst unlängst als geheilt entlassen. Eine Geschäftsreise hatte ihn von Manchester nach London geführt. Auf eine Frage des Mayor versetzte er: „Ich bin wie andere Männer, die eine Frau suchen; ich sah mich nach einer um, und deßhalb kam ich nach Windsorschloß." Weiter äußerte er: „Ich bin König von England und wurde vom Geiste getrieben. Der Geist war es, der mir über das Thor weghalf. Stockledge ist ein Mann zwischen 40 und 50 Jahren, von einem sanften Gesichtsausdruck, wie man hört, verheirathet und Vater von zwei Kindern. Man hat ihn zunächst in Verwahrung nach London gebracht, von wo aus man sich mit seinen Verwandten in Communication setzen wird."

Ehe das bekannte Schreiben, durch welches Lord Hill, der Oberbefehlshaber der Armee, dem Obersten Thomas und anderen Offizieren, wegen ihrer Theilnahme an dem conservativen Feste zu Ashton-under-Lyne, einen Verweis ertheilte, abging, hatte er es dem Herzoge von Wellington zur Prüfung vorgelegt. Der Herzog bewirkte, daß mehrere Ausdrücke noch geschärft wurden. Man glaubt, daß jene Offiziere ihre Entlassung werden nehmen müssen.

Lord Brougham ist von einem schweren Schlag in seiner Familie betroffen worden; am 29. November Nachts starb sein einziges Kind, eine erwachsene Tochter, nach langen Leiden.

In den Verhandlungen der Londoner geographischen Gesellschaft liest man: „Am 1. September 1838 entdeckte das englische Kriegsschiff „Pelorus" einen auf der Nordseite der südlichen neuseeländischen Inseln, genannt Tawai Pönnammu, in die Cookstraße fallenden Fluß, den es 40 englische Meilen und das große Boot desselben noch weitere 20 Meilen hinauffuhr, bis Kiesbänke die Weiterfahrt verhinderten. Es scheint dieß der erste entdeckte Fluß in Neuseeland, auf dem man eine bedeutendere Strecke ins innere Land dringen kann."

Frankreich.

Da die Oppositionsjournale nicht aufhören, von den angeblichen französischen Gefangenen in Sibirien zu sprechen, so kommt der Moniteur neuerdings auf diesen Gegenstand zurück und sagt in seinem Blatte vom 5. December: „Sobald die Journale die Aufmerksamkeit auf die Rückkehr ehemaliger Soldaten, die in Rußland in Gefangenschaft gerathen waren, nach Frankreich gelenkt hatten, hat sich der Kriegsminister angelegen seyn lassen, die Quelle jener Gerüchte zu erforschen. Aus den von der Administration gesammelten Aufschlüssen geht hervor,

daß ein gewisser Bon-Pignot, Ex-Sergentmajor vom 57sten Linienregimente, wirklich aus Rußland in Rouen angekommen ist. Im Jahre 1812, beim Uebergange über die Beresina zum Gefangenen gemacht und nach Kaluga geführt, attachirte er sich, nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte, an einen russischen Oberchirurgen; er ließ sich hierauf in Minsk nieder, wo er sich verheirathete und 26 Jahre lang, sich mit Sprachunterricht ernährend, lebte. Er bat um Pässe, die man ihm im Monat Mai für sich und seine Kinder schickte, und reiste dann sogleich ab. Dieser ehemalige Soldat weiß nichts von Gefangenen, die in Sibirien zurückgehalten werden. — Es finden sich allerdings in mehreren Städten des Reichs ehemalige französische Gefangene; die Einen haben, nachdem sie sich verheirathet hatten, gewisse Formalitäten erfüllt, die sie auf gleichen Fuß mit den russischen Unterthanen stellen, und welche daher nur mit Erlaubniß der Regierung die russischen Staaten verlassen dürfen; Andere sind in der Eigenschaft als Fremde im Lande geblieben, und wenn sie Pässe verlangen, so werden sie ihnen bewilligt; aber sie müssen wegen der sehr langsamen administrativen Formen in diesem Lande lange warten. Jedoch macht man seit einigen Jahren weniger Schwierigkeiten, um die Franzosen, welche es verlangen, in ihr Vaterland zurückkehren zu lassen. — Was den Hrn. Bon-Pignot anlangt, den seine Dienste und sein Unglück der Theilnahme würdig machen, so mußte er unmittelbar die Sorgfalt des Herrn Kriegsministers auf sich ziehen, welcher ihm, bis seine Ansprüche auf Pension verificirt sind, eine Unterstützung hat angedeihen lassen."

Die von dem Commerce eröffnete Subscription zu Gunsten der muthmaaßlich noch in Sibirien zurückgebliebenen französischen Gefangenen hat bis jetzt 3101 Fr. eingebracht. Da Louis Napoleon Bonaparte 2000 Fr., die Redaction 500 Fr. und ein Capitän der Nationalgarde, der den Antrag zu dieser Subscription machte, ebenfalls 500 Fr. hergegeben hatte, so wird die Theilnahme des Publicums an diesem Unternehmen bis jetzt durch die Summe von 101 Fr. repräsentirt!

Das Journal des Debats erstattet Bericht über eine Unterredung, die zwischen dem Könige und den Abgeordneten der Notare aus dem Departement der Eure und Loire Statt gefunden hat. Der Aelteste jener Abgeordneten redete den König in folgender Weise an: „Sire! In dem Augenblicke, wo das französische Notariat von den verderblichsten Neuerungen bedroht zu seyn scheint, fühlt sich die große Familie aller seiner Mitglieder aufs tiefste beunruhigt und betrübt. Die Notare des Departements der Eure und Loire, deren Repräsentanten wir sind, haben uns beauftragt, ihre Besorgnisse und ihre Huldigungen an dem Fuße des Thrones niederzulegen. Unsere durch die Gesetze und die Zeit gegründete Institution ist eine der Grundlagen der öffentlichen Ordnung. Kann man Hand an sie legen, ohne zugleich das ganze Gebäude zu erschüttern? Voll Vertrauen in die hohe Weisheit Ew. Majestät, wagen wir zu hoffen, Sire, daß Sie geruhen werden, unsere ehrerbietigen Bemerkungen gnädig aufzunehmen, und die Institution des Notariats, in welchem Sie stets eben so viele Hingebung für die conservativen Grundsätze, als Hingebung und Ehrerbietung für die Person Ew. Majestät finden werden, mit Ihrem Wohlwollen zu beschützen." — Der König erwiederte hierauf etwa Folgendes: Er empfange mit Vergnügen die Adresse der HH. Notare des Departements der Eure und Loire, da sie ihm Gelegenheit gäbe, nicht allein seine persönliche Meinung, die mit dem, was er eben gehört habe, vollkommen übereinstimme, auszudrücken, sondern auch das besorgte Notariät zu beruhigen. Er sei über die Errichtung der Commission nicht befragt worden; es wäre gewiß besser gewesen, eine solche Frage nicht anzuregen; dieß habe er auch dem Herrn Großsiegelbewahrer gesagt, aber dieser Minister hätte ihm geantwortet, daß die fortwährende Ueberweisung von Bittschriften durch die Kammern es ihm zur Pflicht gemacht hätte, eine Commission damit zu beschäftigen. Uebrigens sei es die Meinung des ganzen Ministeriums, daß das Gesetz von 1816 nicht angetastet werden dürfe; er für seine Person würde sich niemals dazu hergeben, aber er würde bei dieser Gelegenheit nicht einmal das Verdienst des Kampfes haben, da er überzeugt sei, daß die Arbeit der Commission kein, den Interessen einer so wichtigen und achtungswerthen Körperschaft feindseliges Resultat zur Folge haben werde. Der König fügte schließlich hinzu, daß er wünsche, daß die Herren Notare diese seine Worte unter ihren Collegen circuliren ließen, damit die allzu verbreiteten Besorgnisse gehoben würden. Der Kronprinz sei auf seiner ganzen Reise dem Ausdruck dieser Besorgnisse begegnet, und hätte sich in Verlegenheit befunden, darauf zu antworten, da er, sowie der König selbst, die Errichtung der Commission erst durch die Journale erfahren hätte.

Die neuesten Vorfälle im Lande von Algier veranlassen einen unbefangenen Beobachter (im Correspondenten von und für Teutschland zu nachstehenden Betrachtungen: „Man hat mehrfach gesagt, daß die Franzosen nicht zu colonisiren verständen. Leider wird diese Behauptung durch die neuesten Vorgänge nur allzu sehr bestätigt. Frankreich hat in seinen afrikanischen Besitzungen mehr als 40,000 Mann Soldaten aller Waffengattungen, und nichtsdestoweniger fanden Abd-el-Kader's Reiter, nachdem sie den Gränzfluß Chiffa überschritten hatten, das ganze Land offen und unbeschützt; sie durften, ohne erfolgreichen Widerstand zu finden, nach Lust und Belieben die Häuser ausplündern und in Brand stecken, und schnitten Hunderten von Menschen die Köpfe ab, um diese als Siegestrophäen an ihre Sattelknöpfe zu hängen. Die europäische Civil-

bevölkerung beläuft sich jetzt, da Algier, welches vor den Thoren von Südfrankreich liegt, und wohin man von Toulon oder Marseille aus so schnell gelangt, sich schon neun Jahre im Besitze der Franzosen befindet, noch bei weitem nicht auf 100,000 Seelen. Das ist die Folge des schwankenden Ganges der Politik und der sehr überflüssigen Reden jener Abgeordneten in der Deputirtenkammer, in welchen das schöne Land Algier als eine dürre Wüstenei geschildert wurde. Man wußte lange nicht, in Frankreich überhaupt die neuerworbene Besitzung behalten oder wieder aufgeben würde; die Oberbefehlshaber, unter denen allein Clausel seine Stellung begriffen hatte, wechselten beinahe alljährlich, und was etwa der eine geschaffen hatte, ließ der Nachfolger unbeachtet. Welcher besonnene Capitalist hätte daher seine Gelder in Algier anlegen, welcher umsichtige Land- oder Gewerbsmann dorthin auswandern mögen? So kam es, und dadurch wird begreiflich, daß bis auf den heutigen Tag noch keine Colonisation in ausgedehntem Maaßstabe vorhanden ist. Dabei war beinahe immer die Militär- wie die Civilverwaltung unverantwortlich schlecht; man denke nur an die Berichte Blanqui's über die klägliche Verpflegung der kranken Soldaten. Die Civilbeamten suchen ihren Säckel zu füllen, und hausen wie weiland die Commissäre Napoleons berüchtigten Angedenkens, als wären sie in einem eroberten Lande, dessen Räumung bevorsteht. Jetzt nun rächen sich dieser Unfug und diese Nachlässigkeit auf das Empfindlichste. Was bisher für Algier einigermaaßen Ersprießliches geschehen ist, datirt aus der neuern Zeit; es ist jedoch, wenn auch immer dankenswerth, im Verhältnisse zu dem, was hätte geschehen müssen, und was noch zu thun ist, sehr wenig. Es sind Blockhäuser gebaut, und Straßen zur Belebung der Verbindung zwischen den wichtigsten Ortschaften gezogen worden, unter welchen die von Oran, das nur eine schlechte Rhede hat, nach Mers-el-Kebir, wo sich ein trefflicher Hafen befindet, genannt zu werden verdient, obwohl sie nur etwa drei Stunden lang ist. Hin und wieder hat man auch angefangen, die Ebenen durch Anlage von Canälen und Abzugsgräben zu entsumpfen. Aber den fleißigen Colonisten aus Teutschland und von den balearischen Inseln hat man keinen Schutz gegen Ueberfälle des Feindes gewährt. Die Wohnungen, welche diese emsigen Leute sich aufgebaut haben, sind von Abd-el-Kader's Horden in Asche gelegt, die Colonisten selbst entweder ermordet oder geflüchtet, und lange Zeit wird das kaum erst dem Pfluge gewonnene Land wieder wüst liegen."

Drei Individuen sind angeschuldigt, in die Sache der Maschine der Montpensier-Straße verwickelt zu seyn. Eines war schon früher verhaftet, die zwei andern wurden es erst jetzt. Die Gazette des Tribunaux sagt, daß es ein gewisser Carl Napoleon Duval und ein Student Namens Beraud oder Bero seien. Beide wurden, nach erfolgter Confrontirung, in der Conciergerie gefangengesetzt. Der Student Bero, 22 Jahre alt, war schon mehreremale in politische Prozesse verwickelt, und starke Anzeigen hatten den größten Verdacht gegen ihn erweckt, der sich noch dadurch verstärkte, daß er aus seiner Wohnung verschwunden war. Ein mit einem Verhaftsmandat gegen ihn versehener Beamter der gerichtlichen Polizei glaubte ihn in der Straße de la Monnaie zu erkennen, obschon er sich durch falsche Haare und durch Rasirung seines Bartes unkenntlich zu machen gesucht hatte. Der Beamte faßte ihn, und zeigte ihm das Mandat. Bero wehrte sich aufs lebhafteste und wollte zuletzt noch von einer geladenen Pistole und einem Dolch Gebrauch machen, ward aber nach herbeigekommener Hülfe von Seite der bei dem Pont neuf aufgestellten Polizeiagenten endlich überwältigt.

Am 4. December Morgens schoß ein junger Mensch, der zu den republikanischen Gesellschaften gehören soll, eine Pistole auf einen Stadtsergenten ab, ohne daß dieser irgend einen Wortwechsel mit ihm gehabt, oder auch nur die geringste Aeußerung gegen ihn hätte fallen lassen. Die Wunde soll sehr bedeutend seyn. Der Mörder, bei welchem man Patronen und einen Dolch gefunden hat, ward sogleich verhaftet.

Die englische Manier, in die Königinn verliebt zu seyn, scheint jetzt auch in Paris Nachahmung finden zu wollen. Da die Männer aber im Allgemeinen für eine solche Romantik zu blasirt sind, so übernehmen es die emancipationslustigen Frauen, die englische Sitte einzuführen, und wählen sich zum Helden ihres Romans den Herzogs von Orleans. Ein junges Mädchen, Namens Marie Lapipe, hat den Anfang gemacht, und scheint es bereits mit ihrer Liebe bis zum Wahnsinn getrieben zu haben, denn vor einigen Tagen suchte sie in den Pallast der Tuilerien einzudringen, um endlich die Zustimmung des Königs und der Königinn zu ihrer Vermälung mit dem Herzoge von Orleans zu erlangen. Man hat sie vorläufig in eine Heilanstalt gebracht, und es heißt, der Herzog von Orleans habe ihr eine kleine Pension bewilligt. Dieß wäre ein Umstand mehr, um die Nachahmungssucht der Pariserinnen zu reizen.

Wien.

Am 12. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107[illegible].
detto detto zu 4 pC. in CM.	100[illegible]/16.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80[illegible]/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	721[illegible]/4.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	285[illegible]/4.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	57[illegible]/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65[illegible]/4.

Bankactien pr. Stück 1651 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 348

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.397	28 Z. 18. 0 P.	+ 0.2	SO.	1. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.319	28 0 11	+ 1.5	SO.	still.	Nebelregen.
	10 Uhr Abends.	27.267	28 0 3	+ 1.3	SO.	—	Nebel.

Dänemark.

Kopenhagener Blätter vom 3. December melden: „Heute um halb 9 Uhr Morgens gefiel es dem Allerhöchsten, Sr. Majestät König Frederik den Sechsten, nach dreiwöchentlicher zunehmender Schwäche, ohne vorangegangenes Krankenlager, im 72sten Jahre Höchstseines Alters und im 32sten Seiner Regierung, durch einen sanften und ruhigen Tod abzurufen. — Mittags um 12 Uhr ward Se. königl. Hoheit Prinz Christian zum König ausgerufen, indem der geheime Staatsminister Graf Otto von Moltke, im Beiseyn der Prinzen, der übrigen geheimen Staatsminister und der Collegienchefs nebst mehreren hohen Beamten, auf den Altan des Palais Sr. königl. Hoheit auf Amalienborg vortrat und dort mit lauter und vernehmlicher Stimme dreimal nach einander ausrief: „König Frederik VI. ist todt! Lange lebe König Christian VIII.!" welcher Ausruf jedesmal auf der Stelle vom königlichen Herold unter einem Tusch von Pauken und Trompeten wiederholt wurde. Se. Majestät König Christian VIII. traten hierauf auf den Altan hinaus und begrüßten die versammelte Menge. Die königlichen Herolde, begleitet von einem Commando der Leibgarde zu Pferde, wiederholten hierauf, dem Gebrauche gemäß, den Ausruf auf allen öffentlichen Plätzen. Am nämlichen Tage ward am Hofe Kammertrauer angelegt. Um 11 Uhr wurden die in der Stadt garnisonirenden Truppen und sämmtliche Bürgercorps durch den Generalmarsch an ihre respectiven Versammlungsplätze zusammenberufen, wo sie, im Beiseyn des Gouverneurs der Stadt, unserem jetzigen Könige den Eid der Treue ablegten. Die Stadtthore waren von 11 bis 5 Uhr geschlossen; um 4 Uhr fing das Geläute von allen Kirchthürmen der Stadt an, und wird bis weiter jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr und jeden Nachmittag von 4 bis 6 Uhr fortgesetzt."

Der Altonaer Merkur meldet über das Ableben Sr. Majestät des Königs Friedrich VI. aus Kopenhagen vom 3. December Abends: „König Friedrich VI. ist todt, lange lebe Christian VIII.! erscholl es heute Mittags 12½ Uhr aus dem Munde des geheimen Staatsministers von Moltke (Kanzleipräsidenten), wie er auf den Altan der Amalienburg vor die zahlreich versammelte Volksmenge hinanstrat, und: lange lebe König Christian! hallte es von tausend und aber tausend Lippen wieder. Der König erschien, sichtbar bewegt, mit einem Flor an dem Arm. Sein Anblick begeisterte das Volk, mit unendlichem Enthusiasmus begrüßte es seinen König; dieser, ernst, aber freundlich, winkte mit dem Haupte nach allen Seiten hin und zog sich sodann in seine Gemächer zurück; der Generalmarsch ward geschlagen, Herolde in vollem Ornate, umgeben von der Garde zu Pferde, ritten durch die Straßen und verkündeten auf allen öffentlichen Plätzen der Residenz das wichtige Ereigniß, welches, wie man hört, der großen Mehrzahl hier sehr unerwartet gekommen ist. Zwar sprach man in der letzten Zeit viel vom Unwohlseyn des Königs; aber nur Wenige mochten ein so nahes Ende befürchten. Nicht bloß ertheilte der verstorbene Monarch am letzten Sonntage noch Privataudienz, wobei Allerhöchstderselbe sich rasch und munter zeigte, sondern auch gestern noch war er bei der Parole gegenwärtig und soll mit Ihrer Majestät der verwitweten Königinn zu Tafel gesessen haben. Sein heute Morgen erfolgter Tod soll sanft und ruhig gewesen seyn. Manche Thräne wird ihm nachgeweint. Wohin man kommt, Alles zeigt die Spuren dieses plötzlichen, tief ergreifenden, bedeutsamen Ereignisses. Man hört wenig Worte; deutlicher aber redet der trauernde Blick. Seit 4 Uhr hört man von allen Thürmen der Hauptstadt das Trauergeläute, und von den Wällen herunter donnern die Kanonen. Der verstorbene König Friedrich VI. war geboren am 28. Jänner 1767, ward majorenn und zum Mitregenten seines Vaters Christian VII. erklärt am 14. April 1784, succedirte demselben am 13. März 1808, ward gekrönt zu Friederichsburg am 31. Juli 1815; er hatte sich zu Gottorff am 31. Juli 1790 vermält mit Marie Sophie Friederike, Tochter des Landgrafen Carl zu Hessen-Kassel, und war in dieser Ehe Vater geworden von acht Kindern, zwei Prinzen und sechs Prinzessinnen, von denen ihn nur zwei Prinzessinnen, nämlich die Prinzessinn Caroline und die Prinzessinn Wilhelmine Marie, überleben. — Se. Majestät der jetzt zur Regie-

rung gelangte König Christian VIII., Sohn des am 7. December 1805 verstorbenen Prinzen Friedrich, Halbbruders des Königs Christian VII., ist geboren am 18. September 1786 und hat sich am 22. Mai 1815 zum zweiten Male vermält mit Caroline Amalie, Herzogs Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg Tochter, geboren den 28. Juni 1796. Aus seiner ersten Ehe lebt der gegenwärtige Kronprinz Friedrich Carl Christian, geboren den 6. October 1808."

Großbritannien und Irland.

Die Einberufung des Parlaments soll nun definitiv auf Dinstag den 14. Jänner festgesetzt seyn.

Die verwitwete Königinn ist von ihrer Reise nach den Landsitzen mehrerer angesehenen Torysamilien am 30. November wieder in London eingetroffen.

Der Standard bemerkt, daß der Handelsverkehr mit China jetzt größere Beachtung findet, als je zu einer Zeit seit Aufhebung des Monopols der ostindischen Compagnie, besonders aber, was den Hauptartikel, Thee, betrifft. Zu London sowohl, als in Liverpool und Bristol, sind große Speculationen zu steigenden Preisen gemacht worden. Im laufenden Jahre wurden beinahe fünf Millionen Pfund Thee mehr aus den Lagerhäusern genommen, als im vorigen; im ganzen Königreich wurden bis Mitte November 25½ Millionen Pfund Thee verzollt; im verflossenen Jahre nur 31 Millionen. Davon kommen auf London 21 Millionen, Liverpool 4 Millionen, Glasgow 1¼ Millionen, Dublin 1,200,000 u. s. w. Von Bohea-Thee, der einem Zoll von 1 Shill. 6 P. unterliegt, wurden 1½ Millionen Pfund declarirt, 1,300,000 weniger als voriges Jahr. Der gegenwärtige Theevorrath in London beträgt 36½ Millionen Pfund gegen 46,300,000 Pfund im Jahre 1838. Die bei dem Handel mit China betheiligten Kaufleute sind über Lord Palmerston's ausweichende Erklärung hinsichtlich der gegen die chinesische Regierung zu ergreifenden Maaßregeln um so weniger zufrieden, als dort für 3 bis 4 Millionen Pf. St. brittisches Eigenthum auf dem Spiele steht, und allem Anscheine nach der Theehandel zum Nachtheil der englischen Kaufleute in die Hände der amerikanischen übergehen wird, die bereits die bessern Sorten aufkaufen, und sie den Engländern dann zu tüchtigen Preisen wieder ablassen; es dürfte dahin kommen, daß (wie ein Sprichwort sagt) „John Bull die Kuh bei den Hörnern hält, während Jonathan die Milch nimmt."

Der Courier erklärt das Gerücht von der Krankheit des Grafen von Durham für ganz grundlos; vielmehr versichert er, genieße der Graf jetzt eine bessere Gesundheit, als seit einer Reihe von Monaten.

Dem Courier zufolge wäre eines der größten Hamburger Handelshäuser im Begriff, der englischen Bank einen Credit von 710,000 Pf. St. zu eröffnen.

Der Buchdrucker Hr. Stockdale, der in seinem mehrerwähnten Prozeß gegen Hrn. Hansard, den Drucker des Unterhauses, ein gerichtliches Urtheil auf 500 Pf. St. Schadenersatz erwirkt, hat an dem säumigen Verurtheilten durch den Sheriff eine große Mobilienpfändung vornehmen lassen, und die Weisung zum öffentlichen Aufstrich der gepfändeten Gegenstände steht täglich zu erwarten. Es muß sich nun zeigen, wie das Parlament seine, in seinem Mandatär angetasteten Privilegen gegen das, was es in voriger Session für einen Uebergriff der Judicialgewalt erklärte, zu schützen wissen wird.

Der neue Polizeichef der City, Hr. Harvey, hat seinen Amtsantritt gleich durch eine sehr zweckmäßige Maaßregel bezeichnet, indem er zu größerer Sicherheit der Einwohner in den Wintermonaten die Zahl der diensthuenden Constabler in den Nachmittags- und Abendstunden verdoppelte und dieselben ihren Straßendienst schon um 4, statt, wie früher, um 6 Uhr anfangen ließ.

Damit das briefschreibende Publicum, wenn der Plan Rowland Hill's mit den gestämpelten Couverts in Ausführung kommt, nicht genöthigt ist, jeden einzelnen Brief selbst zu wiegen, ehe es denselben auf die Post gibt, um zu wissen, welchen Stämpel es zu nehmen habe, schlägt der Courier vor, daß das Gewicht der Couverte bestimmt und daß auch auf jedem Briefbogen das Gewicht desselben von den Papierfabrikanten durch ein Zeichen angegeben werden solle; es würde dann natürlich das Gewicht der Briefbogen immer so einzurichten seyn, daß dieselben so viel unter einer halben Unze oder unter einer Unze und so fort wögen, als das Gewicht des Couverts und eines ziemlich starken Siegels zusammen ausmachten, damit der Brief im Ganzen immer das Gewicht des einfachen oder des doppelten Portosatzes und so fort hätte.

Nachdem die Chartistenverhöre zu Newport bis 30. November ununterbrochen fortgesetzt worden, hat der Gerichtshof seine Sitzungen von da bis 4. December vertagt, und man glaubt, daß unterdessen etwas Wichtiges und Interessantes über die chartistische Verschwörung wird veröffentlicht werden. Aus den letzten Verhören ergab sich, daß die Anführer dieser Faction die furchtbarste Tyrannei ausgeübt haben, um Desertionen aus ihren Reihen zu verhindern; wer nicht zu Plünderung und Blutvergießen bereit war, der wurde in die Mitte eines Haufens genommen und mit dem Tode bedroht, falls er Miene mache, zu entfliehen. Auch sind gegen die vorgeladenen Zeugen alle möglichen Einschüchterungen angewandt worden. Man hat abermals einen Preis für die Verhaftung eines Chartistenführers, Namens Jonathan Palmer, ausgesetzt, der den Leuten gesetzwidrige Eide abgenommen. Zu Merthyr soll man noch immer neue Unruhen befürchten, indeß baut man auf die Stärke des daselbst stehenden Militärs und der Polizeimacht. Der chartistische, von Vincent redigirte, „Western Vindicator" fährt fort, das Volk aufzureizen und droht mit offener Rebellion für den Fall, daß Frost, der

Haupträdelsführer, zum Tode verurtheilt würde. Selbst ein ministerielles Blatt scheut sich nicht, gewissermaaßen die Geschwornen und die Executive im voraus einzuschüchtern, indem es die Aeußerung fallen läßt, daß Frost's Hinrichtung leicht neue Mordthaten und Brandstiftungen zur Folge haben könnte. Von Seiten der Chartisten wird natürlich Alles aufgeboten, um Frost's Freisprechung zu bewirken. Zu Bristol ist bereits durch Subscription eine beträchtliche Summe für die Vertheidigung Frost's aufgebracht worden. Einem Gerücht zufolge wollte auch Feargus O'Connor nach Newport kommen, um in Wales eine Agitation zu Gunsten der gefangenen Aufrührer zu erregen; Andere glauben aber, daß dieser Irländer zu klug sei, um sich in ein so gefährliches Unternehmen einzulassen. In Monmouth, wo man durch die strenge Wachsamkeit der Behörden, die fortwährend mit den Militärcommandeurs communiciren, auch noch immer in großer Besorgniß erhalten wird, ging das Gerücht, daß die Chartisten den Plan geschmiedet hätten, sich der Personen der angesehensten Friedensrichter der Grafschaft zu bemächtigen und sie als Geißeln für die gefangenen Aufrührer festzuhalten. Auch sollen einige polnische Offiziere damit beschäftigt seyn, die dortigen Chartisten in den Kohlengruben einzuexerciren. Man glaubt jedenfalls, daß während der Sitzungen des Specialcommissoriums, welches mit der Führung des Prozesses gegen die Aufrührer beauftragt ist, noch Truppenverstärkungen nach Monmouth würden geschickt werden müssen. Wie verlautet, würde Sir William Follett den Insurrectionschef Frost und die anderen chartistischen Gefangenen vor Gericht vertheidigen.

Ueber den Stand der orientalischen Frage äußert sich die Times in einem ihrer neuesten Blätter folgendermaaßen: „Uns hat es längst eine sehr verwickelte Frage geschienen, wie selbst die unmittelbaren Gegenstände des vom Bosporus bis zum Nil jetzt schwebenden Streits mit Sicherheit erledigt werden könnten. Die Bedeutung, welche eine Zurückgabe der türkischen Flotte in den Augen jedes vernünftigen Vertheidigers des Friedens in ganz Europa haben würde, wäre die daraus hervorleuchtende Bereitwilligkeit Mehmed Ali's, sich in die Forderungen der christlichen Mächte zu fügen. Worin aber bestehen diese Forderungen? Wenn sie den Versicherungen Englands, Oesterreichs und Rußlands entsprechen, daß sie keine Beraubung des türkischen Reiches gestatten, sondern dessen Integrität ungeschmälert erhalten würden, so können jene Forderungen unmöglich dadurch zufriedengestellt seyn, wenn Mehmed Ali, außer dem lebenslänglichen Besitz der großen Insel Candien und dem immerwährenden Besitz Aegyptens, auch noch die so bedeutende Provinz Syrien für immer abgetreten erhielte, die er, und zwar erst ganz kürzlich, nur militärisch besetzt hat. Und doch sind dieß die Bedingungen, unter denen, wie man sagt, der Frieden zwischen den beiden muhamedanischen Mächten, in Conformität mit den von Rußland und von der so gemessenen österreichischen Regierung unterstützten Ansichten Frankreichs, und noch dazu mit Englands Zustimmung, wiederhergestellt werden soll. Eines von Beiden ist durchaus unbestreitbar: entweder die obige Anordnung ist nicht beschlossen, oder wenn sie es ist, so sind die Fragen, um die es sich handelte, nicht erledigt, sondern sie befinden sich, wo möglich, in einem noch verwickelteren Zustande als jemals. Daß Frankreich, in Verfolgung seiner eigenen um sich greifenden Pläne, sich außerordentlich darum bemüht, durch Losreißung aller afrikanischen Provinzen von der Türkei einen Anfang zur Auflösung dieses Reichs herbeizuführen und dasselbe durch den Verlust Syriens noch mehr zu schwächen, ist leicht zu glauben. Ueber das Leben Mehmed Ali's hinaus, der jetzt ein Siebziger ist, würde in jenem Falle kein sichtbares Hinderniß vorhanden seyn, um den Beginn eines in den Bureaus der französischen Regierung längst geschmiedeten und verzeichneten Unternehmens zu verzögern, eines Unternehmens, welches Napoleon Bonaparte nur unvollendet, nicht unberührt zurückließ. Wäre die Türkei erst ihrer zwei schönsten Seeprovinzen durch einen von allen europäischen Mächten förmlich gutgeheißenen Tractat beraubt, so würden weder die Pforte noch irgend eine jener Mächte auch nur ein einziges Argument anerkannten Rechts anführen können, um gegen Frankreichs Unternehmen Gewaltmittel anzuwenden; es bliebe ihnen dann nichts Besseres dafür anzuführen, als bloße individuelle und anzufechtende Eifersucht über Frankreichs Ehrgeiz. Nur Frankreich könnte also dabei gewinnen, wenn man alle aufgestellten Grundsätze schmählich preisgäbe, und einer solchen Handlung würden die anderen drei Mächte sich schuldig machen, wollten sie jene ungerechte Usurpation gutheißen, die man fälschlich eine Ausgleichung nennt, und durch welche Aegypten sich vergrößern, die Türkei aber zu Grunde gehen und zu einem künftigen, nicht fernen Kampfe zwischen den europäischen Seemächten selbst um den Schutz der ägyptischen Unabhängigkeit auf der einen, und um die Wegnahme des Landes auf der andern Seite der Grund gelegt werden würde. Wenn man uns daher fragt, ob wir es glauben oder nicht, daß für jetzt eine Erledigung der türkischen Differenzen unter den erwähnten Bedingungen Statt finden werde, so antworten wir mit Nein. Wir glauben an diese Nachricht nicht, weil dann einige der unterhandelnden Parteien höchst vorschnell verfahren seyn müßten. Und wir wollen nicht glauben, daß unter den angeführten Bedingungen ein allgemeiner Vergleich erfolgt ist, weil dieß für das brittische Reich höchst erniedrigend seyn würde. Gegen die Rückgabe der türkischen Flotte läßt sich nichts einwenden, wenn Mehmed Ali dazu geneigt ist; aber dagegen, daß wir hierfür einen übermäßigen Prei-

zahlen sollten, werden hoffentlich die meisten Engländer mit uns unübersteigliche Einwendungen zu machen haben."

Nachrichten aus Canada vom 16. November zufolge hatte der Generalgouverneur, Hr. P. Thompson, am 11. dem auf diesen Tag einberufenen speciellen Conseil eine Mittheilung hinsichtlich der Vereinigung der beiden Provinzen Ober- und Niedercanada gemacht und den Oberrichter zum Präsidenten jener Rathsversammlung ernannt, die bekanntlich die suspendirte Legislatur vertritt. Die Banken von Toronto in Obercanada hatten am 1. November ihre Baarzahlungen wieder begonnen.

Frankreich.

Durch königliche Ordonnanz werden die im Budget von 1840 für die allmählige Aufhebung der Sclaverei in den Colonien bewilligten 650,000 Fr. auf folgende Weise vertheilt: Zur Vermehrung der Kirchen und der Geistlichen in den Colonien 400,000, zur Errichtung von Elementarschulen 200,000, für die zum Schutze der Sclaven zu ergreifenden Maaßregeln (patronage des esclaves) 50,000 Fr. Für den besten Katechismus zum Gebrauche der Neger ist eine goldene Denkmünze im Werthe von 1500 Fr. ausgesetzt worden.

In Anwesenheit von 900 bis 1000 Wählern des fünften Pariser Stadtbezirks legten am 3. December in einer im Vauxhall-Saale gehaltenen Versammlung die Candidaten zu der durch Eusebe Salverte's Tod erledigten Deputirtenstelle ihr politisches Glaubensbekenntniß ab, — eine Sitte, die bekanntlich in den letzten Jahren aus England auf französischen Boden übertragen wurde. Unter den zahlreichen Zuhörern sah man auch Damen. Der erste Candidat, Hr. d'Hubert, erklärte sich für die Wahlreform im gemäßigten Sinn der Partei Odilon-Barrot's, d. h. Verleihung des Wahlrechts an die sogenannten Capacitäten, die Handelsrichter, Mitglieder des Instituts und Offiziere der Nationalgarde. Hr. Bureaux de Pusy ist gleicher Ansicht, will aber überdieß auch Abschaffung des Wählbarkeitscensus, und Ausschließung der besoldeten Beamten aus der Kammer. „Man hat uns" — äußerte er unter Anderm — „vorgeworfen, daß wir die Rechte der arbeitenden Classe verkennen. Ich verdiene diesen Vorwurf nicht; ich habe mit den Arbeitern als Fabrikant, als Ingenieur und Offizier gelebt; ich habe Patriotismus und Redlichkeit bei ihnen gefunden; allein es fehlt ihnen an hinreichender Bildung. Ich habe immer geglaubt, und glaube noch, daß das beste Mittel, zur politischen Emancipation zu gelangen, darin besteht, die Bildung und Einsicht zu vermehren. Als Offizier habe ich eine Schule von 200 Soldaten mit meiner Lieutenantsgage errichtet, und 8 Stunden des Tages ihrem Unterricht gewidmet." — Diesen beiden Rednern folgte der Candidat der äußersten Linken oder der sogenannten radicalen Partei, der Advocat Michel von Bourges. Er wußte gleich im Anfang sein Auditorium bei der rechten Seite zu fassen, indem er das stets rege Gefühl der Nationaleitelkeit aufstachelte. „Die Reform" — rief er aus — „ist nothwendig, die ganze Opposition verkündigt dieß. Das heißt so viel als: das Verfahren der Regierung taugt nichts; es hat unsere Interessen und unsere Würde nach Außen bloßgestellt. Gestern, am Jahrestag der Schlacht von Austerlitz, erhielten wir die Nachricht, daß ein Barbarenhäuptling die große Nation geschlagen habe. (Anhaltender Beifall.) Ich sage, daß die Nothwendigkeit, die Wahlreform zu verkündigen, so viel heißt, als anerkennen, daß das Bestehende nichts taugt. Das Uebel liegt in der Kammer, die Kammer aber ist der Ausdruck der Wahlcollegien, also ist das Uebel in den Wahlcollegien, und diese muß die Reform treffen. Keine Ausschließungen, keine Capacitäten; wir haben deren genug; Herz und Eingeweide brauchen wir. Man braucht zwei Eigenschaften zum Wähler: Unabhängigkeit, d. h. Moralität, und Fähigkeit, d. h. Einsicht. Ueberdieß muß der Wähler ein wirkliches Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten haben, denn man beschäftigt sich nur eifrig mit dem, woran man Theil nimmt. Nun wohl, wir finden dieß Alles in einer Institution von 1789, die eure Väter geschaffen haben, einer Institution, die der bedrohten Ordnung wie der gefährdeten Freiheit zu Hülfe kam; die Wähler sind gefunden: jeder Nationalgardist ist Wähler. Auch Eusebe Salverte hat sich unter die Fahne des Comité Laffitte gestellt, und verlangt jetzt einen Testamentsexecutor, und ich erscheine als solcher; ich will gern meinen Concurrenten weichen, aber unter der Bedingung, daß einer von ihnen sich als Testamentsexecutor für Salverte's letzten Willen stelle." Hr. Michel stellt nun die beiden Systeme einander gegenüber, das eine, das den Wählerkreis durch Zulassung einiger Richter, Notare, Nationalgarde-Offiziere 2c. erweitern und etwa von 200,000 Mann auf 400,000 vermehren will, das andere, das jedem Bürger, d. h. jedem Nationalgardisten, Stimmrecht verleiht. „Es handelt sich davon," — so schließt er — „ob ihr für die vom Comité Barrot vorgeschlagene Reform, oder für jene des Comité Laffitte stimmt. Es gibt Leute genug, die sich Conservative nennen; schließt euch ein wenig der Bewegung an, mit Eusebe Salverte, dessen Zeugniß ich hier anrufe, und der erklärt hat, daß, wenn er zu stimmen hätte, er für die Fahne stimmen würde, die ich euch jetzt vorhalte. Für Salverte stimmen, heißt für das Comité Laffitte stimmen; das ist Alles, was ich euch zu sagen hatte." — Hr. Horace Say, der letzte der vier Candidaten, hält es in Bezug auf Wahlreform mit dem Comité Barrot. Nach Beendigung seiner Rede wurde die Sitzung aufgehoben. Michel hat auf die Versammlung, obgleich nur der kleinere Theil der Wähler seinen politischen Ansichten zustimmt, durch das Feuer und die Begeisterung seines Vortrags großen Eindruck gemacht, und der National zweifelt nicht,

daß er gewählt worden wäre, wenn die Abstimmung sogleich Statt gefunden hätte. Der Wahltag wird indessen erst später anberaumt werden.

Es fehlt bereits, wie zu erwarten stand, nicht an Glossen und Commentaren über die (gestern erwähnte) Antwort, welche der König den Abgeordneten der Notare ertheilt hat. Unter Andern behauptete man, daß der Siegelbewahrer, Hr. Teste, gleich darauf dem Könige seine Entlassung eingereicht habe, indem er aus den Aeußerungen des Königs ersehen hätte, daß Se. Majestät unzufrieden mit ihm sei. Dieses Entlassungsgesuch hätte zu folgender Berichtigung in dem Moniteur Anlaß gegeben: „Einige Journale hat einen ungenauen Bericht von den Antworten des Königs an die Deputation der Notare erstattet. Se. Majestät hat ihnen das Bedauern darüber ausgedrückt, daß die in Rede stehende Frage angeregt worden sei; aber er hat hinzugefügt, daß die dreimaligen Ueberweisungen der Kammern der über diesen Gegenstand eingegangenen Petitionen an den Justizminister diesem die Verpflichtung auferlegt hätten, dieselben prüfen zu lassen; daß der König mit seinem Minister darin übereinstimme, daß alle durch das Gesetz von 1816 erworbenen Rechte aufrecht erhalten werden müßten, und daß man in dieser Hinsicht keine Besorgniß zu hegen hätte. Wir können übrigens verbürgen, daß kein Wort des Königs darauf hingedeutet hat, daß er mit dem Benehmen des Großsiegelbewahrers im geringsten unzufrieden sei." — Das Journal des Debats bemerkt hierzu: „Der Artikel, den das officielle Journal der Ungenauigkeit beschuldigen zu können glaubt, ist uns von den Deputirten des Departements der Eure und Loire übergeben worden. Uebrigens scheint uns die Note des Moniteur in nichts den wichtigsten Puncten des von uns publicirten Berichts zu widersprechen." — Der Courrier Français sagt über denselben Gegenstand: „Der Moniteur erklärt den Bericht über die Rede des Königs für ungenau; aber er gibt selbst nicht den Text dieser Rede, was die einzig passende Art für das Ministerium gewesen wäre, um eine übelwollende, oder übertriebene Version Lügen zu strafen. Man fügt noch die Versicherung, daß der König nicht unzufrieden mit Hrn. Teste sei, hinzu, ungefähr so, wie man einem Schüler ein Zeugniß des guten Betragens geben würde. Um den Scherz noch durchsichtiger zu machen, erwähnt man, daß der König mit dem Großsiegelbewahrer darin übereinstimme, die durch das Gesetz von 1816 erworbenen Rechte aufrecht zu erhalten, was so viel sagen will, als daß die von dem Minister ernannte Commission nichts thun wird. Aber warum hat man sie denn ernannt? Auf alle Weise spielt Hr. Teste hier eine sehr lächerliche Rolle, der sich zu entziehen es für ihn nur Einen ehrenvollen Weg gibt." — Der Constitutionnel macht darauf aufmerksam, daß die Minister aus jener Antwort des Königs nicht einmal den Vortheil ziehen könnten, zu beweisen, daß sie der Krone gegenüber unabhängig waren. Dieß könnten sie nur dann thun, wenn sie eine selbstständig beantragte Reform durchzuführen suchten; da nun aber erklärt wurde, daß sowohl der König als die Minister einig wären, das Gesetz vom Jahre 1816 nicht abzuändern, so hätte diese Selbstständigkeit höchstens darin bestanden, eine Commission niederzusetzen, die durch die Erklärung des Moniteur im höchsten Grade lächerlich gemacht werde.

Ueber die wegen der Explosion in der Straße Montpensier vorgenommenen Untersuchungen erfährt man nun, daß gegen den zuerst verhafteten Perrückenmacher Duval starker Verdacht vorliegt, demjenigen, der die Maschine aufstellte und anzündete, Beistand geleistet zu haben. Letzterer ist allen Indicien nach ein Student, Namens Bero, der mehrmals in politische Prozesse verwickelt, und seit längerer Zeit flüchtig war. Am 2. December Abends wurde er von dem Polizeibeamten, der den Haftbefehl gegen ihn in den Händen hatte, im Vorübergehen in der Rue de la Monnaie erkannt, obgleich er eine Blouse angelegt, und durch eine blonde Perrücke sein schwarzes Haar versteckt hatte. Der Polizeibeamte wollte ihn verhaften; allein er wehrte sich, wie schon erwähnt, verzweifelt; doch gelang es ihm endlich in dem Augenblick, wo Bero zu einem Taschenmesser und einem geladenen Pistol greifen wollte, die er im Gürtel trug. Die Menge, die sich sogleich auf der Straße sammelte, wollte ihn befreien; mehrere Polizeibeamte kamen jedoch ihrem Collegen zu Hülfe, und Bero wurde zum Polizeicommissär geführt, wo man ihn durchsuchte und außer dem Messer auch sechs Patronen bei ihm fand; das Pistol war während des Handgemenges mit den Polizeibeamten verschwunden. Bero und Duval sind in die Conciergerie gebracht worden. Die Journale melden auch, daß der Portier eines Hauses in der Vorstadt St. Honoré verhaftet worden ist, weil er Individuen, die wegen Theilnahme an der Pulververschwörung gerichtlich verfolgt wurden, beherbergt haben soll.

Dem Droit zufolge hat man bei den Arbeiten am Pont royal ein Packet, das auf der Seine herabschwamm, aufgefangen, das nach vorgenommener Untersuchung ganz von der Beschaffenheit war, wie man die Zusammensetzung der in der Straße Montpensier gefundenen Maschine beschrieben hat. Vermuthlich hatte die Furcht vor einer gerichtlichen Verfolgung den Besitzer dieser Petarde veranlaßt, sie in das Wasser zu werfen.

Der junge Mann, der am 4. Morgens einen Stadtsergenten durch einen Pistolenschuß verwundete, ist ein Tischlergeselle, Namens Emanuel Barthélemy. Als Beweggrund seiner That gab derselbe an, er habe sich dafür rächen wollen, daß er im April wegen Theilnahme an den Zusammenrottungen auf dem Boulevard St. Martin verhaftet worden sei. Einer andern Angabe zufolge hätte er behauptet, sein Zweck sei gewesen, eine

Emeute anzufangen; auch soll man Proclamationen bei ihm gefunden haben.

Der Temps vom 5. December schreibt: „In einer Art von Geheimrathssitzung, die am 3. December Statt fand, und an welcher der König, der Kronprinz und der Herzog von Nemours Theil nahmen, wurde die Frage berathen, ob beide Prinzen oder ob bloß Einer und welcher in letzterem Falle nach Afrika gehen solle. Es entstand eine lebhafte Scene. Unter andern Gründen, die der Herzog von Orleans für sich anführte, war auch folgender: Da er erst kürzlich einen militärischen Spaziergang in Algerien gemacht habe, so fordere es seine Ehre, daß er nicht zu Hause bleibe, wenn ein Feldzug bevorstehe, der Kampf und persönliche Gefahr vorhersehen lasse. Der Herzog von Nemours wendete gegen den Abgang seines Bruders ein, daß, falls derselbe umkäme, die Wechselfälle einer Regentschaft nach des Königs Tode in Aussicht ständen. Der König, den diese Familienerörterung in tiefe Rührung versetzte, entschloß sich, dem Cabinet die Entscheidung anheimzugeben, und diese fiel dahin, daß der Herzog von Orleans allein sich nach Algier begeben und dort, wie er selbst verlangte, seinem militärischen Range gemäß ein Commando unter dem Marschall Valée bekleiden solle. Dem Marschall Valée sollen bedeutendere Verstärkungen geschickt werden, als er selbst verlangte (Toulonet Blätter sprechen von 15.000 Mann, die von Port Vendres abgehen sollen), und da er vornehmlich, weil die Zufuhr vom Binnenlande abgeschnitten ist, Lebensmittel verlangte, so ist Befehl zum Ankauf von 4000 Ochsen ertheilt. Auch sollen 1300 Maulthiere nach Algier geschickt werden."

Ein Schreiben aus Algier vom 24. November (im Toulonnais) sagt: „Man schätzt die Zahl der niedergemetzelten Colonisten, sowohl Männer als Weiber, auf nahe an 400. Mehrere schöne Besitzungen haben sehr von dem Durchzug des Feindes gelitten. Viele teutsche Familien befinden sich im Elend; ein einziger Tag reichte hin, um ihre Hoffnungen zu vernichten. Blida ist blockirt. Die Einwohner des Gutes des Barons Vialar, in dem Benimussa, haben die Angriffe der Hadschuten zurückgeschlagen, doch die benachbarten Meierhöfe wurden zerstört; der des Hrn. Poulhariez, ehemaligen Offiziers, Ansiedlers aus dem Languedoc, der einen halben Flintenschuß von dem Schlosse Vialar entfernt ist, wurde ein Raub der Flammen. Der unglückliche Poulhariez war von Algier nach dem Meierhof abgereist, als er erfuhr, daß die Araber die Ebene überfallen hatten; er gelangte dahin, als er jedoch einen Augenblick das Haus verlassen, wurde er 50 Schritte von seiner Wohnung von ungefähr 30 Arabern aus einem Hinterhalte überfallen und fiel von Kugeln durchbohrt; sein Körper wurde schrecklich verstümmelt. Sechs Männer und zwei Weiber, die in dem Meierhof geblieben waren, verrammelten sich und feuerten auf die Araber, als sie eindringen wollten. Hierdurch eingeschüchtert, begnügten sich die Angreifenden damit, die Wohnung in Brand zu stecken, und blieben bis um Mitternacht auf Flintenschußweite von dem Meierhofe, um sich zu versichern, ob alle Einwohner darin umkommen würden. Um Mitternacht stürzte das Dachwerk ein, doch blieb ein gehöriger Zwischenraum, wodurch die Unglücklichen außer Gefahr kamen. Sobald die Araber weggezogen waren, in der Meinung, die Flammen hätten Alles verzehrt, krochen die unglücklichen Colonisten aus ihren Trümmern hervor und flüchteten sich zu dem Baron Vialar. Die Metidscha ist vollkommen ausgeraubt; die geraubten Heerden wurden von den Arabern vor den französischen Lagern vorbeigetrieben, was anderthalb Stunden gedauert haben soll. Von 25,000 Stücken Viehs, welche die Colonisten und die befreundeten Eingebornen besaßen, sollen beinahe 20.000 geraubt seyn."

Eine bemerkenswerthe Thatsache zeigt, welche Art von Krieg die Franzosen in Afrika zu bestehen haben werden. Ein Haufe Araber, der ein französisches Bataillon angreifen wollte, saß, als er auf Schußweite gekommen war, vom Pferde ab, stürzte sich Kopf über auf das von den Franzosen gebildete Carré, und sprengte es. Durch die Nothwendigkeit getrieben, die unter seinen Befehlen stehenden Geschütze zu vertheidigen, ließ nun ein Artillerieoffizier mit Kartätschen unter das Carré feuern. Diese verzweifelte Handlung kostete einigen französischen Soldaten das Leben, rettete aber die anderen, indem sie die Araber zum Rückzug zwang.

(Die Pariser Zeitungen vom 6. December sind gestern nicht in Wien eingetroffen.)

Preußen.

Se. Majestät der König haben am 7. December dem bisher an Allerhöchstihrem Hofe accreditirt gewesenen königlich baierischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen von Luxburg, die Abschiedsaudienz zu ertheilen und dessen Abberufungsschreiben entgegenzunehmen geruht.

Belgien.

Am 3. December hat der König die Arbeiterdeputation von Gent empfangen und sie, wie man versichert, mit vielem Wohlwollen aufgenommen. Nachdem der König sich mit mehreren Mitgliedern unterhalten, hat er die Versicherung gegeben, daß ihre Bittschrift mit der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit werde geprüft werden. — Die Lütticher Handelskammer hat dem Ministerium eine Schrift eingereicht, in welcher sie als einziges Mittel, der Handelskrise ein Ende zu machen, vorschlägt: die Fabrikation weniger kostspielig zu machen, den Transport im Innern zu erleichtern und Handelstractate mit Holland und dem teutschen Zollvereine abzuschließen.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 4. December verlangte, als eben die allgemeine Erörterung des Budgets mitgetheilt werden sollte, Hr. Delehaye die Mittheilung des Friedensvertrags mit Hol-

land, welcher Antrag durch Hrn. Dumortier unterstützt wurde. Diesem Zwischenfalle wurde indeß keine Folge gegeben und die Erörterung des Budgets der Mittel und Wege eröffnet. Drei Redner, de Foere, de Brouckere und Vandenbossche, wurden gehört. Hr. de Brouckere griff das Ministerium lebhaft an. Bei der Eröffnung der Sitzung wurden mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt, unter Andern ein Entwurf, der den Zweck hat, die Einfuhrabgabe von der Gerste auf 4 Fe. pr. 1000 Kilogramm und die Ausfuhrabgabe auf 50 Ct. herabzusetzen.

Teutschland.

In Folge allergnädigster Bestimmung Sr. Majestät des Königs von Baiern feierte am 8. December der königliche Haus-Ritterorden vom heiligen Georg in der königlichen Residenz bei zahlreich versammelter Ritterschaft im Costume ein großes Ordensfest, bei welchem Se. königliche Hoheit der durchlauchtigste Prinz Luitpold von Baiern zum dritten Großprior dieses Ordens ernannt, der durchlauchtigste hochgeborne Herr Fürst Carl Theodor von Thurn und Taxis zum Ehren-Großcommenthur und der Ritter Albert Ulrich Graf von Rechberg-Rothenlöwen zum Ehren-Commenthur promovirt, dann die Candidaten, als der erbliche Herr Reichsrath Joseph Franz Lothar Freiherr von Würzburg, der erbliche Herr Reichsrath Max Joseph Franz Graf Preysing-Lichtenegg-Moos, und der königliche Kämmerer und Stallmeister, Alfred Maria Fortunat Graf von Oberndorff nach empfangenem Ritterschlag als Ordensritter aufgenommen wurden. — Mittags fand offene Rittertafel und Abends Akademie bei Hofe Statt.

Seit einiger Zeit war die Gegend von München durch eine Räuberbande unsicher gemacht worden. Der Correspondent von und für Teutschland meldet nun aus München vom 8. December: „Gestern Nachmittags um 5 Uhr wurden unter einem großen Zulaufe des Volkes die drei Anführer der Räuber und Wilddiebe hier eingebracht, welche seit kurzem die hiesige Gegend unsicher machten. Es waren die Brüder Nonnenmacher und ein Dritter. Sie saßen, jeder einzeln, auf einem Wagen in Ketten, von Gendarmen bewacht, und trugen in ihrem Gesichte und an ihrem Körper die Spuren des Handgemenges, in welchem sie erlegen waren, und einer großen Erschöpfung. Es war zu Bairisch-Zell, an der Gränze von Tyrol, wo sie entdeckt wurden, als sie mit Mehreren ihrer Bande über die Gränze gehen wollten. Es waren 30 Landleute aufgeboten worden, sich ihrer zu bemächtigen, wozu noch die benachbarten Zollaufseher kamen. Zwischen diesen und ihnen kam es zu einem Handgemenge, in welchem sie nach heftiger Gegenwehr gefangengenommen wurden, so wie mehrere ihrer Bande, welche heute hier ebenfalls eingebracht werden sollen. Die Gefangenen waren sehr wohl gekleidet, in ländlicher Jägertracht, wie die Gebirgsschützen, mit guten Tuchmänteln. Sie sitzen nun, nebst mehreren andern schon früher hierhergebrachten Wilddieben und Vagabunden, in der Frohnfeste. Der eine der Brüder Nonnenmacher ist ein großer starker Mann von gutem Aussehen. Als committirten Untersuchungsrichter nennt man den Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsrath Dörrer."

Die Münchener Politische Zeitung vom 10. December meldet über Einbringung der obgedachten Räuber: „Die von uns vorgestern mitgetheilte Nachricht, daß die drei bei der Ermordung des Gendarmeriebrigadiers Schmidt in der Scheune bei Birkeneck in der Nacht vom 24. auf den 25. v. M. entwichenen Bursche bei Bairisch-Zell in gefängliche Haft gebracht worden seien, bestätigt sich vollkommen. Sie waren in voller Flucht der österreichischen Gränze zu begriffen, und schon in Kammerlohr der Verhaftung durch zwei Gendarmen in einer Heuhütte nahe. Für dießmal war es ihnen jedoch gelungen zu entkommen, und sie gingen eben gegen Ein Uhr Nachts an der Wohnung des Gränzaufsehers vorüber, als dieser sie gewahr wurde, die Bauern des nächsten Dorfes zu ihrer Verfolgung aufbot und mit Hülfe von etwa funfzehn derselben ihre Gefangennehmung bewerkstelligte. Sie hatten seit drei Tagen keine Nahrung genossen und befanden sich in einer eine halbe Stunde von Bairisch-Zell am Fahrwege gelegenen Scheune, wo sie vor Ermattung auf dem Heu eingeschlafen waren. Man umstellte die Hütte mit Vorsicht, und es gelang, die Gewehre den Räubern wegzunehmen, ehe sie erwachten. Gleichwohl leisteten sie, als sie sich entdeckt sahen, einen verzweifelten Widerstand, und erst nach einigem Handgemenge, bei welchem sie von den erzürnten Landleuten übel zugerichtet wurden, ergaben sie sich der Ueberzahl. Außer den beiden am schwersten ingravirten Brüdern Simon und Niklas Nonnenmacher, und einem Dritten Namens Stangel, wurde auch ein Bauer festgenommen, der sich in ihrer Gesellschaft befand, um ihnen den Weg nach der österreichischen Gränze zu zeigen. Die beiden Nonnenmacher, aus der Gegend von Tölz gebürtig, hatten schon seit frühester Jugend, da auch ihre Erziehung sehr verwahrlost war, durch verwegene Streiche sich ausgezeichnet, und im Volk ging die Sage, sie verstünden die Zauberkunst, jedes Schloß durch bloßen Anhauch zu öffnen. Lange hatten sie als Wildschützen sich herumgetrieben, bis sie immer tiefer in ein unstetes Gaunerleben geriethen, und selbst schweren Verdacht des Raubmordes auf sich luden. Mehrere Mitschuldige und Hehler derselben werden in diesen Tagen noch, da man ihren Aufenthalt kennt, in der Gegend von Tölz und Miesbach festgenommen werden. Die drei gefangenen Hauptschuldigen trafen vorgestern Abends auf drei Wägen unter starker Gendarmeriebegleitung bei großem Zusammenlaufe von Neugierigen, da solche Scenen glücklicherweise sehr selten sind, hier ein und wurden sogleich in die Frohnveste gebracht, wo sie der Untersuchung und dem Urtheilsspruche der Gerichte entgegensehen. Bei der großen Entrüstung und Besorgniß des Publicums wegen des frechen Treibens dieser gefährlichen Menschen hat die Kunde von ihrer Gefangennehmung eine allgemein beruhigende Wirkung hervorgebracht, und die unermüdete Thätigkeit unserer Polizeibehörden hat sich in diesem Falle neuerdings die dankbarste und rühmlichste Anerkennung ihrer rastlosen Bemühungen für die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit erworben."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Generalmajor Camill Vacani in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Fort' Olivo" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 30. November d. J. die Lehrkanzel der allgemeinen Pathologie, Therapie und Pharmacologie an der Universität zu Wien dem Professor desselben Lehrfaches an der k. k. Josephsakademie, Dr. Stanislaus Toltenyi, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 13. December war zu Wien der Mittelpreis der		Darl. mit Verlos. v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	719 3/8.
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	—.	detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	283 7/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	—.	detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	56 11/16.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.	Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 5/8.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—.	Bankactien pr. Stück 1661 in CM.	
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.		

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmählig herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegentlichst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen, und jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfang des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, wo seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns, auch im Laufe des verflossenen Jahres unsern Versprechungen, ohne Ruhmredigkeit, vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inland durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes in dieser Beziehung durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei großerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichischen Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien, postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conv. Münze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in C. M., voraus entrichtet werden müssen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterr. Beob., welches sich in der Dorotheergasse Nr. 1108 befindet, von heute an angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt, auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in der Vorstadt, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß, die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüßigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, sowie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genothiget finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die HH. Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst, entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. mehr.

Wien, im December 1839.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 349

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 15. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.112	27 Z. 10 L. 4 P.	+ 1.4	SO.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.051	27 9 6	+ 2.3	W.	mittl.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.023	27 9 3	+ 2.7	NW.	stark.	——

Frankreich.

Wir haben gestern nur die Pariser Zeitungen vom 6. December erhalten; die vom 7., welche gleichfalls eintreffen sollten, sind noch im Rückstande. — Der Moniteur vom 6. enthält zwei königliche Ordonnanzen vom 3. und 4. d. M., welche die Aushebung von 25,000 Mann aus den 40,000 Conscribirten des Contingents von 1838 anordnen, und dem Kriegsminister einen außerordentlichen Credit von 19,987,000 Fr. für Algier eröffnen.

Durch königliche Ordonnanz vom 4. December wurden Hr. de Bonald, Bischof von Puy, zu dem durch das Hinscheiden des Cardinals Fesch erledigten erzbischöflichen Stuhle von Lyon, Hr. de la Croix d'Azolette, Bischof zu Gap, zu dem durch das Hinscheiden des Cardinals d'Isoard erledigten erzbischöflichen Stuhle von Auch, und Hr. Affre, Canonicus der Pariser Metropole, zum Coadjutor des Bischofs von Straßburg, mit künftiger Nachfolge im Bisthum, ernannt.

Der Cardinal de Latil ist am 2. December zu Genfenos (Rhonemündungen) gestorben.

Eine königliche Ordonnanz vom 25. November verfügt die Reorganisirung der wegen Unbotmäßigkeit aufgelösten Nationalgarde von Metz.

Der Moniteur Parisien erklärt wiederholt, daß, da nur einmal wöchentlich ein Packetboot aus Afrika eintreffe, die Regierung keine neueren Nachrichten aus Algier bekannt machen könne. Uebrigens werde sie alle einlaufenden Berichte sogleich dem Publicum mittheilen; letzteres möge inzwischen gegen die beunruhigenden sogenannten Privatcorrespondenzen aus Algier auf seiner Hut seyn. Auch das Journal des Debats bemerkt, daß die Nachrichten aus Algier nicht über den 24. November hinausreichen, und daß in mehreren dieser Briefe eine Verworrenheit und eine Uebertreibung herrsche, die bei erste, durch den plötzlichen Einfall der Araber erzeugte Schrecken erklärlich macht. „Dieser Einfall," fährt es fort, „ist übrigens nur bis zu den Gränzen der Metidscha gegen Algier hin vorgedrungen, und hat am Fuße der Gebirge von Sahel, in weiter Entfernung von der Stadt und ihrem Weichbild, Halt gemacht. Man hatte die Zahl der Feinde bedeutend übertrieben und behauptet, daß Abd-el-Kader an ihrer Spitze stehe. Die Colonie ist bloß von den Hadschuten und den benachbarten Stämmen angegriffen worden, höchstens 12 bis 1500 Reitern an der Zahl, die auf drei Puncten zugleich operirten. Ihren Erfolg verdankten sie bloß der Ueberrumplung; aber die Verheerungen dauerten nur zwei Tage. Am 21. November sollten die Truppen des Lagers von Buffarik unter General Rulhières nach der Ebene ziehen, und am nämlichen Tage brachen alle disponiblen Truppen mit Marschall Valée von Algier auf. Abd-el-Kader befand sich damals bei Tlemsen, in der Provinz Oran. Die nächste Post wird daher hoffentlich melden, daß die Räuber über den Arratsch und die Chiffa, welche beiden Flüsse die Gränze des von den Colonisten bewohnten Gebiets bilden, zurückgeworfen, und militärische Maaßregeln ergriffen worden sind, um einen zweiten Angriff zu verhindern, bis die erwarteten Verstärkungen uns in den Stand setzen, Abd-el-Kader und die Araber im Innern des Landes zu züchtigen."

Die Allgemeine Zeitung enthält neuere Nachrichten ihres Correspondenten aus Algier, die bis zum 30. November reichen und in nachstehendem Schreiben aus Toulon vom 4. December enthalten sind: „Das Dampfboot „Vautour" ist diesen Morgen von Algier angekommen, das es am 30. November verlassen hat. Die Briefe werden erst diesen Nachmittag ausgegeben. Ich theile Ihnen inzwischen mit, was ich aus dem Munde der Passagiere erfahren. Bei Abgang des „Vautour" waren die Araber noch in der Metidscha, und ihre Zahl wuchs immer mehr an. Es kamen deren von allen Seiten; Abd-el-Kader soll in Person eingetroffen seyn, um seine Stämme zu unterstützen. Unsere Truppen vertheidigten sich in den Lagern tapfer; keiner der befestigten Posten konnte genommen werden; man ist aber nicht ohne Unruhe über das Schicksal jener Colonisten, welche in ihren Landhäusern sich ohne Artillerie und mit geringem Munitionsvorrath verschanzt haben. Man begreift bei diesem Zustand der Verwirrung wohl, wie schwer es ist, Nachrichten von allen Puncten der Ebene zu erhalten, besonders da man das Publicum geflissentlich in Unwissenheit lassen will. Die letzten Truppen, die von Algier abgegangen, konnten zwar in die Ebene eindringen, und der Feind wurde überall geschlagen, wo er sich zeigte; die Truppen vermögen aber nicht, die Metidscha von den Schwärmen der arabischen Reiter zu reinigen, die, geschlagen auf einem Puncte, sich gleich auf einem andern wieder sammeln. Die Stadt Algier ist ganz von Truppen entblößt, so daß die Bevölkerung, voll Bestürzung über die Vorgänge in der Metidscha, dem ziemlich thörichten Gerücht, welches, man weiß nicht wie, entstanden, ein Aufstand werde in der Stadt ausbrechen, und eine neue sicilianische Vesper stehe bevor, Glauben schenkte. Man sandte daher Eilboten auf Eilboten an den Marschall, damit er einige Truppen nach der Stadt schicke. Die Schiffe haben einige Detaschements ans Land gesetzt, um die Stadtmiliz zu verstärken. Bei Abgang des „Vautour" herrschte im Innern der Stadt Ruhe. Der Schrecken war aber noch immer sehr groß. — Drei Bataillons des 58sten Linienregiments mit einem Effectiv von 1500 Mann sind diesen Morgen in der Umgegend von Toulon angekommen. Die zwei ersten Bataillons wer-

den am Freitag auf dem Linienschiff „Neptun," das dritte am Sonnabend auf dem Linienschiff „Algier" eingeschifft werden. Auf letzteres Schiff kommen auch 320 Mann des 24sten Linienregiments und 120 Mann des 41sten, welche in forcirten Märschen hierher auf dem Wege sind. Das 3te leichte Infanterieregiment wird auf die Fregatte „Amazone" und drei oder vier Dampfschiffe gebracht. In Genua und Marseille werden Schiffe gemiethet, um Lebensmittel, Pferde, Maulthiere, Munition nach Afrika zu bringen. Im Arsenal herrscht große Thätigkeit."

Das in Straßburg garnisonirende 44ste Linienregiment hat plötzlich Befehl erhalten, nach Macon aufzubrechen, wo es vermuthlich ein nach Afrika abgehendes Regiment ersetzen soll. Ebenso haben Angestellte der Militäradministration die Weisung empfangen, innerhalb 24 Stunden von Straßburg nach Toulon abzugehen, um dort nach Afrika eingeschifft zu werden.

Während fast alle Journale es billigen, daß die Regierung sofort bedeutende Verstärkungen nach Afrika absenden will, macht die Presse einige Bemerkungen im entgegengesetzten Sinne. „Jene Maaßregeln," sagt sie, „entspringen aus einem nationalen Gefühle, welches an sich zu loben ist; aber wenn man an der Spitze der Regierung steht, wenn man durch eine kostspielige Erfahrung belehrt worden ist, so sollte man unseres Erachtens die Vernunft durch kein Gefühl, so löblich es auch übrigens seyn möge, beherrschen lassen. Seit acht Jahren hören wir ganz genau dasselbe sagen, und sehen wir ganz genau dasselbe thun, was man gegenwärtig sagt und thut. Nach der Niederlage an der Macta haben wir die Expedition nach Mascara gehabt; der Expedition nach Mascara folgte die Expedition des Marschall Clauzel gegen Constantine, dann die Expedition nach Tlemsen u. s. w. So von Expedition zu Expedition haben wir viele Millionen ausgegeben, viele Soldaten verloren, und was ist uns von dem Allem geblieben? Nichts, nicht einmal der Frieden, den ein Tractat verbürgt hatte. Es befindet sich gegenwärtig im Cabinete ein Mann, der sich durch seinen Eifer, mit dem er dieses System verderblicher und resultatloser Expeditionen bekämpfte, eine Art von parlamentarischer Notorietät erwarb. Dieser Mann ist Hr. Passy. Und jetzt, wo Hr. Passy Minister geworden ist, macht er es gerade wie seine Vorgänger, die er so sehr tadelte. Wir, die wir, dem Himmel sei Dank, keine Puritaner des linken Centrums sind, bleiben ganz einfach den Ideen treu, die wir bei der ersten Expedition nach Constantine an den Tag legten. Als man gegen Achmed Bey marschirte, marschirte man wenigstens gegen eine fixirte greifbare Gewalt, die eine Hauptstadt zu vertheidigen hatte, durch deren Einnahme man sie zu vernichten hoffen durfte. Aber wo und wie will man Abd-el-Kader fassen? Er hat keine bedeutenden Städte; Mascara, welches wir ihm niedergebrannt haben, hat er nicht einmal wieder aufbauen lassen; und in Tlemsen, welches ihm durch den Tractat an der Tafna überlassen wurde, hat er nichts zu befestigen gesucht. Er lebt in der Wüste, und verweilt bei den Stämmen, die, wie er selbst, ein nomadisches Leben führen. Der Tractat an der Tafna legte ihm eine Falle. Indem man ihm den Frieden gab, und ihm die Gränzen eines Reiches zog, wollte man ihm den Gedanken an eine wirkliche und dauerhafte Niederlassung einflößen. Man hoffte, daß er seiner neuen Macht eine gewisse Organisation geben würde, in der wir ihn, falls er seinen Verpflichtungen nicht treu bliebe, angreifen könnten. Aber diese Falle hat er vermieden. Er hat während des zweijährigen Friedens nichts organisirt und nichts gegründet. Abd-el-Kader hat das Genie der Wüste. Er kennt die Stärke, die ihm die Barbarei gegen unsere disciplinirten Soldaten verleiht, und um stark zu bleiben, ist er Barbar geblieben. Noch einmal, wo und wie will man ihn erreichen? Man wird die Staubwolken verfolgen, die seine fliehenden Rosse aufwühlen; man wird eine Armee abmüden; man wird einige jämmerliche Baracken niederbrennen, einige in Mascara stehen gebliebene Mauern zertrümmern; aber was dann? Was weiter? Was wird man gewonnen haben? Wird man alle Puncte, die man bei seiner Verfolgung berührt, besetzen können? Nein. Wohlan, wenn wir sie aufgeben, wird er sie wiedernehmen, und sie wieder verlassen, wenn es uns einfallen sollte, dahin zurückzukehren. Möge diesen stets erneuerten und stets nutzlosen Expeditionen Beifall zuklatschen, wer da will. Was uns betrifft, wir fragen mit Besorgniß, wann die Regierung endlich aufhören wird, sich in dem Kreise derselben Fehler, und wir möchten beinahe sagen, derselben Thorheiten zu bewegen? Da Abd-el-Kader ein Barbar ohne Treue und ohne Glauben ist, so behandle man ihn fortan als einen solchen. Nehmet euch euer Theil; beschränket eure Besatzung so sehr, daß ihr sie kräftig vertheidigen könnt, und überlasset das Andere seiner herumstreifenden Herrschaft. Nehmet es nicht mehr über euch, die Polizei in der Wüste auszuüben und jedem Stamme zu Hülfe zu eilen, der sich über Abd-el-Kader zu beklagen hat. Sobald derselbe nicht mehr auf die Zersplitterung unserer Truppen rechnen kann, wird er uns wahrscheinlich in Frieden lassen, oder wenn er uns angreifen sollte, würden wir weder Ueberrumplung noch Niederlagen zu befürchten haben."

Der wegen der Explosion in der Montpensier-Straße Verhaftete Bero ist aus Lyon gebürtig, und schon zweimal wegen aufrührerischer Maueranschläge und Theilnahme an unerlaubten Vereinen verhaftet worden. Er gab sich für einen Studenten aus, es zeigte sich aber, daß er in einer Papierfabrik arbeitete. Im Augenblick seiner Verhaftung waren seine Hände von Pulver geschwärzt. Nach seiner Angabe wohnte er in der Rue des Jardins St. Paul. Als man ihn zur Hausdurchsuchung dahin abführen wollte, bemerkte man ein Stückchen Papier, das er zu verbergen gesucht hatte, und auf welchem von seiner Hand geschrieben stand: „Laßt Alles hinwegschaffen, was sich in meiner Wohnung, Rue de la Vieille Bouclerie Nr. 12, im sechsten Stock, die Thüre links, befindet. Adieu, sagt den Freunden, daß ich meine Schuldigkeit thun werde." Man stellte am bezeichneten Ort Hausdurchsuchung an, und fand fünf mit Kugeln gespickte Bomben, so wie einen Tagsbefehl einer geheimen Gesellschaft, der an Heftigkeit Alles übertrifft, was die republikanischen Clubbs bisher zu Tage gefördert haben.

Bei mehreren Hausdurchsuchungen fanden sich neuerdings aufrührerische Proclamationen, die unter die Arbeiter verbreitet werden sollten; auch ein neuer republikanischer Katechismus soll entdeckt worden seyn. Die hiermit in Verbindung stehende Wegnahme von Waffen und Pulvervorräthen und die vorgefundenen Höllenmaschinen beweisen, daß die geheimen Gesellschaften mit einem neuen Aufruhrplane umgehen. Man spricht sogar von Verzweigungen in den Departements.

Am 5. December hat der fünfte Pariser Wahlbezirk die Deputirtenwahl begonnen. Die Zahl der Stimmenden war 1153; hiervon erhielt Hr. d'Hubert 428, Hr. Michel von Bourges 302, Hr. Bureaux de Pusy 225, Hr. Horace Say 196; da jedoch keiner

der Candidaten die absolute Mehrheit (577) erreichte, so sollte am nächsten Tage ein zweites Scrutinium vorgenommen werden. Der National frohlockt darüber, daß nur einer der drei Candidaten der „kleinen Reform" das Uebergewicht über seinen Candidaten erhielt; er will erfahren haben, daß die beiden andern zurückzutreten wünschen, und fordert die Anhänger derselben auf, ihre Stimmen auf Hrn. Michel überzutragen.

Die Untersuchungscommission des Pairshofes hat wieder 21 Mai-Angeklagte (darunter mehrere Ausländer) in Freiheit setzen lassen. Der Pairshof ist auf den 12. December einberufen, um über die Versetzungen in Anklagestand zu erkennen; die Aburtheilung der zweiten Kathegorie wird jedoch erst gegen Mitte Jänner beginnen.

Die Presse versichert, mehrere Mitglieder der Deputirtenkammer würden ein Gesetz vorschlagen, wonach, wie in England, der muthmaaßliche Thronfolger nur mit Bewilligung der Kammern außer Landes gehen dürfte.

Die von der Regierung niedergesetzte Eisenbahncommission hat das Princip der vorläufigen Besitzergreifung der zur Ausführung der Bahnen nöthigen Grundstücke angenommen, so daß die öffentlichen Arbeiten, mögen sie nun vom Staate oder von Privatgesellschaften unternommen werden, nicht mehr durch die unendlichen Zögerungen aufgehalten werden, denen das jetzige Expropriationsverfahren sie aussetzt. Ein Gesetzentwurf in diesem Sinne soll gleich nach Eröffnung der Session vom Ministerium den Kammern vorgelegt werden.

Die Actionäre der Versailler rechten Eisenbahn hielten am 3. December eine Generalversammlung, in welcher die Aufnahme eines Anlehens von zwei Millionen Franken, zu 5 Percent, zur Vollendung der Bahn genehmigt wurde. Die Kosten derselben haben sich auf 14.909.308 Franken belaufen; die Einnahmen betrugen vom 4. August bis 10. October bei 279.371 Passagieren 423.316 Franken. Die Reparaturen an dem durch Regengüsse beschädigten Theil der Bahn werden durch die ungünstige Witterung aufgehalten.

Am 6. December um 2 Uhr Nachmittags 5 Percents 112 Fr. 70. 3 Percents 82 Fr. 40.

Spanien.

Die Deputirten der Mehrheit in den Cortes haben an die Wähler ein Manifest erlassen, worin sie ihre Absichten auseinander setzen. Sie wollten die Constitution von 1837 zu einer Wahrheit machen, die Rechte aller Spanier sicherstellen, dem Volke Freiheit, der Armee eine sorgenfreie Stellung verschaffen, und eine großherzige Nation auf der Bahn der Civilisation weiter führen. Unter andern Maaßregeln hätten sie die Vererbung der Ministergehalte (30.000 Realen) auf die Kinder aufheben wollen, als die Auflösung dazwischen trat. Ferner gedachten sie der Verschleuderung der öffentlichen Gelder, der scandalösen Bereicherung Einzelner auf Kosten der Gesammtheit, ein Ende zu machen, Gesetze über Dotationen der Geistlichkeit und über Ministerverantwortlichkeit zu erlassen. Das Ministerium hatte in den Cortes ungleiche Kämpfe zu bestehen; es heuchelte Frieden, fing aber gleich darauf seine Feindseligkeiten wieder an; allen Reformforderungen setzte es die Zauberformel „Pacification" entgegen. Bei der Auflösung verfuhr es unredlich; es hatte die Cortes auf 20 Tage vertagt, und löste sie dann auf, angeblich wegen der Erklärung in Betreff der Nichtzahlung verfassungswidriger Abgaben, einer Erklärung, wozu die Cortes eben so berechtigt sind, als die Krone zur Auflösung. Für die Constitution, die Freiheit und selbst die Nationalität ist Alles zu fürchten, weil die Regierung fremdem Einfluß preisgegeben ist. Das Manifest tadelt bitter, daß die Minister am Tage der Auflösung Truppen nach Madrid kommen ließen, dadurch die Provinzen entblößten, und die Bewohner derselben ihrem persönlichen Interesse opferten. Man wolle das Land den Mißbräuchen und der Knechtschaft unterwerfen, und bei den neuen Wahlen durch Hinterlist und Gewalt durchsetzen, was man nicht durch Recht erlangen konnte. Allein die Constitution biete gesetzliche Mittel zur Vertheidigung; diese Mittel seien friedlich, den Fortschritten der Zeit und den Interessen der Menschheit angemessen; ihre Anwendung schließe jede Aufregung und Unordnung aus, welche die Gegner als Vorwand benützen würden, um ihre Dictatur zu begründen. „Mitbürger! (so schließt der Aufruf) denkt an die gesetzlichen Mittel! Wißt sie zu benützen und vergeßt nicht, „daß der Haß gegen Willkür die Völker nicht vor Erniedrigung und Verachtung schützt, die nicht das Gesetz anrufen, um die Willkür zurückzuweisen, oder die ihren „Nacken unter das Joch der Tyrannei beugen!" Folgen die Unterschriften, von hundert Deputirten, an deren Spitze Lopez und Arguelles stehen. Die Deputirten der Minorität haben ihrerseits ebenfalls ein Manifest an die Wähler erlassen, worin sie das Ministerium vertheidigen.— Es fällt auf, daß die Deputirten von Aragonien das Manifest der Mehrheit nicht unterzeichnet haben.

Der National enthält ein Schreiben von Armand Marrast aus Barcelona vom 20. November, worin ihm dieser meldet, daß er während seiner Beschäftigung mit der Pflege seiner kranken Frau von einem Polizeicommissär und einem Haufen Alguazils überfallen worden sei. Diese hätten alle seine Papiere untersucht und hätten ihn als Gefangenen nach der Citadelle abführen wollen, sich aber doch endlich damit begnügt, ihn in seiner Wohnung von zwei Gendarmen bewacht zu lassen, unter der Bedingung, daß er sie bezahle und nähre. Dieser Zustand geheimer Haft habe zehn Tage gedauert, bis ein zufällig in demselben Gasthofe wohnender Franzose, der seinen Namen erfahren, sich bei Kaufleuten von Barcelona verwendet habe, die dann seine Freiheit unter Caution bewirkt hätten. Von dem Intendanten und dem Generalcapitän habe er hierauf erfahren, daß der Befehl von Madrid gekommen sei, sich seiner Person zu bemächtigen, und wenn sich etwas Verdächtiges in seinen Papieren vorfinde, ihn gefangen zu halten, wenn dieß aber nicht der Fall sei, ihn sogleich wieder einzuschiffen. Jetzt könne er zwar unter polizeilicher Begleitung frei ausgehen, müsse aber, so wie seine Gattinn zur Seereise fähig sei, abreisen. Schließlich klagt Hr. Marrast über das Betragen des französischen Consuls in Barcelona gegen ihn.

Großbritannien und Irland.

Die Nachricht von dem Ausbruch des Krieges zwischen den Franzosen und Abd-el-Kader war am 4. December in London eingegangen, doch haben die dortigen Blätter noch nicht Zeit gehabt, Betrachtungen über dieß Ereigniß anzustellen. Die Morning-Chronicle bemerkt nur ganz kurz, den Arabern der entfernteren Districte von Algerien und ihrem fanatischen Emir scheine der letzte Streifzug des Herzogs von Orleans durch das Innere ein Stein des Anstoßes gewesen zu seyn, indem sie vermuthlich durch diese bewaffnete Expedition den Tractat von der Tafna verletzt glaubten, der den Franzosen östlich und südlich von Algier gewisse Gränzen für ihre Occupation gesteckt habe.

Die neueste westindische Post bringt Nachrichten aus Jamaica bis zum 28. October. Der widerspän-

tige Geist des Versammlungshauses ist in Folge der Ersetzung des bisherigen Gouverneurs, Sir L. Smith, durch Sir Ch. Metcalfe beseitigt worden. In der letzten Parlamentssession hatten die Jamaicahändel zur Auflösung des Ministeriums geführt, das nur der Beharrlichkeit der Tories in der Hofdamenangelegenheit seine Zurückberufung verdankte, später war dann noch eine Acte zu Stande gekommen, wodurch dem Versammlungshause von Jamaica noch einmal Gelegenheit gegeben werden sollte, sich über die von dem Parlamente früher verfügten Maaßregeln auszusprechen; sollte es auch dann noch bei seiner Widerspänstigkeit beharren, so würde der Gouverneur die Vollmacht erhalten, dieselben ohne Weiteres zu vollziehen. Am 22. October wurde die Sitzung des Versammlungshauses eröffnet. So versöhnlich, wie die Eröffnungsrede des Gouverneurs, lautete die Antwortsadresse des Versammlungshauses. Bereits ist eine Reihe von Bills angenommen, welche am 31. December 1838 erloschen und durch die Jamaicabill ohne Mitwirkung des Versammlungshauses, falls dieses widerspänstig geblieben wäre, in Kraft erhalten werden sollten. Zum Sprecher des Hauses wurde E. Panton gewählt. — Die Schwarzen suchen sich durch Landerwerb von den Pflanzern unabhängig zu machen.

Consols am 4. December 91 1/8, 3/4.

Dänemark.

Ueber den plötzlichen Hintritt des höchstseligen Königs erfährt man noch aus Kopenhagen, daß derselbe in dem Augenblicke erfolgte, als der Arzt die Wirkung der Sr. Majestät gelegten spanischen Fliege untersuchen wollte, und daß ein Lungenschlag wahrscheinlich die nächste Ursache des Todes gewesen ist. Wer Sr. Majestät in der letzten Zeit zu nahen Gelegenheit gehabt, konnte sich, bei der fortwährenden Thätigkeit des Monarchen, wohl über den so nahen Zeitpunct des Ereignisses, nicht aber darüber täuschen, daß dieser Trauerfall nicht lange mehr ausbleiben konnte.

Niederlande.

Die Antworten der Regierung auf die vielfachen von den Sectionen zweiter Kammer der Generalstaaten geäußerten Bedenken und Wünsche sind jetzt eingegangen, und haben eine allgemeine Freude erregt. „Niemals," sagt das Handelsblad, „sind vielleicht so ausführliche Erläuterungen über das Budget gegeben, die Abschaffung des Tilgungssyndicats ist ausgesprochen, und viele Specialitäten und Berechnungen wegen der indischen Finanzen sind mitgetheilt. Sind nun aber alle diese Aufklärungen und Betrachtungen ganz genügend und richtig? Wir müßten die Sache für zu unwichtig halten, wenn wir darüber jetzt schon ein Urtheil fällen wollten, das bedarf reiflicher Ueberlegung. Allein zweierlei können wir schon jetzt aussprechen, erstens können wir der Regierung Dank wissen, daß sie nichts geheim gehalten, und Sachen aufgedeckt hat, welche ihrer Natur nach zur Erweckung des allgemeinen Vertrauens dienen müssen; sodann aber, da sie das Aufhören einer Einrichtung ausgesprochen hat, welche seit lange unseren erfahrensten Finanzmännern ein Dorn im Auge war, und wegen ihrer dunklen Wirksamkeit in üblen Ruf gekommen ist, wäre sie auch nicht in finanzielle Schwierigkeiten verwickelt. Mit dem größten Interesse sehen wir jetzt der Haltung unserer Repräsentanten entgegen, welche nun mit größerer Einsicht an die Berathung der Gesetze gehen, die seit einem Monat die Aufmerksamkeit der Nation fesseln."

Am 2. December war die zweite Kammer der Generalstaaten wieder versammelt. Es wurde ein Gesetzentwurf wegen der Nationalmiliz eingebracht und an die Sectionen verwiesen, und nachdem noch einige Bittschriften an die Commission gesandt waren, trennte sich die Versammlung auf unbestimmte Zeit.

Teutschland.

Nachrichten aus Stuttgart (in der Allgemeinen Zeitung) melden: „Der kais. russische Gesandte, Baron von Brunow, hat uns schnell wieder verlassen, wie wir hören, um einer neuen Sendung nach London sich zu unterziehen."

Wien.

Am 14. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	107 11/16.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	—.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	—.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM.	282 1/4.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	56 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC.	in CM.	65 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 99 7/8 G. Uso 2 M.
Bankactien pr. Stück 1666 in C. M.

Vermischte Nachrichten.

Man weiß aus den Tageblättern, daß der bekannte Luftschiffer Green, der vor einigen Jahren auf einer Fahrt von London nach Paris im Nassau'schen auf den Boden kam, allen Ernstes daran denkt, den atlantischen Ocean zu überfliegen. Ein englisches Blatt gibt darüber Folgendes: „Green behauptet, ein Ballon bleibe weit länger straff und elastisch, wenn er aus gekohltem Wasserstoffgas, als wenn er mit reinem Wasserstoff gefüllt werde. Letztere Luftart ist so dünn, daß sie durch die Seide entweicht, was die erstere nicht thut. Green überzeugte sich hiervon bei 275 Ascensionen. Allerdings ist das gekohlte Wasserstoffgas schwerer als das reine, und setzt also unter gleichen Umständen einen größern Ballon voraus; dennoch sind die Vortheile desselben weit überwiegend und für das beabsichtigte Unternehmen der Reise über den atlantischen Ocean entscheidend. Ballons, nach Greens Methode gefüllt, halten ihr Gas Wochen lang. Er hat gegen 300 Meilen mit demselben Gase gemacht, und er hätte es drei Monate lang benützen können. Ueber den untern Luftströmungen und Landwinden findet man beständig eine Strömung, die constant über das atlantische Meer weht oder nordwestwärts geht. Hat man sich einmal zur Höhe dieses Luftstroms erhoben, so macht sich die Sache von selbst. Ein Ballon, der mit dem Winde geht, wird gleichsam ein integrirender Theil der Luftsäule, die ihn fortführt. Ein Aërostat von der Größe des Nassau-Ballons könnte leicht drei Personen und Mundvorrath für drei, vier Monate aufnehmen. Man hat es vollkommen in der Gewalt, ihn nach Belieben steigen und fallen zu lassen, und so ist denn Green, im Vertrauen, daß sich sein Gas mehrere Wochen hält, und er die genannte obere Luftströmung benützen kann, entschlossen, von Newyork nach England überzufliegen. Green verlangt keine Belohnung, wenn ihn das Publicum, das er noch nie getäuscht, in Stand setzt, einen Ballon zu bauen, wie er für dieses große Unternehmen erforderlich ist."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 350

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.108	27 Z. 10 L. 3 P.	+ 3.1	NW.	mittl.	Wolken.
	3 Uhr Nachm.	27.105	27 10 3	+ 4.6	NW.	—	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.174	27 11 1	+ 2.8	NW.	—	Wolken.

Frankreich.

Wir haben gestern die Pariser Zeitungen vom 7. und 8. December erhalten. Der Moniteur vom 7. meldet: „Die englische Regierung hat die HH. Bulwer, Mac-Gregor und Porter zu Commissären bei den Handels-Unterhandlungen, welche England mit Frankreich anknüpft, ernannt. Hr. Bulwer war bereits in Paris; Hr. Porter ist vorgestern daselbst eingetroffen; nur Hr. Mac-Gregor ist noch nicht angelangt; die Verhandlungen werden unverzüglich beginnen."

Der Moniteur vom 8. enthält eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 6. Mittags, welche meldet, daß das 58ste Regiment an gedachtem Tage am Bord des „Neptun" und des „Alger" zu Toulon eingeschifft worden ist.

Das Wahlcollegium des fünften Pariser Bezirks hat am 7. December seine Operationen beendigt. Hr. d'Hubert, Maire des fünften Bezirks, hatte mit 639 Stimmen die absolute Mehrheit erhalten und wurde als Deputirter proclamirt. Der Mitbewerber, welcher nach ihm die meisten Stimmen erhielt, war Hr. Michel von Bourges mit 511 Stimmen.

Die Pariser Journale vom 8. d. M. melden nun auch die in der Nacht vom 3. auf den 4. November zu Toulon erfolgte Ankunft des Packetboots „Vautour" aus Algier mit Depeschen des Marschalls Valée, von denen jedoch die Regierung bisher nichts bekannt machen ließ. Ein Schreiben aus Toulon vom 4. (in dem Supplement des Commerce) meldet: „Am 30. November hörte man man in Algier Kanonendonner aus der Ferne. Es scheint, daß unsere Truppen mit Abd-el-Kaders Streitkräften, die sich im Lande behaupten, handgemein geworden sind. Alle Personen, die vom Kampfplatze kommen, werden bei ihrer Ankunft von Algier von den Behörden in Empfang genommen, so daß nichts von dem, was in der Ferne vorgeht, bekannt werden kann. Dieß geschieht, um der Entmuthigung vorzubeugen, die ohnehin schon bei der europäischen Bevölkerung groß genug ist. In Algier ist kein einziger Soldat; die Bewachung der Stadt und die Aufrechthaltung der Ordnung sind unsern Colonisten anvertraut. Die größte Unruhe herrscht unter ihnen. Die maurische Bevölkerung, die sich wenigstens auf 20,000 Köpfe beläuft, ist im Gegentheile in einem schwer zu beschreibenden Jubel. — Man ist nicht ohne Besorgniß in der Stadt über die feindselige Haltung, welche die fanatisirten Mauren nehmen zu wollen scheinen. Da wir jedoch im Besitze der Forts sind, welche die Stadt beherrschen, so haben wir nichts zu befürchten. — Sämmtliche Mannschaften der auf der Rhede von Algier befindlichen Schiffe sind ans Land gesetzt worden, um den Europäern im Falle eines Aufstandes beizustehen. Packetboote sind nach Oran abgegangen, um alle dort befindliche Truppen, die zur Bewachung von Oran nicht unumgänglich nöthig sind, nach Algier zu führen. Die Lager in der Nähe von Oran sind verlassen worden."

Im Bericht des Marschalls Valée und in den Privatmittheilungen aus Algier vom 24. November war hauptsächlich nur von den Vorgängen auf der Westseite der Metidscha oder im Centrum dieser Ebene, welche eine Halbmondform bildet, 25 Stunden lang und 5 bis 6 Stunden breit ist, die Rede. Ein Schreiben aus Algier vom 24. November (im Eclaireur de la Méditerranée) gibt einige Details über die Ereignisse auf der Ostseite der Metidscha, wo gleichfalls drei arabische Banden, aber in geringerer Zahl als auf der Seite der Chiffa, eingefallen waren. Diese Banden standen unter dem Oberbefehl des Bey von Sebau. Sie überfielen und verheerten das Stammgebiet von Khaschna und Beni-Mussa. Bei dem Dorf Khadra fanden sie Widerstand; die arabischen Bewohner desselben, welche der Colonist Tonnac mit Flinten und Munition versehen, flüchteten sich mit Weibern und Kindern in die Hauptwohnung, und unterhielten von dort aus ein wohlgenährtes Musketenfeuer, so daß die Angreifer unverrichteter Sache abzogen, und dafür den Hausch Bu-Kalam plünderten. Hierauf überfielen sie den Hausch Mrabutin, von dessen Bewohnern nur ein einziger bewaffnet war. Dieser Araber, ein Mann von Muth, ließ sein Kamehl niederknien, stellte sich hinter dasselbe, wie hinter eine Mauer, und feuerte tapfer auf die Feinde, bis er von zwei Kugeln getroffen fiel. Die dritte feindliche Bande überfiel den Hausch Uled-Slama und ermordete von funfzehn Bewohnern acht. Die kleine französische Ansiedlung Ben-Hurlus wurde geplündert und ein Pflanzer ermordet, die übrigen Einwohner vertheidigten sich tapfer, blieben aber in der angstvollsten Lage, von brennenden Scheunen umgeben, bis die Feinde sich entfernt hatten. Die Wohnungen der HH. Saint-Guilhem und Montaigu, dreihundert Schritte von Ben-Hurlus entfernt, wurden nicht angegriffen, da sie in gutem Vertheidigungszustand waren. Dem Landgut des Hrn. Toller näherten sich die Feinde zwar, wurden aber mit Flintenschüssen empfangen, und ergriffen die Flucht. Zu dem Colonisten Baron Vialar haben sich 800 befreundete Araber geflüchtet, worunter viele Weiber und Kinder. Von Reghaia, der größten und entferntesten Pflanzung der Umgegend von Algier, hatte man keine Nachrichten.

Inmitten der Schreckens- und Verheerungsscenen, welche die Eröffnung des Krieges in Afrika bezeichnen, kann man nicht umhin, den Muth und die Ausdauer mancher Colonisten in der Ebene zu bewundern. Da die Feindseligkeiten so schnell zum Ausbruch kamen, so konnten Viele sich weder nach Algier noch in die Lager ret-

ten; Andere wollten ihre Habe nicht im Stiche lassen, und waren somit gezwungen, sich selbst zu vertheidigen. Man hat mehrere Beispiele, wo dergleichen Colonisten mit ihren Familien, in ihren Häusern verbarrikadirt, ganzen Schwärmen von Arabern die Spitze boten, und sie zum Rückzug nöthigten. So wurde unter Anderm die Meierei eines Hrn. Poulharies, ehemaligen Offiziers und Colonisten aus dem Languedoc, von den Arabern angegriffen. Sechs Männer und zwei Weiber, welche sich auf der Meierei befanden, verschanzten sich, und feuerten auf die Araber in dem Augenblick, wo jene die Wohnung ausplündern wollten, welche sie verlassen glaubten; allein von einer Gewehrsalve empfangen, stutzten sie, und zogen sich zurück, legten jedoch zuvor Feuer ein, und verblieben die ganze Nacht hindurch in einer Entfernung von Flintenschußweite, um sich zu überzeugen, daß Alles umkomme. Gegen Mitternacht hatte die Flamme, welche die Seitengebäude bereits verzehrt hatte, auch das Hauptgebäude ergriffen, und die unglücklichen Einwohner sahen mit Entsetzen dem immer mehr drohenden Feuertode entgegen. Der Giebel stürzte ein, ließ jedoch einen kleinen Raum, wo die Armen zusammengekauert waren, unversehrt. Um Tagesanbruch, wo endlich die Araber, welche glaubten, ihre Gegner seien in den Flammen umgekommen, den Platz verließen, konnten sie nach mehrstündigen Todesängsten ihren Schlupfwinkel verlassen, und sich auf die nächstliegende Meierei des Hrn. Vialar retten.

Es war das Gerücht verbreitet worden, daß die zur Prüfung der Frage wegen Verkäuflichkeit gewisser Aemter niedergesetzte Commission sofort aufgelöst werden würde. Der Großsiegelbewahrer laßt durch den Moniteur Parisien dieses Gerücht für falsch erklären, indem die Commission ihre begonnenen Arbeiten zu Ende bringen würde. Bei dieser Gelegenheit spricht sich der Siegelbewahrer ausführlicher über die Beweggründe aus, die ihn veranlaßt hätten, jene Commission niederzusetzen, ohne den König davon zu benachrichtigen. Es heißt in dieser Erklärung unter Anderm: „In den Worten, die man bei Gelegenheit der den Notaren ertheilten Audienz Sr. Majestät in den Mund gelegt hat, kamen Dinge vor, deren Unwahrscheinlichkeit so groß war, daß man schon deßhalb jede Berichtigung für überflüssig halten mußte. Jetzt ist es aber nothwendig geworden, sich deutlicher darüber auszusprechen. Wenn ein Minister sich über eine Frage der Gesetzgebung Aufklärung verschaffen will, so prüft er dieselbe entweder selbst, oder läßt sie in seinen Bureaus prüfen, oder umgibt sich mit erfahrenen Männern, die neben ihm eine consultative Commission bilden. Dieß ist sein Recht und zuweilen seine Pflicht. Wenn diese Prüfung einen Gesetzentwurf nach sich zieht, so muß alsdann das Cabinet einschreiten und der König eine Erlaubniß ertheilen. Die persönliche Verantwortlichkeit für die Handlungen, die von jedem ministeriellen Departement ressortiren, würde eine Täuschung seyn, wenn ein Minister einer vorläufigen Uebereinstimmung oder Berathung bedürfte, um sich mit dem Studium einer Frage zu beschäftigen. Es ist niemals Jemanden eingefallen, ein solches Joch aufzuerlegen und noch weniger es zu ertragen." Im weiteren Verlaufe dieser Erklärung werden all die verschiedenen Gegenstände aufgezählt, mit denen die Commission sich zu beschäftigen habe, und Hr. Teste schließt seine Erklärung mit folgenden Worten: „Man ersieht schon aus dieser unvollständigen Darlegung, daß der Minister hinlänglich starke Gründe gehabt hat, um eine Commission niederzusetzen. Er wird die Aufgabe, die er sich gestellt hat, nicht unerfüllt lassen. Das Bewußtseyn einer erfüllten Pflicht wird ihn für die Angriffe, denen er ausgesetzt ist, entschädigen." — Das Journal des Débats ist anderer Meinung wie Hr. Teste. „Wir glauben," sagt es, „daß die Sache wohl der Mühe lohnte, dem Staatsoberhaupte direct mitgetheilt zu werden. Es war dieß keine jener Bureaumaaßregeln, mit denen man in der Regel das Königthum nicht zu belästigen pflegt. Die so lebhaften Besorgnisse, die sich in einem Augenblicke von einem Ende Frankreichs bis zum andern verbreiteten, beweisen dieß zur Genüge. Wir unsererseits glauben daher, daß es sehr vernünftig und nicht minder verfassungsmäßig gewesen seyn würde, den König zu benachrichtigen und seine Befehle einzuholen, bevor man eine so wichtige Maaßregel beschloß. Der Herr Großsiegelbewahrer ist anderer Meinung gewesen. Er hat weder den König noch seine Collegen um Rath gefragt; sei es nun aus einem übel verstandenen Gefühl von Unabhängigkeit, oder weil die Sache ihm im Ganzen unwichtig erschien. Was war die Folge davon? Es verbreitete sich eine allgemeine Besorgniß; die angegriffenen Rechte erregen Reclamationen. Vielleicht ward der Minister selbst unruhig und erstaunt über das Uebel, welches er, ohne es zu wollen, angerichtet hatte. Er will beruhigen, aber es gelingt ihm nicht; er mag noch so laut versichern, daß seine persönliche Meinung den durch das Gesetz festgestellten Rechten günstig sei, so hat er doch eine Commission ernannt, um den Grundsatz jenes Gesetzes zu revidiren, und da, trotz aller Publicisten der linken Seite, die öffentliche Meinung in Frankreich das Königthum immer als den natürlichen Beschützer aller derer betrachtet, die eine Ungerechtigkeit erleiden oder befürchten, so legte eine Deputation die Reclamationen der bedrohten Beamten an dem Fuße des Thrones nieder. Wir wollen hier nicht die Antwort des Königs erörtern; nur sei es uns erlaubt zu bemerken, daß die Anhänger des Grundsatzes: Der König herrscht, und regiert nicht, um so mehr zufriedengestellt seyn müßten, da es scheint, daß die persönliche Meinung des Königs sich durchaus im Widerspruch mit der Maaßregel befindet, welche sein Minister, sogar ohne ihn zu befragen, ergriffen hat. Ist dieß nicht das schöne Ideal der constitutionellen Regierung, wie es die linke Seite versteht?"

Am 6. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 70. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 82 Fr. 40. — Am 7. December 5Percents 112 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 45. 3Percents (ohne Coupon) 80 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 95.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 30. November (in Pariser Blättern) melden: „Zum Präsidenten ihrer Wahlcomités haben die Moderados Hrn. Martinez de la Rosa, die Exaltados Hrn. Arguelles ernannt. In der letzten Versammlung der Moderados forderte der Herzog von Castro-Terreno die Granden und übrigen Grundbesitzer auf, bei den Wahlen ihren Einfluß auf dem Lande im Interesse der gemäßigten Partei geltend zu machen. Dieser Einfluß ist aber nur gering, da die großen Grundbesitzer in Spanien ihren Pächtern und Hintersassen meist gänzlich entfremdet sind. — Der Regierung sind aus Cuenca, Caceres und andern Orten Adressen zugekommen, worin die Auflösung der Cortes gebilligt wird. — Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß der Herzog de la Victoria seine Bewegungen für diesen Winter einstellen muß. In der Sierra, wo die Nord- und die Centrumsarmeen stehen, ist es schon im August so kalt, daß man der Winterkleidung bedarf, und die Truppen der Königinn tragen dort zum Theil jetzt noch leinene Beinkleider. Der Herzog und O'Don-

nell haben bereits rückgängige Bewegungen gemacht. Letzterem folgten die Carlisten auf dem Fuße, die von ihm verlassenen Puncte besetzend.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Madrid vom 30. November: „Der Winter hat dem Feldzug in Aragonien für jetzt ein Ende gemacht. Espartero konnte die steilen Gebirgsrücken, welche er besetzt hatte, nicht inne behalten, ohne seine Truppen dem Erfrieren auszusetzen. Noch weniger konnte er Lebensmittel dort aufhäufen. Um sich die Zufuhr derselben zu sichern, und seine Soldaten nicht unnöthig aufzuopfern, sah er sich demnach genöthigt, seine Linien um etwa 2 Meilen zurückzuverlegen. Das Hauptquartier ist gegenwärtig in Mas de las Matas, und der General O'Donnell hat das seinige von Fortanete nach Camarillas zurückgezogen. Kaum hatte er jenen Ort verlassen, als Cabrera's Leute dort einrückten und ihn in Asche legten. Um Cabrera auf die Gebirge des Maestrazgo zu beschränken, wird es nöthig seyn, eine Linie zu bilden, die sich von der Küste von Valencia in einem Halbkreise über Segorbe, Teruel, Alcañiz, bis an den Ebro zieht. Es fragt sich aber, ob die Truppen der Königinn den Winter hindurch diese von ihren Magazinen sehr entfernten Stellungen werden behaupten können. Die Lebensmittel müssen wenigstens auf vier bis sechs Monate an sichern Puncten aufgehäuft werden, und das Land erliegt unter der Last des Transportes. Vierhundert Wägen sind täglich erforderlich, um die Lebensmittel von Saragossa bis Alcorisa zu bringen; von dort bis in das Lager der Truppen führen keine fahrbaren Wege, so daß die Lebensmittel auf 1500 Maulthieren weitergeschafft werden müssen. Die geringste Stockung, die in diesem Verpflegungssystem einträte, könnte die Armee in die Nothwendigkeit versetzen, sich noch weiter zurückzuziehen und ihre zusammenhängende Linie aufzugeben. In der That scheint diese keineswegs gegen Durchbrechung gesichert zu seyn, denn noch am 25. fand sich Llangostera mit 5 Bataillons und 600 Pferden in Torrecilla, weßhalb der Transport, der von Daroca nach dem Hauptquartier Espartero's abgehen sollte, zurückgehalten werden mußte. Die Unterhandlungen, welche zwischen letzterem und Cabrera Statt fanden, scheinen sich nur auf die gegenseitige Behandlung der Gefangenen bezogen zu haben. Llangostera hat 2 Offiziere und 45 Soldaten von dem Bataillon von Oporto die er in Barranchin zu Gefangenen machte, erschießen lassen. — Dem Kriegsminister ist es gelungen, einen Contract für die Bekleidung und Verpflegung der Armee auf ein Jahr lang abzuschließen. Es heißt, daß zur Sicherstellung der Zahlung 140 Millionen Realen von den 200 Millionen in fünfpercentigen Papiere, zu deren Emission die Regierung von den Cortes die Ermächtigung verlangte, als Unterpfand gegeben werden sollen. Da an der Börse das Gerücht verbreitet wurde, jene Papiere seien bereits in Umlauf gesetzt, und demnach große Bestürzung entstand, so erklärt jetzt ein ministerielles Blatt ausdrücklich, daß jene 200 Millionen nur als Unterpfand dienen, und nicht auf den Markt gebracht würden. Ein ziemlich unerwarteter Antrag ward dem hiesigen Ministerium von Seite der französischen Regierung gemacht. Hr. Itié, Souschef im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, dessen Ankunft ich Ihnen neulich meldete, hatte nämlich den geheimen Auftrag, der spanischen Regierung den Vorschuß einer sehr bedeutenden Geldsumme anzubieten, wenn diese sich dagegen dazu verstehen wollte, die philippinischen Inseln als Unterpfand einzuräumen. Diese Unterhandlung wurde hier mit großem Geheimniß betrieben *). Hr. Itié ist aber in dieser Woche unverrichteter Dinge nach Paris zurückgereist."

Großbritannien und Irland.

Einem Gerücht zufolge soll der das brittische Geschwader auf der ostindischen Station befehligende Admiral Maitland beauftragt seyn, ehe er die chinesischen Häfen blockire, zuvor mit allen Kriegsschiffen unter seinem Commando in den chinesischen Seen zu kreuzen und so viele chinesische Schiffe zu nehmen, daß dadurch der Werth des confiscirten Opiums und die Kosten der Expedition gedeckt würden. Sollten die Chinesen hierauf noch nicht nachgeben, so würde der Admiral zur Blockirung der Häfen von Canton, Amoy und Ningopo zu schreiten haben, von der man sich entscheidenden Erfolg verspricht, da dieselben hauptsächlich von der Seeseite her verproviantirt werden und daher leicht Mangel an Lebensmiteln entstehen dürfte, der das in großen Massen dicht zusammengedrängte Volk, wie man meint, zur Insurrection und dadurch den Hof von Peking zur Nachgiebigkeit bringen würde. Der Werth des jetzt im Flusse von Canton angehäuften brittischen Eigenthums, an Schiffen und Waaren, wird auf 3 bis 4 Millionen Pf. St. angegeben. Man weiß bereits, daß die von dem brittischen Handelsintendanten in Canton, Capitän Elliot, ausgestellten Wechsel für abgeliefertes Opium von der englischen Regierung zurückgewiesen worden. Die ausweichende Antwort, welche Lord Palmerston auf eine Anfrage der ostindischen und chinesischen Handelsassociation in London hinsichtlich der von der Regierung in den Differenzen mit China zu treffenden Maaßregeln hat ertheilen lassen, ist schon bekannt. In der Anfrage wurde dem Minister vorgestellt, daß sich die Masse der brittischen Schiffe aus England und Ostindien auf der Rhede von Whampoa immer mehr vergrößere, und daß brittisches Eigenthum zum Belauf von mehreren Millionen sich dort anhäufe, ohne, der Handelssperre wegen, benutzt werden zu können, daß es daher dem englischen Handelsstande von desto größerem Interesse seyn müsse, baldmöglichst von den Maaßnahmen der Regierung unterrichtet zu werden, je mehr die Amerikaner, schon den letzten Nachrichten aus Canton zufolge, Alles thäten, um den Handel mit China in ihre Hände zu bringen, weßhalb die englischen Kaufleute so schnell als möglich ihre Anordnungen treffen müßten, wenn sie sich nicht noch herberem Verlust, als sie schon erlitten, ausgesetzt sehen wollten. Es wurde in dieser Denkschrift auch noch bemerkt, daß, wenn es den Amerikanern erst gelinge, ausschließlich festen Fuß in China zu fassen, die brittische Regierung später große Mühe haben werde, die dortigen Handelsverhältnisse mit England wieder in das alte Geleise zu bringen.

Aus Bombay ist eine Reihe von Zeitungen bis zum 8. October in England angelangt. Es wird darin dem Oberbefehlshaber der Indusarmee, Sir John Keane, vorgeworfen, er habe seinen Sieg dadurch befleckt, daß er dem Schah Sudschah eine Anzahl von Gefangenen aufs grausamste habe hinschlachten lassen. Der neue Radscha von Sattarah, ein Schützling der ostindischen Compagnie, war am Tage seiner Krönung und Installation so betrunken, daß vier seiner Unterthanen ihn mittelst einer Bahre auf ihren Schultern nach seinem Pallast tragen mußten.

Das Dampfboot der ostindischen Compagnie „Semiramis" ist, als Kohlendepot und zugleich als Lazareth

*) Vergl. den Artikel der Morning-Chronicle in unseren letzten Freitagsblatte.

für kranke Offiziere, nach Aden bestimmt. Das Vordercastell des Schiffes ist als eine Ingenieurs-Werkstätte eingerichtet, um den Dampfbooten, die zwischen Bombay und Suez fahren, Reparaturen für ihre Maschinen liefern zu können.

Die Kentish-Times versichert, der 16. Jänner sei der Tag, auf welchen die Parlamentseröffnung im letzten Cabinetsrath festgesetzt worden. Zugleich deutet das Blatt an, eine Auflösung des Parlaments noch vor Ende Februars sei nichts Unwahrscheinliches.

In London, und zwar in Bermonsey, ist vor kurzem ein Nonnenkloster errichtet worden, die erste Anstalt dieser Art, die seit undenklicher Zeit dort wieder erstanden.

Consols am 5. December 91⅞.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung schreibt aus Tessin: „Die Sitzung des großen Raths dauerte bis zum 22. November. Es wurde auf den Antrag des Dr. Vanoni ein Beschluß zur Beschränkung der Schützengesellschaften gefaßt, in dem Sinne, daß nur noch unter den Einwohnern desselben Kreises und nur mit Genehmigung des Staatsrathes Schießen Statt finden dürfen. Als Mittel gegen die Ausschweifung der Presse wurde beschlossen, daß jedes periodische Blatt 6000 Lire als Bürgschaft niederlegen muß, welche Hinterlage natürlich, bei der einmal von den Behörden eingeschlagenen Bahn ungesetzlicher Willkür, als höchst unsicher wird anzusehen seyn. Den heimkehrenden Großräthen wurde nicht überall der beste Empfang zu Theil; zu Chiasso wurde der Tagsatzungsgesandte Maggi, sobald er sich in einem besuchten Wirthshause blicken ließ, zur Thüre hinausgeworfen, und zu Bellinzona bereiteten die jungen Leute aus den ersten Familien den Großräthen Calgari, Barchi und Gignelli dasselbe Schicksal, doch blieb es bei Schmähworten. Die zwei erstgenannten kehrten sogleich nach Locarno zurück, um bei dem Staatsrathe Klage zu führen. Obgleich es Sonntag war (24. November), versammelte sich alsbald der Staatsrath und beschloß die Standescompagnie von 60 auf 100 Mann zu vermehren, 200 Gewehre, 8000 Patronen nebst Uniformen aus dem Cantonalzeughause kommen zu lassen, um im Nothfall etliche Contingentscompagnien bewaffnen zu können. (Das ganze tessinische Militär besteht, mit Ausnahme der Standestruppe, welche zugleich den Gensdarmendienst versehen sollte, nur auf dem Papier. Alle Waffen, Uniformen rc. sind im Zeughause, Uebungen finden keine Statt, als höchstens von der Musik; nur wenn eine eidgenössische Musterung, oder eine Absendung zu einem eidgenössischen Lager oder zum Bundesheer bevorsteht, so wird schnell die erforderliche Mannschaft aus den Contingentspflichtigen ausgelesen, bewaffnet und eingeübt, eben so wenn man zur Stillung innerer Unruhen Truppen nöthig hat.) Auch wurde sogleich ein Commando von 20 Mann nach Bellinzona entsendet, um dort Ordnung zu schaffen. Allein daselbe traf die ganze Bevölkerung auf den Beinen, glaubte daher nichts vornehmen zu können und legte sich zur Ruhe nieder. Aber die Soldaten konnten nicht schlafen, weil über 80 Stimmen sie die ganze Nacht mit dem Geschrei beunruhigten: viva la riforma! viva la liberta! abbasso i tiranni! (Es lebe die Reform! es lebe die Freiheit! Nieder mit den Tyrannen!) sogar auch zuweilen viva Franscini! viva Ciani! Die ganze Bevölkerung soll dazu ihren Beifall bezeugt haben. Aus Zorn wurde nun auch der Bruder des Großraths Ciani, der niemals an politischen Bewegungen Theil genommen, und ein Graf Grillenzoni, seit 1834 aargauischer Bürger, weggewiesen. Großrath Ciani (bisher im unangefochtenen Besitze des tessinischen Bürgerrechts, neuerdings aber als Fremder ausgewiesen) mußte schon am 25. November den Canton verlassen. Er gab noch vorher eine rechtliche Verwahrung ein.“

Neueren Nachrichten aus dem Canton Tessin vom 7. November (in Schweizer Blättern) zufolge war daselbst am 4. gedachten Monats ein förmlicher Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen; die meisten Mitglieder derselben hatten die Flucht ergriffen; unter den Entflohenen nennt man Molo, Riva, Nessi, Lotti und Monti. Die Aufrührer waren im Anzuge gegen Locarno, den Sitz der Regierung, wo die Staatsräthe Franscini, Rusca, Fogliardi, Gio Antonio und Rusca Vitali zurückgeblieben waren. In Bellinzona war das Zeughaus von den Aufrührern in Besitz genommen worden.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 5. December wurde die allgemeine Berathung über die Budgets fortgesetzt. Auf die Bemerkung Hrn. de Brouckere's, daß es dem Cabinet an innerer Einheit fehle, erwiederte Hr. de Theux, nie habe eine Spaltung im Ministerium Statt gefunden, über alle wichtigen Fragen habe Einmüthigkeit geherrscht. Hr. Dechamps verlangte die Trennung des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten von dem des Innern und die Vereinigung des Handelsministeriums mit dem ersteren, weil der Hauptzweck des belgischen Ministers des Auswärtigen seyn müsse, neue Auswege und Verbindungen für den belgischen Handel zu eröffnen.

Die dreizehn protestantischen Kirchen in Belgien, welche vom Staate anerkannt sind, haben sich vereinigt und eine Generalsynode gebildet. Die Unionsacte und die Statuten sind durch königliche Ordonnanz genehmigt worden. Die Synode besteht aus dem Geistlichen und Abgeordneten von jeder Kirche. Die Leitung der Geschäfte ist einem Präsidenten, einem Vicepräsidenten und einem Generalsecretär übertragen, welche jährlich gewählt werden.

Teutschland.

In Coburg verkündigten am 8. December die Kanonen von der Festung die Feier der Verlobung des Prinzen Albrecht mit der Königinn von England. Schon Tags vorher waren die höheren Staatsdiener und mehrere Deputationen von Gotha nach Coburg geeilt.

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote von Tyrol meldet aus Innsbruck: „Der Maler Koch in Rom konnte, wie bekannt, nur kurze Zeit den Jahrgehalt von 600 fl. C. M., welchen unser allergnädigster Kaiser zur Zeit der Huldigung in Innsbruck aus Höchsteigener Privatcasse auszusetzen geruhte, genießen. Der greise Künstler schloß sein Auge im Troste der Zuversicht, die kaiserliche Großmuth werde auch die unversorgte Familie nicht verlassen. Diese Hoffnung blieb nicht unerfüllt. Laut neuester Eröffnung an das hohe Landespräsidium verliehen Se. huldreichste Majestät der Witwe eine lebenslängliche Pension von 300 fl. C. M., und für jeden der beiden Söhne einen Erziehungsbeitrag von 100 fl. C. M. auf drei Jahre. Das Vaterland, so wie alle Verehrer des großen Künstlers, werden mit tiefstem Danke diese Kunde vernehmen.“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 351

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.259	28Z. 0L. 2P.	+ 4.0	NW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.356	28 1 3	+ 5.7	W.	mittl.	—
	10 Uhr Abends.	27.307	28 0 9	+ 2.6	NW.	schwach.	Wolken.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 9. December sind gestern wieder nicht in Wien angekommen; wir können daher nichts Neueres auf diesem Wege aus Afrika berichten. Dagegen enthält die Allgemeine Zeitung folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Algier vom 30. November: „Nachdem es drei Tage und drei Nächte fast ohne Aufhören geregnet hatte, ist das Wetter wieder heiter geworden; das Wasser, welches die Metidscha bedeckte, hat sich verlaufen, und der Marschall konnte seine Truppen nach den belagerten Waffenplätzen und Pflanzungen führen. Er hatte etwa 2500 Mann und eine starke Artillerie mit sich, und bildete zwei Colonnen, von denen die eine in der Richtung von Duera und Buffarik aufbrach, die andere sich nach den östlichen Lagern wandte, um die Besatzungen von Fonduk und Kara Mustapha zu verstärken. Diese Colonnen escortirten Convois mit Lebensmitteln und Munition; sie stießen auf einige arabische Haufen, trieben sie aber leicht zurück. Das Lager Fonduk hat eine Verstärkung von 300 Mann und einigen Kanonen erhalten. Die Ankunft dieser Verstärkungen gab unsern arabischen Alliirten im Osten, welche sich von uns verlassen sahen, und Abd-el-Kader für den Stärkern haltend, im Begriff waren zu ihm überzugehen, frischen Muth. Täglich brechen neue Truppen nach der Ebene auf. Heute gehen die 700 Mann dorthin ab, welche am 27. von Frankreich hier eingetroffen sind. Ein halbes Bataillon, das von Oran gekommen, marschirt heute nach Buffarik und Belida; ein Detaschement der Chasseurs d'Afrique hat Befehl erhalten, heute nach Maison carrée abzugehen. Seitdem die Araber in die Ebene Metidscha eingefallen sind, brachen viertausend Mann dahin auf, und gleichwohl gibt es dort noch nicht Mannschaft genug, um den Arabern auf allen Puncten die Spitze zu bieten. Es sind Marinetruppen ausgeschifft worden, die einen großen Convoi geleiten sollen. — Abd-el-Kader war genöthigt, mit seinen Truppen die Metidscha zu verlassen, und sich an den Fuß des Atlas zurückzuziehen, weil seine Araber durch den Regen stark gelitten. Gutunterrichtete versichern, der Emir stehe an der Spitze von 6000 Mann und halte eben so viel im Atlas als Reserve zurück. Am 25. machte er eine Bewegung, und man glaubte, er werde das Lager Fonduk angreifen, was aber nicht geschah, weil der Emir hörte, daß die Garnison verstärkt worden sei. Die Lager sind fortwährend überfüllt mit unglücklichen Colonisten, welche Alles verloren haben, und noch froh seyn durften, daß sie nur ihre Köpfe retteten. Unsere arabischen Bundesgenossen haben sich gleichfalls dorthin geflüchtet mit Weibern, Kindern und Gepäck. Unglücklicherweise konnte die Mehrzahl der Heerden nicht gerettet werden, was die Truppen und die Flüchtlinge einer kostbaren Hülfsquelle beraubt hat. Heute sagt man, ein Blockhaus, das von Arabern in unserm Sold besetzt war, sei verbrannt worden, und die Besatzung zu Abd-el-Kader übergegangen. — Wir haben Verstärkungen nöthig. Uns fehlen namentlich ein paar Cavallerieregimenter, denn wir haben jetzt nur 7 bis 800 Chasseurs den 6000 Reitern des Emirs entgegenzustellen. Daher verhält sich der Marschall jetzt nur vertheidigungsweise, sobald aber Verstärkungen angekommen sind, werden wir wohl unsere Revanche nehmen. — Man spricht von Verschwörungen, von bevorstehenden Aufständen in der Stadt. Wir haben keine Besorgniß deßhalb. Es mögen sich wohl unter den Eingebornen Intriganten finden, die mit dem Gedanken umgehen, über die Europäer herzufallen; aber die geringste Bewegung wäre das Signal zur Niederschmetterung der Mauren. Uebrigens ist die Polizei auf ihrer Hut, und hat viele Eingeborne an den Thoren der Stadt verhaftet. Alle Araber, welche die Stadt verlassen, werden von den maurischen Polizeiagenten visitirt. Auf der Kasbah sind die Kanonen geladen. Es scheint, der Gouverneur will eine Anzahl Schiffe hier zurückhalten, um Verstärkungen zur See nach allen bedrohten Puncten zu schicken."

In einem Schreiben aus Oran vom 27. November heißt es: „Als das Dampfboot „Vautour" uns die Nachricht brachte, die Ebene Metidscha sei von den Arabern Abd-el-Kaders überschwemmt und verheert worden, machten wir uns gleichfalls auf den Ausbruch des Krieges gefaßt. Aber Alles ist noch ruhig hier. Am

24. und 25. waren viele Araber auf dem Markte mit vielen Verkaufsgegenständen. Gestern und heute sind viel weniger gekommen, da die Vorgänge in der Provinz Algier bekannt wurden. — Der Generallieutenant Guéheneuc hatte schon vor der Ankunft des „Vautour" Maaßregeln gegen einen etwanigen Ueberfall ergriffen. Gestern ordnete er neue Vorsichtsmaaßregeln an. Der Ukil Abd-el-Kaders wird bewacht und darf die Stadt nicht verlassen, bevor nicht das Gefolge des Consuls Daumas, welches in Mascara zurückgeblieben, ausgeliefert worden. — Fortwährend fürchtet man, daß bei dem Ausbruch der Feindseligkeiten viele unserer verbündeten Duairs und Smelas zu Abd-el-Kader übergehen werden. — Alles ist ruhig in Mostaganem; doch kommen wenige Araber mehr auf den dortigen Markt."

Der Gazette des Tribunaux zufolge wird Anton Bero häufig verhört. Er war schon früher wegen Anheftung aufrührerischer Aufforderungen zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt, das er in St. Pelagie aushielt, bis er durch eine königliche Gnadenordonnanz wieder befreit wurde. Seitdem hielt sich Anton Bero in Paris auf. Ein sonderbarer Umstand ist, daß Bero drei Monate vor dem Vergehen, wegen dessen er verurtheilt war, sich umzubringen versucht, und zugleich ein junges Mädchen, mit dem er in vertrauten Verhältnissen stand, getödtet hatte. Er war damals Rechtsschüler, wohnte in der Straße St. Jacques und hatte sich in den ersten Tagen des Juni 1837 in einem Hause in der Straße Soly ein Zimmer im zweiten Stockwerk auf einige Tage gemiethet. In dieses Zimmer hatte er mit Einverständniß des jungen Mädchens, die er zur Annahme seiner thörichten Selbstmordsideen vermocht hatte, nach und nach Kohlen gebracht, die er immer in Papier einwickelte, um keinen Verdacht zu erregen. Am 15. Juni war er früher als gewöhnlich mit dem jungen Mädchen nach Hause zurückgekommen, und beide waren schon länger als zwei Stunden in dem Zimmer eingeschlossen, als ein starker Kohlengeruch, der sich bis auf die Treppe verbreitete, den Hausherrn veranlaßte, einen in der Nähe befindlichen Nationalgardistenposten zum Einbrechen der Thüre aufzufordern. Man fand das junge Mädchen eiskalt und bewegungslos auf dem Bette; Bero lag ohne Bewußtseyn auf dem Boden, nahe dem Fenster, das er vergeblich in dem Augenblick zu öffnen versucht hatte, als er selbst betäubt, und über die schmerzhaften Krämpfe seines Opfers erschreckt, das entweichende Leben zurückzuführen im Begriffe war. Bero, den man an diesen schrecklichen Vorfall erinnerte, und der damals, wie jetzt, der herbeigerufenen obrigkeitlichen Person seinen Namen und seine Beschäftigung anzugeben verweigert hatte, scheint sehr wegen der Lächerlichkeit besorgt, welche (seinem eigenen Ausdruck zufolge) durch die Enthüllung dieses Selbstmordversuchs auf ihn fallen könnte. Er beharrt übrigens in Bezug auf das Attentat in der Montpensier-Straße auf dem System völliger Abläugnung.

Hr. St. Marc-Girardin hat seine Vorlesungen über die französische Poesie vor einem ungemein zahlreichen Publicum eröffnet. Auch bei ihm ging es in der ersten Versammlung stürmisch her; aber in einem schmeichelhafteren Sinne für Hrn. St. Marc-Girardin, als für Hrn. Lherminier. Der Saal war nämlich so gedrängt voll, daß ein großer Theil der Zuhörer auf den Corridors stehen bleiben mußte. Der Andrang dieser Harrenden, die zuletzt vom Hofe aus in die Fenster hineinzuklettern suchten, war so störend, daß Hr. Girardin sich zuletzt entschließen mußte, den freigelassenen Raum um das Katheder den ungeduldigen Zuhörern preiszugeben, und sogar erlaubte, daß die Studenten neben ihm auf dem Katheder Platz nahmen. Seine erste Vorlesung wurde häufig durch den stürmischen Beifall der Versammlung unterbrochen.

Die Vorstellungen des Thierbändigers Carter im olympischen Circus zu Paris sind so besucht, daß man jeden Abend Zuschauer abweisen muß. Jede Einnahme übersteigt 4000 Fr. Van Amburgh hat dem Carter eine Herausforderung zugeschickt. Er schlägt vor, sich ohne Vorbereitung in die Käfige des Pflanzengartens zu begeben. Man sieht der Antwort Carters entgegen.

Großbritannien und Irland.

Die neuesten Unfälle, welche die Franzosen in Afrika erlitten haben, werden von den meisten Londoner Journalen mit einer sichtbaren Schadenfreude besprochen. Der Globe sagt: „Daß Frankreich die Macht besitzt, theilweise Verluste der Art in Afrika zu rächen, und wenn es ihm gefällt, einen Vernichtungskrieg gegen die Eingebornen zu führen, unterliegt keinem Zweifel; die Kosten und der Nutzen eines solchen Krieges aber sind eine andere Frage, die wir schon früher beantwortet haben. Die neuere Welt, mit all ihren Fortschritten, scheint dennoch in den Künsten friedlicher Colonisation nicht weiter gekommen zu seyn, als die Völker des Alterthums." — Der Standard bemerkt: „Die französischen Zeitungen erheben laute Beschwerde gegen Abd-el-Kader, weil er, dem die wiederholten Beleidigungen und Uebergriffe der fremden Eindringlinge in Afrika unerträglich geworden, endlich sich gegen sie zur Rache erhoben hat. Die französischen Journalisten geberden sich in dieser Frage rein lächerlich. „Krieg bis zum Messer!" gegen die Araber ist ihr einhelliger Ruf, und warum? weil diese sich endlich gegen das eiserne Joch einer fremden Tyrannei empört haben. Darum dieser „Sturm in einem Wasserglase." Ehe die Franzosen ein Recht haben, dem Abd-el-Kader Treubruch vorzuwerfen, werden sie wohl daran thun, ihr eigenes Benehmen in Afrika ein wenig zu überdenken. Was war die unmittelbare Ursache des letzten Ausbruchs? Sie schicken unter dem Herzog von

Orleans und dem Marschall Valée eine Armee, um in einer Zeit tiefen Friedens einen großen Landstrich zu occupiren, der nie erobert worden und auf den sie keinen rechtmäßigen Anspruch hatten, und dann wundern sie sich darüber, daß man ihrer Besitzergreifung Schwierigkeiten in den Weg lege! Sie haben nun einen Krieg entzündet, der, wie sie versichern, ein Kampf auf Leben und Tod werden soll, der aber, wie er auch ausgehen mag, jedenfalls Unehre über seine Urheber bringen wird. Es läßt sich nicht länger verhehlen, daß die Lage der Colonisten in Algier eine höchst klägliche ist, und man darf billigerweise zweifeln, ob die Franzosen im Stande seyn werden, Algier und Oran zu behaupten."

In einer am 28. November zu Huddersfield gehaltenen Chartistenversammlung, in welcher auf O'Connor's Vorschlag eine Subscription zu Gunsten der Vertheidigung John Frost's beschlossen wurde, ließ sich unter Andern ein chartistischer Abgeordneter von Manchester, Hr. Richardson, folgendermaaßen über Englands Handels- und Finanzlage vernehmen. „Wir befinden uns," sagte er, „in einem Zustande des Bankrotts. Cobbett's Worte werden jetzt wahr. Das Land wird die Uebel empfinden, die durch eine Veränderung der Landesmünze und das Benehmen eines unfähigen Ministeriums entstehen. Täglich falliren Fabrikanten von Lancashire und Yorkshire, und was wird das Resultat hiervon seyn? Die unbeschäftigten Arbeiter werden sich versammeln, und Niemand kann sagen, wo dieß enden wird. Außer der ungeheuren Nationalschuld ist das Land an Sparcassendepositen 25 Millionen Pf., an Schatzkammerscheinen 26 Millionen Pf., der ostindischen Compagnie 6 Millionen Pf. und noch andere große Summen schuldig. Und wie soll diese Schuld bezahlt werden? Der alte Credit des Landes ist Alles, was man seinen Verpflichtungen gegenüberstellt. Der Credit des Landes! (Großes Gelächter.) Und wo ist der Credit des Landes? Er ist dahin. Er befindet sich in den Händen von Speculanten, in den Händen von Renegatencapitalisten, die mit demselben Gelde, das sie durch das Blut und die Gebeine der Engländer gewonnen, Ausländer beschäftigen. Baumwollengarn wird durch die Gregs, Mark Philips und Coledins, die sich von dem Armen mästen, nach Ostende, Gent und Neuchatel gesandt. Aber das ist noch nicht Alles; die Capitalisten scheinen entschlossen, den Handel des Landes durch die Ausfuhr von Maschinen zu vernichten. Das Handlungshaus J. C. Dyer hat, dem Gesetz zuwider, einen Geheimrathsbefehl zur Ausfuhr von Maschinen erhalten. Man hat England die Werkstätte der Welt genannt. Wird dieß noch lange währen? Nein. Alle, die es können, werden fortgehen, und diejenigen, die es nicht können, dem Hungertode in einer Armenbastille überlassen."

Die Bemerkungen des Courrier Français über die angeblichen Bemühungen, die philippinischen Inseln für Frankreich zu erwerben*), veranlassen die Morning-Chronicle zu folgender Entgegnung: „Was die spanische Regierung mit Hinsicht auf eine Compagnie irgend einer Nation zu thun für angemessen halten mag, ist eine Sache, über die es für jetzt unnütz wäre, eine Meinung auszusprechen, da es hundert Wege gibt, solche Compagnien zu bilden, und hundert Wege, auf denen dieselben einen Antheil an den Einkünften oder Productionen einer Colonie erlangen können, ohne daß die Souverainetät der letzteren offen oder insgeheim einer andern Macht übertragen wird, als der, welcher sie angehört. Die Bildung unserer ostindischen Compagnie, wie sie vor vielen Jahren entstanden, kann hier nicht als Argument angeführt werden, außer etwa insofern, daß sie gerade beweist, wie Compagnien, die zu Handelszwecken gebildet worden, zuletzt immer mit Krieg und Eroberung enden. Doch die ostindische Compagnie wurde nicht in den Colonien einer europäischen Macht begründet, so daß dieser Fall hier eben so wenig Anwendung findet, wie wenn man auf die Handelsfactoreien verschiedener Nationen an verschiedenen Puncten der afrikanischen Küste verweisen wollte. Eine Compagnie von der Art aber wie der Courrier Français sie im Sinne hat, würde, so fürchten wir, zu unsäglichen Eifersüchteleien und Reibungen Anlaß geben, die, bei noch so großem Wunsch zweier mit einander wetteifernden Regierungen, in gegenseitiger Achtung und Versöhnlichkeit zu beharren, dennoch dieselben wider ihren Willen zu feindseliger Sprache und Stellung gegen einander führen müßte. Aus diesem, so wie aus anderen Gründen sind dergleichen Vorschläge, wenn sie in den letzten Jahren an England gemacht wurden, von diesem stets zurückgewiesen worden. Wenn nun solche Einwendungen der Uebergabe der philippinischen oder anderer spanischen Inseln an Compagnien zur Ausbeutung derselben entgegenstehen, und wenn so ernste Folgen daraus entspringen könnten, was soll man da von einer Regierung sagen, die sich selbst an die Stelle einer solchen Compagnie setzt oder die Bildung einer solchen empfiehlt? Der Courrier Français hat die Sache zu genau characterisirt, als daß wir noch ein Wort hinzuzufügen brauchten."

Am 5. December beginnt die neue Portoerhebung nach dem Gewicht der Briefe, mit gleichzeitiger Herabsetzung des einfachen Porto's auf 4 Pence. Die Beförderer dieses vorläufigen Reformplanes versprechen sich davon mindestens eine Verdoppelung der gegenwärtigen Correspondenz. Jetzt gehen im Durchschnitte zu London täglich 35,000 inländische Briefe ein, und 40,000 werden abgesendet; dieß macht jährlich 23,475,000, ohne die auswärtige Correspondenz, die Schiffsbriefe und die Zweipennypost zu rechnen. Die Zahl der täglich mit der Post

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. d. M.

versendeten Zeitungen wechselt zwischen 50 und 70,000. Die Posteinnahme beträgt in London wöchentlich ungefähr 6000, jährlich also über 300,000 Pf. Portofreie Briefe werden täglich 4 bis 5000 befördert.

Der Generalgouverneur von Canada, Hr. P. Thompson, ist von Montreal, wo ihn der Gouverneur von Obercanada, Sir G. Arthur, besucht hatte, mit diesem nach Toronto gegangen. Es heißt, daß der neue Generalgouverneur die Absicht habe, das obercanadische Provinzialparlament bald nach seiner Zusammenkunft, die auf den 3. December festgesetzt ist, aufzulösen und die großen politischen Fragen, welche gegenwärtig die Provinz beunruhigen, der Erwägung neugewählter Mitglieder anheimzustellen. Die Partei der dortigen Reformer hat hierauf schon lange angetragen, und wahrscheinlich dürfte dadurch der Streit aus dem Innern des Landes vor das Forum des Versammlungshauses gebracht werden. Hr. Thompson stimmt für die legislative Vereinigung beider Canada's, worüber er dem Specialconseil von Niedercanada bereits Mittheilungen gemacht hat, und man glaubt nicht, daß die Einführung dieser Maaßregel großen Widerstand finden werde. „Se. Excellenz," bemerkt die Kingston-Chronicle, „äußert sich, wie es heißt, mit Vorsicht und Mäßigung über die meisten Gegenstände und zeigt den Wunsch, mit unseren Mängeln bekannt zu werden, bevor Mittel dagegen angewendet werden. In Betreff des die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehenden Gegenstandes der Verantwortlichkeit soll der Generalgouverneur die Ansicht haben, daß keine Regierung eines Mutterlandes sich auf eine Verantwortlichkeit einlassen könne, die auf irgend eine Weise dahin abziele, die Verbindung mit dem Mutterstaate zu schwächen, und daß die Departementschefs einer späterhin in der Provinz zu constituirenden Autorität gegenüber verantwortlich gemacht werden müßten. In Betreff aller Provinzialmaaßregeln soll Se. Exc. geäußert haben, daß, wenn eine Meinungsverschiedenheit zwischen den besonderen Zweigen der Legislatur entstände, die beiderseitigen verschiedenen Meinungen nicht, wie früher, aufgegeben, sondern der Entscheidung der Regierung des Mutterlandes überlassen werden sollten, welche Entscheidung denn eine definitive seyn würde." Im grellen Widerspruche mit diesen belobenden Aeußerungen über den Gouverneur, die zu frohen Hoffnungen für Canada's künftiges Schicksal berechtigen, sagt der Montreal-Courier, der übrigens auch für die Union beider Canada's stimmt: „Wir glauben nicht, daß dieses Land lange Zeit mehr brittisch bleiben wird. Die Wahl ist uns gelassen, amerikanisch oder französisch zu werden, und welcher Engländer würde da noch schwanken? Unser Entschluß ist gefaßt. Es wird Zeit für uns daran zu denken, zu welcher Partei in den vereinigten Staaten wir uns schlagen wollen, zu den Locofoco's oder zu den Whigs. Whig in den vereinigten Staaten bedeutet hier Tory, — so wollen wir uns denn mit den Locofoco's vereinigen!" Von einigen Seiten wird aus Canada berichtet, daß man zum Winter einen neuen Ausbruch der Insurrection erwarten dürfe, und daß sich unter den sogenannten Sympathisirern, den Begünstigern der canadischen Insurgenten in den vereinigten Staaten, an der Gränze wieder viele Bewegung zeige.

Der Generalgouverneur von Ostindien, Lord Auckland, will sich im Laufe des Februars wieder nach Calcutta begeben und ein Jahr darauf nach England zurückkehren.

Ueber Alexandrien war die Nachricht eingegangen, daß die Araber, 4000 Mann stark, die von den Engländern besetzte Stadt Aden (an der Südspitze von Arabien) angegriffen haben. Die Engländer konnten nur 400 Mann gegen sie ausrücken lassen, die am Ende der Zahl weichen und sich in die Festung zurückziehen mußten, ohne, wie sie sagen, auch nur Einen Mann verloren zu haben. Die Araber haben von den Kanonen der Festung viel gelitten. Dieser Angriff beweist, daß die Engländer ihren Besitz nicht ruhig genießen werden.

In der letzten Sitzung des Central-Criminalhofes für London erklärte die große Jury vor ihrer Auflösung, daß sie den Eifer und die Wachsamkeit, welche die Beamten der Londoner Polizei für Verhütung und Entdeckung von Verbrechen bewiesen, so wie die klare und deutliche Weise, mit der sie in den erforderlichen Fällen ihr Zeugniß ablegten, mit großer Zufriedenheit bemerkt habe.

Seit zwei Monaten ist auf einem Theile der großen westlichen Eisenbahn der elektromagnetische Telegraph von Cook and Wheatstone im Gange. Zwei taubstumme Knaben besorgen die Ueberwachung der Signale.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Times enthält eine von Hrn. Jaudon, dem Agenten der Bank der vereinigten Staaten in London, eingeschickte Darstellung des neuesten Vermögensstandes dieser Bank. Nach derselben beträgt das Haben 66,576,770, das Soll 61,707,767 Dollars, der Ueberschuß würde also 4,869,000 Dollars betragen, in Wirklichkeit vermindert er sich aber durch Zinsenverluste auf 1,071,004 Dollars.

Königreich beider Sicilien.

Am 27. November ist zu Neapel der Staatsminister und interimistische Präsident des Ministerrathes, Marchese Don Girolamo Ruffo, 69 Jahre alt, mit Tod abgegangen.

Herzogthum Modena.

Am 27. November sind Se. königl. Hoheit der Erbprinz von Modena in Begleitung Ihres Oheims, Erzherzogs Maximilian königl. Hoheit, von der nach Teutschland und Holland unternommenen Reise wieder in Modena eingetroffen.

Durch Handschreiben vom 23. desselben Monats hatte der regierende Herzog den Hofstaat des Erbprinzen gebildet und den Grafen Giuseppe Forni, Vicegouverneur von Massa, zum Staatsrath, mit specieller Dienstleistung

beim Erbprinzen, dann den k. k. Kämmerer und Hauptmann Ludwig Montecucoli degli Erri zum dienstthuenden Kammerherrn bei Sr. königl. Hoheit ernannt.

Preußen.

Se. Majestät der König haben nachstehende Cabinetsordre erlassen: „Auf Ihren Bericht vom 22. d. M., die Gränzen der auf Veranlassung des Reformationsfestes ausgesprochenen Begnadigung betreffend, bin Ich mit Ihnen einverstanden, daß die Begnadigung nach den Bestimmungen der Ordre vom 11. d. M. eintreten soll: 1) in dem ganzen Bezirk des Kammergerichts; 2) in dem ganzen Bezirk des Oberlandesgerichts in Frankfurt; 3) in dem Bezirk des Oberlandesgerichts in Magdeburg hinsichtlich der Altmark; 4) in dem Bezirk der Oberlandesgerichte in Magdeburg und Naumburg hinsichtlich der vormals königlich sächsischen Orte, in welchen das Reformationsfest gefeiert worden ist; 5) in dem Bezirk der Oberlandesgerichte in Stettin, Köslin, Marienwerder, Glogau und Breslau hinsichtlich derjenigen Ortschaften der Mark Brandenburg, welche durch die neuen Verwaltungsbegränzungen zu jenen Bezirken übergegangen sind, insofern an diesen Orten das Reformationsfest wirklich gefeiert worden ist. Sie haben hiernach das Weitere zu verfügen. Berlin, den 27. November 1839. Friedrich Wilhelm. — An den Staats- und Justizminister Mühler."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 5. December antwortete der Minister des Innern den HH. de Foere und de Brouckere; er sagte: „Ein ehrenwerther Deputirter von Brüssel scheint das System der Regierung seit der Gründung der belgischen Monarchie gründlich geprüft zu haben, indeß werden Sie schon gewahrt haben, daß ihm schwere factische Irthümer entschlüpft sind, und daß das Urtheil, welches er über das System der Regierung gefällt hat, ganz grundlos ist. Ohne Zweifel ist die Einheit, die Gleichartigkeit in der Regierung wesentlich für die gute Verwaltung des Landes; aber worin besteht diese Gleichartigkeit, diese Einheit? Wir haben stets geglaubt, sie bestehe darin, über die wichtigsten Beschlüsse der Regierung im Conseil zu berathen, und in dieser Beziehung kann ich versichern, daß das System der Regierung nichts zu wünschen übrig gelassen hat. Es gibt eine andere Gleichartigkeit, die nur eingebildet ist, jene nämlich, die darin besteht, zu machen, daß alle Mitglieder des Cabinets, wie zahlreich sie auch seyn mögen, nur einen einzigen Mann bilden; aber diese Einheit liegt nicht in der Natur der Dinge, sie hat nie bestanden und wird nie bestehen, vorzüglich in den constitutionellen Staaten. Uebrigens sind die von mir eben gemachten Behauptungen nicht von Beweisen entblößt. Der größte Beweis der Einheit einer Regierung ist ihre Dauer; und in dieser Beziehung können wir in Belgien die Vergleichung mit den übrigen constitutionellen Staaten annehmen; denn ein Ministerium ohne Einheit und getheilt in seiner Grundlage kann nicht bestehen, vorzüglich unter den kritischen Umständen, die Belgien erlebt hat. Zu den Details übergehend, hat der Redner behauptet, das Ministerium sei, so wie es sich vor Ihnen zeige, noch nicht gleichartig, und er hat bedauert, daß mein College, der Finanzminister, mit mir über alle commerziellen Fragen uneinig sei, und daß wir uns nicht über das System erklärt hätten, was wir in Zukunft zu befolgen beabsichtigten. Dieß ist ein offenbarer Irthum; mein ehrenwerther College hatte die Gelegenheit, sich zu Ende der letzten Session zu erklären; was sein System in commerziellen Sachen betrifft, so hatte er eine neue Gelegenheit, seine Meinung in dem Bericht zur Unterstützung des Budgets auszudrücken. Die Meinung der Regierung ist jene, die durch die zahlreichen, im Jahre 1838 decretirten Gesetze festgestellt worden ist. Was meinen andern Collegen, den Justizminister betrifft, so ist es, wie ich glaube, unnütz, von ihm ein Glaubensbekenntniß zu verlangen; während der Zeit seines ersten Ministeriums, während der ganzen Zeit seines Vorsitzes in dieser Kammer hat seine Meinung hinlänglich gewürdigt werden können. Man fügt hinzu, General Wilmar sei den Grundsätzen seiner Collegen entgegen; aber, ich muß es sagen, wir haben dieses in den Berathungen der Conseils nie gewahrt; und über alle wichtigen Fragen war die Meinung des Ministeriums übereinstimmend. Auf den Finanzminister zurückkommend, hat man gesagt, sein Eintritt in das Ministerium habe die Absicht angezeigt, Gesetzentwürfe für das Verbot der Baumwollenstoffe vorzuschlagen, und weil die Fabrikanten von Gent in ihren Hoffnungen getäuscht worden, sei die unglückliche Emeute von Gent ausgebrochen. Ich zweifle, daß dieß je die Absicht des Finanzministers gewesen sei, und konnte man in der That eine solche Meinung haben, als man im Jahre 1838 das Verbot der fremden Tücher aufhob? Ich habe eine zu gute Meinung von der Urtheilskraft der Industriellen von Gent, um zu glauben, daß sie sich je eingebildet haben, dieß sei ein Gedanke. — Der Redner hat Betrachtungen über die Communalverwaltungen angestellt. Er hat die Regenzen von Gent, Brüssel und Namur angeführt; aber die Lage dieser Regenzen ist nicht durch die Regierung herbeigeführt worden; sie rührt von den Ereignissen im Jahre 1830 für die Stadt Gent her; was die Stadt Brüssel betrifft, so verdankt sie ihre Lage Finanzverlegenheiten. Wir haben Vorschläge gemacht, die wir im Interesse der Stadt für nützlich hielten und noch halten; sie sind nicht genehmigt worden. Wir haben an eine andere Combination gedacht, wir haben Commissäre ernannt und beauftragt, sich mit den Commissären der Communalverwaltung zu besprechen. Bis jetzt haben wir die Arbeit dieser Commission nicht erhalten. Ich glau-

be auf alle Bemerkungen des Redners in Betreff des innern Systems geantwortet zu haben. Was die äußern Verhältnisse betrifft, so hat man das Mauthgesetz von 1838, das Gesetz über die französischen Steinkohlen, jenes über die fremden Offiziere und die kürzlich für den Canal von Espierre abgeschlossene Uebereinkunft als dem Auslande gemachte Concessionen bezeichet. Aber dem ist nicht so; seit langer Zeit hat man die Nothwendigkeit gefühlt, dem Zustande von Feindseligkeit ein Ende zu machen, den das Königreich der Niederlande mit Frankreich in seinem Tarif begründet hatte; was den Canal von Espierre betrifft, so legte die französische Regierung gewiß eine große Wichtigkeit auf diesen Bau, aber dieß thut Belgien auch seinerseits, weil dieser Canal die Ausfuhr der Steinkohlen von Hennegau begünstigen muß."

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, Ihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. französischen Hofe, Grafen von Jenison-Wallworth, von diesem Hofe abzurufen, und denselben in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg, und den bisherigen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. preußischen Hofe, Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Grafen von Luxburg, in gleicher Eigenschaft nach Paris, dann den bisherigen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen von Lerchenfeld zu St. Petersburg in gleicher Eigenschaft nach Berlin zu versetzen; den königl. Kämmerer und Legationssecretär bei der königl. Gesandtschaft in Wien, Legationsrath Freiherrn von Verger, zum königl. Geschäftsträger in Dresden zu ernennen, und den bisherigen königl. Consul zu Riga, C. Fr. von Strejow, mit Rücksicht auf dessen zerrüttete Gesundheitsumstände, auf gestelltes Ansuchen, dieser Stelle zu entheben.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Nachrichten in der Mailänder Zeitung vom 7. d. M. zufolge sind durch das in Oberitalien neuerdings eingetretene, starke und anhaltende Regenwetter der Po und alle andern Flüsse in der Lombardie so stark angeschwollen, daß ihre an mehrern Puncten aufs neue ausgetretenen Gewässer die Straßen stark beschädigten, Brücken fortrissen und die Verbindung zwischen einigen Hauptstraßen für den Augenblick unterbrochen haben. So war auf der Venediger Poststraße zwischen Morzanica und der Brücke über den Serio in der Provinz Bergamo, auf der Mantuaner Poststraße bei S. Martino und in der Nähe der Oglio-Brücke bei Marcaria; auf jener von Brescia nach Cremona gegen Pontevico, so wie auf einigen Nebenstraßen die Communication vor der Hand unterbrochen. Auch die Postverbindung mit Genua blieb eingestellt, da die Schiffbrücke über den Po bei Mezzana-Corti, im Sardinischen, abgerissen, und unterm 4. d. M. zwar wieder eingehängt wurde, jedoch in Folge der zunehmenden Wasserhöhe in Gefahr stand, wieder fortgerissen zu werden. Auch die Poststraße nach dem Römischen über Piacenza, deren frühere Beschädigungen man getrachtet hatte thunlichst auszubessern, ist außer Verbindung mit der Lombardei, und die Bemühungen der Behörden dieses Landes, vereint mit jenen des Herzogthums Parma, zur schnellen Wiederherstellung einer Brücke über den Po, sind durch den neuen Andrang der Gewässer vereitelt worden. Eine der schmerzlichsten Folgen dieses neuen Steigens der Gewässer ist die Schwierigkeit, die Arbeiten zur Verstopfung der bisherigen Durchbrüche an den Dämmen fortzusetzen, so wie die Unmöglichkeit, zur Ableitung des zum großen Schaden der Einwohner in die Ebenen eingedrungenen Wassers zu schreiten. Dieß ist vorzüglich in den Provinzen Pavia, Lodi und Mantua der Fall. Auch das am rechten Ufer des Oglio im Mantuanischen, und zum Theile auch das im Cremonesischen liegende Gebiet ward durch den Austritt dieses Flusses überschwemmt, welcher, nachdem er zuerst den sogenannten Precazzino-Damm, dann jene von Dugale Delmona durchgebrochen, sich in zweifacher Richtung ausbreitete. Alle vor kurzem noch vollendeten Arbeiten, womit die Verstopfung der Durchbrüche zu Stande gekommen war, wurden am 1. d. M. im Laufe des Vormittags vereitelt, indem das weit über den Dämmen sich erhebende Wasser alle Ebenen, und dabei auch die oberwähnte Strecke der Poststraße zwischen Macaria und S. Martino, deren Verbindung einstweilen durch Kähne unterhalten wird, unter Wasser setzte.

Alle Behörden wetteifern im Vereine mit Privaten sowohl zur Wiederherstellung der Verbindungen, als auch zur Unterbringung und zur Verpflegung der Heimgesuchten.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 1. d. M. dem königl. preußischen Gesandten an Allerhöchstihrem Hofe, Grafen von Maltzan, und den königl. preußischen Gesandten in London, Freiherrn von Bülow, das Großkreuz, dann dem königl. preußischen geheimen Legationsrathe im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, von Lecocq, das Commandeurkreuz, und dem königl. preußischen Legationsrathe und zeitweiligen Geschäftsträger in London Freiherrn von Werher, das Ritterkreuz des österr. kais. Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 16. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 13/16.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 5/16.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——.
Darl. mit Verlos. v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	280 15/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	56 9/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.
Bankactien pr. Stück 1668 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 352

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 18. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.118	27 3. 108. 5 P.	+ 1.7	SO.	still.	Regen und Nebel.
	2 Uhr Nachm.	26 953	27 8 3	+ 6.1	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.126	27 10 6	+ 4.5	NW.	stark.	Wolken.

Frankreich.

Wir haben gestern nur die Pariser Journale vom 9. December erhalten; die vom 10. sind noch im Rückstande. — Der Moniteur vom 9. d. M. enthält einen Bericht des Marschalls Valée an den Kriegsminister aus Algier vom 30. November, dessen wesentlicher Inhalt folgendermaaßen lautet: „Seit dem Abgang der letzten Post hat die Lage Algeriens keine wesentliche Aenderung erlitten. Auf beiden Seiten rüstet man sich zum Kriege. Abd-el-Kader beruft die Stämme der Eingebornen, bei welchen er aber keinen Anklang zu finden scheint. Ich meinerseits ergreife alle Maaßregeln, welche die Lage der Colonie erfordert. Seit acht Tagen jedoch wird nicht mehr gekämpft. Nur einige Plünderer zeigten sich im Osten der Metidscha und steckten einige Getreidemühlen und Hütten in dem nicht mehr bewohnten Theile der Ebene in Brand. Den eingebornen und französischen Einwohnern habe ich vorgeschrieben, sich unter den Schutz der befestigten Puncte zurückzuziehen. Einige leicht zu vertheidigende Meierhöfe bleiben von den Ansiedlern, die ich mit Waffen und Lebensmitteln versehen ließ, besetzt. — Die Ereignisse, die sich vorbereiten, bestimmten mich, eine allgemeine Concentrirung auf die wichtigsten Puncte vorzunehmen. Mehrere Posten, die nur zur Ueberwachung der Räuber errichtet waren, hatten jetzt, nachdem der Krieg offen ausgebrochen, keine Bedeutung mehr. Einige derselben hätten, selbst wenn der Friede ungestört geblieben wäre, den Winter über sich nicht halten können, ihre Lage inmitten von Morästen und Wasserpfühlen machte den Aufenthalt daselbst gefährlich und die Verproviantirung fast unmöglich. — In der Provinz Oran ist es noch nicht zu Feindseligkeiten gekommen. Nach einem Berichte des Generallieutenants Guéheneuc vom 28. November war in der ganzen Provinz noch kein Flintenschuß abgefeuert worden, und man glaubte ziemlich allgemein, es werde ruhig bleiben, bis Abd-el-Kaders Ukil von Oran abgereist sei, vielleicht auch noch bis zum Schlusse des Ramazan. — In der Provinz Constantine suchte der abgesetzte Bey Achmet bei den Stämmen in der Gegend von Guelma den Tribut zu erheben. General Galbois berichtet mir darüber Folgendes: „„Der Ex-Bey Achmet wollte einige Stämme „„in seiner Nachbarschaft aufwiegeln und sie durch den „„Köder der Plünderung an sich locken, indem er ihnen „„mittheilte, ich sei abwesend, und es befinden sich keine „„Truppen in der Provinz. Er rückte bis Merdschor „„Kahel vor, wo ich voriges Jahr campirte, und nahm „„den zum Kreise von Guelma gehörigen Achaches viele ihrer Heerden; die Achaches jedoch vereinigten sich „„mit den Nachbarn, griffen zu den Waffen, verfolgten „„Achmet's Reiter, tödteten deren sieben, erlangten „„aber die geraubten Heerden nicht sämmtlich zurück. Jetzt „„bedroht Achmet die Ulad Zenati und die Ammers „„Cheraguas, welche Hülfe von mir verlangen; sie haben sich in die Nähe des Lagers Sidi Tamtam zurückgezogen, wohin ich morgen eine Schwadron Chasseurs zu ihrem Schutze abgehen lasse."" Im Uebrigen herrscht in der Provinz Constantine vollkommene Ruhe, wie sich deutlich daraus ergibt, daß die Güter des Beilik bei Constantine, welche gegenwärtig verpachtet werden, von den Eingebornen zu hohen Preisen übernommen werden; ein deutlicher Beweis ihres Zutrauens zu unserer Herrschaft. — Der Orkan, der in der Mitte des Monats auf dem Mittelmeere wüthete und an der französischen Küste so bedauerliche Unglücksfälle herbeiführte, hat auch an der afrikanischen Küste großen Schaden gethan. Mehrere Fahrzeuge mit Maulthieren scheiterten an der Küste. Zum Glück kam kein Soldat um, und es sind keine bedeutenderen Verluste zu beklagen. Ich habe den Befehl gegeben, alles Beschädigte auszubessern. Genehmigen Sie, Marschall Graf Valée."

Nach Berichten aus Algier vom 30. November in den verschiedenen Pariser Blättern herrschten daselbst lebhafte Besorgnisse. Man fürchtete, wie schon erwähnt, besonders die 20,000 Seelen starke maurische Bevölkerung der Stadt, welche ihre Freude über die neuesten Ereignisse offen darlegte. Die Feier des Ramazan trug dazu bei, ihre Gemüther zu erhitzen. Es waren Schriften unter ihnen verbreitet, worin es hieß, am Ende des Ramazan solle die französische Herrschaft gestürzt werden: Abd-el-Kader werde an diesem Tage seinen Einzug in Algier halten und sein Maulthier an der Quelle Bab-a-

zu tränken; dieses werde sofort todt niederstürzen, Abd-el-Kaders Sieg über die Ungläubigen stehe aber fest. In der Stadt und an den Thoren sind einige Araber verhaftet worden. Den Wachtdienst verrichten die Miliz mit Abtheilungen von den auf der Rhede liegenden Schiffen, deren Abgang zu diesem Zwecke eingestellt worden ist. Das Journal des Debats erklärt die Befürchtungen vor der maurischen Bevölkerung der Stadt für grundlos, da dieselbe entwaffnet und genau beaufsichtigt sei, auch die Mauren nicht die zu einem Aufstande erforderliche Characterfestigkeit besitzen.— Von den Arabern, welche in der Ebene Metidscha wohnen, hat sich der kleinste Theil gleich anfangs an den Feind angeschlossen; Andere gaben den militärischen Posten und den Ansiedlern Nachricht von seiner Annäherung, erklärten aber zugleich, sie werden ohne Verzug zu Abd-el-Kader übertreten, weil die Franzosen ihnen keinen Schutz zu verleihen vermögen; wieder Andere, die, welche in der Nähe der Meierhöfe in den Dörfern einen festen Wohnsitz haben, flüchteten sich mit europäischen Ansiedlern unter die Kanonen der verschanzten Lager. Ueber das Wiederauftauchen Achmet Beys in der Provinz Constantine sagt das Journal des Debats: „Eine wichtigere Thatsache ist die Erscheinung des ehemaligen Beys von Constantine, Achmet, an den Ufern der Seybus, wo er die Verbindungen zwischen Constantine und Bona abschneiden zu wollen scheint. Nach dieser Bewegung unterliegt es keinem Zweifel, daß Achmet im Einverständnisse mit Abd-el-Kader steht; in diesem Falle können mehrere große Bezirke der Provinz Constantine gegen uns aufgewiegelt oder durch seine beiden Häuptlinge verwüstet werden. Wenn General Galbois an die Seybus rückt, um die Verbindung mit Bona wiederherzustellen, kann Abd-el-Kader mit einem Theil der Stämme, die er in den heiligen Krieg führt, von Medeah auf Setif, in derselben Provinz, marschiren, einen Theil seiner Streitkräfte am Fuße des Atlas und an der Chiffa, in der Provinz Algier, zur Beobachtung des Marschalls zurücklassend, der sich darauf beschränken muß, in der Metidscha vertheidigend zu Werke zu gehen und Algier zu decken, bis ihm Verstärkungen zugekommen sind.“ Wenn auch, wie zu erwarten steht, in der Provinz Oran die Eingebornen aufstehen, so muß von französischer Seite eine starke Colonne nach Arzew, Mostaganem und Mazagran, jenseits der Harba und des Macta-Passes, detaschirt werden, wo die befreundeten Duairs und Smelas unter dem treuen General Mustapha wohnen.

Das Journal de Paris fügt dem Berichte des Marschalls Valée die Note bei: „Man versichert (und nach Lesung des Berichts des Marschalls Valée muß man mehr als jemals hoffen, daß dieses Gerücht gegründet sei), daß in einem gestern, unter dem Vorsitze des Königs, gehaltenen Conseil über die dringende Nothwendigkeit einer Reform in der höhern Verwaltung Algiers discutirt worden sei. Es ist von Ersetzung des Marschalls Valée die Rede. Es sollen dem Könige mehrere Wahlen zur Genehmigung vorgelegt worden seyn.“

Der Moniteur Algerien enthält einen Tagsbefehl des Marschalls Valée, datirt Hauptquartier Algier, 28. November, wodurch ein Schreiben des Königs an den Marschall, aus den Tuilerien vom 19. November, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Ludwig Philipp belobt die Expedition durch das eiserne Thor und fügt bei: „Sie kennen seit lange das lebendige Interesse, welches ich für Algerien hege; es freut mich zu sehen, wie es unter Ihrer Leitung durch die Tapferkeit und Hingebung unserer Truppen jene Sicherheit erlangt, die so nöthig ist zu dem Gedeihen, dessen es empfänglich ist, das ich stets zu befördern strebe.“ — Marschall Valée, indem er diese Aeußerung des Königs unter den eingetretenen, ganz geänderten, Verhältnissen bekannt macht, fühlt, daß er sie mit einem Nachtrag versehen muß. Der Tagsbefehl fügt deßhalb hinzu: „Neue Ereignisse legen der Armee von Afrika neue Pflichten auf; sie wird nächstens Beweise ihres Muthes und ihrer Mannszucht zu geben haben. Frankreich, das Auge gerichtet auf die Ereignisse, die sich vorbereiten, wird nicht zögern, die seinen Fahnen widerfahrne Insulte zu rächen. Algerien aber mag in den Worten des Königs die Gewißheit erkennen, daß rasche und kraftvolle Maaßregeln dem Kampfe ein Ziel setzen werden, welchen die Armee von Afrika seit neun Jahren besteht, den sie durch glorreiche Gefechte und nützliche Arbeiten endigen wird.“

Die Presse setzt ihren Krieg gegen das Ministerium wegen der Rüstungen gegen Abd-el-Kader eifrig fort, und enthält in dieser Beziehung einen Artikel, der im höchsten Grade bemerkenswerth ist. „Das Ministerium,“ sagt das genannte Blatt, „erfüllt seine Versprechungen. Es sind 25,000 Mann unter die Waffen berufen, und dem Kriegsminister ist zur Bestreitung der ersten Bedürfnisse der Expedition ein Credit von 20 Millionen eröffnet worden. Die so wichtige und verwickelte orientalische Frage, die alle Interessen Europa's berührt, kostet uns nur 10 Millionen. Man fängt damit an, von uns das Doppelte für einen Krieg zu verlangen, der in einem Lande geführt wird, wo Europa sich in nichts mischt, und das, wie man gesagt hat, nur ein französisches Departement sei. Wenn man dazu bedenkt, daß dasselbe Land und derselbe Krieg schon 500 Millionen absorbirt haben, ohne daß wir zu irgend einem Resultat gelangt sind, und daß wir uns durchaus noch nicht am Ende der Opfer befinden, so muß man einräumen, daß diese algierische Frage es doch endlich verdient, ernstlicher als bisher geprüft zu werden. Der Temps macht auf den einstimmigen Beifall aufmerksam, den die Maaßregeln des Ministeriums in den Journalen gefunden hätten, und er beruft sich auf diesen Umstand, um zu versichern, daß mit nationalen Ideen eine Regierung immer sicher seyn könne, von der so verläumdeten Presse gebilligt zu werden. Möge es der Temps uns nicht übel nehmen, aber die Thatsache, die er zum Lobe des Journalismus anführt, scheint uns einer der schlagendsten Vorwürfe, den man demselben machen kann. Ja,

es ist nur zu wahr, daß es keine Thorheit gibt, deren Verbreitung der Journalismus nicht fördert, keine Abgeschmacktheit, die er nicht mit einem Enthusiasmus unterstützt, welcher die Menge verblendet, keine schlechte Tendenz, zu deren Dienst er nicht alle seine Hülfsquellen aufböte. Ja, die Journale haben Chorus gemacht, um die kriegerischen Manifestationen des Cabinets zu loben; ja, sie sind es, die durch ihre Lobsprüche das Cabinet so angeregt haben, daß, obgleich dasselbe größtentheils aus Männern besteht, die zu allen Zeiten am meisten gegen die Supplementarcredite im Allgemeinen, und gegen die Ausgaben für Algier insbesondere declamirt haben, unter seiner Verwaltung die meisten Supplementarcredite verlangt und die meisten Millionen für Algier verschwendet seyn werden. Ja, das ist das Werk des Journalismus, und eben dieserhalb klagen wir ihn an. Er müßte die Regierung aufklären, wenn sie sich täuscht, und er schmeichelt ihr, um sie zu verderben. Er müßte die Tendenzen eines Landes bekämpfen, welches stets geneigter ist, dem kriegerischen Instinct zu folgen, als seine wahren Interessen und seine wahre Würde im Auge zu haben. Und statt dessen hätschelt und ermuthigt er jene Tendenz. Von ihrem Schreibtische aus, wo sie die Phrasen über den Schweiß des Volkes drechseln, und mit derselben Feder, deren sie sich bedienen, um täglich gegen die wachsenden Auflagen zu declamiren, genehmigen so viele Schriftsteller ohne Umstände Opfer auf Opfer! Wie! Ihr verlangt nur 25,000 Mann? Nehmet doch 50,000! Braucht Ihr auch 50 Millionen Fr.? Nehmet immer, nehmet? Das Land wird sich überglücklich schätzen, die Lasten für ein so nationales Werk zu tragen. Und die Minister nehmen in der That. Es geschieht ihnen so selten, die Lasten des Budgets unter dem jubelnden Beifall des Journalismus vermehren zu können. Und was will man nun eigentlich unternehmen? Wie sollen alle jene Truppen und all jenes Geld verwendet werden? Man sagt es uns: den treulosen Abd-el-Kader zu züchtigen, seine Macht zu zerstören, und seine Souverainetät in Afrika bis auf die letzte Spur auszulöschen. Ja, das ist es. wir hören es heute sagen, wie wir es während acht Jahren beständig sagen hörten. Der Temps spricht von riesenhaften Plänen des Ministeriums und versichert, daß man den Emir diesesmal bis Tekedempt verfolgen werde. Weiß man, was das sagen will? Das will sagen, daß man diesesmal ein höheres Spiel spielen will, um, wo möglich, noch weniger zu gewinnen. Schon war man bis Mascara gegangen, in der Hoffnung, daß man dort Abd-el-Kader wie in einer Höhle überfallen würde. Man hat daselbst nichts überfallen, als einige leere Baracken, die man verbrannt hat, wie es Barbaren, die man verfolgt hat, auch gethan haben würden; während diese, unbesorgt über eine Zerstörung, die ihnen nur wenig schadete, schon in Bereitschaft waren, um den Rückzug unserer Truppen zu erschweren, oder ihn ganz abzuschneiden, was ihnen beinahe gelungen wäre. Das war die Geschichte von Mascara. Die Geschichte von Tekedempt würde man sehr leicht im voraus schreiben können. Wir werden vielleicht Tekedempt verbrennen; aber sicherlich werden wir dort eben so wenig wie in Mascara auf Abd-el-Kader stoßen. Wenn man glaubt, daß es Frankreichs würdig sei, ins Feld zu ziehen, die Soldaten und Hülfsquellen seines Schatzes zu vergeuden, bloß um in einer ungeheuren Wüste einige kleine Trümmerhaufen mehr zu haben, so ziehe man den Degen, so werfe man auf jene Ufer von Afrika unsere Millionen mit vollen Händen und unsere Soldaten mit vollen Packetbooten! Was uns betrifft, so müßten wir die Quintessenz unseres Nationalreichthums nicht auf diese Weise verwendet sehen. Es gibt bei uns, in dem Lande, welches wir bewohnen, genug unbebauten Boden, der durch die mächtige Anwendung der Industrie nutzbar gemacht werden könnte, genug große Arbeiten auszuführen, genug Elend zu trösten, als daß wir nöthig hätten, so viel Arme, so viel Muth, so viel Energie und so viel Geld zu verwenden, um einige Ueberbleibsel von Städten in die Luft zu sprengen, die eine unvollkommene Civilisation in der Wüste ausgestreut hat. Man begreift einen Feldzug gegen Feinde, die einen festen Sitz haben, weil man denselben einnehmen und einen entscheidenden Sieg erfechten kann; aber was kann uns ein Feldzug gegen einen Feind nützen, dessen Eigenthümlichkeit eben darin besteht, sich nirgends festzusetzen? Will man die Ebene besetzen? Der Feind wird uns von dem Atlas her angreifen. Will man den Atlas besetzen? Alle unsere Armeen würden dazu nicht ausreichen. Aber wenn auch; der Feind würde uns durch die Wüste Sahara entwischen. Will man die Wüste Sahara besetzen? Ach, leider hat es uns die Erfahrung gelehrt, daß man die Wüste Sahara, den Atlas und sogar die Ebene nur durch die Leichen unserer Soldaten wahrhaft zu besetzen im Stande seyn wird."

Die Pariser Journale machen jetzt den Anklageact gegen die republikanischen Verschwörer von Marseille bekannt. Das Complott war ganz so eingeleitet, wie das Pariser Mai-Attentat; man wollte einen bewaffneten Aufstand erregen, die Behörden verhaften und die Republik proclamiren. Die Zahl der verhafteten Rädelsführer beläuft sich auf sechs; das Haupt der Verschwörung scheint der Anstreicher Carpentras gewesen zu seyn. Die Bewegung sollte in der Nacht auf den 2. Juli Statt finden, und die Verschwörer sich in verschiedenen Schenken versammeln. Die Behörde erhielt am Tage zuvor Anzeige, und ordnete militärische Vorsichtsmaaßregeln an. Ungefähr dreihundert der Verschwornen hatten sich in einem Wirthshause versammelt; als sie aber bemerkten, daß die Obrigkeit auf ihrer Hut sei, beschlossen sie, unverrichteter Dinge auseinander zu gehen. Am andern Morgen begannen die Verhaftungen; bei Carpentras fand man eine dreifarbige Schärpe, so wie mehrere Proclamationen und andere Papiere. Unter den Effecten eines andern Angeklagten, Namens Ferrari, fanden sich eine Proclamation an die Franzosen, ein Aufruf des Nationalconvents an die Bürger, worin Plünderung und Mord verboten wird; ein Befehl an die Bäcker, den Bürgern Brot auf Credit zu geben, mit Vorbehalt einer Entschädigung von Seite des Nationalconvents, endlich ein Verbot an die Reichen, die Stadt zu verlassen, widrigenfalls sie vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Die Untersuchung über dieses Complott wird bei dem königlichen Gerichtshofe in Aix geführt.

In den Fabrikstädten ist man ernstlich bedacht, der durch die Handelsstockung und den Eintritt des Winters erzeugten Noth der ärmern Classe abzuhelfen. In Lyon hat sich hierüber eine lebhafte Polemik unter den Journalen entsponnen, die es zum Theil dem Stadtrath sehr übel nehmen, daß er unter solchen kritischen Umständen 25,000 Fr. zu Festen für den Herzog von Orleans aufwendete. In St. Etienne hat die Stadt ein Anlehen von 300,000 Fr. zu öffentlichen Arbeiten eröffnet; in Elboeuf wurden 15,000 Fr. zur Errichtung von Armenbeschäftigungsanstalten bestimmt, und im Indre-Departement will man die Armen durch Straßenbauten beschäftigen.

Der Staatsanwalt zu Schlettstadt hat sich in Begleitung eines Offiziers der Gendarmerie in die Waffenmanufactur zur Klingenthal begeben und mehr als 2000 Flinten und Säbel mit Beschlag belegt. Der Director der Manufactur von Klingenthal hatte schon mehrmals, mit Ermächtigung der Regierung, dem Vicekönige von Aegypten, dem Könige von Persien und mehreren Andern, Waffen verkauft. Er veranstaltete neue Fabrikationen, doch immer mit der Absicht, vor der Ablieferung der Waffen die vorläufige Ermächtigung des Kriegsministers zu erhalten. Er ging demnach ganz redlich zu Werke; doch scheint es, als habe er vergessen, einige gesetzliche Formalitäten zu erfüllen.

Die Pariser Börse war am 9. December sehr bewegt; es circulirten widrige Gerüchte; so hieß es, die Polizei habe eine weitverzweigte Bonapartistische Verschwörung entdeckt; die Absicht der Conspiratoren sei gewesen, in allen Quartieren der Hauptstadt Feuer anzulegen; Louis Napoleon soll arretirt und ein ansehnlicher Waffenvorrath aufgefunden seyn. Im Gegensatz zu diesen Gerüchten wirkte ein anderes, das auf gedeihliche Lage der Finanzen schließen läßt, eben so nachtheilig auf den Stand der Rente; man wollte nämlich wissen, die Conversion der 5percentigen Fonds sei beschlossen und werde in der Thronrede berührt werden.

Am 9. December um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 10. 3Percents 80 Fr. 65.

Großbritannien und Irland.

Ueber Suez ist eine neue Post aus Ostindien eingelaufen, mit Nachrichten aus Bombay bis zum 28. October. Aus Kabul wird berichtet, daß am 18. September das bombaysche Armeecorps von dort seinen Rückmarsch angetreten hatte, nachdem noch am 17. in einem Capitel des von Schah Schudscha neu errichteten Durani-Ordens Sir John Keane und andere Engländer zu Rittern desselben ernannt worden waren. Die Truppen marschiren von Ghizni direct über Kwettah, Kandahar rechts liegen lassend, wodurch ihr Weg um 100 englische Meilen verkürzt wird, und man hofft, sie werden sich in der Mitte Jänners in Kuratschi, an den Indusmündungen, einschiffen können. Die bengalische Armee sollte von Kabul am 10. October aufbrechen. Mit Rundschit Singh's Nachfolger auf dem Throne von Lahore war ein Vertrag über die freie Schifffahrt auf dem Indus gegen niedrige Zölle abgeschlossen worden; auch hat er den Truppen der Compagnie den Durchzug durch das Pendschab gestattet. In Kabul war es bereits kühl geworden. Die an die siegreiche Armee für die Eroberung von Ghizni fallenden Beutegelder betragen nahezu 3 Millionen Rupien. Das kostbare Schwert des in Gefangenschaft gerathenen Vertheidigers von Ghizni, und Sohnes von Dost Mohammed, Hyder Khan, im Werth von 3000 Rupien, fällt nicht unter die Beute; der Oberbefehlshaber vermochte es nicht, den unglücklichen jungen Mann eines solchen Schatzes zu berauben. — Am 28. September übergab sich Dschodpur den brittischen Truppen unter Oberst Sutherland, ohne einen Versuch zur Vertheidigung zu machen. Am 9. October ergab sich, ebenfalls ohne Widerstand, die Festung Kurnul und wurde sofort von den brittischen Truppen besetzt. Den Nabob aber haben die Rohillas und Patans, die in seinen Diensten standen, mit sich fortgeführt und wollen ihn nicht entlassen, ehe ihr Sold bezahlt ist. Anfangs fand man wenig Geschütz in der Festung, bei genauerem Nachsuchen aber entdeckte man im Zenana (Frauenwohnung) des Nabob unter der Erde und in Gewölben, deren Eingang zugemauert war, 400 bis 500 Stücke Geschütz, wovon 100 zu augenblicklicher Verwendung gerüstet. — Man sprach von einem Feldzuge gegen Nepal. — Der neue Oberbefehlshaber der Armee in Ostindien, Sir Jasper Nichols, hatte sich in Madras, wo er bisher befehligte, nach Calcutta eingeschifft. Das Commando der Truppen in der Präsidentschaft Madras wurde einstweilen an Sir H. Gough übertragen. — Admiral Maitland, Befehlshaber des Geschwaders auf der ostindischen Station, von welchem es früher hieß, er werde nach Canton segeln, um dort zu Gunsten der brittischen Kaufleute einzuschreiten, hat sich von Madras nach Bombay begeben. — Im Hafen von Bombay kam am 13. October auf der „Atalanta," einem Kriegsdampfboot der Compagnie, Feuer aus. Mit Mühe gelang es, das Pulver wegzuschaffen und den Brand zu löschen.

Kaum ist die verwitwete Königinn von ihren Besuchen auf dem Lande zurückgekehrt, so wird von den öffentlichen Blättern schon verkündet, daß dieselbe im nächsten Sommer wieder eine ähnliche Rundreise machen werde, und bereits die Einladungen des Marquis von Exeter und des Herzogs von Devonshire angenommen habe. Sie würde sich dann also nicht auf den Besuch von Toryfamilien beschränken, wie in diesem Jahre, denn der Herzog von Devonshire gehört zu den Whigs, und die liberale Presse macht es der Königinn Adelaide sehr zum Vorwurf, daß sie dieses Jahr dessen Einladung abgelehnt. Ein Oppositionsblatt versichert indeß, der Besuch bei dem Herzoge sei auf seinen eigenen Wunsch aufgeschoben worden, weil er gegenwärtig mit Bauten auf seinem Landsitze beschäftigt sei, und Andere wollen wetten, daß derselbe Miene mache, zu den Conservativen überzugehen. — Der neueste Globe versichert, das Parlament werde bestimmt am Donnerstag den 16. Jänner eröffnet werden.

Dem Globe zufolge erfuhr man am 6. d. M. an der Londoner Börse, die HH. Rothschild und Söhne hätten es übernommen, für Hrn. Jaudon auf Rechnung der Vereinigten-Staaten-Bank eine neue Anleihe von 900,000 Pf. St. unter denselben Bedingungen, wie die der HH. Denison und Comp. vor kurzer Zeit, zu unterhandeln, nämlich zu dem Contractspreise von 92 Percent, in London oder Paris zahlbaren halbjährigen 6percentigen Zinsen, durch Hinterlegung eines starken Betrags an amerikanischen Staatspapieren zu versichern, und in den Jah-

ren 1841 und 1842 al pari heimzahlbar; die Bücher zur Unterzeichnung sollen am nächsten Montag eröffnet werden. „Dieß Anlehen," sagt der Globe, „wird Hrn. Jaudon in den Stand setzen, alle seine ausstehenden Verbindlichkeiten zu liquidiren. Sobald dieß geschehen ist, wird er seine Agentschaft aufgeben, und vermuthlich werden dann die HH. Rothschild die Leitung der Angelegenheiten der Vereinigten-Staaten-Bank in Europa übernehmen. Diese Nachricht muß Allen, die mit dieser Bank irgendwie zu thun haben, sehr erfreulich seyn, und wird eine ernstliche Ursache zu Besorgniß auf unserm Geldmarkt beseitigen."

Consols am 7. December 92⅞.

Dänemark.

Die Kopenhagener Blätter enthalten einen aus der königlichen dänischen Kanzlei am 3. d. M. ergangenen „Offenen Brief," wodurch König Christians VIII. Thronbesteigung kund gemacht und befohlen wird, daß alle öffentlichen Geschäfte ihren ungehinderten Fortgang nach den vorgeschriebenen Regeln haben sollen ꝛc.; ferner eine unter demselben Datum ergangene Bekanntmachung aus demselben Collegium, welche das Regulativ wegen der zu beobachtenden Landestrauer zur Kunde bringt. Der offene Brief lautet wie folgt:

„Wir Christian der Achte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und der Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen, Lauenburg und Oldenburg, thun kund: Nachdem der Allmächtige des Vaterlandes theuren König, Unsern vielgeliebten Vetter, Se. Majestät König Frederik den Sechsten, abberufen hat, haben Wir den Thron Unserer Väter bestiegen. Indem Wir mit allen Unseren geliebten und treuen Unterthanen von Betrübniß über den Verlust durchdrungen sind, der Uns und Unser Volk betroffen hat, und indem Wir tief das Gewicht des großen und beschwerlichen Berufs fühlen, den die göttliche Vorsehung Uns anvertraut hat, finden wir Uns durch festes Vertrauen auf den Beistand des Allgütigen, und durch die Ueberzeugung gestärkt, daß mit dem Throne auch die Liebe des Volkes auf Uns fortgeerbt ist. Nichts liegt Uns mehr am Herzen, als mit unermüdlichem Eifer, wovon Unser Vorgänger Uns ein so leuchtendes Beispiel gegeben hat, seine landesväterliche Regierung fortzusetzen, mit beständiger Rücksicht auf die Verbesserungen in der Verwaltung, welche die Erfahrung Uns anrathen möchte, um Unseres guten und treugesinnten Volkes Ehre und Heil zu vermehren und zu sichern. — Es ist übrigens Unser allerhöchster Wille, daß alle öffentlichen Geschäfte ihren ungehinderten Fortgang in Uebereinstimmung mit den allergnädigst vorgeschriebenen Regeln haben sollen, und daß alle von dem hochseligen Könige angestellten oder bestätigten Beamten bis weiter ihre Amtsverrichtungen unter dem von ihnen früher abgelegten Eid der Treue fortsetzen sollen. — Gegeben in Unserer königlichen Residenzstadt Kopenhagen, den 3. December 1839.

Unter Unserem königlichen Handzeichen und Insiegel.
(Gez.) Christian R.
Stemann.
Oersted. Lange. Hansen. Bentzen. Holm."

Königreich beider Sicilien.

Se. königl. Hoheit der Infant von Spanien, Don Sebastian, ist mit seiner Gemahlinn am 1. d. M. in Neapel eingetroffen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Eine Beilage zur Schildwache am Jura vom 9. December meldet in einem Schreiben aus Bellinzona vom 6. December, Abends 8 Uhr, Folgendes über die Unruhen in Tessin: „Vorgestern Abends verbreitete sich in hier das Gerücht, es seien in Chiasso, Mendrisio und Lugano Freiheitsbäume aufgepflanzt worden. Wie ein elektrischer Schlag wirkte dieß auf die hiesigen Stadtbewohner, deren große Mehrzahl der jetzigen conservativen Regierung aus Privatinteressen abhold, seit den letzten zwei Jahren, ganz gegen ihr früheres Betragen, mit den Radicalen sich verbunden hat. Ein reges Leben herrschte sogleich auf den Straßen, und nach eingebrochener Nacht durchzog eine Truppe Pöbels singend die Stadt. — Gestern Morgens wurde die oben bezeichnete Nachricht als falsch widerrufen, es hieß indessen: das Schützencorps von Lugano, verbunden mit andern Unzufriedenen, sei bereits im Anmarsch nach Bellenz, um dann vereint mit der hiesigen Mannschaft nach Locarno — dem jetzigen Regierungssitze — aufzubrechen. Sogleich wurde das Cantonalzeughaus in Besitz genommen, die nur schwache Besatzung mußte auf Befehl des Municipalitätsrath abtreten und der Oberaufseher seine Gewalt einem Andern übertragen. Gewehre und die übrigen Kriegsgeräthe, welche nicht vor ungefähr 14 Tagen von der Regierung nach Locarno geführt worden waren, wurden ausgetheilt, um, wie man es nannte, das Eigenthum einen Jeden vor allfälligen Angriffen zu schützen. Die auf 3 Uhr Nachmittags erwarteten Locarner trafen nicht ein, die Nacht ging ruhig vorüber. — Den heutigen Vormittag sah man eine ziemliche Anzahl meistens junger Leute, von denen die Kleidung, Haltung und Gesichtsfarbe eben nicht das beste Zeugniß ablegte und die nichts weniger als ein kriegerisches Aussehen hatten, mit den gestern aus dem Arsenal abgeholten Waffen in der Stadt herumziehen. Gegen 3 Uhr rückten endlich 400 Mann mit spielender Musik und einer dreifarbigen Fahne hier ein; an ihrer Spitze der frühere Tagsatzungsgesandte Luini. Fast alle sind von Lugano und Chiasso, ihre Bewaffnung besteht in Stutzen, Jagdflinten ꝛc. Sie sind diese Nacht hier einquartiert und morgen sollen sie dann verstärkt

durch den Zuzug von hier nach Locarno ziehen, um eine andere Regierung einzusetzen. — Der morgige Tag wird lehren, mit was für einem Erfolg dieser Aufruhr gekrönt wird. Gewiß ist, daß, wofern sich die Regierung entschließt, Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben, sie siegen wird; denn die Landschaftsbewohner, und namentlich die der Umgegend von Locarno, sind ihr ergeben, wegen der Gerechtigkeit, Ruhe und Ordnung unter dem jetzigen Stand der Dinge. Jedenfalls wird sich kein Biedermann dieser Revolution, auch wenn sie gelingt, rühmen dürfen. Es ist hier das schroffeste Gegentheil von dem 6. September in Zürich; dort war es der allgemeine Volkswunsch, eine Veränderung im Regierungspersonal vorzunehmen; hier wird dieß nur von dem niedrigsten, bezahlten Pöbel, von der eigentlichen Hefe des Volkes, bezweckt, als deren Anführer sich einige ehrgeizige und durch ihre Verstoßung aus der Regierung erbitterte Männer aufgeworfen haben. Vor den Motiven, mit denen man diesen Schritt beschönigen will, wird jeder redlich denkende Liberale erröthen, weil sie alles Grundes entbehren."

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 7. December wurde die allgemeine Berathung über sämmtliche Budgets geschlossen und zu dem Budget der Wege und Mittel übergegangen. Die Kammer genehmigte mehrere Paragraphen desselben. Aus der Sitzung am 6. ist noch nachzutragen, daß in derselben Hr. Hys die Nothwendigkeit hervorhob, dem teutschen Zollvereine sich zu nähern, um dem belgischen Gewerbfleiße neue Auswege zu verschaffen.

Teutschland.

Am 10. December Vormittags ist der Landtag von Kurhessen, in Vollmacht Sr. Hoheit des Kurprinzen, und Mitregenten, durch den Herrn Staatsminister des Innern, von Hanstein, im Beiseyn sämmtlicher Minister und Ministerialvorstände mittelst folgender Rede eröffnet worden: „Hochgeehrteste Herren! Zufolge höchsten Befehls Sr. Hoheit des Kurprinzen und „Mitregenten, unseres gnädigen Fürsten und Herrn, „habe ich den ehrenvollen Auftrag zu vollziehen, Ihre „Sitzungen zu eröffnen. — Se. Hoheit der Kurprinz „und Mitregent haben gnädigst geruht, Sie, die getreuen Stände Seines Landes, wieder zu einem ordentlichen Landtage zu versammeln und wollen Ihnen „zunächst diejenigen Vorlagen machen lassen, welche zu „Feststellung des Finanzgesetzes für die mit dem nächsten „Jahre beginnende neue Finanzperiode und der damit in „Zusammenhang stehenden Einrichtungen und Anordnungen erforderlich erscheinen. — Se. Hoheit hegen zu „den getreuen Landständen das Vertrauen, daß dieselben „ihre deßhalbigen Arbeiten innerhalb der durch die Verfassung vorgezeichneten regelmäßigen Dauer des Landtages so zeitig zur vollständigen und befriedigenden Erledigung bringen werden, daß noch weitere Gesetzentwürfe über Gegenstände von Wichtigkeit Ihnen zur Beistimmung mitgetheilt werden können. — Se. Hoheit „lassen die getreuen Stände Höchstihrer landesfürstlichen „Huld und Gnade versichern. Indem, Namens Sr. „Hoheit, nunmehr Ihre Versammlung von mir für eröffnet erklärt wird, lade ich Sie ein, den durch §. 74 „der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid in meine „Hände abzulegen." — Es wurde hierauf zur Beeidigung der Mitglieder geschritten; der Landtagscommissär, Regierungsrath Scheffer, verlas jedem einzeln aufgerufenen Mitgliede den Eid, welchen derselbe in die Hände des Herrn Staatsministers ablegte, und zwar zuerst der Präsident, Obergerichtsdirector von Baumbach, hierauf der Erbmarschall Freiherr von Riedesel, alsdann die übrigen Mitglieder der Ständeversammlung in alphabetischer Ordnung.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Carl Ferdinand, Sohn Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl, sind am 11. December Morgens, an Bord des Dampfbootes „Arciduchessa Sofia" von Triest kommend, in Venedig eingetroffen, und im k. k. Pallaste abgestiegen.

Wien.

Se. k. k. apost. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Major vom Militär-Fuhrwesenscorps, Laurenz Sus, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Sustenegg" allergnädigst zu erheben geruht.

Am 17. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 1/4.
detto detto zu 4 pC. in CM.	——.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	150.
Darl. mit Verlos. v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	——.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	280 13/16.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	56 9/16.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	63 1/4.
Bankactien pr. Stück 1657 in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 353

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.							
	8 Uhr Morg.	27.332	28 Z.	1 L.	1 P.	+	1.2	NW.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.367	28	1	6	+	1.6	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.431	28	2	3	+	0.4	NW.	stark.	—

Frankreich.

Wir haben gestern erwähnt, daß an der Pariser Börse vom 9. d. M. von Entdeckung weitverzweigter Bonapartischer Complotte, von Verhaftung Louis Napoleon Bonaparte's in Paris, von Wegnahme bedeutender Waffenvorräthe ꝛc. gesprochen worden. Obgleich diese Gerüchte am folgenden Tage sich als übertrieben auswiesen und namentlich jenes von der Anwesenheit Louis Napoleon ganz grundlos ist, so lassen doch die zahlreichen Verhaftungen und Entdeckungen von Waffen und Munition seit acht Tagen auf wichtige Vorgänge schließen. Fast täglich ergehen Haftbefehle, nicht bloß gegen Bonapartisten, sondern auch gegen Anhänger der legitimistischen Partei. Am 10. im Laufe des Tages wurden zwanzig Hausdurchsuchungs- und Haftbefehle erlassen, darunter mehrere gegen Individuen, die im Weichbilde von Paris, namentlich in Neuilly wohnen. Die Blätter sind über diese Angelegenheiten sehr zurückhaltend; das Journal la Presse, das einzige, das davon spricht, äußert bloß, man sei abscheulichen Machinationen auf die Spur gekommen, über die es in keine weitere Details eingehen könne. An der Börse hieß es, die Verschwörer hätten ungefähr 20 Häuser an den äußersten Enden der Vorstädte anzünden wollen, um das Militär dorthin zu locken, und dadurch das Gelingen ihres Handstreichs zu sichern. — Merkwürdig ist auch, daß die Londoner Times vom 7. d. M. den nahe bevorstehenden Ausbruch von Complotten und Verschwörungen in Frankreich in nachstehendem Schreiben aus Paris vom 5. December prophezeit: „Das bevorstehende Jahr 1840 wird wichtiger, ja hochwichtiger Ereignisse in Frankreich Zeuge seyn. Frankreich wird eine neue Revolution erleben. Entweder die jetzige Regierung wird gestürzt und die Dynastie geändert, oder die bestehende Verfassung wird dermaaßen modificirt, in ihrem Wesen umgestaltet, daß sie, wie Sir John Cutlers Strumpf, fortan für dieselbe gelten wird, ohne mehr einen einzigen Faden des Originalstrumpfs zu enthalten. Ein Complott oder eine Verschwörung in sehr großem Maaßstabe besteht in Frankreich. Die Mehrzahl der Verschwornen sind Republikaner. Die zweite, an Zahl und Ansehen bedeutendste Fraction sind die Bonapartisten. Die dritte, die jedoch die beiden andern nur anspornt, sind die Legitimisten. Dieses Complott ist so furchtbar geworden, seine Mitglieder sind so zahlreich, ihre Entwürfe so umfassend, ihre Ausführungsmittel so gräßlich und zugleich weitgreifend, daß die Regierung fühlt, ein Kampf auf Tod und Leben stehe ihr bevor. Entweder die Malcontenten müssen überwältigt und an Hand und Fuß gefesselt werden, oder die Regierung muß unterliegen. In den Händen der Regierung befinden sich viele tausend in den letzten Tagen in Beschlag genommene Papiere, welche die Correspondenz der hiesigen Unzufriedenen mit außerhalb Frankreichs lebenden Feinden der Dynastie Orleans beweisen. In der Wohnung des Marquis von Croun-Chanel allein wurden nicht weniger als 4000 solcher Papiere aufgefunden; darunter 22 Briefe vom Prinzen Louis Napoleon, und Abschriften der Briefe, worauf jene die Antworten waren. Dieselben sollen dem in Haft befindlichen Hrn. Durand vorgestern von Hrn. Zangiacomi vorgelegt worden seyn. Jeder Augenblick liefert neue Beweise von dem Bestand einer großen und furchtbaren Verschwörung, und das Gerücht wird immer allgemeiner, daß ein neuer und verzweifelter Ausbruch vielleicht noch vor Ende Decembers erfolgen werde. Was dafür zu sprechen scheint, ist der Umstand, daß die Sectionnairs, wie versichert wird, den Befehl haben, ihre Waffen bereit zu halten. Ist es da ein Wunder, wenn die Regierung sich beunruhigt fühlt? Erst gestern verfügte sich der Justizminister, Hr. Teste, mit einigen dieser Beweise in den Händen zum Könige, und erlaubte sich die Bemerkung: „Das, Sire, kommt von Ihrer Milde." Die Wahrheit dieser Notiz verbürge ich."

Der Moniteur vom 11. December meldet: „Hr. Charles Durand, Hauptredacteur des Capitole, der in verflossener Woche in Vollziehung eines von einem der Herren Instructionsrichter erlassenen Vorführungsbefehls verhaftet und dann wieder in Freiheit gesetzt worden war, ist gestern Morgens kraft eines von demselben Gerichtsbeamten ausgestellten Haftbefehls neuerdings arretirt, und, als der Theilnahme an Complotten inculpirt, nach der Conciergerie gebracht worden."

Am 6. December ward zu Lyon auf dem Bureau des neuerdings Bonapartistisch gewordenen Commerce de Lyon in Folge einer aus Paris eingelaufenen Requisition Hausdurchsuchung gehalten. Der Zweck dieser Maaßregel, der jedoch unerreicht blieb, war, einen Briefwechsel zwischen Louis Napoleon und dem Marquis de Croun-Chanel, der eines Angriffes auf die Sicherheit des Staats angeschuldigt seyn soll, aufzufinden.

Der Moniteur Parisien vom 12. December, den wir durch außerordentliche Gelgenheit erhalten haben, enthält über die beunruhigenden Gerüchte, die zu Paris im Umlaufe sind, folgenden Artikel: „Man wirft der Regierung vor, daß sie nichts von den beunruhigenden Gerüchten bekannt mache, die seit einigen Tagen zu Paris im Umlaufe sind. Die Regierung hat Tag für Tag die Entdeckungen in kurzen Worten bekannt gemacht, die sie auf die Spur von strafbaren Machinationen geleitet haben. Sie durfte nicht weiter gehen, ohne in die Details der gerichtlichen Instruction einzudringen, die noch im Gange ist. — Man ist noch weiter gegangen, und die Gegner des jetzigen Ministeriums haben sich aus einigen nach

schlecht gekannten Thatsachen eine Waffe gegen selbes geschmiedet. Wenn man sie hört, so sind die Parteien nur deßhalb wieder erwacht, weil sie die Regierungsgewalt schwach glauben. Unsere Antwort auf derlei Beschuldigungen wird sehr einfach seyn; wir werden uns darauf beschränken, zu fragen, unter welchem Ministerium keine Versuche zu Unordnungen Statt gefunden haben. Wir wollen hier nicht an das Ministerium Casimir Perier erinnern; dazumal war der Kampf der feindlichen Factionen flagrant, und so zu sagen der gewöhnliche Zustand der Regierung; aber ist wohl selbst nach dieser kritischen Zeit, ein einziges Jahr verflossen, das nicht durch irgend ein ruchloses Unternehmen bezeichnet worden wäre? — In den Jahren 1834 und 1835 unter einem Ministerium, welches wahrlich eine starke Vereinigung von Talenten und Characteren darbot, hat sich die Insurrection zu gleicher Zeit allenthalben gezeigt; es war dieß die Zeit der Gesellschaft der Freunde des Volkes, der Aprilkämpfe zu Lyon und Paris, der Complotte von Luneville, von Arbois, von Saint-Etienne und Neuilly, und endlich des schrecklichsten aller Attentate, welche Frankreich heimgesucht haben, des Fieschischen Attentats. Das Jahr 1836 war Zeuge des Verbrechens von Alibaud, und die Besorgnisse vor anarchischen Projecten waren ernsthaft genug, um einen Aufschub der Revue der Pariser Nationalgarde zu bewirken. Bald darauf kam die Straßburger Echauffourée. Im Jahre 1837 hat, trotz der durch die Amnestie erzeugten Beruhigung der Gemüther, das Complott der Dlle. Grouvelle und des Hubert Statt gefunden; mehrere Prozesse wegen Pulverdepots mußten eingeleitet werden, und es wurde von der Pairskammer anerkannt, daß die Organisation der Gesellschaft der Jahreszeiten bereits in den Monaten Mai und Juni dieses Jahres im Gange war. — Wenn wir diese traurigen Erinnerungen ins Gedächtniß zurückrufen, so geschieht es wahrlich nicht, um den früheren Administrationen hierin etwas zur Last zu legen; damals, wie heute, hat die Regierung ihre Schuldigkeit gethan; allein man sieht, daß es zu keiner Zeit möglich gewesen ist, jeden heillosen Gedanken zu unterdrücken. — Das Uebel liegt in der That tief und kann nur langsam geheilt werden; blinde Leidenschaften gähren fortwährend in den untern Regionen der Gesellschaft, und eine nie zu bessernde Faction benützt sie ohne Unterlaß für ihre Zwecke. Nach jedem unterdrückten Versuch tritt für einige Zeit eine scheinbare Ruhe ein, und Jeder schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß alles zu Ende ist. Aber die einen Augenblick lang gebrochenen Umtriebe werden im Finstern wieder angeknüpft; die Begünstiger von Unruhen beginnen allmählig wieder ihre verabscheuungswürdigen Machinationen, und der Augenblick kommt heran, wo die Ordnung von neuem bedroht wird. Die Behörde thut Alles, was sie thun kann; Ueberwachen und Vorbeugen, dieß ist ihre Rolle; zu keiner Zeit hat sie ihr so vollständig Genüge geleistet, wie heute. — Was ist in der That geschehen, das die Vorwürfe, die man der Regierung macht, rechtfertigen könnte? Sehen wir Paris durch die Emeute mit Blut befleckt, Lyon in Feuer, oder Straßburg angegriffen? Keineswegs. Was ist es denn also? Eine Stückpatrone platzt in der Nacht an einer Straßenecke und ein Stadtsergent wird von einem Wüthenden ohne Provocation verwundet; diese Thatsachen sind allerdings bedeutend; sie sind erschreckend wegen des moralischen Zustandes, den sie bei einigen Menschen enthüllen; allein wir haben schon weit Aergeres erlebt. Es sind dieß nur mehr individuelle Handlungen, die keine menschliche Vorsicht hindern kann, und deren Urheber, auf der That ergriffen, den Händen der Justiz abgeliefert sind. Collectiv-Unternehmungen, combinirte Angriffe, lange zuvor vorbereitete Collisionen haben nicht Statt gefunden; nicht daß keine gräulichen Vorbereitungen gemacht worden wären, aber die Hoffnungen der Strafbaren sind bei Zeiten vereitelt, ihre Schritte beleuchtet, ihre Projecte entdeckt, ihre Mittel zum Handeln zerstört, ihre Personen vor Gericht gestellt worden. Ziemt es sich wohl im Angesichte solcher Thatsachen, über die Regierung zu klagen? — Es ist sogar bemerkenswerth, daß die letzten Attentate einen besondern Character haben, der von den Fortschritten der Repression zeugt. Die Leidenschaften sind nicht auszurotten, aber ihre Stärke ist im Abnehmen. Die April-Emeute ist minder furchtbar gewesen, als die vom Juni, die vom Mai minder gefährlich als die vom April. Man hat in früheren Zeiten gesehen, wie Angeklagte das Recht ihrer Richter mißkannten, und verirrte Geister, ohne strafbar zu seyn, einige Sympathien für die Aufrührer an den Tag legten. Gegenwärtig sind die Urheber der Verbrechen selbst von dem Abscheu, den sie einflößen, durchdrungen; von allen Seiten durch die sociale Rache verfolgt, manifestiren sie ihre Gegenwart unter uns nur noch durch Acte der Wuth und der Tollheit. Die Trümmer aller feindlichen Factionen thun sich zusammen, um zu conspiriren; und da sie, selbst im Verein, die ganze Gesellschaft nicht mehr angreifen können, so rächen sie sich für ihre Isolirung, indem sie das Land durch Attentate gegen die Individuen erschrecken. Wer sieht hierin nicht die verzweifelte Anstrengung der zur Ohnmacht verurtheilten Revolte?"

Im Temps vom 12. d. M. heißt es: „Folgende Gerüchte sind über das in Rede stehende Complott im Umlauf. — Achtundzwanzig Briefe sollen bei einer Person gefunden worden seyn, die selbe als Briefe von Louis Bonaparte anerkannt hat. Der Prinz drückte sich über Menschen und Dinge mit großer Freimüthigkeit aus, denn er bediente sich einer Zifferschrift, weßhalb er wenig Zurückhaltung und Discretion in seiner Correspondenz beobachtete. Die Erklärung dieser Schrift scheint in Folge der bei Hrn. Crouy-Chanel vorgenommenen Hausdurchsuchung gegeben worden zu seyn. Man versichert übrigens, daß Hr. Crouy-Chanel alles entdeckt habe, und keine der Thatsachen, über die er verhört wurde, läugne. Wir glauben, daß die Informationen über diese Sache bald beendigt und öffentlich bekannt gemacht seyn werden. Es scheint, daß sich das Ministerium gar nicht in die gerichtliche Instruction hat mischen wollen, deren Leitung es der Polizei und dem Parquet überläßt. — Man versicherte, ein Schreiben aus London habe das plötzliche Verschwinden des Prinzen Louis Bonaparte gemeldet. Man wollte wissen, er habe sich nach der Schweiz begeben. — Man sagte auch diesen Abend, der Prinz sei seit einigen Tagen in Paris versteckt. Das vorgestern auf der Börse verbreitete Gerücht von seiner Verhaftung soll dadurch entstanden seyn, daß man Kunde von den Nachforschungen erhalten hatte, deren Gegenstand er von Seite der Polizei gewesen. Wir haben keine besonderen Aufschlüsse hierüber erhalten. — Was wir wissen, oder was uns wenigstens bestimmt versichert wurde, ist, daß Louis Bonaparte, als er die Wegnahme seiner Briefe erfuhr, der französischen Regierung anbot, oder anbieten ließ, London augenblicklich zu verlassen und sich nach demjenigen Theile von Amerika, den man ihm anweisen würde, zu begeben, wobei er jedoch die Bedingung setzte, daß man seine Briefe zerreiße, und die Namen der dadurch compromittirten Personen nicht bekannt mache."

Eine königliche Ordonnanz vom 30. November verfügt, daß die von der mexicanischen Regierung in Gemäßheit des Art. 1 der Convention vom 9. März bezahl-

ten Summen, so wie sie nach einander in Frankreich eintreffen werden, in die Depots- und Consignationscasse abgeliefert werden sollen. Eine specielle Commission soll bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur unentgeltlichen Prüfung und Liquidirung aller Reclamationen zu Entschädigungen, die auf den Art. 1 der Convention vom 9. März gegründet sind, gebildet werden. — Eine Ordonnanz vom 6. December ernennt die Mitglieder dieser Liquidationscommission, bei welcher Baron Pelet (de la Lozère), Pair von Frankreich, den Vorsitz führen wird.

Der Moniteur enthält, nach Voraussendung eines Berichts an den König von Seite des Ministers des Ackerbaues und des Handels, eine Ordonnanz, wodurch vom 1. März 1840 an der Zolltarif von Martinique und Guadeloupe, der nicht mehr mit den Bedürfnissen der Colonialconsumation im Einklang war, modificirt wird. Dieser Tarif schrieb sich vom 3. Februar 1826 her. Seitdem hatte man mehrere Modificationen darin vorgenommen und andere waren mit Sehnsucht erwartet. Es schien nothwendig, sowohl die einen als die andern in eine und dieselbe Ordonnanz zusammenzufassen, die nun Alles, was in dem gegenwärtigen Tarif in Form und Wesen zu wünschen war, neu bestimmt. Auf diese Art sollen gewisse Gegenstände, die dem Werthe nach bezahlten, wie Vieh, Gemüse, Holz, Kohlen u. s. w., wo sich bei dieser Perceptionsart in der Anwendung häufig Schwierigkeiten ergeben, dem Stück, dem Gewicht, oder dem Maaß nach tarirt werden. Die Taxe ad valorem soll nur noch für Gegenstände fortbestehen, bei denen jede andere Perceptionsart unanwendbar wäre. Andere Artikel, die verboten waren, wurden eingeschmuggelt. Sie sollen nun unter einem mäßigen Zoll zugelassen werden, wodurch sich der Ertrag der Hülfsquellen des Colonialbudgets bedeutend heben wird.

Die französische Regierung hat die HH. Desaugiers und Engelhardt beauftragt, mit dem von der niederländischen Regierung zu diesem Zwecke nach Paris geschickten Hrn. Rochussen über den Abschluß eines Handels- und Schifffahrtsvertrages in Unterhandlung zu treten.

Die Privatberichte aus Algier in französischen Blättern gehen nicht weiter, als bis zum 30. November. Seit dem 23. scheint in der Metidscha kein Gefecht mehr vorgefallen zu seyn, und die feindlichen Banden haben sich allenthalben in Folge der Ueberschwemmungen nach den nahen Bergen zurückgezogen. Noch immer weiß man nicht, von wem die eingedrungenen Araber befehligt waren. Einige Briefe sagen, Abd-el-Kader habe in eigener Person den Angriff geleitet; der Correspondent des Toulouer Eclaireur versichert dagegen, der Bey von Miliana habe den großen Reiterschwarm commandirt, welcher die Chiffa überschritten. Der officielle Bericht Valée's erwähnt mit keinem Worte, wo Abd-el-Kader sich befindet. Seine Kriegserklärung vom 19. November war aus Medeah datirt, welches in der letzten Zeit sein Hauptwaffenplatz geworden zu seyn scheint. Diese Hauptstadt der Provinz Titteri ist 15 Lieues von der Ebene Metidscha entfernt und durch eine Gebirgskette von 3000 bis 4000 Fuß Höhe von ihr getrennt. Da alle Verbindungen mit den Abd-el-Kader'schen Stämmen unterbrochen sind, und auf den Märkten Algiers kein Araber aus dem Innern sich sehen ließ, so läßt sich leicht begreifen, daß dem Marschall Valée bestimmte Nachrichten über den Emir fehlen. Den Privatmittheilungen über die Vorgänge im Innern ist um so mehr zu mißtrauen, als alle Berichterstatter selbst eingestehen, man wisse — bei dem System des Marschalls Valée, alle Ereignisse möglichst streng geheim zu halten — nicht einmal mit einiger Bestimmtheit, was auf den Vorposten sich zutrage. Ein Schreiben aus Algier vom 30. November im Journal des Debats sagt, man habe am Morgen dieses Tages ein lebhaftes Gewehrfeuer und zuweilen Kanonenschüsse in der Richtung von Buffarik gehört. Man sage, Abd-el-Kader habe sich aus der Metidscha nach Medeah zurückgezogen. Alle Stämme hätten auf die Nachricht vom Ausbruch des Krieges ihre Kriegscontingente zu Abd-el-Kader geschickt, und man dürfe sich daher auf sehr imposante feindliche Streitkräfte gefaßt machen. — Dasselbe Schreiben des Journal des Debats aus Algier widerspricht auch der Sage von einem drohenden Aufstand der mohammedanischen Stadtbevölkerung, die bei ihrer geschmolzenen Zahl, ihrem Phlegma und ihrer Feigheit eines so energischen Schrittes ganz unfähig ist. „Alles" — schreibt jener Correspondent — „zeigt heute, daß die Furcht, die man in den letzten Tagen vor einer Ruhestörung in der Stadt hegte, zum wenigsten höchst übertrieben war. Die Furcht vergrößert die Gegenstände. Die Mauren, welche Algier bewohnen, sind selbst über die Ereignisse betrübt, denn sie haben viel zu verlieren. Die meisten besitzen in der Metidscha Landhäuser, und man würde sich gar sehr täuschen, wenn man ihren Character mit dem der Kabylen und der Beduinen vergleichen wollte. Die Mauren sind friedliche Leute, sie treiben fast alle Handel oder Gewerbe und verlangen nichts als Ruhe, während die kriegerischen und plünderungslustigen Araber den Krieg wünschen, wiewohl immer nur nach der Ernte."

Der Marschall Valée hat sein Hauptquartier noch in Buffarik im Centrum der Metidscha. Alle Vorpostenlager haben Verstärkungen erhalten. In der Umgegend von Bona und Philippevile ist, den letzten Nachrichten zufolge, noch Alles ruhig, obwohl Abd-el-Kader nach allen Puncten des Landes Emissäre geschickt hatte, welche den „heiligen Krieg" predigen. In Oran war man auf einen Angriff der Garrabas und Beni-Ammer gefaßt, doch herrschte am 26. November noch die größte Ruhe in jener Provinz. Die Besatzung des Lagers Messerghin, am großen Salzsee gelegen, wurde bedeutend verstärkt. Oberst Yussuf ist Commandant dieses Lagers. Der Ukil Abd-el-Kaders in Oran wurde von Gendarmen scharf bewacht.

Ueber 300 Bürger waren dieser Tage unter dem Vorsitze des Generals Wilhelm von Vaudoncourt bei Germain Sarrut, ehemaligem Redacteur der Tribune, versammelt, wo sie eine Bittschrift um Ausdehnung des Wahlrechts auf alle Nationalgardisten unterzeichneten.

Von Guizot's neuestem Werke: Vie, Correspondance et écrits de Washington, 6 Bände 8., sind die 4 ersten Bände, die erste Lieferung ausmachend, bei Gosselin erschienen. Von diesen vier Bänden, deren jeder 400 bis 500 Seiten hat, sind die beiden ersten mit der Einleitung von Guizot und dem Leben Washington's angefüllt.

Am 9. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 60. — Am 10. December 5Percents 112 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 50. 3Percents 80 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 70. — Am 11. December 5Percents 112 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 45. 3Percents 80 Fr. 75. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 75. — Am 12. December 5Percents 112 Fr. 30. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 35. 3Percents 80 Fr. 70. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 65.

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 2. December zufolge sollen die Generäle Valdes und Seoane in Catalonien abgesetzt und die Generäle Manso und Buerens bestimmt seyn, sie zu ersetzen; doch wollte man, ehe dieser Beschluß veröffentlicht wird, vorher noch die Meinung des Herzogs de la Victoria darüber einholen.

Der Constitucional von Barcelona berichtet unterm 28. November, auch Segarra und Labandero seien von Berga entflohen, da die Carlistische Junta für Catalonien in allen Häuptlingen Verräther sehe. — Das amtliche Blatt dieser Junta, el Restaurador Catalan, enthält einen Bericht von einem ihrer Beisitzer, Narciso Ferrer, der den Grafen d'España nach dessen Absetzung eine Strecke weit begleitete und denselben nun „als ein Ungeheuer an Ungerechtigkeit, voll schändlicher irreligiöser und anarchischer Gedanken" schildert. Graf d'España soll dem Berichterstatter offen erklärt haben, er sei seit 1823 Freimaurer und habe bereits mit den Engländern eine Uebereinkunft abgeschlossen gehabt, durch welche Alles eine neue Gestalt gewinnen sollte.

Armand Marrast, der zu Barcelona unter polizeiliche Aufsicht gestellt wurde, weil er revolutionärer Pläne verdächtig ist, hat sich entschlossen, sich der Gerichtsbarkeit des französischen Pairshofes, der er als Theilnehmer an dem Aufstande verfallen ist, zu stellen. Er hat sich bereits an Bord des französischen Kriegsschiffes „Méléagre" eingeschifft.

Portugal.

Ueber Madrid hatte man am 11. d. M. zu Paris Nachrichten aus Lissabon bis zum 27. November erhalten, welchen zufolge das neue Ministerium daselbst definitiv constituirt war, und zwar in folgender Weise: Graf von Bomfim, Kriegsminister und Präsident des Conseils; Rodrigo da Fonseca Magalhaens, Minister des Innern; Antonio Bernardo da Costa Cabral, Justizminister; Graf Villareal, Marineminister; Florido Rodriguez Pereira Ferraz, Finanzminister; Visconde da Carreira, Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Die Bildung des neuen Cabinets wurde allgemein als ein Act der Condescendenz gegen die englische Regierung betrachtet, die mit dem vorigen Ministerium, an dessen Spitze Hr. Ribeira da Sabrosa stand, in die bittersten Händel, namentlich wegen des Sclavenhandels, verwickelt war.

Das Diario do Governo äußert die Hoffnung einer baldigen Ausgleichung der Differenzen Portugals mit dem heil. Stuhle und eröffnet die Aussicht, die diplomatischen Verhältnisse zwischen Lissabon und dem Haag baldigst wieder hergestellt zu sehen.

Großbritannien und Irland.

Den neuesten Nachrichten aus London vom 10. December zufolge ist in einem Tags zuvor in Windsor gehaltenen geheimen Rathe beschlossen worden, daß das Parlament am 16. Jänner d. J. eröffnet werden solle.

Die Sheriffs werden demnächst gegen Hansard, den Drucker des Hauses der Gemeinen, zur Auspfändung schreiten, um dem Buchhändler Stockdale zu der ihm gerichtlich zuerkannten Entschädigung zu verhelfen. Seinerseits kann das Haus der Gemeinen, sobald es zusammentritt, nicht umhin, seinen Drucker, der bloß erhaltene Aufträge erfüllte, zu entschädigen. Die Sheriffs sind in einer mißlichen Lage. Hätten sie sich geweigert, den gerichtlichen Ausspruch zu vollziehen, so hätte das Gericht sie bestraft, jetzt aber wird das Haus der Gemeinen sie zur Strafe ziehen, wie es Jedem gedroht hat, der es wage, Hansard wegen der Erfüllung der ihm zugegangenen Aufträge zu belästigen.

Consols am 9. December 92; — am 10. December 92 1/[illegible].

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 4. December melden: „Der Graf de Sercey, bekanntlich mit einer Sendung des französischen Hofes an den Schah von Persien beauftragt, hatte am 30. v. M. eine Audienz beim Sultan, wobei der königl. französische Gesandte Graf Pontois die Ehre hatte, ihn Sr. Hoheit vorzustellen. Graf Sercey ist am 2. d. M. mit seinem Gefolge an Bord des als Kauffahrer maskirten Kriegsdampfboots „le Veloce" nach Trapezunt abgereist. — Das kais. russische Dampfboot „Polarstern," welches bisher in Bujukdere vor Anker lag, ist am 30. d. M. nach dem schwarzen Meere abgegangen. — Am 2. d. M. wurde das Fest Kadir Gedschessi auf die gewöhnliche Art gefeiert, indem der Großherr sich Abends bei Fackelschein in die Moschee von Aja Sofia begab, um sein Gebet zu verrichten. — Der öffentliche Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist fortwährend befriedigend."

Belgien.

Der Commerce Belge meldet aus Lüttich vom 6. December: „Hr. Cockerill ist vorgestern um 4 Uhr Morgens nach St. Petersburg abgereist. Sein Aufenthalt daselbst wird sehr lange dauern, wenn der Kaiser ihn nicht vor der Realisirung aller dem belgischen Industriellen anvertrauten großen Entwürfe entlassen will. Es sollen unermeßliche Werkstätten für die in Rußland im Ueberfluß vorhandenen Urstoffe, namentlich für die Metalle, Flachs und Hanf, Tuch-, Leinwand-, Baumwolle- und Seidenfabriken u. s. w. errichtet und ins Werk gesetzt, und von Hrn. Cockerill, mit Beihülfe der besten Ingenieure seiner Anstalten, geleitet werden. Inzwischen wird Seraing Maschinen für Dampfboote und die Industrie, das Material, die Locomotive u. s. w. für die Eisenbahnen liefern. Hr. Cockerill beginnt damit eine kolossale Unternehmung."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachrichten aus Locarno (in der Gazzetta di Milano) zufolge sind die Aufrührer am 7. December um 3 Uhr Nachmittags in Locarno eingerückt. Die Regierungsbehörden hatten sich nach Canobbio (auf sardinischem Gebiete) zurückgezogen.

Wien.

Auf allerhöchste Anordnung ist für weiland Se. Majestät Friedrich VI., König von Dänemark, die Hoftrauer am 18. d. M. angezogen worden, und wird durch zwölf Tage, d. i. bis einschließig 29. d. M., ohne Abwechslung getragen werden.

Am 18. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	107 1/[illegible]
detto detto	zu 4 pC. in CM.	100 [illegible]
detto detto	zu 3 pC. in CM.	80 [illegible]
Darl. mit Verlos. v. J. 1820	für 100 fl. in CM.	——
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	——
Darl. mit Verlos. v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	717 1/[illegible]
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	280 [illegible]
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	56 1/[illegible]
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/[illegible]
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl.,	100 Br. Uso 2 M.	
Bankactien pr. Stück	—— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 354

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 20. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.419	28 Z. 2 L. 1 P.	— 0,2	NW.	stark.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.418	28 2 1	0,0	NW.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.432	28 2 3	— 1,3	NW.	still.	—

Frankreich.

Die Pairskammer wird sich, dem Moniteur zufolge, am 16. December zu Anhörung des definitiven Berichts über die unterm 16. Mai befohlene Procedur und zur Statuirung über die Versetzungen in Anklagestand versammeln.

Der Viceadmiral Baron Roussin, der einige Tage in Montpellier wegen der Reconvalescenz seines Sohnes, der bei der mexicanischen Expedition das gelbe Fieber bekommen hatte, aufgehalten wurde, ist am 9. December in Paris angekommen.

Die in Lyon und Valence garnisonirenden Artillerieregimenter haben Befehl erhalten, jedes ein Bataillon auf den Kriegsfuß nach Algier abgehen zu lassen; auch von andern Orten brechen Truppen auf. In Valence hat die Militärverwaltung eine Lieferung von 700 Maulthieren vergeben. Zu Toulon sind die Schiffsassecuranzen nach Afrika auf das Doppelte gestiegen, und die dahin befrachteten Kauffahrer haben größtentheils wieder ausgeladen. — Mitten unter diesen kriegerischen Aspecten schickt die zur wissenschaftlichen Durchforschung Algeriens bestimmte Commission von Gelehrten sich zur Abreise an. Ihr Präsident, Oberst Bory de Saint-Vincent, ist der Ansicht, daß kriegerische Operationen den Forschungen dieser Art oft zuträglicher seien, als der Friede. Die jüngern Mitglieder der Commission sollen den einzelnen Truppenabtheilungen bei ihrem Vorrücken im Innern beigegeben werden. Im neuesten Gesetzbulletin wird für die Kosten dieser Commission ein Credit von 175,000 Franken eröffnet.

Der Constitutionnel tadelt das Verfahren des Marschalls Valée, und wirft ihm Unbesonnenheit vor. Das Journal des Debats erwiedert darauf, die in Algier begangenen Fehler seien älter, als die Verwaltung des Marschalls; übrigens sei es leicht, hinterher zu sagen, was man hätte thun sollen; endlich wäre es durchaus unzeitig und unpatriotisch, ohne genaue Kenntniß der Thatsachen, und in dem Augenblick, wo ein Feldherr dem Feind gegenüberstehe, öffentliche Rügen über ihn zu verhängen. Die Presse habe sich bei der Belagerung von Antwerpen gegen den Marschall Gerard ganz passend benommen; sie mögen denn auch jetzt abwarten, bis Valée die Araber geschlagen habe; dann sei es Zeit, mit Anklagen und Beschwerden hervorzutreten. — In einem zweiten, aus Algier datirten Artikel des Journal des Debats wird die Behauptung, daß Abd-el-Kader durch die Expedition der Franzosen nach den eisernen Pforten zum Friedensbruch gereizt worden sei, durch die Thatsache widerlegt, daß der Emir schon lange vor jenem Ereigniß die Araber zum heiligen Krieg aufwiegelte. Die Handelsfreiheit, die nach dem Vertrag von der Tafna herrschen sollte, suchte er auf alle Weise zu untergraben, indem er sich ein Monopol nach dem Muster Mehmed Ali's aneignen wollte, den Arabern bei Todesstrafe den Besuch der französischen Märkte verbot, und sogar Waaren verbrennen ließ. Er sparte weder Versprechungen noch Drohungen, um die auf französischem Gebiet verbliebenen Eingebornen an sich zu locken; seine Kalifen zahlen 50 Franken für den Kopf eines Mannes, 60 für ein lebendiges Weib; die neu gebornen Kinder werden in die Luft geschleudert, und mit der Dolchspitze aufgefangen. Was bleibt Frankreich anders übrig, als diesen fanatischen Marabut für einen Feind der öffentlichen Ruhe, einen Feind der Menschheit zu erklären, und ein denkwürdiges Beispiel an ihm zu statuiren?

Die Presse versichert, Marschall Valée werde aus Algier abberufen und durch den General Trezel im Commando ersetzt werden.

Ein Schreiben aus Algier vom 24. November in dem Toulonner Eclaireur de la Méditerranée vervollständigt die Erzählung der bisher noch ziemlich dunkel gebliebenen Ereignisse im östlichen Theile der Metidscha. Der Verfasser scheint gut unterrichtet, und verräth eine sehr genaue Kenntniß der Localität des letzten Kriegsschauplatzes, wogegen andere französische Correspondenten die schreiendsten Verstöße begehen. So sagt ein in die meisten französischen Blätter übergegangenes Schreiben aus Algier, Abd-el-Kader habe sich mit seinen Truppen in die Umgebung von Buffarik, an den Fuß des Atlas zurückgezogen. Buffarik ist aber drei Stunden von diesem Gebirge entfernt, und liegt in der Mitte der Ebene. Auch würde

sich der Emir wohl hüten, in die Umgebung des stärksten französischen Waffenplatzes sich zurückzuziehen, wo der Marschall Valée gegenwärtig sein Hauptquartier hat. Das folgende Schreiben des Eclaireur ist auch von Interesse, wegen der genauen Details über die Flucht eines Theils der mit den Franzosen bisher verbündeten Stämme nach dem Gebiet Abd-el-Kaders. „Zwischen den Lagern El-Arbah und der Aratsch liegt die Pflanzung Remilli, welche Hrn. Roux gehört, und nahe bei derselben ein arabisches Dorf. Der Scheich dieses Dorfes benachrichtigte Hrn. Roux am 20. November, daß die feindlichen Araber im Begriffe seien, von den Bergen zu steigen, und forderte ihn auf, seine Sicherheitsmaaßregeln zu treffen. Hr. Roux und seine Arbeiter bewaffneten sich mit ihren Flinten, und erwarteten auf den Terrassen der Gebäude die Ankunft des Feindes. Bald sahen sie die Hauschs von Mufti und Marbonni in Flammen aufsteigen. Es näherten sich Reiter der Pflanzung Remilli, und bemächtigten sich der Heerden, die sie mit denen der übrigen geplünderten Hauschs vereinigten. Die Bewohner dieser Hauschs machten einen Versuch, ihr Vieh wieder zu nehmen, und es kam zu einem Gefecht, in welchem von beiden Seiten einige Leute verwundet wurden. Die viel zahlreichern Räuber ließen aber ihre Beute nicht los. Einige Stunden später kam der Scheich des arabischen Dorfes zu den europäischen Pflanzern von Hausch-Remilli und benachrichtigte sie, die feindliche Colonne werde bald in weit größerer Zahl von den Bergen steigen, so daß aller Widerstand vergeblich seyn dürfte; er selbst wolle sich Abd-el-Kader unterwerfen. Der Scheich rieth den Pflanzern, auf das schnellste zu fliehen. Dieser Rath wurde befolgt. Man brachte die Weiber und Kinder auf einen Wagen, die Männer, mit Flinten bewaffnet, escortirten sie, und schlugen den Weg nach dem Lager an der Aratsch ein. Auf dem Wege begegnete Hr. Roux den Bewohnern von mehr als zwanzig kleinen Duars, welche, an der Unterstützung der Franzosen verzweifelnd, mit Weibern, Kinder und Heerden nach den Gebirgen zogen, um sich Abd-el-Kader zu unterwerfen. An den Ufern der Aratsch angekommen, fanden jene Colonisten das Flüßchen so angeschwollen, daß der Uebergang unmöglich war, und sie wieder umkehren mußten. Auf dem Rückwege begegneten sie einem Detaschement von funfzehn Chasseurs und funfzehn Infanteristen, welche vom Lager El-Arbah nach dem Lager an der Aratsch gingen. Diese sagten zu den Colonisten, sie liefen die größte Gefahr, wenn sie nach Remilli zurückkehrten, denn sie selbst seien auf diesem Wege von einer sehr zahlreichen Bande angegriffen worden, und nur mit großer Mühe entwischt, nachdem sie einen der Ihrigen auf dem Platz gelassen. Gleichwohl erreichten die Pflanzer glücklich ihren Hausch wieder um 8½ Uhr Abends. Sie trafen dort ihrer harrend einen Kabylen, welchen der erwähnte Scheich von den Bergen gesandt hatte, mit der letzten Warnung, sie sollten fliehen ohne Zeitverlust. Die armen Colonisten machten sich daher wieder auf den Weg, und wandten sich dießmal direct nach Algier, welches sie am 21. glücklich erreichten. Unterwegs sahen sie den Hausch Ben-Hurluse in Flammen aufgehen. — Ein großer Theil des Stammgebiets Beni-Khalil soll am 21. geplündert und verheert worden seyn. Die hierher geflüchteten Araber erzählen, man habe aus den Pflanzungen dieses Districts Rauchsäulen aufwirbeln gesehen. Man sagt sogar, das starke Dorf Ulid-Dschebel, welches die Hadschuten früher nie anzugreifen gewagt, sei zerstört. Die hierher geflüchteten Araber versichern übereinstimmend, Abd-el-Kader befinde sich zu Medeah (also nicht in der Metidscha). Von dort aus leitet er diesen verheerenden Krieg. Inzwischen schreibt er an den Gouverneur, er sei über diese Vorgänge tief betrübt, und habe keinen Theil daran, sondern sei bloß genöthigt, seinen Arabern ihren Willen zu lassen, hoffe aber sie bald auf andere Ideen zu bringen, und den Frieden wieder herzustellen. So behält dieser Fürst seine Maske bis ans Ende und wirft der Regierung, in der Furcht, Frankreich möge einen energischen Entschluß fassen, immer neue Lockspeisen hin. Indessen scheint der Regen, welcher in den letzten Tagen gefallen, den Eifer unserer Feinde etwas gemindert zu haben. Gewiß haben sie mehr gelitten, als unsere Truppen, die in den Kasernen der Lager ein Obdach fanden. Das Lager El-Arbah soll gleichwohl belagert seyn. Es ist aber nichts dabei zu fürchten, denn die Araber können wohl Convois und Detaschements überfallen, aber keinen befestigten Posten einnehmen. Man wird nicht vergessen haben, daß 3000 Araber und Kabylen (und letztere sind bei weitem furchtbarer, als die Araber) noch nie ein Blockhaus einnehmen konnten, wenn es auch nur von 20 Franzosen vertheidigt worden. Die letzten Vorfälle beweisen dieß gleichfalls; denn die Araber näherten sich niemals solchen Pflanzungen, deren Bewohner hinter festen Mauern sich vertheidigen konnten."

Der Sémaphore de Marseille schreibt aus Tunis vom 12. November, es sei dort eine Gesandtschaft Abd-el-Kaders eingetroffen, welche dem Bey verschiedene Geschenke, worunter zehn prächtige Pferde, ein mit Diamanten gezierter Yatagan, Tiger- und Pantherhäute ꝛc. überbracht habe. Der Vorfall mache großes Aufsehen dort, und man erschöpfe sich in Vermuthungen. Die Einen sagten, der Emir sei auf dem Punct, den Frieden mit den Franzosen zu brechen, und wolle den Bey zu einer Coalition auffordern, oder sich wenigstens in Tunis eine heimliche Stütze sichern. Andere glaubten, Abd-el-Kader wolle mit Tunis einen Handelstractat schließen, um von dort her Waffen und Munition zu beziehen. Die Gesandtschaft machte einen großen Umweg, und reiste nicht durch die Provinz Constantine, sondern durch die Oase Tuggurt und einen Theil der Sahara.

Hr. Durand hatte nach seiner ersten Verhaftung ein

heftiges Schreiben gegen den Polizeipräfecten Hrn. Gabriel Delessert in das Capitole eingerückt, und behauptet, man habe die Charte und die Gesetze durch das Verfahren gegen ihn verletzt. „Eine ungeheure und tyrannische Ungesetzlichkeit, sagt Hr. Durand, hat sich hinter der Maske von Mäßigung und gutem Ton versteckt.“ Der Moniteur antwortet hierauf ruhig, man habe gegen Hrn. Durand ganz einfach das gewöhnliche polizeiliche Verfahren angewendet, wie dieß von jeher geschehen, und da Hr. Durand früher selbst königlicher Procurator gewesen, müsse er sich vieler ganz gleichen Fälle erinnern können. Wenn Hr. Durand übrigens in dem Verfahren durchaus eine Ungesetzlichkeit sehe, so möge er nicht bloß an die öffentliche Meinung, sondern auch an die Gerichte appelliren, deren Ausspruch dann entscheiden werde, ob seine Klagen gegründet seien.

Die gegen den jungen Barthélemy wegen des Mordversuchs gegen den Stadtsergenten Beudet gerichtete Instruction ward schnell vollendet und der Angeschuldigte durch Ordonnanz der Rathskammer am 7. December vor die Anklagekammer verwiesen. Am 10. hat der Generalprocurator, Hr. Franck-Carré, den Bericht über diese Sache selbst vor der Anklagekammer erstattet, und der Gerichtshof hat ein Erkenntniß erlassen, wodurch Barthélemy vor den Assisenhof unter der Anklage eines freiwilligen, mit Vorbedacht gegen einen Agenten der Staatsgewalt in der Ausübung und aus Anlaß der Ausübung seiner Verrichtungen verübten Todtschlags verwiesen wird. Der Prozeß soll am 20. December unter dem Vorsitz des Hrn. Ferrey verhandelt werden.

Man bereitet im Finanzministerium das Gesetz über die Erneuerung des Privilegiums der Bank vor, das im Jahr 1842 zu Ende geht. Die wiederholten Krisen der amerikanischen Banken und die Gefahr, in welcher die Bank von England sich vor einigen Monaten befand, bilden für die Bank von Frankreich bei vielen Mängeln ihrer Organisation eine große Garantie für die Erneuerung ihres Privilegiums, denn sie erfüllt wenigstens die erste Bedingung einer Staatsbank, die einer Solidität, welche auch nie nur einem Verdacht ausgesetzt war. Die funfzig Millionen, welche sie kürzlich der Bank von England geliehen hat, und welche ihr von der Opposition so bitter vorgeworfen worden sind, werden jetzt ein neuer Triumph für sie, denn sie hat nicht nöthig gehabt, dazu auch nur Einen Napoleon aus ihren Gewölben zu ziehen, sondern Alles ist durch bloßen Papierwechsel gegangen, so daß ihre Geldreserve nicht im geringsten vermindert wurde. Man sagt, daß ihr durch das neue Gesetz einige Lasten aufgelegt werden, z. B. die Bezahlung der Renten der Staatsschuld, allein diese Aussicht hindert die Actien nicht, täglich zu steigen. Manche wünschen, daß man die Operationen der Bank erleichterte, ihr Escomptirsystem vereinfachte, und ihre Banknotencirculation durch Ausgaben von 100 Franknoten ausdehnte.

Rußland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus St. Petersburg vom 7. December: „Nach einer am 16. (28.) October von Sr. Majestät bestätigten Verfügung des dirigirenden Synods sollen alle bei den Civilgerichtshöfen bisher verhandelten Sachen, die Verführung und den Abfall von der rechtgläubigen griechischen Kirche zur bisherigen Union betreffend, insofern sie von geistlichen oder weltlichen Personen verübt wurden, die dem nun aufhörenden griechisch-unirten Cultus angehörten, niedergeschlagen, der Vergessenheit übergeben und in den geistlichen Eparchial-Consistorien deponirt werden. Jedoch ist diese Amnestie nicht auf Individuen auszudehnen, die, dem griechisch-unirten Glauben nicht angehörend, sich dieses Verbrechens schuldig machten. Gleichfalls sollen auch alle Eigenthumsanmaaßungen über Besitzstand der alten rechtgläubigen, oder der mit ihr wieder vereinten Kirche, die bis jetzt den Untersuchungen der Gerichtshöfe vorlagen, abgethan seyn, die darüber verhandelten Acten sind in den örtlichen Consistorien niederzulegen, an welche der Synod in dieser Beziehung besondere Vorschriften erlassen wird. Der Synod sagt unter Anderm in dieser Verfügung: „Als „noch in Rußland die sogenannte griechisch-unirte Kirche „mit Abweichung von den Dogmen der rechtgläubigen „Kirche bestand, wie sie ihr einst von der weströmischen eingeflößt wurden, konnten Verführung und Abfall vom „Glauben Statt finden, welche Verbrechen auch von den „Gesetzen geahndet wurden. Jetzt aber, wo alle Unirten „in Rußland, Geistliche wie ihre Gemeinden, innig und „feierlich die Einheit ihrer Kirche mit der rechtgläubigen „oströmischen bekennen, in volle ungetheilte Gemeinschaft „mit ihr getreten sind, mithin in Rußland keine griechisch-„unirte Kirche, keine Union mehr besteht, also auch keine „Verbrechen des Abfalls und Uebertritts von der ersten „zur letzteren, so können den Gerichten diese Verbrechen „nur aus einer früheren Zeit zur Untersuchung vorliegen. „Da aber bei der jetzt erfolgten allgemeinen Wiedervereinigung der Union mit der rechtgläubigen Kirche auch die „Beklagten selbst sich ihr zugewandt haben, so wäre es unstatthaft, sie länger für Verbrechen zu richten, welche sie „jetzt selbst feierlich abgeschworen haben; um so unstatthafter wäre dieß, da mit Aufhörung der Union auch diese „Gattung von Verbrechen aufgehört hat, ähnliche Erscheinungen nie mehr vorkommen werden, die Strenge des „Gesetzes aber nur die Abwendung der letztern bezweckte.“

Hayti.

Das Journal du Havre enthält folgende Nachrichten aus Port-au-Prince: „Das hiesige Blatt der Telegraph enthält in seiner Nummer vom 29. September eine Botschaft der Deputirtenkammer an den Präsidenten Boyer, worin dieser benachrichtigt wird, daß in seinem Namen Verschwörungen gegen die Landesverfassung angezettelt werden, und daß das Gerücht ihm selbst Rachepläne gegen die Repräsentanten zuschreibe, welche sich nicht zu Werkzeugen seines Willens hergeben wollen. Der Präsident erwiederte, dieser Beweis von der Abneigung und dem Mißtrauen der Deputirten habe ihn schmerzlich überrascht; — er hätte gehofft, daß sein Character und seine Vaterlandsliebe bekannt genug seien, um solche Verdächtigungen zu widerlegen. Sonntag den 6. October wurde die Nationalgarde auf dem Marsfelde gemustert. Boyer wurde bei seiner Ankunft mit lautem Hurrah empfangen; Drohungen gegen die Deputirten,

von welchen jene Botschaft ausgegangen war, ertönten; Boyer näherte sich dem den Deputirten vorbehaltenen Platze, warf ihnen laut vor, sie hätten den Haß des Volkes gegen ihn aufregen wollen, entblößte dann seine Brust und rief: „Stoßt zu mit euren Dolchen, damit ich den Verräthern nicht mehr im Wege sei, die das Vaterland den Fremden verkaufen wollen!“ Die Musterung wurde schnell aufgehoben; Boyer kehrte in den Pallast zurück und erklärte die Stadt in Belagerungszustand. Das Journal l'Union wurde suspendirt, alle höhern und niedern Beamten, deren Ergebenheit nicht außer Zweifel war, erhielten ihren Abschied. Emissäre des Präsidenten durchzogen die Stadt, schüchterten die feindlichen Bürger ein, hielten die Deputirten einzeln an und nöthigten sie, einen Widerruf der Botschaft und die Zusage, daß sie alle Schritte der vollziehenden Gewalt genehmigen werden, zu unterzeichnen. Die, welche unterzeichnet hatten, bildeten bald eine genügende Anzahl, um eine Sitzung halten zu können. Ein Präsident und Secretäre wurden ernannt, und es erging der Beschluß, daß diejenigen Deputirten, welche am folgenden Tage nicht auf ihre Posten zurückgekehrt seien, vor Militärcommissionen gestellt werden sollen. Die meisten folgten dieser Aufforderung, welche nur ein Vorwand war, die fünf oder sechs Häupter der Opposition aus der Kammer zu vertreiben.“

Großbritannien und Irland.

Am Donnerstag den 5. December, wo das neue Porto nach dem Gewicht, mit 4 Pence, dem niedrigsten Satz für einen einfachen Brief von ½ Unze, anhebend, zum ersten Mal erhoben wurde, hat sich, ministeriellen Blättern zufolge, die Zahl der durch das Londoner Postamt beförderten Briefe um 12,000 vermehrt. Früher nämlich war die Zahl der Briefe, die hier täglich befördert wurden, 36,000, und am 15. belief sich dieselbe auf 48,000. Der Ausfall an der Einnahme betrug an demselben Tage, im Vergleich zu dem vorhergegangenen Donnerstag, 700 Pf. In einem Couvert befanden sich 13 verschiedene Briefe, die auf so dünnes Papier geschrieben waren, daß sie zusammen nur ½ Unze wogen, also nur das einfache Porto zu zahlen hatten.

Der glückliche Erfolg der Expedition nach Kabul gibt in einem von der Morning-Chronicle mitgetheilten Schreiben aus Kalkutta vom 25. September zu folgenden Betrachtungen Anlaß: „Der Fall von Ghizni erweckt manche Erinnerungen und ruft manches Ereigniß, welches den Beweis liefert, daß seit der Einführung des Christenthums in Indien der Islamismus unaufhaltsam seinem Untergange entgegeneilt, ins Gedächtniß zurück. Seit jener Zeit hat der Halbmond immer mehr abgenommen. „„Durch eine unerforschliche Macht,““ sagt ein Schriftsteller, „„werden wie zur Eroberung einer Provinz Indiens nach der andern getrieben und nachdem wir die mohammedanische Macht dießseits des Indus vernichtet hatten, sind wir über diesen Strom bis zur Wiege jener Macht im Orient geführt worden.““ Ghizni war vor 1000 Jahren der Mittelpunct der muselmännischen Macht, und es ist so reich an Denkmählern jener Zeit, daß es das zweite Medina ernannt wird. Von Ghizni zog Nassir und Din, der erste mohammedanische Eroberer, zwölfmal aus, um die Ebenen Indiens zu verwüsten, und in späteren Zeiten sind noch öfter mohammedanische Heere zur Unternehmung ähnlicher Raubzüge von dort ausgezogen. „„Es ist sehr wahrscheinlich,““ sagt der erwähnte Schriftsteller, „„daß die Nepalesen und Birmanen unsere Regierung zum Kriege zwingen werden.““ Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß eine brittische Armee in einem und demselben Jahre die Städte Kandahar und Rangun in Besitz nimmt, die mehr als 2000 englische Meilen von einander entfernt sind, und daß, mit Ausnahme des Pendschab, in dem weiten dazwischen liegenden Gebiete ohne Erlaubniß Englands nicht ein Schwert gezückt werden darf. Wenn man erwägt, daß unsere indischen Besitzungen in dem kurzen Zeitraum von achtzig Jahren diesen erstaunlichen Umfang gewonnen haben, und daß sie innerhalb eines Menschenlebens von einer bloßen Factorei bis zu einer Herrschaft über Millionen angewachsen sind, so können wir nicht umhin, mit unserem Bischof zu sagen, daß dieses Reich uns zu einem größeren und edleren Zwecke, als bloß des Handels, der Einkünfte und des Gewinnes wegen, gegeben worden ist.“

Die Verhöre zu Newport nahen nun ihrem Ende; das Todtenschaugericht über die Leichname von neun Aufrührern, welches aus Mangel an Zeugen hatte vertagt werden müssen, schloß am 3. December. Das Verdict lautete: zu rechtfertigender Todtschlag. Die Behörden von Newport haben folgendes anonyme Schreiben erhalten: „Ihr Schlangen, ihr Viperngeschlecht, die ihr es auf Frost's Leben abgesehen habt, es mag euch immerhin gelingen; aber was denkt ihr von den gewaltigen Millionen, die euch den Garaus machen können? Es gibt Simson's in Cambrien und Füchse auf den Straßen. Ihr könnt vielleicht entkommen, aber wie wird es euren Kindern ergehen? Denkt an Emmet, der gehenkt wurde, an Novbury, der erschossen wurde. Bedenket dieß, ihr Philister, und seid weise bei Zeiten.“ Hr. Philipps, der vorige Mayor von Newport, ist in London angekommen und soll der Königinn vorgestellt werden. Am 2. December wurde in Newport auch ein Kriegsgericht über zwei Soldaten gehalten, die der Desertion angeschuldigt sind. Der Ausspruch des Gerichts ist indeß noch nicht bekannt. In der Stadt Newport und deren Umgegend ist übrigens jetzt Alles ruhig, und es scheint auch nicht, daß für die nächste Zukunft dort etwas zu befürchten wäre. Nur zu Pontypool sind noch einige Gewaltthätigkeiten gegen Personen verübt worden, die zur Entdeckung der bei dem letzten Aufstande betheiligten Individuen beigetragen haben. John Frost wird in seinem Gefängniß zu Monmouth mit aller nur möglichen Nachsicht und Milde be-

handelt; nur ist man sehr auf der Hut, daß nicht giftige Substanzen in seiner Kost mit eingeschwärzt werden, weil den Behörden die Nachricht zugekommen ist, er sei Willens, sich das Leben zu nehmen. Seine Frau und Kinder dürfen ihn besuchen, doch nur in Gegenwart eines Aufsehers. Der vor kurzem bei seinem Oheim, einem Geistlichen, verhaftete Hr. Davies ist gegen eine Bürgschaft von 400 Pf. wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Ein Gleiches ist, gegen eine Bürgschaft von 450 Pf., mit dem portugiesischen Consul zu Cardiff, Hrn. Todd, geschehen, der einem der chartistischen Aufrührer, Zephaniah Williams, zur Flucht behülflich seyn wollte.

Sehr niederschlagend für die bei dem Handel mit China betheiligten Kaufleute war die am 6. bekannt gewordene Nachricht, daß wieder eine Anzahl Wechsel, zum Belauf von 26,000 Pf., die der brittische Handelsintendant in China, Capitän Elliot, für Opium gezogen hatte, welches aufgekauft wurde, um dem chinesischen Commissär Lin die verlangte Quantität auszuliefern, von der brittischen Regierung nicht acceptirt worden. Man schließt daraus natürlich, daß die Schritte, welche Capitän Elliot gethan, und die Verpflichtungen, die er eingegangen, von der Regierung nicht gebilligt werden.

Die Naval- and Military-Gazette will wissen, es befänden sich gegenwärtig in England mehrere Agenten der französischen Regierung, um Dampfmaschinen zu 300 bis 500 Pferdekraft zu jedem Preise aufzukaufen.

Dänemark.

Die Berlingsche Zeitung vom 4. d. M. liefert eine kurze Uebersicht von der beglückenden Regierung des hochseligen Königs und äußert sich darin mit dem wärmsten Gefühle seiner großen Tugenden und folgenreichen Handlungen und Verfügungen. In einer ähnlichen Uebersicht des Lebensganges Sr. jetzt regierenden Majestät heißt es dann unter Anderm: „Der König hat in Zeiten gelebt von seltenem Reichthume an den wichtigsten Staatsbegebenheiten, selbst theilnehmend an denselben, und hat die Staatswissenschaft nicht aus Büchern allein, sondern vom Leben selbst erlernt. Er ist der Zeit gefolgt und kennt genau ihren Gang und ihre Forderungen. Er hat sich demnach durch Sammeln von Kenntnissen und Erfahrungen vollkommen vorbereitet, in einem reifen Alter die hohen Pflichten zu erfüllen, zu welchen ihn der Herr jetzt berufen hat. Es sind also nicht bloß Hoffnungen, die wir in Christians VIII. Thronbesteigung sehen, es ist die Gewißheit, daß er im Geiste des Volkes und für das, was das Volk bedarf, regieren wird. Diese Gewißheit hat sich auch in der Huldigung des Volkes gestern ausgesprochen, als er vom Altan seines Pallastes sich dem Volke als dessen regierender König zeigte."

Am 4. December Vormittags empfing der König eine ihm von den 32 Männern der Hauptstadt überreichte Adresse, aus welcher wir Folgendes anführen: „Ew. Majestät sind bekannt mit der Geschichte der Gegenwart, und vertraut mit der Verfassung der aufgeklärtesten Staaten; wir getrösten uns demnach, daß Ew. Majestät scharfsehender Blick erkennen wird, wie zur Seite der großen Fortschritte, welche bereits in unserem Vaterlande gemacht worden, noch vieles unvollführt zurücksteht. — Fest ist die Hoffnung im Volke, daß die Vorsehung Ew. Majestät das Glück verleihen werde, das begonnene Werk zu vollenden, und daß alles, was das Bedürfniß des Volkes in der Gegenwart wie in der Zukunft erfordert, das Ziel der Bestrebungen Ew. Majestät seyn wird. — Unter den Erwartungen der Zukunft liegt uns am nächsten die Entwicklung freierer Gemeindeverhältnisse, und es ist unsere zuversichtliche Hoffnung, daß von Ew. Majestät Weisheit und dem im Volke ausgesprochenen Rathe jene Selbstständigkeit und Oeffentlichkeit in der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten hervorgehen wird, welche bei den Bürgern die lebendige Theilnahme erwecken, die die Bedingung kräftigen Bestehens der Gemeinde ist."

Am nämlichen Tag erhielten auch die Professoren der Universität Vortritt, in deren Namen Etatsrath Bang als Rector eine Anrede hielt, worin er besonders die so allbekannte Liebe Sr. Majestät zu den Wissenschaften und Künsten hervorhob, und darauf die frohesten Hoffnungen begründete. Es wurden ferner vorgelassen: die Kopenhagener Geistlichkeit, der Magistrat, die Kunstakademie, und noch ein Theil der akademischen Bürger mit einer Adresse.

Wie man vernimmt, ist der Kronprinz Friedrich Carl Christian zum commandirenden General Jütland's und Fühnen's ernannt, Prinz Friedrich Ferdinand aber zum commandirenden General über Seeland, Laland und Falster.

Die Kjöbenhavnspost vom 4. December enthält folgende Rüge: „Einige eben so betrübte, als bei jedem wohlgesinnten Bürger Bedauern erweckende Pöbelexcesse haben gestern Abends Statt gefunden, jedem einige übelgesinnte Individuen die allgemeine Bewegung, die auf den Straßen herrschte, benutzten und die Scheiben bei einigen Handelsleuten einzuschlagen anfingen. So sehr wir überzeugt sind, daß Niemand, der den Namen Bürger oder Mann des Volkes verdient oder verdienen will, an diesen empörenden Auftritten Theil genommen, eben so gewiß nehmen wir auch an, daß jeder hiesige Bürger nach Kräften darüber wachen wird, die an Verstand oder Alter Unmündigen von jeder Theilnahme an solchen Pöbelstreichen abzuhalten, damit nicht dadurch den Feinden des Volkes Anlaß gegeben werde, zu läugnen, daß der Geist der Einheit und der Gesetzmäßigkeit, der für jetzt doppelt erforderlich ist, in der That noch unter uns herrsche und stark genug sei, um uns zugleich Ansprüche auf größere Selbstständigkeit zu ge-

den, so wie jedem, der in dänischen Staaten lebt, von der gesetzlichen Sicherheit seines Lebens und Eigenthums zu überzeugen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Neuen Züricher Zeitung zufolge ist der königl. preußische Gesandte, Hr. von Bunsen, begleitet von dem Legationssecretär Hrn. von Thiele, am Vororte angelangt und hat am 12. d. M. dem Bundespräsidenten seine Creditive überreicht.

Die Gazzetta di Milano enthält folgendes Privatschreiben aus Locarno vom 10. December: „Nachdem sich die Mitglieder der rechtmäßigen Regierung, mit Ausnahme der Staatsräthe Stefano Franscini und G. B. Fogliardi, welche der siegenden Partei angehören, nach Canobbio zurückgezogen hatten, vereinigten sich mit diesen beiden die HH. Advocat Domenico Galli, Giuseppe Antonio Molo, Advocat Manfredo Bernasconi, Advocat Carlo Poglia, Advocat G. F. Lepori, Ingenieur Giuseppe Reali und Doctor Massa, um sich als provisorische Regierung zu constituiren. Sie erklärten in einer am 9. erlassenen Proclamation, daß sie, in Anerkennung des allgemeinen Wunsches gegen das bisher herrschende politische System, die provisorische Regierung so lange übernommen hätten, bis von den baldmöglichst einzuberufend Kreisversammlungen die neuen Repräsentanten des Volkes erwählt seyn werden; mittlerweile versprechen sie: Achtung der heil. katholischen Religion und ihrer Geistlichkeit; Achtung der Pflichten und der friedlichen Verhältnisse mit den benachbarten, und der schweizerischen Eidgenossenschaft befreundeten Mächten; Achtung des Lebens, des Eigenthums und der Meinungen eines Jeden. — Diese von der improvisirten Regierung ausgesprochenen Grundsätze würden allerdings unseren Wünschen gemäß seyn; aber es steht zu erwarten, ob die Verwirklichung derselben durch das Auftreten gegen das bisher herrschende politische System vollkommen gesichert seyn wird."

Die Churer Zeitung berichtet aus Graubündten folgenden Unglücksfall: „Am Vormittag des 23. November machte sich ein Familienvater mit seiner Frau und drei Kindern von Süs aus auf den Weg nach Davos. Schon am Fuße des Berges wurde die Witterung sehr ungünstig. Kaum war gegen 5 Uhr Abends die Hälfte des Berges erstiegen, als das älteste Kind, ein Mädchen von 8 Jahren, durchaus nicht mehr fortzubringen war. Die Aeltern wickelten dasselbe in mehrere Kleidungsstücke, legten es unter ein vorspringendes Felsstück und setzten ihren Weg fort in der Hoffnung, bald das Berghaus von Tschukkan zu erreichen. Sie hatten die Höhe noch nicht erreicht, als auch die Frau, völlig erschöpft, Nachts 11 Uhr mit dem jüngsten, wenig mehr als halbjährigen Kinde zurückbleiben mußte. Der Vater eilte, alle seine Kräfte aufbietend, mit dem dritten Kinde nach Tschukkan, von wo aus gleich nach seiner Ankunft Sonntag Mittags nach den Zurückgebliebenen gesendet wurde. Die unglückliche Mutter wurde todt gefunden, an ihrer Brust lag der Säugling, gesund und wohlerhalten, von den erstarrten Armen umschlossen. Das älteste Kind konnte erst Montag Abends entdeckt werden, als man schon alle Hoffnung aufgegeben hatte; es war noch am Leben, obwohl von Hunger und Durst gänzlich entkräftet."

Teutschland.

Die Eröffnung des Landtages des Herzogthums Braunschweig hat am 11. December mit den üblichen Feierlichkeiten Statt gefunden. — Folgendes ist die Rede, welche von Sr. Excellenz dem Hrn. geheimen Rath Grafen von Veltheim an die Landtagsabgeordneten gehalten wurde, nachdem sie vor Se. Durchlaucht den Herzog in den Thronsaal geführt waren: „Meine Herren! Se. Durchlaucht der Herzog, Unser gnädigster Herr, haben Sie berufen, um die Pflichten zu erfüllen, welche Ihr Amt als Landtagsabgeordnete Ihnen auferlegt. — Eine neue Finanzperiode steht bevor, und es wird Ihr erstes Geschäft seyn, bei der Feststellung ihrer Bedürfnisse, so weit sie innerhalb der Gränzen der Voraussicht geschehen kann, mitzuwirken. — Die Hülfsquellen des Landes befinden sich in blühendem Zustande. Die Zoll- und Handelsverbindungen, die wir in neuerer Zeit mit den Nachbarstaaten eingegangen, haben auch in finanziellen Hinsicht sich bewährt und wesentlich dazu beigetragen, daß wir dem Bedarfe mit Leichtigkeit begegnen können. — Unter den Gesetzen, welche zu Ihrer Erwägung kommen werden, nimmt das neuentworfene Criminalgesetzbuch bei weitem die wichtigste Stelle ein. Es wird Sie freuen, bei Bestimmungen mitzuwirken, deren Bedürfniß man lange fühlte, deren Schwierigkeit Niemand verkennt, deren Wichtigkeit aber auch so groß ist, daß sie, sind jene Schwierigkeiten einmal glücklich gelöst, als eine wesentliche Stütze der öffentlichen Wohlfahrt betrachtet werden müssen. — Im Namen Sr. Durchlaucht, des Herzogs, erkläre ich den Landtag für eröffnet. Se. Durchlaucht blicken mit vollem Vertrauen auf den Geist, der Ihre Verhandlungen beleben und leiten wird. Auf ihm wird der Segen allen dessen beruhen, was von Ihrer Wirksamkeit ausgeht. Ihren Beruf, das wahre Wohl des Landes befördern zu helfen, fest vor Augen und von den Erfahrungen geleitet, die die vorangegangenen Landtage dargeboten haben, werden Sie dieses Vertrauen rechtfertigen."

Auf der Braunschweig-Wolfenbüttler Eisenbahn hat sich kürzlich ein Unglücksfall ereignet. Einer der Aufseher, der seinen Platz im Wagen, statt, der Vorschrift gemäß, auf demselben eingenommen hatte, versuchte, kurz vor der Ankunft des Wagenzuges bei dem Wolfenbüttler Bahnhofe, während die Bewegung noch in voller Kraft war, die Decke des Wagens zu ersteigen, glitt aus und wurde so gewaltsam gegen den vorstehenden Tritt geworfen, daß er den rechten Arm an zwei Stellen brach. Die Verletzung war so bedeutend, daß dem Unvorsichtigen und Unglücklichen der Arm abgenommen werden mußte.

Wien.

Am 19. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	—.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 [illegible]/4.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 [illegible]/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	150 [illegible]/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	718 [illegible]/4.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	290 [illegible]/4.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	56 [illegible]/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pC. in CM.	65 [illegible]/4.

Bankactien pr. Stück 1661 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 355

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.408	28 Z. 3 L. 1 P.	— 7.0	NO.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachm.	27.484	28 2 11	— 2.6	O.	mittl.	—
	10 Uhr Abends.	27.523	28 3 5	— 4.7	SO.	—	—

Spanien.

Ueber die mißliche Lage, in der sich Espartero's Armee befindet, gibt ein Schreiben des Correspondenten der Allgemeinen Zeitung aus Madrid vom 4. December folgende Details: „Der Graf Ledochowski, früherhin Offizier in der nun aufgelösten polnischen Legion, kam gestern aus Espartero's Hauptquartier zurück, wohin ihn der französische Botschafter mit Aufträgen für den Obersten Senilhes geschickt hatte. Die Lage der Truppen der Königinn ist allerdings so, wie ich sie Ihnen in meinen letzten Briefen angegeben habe. Der eingetretene Winter und die Schwierigkeit der Herbeischaffung der Lebensmittel zwang den Herzog de la Victoria, seine Linien um einige Meilen zurück zu verlegen. Kaum verließ er las Paras, als auch sein Nachtrab von Cabrera's Leuten mit lautem Hohngeschrei angegriffen wurde, und einigen Verlust erlitt. Die von den Truppen der Königinn verlassenen Ortschaften wurden von den Carlisten niedergebrannt, und die wenigen zurückgebliebenen Einwohner erschossen. Dieses Schicksal widerfuhr namentlich, auf Cabrera's eigenen Befehl, einer Frau, in deren Hause Espartero in las Paras gewohnt hatte. Auf diese Weise sieht sich die unglückliche Bevölkerung jener Gegend genöthigt, mit den Truppen Espartero's Haus und Hof zu verlassen, und ihrem Marsche zu folgen. Von Saragossa gehen täglich 34,000 Rationen Lebensmittel für die Hauptarmee ab; andere Truppencorps werden von Daroca, Teruel und Alcañiz aus verpflegt. Die Armee ist übrigens in einem solchen Zustande von Mannszucht, daß selbst ausländische Offiziere darüber erstaunen. Espartero leidet sehr an seinem alten Uebel, den heftigsten Steinschmerzen, und kann deßhalb das Bett nur selten verlassen. Die schlimme Lage der Armee ist größtentheils der Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, mit welcher er den Zusagen Cabañero's Glauben schenkte. Dieser versicherte bekanntlich, Cabrera's Mannschaft werde zu ihm übergehen, sobald Espartero sich nur zeige. Als letzterer bis Hijar vorgerückt war, und sich noch immer kein Ueberläufer zeigen wollte, nahm er Anstand weiter zu gehen. Da aber Cabañero aufs neue betheuerte, es bedürfe nur noch eines Tagemarsches, um an den verabredeten Ort zu gelangen, so ließ sich Espartero verleiten, in das unwegsame und verödete Gebirge einzudringen, wo man denn anstatt Ueberläufer zu finden, auf einen verschanzten und zur äußersten Vertheidigung entschlossenen Feind stieß. Da nun bis zum Frühjahr der Feldzug nicht wieder eröffnet werden kann, und die französische Regierung durch den in Espartero's Hauptquartier befindlichen Obersten Senilhes von dieser Lage der Dinge unterrichtet seyn muß, so wird sie sich in die Nothwendigkeit gesetzt sehen, den Prätendenten in Bourges noch auf längere Zeit in Gewahrsam zu halten. Der hiesigen Regierung ist wenigstens noch vor kurzem von Paris aus die Zusage gemacht worden, daß jenem Prinzen nicht gestattet werden würde, Frankreich vor Beendigung des Kampfes in Aragonien und Catalonien zu verlassen. — Vorgestern kam der Graf Perregaux von Paris mit Depeschen für die französische Botschaft hier an; dieser junge Mann hatte aber seine Reise so wenig beschleunigt, daß er um drei Tage zu spät eintraf. Seit vorgestern befindet sich hier auch der königl. großbritannische Oberst Fox (Sohn Lord Hollands) von dem Artilleriedepartement (ordnance-office); er hat in Gesellschaft Lord John Hay's die militärischen Puncte der Nordprovinzen in Augenschein genommen, wird 14 Tage hier verweilen, und dann zur Armee Espartero's und nach Aragonien abgehen. In seiner Begleitung befindet sich der Capitän Grey (Sohn des Grafen Grey) von der englischen Marine. — Auch der General Marota ist vorgestern hier angekommen. — Die Gaceta von heute enthält ein schon vom 24. October datirtes Rundschreiben, worin angezeigt wird, daß, da die königl. sardinische Regierung die spanischen Consuln und Unterthanen wieder zulasse, und ihren Unterthanen und Schiffern untersagt habe, irgend etwas zu unternehmen, wodurch die Sache der Königinn von Spanien beeinträchtigt werden könnte, letztere ebenfalls die Handelsverbindungen mit den sardinischen Staaten wieder herstelle, und die sardinischen Consuln in den dießseitigen Häfen anerkennen werde. — Zurbano ist mit 2000 Mann in die Provinz Guadalaxara eingerückt, um den Streifzügen der Carlisten

dort ein Ziel zu setzen. Dagegen soll Palillos abermals mit etwa 80 Mann in der Mancha erschienen seyn. — Der zum Generalcapitän der Insel Cuba ernannte Fürst von Anglona hat sich am 25. v. M. in Cadix dorthin eingeschifft."

Man hat durch das Dampfboot „Méditerranée" aus Perpignan die Nachricht von dem Untergang von 32 spanischen Schiffen, einem schwedischen Brigg und einer englischen Goelette in den Gewässern von Tarragona erhalten. Dieses Unglück geschah in der Nacht vom 29. November durch einen Windstoß. Mehrere Schiffe sind mit Mann und Maus untergangen. Die Details darüber fehlen noch.

Der Gazzetta Piemontese zufolge war das Gerücht verbreitet, daß ein von Cabrera detaschirtes Cavalleriecorps aus Aragonien in Navarra eingedrungen sei. Es wird hinzugefügt, daß eine Division des Heeres des Grafen von Morella dieser ersten Expedition folgen soll.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Journale berichten abermals von einem sonderbaren Vorfalle im Windsorschloß. Ein Correspondent des Morning-Herald schreibt darüber: „Windsor, 9. December 11 Uhr Nachts. Heute Nachmittags um 4 Uhr fuhr in raschem Trab eine vierspännige Chaise nach dem Schloß hinauf, aus welcher ein Mann in einem Reisemantel, einer Pelzmütze und großen Pelzhandschuhen, eine breite Boa um den Hals, ausstieg, den man für einen Fremden hielt. Er verlangte augenblicklich bei der Königinn eingeführt zu werden, da er wichtige Briefe aus Teutschland bei sich habe, die er nur in Ihrer Majestät eigene Hände abgeben könne. Man setzte die Königinn, bei welcher sich eben die Herzoginn von Kent, Lord Melbourne und einige Personen von Hof befanden, sogleich davon in Kenntniß. Ihre Majestät lehnte es aber ab, den Fremden persönlich zu empfangen, und befahl dem Haushofmeister, dem ehrenwerthen C. A. Murray, sich die Briefe von demselben abliefern zu lassen. Das verweigerte der Fremde hartnäckig. Er beharrte bei seiner Weigerung, als der dienstthuende Stallmeister, Oberst C. Grey, den nämlichen Befehl von der Königinn überbrachte, indem er erklärte, er habe geschworen, seine Depeschen entweder in die Hände der Königinn selbst oder nur auf eine eigenhändige Weisung von ihr abzugeben. Nach einigen weitern vergeblichen Unterhandlungen wurde der Fremde von dem Polizeiinspector Russell festgenommen, und in das Wachthaus gebracht. Hier nahm er am Feuer Platz, und zog, um zu beweisen, daß er kein Betrüger sei, ein Packet aus der Tasche, das mit der Adresse der Königinn und einem fremden Postzeichen versehen war. Zugleich begehrte er Feder, Tinte und Papier, um an Lord Melbourne zu schreiben. Bald darauf erschien dessen Secretär mit der Ermächtigung von Mylord, das Packet in Empfang zu nehmen. Das genügte jedoch dem Fremden nicht. Der Polizeiinspector verfügte sich nun nach dem Schloß, um weitere Instructionen zu erholen. Als nach dessen Rückkehr der Fremde hartnäckig auf seiner Weigerung beharrte, ging man daran, ihm sein Packet mit Gewalt abzunehmen. Der Fremde widersetzte sich aufs äußerste, ward aber endlich überwältigt. Während des Handgemenges wurde der Tisch umgeworfen, in dessen Schublade eine Quantität Congreve'scher Zündhütchen lag; diese rollten über das Estrich, und platzend ging eines nach dem andern unter den Füßen los, was das Komische der Scene noch vermehrte. Das abgenommene Packet trug einen teutschen Poststämpel. Mittlerweile war es 8 Uhr geworden, und der Fremde begehrte zu essen. Er that es mit bestem Appetit, und schrieb dann den größten Theil der Nacht über. Mit einemmale machte man die Entdeckung, daß er kein Fremder, sondern ein Secretär bei der auswärtigen Post, Namens William Saunders, ist." Am 10. Morgens wurde Saunders unter Russells Aufsicht nach London abgeliefert. Der Globe trägt folgende Details nach: „Als am 9. die Briefe in Staatssachen abgeliefert waren, fand man auf der Post noch einen Brief an Ihre Majestät. Der Postdirector erklärte seinen Clerks, sie müßten die Nachsendung desselben nach Windsor auf eigene Kosten besorgen. Saunders erbot sich zu dessen Bestellung nach dem Buckinghampallast; statt ihn aber hier abzugeben, kam ihm der Einfall, in der angegebenen Art nach Windsor zu fahren. Sobald heute sein Thorenstreich auf dem Postamte bekannt ward, wurde er vorläufig von seiner Stelle suspendirt, bis der Postdirector die Befehle Ihrer Majestät eingeholt haben wird. Der Held dieses Abenteuers ist ungefähr 30 Jahre alt, und zeichnete sich von jeher durch seinen Eigensinn aus. Vermuthlich schmeichelte ihm der Gedanke einer Audienz bei seiner jungen und liebenswürdigen Souverainінn, und diese ehrgeizige Grille hat ihn in die häßliche Patsche geführt."

Die Stadtbehörde von Cardiff hat ein Schreiben an den Minister des Innern, Marquis von Normanby, gerichtet, in welchem sie auf den verderblichen Einfluß des jetzt, dem Namen nach, von Francis Hill, in der That aber noch immer von dem zu Monmouth gefangensitzenden Henry Vincent redigirten Blattes aufmerksam macht.

Die brittische Flotte im mittelländischen Meere ist, den letzten Nachrichten aus der Levante zufolge, jetzt folgendermaaßen vertheilt: Der Admiral Stopford befindet sich mit den neun Linienschiffen „Princeß Charlotte," „Rodney," Asia," Pembroke," „Bellerophon," „Vanguard," „Benbow," Bellisle" und „Talavera," mit der Sloop „Tyne" und dem Dampfboot „Rhadamanthus" zu Vurla; die beiden Linienschiffe „Ganges" und „Powerful" liegen zu Smyrna, das Linienschiff „Minden" zu Mal-

ta, die Sloop „Carysfort" an der syrischen Küste, und die Sloops „Dido" und „Hazard" kreuzen im Archipel. Der „Minden" und der „Pembroke" werden in England zurückerwartet, wodurch Sir R. Stopford's Geschwader sich auf zehn Linienschiffe reducirt sehen würde.

Am Sonntag den 8. d. M. wurde der „O'Connell-Tribut" in ganz Irland eingesammelt. Man glaubt, daß der dießjährige Ertrag größer ausgefallen sei, als der vorjährige; wenigstens spricht dafür das Resultat der Einsammlung in Dublin, wo im vorigen Jahre 1400, in diesem aber 1600 Pf. St. gesteuert wurden. — Die Limerick-Chronicle enthält die auffallende, aber sehr unwahrscheinliche Notiz, O'Connell habe neulich in Bandon, wo man ihm ein Festmahl gab, erklärt, daß er nach Ablauf des jetzigen Parlaments nicht mehr im Parlamente sitzen werde.

Die bekannte Schriftstellerinn Lady Morgan, welche fast erblindet war, ist jetzt insoweit wieder hergestellt, daß sie ihre literarischen Arbeiten wieder vornehmen kann. Sie befindet sich seit einigen Tagen in London, und man sieht dem baldigen Erscheinen eines neuen Romans von ihr entgegen.

Einer an der Londoner Börse von den HH. Reid und Comp. publicirten Bekanntmachung zufolge will der Staat Venezuela für den auf ihn fallenden Antheil der columbischen auswärtigen Schuld, der 28¼ Percent der ganzen Summe von 6,650,000 Pf., also 1,188,000 Pf. beträgt, neue Obligationen ausgeben und dieselben mit 2 Percent jährlich verzinsen; jede halbjährliche Dividende soll sechs Monate vor ihrer Auszahlung in London an die HH. Reid und Comp. überliefert werden. Die Staaten Neugranada und Aequator haben sich dagegen noch zu keiner Uebereinkunft in Betreff ihres Schuldantheils bereit finden lassen.

Frankreich.

Die Nachrichten vom Tode des Königs von Dänemark (durch den Telegraphen aus Lille mitgetheilt), von der Revolution im Canton Tessin und von dem portugiesischen Ministerwechsel trafen am 11. December gleichzeitig in Paris ein. Das Tessiner Ereigniß ist den liberalen Blättern als erste Schadloshaltung für die Züricher Septemberrevolution eben so willkommen, als die Ministerveränderung in Lissabon ihren Unwillen erregt, weil sie darin einen Sieg des englischen Einflusses und ein Zeichen der Nachgiebigkeit gegen die von dem Ministerium Ribeira bisher so beharrlich bestrittenen Ansprüche dieser Macht in Betreff des Sclavenhandels erblicken.

(Die Pariser Journale vom 13. December sind gestern nicht in Wien eingetroffen.)

Päpstliche Staaten.

Am 5. December ist zu Rom nachstehendes apostolische Schreiben (Breve) gegen den Negerhandel öffentlich bekannt gemacht und an den gewöhnlichen Orten angeschlagen worden:

„Gregorius P. P. XVI. Zum künftigen Gedächtnisse.

„Auf die höchste Stufe des Apostolats gestellt und obgleich ohne alles Unser Verdienst die Stelle Jesu Christi, des Sohnes Gottes, vertretend, der wegen seiner übergroßen Liebe Mensch geworden, sich auch gewürdiget hat, für die Erlösung der Welt zu sterben, halten Wir es Unserer Hirtensorgfalt für angemessen, Uns zu befleißen, die Gläubigen von dem unmenschlichen Negerhandel oder jedem andern Menschenhandel ganz und gar abzulenken. In der That, als das Licht des Evangeliums zuerst sich zu verbreiten anfing, fühlten jene Unglücklichen, die in so großer Anzahl, besonders aus Anlaß von Kriegen, in die härteste Knechtschaft geriethen, ihr Schicksal bei den Christen sehr erleichtert. Denn die Apostel, von dem göttlichen Geiste beseelt, ermahnten zwar die Knechte selbst den leiblichen Herren, gleichwie Christo, zu gehorchen, und den Willen Gottes willig zu thun; den Herren aber befahlen sie, gegen die Knechte gut zu handeln, ihnen, was recht und billig ist, zu erweisen und von Drohungen abzulassen, wissend, daß der Herr Jener auch der ihrige ist im Himmel, und daß bei ihm kein Ansehen der Person ist [1]). Und da überhaupt eine aufrichtige Liebe gegen Alle durch das Gesetz des Evangeliums gar sehr anempfohlen wurde, und Christus der Herr erklärt hatte, daß er jede Güte und Barmherzigkeit, welche den Geringsten und Nothleidenden erwiesen oder verweigert worden, als ihm selbst erwiesen oder verweigert ansehen werde [2]), so geschah es dadurch leicht, daß die Christen ihre Knechte, besonders wenn es Christen waren, nicht bloß gleichsam wie Brüder behandelten [3]), sondern auch geneigter waren, denjenigen, welche es verdienten, die Freiheit zu schenken; was, wie Gregor von Nyssa berichtet, besonders aus Anlaß der Osterfeier zu geschehen pflegte [4]). — Und es fehlte auch nicht an solchen, die von einer feurigeren Liebe angetrieben, sich selbst in Ketten warfen, um andere zu befreien, deren mehrere gekannt zu haben der apostolische Mann und zugleich Unser Vorgänger heil. Andenkens Clemens I. bezeugt [5]). Demnach ist es, nachdem im Laufe der Zeit die Finsterniß des heidnischen Aberglaubens vollständiger zerstreut und die Sitten auch der roheren Völker durch die Wohlthat des durch die Liebe wirkenden Glaubens gemildert worden waren, endlich da-

[1]) An die Epheser VI, 5 ff.; an die Colosser III, 22, 1.

[2]) Matthäus XXV, 35 ff.

[3]) Lactantius Divin. Institution. Lib. V. c. 16 Tom. IV. Biblioth. Veterum Patrum Venetiis a Gallando editae pag. 318.

[4]) De Resurrect. Domini Orat. III Tom. III pag. 420. Operum edit. Parisien. Anni 1638.

[5]) Ad Corinth. I. Ep. cap. 55. Tom. I. Bibl. Gallandii p. 35.

hin gekommen, daß schon seit mehreren Jahrhunderten bei den meisten christlichen Völkern keine Sclaven mehr gehalten werden. Allein, Wir sagen es mit großem Schmerz, es haben sich hernach aus der Zahl der Gläubigen selbst Leute gefunden, die durch die Sucht nach schmutzigem Gewinn schändlich verblendet, kein Bedenken trugen, Indianer, Neger und andere Unglückliche in entlegenen und fernen Ländern in die Sclaverei zu bringen, oder durch Einführung und Erweiterung des Handels mit denen, die von Andern zu Gefangenen gemacht worden waren, die unwürdige That derselben zu unterstützen. Es haben in der That mehrere römische Päpste, glorreichen Andenkens, Unsere Vorgänger, wie es ihres Amtes war, nicht unterlassen, das Verfahren jener Leute, als ihrem geistlichen Heile schädlich, und für den christlichen Namen schimpflich, streng zu tadeln; da sie als Folge davon auch voraussahen, daß die ungläubigen Völker dadurch in dem Hasse gegen unsere wahre Religion immer mehr bestärkt werden würden. Dahin gehört das apostolische Schreiben, welches Paul III. am 29. Mai 1537 unter dem Fischerringe an den Cardinal-Erzbischof von Toledo, so wie das noch umständlichere, welches Urban VIII. am 22. April 1539 an den Einnehmer der Gebühren der apostolischen Kammer in Portugal erlassen hatten; in welchen Schreiben namentlich diejenigen aufs schärfste getadelt werden, welche sich unterfangen oder herausnehmen sollten, die westlichen oder südlichen Indianer in die Sclaverei zu bringen, zu verkaufen, zu kaufen, zu vertauschen, oder zu verschenken, sie von ihren Frauen und Kindern zu trennen, ihrer Habe und ihres Vermögens zu berauben, sie an andere Orte zu führen und zu verschicken, oder auf was immer für eine Art der Freiheit zu berauben, sie in der Sclaverei zu behalten, wie auch denen, welche Vorbesagtes thun, unter was für einem Vorwand und gesuchter Entschuldigung, Rath, Hülfe, Gunst und Beistand zu leisten oder dieß für erlaubt zu erklären und auszugeben, und sonst auf irgend eine Weise zu Vorstehendem mitzuwirken [6]). Diese Verordnungen der erwähnten Päpste hat hernach Benedict XIV. durch ein neues apostolisches Schreiben vom 20. December 1741 an die Bischöfe von Brasilien und einigen andern Ländern bestätigt und erneuert, worin er die Sorgfalt jener Bischöfe zu demselben Zwecke ernstlich in Anspruch nahm [7]). Früher schon hatte ein anderer und zwar älterer Unserer Vorgänger, Pius II., als zu seiner Zeit die Portugiesen ihre Herrschaft über Guinea, ein Negerland, erstreckten, unterm 7. October 1462 ein Schreiben an den dahin abreisenden Bischof erlassen, worin er demselben nicht bloß die zweckdienlichen Vollmachten, um sein heil. Amt daselbst mit größerem Nutzen ausüben zu können, verliehen, sondern auch bei diesem Anlasse gegen diejenigen Christen die schwerste Ahndung verhängt hat, welche die Neophyten in die Slaverei wegschleppten [8]). Und auch in unseren Zeiten hat Pius VII., von demselben Geiste der Religion und der Liebe, wie seine Vorgänger, geleitet, seine Verwendung bei mächtigen Männern angelegentlich eintreten lassen, damit endlich der Negerhandel bei den Christen gänzlich aufhören möge. Diese Anordnungen und Bemühungen Unserer Vorgänger haben unter Gottes Beistand nicht wenig dazu beizutragen, die Indianer und andere obbesagten Völker gegen die Grausamkeit der Eroberer oder gegen die Habsucht der christlichen Kaufleute zu schützen; jedoch nicht so, daß sich dieser heilige Stuhl des vollen Erfolges seiner Bemühungen in dieser Hinsicht erfreuen konnte, indem ja der Negerhandel, obgleich einigermaaßen vermindert, dennoch von mehreren Christen getrieben wird. Deßhalb, von dem Wunsche beseelt, eine so große Schmach von allen christlichen Ländern abzuwenden, und nachdem Wir die ganze Sache mit Beziehung einiger unserer ehrwürdigen Brüder, der Cardinäle der heil. römischen Kirche, reiflich erwogen, ermahnen und beschwören Wir, den Fußstapfen Unserer Vorgänger folgend, aufs ernstlichste alle Christgläubigen, weß Standes sie seyn mögen, daß Keiner es wage, fernerhin Indianer, Neger oder Menschen dieser Art ungerecht zu quälen, oder sie ihrer Habe zu berauben, oder sie in Sclaverei zu bringen, oder andern, welche solches gegen sie verüben, Hülfe oder Begünstigung angedeihen zu lassen; oder jenen unmenschlichen Handel zu treiben, wodurch die Neger, als ob sie keine Menschen, sondern bloße Thiere wären, auf was immer für eine Art in die Sclaverei gebracht, ohne alle Rücksicht, gegen die Rechte der Gerechtigkeit und Menschlichkeit gekauft, verkauft, und zuweilen zu den härtesten Arbeiten verwendet, und überdieß auch durch die den ersten Besitzern der Neger eröffnete Aussicht auf Gewinn, Zwiespalt und gewissermaaßen ein ewiger Krieg in jenen Ländern genährt werden. Derohalben verwerfen Wir durch apostolische Autorität Alles Vorbesagte, als des christlichen Namens durchaus unwürdig, und verbieten, daß kein Geistlicher oder Laie sich herausnehme, jenen Negerhandel unter was immer für einem Vorwand oder gesuchten Entschuldigung als erlaubt, in Schutz zu nehmen oder auf andere Weise gegen dasjenige, wozu Wir in diesem apostolischen Schreiben ermahnen, zu predigen, oder auf was immer für eine Weise öffentlich oder privat zu lehren."

„Damit aber dieses Unser Schreiben allen desto leich-

[6]) In Bullar Rom. edit. typis Mainardi Tom. VI. part. 2. Const. 604 p. 183.

[7]) In Bullario Benedicti XIV. Tom. I. Const. 38.

[8]) Apud Reynaldum in Annalibus Ecclesiasticis. Ad An. 1462. N. 42.

ter bekannt werde, und Niemand die Unkenntniß desselben anführen könne, beschließen und befehlen Wir, daß selbes an den Thoren der Hauptkirche des Fürsten der Apostel, und der apostolischen Kanzlei, wie auch der allgemeinen Curie auf dem Monte Citorio und an der Ecke des Campo di Fiore von einem Unserer Kanzleiboten, wie es der Brauch ist, bekannt gemacht, und Exemplare davon daselbst angeheftet zurückgelassen werden."

„Gegeben zu Rom, bei Sr. Maria Maggiore unter dem Fischerringe, am 3. December im Jahre 1839, Unseres Pontificates im neunten."

Aloysius Card. Lambruschini."

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält einen königlichen Beschluß, wodurch die Bildung einer anonymen Gesellschaft für die Verzweigung des Canals von Charleroy, so wie deren Statuten genehmigt werden.

Im Independant liest man: „Personen, die, wie sie sagen, gut unterrichtet sind, versichern uns fortwährend, daß der Ankauf von Seraing durch Rußland nichts weniger als gewiß sei, und sie behaupten sogar, daß davon nicht einmal die Rede gewesen sei, sondern bloß von bedeutenden Bestellungen, welche die russische Regierung dem Hrn. Cockerill, theils für Dampfschiffe, theils für Locomotiven machen will."

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 8. December wurde die allgemeine Discussion des Budgets geschlossen. Der Finanzminister äußerte sich über die Unruhen in Gent folgendermaaßen: „Man scheut sich nicht, mich für das Blut verantwortlich zu machen, welches in Gent vergossen worden ist. Es wird mir schwer, meine Herren, aber einer solchen Anklage gegenüber muß jede Bescheidenheit bei Seite gesetzt werden. Wenn ich in diesem Jahre zweimal erwählt worden bin, so geschah dieß nicht, weil man neue Opfer von mir erwartete; unter den zahlreichen Wählern, die mir ihre Stimme gaben, sagten mir Viele, es geschähe, um eine Schuld der Dankbarkeit abzutragen. Auch haben die zahlreichen Genter Arbeiter, welche die vor zwei Tagen Sr. Majestät überreichte Petition unterzeichnet hatten, den dieselbe übereichenden Commissär beauftragt, dem Könige zu sagen, daß sie mir ihre Dankbarkeit zu erkennen geben würden für die Maaßregeln, die ich zu ihrem Besten in dem Budget des Finanzministeriums getroffen hätte. Sie sind daher weit entfernt gewesen, mich als die Ursache der in Gent Statt gehabten Unruhen anzuklagen. Ein Gesetzentwurf, der sich auf die Arbeiten der seit sechs Monaten mit dem größten Eifer thätigen Untersuchungscommission gründet und nicht nur von den Baumwollenfabrikanten, sondern von allen Fabrikanten des Landes verlangt wird, ist vorbereitet und liegt jetzt, wegen des die Strafen betreffenden Theils, meinem Collegen, dem Justizminister, vor. In kurzem wird derselbe Ihnen vorgelegt und Sie dadurch in den Stand gesetzt werden, zu beurtheilen, ob das ehrenwerthe Mitglied, dem ich antworte, oder ich Grund hatte, eine Untersuchung eines so ernsten Gegenstandes zu veranlassen. Aber indem ich Ihnen diesen Gesetzentwurf vorlege, soll man wissen, daß ich dabei nicht einem gebieterischen Mandat gehorche. Man wird mich, wie bisher, so auch fernerhin stets bereit finden, zum Besten der allgemeinen Interessen des Landes alle möglichen Anstrengungen zu machen, aber ein gebieterisches Mandat werde ich niemals annehmen, weder als Repräsentant, noch als Minister." Hr. von Brouckere sprach in sehr versöhnlichem Sinne. Er wünsche, sagte er, eine Verschmelzung der Parteien, die keineswegs unmöglich sei; allein dieselbe müsse von Oben ausgehen, sie müsse unter den Regierenden beginnen. Es müsse eine Coalition Statt finden, nur nicht in dem Sinne, wie sie in Frankreich zwischen Legitimisten und Republikanern zu Stande gekommen sei, die das Wort „Umsturz" zum Wahlspruche gewählt haben; vielmehr eine Coalition, die sich mit den allgemeinen Interessen des Landes beschäftige. Wenn jene französische Coalition unheilvoll für die Repräsentativregierung gewesen sei, so habe diese letztere in Belgien einen nicht minder tödtlichen Schlag erlitten, der indeß von den Ministern ausgegangen sei. Nachdem hierauf noch die Minister des Krieges und des Innern, so wie die Herren Hoffschmidt und Donny gesprochen hatten, wurden mehrere Artikel des Budgets der Wege und Mittel angenommen und hiermit diese Discussion geschlossen.

In einer der letzten Sitzungen der Repräsentantenkammer erinnerte Hr. Demonceau daran, daß er vor einiger Zeit eine Petition der Industriellen von Verviers eingereicht, die um Anschluß an den teutschen Zollverein gebeten hätten. Seitdem sei die Sache zwar in den öffentlichen Blättern mehrfach verhandelt worden; die Kammer habe jedoch bisher noch keinen Theil an dieser Erörterung genommen. Deßhalb wünsche er, daß die Bittschriftencommission baldmöglichst ihren Bericht über jenen Gegenstand abstatte. Nach kurzer Discussion ward dieser Antrag genehmigt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Gazetta di Milano enthält folgendes Privatschreiben aus Locarno vom 11. December: „In meinem Schreiben vom 7. d. M. wurde erwähnt, daß die Mitglieder unserer rechtmäßigen Regierung beschlossen hatten, ihre Vollmachten nur in die Hände der neu erwählten Räthe niederzulegen, die von den gesetzlich einberufenen Kreisversammlungen ernannt werden würden. Die gegenwärtig herrschende Partei hielt sich jedoch ihres Sieges nur durch die völlige Zerstörung eines jeden Scheines einer rechtmäßigen Regierung versichert. Sie zwang daher die nach Canobbio geflüchteten Räthe durch Schreckensdrohungen ihre Dimission einzureichen.

(Folgt nun das Dimissionsschreiben jener sechs Räthe — G. A. Lotti, C. Molo, G. L. Riva, G. A. Rusca, A. Monti, G. G. Nessi — aus Canobbio vom 9. d. M.) — Die bewaffneten Banden ungefähr 1100 Mann an der Zahl, befinden sich fortwährend hier und werden, wie es heißt, so lange verweilen, bis die neue Regierung des Cantons unter ihrem Einfluß organisirt seyn wird. Die Kreisversammlungen behufs der Wahl des neuen großen Rathes sind auf den 15. d. M. einberufen."

Teutschland.

Die Münchener politische Zeitung vom 14. December enthält folgenden Artikel: „Die in jüngster Zeit über die Sicherheitsgefährdung in unserer Residenzstadt verbreiteten Gerüchte, welche zum Theile selbst in auswärtigen Blättern Aufnahme gefunden haben, stellen die Sicherheit der Person und des Eigenthums in einem auffallend hohen Grade gestört dar, und verfehlen hierdurch nicht, theils übertriebene Besorgnisse und Furcht zu erregen, theils die Sicherheitspflege in einem üblen Bilde erscheinen zu lassen. Fragt man aber nach den wirklichen Ereignissen, welche diese Gerüchte hervorriefen, so beschränken sich dieselben, wie uns aus ganz verlässiger Quelle bekannt ist, nur auf wenige Vorfälle. Durch die sogenannte Nonnenmacher'sche Räuberbande, deren Mitglieder nun in Verhaft sitzen, und deren Verzweigung sich kaum über ein paar Landgerichtsbezirke erstreckte, sind Sicherheitsstörungen in unserer Stadt, so viel bis jetzt bekannt, nicht verübt worden; auch dürfte die Zahl der thätigen Mitglieder dieser Bande kaum über vier betragen; zunächst waren es nämlich nur die beiden Brüder Niclas und Simon Nonnenmacher und ihr Begleiter Lorenz Strengl, welche durch ihr bewaffnetes Auftreten Furcht erregten, und die erhöhte Thätigkeit der Polizei veranlaßten; deren Habhaftwerdung ist aber bei dem Eifer der Behörden und bei der rastlosen Verfolgung von Seite der Gendarmerie durch das wackere Benehmen des baierischen Gränzoberaufsehers Buchl und der ihn begleitenden Bauern bei Bairisch-Zell gelungen. Die Nonnenmacher selbst gehören übrigens einer eingewanderten Familie an; — sie wie ihr Anhang bestehen aus verrufenen, größtentheils der Polizeiaufsicht unterstellten Individuen, — aus dem Bauern- und Söldnerstande; — daß Einer der Verhafteten von guter Familie und obendrein absolvirter Student sei, — wie der Fränkische Merkur in Nr. 346 seines Blattes erzählt, — ist reine Erdichtung. Die in der Stadt München selbst im Laufe dieses Monats vorgefallenen bedeutenderen Sicherheitsstörungen beschränken sich aber auf den Raub an dem Kutscher des pract. Arztes Dr. Lingl, und auf einen Diebstahlsversuch am Färbergraben, wovon die Thäter zu Verhaft gebracht wurden, und das Nähere in Nr. 296 dieses Blattes ziemlich getreu erzählt wurde. Ein in einem hiesigen Gasthause Statt gefundener Einbruch lief ohne alle Entwendung ab. Außerdem wurden in minder bevölkerten Straßen Abends zwei Angriffe auf Individuen gemacht, um ihnen Mäntel und Effecten abzunehmen, ohne daß hierbei eine besondere Gewalt verübt wurde. Vorfälle ähnlicher Art trugen sich alljährlich zu, und können im Verhältnisse zur Bevölkerung der Stadt, so wie bei Beachtung des Umstandes, daß die Einstellung der Bauten zur Winterszeit immer eine große Zahl arbeitsloser Individuen hervorruft, die auf unredlichen Erwerb sich zu verlegen suchen, nicht besonders beunruhigend genannt werden. Wir glauben diese Darstellung der Oeffentlichkeit schuldig zu seyn, um hierdurch zugleich einen Maaßstab zur Würdigung der Gerüchte über auffallende Sicherheitsstörungen dahier und deren erhöhte Anzahl zu geben."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. October d. J. dem Podestà von Verona, Johann von Orti-Manara, zu gestatten geruht, den ihm von Sr. Majestät dem Könige von Griechenland verliehenen Titel eines königl. griechischen Honorar-Rathes und philologischen Agenten annehmen und führen zu dürfen.

Am 20. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen		zu 5 pC. in CM.	107$^{11}/_{16}$.
detto	detto	zu 4 pC. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pC. in CM.	80$^{1}/_{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820		für 100 fl. in CM.	—.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1834,		für 500 fl. in CM.	719$^{1}/_{8}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM.	280$^{11}/_{16}$.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	56$^{1}/_{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2$^{1}/_{2}$ pC. in CM.			65$^{1}/_{4}$.

Bankactien pr. Stück 1671 in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 356

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 22. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.523	28 Z. 3 L. 5 P.	— 5.4	SO.	mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.549	28 3 9	— 3.7	SO.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.521	28 3 5	— 4.3	SO.	—	—

Frankreich.

Wir haben gestern die Pariser Journale vom 13. und 14. December erhalten. Der Moniteur vom 13. widerspricht der Angabe, als werde der Marschall Valée aus Algier abberufen werden. „Der Marschall Valée," fügt der Moniteur hinzu, „den so viele glänzende Dienste empfehlen, hat das Vertrauen des Königs und seiner Regierung keinen Augenblick verloren, und besitzt selbes fortwährend in vollem Maaße." — Dasselbe Blatt des Moniteur enthält eine telegraphische Depesche aus Marseille vom 9. December, welche meldet, daß sich das erste Bataillon des dritten Regiments leichter Infanterie am gedachten Tage an Bord der „Amazone" nach Algier eingeschifft habe. — Aus Algier selbst bringen die Pariser Journale nichts Neueres. Dagegen gibt ein Schreiben aus Toulon vom 11. December (in der Allgemeinen Zeitung) folgende neuere Nachrichten aus Algier bis zum 7. December: „Gestern Abends ist das Dampfboot „Acheron" von Algier hier eingetroffen, von wo es am 7. abgegangen war. Ich ziehe Ihnen das Wichtigste aus den angekommenen Briefen aus. „„Die Details, die wir von der Ebene erhalten, sind sehr beunruhigend. Unsere Soldaten scheinen zu den Arabern in einem Verhältniß wie 1 zu 25 zu stehen, und obgleich sie sich hinter den Verschanzungen der Lager vertheidigen können, läßt der Marschall doch alle Posten nacheinander räumen, um Massen in der Nähe von Algier zu concentriren. Alle Blockhäuser in der Nachbarschaft von Belidah und Buffarik wurden geräumt und verbrannt. Man konnte sie nicht verproviantiren. Die Araber waren sogar auf dem Puncte, sich eines nach den Blockhäusern von Belidah abgeschickten Convois zu bemächtigen. Die Lager von Ued-Laleg, an der Chiffa, von Maelma, von der Arba, von Kara Mustapha wurden ebenfalls geräumt; vielleicht wird dasselbe mit dem von Fonduk und den andern befestigten Plätzen der Ebene geschehen. Von dem, was auf den, den Hadschuten so nahen Puncten von Koleah vorgeht, wissen wir seit dem Beginne der Feindseligkeiten nichts. Der Marschall soll gesonnen seyn, sich auf der Linie des Sahel von der Maison carrée bis nach Duera zu verschanzen, um Algier, dessen sich der Emir bemächtigen will, zu decken. Man läßt gleichwohl Truppen zu Buffarik und in dem an den Thoren von Belidah neu errichteten Fort. Die Araber sind Meister des Terrains geblieben, und die Ebene ward gänzlich verwüstet. Von allen daselbst angelegten Pachthöfen steht nur noch einer aufrecht, nämlich der des Barons Vialar; alle übrigen wurden verbrannt und niedergerissen, wenn sie von Stein waren. Die Zerstörung ist vollständig, und wir müssen große Beute bei unseren Feinden machen, um alle jene unglücklichen Colonisten, die sich im Vertrauen auf den versprochenen Schutz in der Ebene von Metidscha niedergelassen hatten, zu entschädigen. Alle diese Verheerungen geschahen unter den Augen unserer in ihren Lagern eingeschlossenen Truppen, die aber nicht aus denselben hervorrücken konnten, unter den Augen der dahin geflüchteten Colonisten. Die Kuriere können nicht mehr ohne ein Geleite von 5 bis 600 Mann nach Buffarik; und man wagt keine Convois mehr auf den Straßen abzuschicken, da die Wege durch den Regen grundlos geworden sind, der Feind alle Communicationen unterbricht, und selbst die mit Vervollständigung der Vertheidigungsarbeiten des Lagers beschäftigten Leute beunruhigt. Eine aus einer Schwadron afrikanischer Jäger und mehreren Compagnien der Fremdenlegion, dem 48sten und dem 2ten Linienregiment zusammengesetzte Colonne hat die Richtung nach Osten eingeschlagen, um die Araber aus diesem Theile der Ebene zu verdrängen. Man weiß noch nichts von dem Resultate dieser Expedition. So viel von den Vorgängen in der Ebene. Nun von dem, was in der Stadt vorgeht. Der Marschall ist nicht lang in der Metidscha geblieben. Er hat das Commando der Truppen dem General Rulhières übergeben, ist in die Stadt zurückgekehrt, und hat zwei Befehle erlassen. Durch den einen verbietet er den Verkauf von Schießpulver und Waffen an die Eingebornen, in dem andern verbietet er den Eingebornen das Tragen von Waffen beim Eintritt oder Austritt aus den Thoren. Auch ist ihnen verboten, sich nach 9 Uhr Abends an öffentlichen Orten zu zeigen, sich auf den Straßen oder öffentlichen Plätzen zu versammeln. Aus diesen Befehlen hat die Bevölkerung die kritische Lage ersehen, in der sie sich befindet. Andererseits sah man die Posten der Spitäler des Dey's und der Salpetrière verstärken, von denen man gesagt hatte, daß sie angegriffen werden sollten. Den Soldaten ist befohlen, die Gewehre scharf zu laden. Man verhaftet täglich eine bedeutende Zahl der Eingebornen, die man in die Gefängnisse setzt. Die maurische Polizei übt eine sehr thätige Aufsicht. So wie Truppen eintreffen, werden sie in der Richtung nach Duera und nach Osten abgeschickt, aber immer so, daß ihnen die Rückkehr nach Algier frei bleibt, das wahrscheinlich von 25 bis 30,000 Arabern angegriffen werden wird. — Die Geschäfte stehen fast ganz still; die Lebensmittel sind theuer und die Civilbevölkerung nimmt täglich durch die Rückkehr der Colonisten in die Stadt zu. Die Märkte sind öde, und es fehlt uns an mehreren unerläßlichen Dingen. Erst am 4. December hat der Regen völlig aufgehört. An diesem Tage war das Wetter ruhig und schön, und der Thermometer stand den ganzen Tag auf 18.75°. — In Toulon kommen täglich Abtheilungen vom Geniewesen, von Cavallerie u. s. w. an, die nach Algier be-

stimmt sind. Eine amerikanische Fregatte, Capitän Bolton, von Mahon kommend, hat auf der Rhede Anker geworfen.""

Der Cassationshof hat am 11. December bei Versammlung aller Kammern im großen Cöstume, unter dem Vorsitz des Grafen Portalis, seine ganze Audienz einer Duellsache gewidmet. Der königliche Gerichtshof von Nancy, als Appellationskammer der Zuchtpolizei, hatte, von der peinlichen Kammer des Cassationshofes dazu durch Verwerfung der Appellation beauftragt, in einem umständlich motivirten Erkenntniß erklärt, daß im Duell erhaltene Wunden kein Vergehen weder in Bezug auf die Duellanten, noch auf die Zeugen ausmachten, und sonach alle Angeschuldigten freigesprochen. Der Cassationshof beharrte, in Gemäßheit der Anträge des Generalprocurators, Hrn. Dupin, bei seiner Ansicht, fällte über den Rechtspunct ein souveraines Urtheil, cassirte das Erkenntniß des Gerichtshofes von Nancy und verwies den Proceß an einen andern königlichen Gerichtshof.

Der Gazzette des Tribunaux zufolge ist am 13. Morgens ein gewisser Pierre Lagarde, Stenograph des Journals le Capitole, in Gemäßheit eines von dem Instructionsrichter (Hrn. Zangiacomi) erlassenen Befehls verhaftet worden.

Hr. Keratry erklärt im Journal des Debats und Hr. Pankouke im Messager für falsch, daß sie sich um die durch den Tod des Herzogs von Blacas in der Akademie erledigten Stellen melden.

Wenn man einer kürzlich von der Akademie der Wissenschaften gekrönten Preisschrift glauben darf, die einen Administrativbeamten zum Verfasser hat, der seine Nachrichten aus eigener Anschauung schöpfen konnte, so leben in Paris allein 63,000 Menschen von unredlichen oder infamirenden Beschäftigungen.

In Commercy ist an die Stelle des zum Pair ernannten Hrn. Etienne, sein Sohn, Hr. Heinrich Etienne, zum Deputirten erwählt worden.

Der Abbé de Genoude, Eigenthümer und Director der Gazette de France, ist am 10. December in Begleitung eines seiner Mitarbeiter, Hrn. von Beauregard, nach Rom abgereist.

Am 12. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 55. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 65. — Am 13. December 5Percents 112 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 20. 3Percents 80 Fr. 65. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 60. — Am 14. December um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 10. 3Percents 80 Fr. 60.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält einen Bericht über den ersten Besuch des Theaters, den Ihre Majestät die Kaiserinn nach Ihrer Krankheit am 1. d. M. abgestattet habe. Es wurde an diesem Abend im großen Theater, zum Benefiz der Dlle. Marie Taglioni, das Ballet „der Schatten" zum ersten Male gegeben. Die genannte Zeitung sagt: „Ihre kaiserliche Majestät hatte seit dem Anfange des Monats September, in Folge einer Krankheit, ihre Zimmer nicht verlassen können. Bulletins wurden nicht ausgegeben, allein mit dem Zittern der Liebe und Ergebenheit folgten wir dem Gange der Krankheit: die kindliche Liebe sieht scharf und durchdringend. Die Rückkehr des allerhöchsten Hofes aus Zarskoje-Selo in die Hauptstadt (18. November) verkündete den treuen Unterthanen, daß die schwere und gefährliche Periode der Krankheit vorüber sei, und am 22. November erschien die Kaiserinn zum ersten Male wieder im Publicum. Wahrscheinlich um alle stürmischen Ausbrüche des Entzückens zu vermeiden, welche Ihre noch nicht ganz gestärkten Kräfte hätten erschüttern können, trat Sie leise in die Loge, nach den Großfürstinnen und nahm, als schon die Ouverture zu Ende war, und die Aufmerksamkeit des Publicums sich auf die Scene richtete, unbemerkt Ihren Platz ein. Bald aber erblickten Sie Alle; — man sah in Ihren Zügen die Spuren schwerer Krankheit, und in Ihren Augen das freudige Gefühl der Rückkehr in den Kreis Ihrer Familie. Der Augenblick, in welchem das allgemeine Gefühl innigen Entzückens sich laut und einstimmig hätte aussprechen können, flog unwiederbringlich vorüber, aber dessenungeachtet war die freudige Bewegung der durch diesen erfreulichen Umstand beglückten Herzen nicht weniger aufrichtig und lebhaft. Wir ehren in Ihr Rußlands Kaiserinn, die Tochter großer Könige, die Gemahlinn des mächtigsten Herrschers der Erde, und lieben die gute Gemahlinn unsers gemeinsamen Vaters, welche dessen Leben versüßt und beglückt, selbes mit den köstlichsten und heiligsten Gütern der Erde überschüttet und durch den himmlischen Strahl aufrichtiger Liebe die Augenblicke vergoldet, welche er den Sorgen um seine große Familie abgewinnt, um sie im Kreise derer zu verbringen, welche seinem Herzen nahe sind. Wir lieben in Ihr die musterhafte Mutter der schönsten Familie, in welcher das Unterpfand des Glückes unserer Kinder und der gesammten Nachkommenschaft des rechtgläubigen Rußlands bewahrt wird; wir lieben in Ihr das Muster aller Tugenden einer Christinn, Gattinn und Mutter. Und wir sagen die reinste Wahrheit, wenn wir erklären, daß unter den funfzig Millionen Russen kein Einziger ist, der nicht freudig alles opfern würde, was ihm theuer und werth ist hiernieden, um Ihr Leben, um Ihr Glück zu erhalten. Indem wir für Sie beten, beten wir zugleich für den Monarchen, für uns selbst, für unsere Kinder und Enkel — für das jetzige und künftige Rußland! Gott wird unser Gebet erhören."

Spanien.

Der Bayonner Phare vom 10. d. M. meldet, daß die Carlisten unter Llangostera den Flecken Esterquel (in Niederaragonien) unversehens überfallen und die ganze Besatzung, aus 260 Mann vom Infanterieregimente Bourbon und 15 Reitern bestehend, zu Gefangenen gemacht haben. — Die Morning-Chronicle gibt in einem Schreiben aus dem Hauptquartiere Espartero's folgende Details über diesen Vorfall: „Die kleine Besatzung von Esterquel in Niederaragonien sah sich, von Llangostera mit Uebermacht angegriffen, genöthigt, zu capituliren. Llangostera, sonst so grausam wie Cabrera, erlaubte ihr, sich in das Lager des Herzogs de la Victoria zurückzuziehen, unter der Bedingung, daß der Herzog gleich viele Carlistische Gefangene freilasse. Der Offizier, der die Besatzung befehligte, wurde zu diesem Zweck auf Ehrenwort an den Herzog abgeschickt. Bei dem Abmarsche der Besatzung beklagte sich ein Christinischer Offizier, es sei ihm Einiges abhanden gekommen. Llangostera ließ gleich eine Nachsuchung veranstalten; das Gestohlene wurde zurückgegeben und der Dieb bestraft." — Der Sentinelle des Pyrénées zufolge war Cabrera am 3. December von Esterquel nach Cabra und Canefar aufgebrochen. „Seine Thätigkeit," sagt die Sentinelle, „und die seiner Lieutenants ist unbeschreiblich; sie durchstreifen die Dörfer, führen die angesehensten Einwohner fort und zerstören die Vorräthe, die sie nicht mitnehmen können. Diese Thätigkeit steht in schroffem Gegensatze mit der Langsamkeit und Unentschlossenheit der Generäle der Königinn, die nur

damit beschäftigt zu seyn scheinen, sich so bequem als möglich in ihren Winterquartieren einzurichten."

Am 30. November wurde das Schloß von Guevara in Alava, der letzte Punct in den baskischen Provinzen, der sich den Christinos ergeben hatte, in die Luft gesprengt.

Großbritannien und Irland.

Nachdem am 9. December in einer zu Windsor gehaltenen geheimen Rathsversammlung die Einberufung des Parlaments zum 16. Jänner beschlossen worden, enthält die Hofzeitung vom 10. Abends bereits die königliche Proclamation, wodurch dieser Beschluß dem Lande angezeigt wird. Man glaubt nun ganz bestimmt, daß die Vermählung der Königinn mit dem Prinzen Albrecht schon im Februar Statt finden werde.

Der bisherige Mayor von Newport, Hr. Philipps, ist am 9. d. M. von der Königinn zum Ritter geschlagen und der bei der Vertheidigung des Westgate-Inn betheiligte Hauptmann Stark zum Major befördert worden.

Der Globe meldet mit Bedauern den Tod Allan Cunningham's Esq., des unermüdlichen australischen Botanikers und Reisenden. Er starb, 48 Jahre alt, am 27. Juni d. J. zu Sydney in Neusüdwales, nach einer längern Krankheit, die er sich auf einer botanischen Excursion in Neuseeland während der Regenzeit des Jahres 1838 zugezogen, nach deren Beendigung er mit den Ergebnissen seiner vieljährigen Reisen nach England hatte zurückkehren wollen.

Am 10. December wurde in Monmouth die Specialcommission, welche die chartistischen Gefangenen richten soll, von Sir N. Tindal, Oberrichter des Common-Pleas-Gerichts, Sir J. Park, Baron des Schatzkammergerichts und Sir J. Williams, Richter der Queensbench, eröffnet. Nachdem die große Jury, welche über die Versetzung in den Anklagestand zu entscheiden hat, beeidigt war, hielt Oberrichter Tindal eine Anrede an dieselbe über die Strafgesetze gegen Hochverrath, Rebellion und die übrigen Verbrechen wider die öffentliche Ruhe, welche bei den Angeschuldigten in das Spiel kommen. Insbesondere hob er hervor, daß in dem Falle des Hochverraths das Gesetz keinen Unterschied kennt zwischen Urhebern des Verbrechens (principals) und Theilnehmern an denselben (accessaries).

Zur Erläuterung der aus Jamaica eingegangenen wichtigen Nachrichten von der versöhnlichen Stimmung, die das dortige Versammlungshaus bei der Wiedereröffnung der Legislatur gezeigt hat, ist ein Rückblick auf die früheren Verhältnisse jener Insel zum Mutterlande zu werfen. Jene Legislatur war mit dem vorigen Gouverneur, Sir Lionel Smith, in Collision gerathen, weil sie die Einmischung der Regierung des Mutterlandes in die disciplinarischen und gerichtlichen Beziehungen zwischen den Negern und ihren ehemaligen Herren nicht in dem Maaße dulden wollte, wie es in den von dem Gouverneur ihr vorgelegten Gesetzen in Anspruch genommen wurde. Der Gouverneur ging indeß von diesen Gesetzvorschlägen nicht ab, er empfahl sie immer von neuem, obgleich sie jedesmal verworfen wurde. Die Legislatur, hierdurch und vielleicht auch durch das persönliche Benehmen des Gouverneurs gereizt, weigerte sich endlich, ihre legislativen Functionen fortzusetzen, wenn man noch länger auf Durchführung jener Maaßregeln bestände; sie bewilligte die nöthigen Geldbills nicht, und die Verwaltung der Insel sah sich der größten Verlegenheit ausgesetzt. Unter diesen Umständen glaubten die Minister, das Parlament zum Einschreiten auffordern zu müssen, und sie schlugen vor, nach dem in Canada gegebenen Beispiel, die Verfassung in Jamaica zu suspendiren, und zwar auf der Stelle, damit der Widerstand der Legislatur gebändigt würde und es nicht auf dieser Insel erst zu ähnlichen Auftritten käme, wie in Canada. Die Tories, die schon gegen die Suspension der canadischen Verfassung angekämpft hatten, fanden in diesem Falle einen solchen Schritt noch viel weniger gerechtfertigt. Sie verlangten durchaus, daß man der Legislatur von Jamaica erst Bedenkzeit gäbe, ehe man zu einer so unconstitutionellen Maaßregel seine Zuflucht nähme. Die Minister drangen im Unterhause mit ihrem Vorschlage zwar durch, aber nur mit einer Majorität von fünf Stimmen. Es war also gar nicht daran zu denken, daß ihre Bill vom Oberhause würde angenommen werden, und sie fanden sich daher veranlaßt, ihre Entlassung einzureichen. Wie sie darauf durch die Frage wegen der Aenderung des Hofstaatspersonals, in welcher die Königinn den zur Bildung eines neuen Cabinets herbeigerufenen Tories nicht nachgeben wollte, wieder ans Ruder gelangten, ist bekannt genug. Die Jamaicabill, deren unveränderte Annahme sie früher für unumgänglich erklärt hatten, wurde dessenungeachtet jetzt in einer ganz veränderten Gestalt von ihnen eingebracht. Sie machten der Opposition das wesentliche Zugeständniß, daß sie der Legislatur von Jamaica eine Frist gestatteten, indem dieselbe erst nochmals von dem Gouverneur aufgefordert werden sollte, die Gesetzgebung wieder aufzunehmen. Nur wenn sie auch dann noch hartnäckig sich dessen weigere, sollte der Gouverneur befugt seyn, die für die Verwaltung der Insel durchaus nöthigen jährlichen Gesetze auf eigene Autorität zu erneuern. Auch diese Maaßregel wurde zwar von der Opposition noch bekämpft, sie ging jedoch bei der zweiten Lesung mit der Majorität von 34 Stimmen durch, und auf den weiteren Stationen ließen die Tories ihren Widerstand ganz fallen; auch das Oberhaus gab der Bill, nachdem noch einige Modificationen darin vorgenommen waren, seine Zustimmung. Unterdessen hatten die Minister den Pflanzern von Jamaica noch ein anderes Zugeständniß gemacht, da es ihnen wohl darum zu thun seyn mochte, mit diesem Streite nicht ferner behelligt zu werden. Sie riefen den Gouverneur Sir Lionel Smith zurück und schickten Sir Charles Metcalfe, der vor kurzem aus Indien zurückgekehrt war, wo er sich durch seine liberalen Gesinnungen sehr beliebt gemacht hatte, an dessen Stelle. Dieses Entgegenkommen von Seiten der Regierung scheint nun besonders einen sehr günstigen Eindruck in der Colonie hervorgebracht zu haben, denn die legislative Versammlung hebt es in ihrer Antwortsadresse auf die Eröffnungsrede des neuen Gouverneurs mit Emphase hervor, daß das Vertrauen zu demselben sie bewege, ihre Geschäfte wieder zu beginnen, und daß sie mit ihm vereint bemüht seyn wolle, die früheren Differenzen in Vergessenheit zu bringen, vorausgesetzt, daß auch die Minister ihren Argwohn gegen die Legislatur fahren ließen und nicht jeden ihrer Schritte als eine absichtliche Widersetzlichkeit auszulegen fortführen.

Consols am 11. und 12. December 91⅞.

Niederlande.

Das Handelsblad enthält eine Reihe von Artikeln über die „Umtriebe der belgischen Orangisten," worin es nachzuweisen sucht, daß die Orangisten von Holland, so wie überhaupt von keiner Seite her, Unterstützung erwarten dürfen, und daß sie daher am besten thun würden, sich in die Umstände zu fügen und zur Erhaltung des allgemeinen Friedens auch ihrerseits beizutragen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 9. December brachte Hr. A. Rodenbach die Postreform in England und das daselbst eingeführte gleichmäßige Porto für alle Briefe zur Sprache und warf die Frage auf, ob dieses System nicht auch mit den Eisenbahnen in Belgien eingeführt werden könne. Hierauf erwiederte der Minister der öffentlichen Arbeiter (Hr. Nothomb): „Meine Herren! Das Postwesen und die in Bezug darauf in England geführten Debatten haben meine Aufmerksamkeit ganz besonders in Anspruch genommen. Ich glaube, daß sich, namentlich in Belgien, vermittelst der Eisenbahnen, die bald alle Provinzen durchkreuzen werden, sehr viel für die Post thun läßt. In England ist in diesem Augenblick die Post der Gegenstand einer großen Reform; man beschäftigt sich damit, ein gleichmäßiges Briefporto für das ganze Königreich und ohne Rücksicht auf die Entfernung einzuführen. Dieß ist eine Neuerung, deren Resultat die Völker des Continents abwarten, um zu wissen, ob auch sie dieselbe annehmen sollen oder nicht. Die Post muß eine große Maschine seyn, die fast in demselben Augenblick die Länder auf allen Puncten verbindet. So muß die Post organisirt werden und wir in Belgien können dieß mit Hülfe der Eisenbahnen erreichen. Da sich die Gelegenheit darbietet, so will ich hier bemerken, daß das belgische Gesetz über die Post leider ein Gesetz ist, worin man zu streng gegen die Administration verfahren ist. Das Gesetz über das Briefporto ist so bestimmt abgefaßt, daß es für den Minister unmöglich ist, einen Reformversuch zu machen. Wollte man z. B. die Briefe für ein gleichmäßiges Porto auf der Eisenbahn befördern und die frankirten Briefe direct an die Eisenbahn abgeben, so wäre dieß bei dem gegenwärtigen Briefportogesetze unmöglich, indem dasselbe in allen seinen Einzelnheiten für die Regierung ein obligatorisches ist. Man könnte das Porto, wie es in England geschieht, vermittelst eines gestämpeltes Couverts oder eines auf dem Couvert anzubringenden Stämpels im voraus erheben. Dieß darf aber bei dem gegenwärtigen Gesetze nicht geschehen. Ich beschäftige mich in diesem Augenblick mit einer Arbeit über das Postwesen; denn wenn man Neuerungen machen will, so muß man vorher die Thatsachen genau darlegen. Um uns mit diesem Gegenstande beschäftigen zu können, müßten wir eine genaue Nachweisung aller auf die Post bezüglichen Thatsachen vom Jahre 1830 bis jetzt besitzen. Erst dann würden wir im Stande seyn, diesen wichtigen Zweig der öffentlichen Verwaltung zu studieren. Es wird sich im Laufe dieser Session die Gelegenheit darbieten, die Anstellung von Versuchen der erwähnten Art auf der Eisenbahn zu beantragen, nämlich wenn das Ministerium die fernere Bestätigung des Gesetzes über die Benutzung der Eisenbahnen von der Kammer verlangt. Ist dann die Arbeit, mit der wir uns beschäftigen, beendigt, so können wir vielleicht die Kammer auffordern, einige neue Versuche über die Beförderung von Briefen auf der Eisenbahn zu gestatten." — (Nachdem die Herren von Brouckere, Delehaye und Demonceau über die verzögerte Beförderung von Briefpacketen zwischen Gent und Lüttich und zwischen Brüssel und Verviers einige Bemerkungen gemacht hatten, nahm der Minister der öffentlichen Arbeiten abermals das Wort und sagte:) „Die Eisenbahn hat Jedermann, die Post mit eingeschossen, unvorbereitet getroffen. Es ist unmöglich, daß von jetzt an eben so viele Absendungen von Briefpacketen Statt finden, als Eisenbahnzüge abgehen. Hätte man dieß gethan, so würde man die Zahl der Transporte verdoppelt haben, denn obgleich die Post sich der Eisenbahn am Tage bedient, so ist man doch genöthigt gewesen, den Postdienst während der Nacht beizubehalten, da der letzte Zug von hier um 4 Uhr und von Antwerpen zwischen 5 und 6 Uhr abgeht. Man hat namentlich den Nachtdienst für die Posten von Lüttich und Gent noch bestehen lassen. Ich habe aus diesem Grunde in meinem Budget einen Supplementarcredit verlangen müssen. In Lüttich sind eine größere Anzahl von Beamten (Facteurs) erforderlich, seitdem die Briefpackete auf der Eisenbahn befördert werden. Früher fanden nur zwei Absendungen von Briefpacketen während des Tages Statt, jetzt geschieht dieß dreimal und im Sommer vielleicht fünfmal. Natürlich sind zu fünf Absendungen mehr Beamte nöthig, als zu zwei. Die Post müßte auf jeder Eisenbahnstation noch ein Nebenpostamt haben; die meisten Eisenbahnstationen, namentlich die in Lüttich, sind aber nur provisorisch. Auf der Eisenbahn ist ein ambulantes Postamt nöthig und wir haben daher für den Dienst in Ostende die Einrichtung eines solchen anbefohlen. Vermittelst desselben werden die Briefe aus England viel früher vertheilt, da das Aussuchen derselben unterwegs geschieht. Ich habe dieß in England gesehen und mich daher beeilt, einen Wagen dieser Art einrichten zu lassen." — Nach Beendigung dieser Rede wurde das Budget der Mittel und Wege ohne Amendement angenommen.

Der Advocat Metdepenningen, der kürzlich wegen seiner Theilnahme am Messager de Gand zur Verantwortung gezogen wurde, ist bei seiner Rückkehr nach Gent mit großem Jubel empfangen worden. Der verantwortliche Herausgeber des Messager, der bekanntlich in Haft genommen worden, ist noch nicht wieder entlassen. Hr. von Herbigny, der eigentliche Verfasser des incriminirten Artikels, ist freigesprochen worden.

Wien.

Am 21. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	107 3/4.
detto detto zu 4 pC. in CM.	100 7/16.
detto detto zu 3 pC. in CM.	80 3/4.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM	281 1/4.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	56 1/4.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pC. in CM.	65 1/4.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., 99 3/4 G. Uso. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1674 1/2 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 357

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.542	28 Z. 3 L. 8 P.	— 3.7	SO.	mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.493	28 3 1	— 2.6	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.530	28 3 6	— 2.8	SO.	—	Nebelregen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 15. December enthält folgende telegraphische Depesche aus Marseille vom 13. gedachten Monats: „Der commandirende General der achten Militärdivision an den Herrn Kriegsminister. 403 Mann vom Depot des 17ten leichten Regiments sind gestern auf dem „Styx“ eingeschifft worden. — Die 300 Mann vom 17ten Linienregimente gehen morgen nach Toulon ab. — Seit den letzten Ereignissen in Afrika sind 4800 Mann eingeschifft worden.“

Der Moniteur vom obgedachten Tage enthält ferner folgende Nachrichten aus Afrika: „Die Regierung hat Depeschen aus Algier vom 7. December erhalten. — Es hat in der Provinz Algier seit dem letzten Kurier kein bedeutendes Ereigniß Statt gefunden; das von den Arabern angenommene System partieller Incursionen dauerte fort. Streifcorps von Hadschuten und Reitern, welche den verschiedenen Kalifas des Abd-el-Kader angehören, haben versucht, Schlachtvieh auf verschiedenen Puncten der Ebene zu rauben. Fast überall sind ihre Versuche an der Tapferkeit der mit Vertheidigung der verschiedenen Lager beauftragten Truppen gescheitert. Bei den Gefechten, welche Statt gefunden haben, sind mehrere Araber getödtet und mehrere Pferde von unsern Soldaten erbeutet worden. — An der Linie der Chiffa wird die Concentrirung der Truppen bewerkstelligt. Die Vertheidigungsarbeiten der Stadt Belidah werden mit aller möglichen Thätigkeit betrieben. Der Damm, welcher gebaut worden war, um zu jeder Zeit Wasser bis in die Kasbah zu leiten, ist fertig geworden. Die Verproviantirung dieser Stadt ist gesichert. — Die Araber haben alle Bewegungen, die um Belidah herum ausgeführt wurden, zu beunruhigen gesucht. Zuerst die Kabylen und später die regulären Truppen des Kalifa von Miliana haben sich in den Schluchten in Hinterhalt gelegt und fast ohne Unterlaß auf unsere Posten geschossen. Wir hatten einige Todte und Verwundete. Nach den Berichten des Generals Duvivier hat der Feind viele Leute verloren. — Da die Schiffe aus Bona und Oran bei Abgang des Packetboots noch nicht in Algier angekommen waren, so hatte man keine Nachrichten aus diesen Provinzen.“

Die Allgemeine Zeitung enthält folgende Briefe ihrer Correspondenten aus Toulon vom 12. und aus Algier vom 7. December: „Toulon, 12. December. Die Briefe, die man mir seit gestern mitgetheilt hat, sind weit besorglicher, als die, wovon ich Ihnen gestern Auszüge gesendet habe. Man wagt in der That nicht, alle Gerüchte anzuführen, die in Algier umlaufen, weil man vielleicht das in der Ebene vorgefallene Unglück übertreibt und allzu große Unruhe in Frankreich zu verbreiten fürchtet. Gleichwohl sind alle Briefe über folgende Thatsachen einig: Abd-el-Kader hat allen Stämmen, die ihn als Haupt der Araber anerkannt haben, ein Zusammentreffen unter den Mauern von Algier am 10. December anbefohlen. Man glaubt, die Zahl der Streiter werde sich auf 35 bis 40,000 Mann belaufen. Der Emir rechnet auf einen Aufstand im Innern der Stadt. Bei diesem Zustande der Dinge darf man die Truppen nicht mehr zerstreut in den Lagern lassen, wo sie blockirt und von der übrigen Armee getrennt werden würden, ohne einen andern Zweck, als den der Vertheidigung der Stellungen, deren Anlegung uns allerdings theuer zu stehen gekommen ist, die aber nicht so viel werth sind, daß man ihnen die lebhaft bedrohte Stadt Algier opfern dürfte. Die Lager werden sonach nach einander verlassen, und die Araber werden sie ohne Zweifel zu zerstören suchen. Bereits wurden die entferntesten Lager geräumt. Der Marschall wird also über ungefähr 10,000 Mann verfügen können, und über 12.000 nach Ankunft des „Neptuns“ und des „Algier.“ Damit kann man sich wohl in dem Kaiserfort und in Algier selbst gegen 50 bis 60,000 Beduinen, denen es an Artillerie fehlt, vertheidigen; denn was man auch immer sagen mag, der Emir hat doch nur vier schlechte Kanonen, die er auf dem Rücken von Maulthieren transportiren läßt und die daher nichts weniger als einem Belagerungsgeschütz gleichsehen. — Die nach Algier geflüchteten Colonisten sagten bei Abgang des „Acheron,“ daß die Rückzugsbewegung eifrig vor sich gehe. Der größte Theil der Truppen war in Echelons aufgestellt auf dem südlichen Abhang des Sahel zu Duera, auf der Muster-Meierei, zu Kuba, an der Maison carrée zur Vertheidigung der Zugänge von Algier und um sich nöthigenfalls ganz in die Stadt zurückzuziehen. — So war die Lage am 7. December. Die Regierung kannte nun die Unfälle der Metidscha bereits am 28. November. Mittelst des Telegraphen war es ihr leicht, ein Regiment auf Dampfbooten, die auf unserer Rhede liegen, und zwei andere auf den Linienschiffen „Neptun“ und „Algier,“ auf der Fregatte „Amazone“ und auf den im Hafen liegenden Corvetten „Egérie,“ „Marne“ und „Ménagère“ einschiffen zu lassen. Diese 5000 Mann hätten vor dem 7. in Algier eintreffen können, und wir würden dann außer dem Verlust an Leuten und Material nicht die Demüthigung erlitten haben, nach Algier zurückgedrängt zu werden, und alle unsere Stellungen zu verlieren. — Man kann sich einen Begriff von der Lage der Einwohner von Algier machen. Die Bevölkerung ist nichts weniger als beruhigt; weil sie die Eingebornen sowohl im Innern als von außen fürchtet und nur wenig Vertrauen in das Oberhaupt der Colonie setzt. Die Stadt ist gleichsam blockirt und nichts weniger als gehörig mit Mundvorrath versehen.

Sie erhält nichts mehr aus dem Innern der Provinz, und wenn man ihr nicht bald Lebensmittel aus Frankreich zuschickt, so muß auf den Mangel Hungersnoth folgen. — Eine Menge Europäer möchte gern zurückreisen, es geht aber nur Ein Dampfboot in der Woche ab und die Handelsschiffe werden durch den Marschall im Hafen zurückgehalten. Die Muthlosigkeit hat den höchsten Grad erreicht. Am 7. verzweifelte man an der Ankunft von Verstärkungen und hielt sich von dem Mutterstaate preisgegeben, und Gott weiß, wann der „Neptun" und der „Algier" die Küste bei dem fortwährend herrschenden Südwind werden erreichen können." — „Algier, 7. December. Abd-el-Kader steht fortwährend auf der Abdachung des Atlas mit seinen sogenannten regelmäßigen Truppen. Von dort aus ertheilt er Befehle, und wird über Algier herfallen, wenn die Verstärkungen von allen Stämmen eingetroffen seyn werden. Man sieht sein Lager von Buffarik aus. Letzten Dinstag gegen 4 Uhr Abends überfielen unversehens 200 arabische Reiter die uns verbündeten Eingebornen, die einen Flintenschuß weit von dem Muster-Pachtgut die Ochsenheerden weiden ließen, die sie aus dem großen Unglück gerettet hatten und die ihre einzige Hülfsquelle ausmachten. Die Araber schleppten die aus 500 Köpfen bestehende Heerde mit sich fort. Der Oberst Fontaine vom 62sten Regiment, der das Muster-Pachtgut nur mit 300 Mann besetzt hält, ließ eine Compagnie Voltigeurs ausrücken, es war aber bereits zu spät; sie konnten die Araber, die gut beritten und gewohnt sind, Ochsenheerden so schnell wie ihre Pferde zu treiben, nicht mehr erreichen. Man muß uns Cavallerie zuschicken, denn ohne sie läßt sich in der Ebene nichts vornehmen."

Der Courrier Français beschwert sich bitter über die englische Presse, die Alles, was für die Franzosen günstig lautet, kalt und unfreundlich hinnehme, jeden Unfall aber, der ihnen widerfahre, jubelnd hervorhebe. So werde jetzt Abd-el-Kader als Held und als Verfechter der arabischen Nationalität gepriesen, und ein englisches Journal erkläre sogar, daß die Vermehrung der französischen Flotte von Großbritannien als ein Act der Feindseligkeit betrachtet werden müsse. „Die böse Gesinnung der Engländer gegen uns," fährt das genannte Blatt fort, „gibt sich deutlich in ihren Handlungen kund. Die Agenten der englischen Regierung in Tunis, in Gibraltar und selbst in der Regentschaft Algier, suchen ganz offen unsere Pläne zu hintertreiben und uns Verlegenheiten zu bereiten. Gerade als wir für die Beleidigungen des Bey von Tunis Genugthuung fordern wollten, war ein englischer Oberst, Hr. Considine, beauftragt, dort eine kleine Armee zu organisiren. Das Verfahren des englischen Consuls in Algier ist bekannt, und was Gibraltar angeht, so darf man mit Grund annehmen, daß Abd-el-Kader von dort aus geradezu Aufmunterungen empfing. Wir sind weit entfernt, dieserhalb die englische Regierung anzuklagen; aber wir klagen darüber, daß sie das Verfahren ihrer Agenten hinsichtlich unserer nicht besser überwacht. Fast alle ihre Gesandten und Consuln sind Tories und achten sich verpflichtet, bei jedem Anlaß den auswärtigen Einfluß Frankreichs zu untergraben. So lange diese subalterne Feindschaft sich bloß in diplomatischen Intriguen kundgibt, wie zwischen den Herren Ponsonby und Roussin, können wir dazu die Augen schließen; wenn aber Marschall Valée den Beweis hätte, daß ein englischer Consul direct oder indirect die Empörung Abd-el-Kader's veranlaßte, so würde es nothwendig werden, eine unverzügliche und eclatante Genugthuung zu fordern."

Am 14. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 10. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 60.

Großbritannien und Irland.

Am 11. December Nachmittags verfügten sich die drei (gestern erwähnten) von der Königinn zur Führung des Prozesses gegen die Chartisten von Südwales ernannten Commissäre auf Einladung der Grand-Jury wieder ins Gerichtshaus, worauf dieselbe durch ihren Vordermann, Lord Granville Somerset, vorläufig die Gefangenen J. Frost, C. Waters, James Aust, William Jones, John Lovell, Zephaniah Williams, Jenkin Morgan, Salomon Britton, Edmund Edmunds, Richard Benfield, John Rees, David Jones, George Turner, auf die Newporter Voruntersuchungsacten hin, wegen Hochverraths als in förmlichen Anklagestand versetzt erklärte. Gegen Amy Meredith, James Meredith, Thomas Keyes und George George wurden Anklageacte auf Einbruch erlassen; ein gewisser William Williams wurde freigesprochen. Die genannten Angeklagten wurden an die Gerichtsschranken vorgeführt. Ihr Aussehen war ziemlich wohlgemuth, ja einige lächelten; nur John Frost sah sehr abgehärmt aus. Lovell, der bei dem Angriff in Newport durch den Schenkel geschossen ward, hinkte an einer Krücke herein. Der Oberrichter machte ihnen den Spruch der Anklagejury bekannt, und erklärte ihnen, daß sie Abschriften der gegen sie artikulirten Anklagen erhalten würden, und sich Vertheidiger wählen oder sich solche von Gerichts wegen beigeben lassen dürften. Die meisten hatten ihre gewählten Rechtsräthe schon zur Seite; Frost unter Andern hat zwei Vertheidiger, die Advocaten HH. Owen und Geach; ersterer wird auch den Zephaniah Williams vertheidigen. Sofort vertagte Oberrichter Tyndal die Assisen bis zum 31. December.

Die Morning-Chronicle, gereizt durch die Beschuldigungen der französischen Presse, daß England den Krieg in Algier angeschürt habe *), läßt sich mit bitterm Spott über die Lage der Franzosen in Algier vernehmen. „Wir müssen gestehen," sagt dieses Blatt, „die Rolle, welche die Franzosen in Algier als Eroberer, Verwalter und Colonisten spielen, ist uns nach all den eitlen Prahlereien, die in dieser Hinsicht verlautet, im höchsten Grade lächerlich erschienen, und wenn man nicht an das vergossene Blut dächte, so würde die Erzählung ihrer Thaten und die Expedition des Herzogs von Orleans, von der so gewaltiges Aufhebens gemacht wurde, und die doch weiter nichts zur Folge gehabt hat, als daß die Araber jeden Franzosen aus dem offenen Lande hinwegfegen, eher Stoff zu einem Lustspiel als zur ernsten Geschichte geben. Wir unterdrückten jedoch dieses Gefühl und wollten es aus Achtung und Freundschaft für unsere Nachbarn nicht aussprechen. Jetzt aber, da wir sehen, daß unsere Nachbarn selbst sich nicht scheuen, uns anzuklagen und England für einige der Folgen ihrer eigenen unerhörten Thorheit, Unerfahrenheit und Treulosigkeit verantwortlich zu machen, jetzt fühlen wir uns nicht länger zu solcher Nachsicht verpflichtet. Wir sagen daher den Franzosen geradezu, daß ihre afrikanische Colonisirung nicht unsere Eifersucht, sondern nur unser Mitleid erregt. Marschall Valée sagt uns, Abd-el-Kader habe in den letzten zwei Jahren schon auf Krieg gesonnen und sich dazu gerüstet. Der gemeine Menschenverstand aber mußte lehren, daß die von den Franzosen mit Hinsicht auf Constantine befolgte Politik zu Feindseligkeiten mit den Arabern führen werde. Durch den Tractat an der Tafna

---

*) Siehe: Frankreich, im heutigen Blatte.

beschränkten die Franzosen freiwillig ihre Besitzungen auf die Provinz Algier und überließen das Uebrige der Verwaltung des Emirs; und doch durchzieht trotzdem eine Expeditionsarmee das Innere des Landes, recognoscirt die Pässe und militärischen Positionen, besetzt die Felsen und die Forts, behandelt die arabischen Scheiks, wie es nur ein unmittelbarer Souverain thun könnte, und reizt durch feindselige Schritte gegen diejenigen arabischen Stämme, die sich nicht unterwerfen wollten, zum Kriege. Der Krieg bricht aus, als die natürlichste und voraussichtlichste Folge. Und nun sagt man uns in allem Ernst, dieser Krieg sei durch Intriganten angestiftet worden, die von Gibraltar hergekommen, und der englische Consul zu Algier sei bei der Sache betheiligt. Das ist denn doch zu arg. Krieg, Niederlage und Verderben, das Resultat der Thorheit, Unerfahrenheit und Treulosigkeit der Franzosen selbst, werden im Jahre 1839 einer neuen Pitt-Coburgschen Verbündung zugeschrieben, die alles Unheil der französischen Revolution herbeiführte! Die Sache ist in der That zu lächerlich, um ihr zu widersprechen. Die ärgsten Feinde der Franzosen konnten ihnen ja nichts Schlimmeres wünschen, als daß sie 100,000 Mann nach Algier schicken und besolden müssen, damit 5000 Colonisten von 15,000 Arabern gemordet und geplündert werden können."

Dem Premierminister wird von der Tory-Presse vorgeworfen, er habe aus der Rede der Königinn, in welcher die Vermählung Ihrer Majestät angekündigt wurde, absichtlich alle Erwähnung des Protestantismus ausgelassen, und es sei dieß im Ministerrathe beschlossen worden. Die ministeriellen Blätter finden dieß nach der politischen Emancipation der Katholiken auch ganz in der Ordnung, wenn es wirklich geflissentlich geschehen wäre, und der Examiner benutzt diese Gelegenheit, um den Tories weitläuftig auseinanderzusetzen, daß sie, wenn ihnen auch wirklich ihre religiöse Agitation am Ende ans Ruder verhelfen sollte, doch sehr kurze Zeit sich daran erhalten würden, denn die größten Schwierigkeiten, mit denen das jetzige Ministerium zu kämpfen gehabt, seien nur ein gekrümmtes Rosenblättchen im Vergleich zu dem Dornenlager, auf welchem Sir R. Peel in Downing-Street würde gebettet werden. „Die Flamme der Intoleranz," sagt das genannte Blatt, „die ihm jetzt behaglich erscheint, wird ihn versengen. Der Sturm der bösen Leidenschaften, vermittelst deren er sich vielleicht der Schlüssel zum Schatze bemächtigen könnte, wird auf sein Geheiß sich nicht legen, wenn es in seinem Interesse wäre, die Stimme des Ungestüms zu beschwichtigen und dem Geschrei der Bigotterie Stillschweigen zu gebieten, so wie er es jetzt aufregt. Ein Minister, der vom Strome der wildesten Erbitterung gegen das irländische Volk und ihre Religion ans Ruder getragen würde, könnte unmöglich nach den Grundsätzen der Volks- und Religionsgleichheit regieren. Um die Freunde zufriedenzustellen, deren süßer Stimme er seinen kurzen Triumph zu verdanken hätte, müßte er auch nach ihrem Gefallen regieren, das heißt den Geist der Bigotterie und Ausschließung zum Princip seines Ministeriums machen. Der Sitz Sir Robert's würde nicht zwischen Torysmus und Liberalismus seyn, sondern zwischen Torysmus und Ultra-Torysmus, zwischen Blau und Orange, nicht zwischen Blau und Grün, eine Verlegenheit zwischen zwei Systemen, die dem Geiste nach dieselben wären und nur nach dem Grade ihrer Bösartigkeit sich unterscheiden. Das ministerielle Selbstgespräch würde seyn: Ich will mich so intolerant erweisen, als die Nation es irgend dulden wird; nicht: Ich will so liberal seyn, als die Orangisten es zulassen."

Einige Toryblätter, namentlich die Times, geben den Ministern Schuld, sie hätten die Absicht, den Richtern und Juries die Last der Aburtheilung der angeklagten Chartisten und der Anwendung der Strafgesetze auf ihr Verbrechen aufzubürden, sie selbst aber wollten dann, um ihre Gier nach einer schnöden Popularität zu befriedigen, mit einem allgemeinen Begnadigungsact, nach dem von Normanby in Irland gegebenen Beispiel, der strafenden Gerechtigkeit in den Arm fallen. „Die Heirath der Königinn," sagt die Times, „soll, wie es heißt, beschleunigt werden, um zu einer Amnestie Gelegenheit zu geben. Geschieht das wirklich, dann sind die Verüber offenen Aufruhrs in den Straßen von Newport nicht die einzigen Hochverräther gegen die Königinn. Die Leute höhern Ranges, deren ganze Administration die Tendenz hat, zur Verachtung gegen die Institutionen der Monarchie aufzumuntern, werden dann ihr Werk gekrönt und ein characteristisches Mitgefühl für ihre chartistischen Zöglinge an den Tag gelegt haben."

Die Morning-Post begegnet der vor einigen Tagen in Paris verbreiteten Sage, daß Ludwig Napoleon sich heimlich in der französischen Hauptstadt befinde, mit der Erklärung: „Dieß ist die Wiederholung eines abgeschmackten, ganz grundlosen Gerüchts, das von Zeit zu Zeit in Paris aufgewärmt wird. Prinz Ludwig Napoleon hat keinen Fuß aus London gesetzt. Er war in den letzten Tagen mit dem Umzug in seine neue Wohnung in den Carlton-Gardens beschäftigt, und man sah ihn alle Tage da oder dort in unserer Hauptstadt."

Der Postsecretär Saunders, der vor einigen Tagen die erwähnte Thorheit im Windsorschloß beging, hat in Folge derselben seine Stelle bei der Post nicht verloren, sondern scheint mit einem bloßen Verweis durchgekommen zu seyn.

In der letzten Versammlung des von O'Connell gestifteten irländischen Registrirungsvereins klagte der Agent darüber, daß die Anhänger O'Connell's in Dublin sich so gleichgültig benähmen, indem unter 2479 an qualificirte Personen gerichteten Aufforderungen, sich zur Wahl registriren zu lassen, nur 439 befolgt worden seien, so daß, wenn die Sache so fortginge, die Conservativen die Oberhand behalten müßten.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser haben zu befehlen geruht, daß das bisherige Departement der Land- und Wassercommunicationen und der öffentlichen Bauten von jetzt an in zwei abgesonderte Departements getheilt werden soll, deren jedem ein besonderer Director vorstehen, während die oberste Leitung beider unter der Direction des Chefs der Land- und Wassercommunication und öffentlichen Bauten fortbestehen soll. Das erste dieser abgesonderten Departements wird in vier Abtheilungen zerfallen und die practischen Arbeiten bei den Land- und Wassercommunicationen und den zu denselben gehörigen öffentlichen Bauten anordnen, leiten und beaufsichtigen. Das zweite Departement zerfällt ebenfalls in vier Abtheilungen: 1) die Kanzlei; 2) die Abtheilung für öffentliche Bauten, die bis 1835 zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörten; 3) die Abtheilung für die Schifffahrtsangelegenheiten in den kaiserlichen Wassercommunicationen; 4) die Abtheilung für das Rechnungswesen der beiden Departements. Zu dem zweiten Departement gehören auch die Casse und das Archiv der Verwaltung der Land- und Wassercommunicationen und der öffentlichen Bauten.

Das Journal de St. Petersburg meldet: „Der Reichsrath hat eines seiner ausgezeichnetsten Mitglieder verloren. Der wirkliche geheime Rath D. Daschkoff, welcher erst vor kurzem von Sr. Majestät zum Prä-

sidenten des gesetzgebenden Departements ernannt worden war, ist vorgestern nach einer langen und schmerzhaften Krankheit mit Tode abgegangen. Das noch nicht vorgerückte Alter dieses Staatsmannes ließ erwarten, ihn noch lange in der vom Monarchen ihm übertragenen hohen Stellung zu sehen. Sein Verlust erregt bei Allen, die Gelegenheit hatten, ihn zu kennen, großes Bedauern."

Am 3. December trat zu St. Petersburg bei stillem Wetter eine Kälte von 10 Grad Réaumur ein. Die ganze Rhede und die Meeresfläche, so weit man sie bei Kronstadt übersehen konnte, bedeckte sich mit Eis. An diesem Tage erst kann die Kronstädtsche Schifffahrt als wirklich beendigt angesehen werden. Die Zahl der während der dießjährigen Navigation dort angekommenen fremden Kauffahrer beträgt 1378. Bei Abgang der neuesten aus Riga in Petersburg eingehenden Nachrichten war in Folge gelinder Witterung die Düna noch frei von Eis, obgleich die Floßbrücke schon abgetragen war; die Schifffahrt hatte ununterbrochenen Fortgang. Bis zum 21. November waren in Riga 1723 Schiffe angekommen und 1700 abgegangen.—In Petersburg hat sich seit einer Woche eine treffliche Schneebahn bei gelinder Winterkälte concentrirt, welche die Zufuhr aus den inneren Provinzen ungemein zu beleben beginnt.

Dänemark.

Am 10. December wurde von dem Comité des Kopenhagener Handelstandes, zufolge Beschlusses einer Versammlung sämmtlicher Grossirer der Hauptstadt, dem Könige folgende, von Hrn. Tutein verlesene Adresse überreicht und von Sr. Majestät allerhuldreichst beantwortet: „In dem Augenblick, wo das ganze Volk eilt, Ew. Majestät bei Ihrer Thronbesteigung zu begrüßen, muß es auch dem Kopenhagener Handelsstande gestattet seyn, Ew. Majestät seine Huldigung und Glückwünschung darzubringen. Das Volk, durchdrungen von Dank gegen die Vorsehung, weil die Vollendung des herrlichen Werkes, das Ew. Majestät erhabener Vorgänger nur hat vorbereiten und beginnen können, einem Fürsten vorbehalten worden, der schon früher der Welt einen bewundernswerthen Beweis seiner Ehrfurcht vor den heiligen Rechten des Menschen und seiner Einsicht in die Ordnung der socialen Verhältnisse gegeben, sieht mit vertrauensvoller Hoffnung den wohlthuenden Wirkungen entgegen, welche die freiere Gedankenäußerung und ein vereinfachtes Verwaltungs- und Finanzwesen sowohl auf dessen sittlichen als physischen Zustand haben werden. Allein indem der Kopenhagener Handelsstand seine Erwartungen über diese Gegenstände an die des ganzen übrigen Volkes knüpft, wagt er es zugleich, Ew. Majestät allerhöchste Aufmerksamkeit sonderlich den Zustand zu empfehlen, worin sich der Handel der Hauptstadt, einst eine der wichtigsten Reichsthumsquellen des Landes, jetzt befindet. Die Wirkungen ungünstiger Conjuncturen, und was Folge der Aenderung der Handelsverhältnisse ist, kann keine menschliche Weisheit aufheben. Allein es gibt Bande, welche die Thätigkeit beschränken, es gibt veraltete Einrichtungen, die sich der Erweiterung des Handels entgegensetzen, und die jetzige Zeit erfordert eine Erleichterung in den Communicationsmitteln, welche die frühere nicht zu schätzen verstand. Der Kopenhagener Handelsstand nährt vertrauensvoll die Ueberzeugung, daß Ew. Majestät, welche so genau die erprobten Grundsätze der Handelswissenschaft kennen, großartig beitragen werden, daß solche Erleichterung zuwegegebracht werde, welche den Handel der Bande entledigen, die ihn noch beschweren, und Kopenhagen als Handelsstand die Freiheit schenken werde, die im Stande seyn wird, ihren Wohlstand wieder zu heben. Die ganze Hoffnung des Landes hängt an dem Leben Ew. Majestät. Unablässig werden demnach die wärmsten Gebete zum Himmel emporsteigen, daß der Allmächtige Ew. Majestät in seine Hut nehmen und Ihnen eine lange Reihe glücklicher Jahre schenken wolle, in welchen Sie dann selbst Zeuge des Wohlstandes seyn werden, den jeder Regent, der das Land mit Freiheit und Recht baut, stets sicher ist, um sich zu verbreiten. Lange lebe der König!"

Die Leiche des hochseligen Königs ist vom Regierungschirurg Ibsen einbalsamirt worden und wird in Parade in dem von dem Verstorbenen bewohnten Palais auf Amalienburg ausgestellt werden, wo schon die Vorbereitung getroffen ist; es soll dem Vernehmen nach die feierliche Bestattung in vier Wochen Statt finden. Ihre Majestät die verwitwete Königinn ist sehr leidend und bisher noch nicht für Andere als ihre nächsten Verwandten und Umgebungen sichtbar gewesen.

Belgien.

Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich am 13. December mit der allgemeinen Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten. Die HH. Custem und de Brouckere richteten Fragen an den Minister. Hr. Custem wünschen zu wissen, wie die Frage von Martelange stehe. Hr. de Brouckere fragte, ob die belgische Regierung Reclamationen bei der niederländischen Regierung gemacht habe in Betreff der Absetzungen der absetzbaren Beamten und vorzüglich der Notare in den abgetretenen Theilen des Luxemburgischen. Endlich fragte er, ob es wahr sei, daß junge Leute, die in der belgischen Armee gedient hatten, unter der Beschuldigung der Desertion zu Maestricht eingekerkert worden seien. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete, er habe, was den letzten Punct betrifft, nichts Officielles vernommen, jedoch Aufklärungen verlangt; was die Absetzungen betreffe, so könne er die Vertheidigung der abgesetzten Beamten nicht übernehmen, weil sie keine Reclamation an die belgische Regierung gerichtet hätten. In Betreff der Frage von Martelange antwortete der Minister, diese Angelegenheit gehöre gänzlich zum Ressort der Gränzcommission, allein er hege übrigens keine Besorgniß wegen ihrer Lösung, da die Bestimmungen des Vertrages zu klar seien, um gegen Belgien ausgelegt zu werden. — Mehrere Reden wurden hierauf über das Ganze des Budgets gehalten. Der interessanteste Theil der Sitzung war jener, der sie beendigte, und wobei das orangistische Complott zur Sprache kam. Der Minister der öffentlichen Arbeiten antwortete dem Hrn. Delehaye, der stets die Stadt Gent, als unter der Unterdrückung lebend, darstellt, in einer improvisirten, kraftvollen Rede, die den lebhaftesten Beifall der großen Mehrheit der Kammer erhielt; er wies diese Beschuldigung zurück, und behauptete, daß die Regierung bei jeder Gelegenheit ihre Pflicht gethan habe, und fügte hinzu, wenn man ihr einen Vorwurf zu machen habe, so sei es jener, daß sie zu viel Langmuth bezeigt habe, den unaufhörlichen und durch Feinde der Revolution angefeuerten Angriffen einer Presse gegenüber, deren Polemik bis zu einem unerhörten Grade der Zügellosigkeit und Schamlosigkeit getrieben werde. Der Minister muß hierin doppeltes Recht gehabt haben, denn er wurde durch die HH. Dumortier und Pirson unterstützt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 358

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 24. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.529	28 Z. 3 L. 6 P.	— 0.9	SSO. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.507	28 3 2	— 0.3	SSO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.506	28 3 2	— 0.2	SSO. still.	starker Nebel.

Frankreich.

Die Pariser Journale vom 16. December sind gestern nicht in Wien eingetroffen. — Außer den im Moniteur vom 15. mitgetheilten Nachrichten aus Algier enthalten die übrigen Pariser Journale von diesem Tage zahlreiche Privatcorrespondenzen aus jener Stadt. In einem dieser Briefe, welchen der Messager mittheilt, heißt es: „Algier, 7. December. Seit meinem letzten Schreiben fand kein neues Gefecht Statt. Man sagt, Abd-el-Kader habe sein Hauptquartier in der Nähe des „Grabmals der Christinn,“ welches jenseits der Chiffa im Lande der Hadschuten liegt. Fast alle Landgüter der Metidscha wurden, mit wenigen Ausnahmen, in Brand gesteckt und ihre Heerden geraubt. Es wird lange dauern, ehe die Colonisten sich von ihren Verlusten wieder erholen werden. Die unglücklichen Arbeiter, welche sie verwendeten, sind jetzt brotlos. In wenigen Tagen wird das Elend in Algier einen hohen Grad erreichen. Die Bewohner des Sahel oder Massifs wurden von der Behörde aufgefordert, ihre Landgüter zu verlassen und in die Stadt sich zurückzuziehen. Der Marschall selbst hat die Möbel seines im Quartier von Mustapha Pascha gelegenen Landhauses nach der Stadt bringen lassen. Einige Vertheidigungsmaaßregeln wurden auf der Seite von Bab-el-Uad ergriffen, um das Hospital des Dey-Gartens, wo nur zwei kleine Posten Veteranen stehen, gegen einen möglichen Ueberfall zu schützen. Mehrere unserer kleineren Lager wurden geräumt. Als aber eines derselben von den feindlichen Arabern occupirt worden, gab der General Rulhieres den Befehl, es wieder zu nehmen. Man erwartet Nachrichten von diesem General, welcher unsere Stadt am 5. verlassen hat. — Den letzten Berichten aus Belida und Coleah zufolge hegten die Bewohner dieser beiden Städtchen keine ernste Furcht. Die Bewohner Coleahs schlugen einem Individuum, welches seit einiger Zeit unter ihnen lebte, und für einen Spion Abd-el-Kaders galt, den Kopf ab. Morgen den 8. geht der Ramazan zu Ende. Dieß ist der Tag, an welchem Abd-el-Kader, wie er seinen Glaubensgenossen versprochen, in der großen Moschee von Algier sein Gebet verrichten will. Es wäre schwer, unsere muselmännische Bevölkerung zu überreden, daß dieß nicht geschehen wird. Abd-el-Kader gilt unter ihnen für einen wahren Propheten. — Die muselmännischen Beamten hier kündigen ihren Glaubensgenossen eine baldige Rückkehr zu ihrer alten Regierung an. Man versichert sogar, der Mufti von Algier, dessen feindselige Gesinnung längst bekannt ist, habe während der Dauer des Ramazans in allen Moscheen den „heiligen Krieg“ gepredigt und predigen lassen. — Aus Mostaganem haben wir keine neuen Nachrichten. In Oran suchte man Truppen zu concentriren, und war auf einen Angriff der Araber gefaßt. Man sprach von einer Räumung des schönen Lagers Messerghin.“

Französische Blätter geben noch folgende Berichte aus Algier vom 7. December: „Eine ziemlich zahlreiche Bande Araber näherte sich diese Woche dem Lager Bufarik. Der tapfere Oberst Changarnier machte an der Spitze seines Regiments einen Ausfall und tödtete dem Feinde etwa vierzig Mann. Zu gleicher Zeit kamen einige Hundert Hadschuten bis zum Hausch Hussan-Pascha (der ferme-modèle) und raubten zwei- bis dreihundert Stück Vieh. Man betrachtet diese Angriffe nur als die Vorläufer von viel ernsteren. — Die Pflanzung Reghaia, Eigenthum des Hrn. Mercier, wurde am 27. November von 300 Arabern angegriffen. Das außerhalb der Ringmauern gelegene Heumagazin ging in Flammen auf, und die Heerden, welche in einiger Entfernung von dem Landgute weideten, wurden geraubt. Die Araber stiegen vom Pferde und griffen auch das Wohnhaus an, welches von drei Europäern und sechs Kabylen unter der Anführung eines Aufsehers vertheidigt wurde. Ueberall wurde der Feind zurückgeschlagen und verlor viele Leute. Am 29. machte General Dampierre eine Recognoscirung bis nach Reghaia. Er hatte den Befehl, die Pflanzung räumen zu lassen, doch bewilligte der Gouverneur dem Eigenthümer einen Aufschub und eine Garnison von 60 Mann. Von sämmtlichen Pflanzungen in der Metidscha scheinen nur fünf von Brand und Plünderung verschont geblieben zu seyn.“

Die weiteren Berichte aus Algier in den französischen Blättern lauten unklar und widersprechend. Der National sagt, sämmtliche französische Waffen-

plätze in der Metidscha, mit Ausnahme von Buffarik, Belida und Coleah, seien geräumt worden. Andere Berichte melden, man habe nur einige Blockhäuser und kleine Lager, wie das von Uad-Lalleg an der Chiffa, verlassen. Die Correspondenz des Messager sagt, eines dieser kleinen Lager, welches von den Arabern besetzt worden, solle von den Franzosen wieder eingenommen werden. Der Sémaphore de Marseille meldet, das große Landgut Rassota sei in Brand gesteckt und geplündert worden. Ein Schreiben in der Gazette de France aus Algier, gleichfalls vom 7. December, widerspricht dieser Nachricht, und sagt ausdrücklich, Rassotta habe eine Garnison erhalten und nichts von einem feindlichen Angriff zu fürchten. Endlich sagt der National, zwischen dem General Rulhières und dem Eidam des Gouverneurs, Obersten de Salles, sei es neuerdings zu einem Streit gekommen, worauf Rulhières seine Zurückberufung verlangt habe und mit dem ersten Dampfboot nach Toulon abgehen werde. General Auvray, bisheriger Chef des Generalstabs, sei in dem gleichen Falle. Der Correspondent des Messager meldet zwar gleichfalls, man habe die Abreise des Generals Rulhières gefürchtet, fügt aber bei, die neuen Ereignisse würden diesen tapfern General wohl vermögen Algier, nicht zu verlassen.

Man hatte erwartet, daß Hr. Blanqui in seiner am 7. December über die afrikanischen Zustände in der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften gehaltenen Vorlesung mit Rücksicht auf die jüngsten traurigen Ereignisse Einiges über die Stellung Abd-el-Kaders zu Frankreich sagen werde. Allein diese Erwartung ist getäuscht worden, wahrscheinlich weil Hr. Blanqui gerade den Theil der Regentschaft, welcher dabei zunächst in Betracht zu ziehen wäre, die Provinz Oran, gar nicht besucht hat, und es am Ende doch schwer hält, über Verhältnisse zu urtheilen, über welcher man vorzugsweise nur durch eigene Anschauung zu richtigen Begriffen gelangen kann. Hr. Blanqui hat daher in seinem jüngsten Vortrage den Faden seiner Betrachtungen da wieder aufgenommen, wo er ihn vor acht Tagen hatte fallen lassen, und von den Schwierigkeiten der Colonisation und den Mitteln, sie zu heben, vorzüglich in Bezug auf die Provinz Algier gesprochen. Zu dem, was er in seinen frühern Vorträgen über den mißlichen Zustand des Grundeigenthums, die feindliche Stellung der Araber und die von den Colonisten selbst begangenen Fehler gesagt hat, fügt er jetzt noch als einen sehr wesentlichen Uebelstand den fast durchgängigen Mangel an Holz und Wasser in Afrika hinzu. Schiffbare Flüsse fehlen z. B. im französischen Afrika gänzlich, und auch in dieser Beziehung ist es in offenbarem Nachtheil gegen Amerika und Indien, welche man wohl bisweilen anzuführen pflegt, um die schwachen Seiten der französischen Colonisation durch Vergleiche herauszuheben. Gegen solche Vergleiche erklärt sich Hr. Blanqui überhaupt bei dieser Gelegenheit auf das Entschiedenste und mit vollem Recht. Denn der Unterschied von Oertlichkeiten, Zeiten und Menschen, mit denen man es hier und dort zu thun hatte, springt in die Augen. In Amerika und in Indien war die Stellung der Eroberer zu den Eingebornen gleich eine ganz andere als die der Franzosen zu den Arabern des nördlichen Afrika's. Schon in ihren materiellen Mitteln hatten sie eine entschiedene Ueberlegenheit; denn der Gebrauch des Feuergewehrs war den Amerikanern und Indianern fast noch unbekannt; und moralisch genommen, fehlte ihnen die Triebfeder des religiösen Fanatismus, welche bei den Arabern so stark ist. Afrika hat als Colonie betrachtet nur die Nähe des Mutterlandes für sich; in jeder andern Hinsicht ist es im Nachtheil, und jede etwanige Vergleichung kann nur zu der Aussicht führen, daß die Colonisation vor Allem die eigenthümliche Beschaffenheit des Landes ins Auge fassen muß, wenn sie sich einigen Erfolg versprechen will. — Nachdem hierauf Hr. Blanqui nochmals auf die Irrthümer und Fehler aufmerksam gemacht hat, zu denen namentlich die Vernachlässigung der Eigenthümlichkeit des Landes geführt hat, bleibt er bei den drei einzig möglichen Arten der Colonisation stehen, nämlich: Colonisation durch die Araber allein; oder durch Europäer und Araber zugleich; oder endlich durch Europäer allein. Gegen die zwei ersten Arten spricht im Allgemeinen die bereits gemachte Erfahrung, und hätte man bisher an das von manchen Seiten so gepriesene System der Vermischung der Europäer mit den Eingebornen einigen Glauben haben können, so würde er durch die neuesten Ereignisse vollends ganz vernichtet werden. Denn nach diesen ist eine solche Mischung in keinem Fall mehr möglich. Das einzig haltbare System der Colonisation, von dem man sich etwas versprechen darf, bleibt also die Colonisation durch Europäer. Will man aber damit zu einem erfreulichen Resultat gelangen, so hält Hr. Blanqui vor Allem zwei Dinge für nöthig: Ertheilung von Ländereien an die Colonisten um niedrige Preise, wie sie z. B. von den Amerikanern als Grundsatz angenommen ist, und eine geregelte Gruppirung der Colonisten, welche sie in den Stand setze, sich im Nothfall gegenseitig zu schützen und zu vertheidigen. Der bevorstehende Krieg biete eine vortreffliche Gelegenheit dar, die noch unbestimmten Verhältnisse, namentlich in Bezug auf Grundbesitz, zu regeln und zu ordnen, man werde gleichsam in eine neue Epoche eintreten, in welcher Alles zu Festigkeit und Bestimmtheit gedeihen könne, und zwar mit Hülfe der Einführung des Catasters, welcher eine genaue Prüfung der Titel aller Grundbesitzer vorhergehen müsse. Dann sei es Zeit, das große Buch der Ländereien zu eröffnen und die Vertheilung zu beginnen. Hr. Blanqui erklärt sich hier sowohl gegen Ertheilung von Ländereien an Arme und Unbemittelte, als auch gegen etwani-

ge Geldunterstützungen zu ihrem Anbau. Denn derglei- chen Freigebigkeiten und Unterstützungen haben, wie Hr. Blanqui richtig bemerkt, selten den gehegten Erwartungen entsprochen, und waren oft nur eine der Faulheit und der Unmäßigkeit ertheilte Prämie, selten eine Quelle des Wohlstandes. Die Colonisation muß auch in dieser Hinsicht frei und freiwillig seyn; jeder Colonist soll das ihm bewilligte Land bezahlen und sich über die Mittel ausweisen, welche ihm zum Anbau desselben zu Gebote stehen, bis es ihn ernähren kann. Dann muß für eine zweckmäßige Anlage der Dörfer und selbst der einzelnen Wohnungen gesorgt werden. Die bisherige zu große Vertheilung derselben auf einem weiten Raum, wie die Ebene Metidscha, hat nur die Unsicherheit vermehrt und selbst den Anbau des Landes weit beschwerlicher gemacht. Denn bisher hat man den Colonisten, meistens Abenteurern und Glücksrittern, die Wahl der Orte selbst überlassen, ohne Rücksicht auf Unsicherheit, schlechtes Klima und Unfruchtbarkeit des Bodens. Die nächste Folge davon ist gewesen, daß man die bewaffnete Macht, welche sie schützen sollte, durch ähnliche Vertheilung schwächen mußte, und deßhalb eben ihren Beistand nur zu oft unwirksam machte. — Was den Anbau des Landes an sich betrifft, so hängt dabei sehr viel von der Verschiedenheit der Oertlichkeiten ab. Das gebirgige Terrain um Algier eignet sich mehr zu der kleinen Landwirthschaft, welche durch die Nähe der Hauptstadt genährt und unterhalten wird, während auf der Ebene Metidscha der Anbau des Landes ins Große getrieben werden kann, wie man ihn z. B. in den Landschaften von Brie und Beauce betreibt. Zuerst muß sie aber durch Austrocknung und andere Mittel gesund gemacht werden. Das ist Sache der Regierung, welche dann dafür zu sorgen hat, daß sich Niemand außerhalb der Linien niederlasse, auf welche sich die Reinigung des Klima's und der Schutz der bewaffneten Macht beschränkt. Ueberhaupt hätte sich die Regierung bei Anlage der Dörfer mehr ins Mittel schlagen sollen, als sie gethan hat; und gerade in dieser Hinsicht konnte sie Amerika zum Muster nehmen, wo man die Begründung neuer Dörfer immer mit der Anlage der Kirche, des Schulhauses und des Gemeindehauses beginnt, um welche sich dann die neue Bevölkerung in regelmäßigem Wachsthum gruppirt. In Afrika hat das man völlig vernachlässigt, und daher nur so erbärmliche Dörfer gegründet, wie Kuba, Delhy-Ibrahim, Birkadem und Buffarik, in welchen Alles wie vom Zufall zusammengeworfen und dem Zufall überlassen erscheint. Indessen fehlt es doch nicht an einigen mit Erfolg gekrönten Versuchen, da, wo der Ausdauer der Colonisten ein regelmäßiger Schutz zu Theil geworden ist. Der Maulbeerbaum und der Oehlbaum sind namentlich an mehreren Orten des Sahel vortrefflich gediehen. Orangen und Citronen geben überall reiche Ernte, wo es nicht an hinlänglicher Bewässerung fehlt. Indigo, Pfeffer, Zimmet, selbst die Baumwolle passen nicht nach Afrika. Der Tabak verspricht eine herrliche Ausbeute. Mit exotischen Gewächsen anderer Art sind zwar einige glückliche Versuche gemacht worden, der Gewinn scheint jedoch den Erwartungen nicht zu entsprechen. — Im Allgemeinen ordnet Hr. Blanqui die Betrachtungen hierüber den weit wichtigeren allgemeinen Maaßregeln unter, welche die Organisation der Colonie betreffen, und mehr die Sache der Regierung, als der einzelnen Colonisten sind. Zu diesen rechnet Hr. Blanqui unter Andern noch die Herstellung eines bessern Zollsystems. Nach seiner Meinung hätte in Algier völlige Freiheit des Handels gestattet werden sollen, zumal da man durch das Beispiel der Venetianer, Genueser, Holländer und Portugiesen schon hinlänglich belehrt war, daß der Handel eben so wie der Ackerbau ein Element der Colonisation ist. England hat mittelst der Handelsfreiheit aus Sincapur, welches vor 25 Jahren noch ein Piratennest war, eine blühende Stadt von 25,000 Einwohnern gemacht. Das Capital der Einfuhr betrug 1838 in der ganzen Regentschaft etwa 33 Millionen, wovon 1 Million der Douane zugefallen; natürlich wird dadurch der Verbrauch um 1 Million vertheuert, während man in Afrika nur darauf bedacht seyn soll, die Preise der täglichen Bedürfnisse möglichst herabzusetzen. Uebrigens ist auch die einzige Waare, welche in Algier im Großen abgesetzt wird, der Wein aus der Provence, eine Erscheinung, welche insofern nicht zu des erfreulichsten gehört, als sie zugleich den unverhältnißmäßigen Verbrauch starker Getränke beweist. Im Jahre 1838 wurde für 5,320,000 Fr. Wein eingeführt, und in diesem Jahre, meint Blanqui, könne man den Verbrauch dieses Getränks gewiß auf 6,500,000 Fr. anschlagen. Völlige Handelsfreiheit würde überdieß auch Algier vor den Entbehrungen geschützt haben, welchen es sich von Zeit zu Zeit durch Krisen ausgesetzt sieht, wie die gegenwärtige ist. Denn sobald der Verkehr mit den Arabern unterbrochen ist, hört die Zufuhr aus dem Innern auf, und die vom Meere her zufließenden Vorräthe reichen dann nicht mehr aus, weil das bestehende Zollsystem den Absatz erschwert und nicht vortheilhaft genug macht. Durch die Handelsfreiheit würden sich schnell alle Küstenstädte heben. Oran könnte mit Marseille rivalisiren. Bona, welches schon von Philippeville niedergedrückt wird, könnte sich dann wieder heben, und so würde die Handelsfreiheit eine der ergiebigsten Hülfsquellen für die Colonisation werden, ganz abgesehen von den Vortheilen, welche sie unter dem Gesichtspuncte der Politik und der Staatshaushaltung bringen würde. Man hat in Algier, wo man die schönste Gelegenheit hatte, etwas Neues zu schaffen und zu versuchen, zu sehr den alten Schlendrian der Verwaltung beibehalten und Alles zu sehr den lästigen Formen unterworfen, welche man längst der heimischen Administration zum Vorwurf gemacht hat. Es scheint beinahe,

als ob man sich Mühe gäbe, Algier herabzudrücken in kleinlichen Dingen wie in großen, und man kann nicht umhin, die Lebenskraft zu bewundern, welche es, mit Hülfe der Vorsehung, doch noch erhält. Selbst der bevorstehende Krieg kann in mancher Beziehung als eine Schickung der Vorsehung gelten, denn er wird Gelegenheit geben, das ganze Gebäude der Herrschaft Frankreichs in Afrika neu und auf festeren Grundlagen aufzuführen. Diese Hoffnung spricht Hr. Blanqui am Ende seines Vortrags aus, wo er zugleich noch einen letzten Vortrag über die Verhältnisse der Provinz Constantine zusagt.

Der Pairshof wird sich, wie bereits erwähnt, am 16. December versammeln. Nach dieser gerichtlichen Sitzung wird er sich auf die zweite Hälfte des Jänners vertagen, um dann die Angeschuldigten, die in Anklagestand versetzt worden sind, zu richten. Unter 400 Angeschuldigten sind 361 vorläufig in Freiheit gesetzt. Der Pairshof wird sich definitiv über das Schicksal dieser 361 bereits durch seine Commission entlassenen Angeschuldigten aussprechen. Sodann wird der Pairshof über die Versetzung in Anklagestand der noch gegenwärtig unter Depotmandat in Haft befindlichen 39 Angeschuldigten, deren Versetzung in Anklagestand die Commission vorschlägt, erkennen. Er wird sich endlich über die Contumacieten aussprechen, gegen welche ein Mandat erlassen wird.

Großbritannien und Irland.

Lord John Russell hat am 9. December an die ministeriellen Mitglieder des Unterhauses ein Circular erlassen, worin er sie auffordert, sich gleich bei Eröffnung der Session einzufinden, da im Parlamente schon in den ersten Tagen wichtige Angelegenheiten vorkommen würden und ihre Gegenwart daher sehr wichtig seyn werde. Hieraus ergibt sich, daß Lord John Russell, obgleich er das Departement des Innern mit dem der Colonien vertauscht hat, doch die ministerielle Leitung des Unterhauses beibehalten wird.

Die Times und Morningpost verkündigen in zuversichtlichem Tone, Sir Robert Peel werde gleich nach Eröffnung des Parlaments das Whigministerium stürzen, und (sagt die Times) die Regierung trotz der Königinn (in spite of the Queen) übernehmen. Auffallend ist es gleichzeitig, daß einige Torыblätter, wie der Standard, Angesichts der wachsenden Noth der Arbeiter in den Fabrikstädten, ihren Eifer für Aufrechthaltung der Korngesetze etwas herabgestimmt haben.

Ueber den angeblichen Plan Sir Robert Peel's, das Ministerum gleich nach Eröffnung des Parlaments stürzen zu wollen, äußert sich ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung in einem Schreiben aus London vom 11. December folgendermaaßen: „So eben erhalte ich von einem Manne, dessen Nachrichten mich selten getäuscht haben, die Versicherung, daß Peel bei der nun auf den 16. Jänner anberaumten Parlamentsversammlung auf eine Mehrheit von 20 rechnen zu können glaube, und folglich bei der Adresse oder doch wenigstens gleich hinterher, die Minister vom Ruder zu treiben versprochen habe. Welche Frage er dazu wählen wird, ob eine Clausel oder eine besondere Adresse zur Beseitigung des Geheimrathausschusses für das Erziehungswesen oder was sonst, weiß man noch nicht. Die erwartete Verstärkung aber soll in dem Abfalle mehrerer Mitglieder von der ministeriellen Seite bestehen, deren Wahl von Nonconformisten abhängt. Diese letztern, von den anscheinenden Fortschritten des Papstthums erschreckt, sollen einstweilen ihre Abneigung gegen die Staatskirche zum Schweigen gebracht und durch die einflußreichsten Männer aus ihrer Mitte ihre Vertreter haben auffordern lassen, gegen die Melbourne'sche Verwaltung zu stimmen. Dieß wäre sehr möglich, und wenn wirklich so die jetzige Gesinnung eines bedeutenden Theils der Nonconformisten ist, so läßt sich um so leichter begreifen, warum dieselben mit wenig Ausnahmen sich während der langen Zeit, wo einer derselben, John Thorgood, wegen Nichtbezahlung seiner Kirchensteuer, oder vielmehr seiner Nichtachtung der Vorladung des geistlichen Gerichts gefangen sitzt, so ruhig verhielten. Sie wollen die Kirche, die sie als Vorkämpferinn gegen den Papismus betrachten, durch keine weitern Bewegungen schwächen, vermeinend, daß dieselbe im Angesichte eines so mächtigen Gegners sie nicht wieder mit Härte behandeln dürfe. Ferner sollen der Herzog von Devonshire und andere vornehme Whigs durch den Aufstand in Wales so eingeschüchtert seyn, daß sie um jeden Preis eine kräftige Regierung haben wollen. Peel soll dabei entschlossen seyn, das zu bildende Cabinet von allen Ultra-Tories frei zu halten, und sich bloß mit Männern, wie der Herzog von Richmond, Stanley, Graham, Gladstone (welcher freilich zu Oxford etwas zu viel von dem erneuerten Hildebrandismus eingesogen hat) zu umgeben. Gelingt ihm dieß in der That, und findet er in den gemäßigten Whigs Beistand genug, um der Ultra-Tories gänzlich entbehren zu können, so dürfte er sogar O'Connell und das katholische Irland allmählig mit seiner Verwaltung zu versöhnen wissen, obgleich hier immer die Hauptschwierigkeit liegt. Für die Ruhe der Königinn und ihres künftigen Gemahls würde es freilich zuträglich seyn, wenn ihre Verehelichung unter einem conservativen Ministerium Statt fände, wenn sich nur über die Wahl der Hofdamen ein schickliches Auskunftsmittel treffen ließe. Die Ultra-Tories aber müßten auf jeden Fall eine traurige Rolle spielen. Denn ließen sie sich die Peel'schen Reformen gefallen, so würden sie sich als Heuchler brandmarken; setzten sie sich aber in Opposition, so würden sie nur ihre Schwäche verrathen. Inzwischen hat Lord Melbourne noch das Glück, einen neuen Bischof zu ernennen, indem der Bischof von Lichfield, der freilich ein Whig war, so eben gestorben ist. Auch hat er zwei neue Pairs (die Generäle Colbourne und Keane) zu creiren, und seinen politischen Freund, den glücklichen Statthalter von Indien, zum Grafen zu erheben. Die Nachrichten von Indien lauten fortwährend befriedigend. Die wunderbare Einnahme von Ghizni ist das Hauptthema aller von dorther geschriebenen Briefe. Der neue Herrscher des Pendschab ist so gefällig, daß er eine Abtheilung unserer Truppen durch sein Land zurückziehen läßt. Die Könige von Ava und Nepal, welche sich vorher so trotzig gezeigt, sind voller Höflichkeit. Zum Ueberfluß haben wir drei Radschahs, welche sich bei dieser Gelegenheit feindlich bewiesen, von ihren Thronen gestoßen und uns ihre Länder mit ihren Festungen, Schätzen und Arsenalen zugeeignet, welche die Kriegskosten für die Eroberung von Kabul zum Theil ersetzen werden. Bei der Besitznahme von einem derselben hat der Fund eines für ein solches Ländchen unverhältnißmäßigen, un-

geheuren Vorrathes von Geschütz und Munition, die frühere starke Vermuthung, daß eine weitverbreitete Verschwörung gegen unsere Macht in Indien angesponnen war, zur Gewißheit erhoben. — Die Wiedereröffnung des Parlaments in Jamaica, und das nachherige Verfahren des dortigen Unterhauses, die nothwendigen Gesetze aufs schnellste zu gewähren, macht unsere Toryblätter ganz stolz auf das Verfahren ihrer Partei, wodurch bekanntlich der ministerielle Vorschlag, die dortige Verfassung zu suspendiren, vereitelt wurde. Dagegen antworten unsere ministeriellen Blätter, daß man erstens noch nicht das Ende gesehen, und zweitens, daß man es Lord Normanby Dank wissen müsse, daß er einen so geschickten Mann wie Metcalfe zum Statthalter hingesandt habe; ferner, daß eben weil die Minister einen so entschiedenen Vorschlag gethan, und die Tories erklärt hätten, daß sie, wenn dieser letzte friedliche Versuch nichts fruchte, selbst in jenen Vorschlag willigen würden, die jetzige Nachgiebigkeit der Vertreter von Jamaica entstanden sei. Indessen wird in allen unseren Colonien der Mangel an Arbeitern drückend empfunden; und es steht sehr zu befürchten, daß Spanier und Portugiesen durch die Verminderung der Ausfuhren aus denselben sich ermuntert fühlen, ihre Sclaven zu vermehren, so daß der gräßliche Menschenhandel nur um so schwieriger zu unterdrücken seyn wird."

Zu gleicher Zeit mit obigen Gerüchten von einem nahe bevorstehenden Sturz des Ministeriums erhielt sich ein anderes, daß eine Parlamentsauflösung bevorstehe. Der Atlas sagt: „Dieß Gerücht ist keineswegs unwahrscheinlich, doch glauben wir nicht, daß ein solcher Schritt schon beschlossen ist. Gewiß ist, daß im ganzen Lande eine Bewegung, wie sie einer allgemeinen Parlamentswahl vorherzugehen pflegt, sich bemerkbar macht." Der Spectator äußert darüber: „Bei dem dermaligen Stand unserer innern, Colonial- und auswärtigen Angelegenheiten wird ein Schwanken auf Seiten der Executivgewalt, das unvermeidliche Ergebniß ihres schwachen Anhalts in der Legislatur, als ein großes Uebel empfunden; das Uebel ist vielleicht größer als irgend ein anderes, welches das brittische Reich jetzt treffen könnte. Die Zeitumstände erheischen eine kräftige Regierung, und abgesehen von allem Uebrigen, insbesondere von der Unfähigkeit der die Verwaltung bildenden Individuen, ist es offenbar, daß ein Cabinet, welches nur über armselige Majoritäten von 2 bis 10 Stimmen in einer Versammlung von 658 Mitgliedern verfügt, weder kräftig auftreten, noch irgend einer Volksclasse Vertrauen einflößen kann. So ist das Whigministerium nothwendig, schwach und unentschieden. Einen plötzlichen Schluß seiner Laufbahn betrachtet man, im In- und Ausland, als sehr wahrscheinlich. Da nun aber die Amtsnachfolger der Wighs auf das jetzige Unterhaus sich nicht verlassen könnten, dagegen mit Sicherheit hoffen dürften, durch eine allgemeine Wahl einen Zuwachs an Stärke zu gewinnen, so sehen die Wählerschaften des Landes einer Parlamentsauflösung entgegen, und nach einer langen Zwischenzeit träger Unlust zur Erneuerung des Parteikampfes regt sich endlich wieder einiges politisches Leben."

Es wird jetzt von ministeriellen Blättern bemerkt, daß in der ersten Angabe über die Vermehrung der Correspondenz in Folge der Herabsetzung des Porto's, so wie über den Ausfall in der Posteinnahme ein Irrthum vorgefallen sei, die erstere nämlich habe am 5. d. M. in London 21.000 betragen, also um ein Viertel der früheren Correspondenz, denn acht Tage vorher seien 39,000, am letzten Donnerstage aber 60.000 Briefe in London durch die Post befördert worden; der Ausfall aber habe sich gegen den vorhergehenden Donnerstag nicht auf 700, sondern nur auf 500 Pfund belaufen.

Londoner Blättern zufolge ist nun entschieden, daß Lord Palmerston sich mit der verwitweten Gräfinn Cowper vermählt. Außer dieser Heirath erregen noch zwei andere nächstens bevorstehende Verbindungen die Aufmerksamkeit der Londoner vornehmen Zirkel, nämlich die des Lordlieutenants von Irland, Lord Ebrington, mit Lady Dover, einer Schwester des Lord Morpeth, und die des Lord Dinorben mit Miß Smith, einer Schwester der Gemahlinn des Prinzen von Capua.

Dänemark.

Am 13. December ist zu Kopenhagen folgende ämtliche Anzeige erschienen: „Unterm 9. d. M. sind Se. königl. Hoheit der Kronprinz Frederik Carl Christian zu Dänemark allergnädigst zum Gouverneur über das Stift Fühnen ernannt worden. — Der Kammerjunker Lieutenant von Bibow ist vorgestern als Kurier von Sr. königl. Hoheit hier angekommen."

Am 10. hatten die Offiziere der verschiedenen Land-Militärcorps, welche in Kopenhagen garnisoniren, Audienz bei Sr. Majestät, so wie auch eine Deputation der königl. altnordischen Gesellschaft, für welche deren Präsident, der geheime Staatsminister Mösting, das Wort führte.

Am 11. wurde unter dem Vorsitze Sr. Majestät das höchste Gericht wieder eröffnet, wo Justizrath Blechingberg und Advocat Schäffer, als Advocaten in der gerade vorkommenden Sache, angemessene Einleitungsreden an den König hielten, die in die Berlingsche Zeitung aufgenommen worden.

Dem Blatte Dagen zufolge ist eine Adresse, welche in einer sehr bewegten Versammlung akademischer Bürgers abgefaßt und worin zugleich ein vorlauter Wunsch über die künftigen Verhältnisse des Landes ausgesprochen worden ist, so wenig von sämmtlichen akademischen Bürgern ausgegangen, daß dasjenige, was Kiöbenhavnspost Mehrheit benennt, nur dritthalbhundert Unterzeichner obiger Adresse gewesen sind, wogegen sich ungefähr 1000 Studenten auf der Kopenhagener Universität befinden. Von diesen hat ein Theil gewünscht, ganz im Allgemeinen vor Sr. Majestät ihre Gefühle auszusprechen, und dem zufolge ward am 4. d. M. eine Adresse entworfen und von 426 akademischen Bürgern unterzeichnet, die ein Mitunterzeichner, Kierkegaad, als Wortführer dem Könige vorlas und sie dann Sr. Majestät überreichte. — Se. Majestät hat darauf unter Anderm erwiedert, daß Sie diese in den loyalsten Ausdrücken abgefaßte Adresse entgegennähmen. Sie wüßten, wie sehr des verstorbenen Monarchen Interesse für die Wissen-

schaften von den dänischen Studenten anerkannt worden sei, und Sie hegten dieselben Gesinnungen. Von den Studierenden gingen die zu Beamten, sowohl geistlichen als weltlichen, Bestimmten aus, von ihnen aus könne sich also der beste Geist unter dem Volke verbreiten und da dieser Geist schon unter dem akademischen Bürgern heimisch sei, so könne man hoffen, daß er auch in weiteren Kreisen gesegnete Früchte tragen werde. — In der oben erwähnten Adresse der Minorität heißt es unter Anderem: „Eine der wichtigsten Bedingungen, die erforderlich sind, damit die idiellen Interessen frisch und kraftvoll hervorblühen, ist die Preßfreiheit, jener mächtige Grundpfeiler der Aufklärung, der Freiheit und der Tugend unter den Völkern. Der aufgeklärte und freisinnige Character Ew. Majestät bürgt uns dafür, daß sie vom Drucke derjenigen Fesseln befreit werde, die ihre nützliche Thätigkeit hemmen. Dieser Character Ew. Majestät bürgt uns ferner dafür, daß Freiheit in der Entwicklung aller guten Kräfte, Freiheit insbesondere im Ordnen derjenigen großen Staatsverhältnisse, worin jedes einzelne Streben ruht, wovon aller höhere Aufschwung, alles geistige Fortschreiten bedingt ist, einen kräftigen Beförderer in Ihnen finden werde. Unser, von so vielem Unglücke schwer heimgesuchtes Vaterland kann nur durch eine kräftige Wiederauflebung die Ehre, Freiheit und Wohlfahrt beginnen, wozu der rechtliebende und getreue Character des Volkes, seine Aufklärung und ganze historische Entwickelung ihm ein so unzweifelhaftes Recht gibt. Mit den frohesten Erwartungen verzweifeln wir daher bei dem Gedaken, daß Ew. Majestät selbst ein Sohn der neuern Zeit, deren Forderungen kenne daß Ew. Majestät durch umfassende Studien, durch genaue Bekanntschaft mit den Institutionen fremder Länder und durch Umgang mit den ausgezeichneten Männern der jetzigen Zeit, bei sich selbst das große wiederbelebende Werk vorbereitet haben, dessen Vollendung Segen und ewiges Andenken über Ihren Nahmen verbreiten wird. Ew. Majestät hat schon vor langer Zeit der Welt ein untrügliches Pfand gegeben, von welchem Geist Ihre Regierung durchdrungen werden würde, dadurch, daß sie einer geliebten Bruder-Nation, die in Geistesentwicklung uns Dänen gewiß nicht übertraf, eine Verfassung geschenkt haben, welche die schlummernden Kräfte ins Leben gerufen und in den Büchern der Zeitgeschichte Ew. Majestät einen Ruhm hinterlassen hat, den Sie nun auf die herrlichste Weise bestätigen werden. Der verstorbene König hat durch väterliche Sorge für die Bildung des Volkes und durch Einführung repräsentativer Formen, welche allerdings ein bedeutungsvolles Entwickelungsglied waren, sein Volk den Aufklärungen der Zeit entgegenführt. Der Schöpfer der berühmten norwegischen Verfassung ist es, auf den Dänemark, auf den die ganze civilisirte Welt ihr Auge richtet, in hoffnungsvoller Erwartung, daß alles dieses vollendet werde zur Ehre und Freude Ew. Majestät, zum Heil und Segen Ihres Volkes." — Der König antwortete darauf, daß er mit Dank den Ausdruck der loyalen Gesinnungen erfahre, von denen die Studenten bei jeder Gelegenheit Beweise gegeben. Niemand könne mehr als er von den wohlthätigen Folgen überzeugt seyn, welche die Belebung des Gemeingeistes und des Bürgersinnes haben müsse; solle aber eine fortschreitende Entwicklung das gewünschte Ziel erreichen, so müsse sie durch Erfahrung gestützt seyn. Sein Vorgänger in der Regierung habe einen großen Schritt vorwärts gethan, indem er durch Einführung von Ständen dem Volke vollständige Gelegenheit gegeben, seine Wünsche vor den Fuß des Thrones zu bringen; dabei müsse man es aber jetzt bewenden lassen. Zwar spreche die Adresse von der norwegischen Verfassung, aber man müsse dabei die eigenthümlichen Verhältnisse berücksichtigen, in denen Norwegen sich damals befunden. Wäre es damals nicht nothwendig gewesen, die Verhältnisse so schnell zu ordnen, so wäre ohne Zweifel die Verfassung vollkommenener, die spätere Entwickelung sicherer geworden. Daß Verbesserungen in der Staatsverwaltung zu machen wären, erkenne er, und er sei bereit, alle solche ergehen zu lassen, welche nöthig wären jedoch nur erst, wenn die Erfahrung sie als solche bestätigt hätte. Die Preßfreiheit hätte keinen wärmeren Freund, als ihn, sie müßte aber durch Gesetze beschränkt werden, um Mißbrauche zu hemmen, und es hänge größtentheils von dem Gebrauche der Presse ab, besonders der periodischen Presse wie frei sie werden würde.

Einer Adresse der Einwohner von Nakskow, welche wieder die norwegische Verfassung berührte antwortete der König ungefähr in denselben Ausdrücken über diesen Punct, wie er schon an die 250 Studenten gethan.

Wien.

Am 23. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC.	in CM.	$107\frac{13}{16}$.
detto detto	zu 4 pC.	in CM.	$100\frac{1}{8}$.
detto detto	zu 3 pC.	in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	288.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl.	in CM.	——.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl.	in CM	——.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl.	in CM.	——.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC.	in CM.	$65\frac{1}{16}$.
Bankactien pr. Stück	——	in C. M.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

№ 359 und 360

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.485	28 Z. 2 11 P.	— 0.6	S. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.501	28 3 2	+ 0.6	S. —	—
	10 Uhr Abends.	27.523	28 3 5	+ 1.5	S. —	—

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 11. December melden: „Im Laufe der letztverflossenen Woche hat sich in dieser Hauptstadt nichts von Erheblichkeit zugetragen. — Am 7. d. M., als am ersten Bairamstage, begab sich der Sultan, dem Herkommen gemäß, in feierlichem Zuge in die Moschee von Sultan Ahmed. Während der Bairamsfeste, welche drei Tage dauern, herrschte allenthalben die größte Ordnung und Ruhe, und ungeachtet die Straßen und Spaziergänge der Hauptstadt von Menschen wimmelten, ist es doch nirgends zu einem Excesse gekommen, der das Einschreiten der Polizei nöthig gemacht hätte. — Die heftigen Nordstürme, welche in verflossener Woche wütheten, haben mehrere Schiffbrüche im schwarzen Meere veranlaßt. Einige der verunglückten Fahrzeuge sind bereits bekannt, und man sieht mit Besorgniß den weitern Nachrichten hierüber entgegen. — Der bisherige ottomanische Botschafter am k. k. Hofe, Rifaat Bey, ist am 5. d. M. hier angelangt. — Der öffentliche Gesundheitszustand in dieser Hauptstadt ist fortwährend befriedigend."

Rußland.

St. Petersburger Zeitungen enthalten folgenden kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat: „Da wir wünschen, der Jugend des Königreichs Polen die erforderlichen Mittel zu ihrer geistigen und moralischen Bildung, auf gleicher Stufe mit der Jugend der übrigen Theile des Kaiserthums, zu verleihen, und zu gleicher Zeit den Gang des vorbereitenden Unterrichts zum Eintritt der Zöglinge des Königreichs in die russischen Universitäten in allen Beziehungen gleichzustellen, so haben Wir dem Statthalter des Königreichs und dem Minister der Volksaufklärung im Kaiserthum aufgetragen, auf gleichförmigen und festen Grundlagen die Maaßregeln zu bestimmen, deren Zweck es ist, auch auf das Königreich eben die Sorgfalt und dieselben Vortheile auszudehnen, welche die vaterländische Jugend in den Bildungsanstalten des Kaiserthums genießt. Nachdem Wir in Folge des Obengesagten die uns vorgelegten speciellen Verfügungen bestätigt, haben wir für heilsam erkannt, auf Grundlage derselben aus den im Königreiche Polen bestehenden Lehranstalten und gelehrten Instituten, den Warschauischen Lehrbezirk zu bilden und denselben mit dem Ministerium der Volksaufklärung zu vereinigen, nach den in dem Kaiserthum bestehenden Hauptgrundlagen und unter der vereinten Aufsicht des Statthalters im Königreiche und des Ministers der Volksaufklärung. Der dirigirende Senat wird nicht unterlassen, deßhalb die nöthigen Verfügungen zu treffen. St. Petersburg, den 2. December 1839. Nikolai."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 8. December zufolge haben die Exaltados an diesem Tage bei Erneuerung der Hälfte der Mitglieder des dortigen Ayuntamiento einen eclatanten Sieg davongetragen, indem von 37 Mitgliedern 35 im Sinne der Opposition gewählt worden sind. Auch in Murcia sind die Municipalwahlen zu Gunsten der Opposition ausgefallen. — Das Eco del Comercio triumphirt darüber, und prophezeit ähnliche Resultate für die Corteswahlen. — Dem Eco zufolge soll sich Espartero ungünstig über die Auflösung der Cortes geäußert haben.

Dem Eco de Aragon vom 12. December zufolge hat Cabrera angeordnet, daß alle Familien der in der Christinischen Armee oder Miliz Dienenden binnen 24 Stunden ihre Wohnsitze zu verlassen haben und Pässe nach Madrid erhalten sollen. Versäumen sie die genannte Frist, so verfallen sie unfehlbar der Todesstrafe. Bereits sind, diesem Befehle gemäß, die als Wiedervergeltung einer ähnlichen, von Espartero angeordneten Maaßregel zu betrachten ist, viele Familien durch die Carlisten aus ihrer Heimath vertrieben worden. — Die dritte Division der Nordarmee hat die Flecken Ejulve, Palomar und Cabra besetzt, um die Straße nach dem Gebirge, auf welcher die Carlistische Besatzung von Segura Zufuhren erhält, abzuschneiden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Packetboot „Duchesse d'Orleans," das am 14. December in Havre einlief, hat Blätter aus Newyork bis zum 25. November mitgebracht. An politischen Neuigkeiten aus der Union enthalten sie sehr wenig, aus Canada gar nichts. Die Wiedererwählung van Buren's wird als außer allem Zweifel betrachtet. Der Zusammentritt des Congresses ward am 2. December, die Botschaft des Präsidenten bis zum 4. oder 5. erwartet. Die „British Queen," die am 23. November in Newyork angekommen, wollte sie abwarten, so daß sie bis etwa zum 18. December in London eintreffen dürfte.

Großbritannien und Irland.

Am 11. December versammelte sich das Parlament pro forma da die letzte Prorogirung abgelaufen war, um die weitere bis zum 16. Jänner zu vernehmen. Zwei der mit dieser Ceremonie beauftragten Commissarien erschienen schon sehr zeitig im Oberhause in Begleitung einiger anderen Herren, um die in dem Hause vorgenommenen Veränderungen in Augenschein zu nehmen. Besonders ist für bessere Lüftung in dem Hauptversammlungssaale gesorgt, doch sind auch mehrere neue Geschäftszimmer eingerichtet worden. Um 2 Uhr fand sich der Lordkanzler ein, die Repräsentanten des Unterhauses, die sich unterdessen auch versammelt hätten, wurden vor die Barre des Oberhauses beschieden, und es wurde dann die fernere Prorogation so wie die Einberufung des Parlaments zum 16. Jänner in der üblichen Form

bekannt gemacht. Auch in den Einrichtungen des Unterhauses hat man Einiges geändert, namentlich was die Plätze für die Zuhörer betrifft, die etwas beschränkt worden sind; die Beleuchtung aber, mit der schon seit längerer Zeit eine Veränderung projectirt wurde, ist noch die alte geblieben.

Die London-Gazette vom 11. December enthält einen geheimen Rathsbefehl, worin erklärt wird, daß zwischen Großbritannien und den nachstehenden Mächten gegenwärtig Handelsverträge bestehen: den vereinigten Staaten von Nordamerika, dem König von Preußen, dem König von Dänemark, den vereinigten Provinzen des Rio de la Plata, dem Staate von Columbia, den Staaten der freien Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg, dem Könige der Franzosen, dem Könige von Schweden und Norwegen, den vereinigten Staaten von Mexico, dem Kaiser von Brasilien, der freien Stadt Frankfurt, dem Staate von Venezuela, der peru-bolivianischen Conföderation, dem Könige von Griechenland, dem Könige der Niederlande, dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Hannover und dem Sultan des osmanischen Reichs.

Die London-Gazette zeigt an, daß Commissarien ernannt worden seien, um den jetzigen Zustand der Gesetze über Bankrotte und zahlungsunfähige Schuldner und die Ausführung derselben zu untersuchen, ferner, ob es zweckmäßig sei, darin Aenderungen zu treffen, und namentlich, ob die verschiedenen Gerichtshöfe, welche jetzt diese Gesetze in Ausführung bringen, nicht zweckmäßig vereinigt oder so geordnet würden, daß sie gegenseitig zusammenwirken und sich unterstützen; endlich, in welcher Weise in den einzelnen Districten des Landes die wohlthätige Absicht solcher neuen Gesetze gesichert und für die bessere Ausführung derselben gesorgt werden könne.

Die wiederholten Behauptungen französischer Blätter, namentlich des Courrier Français, daß englische Consular- und diplomatische Agenten die Araber zum Kriege gegen die Colonisten der Ebene von Algier aufgereizt hätten, veranlassen die Morning-Chronicle, auch ihrerseits eine immer heftigere Sprache gegen Frankreich zu führen. „Es wundert uns gar nicht," sagt dieses Blatt in einem ihrer letzten Artikel, „daß jene blödsinnigen Thoren, die algierischen Franzosen, die sich trotz ihrer 100,000 bewaffneter und besoldeter Soldaten, haben täuschen, überrumpeln und niedermetzeln lassen, die Schuld ihrer Gedankenlosigkeit und Unbesonnenheit auf jedwede andere Ursache, nur nicht auf sich selbst, zu schieben suchen; aber daß ein Blatt, welches sich der Allianz mit England günstig erklärt, all diese nichtigen und selbstsüchtigen Gerüchte zusammenstoppelt und sie der französischen Nation als Wahrheit auftischt, damit die Franzosen vermöge ihrer Leichtgläubigkeit und die Engländer durch den Unwillen über solche aus der Luft gegriffene Verläumdungen erbittert werden, das muß allen denen unbegreiflich seyn, die nicht wissen, daß es in Paris eine geschäftige Partei gibt, die sich hinterlistig bemüht, noch mehr Anlaß zu Streit zu erregen, als zwischen England und Frankreich schon vorhanden ist, und daß es dieser Partei im französischen Cabinet nicht an Repräsentanten fehlt. Wir unsererseits bekennen offen, daß die Bestrebungen dieser Partei und die von französischen Ministern hinter einander befolgte Politik, die des Grafen Molé in Bezug auf Spanien und die des Marschall Soult in Bezug auf die Türkei, bedeutenden Einfluß auf die Gesinnungen der Engländer und auf uns selbst gehabt hat, so daß wir, wie vortheilhaft und wünschenswerth auch die Allianz mit Frankreich seyn mag, doch nicht länger mit derselben Hoffnung oder mit derselben Wärme auf dieselbe blicken, als vor drei Jahren."

Das Age, ein toryistisches Sonntagsblatt, enthält Folgendes über den Plan der Tories für die nächste Parlamentssession: „Sir Robert Peel hat endlich seine Stellung begriffen und eingesehen, daß Handeln an die Stelle des Unterhandelns treten, daß eine directe Mißbilligung der furchtsamen, aber selbstischen Politik des Fluchs von England, der gegenwärtigen Minister, deutlich und bestimmt von dem Lande in Antrag gebracht werden muß. Es wird ein Amendement zu der Adresse beantragt werden. Es ist nutzlos, die Bedeutung der Sache verringern zu wollen. Es wäre schlimmer als Verrath, wollten die conservativen Führer länger warten. Die Monarchie ist in Gefahr." Ueber denselben Gegenstand sagt der Examiner, das gemäßigt radicale Sonntagsblatt, unter der Ueberschrift: „Sir Robert Peel's Verlegenheiten" unter Anderm Folgendes: „Seit längerer Zeit machten wir die Beobachtung, daß für Sir Robert Peel's Zwecke das Kein-Papstthum-Geschrei zu heiß werde. Eine Flamme der Bigotterie anzuzünden, durch welche das Ministerium ausgebrannt worden wäre, war etwas ganz Wünschenswerthes, zum voraus sahen wir aber, daß das Steuer in Aussicht für Sir Robert Peel zu heiß werden würde, als daß er es lenken könnte. Es war in der That eine feine Aufgabe der Kochkunst, England warm zu machen, ohne Irland durch dasselbe Feuer zu sehr zu erhitzen, aber der Teufel, der hineinpfuscht, hat das neueste Gericht in Kohlen verwandelt. Wir können uns das Mißbehagen denken, mit welchem Sir Robert auf die geschwärzten, rußigen Zurichtungen zu seinem Cabinetsdiner blickt. Es ist für ihn die unglücklichste Schickung, daß dasselbe Feuer der Bigotterie, das die Vortheile Englands so angenehm erwärmt, Irland zur Glühhitze bringt. Lieblich klang in Sir Roberts Ohr das Kein-Papstthum-Geschrei in England, aber, wie die Todtenglocke für seine Hoffnungen, antwortet gellend aus Irland der Ruf: Keinen Peel! Wie viele große Rollen im öffentlichen Leben hat Sir Robert Peel gegen seinen Willen gespielt! Er war der Emancipator gegen seinen Willen; er war der Reformer gegen seinen Willen; er ist jetzt auf dem guten oder schlimmen Wege, Kein-Papstthum-Agitator zu werden gegen seinen Willen, in welchem Falle dem Ganzen die Krone aufgesetzt werden wird, daß über ihn das Loos ergeht, für immer von der Staatsgewalt ausgeschlossen zu werden — gegen seinen Willen."

Die Stimmung unter den Arbeitern in den Kohlengruben im südlichen Wales erregt noch immer Besorgnisse. Nach einem Schreiben in der Morning-Post gibt es noch viele Irregeleitete in der Gegend von Monmouth, welche sich weigern, zu der Arbeit zurückzukehren. Der Stillstand in dem Verkehr ist so groß, daß jetzt über 400 Fahrzeuge im Flusse liegen, die auf Ladungen warten. Man schreibt die Weigerung der Arbeiter ihrer Furcht zu, daß man sie verhaften werde, und der erwähnte Correspondent sagt, dieß möge auch nicht ganz ohne Grund seyn, es gebe aber viele entschlossene und übelgesinnte Leute unter den Arbeitern, welche von gefährlicheren Beweggründen geleitet würden, und einige sollen erklärt haben, daß sie nicht eher wieder in eine Grube gehen wollten, bis Frost und Williams ihre Freiheit erhalten hätten.

Consols am 14. December 91⅞, 92; — am 16. December 91⅞, 92; — am 17. December 92⅛.

Frankreich.

Der Moniteur vom 18. December enthält fol-

gende Nachrichten aus Algier bis zum 13. gedachten Monats, die durch telegraphische Depesche aus Toulon vom 16. nach Paris übermacht worden sind: „Der Marschall Valée an den Herrn Kriegsminister. Kein ernsthaftes Gefecht hat in der Provinz Algier Statt gefunden. — Die Feindseligkeiten haben in Oran nicht begonnen. — Die Provinz Constantine ist vollkommen ruhig."

Die neuesten Vorgänge in und um Algier bieten, nach der Ansicht des Journal des Debats, keinen ernsten Grund zu Besorgnissen mehr dar. „Die von unsern Truppen geräumte Linie von Blockhäusern und kleinen Posten," sagen die Debats, „bildete keine militärische Linie, sondern bloß einen Beobachtungscordon an den fernsten Gränzen der Metidscha, um die Räuber des Atlas im Zaum zu halten. Sobald der Krieg erklärt war, mußte die Linie aufgegeben werden. Die großen Lager von Duera, Buffarik und Belidah sind beibehalten. Von hier aus wird die ganze Ebene beherrscht. Die Verbindungen dieser Lager mit Algier sind gesichert, und jeder Feind, der in das Massif einzudringen wagt, kann im Rücken angegriffen werden. Es ist hier der Ort, die Ausdrücke Massif und Sahel zu erklären. Die Umgebungen der Stadt Algier, in einem Umkreise von 8 bis 10 Lieues, bilden einen gebirgigen Strich, von Schluchten und kleinen, sehr fruchtbaren Thälern durchschnitten, durch sehr viele Gewässer durchströmt. Diesen Strich nennt man das Massif. Weiterhin erstreckt sich eine ebenfalls von zahlreichen Schluchten durchzogene Gebirgsplatte, welche Sahel genannt wird. Am Fuß des Sahel beginnt die Ebene Metidscha und erstreckt sich, in einer Ausdehnung von 10 bis 15 Lieues, bis an den Atlas. Das verschanzte Lager von Duera liegt am Fuße des Sahel; weiterhin gegen den Atlas das von Buffarik, noch weiterhin das von Belidah, am äußersten Ende der Ebene. Das untere Lager von Belidah ist geräumt; das obere dagegen erhält gegenwärtig noch größere Ausdehnung und Wichtigkeit. Duera, Buffarik und Belidah, je vier Stunden Weges von einander entfernt, unterstützen sich gegenseitig; von hier aus können unsere Colonnen unversehens nach allen Richtungen ausziehen, auch in das Sahel und in die Umgebung von Algier, wenn die Araber dorthin vordringen. Die eingetretenen unglücklichen Ereignisse haben allen Schaden, den sie thun konnten, gethan, indem die übertriebene Ausdehnung der Colonisation vernichtet ist; später wird das Werk der Colonisirung wieder beginnen, und zwar auf unerschütterlichen Grundlagen. Der angerichtete Schaden beträgt an eingeäscherten Gebäuden etwa 50,000 Fr. und an geraubten Heerden eben so viel. Dieser geringe Betrag beweist, wie unbedeutend unsere ersten Ansiedelungen auf der Metidscha waren. Der Marschall Generalgouverneur verlangt Entschädigung für die Ansiedler und läßt inzwischen Lebensmittel und Geld an sie austheilen. Die Zahl der Umgekommenen war sehr übertrieben worden. Man sprach von mehreren Hunderten; im Ganzen aber fielen bloß 15 oder 16 Ansiedler (die gefallenen Soldaten sind hier nicht gerechnet) unter den Yatagans der Beduinen." Dasselbe Blatt des Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Algier vom 7. December: „Seit dem Abgang der letzten Post hat sich unsere Lage nicht geändert; man könnte sagen, sie habe sich gebessert, weil dem Feinde nicht mehr so viele Opfer fallen, seit die befreundeten Araber und die Colonisten aus den Ansiedelungen der Ebene sich in unsere Lager und befestigten Posten begeben haben. Ihrer 2 bis 3000 befinden sich in der Maison carrée, wo Generallieutenant Rulhières sein Hauptquartier hat, und auf dem Gute des Barons Vialar, dessen der Feind sich nicht zu bemächtigen vermochte. Drei andere Ansiedelungen, die des Hrn. von St. Guilhem, des Hrn. Mercier und eine von Marschall Clauzel, sind eingeäschert worden. Ueberall im Beni Mussa haben die Araber Feuer angelegt; man sah die Flammen von Mustapha aus. In der Gegend des Cap Matifour zeigten sich die Araber in größerer Anzahl und griffen ganz in der Nähe der Musterwirthschaft einige unserer Verbündeten an, welche ihre Heerden hüteten; die Heerden wurden weggetrieben. Eine Colonne, bestehend aus 1000 bis 1200 Mann Fußvolk und 150 Reitern, ist von der Maison carrée nach Cap Matifour aufgebrochen, wo die Feuersbrünste sich mehren. Auch auf der andern Seite der Ebene scheinen die Dinge eine ernstliche Wendung genommen zu haben. Die Besatzung von Fonduk, obgleich sie Verstärkungen erhielt, vermochte keinen Ausfall zu machen. Belidah ist geräumt, und alle Truppen haben sich in das Fort zurückgezogen. Auch die Blockhäuser an der Chiffa müssen in diesem Augenblicke aufgegeben seyn. Wie es scheint, befindet sich Abd-el-Kader selbst auf der Ebene."

Der Moniteur vom 17. December enthält folgenden Artikel: „Auf die erste Nachricht von den durch den Einfall der Araber in die Metidscha verursachten Unglücksfällen, und ohne die Vorschläge des Generalgouverneurs von Algerien abzuwarten, hat sich der Kriegsminister beeilt, die erforderlichen Summen zu seiner Verfügung zu stellen, um den durch den Krieg veranlaßten Schaden, so viel als möglich, zu ersetzen. Er hat zu gleicher Zeit anempfohlen, alle öffentlichen Arbeiten, deren Ausführung mit Sicherheit fortgesetzt werden kann, mit größter Thätigkeit zu betreiben, um den Colonisten und Ackerbauern, welche für den Augenblick die Ebene verlassen mußten, Arbeit zu verschaffen."

Der Moniteur Parisien kommt wieder auf die Angabe zu sprechen, als würden noch französische Kriegsgefangene gegen ihren Willen in Rußland zurückgehalten. Er bemerkt, wenn wirklich noch solche Gefangene in Rußland sich befinden, so seien sie freiwillig geblieben, weil sie sich dort eine selbstständige Existenz begründet haben; die russische Regierung habe keinem Paß verweigert, wenn er nicht freiwillig in den russischen Unterthanen-Verband eingetreten sei.

Am 16. December versammelte sich die Pairskammer als Gerichtshof, um den Bericht der Commission, welche mit der Instruction des Prozesses gegen die zweite Kategorie der wegen der Attentate vom 12. und 13. Mai d. J. Angeklagten beauftragt war, anzuhören. Hr. Merilhou erstattete diesen Bericht, welcher 200 Quartseiten umfaßt. — Der Generalprocurator, Hr. Franck Carré, stellte den Antrag, 34 Angeschuldigte, darunter August Blanqui, der schon einmal in contumaciam verurtheilt war, in Anklagestand zu versetzen. Acht Angeschuldigte sollen, nach dem Antrage des Generalprocurators, wegen Mangel an hinlänglicher Begründung der Klage, in Freiheit gesetzt werden. Die Angeschuldigten gehören fast sämmtlich der arbeitenden Classe an; es war eine Haupttendenz der „Gesellschaft der Jahreszeiten," von welcher der Aufstand ausging, durch die arbeitenden Classen zu wirken. — Am 17. und 18. wurde von dem Pairshofe über die Anträge des Generalprocurators berathschlagt und an dem letztgedachten Tage Nachmittags um 4 Uhr der Beschluß ganz im Sinne des von dem Generalprocurator gestellten Requisitoriums gefaßt. — Der Tag der Eröffnung der Prozeßverhandlungen war noch nicht bestimmt; man glaubte aber, daß der Prozeß nicht vor dem 15. Jänner k. J. beginnen werde.

In Lyon sind der Redacteur des bonapartistischen

Journal du Commerce, Hr. Barginet, und der Herausgeber und Drucker des legitimistischen Reparateur, HH. Pitrat und Pommet, verhaftet worden. Barginet's Verhaftung erfolgte auf Befehl des Pariser Instructionsrichters; die der beiden Andern bringt man mit den Maueranschlägen bei der Anwesenheit des Herzogs von Orleans in Verbindung. In Bezug auf Barginet muß bemerkt werden, daß derselbe im Jahre 1815 Didier's Secretär war, desselben Didier, der als Anführer des Aufstands in der Dauphiné hingerichtet ward, daß dieser Aufstand, um die Bauern zu gewinnen, als für Napoleon oder die Republik geschehend ausgegeben wurde, und daß (nach Barginet's Aussagen) der Zweck desselben ein ganz anderer war.

Das Capitole erklärt die Angabe des Temps, als hätte sich Louis Napoleon erboten, Europa zu verlassen, wenn die in Paris mit Beschlag belegten Briefe unterdrückt werden, für grundlos und fügt bei: „Wenn Namen von bedeutenden Personen in diesen Briefen genannt sind, so können dieselben dadurch nicht compromittirt seyn. So viel wissen wir gewiß, daß die Regierung diese Namen nicht benützen wird, um einen neuen Prozeß einzuleiten. Zwei Gründe hindern sie daran, einmal, daß diese Namen nicht compromittirt sind, dann, daß sie nicht wagt, dieselben in einem Prozeß figuriren zu lassen."

Der Adjutant Louis Bonaparte's, Vicomte de Persigny, hat einen auch für das Pariser Commerce bestimmten Brief an die Morning-Post zur Aufnahme eingesandt, in welchem er zur Widerlegung der über die Absichten Louis Bonaparte's neuerdings verbreiteten Gerüchte zwar eingesteht, daß derselbe mit dem in Paris verhafteten Hrn. von Crouy-Chanel im Briefwechsel gestanden habe, zugleich aber erklärt, daß aus diesem Briefwechsel selbst hervorgehen müsse, wie entschieden Louis Bonaparte allen Emeuten, so wie überhaupt allen Intriguen entgegen sei, und daß es ihm daher nicht in den Sinn gekommen seyn könne, Geld zur Beförderung solcher Machinationen vertheilen zu lassen. Er beruft sich insbesondere auf einen der Pariser Polizei in die Hände gefallenen Brief, in welchen Louis Bonaparte geradezu erklärt, daß er niemals Mittel anwenden werde, zu denen er sich nicht in jedem Augenblick seines Lebens mit Ehren zu bekennen vermöchte. Mit diesen Angaben stimmen auch die Berichte eines Pariser Correspondenten der Times überein, dem mehrere von der Pariser Polizei in Beschlag genommene Briefe Louis Bonaparte's zu Gesicht gekommen sind.

Armand Marrast, der wegen des Aprilprozesses in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde, aber jetzt der Gerichtsbarkeit des Pairshofes sich stellen will, ist aus Barcelona in Toulouse eingetroffen. Er hat die Erlaubniß, dort acht Tage zu verweilen und die Reise nach Paris in unbeschränkter Freiheit zu machen.

Der Moniteur vom 19. December, den wir so eben am Schlusse unseres Blattes durch außerordentliche Gelegenheit erhalten, meldet die am 17. Nachmittags Statt gefundene Entweichung des Marquis de Crouy-Chanel, die durch die Fahrlässigkeit oder Complicität eines Gendarmen, Namens Ameslan, welcher den Gefangenen vom Verhör in das Gefängniß zurückführen sollte, gelungen ist. Der Gendarme ist verhaftet und eine gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet. — Der Gazette des Tribunaux vom 19. zufolge soll der Marquis de Crouy-Chanel neuerdings verhaftet worden seyn.

Am 16. December 5Percents 112 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 20. 3Percents 80 Fr. 40. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 55. — Am 17. December 5Percents 112 Fr. 20. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 5. 3Percents 80 Fr. 55. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 45. — Am 18. December 5Percents 112 Fr. 10. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 3Percents 80 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 55. — Am 19. December 5Percents 111 Fr. 95. Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 15. 3Percents 80 Fr. 50. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 50.

Belgien.

In der Repräsentantenkammer wurde am 14. December das Budget des auswärtigen Departements von den HH. Delanghe und Eloy angegriffen, welche der Meinung waren, daß es unnöthig scheint, ein neues Ministerium zu bilden und das Departement des Auswärtigen von dem des Innern zu trennen. Hr. de Theux trat zur Vertheidigung des Budgets auf, indem er bemerkte, daß es allgemein für wünschenswerth befunden worden, die Zahl der Cabinetsminister von fünf auf sechs zu vermehren. Auf eine Uneinigkeit im Cabinet sei jedoch hieraus gar nicht zu schließen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchsteigenhändig unterzeichneten Diploms den k. k. Hofrath und staatsräthlichen Referenten, dann Ritter des königl. ungarischen St. Stephanordens, Johann Kriczka Ritter von Jaden, den Ordensstatuten gemäß, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. November d. J., die im lombardisch-venetianischen Königreiche erledigte Oberst-Truchsessenwürde dem bisherigen Oberstmundschenk, Marquis Joseph Sigmund Ala Ponzone, und die letztgenannte hierdurch erledigte Würde dem geheimen Rathe und Kämmerer, Leonhard Grafen Manin, zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem Professor der Mechanik und Maschinenlehre am k. k. polytechnischen Institute in Wien, Hrn. Adam Burg, bei Ueberreichung seiner neuern mathematischen Lehrbücher, zur Anerkennung seiner literarischen Thätigkeit die für Kunst und Wissenschaft bestimmte goldene Medaille zu verleihen geruht. — Eine gleiche Auszeichnung ist dem Verfasser von Seite Ihrer Majestäten der Könige von Sachsen und der Niederlande zu Theil geworden.

Am 24. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen zu 5 pC. in CM.	—.
detto detto zu 4 pC. in CM.	$100\frac{9}{16}$.
detto detto zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	—.
Darl. mit Verlos. v. J. 1834, für 500 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1839, für 250 fl. in CM.	$281\frac{1}{4}$.
detto detto v. J. 1839, für 50 fl. in CM.	$56\frac{1}{4}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	65.
Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., $99\frac{3}{4}$ G. Uso. 2 M.	
Bankactien pr. Stück —— in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 361

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
vom 24. December.	8 Uhr Morg.	27.497	28 Z. 3 L. 1 P.	+ 2.0	S.	still.	Regen.
	2 Uhr Nachm.	27.459	28 2 7	+ 3.1	S.	schwach.	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.408	28 1 11	+ 1.3	S.	still.	Nebel.
vom 25. December.	8 Uhr Morg.	27.436	28 2 4	+ 1.7	NW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachm.	27.417	28 2 1	+ 4.3	SW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.354	28 1 4	+ 1.8	S.	schwach.	—

Frankreich.

Unter der Aufschrift: „Ernstlicher Conflict zwischen der englischen und französischen Marine" erzählt der Temps nach Berichten von der Insel Bourbon vom 2. October folgenden Vorfall: „Am 7. September lag das englische Schiff „Greenlaw" im Hafen von Mauritius neben dem französischen Brigg „Lancier" und der Corvette „Isère." Letztere hatte ihre Flagge aufgezogen; der englische Schiffscapitän Driwer glaubte in der Art, wie es geschah, eine Verunglimpfung für die englischen Farben zu erkennen, und, ohne erst Erklärung zu verlangen, zog er die dreifarbige Flagge auf eine wirklich beleidigende Weise an Bord auf. Der in Abwesenheit des Befehlshabers der „Isère" functionirende Offizier verlangte hierauf Genugthuung, und erklärte auf sein Ehrenwort, daß die Zusammenstellung der Flaggen nur zufällig und ohne beleidigende Absicht geschehen sei. Capitän Deiwer erkannte sein Unrecht und nahm eine Ausforderung an, die er aber später wieder ablehnte, indem er geglaubt habe, es mit dem französischen Commandanten zu thun zu haben, mit einem bloßen Lieutenant aber sich nicht schlage. Der Gouverneur von Mauritius befahl indessen dem englischen Capitän, sich bei den beiden französischen Befehlshabern zu entschuldigen, und ließ die dreifarbige Flagge zweimal feierlich auf dem Greenlaw aufziehen. Sechs Tage später aber war er der Meinung, daß von Seite der französischen Schiffe wirklich eine beleidigende Absicht geherrscht habe, und verlangte unter Drohungen eine öffentliche Ehrenerklärung, welche diese aber verweigerten, weil sie sie nicht geben könnten, ohne den frühern Ausspruch des Gouverneurs selbst und ihre auf ihr Ehrenwort gegebene Versicherung, daß sie nicht beleidigen wollten, Lügen zu strafen. Indessen erbot sich der Befehlshaber der „Isère," er wolle am Tage seiner Abfahrt die brittische Flagge aufziehen, und sie mit 21 Kanonenschüssen salutiren. Dieß wurde abgewiesen; man errichtete Batterien gegen die französischen Schiffe, stellte Truppen auf, und kündigte an, daß man Mittags auf die Schiffe feuern würde, wenn die englische Flagge nicht sogleich aufgezogen würde. Zwar ließ man es bei der Drohung bewenden; dagegen wurde vom Gouverneur durch einen Tagsbefehl jede Verbindung zwischen den französischen Schiffen und dem Lande untersagt, und Capitän Tinan, Befehlshaber der „Isère," der vor der Mittheilung dieses Verbots ans Land gestiegen war, auf dem Rückweg nach seinem Schiffe Abends verhaftet, auf die Wache gebracht, und erst am Morgen wieder freigelassen. Der Gouverneur machte durch einen Tagsbefehl der Garnison bekannt, daß er eine schriftliche Ehrenerklärung von Seite der französischen Offiziere und das unmittelbare Aufziehen der brittischen Flagge verlangt habe, daß ersteres zugestanden, letzteres aber verweigert worden sei, und daß er nicht für gut gefunden habe, Gewalt anzuwenden, weil dadurch Blutvergießen veranlaßt worden, und die ganze Welt hierin einen unverantwortlichen Angriff gegen zwei Schiffe einer befreundeten Nation mitten im Hafen angesehen haben würde. Die „Isère" dürfte ohne weiteres Hinderniß die Insel verlassen; indessen hat Admiral Hell, Gouverneur der Insel Bourbon, von dem Gouverneur von Mauritius, Sir William Nicolai, Erklärungen verlangt, und der Temps hofft, die französische Regierung werde, besonders in dem Augenblick, wo verschiedene Organe der englischen Presse sich so feindselig gegen Frankreich äußern, kräftig auf Genugthuung dringen.

Hr. Blanqui hat am 14. December, seinem Versprechen gemäß, seine Vorträge über die afrikanischen Verhältnisse vor der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften mit der Mittheilung der Beobachtungen geschlossen, welche er während seines kurzen Aufenthalts in der Provinz Constantine zu machen Gelegenheit hatte. Die gänzliche Verschiedenheit aller Verhältnisse stellt hier den Beobachter auf ein ganz anderes Terrain, als in den übrigen Theilen der Regentschaft, vor Allem Algier. Boden, Klima, selbst die Menschen sind anderer Natur. Gleich der Eintritt in die

Provinz Constantine durch den Hafen von Stora und das kleine schmutzige Philippeville führt Einem diese Verschiedenheit nur zu lebendig zu Gemüthe. Ist in Algier Alles Leben und Bewegung, so findet man dagegen hier nur wenig Verkehr und eine todte Natur. Stora, ein Hafen ohne Stadt, und Philippeville, eine Stadt ohne Hafen, machen schon an sich einen sonderbaren, nicht eben günstigen Eindruck, und wenn man dann weiter ins Land eindringt, wird man nur bei jedem Schritte mehr in der Ueberzeugung befestigt, daß Constantine bei der großen Frage der Colonisation des nördlichen Afrika's eine Sache für sich ist und unter besondern Beziehungen aufgefaßt seyn will. — Hr. Blanqui ist nichts weniger als ein unbedingter Bewunderer der Eroberung von Constantine. Sie ist, nach seiner Meinung, zwar glänzend und gemacht, der Phantasie einige Nahrung zu geben, aber sie ist zu gleicher Zeit auch eine lästige Verpflichtung für die Zukunft. Algier, Bona und Oran konnte man von der See aus beherrschen, ohne daß man genöthigt war, als Eroberer weiter ins Innere einzudringen; Constantine dagegen macht Frankreich in Afrika eigentlich erst zu einer erobernden Macht, welche die Wüste, die Unendlichkeit vor sich hat, in der Constantine selbst erst wie ein Punct im weitem Raum erscheint. Reichte man früher mit den Schiffen aus, um Algier und die übrigen Küstenstädte in Abhängigkeit und beständigem Verkehr mit Frankreich zu erhalten, so wird es schon viel schwieriger und kostspieliger, mit Constantine in Verbindung zu bleiben, eben weil man sich durch die Eroberung dieses Platzes von der Küste entfernt und zu weit in das Innere des Landes hineingewagt hat. Daher hat auch die Wichtigkeit der afrikanischen Besitzungen Frankreichs durch die Einnahme von Constantine eigentlich nichts gewonnen. Sie hat im Gegentheil nur noch dazu beigetragen, Bona in seiner Entwicklung zu lähmen, welches seit der Anlage von Philippeville auf den Ruinen von Russicada immer mehr verödet und seinem Verfall zueilt. Und dennoch befindet sich Philippeville selbst noch in einem höchst traurigen Zustande. Eine einzige erbärmliche Cisterne bildet in diesem „Lande des Durstes" einen traurigen Contrast gegen die erstaunlichen Werke, welche dort die Römer zu gleichem Zweck angelegt, und die sich nach achtzehn Jahrhunderten fast unversehrt erhalten haben. Ueberall erkennt man dieses Volk an seinen kolossalen Schöpfungen wieder; wer aber, fügt Blanqui hinzu, würde uns einst an den unserigen erkennen? — Den Weg von Philippeville nach Constantine legte Hr. Blanqui im Gefolge des Herzogs von Orleans und unter einer Bedeckung von 1500 Mann zurück. Er fand auf demselben nichts, als ungeheure Flächen ohne Holz, ohne Wasser, ohne den geringsten Anbau, und ohne Menschen; von Dörfern und Weilern keine Spur, nur dann und wann sah man in der Ferne einige vereinzelte Heerden; und wenn man dann nach einem mühsamen Marsche Abends in einem jener befestigten Lager ankam, welche auf der ganzen Straße die einzigen Stationen sind, so glaubte man sich doch in diesem menschenleeren Lande mitten unter Feinden zu befinden, deren Ueberfälle man jeden Augenblick zu befürchten habe. Das ganze Terrain gleicht einem im Wellenschlag begriffenen Meere, welches plötzlich still gestanden; nur hie und da sieht man zwischen den Hügeln einige spärliche Flüsse hinlaufen, und einzelne durch eine natürliche Vegetation belebte Flecken gleichen eben so vielen Oasen in einer ungeheuren Wüste. Im Ganzen ist das Land gleichwohl fruchtbar; es fehlen nur die Arme, welche es bebauen sollten. Frankreich kann sich aber nicht berufen fühlen, in einigen Jahren das hier wieder herzustellen, was durch den vernichtenden Einfluß von zwanzig Jahrhunderten zu Grunde gerichtet worden ist, zumal da der geringe Fortgang, welchen die Colonisation auf der Ebene Metidscha und in der Umgegend von Algier gehabt hat, selbst die unerschrockensten Vertheidiger derselben von diesen unermeßlichen Ebenen zurückschrecken sollte. Indessen ist in Constantine doch insofern ein wichtiger Schritt geschehen, als man dort ein eigenthümliches Verwaltungssystem eingeführt hat, welches darauf hinausläuft, das Land mittelst der Eingebornen zu regieren und nutzbar zu machen. Den Europäern ist dort der Zutritt noch nicht gestattet, und mit ihnen sind auch die Schattenseiten der europäischen Civilisation, wie sie Frankreich nach Afrika verpflanzt hat, weggeblieben. Man findet dort weder Wucher, noch Agiotage, noch die Cabarets, welche in Algier so häufig sind, noch Huissiers, noch endlich Stämpelpapier. Alles wird durch einheimische Behörden und der einheimischen Sitte gemäß verwaltet. Das ist allerdings ein wesentlicher Vortheil; allein Constantine wird dadurch noch nicht zu einer Colonie erhoben; es ist und bleibt nichtsdestoweniger nur ein befestigter Punct. Und was nützt nun eigentlich ein solcher Punct, eine solche Eroberung, bei welcher die Kosten der Erhaltung mit dem Gewinn im besten Falle in einem schreienden Mißverhältniß stehen? Will man von da aus vielleicht die ganze Provinz colonisiren, so gehören mehrere Jahrhunderte dazu, ehe man zum Ziel gelangen kann; und will man nicht colonisiren, wozu dient da die Ausbreitung über ein wüstes Land, welches nichts bieten kann? Was thut man denn eigentlich in Milah, Dschimmilah und Setif? Will man etwa den Atlas gefangen halten? — Diese zwecklose Ausdehnung, diese fruchtlose Besitznahme des Landes ist eben der große Irrthum, der geschehen ist. Es zieht alle übrigen Uebel nach sich, welche auf der Herrschaft Frankreichs in der Provinz Constantine lasten. Dieses Hinopfern von Menschen ohne Zweck, die täglich steigenden Ausgaben ohne Hoffnung eines Gewinns, und am Ende nur die Wüste als Preis der Eroberung. Konn-

te man die Stadt Constantine als Vorposten hinwegnehmen, so durfte man sich wenigstens nicht gleich so weit in die Wüste hineinwagen; aber denselben Vorwurf, welchen man in der Provinz Algier den Colonisten machen kann, muß man in der Provinz Constantine der Armee machen: sie sind beide zu schnell vorgerückt. Das System der unbegränzten Besitznahme ist hier der Ruin der ganzen Colonie, man mag es nehmen wie man will. Denn wofür macht man so ungeheure Ausgaben, wozu dient es, daß man sterbe, um zu sterben? — Was die Stadt Constantine an sich betrifft, so weicht die Ansicht Blanqui's auch bedeutend von den glänzenden Vorstellungen ab, welche man sich wohl im Allgemeinen davon gemacht haben mag. Nach seiner Meinung hat man vielleicht zu viel auf die Magie des Namens und die classischen Erinnerungen gegeben, welche sich daran knüpfen; man hat gemeint, daß die Stadt des Massinissa schon eines Sturmes werth sei; wenn man nun aber diese Stadt selbst besucht, was findet man? Eine Anzahl schmutziger, halb verfallener Wohnungen, enge, ungesunde Straßen, eine schlecht gekleidete, zerlumpte Bevölkerung von 10,000 Seelen mit traurigen Gesichtern — genug, eine Stadt von eigenthümlichem, nichts weniger als erfreulichem Character, wunderlich anzuschauen und schrecklich zu bewohnen. Man kann nun zwar der französischen Verwaltung die gute Behandlung der Eingebornen nicht absprechen; aber nichtsdestoweniger ist Constantine erödet und in seinen Grundlagen wie durch ein Erdbeben erschüttert. Selbst der dortige Handel mit dem innern Afrika, wovon man sich übertriebene Vorstellungen gemacht hat, ist gänzlich in Verfall gerathen, und die Karawanen, welche man dort zu finden glaubt, sind nichts, als eine eitle Hoffnung. Constantine kann folglich, wenn man überhaupt einmal dazu gelangt, ein vernünftiges System der Besitznahme des Landes herzustellen, nie mehr seyn als ein Vorposten, den man mit möglichst geringen Kosten zu erhalten suchen müßte. Die Ansicht, welche Hr. Blanqui während seines Aufenthalts zu Constantine von der umwohnenden Bevölkerung gewonnen hat, ist im Allgemeinen nur zu ihrem Vortheil. Er hatte Gelegenheit, den ausgezeichneteren Theil derselben, welcher gekommen war, um dem Herzog von Orleans die Huldigung darzubringen, in Constantine selbst vereint zu sehen. Er fand, daß die um Constantine ansässige Race der Araber sich vor der in und um Algier durch etwas Edleres in Gesichtszügen, Haltung, Sitten und Benehmen auszeichnet; die ihnen überreichten Ehrenzeichen schienen für sie mehr Werth zu haben, als die ansehnlichen Geschenke, welche ihnen bestimmt waren. Ueberhaupt schien die Mischung mit den Europäern hier schon tiefer eingegriffen zu haben, was in der That einen höchst merkwürdigen Contrast gegen die Gegenden bildet, wo, ungeachtet des beständigen Verkehrs mit europäischen Colonisten, diese Mischung nur geringe oder gar keine Fortschritte gemacht hat. Blanqui glaubt die Eigenthümlichkeit der Eingebornen in der Provinz Constantine und die gute Disciplin unter den dort stationirten Truppen als Hauptgründe dieser merkwürdigen Erscheinung anführen zu können. (Schluß folgt.)

Ueber den Aufenthalt Abd-el-Kaders wimmeln die Briefe der französischen Blätter von Widersprüchen. Bald soll er ganz nahe bei den französischen Waffenplätzen campiren, bald sein Hauptquartier in der Nähe des Kubar-el-Rumiah aufgeschlagen haben, bald wieder in Medeah, der Hauptstadt der Provinz Titeri, geblieben seyn. Auffallend ist, daß die officiellen Berichte kein Wort darüber sagen. Ein Schreiben im Toulonnais sagt: „Aus guter Quelle erfährt man, daß Abd-el-Kader in Medeah lagert und zwischen dem 8. und 10. d. M. mit 6000 Reitern, 10,000 Fußgängern und 20 Kanonen in die Metidscha kommen wird. Ben-Zamun wird mit seinen Kabylen von den östlichen Bergen kommen, mit dem Emir sich vereinigen und einen Angriff auf Algier versuchen. Dieß erklärt die Concentrirung unserer Streitkräfte und das Aufgeben einiger kleinen Blockhäuser. Der Marschall Valée will den Kampf nur innerhalb unserer Linien annehmen, um des Sieges desto gewisser zu seyn." Derselbe Correspondent versichert, es seien nur 12 bis 15 europäische Ansiedler in der Metidscha getödtet worden, während andere Blätter von 400 ermordeten Europäern sprachen!

Der Finanzminister hat neulich einem ausgezeichneten Chemiker in Paris die Erlaubniß ertheilt, aus dem französischen Westindien 4 Millionen Kilogramme getrockneten Zuckerrohrs gegen einen Zoll von nur 4 Fr. pro Kilogramm, also gegen ein Achtel des Zolls einzuführen, den der aus den Colonien eingeführte Rohzucker bezahlen muß. Der Zweck dieser Maaßregel geht dahin, einen Versuch im großen Maaßstabe zu erleichtern, den dieser Chemiker mit einer verbesserten Methode der Ausziehung des Zuckerohrs anstellen will; derselbe hat neulich erklärt, daß er im Stande sei, weit mehr Zucker und mit weit geringeren Arbeitskosten zu erzielen, als durch das jetzt in den französischen Colonien gebräuchliche Verfahren möglich sei. Wenn dieser Versuch gelingt, so wird der Preis des im Rohr eingeführten, und in Frankreich verarbeiteten Zuckers bedeutend vermindert werden; der Zuckeranbauer in den Colonien wird mit dem Producenten des Runkelrübenzuckers concurriren können, und die Schifffahrtsinteressen werden durch die Zunahme des Transporthandels einen Impuls erhalten.

Mehrere Runkelrübenzucker-Fabrikanten haben bereits Schritte bei dem Handelsminister gethan, um ihn von dem Gedanken abzubringen, die neuen Vorschläge in Betreff dieser Industrie der Kammer vorzulegen. Auch die Abgeordneten der Colonien scheinen mit dem neuen System, welches man einführen will, unzufrieden. „Wir kön-

nen hinzufügen," sagt ein Pariser Blatt, „daß die Consumenten ebenfalls nicht begreifen, wie die Regierung einen Plan berücksichtigen könne, dessen Resultat eine bedeutende Erhöhung der Zuckerpreise seyn muß. Die Anhänger des Colonialzuckers finden es sehr billig, daß man einen gleichen Zoll für die beiden Industrien herstelle; aber sie finden den Zoll von 46 Fr. viel zu hoch, da derselbe eine große Verminderung in der Consumtion herbeiführen würde. Die Anhänger des Runkelrübenzuckers finden es sehr unbillig, daß man sie mit dem Colonialzucker auf gleichen Fuß stellen will, da man trotz der Fortschritte der inländischen Fabrikation einsehen müsse, daß das Zuckerrohr immer dem Rübenzucker noch sehr überlegen sei, und daß das Publicum dem erstern bei gleichen Preisen den Vorzug geben werde, wodurch der Untergang der inländischen Industrie nothwendig herbeigeführt werde müsse."

Spanien.

Das Eco del Comercio vom 2. December enthielt die Angabe, der Herzog de la Victoria habe zu den Ungesetzlichkeiten, welche das Ministerium begangen habe, gerathen und werde mit Waffengewalt dasselbe unterstützen. Das Eco de Aragon vom 13. December enthält nun eine Erklärung des Generalstabschefs des Herzogs de la Victoria, Don Francisco de Linage, worin derselbe im Namen des Herzogs unter Anderm sagt: „Der Herzog de la Victoria ist allem, was sich nicht auf seinen Hauptberuf bezieht, fremd, und wünsche nur, das Publicum möge überzeugt seyn, daß jedes Gerücht über Einmischungen von seiner Seite in die Staatsangelegenheiten alles Grundes ermangelt; daß er, seiner Privatansicht nach, die Cortes nicht aufgelöst haben würde, in der Meinung, daß eine Verständigung zwischen ihnen und dem Ministerium möglich gewesen wäre; daß er keinerlei Einfluß ausübte auf die Absetzungen, die er als nachtheilig für den öffentlichen Dienst betrachtet, so lange der Beamte seine Pflichten erfüllt; daß er eben so wenig jemals sich erboten hat, durch Waffengewalt Handlungen zu unterstützen, die der Verfassung von 1837, dem Throne Isabellens II. und der Regentschaft ihrer erhabenen Mutter widerstritten, und daß er, seinen Grundsätzen getreu und eben so sehr ein Anhänger der Nationalunabhängigkeit, als eifersüchtig auf die Erhaltung der Achtung vor jenen geheiligten Gegenständen, hofft, Niemand werde dieselben angreifen und die Armee von ihrem Hauptziele, der Vernichtung der bewaffneten Feinde, abwendig zu machen suchen, damit die Herstellung eines allgemeinen Friedens, der stärkste Zügel für die Leidenschaften und die Eigensucht, nicht länger verzögert werde."

Der National enthält folgendes Schreiben eines seiner Correspondenten aus dem Hauptquartier Espartero's zu Mas de las Matas vom 30. November: „Obwohl die Entfernung von Saragossa nach las Matas nur 30 Lieues beträgt, so brauchten wir doch sechs Tage, um diese Strecke zurückzulegen. Die Vorsichtsmaaßregeln, die wir zu treffen genöthigt waren, um den Banden Cabrera's zu entkommen, haben unsern Marsch sehr verzögert; zwei Lieues von Saragossa fängt die Straße an unsicher zu werden; ein Convoi kann ohne Escorte von 1500 bis 2000 Mann sich nicht ins Freie wagen. Mehrere Divisionen von der Armee Espartero's sind echelonweise auf der Straße aufgestellt, um die Banden Cabrera's zu hindern, die Convois anzugreifen. Zu Fuentes konnten wir uns einen Begriff von den außerordentlichen Vorsichtsmaaßregeln machen, welche die Christinos zu ergreifen genöthigt sind; die Anhöhen waren mit Reitern belebt, die stets bereit waren, Allarm zu blasen, sobald sie auch nur die mindeste Bewegung in den Carlistischen Linien wahrnehmen sollten. Ganze Regimenter halten die dem Hauptquartier Espartero's nahe liegenden Thäler besetzt. Trotz aller dieser Maaßregeln vergeht doch kein Tag, daß nicht irgend ein Ueberfall Statt findet. Sobald die Christinos irgend eine Gegend verlassen, kommen die Carlistischen Guerillas, sich derselben zu bemächtigen. Ihre Verwegenheit ist so groß, daß sie ganz neuerlichst einen mitten im Gebiete der Christinos gelegenen, befestigten Flecken (Esterquel) mit Sturm genommen haben. Am 26. hatten Cabrera's Truppen folgende Stellungen besetzt: Cabrera war so eben mit vier Bataillons zu Belmonte angekommen. Llangostera hatte den Flecken Esterquel mit Sturm genommen. Da Belmonte nur zwei Lieues vom Hauptquartier entfernt liegt, so wird uns die Einnahme von Esterquel nöthigen, eine Bewegung vorwärts zu machen, um Cabrera zurückzudrängen. Niemand denkt daran, Morella, Cantavieja, noch irgend einen der von den Carlisten besetzten befestigten Puncte anzugreifen. Der Versuch wäre auch unnütz; denn der Zustand des Landes und die Thätigkeit des Feindes sind von der Art, daß wir uns nicht getrauen, die hierzu gehörige Anzahl von Truppen zu concentriren. Diese Truppen würden von den Truppen Cabrera's unaufhörlich geneckt werden. Ich kann sie versichern, daß vor drei Monaten keine ernste Unternehmung versucht werden wird. Unsere Avantgarde wirft zu las Matas Verschanzungen auf, was deutlich beweist, daß Espartero wenigstens in diesem Augenblicke gar nicht daran denkt, eine Bewegung vorwärts zu machen."

Zu Valencia haben unruhige Auftritte aus Veranlassung der Gemeindewahlen Statt gefunden, welche gegen die Regierung ausfielen. General O'Donnell sah sich genöthigt, das Stadtcommando an den General Infante, der von der Regierung als Anhänger der Exaltados abgesetzt worden war, zurückzugeben.

Portugal.

Der letzte officielle Act des entlassenen portugiesischen Premierministers Sabrosa war eine Note an Lord Howard als Antwort auf eine von diesem eingereichte Note, in welcher der Gesandte auf unverzügliche Liqui-

digung der auf 376.000 Pfund angegebenen Ansprüche verschiedener brittischer Unterthanen an die portugiesische Regierung dringt. Der Minister verspricht die Vorlegung der Note an seine Collegen, erhebt aber zugleich e Gegenforderung an England, begründet auf den Art. 14 eines Tractats von 1661, welchem zufolge England sich verbindlich gemacht habe, für den Fall, daß es Ceylon von den Holländern wieder erhalte, den Hafen Colombo an Portugal abzutreten. Da England nun durch den Frieden von Amiens in den Besitz von Ceylon gekommen sei, so verlangt der Minister die Abtretung von Colombo, nebst allen seit 1802 davon erhobenen Revenuen. Die portugiesischen Ultrajournale, jetzt in der Opposition, sind sehr ungehalten über den Ministerwechsel, dessen Veranlassung sie englischen Machinationen zuschreiben. Man glaubte anfangs, es würde die Auflösung der Cortes Statt finden; dem widerspricht aber auf das bestimmteste der Correio, jetzt ein halb-officielles Blatt des neuen Ministeriums. Ungeachtet der Aufregung der Gemüther war Lissabon vollkommen ruhig.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Drei Packetboote sind von Newyork in englischen Häfen eingelaufen; ihre spätesten Nachrichten sind vom 26. November, also um einen Tag neuer, als die zuletzt über Havre eingetroffenen. Die Handelsberichte lauten im Ganzen günstig. Alle Furcht, daß noch mehr Banken ihre Baarzahlungen einstellen würden, war nicht nur verschwunden, sondern viele Banken südwärts von Newyork hatten ihre Baarzahlungen wieder vorgenommen, und man glaubte allgemein, daß die große Mehrzahl der Banken in der Union diesem Beispiel in Bälde werde folgen können. Andererseits wurden die Schulden der Vereinigten-Staaten-Bank und der übrigen Banken in Pennsylvanien in runder Summe auf 100 Millionen Dollars angeschlagen, während ihre disponiblen Activen kaum den vierten Thei dieser Summe erreichen sollen.

Großbritannien und Irland.

Da das vorige portugiesische Ministerium den verschiedenen Forderungen Englands, sowohl in Bezug auf den Sclavenhandel als auf Entschädigungszahlungen, welche die englische Regierung für einzelne ihrer Unterthanen in Anspruch nimmt, so beharrlichen Widerstand geleistet hat, so wird der Ministerwechsel in Lissabon von der Londoner ministeriellen Presse mit großem Beifall aufgenommen. „Die Bildung des neuen portugiesischen Cabinets unter der Präsidentschaft des Grafen Bomfim,“ sagt die Morning-Chronicle, „ist von guter Vorbedeutung für die Zukunft jenes Landes, da zugleich eine vollständige Aenderung der Politik Portugals in seinen Verhältnissen zu England und ein versöhnlicheres Verfahren in seinen ganzen auswärtigen Beziehungen zu erwarten ist, als es dem rücksichtslosen und verzweifelten Treiben des vorigen Ministeriums genehm war. Das frühere Leben der jetzigen Minister läßt glauben, daß ihre innere Politik die Wünsche der Ordnungs- und Ruheliebenden befriedigen und daß man die verderbliche Herrschaft des Clubbs mit all ihrem Anhang nicht mehr die Stelle der gesetzmäßigen Gewalt einnehmen lassen werde. Die portugiesische Nation hat zu lange unter den Uebeln der Anarchie und fortwährenden Veränderung gelitten, als daß sie nicht den sehnlichsten Wunsch nach einem festeren und gesunderen Zustand der Dinge hegen sollte. Der von dem Sabrosa'schen Ministerium befolgte Weg führte ganz direct zum Ruin des Landes, und wir können nicht glauben, daß irgend ein Portugiese von Verstand, zu welcher Classe er auch gehören mag, sich wirklich durch die albernen Drohungen hätte täuschen lassen können, welche die Organe jener Verwaltung, unter dem Scheine des Patriotismus, gegen die fremden Nationen überhaupt und uns insbesondere ausstießen. Wer nur ein wenig gesunde Vernunft besitzt, dem muß es klar seyn, daß ein Bruch mit England, wenn er auch letzterem keinen Ruhm brächte, doch für Portugal jedenfalls nur Niederlage und Verlust zur Folge haben würde. Die von dem Ex-Premierminister gegen England erhobene Forderung in Betreff des Hafens Colombo*) ist die frechste und lächerlichste Unverschämtheit, die jemals vorgekommen. Wir unterstützten die Portugiesen vor etwa zwei Jahrhunderten in einem Kriege gegen die Holländer, und man kam überein, daß, falls es uns gelänge, die Insel Ceylon wieder zu erobern, deren portugiesische Niederlassungen früher von den Holländern waren weggenommen worden, wir Portugal den Hafen Colombo auf jener Insel zurückgeben sollten; und zweifelsohne wären wir, wenn wir Ceylon in jenem Kriege genommen hätten, verpflichtet gewesen, denselben als einen Theil der Beute auszuliefern; aber es kam nicht zu dieser Eroberung, und bei dem nachher folgenden Frieden ward der Hafen von Portugal definitiv an Holland abgetreten und blieb 130 Jahre lang in ungestörtem Besitz der Holländer. Es gelang uns, ihn während des letzten Krieges zu erobern, zu einer Zeit, wo Portugal an dem Kampfe gar keinen Theil nahm, und wir wurden durch den Frieden von Amiens in diesem Besitz bestätigt, auch ward weder damals noch bei dem Tractat von Paris irgend ein so lächerlicher Einspruch dagegen gethan, wie es jetzt geschehen. Während der ganzen Unterhandlungen zwischen beiden Regierungen wurde die Forderung niemals zur Sprache gebracht, bis der letzte Premierminister Portugals in einer Note darauf fiel. Das Lächerlichste hierbei ist, daß diese im Namen und auf Befehl der Königinn Dona Maria abgefertigte Note erst nach seiner Entlassung überreicht wurde. Doch die ganze Geschichte ist viel zu abgeschmackt, um sie im Ernst zu besprechen oder für etwas Anderes anzusehen als für einen recht fein ersonnenen, aber doch ziemlich unzeitigen und übertriebenen Spaß.“

*) Siehe Portugal im heutigen Blatte.

In Bezug auf die einzelnen Puncte der Anschuldigungen, die von der französischen Presse hinsichtlich der Vorfälle in **Algier** gegen England erhoben werden, so wie über die Quellen, aus welchen jene Klagen herflossen, bemerkt die **Morning-Chronicle**: „Was die französischen Consularagenten und sonstigen Behörden im Auslande betrifft, so haben wir nur zu viele Beweise von der Böswilligkeit und gänzlichen Wahrheitsverachtung, die in ihren Berichten herrschen, als daß ihnen der mindeste Glauben zu schenken wäre. Wir brauchen nur auf die Angelegenheit in Betreff des Passage-Hafens hinzuweisen, die neulich vor den Bayonner Behörden aufs Tapet gebracht wurde, ohne daß auch nur ein Schatten von Wahrheit oder Grund dazu vorhanden war. Wenn die französischen Minister und ministeriellen Coterien sich von so unsinnigen Gerüchten aus einer Stadt in ihrem eigenen Königreiche influenziren lassen, welche Masse von Lügen und Verläumdungen müssen dann erst aus fernern Gegenden herkommen, wo noch alte Ideen und Vorurtheile herrschen, wo alles Englische für feindlich gilt, und wo wir für so treulose Dämonen gehalten werden, wie Napoleon's Scribler uns schilderten! Der Herausgeber des **Courrier Français** hätte darüber erhaben seyn sollen, zur Aufregung so häßlicher Leidenschaften und Eifersüchteleien, wie diese, ins Horn zu stoßen. Eine solche Menge von Beschuldigungen aufbringen, die so vag sind, daß sie gar nicht beantwortet werden können, heißt, einen Lehrstuhl errichten, um Feindschaft gegen England einzupfropfen. Wir Engländer werden im Trotzbieten hiergegen nicht zurückbleiben, und dergleichen Saiten, im Aerger einmal angeschlagen, klingen lange nach und präludiren allmählig zu offener Rivalität und tödtlichem Kampfe. Der **Courrier** beschuldigt England der Eifersucht auf Frankreichs Seemacht im mittelländischen Meere. That nicht der **Courrier** sein Möglichstes dazu, uns in diese Stimmung zu bringen, da er vorschlug, daß, falls unsere Flotte nach Alexandrien segle, das französische Geschwader sich ihr in den Weg stellen und sie bekämpfen solle? Der **Courrier** spricht von unserer Eifersucht in Bezug auf Tunis und in Betreff Frankreichs Absichten auf Tunis. Diese Eifersucht gestehen wir ein, und wir könnten actenmäßige Beweise dafür liefern, wie gerechten Grund wir zu solcher Eifersucht haben. Was Algier selbst betrifft, so kümmern wir uns wenig darum. Cobbett sagte von der Theilung Amerika's, die vereinigten Staaten hätten bei der Zerlegung des Ochsen das Fett und das Fleisch, England aber an Canada nur die Haut und die Hufe bekommen. So haben die Franzosen an Algier die Haut und die Hufe von Afrika bekommen, und wir wünschen ihnen guten Appetit dazu. Wir sind so wenig eifersüchtig darauf, daß wir sie um Alles in der Welt bei ihrem leckeren Mahl nicht stören möchten, und jeder englische Agent oder Nichtagent, der dieß thäte, würde eine eben so große Unklugheit als Impertinenz begehen. Doch wir halten keinen derselben für so thöricht. Die Zufuhr von Waffen und Munition anbelangend, so werden natürlich die Bewohner von Gibraltar dergleichen Artikel, so wie alle andere, verkaufen, wo sie können. Durch den Tractat an der Tafna verpflichteten sich ja aber die Franzosen selbst, dem Emir so viel Waffen und Pulver zu liefern, als er bedürfe. Was können die Engländer nun Anderes gethan haben? Geld an Abd-el-Kader gesandt? Unsinn! Die Araber noch mehr zur Plünderung aufgemuntert, als ihre eigene Natur sie dazu trieb und französische Thorheit und Treulosigkeit sie dazu reizt? Noch größerer Unsinn! Abd-el-Kader Rath ertheilt, wie er die Ebene überziehen, die Colonisten enthaupten und ihr Vieh forttreiben solle? Noch viel größerer Unsinn! Nein, unsere würdigen Freunde und sogenannten Verbündeten, die Franzosen, müssen, wenn sie nur ein wenig nachdenken, das Geständniß ablegen, daß es weder nöthig, noch thunlich war, Abd-el-Kader gegen sie aufzureizen. Ihre eigene Thorheit war seine Hauptstütze und Anreizung. Wenn England sich durch seine Interessen oder seine Ihre veranlaßt finden sollte, das Gleichgewicht der Macht im mittelländischen Meere zu vertheidigen, so würde es dieß auf fühlbarere Weise thun, als die ist, welche die französische Presse ihm andichtet."

Die in **Paris** verbreiteten Gerüchte von Verschwörungen gegen die Regierung und die in Folge davon vorgenommenen Verhaftungen und sonstigen Sicherheitsmaaßregeln werden von der **Morning-Chronicle** für sehr übertrieben gehalten, und zwar schiebt dieselbe diese Uebertreibung den Doctrinairs zu, die, wie sie behauptet, Alles aufböten, um die Gewalt wieder an sich zu reißen, und von denen dann neue Beschränkungen der Presse zu erwarten wären.

Folgende vierteljährige Durchschnittstabelle zeigt das Soll und Haben der Bank von England vom 17. September bis zum 11. December d. J.:

Soll.		Haben.	
Umlauf . .	16,732,000 Pf.	Securitäten	22,764,000 Pf.
Depositen .	5,952,000 „	Barren. .	2,887,000 „
	22,684,000 Pf.		25,651,000 Pf.

Der Abschluß der Anleihe von 900,000 Pf. zwischen den Herren von **Rothschild** und Hrn. **Jaudon** ist nun bekannt gemacht worden und hat die Actien der Bank der vereinigten Staaten von 16 auf 19 Pf. gehoben. Später gingen sie wieder auf 18 Pf. herunter, was Einige dem Umstand zuschreiben wollen, daß die zur Unterbringung der Anleihe eröffnete Subscription nicht sogleich das erwartete Resultat zeigte, während Andere darin nur die natürliche Reaction finden wollen, welche der anfänglichen übermäßigen Preissteigerung nothwendigerweise habe folgen müssen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 362

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.			
	8 Uhr Morg.	27.3081	283. 0 9 P.	+ 5.8	WNW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.3861	28 1 9	+ 6.7	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.438	28 2 4	+ 3.5	NW. still.	Nebel.

Frankreich.

Der Moniteur vom 19. d. M. erzählt die (in unserem vorgestrigen Blatte gemeldete) Entweichung des Marquis von Crouy-Chanel folgendermaaßen: „Vorgestern um 1 Uhr ward der in der Conciergerie in Haft gesetzte Marquis von Crouy-Chanel auf Befehl eines der HH. Instructionsrichter aus diesem Gefängniß abgeholt und in das Cabinet dieser Gerichtsperson durch einen Gendarmen der Seine gebracht. Da später der Verhaftete nicht wieder in das Gefängniß zurückkam, so zog man Erkundigungen ein, und erfuhr, daß Hr. Crouy-Chanel nach dem Verhör dem Gendarmen abgeliefert worden sei, daß aber letzterer, statt ihn unmittelbar durch die Gänge des Pallasts zu führen, in Folge strafbarer Nachgiebigkeit, oder verbrecherischer Mitschuld, dem Hrn. Crouy-Chanel erlaubt habe, nach der Conciergerie über den Quai an dem Pont aux Changes, in Gesellschaft der Demoiselle Dacosta, die für seine Gattinn gilt, zurückzukehren, und daß er unterwegs entwichen sei. Der erst um 9 Uhr Abends in seine Kaserne zurückgekehrte Gendarme erklärte, er sei betrunken gewesen und habe sich durch Hrn. und Mad. de Crouy verleiten lassen, ihnen zu erlauben, mit einander spazieren zu gehen, wo er ihnen gefolgt sei, bis sie auf einmal verschwunden wären. Der Gendarme ist verhaftet. Es hat eine gerichtliche Instruction gegen ihn, so wie gegen die Demoiselle Dacosta begonnen, die diesen Morgen gleichfalls verhaftet ward. Man setzt dem Entwichenen nach." — Die Gazette des Tribunaux erzählt die Flucht des Marquis etwas anders. Erst um 4¼ Uhr, sagt sie, wurde er in das Cabinet des Untersuchungsrichters, Hrn. Zangiacomi, gebracht. Der Gendarme, der ihn dahin brachte, heißt Ameslan und war erst kürzlich in die Gendarmerie eingetreten. Es war bloßer Zufall, daß derselbe diesen Auftrag erhielt. Das Verhör dauerte bis 8 Uhr Abends, worauf der Gendarme angewiesen wurde, seinen Gefangenen in die Conciergerie zurückzubringen. Als sie an der Thüre des Huissiersaals angekommen waren, welcher mit der in das Gefängniß hinabführenden Treppe zusammenhängt, knüpfte Hr. von Crouy-Chanel eine Unterhaltung mit seinem Wächter an; es sei hart, bemerkte er, daß seine Freiheit, vielleicht sein Leben in Gefahr stehe, um einer Sache willen, welche die aller alten Soldaten sei. Als diese Bemerkung den Gendarmen zu rühren schien, fuhr er fort, er habe den ganzen Tag nichts gespeist; ob er so grausam seyn werde, ihn nach seiner Zelle zurückzubringen, ohne ihn einen Teller Suppe essen zu lassen, was sich ganz leicht thun lasse, da um diese Zeit der Justizpallast leer sei, so daß sie unbemerkt auf die Straße kommen und dann bei einem der kleineren Restaurateurs in der Nähe abtreten könnten. Der Gendarme willigte ein, und sie verließen den Justizpallast. Bald nachher begegnete Hr. von Crouy-Chanel auf dem Quai einem Frauenzimmer, mit welcher er einige Zeit sprach, worauf sie beide verschwanden. Im Gefängniß war man inzwischen durch das lange Ausbleiben des Gefangenen unruhig geworden; man fragte bei dem Untersuchungsrichter nach und erfuhr, das Verhör sei schon lange zu Ende. Es wurden strenge Nachforschungen angestellt, aber nur der Gendarme konnte gefunden werden. Er war noch in Uniform und hatte kein Geld bei sich. Er behauptete, er sei, obwohl er nur wenig getrunken, plötzlich von Trunkenheit übermannt worden, eine Art von Starrsucht habe ihn ergriffen, und indessen sei der Gefangene entflohen. Er hat ein langes Verhör vor dem Untersuchungsrichter erstanden. Auch Mlle. Dacosta und ein alter Offizier von der Kaiserarmee, Hr. Lerat, sind verhaftet."

Der Moniteur vom 20. December erklärt die von der Gazette des Tribunaux gegebene Nachricht, daß Hr. de Crouy wieder eingefangen worden sei, für ungegründet.

Der Moniteur vom obgedachten Tage bestätigt die vom Temps mitgetheilte Nachricht über den zwischen der englischen und der französischen Marine auf Mauritius Statt gefundenen Conflict in nachstehendem Artikel: „Der Marineminister hat von dem Gouverneur der Insel Bourbon officielle Berichte über den Conflict erhalten, der sich in den ersten Tagen des verflossenen Septembermonats zwischen dem Gouverneur einer englischen Colonie und den Capitains der französischen Kriegs-

fahrzeuge, die dort vor Anker lagen, erhoben hat. Die Details sind mit denjenigen gleichlautend, welche bereits von mehreren Journalen gegeben worden sind. Die Thatsachen werden der Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Regierung des Königs und der Ihrer großbritannischen Majestät seyn. — Der Temps vom 20. d. M. gibt noch weitere Details über den mehrerwähnten Conflict. Das englische Schiff „Greenlaw" gehört nicht zur englischen Kriegsmarine, sondern ist ein Kauffahrer, von dem Handelscapitän Driver commandirt.

Die letzten Nachrichten aus Algier vom 13. December, welche durch telegraphische Depesche nach Paris berichtet worden waren *), sind durch das Dampfboot „Ramier" nach Toulon gebracht worden, wie aus nachstehendem Schreiben aus dieser Seestadt vom 16. erhellt: „Das Dampfboot „Ramier," welches am 13. von Oran in Algier eingetroffen war, und auf der Stelle von dem Marschall Valée mit Depeschen für die Regierung abgeschickt wurde, ist diesen Morgen hier eingelaufen. Am 13. war in der Colonie alles im alten Stande. Man hörte Musketenfeuer und glaubte, daß unter den Mauern von Algier gefochten werde. Es muß bedenklich stehen, da sich der Generalgouverneur bewogen fand, am Vorabend des Abgangs des regelmäßigen Packetschiffes ein Dampfboot abgehen zu lassen. Hr. Coulombraux jun., ein Franzose, ist von den Arabern getödtet und ihm der Kopf abgeschnitten worden. Das Wetter zu See ist sehr schlecht und bei Abgang des „Ramier" waren weder der „Neptun" noch der „Alger" mit dem 58sten Regiment am Bord auf der Rhede von Algier eingetroffen. — Man versichert, der Marineminister habe dem Admiral Lalande Befehle geschickt, unverzüglich mehrere seiner Schiffe (von der Escadre in der Levante) nach Toulon abgehen zu lassen. Die Linienschiffe „Montebello," „Diademe" und „Genereux," und die Fregatte „Belle Poule" werden erwartet."

Nachstehendes ist der Schluß des im gestrigen Blatte abgebrochenen Berichts des Hr. Blanqui über Constantine: „Auch für die Provinz Constantine und das dort befolgte Verwaltungssystem ist der bevorstehende Krieg gegen Abd-el-Kader eine Krisis. Bleibt sie, wie zu erwarten ist, während desselben ruhig, so ist schon hiermit das große Problem der Verwaltung Afrika's mit Hülfe der Eingebornen glücklich gelöst. Denn die mit der Eroberung verknüpft gewesenen Nachtheile verschwinden in demselben Verhältniß, in welchem sich die Herrschaft Frankreichs befestigt und an Kraft gewinnt. Auf die Treue der von Frankreich angestellten Chalifas kann man rechnen; der ewige Streit zwischen den Colonisten und den Eingebornen fällt dort von selbst weg; und thut man dann nur noch Einiges, um namentlich Philippeville, welches einer geordneten Civiladministration bedarf, und Constantine, welches man von Schmutz und Unrath befreien muß, zu heben, so wird das hier geltend gemachte System der Verwaltung durch die Rückkehr der alten Einwohner und das Steigen der Einkünfte auf die vor der Eroberung erreichte Höhe am besten gerechtfertigt werden. In der letzten Zeit hat schon die Ausfuhr an Vieh und Häuten in dem Hafen von Stora bedeutend zugenommen. Auf der andern Seite leidet aber durch den auf diesem Puncte neu belebten Handel vorzüglich Bona, welches nur dadurch gerettet werden kann, daß es zum Freihafen erklärt wird. Darf man sich nun unter den angegebenen Bedingungen auch gewisse Hoffnungen für die Herrschaft Frankreichs in der Provinz Constantine machen, so kann man es doch immer noch in Zweifel ziehen, ob es überhaupt gerathen war, die Eroberung von Constantine zu unternehmen. Denn im besten Fall, wenn das dort angekommene System vollkommen gelingen sollte, wird man nie auf den Ersatz der Kosten rechnen können, welche die Eroberung und die Erhaltung verursacht haben. Will man in dieser Hinsicht bei einer Berechnung zu einigermaaßen befriedigenden Resultaten gelangen, so muß man den Nutzen mit in Anschlag bringen, welchen die Herstellung eines geordneten Zustandes gewährt, der wenigstens das Abschneiden der Köpfe nicht mehr zuläßt. Im Allgemeinen bemerkt man in der Provinz Constantine schon jetzt mehr Sicherheit, weil man die Stammhäupter, welche Frankreichs Oberherrschaft anerkannt haben, dafür verantwortlich gemacht hat. Hr. Blanqui selbst legte den Weg von Constantine nach der Küste unter einer Bedeckung von nur acht Mann zurück, ohne daß ihm das Geringste zugestoßen wäre. — Nimmt man jetzt, am Schlusse, Alles zusammen, so findet man, daß in Afrika zwei Systeme einander gegenüberstehen; daß der Nutzbarmachung des Landes mit Hülfe der Eingebornen und einiger Truppen, welches in der Provinz Constantine einigen Erfolg verspricht, und von den Engländern z. B. in Indien in Anwendung gebracht worden ist; und das der Colonisation durch Europäer, welche die Eingebornen nach und nach verdrängen, wie z. B. die Amerikaner der vereinigten Staaten gethan haben. Beide können nach Verschiedenheit der Oertlichkeiten in Afrika anwendbar seyn; dieses in der Provinz Algier, jenes in der Provinz Constantine. Der glückliche Erfolg des letztern scheint die Regierung bestimmt zu haben, es in Belidah und Coleah wieder in Anwendung zu bringen, aber ohne glückliche Folgen. Die Araber selbst sind dieser Sequestration hier herzlich müde. Ein Hakem zu Belidah und ein Maire in Buffarik sind widerstreitende Elemente einer verschiedenen Organisation, welche auf ein und demselben Terrain nicht gedeihen kann. Auch hatte man in Constantine keinen Streit ums Eigenthum zu regeln; Sitten und das sittliche Gefühl sind dort nicht

*) Siehe unser vorgestriges Blatt.

verletzt, nicht beleidigt worden. Alles spricht daher für das in Constantine angewendete System, welches man selbst in Algier noch mit einiger Hoffnung des Erfolgs in Anwendung bringen könnte, wenn es nicht zu spät wäre. Wird der Krieg, welcher jetzt beginnt, schnell und siegreich beendigt, so läßt sich die Colonisation um so leichter durchführen, weil dann die Schwierigkeiten, welche ihr von Seite der Araber in den Weg gelegt werden, von selbst gehoben sind, und es nur darauf ankommt, die Fehler zu vermeiden, welche Frankreich begangen hat, und den Weg einzuschlagen, welchen die theuer erkaufte Erfahrung vorgezeichnet hat. Hr. Blanqui deutet am Schlusse nochmals an, was zu thun wäre, wenn die Opfer, welche man gebracht hat, nicht ganz verloren seyn sollen. Man dürfe, meint er, in keinem Falle die Hoffnung des Erfolgs aufgeben, wenn man nur bedenken wolle, daß keine einzige Colonie von allen, deren Glanz man jetzt rühmt, in einem Zeitraum von zehn Jahren gleiches Leben und eben so viel Elemente des Reichthums und Wohlstandes aufzuweisen gehabt habe, wie Algier. Selbst die Eifersucht, welche es errege, sei ein hinlänglicher Beweis dafür; es sei nur zu wünschen, daß Algier in Frankreich keine Feinde mehr habe. Die beträchtlichen Summen, welche man daran gesetzt, seien nicht zu bedauern; denn Frankreich betreibe seine Angelegenheiten von einem höhern Standpuncte aus, als dem eines Comptoirs. Was aber allerdings sehr zu beklagen sei, ist der unverhältnißmäßige Verlust an Menschen; man müsse das feste Vertrauen hegen, daß man Alles thun werde, um in Zukunft weniger zu verlieren. Was übrigens den Krieg betreffe, der jetzt beginne, so müsse man, obgleich die Zeiten der Römer vorüber seien, doch hoffen, daß der neue Jugurtha auch bald seinen Marius finden werde.“ — Dieser letzte Vortrag des Hrn. Blanqui über Afrika hat im Schooße der Akademie selbst, vor welcher er gehalten wurde, eine ziemlich belebte Discussion zur Folge gehabt, welche nur aufs neue bestätigt hat, daß sich die Vertreter der verschiedenen Systeme der Befestigung von Frankreichs Herrschaft in Afrika, selbst in dem Augenblick einer Krisis, wie sie ihr in diesem Augenblick bevorsteht, schwerlich zu gemeinschaftlichen Ansichten vereinigen werden, wie sie zum Heil der Sache zu wünschen wären. Hr. Jouffroy verlangt die Begründung eines unbeschränkten Reiches in Afrika mittelst einer Alles umfassenden Eroberung, welche die Grundlage, der Anfang einer bleibenden Colonisation seyn müsse. Hr. Dupin dagegen redet der beschränkten und allmählig fortschreitenden Colonisation das Wort, für welche sich auch im Allgemeinen noch Hr. Blanqui aussprach, indem er meinte, das sicherste Mittel, die Colonisation zu compromittiren, sei, sie ins Unendliche auszudehnen; man müsse damit nach und nach fortschreiten, wie die Römer, welche vielleicht zwei Jahrhunderte gebraucht hätten, um sich in Afrika festzusetzen. Am Ende schlug sich noch Hr. Delaborde ins Mittel und machte darauf aufmerksam, daß man vor Allem den Unterschied zwischen Herrschaft und Eroberung (domination et conquête) festhalten müsse; nicht diese, sondern jene müsse man auszudehnen suchen. Man glaubt, daß diese Discussion, welche, wie alle ähnlichen, nur den Fehler hatte, daß sie sich zu sehr bei Theorien aufhielt, auf der Tribune der Deputirtenkammer ein geschäftiges Echo finden werde. Leider ist nur zu fürchten, daß man dort abermals über dem Verhandeln das Handeln etwas vergessen und abermals den Beweis liefern werde, daß das Schicksal der Herrschaft Frankreichs in Afrika am wenigsten durch parlamentarische Debatten entschieden werden kann. Die Würfel, welche man über dieses Land auswerfen soll, ruhen zur Zeit noch wo anders, als in der Urne des Scrutiniums.

Ueber die neuen Verschwörungsgerüchte äußert das Journal des Debats: „Die wahrhafte öffentliche Meinung, die Meinung, welche nachdenkt, und alle Interessen und activen Kräfte der Staatsgesellschaft repräsentirt, ängstigt sich keineswegs über die Maaßen über jene untergeordneten Capacitäten, welche jeden Morgen das Recht, uns zu regieren, unter sich vertheilen. Sie weiß wohl, daß man ihr weder mit Hülfe von Flintenschüssen, noch durch schändliche Ueberfälle eine in den Höhlen des republikanischen Moniteurs geschmiedete demokratische, oder eine in Görz otroyirte monarchische, oder eine in den Nebeln der Themse entworfene kaiserliche Constitution aufdringen kann. Allein die öffentliche Meinung ist betrübt und entrüstet über jene Fiebergluth von Staatsstreichen, welche die Einbildungskraft der Bösartigsten wie der Schwachköpfigsten ergreift; sie ist entrüstet über jene geräuschvolle Agonie der Parteien, die noch in den letzten Zuckungen der Ohnmacht thöricht droht. Sie fürchtet keine ernstliche Gefahr; aber sie will nicht, daß die Ordnung und Sicherheit auf irgend einem Punct bedroht werde; sie verlangt von der Staatsgewalt, daß sie sich allenthalben wachsam und standhaft zeige. Zahlreiche Verhaftungen haben Statt gefunden; eine ausgedehnte Untersuchung ist im Gang, ohne Großsprecherei, ohne Uebertreibung irgend einer Art, mit dem Geheimniß, der Thätigkeit und Würde, die einer Regierung wie die unserige geziemen.“

Die Quotidienne kündigt an, daß sie von 1840 an den Titel: „Quotidienne, Moniteur de l'Avenir“ annehmen, und ihren Freunden nächstens die Gründe dieses Entschlusses mittheilen werde.

Am 20. December um 2 Uhr Nachmittags 5Percents 112 Fr. 10. 3Percents ——.

Spanien.

Den Madrider Journalen vom 12. December zufolge soll der Oberst Lavina, Chef des Generalstabs des Generals Leon, durch einen Pistolenschuß getödtet worden

seyn, der von einem in die Linien der Christinischen Armee eingedrungenen Meuchelmörder dem General Espartero zugedacht war. Das Factum ist jedoch unverbürgt, und das Eco de Aragon, welches die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier Espartero's zu geben pflegt, spricht mit keiner Sylbe davon. — Dagegen meldet es, daß Cabrera sich erboten habe, zweitausend gefangene Christinos, die sich in seiner Gewalt befinden, gegen eben so viele Carlistische Gefangene auszuwechseln. — Es hieß, daß Espartero Willens sei, sein Hauptquartier, wegen des tiefen Schnees in den Gebirgen, nach Alcañiz zurückzuverlegen. — Cabrera, welcher den letzten Nachrichten zufolge in Belmonte war, soll eine Bewegung gegen Maella und den Ebro gemacht haben.

Portugal.

Mehrere Londoner Blätter hatten behauptet, daß sich die verwitwete Königinn von England sich während ihres Aufenthalts in Lissabon tadelnd über ihre Nichte, die regierende Königinn, geäußert habe. Zur Widerlegung dieses grundlosen Gerüchts hat der Herzog von Palmella nachstehendes Schreiben in das Diario do Governo vom 10. d. M. einrücken lassen: „Lissabon, den 9. December. Mein Herr! Eine eben so seltsame als falsche Behauptung, wobei mein Name und die Namen zweier anderer alle Achtung verdienenden Männer compromittirt sind, ist an einem der letzten Tage des verflossenen Monats in der Morning-Chronicle erschienen und aus diesem Blatte in andere Londoner und Pariser Journale übergegangen. Die gedachten Journale behaupten, daß Ihre Majestät die Königinn Adelheid im Gespräche mit mir und mit andern Personen Ausdrücke des Tadels gegen ihre erlauchte Nichte, die regierende Königinn von England, gebraucht habe. Da eine solche Beschuldigung für die hohe Person, welcher sie zur Last gelegt wird, im höchsten Grade verletzend, nicht bloß falsch ist, sondern auch nicht einen Schatten von Wahrheit für sich hat, habe ich es für Pflicht gehalten, ihr ohne Verzug im Angesichte des portugiesischen Publicums zu widersprechen, und sie, bevor der Widerspruch in den englischen Journalen, an die ich ihn schicke, erscheinen kann, für verläumderisch zu erklären. Ich bin rc. Herzog von Palmella."

Großbritannien und Irland.

Nach Berichten aus Singapore vom 19. August hatte man dort Nachrichten aus China, denen zufolge der kaiserliche Commissär ein Edict in Macao hatte anschlagen lassen, wonach alle fremden Kaufleute sich innerhalb fünf Tagen mit ihren Schiffen nach Whampoa oder Canton begeben, oder China ganz verlassen sollten. Ein anderes an den portugiesischen Gouverneur von Macao gerichtetes Edict verlangte innerhalb fünf Tagen die Auslieferung eines zum Christenthum übergetretenen und des Opiumhandels beschuldigten Chinesen, widrigenfalls der Commissär mit 20,000 Mann erscheinen und Alles in die See treiben werde. Der Angeschuldigte beruft sich übrigens darauf, daß er portugiesischer Unterthan sei, und es scheint, daß man ihn auf jede Gefahr hin schützen wolle. Die Chinesen verlangen überdieß die Auslieferung zweier Engländer, die sie stranguliren wollen, weil sie mit Opium gehandelt haben.

Ein toryistisches Sonntagsblatt, die Britannia, schreibt: „Das Geschick der Minister hängt von dem Ergebnisse der Wahlen in den fünf oder sechs erledigten Wahlflecken ab. Die Wahlausschreiben werden am 16. Jänner erlassen werden, es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß wenige Tage vor den Vermählungsfeierlichkeiten ihre Freude in Trauer wird verkehrt werden."

Am 17. December sollten die Pressen der Gebrüder Hansard, der Drucker des Hauses der Gemeinen, von Sheriffs wegen öffentlich versteigert werden, um die dem Buchhändler Stockdale zuerkannte Entschädigungssumme aufzubringen. Es strömten, da man Scandal erwartete, viele Neugierige herbei; als sie aber auf dem Platze ankamen, fand es sich, daß der Verkauf abbestellt war. Die Summe war von unbekannter Hand Abends zuvor auf dem Sheriffsamte bezahlt worden.

Die Nachrichten aus dem südlichen Wales lauten, dem Standard zufolge, noch immer unerfreulich. „Privatbriefe versichern," sagt dieses Blatt, „daß die Chartisten den verwegenen Plan nicht aufgegeben haben, die Gefangenen in Monmouth zu retten. Die nächtlichen Waffenübungen sollen auf den Hügeln und in den Gruben noch immer fortdauern, und der Geist der Unzufriedenheit soll immer heftiger und erbitterter werden. Es ist zwar nicht daran zu denken, daß es den Aufrührern gelingen könnte, ihre unglücklichen Mitschuldigen zu befreien; sollte aber ein gewaltsamer Versuch gemacht werden, so muß man fürchten, daß viel Menschen dabei ums Leben kommen werden; auch würde die Begnadigung der armen Gefangenen durch die Tollheit ihrer Freunde unmöglich gemacht werden. Unter diesen Umständen können wir nicht umhin, es für weise zu halten, wenn der Prozeß gegen die Gefangenen vor die Queen's-Bench gebracht und in Westminster abgehandelt würde. Dadurch würde den Insurgenten jeder Gedanke an eine Befreiung der Gefangenen benommen und die Krone in den Stand gesetzt werden, die Gnade frei und in dem Maaße walten lassen, wie es gewiß als gerecht und klug befunden werden dürfte. Zu dieser Andeutung veranlaßt uns die Ueberzeugung, daß großes Unheil zu befürchten ist, wenn man die Gefangenen in der Gegend von Südwales bleiben läßt."

Das ungestämpelte Chartistenblatt Western-Vindicator, dessen Aufhetzungen so viel zu dem Ausbruche in Südwales beigetragen, hat, da die Regierung die Absicht an den Tag legte, seine weitere Verbreitung zu verhindern, Abschied von seinen Lesern genommen. Gemäß den Einflüsterungen des Vindicator werden die

Zeugen, welche vor den Friedensrichtern Aussagen gegen die Gefangenen machten, bedroht und verfolgt, und die Verfolgenden gehen straflos aus, weil man in jenen Gegenden häufig zehn oder zwölf englische Meilen zum nächsten Friedensrichter hat. Die Zahl der Zeugen gegen die Gefangenen beläuft sich auf 240. Zu Bewachung des Gefängnisses sind hinlängliche Vorsichtsmaaßregeln ergriffen. Neben der Besatzung thun auch die Veteranen und der Stab der Grafschaftsmiliz Dienst. Drei Einwohnern von Newport, welche bei dem Aufstande als Specialconstabler gedient hatten und im Dienste verwundet worden waren, hat die Königinn eine Pension von je 20 Pfund jährlich bewilligt.

In Cambridge wurden am 15. December Abends die Bewohner der Hauptstraßen durch einen Studentenunfug gestört, der die Beschimpfung der Universitätsaufseher bezweckte, weil diese einen Studenten der in der Betrunkenheit arge Excesse verübte, in Gewahrsam gebracht hatten. Die Studenten rotteten sich deßhalb in Massen zusammen und durchzogen, gegen 1000 an der Zahl, pfeifend und tobend die Straßen, wobei sie alle Aufseher, die ihnen zu Gesicht kamen, aufs gröbste schmähten und auch thätlich mißhandelten. Die Polizei verhielt sich dabei ganz ruhig, da sie gesetzlich nicht befugt ist, gegen die Studierenden einzuschreiten, die ihre besondere Disciplin und Obrigkeit haben.

Die Passagiere des Dampfboots „British-Queen" waren auf der letzten Fahrt dieses Schiffes so unzufrieden mit der Beköstigung, daß sie einen Protest dagegen unterzeichneten, in welchem sie sich besonders über die Schlechtigkeit einiger Nahrungsmittel, namentlich des Wassers, beschwerten. Dieß Dampfboot sollte am 1. d. M. von Newyork wieder abgehen, und man glaubt, daß es vielleicht schon die Botschaft des Präsidenten mitbringen wird.

Dr. Bowring setzt seine Rundreise fort, um die englische Handelswelt über den teutschen Zollverein und die Handelsverhältnisse zwischen England und Teutschland zu belehren. Am 13. sprach er vor einer großen Versammlung in Falmouth. Wie es scheint, ist es zugleich seine Absicht, sich um den erledigten Parlamentssitz für diesen Borough zu bewerben.

Am 12. December starb in Bath ein Veteran der brittischen Flotte, der Admiral Sir William Hargood. Er diente unter dem letztverstorbenen König, damaligem Herzog von Clarence, in Westindien, commandirte unter Nelson in der Schlacht von Trafalgar die „Belleisle," und war mehrere Jahre Hafenadmiral in Portsmouth.

Der Themse-Tunnel naht sich rasch seiner Vollendung. Die Arbeiten schreiten gegenwärtig um 8 Fuß wöchentlich vor.

Consols am 18. December 92⅝. ¾.

Belgien.

Der Moniteur Belge enthält eine Reihefolge von Verleihungen des Leopoldordens an Militärs, die der König an seinem Geburtstage angeordnet hat.

Die königliche Ordonnanz in Betreff der Aufhebung des Sequesters der oranisch-nassauischen Privatbesitzungen in Belgien, ist bereits zum Theil in Wirkung getreten, und auch die Differenz wegen des Domanials in Laeken soll zur beiderseitigen Zufriedenheit geschlichtet seyn. Am meisten ist jetzt zu bedauern, daß, ungeachtet der Winter bisher noch nichts weniger als strenge war, die Lebensmittel im Preise herabgesetzt sind, und auch den Arbeitern es nicht an Beschäftigung fehlt, dennoch so häufige Diebstähle und Morde begangen werden, so daß noch zu keiner Zeit die Zeitungen deren so viele zu melden gehabt als jetzt, wo dieß fast zum stehenden Artikel geworden ist.

Die Repräsentantenkammer hat bei der Berathung des Budgets für das auswärtige Departement dem belgischen Gesandten im Haag nur 50,000 Franken Jahrgehalt bewilligt, obwohl der Minister Hr. de Theux bemerklich machte, daß Belgien im Haag so würdig als möglich repräsentirt seyn müsse, daß das Leben in der niederländischen Residenz sehr kostspielig sei und daß auch die holländische Gesandtschaft in Brüssel mindestens 60,000 Fr. beziehe. Eben so wurden für die Gesandtschaft in Frankfurt a. M. statt der beantragten 50,000 nur 40,000 Fr. bewilligt. Dem Gesandten in Wien wurden 40,000 Fr. zugestanden und das Amendement, statt des Gesandten einen Geschäftsträger mit 25,000 Fr. in der österreichischen Hauptstadt zu besolden, ward abgelehnt. Dem Gesandten in Paris wurden 60,000 und dem in London 80,000 Fr. bewilligt. Für die Gesandtschaft in Rom wurden 40,000 Fr. zugestanden, obwohl Hr. Dumortier bemerkte, daß bei der in Belgien durch die Verfassung eingetretenen völligen Trennung der weltlichen und der geistlichen Macht ein Gesandter in Rom ohne allen positiven Nutzen sei. Der Gesandtschaft in Berlin, für welche ursprünglich 54,500 Fr. angesetzt waren, wurden eben so wie der im Haag 50,000 Fr. bewilligt. Hr. David machte bemerklich, daß der jetzt in Berlin accreditirte Geschäftsträger das Interesse des Landes mit großer Sachkenntniß vertrete und daß man es daher auch bei einem Geschäftsträgergehalte sollte bewenden lassen. Mehrere Mitglieder machten jedoch die besondere Wichtigkeit der Berliner Mission geltend; Hr. Delehaye meinte sogar, daß Belgien jetzt kein dringenderes Bedürfniß habe, als sich dem preußischen Zollverein anzuschließen. Der Minister Hr. de Theux machte bemerklich, daß man den Gesandtschaftsgehalt in Berlin, obwohl dort in diesem Augenblicke nur ein Geschäftsträger fungire, in diesem Jahre nicht zum ersten Male verlange und bewilligt erhalte, unmöglich könne daher auch die Kammer jetzt eine Ausnahme machen wollen. In Betracht der den anderen Gesandtschaften gemachten Bewilligungen nahm demnächst auch Hr. David seinen Vorschlag zurück. Für die Legationen in der Türkei wurden 40,000, in Baiern 15,000, in Brasilien 21,000, in Dänemark 15,000, in Spanien 15,000 und in Nordamerika 25,000 Fr. bewilligt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Schiffscapitän und Obersten, Vincenz Buratovich, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Flaggetreu" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 2. December l. J. dem Erzdechante zu Teplitz in Böhmen, P. Anton Protze, allergnädigst zu gestatten geruht, den ihm von Sr. Majestät dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adlerorden dritter Classe annehmen und tragen zu dürfen.

Bekanntmachung.

Die k. k. priv. Azienda Assicuratrice in Triest ladet hiermit ihre P. T. Herren Actionäre ein, die am 1. Jänner 1840 fälligen 5percentigen Zinsen entweder in Triest, in ihrem Geschäftsbureau, oder in Wien, bei der unterzeichneten Hauptagentschaft erheben zu lassen.

Wien, den 24. December 1839.

M. H. Weikersheim et Comp.

Am 27. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pCt. in CM.		107¼.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100¼.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	80¼.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.		285.
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	150¼.
Darl. mit Verlos. v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.		715.
detto	detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM	281¼.
detto	detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	65¼.
Wiener Stadtbanco-Obligat. zu 2¼ pCt. in CM.			—.
Bankactien pr. Stück 1665 in C. M.			

Ankündigung.

Bei dem nunmehr allmählig herannahenden Jahresschlusse sehen wir uns veranlaßt, unsere sämmtlichen HH. Pränumeranten, vorzüglich in den Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande, angelegentlichst zu ersuchen, ihre Bestellungen für den künftigen Jahrgang des Oesterreichischen Beobachters bei Zeiten zu machen, und denjenigen, welche neu eintreten wollen, sich baldigst zu melden, um unsere Maaßregeln in Hinsicht der Stärke der Auflage darnach treffen, und jeden nach Wunsch befriedigen zu können. Nur denjenigen, deren Bestellungen noch vor Anfang des künftigen Jahres einlaufen, können wir mit Zuversicht ein vollständiges Exemplar des ganzen Jahrganges versprechen. Wer sich später meldet, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar unseres Blattes nur von dem Tage an, wo seine Bestellung einläuft, geliefert werden wird.

Was Zweck, Inhalt und äußere Form unseres Blattes anlangt, schmeicheln wir uns, auch im Laufe des verflossenen Jahres unsern Versprechungen, ohne Ruhmredigkeit, vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inland durch die schnellste Mittheilung aller ausländischen Nachrichten, sämmtliche Blätter des Auslandes in dieser Beziehung durchaus entbehrlich gemacht, und durch unsere ausgebreitete und zuverlässige Correspondenz selbst dem Auslande Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte, zuerst gefunden werden dürften. Der Zweck unseres Blattes, die innere Einrichtung und die äußere Form, bleiben auch in Zukunft durchaus dieselben. Alle officiellen Actenstücke und Berichte werden wir, wie bisher, vollständig nach ihrem Original-Texte (bei größerer Weitläufigkeit derselben in außerordentlichen Beilagen) liefern, und es sollen, wie bisher, weder Kosten noch Mühe gespart werden, um unsere Leser über die neuesten Ereignisse der Zeit in allen Theilen der Erde so schnell und umfassend, als möglich, zu unterrichten und zu belehren.

Der literarische Anhang des Oesterreichischen Beobachters enthält kürzere Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien, postfrei zu übersenden.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher nach wie vor alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, ist für den Jahrgang 18 fl. in Conv. Münze, welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig, mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in C. M., voraus entrichtet werden müssen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterr. Beob., welches sich in der Dorotheergasse Nr. 1108 befindet, von heute an angenommen. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt, auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 45 kr. W. W. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in der Vorstadt, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger, gegen einen billigen Zuschuß, die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrages sind wir bemüßigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Die HH. Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst, entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. obersten Hofpostamts-Haupt-Zeitungsexpedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Erblanden, und für das Ausland bis an die Gränze, geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. mehr.

Wien, im December 1839.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 363

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.				Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morg.	27.311	28	1	2 P.	+ 2.7	SO.	still.	Regen.
	3 Uhr Nachm.	27.320	28	0	4	+ 4.9	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.336	28	1	1	+ 4.1	SO.	—	—

Rußland.

Die Petersburger Zeitungen enthalten Nachrichten über eine von der russischen Regierung angeordnete militärische Expedition gegen den Chan von Chiwa *). Der Generallieutenant Perowsky hat den Oberbefehl über diese Expedition erhalten, welche zunächst den Zweck hat, den Belästigungen und Gewaltthätigkeiten zu steuern, denen die russischen Karavanen und Kaufleute an den dortigen Gränzen ausgesetzt sind, ferner die russischen Gefangenen zu befreien, die der Chan als Sclaven zurückhält, und endlich auf Bürgschaften zu dringen, die das Leben und das Eigenthum russischer Unterthanen an den dortigen Gränzen für alle Zukunft sicherstellen. General Perowsky ist am 1. d. M. mit seinen Truppen von Orenburg aufgebrochen und hat vor seinem Abmarsche die nachstehende Kriegserklärung erlassen:

Erklärung.

„Seit langer Zeit hatten die Beschimpfungen und Herausforderungen aller Art, welche sich die Bewohner des Chanats von Chiwa gegen Rußland erlauben, die Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung auf diese Völkerschaft gelenkt. Chiwa, welches an die von den Kirgis-Kaissaken, Unterthanen des russischen Reiches, bewohnten Steppen gränzt, hat während einer Reihe von Jahren nicht aufgehört, durch die feindseligsten Handlungen seine geringe Achtung vor einer Macht zu erkennen zu geben, mit der es in seinem eigenen Interesse freundschaftliche Verhältnisse hätte unterhalten sollen. Der Handel, den wir mit den Ländern Mittelasiens treiben, war in der That eine Quelle des Wohlstandes für die Chiwaer selbst. Sie schöpften daraus alle unerläßlichen Hülfsmittel ihrer Existenz, sie genossen bei uns die Privilegien und Vorrechte, die den anderen Kaufleuten Asiens bewilligt worden sind; allein weit entfernt, diese Vortheile zu würdigen, diese Wohlthaten anzuerkennen, hat Chiwa dieselben durch die ausgesuchteste Unredlichkeit erwiedert. Mit einer beispiellosen Kühnheit beunruhigt es täglich die an unseren Gränzen lagernden Nomadenstämme, es schneidet die Verbindungen ab, welche die anderen Staaten Asiens mit uns unterhalten, hält die bucharischen Karavanen an, die sich nach Rußland begeben oder von dort zurückkehren, legt denselben übertriebene Abgaben auf und zwingt sie mit Gewalt, sein Gebiet zu durchziehen, wo den Einzelnen willkürlich ein beträchtlicher Theil ihrer Waaren abgenommen wird. Diese gegen die mit Rußland handelnden Ausländer gerichteten Beleidigungen waren indeß von geringerer Bedeutung, als die Angriffe, welche auch die eigentlich russischen Karavanen erfahren haben; keine derselben kann jetzt ohne Gefahr die Steppen Asiens durchziehen. So wurde eine Karavane, die von Orenburg mit Waaren abging, welche unseren Kaufleuten gehörten, von bewaffneten Horden aus Chiwa völlig ausgeplündert. Kein russischer Kaufmann darf mehr das Gebiet dieses Chanats betreten, ohne Gefahr zu laufen, das Leben zu verlieren, oder gefangen zu werden. Die Chiwaer machen häufige Einfälle in das Land der von unseren Linien entfernten Kirgisen, die bereits unter Abul Chair Chan die Souverainetät Rußlands anerkannt hatten; sie zerstören die Lager derselben, legen ihnen schweren Tribut auf, reizen sie zum Ungehorsam gegen die gesetzliche Behörde, gewähren den Empörern ein Asyl und endlich, um allen diesen Schändlichkeiten die Krone aufzusetzen, halten sie in Chiwa mehrere tausend russischer Unterthanen zurück, die sie mit Ketten belasten. Die Zahl dieser Unglücklichen nimmt täglich zu; denn auf Antrieb der Chiwaer werden die friedlichen Fischer an den Gestaden des kaspischen Meeres fortwährend angegriffen und gewaltsam nach Chiwa geschleppt, wo sie alles Elend der Sclaverei zu erdulden haben. Das traurige Loos so vieler Opfer mußte nothwendigerweise die ganze Sorgfalt unserer Regierung erwecken, die es mit Recht als eine ihrer heiligsten Pflichten betrachtet, das Leben und die Ruhe aller Unterthanen des Reiches zu beschützen und sicherzustellen. Allein die edelmüthige Weise, mit der sie die Chiwaer auf die Folgen aufmerksam machte, die ihr strafbares Benehmen nothwendig nach sich ziehen müsse, blieb leider ohne Erfolg. Taub gegen alle Ermahnungen, verachteten sie selbst die Gründe, die uns bewogen, ihren Beleidigungen Nachsicht entgegenzusehen, und indem sie in ihren beschränkten Ideen die Mäßigung mit Schwäche verwechselten, glaubten sie auf eine ewige Ungestraftheit von unserer Seite rechnen zu können. In diesem blinden Vertrauen gingen sie so weit, daß sie außerhalb ihrer Gränzen und an dem Wege, den die nach Buchara gehenden Karavanen nehmen, zwei Forts errichteten, um unsere Kaufleute mit geringerer Gefahr angreifen zu können. Seitdem haben sich ihre Einfälle und Räubereien täglich vermehrt, und sie haben ihrem unversöhnlichen Hasse gegen die Russen keine Gränzen mehr gesetzt. Man mußte endlich zweckmäßigere Maaßregeln ergreifen, um diese Barbaren zur Einsicht zu bringen. Man versuchte ein letztes Mittel. Kaufleute aus Chiwa, die nach Rußland kamen, wurden an unserer Militärlinie verhaftet und für ihre Freilassung verlangte man die un-

*) Die asiatische Landschaft Chiwa (73 bis 75° L. und 39 bis 41° Br.) gränzt im Norden an die Kirgisen-Steppe, im Westen an das kaspische Meer, im Süden an Persien und im Osten an die Landschaften Turan, Bochara und Balkh, welches letztere wiederum an Afghanistan gränzt, dessen Hauptstadt Kabul kürzlich von den Engländern unter Sir John Keane eingenommen worden.

Anmerk. der preuß. Staatszeitung.

verzügliche Auslieferung der gefangenen Russen und die Einstellung der Feindseligkeiten. Allein diese Maaßregel war gleichfalls erfolglos. Nachdem wir drei Jahre gewartet, sind kaum hundert Personen nach Rußland zurückgekehrt, während im letzten Frühjahre allein vom kaspischen Meere 200 unserer Schiffer gefangen fortgeführt wurden. Alle Mittel der Ueberredung sind daher erschöpft. Die Aufrechthaltung der Rechte Rußlands, die Sicherheit seines Handels, die Ruhe seiner Unterthanen, dieß alles verlangt jetzt entschiedenere Entschlüsse. Die Würde des Reiches selbst fordert dieß gebieterisch. Diese eben so gerechten als begründeten Motive haben den Kaiser bewogen, ein Militärdetaschement nach Chiwa zu senden, um den Plünderungen und Erpressungen ein Ziel zu setzen, die in der Sclaverei zurückgehaltenen gefangenen Russen zu befreien, den Chiwaern Achtung vor dem russischen Namen einzuflößen und endlich in diesem Theile Asiens den legitimen Einfluß zu befestigen, der Rußland dort gebührt, und der allein die Erhaltung des Friedens daselbst verbürgen kann. Dieß ist der Zweck der unternommenen Expedition. Sobald derselbe erreicht und eine den wechselseitigen Interessen Rußlands und der benachbarten asiatischen Staaten angemessenere Ordnung der Dinge auf dauernden Grundlagen daselbst eingeführt ist, kehrt, den Befehlen Sr. Majestät gemäß, das nach Chiwa beorderte Truppencorps innerhalb der Gränzen des Reiches zurück."

Spanien.

Das Eco de Aragon vom 15. December enthält die Nachricht, deren Wahrheit es übrigens selbst nicht verbürgen will, und die sich bloß auf die Angabe von Ausreißern stützt, daß Cabrera mit 40 Reitern und seiner ganzen Feldequipage sich nach Catalonien begeben habe, nachdem er vorher alle Gefangenen des Depots von Benifasa in Freiheit gesetzt. Die Befürchtungen Cabrera's, fügt das Eco bei, haben in der letzten Zeit so überhand genommen, daß er die Schildwachen in seinem Hause vermehrt und zwei Vertraute mit Dolchen vor der Thüre seines Schlafzimmers aufgestellt habe; es wird sogar behauptet, er sei bei einem Aufstande unter den Seinigen verwundet worden. Alle diese Angaben bedürfen jedoch sehr der Bestätigung.

Die Generaljunta von Guipuzcoa ist in Deva versammelt; es heißt, San Sebastian habe keine Abgeordneten geschickt, vielmehr haben sich die vornehmsten Kaufleute der Stadt gegen die Fueros erklärt; sie wünschen, wird bemerkt, die Erhebung ihres Hafens zu einem Freihafen.

Großbritannien und Irland.

Die Londoner Zeitungen vom 18. December theilen, und zwar unter der Aufschrift: „Beschimpfung der britischen Flagge," die Erzählung des Vorfalls zwischen dem Gouverneur der Insel Mauritius und den Befehlshabern der französischen Schiffe „Isère" und „Lancier" mit. Nach dieser Version war schon früher zwischen dem Gouverneur und dem Capitän der „Isère" Streit entstanden, weil letzterem untersagt wurde, nach 7 (statt 8) Uhr Abends Salven zu geben; die „Isère" hatte auf ihren Besanmast die französische Flagge, und unter ihr die englische aufgezogen; Capitän Driver vom Schiffe „Greenlaw" hielt dieß für eine absichtliche Beleidigung, und steckte als Repressalie die französische Flagge auf eine noch auffallendere Weise unter dem Bogspriet auf. Die französischen Capitäns forderten nun, daß er sie wieder abnehmen solle, was dieser verweigerte. Sie beschwerten sich hierauf bei dem Gouverneur, der dem Capitän Driver Unrecht gab, und ihm befahl, die französische Flagge auf dem Hauptmast aufzuziehen, was auch geschah. Hiermit nicht zufrieden, verlangten die Franzosen persönliche Abbitte auf dem Verdeck ihres Schiffes in Gegenwart der Mannschaft, und sodann Aufziehen ihrer Flagge. Driver erklärte, er wolle sich lieber erschießen lassen, als solche Erniedrigung dulden; dagegen verstand er sich, Abbitte gegen den französischen Capitän in Gegenwart des Gouverneurs zu leisten, oder eine schriftliche Ehrenerklärung zu geben, und dann am folgenden Morgen die französische Flagge aufzuziehen. Der französische Consul schlug dabei vor, daß, wenn die französische Flagge auf dem „Greenlaw" wehe, alsbald die französischen Fahrzeuge die englische aufziehen, die beiderseitigen Schiffe sich salutiren, und so die Sache ausgeglichen werden solle. Dieß verweigerten die Franzosen, und erklärten, daß sie nur ihre eigene Flagge salutiren würden. Der Gouverneur ließ ihnen sagen, er würde unter solchen Umständen gar keine Salven gestatten, worauf sie erwiederten, daß sie keine Salve, sondern nur einen einzigen Kanonenschuß lösen wollten; dieß wäre aber eine offenbare Beschimpfung gewesen. Entweder in der Meinung, die Franzosen würden dieß wirklich ausführen, oder in Folge ihrer heftigen Drohungen, daß sie die französische Flagge in dem Blut des Capitäns Driver rein waschen wollten, ordnete der Gouverneur Vorsichtsmaaßregeln an, ließ die Truppen in den Kasernen consigniren, Batterien errichten u. s. w. Am andern Tage erklärte er den französischen Capitäns, da er für die ihrer Flagge widerfahrne Beleidigung alle mögliche Genugthuung gegeben habe, so möchten auch sie ihrerseits schriftlich erklären, daß sie die englische Flagge nicht zu beschimpfen beabsichtigten, und zugleich dieselbe unter den üblichen Salven auf dem Topmast aufziehen. Ersteres wurde zugestanden, letzteres aber verweigert, und bloß das Anerbieten gemacht, am Tage der Abfahrt der „Isère" die *englische* Flagge auf derselben aufzuziehen. Der Gouverneur aber bestand darauf, daß es sogleich und spätestens bis 4 Uhr Nachmittags geschehe, und drohte mit Zwangsmaaßregeln. Zugleich waren die Batterien bereit, die französischen Salven zu erwiedern, im Weigerungsfall aber scharf zu feuern. Da die Franzosen indessen den Termin verstreichen ließen, verlängerte der Gouverneur denselben bis zum nächsten Tag; unterdessen wurden aber die Anstalten, um Gewalt zu brauchen, fortgesetzt, und die Spannung stieg aufs Höchste. Indessen verstrich auch diese Frist, ohne daß der Gouverneur seine Drohung ausführte; dagegen ließ er den französischen Seeleuten jede Landung untersagen, Schildwachen am Ufer aufstellen, den Commandanten der „Isère," der das Verbot übertrat, verhaften und bis zum Morgen in Gewahrsam halten. So stand die Sache am 10. September; man hoffte aber, sie am nächsten Tage durch das Absegeln der Schiffe beigelegt zu sehen. Ein Brief fügt hinzu, daß der Gouverneur Gewißheit gehabt habe, die Anordnung der Flaggen an Bord des französischen Schiffs sei nicht bloß zufällig, sondern in Folge einer Wette unter den Offizieren geschehen. Jedenfalls aber wundert man sich, daß er gegen ein Transportschiff mit 6, und einen Brigg von 16 Kanonen, die beide binnen fünf Minuten vom Fort George aus in Grund gebohrt werden konnten, so furchtbare Anstalten traf, und doch zuletzt so vernünftig war, keine Gewalt zu gebrauchen; er habe dadurch, meint man, nur sich und die Engländer überhaupt lächerlich gemacht. Uebrigens sind auch die französischen Blätter der Meinung, daß die Sache zu ernsten Erklärungen zwischen beiden Regierungen führen werde. (Nach französischen Angaben war es umgekehrt. Driver soll in Folge einer Wette gehandelt haben, und dafür öffentlich fetirt worden seyn, und dieß war der Grund, weßhalb

der französische Capitän die Salutirung der englischen Flagge verweigerte.)

Die Nachricht von der bereits erfolgten Wiederkehr des Hrn. von Brunow nach London hat sich als voreilig erwiesen, doch wird derselbe jeden Augenblick daselbst erwartet. — Die Morning-Chronicle meint, es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß derselbe die Unterhandlungen wieder aufnehmen solle, mit denen er vor einiger Zeit von seinem kaiserlichen Gebieter besonders beauftragt worden; der Zweck der ersten Mission des Hrn. von Brunow sei angeblich und wahrscheinlich gewesen, die brittische Regierung von der Uebereinstimmung der Ansichten des Kaisers von Rußland mit den ihrigen in der orientalischen Frage zu überzeugen, und da dieß sich nur durch ein offenes Eingehen auf die von Großbritannien dargelegte Politik beweisen lasse, so werde die zweite Mission vermuthlich den Zweck haben, die seit der Abreise des Hrn. von Brunow suspendirte sogenannte Unterhandlung zu beendigen. Nun seien aber bei Erledigung der orientalischen Frage zwei Puncte zu unterscheiden, hinsichtlich deren die europäischen Mächte nothwendig vorher mit einander einig werden müßten: einmal die Grundlage für einen Vergleich zwischen dem Sultan und dem Pascha, und in dieser Beziehung stimmte die Mehrzahl der Mächte darin überein, daß die Forderungen Mehmed Ali's mit der Integrität der Pforte unverträglich seien, und Frankreich werde hoffentlich nicht bei einer andern Denkweise beharren; dann aber zweitens die Mittel zur Ausführung des Beschlusses der Mächte, und in dieser Hinsicht sei wohl zu glauben, daß eine dem Pascha von Aegypten von allen Mächten überreichte Collectivnote ihre Wirkung thun würde; sollte sie dieß jedoch wider Erwarten nicht, sondern Ibrahim Pascha wirklich seine Feindseligkeiten fortsetzen, so müsse die Türkei geschützt werden, und dieß könne dann nicht einseitig, von einer einzelnen Macht geschehen, damit es nicht den Anschein gewinne, als ob die Pforte ganz in die Gewalt dieser Macht gegeben werden solle; es sei daher zu stipuliren, daß, wenn eine russische Flotte im Bosporus erschiene und eine russische Armee in Kleinasien gelandet würde, auch die Flotten von Frankreich und England in die Dardanellen einzulaufen und ihre Station vor Konstantinopel zu nehmen hätten, und dieß werde, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Zweck der zweiten Mission des Hrn. von Brunow seyn.

Consols am 19. December 92⅞.

Frankreich.

Der Moniteur vom 21. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Afrika: „Die Regierung hat Depeschen aus Algier vom 13. December erhalten. — Ein ziemlich lebhaftes Gefecht hat in der Provinz Algier, zwischen dem Lager der Arba und dem Aratsch, Statt gefunden. Als der Oberst Lafontaine aus diesem Lager, wo er sich mit einer beweglichen Colonne befunden hatte, zurückkehrte, stieß er auf ein Cavalleriecorps von 1000 bis 1200 Hadschuten, die von einem Infanteriedetaschement unterstützt wurden. — Der Kampf entspann sich; das 62ste Linienregiment und eine Escadron vom 1sten Chasseurregiment fochten mit großer Tapferkeit. Wir hatten vier Mann Todte und einige Verwundete. Der Verlust des Feindes war sehr beträchtlich. Der Marechal de Camp Dampierre, der mit einer Colonne vor dem viereckigen Hause (maison carrée) stand, ging ins Feuer und seine Annäherung machte den Feind verschwinden. — Am 11. ging ein Detaschement von 400 Mann feindlicher Infanterie, mit 200 Pferden, über den Uad Kaddora und feuerte auf das Lager von Kara Mustapha. Das Kleingewehrfeuer dauerte ungefähr eine halbe Stunde; der Feind hat sich hierauf zurückgezogen. Wir verloren einen Todten und einen Verwundeten; den Arabern wurden drei Mann getödtet und ein Pferd erschossen. — Keiner unserer Posten ist bisher ernsthaft angegriffen worden. Die beiden obgedachten Gefechte sind die einzigen, welche Statt gefunden haben. — Die Dampfschiffe aus Bona und Oran sind in Algier angekommen; bei ihrer Abfahrt war alles ruhig in jenen beiden Provinzen. — Kein Act der Feindseligkeit ist bisher in der Gegend von Oran verübt worden. Da sich Abd-el-Kader in der Provinz Titteri befindet, so nehmen die Völkerschaften im Westen, wenig geneigt zu einem Kriege, der sie ihres Handels berauben und ihnen nur Unglück bereiten würde, Anstand sich gegen uns zu erklären. Der Emir soll sich gegen Westen gewendet haben; seine Predigten werden den religiösen Fanatismus anfachen, und wahrscheinlich werden die Feindseligkeiten bald beginnen. — Die Provinz Constantine ist vollkommen ruhig. Die einflußreichsten Häuptlinge des Landes haben, als sie die Kriegserklärung erfuhren, dem General Galbois geschrieben, um ihre Treue gegen Frankreich zu betheuern. Die Kabylen haben die Emissäre Abd-el-Kaders nicht günstig aufgenommen und sich geweigert, Theil am Kriege zu nehmen. Unser Etablissement von Setif ist consolidirt. Die Araber haben das für die Einquartirung der Truppen nöthige Holz dahin transportirt. Das Fort d'Orleans ist in einem vollständigen Vertheidigungszustand. — In Constantine bessert sich der Gesundheitszustand; die Arbeiten am Bau eines Spitals und einer Kaserne sind begonnen und werden mit großer Thätigkeit betrieben; ein Gleiches ist zu Philippeville der Fall. Vom Geniewesen sind 150 Maurer gedungen worden, welche den Arbeiten in dieser Provinz eine neue Thätigkeit geben werden."

Die Abfassung der Thronrede soll bereits zu lebhaften Debatten im Ministerrath geführt haben. Man weiß noch nicht, wie der Zwiespalt zwischen Hrn. Passy und dem Hofe in Betreff der Rentenreduction enden wird; doch scheint es, der Minister werde abtreten müssen; denn die Abneigung des Königs gegen die Maaßregel ist allgemein bekannt. Das Gerücht, daß Hr. Passy bereits seine Entlassung eingereicht habe, um als Deputirter die Maaßregel beantragen zu können, deren Initiative ihm als Minister nicht gestattet wird, scheint voreilig; wohl aber soll Hr. Passy erklärt haben, daß er eher sein Portefeuille niederlegen als nachgeben werde, sei es auch am Tage vor der Kammereröffnung. Er soll sich bereits auch mit Hrn. Gouin besprochen haben, um, im Fall seines Austritts aus dem Cabinet, mit diesem gemeinschaftlich den Reductionsplan bei der Kammer einzureichen. Am 20. Vormittags war wieder Ministerrath, der bis 3 Uhr dauerte.

Dem Moniteur Parisien zufolge ist die Dlle. Dacosta, welche die Entweichung des Hrn. de Crouy-Chanel begünstigt hatte, von dem Instructionsrichter verhört und nach der Conciergerie gebracht worden; ebendahin wurde auch der Gendarme Ameslan geführt. — Dem Capitole zufolge hat sich der Marquis de Crouy-Chanel zu Havre am Bord des „Phönix" nach England eingeschifft.

Vor einigen Tagen traf in Dieppe der Befehl ein, auf dem Schlosse des Hrn. von Tocqueville zu Gueures Hausdurchsuchung zu halten. Das Schloß war aber schon vor zwei Monaten verkauft, und Hr. von Tocqueville hatte die Gegend verlassen.

Der Presse zufolge soll Hrn. Guizot der Botschaftsposten am Londoner Hofe angetragen worden seyn, und der Minister des Innern besonders auf Annahme dieses Anerbietens dringen.

Dem Reparateur de Lyon zufolge ist durch telegraphische Depesche der Befehl in Lyon angelangt,

Hrn. Barginet, den unlängst verhafteten Redacteur des Commerce de Lyon, nach Paris zu transportiren; er soll in die neulich entdeckte Bonapartistische Verschwörung verwickelt seyn.

Am 20. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 35. Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 55. — Am 21. December 2 Uhr Nachmittags 5Percents — 3Percents 81 Fr. 50.

Dänemark.

Dänische Blätter enthalten aus Veranlassung der Thronveränderung noch immer eine Menge von Adressen an den König und Antworten Sr. Majestät darauf. Als eine der wichtigsten unter den letztern wird auch die Adresse des Kopenhagener Handelsstandes bezeichnet. Der König erkläete, wie sein verewigter Vorgänger zum Besten des Handels zu wirken gesucht, so werde auch er dieses zu einem Gegenstand seiner thätigsten Bestrebungen machen, um diesen wichtigen Nahrungszweig im ganzen Lande zu fördern und den Handel der Hauptstadt aufzuhelfen. Seine erste und wesentlichste Fürsorge werde darauf gerichtet seyn, die größtmöglichste Ordnung in den Finanzen zu consolidiren; dieses sehe er als eine Pflicht gegen sein Volk an. Es müsse einleuchten, daß die Einnahme, welche dem Staatsschulden-Fonds aus dem Kopenhagener Zoll zufließe, von so großer Wichtigkeit für jenen sei, daß umfassende Veränderungen in den Zollbestimmungen sich nicht ohne reifliche Erwägung vornehmen ließen. Es würde ihm jedoch insbesondere obliegen, dem Handel alle mögliche Erleichterung zu gewähren, welche die Umstände gestatteten, und es würde ihm lieb seyn, vom Handelsstande selbst Vorschläge in dieser Beziehung entgegenzunehmen, denn auf die Einsichten der Kaufleute müsse er sich in dieser wichtigen Sache hauptsächlich verlassen.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 18. December die öffentlichen Berathungen über die neue Anleihe begonnen und dieselben am folgenden Tage fortgesetzt. Das Handelsblad bemerkt, daß sich die Debatten durch Ruhe und Mäßigung ausgezeichnet hätten. Sämmtliche Redner gingen nur auf den Grund der Sache ein und hielten sich von Pacteiungen und Personlichkeiten gleichweit entfernt. Der Widerstand, den das neue Gesetz findet, ist sehr groß. Ein Mitglied (Hr. Schimmelpenninck) machte bemerklich, daß die auf dem Lande und den Colonien haftende Staatsschuld eine jährliche Rente von 39 Millionen Gulden bilde und daß es endlich Zeit sei, der Vermehrung der Schuldenlast ein Ende zu machen. Das Vertrauen in die Zusicherungen der Minister sei erschüttert und es sei unumgänglich nöthig, dem Lande entschiedenere Bürgschaften zu geben. Der Bericht der Centralsection geht dahin, daß die Regierung vor allen Dingen neue Ersparungen und Ausgabenverminderungen in Voeschlag zu bringen habe.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 21. December enthält die (durch telegraphische Depesche aus Koln in Berlin eingegangene) Nacheicht aus dem Haag, daß in der am 20. von der zweiten Kammer der Generalstaaten gehaltenen Sitzung der Gesetzentwurf wegen einer neuen Anleihe von 56 Millionen für Ostindien mit 39 gegen 12 Stimmen verworfen worden ist.

Teutschland.

Das Kreis-Intelligenzblatt von Unterfranken und Aschaffenburg veroffentlicht die Statuten des von Sr. Majestät dem Könige von Baiern zu Aschaffenburg — in der Absicht, den Vorschriften des Conciliums von Trient zu genügen, wornach Seminarien für Heranbildung von Priestern im Geiste und nach Anordnung der heiligen Kirche bestehen sollen — errichteten Knabenseminariums, welches vom Studienjahre $18^{39}/_{40}$ an als Vorbildungsanstalt für den katholischen Clerus der Diöcese Würzburg bestehen soll. Im Seminarium sind vorerst 24 Freiplätze, vertheilt in drei ganze und zwei halbe für Knaben aus dem Würzburgischen, und 15 ganze und 12 halbe für Knaben aus dem Aschaffenburgischen, in einem Betrag von 210 fl. jährlich begründet. Neben diesen Stiftungszöglingen können 19 Convictoren gegen Bezahlung der ganzen Pension von 210 fl. jährlich aufgenommen werden. Nur gänzlich vermögenslose Knaben erhalten ganze Freiplätze, und mit Ausnahme der Kleidung in Allem ihre Verpflegung; nur die ganz armen und vorzüglich würdigen Zöglinge erhalten auch Kleider auf des Seminars Kosten. Die Convictoren haben sich in Allem den Vorschriften des Seminars, wie die Freizöglinge, zu unterwerfen. In Bezug auf den Unterricht sollen die Zöglinge die öffentlichen Schulen in Aschaffenburg besuchen, ihre clerikalische Bildung und Erziehung aber von den Vorständen im Geiste der Kirche und dem Zwecke der Anstalt gemäß empfangen. Deßwegen soll a) um jeden schädlichen oder die clerikalische Disciplin störenden Einfluß zu entfernen, den Zöglingen unter Rücksprache mit den Vorständen der königlichen Studienanstalten in jener Classe ein bestimmter, von den übrigen Schülern getrennter Platz angewiesen werden. Es reicht zu dieser Absonderung der Zöglinge jedoch hin, wenn ihnen eine eigene Bank, die keines gesonderten Platzes bedarf, eingeräumt wird. b) Die Lehrer der Studienanstalten sollen zwar auf keine Weise gehindert seyn, die gewöhnlichen zur Erhaltung der Aufmerksamkeit und Ruhe nöthigen Schulstrafen gegen die Zöglinge zu verfügen; dagegen sind solche Fehltritte derselben, welche strengere, auf die Hausordnung des Seminars einwirkende Strafen erfordern, dem Seminar-Regenten zur Ahndung anzuzeigen. Die Zöglinge des Seminars haben außer ihren häuslichen Andachtsübungen an dem Gottesdienste der Studienanstalten Theil zu nehmen. Die Zöglinge verbleiben auch während der Ferienzeit im Seminarium, und werden während dieser Zeit eine ihrem Stande angemessene und der Gesundheit zuträgliche Erholung haben. Dieselben dürfen in der Regel nie, und in außerordentlichen Fällen nur mit Erlaubniß des Regenten und unter Begleitung eines Vorstandes oder Aufsehers ihre Aeltern und Verwandten besuchen, können aber von denselben an den dazu bestimmten Tagen und Stunden Besuche empfangen. Auch dürfen sie nie einzeln, sondern nur in Gemeinschaft und unter Führung eines Vorstandes oder Aufsehers aus- oder spazieren gehen. Sie tragen eine gleichförmige, dem Zwecke des Instituts angemessene Kleidung. Die Zöglinge können bis zur Vollendung ihrer philosophischen Studien im Seminare verweilen.

Wien.

Am 28. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	$107^{9}/_{16}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$100^{5}/_{8}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$80^{3}/_{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	$150^{3}/_{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	715.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM	$281^{9}/_{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$56^{5}/_{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2^{1}/_{2}$ pC. in CM.	$64^{3}/_{4}$.

Kurs auf Augsburg für 100 fl. Curr. fl., $99^{1}/_{2}$ G. Usp. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1664 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 364

Oesterreichischer Beobachter

Montag, den 30. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.				
	8 Uhr Morg.	27.332	28 Z. 1 4 P.	+ 7.5	W.	schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.319	28 0 11	+ 7.6	SW.	still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.374	28 1 7	+ 8.7	W.	schwach.	Wolken.

Frankreich.

Der Moniteur vom 22. December enthält folgende durch telegraphische Depesche eingegangene Nachrichten aus Algier vom 16. December: „Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Zwei Gefechte haben in der Nähe von Belidah Statt gefunden. Die reguläre Infanterie des Emirs ist niedergesäbelt und zerstreut worden. Der Feind hat sich weder Coleah noch Sahel genähert. — Der „Alger" und der „Neptune" sind im Gesichte; sie werden heute in Algier ankommen."

Die Gerüchte von einer Ministerialveränderung, die sich nahe vor der Eröffnung der Kammern so natürlich verbreiten, scheinen bis jetzt noch gänzlich in der Luft zu schweben, und aus derselben gegriffen zu seyn. Allgemein fragt man sich indeß, ob das jetzige Ministerium sich vor der Kammer werde behaupten und die Session überdauern können. Das Journal des Debats macht diese Frage zum Gegenstande seiner Erörterungen. Es untersucht, auf welchen Beistand das Ministerium zu rechnen habe, und welches System es repräsentire. „Wir haben," sagt es, „mehr als einmal Gelegenheit gehabt, es auszusprechen, daß wir im Wesentlichen keinen großen Unterschied zwischen der Politik des jetzigen und der Politik des vorigen Ministeriums wahrnehmen. Die Politik der Versöhnung, unter dem Ministerium des Hrn. Molé so ruhmvoll durch die Amnestie eröffnet, nannte man vor einem Jahre eine Politik der Bestechung. Das einem jungen und gelehrten Professor gegebene Amt eines Requetenmeisters im außerordentlichen Dienst veranlaßte ein überlautes Geschrei von Seiten der ganzen Opposition. Das jetzige Ministerium hat keine Amnestie bewilligt, aber es hat sechs neue Staatsrathsstellen creirt; es hat eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Gunstbezeugungen vertheilt, die von einigen der strengsten Gegner des Bestechungssystems ohne viele Umstände angenommen wurden. Die gewandte und umsichtige Leitung unserer inneren und auswärtigen Politik durch das Cabinet vom 15. April wurde vor einem Jahre als eine Politik der Feigheit bezeichnet. Das jetzige Ministerium hat die Expedition nach Constantine nicht unternommen, es hat Veracruz nicht erobert, aber sonst ist es vernünftig genug gewesen, den weisen Traditionen seiner Vorgänger zu folgen. Die enge und heilsame Verbindung zwischen den beiden Kammern und dem Königthum, deren verfassungsmäßiger Vermittler das Ministerium vom 15. April zwei Jahre lang gewesen war, hatte ihm den Beinamen das Ministerium des Hofes zuwege gebracht. Das Ministerium vom 12. Mai ist, Dank dem Himmel, weise und monarchisch genug gewesen, um sein Ansehen nicht auf die Erniedrigung des Thrones gründen zu wollen. Wir erinnern uns, daß vor der Adreßdebatte im vorigen Jahre das Ministerium vom 15. April von gewissen, sehr eitlen Personen das kleine Ministerium genannt wurde. Wir halten das jetzige Cabinet für zu bescheiden und für zu einsichtsvoll, um auf den Beinamen des großen Ministeriums Anspruch machen zu wollen. Kurz, wenn es einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Verwaltungen gibt, so besteht derselbe darin, daß das Ministerium vom 15. April seine Politik offen eingestand, und daß das jetzige Ministerium die seinige so viel als möglich verhehlt. Dieß begreift sich. Im Wesentlichen erlaubt die Vernunft nicht, eine andere Politik zu befolgen, als die seit neun Jahren von allen Ministerien befolgt worden ist. Um den grünen Tisch des Conseils versammelt, wo keine Reden mehr zu halten, sondern Entschlüsse zu fassen sind, fühlen die Leidenschaftlichsten sehr schnell ihren blinden Eifer erkalten. Die Geschäfte sind ganz vortrefflich dazu geeignet, Illusionen zu vertreiben; sechs Wochen des Ministeriums belehren mehr darüber, als zehn Jahre der Opposition. Man nehme an, ein junger Redner der linken Seite würde plötzlich ins Ministerium versetzt; er entwickelte seine Theorien; eine erste Täuschung setzt ihn in Erstaunen, eine zweite bringt ihn zu Nachdenken, eine dritte öffnet ihm definitiv die Augen; er fühlt das Bedürfniß, das ministerielle Handwerk förmlich zu erlernen, und bald wird er, beinahe ohne es zu bemerken, zu der Politik bekehrt seyn, die er so heftig bekämpft hat. Einmal in Bezug auf die Dinge bekehrt, wird seine Eigenliebe sich noch an den Worten halten. Man ist plötzlich durch die Opposition ans Ruder gebracht worden, und man wagte nicht, einzugestehen, daß man, um sich zu erhalten, dasselbe thut, was man seinem Vorgänger so arg zur Last gelegt hatte. Das Ministerium vom 12. Mai würde zu sehr fürchten,

daß man es nach dem Grunde seiner Existenz fragte, wenn es aufrichtig eingestände, daß es, so viel in seinen Kräften stehe, das vorige Ministerium fortsetze. So viel Lärmen wegen einer bloßen Datumsveränderung, würde man ihm sagen; war es nothwendig, daß das Ministerium sich das Ministerium vom 12. Mai nannte, statt sich das Ministerium vom 15. April zu nennen? Alle Fehler, die dem Ministerium entschlüpfen, rühren von dem Wunsche her, seine Existenz zu motiviren; in Allem, was es Gutes thut, sieht es denen ähnlich, die es ersetzt hat. In dieser Stellung wird das Ministerium in den Kammern überall auf etwas Mißvergnügen stoßen! aber nirgends vielleicht auf genug, um einen gewaltsamen Tod befürchten zu dürfen. Die Coalitionen sind nicht mehr möglich, weil durch die des vorigen Jahres zu viel Leute getäuscht worden sind. Das Ministerium wird zu der vormaligen Majorität sagen: „„Worüber beklagt ihr euch? Wollt ihr nun euerseits den Staat wegen Personen-Fragen beunruhigen? Stimmt eure Politik nicht im Wesentlichen mit der unserigen überein? Sind wir nicht Conservative wie ihr? Beschäftigen wir uns mit den Zoll- und Finanzgesetzen, deren das Land bedarf? Was liegt euch daran, wer Minister sei, wenn nur im Innern die Ordnung und nach Außen hin der Frieden und die Würde Frankreichs aufrecht erhalten werden."" Nöthigenfalls wird sich das Ministerium, welches einige Freunde auf der linken Seite behalten hat, einer neuen und seltsamen Tactik bedienen, die, wenn wir uns nicht sehr täuschen, sich zu zeigen schon anfängt. Es gibt Angriffe, die einer Vertheidigung ungemein ähnlich sehen. Wenn wir hören, wie gewisse Organe der linken Seite, indem sie gegen das Ministerium donnern, sich noch weit stärker gegen die 221 und gegen ihren Plan, sich zu reconstituiren, schreien, so vermuthen wir, daß sich das Ministerium eine solche Opposition gern gefallen läßt. Wir vermuthen, daß es Schmähungen mit Dankbarkeit aufnimmt, die noch Raum für kleine Lobsprüche lassen, und die damit endigen, daß die vormalige Majorität sehr thöricht seyn würde, ein Ministerium zu stürzen, welches so sehr mit ihren Ansichten übereinstimme. Wie glücklich ist man doch, dergleichen Feinde zu haben. Erklärte Freunde könnten dem Ministerium nicht so nützlich seyn. Wenn das jetzige Cabinet übrigens keine compacte Partei hat, so hat doch jeder Minister seine Freunde. Die Verwaltung im Ganzen flößt vielleicht Niemandem ein vollkommenes Vertrauen ein, dennoch würden einige Mitglieder derselben schwer zu ersetzen seyn. Alle Welt erkennt das Verdienst des Hrn. Villemain als Redner und als Oberhaupt jener Universität an, deren berühmtes Mitglied er seit fünfundzwanzig Jahren ist. Man läßt der Berühmtheit des Marschalls Soult alle Gerechtigkeit widerfahren; man vertraut seiner Festigkeit; man weiß, daß am Tage der Gefahr auf sein ruhmvolles und kräftiges Alter gerechnet werden kann. Mit einem Worte, wir haben einige Minister, aber es muß dahingestellt bleiben, ob wir ein Ministerium haben. Gewiß ist es, daß sich die Session unter seltsamen Auspicien eröffnet. Zum ersten Male tritt ein Ministerium gewissermaaßen ohne Majorität auf, und dennoch hat es einige Aussicht, sich inmitten aller Parteien aufrecht zu erhalten. Wenn es nicht durch irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß gestürzt wird, so ist es möglich, daß es das Ende der Session erreicht. Es wird fortfahren zu seyn, weil es ist. Die Kammer, wäre es auch nur aus Abspannung, durch die vorjährigen Kämpfe erzeugt, ist geneigt, sich nicht sehr schwierig zu zeigen. Aber man wird wenigstens einräumen müssen, daß der parlamentarische Einfluß an dem Resultate der vorjährigen Coalition nicht viel gewonnen hat."

Der Temps erinnert daran, daß der jetzige Marineminister, Admiral Duperré, im Jahre 1819 die Station der Antillen commandirte, als auf der Rhede von St. Thomas die Matrosen eines englischen Schiffes die dreifarbige Flagge auf eine beleidigende Art aufzogen. Obgleich diese Farben damals nicht mehr die Fahne der französischen Regierung bildeten, und Duperré die weiße Flagge führte, verlangte er dennoch augenblickliche Genugthuung, der englische Commandant mußte an seinen Bord kommen, seinen Lieutenant unter strengem Verweis nach England zurückschicken, und öffentliche Abbitte leisten. Dieses ehrenvolle Verhalten des Admiral Duperré wird, wie der Temps hofft, auch auf das Benehmen der französischen Regierung in der Angelegenheit des Schiffes „Isère" günstig einwirken.

In der französischen Akademie sollte am 19. December die Wahl eines Mitglieds an die Stelle des verstorbenen Michaud Statt finden. Es waren 33 Stimmende anwesend, also die absolute Mehrheit 17. Nach sieben vergeblichen Scrutinien wurde beschlossen, die Wahl auf drei Monate zu verschieben. Im letzten Scrutinium hatte Berryer 10, Casimir Bonjour 8, Victor Hugo 7 Stimmen. Merkwürdig ist, daß für den Legitimisten Berryer die Liberalen Thiers, Mignet, Cousin, Dupin &c., für Victor Hugo die Legitimisten Chateaubriand und Lamartine, die Doctrinärs Guizot, Salvandy &c. stimmten.

Hr. Balmoissière, verantwortlicher Herausgeber des Corsaire, ist wegen ehrenrühriger Artikel, Kupferstiche und Vignetten gegen den bekannten Emil von Girardin auf dessen Klage vom Zuchtpolizeigericht zu einem Monat Gefängniß, 500 Fr. Geldstrafe und 6000 Fr. Schadenersatz verurtheilt worden.

Am 20 December wurde vor den Assisen zu Paris der Prozeß gegen den jungen Barthélemy (er ist erst 17 Jahre alt), der am 4. d. M. auf dem Boulevard einen Pistolenschuß gegen den Stadtsergenten Beudet, wie der Angeklagte selbst gesteht, aus persönlicher Rache abgefeuert hatte, verhandelt. Barthélemy zeigte nicht die geringste Reue über seine That; er wurde von der Jury für des Mordversuches ohne Prämeditation schuldig er-

klärt, und von dem Gerichtshofe zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Am 21. December 5Percents Fin Courant geschlossen zu 112 Fr. 30. 3Percents Fin Courant geschlossen zu 80 Fr. 60.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 14. December (in Pariser Blättern) melden: „Die Municipalität von Madrid, die in offener Fehde mit der Regierung steht, hat dem Ministerium geradezu erklären lassen, daß sie die ministeriellen Instructionen über das Verfahren der Beamten bei den Wahlen ihren Untergebenen nicht mittheilen werde, da sie verfassungswidrige Bestimmungen enthielten. Obgleich der Ton, in welchem die Municipalität spricht, etwas gemäßigter, als gewöhnlich ist, so wird diese Widersetzlichkeit doch als ein sehr ernstes Factum betrachtet, welches der Regierung nicht geringe Verlegenheiten bereitet. — Das Ministerium hat aus den verschiedenen Provinzen Wahlberichte eingefordert. Es will die Ueberzeugung erlangt haben, daß von den 49 Provinzen des Königreichs 28 der gemäßigten Partei sicher seien, während in den übrigen die Wahlen gemischt ausfallen werden. Ein Sieg des Herzogs de la Victoria wäre übrigens eine zuverlässigere Bürgschaft des Erfolgs in dem Wahlkampfe, als die genauesten Berichte. — Es verdient bemerkt zu werden, daß die Madrider Revolutionärs, die genau von allen Ereignissen in Paris unterrichtet zu seyn scheinen, auf die Kunde von der Explosion in der Montpensier-Straße es sich angelegen seyn ließen, die allarmirendsten Gerüchte zu verbreiten. Eine Revolution war, ihren Versicherungen zufolge, in Paris ausgebrochen und das Schloß der Tuilerien angegriffen worden. Es ist unläugbar, daß zwischen den Revolutionärs der beiden Königreiche eine Art Affiliation besteht, die sich bereits durch verschiedene significative Umstände verrathen hat.“

Großbritannien und Irland.

Man fragt sich, welchen Herzogstitel wohl der Prinz Albrecht bei seiner Vermählung mit der Königinn erhalten werde, wenn er es überhaupt für angemessen erachte, in die Reihe der brittischen Pairs einzutreten, und man nennt als Titel, die früher von Mitgliedern der königlichen Familie geführt worden, jetzt aber vacant sind, York, Kent, Clarence, Albany, Strathearn, St. Andrews, Dublin, Ulster und Kendal, unter denen also die Wahl freistehen würde. Dabei wird jedoch bemerkt, daß ein solcher Titel nicht auf Erben übergehen dürfe, denen er nicht zugedacht wäre, wenn der Prinz etwa aus der Ehe mit der Königinn keine männliche Nachkommen haben und später noch einmal sich verheirathen sollte; es möchte daher, meint man, bei Verleihung des Titels sogleich festzusetzen seyn, daß derselbe nur auf den zweiten Sohn aus der Ehe mit Victoria vererben könne; der erste Sohn würde bekanntlich, als Thronfolger, gleich nach der Geburt den Titel Herzog von Cornwall erhalten und dann Prinz von Wales genannt werden. Was die Apanage für den Gemahl der Königinn betrifft, so soll Lord Melbourne dem Herzoge von Wellington und Sir Robert Peel im Vertrauen mitgetheilt haben, es sei wünschenswerth, daß der dießfällige Vorschlag die einmüthige Zustimmung des Parlaments erhielte; die beiden Führer der Opposition hätten aber erklärt, daß der Zustand des Landes ihnen nicht gestattete, einer Bewilligung beizustimmen, die übertrieben scheinen könnte und es würde, ihrer Ansicht nach, ein Jahrgeld von etwa 23,000 Pfund für den Prinzen vollkommen hinreichen. Anfänglich hieß es, das Ministerium wolle eine Bewilligung von 100,000 Pfund vorschlagen; nun aber will man wissen, daß es seine Forderung auf 30,000 Pfund herabgestimmt habe.

Die Londoner Blätter besprechen vielfach den Vorfall auf Mauritius. Der Courier ist der Meinung, Niemand werde glauben können, daß das von dem Capitän des „Greenlaw“ mit Recht als beleidigend betrachtete Arrangement der Flaggen an Bord der „Isère“ und des „Lancier“ nur rein zufällig gewesen sei; die Abwesenheit der Commandanten dieser beiden Schiffe im Augenblick jener beleidigenden Manifestation sei wohl auch nur absichtlich gewesen, um sich von jeder persönlichen Verantwortlichkeit wegen der Folgen solcher ungeziemenden Handlung freizuhalten. Die Toryblätter überhaupt, unter welche der Courier bekanntlich seit Kurzem gereiht ist, benützen diesen Gegenstand zu den heftigsten Ausfällen gegen Frankreich. Der ministerielle Sun dagegen bemerkt: „Die Toryblätter, die fortwährend nach Krieg schnauben, sahen in diesem unbedeutenden Conflict einen gewaltigen Streitgegenstand zwischen England und Frankreich. Wir glauben, was uns betrifft, daß die Regierenden beider Länder zu vernünftig sind, um solchen Einflüsterungen auch nur einen Augenblick Gehör zu schenken. Es wäre die größte Absurdität, wollte man behaupten, daß unsere Nationalehre die geringste Verletzung erhalten habe durch die unbesonnene Handlung eines betrunkenen französischen Unteroffiziers in einem unserer eigenen Häfen; und der einzige Umstand schon, daß an die Bemannung der „Isère“ keine Beschwerde vor der Insulte gerichtet wurde, welche der Capitän Driver ganz absichtlich der französischen Flagge zufügen zu müssen meinte, dieser einzige Umstand schon, sagen wir, wirft einen zu großen Theil Tadel auf den englischen Offizier. Capitän Driver hat, da er auf seine eigene Verantwortlichkeit hin die Nationalehre Großbritanniens in einem englischen Hafen und unter dem Schutze der englischen Batterien, an einem Orte, wo sich ein Repräsentant Ihrer brittischen Majestät befand, rächen wollte, sich einer sehr ernsten Sache schuldig gemacht, die nicht einmal die Entfaltung eines ritterlichen Muthes zur Entschuldigung hat. Eben so wenig können wir viel Rühmliches von dem Scharfblicke sagen, den der

Generalmajor Nicolay erprobt hat, welcher es gar wohl hätte unterlassen können, eine gewaltige militärische Streitmacht zu entfalten, um einen armen kleinen Brigg von 16 Kanonen und ein Transportschiff von 6 Kanonen zu bedrohen, von denen eines ohne Bogspriet, das andere ohne Steuerruder dalag."

Consols am 20. December 92⅞.

Niederlande.

Folgendes ist das Nähere der Verhandlungen in der zweiten Kammer der Generalstaaten über den (bekanntlich verworfenen) Gesetzentwurf hinsichtlich des ostindischen Anlehens von 56,000,000 fl. — In der Sitzung vom 18. d. M., wo die Verhandlungen eröffnet wurden, erklärten sich die HH. Snouk Hurgronje, van Hoorn und Frets für die Annahme des Entwurfs, die sie für die Erhaltung des Staatscredits ersprießlich halten. Mit Uebersehung des Vergangenen wünschen sie die Regierung durch die Annahme in Stand zu setzen, für die Zukunft zu sorgen; sie fürchten vor den Folgen, die ihrer Meinung nach aus der Verwerfung entspringen und den Zustand der Finanzen noch verschlimmern würden. Die Regierung, so wie die Handelsgesellschaft, würden durch die Verwerfung in große Verlegenheit gerathen. Frets sprach weitläufig über den Zustand Hollands. Er meint, übertriebene Ruhmsucht und falsche Politik hätten es zu einem Pallaste erheben wollen, der zuletzt eingestürzt sei, und nun frage es sich, ob aus dem Schutthaufen wieder eine niedere Wohnung aufgebaut und in Stand gehalten werden könne. Die überseeischen Besitzungen in Ostindien betrachtet er als ein Rettungsmittel, als eine von der Vorsehung geschenkte Hülfsquelle, aber nur, um die Wohnung in der jetzt passenden Art wieder zu erbauen, keineswegs um damit, wie früher, einen Pallast zu errichten. Anders will er diese Anleihe nicht angesehen wissen, und nennt es einen Fehler der Regierung, daß diese den Anleihe-Entwurf als ein fortdauerndes Hülfsmittel dargestellt, welches in dem nächstjährigen Budget, dann aber auch später vielleicht mehr vorgesehen seyn könnte. Die Möglichkeit hiervon könne erst später erscheinen, wenn die Handelsgesellschaft aufgehört habe, der kostbare Commissionär des Vaterlandes zu seyn und über die erlangten Erträge, so wie über die Anwendung größerer Vortheile berathen worden. Er betrachtet die Anleihe als ein heilsames Mittel zur Herstellung des öffentlichen Credits, und nennt es einen Vortheil, daß dem Entwurfe gemäß den Generalstaaten jährlich über die Erträge der ostindischen Besitzungen berichtet werden, alles Geheimhalten aufhören soll. Rengers, van Ijsselt, Warin, van Nagell, Schimmelpenninck, Cats, Romme, van Rappard, Luyben, Luzac, Corverhooft und Kniphorst erklärten sich gegen den Entwurf. Im Allgemeinen äußerten sie sich dahin, daß sie, das Verliehene in Betracht ziehend, nicht befugt seien, ohne die bestimmteste Bürgschaft für die Folgen, diesen Entwurf anzunehmen, oder irgend eine Vermehrung der Schuld, welcher Art sie auch sei, gutzuheißen. Aus der ganzen Darstellung der Sache sei doch hervorgegangen, daß die früher von der Regierung wiederholt gemachten Versicherungen: des Landes Mittel reichte für die Bedürfnisse des Staates hin, das Syndicat könnte ohne irgend eine Beschwerniß seinen Verpflichtungen entsprechen, und Ostindien werfe genügende Früchte ab, alle gleich ungegründet waren; während überdieß, zur Bestürzung der Volksvertreter, ohne Mitwirkung oder Wissen der Generalstaaten, Verbindlichkeiten eingegangen und Schulden entstanden seien. Diejenigen, die bereits früher auf keine Versprechen der Regierung gerechnet, gäben zu erkennen, die Entdeckung habe dargethan, daß sie sich nicht verrechnet, während Jene, die früher auf die Zusagen der Regierung gebaut, und jetzt erklärten, sie hätten sich verrechnet, darin gerade einen Hauptgrund fänden, gegen den Vorschlag zu stimmen. Insbesondere verlangten sie, daß vorläufig für die dringendsten Bedürfnisse für die Zeit von sechs Monaten gesorgt, und daß dazu nöthigenfalls eine Geldanleihe von geringem Betrage gemacht werde; in der Zwischenzeit soll der Entwurf in Betreff der Revision der Staatsverfassung vorgebracht, und für die Folge solche Bürgschaften gegeben werden, daß die Rückkehr zu dem alten, so verderblichen Wege für immer unmöglich gemacht werde; ferner solle der Nation nichts mehr verborgen bleiben, sondern gänzliche Oeffentlichkeit zum Grundsatz gemacht und endlich die ostindischen Geldmittel auf keine andere Weise, als die des Landes, verwaltet werden. Viele der Redner stellten das Anerbieten eines Entwurfes zur Revision des Grundgesetzes als eine conditio sine qua non für die Gutheißung fester und für die Folge wirkender finanzieller Maaßregeln; aus dem Vorgefallenen suchten Einige die Nothwendigkeit herzuleiten, daß das Grundgesetz revidirt werde; van Ijsselt bewundert den Muth derer, die die Regierung jetzt noch unterstützen wollen, vor Allem hier, wo es sich von einer Maaßregel handelt, welche die Mißbilligung von Zeitgenossen und Nachkommen auf sich laden werde. Das wesentliche Interesse des Staatscredits fordert, seiner Meinung nach, daß der Entwurf verworfen werde. Aus Allem sei hervorgegangen, daß die Berechnungen noch sehr unsicher, daß Millionen Schatzbillets ohne Zustimmung der Generalstaaten ausgegeben, und daß die Handelsgesellschaft unmäßigen Gewinn gezogen habe. Er könne keine finanziellen Entwürfe annehmen, solange das politische und finanzielle Staatsgebäude nicht ganz und gar geordnet sei. Das Grundgesetz müsse revidirt, die Rechenkammer in anderer Weise geordnet, das Syndicat aufgelöst werden. Mit Bedauern habe er in dem Generalcomité vernommen, hier zu Lande bestehe keine ministerielle Verantwortlichkeit. Das sei wirklich glücklich für die Räthe der Krone, welche dem Könige gerathen,

zu den geschehenen Handlungen zu schreiten. Wenn irgendwo, so beständen hier Gründe, um sie vor der Nationalrepräsentation in Anklagestand zu stellen. Schimmelpenninck that dar, daß bereits 39 Millionen Gulden jährlich gefordert würden, um für die Rentenzahlungen des Staates zu sorgen. Er beklagte sich, daß nicht nur Gelder ohne Zustimmung der Generalstaaten, sondern sogar gegen deren Willen ausgegeben worden. Rappard und Andere waren der Meinung, daß, wie schlimm auch der Finanzzustand des Landes seyn möge, derselbe wieder zu verbessern sei, wenn man das Uebel in seinem ganzen Umfange betrachten und ohne Umwege kräftige Mittel anwenden wolle. Luzac machte darauf aufmerksam, in welchem Grade das ganze System der ostindischen Schuld zur Verwicklung der Finanzen des Landes geführt habe, und wie übermäßig Ostindien bereits belastet sei. Auch er dringt auf baldige Revision des Grundgesetzes, auf Aufnahme von constitutionellen Grundsätzen ministerieller Verantwortlichkeit und aller der Bürgschaften, welche, wie aus der Erfahrung hervorgehe, der Nation für eine bessere Verwaltung ihrer Finanzen zukämen. — In der Sitzung vom 19. December nahm Akerlaken zuerst das Wort; er machte darauf aufmerksam, im letzten Comité sei die Thatsache bekannt geworden, daß die Regierung über den Ertrag der ostindischen Besitzungen, im Betrage von 42 Millionen, wovon 21 Millionen nicht durch die Generalstaaten bewilligt seien, in der Idee verfügt habe, sie sei nach Art. 60 des Grundgesetzes dazu berechtigt, welche Meinung er nicht theilen könne. Es sei doch nicht zu verkennen, daß aller Ertrag zu den Staatseinkünften gehöre und daher unter den Mitteln in dem Budget vorkommen müsse. Er komme der durch das Grundgesetz ihm auferlegten Verpflichtung nach, indem er der Regierung zeige, daß sie irriger Meinung, wenn sie sich berechtigt glaube, über 21 Millionen ohne Zustimmung der Generalstaaten zu verfügen. Durch Gutheißung des Entwurfs handele er gegen das Grundgesetz. Beeweg-Mejan sagte, es handle sich bei dem Vorschlage nicht so sehr um die Zahlen, als um den Grundsatz. Man wolle durch den Entwurf bleibende Schulden der Nation auferlegen, um augenblicklichen Bedürfnissen zu genügen. Man verlange zudem die Genehmigung der Kammer für Maaßregeln, welche der Kammer nicht bekannt geworden seien. Wenn man dem in unserm Finanzwesen befolgten System nachgehe, finde man, daß die Ausgaben stets die Einnahmen überstiegen, und dieß sei nicht in Zeiten der Noth, sondern in Ruhe und Frieden geschehen. Er vertraut in die Rechtlichkeit der Regierung, es seien aber Schulden auf Schulden geladen worden. Auch jetzt wolle man wieder eine neue Schuldenlast der Nation aufbürden. Van de Poll beklagte sich, daß nicht mehr Sparsamkeit in dem Finanzwesen eingeführt sei; er hält sich nicht befugt, die Budgets für 1840 anzunehmen. Was den Vorschlag betrifft, so gibt er zu, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die jedoch keinen Grund zur Verwerfung geben könnten, vor Allem, wenn man an deren Folgen denke, die für den Handel und die Schiffahrt mit den überseeischen Besitzungen sehr verderblich seyn und die glänzenden Erwartungen, die man über den Flor der Colonien hege, ganz und gar vernichten könne. Hr. de Jonge erklärte, die Bemerkung eines Redners, er bewundere den Muth derer, die für das Gesetz stimmten, habe ihn betroffen; er sei aber nicht abgeschreckt, und er werde, ganz ruhig über das Urtheil der Nachkommen, es auch wagen, als Vertheidiger des Entwurfs, wenngleich keineswegs der Verbindlichkeiten, die ihm vorausgegangen, aufzutreten. Er müsse anerkennen, daß das Gesetz großen Nutzen bringen werde, insofern die Regierung dadurch in Stand komme, sich der Verbindlichkeiten gegen die Handelsgesellschaft zu entledigen, und den Ertrag der Producte in Ostindien dem Mutterlande ganz zuzuwenden. Bei der Verwerfung des Vorschlages bleibe die Verbindlichkeit gegen die Handelsgesellschaft bestehen und es fließe nichts in den Schatz. Der Redner meint, man dürfe die Sache nicht der Form aufopfern. Man wolle aber Bürgschaften für die Zukunft haben, ohne vorher den Vorschlag anzunehmen. Man verlange Revision des Grundgesetzes, Einführung der ministeriellen Verantwortlichkeit, und so lange dieß nicht erlangt sei, wolle man nur zeitliche Credite zugestehen. Das sei nicht passend, wo es sich davon gelte, ein gegebenes Pfand zu lösen. Die Revision des Grundgesetzes sei auch ihm angenehm und er wünsche nur, daß man bei den jetzigen Verhältnissen, bei dem bestehenden Geiste der Zeit, bei den Wünschen und Forderungen der Nation bald dazu schreite. Er halte sich überzeugt, daß man, wenn man mit Ruhe zu Werke gehe, sich verständigen, und diese Revision, wenn man von beiden Seiten etwas zugebe, zum wesentlichen Nutzen des Vaterlandes seyn werde. — In der Sitzung vom 20. December sprachen noch einige Mitglieder für und gegen den Entwurf, und nachdem der Finanzminister und der Minister der Colonien den Vorschlag ausführlich vertheidigt, ging man zur Abstimmung über. Der Entwurf wurde, wie bereits erwähnt, mit einer Majorität von 39 Stimmen gegen 12 verworfen; Se. Majestät soll ehrerbietigst ersucht werden, denselben näher in Erwägung zu ziehen.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 19. December wurden zwei wichtige Bittschriften vorgelegt. Die erste lautet folgendermaaßen: „Die Mitglieder der leitenden Commission des Bankvereins zur Förderung der Baumwollenfabrikation, die Mitglieder der Comité's zu Brüssel, Courtrai, Renaix und St. Nicolas verlangen ein Gesetz zum Schutz der Baumwollen-

fabriken, entweder durch Sicherung des inneren Absatzes, oder durch eine Zollverbindung mit Frankreich, oder durch Anschluß an den teutschen Zollverein." Die zweite Bittschrift lautet: „Eine große Anzahl von Leinwandhändlern und Fabrikanten der Gemeinde Zweveziele in Westflandeen verlangen, daß die Ausfuhr des Flachses beschränkt werde, indem durch die beträchtliche Ausfuhr der Preis desselben so gestiegen sei, daß sie theils gar keine Arbeit hätten, theils gezwungen seien, mit Verlust zu arbeiten." Beide Bittschriften wurden der betreffenden Commission übergeben, mit dem Bemerken, die Abstattung des Berichts zu beeilen. Sodann legte der Finanzminister den Gesetzentwurf über die Einführung eines besseren Systems zur Verhinderung der Steuerdefraudation vor, worauf die Discussion des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten wieder aufgenommen und der für die Gesandten in Griechenland, Hamburg, Portugal, Sardinien und Schweden auf 15.000 Franken festgesetzte Gehalt eines Jeden ohne Amendement bewilligt wurde. Dagegen gab das dritte Capitel des Budgets, worin für die Gehalte der Consuln 100,000 Franken verlangt werden, zu langen Debatten Anlaß. Hr. de Foere tadelte das von der Regierung befolgte Handelssystem und wiederholte namentlich seine Angriffe gegen den Transithandel. Der Minister des Innern rechtfertigte den verlangten Credit, der bereits seit drei Jahren bewilligt worden sei, und zeigte zugleich an, daß nächstens auch für Singapore ein Consul ernannt werden solle. Es wurden hierauf die 100,000 Fr. bewilligt; eben so die in dem 4. Capitel verlangten 10,000 Fr. für nicht active, von ihrer Mission zurückgekehrte politische Agenten und 70,000 Fr. für Reisekosten, Kuriere, Stafetten u. s. w. In Bezug auf die 70,000 Fr., welche im 6. Capitel für Agenten des auswärtigen Departements gefordert werden, bemerkte Hr. von Brouckere, daß die Nachweisungen, welche er sich von dem Rechnungshofe verschafft habe, den Beweis lieferten, daß mit der Vertheilung dieser Summen großer Mißbrauch getrieben werde. Er wolle indeß nicht weiter darauf eingehen, indem dieß Personen betreffe; im nächsten Jahre werde er aber die Bekanntmachung der Ausgaben verlangen. Der Minister des Innern erwiederte, daß alle jene Ausgaben den über diesen Gegenstand bestehenden Beschlüssen gemäß gemacht worden seien. Die HH. Rodenbach und Verhaegen führen einige Thatsachen an zur Unterstützung desjenigen, was Hr. von Brouckere gesagt hatte, und Hr. Verhaegen verlangte die Vertagung der Debatten, bis die Documente vorgelegt worden seien. Der Minister, welcher bereits in der Centralsection alle diese Beschwerden zurückgewiesen hatte, that dieß noch einmal und deutete zugleich darauf hin, welchen üblen Eindruck dergleichen Debatten im Auslande hervorbringen müßten. Nachdem noch die HH. Wallaert, de Meeode, Demonceau und der Minister der öffentlichen Arbeiten gegen den Antrag des Hrn. Verhaegen gesprochen, nahm er denselben zurück.

Durch telegraphische Depesche waren zu Berlin folgende Nachrichten aus Brüssel vom 21. December eingegangen: „In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer ist das Budget für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten genehmigt, auch ist der Gesetzentwurf wegen Ausgabe von 12 Millionen Schatzbons zur Fortsetzung der Eisenbahnen mit 66 gegen 2 Stimmen angenommen worden."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die provisorische Regierung des Cantons Tessin hat am 18. December folgendes Kreisschreiben an die Stände erlassen: „Wir haben die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß die durch unsern Beschluß vom 9. angeordneten Kreisversammlungen letzten Sonntag Statt gefunden haben; 35 schritten zu den vorgeschriebenen Wahlen, nur drei protestirten, nämlich die Kreisversammlungen von Faido, Malvaglia und Mendrisio. Wir bemerken auch, daß beinahe überall Freunde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in die Stellvertretung des Cantons erhoben worden sind, so daß man sich schmeicheln darf, eine so compacte Masse homogener Deputirten werde nothwendig die Verschmelzung aller Parteien nach sich ziehen, und keine andere Theilung werde sich zeigen, als diejenige, welche von der Verschiedenheit offen und bieder ausgesprochener Meinungen herkommt. Ohne Zweifel wird morgen der große Rath einen von den Sympathien des Volkes gestützten Staatsrath wählen, in dessen Hände wir unsere Gewalt niederzulegen uns glücklich schätzen werden. — Keinen Augenblick sind Ruhe und Ordnung in unserm Canton unterbrochen worden, bis auf einige vereinzelte Vorfälle, wie sie gewöhnlich zur Wahlzeit in früheren Zeiten, und namentlich im letzten Februar vorkamen. — P. S. Die Kreisversammlung von Malvaglia nimmt heute ihre Operationen vor, so daß nur noch zwei Kreise von 38 opponieren."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 365

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 31. December 1839.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morg.	27.338	283. 1 1 P.	+ 7.6	W.	mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachm.	27.384	28 1 8	+ 3.4	W.	Sturm.	——
	10 Uhr Abends.	27.531	28 3 6	+ 1.4	W.	stark.	——

Großbritannien und Irland.

Folgendes ist, nach Berichten in der Liverpool-Mail und der Times, die englische Darstellung des Vorgangs im Hafen von Mauritius am 7. September: „Das brittische Schiff „Greenlaw," Capitän Driver, lag im Hafen Port Louis; ebendaselbst lag, ihrer Ausbesserung wegen, die französische Gabarre „Isère" nebst mehrern andern französischen Schiffen, darunter der Brigg „Lancier" von 16 Kanonen, vor Anker. Am 7. September hißte die „Isère" an ihrem Besanmast zu oberst die französische Flagge, dann die Wimpel verschiedener anderer Staaten, zu unterst aber den „Union-Jack," die Flagge von England, auf, so daß sie das Deck streifte. Dieß wurde von Capitän Driver bemerkt und geahndet. Am folgenden Tag um 8 Uhr Morgens verwandelte er seine Telegraphenflagge in eine französische, und hing sie unter das Bugspriet. Um 10 Uhr steuerte ein Boot vom französischen Kriegsschiff an die Seite des Engländers und verlangte die Entfernung der französischen Flagge von dieser Stelle. Capitän Driver weigerte sich dessen, wenn nicht der Hafencapitän zu ihm an Bord käme. Am nächsten Morgen verfügten sich zwei der französischen Offiziere an Bord des „Greenlaw," um Privatgenugthuung zu fordern. Capitän Driver versprach dieß anfangs, nahm aber, als er fand, daß er sich mit einem Offizier niedrigern Ranges schlagen solle, sein Wort zurück, erbot sich jedoch zum Pistolenduell mit einem der französischen Capitäns. Das wurde nicht angenommen, sondern die Franzosen wandten sich mit der Beschwerdeschrift an den brittischen Gouverneur der Insel, Sir W. Nicolay. Dieser erließ unterm 11. September an Capitän Driver nachstehendes Schreiben: „Mein Herr! Nachdem Ihre absichtliche und grobe Beleidigung der französischen Flagge am letzten Sonntag, so wie auch die Gründe, mit denen Sie solche zu rechtfertigen versuchten, zur Kenntniß des Gouverneurs gekommen, erachtet Se. Exc. sich verpflichtet, Ihnen Folgendes zu bemerken. Unmöglich kann jeder einzelne Unterthan in einer brittischer Colonie berechtigt seyn, eine, seiner Ansicht zufolge, verübte Beleidigung der Nationalflagge zu rächen, deren Schutz vielmehr dem Stellvertreter des Souverains zukommt. Ihre Schuldigkeit in diesem Falle wäre gewesen, am 7. d. M. sogleich Ihre Anzeige bei dem Gouverneur zu machen, als Sie die brittische Flagge von der „Isère" beleidigt glaubten. Wäre dann Ihre Beschwerde begründet gefunden worden, so würde der Gouverneur ungesäumt Erklärung und Genugthuung von Seite der Franzosen verlangt haben. Nach dem Verfahren aber, das Sie eingeschlagen, kann Genugthuung, wenn sie anders unserer Flagge gebührt, weder gefordert noch erlangt werden, bis erst Sie gebührende Genugthuung für die beleidigendere Handlung auf brittischer Seite geleistet haben werden. Dazu fordert Se. Exc. der Gouverneur Sie im Namen der Königinn auf. Se. Exc. nimmt die Ehre der brittischen Flagge, was ihre neuliche Aufhissung an Bord der „Isère" betrifft, unter seine eigene Obhut, und bestätigt sich die Angabe darüber, so wird er für die ihr bewiesene Mißachtung gebührende Genugthuung fordern und gewiß auch erhalten. Von Ihnen aber beauftragt er mich eine Bescheinigung zu verlangen, daß Sie in dieser Sache die Entscheidung des Gouverneurs abwarten und sich genau daran halten wollen. Von jedem brittischen Unterthan würde Se. Exc. diesen Beweis des Vertrauens zu erwarten berechtigt seyn; um so mehr versieht er sich dessen zu einem Offizier im Seedienst Ihrer Majestät.*) Ich habe die Ehre u. s. w. G. F. Dick, Colonialsecretär." — Capitän Driver antwortete am 12. in einem sehr ehrerbietigen Schreiben im Wesentlichen folgendermaaßen: „Ich habe den Franzosen jede Genugthuung, die sie meines Erachtens zu verlangen berechtigt seyn konnten, angeboten in einem Schreiben, das ich gestern Nachmittags an Capitän Rover richtete, und das Ew. Exc. wohl noch nicht gesehen hatten, als Sie Ihren Brief an mich richten ließen. Ich erlaube mir, Sie ehrerbietigst daran zu erinnern, daß die französischen Schiffe der englischen Nation die erste Beleidigung boten." Der Gouverneur fand diese Antwort ungenügend, erklärte, der Vorgang an Bord der „Isère" gehe bloß ihn an, und nicht den Capitän Driver, und dictirte nun diesem folgende Ehrenerklärung: „An den Capitän der Roque de Chanfray. Gouvernementshaus, Port Louis, 13. September. Ihnen, mein Herr! als dem ältesten Offizier der königlich französischen Marine in diesem Hafen, biete ich hiermit, in Gegenwart des Gouverneurs dieser Colonie, des Stellvertreters meines Souverains, und dem Wunsche Sr. Exc. gemäß, die vollste und umfassendste Ehrenerklärung dafür, daß ich am 8. dieses Morgens der Flagge Ihrer Nation eine grobe Insulte geboten. Ich kann zu meiner Rechtfertigung nur sagen, daß ich es that, tief gereizt durch ein Benehmen von französischer Seite, das mir, wie vielen andern meiner Landsleute, eine absichtliche Beleidigung der verehrten Flagge meiner Souverainінn schien. Alle Genugthuung für den von mir begangenen Fehler,

*) Es geht aus den englischen Berichten nicht ganz klar hervor, ob der „Greenlaw" ein Kriegsschiff, oder, wie französische Blätter angeben, nur ein Handelsschiff ist. Nach obiger Stelle schiene das erstere der Fall zu seyn; andere Andeutungen aber lassen schließen, daß Driver früher als „Master" auf der Flotte diente und jetzt als Capitän ein Handelsschiff führt.

die von einem Unterthan Großbritanniens Sr. Majestät dem König der Franzosen gebühren mag, leiste ich hiermit ohne Zaudern und ohne Zweideutigkeit. Thomas Driver, Master. Schiff „Greenlaw." Dieses Schreiben unterzeichnete Capitän Driver, und es wurde den französischen Capitäns zugeschickt. Letztere begehrten, derselbe solle sich überdieß an Bord eines der französischen Schiffe verfügen und mündlich auf dem Verdeck Abbitte thun. Capitän Driver antwortete, ehe er sich einer solchen Unwürdigkeit füge, wolle er lieber einem Zug Soldaten seine Brust entblößen und auf sich schießen lassen. Auf dieses erklärten sich die Offiziere mit der schriftlichen Genugthuung zufrieden. Zuvor schon hatte der Gouverneur, auf die Vorstellung der französischen Capitäns, den Hafenmeister an Bord des „Greenlaw" geschickt und die französische Flagge von ihrer despectirlichen Stelle unter dem Bugspriet entfernen lassen. Insoweit schien der Handel geschlichtet; da nun aber noch immer der Verdacht vorlag, daß die französische Gabarre eine absichtliche Beleidigung der englischen Flagge bezweckt habe, so verlangte der Gouverneur nun von ihrem Capitän eine Erklärung und die Aufziehung der englischen Flagge an seinem Hauptmast unter Salutirschüssen, die dann englischerseits erwiedert werden sollten. Die Erklärung erfolgte, die Aufziehung der Flagge aber wurde verweigert (weil, wie der französische Temps versichert, der französische Capitän damit die Thatsache der Beleidigung, die doch nicht Statt gefunden — was der Temps mit technischen Gründen darzuthun sucht — zuzugeben geglaubt hätte, wogegen er sich erbot, bei der Abfahrt aus dem Hafen die englische Flagge aufzuhissen und mit 21 Schüssen zu salutiren). Es hieß nun am Land, der französische Offizier wolle bloß mit Einem Schusse salutiren, was nach der nautischen Etikette eine grobe Beleidigung gewesen wäre. Sir W. Nicolay ließ sofort kriegerische Anstalten treffen, die Truppen in der Kaserne consigniren, die Hafenbatterie verstärken u. s. w.; ja, es kam so weit, daß ein brittisches Dampfschiff, der „Madagascar," seine Enterbrücken bereit hielt. Der Gouverneur besann sich jedoch eines Andern. Den Franzosen wurde jede Verbindung mit der Küste, außer mit dem Werft zur Förderung ihrer Reparaturarbeiten und mit dem gewöhnlichen Landungsplatz zur Einnahme von Lebensmitteln, untersagt. Dennoch gingen mehrere Offiziere, namentlich auch Hr. von Tinau, der Capitän der Gabarre, ans Land. Als dieser auf dem Rückweg begriffen war, wurde er von der Schildwache festgenommen und in das Wachthaus gebracht. (Nach dem französischen Berichte hätte der Gouverneur ihn unartig behandelt, namentlich ihn zu sprechen verweigert. Erst am folgenden Tage wurde Hr. von Tinau wieder entlassen. Dieß war der letzte Act in dem Streit. Nachträglich erklärte der französische Capitän, er habe die Absicht gehabt, die englische Flagge, wie verlangt worden war, aufzuhissen, habe jedoch seinen Entschluß geändert auf die Kunde, daß Capitän Driver wegen seiner Beleidigung der französischen Flagge von den Offizieren des auf Mauritius stehenden 87sten Regiments zu einem Diner eingeladen sei. Am 17. September segelten die beiden französischen Schiffe ab. Für die Franzosen war der Vorgang besonders unangenehm, weil er sich vor den Augen einer vormals (von 1721 bis 1810) französischen Colonie zutrug.

Die ministeriellen Londoner Blätter zweifeln nicht an der Beilegung der Differenz wegen der Vorgänge auf der Mauritius-Insel. Ein Morgenblatt äußert unter Andern: „Es scheint von beiden Seiten Eigensinn und Mißverständniß gewaltet zu haben. Je schneller man die Sache auf eine für beide Theile befriedigende Weise beizulegen sucht, desto besser wird es seyn. Es gibt nichts Freundschaftlicheres, als das gegenseitige Benehmen der französischen und englischen Seeleute im Mittelmeere, selbst wenn beide Regierungen nicht ganz übereinstimmen. Die Regierung wird die dem Capitän Driver auferlegten Entschuldigungen wiederholen, und der Zorn der tapfern Franzosen wird beschwichtigt seyn."

Auf die Beschuldigungen der französischen Presse hinsichtlich einer Aufreizung und Unterstützung Abd-el-Kader's von Seiten Englands noch einmal zurückkommend, sagt die Morning-Chronicle schließlich: „Nicht durch Intriguen sucht England sich Frankreich in Tunis oder anderwärts zu widersetzen. Aller Widerstand, der Frankreichs Absichten auf Tunis entgegengestellt worden, ist durch Depeschen geschehen, welche direct an die französische Regierung zu Paris gerichtet wurden. Die Allianz mit Frankreich anbelangend, so hat es vielen ihrer wärmsten Anhänger in England nach dem von der französischen Regierung bei mehreren Gelegenheiten beobachteten Verfahren geschienen, daß diese Allianz denn doch am Ende zu theuer verkauft seyn möchte."

Die Times enthält aus einem Briefe des apostolischen Provicars Delamotte an den apostolischen Missionär Galabert zu Singapore, aus Ober-Cochinchina vom 3. Jänner 1839 datirt, folgendes Nähere über die bereits früher erwähnte Verfolgung, welche in China und Cochinchina gegen die Missionäre und die neubekehrten Christen ausgebrochen ist: „Das Jahr 1838 war für Tonkin und Ober-Cochinchina ein Jahr des Unglücks und der Betrübniß. Das Schwert der Verfolgung richtete schreckliche Verheerungen an, und der Himmel bevölkerte sich mit Märtyrern. Die beiden Dominicaner-Bischöfe von Ost-Tonkin (Dr. Ignaz Delgado, Bischof von Mellipotamus, seit dem 14. Februar 1794 apostolischer Vicar, und Dr. Domenico Henares, Bischof von Fascite, seit dem 8. Sept. 1808 Coadjutor) wurden verhaftet und im Juli 1838 enthauptet. Sieben einheimische Priester, von denen vier zur französischen Mission gehörten, erlitten dasselbe Schicksal. Alle diese hochherzigen Geistlichen und Märtyrer haben durch den Muth, die Festigkeit und Standhaftigkeit, die sie in ihren Qualen erwiesen, die Kirche verherrlicht. Alle haben ihr Blut für Jesus Christus vergossen. Der hochwürdige Joseph Maria Havard, aus der Diöcese Rennes, Bischof von Castrie und apostolischer Vicar von West-Tonkin, starb am 5. Juli 1838 nach breitägiger Krankheit. So ist also Tonkin aller seiner Bischöfe beraubt. So eben erfahre ich, daß Hr. Simonin in den Gebirgen, in die er sich flüchtete, gestorben ist, noch aber habe ich keine officielle Nachricht darüber. Auch in Cochinchina hatten wir aus Veranlassung der Disciplin eines kleinen Privatcollegiums, das wir errichtet, eine furchtbare Krise. Da Hr. Candath, der Director dieser Anstalt, und die Christen dieses Orts keine hinlänglichen Vorsichtsmaaßregeln ergriffen hatten, so erhielten die Heiden von ihrem Vorhandenseyn Kunde. Anfänglich suchten sie Geld von ihnen zu erpressen; da sie aber keines bekommen konnten, meldeten sie dem Mandarin, daß sich in dem Dorfe ein europäischer und ein einheimischer Priester, so wie ein Collegium befinde. Am 7. Juni umringte der Mandarin das Dorf mit 300 Soldaten. Hrn. Candath und dem armanitischen Priester Joachim Chien gelang es folgenden Tages mit Tagesanbruch zu entrinnen; sämmtliche Ortsvorsteher aber wurden verhaftet, in die Cange *) gebracht und nach Cuang-Tri, der

*) Eine aus zwei dicken schweren Bretern bestehende,

Provinzialhauptstadt geführt. Hier wurden sie verhört, auf die Folter gespannt und zur Abschwörung ihres Glaubens gezwungen. Ein achtzehnjähriger Zögling Hrn. Candath's, der mit Jenen verhaftet worden, tröstete die Kirche durch das hochherzige Bekenntniß seines Glaubens, und endigte, trotz der vielen Martern, die er ausstehen mußte, und die er standhaft bis zum Tode ertrug, sein Leben als Märtyrer. Nachdem Hr. Candath, stets von den Heiden und den Soldaten verfolgt, einige Zeit umhergeirrt war, starb er am 26. Juli vor Hunger und Elend in den Gebirgen von Ober-Cochinchina. Dem Pater Joachim Chien gelang es, sich der Wuth seiner blutgierigen Verfolger zu entziehen. Unser lieber Hr. Jaccard ward durch den Haß einiger Mandarinen und besonders des Königs, der sich seiner schon längst zu entledigen gesucht, bei dieser Gelegenheit ebenfalls ein Opfer: er wurde mit seinem Zögling Dominik am 21. September, dem Feste des heiligen Matthäus, erdrosselt. Hr. Bories und zwei Priester aus Tonkin wurden gleichfalls verhaftet und erduldeten den Martyrtod. Hr. Bories ward enthauptet, und die beiden andern am 29. September ihres Glaubens wegen erdrosselt."

Die Wollpreise sind im Fallen; man schreibt dieß theils der amerikanischen Handelskrisis, theils dem hohen Zinsfuß in England zu.

Spanien.

Das Eco del Comercio enthält folgende Proclamation, welche die Madrider Wahlversammlung der Exaltirten an die ihr befreundeten Wähler gerichtet hat: „Die Commission, welche sich in Madrid versammelt, hofft, daß die große Mehrheit der Wähler, von demselben Geiste beseelt, die ihr von der Constitution auferlegten Pflichten gewissenhaft erfüllen wird. Nicht allein eine Pflicht erfüllen die Wähler, sondern das kostbarste Recht, dessen die Bürger betheiligt werden können, üben sie aus. Die Commission wird darauf wachen, daß auch das Heer dieses Rechtes nicht beraubt, daß alle Formen, wie sie das Gesetz vorschreibt, beobachtet werden. Warnungen, Reclamationen und rechtliche Vertheidigungen, wenn es die Umstände erheischen, für diejenigen, deren solche benöthigt seyn könnten. Die Commission wird sich mit allem diesem befassen, sie hält sich dazu verpflichtet. Uebrigens werden die Wahlurnen bald an den Tag legen, welches die Meinung des Landes sei, inmitten der traurigen Begebenheiten, welche heute die Spanier betrüben und ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Die Wähler werden ihren Ausspruch thun und nicht vergessen, daß sie sich auf dem gesetzlichen Gebiete befinden, auf welchem sie sich ihre plötzlichen Rechte versichern können, die, wenn nicht stets vertheidigt, unaufhörlich in Gefahr stehen und endlich ganz dahinsterben. Madrid, den 12. December 1839. (Gez.) Arguelles. Quintana. Olozaga. Las Navas. Lopez etc."

Nachrichten aus Madrid vom 14. December in Pariser Blättern melden Folgendes vom Kriegsschauplatze in Aragonien: „Espartero hat sein Hauptquartier fortwährend in Mas de las Matas, wahrscheinlich des Anstandes halber. Dagegen hat er 11 Bataillons nach Alcorisa und eine Brigade nach Calanda zurückverlegt, um jene Gegend rein zu halten. Zurbano steht mit 3000 Mann im Bezirk von Huesa, und hat die ausgedehntesten Vollmachten erhalten, um die den Rebellen

mit Löchern versehene Maschine, durch welche einem Verbrecher Kopf und Arme gesteckt werden, und die er so tragen muß.

günstige Bevölkerung zu züchtigen. Cabrera soll wünschen, sich mit ihm persönlich zu messen, und mit 5 Bataillons und 500 Pferden ihn bei Montalban aufsuchen. Die Desertion unter den Carlisten scheint jetzt zu beginnen; in Mas de las Matas stellte sich eine Compagnie. Dagegen wurden 2 Compagnien Espartero's durch Llangostera in Esterquel aufgehoben. O'Donnell hat sein Hauptquartier fortwährend in Teruel, und befestigt mehrere Puncte zwischen dort und Chelva, um die Forts von Cañete und Beteta und ihre Verbindung mit Aragonien abzuschneiden. In Castellon soll eine Auswechselung der gegenseitigen Gefangenen Statt finden.

Frankreich.

Die durch telegraphische Depesche nach Paris gelangten Nachrichten aus Algier vom 16. December waren durch das Dampfboot „Phare" nach Toulon gebracht worden. Ein Schreiben aus dieser Stadt vom 19. meldet: „Das Dampfboot „Phare" hat so eben auf unserer Rhede Anker geworfen. Es verließ Algier am 16. und bringt nur Depeschen des Marschalls Valée, keine Briefe. Folgende Mittheilungen erhielt ich von den angekommenen Passagieren. Das Musketenfeuer dauerte vom 14. bis 16. auf der ganzen Linie von Coleah bis zum Lager Fonduk fort; am 14. soll der Maison carrée von 3 bis 4000 Arabern angegriffen worden seyn; man wußte aber noch nichts über den Ausgang des Gefechts. General Rulhières schlug die Beduinen in der Umgegend von Duera mit bedeutendem Verlust. — Am 14. setzte die von Toulon kommende Fregatte „Amazone" 550 Mann des 3ten leichten Infanterieregiments ans Land, welche sogleich nach der Maison carrée abgingen. Am 15. kam das 58ste Regiment auf dem „Neptun" in Algier an, und marschirte unverzüglich nach den Vorposten. Am 16. rückten unsere Truppen auf der ganzen Linie vorwärts, und schlugen den Feind auf allen Puncten. Wir haben jetzt überall die Offensive wieder ergriffen. Es kamen übrigens aus den Lagern sehr wenig Briefe nach Algier, und man wußte nicht genau, was in der Metidscha vorging. Marschall Valée war im Begriff nach Duera zu gehen, wo eine bedeutende Truppenmasse nebst Artillerie versammelt war. Die Umgebungen Algiers sind fortwährend durch feindliche Maraudeurs unsicher gemacht."

Der Courrier Français, der seit der Rückkehr des Hrn. Blanqui des Aelteren eine Art von Autorität in den afrikanischen Angelegenheiten geworden ist, äußert sich über den Marschall Valée in folgender Weise: „Wir hören täglich und von aller Welt die Fähigkeiten des Marschalls Valée in Frage stellen. Diese Uebereinstimmung von Klagen wundert uns nicht. Man beurtheilt die Menschen gewöhnlich nach dem Erfolge, und niemals ist der Ruf eines unglücklichen Generals unangetastet geblieben. Indeß muß man gestehen, daß der Marschall, abgesehen von dem Resultate seiner militärischen Maaßregel, zu gewissen Beschuldigungen Anlaß gegeben hat. General einer besondern Waffengattung und wenig eingeweiht in die strategischen Combinationen, verlangt und berücksichtigt er durchaus nicht die Rathschläge der unter seinen Befehlen stehenden Offiziere, und handelt beständig nur nach eigener Inspiration. Er erlaubt einem Escadronschef, einen Generallieutenant zu beleidigen, und antwortet nicht auf die Depeschen, die er von dem Kriegsminister erhält. Die Revue des deux Mondes entschuldigt dieses seltsame Benehmen durch einen noch seltsameren Beweggrund. Ihrer Behauptung nach könnte ein Marschall von Frankreich einem Kriegs-

minister nur dann gehorchen, wenn er mit ihm von gleichem Range wäre. Was soll das bedeuten? Können fortan die Kammern etwa nur unter den Marschällen die Minister aufsuchen? Gibt es für diese höchste politische Würde einen andern Anspruch als das Vertrauen der Majorität? Und wenn diese Majorität die Wahl des Königs bestätigt oder geduldet hat, gibt es alsdann in Frankreich einen Menschen, der zu hoch gestellt wäre, um der Gewalt zu gehorchen? Die Verwaltung des Marschalls Valée hat noch einen andern Uebelstand, der uns größer als alle übrigen erscheint. Er ist alt, seine Kräfte schwinden, und er kann sich kaum noch auf dem Pferde halten. Möglich, daß sein Geist kräftiger ist als sein Körper, und daß er noch, abgesehen von seinen Launen, ein Ministerium zu leiten im Stande ist. Aber der Krieg, den er zu führen hat, verlangt einen jüngern, thätigeren Mann, der nicht Dreiviertel des Tages in seinem Zimmer eingeschlossen bleibt. Der Marschall ist ein rechtlicher, energischer Mann, der im Allgemeinen wenig dem Zufall überläßt; aber er hat während des Friedens nicht die Eigenschaften eines guten Administrators, und seit dem Kriege nicht die eines guten Generals gezeigt. Außerdem hat er den Fehler, sich die tapfersten und unterrichtetsten Generäle zu entfremden. So hat er den General Negrier aus Constantine entfernt, und zwingt in diesem Augenblicke den General Rulhières, seine Abberufung zu verlangen. Wir haben das Gute, wie das Nachtheilige mit derselben Freimüthigkeit gesagt. Dennoch begreifen wir, daß man zögert, die Abberufung des Marschalls auszusprechen. Der Gouverneur von Algier muß zu gleicher Zeit ein ausgezeichneter Feldherr und ein guter Administrator seyn, und wir kennen wenige Männer, die sich in dieser Eigenschaft auszeichnen."

Der lange Bericht, welchen Hr. Merilhou als Referent des Pairshofes über den Maiaufstand und einige neuere Attentate erstattet hat, schließt mit folgenden Betrachtungen: „Allerdings wird es nicht von einigen Individuen abhängen, nach Willkür das Geschick Frankreichs zu ändern; einige in geheimen Werkstätten fabricirte Schriften sind nicht die öffentliche Meinung; einige durch abscheuliche Lehren fanatisirte Jünglinge, einige träge und unruhige Arbeiter sind nicht die Nation, selbst wenn sie durch geschickte Intriganten geleitet würden. Aber wenn sich heuchlerische oder bösartige Menschen gefunden haben, um alle Bedürfnisse, alle Gehässigkeiten, die entgegengesetztesten Leidenschaften und Wünsche anzuwerben und in den Sold einiger ehrgeizigen oder habsüchtigen Menschen zu bringen; wenn man unaufhörlich den Leichtgläubigen wiederholt, daß jede Regierung die Feindinn der Regierten ist, daß die Besitzenden die Feinde der Arbeitenden sind, daß die Ordnung Unterdrückung, und die jetzige Vertheilung der Arbeit eine Ungerechtigkeit ist, daß die Freiheit das Recht ist, ohne Arbeit zu leben und sich allen Genüssen hinzugeben; wenn diese anarchischen Grundsätze unter gemilderten Formen von einigen Organen der Presse, durch die leidenschaftlichen Commentare in den Tagsbefehlen des leitenden Ausschusses wiederholt werden, darf man sich da noch wundern, daß solche Saat traurige Früchte trägt, und daß, nachdem man Alles gethan hat, die menschlichen Leidenschaften aufzureizen, die Verbrechen sich mit einer Schamlosigkeit vermehren, die noch gefährlicher ist als die Straflosigkeit? Darum sehen wir die in diese unseligen Zusammenkünfte Eingeweihten gleichsam eine eigene Nation mitten unter einer civilisirten Nation bilden; die Richter des Landes sind nicht ihre Richter; sie nennen sie ihre Feinde; die Landesgesetze sind in ihren Augen nur Gewaltthaten einer willkürlichen Macht; sie erklären sich schamlos in Kriegszustand mit der gesammten menschlichen Gesellschaft; stets mit Pistolen und Dolchen bewaffnet, schreiten sie in der Hauptstadt einher, wie ein Wilder unter feindlichen Stämmen; ihre Wohnung ist mit Pulver, Kugeln und Bomben angefüllt; der Ausbruch eines mehr oder minder furchtbaren Wurfgeschosses kann an den lebhaftesten Straßenecken den friedlichsten Bürger treffen. Und die Menschen, die auf solche Art unsere Civilisation zu den Jahrhunderten der Barbarei zurückführen möchten, nennen sich Männer des Fortschreitens und der Zukunft! Nein, es wird ihnen nicht gelingen, unserer Zeit, unserem Lande, einer durch ihre milden Sitten mit Recht berühmten Nation eine so grobe Täuschung aufzudringen. Indessen darf man es sich nicht verhehlen: großes Unheil ist gestiftet worden, und dieses Unheil, das Werk einer ausdauernden und hartnäckigen Bosheit, kann nur durch die anhaltende und beharrliche Eintracht der öffentlichen Gewalten und der guten Bürger gehoben werden."

Das Journal Outre-Mer meldet, daß der Generallieutenant Nicolay, Gouverneur von Mauritius, nach England zurückkomme. Er ist zum Obersten bei dem ersten westindischen Regiment ernannt.

(Die Pariser Journale vom 23. December sind gestern nicht in Wien eingetroffen.)

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 21. December d. J. den bisherigen Hofrath der allgemeinen Hofkammer, Anton Ritter von Schwarzhuber, zu Allerhöchstihrem staatsräthlichen Referenten allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Regimentsarzte von Graf Nostiz Chevauxlegersregimente Nr. 7, und fürstlich Hohenzollern-Hechingen'schen Medicinalrathe, Dr. Adolph Gustav Noë, die Bewilligung ertheilt, die ihm zugesendeten Diplome eines correspondirenden Mitgliedes der rheinisch-naturforschenden Gesellschaft in Mainz, und eines Ehrenmitgliedes des Vereins der großherzoglich badischen Medicinalbeamten für Förderung der Staatsarzneikunde zu Offenburg, annehmen zu dürfen.

Am 30. December war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreibungen	zu 5 pC. in CM.	$107\frac{5}{16}$.
detto detto	zu 4 pC. in CM.	$100\frac{5}{8}$.
detto detto	zu 3 pC. in CM.	$80\frac{3}{4}$.
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	—.
detto detto v. J. 1834,	für 500 fl. in CM.	$712\frac{1}{2}$.
detto detto v. J. 1839,	für 250 fl. in CM	$281\frac{9}{16}$.
detto detto v. J. 1839,	für 50 fl. in CM.	$56\frac{5}{16}$.
Wiener Stadtbanco-Obligat.	zu $2\frac{1}{2}$ pC. in CM.	$64\frac{3}{4}$.

Bankactien pr. Stück 1668 in C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.



